D. Johann Schröders

Arzney-Schatz

Zweyter Theil.

D. Johann Schröders

Arzney-Schatz

Zweyter Theil.

D. Johann Schröders
PHARMACOPOEIA UNIVERSALIS,
Das ist:
Allgemeiner Medicinisch-Chimischer
Artzney-Schatz
Nebst
D. Friedrich Hoffmanns darüber verfassten
Herrlichen Anmerckungen
Zweyter Theil,
Worinnen die Macrocosmologie
oder
Bergwercks-Lehre
Die
Bereitung und Gebrauch der Erdhafften,
Salinischen, Metallischen und andern aus dem Regno Minerali herkommenden
Stücke,
Nach der Meynung und Anweisung der neuesten und besten Autorum
Sowohl nach der
Galenischen als Chimischen Art beschrieben;
In auserlesenster Wahl und Ordnung gefunden werden:
So,
Daß es sowohl einem Medico und Apothecker
Als auch in
Material-Handlungen
Zur Erkennung guter Wahren ersprießliche Dienste thut;
Vierdte Auflage
Gegen die vorhergehenden Editionen um ein grosses vermehret, und von vielen Fehlern gesäubert und verbessert.
Nebst einer allgemeinen Apothecker-Taxe.

Nürnberg,
bey Johann Adam Stein und Gabriel Nicolaus Raspe. 1747.

Pharmacopoea Universalis.

Des allgemeinen

Arzney-Schatzes

Drittes Buch

Von der

MACROCOSMOLOGIE

Oder

Bergwerk-Lehre.

Das I. Capitel.

Von der Bergwerk-Lehre insgemein.

IN den zwey ersten Büchern haben wir insgemein von den Medicamenten mit ihren beygesetzten zusammen gefügten Sachen gehandelt, die sich unter keine gewisse Classe natürlicher Stücke haben ordnen lassen; weßwegen wir sie auch eine allgemeine Apothecken betitelt. Nun folgen die andern, worinnen wir alle und jede natürliche Stücke mit ihren beygefügten Bereitungen unter suchen wollen.

Ermeldeter Apothecken Theile sind die Macrocosmologie, die Bergwerk-Lehre, die Kräuter- und Thier-Lehre. Dann so viel zählet man Reiche der ganzen Welt, nemlich das Mineralische, Gewächs- und Thier-Reich, welche untereinander nahe verwandt sind.

N. Diese Reiche nennet Hipp. die 3. Gesang-Einstimmungen, der Gleichheit nach, von der Singkunst hergenommen. Dann sie sind gleichsam statt 3. Thone, woraus die Harmonie der ganzen Welt bestehet. Der Grund ist die grosse Welt, auf dem die andern zwey, als auf einem Fundament, ruhen; ohne welchem nichts hätte zusammenstimmen noch bestehen können. Das Gewächs-Reich stellet gleichsam eine liebliche Terze vor; und gleichwie die Erstreckung dieses halben Thons zwischen der grossen und kleinen Terze in der Singkunst umschrieben wird; so weiset sich in gedachtem Reiche dergleichen Erstreckung und Weitläufftigkeit, indem etliche der Natur der grossen Welt näher treten, und etliche weiter davon abweichen. Ermeldete Erstrekung bestehet nach Mosis Meynung in drey Classen. Die 1. Classe begreiffet die kleinen Gewächse, die von sich selbst hervor kommen (אשׂב). Die 2. die Saamen-tragende Kräuter (זרע). Die 3. die hölzerne Gewächse (עץ). Das Thier-Reich stellet vor eine Quint und Sexten. Gleichwie nun solche von dem Grunde (basi) weit abweichen, und einen Umgang eines ganzen Thons in sich begreiffen; also gehet auch ermeldetes Thier-Reich von der Na-

Natur der grossen Welt weit ab, und wird in grösserer Weitläufftigkeit beschrieben. Dann in selben sind Wasser-Thiere (חיה נפש המים d. i. ein lebendiger Wasser-Geist.) Erden-Thiere (חיה נפש הארץ d. i. ein lebendiger Erd-Geist. So ist auch der Mensch אדם aus Adama, d. i. aus erhöhetem Wasser und Erde erschaffen worden, welcher über das, was er neben andern Thieren ist, חיה נפש d. i. ein lebendiger Geist, der einen eingeblasenen Lebens-Odem, חיים נפש in sich hat, und also alle andere übertrifft.

Als der mächtige Welt-Schöpffer dieses ganze Rund, den Himmel und die Erden hervorgebracht, und den Menschen nach seinem Ebenbilde mit einer vernünftigen Seele und dessen Leibe, als der Seelen Haus, ausgezieret, füllete er zu eben selber Zeit die Erden mit unendlichen Gutthaten, die zu der Menschen Leben vonnöthen waren, an: die Wälder hielten in sich Thiere von allerhand Arten und Geschlechten; in den Wassern und dem Meer ließ er sonderbare Fische spielen; die Lufft erfüllten die Vögel; die Felder trugen Kräuter, Früchte, Bäume und Blumen, die Berge aber musten Ertz und Metall hervorbringen, damit der Mensch, das himmlische Thier, welches wegen alles, was die Göttliche Majestät hervorgebracht, erschaffen worden, selber Herr sey, und sich derer theils zur Leibes-Beschützung, theils zu dessen Unterhaltung, bediente. Daraus haben endlich die Natur-Gelehrte die 3. besagte Reiche, das Bergwerk-Gewächs- und Thier-Reich geformet, dem auch unser Schröder nachgefolget, indem er die Special-Apothecken in ermeldete Reiche abgetheilet, ꝛc.

Die Macrocosmologie oder grosse Welt-Lehre ist eine Erörterung aller Sachen der grossen Welt.

Die Sachen der grossen Welt nenne ich diejenige, die ausser dem Gewächs- und Thier-Kreiß sich befinden, sie mögen entweder die ersten, d. i. der grossen Welt Glieder, oder die andern, d. i. die aus dem Perittomate der grossen Welt hervorkommen, seyn.

N. Die Beschaffung der Macrocosmischen Sachen haben wir im 1. Buch beschrieben, welches der Leser besehen kan.

In deren Gebrauch muß man insgemein die Kräffte u. die Weise zu gebrauchen alhier erwegen.

Die Kräffte der Mineralien seynd stärker und kräfftiger, denn aller anderer Sachen; weil sie dem ersten Ursprung näher, und deßwegen auch besser vereinbaret und stärker sind. Dann die vereinbarte Krafft immer stärker ist.

Die Mineralien und Metalle übertreffen die Gewächse und Thiere im Heilen weit: dann diese in uns so lange wirken, als lange der Magen in sie wirket, und gehen weiter nicht, daß sie nicht auch zugleich alle Stärke eines Mittels ablegen; dann es übel mit uns solte beschaffen seyn, wann der Magen das genossene Gewächs nicht unter seine Macht bringen könte, und selbes mit vollen Kräfften weiter in den Leib gienge: dann dardurch würde die Werckstatt des Geblüts verdorben werden, und solte daher mehr Schaden, als Nutzen, entstehen. Die Metalle und Mineralien hergegen können niemalen zu einer Nahrung gedeyen, sondern behalten ihren Zweck; weil sie nicht zur Speise, sondern zur Heilung, erschaffen worden, wenn man sie schon in den Leib nimmet. In dem Magen fangen sie an den Strahl ihrer Tugend und ihre eingepflanzte Krafft leuchten zu lassen, so daß, wann der Archæus ihre leuchtende Krafft, die sie in den ganzen Leib ausstreuen, fühlet, daher die Gesundheit entstehet. Denn die Metalle seynd gleichsam hellleuchtende Spiegel, die da eine Krafft durchzudringen und zu erleuchten haben, wordurch der Archæus von seinen Fehlern, Wuth und Mangel abgebracht wird, und seinen völligen Glanz wieder bekommet, und dieses durch die angeschaffene Tinctur der Vollkommenheit. Und obwohl ermeldete Mineralien zu keiner Speise gedeyen können, so haben sie doch eine innerliche Krafft eines Spiegels, und eine grosse Macht, die da mit dem befriedigten menschlichen Archæo einige Gleichheit hat, wann er nemlich in seinem rechten Pfade wandert.

Diese sonderbare Gaben hat ihnen GOtt mitgetheilet, damit sie der Digestion kräfftiglich widerstünden, zu keiner Nahrung würden, und also, wie Helmont redet, ihre Kräffte frey und ganz behielten.

1. Ermeldete Stärke muß man nach der Weitläufftigkeit abmessen, nach welcher sie von dem ersten Anfange abweichen. Dann etliche aus den Mineralien schier eine Gewächs-Natur haben. Gleichwie nun derer Krafft mehrers ausgestreuet ist, also ist selbe auch nicht so stark. Wie man an unterschiedenen Harzen siehet.

Etliche im Gegentheil treten von der allgemeinen Natur so weit nicht ab. Gleichwie nun derer Tugend mehrers vereinbaret, also ist sie auch stärker. Dergleichen sind Salz, Metall und andere.

N. 2. Die Mineralien besitzen auch äusserliche Tugenden, die leichtlich zur Würkung können gebracht werden. Z. E. Das Salz hat Kräffte, die es in dem Wesen selbst sehen lässet, denn die innerliche Krafft selbiger nicht erscheinet, wo nicht das Salz ganz umgekehret wird, d. i. in einen ~ sich verwandelt.

Die Gebrauchungs-Weise der Mineralien und Metalle ist innerlich und äusserlich.

N. Etliche wollen den innerlichen Gebrauch der Mineralien und Salze von der Medicin austilgen, 1. weil sie gifftig, und 2. weil sie einige Schädlichkeit hinter sich lassen.

Zu dem 1. antworte ich also: Man gebrauchet selbe nicht, so fern sie gifftig, sondern so fern sie heilsam sind: dieses mag durch Hinwegnehmung der Giffrigkeit, oder durch Verbesserung derselben, geschehen ꝛc. Dann bekannt ist, daß, je edler eine Sache Anfangs erschaffen worden, je verderbter selbe Krafft der Verderbung erschienen; weil nun die

Ver-

Verderbung etwas zufälliges ist, als nimmt selbe auch das Wesen und die Wurzel nicht gar hinweg, sondern hält sie gleichsam nur unter ihrer Herrschafft gefangen.

Statt eines Exempels seynd die gifftigen Schlangen, die unter ihrem Giffte ein herrliches Mittel verborgen tragen; über das sind diejenigen Sachen nicht alle Gifft, die man davor hält.

Zum 2. Man gebrauchet sie nicht, so fern sie durch ihre Schärffe schädlich sind, sondern so fern sie, mit andern Sachen vermischet, des Arztes Zweck erreichen, oder aber so fern selbe verbessert worden. Also kommt der gebrannte Vitriol in den Theriac, also zieret der Knoblauch die Küchen ꝛc.

Zum 3. Es heist nicht insgemein geschlossen, und gehet ermelderter Schluß nur diejenigen Sachen an, die, nach Bekänntniß aller, einigen Schaden bringen.

Denn nicht alle Metalle vergifftet seynd, deßwegen ☽lische, ♄lische, ♃nische Arzneyen, wo sie recht bereitet worden, heilsame Mittel sind. Und obschon etliche, wegen ihres Giffres, verdächtig seynd, z. E. ♀, ☿, so kan man doch selbes von dem nützlichen absondern.

Denn das ♁, oder Spießglaß, wie Helm. schreibet, und der ☿ Gift sind, wofern das erst purgiret, und der andere wieder lebendig kan gemachet werden. Wann sie aber die ihnen von GOtt verordnete Spitzen erreichen, so kan kein Sterblicher derer Tugenden ergründen, und genugsam loben.

Die Kräffte so vortrefflicher Sachen ruffen gleichsam gen Himmel, als ob sie vergebens herunter gestiegen, und kaum einer gefunden werde, der ihre Bande aufzulösen wisse, damit sie den Sterblichen nutzen können. Besiehe D. D. Laurentii Hoffmanni Tr. de vero usu, & vero abusu Medicam. Chemicorum.

Seynd aber selbe scharff und zernagend, so kan diese Schärffe durch die Chymie leicht verbessert werden, daß sie süsser denn Zucker wird.

Wie dann die Ranunkeln, Eppich, ꝛc. durch die Destillation ihre scharffe Krafft alsobalden ablegen, dergleichen erfähret man auch am ☿, Salz-Geist, Vitriol ꝛc. die durch Rectificiren milder werden.

Die Macrocosmische Sachen sind entweder die ersten, die der Natur der Elementen, als der grossen Welt-Glieder, näher treten, z. E. Wasser, Erde: oder die andern, die von der grossen Welt gezeuget werden, als da sind: Steine, Metalle, und die den Metallen gleichen, Halb-Metall, metallische Excrementen, Salz, Schwefel.

Das II. Capitel.

Von den Erden.

Von der Erde fangen wir an, nicht so fern selbe ein einfaches Element ist, und bloß mit den Gedanken kan begriffen werden, sondern so fern selbe mit der grossen Welt-Saa… schwängert. Denn nach des Paracelsi Meynu… selbe recht erstorben ist; doch lebet sie durch ein unsichtbar Element, d. i. durch einen eingepflanzten Dampff, oder allgemeinen Spirit. durch dessen Krafft wird die sonst todte Erde belebet, ihre Unfruchtbarkeit fruchtbar gemachet, so daß sie die Natur der Mineralien, Gewächse und Thiere annimmet.

Unter den Mineralien zwar findet man welche, die der Erde Gestalt annoch behalten, doch von der gemeinen Erde abweichen, und zu den Arzney-Erden gehören. Diese bekommen, wegen Unterscheid der Mutter, Farben, Eigenschafften, Landschafften und anderer Umstände, unterschiedene Namen.

Die Arzneyischen Erden aber sind nichts anders, als eine Erde, die mit einem unzeitigen metallischen Schwefel geschwängert ist; oder sie sind metallische Adern, die wegen Mangel des Mercurialischen Anfangs nicht haben können in ein perfectes Metall gedeyen. Derowegen bestehet die alcalische Erde aus schweflichten Dämpffen und Einhauchungen, wormit sie geschwängert; welche doch in ihrer Flüchtigkeit geblieben, und dannenhero meistentheils ausgerauchet sind. Führen demnach selbe etwas vom Schwefel der Metallen bey sich. Also findet man Gold- und Eisen-Erde. Z. E. Der gemeine Bolus hält Eisen, die Kreide Bley: die gesiegelte Erde hat bald von dem ☉-bald vom ☽-Schwefel bey sich. Der Röthelstein führet Eisen; die Ocher beydes von Eisen und Kupffer bey sich, ꝛc. Also erhellet, daß sie nichts anders, als in Warheit unzeitige metallische Adern sind, denen das Principium Mercurii mangele.

So man ihre Tugend und Kräffte berühren wolte, so wisse man, daß sie erstlich alle Feuchtigkeiten eintrinken; dannenhero man selbe von austrocknender Krafft hält. Ebenfalls trinken sie 2. alle Saurigkeiten, die wider die Natur sind, in sich, und machen gleichsam Alaun-Cörper daraus. So 3. adstringiren sie, und stopffen auch; deßfalls sie 4. den Schweiß treiben. Dannenhero dienen sie im Durchlauff, Rothen-Ruhr, Blut-flüssen, und allen denjenigeu Krankheiten, wo man zu stopffen Ursache hat. Doch muß man unter diesen allgemeinen Wirkungen auch einen Unterscheid machen, weil solche, vermittelst ihrem Special-Schwefel, nach dem derselbe stark oder schwach ist, etlichen Theilen mit einer Special-Wirkung mehr oder weniger zugeeignet. Also ist bekannt, daß die Colarische wider Gifft diene: die Eiserne hergegen in allen Cachexiis den Ruhm habe. Die Gold-Erde, welche aus den Ungarischen Gold-Gruben anhero gebracht wird, ist ein treffliches Mittel, welches Herr Doctor Johann Michael seel. in einen Spiritu Salis aufgelöset. Die Auflösung erscheinet gelbe, in welcher bey nachfolgender Zeit rechte wahre Goldblätter sich erzeiget haben. Oberwehnte Gold-Erde dienet gar wohl in Fleckfiebern, da der Durchlauff mit untermenget, ebenfalls in gifftigen Krankheiten, in welchen allen die Solution zu gebrauchen. Da man aber dieser Erde Mangel hätte, so bediene man sich der gesiegelten Strigischen Erde. Man findet auch in den Bergwerken, da Eisen ist, eine schwarz-röthlichte Erde, welche auch mit unzeitigem Schwefel

geschwängert ist, und diese hat ihren rühmlichen Nutzen in allen denen Krankheiten, worzu der Eisen-Saffran (Crocus ♂) gebrauchet wird. Wie denn Zacutus Lusitanus, und Petrus a Castro in Beförderung der weiblichen Blumen, Mutter-Beschwerung, und Cachexiis, &c. um das acidum zu destruiren, solche mächtig loben. Nicht weniger gehöret hieher die Norwegische Erde, (davon unten ein mehrers folget,) welche auch Eisen-Art ist, und im Scharbock und Affectu hypochondriaco grosse Hülffe leistet.

1. In Ansehung des Geburt-Landes gibt es Lemnische, Türkische, Armenische, Chinesische, Malthesische, Strigische, Böhmische, Laubaische oder Wetterauische Erde.

2. Der Eigenschafften und Farben halber aber ist die Erde ☉risch, ☽risch, ☿risch, ♂lisch, ♄nisch, und

3. Wegen gewisser Zeichen ist die Erde gesiegelt ꝛc. doch der andern Erde ungeachtet, wollen wir nur derer gedenken, die man in unsern Apotheken hat.

N. Arabisch heisset sie Teri, Griechisch Γέα, Γῆ, Teutsch, Erd, Terre, *Earth*, Aert.

Insgemein hält man davor, daß die Erde kalt sey, und dieses steuret sich auf die Meynung von den 4. Elementen, weil nemlich die Erde wegen ihrer Kälte dem Wasser gleichet, das Wasser wegen der Feuchte der Lufft, die Lufft wegen der Wärme dem Feuer, das Feuer wegen der Trockne der Erde. Allein, obschon die Erde also kan genannt werden, so fern sie mit den andern Elementen hilfft; so kan doch die Erde, die uns fürkomt, nicht vor kalt gehalten werden, weil (nach Zeugniß Hipp. L. περὶ ἀρχῶν) viel der Wärme des Geistes, (von dem wir oben gesaget,) in der Erde ist, durch dessen Krafft selbe fruchtbar wird. Denn die Fruchtbarkeit rühret nirgend anderst her, denn von einem geistigen warmen Anfange, ob zwar selbe Wärme sich weit erstrecket. Was die andern Beschaffenheiten anbelanget, so ist die Erde an sich ziehender Natur, und widerstehet der Fäulung.

Die bereitete Stücke.

Die Bereitungen, denen die Erde unterworffen, und woher alsdenn die Arzneyen entstehen, sind

1. Die Reinigung oder Waschung: dahero hat man gewaschene Erde.
2. Die Bereitung in den Apothecken: dahero hat man gewaschene Erde.
3. Die Præcipitation: woher die Magisterien entstehen.
4. Die Destillation: woher die Spiritus &c. kommen.

1. Von der Waschung.

Weil die Erden viel von Sande und Steinen bey sich haben, als pflegen selbe insgemein gewaschen zu werden, d. i. man löset sie auf im Wasser, da setzet sich die steinigte und sandigte Materie zu Boden, als welche schwerer ist, deñ die nützliche Erde. Das trübe Wasser giesset man hernacher ab, und lästs abdämpffen biß auf die Trockne; allein die Waschung geschiehet nicht ohne Schaden vieler Kräfften, denn ein subtiler Theil (den die Erden häufig besitzen) durch ermeldete Waschung weggehet, wie denn auch der flüchtige Erden-Theil ausrauchet: ist derowegen besser, man bediene sich der rohen Erde.

N. Wir verwerffen aber die Imbibition und Eintränkung nicht, wenn man die Erde mit einem gewissen arzneylichen Saffte zu unterschiedenenmalen befeuchtet, und wieder trocknet, und selbiger also neue Kräffte mittheilet.

Wenn die Erde äusserlich von ihrem Unflat nicht gereiniget worden, so verwerffen wir die äusserliche Abwaschung nicht, und kan selbe ohne Abgang einiger Kräfften verrichtet werden.

Ist derowegen, wie bereit gemeldet, besser, wann man die reine und rohe Erde, die nur von aussenher gewaschen worden, nimmet, besonders wenn sie ☉risch, ☽risch, ♂lisch ist, oder andere Eigenschafften hat, selbe kan man hernach mit Meyen-Thau oder Regenwasser, das im Donnerwetter herunter gefallen ist, anfeuchten, in die Lufft stellen, und von sich selbsten trocknen lassen; doch muß man selbe vor der ☉ Strahlen verwahren, so wird sie wunderbare Tugenden bekommen.

2. Die Bereitung.

Die Bereitungs-Weise ist von der gemeinen Bereitungs-Art nicht unterschieden. Man reibet nemlich die Erde, und befeuchtet sie jezuweilen mit einem zugeeigneten Wasser, z. E. mit Tormentill-Wasser, denn bringt mans zu einem Müslein, und lästs von sich selbst trocken werden.

Man kans auch mit einem zugeeigneten Decoct, z. E. mit Vipern-Hirschhorn-Scordien-Scorzonerwurzel-Tormentill-Decoct kochen, und wieder trocknen lassen.

3. Die Præcipitation, woher das Magisterium entstehet.

Man löset die Erde in einem sauren Spiritu, z. E. Salz-ꝛc. auf, die Solution decantiret man, und ☵ret sie mit Weinstein-Oel p. d. oder mit Wasser, wenn man selbes häuffig daran giesset, das ☵tirte süsset man ab mit Brunnenwasser.

Daß man die Erden in Magisteria bereite, ist ganz unrathsam, und dienet nirgends wozu. Massen selbe von dem Acido nur gesätiget wird, bleibet demnach nur ein Kalch über, der von keinen Tugenden ist.

4. Die Destillation und Sublimation; daher entstehet der

1. Einfache Geist.

℞. Die rund-geformte Erd-Küchlein, und destillire sie im freyen Feuer aus der Retorten. Besiehe drunten das Cap. von der Siegel-Erde.

NB. Alle Erde giebet ein saures Phlegma, nachdem sie mehr oder weniger fett ist, oder nachdem sie mehr oder weniger Schwefel bey sich führet.

2. Erd-

2. Erd-Geist mit Wein.

℞. Erde (z. E. Strigische, von der Minera hinweg, ehe sie gewaschen worden) so viel du wilst, daran gieß ein destillirt Wasser, thue es in eine Retorten, damit sich der Leib in etwas eröffne, dann gieß Spir. Vini darüber, digerirs und destillirs.

Statt des destillirten Wassers kan man Meyen-Thau oder Regenwasser, daß mit Donner herunter gefallen, nehmen, die Erde öffters damit befeuchten, und wieder trocken werden lassen, in die Retorten thun, und gelinde destilliren, damit etliche Feuchtigkeit wieder davon komme; dann kan man den Spir. Vini daran giessen, digeriren, destilliren, und das Destillirte cohobiren, eine Zeitlang unter dem blinden Helm digeriren, und darzwischen immer cohobiren: wann nun was von Salz darinnen ist, wird auf diese Weise das mineralische vegetabilisch werden.

3. Alcalisirter Spiritus oder Balsam.

℞. Strigische Erde (roh, nicht gewaschen,) so viel du wilst, gieß Donner-Wasser daran, macerirs etliche Wochen, biß es putrefciret. Dann destillirs durch einen Alembic. Aus der hinterbliebenen Materie ziehe das Salz, und füg es dem destillirten ♒ bey, circulirs einen Monat. Dann destillirs wieder, so wird der Spir. das Salz mit sich nehmen, und wirst du also einen köstlichen Balsam bekommen.

Ob zwar niemand läugnet, daß in den Medicinischen Erden ein, nach seiner Art centralisches eingepflanztes Salz oder ♒, doch nicht alcalisiret, wie Herr D. Schröder meynet, seye, und daß solche durch das Donnerwasser vermehret werden könne; so ist doch selbes gar wenig, daß, wann man dessen eine Menge bekommen wollte, man sehr viel Maaß Regenwasser darzu vonnöthen hätte, sonsten giebet es des Salzes gar wenig.

Eine andere Art.

℞. Roher gewaschener Erden ℔xx. destillirs durch eine gläserne beschlagene, auf eine Seiten hangende Cucurbit, oder Retorten, den Graden nach mit genugsam starkem Feuer. Erstlich gehet das Wasser, dann der ♒; wann die ♒ beginnen zu steigen, muß man das Feuer vermehren, so ♎ret sich das Salz auf. Dieses Salz thue zum destillirten Wasser, und destillirs noch etlichmal, daß nach dem destillirten Liquore sich das Salz abermal auf ♎mire, oder digerirs zugleich. So bekommst du einen köstlichen Balsam. Cunradus Kunrath in Medull. destillatoria.

N. Man muß die Erde in grosser Menge destilliren, sonst bekommt man wenig Salz.

I. Terræ argillaceæ seu sigillatæ, Siegel-Erden.

Allen Erden-Geschlechten ziehet billig das Lob hinweg diejenige Erde, die wegen des Zeichens, wormit sie bezeichnet, Siegel-Erde genannt wird. Arabisch nennet man sie Terimachtim; Lateinisch Terra sigillata; Sealed Earth; Gezegelten Aerde. Dieser findet man in Apothecken unterschiedene Arten.

Die Siegel-Erden sind 1. Türkisch, (mit Türkischen Zeichen bezeichnet) die man insgemein vor die Lemnische Erde verkauffet, da sie doch der wahren Erde Galeni nicht gleichet: Es wollen aber ihrer etliche die Aschen-farbe gezeichnete Erde, die von Constantinopel kommet, vor die wahre Lemnische Erde halten, als welche unter allen die vortrefflichste ist, mit denen wir nicht streiten wollen.

Hier fragt sichs billig, ob diejenige Türkische Erde, die die Kauffleute zu uns bringen, die wahre Lemnische Erde sey, oder ob sie verfälschet werde? Brasavol. Matthiolus, Fallopius und andere halten selbe nicht vor die rechte, weil man in besagter Insul keine mehr findet, so daß man daher auch keine mehr zu uns bringen kan: über das sollen ermeldete Oerter meistens wüste und unbewohnet seyn. Daherd will Fallopius, daß diejenige weisse Erde, die man mit Türkischen Zeichen zu uns bringet, und in den Apothecken vor die wahre Siegel-Erde hält, nicht die rechte Lemnische Erde sey, dann diese Erde immer roth, aber niemahlen weiß gewesen. Wie dann auch dieses nicht übereinstimmen soll, wann etliche vorgeben, die Lemnische Erde sey der Orientalische Bolus der Apothecken, ob man sich schon dessen statt ermeldeter Erde gebrauchen kan, weil sie gleiche Tugenden besitzet, indem aber besagter Bolus die Hände färbet, ist er gar weit von selber entfernet, als welche solches nicht thut. Doch finden sich wieder etliche, die besagte Erde vor die rechte Art halten. Olaus Wormius in Museo C. 4. ziehet Bellonium und Stephanum Albucarium an, die da bestätigen, daß die Innwohner der Insul Lemnus bezeugen, ermeldete Erde wäre niemahlen an einem andern Ort gegraben worden, als wo man sie jetzunder grabe, und dieser sey ein fruchtbarer Hügel, der gegen Morgen sehe, mit vielen Kräutern bekleidet, nahe bey dem Hofe, Repondi genañt. Die Erde, die man alldorten gräbet, soll meistens weiß seyn, die andere unterweilen roth und leimicht, wie der Armenische Bolus; so daß man zur Zeit Galeni selbe auf einem andern Hügel muß gegraben haben, der vielleicht jetzunder verwüstet worden; oder es hat sich ihre alte Natur verwandelt. Diese Erde gräbet man des Jahrs nur einmal den 6. August-Monat, nicht sonder Aberglauben, indem man darvor hält, selbe habe keine Krafft, wann sie nicht an besagtem Tage gegraben werde.

Die darbey arbeiten, sind Griechen, auf welche die Türken fleißig Acht haben, weil sie in selbiger Insul zu gebieten haben, damit nicht etwas heimlich entwendet werde. Wann man gräbet, so riechet die Höle sehr lieblich. Man hält aber nicht alle Erde, die alldar gegraben wird, vor gut, sondern man wählet bloß selbe, die zwischen zerbrechlichen Felsen verborgen lieget, die da fetter, klebrichter und ohne Sand ist. Man gräbet bey aufgehender Sonne nur sechs Stunden lang, dann schliessen sie die Höle gleich wieder zu, und eröffnens in selben Jahr nimmermehr. Daher

hero ist auch diese Erde so rar, weil nehmlich gar wenige, und zwar eine kurze Zeit, gegraben wird. Diejenige, die vor gut gehalten wird, wäschet ein Einiger; wann sie waschen, schliesset man sie in Säcklein, und hänget sie auf, damit alles Wasser davon komme: dann formet man kleine und grosse Stücklein daraus, und drücket des Käysers Insiegel darauf: wann sie trocken, so bringet man sie nacher Constantinopel zum Kayser, zusamt dem Siegel. So viel Wormius. Aus welchem erhellet, daß es eine weisse, leimichte und rothe Lemnische Erde gebe. Die Insul Lemnus wird heut Stalimene genannt, und obwohl die heutige Erde dem Zeichen und der Weise nach, selbe auszugraben, von der alten unterschieden ist, besitzet sie doch nicht weniger Tugenden. Dreyerley Arten bringet man jetziger Zeit, wie Ferrand. Imperat. L. v. c. 33. bezeuget, zu uns: Die 1. Art ist die heilige Erde, oder der Orientalische Armenische Bolus, der da nicht färbet, weißlicht Aschen-farbe, bißweilen aber ist sie Fleisch-farbe, aus der man die Siegel, die man so hoch hält, und die keiner ausser den Priestern anrühren darff, bereitet. Die 2. Art ist der Röthelstein, den die Zimmerleute brauchen. Die 3. Art gebrauchen die Tuchmacher, und reinigen ihr Tuch damit: diese darff jederman ausgraben. Besihe Bernh. Cæsium de mineralibus L. 2. c. 2. f. 7. mehrers besiehe bey dem Galen. L. 9. simpl. P. Bellon. L. 1. obs. 28. Sylvatic. L. 1. de Theriac. 20. Matthiol. in Dioscor. Lib. VI. c. 1.

Dahero schliessen wir 1. daß man heutiges Tags annoch die wahre Lemnische Erde finde, und daß die Widersacher sich selbsten, durch der Farben Unterscheid und dem Nahmen des Orts, indeme Lemnus heut Stalimene heisset, betrogen haben. Ob aber ermeldete Arten von einander unterschieden seyn, oder nicht, stehen viel im Zweiffel. Ich halte davor, selbe sey nicht der Art nach, sondern der zufälligen Sachen, nemlich der Farbe wegen, unterschieden; Dahero sie auch ihrer Tugenden halber so sehr von einander nicht abweichen.

Was die Besiegelung der Lemnischen Erde betrifft, so ist selbe zu des Galeni Zeiten, als zu welcher sie sehr berühmt gewesen, mit dem Zeichen einer Ziegen bezeichnet worden, aus diesen Ursachen, weil die Insul Lemnus der Göttin Dianæ geheiligt gewesen. Der Göttin Dianæ aber eignete man eine Ziege zu. Dieser Erde aber müssen wir entbehren, und wird von den Türken bewahret. Sonsten wird sie auch mit Arabischen Buchstaben bezeichnet. Bes. Kircherum in Mundo subterraneo. An dessen statt, wie schon erwähnet, nehmen wir die Schlesische Strigische Erde.

Die andere Erde ist Terra Melitea, Malteser-Erde, also genannt von der Insul Malta, allwo sie gegraben wird, sonst nennet man sie des H. Pauli Siegel-Erde.

Herr D. Ettmüller schreibet, daß sie helle sey, wie eine Kreyde, und eine treffliche Wirkung habe wider Gifft. Herr D. F. Hoffman schreibet:

Sie ist rauh anzugreiffen, Aschen-farb, und adstringirend. Sie dienet vor die Bisse der Schlangen, und diese soll sie von S. Paulo bekommen haben, als er schiffbrüchig in ermeldete Insul kommen, dahero nennen solche etliche den Stein S. Pauli.

Hieher gehören auch die Maltesische Glossopetræ, gelbe Schlangen-Zungen, die man in der ganzen Insul hin und wieder findet, in der Forme, wie sie verkaufft werden.

Davon schreibet D. Simon Aloysius Tudecius also: Man findet diese Schlangen-Augen und Zungen, so viel ihm bewust, bloß allein in der Insul Malta, allwo die Einwohner zu ihrer Intention und Nothdurfft diese Erde, welche allenthalben gantz weiß ist, meistentheils aber um die Grube des H. Apostels Pauli (welche also genennet wird) graben, oder den Fels brechen. Dieselbe ist weich, (und daß ich es nur oben hin berühre,) also, daß man sie mit Hacken, wie eine Töpffer-Erde, graben kan, um aus derselben Häuser und Stadt-Mauren in allerhand Figuren mit leichtet Arbeit zu verfertigen; dennoch aber, dafern sie eine genugsame Menge Regen- oder Brunnenwassers in sich gezogen, so wird es zu einem harten Felsensteine, der auch dem Eisen nicht weichet, daß also die Häuser in beyden Städten anzuschauen, als ob sie aus einem Felsen gehauen wären, die da mehr und mehr erhärten, je öffter sie die Ungewitter aushalten. Die Ursache dieser Härte kan man dem Salpeter zuschreiben, welcher eine Fettigkeit bey sich hat, so auch mit dem einfallenden Regen in die Felsen eingehet, weil dieselben in ihrer Substanz leer, und wie eine Kreyde sind, so nicht anders, als ein gebranntes Hirschhorn, an der Zunge klebet.

Es werden also in diesen Felsen allenthalben in dieser Insel, diese gemeldete Edelgesteine, an einem Ort aber mehr als am andern, gefunden, dieselben tragen die Einwohner in den Städten herum zu verkauffen, wie ich denn dergleichen Schlangen-Zungen und Augen etliche Paare um gar billigen Preiß gekauffet, an denen noch ihre anhangende Mutter zu finden war.

Man findet aber nicht nur Augen und Zungen, sondern auch andere Viscera, als Lunge, Leber, Herz, Milz, Rippen, und andere Theile, so gar genau gebildet, und mit ihren Farben gezieret, in den Gruben, daß man Gelegenheit gewinnen sollte, zu zweiffeln, ob es von Natur oder durch Kunst bereitete Dinge wären. Dergleichen ist mir zu Rom bey einem Soldaten, der lange in der Insel Malta sich aufgehalten, zu Augen und Handen gekommen, habe auch selbe von ihm kauffen wollen, aber solche weder mit Bitte noch Gelde habhafft werden können.

Die Gestalt und Form der Augen und Zungen ist nicht einerley, sondern unterschiedlich; etliche von den Augen sind grösser, etliche kleiner: meistentheils rund, da doch auch etliche wie eine halbe Kugel rund sind.

Die Zungen sind wie ein scharffer Kegel, bald stumpf, bald regulair, bald irregulair.

Die Farbe ist auch mancherley, absonderlich aber der Augen. Andere sind Aschen-farbe, andere Leber-farbe, andere dunkel, andere schwärzlicher, und diese werden höher als die andern gehalten, deßwegen sind sie auch im Preise höher und theurer. Etliche sehen wie das Weisse in den Augen

mit

mit einem weissen Gebräm, und die sind fast die schönsten, weil sie fast ein Auge abbilden. Die gemeiniglichst gefunden werden, die sind Pomeranzen-farbe.

Unter andern schönen Sachen, welche der sinnreiche Paulus Boccone, Nobilis Siculus, in seinem Buche, welches er Inquisitiones und Observationes physicas nennet, und der gelehrten Welt freywillig mitgetheilet, verdienen nicht geringes Lob seine Observationes, die er von diesen Schlangen-Augen und Zungen geschrieben.

Diese Zungen, bildet ihm der gemeine Mann ein, daß es rechte Schlangen-Zungen seyn, und geben die meisten Naturkündiger Beyfall, daß es eine gewisse Art Steine sey, die da in der Erde oder Felsen dieser Insul Malta, als in seiner Mutter gefunden werde. Er aber selbst bleibet mit dem Fabio Columna, Nicolao Stenone &c. dabey, daß es etlicher Meerfische Zähne seyn, welches er mit nicht leicht verwerflichen Gründen behauptet.

Wir wollen kürzlich alles zusammen fassen, und um derer willen, die der Französischen Sprache nicht mächtig, oder denen diese Bücher nicht bey der Hand, in Teutscher Sprache mittheilen, und dem geliebten Leser seiner Willkühr heimstellen, seine Meinung davon zu fällen.

Einmal, es ist nicht ein geringer Beweiß, wodurch er diese Glossopetras unter die Thiere rechnen will, daß er dafür hält, wie denn es auch in der Wahrheit also ist, wenn man diese brennet, daß sie eher, wie andre Beine, zu einer Kohle, als in einen Kalch oder Aschen verwandelt werden, da doch die verbrennlichen Steine zum Kalche durch die Calcination gedeyen.

2. So werden die Schlangen-Zungen gerissen gefunden, und solches auf allerhand Weise: welches ebenfalls ein Beweiß, daß sie da nicht hervorgebracht gewesen, woselbst sie gefunden worden: massen andre gegrabene Dinge in ihrer Mutter an ihrer Form unversehret bleiben, und keine Verändrung annehmen.

3. Beweiset und bekräfftiget er seine Meinung damit, daß sowohl ein Unterschied sey 1.) an der Substanz (welche an unterschiedlichen Schlangen-Zungen unterschieden ist,) nemlich an der Schärfe sey es hart, an der Wurzel aber nicht: dichte am Obertheile, in der Mitte aber porös und zäserricht. Nicht weniger ist der Obertheil glatt, und solches wider die Natur; massen denn kein Stein, selber mag edel oder gemein seyn, so polirt anzutreffen. 2. an der Figur, welche auf vielerhand Art, und 3. an der Grösse. Denn es werden gefunden grosse, breite, dreyeckichte, runde, kleine, und gar kleine, länglichte gerade, krumme, nach allen Theilen: mit kleinen Zähnlein, und dergleichen mehr.

Wie er nun aber dafür hält, daß dieses alles genug sey zu beweisen, daß die Schlangen-Zungen nicht unter die Steine zu rechnen; also will er vielmehr selbe unter die Thiere setzen, und hält dafür, daß es die rechten Zähne derjenigen Fische seyn, welche man Lamiam, Canem Carchariam, Aquilam Requiem nennet, als welche diese gar eigentlich in allem darstellen, und so ähnlich, daß fast ein Ey dem andern nicht ähnlicher seyn könne. Verhoffet also nicht, daß jemand mehr daran zweiffeln dörffe.

Doch aber hält er vor unnöthig, daß jemand einwerffen wolte, es wäre unmöglich, daß, weil die Schlangen-Zungen, so in dieser Insul Malta gefunden werden, weit vom Meere entlegen, durch welches die Fische nimmermehr dahin hätten kommen können, über das auch eine solche Menge Zähne, als schon heraus geführet worden, kaum ablegen mögen.

So da, antwortet er hierauf, den Philosophis und Geschicht-Schreibern Glauben zu geben, Sen. Nat. quæst. L. 2. c. 26. & lib. 6. c. 21. Livio Dec. 4. l. 9. und andern) die da zeugen, daß bißweilen etliche neue Insulen mitten im Meere entstanden, also kan es auch hier geschehen seyn, daß diese Zähne in der Mitten der Insul gleichsam begraben worden. Und gesezt, es würde jemand gefunden, der da vermeinet, oder nicht zugeben wolte, daß die Insul Malta auf diese Weise entstanden, was hinderte es denn wohl, daß wir die Zuflucht zu den Uberschwemmungen, auch wohl gar zu der allgemeinen Sündfluth, nehmen wolten? Oder, so es auch dahin nicht will, so sage man doch, wie die Theile von den Schiffen, so Schiffbruch erlitten, Ancker, Corallen, &c. in die grossen Mittel-erdischen Berge gekommen? Wer nur irgends etwas von Verstande hat, wird warlich sich nicht einbilden, oder zugeben, daß sie darinn gewachsen.

Wem aber bekannt ist, wie häuffig diese Fische, und in was grosser Menge, im Weere schweiffen, das zuweilen 600. beysammen seyn, der wird sich nicht über die Menge der Zähne verwundern.

Ein mehreres besiehe beym Autore in Recherch. & Observ. Nat. Epist. 29. p. 314. seqq. imgleichen Nic. Stenon. in Musculi Descriptione Geometricâ, ebenfalls in Prodromo Dissertationis de solido intra solidum.

Es halten aber ihrer viel diese vor genugsame Zeichen der Wunder, die der H. Paulus verrichtet, indem er 3. ganzer Monat den Innwohnern dieser Insul das Evangelium geprediget, selbe zum Christlichen Glauben gebracht, die Schlangen selbigen Orts ihres Gifftes beraubet, und untauglich zum Verletzen gemachet, als ob sie in Stein wären verwandelt worden; er senkte der Erden über das unzehlbare Gaben ein, daß gleichwie die natürliche Krankheit durch eine Schlange auf uns kommen, also muste durch eben die Schlangen eine natürliche Heilung auf uns ererbet werden; dannenhero so wohl die Erde, als ermeldete Steinzungen und Augen, nach Zeugniß der Malteser, ein treffliches Gifft-Mittel seyn, die allen gifftigen Bissen und bösen Krankheiten widerstehen.

Derer Gebrauch. Die Zungen hänget man am Arm und Hals; von besagter Erde thut man ein wenig in Wasser oder Wein und trinkets, man infundiret auch bloß besagte Zunge, und gebrauchet den Liquorem hernach allein. Man giebet sie auch vielen an statt der Siegel-Erde, wo die Malignität durch den Schweiß soll ausgetrieben werden. Die besagte Schlangen-Augen fasset man in Ringe, so daß sie des Tragenden Fleisch berühren, und als andere Edelgesteine die Finger zieren.

Die Erde so wol, als die Zungen, præserviren nicht nur allein vor allerhand Gifft, sondern sie heilen auch dieselben, welche Gifft einbekommen, oder von einem gifftigen Thiere gestochen oder gebissen worden.

worden. Ja sie sind auch in andern Krankheiten dienlich.

Innerlich gebraucht man sie entweder in Wassern oder Wein: es werden nur die Augen darinn geweichet, und nimmt man sie vor dem Gebrauch heraus.

Wann man in die Gefässe von gemeldeter Erde Wein oder Wasser infundiret, biß sie einige Krafft von selben zu sich genommen, und dann trinket, so dienen sie wider viele Krankheiten. Etliche geben diese Malteser-Zungen, wegen der bezoardischen Krafft, die mehrers verrichtet, dann der Orientalische Bezoar, in hizigen Fiebern, Kindsblattern, rother Sucht, in Würmern der Kinder, und der schweren Noth.

Leget man aber selbe in die Geschirr grosser Herren, so verhüten sie alles Gifft, weil sie in Anwesenheit desselben auf den Tische schwitzen, und den Betrug verrathen. Der berühmte Th. Bartholinus cent. 6. hist. 1. sahe zu Malta eine aus der Erden gegrabene Steinzungen, an der ein bleyern Ringlein hieng, und ein genugsames Zeichen gaben, daß mans ehedessen am Halse oder Ohre getragen. Wann man sie den Kindern anhänget, so zahnen sie besser, wie Rondeletius meldet, und verhütet derer Schrecken. Man sagt auch, wenn eine gebährende Frau diese Glossopetram in der Hand erwarmen lasse, daß sie leichter gebähre. Ritzet man aber damit eine kleine Wunde, so nützet es trefflich viel in der Kinder schweren Noth.

Man könnte auch diese Zungen wol unter die Herz-Pulver vermischen, welches man, nach Zeugniß Joh. Frid. Habela, zu Panormo thut, allein man soll sehen, daß diese Steine durch redliche Leute von Malta heraus gebracht werden, damit kein Betrug mit unterlauffe. An was vor Zeichen man selbe erkennen soll, meldet Bartholinus. Sie sollen nemlich nicht wie eine Säge seyn, noch viel weniger in eine dreyeckigte Form der Meerwunder gedrechselt, wie andere weisse und dichte Zähne und Beine; denn solche seynd nichts nütz; sondern man muß nur die zarten, von mittler Härtigkeit, die die Natur calciniret, und die sich zusamt der äussern glatten Rinden leicht käuen lassen, wie calciniret Helffenbein, erwehlen. Die wahren Steinzungen calciniren sich im Feuer nicht in einen lebendigen Kalch, sondern gehen in eine Kohlen, wie Fabius Columna beobachtet. Abela, des Hierusalemitischen Ordens Vice-Cancellarius, ziehet die Aschen-farben allen vor. Besiehe Ol. Worm. in Museo c. 4. p. m. 7.

3. Hat man in Apothecken auch Teutsche Siegel-Erden, und zwar zweyerley Arten. Die eine ist Strigenser-Erde, gelbe, an der Farbe, fett, klebricht, vergehet im Wasser oder Munde, wie Butter, man nennet sie auch Mark, Axungiam ☉, weil sie, wie man saget, ☉nen Schwefel bey sich führet. Sie wird gezeuget in den ☉ Gruben des spitzigen, oder H. Georgii-Berges, zwischen gar harten Felsen.

Allda gräbet man selbe mit grossem Fleisse, und bereitet sie durch Anordnung der Obrigkeit, bringet sie in kleine Küchlein, und drücket der Stadt Siegel darauf. Sie ist ☉rischer Natur, und als ein Auszug des ☉, in dem innern der Erde gezeuget. Jedoch ziehen wir die wahre Ungarische ☉Erde dieser nicht unbillig vor.

Von dieser Strigischen gesiegelten Erde hat der seel. Herr D. Joannes Montanus ein zwar kurzes, doch wohl ausgeführtes, Tractätlein ausgefertiget, welches, auf Anordnung des Magistrats der Stadt Strigau, An. 1610. von meinem seel. Hrn. Groß-Vater, damaligen Physico derselben Stadt, Jona Daniele Coschwitio, nebst von ihm kurz angehängten Encomio, wiederum zum Drucke befördert worden. Und berichtet oberwehnter Herr Montanus (welcher in der Aufschrifft auf seinem Grabsteine auch Joannes Scultetus Montanus genennet wird) in angeführtem Tractat, daß er aus Erfahrung der Bergwerke gemerket, daß diese gesiegelte Erde aus den herrlichsten Gold-Gängen gebrochen werde. Wiewol doch auch aus der Silber-Minera eine weisse Erde gehoben wird. Ist demnach selbe, die da ins Gelbe fällt, goldischen Schwefels theilhafftig, wie denn ebenfalls hochberühmter Herr Montanus gestehet, daß er aus dem Ungarischen Golde ein Pulver, welches der gesiegelten Erde ganz gleich und ähnlich, zubereiten wisse, welches er an Kostbarkeit zweymal höher als Gold gehalten. Diese Arbeit ist warlich hoch zu schätzen; und habe ich das Glück gehabt, bey einem vornehmen Königlichen Medico solches Pulver zu sehen und zu kosten. Am Geschmacke führte es nichts sonderliches bey sich, und ist fast ohne Geschmack, der Farbe nach gelblich. Die Dosis war ohngefähr biß 2. oder 3. grana. Selbiges hielte er von überhohem Wehrte, wegen seiner vortrefflichen Wirkung, die es in Wahrheit auch von sich liesse. Er gab vor, daß die Arbeit verdrießlich, langwierig und kostbar sey. Dannenhero grosse Gedult und Geld dazu gehöre. Weil nun dieses nicht jederman besitzet, wird es vielen schwer fallen, dazu zu gelangen. Woraus denn zu schliessen, daß diese Erde ihre Krafft und Tugend von den concentrirten Schwefeln der Metallen her habe. Denn die Erden, die in den Eisen-Gruben gefunden werden, führen etwas von der Natur des Stahls oder Eisens bey sich. Diese Erde ist so gut, als Lemnische Erde, zu gebrauchen. Ihre Waschung aber und Bereitung ist gleichwie unnöthig, also auch nachtheilig. Darum am besten, daß man solche nur so an sich pulverisiret gebrauchet. Auf diese Art ziehet selbe alles Saure an sich, und machet es gleichsam süsse. Es gewinnet also nicht ungleich eine Alaun-Art; verlässet seine stopffende Krafft, und treibet den Schweiß. So auch, vermöge seiner unzeitigen Gold-Fettigkeit, mäßiget es alle Schärffe, so in unsern Leibern sich aufhalten.

N. Man nehme nur ein Stücklein der rohen Erde, und werffe es in ein Gläslein Wein, so wird man bey seiner Auflösung allemal ein Knicken am Glase hören. Ebenfalls auch, so man ein Stücklein auf die Zunge leget, so schlägt es an die Zähne. Welches aber nicht die trochiscirte Erde thut. Woraus zu schliessen, daß vor seiner Trochiscation es an Kräfften mächtiger gewesen.

Wer mehr davon zu wissen beliebet, der lese obangeführten Tractat Herrn Joannis Montani.

Die andere ist die Lignitzische Erde, und die ist dreyerley, roth, weiß, und Aschen-farb. Diese nennet man Axungiam ☽, weilen sie mit ☽ Schwefel geschwängert scheinet; ingleichen das mineralische Einhorn, das dem wahren an Kräfften gleichet.

N. Man

N. Man findet auch in andern Metall-Geburt-Städten dergleichen Erde. In der Wetterau, nicht weit von Labach, giebt es eine Art der Erde, die der Sonnen-Marck (Axungiæ ☉is) schier gleichet; wie auch nahe bey Marpurg.

Derer Wahl. Die beste unter allen ist die Lemnische Erde, die man von Constantinopel bringet, die rothe nemlich, und dann die Aschen-farbe. Dieser folget nach die Axungia Solis, welche statt der ersten in des Herzens Krankheiten kan gebrauchet werden, oder Axungia Lunæ, derer man sich in des Hauptes und der Lebern Krankheiten bedienet. Unter der Axungia Dæ ist die Aschen-Farbe die beste.

1. Das Zeichen der Vortrefflichkeit ermelderer Erden ist, wann sie an der Zungen kleben.

2. Wann sie Blasen von sich geben, wo man sie mit Speichel oder sonsten einer Feuchtigkeit anfeuchtet, oder, so man es in das Wasser wirfft, gleichfalls Blasen entstehen.

Derer Tugenden. Sie trocknet, adstringiret, widerstehet der Fäulung und dem Gifte, löset auf, zerspreitet das Geblüt, und treibet also den Schweiß. Man gebrauchet sie meistens in der Pest und bösen Fiebern, Durchlauff, rothen Ruhr, in Bissen vergiffteter Thiere. Aeusserlich bedienet man sich selbiger in Reinigung böser Wunden, vergiffteten Stichen, ꝛc.

In Pocken und Masern wird sie offt und viel gebrauchet, vornemlich, so ein Durchlauff dabey vorhanden.

N. 1. Die Labachische Erde ahmet den Tugenden der Siegel-Erde nach, treibet den Schweiß, und weichet, an adstringirender Krafft, keiner.

N. 2. Aus der Erfahrung hat man, daß 1. die rothe Axungia Solis, wie sie aus der Minera kommet, zum öfftern die schwere Noth geheilt. 2. Daß sie in Liebes-Trünken viel genützet. Die Dos. ist von ʒß. biß ʒij.

Dafern man gewillet zu stopfen, kan man solche im destillirten Essige, oder mit Spiritu Nitri versetzet, reichen. Denn auf diese Weise erlanget sie eine Alaun-Art, und wird ihre zusammenziehende Krafft erhöhet.

Die Bereitung und zubereitete Stücke ermeldeter Erde, besonders der Siegel-Erde.

1. Terra sigillata præparata, Zubereitete Siegel-Erde.

N. 1. Man brauchet diese Erde insgemein ohnbereitet; wie schon vorher angeführet worden.

2. Magisterium.

℞. Solvirs in Salpeter-ꝛc, fürs mit Weinstein-Oel p. d. oder gemeinen Wasser, so bekommst du ein Magisterium, an der Farbe, wie die natürliche Erde. Dos. ist von ʒß. biß ʒß. ꝛc.

Dieses Magisterium ist nicht mehr im Gebrauch, und hat gar keinen Nutzen.

3. Einfacher Siegel-Erden Spiritus.

Man destilliret die Erde vor sich selbsten aus einer Retorten, nemlich ℞. Schlesische gelbe Erde (die beste ist mit 2. Berglein bezeichnet) ℔j. brichs in 2. Theil, und destillirs in einer Retorten im blosen Feuer, sechs oder mehr Stunden (einen ganzen Tag) in einen weiten Recipienten. Erstlich kommt das Wasser, dann die weissen Spiritus, jedoch in kleiner Menge, von angenehmen säuerlichten Geschmack.

Bey dem Rhumelio in seinem Antidotario ist eine Art zu finden, wie man aus der Erde durch eine Retorten einen fetten Spiritum destilliren kan, so da ein bequemes solvirendes Menstruum sey, das Gold aufzulösen, und das trinkbare Gold damit zu bereiten. Besiehe Antidotar. Chym. p. m. 114.

Diese weisse Spiritus rectificire im MB. so werden sie gelb, willst du aber selbige, wiewohl in kleiner Menge, kräfftiger haben, so ziehe das Salz aus dem Capit. mort. wann er in einem Haffner-Ofen calciniret worden, mit Regen-Wasser, wiewohl es wenig giebt, und vielleicht von der Feuer-Flammen entstanden, und circulirs mit ermeldetem Spiritu. Herr Samuel Clossæus gebraucht diesen Spir. in bösen Fiebern, statt eines schweißtreibenden Medicaments. Die Dos ist von ʒß. biß ʒj. oder ij. in einem zugeeigneten Trank oder Juleppe.

Es ist wahr, daß viele einen Spiritum acidiusculum daraus zu destilliren pflegen, welchen sie gewaltig in febribus malignis loben. Man kan aber die Säure ihnen vermehren, wenn man sie mit Rore majali, oder einem Aqua tonitruali imprægniret, an die Lufft leget, und also trocknen lässet, und die Imbibition offt repetiret, doch daß man sie nicht an die Sonne bringe, so bekommet man alsdenn der sauren Spirituum ex Aëre attractorum mehr, als wenn man die Erde nur also per se destilliret, wie sie ist gegraben worden.

Aus solcher Erde soll ein köstlich Menstruum können destilliret werden, damit man den Corallen ihre Tinctur soll ausziehen können. Ein Italiänischer Fürst soll es vor ein Secretum halten, und wird also gemachet:

Man nimmt einer solchen Erden und Corallen, so auf einem Reibsteine zart gerieben sind, gleich viel, machet sie mit Wasser (Ros majalis sollte besser seyn,) an, und machet Küchlein daraus. Wenn sie trocken sind, so thut man sie in eine Retorten, und destilliret sie per gradus, zulezt mit starkem Feuer, so soll ein starker Liquor herüber kommen, von Farben braun-roth, den rectificiret man, will man denn eine Corallen-Tinctur damit bereiten, so nimmt man frische Corallen, thut die in den Liquorem, so ziehet derselbe in einer gelinden Wärme die Tinctur daraus. Alsdenn nimmt man die Corallen, woraus die Tinctur gezogen ist, heraus, wirft wieder frische Corallen hinein, und das continuiret man, biß man der Tinctur genug hat lassen extrahiren. Dann filtriret man den Liquorem Coralliorum Tinctura imprægnatum, und circuliret ihn mit einem Spiritu vini, und dann abstrahiret man denselbigen wiederum ad debitam consistentiam Tincturæ.

Was sonsten den Spiritum terræ sigillatæ anlanget, ist nicht vielmehr davon, als vom Spiritu acido, welcher aus Weinstein, Holz und dergleichen

chen destilliret worden, zu hoffen, und ist seine Vis alexipharmaca oder antidotalis mehr puratitia, als realis, oder zum wenigsten nicht stärker, als andere dergleichen schwache saure Wasser. Insgemein haben alle vim acidam alexipharmacam. Und so ich dieses von einem schwachen sagen kan, so muß ja vielmehr ein stärkeres Acidum diese Kräffte haben.

N. Die hinterbliebene Erde hat noch ihre alte Figur, allein sie klebet nimmer an der Zungen.

4. Siegel-Erden-Spiritus mit Wein.

Man maceriret die Erde mit Wasser, und destillirets, dann digeriret man sie mit Spir. vini, und destillirts.

Dessen Bereitung mit ihrer Anmerkung besiehe droben.

5. Alcalisirter Erden-Spiritus, oder Erd-Balsam.

1. Bereitet man selbigen mit Wasser, indem man die Erde maceriret und destilliret, hernach aber mit seinem eignen Salz alcalisiret.

2. Destillirt man es ohne Wasser, die durch die Hitze über sich getriebene Blumen füget man dem destillirten Liquori bey.

Dessen Tugenden können aus der Erde Kräfften geurtheilet werden, ausser welchen er auch eine Krafft hat die Zipperleins-Schmerzen zu stillen, und die böse Weise der Rauden zu verbessern.

N. Er löset auch das Gold auf.

So wird auch die gesiegelte Erde mit Salpeter-Salz- oder Vitriol-Geist imprægniret, und daraus werden liquores stiptici und alexipharmaci bereitet.

6. Strigonenser Erden-Oel.

℞. Obgedachter Erden ℔j. gieß Regen-Wasser daran, destillirs, stell es an einen gemäßigt-warmen Ort einen Monat, oder länger, so wird sich das Oel von sich selbsten von seinem Leibe scheiden, und ober dem Wasser schwimmen; das Wasser scheide durch Trichter, das Oel destillire mit 6. Theil Spir. vini, so gehet es goldgelb herüber, und schwimmet im Spiritu. Die Materie, die wie Perlen am Boden liegen bleibet, nimm heraus, ziehe mit Regen-Wasser nach der Kunst das Salz aus, und thue es zum Oel; damit es aber mehrere Kräffte bekomme, so circulirs und destillirs im Sand aus einer gläsernen Retorten. Die Dos. ist vj. gutt. in einem bequemen Wasser, in bösen Fiebern, Kinds-Blattern und dem Steine.

Die Quint-Essenz der Siegel-Erde besiehe in Hodegetico Popp. p. 120.

Dessen Bereitung ist folgende:

Nehmet eine frische schmierigte Erde, es sey ein Trippel, Terra sigillata, oder ein Bolus Arm. oder gelbe Beutler-Erde, oder sonst eine fette, lettigte und schmierigte Erde, so viel ihr wollet, die machet zu runden Küchlein, und lasset sie wohl dürre werden; hernach nehmet einen irdenen Retorten, den klebet in den Ofen, daß ihr das Geschirr mit blossen Flammen-Feuer regieren könnet. Wenn in den Kolben oder Retorten ohngefähr 10. oder 12. ℔. gehen, so sollt ihr den Retorten mit den Küchlein füllen, daß 2. Theile gefüllet, das dritte Theil aber ledig bleibe. Leget einen Recipienten vor, und gebet ihm erstlich lindes Feuer 6. Stunden lang, biß alle Feuchtigkeit ist übergegangen; Denn stärket das Feuer, so fähet die Grund-Fettigkeit an zu gehen, wie ein weisser Spiritus oder ein weisses Gewölke. Denn soll man das Feuer fort stärken, biß die Retorte ganz durchglühe; in derselbigen Glut laßt es gehen, weil die weissen Spiritus gehen, die ohngefähr in 6. oder 8. Stunden übergehen. Wenn nun der Recipient wieder anfähet helle zu werden, so lasst das Feuer noch ein paar Stunden gehen, mit gewaltiger Hitze, so steigt ein schöner Sublimat auf, und legt sich an den Hals oder Kragen des Recipienten. Denn lasst das Feuer kalt werden, nehmt den Recipienten ab, und giesst den Spiritum samt dem Sublimat in einen saubern Destillir-Kolben, und sammlet mehr darzu, biß daß man fünf oder sechs Maaß desselben habe; Hernach sollt ihr den Kolben verlutiren, damit kein Spiritus möge ausriechen. Denselben Kolben zu putrificiren, sollt ihr ihn in ein vaporosisches Feuer setzen, und darinn 1. oder 2. Monat stehen lassen. Denn soll man das Phlegma im Balneo ganz linde davon abziehen, so bleibt im Grunde eine salzigte Materie liegen, die soll man in der Aschen aufsublimiren, giebt erstlich einen scharfen Spiritum, hernach sublimiret sich auf ein schönes Sublimat von 3. oder 4. Farben, weiß, gelbe, roth, oder Purpur-Farbe, und im Grunde bleiben Feces, die soll man reverberiren, biß sie weiß erscheinen, und mit dem Phlegma das Salz extrahiren. Denn nehmet einen Pelican oder Circulier-Glas, thut den Spirit. Sulphur. und das Salz darein, verschliesset das Glas wohl, und setzet es wiederum in die Putrefaction, so wird eure Materia anfangen schwarz zu werden; nach langer Zeit wird daraus ein schön Crystallines Wasser, ganz fix, wie ein durchsichtiger Crystall. Dasselbige soll man hernach wohl verwahren.

Ob ein eigentlich so genanntes Oel in der Siegel-Erde sey, wird sehr gezweifelt: ob es gleich im Anrühren die Finger beschmieret, so kommet doch dieses vielmehr von selbiger zähen Feuchtigkeit her, als von einiger eingepflanzten Fette. Sehe derhalben nicht, wie durch obigen Process ein Oel aus besagter Erde könne gebracht werden. Dergleichen Fehler findet sich auch in des Rhumelii ☉ potabili, in Antidotario p. 114. das aus der Siegel-Erde gezogen worden.

Andere verfahren damit also: ℞. Siegel-Erde imbibirs mit rectif. Salpeter-Spirit. daß sie werde wie ein Müslein, so wird sie in der Kälte so hart werden, als ein Stein, reibe es zu einem Teig, thue es in eine Schweins-Blase, die unten ein Löchlein habe, so zerlöset sie sich in der Kälte in einen rothen Liquorem. Dos. ist ℈j.

N. Dieser Liquor entstehet nicht so wohl aus der Siegel-Erde, als dem coagulirten Salpeter, der sich p. d. an einen kalten Ort zerlöset. Gleiche Bewandniß hat es mit folgendem Liquore stiptico, mit Vitriol- bereitet,

reitet, den auch D. J. Michaëlis öffters gebrauchet.

℞. Klein zerriebene Siegel-Erde, gieß einen Vitriol-Spirit. daran, digerirs, ziehe es ab, gieß wieder daran, und dieses wiederhole dreymal; so wird sich die Materie in einen harten Stein coaguliren, den pulverisire, und laß im Keller fliessen.

Es ist ein vortrefflich Mittel in der rothen Ruhr, tauget in bösen Fiebern, mit einem Bauchflusse oder Erbrechen ꝛc.

Erster Liquor, welcher ohne Destillirung geschiehet, wird vor das Aurum Potabile Bartholeti gehalten. Andere fügen diesem Liquori den Spir. von schwarzen Kirschen ää bey, circuliren es zusammen, biß sich beyde wohl vereiniget, damit es gleichsam ein temperirtes Medicament werde. Des Componirten Dos. ist ℈j. des Liquoris aber an sich selbsten von 12. biß 20. Tropfen.

Auf die andere Art aber kan den Terris argillaceis oder so genannten Sigillatis ihre Vis stiptica sehr vermehret werden, wenn man sie nemlich noch mehr aciduliret, und ihnen mehr Säure giebet, das kan nun geschehen mit allen Spiritibus acidis. Weil aber doch der Spirit. vitrioli mehr Facultatis adstrictoriæ hat, wegen der vermischten irdischen, vitriolischen oder metallischen Theilgen, so kan man dieses am besten auf vorige Art verrichten. Denn also wird es endlich ein Liquor ex acido alcalisatus, der sodann in der rothen Ruhr und Erbrechen, welche in Febribus malignis zu entstehen pflegen, guten Nutzen hat. Die Dosis kan seyn biß zu einen Scrupel, oder mehr, mit andern Appropriatis vermischet. Wir wollen ein Exempel beyfügen:

Nimm gemässigten Herz-Wassers
Wassers von Eichen-Laub, jedes ℥v.
Tinctur. Bezoard. Michael. ʒß.
dieses obigen stiptischen Liquoris ʒj.
Magisterii von Perlen
rothen Corallen, jedes ℈j.
Syr. von condirten Muscaten-Nüssen.
Citronen-Safft, jedes ʒß.
Confect. Alkerm. ʒij.

Mische es. Diese Mixtur kan in obbesagten zufälligen Symptomatibus bey hitzigen Fiebern wohl offt Löffel-weise gegeben werden.

Mit dem zusammengesezten Salz-⸗ kan man aus der Siegel-Erde gleichfalls einen Extract machen, den man mit Spir. vini in einen Liquorem bringen muß, der in besagten Krankheiten sehr viel dienet. ℞. Die beste ☉-Terra, daran gieß einen zusammengesezten Salz-⸗, ziehe die Tinctur aus, filtrirs, zieh es ab, füg es dann mit einem Herz-Spirit. zusammen, und filtrirs.

Dieses ist eine treffliche Arzney in Herz-Krankheiten und allgemeinen Zufällen. Die Dosis ist von x. xx. biß xxx. Tropfen, wo man adstringiren muß, in Herzens-Aengsten, Erbrechen, und böser rothen Ruhr.

Ausser deme kan man auch mit Terbenthin-Oel aus der gesiegelten Erden einen röthlichten liquorem alexipharmacum ausziehen.

Aus der Terra sigillata hat man auch die Trochiscos in den Apothecken, selbige werden also bereitet;

Nimm Drachenblut, das in Schilfen gebunden, geröstet Gummi Arabici
Trochiscorum Ramich.
rothe Rosen
getrockneten Krafftmehls
Schleedorn
Hypocystidis
Blutstein
Granatenblumen
rothen Boli
Terræ sigillatæ
rothe Corallen
Agtstein, jedes ʒj.
gebrannt Helfenbein
bereitete Perlen
Gummi Tragant
Saamen von schwarzen Mohn, jed. ʒiß.
Rosen ʒj.
Purzelkraut
gebrannt Hirschhorn
Weyrauch
Cypressen-Zapfen
Saffran, jedes ʒij.

Mache es mit Plantagen-Wasser zu Trochiscos.

Diese stillen alles Blut, es komme auch her, wo es wolle, so wol aus der Nasen, als auch vom übrigen weiblichen Blutflusse. Man hemmet auch den Durchlauff damit, rothe Ruhr und dergleichen.

Sie verrichten ihre Wirkung stärker, wenn man etwas Opii darzu thut. Innerlich kan man selbige so wohl, als äusserlich gebrauchen; so man es in überflüssigem Monatflusse gebrauchen will, muß man es von Plantagen-Safft und Weissen vom Eye zum Sälblein gleichsam bereiten, und es über die Hüffte und Schaam streichen.

Etliche thun zu dieser ganzen Composition Opii ʒij. darzu.

Weil der Trochiscorum Ramich in der obigen Composition der Troch. de Terra sigillata gedacht, wollen wir ihre Bereitung herfügen:

Nimm des Saffts von Saurampfer ℥xvj.
rothe Rosen ʒj.
Myrtenbeeren ʒij.

Laß es einmal aufwallen, und colir es: thue ferner darzu

frische Gallöpfel, die klein gepulvert seyn, ʒiij.

Laß sie abermal mit dem obigen Colirten einmal aufkochen, hernach so streue folgende Sachen allesamt auf das beste und kleinste zu Pulver gemachet hinein:

Nimm rothe trockene Rosen ʒj.
gelben Santelholzes ʒx.
Arabischen Gummi ʒiß.
Sumach
gebrannt Helfenbeins, jedes ʒj.
unreiffen Weintrauben-Safft ʒx.
Myrtenkörner ʒiiij.
Aloesholz (man kan mehr desselben nehmen)
Gewürz-Negelein
Muscaten-Blumen
Nüsse, jedes ʒß.

Mische alles zusammen wohl durch, und streiche es auf einen glatten Stein, biß sie austrocknen. Wenn es trocken, so pulverisir es noch einmal, und mache Trochiscos mit Campher ʒj. und gr. 8. ohngefähr, und Rosen-Wasser daraus, solche trockne im Schatten.

N. Das Wort Ramich bedeutet eine Mixtur, welche aus Gallöpfeln und unreiffen Weintrauben-Safft bereitet ist.

Es nehmen etliche Trochisci diese Compositionder Trochiscorum zu sich; sie dienen aber in al-

ler Schlüpfrigkeit des Leibes, wo Durchläuffe sind, denn sie dämpfen die Schärfe der Humorum, hemmen ihren Fluß, und bekommen also wohl im Leber-Flusse. Sie stillen das Nasenbluten, wenn man es mit Corpey, als einen Pfropfen, in die Nasenlöcher zwinget.

Etliche wollen, daß man an statt des Sauerampfer-Saffts unzeitigen Quitten-Safft nehmen, und die Trochiscos mit Moschi gr. xv. aromatiziren; ebenfalls vor die Myrtenkörner derselben Beeren-Safft, wie Fuchsius will, gebrauchen solle; welches denn nicht zu verachten: würde auch in dieser Composition höchst nützlich seyn, wenn man nur denselben haben könnte.

II. Bolus.

Der Bolus ist eine Art Erde, bleich-roth von Farbe, mit martialischen Dämpfen angefüllet.

Bey den Medicis heisst er Bolus Armena, Armenischer Bolus, weil er aus Armenien und denen dort herum gelegenen Oertern zu uns gebracht wird. Doch findet man selbigen auch an andern Orten, ja unser Deutschland schenket uns besagte Erde, daher wir auch den Würtenbergischen.

Es kommet auch ein Bolus in Siebenbürgen bey Toccay hervor, welchen Crato gebrauchet, Bolus Toccavienſis. Bolus von Toccay genannt. Wormius gedenket gleichfalls eines weissen Aschen-farben Boli, welcher weich, glatt ꝛc. ist, und die Hände weiß färber, dieser wird aus Hetrurien gebracht ꝛc.

Dessen Wahl. Der reine (ohne Sand,) der, wo man Wasser daran schüttet, sich statt eines lebendigen Kalchs zerlöset, und wo man selbigen in Mund nimmet, wie Butter zerschmelzet, ist der beste. Vor allen andern aber ist berühmt der Armenische Bolus.

Tugenden. Er trocknet sehr, adstringiret, stärket: daher ist er in Stillung der Flüsse, in Dickmachung der dünnen Feuchtigkeiten, der Fäulungs-Verhütung, des Gifftes Tödtung ꝛc. sehr nützlich. Derohalben gebrauchet man ihn in allen Bauchflüssen, der rothen Ruhr. Er machet die auf die Lungen fallende Catharren dick, stillet das Bluten der Nasen und Wunden. Er ist gut in faulen Geschwären des Mundes und der Lungen, daher ist er auch den Lungensüchtigen gut. Galenus lobet ihn in der Pest.

Amatus Lusitanus hat den Armenischen Bolum vor die Lemnische Erde gehalten, worinn er aber, als ungegründet, überwiesen worden. Der Armenische Bolus aber wird bey uns nicht mehr gefunden, sondern wir gebrauchen an dessen Statt einen sonst reinen Bolum, meistens aber den Toccayer oder Würtenbergischen, als welcher etwas vom Eisen bey sich führet; Wie denn solches daraus erhellet, daß die Solutiones, so daraus gemachet werden, von dem Salz-Spiritu grüne werden. Der Toccayer ist so wohl mit Eisen als Golde imprægniret, weßwegen er ordentlicher Weise seiner Eisen-Krafft nach adstringiret, und die bösen Cruditäten verzehret; daher er auch wegen seiner Schweißtreibenden Wirkung vor andern berühmt. Aeusserlich gebrauchen ihn die Wund-Aerzte in den übel zu curirenden Geschwären unter den Dörr-Bänden. So man ihn im Nasenbluten mit destillirtem Essig zu einen Brey bringet, und auf die Stirne bindet, so stillet er das Bluten. Ebener Massen stillet er auch das Blutspeyen, wenn man ihn mit Rosen-Conserve vermischet.

Zubereitung.

1. Der Bolus wird nach allgemeiner Art zubereitet.

Man wäschet ihn ab mit Rosen-Wasser, damit alle Unreinigkeit und Sand von ihm komme, (wo er was solches bey sich führet,) sonsten ist er roh besser. Wilt du aber selbigen mehrere Kräffte mittheilen, so tränke ihn öffters mit Mayen-Thau oder Donner-Wasser ein, stell ihn in die Lufft, trockne ihn gelinde, doch siehe, daß keine Sonnenstrahlen darzu kommen. Man kan ihn auch mit einem zugeeigneten medicinischen Decocto eintränken, z. E. mit Schlangen- C. C. Scordien-Decoct. &c.

Nimm Armenischen rothen Bolus, der mit Mayen-Thaue oder Donner-Regenwasser offt eingetränkt, und wieder leicht und gelinde getrocknet ist ℔j.

Diesen imbibire auf das neue 10. oder 12. mal mit dem Decocto Viperarum, oder von unsern Schlangen, die fein gereiniget.

Ebenfalls

mit dem Decocto frischen Hirschhorns ℔j. und dem Decocto von Angelickenwurzel

Bistortenwurzel

Scordienkraut, jedes ʒij.

Laß es wieder trocknen in gelinder Wärme, daß der Bolus allein liegen bleibe. Uber das, wo beliebet, kan man von destillirten Oelen, als Angelicke, Citronen, Myrrhen, Rauten, ꝛc. einbringen.

Hier merke auch der begierige und verständige Leser, welcher Unterscheid zwischen der alten und dieser Præparation sey.

So man nun aber ja einen Bolum oder andere Erde siegeln, waschen, oder von ihren Unreinigkeiten durchs waschen absondern soll, so verfahre und gehe man auf folgende Art damit um: Dafern nun eine Erde schon trocken ist, auch bereit gesiegelt, so klaube man alle Unsauberkeiten davon ohne waschen heraus, alsdenn mache man sie zu Pulver. Welche aber nur erst frisch ausgegraben, und noch feuchte ist, welches besser ist, dieselbige bedarf keines Reibens nicht. Welcherley man aber zur Hand hat, selbige thue man in einen weiten Mörsel, und rühre es wohl durcheinander, da man denn allezeit etwas vom Regen-Wasser, so mit Donner herunter gekommen, bey wenigem nach und nach unterreiben muß, solches Reiben mit der Pistille muß eine gute Weile geschehen: Nach geendigtem Reiben laß es ein wenig sich setzen, damit sich das steinigte Wesen und und die groben Unreinigkeiten im Boden begeben mögen, und seige das Wasser, so mit der Erde noch angefüllet, durch Inclination davon ab, in ein ander reines Gefässe. Das Hinterstellige reibe wieder im Mörsel mit andern frischem Regen-Wasser, und levigire es gleichsam, und wenn es sich wieder ein wenig gesetzet, so seige wieder ab das Wasser, das noch etwas Dickes von der Erde bey sich hat. Und diese Arbeit muß so lange wie-

wiederholet werden, biß die subtilesten Theile der Erde oder Boli zugleich mit dem Wasser von den gröbsten irdischen Theilen geschieden und abgeseiget sind. Was untüchtig und auf dem Grunde liegen blieben, dasselbe werfe man weg. Alsdenn aber lasse man die abgeseigete und im Wasser enthaltene Erde zu Boden sich setzen; das Wasser aber, so oben auf schwimmet, in welchem die mächtigsten und kräfftigsten Theile der Erde, welche in dem mineralischen, subtilen, und allgemeinem Erd-Salze bestehen, in der Abwaschung vom Wasser aufgelöset, soll man nicht wegschütten, sondern vielmehr wohl verwahren. Damit nun aber nichts destoweniger der Bolus, oder die ausgewaschene Terra sigillanda in eine harte und trockne Substanz oder Massam, ohne Entziehung oder Abgiessung seines subtilen, mineralischen und allgemeinen Salzes, gebracht werde, so soll man folgender Gestalt damit verfahren, und zwar auf zweyerley Art, davon der Liebhaber eine erwehlen kan, nemlich: Entweder, man lasse das Wasser, so auf dem Bolo schwimmet, bey gelinder Warme hinter dem Ofen in einem irdenen Gefässe, mit einem Pappier wohl bedecket, mählig abrauchen, biß die Erde gänzlich getrocknet, und zum siegeln bequem gemachet worden: Oder man seige das Wasser ab, so auf der Erde schwimmet, durch die Inclination, nachdem die Erde sich gesetzet; alsdenn ziehe man durch die Destillation im gläsernen Gefässe im MB. ab das Wasser. Dasjenige aber, was nach der Destillation auf dem Grunde bleibet, solches thue zu dem Bolo oder Erde, von welcher das Wasser abgegossen worden, vereinige es wieder, daß es wieder zu dem komme, wem es zu erst gehört hat. Uber das ist auch dieses zu beobachten, daß, so etwa eine grosse Menge Boli oder Erden solle gewaschen werden, und man obige Art dazu beliebte, alsdenn nützlich seyn würde, daß man einen Theil derselben gewaschenen Erde zu Boden fallen lasse, welches in kurzer Zeit geschiehet. Das klare Wasser, so oben auf schwimmet, soll man abgiessen durch die Inclination, und dasselbige zu fernerm Gebrauche, oder zu Waschung einer neuen Erde verwahren, und solches wiederum, nachdem die Erde sich gesetzet, abgiessen; auf diese Art muß man hernachmals offt damit verfahren, wenn man viel Erde auf einmal mit demselbigen Wasser waschen will, welches Wasser endlich so voll von den Kräfften dieser Erde ist, daß es entweder mit der ausgewaschenen Erde ausgetrocknet, oder durch destilliren, wie oben gemeldet, abgezogen werden kan. Das Hinterstellige von der Abstraction kan man ebenfalls mit der übrigen Erde vereinigen. Und dieses ist die eigentliche Bereitung des Boli, oder Terræ, die da gesiegelt werden solle. Auf diese Weise entgehet nichts der Erde an ihrer Krafft.

2. Das Magisterium wird bereitet wie das Magisterium der Siegel-Erde.

N. Was davon bey der Siegel-Erde erinnert, solches findet auch allhier Statt.

III. Creta.

Creta, Kreid, de la Croye. Chalk. Kreyt, wird von der Insul Creta also genannt, weilen sie alldorten in grosser Menge gefunden wird, (obgleich Dännemark, Frankreich und andere Länder selbige auch besitzet,) ist eine edle Erden-Art, hart und weiß.

Sie hat bey sich etwas von Bley, und ist gleichsam ein irdisches Bleyweiß, dannenhero von den Tugenden, so das Bley bey sich führet, sehr berühmt. Sie adstringiret, und machet alle Saurigkeiten lieblich süsse. Also wird aus derselben, wenn man sie mit Spir. Sulph. eintränket, und in der Kälte coaguliret, ein rechtes Alaun; Daher das Alaun nichts anders ist, als eine bleyigte Erde, so da mit dem Spir. Sulphur. zu einem Alaun-Wesen verwandelt worden.

Renodæus hat derer dreyerley Arten, eine weisse, grüne und schwarze; allein wir gebrauchen keine denn die weisse, und diese auch gar selten.

Derer Kraffte: Sie trocknet, abstergiret, ꝛc.

Innerlich gebrauchet man selbige in dem Sode, und zwar entweder vor sich selbsten, oder mit Krebs-Augen, und Muscaten, oder in Morsellen, besiehe den Mynsicht. Wann man zj. Kreiden im Wein oder Geismilch einnimmt, so tödtet sie die Würmer, und verhütet, daß sie nicht weiter aufsteigen. Wann man sie in der Hand hält, stillet sie das Nasenbluten, legt man es auf den Nabel, so heilet sie der Mutter Bluten. Sie wird auch äusserlich in Reinigung der Wunden und Geschwären, wegen ihrer trocknenden Krafft, gebrauchet. Den Hahnen aber ist sie ganz zuwider. Vid. Th. Bartholinum Cent. 5. hist. 83.

IV. Terra Japonica, Japonische oder Catechu Erde.

Es giebt auch eine Art auslandischer Erden, Purpur-roth an der Farbe, mit weissen Tüplein untermenget, als ob sie verlegen wäre, herb von Geschmacke, wenn man sie kauet, zergehet sie, und lässet hinter sich einige Süsse; man nennet sie Catechu, oder Japonische Erde.

Herr D. Hagendorn halt es eigentlich vor keine Erde, sondern vor ein componirtes Werk, aus dem Saffte eines gewissen Baumes, mit unterschiedenen vegetabilischen Pulvern vermischet, darunter denn diejenige besser ist, welche roth, compact, und gewichtig oder schwer ist, worunter nicht viel Holz, Stein, oder dergleichen Dinge vermischet sind, noch andere Unreinigkeiten gefunden werden. Der Geschmack ist etwas zusammenziehend, sie schmelzet auf der Zunge, und lässet derselbigen einen süßlichten Geschmack hinter sich.

Ettmüllerus hält dafür, daß es eine durch Kunst bereitete Massa sey, und bestehe aus Süßholz, Drachenblut und Gummi Arabico: Oder, wie er anderswo will, aus einer vitriolischen Erde und Liquiritien. Es ist aber nicht lange, daß dieselbige denen Medicis bekannt worden. Man braucht sie aber so wol inn- als äusserlich in Bauchflüssen, Blutgang, ꝛc. Da man aber von derselbigen Erde rechten Bereitung keine Gewißheit hat, können wir uns wohl mit denen Mitteln, die aus rothen Corallen, Stahl mit und ohne Opio bereitet sind, behelfen.

Wann man selbige auf der Zunge hält, oder Küchlein daraus machet, daß man es kauen kan, soll sie vortrefflichen Nutzen in Trocknung des gesalzenen Catarrhen und Stärkung des Haupts haben. Sie wird auch in Krampf-Ader-Brüchen gelobet. Von dieser Erde Gebrauch im stetigen Harnen und andern Zufällen bes. Ephemer. Medico-Phys.

ann. 2. obs. 129. Aus dieser hat auch der berühmte Jenensische Prof. D. G. W. Wedel seine styptische Tinctur bereitet.

Weil es aber allerhand Gesinnete giebet, die bald diesem, bald jenem Mittel, diesem oder jenem Autori favorisiren, so ist doch zu wissen, daß heut zu Tage diese Tinctur von der Catechu, oder Japonischen Erde, ingleichen andre aus derselben bereitete Arzneyen, die auch wol mit der Tinctur von Stahl oder Blutstein vermischet werden, in einem hohen Ruhm seyn, vornemlich in allen Bauchflüssen, Blutgange, u. d. g. wie denn von dieser Erde Herr D. Ehrenfried Hagendorn einen feinen Tractat geschrieben, der lesens würdig, worinn er darthut, daß er die meisten, so an Durchbrüchen gekranket, mit den herrlichen Bezoardischen anhaltenden Mitteln curiret, z. E. mit der Bezoar-Tinctur, die mit der Schmerz-stillenden Tinctur misciret gewesen, und darauf den Schweiß getrieben; nach dem Schweisse habe er das innerliche Stopfpulver alle 4. oder 6. Stunden gereichet, und im geringen Biere die Tinctur von der Japonischen Erde mit der Schmerz-stillenden Tinctur vermischet trinken lassen. Die Dos. ist 60. Tropffen gewesen, aus welchem Gebrauche er herrliche Wirkung befunden.

Die Description des innerlichen Stopf-Pulvers ist diese:

Nimm des wahren Bezoardischen Pulvers ʒß.
bereitete Japonische Erde ʒiv.
Pulver. Anodyn. ʒß.
des destill. Zimmet-Oels gt. j. Mische

Die Tinctur der Erde Catechu ist folgende:

℞. Der Erde Catechu q. v. stoß sie klein, und geuß Spir. vini Tartarisati q. s. darüber, laß es an der Wärme stehen, und ziehe nach der Kunst die Tinctur aus, filtrirs und hebe es auf.

N. Man kan auch diese Tinctur wieder völlig abrauchen lassen, solche wieder trocknen, so hat man die beste bereitete Erde, von der wenig grana auf einmal genug zum Vorhaben dienen, aus welcher man ebenmässig abermal wiederum mit jedem brennenden Liquore mit geringer Mühe (bloß durch eine schlechte Vermischung,) eine herrliche Tinctur haben kan.

N. So man zu den ausgestockten Zähnen und blutenden Zahnfleische ein gut Mittel verlanget, so nehme man des Phlegm. von Spir. ✳ und der Tinct. Catechu ää und bestreiche offt die Zähne und das Zahnfleisch damit. Oder es kan auch dienen, so man die Tinct. Catechu und die Tinct. Laccæ ää gemischet also gebrauchet. Es reiniget, heilet und stillet das Blut.

N. Uber das hat obbemeldeter Herr D. Hagendorn aus dieser Erde seine stopfende und Schmerzstillende Pillen also bereitet:

℞. Des Extracts von der Erde Catechu, und biß auf die Helffte, auch mehr, wieder ausgedämpffet ʒiij.
Pulv. Anodyn. ʒj. M. zum Teige.

N. Man kan auch vom Bezoarsteine jedesmal 1. 2. grana zuthun.

Herr Lic. Junckius bereitet seine Tinctur also:

Nimm der Japonischen Erde
Drachenblut, jed. ʒj.
rothe Myrrhen ʒj.
Tormentillwurzel
Granatenblümlein, jed. ʒij.
Muscaten-Nüsse, ʒj.
Blumen ʒß.

Schütte über diese Species einen Spiritum vini, welcher in der Elaboration des Spirit. Salis armoniaci acidi abgezogen, so erlangest du eine Tinctur, so da in dysenteria, haemoptisi, vomitu cruento, mensibus nimium fluentibus, lochiis immodicis, fluore albo, gonorrhœa, und dergleichen guten Effect thut.

Wenn die Tinctur allzuviel Spiritus bey sich hat, so kan man ein Theil gelinde abziehen, so wird sie mehr concentriret.

Daraus machet er hernach solche Mixturas v. g.

Nimm Wasser von Wegetritt
Tormentill, jed. ʒiv.
dieser Tinctur von Catechu ʒij.
der Tinctur von Stahl mit Borsdörffer-Aepffel-Safft bereitet ʒj.
Schmerz-stillenden Tinctur ℈j.
Syrup von rothen Corallen ʒj.
condirten Muscaten-Nüssen ʒß.

Mische. Davon gibt er in Dysenteria, Haemorrhagiis, Lochiis nimium fluentibus, und dergleichen, offt einen Löffel voll ein.

Die Terra Catechu lässet sich mit einem Spir Vini ganz solviren, wie schon oben gelehret worden.

Aus dieser Terra Catechu werden die stärkende, wohlriechende Muscerdulæ, Caschu genannt, gemachet, deren Bereitung vor langer Zeit der berühmte Hr. D. Kornmann, damals Fürstl. Heßis. Homburgischer Leib-Medicus, Hrn. Lic. Junckio communiciret, und werden also bereitet:

Nimm Japonischer Erde ʒß.
grauen Amber gr. viij.
Bisam gr. vj.
Zibeth gr. ij. Mische es nach der Kunst.

Will man sie von einem andern Geruche stärker haben, so vermehret man die Dosin der Ambræ oder Moschi. Die Ambram zerreibet man mit Canari-Zucker wohl ab, thut die andern Dinge, als den Moschum und Zibeth darzu, und denn die Terram Japonicam, beneben etlichen Tropffen Spir. vitrioli, oder Succi Citri, und machet mit Tragant, welcher mit einem Aqua Angelicæ, oder Spir. Ros. solviret ist, eine Massam, daraus formiret man denn die wohlriechenden Muscerdulas, die machen einen angenehmen Odem, wenn man deren nur eines auf der Zungen zerschmelzen lässet, machts einen halben Tag einen wohlriechenden Odem, und stärket das Haupt überaus wohl.

V. Marga.

Diese ist gleichsam ein fetter Theil und Mark in etlichen Steinen, allwo man sie findet, wann man selbe bricht, daherv sie auch genannt wird Medulla saxorum, Steinmark. La Moüelle des Pierres. Marle or Marrow of stones. Merch van Steenen. Es wird auch genannt Lac Lunæ. Der erste, so es in die Arzney gebracht, ist der berühmte und gelehrte Gesnerus gewesen. Nach diesem hat von dieser Materie der berühmte Herr D. Johann Daniel Major, Prof. in Kiel, eine Dissertation geschrieben.

Diese ist entweder weiß, fett, fliessend, oder Fleisch-farb, roth, und klebet an der Zungen.

Auf

Auf den Böhmischen Gebürgen findet man sie häuffig, und zwar, wo sich die Steine zusammen fügen. Man findet es auch zu Rochlitz und zu Jena in den Orischen Bergen.

Man gebrauchet sie denen, die von einer Höhe herunter gefallen, denen Blutspeyenden und in der rothen Ruhr, dahero bereitete D. J. Michaelis aus selber sein roth Ruhr-Pulver, dessen Beschreibung besiehe im 2. Buch. Es tauget auch in Beinbrüchen, im Nierenstein, insgemein brauchet man es in der Schweren-Noth. Aeusserlich trocknet es sonder Beissen, dahero wird es auf die Geschwäre gethan, solche aufzutrocknen.

N. Hieher gehöret auch Agaricus mineralis, oder Lac Lunæ, Silbermilch, an Weisse, Leichte und Luckere dem gemeinen Lerchenschwamm gleich. Sie wird auch gleba Norwegica, die weisse Norwegische Erde, marga saxatilis, stenomarga &c. genannt, Ferrand. Imperat. aber L. V. c. 41. Gesn. und Ol. Wormius in Museo l. 1. S. c. 4. p. 5. beschreiben selbe. Sie gleichet der alten weissen Erde, derer 2. Geschlechte waren.

Das eine nannten sie Collyrium, deßwegen, weil sie unter die Augen-Arzneyen kam, es war eine fette, luckere, gelinde, weisse, süsse Erde. Das andere Geschlecht ward Aster genannt, weil selbe entweder mit einem Stern bezeichnet war, oder weil etliche Stücklein in selber als Sterne glänzeten.

Sie hat eine kühlende adstringirende Krafft, stillet das Bluten, wie ingleichen der Mutter Fluß, nimmet die Entzündung hinweg.

Sie ist lucker, zart, adstringirend, schimmerend, hat etliche Körnlein bey sich, die einigen Glanz von sich geben, welches an dem Theil, da sie an den Steinen gehangen, mehr beobachtet wird, mit einer vermischten Grüne.

Diese findet man in etlichen Kupffer-Erz-Gruben. Ermeldeter Ferrand. nennet sie Agaricum mineralem, weil sie, wie gesaget, dem rechten Lerchenschwamme gleichet. Etliche nennen selbige Lac Lunæ, wegen der Weisse und Zärte, so sie besitzet. Sie wird gezeuget von den metallischen Dämpfen, die täglich zarte Ausrauchungen führen, welche, wann sie durch die Steine in der Höhlen durchschwitzen, wächset es, nachdem das Feuchte wegkommen, und das Trockene geblieben, in dergleichen zarten Materie. Wann man diese Erde mit Wasser vermischet, färbet sie selbes Milchweiß, ist ungeschmack, und trocknet sonder Beissen; etliche meynen, man könne solche gegen alle Krankheiten gebrauchen.

Wann man davon ʒj. in einem Brühlein giebet, so vermehret sie die Milch, man kans aber besser in Emulsionen geben, die Brüste geschwellen davon augenscheinlich; es ist auch trefflich gut im Bluten, viele aber brauchen es als ein Schlafbringendes Mittel. Dessen Pulver streuet man in die Geschwär, selbe damit auszutrocknen. Bes. Ol. Worm. auch wenn die Augen-Lieder schwären.

VI. Ochra.

Ist eine Art von Erde, hart, gelb, ꝛc. Kupfer- und Eisen-Natur. Teutsch Okergeel. de l'ochre. Yellow Okar. Geel Oker.

Die Griechen nennen diese Erde von der geelen Farbe Ochram. Sie ist zweyerley: Eine ist natürlich, die man nicht nur bey den Metallen, sondern auch in eigenen Adern findet, besiehe Agricol. l. 2. de nat. foss. p. 199. und Beermann. p. 444. Cæs. de mineral. l. 2. c. 11. s. 11. die andere wird bereitet aus schwarzen Bley; man setzet nemlich das Bley so lang ins Feuer, biß es eine gelbe Farbe bekommet, dieser bedienen sich die Mahler. Man gebrauchet es gar selten, doch vertreibet es die Geschwulst bey den Ohren, zermalmet die zusammen gewachsene steinigte Härtigkeiten um die Gebeine, und wenn es in Kupfer-Gruben gegraben worden, hat es auch eine caustische Krafft, wenn mans unter die Pflaster thut, vertreibet es die Geschwulsten der Gelenke.

VII. Rubrica.

Ist eine Art der Erde, so roth und steinigt; man nennets rothe Kreiden, Röthelstein. De la Rubrique, ou Croye rouge. Red Earth, Rattlestone, or Carpenters Ruddle. Rod Aert of Rattelsteen. Wird also genannt von der rothen Farb, daher aller Röthelstein roth ist; und welche nicht roth, darff man nicht also nennen.

Er ist zweyerley, natürlich- und bereitet. Der erste wird gezeuget in ☉-☽-♀- und ♂-Gruben, daher er auch von derer Natur was besitzet, darum er öffters in derer Adern gefunden wird. Sie ist voll von Eisen. Man kan sie in Spiritu Salis solviren, mit welchem das ganze Concretum Martis ausgezogen wird, und bleibet ein Leim, als ein gemeiner Dohn, hinterstellig. Die vornehmsten Oerter, wo er vor Zeiten gegraben wurde, waren Cappadocien, Lemnus, Egypten; jezunder findet man ihn auch im Teutschlande, dahero solcher in Ansehung ermeldeter Oerter vielerley ist. Der Lemnische, Egyptische, Sinopische, Africanische und Teutsche; der beste unter allen ist der Lemnische, Sinopische, und der aus Africa kommt; wegen des Gebrauchs theilet Fallopius den Röthelstein in drey Arten. Der ersten Art bedienen sich die Medici, und ist der Lemnische; der andern Art bedienen sich viel Tüncher; die dritte gebrauchen die Zimmerleute, und unterweilen auch die Medici. Unter allen ist der letztere der schlechteste. Der bereitete Röthelstein wird gemacht aus gebranntem Okergeel, davon besiehe Agricol. L. 3. de ortu & casu, subterr. p. 40. Cæs. de Mineral L. 2. C. 2. s. 13.

Er adstringiret, stillet das Geblüte; dahero man ihn auch insgemein in der rothen Ruhr gebrauchet.

Man bedienet sich dessen auch im Blutspeyen und den trocknenden Wund-Pflastern.

Es kan der Röthelstein an statt des Croci Martis adstringentis recht wohl gebrauchet werden. Ebenmäßig auch an statt der Terræ vitrioli dulcis, allermassen derselbe adstringiret, und in Wunden und Geschwären eben das verrichtet, was oberwehnte Mittel zu leisten pflegen.

VIII. Tripolis.

Ist eine Erde von bleich-Citronen-gelber Farbe, und scheinet eine Art von Ockergeel zu seyn.

In Apothecken gebrauchet man selben selten, ausser, daß man ihn in Destillirung der Spir. mit den Salzen vermischet, damit sie nicht fliessen.

Ausser diesen erzehlten Erden-Arten gibt es noch andere mehr, die zur Arzney dienen. Also gedenket J. Eusebius Nierenb. gius der Damascenischen oder Adamischen Erde, welche man in dem Damascenischen Felde findet, allwo, wie man saget, GOTT den Adam erschaffen und ins Paradeis gesetzet hat. Dieser Acker hat eine rothe linde Erde, die die Türken in Egypten, Indien, Ethiopien ꝛc. theuer verkauffen. Man saget, die Gruben werden nach verflossenem Jahre allzeit wieder voll. Sie soll auch, nach gemeinem Ruffe, die Tugend haben, daß der, so sie bey sich träget, nicht kan verwundet werden, dahero man selbe zu allerhand Aberglauben gebrauchet. So viel Nierenberg. Etliche meynen, es sey in dieser Adamischen Erde der Natur-Schwefel und Salz verborgen, und habe eine Macht zu brennen, wie Rosenkreutzer bezeuget, der, als er aus selber wollte einen Spiritum bereiten, hat sie angefangen zu brennen. Wie aber besagter Spiritus zur Auflösung des Goldes und Silbers soll destilliret werden, kan beym Rhumelio in Antidot. Chemic. und in des Rosenkreuzers Altronom. p. 363. gesehen werden.

Oberwehnter Nierenberg gedenket auch der Terræ Aceldemæ, derer Tugend wunderbar, ja schier unglaubbar scheinet, indeme sie der Verstorbenen Leiber innerhalb 24 Stunden zu Pulver machet, und verlieret besagte Erde ihre Krafft nicht, wenn man sie schon anderwärts hinführet. Man saget, daß der Gottes-Acker zu Paris auch dergleichen Erde besitze, ich aber halte davor, selbe komme mit dem lebendigen Kalch überein.

Terra Chia machet sich selbsten beliebt durch seine Weisse, hat den Namen bekommen von der Insul gleiches Namens, die da in dem Icarischen Meer, um klein Asien gelegen, die vorzeiten Chios, jetzt Chio, oder Schio genannt wird. Sie vertreibet die Runzeln des Angesichts, machet selbiges schön glänzend, die Weiber gebrauchen sie im Bade, zur Haut, ꝛc.

Terra Iluana. Wann man diese Erde mit Citronen-Safft vermenget, gibt sie ein trefflich Mittel in bösen Fiebern, in Würmern der Kinder und Bauch-Schmerzen. Sie tauget auch in Convulsivischen Bewegungen der Kinder. Wegen ihrer adstringirenden, kühlenden und trocknenden Krafft stillet sie allerhand Blutflüsse.

Terra Cimolia. Ist eine Art von Dohn-Erde, schmierigt-fett anzugreiffen und etwas schwer; ist zweyerley, eine braunroth, die andere weiß, wird in den Böhmisch- und Mährischen Erz-Gruben gefunden. Die letztere wird öffters in Zeltlein wie die Siegel-Erde gegossen, und vor die weisse gesiegelte Erde verkaufft. Diese Erde trocknet, kühlet, wenn man sie in Essig auflöset, sie tauget vor

terschiedene Geschwäre, heilet die Verbrennungen, wann mans mit schmieret. Wann mans mit Salpeter und destillirten Essig vermischet, heilet sie die Geschwulst der Füsse, vertreibet die Geschwulst der Schaam, wann man selbe mit Cyprischem Wachse vermenget; bestreichet man sie damit, so vertreibet sie das grosse Schwitzen, sie nimmet die Haupt-Geschwäre hinweg, ist nützlich zum Rothlauff, wo man selbe überleget. Bes. Cæs. I. c. s. 2p. p. 151.

Terra Oreana. Dieser Erde gedenket Ol. Wormius in seinem Museo p. 15. wird also genannt von Oro, dem Italiänischen Wort, welches auf Teutsch Gold heisset, eine Gold-Erde. Dann es zoge vor etlichen Jahren ein Marktschreyer durch Welschland und Frankreich, und verkauffte besagte Erde wider unterschiedliche Krankheiten, woher er aber solche bekommen, und ob sie bereitet, weiß man nicht.

Sie ist gelb von Farb, ganz nicht fett, sandicht, adericht, säuerlich, etwas adstringirend, glatt, und läßt sich leichtlich zerpulvern.

Sie gleichet der Siegel-Erde Natur und Kräfften. Doch erfuhr endlichen Wormius, daß sie keine Erde, sondern ein dick-gemachter Safft, dem Achiott ähnlich, wäre, und den Namen von dem Ort, allwo das Kraut, woraus solcher gemachet wird, wächset, bekommen. Barlæus in rebus gestis Mauritii p. 128. nennet die Pomeranzen-farbene Tinctur Orellian.

Terra Samia. Erde aus Samos. Ist eine Art von Dohn-Erde, schmierigt-fett, schwer, weiß-gelblicht von einem anziehenden Geschmack. Sie kommt mit der Lemnia in ihren Tugenden überein, davor sie auch kan gebrauchet werden. vid. Calceolari Musæum.

Terra antiscorbutica. Diese Erde lobet Henric. Petræus in Dissert. Harmon. de Scorbut. 38. Es soll in Norwegen eine rothe Erde, einer Siegel-Erde nicht ungleich, ausgegraben werden, die vortrefflich wider den Scharbock dienet. Daher erhellet, warum sie Terra antiscorbutica genannt werde, weil sie nemlich den Scharbock von Grund aus heilet, wenn man derer ʒj. in einem antiscorbutischen Wasser giebet, und den Kranken darauf schwitzen lasset. Doch verwundere ich mich, daß diese Erde nicht auch in fremde Länder kommet.

Terra Martialis, Martialische Erde. Diese wird in den Eisen-Gruben gefunden, Zacutus Lusitan. aber gebrauchet sie in der Arzney. Man trocknet selbe im Schatten, zerpulvert sie durchs reiben; sie wird in gleichem Gewicht, auf gleiche Weise, und in gleichen Krankheiten verordnet, in denen man das ♂ sonsten gegeben, ja die Kranken erfahren, daß derer Gebrauch nützlicher sey, welches auch Petr. à Castro, ein Veronesischer Practicus, beobachtet, indem er schreibet, daß ermeldete Erde ein unvergleichliches Mittel, die monatliche Blume zu bringen sey. Gleiches Lob geben wir auch unserer Casselischen ♂-Minern, die sonsten Ovum Philosphicum, (der Philosophen Ey) genannt wird, man bringet selbe zu uns Aschen-farb, wann man sie wohl zerreibet, und in die Lufft stellet, so verwandelt sie sich in glänzend salzigte ♂-Blumen, aus selben bereite ich mit Mayen-Thau-Geist

meine

meine martialische Tinctur, so Granaten-farb scheinet. Etliche verkauffen solche vor die Gold-Tinctur. Sie reiniget das Geblüte von den wilden Salzen, (Salibus sylvestribus) und führet sie durch den Harn aus. Bes. den Tractat de Auro Auræ Anonymi.

Das III. Capitel.

Von den Wassern.

DJe natürliche Wasser, die man in Apotheken gebrauchet, sind einfach oder mineralisch.

Alle Wasser werden in Arzneyische und Gemeine getheilet. Die Medicinalischen sind die Sauer-Brunnen und warmen Bäder, die Gemeinen sind Brunnen-Wasser, Schöpffbrunnen-Wasser ꝛc.

Alle Wasser entspringen aus dem Meer durch eine Durchseigung, sie gehen aber nicht augenscheinlich und offenbar zu den Bergen, oder ihren Gängen, sondern sie werden von der Erde als, gleichsam von einem Schwamme, eingezogen. Die Erde ist inwendig warm, daß also das ▽ ausdämpffet, und nachdem sein Salz als eine fixe Erde hinterstellig geblieben, so werden die ▽ süsse. In aller Brunnen Ursprung ist erstlich ein schleimigter Leim, ganz obscur. Dieser machet eine Dicke, in welcher die Dünste concentriret werden, welche zu Tropffen werden; aus den Tropffen werden letzlich fliessende ▽. Zum andern findet man in allen Brunnen Sand, dieser wird der Jungfräuliche Sand genennet, welcher sich tieff erstrecket.

Die Wasser aber sind nicht von sich selbst unterschieden, sondern sie sind alle einerley Natur. Aber in ihrem Lauff, nachdem sie über Salpeter, Schwefel, ꝛc. lauffen, und davon gleichsam was in sich lecken, werden sie verändert. Vornemlich aber diejenigen Brunnen, welche über felsigte Oerter fliessen, sind vor andern von Arzneyischen Kräfften. Massen solche vom Nitro, oder einem Salz-salpeterischen Principio geschwängert sind. Unter allen Wassern aber ist das pfützigte, welches allzeit unbeweglich, und ohne Abgang stehet, und daher leicht faulet, das allerärgste.

Beyde werden præpariret, 1. purificiret, 2. destilliret, 3. inspissiret, dahero gibt es gereinigte und destillirte Wasser und Salz.

1. Die Reinigung.

Die Wasser haben jezuweilen grobe Unreinigkeiten bey sich, dahero haben sie der Reinigung vonnöthen. Die Arten dieser Reinigung seyn 1. die Filtratio durch ein Fließpapier. 2. Die Digestion, in der sich die gröbern Theile auf den Boden setzen.

2. Die Destillation.

Die Destillirung der Wasser insgemein, nachdem sie flüchtig oder fix sind, kan man anstellen im VB. MB. in der Asche, Sand; doch taugen die gläserne Destillir-Geschirre hierzu am besten.

3. Die Inspissation.

Diese machet den fixen Theil scheinbar, der, wann er salzigter Natur ist, kan ausgelauget werden.

Das Wasser, so fern es ein Wasser, ist höchstens feucht, und in etwas kalt. Wann selbes aber noch andere Sachen bey sich führet, so bekommet es von selben auch andere Beschaffenheiten.

Die einfache Wasser.

Die einfache Wasser sind 1. Brunnen-Wasser. 2. Schöpffbrunnen-Wasser. 3. Fluß-Wasser. 4. Schnee-Wasser. 5. Regen-Wasser. Die gebräuchlichste unter diesen sind lebendig Brunnen- und Regen-Wasser. 6. Diesen kan beygefüget werden der Mäyen-Thau.

1. Aqua fontana, Brunnen-Wasser, ist das allerreineste und gebräuchlichste: das reineste ists, weil es durch die Erde als durch ein Colatorium coliret wird; das gebräuchlichste, weilen man es zu allem gebrauchet, zu was ein Wasser, wenn es nicht besonders erfordert wird, z. E. Regen-Wasser ꝛc. genommen wird.

N. Unter den Brunnen-Wassern ist das beste, das von Aufgang gegen Niedergang von hohen bergichten Oertern fliesset, und dem Gesicht, Geruch, Geschmack nach, schön, rein, hell, dünn, leicht und gerecht ist, das leicht warm wird, und leicht wieder erkaltet, und das im Winter warmet, im Sommer aber kälter ist; bey uns gibt man besagtes Wasser mit geröstetem Brodt den Kranken, statt eines annehmlichen Tranks, man nennet es Brodt-Wasser. De l'eau, dans la quelle on a trempé du Pain. Water with a toast. Water met gebraede Broodt.

2. Putealis, Schöpffbrunnen-Wasser, ist insgemein geringer und roher, weil es schwerer und härter ist; (ein hart Wasser. Un eau pesante ou rude au gouſt. Hard water. Hart water.) wann es aber aus lebendigen Adern entspringet, und andere gute Zeichen von sich sehen lässet, kan mans schon statt des andern gebrauchen.

3. Fluvialis, fliessend Wasser, das den Sonnen-Strahlen unterworffen, ist mehr digeriret und gekochet, denn das Schöpfbrunnen-Wasser; Doch soll man in dessen Gebrauch auf seinen Ursprung sehen, und was vor Oerter es durchlauffe.

4. Palustris, Pfützen-Wasser, ist das allerärgste, darum wird es in der Arzney nicht gebrauchet.

5. Pluvialis, Regen-Wasser, ist ein leichtes, weiches Wasser. Un eau legere & plus douce au gouſt. Rain Water, light in taſt. Regenwater sagt (of licht) op de tong; man gebrauchet es statt des lebendigen Brunnen-Wassers, doch destilliret man es mehrentheils vorher. Etliche halten die Regen, die von Mittag oder Morgen kommen, höher, weil selbe mehr von der Sonnen-Strahlen bey sich führen, und von selben auch mehr digeriret sind.

Unter die Wasser der Lufft sind zu rechnen, Regen-Schnee-Wasser, und der Thau. Und kommen diese 3. Wasser darinn überein, daß sie aus den Ausflüssen, so von der Erde aufgezogen werden, ihren Ursprung haben. Insgemein haben sie dieses vor andern gemeinem Wasser, daß sie mit einer sonderbaren Krafft begabet, die Aecker fruchtbar zu

machen. Und ist höchlich zu verwundern, daß nemlich das Regen-Wasser nicht faule. Ist demnach sicher zu folgern, daß ein balsamischer Anfang darinnen seyn müsse. Dieselben Regen-Wasser sind aber die besten, welche im Monat Martio, Aprili und Majo aufgehoben werden; vielleicht daher, weil man diese oberzehlte 3. Monate die balsamischen Monate genennet hat.

Von dem Donner-Wasser lehret die Erfahrung, daß es kaum so kalt werden soll, als anders, sondern es behält allzeit eine geringe Laulichkeit, welche anzeiget, daß es einen Schwefel in sich habe. Massen denn der Donner nichts anders ist, als ein Salpeter und Schwefel in der Lufft, durch die Bewegung angestecket. Und weil das Donner-Wasser im Obertheile gleichsam eine gelbe Decke hat, so hat es etwas in Hinterhalte. Z. E. R. Ein gutes Theil Donner-Wasser, inspissire es biß zur Honig-Dicke, hernach destillirs, so gehet ein Spiritus und flüchtig ölichtes Salz über, hinten aber bleibet ein Caput mortuum, in welchem ein fixes Salz zu finden. In der Destillation aber des Spiritus zeigen sich in der Vorlage allerhand Figuren.

Dieses Wasser tauget zur Bereitung der Medicamenten am besten: denn es ist das süsseste, das dünneste und leichteste. Weil es nun das dünneste ist, so nimmet es auch der Arzneyen Kräfte leichtlich in sich. Daß es aber das lieblichste und leichteste sey, erhellet ausser Cell. L. 2. c. 17. Plin. L. 31. c. 3. und andern, aus den Vitruvio, der in seinem 8. B. Cap. 3. das Regen-Wasser mit folgendem Lobe beleget: Das Wasser, das von dem Regen gesammlet wird, hat heilsame Tugenden deßwegen, weil es aus allen Brunnen mit leichtern subtilen Ausdämpfungen entstehet, durch die Lufft gleichsam coliret wird, und im Gewitter schmelzend auf die Erde fället. Dann die Sonne ziehet nur den lieblichsten und subtilsten Theil aller Wasser, wann sie sich in einen Dampf zerlösen, in die Höhe, wie es Riolanus L. de diæta San. erkläret. Besonders, wann selbes im Merzen mit Donner herunter fället: dann solches zur Hervorbringung der Gewächse, wie ingleichen zur Ausziehung der Medicamenten tauget, so daß es deßwegen Tabernæmontanus in Hist. plant. c. de Hordeo zum Bierbrauen sehr lobet. Etliche nennen es das Lebens-Wasser, durch welches das ætherische Wasser, der vercörperte allgemeine Spiritus und Seel, das Azoth, aus den Gestirnen zu uns herunter steigen: denn wann dieses nicht wäre, würden alle untermondische Sachen, die eine wachsende Seele haben, zerfallen und unfruchtbar bleiben. Das elementarische Wasser, sagen sie, könnte so grosse Wirkungen nicht verrichten, wo nicht in selben ein centralisches Lufft-Salz, als ein Schlüssel aller Fruchtbarkeit, verborgen läge, und dieses nicht sonder Ursache: dann wann man eine grosse Menge besagten Wassers inspissiret, giebt es ein Salz seiner Art; ja wann man dergleichen Donner-Wasser an eine solarische Erde oder andere Mineren giesset, solches an einem lauen Ort sezet, zur Evaporirung, daß die Sonne nicht darzu komme, diese Aufgiessung und Ausdämpfung öfters wiederholet, damit der Natur Gewicht erfüllet werde, aus dieser Erde hernacher Küglein machet, und daraus einen Spiritum destilliret, selben etlichemal von dem Todten-Kopf cohobiret, so bekommet man einen Salz- — von Regen-Wasser, mit der Gold-Tinctur geschwängert, der das Gold auflöset, dessen auch Poterius L. 2. Pharmacop. Spagyr. c. 14. gedenket. Was vor Geschlecht aber besagtes Regen-Wasser-Salz sey, kan man leichtlich urtheilen, daß selbes nitrösisch sey; denn dessen Spirit. nicht nur allein das Gold auflöset, sondern wenn man auch Silber in Aquafort auflöset, so præcipitiret das Regen-Wasser selbe nicht, weilen es nitrosischer Natur ist, das Schöpf-Brunnen- und fliessende Wasser aber (wiewohl jenes mehr, denn dieses,) præcipitirt selbe alsbald, weil es mehr eine alcalisirte Natur besitzet. Nicht mindere Krafft besitzet das Wasser, das man aus der Lufft sammlet, daß etliche unserer Zeit den Welt-Geist genannt haben, weil es von dem allgemeinen Lufft-Salz geschwängert ist. Burrhus und Kranach haben vor Zeiten dieses Wassers eine grosse Menge gesammlet, und zwar vermittelst eines grossen gläsern, mit Eis oder dem kältesten Brunnen-Wasser, in welchem Salpeter oder * aufgelöset worden, angefüllten Filtrir-Glases, dessen unteres Loch verstopfet war, dieses stelleten sie an die Sonnen-Strahlen, indem nun die häufige Lufft-Dämpfe an des Glases Aeussere kommen, sind sie in das untergesetzte Glas getropfet. Dieses Wasser destillirte vor etlichen Jahren jemand (wiewohlen noch jetzunder etliche gleiches glauben,) in gelinder Wärme des Dampf-Bades vor eine Panacée oder allgemeine Arzney, und gabe solche in gefährlichen zweifelhafften Krankheiten, allwo die Lebens-Stärke durch Malignität, Fäulung und starke fibrische Hitze Schaden leidet, in Kinds-Blattern, bösen Fiebern, rother Ruhr, Rothlauff, Ohnmachten, Schlag, ꝛc. als ob diesem Mittel kein anders gleichete. Es ist zwar wahr, das die Lufft kein unfruchtbarer Cörper ist, als der wegen seiner kleinen Löchlein viel und mancherley Früchte in sich hält, die von dem grossen Welt-Salz und dem Lufft-Wasser entstehen, das aus der Erden Schooß und den Gestirnen zu uns kommet; wo dieses nicht wäre, so würden alle untermondische Sache über einen Hauffen fallen. Das Wasser würde faulen, die Erde unfruchtbar werden, und der Mensch sterben, wo dieses Feuerlein und Salz-Spiritus nicht wäre. Dahero Sendivog. in Epist. 12. Tract. schreibet: Es ist in der Lufft eine verborgene Lebens-Speise, welche wir des Nachts Thau, und des Tags ein dünngemachtes Wasser nennen, dessen congelirter unsichtbarer Geist besser ist, denn die ganze Erde. Und in Tract. de Sulphure sagt er: Die Lufft ist der rechte Ort des Saamens aller Sachen, und in selbem wohnet ein lebendiger Geist aller Creaturen. P. J. Faber. in Pallad. Spagyr. saget: Das Leben fliesset alle Augenblick von dem Himmel durch die Lufft auf die Erde, und wird alldar durch die Zusammensetzungen der vermischten Cörper aufgehalten, damit daher, als von einem allgemeinen Spels-Hause aller Lebenden, alles Lebende, ja der Mensch selbsten, das Leben empfiengen; daher etliche davor halten, daß auch die Metalle von diesem Lufft-Mercurio ihren Anfang nehmen. Es ist von dem wahren Salze der Weisen ein vortrefflicher Französischer

zösis. Tractat heraussen, den Nuisement geschrieben, Combachius aber ins Lateinische übersetzet, worinnen diese Meynung bestättiget wird. Besiehe auch, was der berühmte J. Langelott. in Præfat. ad Experimenta Tilemanni saget: Daß man ein wahrhafftes Salz aus der Lufft ziehen könne, ist klärer, als der helle Mittag, so daß auch diejenigen, die solches sammlen, sagen, selbes sey im Winter, wann der rauhe Boreas wehet, sauer, im Sommer aber könne man nichts saures darinnen finden, sondern es sey vielmehr ein Alcalisatum. Es soll auch wegen des Orts, der Landschafft, ꝛc. unterschieden seyn.

Also erzehlet auch der sinnreiche D. D. G. Morhof. in Epist. de Metallor. transm. p. 29. Er hätte zu Amsterdam bey Hr. Kerkringio des wahren doch unreinen Vitrioli, nicht eine geringe Menge gesehen, den er aus der Amsterdammer-Lufft, die da mit vielen Ausflüssen der gesalzenen und stehenden Wasser angefüllet ist, gezogen, und zwar durch ein gewisses Gefässe. Ob aber dieses das allgemeine Salz sey, kan ich mit Morhofio nicht gleich glauben. Es schweben in der Lufft unterschiedliche Salz-Theile, die durch die unterirdische Feuer, und der Sonnen Hitze subtil gemachet, und in die Lufft hinauf gezogen werden, nachdeme die untenligende Erde beschaffen ist, von Vitriolischer, Nitrosischer Art, ꝛc. wer wollte dann diesen gleich allgemeine Kräften zuschreiben. Ein mehrers besiehe im Tract. Hofm. de Meth med. &c.

6. Nivea, Schneewasser ist dem Regenwasser gar nahe verwandt, durchdringender, und deßwegen zum Schweißtreiben nicht untauglich, welche Krafft von dessen Salze herkommet, das es vor andern häufig besizet, das auch durch die Kälte gleichsam zusammen gestanden.

Der Schnee macht die Acker fruchtbar, dannenhero Faber selben die Winter-Nahrung der Erde nennet, wodurch die Dinge, so unter der Erden den Winter über liegen, erhalten werden, absonderlich die Vegetabilia; und stellet man gleichsam aus dem groffen und häufigen Schnee, der den Winter über gefallen, ein gutes Prognosticon, daß darauf ein fruchtbares Jahr erfolgen werde. Der Schnee hat in sich ein sonderbares Salz, durch dessen Vermittelung etliche eine herrliche Corallen-Tinctur bereiten. So hat auch der Schnee einen Schwefel bey sich. Man inspissire ihn, so wird man ein gerechtes, wahrhafftes, fettes Oel haben. Dannenhero hat er die Krafft zu purgiren, wenn man ihn biß ℥j. nimmt. Er wird auch den Urin zu treiben sehr gelobet.

N. 1. Diß, das man um den winterischen Sonnen-Stillstand, oder um die Tag- und Nacht-Gleiche im Merzen gesammlet hat, hält man vor das beste.

N. 2. Durch ermeldetes Wasser ist das grausamste Zahnweh vertrieben worden. Besiehe Zacut. L. 1. Hist. med. obs. 46.

Daß in ermeldetem Wasser ein Salz sey, kan niemand läugnen, dahero etliche das Schnee-Wasser zu ℥ij. verschreiben, damit es den Leib purgiren soll, es stillet auch den Durst, treibet den Harn, nachdem nemlich der untenliegende Ort Salz hervor bringet. Den Schweiß treibet es wegen des durchdringenden Salpeters, den es besitzet, wegen welchen es auch die Sachen erhält, indem es des Winters Nahrung mässigt, die innerliche Erd-Wärme ernähret, und dessen centralisches Salz vermehret. Daher auch die Borealischen Berge, ob sie schon mit langem Schnee bedecket stehen, etwas Grases hervor bringen, wodurch das Vieh treflich gemästet wird, so, daß wenn man selbes nicht zeitig von der Wiese hinweg treibet, es vor allzu grosser Fettigkeit stirbet. Von des Schnees Gebrauch besiehe Th. Bartholinum, P. J. Fabr. in Panchym. L. 3. c. 4. und Zacut. Lus. L. 1. Histor. Medic. Obs. 46. Dub. 42.

7. Ros, der Thau übertrifft alle andere Wasser an Subtilheit und durchdringender Krafft, bestehend aus einer Flüchtigkeit und scharfen Salze, der Mayen-Thau ist der beste.

Der Mayen-Thau ist voraus eine recht wunder-würdige Sache. Wenn man ihn digeriret, so fermentiret er gleichsam; wenn er denn destilliret wird, so giebt er einen volatilischen striemigten Spiritum, eines brandigten schweflichten Geruchs. So man das Hinterstellige aufhebet, so schwillet es freywillig auf, und fermentiret, da es nur bloß die Lufft anziehet. Sonst findet man im Thau auch einen Schwefel, welcher das Silber in Gold tingiret, doch aber nur von auswendig. In Capite mortuo findet man ein durchdringendes Salz, welches Khumelius in seinen Antidotario Chym. wider die Schwere-Noth, als ein gewisses und sonderbares Mittel lobet. Dygby bekräftiget in seinem Buche de Vegetatione Plantar. daß es ein Salpeter-Salz in sich habe, und aus dieser Ursache habe er die Krafft und Macht alle vegetabilia, oder wachsende Dinge, fruchtbar zu machen, nicht anders, als der Mist die Aecker und Felder, welche durch Behuff des in sich habenden Salpeters die Fruchtbarkeit und reichen Wachsthum mittheile.

Eben dieses subtile Salz giebt etlichen Anlaß an die Hand, daß sie den Mayen-Thau zur Extrahirung und Corrigirung der Vegetabilien gebrauchen. Daher kommt es auch, daß im Honige ein sonderbares Menstruum verborgen lieget, als welches aus den mancherleyen Blumen und Thaue gezogen ist. Etliche haben hierinnen, weil sie wegen des salzigten ölicht-schweflichten Anfangs, der in ihm seyn soll, ein weit mehrers sich eingebildet, gar den Lapidem Philosophorum zu erlangen gesuchet.

Bunosus, ein Philosophus von hoher Wissenschafft, hat aus dem Regen-Wasser, so im Merzen regnet, ein universal Menstruum bereiten wollen, alle Metalle damit zu solviren und zu extrahiren. Eben dieser hat ein Menstruum verfertiget, damit er das Gold weich machen können.

Viele haben auch in dem Thaue etwas balsamisches gesuchet, das dem Balsame unserer Leiber zu Dienste seyn mögte.

Der Process, welchen der Autor vom Thaue hat, ist so schlechterdings nicht zu verachten. Es können gewiß viel herrliche geheime Stücke daraus bereitet werden.

Mögte aber jemand fragen: Woher haben doch die Wasser diesen Schwefel und Salz? Hierauf wird geantwortet: Diese Subjecta haben in sich ein allgemeines Lufft-Salz, oder ein allgemeines

Salz der Natur, welches ein allgemein wirkendes ist, in der Zusammensezung und Auflösung. Dieser Thau wird aber in einem wässerichtem vehiculo behalten, und fället auf die Erde.

Weil man die Erde concentriret und fermentiret nennet, so wird es auch ein concentrirtes Erd-Salz geheissen, durch dessen Krafft alle Dinge leben; denn in der Lufft ist eine verborgene Lebens-Nahrung. Dieses Salz aber kommt so, an sich selbst allein, nicht herab, sondern in einem vehiculo. Wenn es aber noch im vehiculo verborgen, so wird es ein Salpeter genannt. In diesem Nitro oder Salpeter ist warlich ein wahres Lufft-Salz, welches besser zu erkennen seyn würde, wenn man es von der elementarischen Säure gebührend absondern könnte. Also befindet man, daß keinesweges aus den Misten der Thiere ein Salpeter könne generiret werden, wenn es nicht gleichsam ein Ferment aus der Lufft empfienge. Man lege z. E. nur die ausgelaugte Salpeter-Erde wieder eine Zeit lang an die Lufft, so wird wiederum ein gerechter Salpeter daraus bereitet. Eben auch, wenn man das Caput mortuum, so nach der Destillation des Spiritus vitrioli hinterstellig geblieben, wieder an die Lufft leget, so wird wiederum ein neues vitriolum generiret, welches aber mehr Salpeter- als Kupfer-Wasser Natur.

In der Lufft ist ein allgemeines wirkendes und auflösendes Salz, allgemein aus dem Gestirne, absonderlich aus dem Salze. v. Tachen. in Hippoc. Chym. Dieses Lufft-Salz zu erlangen bemühen sich alle Philosophi. Der Magnet oder vornehmste Schlüssel dazu soll seyn der fixe Salpeter, oder der concentrirte Schnee. Vid. Bartholin. Cent. 2. Ep. 42. Wo man im Frühlinge die fetten Dohn-Erden destilliret, so erzeigen sich in der Destillation allerhand Abbildungen der Flüsse, Kräuter, Pflanzen und Thiere, welches alles von dem Lufft-Salze herrühret. Bes. Borrich. in dissert. de Progressu Chemiæ. Das Mittel, wodurch man dieses Lufft-Salz erlangen soll, ist der Salpeter. Bes. Borell. observ. 6. Cent. 1. Takius in Chrysogonia animali atque minerali. pag. 56.

℞. Schnee koche in so lange, biß er wie ein Pech zu Boden liege. Die rechte wahre Corallen-Tinctur, welche ohne corrosion bereitet wird, erlanget man durch dieses Lufft-Salz, vermittelst des Schnees zum Menstruo. Der destillirte Schnee giebt ein phlegma, wenn man es aber auf Corallen giesset, so wird es zu einem Menstruo selbe zu extrahiren.

(Dieser Thau muß im Mayen und Anfang des Brachmonats, vor Aufgang der Sonnen, im Zunehmen des Monds, wenn es etliche Tage nicht geregnet, mit gläsern Instrumenten, und nicht mit leinen Tüchern, gesammlet werden.

Dann wann die Sonne aufgegangen, so ziehet sie den Thau, als ihres Gleichen, zu sich.) Er bestehet aus einem flüchtigen und fixen Salze, weßwegen Rhumelius nicht wohl gethan, daß er, indem er daraus eine Arzney bereiten wollte, den Thau erstlich inspissiret, und dann den —— destilliret. Denn, wenn man besagten Spirit. aus dem Mayen-Thau destilliren will, muß man selbigen vorher etliche Tage in die Digestion stellen, und dann destilliren: diß, was Anfangs strichweis aufsteiget, ist der——, die nachfolgende Tröpflein aber sind nur Wasser. D. Jo. Michaelis bereitete einsmals aus dem Mayen-Thau ein herrliches Mittel von allerhand Farben, wie auch ein dergleichen Salz. Helmont. schreibet, man könne durch das Feuer aus dem Thau ein Zucker-Salz bereiten, wodurch grosse Krankheiten geheilet werden. Etliche bereiten aus besagtem Thau ein vortrefliches Menstruum, welches das Gold auflöset, und dadurch machte ein Venedischer Doct. das aurum potabile. (Trink-Gold) Ein Franzoß bereitete erstlichen aus der Jungfer-Erde ein flüchtiges und fixes Salz, diese fügete er hernacher dem Mayen-Thau-Salz bey, und auf diese Weis bekam er eine Medicin zur Ausziehung des Goldes. Nollius destillirte ingleichen aus dem Thau einen Salz-Spiritum, wodurch er die, so schon im Todes-Kampf lagen, erquickete, auch dem Gold seine Tinctur auszoge. Wunder ists, wie hoch P. Borellus den Thau-Spiritum lobet. Nach vielen überstandenen Arbeiten, sagt er, in Erforschung der Natur-Geheimnussen, habe ich endlich das Gold lernen auflösen, d. i. ich hab ein gütiges Menstruum bekommen, das innerhalb wenig Stunden, freundlich, so zu reden, ohne Rauch, ja auch ohne Feuer auflöset. Das Aufgelöste kan hernach gar leicht in ein Salz oder Oel gebracht werden, dessen 3. 4. oder 6. gr. nach dem Alters-Unterscheid gegeben, innerhalb 4. Stunden durch grossen Schweiß die bösen allgemeinen, und harten Fieber heilen; der Leser aber wisse, daß ermeldtes Menstruum aus Thau——, nach Sendivogii Lehre, bereitet worden. Doch mögten ihrer viel sagen: Warum machest du dir dessen nicht eine grosse Menge? Darauf ist zu wissen, daß die Ausgabe und Mühe grösser, denn der Gewinn sey. Uber das ist zu merken, fähret er fort, daß diejenigen, welche das Gold des Flusses Gard sammlen, sagen, des Thaues Tropfen hangen an jedem Gold-Hälmlein im Sand des Morgens, u. werde selbes dadurch ernähret. Sonsten ist gewiß, daß, wann man Goldblättlein in Mayen-Thau wirft, selbe sich in der Digestion auflösen. Wann der Thau durch ein filtrum coliret wird, so setzt sich am Boden eine Materie, so weiß, als Schnee, die das Herz wunderbar stärket. Mathesius in Sarept. concion. 3. will, daß, wann ein gölden Geld mit Mayen-Thau oder Regen-Wasser etlichemal befeuchtet, und dann in der Sonne getrocknet, oder in der Erde verdecket werde, selbes ein grösser Gewicht daher bekomme. Etliche wollen auch aus Manna und dem Thau ein vortrefliches Menstruum, zur Ausziehung des Goldes und der Corallen-Tinctur bereiten. Und sahe erstgelobter Matthesius eine auf dergleichen Weise bereitete Tinctur, wormit jemand sich selbsten grossen Reichthum versprach, und selbe einem Fürsten um eine nicht geringe Summa entdecket. Mazotta, Rhumelius und andere halten davor, daß aus dem Thau Perlen gezeuget worden; Doch kan der Thau so tief nicht ins Meer steigen, allwo dergleichen Geburten gefunden werden.

Was dessen Kräfte betrifft, so ist zu wissen, daß, wann selber an dem Auffahrt-Fest gesammlet wird, vor viel Krankheiten diene. Sonsten ist er der Bauren allgemeine Purgation, wegen des flüchtigen Salzes, wie dann auch die mit Thau befeuchtete Sachen z. E. die Rosen, eine grösse-

re

re Krafft zu laxiren haben, ja der Thau selbsten, wenn er von denen Rosen gesammlet wird, purgiret mehrers. Die Krafft der gifftigen Thiere wird gleichsam durch den Thau gehemmet. Wenn man den Thau Morgens früh von Augen-Kräutern z. E. von Augentrost, Fenchel, ꝛc. sammle, so ist er äusserlich in Augen-Krankheiten vortreflich gut; Doch läßt es sich nicht sicher mit blossen Füssen im Thau gehen; So soll man sich auch nicht mit blossem Leib darinnen wälzen, wie etliche wollen, denn auf solche Weise des Leibes Lufft-Löchlein leichtlich verstopfet werden, so daß hernach die materia peccans nach den innern Cörper zuruck getrieben wird, wie solches in den Rauden und Podagra geschehen kan; und dieses ist Zweifels ohne die Ursach, daß Plutarchus in quæst. natur. q. 6. schreibet, der Thau sey dem Aussäzigen höchst schädlich, welchem auch Mercurial. in tr. de morb. cutan. lib. 2. fol. 50. beyfällt. Besagte Autores sind sonder Zweifel wegen der gifftigen Thiere, die bißweilen den Thau beflecken, und also zufälliger Weise, von dessen Gebrauche abgeschröcket worden. Denn wie schädlich die hinein treibende Sachen im Podagra und andern Zufällen seyn, wann sie nicht recht gebrauchet werden, davon kan man Simon Pauli quatripart. botanic. p. 116. besehen.

Die bereiteten Stücke aus dem Mayen-Thaue.

Mayen-Thau-Spiritus.

℞. Mayen-Thau q. v. setz ihn etliche Tage in die Digestion, dann destillire ihn, so steigen erstlich Striche, d. i. die —~ auf, dann kommt das Wasser.

Da die Chymici mancherley Liquores bedürfen, durch derer Hülfe sie die Tugenden oder bestes Wesen, aus allerhand Gewächsen ziehen, so haben sie derer viele probirt, und doch keine bequemere, als den Mayen-Thau befunden, derselben Substanz in sich zu nehmen. Diesen kan man nun noch reiner machen, wenn er, wie folgt, destilliret wird.

℞. Ein guten Theil Mayen-Thau, (welcher einen Uberfluß an subtilen Geistern hat,) laß ihn etliche Tage digeriren, hernach destillire ohngefähr die Helfte im MB. oder mittelmässigem warmen Sande. Davon rectificire das Destillirte einmahl, doch ziehe nur die Helfte herüber, und verwahre sie in wohl verstopften Phiolen.

Dieses Wasser dienet nicht allein zu einem Menstruo, etwas damit zu extrahiren, sondern kan auch an statt eines vehiculi gebrauchet werden zu etlichen Arzneyen, welche in einem wässerigten Liquore zergehen müssen. Man kan eben solche Arbeit mit dem Regen-Wasser verrichten, es muß aber im Merzen, wenn Tag und Nacht gleich ist, (zu welcher Zeit es mehr mit dem Spiritu Universi erfüllet, als sonsten,) gesammlet werden.

Die bereitete Stücke aus den Wassern.

Die Brunnenwasser gebrauchet man meistens roh; die Lufft-Wasser aber werden destilliret; über das aber bereiten ihrer etliche aus den letztern eine Essenz oder alcalisirten Geist, und dieses vermittelst der Destillation und Salz-Fixation.

Die Destillation.

℞. Regen- oder Schnee-Wasser eine gute Menge, destillirs aus einer gläsernen Cucurbit in gelinder Wärme des MB. daß du nur den geistigen Theil bekommest, dann höre auf. Andere, damit der geistige Theil sich desto leichter von dem übrigen sondere, digeriren oder putrificiren es vorher 1. oder 2. Monat in einem Hermetisch-verschlossenen Gefäß, dadurch setzt sich nicht nur das Unreine zu Boden, sondern es scheiden sich auch die Theile hernach desto besser.

Dahero bereitet man den Alcalisirten Spir. oder Essenz.

℞. Den vorher bereiteten —~, thue gemein Salz dazu, circulirs zugleich in einem Hermetisch-verschlossenen Gefässe einen Monat lang, und destillirs.

Wo man besagtes Wasser nicht vorher digeriret oder putrificirer, so gehet es nicht an, geschicht aber solches, so steiget der geistige Theil Strichweiß auf, der vielmehr etwas vom Salpeter, dann von einem alcalisirten Salze bey sich hält.

Die Salz-Fixation.

℞. Eine grosse Menge Regen- oder Schnee-Wassers, z. E. 20. 30. Maaß, laß es ein wenig ausdämpfen, thue es auch, wanns nöthig ist, ein und andermahl dazwischen filtriren, dann seze es bey Seite, und laß es ausdämpfen, biß es ganz eingetrocknet: so wirst du feces mit einer salzigten Säure geschwängert kriegen. Diese lauge öfters aus, so bekommst du ein reines Salz.

Etliche calciniren die Feces, weilen in seiben eine magnetische Krafft, das Salz aus der Lufft zu ziehen, verborgen liegt.

N. 1. Wann man die Feces calciniret, so gehet was mit weg, dann sie haben auch ein flüchtiges Salz bey sich.

N. 2. Etliche wollen auch ein flüchtiges Salz aus dem Spiritu bekommen, nur aber will es nicht gelingen.

N. 3. Die von der Evaporation hinterstellige Erde giebt auch ein wenig Oel, wann mans durch die Retorten treibet.

(Der Salz-Geist des Brunnenwassers ist dem ☽♎ nahe verwandt, und verkehret, wie man saget, das ☉ in einen Kalch, welches zu verstehen von dergleichen Brunnen, die ☽ bey sich führen.)

Tartarum Philosophicum S. Closs.

Der Thau oder Regen-Wasser wird mit leichter Kunst in eine weislichte Erde gebracht, wann man nemlich ein mit Thau halb-gefülltes Glaß Hermetisch versiegelt, in ein warmes Bad sezet, oder hinter den Ofen eine Zeit lang digeriret; so werden von Tag zu Tag, vermittelst eines langwierigen gelinden Feuers, glänzende Stäublein gezeuget, die sich am Boden des Glases zusammen

men geben; und von dem öbern blauen Wasser geschieden werden müssen.

Allhier gebrauchts Mühe; und ist dessen Ausarbeitung nicht vergebens, wo man nur des Thaues oder Regen-Wassers eine grosse Menge haben kan, und einem die Zeit nicht zu lang wird. Ich weiß, daß Herr D. Michaelis diesen Procels nicht vergebens angefangen. Ermeldete glänzende Theiligen sind nichts anders als eine subtile Erde mit leichter Salzigkeit eingetränket, die da in der offnen Lufft das microcosmische Salz an sich ziehet, und Gleichheit halber sich mit selbem vermischet.

Sauer-brennender Regen-Wasser-Spiritus Joh. Fabri.

Diese Erde imbibire mit dem zehenden Theil eines andern Regenwassers, digerirs biß zur Dicke, und dieses wiederhole 7. mal, so bekommest du eine fette materie, die wird seyn, wie ein Syrup, aus der du vermittelst des Aschen △ einen sauren ⏦, und durch das Sand △ einen brennenden ⏦ bekommest. Diese beyde ⏦ rectificire und cohobire etlichemal, von dem hinterstelligen Capite mortuo, doch daß du es allemal darzwischen digerirest, was übrig bleibet, calcinir im Reverberir-Feuer biß zur Weisse, und ziehe daraus das Salz der Natur. Hernacher giesse die Liquores an das fixe Salz, coagulirs im MB. ♎mirs in ein Crystallisches Salz, welches du in einem Hermetisch-versiegelten Gefässe und in einem geheimen Ofen in eine rothe fixe Erde figiren kanst.

Dieses halten viel Philosophi vor eine Panacæa.

Aquæ minerales, mineralische Wasser.

Unter die mineralische Wasser setzen wir auch die Acidulas, (Sauerbrunnen,) und die Thermas (warmen Bäder) als welche nichts anders sind, dann Wasser mit mineralischen Essenzen in dem Schooß der Erden vermischet.

Es sind derowegen auch zwey Stücke in selben, nemlich eine mineralische Essenz, als der vornehmste Theil, und eine ▽matische Feuchtigkeit oder Wasser, die das mineralische Wesen führet. Das mineralische Wesen scheinet nichts anders zu seyn, als der Welt-⏦, der in der Erden Schooß auf und angenommen, nach Unterscheid der Mutter oder Oerter, in diese oder jene mineral-Natur, nach dem GOtt solchen erschaffen, überpflanzet, und mit besagter Feuchtigkeit vermischet worden.

Und ist dieses mineralische Wesen verschiedener Art, metallisch, salzigt, harzigt, irdisch ꝛc. wie auch, in Ansehung der Fluchtigkeit, fixer oder flüchtiger ꝛc.

Derer Kräffte. Die Kräffte derer mineralischen Wasser sind nach dem Unterscheid ihrer beygemischten Sachen abzumessen: doch soll man die Erfahrung meistens zu Rath ziehen, weil man ihre völlige Vermischung nicht recht wissen kan.

Die Sauer-Brunnen sind nichts anders, als eine Auflösung des Vitrioli Martis. Das Vitriolum Martis aber wird, wenn die Stahl-Minera von dem sauren Schwefel-Geiste aufgelöset wird.

Hier möchte jemand fragen: Auf was vor Art wird doch das Wasser mit dem benanten ♂Vitriol geschwängert? Besiehe Rocham, welcher von den Geheimnissen der mineralischen Wasser geschrieben, und im 4. Volum. des Theatr. Chimici zu finden. In den Minern des Stahls und Kupfers wird allzeit ein Schwefel gefunden, welcher, wenn er aufgelöset, giebet einen sauren Spiritum von sich. Das ist; das Universal-Salz des Martis imprægniret die Jungfer-Erde: diese Erde aber wird vom Wasser aufgelöset, und also wird das mineralische vitriolum. Woher aber die Erde ihren salzigten Anfang habe, lese man Rocham und Helmontium vom Spad; da es dem embryonirtem Schwefel zugeschrieben wird. Der embryonirte Schwefel aber ist der Schwefel, der da in seiner Minera noch nicht recht gearbeitet, sondern noch in seiner Rohigkeit bestehet.

Die Probe der Saur-Brunnen ist unterschiedner Art. Die beste ist durch den Niederschlag. Etliche bedienen sich darinn der delstillation und Ausdämpffung. Welche beyde aber betrüglich.

1. Weil in der delstillation viel von der flüchtigen Substanz durch den Alembic fortgehet und verrauchet, und also eine andere Natur annimmt.

2. Wird das Hinterstellige durch das Feuer alteriret, und werden demnach neue Concreta und anderer Textur, vermittelst des künstlich dazu gebrauchten Feuers. Ist demnach die Niederschlagung am besten, als welche das contentum vom continente scheidet. Auf diese Art probiret man die Brunnen mit dem Decocto von Gall-Aepffeln. Dieses wenn man es in die Sauer-Brunnen geust, so färbet es dieselben schwarz: welches beweiset, daß sie vom Eisen etwas bey sich führen. So probiret man dieselben, wenn man Salzwasser hinein giesset, so demnach etwas von Salpeter darinn, so werden sie getrübet und Milch-farbigt. Dafern von Alaun dabey; kan man solches am besten durch die Ausrauchung erkundigen. Und hierdurch werden wir gleichsam bey der Hand geleitet, den Gebrauch und Nutzen derselben, worzu sie dienen, zu erforschen.

Aber es möchte jemand noch nicht hiermit vergnüget seyn, und einwerfen, wegen des Vitrioli ♂tis dazu veranlasset: ob man auch nicht wissen könne, daß sie etwas vom Vitriolo veneris bey sich führen? Derselbe hat zur Antwort: Daß dieses fast unmöglich sey. Aus diesen Ursachen: Weil 1. ♂ und ♀ compatibilia seyn. Z. E. Man solvire den vitriol. ♀is in Wasser auf, so wird die solution hell, klar, und durchsichtig erscheinen. Man thue aber Eisen- und Kupfer-Hammerschlag, oder Feyl-Späne hinein, so wird alles niedergeschlagen, und schwimmet gleichsam, wie eine Kruste droben. Woher kommt doch das? Nemlich das schweflichte Saure greiffet viel lieber das Eisen, als Kupfer an. Dannenhero kan man aus der solution der ♀ durch Vermittelung eines eisernen Stecken alle Säure auslocken. So sind sie also auch compatibilia 2. weil alle solution, dabey auch nur gar ein weniges vom ♀ ist, ein Erbrechen machet: Die Sauerbrunnen aber thun solches niemals: Es sey dann, daß man in der Dosi excedirte, und selbe gebrauchte; alsdann verursachen sie wol ein vomiren.

Der Sauer-Brunnen medicinische Krafft kommet

net von dem Wirken und Leiden der subtilsten mineralischen Geister in das Eisen her, welcher Ursach halber man auch die Sauer-Brunnen aus der lebendigen Quellen selbsten trinken soll. Nicht deswegen, weilen die Geister weggehen: dann nichts saures rauchet weg, sondern weil der Geist in das Eisen wirket, würde man nun selben anderst hintragen, so hörete gleichfalls die Wirkung auf, und begeben sich beyde, statt eines Ochergeels zu Boden. Dergleichen Sauer-Brunnen mäßigen die wilden Salze des Geblüts, führen die Tartarische Unreinigkeiten aus dem Leibe, eröffnen die Verstopffungen der Lebens-Glieder, und geben den Theilen ihre vorige Krafft wieder. Sollen sie nun besagtes leisten, muß man vorher den Leib wol purgiren, nach dem es die Umstände erfordern. In derer Gebrauche selbst aber soll man sich vorhero leichter machen, und denn nach Aufgang der Sonnen aus der Quellen ein halb Maß, den 2. Tag ein ganzes; den 3. anderthalb, und den 4. zwey Maaß, trinken, dieses kan man 9. Tage thun, oder länger ꝛc. zur Magenstärkung kan man eingemachten Indischen Ingwer gebrauchen, und den Leib eine Stunde lang bewegen.

Kan also niemand läugnen, daß so wohl die Sauer-Brunnen, als auch die warmen Bäder, recht allgemeine Mittel seyn: Angemerket, daß sie gleichsam alle Feuchtigkeiten purgiren, und solches durch alle Wege, die die Natur zur Abführung gewiedmet: Als durch den Affter, Urin und Schweiß. Was die Sauer-Brunnen wirken, dasselbe verrichten sie vornemlich von wegen ihrem sauren Salze, welches, Kupfer-wässrigt, Eisen-Art, und mit vielen Wasser abgesüsset. Dannenhero sind sie ein Mittel der alcalischen Krankheiten, des hitzigen Scharbocks: Z. E. in Schlüpfrigkeit und Hitze der viscerum, in trocknen Temperament; also daß, denen die warmen Bäder schaden, selben die Sauer-Brunnen dienen; und also auch im widrigen Theil. Die Sauer-Brunnen vermehren das serum, da hingegen die warmen Bäder dasselbe verzehren. Und giebt es die Erfahrung, daß beym Gebrauche jener leicht die Füsse schwellen, imgleichen der Bauch: Dannenhero wol das Mittel in acht zu nehmen: Daß man beyde also geniesse, daß man nicht zu viel davon mache, und ein rechter gewünschter Nutze daraus verspüret werde. Man befindet aber in beyden eine purgirende Krafft, und solches so wohl wegen ihrer Widrigkeit, als auch des abführenden und fermentirenden Salzes, obgleich in unterschiedenem Gebrauche. Und ist dabey noch zu wissen nöthig, daß die Sauer-Brunnen so wol, als die Bäder, ein sonderbares Mittel der Milzsüchtigen seyn. Diese zwar, wann die Unreinigkeit in den äusserlichen Theilen des Leibes, Knöcheln, an Füssen und Haut sich erweiset, und der Kranke etwas feuchter und stärkerer complexion ist, auch daß sonsten nicht darinn etwas zu widerlaufft: jene aber, wenn das Ubel noch inwendig im Leibe stecket, und der Kranke eines trocknen temperaments ist. Dienen demnach diese am besten, wo das übrige saure Feuchte den Uberfluß hat, und der Cörper weichlicht ist. Bes. An. I. D. II. Ephem. Germ. pag. 20. Woselbst auch von derselben Ursprunge gehandelt wird. Man kan hiebenebst auch von der Ursache der Hitze und derselben Wirkung Mearæ Histor. rer. p. 146. & seq. und Baccium Libr. de Thermis lesen. Jene aber dienen vornemlich den Hypochondriacis, da es denn die Erfahrung bezeuget, daß solche, wenn andere Mittel ohne Nutzen angeschlagen, das Beste darinn verrichtet haben. Dabey aber habe man in acht, daß selbe absonderlich alsdann dienen, wenn die Lunge und Eingeweide gesund, die humores diluiret und temperiret sollen werden: wann die hitzigten gallichten Feuchtigkeiten, die flüchtigen Schweflichten, und Salzigten sündigen; Dannenhero sind die Sauer-Brunnen rechte Arzneyen der alcalischen Krankheiten, des hitzigen Scharbocks. Als z E. in der Schlüpfrigkeit und Hitze der Eingeweide, wie schon erwähnt. Ausserhalb diesen natürlichen Sauer-Brunnen aber hat man auch welche durch Kunst bereitet, als da sind die Spiritus und Tincturen von Stahl, welche man den natürlichen gleich schätzen kan. Doch aber mit diesen Vorbehalt, daß wir diesen Göttlichen Mitteln an ihrem Ruhme und Lobe nichts entziehen wollen: Auf folgende Art bereitete

Kyperus den künstlich-bereiteten Sauer-Brunnen.

℞. Der reinesten Eisen-Feylspän ʒvj. des besten Salz-Geistes ʒiij. rectificirten Vitriol-Geist ʒij. Thue die Feylspän in eine weite Cucurbit, gieß den Geist Tropffenweise daran, und schwenke die Massam um, damit sie nicht hart werde. Wann der Geist alle daran, so thue darzu das ▽ma vom Vitriol, stells an einen lauligten Ort, und rührs unterweilen um, so bekommest du einen Sauer-Brunnen, den man statt des natürlichen gebrauchen kan. Die Dos. ist 3. biß 6. Löffel voll in Brunnenwasser.

Hrn. D. Friedrich Hoffmanns künstlich bereiteter Sauer-Brunnen.

℞. ♂ ohngefähr ʒiv. setze es in einem Tiegel zum Feuer, biß es anfängt weich zu werden; dann thue dazu des ☿ii ʒviij. vermehre das Feuer, daß sie fliessen, der Regulus zu Boden falle, und die Schlacken sich oben aufbegeben. ℞. Der Schlacken und ☿ ♎ti ā q. v. destillirs durch eine Retorten mit dem stärksten Feuer, daß kein lebender ☿ hinterstellig bleibe, sondern aller in den Recipienten komme: das Caput mortuum befeuchte mit Brunnenwasser, wasche es aus, und filtrirs, so ist der Sauerbrunnen bereitet.

Kürzer kan man selben mit dem philosophischen ⊕=~, wann man selben an die ♂-Feylspäne schüttet und filtriret, machen. Daraus kan man gleichfalls die ♂-Crystallen bereiten.

Ob nun wohl die künstlichen Sauerbrunnen auf beschriebene Art bereitet werden können, so ist doch das acidum, welches von der Kunst dazu gethan wird, von dem embryonirten Schwefel weit entlegen, und also nicht so durchdringend, als dasselbe, welches noch in den Adern ist, und die ♂ Mineren frisset.

Die Sauer-Brunnen aber sind die rechte Zuflucht in langwierigen Krankheiten. Ihre Wirkung und Krafft bestehet im flüchtigen sauren

Schwe-

in der Arzney ein sonderliches eröffnendes medicament ist, die Leber und Milz zu eröffnen, und gar nützlich zu gebrauchen. In dieser Extraction setzet sich in fundo eine graue Erde, welche, so sie mit reinen Wasser ausgesüsset wird, so ist sie eine gute Terra sigillata, von eben selbiger Wirkung. Was weiter aus dieser Erde kan bereitet werden, mag ein curioser Chymicus sich fleissig darinn üben, und allerhand Arbeiten zur Arzney dienlich, damit fürnehmen.

N. Es möchte jemand fragen, ob denn nöthig, daß man die Sauer-Brunnen an ihrem Geburts- oder Ursprungs-Orte allein trinken müsse. Ich antworte mit Ja. Man trinke sie allda, alldieweil ausserhalb demselbigen Orte ihre Krafft gemindert wird, weil dasselbige Saure die Ader des Stahls gänzlich corrodiret, dannenhero der Stahl in der Gestalt einer gelben Ocher zu Grunde geschlagen wird, und ein wenig nach Schwefel riechet.

Mit den **warmen Bädern** wollen wir dieses Capitel beschliessen, die also genannt werden, weil sie eine erwärmende Krafft haben. Etliche aber sind Salzigt, etliche Salpeterigt, Alaunigt, geschwefelt, etliche führen Erdpech mit sich, etliche sind martialisch, etliche venerisch, oder aus mehrern vermischet. Was derer Wärme Ursach sey, hat viel vortreffliche Männer schon geplaget. Wir lassen andern ihre Meynung, und halten davor, daß derer Wärme aus dergleichen zusammen gesezten Sachen entstehe, in denen eine solche Ordnung der Theile ist, daß sie keines sonderbaren Schwefels vonnöthen haben, wann nur selbigen Cörpers Theile also geordnet stehen, daß, wann zwey vor der Bewegung würklich kalte Stücke zusammen kommen, sie durch die feurigte Theilgen eines dritten darzu kommenden Cörpers mit einer solchen Schnelligkeit beweget werden, daß hernach die Wärme entstehet.

Ein Exempel dessen haben wir an der öffnenden Eisen-Essenz Zwölfers aus dem Salpeter-Geist bereitet, derer er in Appendice gedenket. Wann man den Salpeter-Geist an Eisen Feylspän schüttet, verlieret er alsbalden seine Durchsichtigkeit, gehet in die Löchlein des Eisens, zertheilet ihn, und zwar mit solcher Schnelligkeit, daß daher eine Wärme entstehet, die demjenigen, so das Glas oder Geschirre hält, die Hand verbrennen kan, ja auch das Gefäß öffters zerschmeisset und zersprenget. Ein gleiches Beyspiel giebt auch das butyrum ℥nii und besagter Salpeter-Geist; ingleichen Weinstein-Salz und Vitriol-Spiritus: welche, ob sie schon kalt anzufühlen seynd, jedennoch, wann sie tüchtige und ihrer Figur nach anständige Theilgen anzupacken kriegen, worinnen sie ihre Krafft auslassen können, sie sich hefftig erhitzen. Und zwar dergestalt, daß, wann sie gählings untereinander gerüttelt und gemischet werden, sie nicht alleine aufkochen sondern gar in eine helle Flamme ausschlagen. Dieß ist eben auch die Ursache dessen, daß bey Schmidberg eine Ebene welche von Vitriol-Mineren reich ist, wann sie von der Hitze gleichsam calciniret, und hernach mit einem Regen begossen wird, sich öffters dermassen entzündet, daß daher alle dastehende Bäume von der Wurzel heraus verbrennet worden.

Wir haben unterschiedene Ursprünge und Geburten der warmen Bäder. Die Hitze wird von etlichen deriviret von der unterirdischen Wärme. Bes. Kircher. in mundo subterraneo. Am beweißlichsten ist es, daß dieselben generiret werden auf die Art mit Aufwallen, wie der lebendige Kalch. Denn von der Hitze in den Bergen werden die Kalchsteine gebrannt, und scheinet, daß es gleiche Bewandnisse habe, wie mit dem Kalche, an den man Wasser giesset. Es erstrecket sich aber die Hitze der Sonne durch die Kruste der Erden nicht über einer Elen tief, insonderheit in den Bergen. Rochas will, daß die warmen Bäder entstehen aus der Minera des Schwefels, der durch ▽ aufgelöset. Oder, es entspringen vielmehr selbige aus der Salpeter-Minera mit dem embryonirten Schwefel imprægniret.

Der warmen Bäder Kräffte sind, wie gesagt, nach dem Unterscheide der beygemischten mineralischen Stücke abzumessen, die ☿lische eröffnen, resolviren und abstergiren; die ☉sche purgieren oben und unten, wie ingleichen die ♀rische; die Alaunigte trocknen, constringiren und heilen die Geschwäre; die Salpetrigte kühlen gemässigt die Nieren, Leber und andere Lebens-Glieder, wehren den Grimmen, indem sie purgieren und eröffnen ꝛc.

Wenn sie äusserlich gebrauchet werden, bekommen sie, wegen ihres Salpeters und Schwefels, sehr wohl. Wer sie aber innerlich trinket, denselben purgieren sie hefftig, welches gefährlich. Daher die Wassersüchtigen curiret werden, weil der Salpeter und Schwefel eine steinigte Substanz bey sich haben, derer Theiligen sich an die Seiten des Magens setzen, und grossen Schmerzen verursachen. Die da aber mit einem Schlage der Glieder, langwierigen Zittern, halben Schlage ꝛc. behafftet, dieselben mögen die warmen Bäder wohl gebrauchen, daraus der flüchtige Salpeter und Schwefel aufgelöset werden, welche die Sehnen schwächen. Hernach ist auch derselben Gebrauch dazu dienlich, daß die Haupt-Krankheiten curiret werden. Daher man sie in der Krätze, alten Geschwären, wässerigten faulen Geschwulsten der Füsse, zu abstergiren gebrauchet. Dafern bey den Weibern ein Fehler in der Mutter, daß sie unfruchtbar sind, vorhanden, so ist ihr Gebrauch ebenfalls dienlich.

Man hat sich aber auch bey derselben Gebrauche wohl in acht zu nehmen, auf folgende Art und Weise:

In Morbis Chronicis gebrauche man allezeit die Sauer-Brunnen vorher, daß der Leib inwendig wohl bereitet werde, damit hernach das äusserliche desto besser anschlage. Massen viele, wenn sie die Sauer-Brunnen nicht gebrauchet, mehr Schaden, als Nutzen, daraus haben.

In Mangel der Sauer-Brunnen kan man gelinde schweißtreibende Mittel aus dem Antimonio, oder ein gelindes Purgier-Mittel nehmen; Angemerket, daß wann diese Warnungen nicht in acht genommen worden, man leicht vom Fieber überfallen werde.

Fraget sich hiebey: ob auch den Gichtbrüchtigen, oder die ein Glieder- und Hüfftwehe haben, die warmen Bäder dienlich? Resp. Nein. Sie schaden vielmehr. Bes. Balch. Timæi Ep. p. 812.

wel-

welcher Exempel anführet, daß sie dergleichen Leuten schädlich gewesen.

N. Weil der warmen Bäder Wärme nach und nach vergehet, ist nöthig, sie an ihrem Ursprungs-Orte zu gebrauchen. Ob dann auch wohl durch Kunst bereitete warme Bäder zu bereiten? Resp. Ja. Und weil selbige aus der Effervescenz entstehen; also kan man aus Salpeter und Schwefel solche bereiten. Damit wir aber der Natur folgen, so nehme man eine Salpeter-Mineram, welches am besten der Kalch thut, nicht aber der Salpeter an und vor sich selbsten, welcher hier nichts nützet. Denn wenn der Kalch mit s. q. Schwefel aufwallet, so löset sich folglich der Schwefel auf. Die Art ist also zu bereiten.

℞. Kalch q. s. Mische mit lebendigen, oder auch nur gemeinen Schwefel. Hierauf geuß Wasser. Behalte es im verschlossenen Geschirre. In dem es anfähet zu wallen, so setze sich der Kranke darein. Hiedurch geschiehets, daß unter der ersten Aufwallung die Glieder gestärket werden. Hernachmals kan man das Wasser zu fernerem Gebrauche wieder erwärmen, und der Kranke sich darein setzen.

Sonsten, so man an entlegnen Oertern der natürlichen Bäder gebrauchen will:

℞. Die Erde, so nächst an den warmen Bädern zu finden, laß sie im Wasser aufwallen. In dieses Wasser setze sich der Kranke. Diese Art ist bißweilen wohl bekommen, denen, die Schaden an den Schienbeinen gehabt.

Das IV. Capitel.

Von den Steinen insgemein.

Die Steine sind irdische harte Cörper, die sich nicht hämmern lassen, und die vermittelst einer Stein-zeugenden Krafft aus einer tauglichten Materie d. i. aus einem klebrigten Tartarischen irdischen Zeuge coaguliret worden.

N. Die Steine werden gezeuget aus einem salzigt-irdischen perittomate, das da in Ernährung der Sachen überflüssig ist, und durch seine Steinmachende Krafft sich in eine steinigte Härtigkeit coaguliret.

In diesem Capitel hält der Autor mit andern davor, der Steine materialische und wirkende Ursache sey ein salzigt, irdischer Stein-zeugender Anfang, der da dergleichen Härtigkeit und irdische Gestehung verursache. Aber woher wird solches bewiesen? Wer hat jemalen aus einem einigen Stein ein Salz, als die Ursach der Coagulation, ziehen können? Was vor Salz kan man in den Corallen weisen, die da nach etlicher Meynung in Salz-Wasser weich bleiben, wenn sie aber heraus kommen, hart werden. Das Salz hat zwar eine grosse Krafft in etlicher Cörper Coagulirung, doch rühret solches von keiner Stein-zeugenden Macht her, sondern selbiger Cörperlein Figur und Bewegung, die da geschickter sind, als andere Sachen, sich in anderer Cörper Löchlein einzuschleichen, und derer Theile mit sich zusammen zu fügen, verursacht es ꝛc. Wir halten mit den verständigern Natur-Auslegern darvor, daß alle Steine Früchte des Wassers seynd: denn wenn man selbige mit Salz circuliret, so verlieren sie ihre Fixigkeit ganz, und verwandeln sich in Wasser, das eben so viel wieget, als die Steine, davon es kommen. Bernh. Palissy ein Franzos leitet in seinen Französischen Büchern de Natura fontium, Metallorum, Gemmarum von dem Wasser alle Steine, auch die härtesten, her, doch will er, daß der Wasser zweyerley sey, das eine materialisch, das andere congelirend. Robertus Boyle meinet in seinem Buch de Gemmis gleichfalls, daß derer erster Anfang fliessend gewesen, welche, wann sie mit mineralischen Tincturen eingetränket worden, in dem sie noch weich sind, unterschiedene Farben daher bekommen.

In den dunkeln Steinen, als da sind Jaspis, Blutstein ꝛc. erhellet, daß eine mit metallischen Säfften imprægnirte Erde, vermittelst eines Steinzeugenden Saffts oder Geists, in einen Stein coaguliret worden. Er gedenkt auch alldorten eines Saffts, der die Steine auflöset. Er hält auch davor, daß die Erde voller Menstruen und Säfften von verschiedenen Arten sey, nachdem sie durch Erzgruben lauffen, die hernacher bißweilen statt eines Menstrui dienen, oder auf andere Weise zu Hervorbringung der mineralischen Cörper helfen. Gleichwie nun alle Sachen in der Natur, wie wir oben im Capitel von Hervorbringung der natürlichen Sachen gemeldet, aus der Nothwendigkeit des Saamens hervor kommen, also werden auch die Steine aus Stein-Saamen, die in den tauglichen Säfften (man mag sie hernach Tincturen oder Menstruen nennen,) verborgen liegen, gezeuget ꝛc. Wann dergleichen Stein-Saame in den Wassern verborgen lieget, so verwandelt er alle Sachen, so man hinein wirft, in Steinlein. Rob. Boyl. l. c. ingleichen in tentam. Physiolog. und in Tract. de fluidit. & Firmit. Ath. Kirch. in Mund. subterr. Tom. 2. f. 3. L. 8. p. m. 78. Tom. Scherley in diss. de caus. Lap. Steno in Diss. de solido intra solidum naturaliter contento. Morhof. in Epist. de Metallor. transmut.

Die Steine sind entweder edel, oder nicht edel: die ersten nennet man deßwegen Edelgesteine, besonders, wenn sie durchsichtig sind; die andern behalten den Namen Stein.

Helmont. schreibet, daß der Steine dreyerley sind, nemlich von Thieren, Gewächsen und Mineralische. Der von Thieren ist der Dulech, oder Menschen-Stein, Krebs-Augen, Schneckenstein, Bezoar ꝛc. Der Gewächs-Stein ist der Pfersingstein, Mespelnstein ꝛc. Der mineralische ist der grobe Sandstein, Kieselstein, Diamant ꝛc. Allein es sind eigentlich die Gewächs- und Thier-Steine keine Steine, sondern nur die mineralische, als welche in Kalch können verwandelt werden, welches aber in den Gewächs-Steinen nicht angehet, derowegen selbige vielmehr ein knotigtes Holz, dann ein Stein sind. Die Thier-Steine sind gleichfalls mehr stein-harte Beine, denn Steine, weil sie verbrannt werden. Von den Steinen haben geschrieben Alb. Magnus, Gesnerus, Vallesius, Camill. Leonard. Cæsius, Jo.

Schwefel-Spir. und corrodirten Stahl. Dannenhero sie den Schleim, der in den ersten Gängen gesammlet, gar gelinde abstergiren und resolviren; Sie reinigen die Harn-Gänge, das Geblüt, und treiben den Urin.

So ist auch bekannt, daß der Stahl, so innerhalb in des Menschen Leib genommen wird, niedergeschlagen werde. Aus diesen Ursachen: weil die Sauer-Brunnen nicht anders, als ein klares Wasser, durch den Urin gehen, und keine stranguriam verursachen. Nun aber sauget der Stahl alle Saurigkeit, und alle schädliche saure Salze in dem menschlichen Leibe in sich, und was er an sich gesogen, das führet er auch durch den Affter ab. Wenn die Sauerbrunnen recht und wohl das ihrige verrichten, so müssen die Excrementa schwarz gefärbet fort gehen. Die Ursach ist diese: weil der corrodirte Stahl und Eisen im Leibe alle Säure niederschläget. Ja sie selbsten gehen in so grosser Menge durch die Harn-Gänge ab, als sie getrunken worden. Dann die langwierigen Krankheiten oder Morbi chronici entspringen von dem eingewurzelten Sauren in einem feuchten schleimigten Subjecto; weil das Saure gar schwer ausgerottet werden kan.

Wer nun der Sauer-Brunnen Gebrauch sich bedienen will, der muß auf folgende Stücke gute Acht haben, 1. habe er einen guten starken Magen, gute gesunde Lunge; massen alle diejenigen, welche Schaden an der Lungen haben, und schwindsüchtig sind, in diesen ihren ärgsten Feind finden. Und weiß man, daß die Wassersüchtigen ihren gewissen Tod daran trinken.

2. Daß man den Leib vorsichtiglich geschickt mache, die angehende Cur vorzunehmen. Da denn gelinde Purgantien dienen, welche die bösen Feuchtigkeiten præpariren und ganz gelinde abführen, damit die operation des Brunnens ihr gewünschtes Ziel erreiche.

Wäre aber die Natur kurz vorhero durch eignen Trieb, oder auch sonsten durch einige Medicamenten purgiret und gereiniget worden, kan man das Purgiren unterlassen.

Was blut-reiche junge Leute sind, so hitziger complexion, die sollen billig vor der Cur das Blut lüfften, und die Ader ein wenig springen lassen, damit das Geblüt in etwas alteriret werde, daß die mineralischen Wasser desto eher und besser wirken mögen, und andern Krankheiten der Zufluß abgeschnitten werde.

3. Man muß wohl Acht haben, wie viel und hoch zu trinken? Welches nun wohl so eben genau nicht zu beschreiben, sondern es beruhet auf die disposition des Trinkenden, ob derselbe mit Lust oder Widerwillen trinket, auch ob er viel oder wenig ertragen kan: da seine Krankheit oder Anliegen, seine complexion: ob er warmer, feuchter oder trockner Natur; besonders auch die Art und Eigenschafft der Krankheit, und Witterung und Bewandniß des Sauer-Brunnens in seinen Kräfften, in acht zu nehmen. Denn es ja ungereimt wäre, einen zu zwingen, daß er wider Lust und Belieben trinken sollte. Wie aber die Natur mit wenigem vergnüget, also wird sie auch hier vor übermäßigem Trinken einen Abscheu tragen. Schadet demnach derselben aller Uberfluß, nicht weniger die plötzliche Veränderung.

Man kan im Anfange mit 2. 3. auch wohl 4. Gläsern vergnügt seyn, so man des Brunnens gewohnt. Täglich mit einem oder 2. aufsteigen, biß auf die Höhe von 3. 5. 6. 7. Schoppen, auch wohl 2. Maaß, alles nach Erdultung der Natur, Alters und Krankheit, wie auch nach dem Erfolg der Operation.

Die Zeit des Hochtrinkens nimmt auch ihre proportion vom Anliegen des Brunnen-Gastes, nachdem der Affect kurz oder lang gewähret, groß oder geringe ist.

Die Stunde ist bey schönem Wetter nach gehaltener Ruhe und Schlaf, Morgens um 5. und 6. Uhr. Nachmittage und zwischen der Mahlzeit viel zu trinken, hält man vor schädlich: Es wäre denn bey hitzigen Personen, welche grosse alterationes empfinden: aber doch nach verrichteter Dauung ein Gläslein 2. 3. oder 4. sind zu erlauben.

Es ist aber unter währenden Trinken wohl in acht zu nehmen, daß man nicht zu gählings und auf einmal das Wasser in den Leib giesse, oder auch nicht zu lange mit dem Trinken sich verweile. Denn das erste erkältet den Magen und die Brust, ja es stösset zum öfftern unversehens mit Gewalt wieder über sich.

Das andere aber verhindert, daß die Wasser nicht genug durchdringen mögen. Da denn unter währenden Trinken das Sauer-Wasser mit angenehmer conservation zu versüssen: Zwischen den Trinken auch etwas von eingemachten Citronen- oder Pomeranzen-Schalen, auch mit Zucker beworffnen Aniß-Saamen, Fenchel und Kümmel zu nehmen ist. Standes-Personen, Herren, auch schwache abgelebte und ableibige Leute, welche nicht Lust, auch nicht Kräffte, zu gehen haben, sollen zu Pferde, in Kutschen, Chaisen oder tragenden Sesseln den Leib üben; Andere können sich auch gleichfalls mit Spatzieren gehen, (welches aber in den ersten Tagen schwerlich angehet,) doch ohne Ermüdung des Leibes, mit nicht gar weitem Lauffe und Steigung Berge und Thale, damit die Wasser sich insinuiren mögen, sänfftiglich üben. Und soll ja ein jeder Brunnen-Gast wohl in acht nehmen, wie der Brunn bey ihm wirke, oder zum wenigsten wirken solle; damit, ehe man aufs höchste kommt, Rath geschaffet werde.

4. Ist auch die Diæta wohl zu observiren. Vor allen Dingen aber, daß der Magen nicht mit vielen mancherleyen Speisen beschweret werde: Sind daher dergleichen als schädlich, zu verwerfen, alle harte und unverdauliche Speisen, als da sind: Alt Rind- und Schaaf-Fleisch, Wildpret, gesalzen und geräuchertes Schwein-Fleisch. Sonderlich der Speck. Unter dem Gebratenen ist nicht leicht zuzulassen altes Geflügel, schleimigte Fische und Krebse, Milch-Speise, scharffe und hitzige Käse, Kohl und Garten-Gemüse, Salat, Erdbeeren, rothe Kirschen und anderes Obst, Gebackenes, Spanisch-Brodt, Pasteten-Gebacknes.

Der Anfang der Mahlzeit geschicht ordentlich um 10. oder 11. Uhr gegen Mittag. So sich aber jemand vom getrunknen Wasser fast beschweret befinden möchte, könte derselbe etwas länger verziehen.

Man

Man soll gewöhnlich gute frische Butter halten, den Magen zu schliessen, welche der eine und andere mit oder ohne Salz, mit verzuckerten glatten Aniß und Fenchel, oder mit wohl gesaubertem Kümmel bestreuet, so wohl zur Förderung der Dauung, als Verhinderung der Winde, essen mag.

Unter allen anderen nützlichen leicht verdauenden Speisen, die einen guten Safft geben und nicht stopfen, sind junges gutes Rind-Fleisch, Welsche- und andere Hüner und Hahnen; frische Bach-Forellen, auf dem Rost gebraten, und mit Citronen-Brühe angemacht, Feld- und Birk-Hüner, wie auch Wald-Vögel.

Mittags ist das Gebratens mehr erlaubt, als zu Nachts. Hergegen muß man sich vor viel gebratenem Schaaf-Fleisch hüten.

Zu Nachts oder Abend-Zeit esse man, was gelinde und laxiret, und also mehrentheils Gesottenes von jungen Hahnen, verdämpft Schaaf- und Kalb-Fleisch, Pflaumen, Gersten, Grütze, Reiß, Eyer, Gersten-Graupen mit Fleisch-Brühe, Hühner-Brühe, oder Butter zugerichtet.

Was etwa von Bey-Gemüse, als Schotten, jungen gelben Rüben, Artischocken, Kirschen, Amorellen und Aepfeln, einschleichen dörfte, soll man so groß nicht achten; doch wenig schadet wenig.

Das Brod sey frisch und scharf gebacken, dabey zu erinnern, dem Magen nicht damit zu beläftigen, weil es vielen sehr übel bekommt, Magen-Schmerzen, Haupt-Wehe und Verstopfung verursachen kan.

Welche aber mit gar schwachen Magen behafftet, denen rathe ich, weiß Brod zu gebrauchen.

Des Mittags kan man wohl eine gute Mahlzeit thun, hergegen aber das Abend-Essen mit sparsamer Hand nehmen.

Was den Trank betrifft, so soll der Ordinari-Trank ein guter Fürner und nicht geschwefelter Wein seyn. Da aber einem oder andern die Ordinari Portion, so eine Achtels-Maaß ist, zu gering, oder aber die alteration zu groß; mag beydes mit Vermischung des Sauer-Brunnens in etwas ersetzet werden.

Die Zeit des Sitzens über Tische soll auch ihr bestimmtes haben, massen das allzu geschwinde Kauen dem Magen sehr schädlich, daß allzulange Sitzen aber nicht weniger die Dauung verhindert, als zu hefftige Bewegung. Derowegen, theils die concoction zu befördern, theils den Schlaf nach dem Mittag-Essen zu verhüten, ist die Zeit mit lustigen Discursen, Besuchungen, angenommener Gesellschafft und erlaubter Kurzweile zu vertreiben.

Sollte aber jemand, es wäre entweder aus Gewohnheit, oder vorher gegangener Nacht-Unruhe, oder auch Leibes-Blödigkeit halben, sich des Mittags-Schlafes nicht enthalten können: Selbigem wird hierinn nichts vorgeschrieben, sondern nur erinnert, daß er zur Erquickung diene.

Die Leibes-Reinigung betreffende durch den Stuhlgang und Harn, ist vonnöthen, selbige wohl in acht zu nehmen, ja, wo möglich, täglich vor dem Brunnen, damit man desto eigentlicher in acht nehme, ob die Brunnen wirken oder sich setzen. Da dann bey dergleichen Abgange der natürlichen Reinigung ohne Verzug der Natur zu helfen, entweder durch gelinde Clystiere, laxirende Pflaumen, Rosinlein oder Frankfurter Pillen, sonderlich auch mit dem Cremore Tartari. Wie man denn befunden, daß etlichen die Füsse schwellen, wo man nicht mit Clystieren den Leib in Nothfall offen gehalten.

Alle Gemüths-Bewegungen muß man meiden, als unnöthige Sorge und Anliegen, Standes- und Amts-Geschäffte; alle Schwermüthigkeit und Eifer, sonderlich Zorn und Zank, sind am schädlichsten, und hat man sich am höchsten dafür zu hüten: weil die operation durch nichts mehr befördert wird, als durch ein ruhiges Gemüth und einen frölichen Muth.

Ob auch zwar die Lufft bißweilen gesund, so ist sie doch bißweilen auch gar rauhe und ungesund. Da dann zu merken, daß diejenige, so den Haupt-Flüssen und Brust-Beschwerungen unterworfen, bey allem kalten und feuchten Wetter aufs möglichste mit Kleidern sich verwahren sollen, ihre Gemächer mit gutem Räucherwerke und Fluß-Pulvern beräuchern, und zu Abend sich nicht, biß in die späte Nacht, an der Lufft aufhalten.

5. Trage man alle gute Vorsichtigkeit bey, daß man ja vor allen Dingen die gählinge und allzu geschwinde Aenderung nach der Cur wohl meide und fliehe.

Ist demnach rathsam, daß, gleichwie alle und jede excesse bey und unter der Cur, also auch nach derselben eine geraume Zeit vermieden bleiben sollen, wodurch die noch hinterstellige operation und impression der mineralischen Wasser vollends werkstellig gemachet werde; Dessen Exempel genug vorhanden, daß eine geraume Zeit nach dem Gebrauche des Sauer-Wassers die Brunnen-Gäste ihren erwünschten Effect verspüret.

Und weil durch den Gebrauch dieser den Leib durchdringenden Wasser viel noch restirende übrige Feuchtigkeiten, darzu die getrunkene Sauer-Brunnen, sich hin und her in das Geblüt und Leib insinuiret, als wird rathsam erachtet, durch gelinde und Wasser-treibende Mittel und purgieren selbige auszuführen.

NB. Von den Sauer-Brunnen, die den Stahl bey sich führen, als da die Schwalbacher sind:

Bey denen Sauer-Brunnen, so einen Vitriolum ♂tis bey sich führen, wird gemeiniglich eine rothe Erde gefunden, welche von etlichen Chymicis unterschiedliche Namen bekommen, als Terra foliata, Flos martis, Anima Vitrioli, Aureum Vellus &c. weil dieses anfänglich ob dem Wasser, als eine ölichte Substanz von allerhand Farben, wie ein Türkisch Pappier, gesehen wird: fällt hernach auf den Boden, und wird roth. Wenn man diese Erde von ihrer Unreinigkeit wohl absondert und trocknet, wird sie ein zartes Pulver. Diese Erde ist, wie eine Essentia ♂ und was ex ♂ von Medicamenten so wol inn- als äusserlich, zu nehmen bereitet wird, dasselbige hat auch diese Erde in sich. Wenn sie in einem Tiegel wohl calciniret, oder beym stärkesten Feuer geschmolzen wird, ist sie, sowohl als ein guter Crocus Martis, in Dysenteria zu gebrauchen. Giesset man Regen-Wasser daran, das destilliret ist, so wird sich im Sande ein süsses Pulver extrahiren, welches ein treffliches schmerz-stillendes Mittel. Wenn man über diese Erde einen Spiritum Salis rectificatum schüttet, so extrahiret er eine schöne Gold-Tinctur: welche

in der Arzney ein sonderliches eröffnendes medicament ist, die Leber und Milz zu eröffnen, und gar nützlich zu gebrauchen. In dieser Extraction setzet sich in fundo eine graue Erde, welche, so sie mit reinen Wasser ausgesüsset wird, so ist sie eine gute Terra sigillata, von eben selbiger Wirkung. Was weiter aus dieser Erde kan bereitet werden, mag ein curioser Chymicus sich fleissig darinn üben, und allerhand Arbeiten zur Arzney dienlich, damit fürnehmen.

N. Es möchte jemand fragen, ob denn nöthig, daß man die Sauer-Brunnen an ihrem Geburts- oder Ursprungs-Orte allein trinken müsse. Ich antworte mit Ja. Man trinke sie allda, alldieweil ausserhalb demselbigen Orte ihre Krafft gemindert wird, weil dasselbige Saure die Ader des Stahls gänzlich corrodiret, dannenhero der Stahl in der Gestalt einer gelben Ocher zu Grunde geschlagen wird, und ein wenig nach Schwefel riechet.

Mit den **warmen Bädern** wollen wir dieses Capitel beschliessen, die also genannt werden, weil sie eine erwärmende Krafft haben. Etliche aber sind Salzigt, etliche Salpeterigt, Alaunigt, geschwefelt, etliche führen Erdpech mit sich, etliche sind martialisch, etliche venerisch, oder aus mehrern vermischet. Was derer Wärme Ursach sey, hat viel vortreffliche Männer schon geplaget. Wir lassen andern ihre Meynung, und halten davor, daß derer Wärme aus dergleichen zusammen gesezten Sachen entstehe, in denen eine solche Ordnung der Theile ist, daß sie keines sonderbaren Schwefels vonnöthen haben, wann nur selbigen Cörpers Theile also geordnet stehen, daß, wann zwey vor der Bewegung würklich kalte Stücke zusammen kommen, sie durch die feurigte Theiligen eines dritten darzu kommenden Cörpers mit einer solchen Schnelligkeit beweget werden, daß hernach die Wärme entstehet.

Ein Exempel dessen haben wir an der öffnenden Eisen-Essenz Zwölfers aus dem Salpeter-Geist bereitet, derer er in Appendice gedenket. Wann man den Salpeter-Geist an Eisen Feylspän schüttet, verlieret er alsbalden seine Durchsichtigkeit, gehet in die Löchlein des Eisens, zertheilet ihn, und zwar mit solcher Schnelligkeit, daß daher eine Wärme entstehet, die demjenigen, so das Glas oder Geschirre hält, die Hand verbrennen kan, ja auch das Gefäß öffters zerschmeisset und zersprenget. Ein gleiches Beyspiel giebt auch das butyrum ℥nii und besagter Salpeter-Geist; ingleichen Weinstein-Salz und Vitriol-Spiritus: welche, ob sie schon kalt anzufühlen seynd, jedennoch, wann sie tüchtige und ihrer Figur nach anständige Theilgen anzupacken kriegen, worinnen sie ihre Krafft auslassen können, sie sich hefftig erhitzen. Und zwar dergestalt, daß, wann sie gählings untereinander gerüttelt und gemischet werden, sie nicht alleine aufkochen sondern gar in eine helle Flamme ausschlagen. Dieß ist eben auch die Ursache dessen, daß bey Schmidberg eine Ebene welche von Vitriol-Mineren reich ist, wann sie von der Hitze gleichsam calciniret, und hernach mit einem Regen begossen wird, sich öffters dermassen entzündet, daß daher alle dastehende Bäume von der Wurzel heraus verbrennet worden.

Wir haben unterschiedene Ursprünge und Geburten der warmen Bäder. Die Hitze wird von etlichen deriviret von der unterirdischen Wärme. Bes. Kircher. in mundo subterraneo. Am beweißlichsten ist es, daß dieselben generiret werden auf die Art mit Aufwallen, wie der lebendige Kalch. Denn von der Hitze in den Bergen werden die Kalchsteine gebrannt, und scheinet, daß es gleiche Bewandnisse habe, wie mit dem Kalche, an den man Wasser giesset. Es erstrecket sich aber die Hitze der Sonne durch die Kruste der Erden nicht über einer Elen tief, insonderheit in den Bergen. Rochas will, daß die warmen Bäder entstehen aus der Minera des Schwefels, der durch ▽ aufgelöset. Oder, es entspringen vielmehr selbige aus der Salpeter-Minera mit dem embryonirten Schwefel imprægniret.

Der warmen Bäder Kräffte sind, wie gesagt, nach dem Unterscheide der beygemischten mineralischen Stücke abzumessen, die ♂lische eröffnen, resolviren und abstergiren; die ☿sche purgieren oben und unten, wie ingleichen die ♀rische; die Alaunigte trocknen, constringiren und heilen die Geschwäre; die Salpetrigte kühlen gemässigt die Nieren, Leber und andere Lebens-Glieder, wehren den Grimmen, indem sie purgieren und eröffnen ꝛc.

Wenn sie äusserlich gebrauchet werden, bekommen sie, wegen ihres Salpeters und Schwefels, sehr wohl. Wer sie aber innerlich trinket, denselben purgieren sie hefftig, welches gefährlich. Daher die Wassersüchtigen curiret werden, weil der Salpeter und Schwefel eine steinigte Substanz bey sich haben, derer Theiligen sich an die Seiten des Magens setzen, und grossen Schmerzen verursachen. Die da aber mit einem Schlage der Glieder, langwierigen Zittern, halben Schlage ꝛc. behafftet, dieselben mögen die warmen Bäder wohl gebrauchen, daraus der flüchtige Salpeter und Schwefel aufgelöset werden, welche die Sehnen schwächen. Hernach ist auch derselben Gebrauch dazu dienlich, daß die Haupt-Krankheiten curiret werden. Daher man sie in der Krätze, alten Geschwären, wässerigten faulen Geschwulsten der Füsse, zu abstergiren gebrauchet. Dafern bey den Weibern ein Fehler in der Mutter, daß sie unfruchtbar sind, vorhanden, so ist ihr Gebrauch ebenfalls dienlich.

Man hat sich aber auch bey derselben Gebrauche wohl in acht zu nehmen, auf folgende Art und Weise:

In Morbis Chronicis gebrauche man allezeit die Sauer-Brunnen vorher, daß der Leib inwendig wohl bereitet werde, damit hernach das äusserliche desto besser anschlage. Massen viele, wenn sie die Sauer-Brunnen nicht gebrauchet, mehr Schaden, als Nutzen, daraus haben.

In Mangel der Sauer-Brunnen kan man gelinde schweißtreibende Mittel aus dem Antimonio, oder ein gelindes Purgier-Mittel nehmen; Angemerket, daß wann diese Warnungen nicht in acht genommen worden, man leicht vom Fieber überfallen werde.

Fraget sich hiebey: ob auch den Gichtbrüchtigen, oder die ein Glieder- und Hüfftwehe haben, die warmen Bäder dienlich? Resp. Nein. Sie schaden vielmehr. Bes. Balth. Timæi Ep. p. 812.

wel-

welcher Exempel anführet, daß sie dergleichen Leuten schädlich gewesen.

N. Weil der warmen Bäder Wärme nach und nach vergehet, ist nöthig, sie an ihrem Ursprungs-Orte zu gebrauchen. Ob dann auch wohl durch Kunst bereitete warme Bäder zu bereiten? Resp. Ja. Und weil selbige aus der Effervescenz entstehen; also kan man aus Salpeter und Schwefel solche bereiten. Damit wir aber der Natur folgen, so nehme man eine Salpeter-Mineram, welches am besten der Kalch thut, nicht aber der Salpeter an und vor sich selbsten, welcher hier nichts nützet. Denn wenn der Kalch mit s. q. Schwefel aufwallet, so löset sich folglich der Schwefel auf. Die Art ist also zu bereiten.

℞. Kalch q. s. Mische mit lebendigen, oder auch nur gemeinen Schwefel. Hierauf geuß Wasser. Behalte es im verschlossenen Geschirre. In dem es anfähet zu wallen, so setze sich der Kranke darein. Hiedurch geschiehets, daß unter der ersten Aufwallung die Glieder gestärket werden. Hernachmals kan man das Wasser zu fernerem Gebrauche wieder erwärmen, und der Kranke sich darein setzen.

Sonsten, so man an entlegnen Oertern der natürlichen Bäder gebrauchen will:

℞. Die Erde, so nächst an den warmen Bädern zu finden, laß sie im Wasser aufwallen. In dieses Wasser setze sich der Kranke. Diese Art ist bißweilen wohl bekommen, denen, die Schaden an den Schienbeinen gehabt.

Das IV. Capitel.

Von den Steinen insgemein.

Die Steine sind irdische harte Cörper, die sich nicht hämmern lassen, und die vermittelst einer Stein-zeugenden Krafft aus einer tauglichten Materie d. i. aus einem klebrigten Tartarischen irdischen Zeuge coaguliret worden.

N. Die Steine werden gezeuget aus einem salzigt-irdischen perittomate, das da in Ernährung der Sachen überflüssig ist, und durch seine Steinmachende Krafft sich in eine steinigte Härtigkeit coaguliret.

In diesem Capitel hält der Autor mit andern davor, der Steine materialische und wirkende Ursache sey ein salzigt, irdischer Stein-zeugender Anfang, der da dergleichen Härtigkeit und irdische Gestehung verursache. Aber woher wird solches bewiesen? Wer hat jemalen aus einem einigen Stein ein Salz, als die Ursach der Coagulation, ziehen können? Was vor Salz kan man in den Corallen weisen, die da nach etlicher Meynung in Salz-Wasser weich bleiben, wenn sie aber heraus kommen, hart werden. Das Salz hat zwar eine grosse Krafft in etlicher Cörper Coagulirung, doch rühret solches von keiner Stein-zeugenden Macht her, sondern selbiger Cörperlein Figur und Bewegung, die da geschickter sind, als andere Sachen, sich in anderer Cörper Löchlein einzuschleichen, und derer Theile mit sich zusammen zu fügen, verursacht es ꝛc. Wir halten mit den verständigern Natur-Auslegern darvor, daß alle Steine Früchte des Wassers seynd: denn wenn man selbige mit Salz circuliret, so verlieren sie ihre Fixigkeit ganz, und verwandeln sich in Wasser, das eben so viel wieget, als die Steine, davon es kommen. Bernh. Palissy ein Franzos leitet in seinen Französischen Büchern de Natura fontium, Metallorum, Gemmarum von dem Wasser alle Steine, auch die härtesten, her, doch will er, daß der Wasser zweyerley sey, das eine materialisch, das andere congelirend. Robertus Boyle meinet in seinem Buch de Gemmis gleichfalls, daß derer erster Anfang fliessend gewesen, welche, wann sie mit mineralischen Tincturen eingetränket worden, in dem sie noch weich sind, unterschiedene Farben daher bekommen.

In den dunkeln Steinen, als da sind Jaspis, Blutstein ꝛc. erhellet, daß eine mit metallischen Säfften imprægnirte Erde, vermittelst eines Steinzeugenden Saffts oder Geists, in einen Stein coaguliret worden. Er gedenkt auch alldorten eines Saffts, der die Steine auflöset. Er hält auch davor, daß die Erde voller Menstruen und Säfften von verschiedenen Arten sey, nachdem sie durch Erzgruben lauffen, die hernacher bißweilen statt eines Menstrui dienen, oder auf andere Weise zu Hervorbringung der mineralischen Cörper helfen. Gleichwie nun alle Sachen in der Natur, wie wir oben im Capitel von Hervorbringung der natürlichen Sachen gemeldet, aus der Nothwendigkeit des Saamens hervor kommen, also werden auch die Steine aus Stein-Saamen, die in den tauglichen Säfften (man mag sie hernach Tincturen oder Menstruen nennen,) verborgen liegen, gezeuget ꝛc. Wann dergleichen Stein-Saame in den Wassern verborgen lieget, so verwandelt er alle Sachen, so man hinein wirft, in Steinlein. Rob. Boyl. l. c. ingleichen in tentam. Physiolog. und in Tract. de fluidit. & Firmit. Ath. Kirch. in Mund. subterr. Tom. 2. f. 3. L. 8. p. m. 78. Tom. Scherley in diss. de caus. Lap. Steno in Diss. de solido intra solidum naturaliter contento. Morhof. in Epist. de Metallor. transmut.

Die Steine sind entweder edel, oder nicht edel: die ersten nennet man deßwegen Edelgesteine, besonders, wenn sie durchsichtig sind; die andern behalten den Namen Stein.

Helmont. schreibet, daß der Steine dreyerley sind, nemlich von Thieren, Gewächsen und Mineralische. Der von Thieren ist der Dulech, oder Menschen-Stein, Krebs-Augen, Schneckenstein, Bezoar ꝛc. Der Gewächs-Stein ist der Pfersingstein, Mespelnstein ꝛc. Der mineralische ist der grobe Sandstein, Kieselstein, Diamant ꝛc. Allein es sind eigentlich die Gewächs- und Thier-Steine keine Steine, sondern nur die mineralische, als welche in Kalch können verwandelt werden, welches aber in den Gewächs-Steinen nicht angehet, derowegen selbige vielmehr ein knotigtes Holz, dann ein Stein sind. Die Thier-Steine sind gleichfalls mehr stein-harte Beine, denn Steine, weil sie verbrannt werden. Von den Steinen haben geschrieben Alb. Magnus, Gesnerus, Vallesius, Camill. Leonard. Cæsius, Jo.

Jo. de Laët. Ansh. Boëtius de Boodt, Christ. Encelius, Andr. Baccius, von den neuen Bernh. Palissy ein Franzos, Thomas Scherley &c.

Es sind dreyerley Unterscheide der Steinen. 1. Etliche können in einen Fluß gebracht werden, in Gestalt eines Glases. 2. Andere können geschmolzen werden, sie werden aber im Feuer gebrannt, und geben einen lebendigen Kalch. 3. Etliche können weder in den Fluß gebracht, noch gebrannt werden, sondern bleiben unbeweg- und unveränderlich, wie das Federweiß, Beinwelle, Kiesel-Steine.

In den Steinen behält die Oberhand der Mineralien principium salinum terreo-alcalinum, welches mit seinem Schwefel genugsam, eines aber mehr als das andere, gesättiget. Ein weniges nur besitzen sie vom ☿io: nemlich so viel nur als ihnen nöthig ist, das Salz mit der alcalischen Erde zu vereinigen;

Des ersten Unterscheids-Steine sind flüssige, und gehen leicht in eine Glas-Gestalt, welche vom Alcali viel bey sich haben. Bes. Tachen. in Hipocr. Chimic. und andere mehr, die von der Glasmacher-Kunst geschrieben.

1. Bey denen viel Schwefel, dieselben können nicht gebrannt werden; aber mit gleichem Theile Alcali kan man sie in ein helles durchscheinendes Glas schmelzen.

2. In welchen viel Alcali, und gnugsam mit Schwefel imprægniret, die geben einen lebendigen Kalch wegen des Schwefels, welcher das Alcali zwinget, daß es im Feuer nicht fliessen muß. In dem lebendigen Kalch ist eine todte Erde mit dem Alcali, und das Saure, so er hat, ist aus dem Schwefel. Wenn man diese Steine calciniret, so wird ihr alcalischer Theil erhöhet, ebenfalls auch das Saure, welche, so man Wasser aufgiesset, ein Aufwallen verursachet.

3. Die 3. Art der Steine ist ein widriges Concretum, z. E. das Federweiß: Beinwelle: Kieselsteine. Diese fliessen nicht im Feuer, auch werden sie nicht in einen Kalch gebrannt: sondern so man sie glühet und in Wasser ablöschet, werden sie mürbe und können in Pulver gebracht werden. Sie haben ein heimlich verborgnes saures Salz bey sich, welches aber nicht gnug ist, daß es den ganzen Cörper fliessend mache. Das ist sonst gewiß, daß die Steine aus Wasser bestehen. So dann das Wasser klar ist, so giebt es auch klare Steine, als die Edelgesteine. Wo das Wasser aber nicht klar, sondern mit irdischen Theilgen vermischet ist, so werden grobe Steine daraus. Daher recht wohl J. Helfr. Junk. schreibet: die Steine bestehen aus Wasser, Salz, Erde und Schwefel, und nachdem sie von diesem mehr haben, nachdem sind sie auch unterschieden. Alle Steine sind Wasser-Geburten, und ist solches daher zu beweisen, daß wenn sie mit Salz circuliret werden, so verlassen sie alle ihre Fixität, und werden letzlich zu einem unschmackhafften Wasser, welches eben das Gewicht behält, als wie viel die Steine gewogen. Rob. Boyle spricht von den Edelgesteinen, und hält dafür, daß ihr erster Ursprung eine flüssige Substanz gewesen; welche, so sie mit den Tincturen etlicher Mineralien, weil sie noch flüssig und weich sind, eingetränket werden, die Farben, nach Art der an sie stossenden Minera, an sich nehmen.

Von dieser Materie sagt ein Philosophus also, da er von der leimigten Erde discuriret, und auf die steinigte Erde kommt: Diese Erde nennen wir vulgaliter Steine, und ob es gleich das Ansehen hat, als wäre unter Erde und Steinen ein grosser Unterscheid, so sind doch die Steine, in ihrem Ursprunge betrachtet, nichts anders, als irdische Wasser, oder eine schleimigte Erde, welche mit der Zeit durch Krafft eines zukommenden hitzigen oder kalten schwefeligten Salz-Geistes gehärtet wird in eine compacte Form, auch in seinem letzten Absteigen wiederum consumiret wird zu einem Schlamm und Moder, in Verlierung dessen Salz-Geistes, so sein Balsam und Leben ist; wird also wiederum zu Erden, die es vorhin war, aus welcher dann wiederum, mit incorporation eines frischen Salz-Geistes, ein neuer Stein wird, so gleich durch Kunst oder Natur mag gemachet werden: Also kommt aus seinem Ende sein Anfang.

Zwar ists nicht ohne, daß diejenigen Steine, so eine Durchsichtigkeit haben, anders nichts sind, als eine fixe coagulirte Erde: Wenn man aber bedenket, daß kein Wasser im offenbaren ist, so nicht eine Erde heimlich bey sich führe, und also vice versa; so wird man befinden, daß die Materie, daraus die Steine wachsen, eben dasselbe subtile terreum sey, so sich vom Wasser absondert, und im Bauche des Erdreiches an eine bequeme Erde hänget, je und nachdem es solche mag antreffen, darinn und damit es sich incorporiret, nicht anders, als wann extra terram in fliessendem Wasser die mucilago oder Schlamm sich an die Steine hänget: oder gründlich geredet, der Sand und Stein im Wasser, und die Erde im Erdreich vi magnetica, dasjenige, was irdisch, im ▽ an sich ziehen, davon wachsen und zunehmen. Weil dann die irdische Natur hierin, wie angezeiget, secundum majus und minus, jederzeit prædominiret, als ist nicht unbillig, daß sie auch von der Erden genennt, und terra lapidea geheissen werde.

Weiter, spricht er, ist zu merken dieser Unterscheid, daß, welche Steine durchscheinend sind, die haben wässerigte Natur an ihnen, sind aber doch, wie gemeldet, aus des Wassers subtili terreo progeneriret; welche aber opacitatem haben, die sind irdischer Natur, und kommen materialiter & immediate von der Erden, jedoch auch nicht ohne einem subtilen humido, welches sie verborgen bey sich führen. Jene, so wässrigter Art sind, sind coaguliret worden durch einen Salz-Geist eines kalten Schwefels. Diese Irdische aber sind coaguliret in Krafft eines hitzigen trocknen Schwefel-Geistes, durch Anreizung des innerlichen Ætnischen Bergfeuers, anders nicht, als wie von unserm Holz-Feuer aus einer leimigten oder Töpffer-Erde ein Ziegelstein oder ein steinerner Krug gebrannt wird: so sind dann diese fixerer Substanz, als die andern, wie man dann siehet an den Kalchsteinen, Rötelsteinen, Blutsteinen, so sehr strenger Art: hergegen der Kieselstein, Spaad, ꝛc. sich leichtlich flüssiger finden lassen.

Solches bekräfftiget der Crystall, welcher in keinerley Wege vom Eise unterschieden, nur daß jener härter sey, als dieses. Der weisse Sand ist

warlich

warlich nichts, als ein Crystall, wie man solches durch ein Vergrösserungs-Glas sehen kan. In dem gelben Sande hält man dafür, daß ein göldischer Anfang verborgen liege. Massen die Edelgesteine nichts anders als Crystallen sind, welche mit dem Schwefel eines oder des andern mineralis geschwängert worden. Bes. Parac. Tract. de Transf. Rer. & Tract. de Sulphur. Man kan auch eine Tinctur aus den Crystallen, vermittelst dem Schwefel-Oele, bereiten. Das Oel muß aber aus dem Schwefel mit Lein-Oel bereitet werden. Also werden die Rubinen, Granaten ꝛc. in denen Oertern gefunden, worinn göldischer Schwefel ist. Der Topas und Chrysolith haben ihren Anfang aus dem Sulphure ♂tis, einem Saffran gleich. Der Smaragd aus ♀ und ♃. Der Armenische Stein und Lapis Lazuli führen ♀ bey sich. Denn die innerliche Farbe der ♀ ist Himmelblau.

Derer bereitete Stücke.

Die Bereitungen, deren die Steine, so fern man sie in der Medicin gebrauchet, unterworffen, sind 1. die Pulverisirung oder die Bereitung insonderheit so genannt. 2. Die Calcination, derer beygefüget wird 3. die Auflösung, Coagulirung, und Reinigung oder Absüssung. 4. Die Fliessung oder Deliquium. 5. Die Destillation, oder Flüchtigmachung, diesen wird 6. beygefüget die Syrupisirung.

1. Die Pulverisirung und Bereitung.

Die Pulverisirung der Steine wird am füglichsten verrichtet 1. durch die trituration, nach welcher mans gemeiniglich auf einem Steine reibet. Die Bereitung geschiehet, wenn man unter den Reiben ein bequemes destillirtes Wasser zugiesset, und einen Teig daraus machet, den man hernach im Schatten trocknet.

Allhier schicket sich die Philosophische Mühle, derer Bildniß besiehe drunten im Cap. von ☉, womit man wunderbare Sachen in der Chymie und Medicin verrichten kan.

2. Die Calcination.

Die Calcination, derer die Steine unterworffen, ist entweder die vornehmste, oder gleichsam nur derer Dienerin. Die Dienerin ist, wodurch die Steine geschickt gemacht werden zu der ersten, und diese ist, genau zu reden, die Calcination. Die vornehmste ist, wodurch die Steine dem Arzneylichen Gebrauche näher treten und wird genannt Auflösung, welcher die Coagulation und Absüssung noch beygefüget wird.

Die Calcination, die die Steine zur Auflösung geschickt machet, wird verrichtet durch die Glühung oder Ablöschung, oder Zernagung, mit gemeinen Salz oder Schwefel ꝛc.

Die einfache Glühung geschicht, wann man durch Krafft des freyen oder im Reverberir-Ofen geschlossenen, Feuers allein die Steine verbrennet, biß sie zu Kalch werden. Statt eines Exempels dienet das jederman bekannte Kalch-Brennen.

Die Ablöschung geschiehet, wenn man den glühenden Stein in einem Wasser zum öfftern auslöschet, biß er zu Kalch wird.

N. Man hat auch noch eine andere Weise zu calciniren, in dem man nemlich gepülverte Kohlen, und zwar zweymal so viel, mit beymischet, (die Büchen-Kohlen sind hierzu am besten,) und in einen Haffners-Ofen 24. Tage in einem zugedeckten Tiegel brennet.

Die Zernagung 1. mit Salpeter: man zerstosset den Stein gröblicht, vermischet selben mit Salpeter, ā oder noch so viel, stellets in das stärkste Feuer, damit der Salpeter fliesse und verbrenne.

N. Solches geschiehet auch auf folgende Weise: man schmelzet den Salpeter erstlich, und wirfft hernach allgemählich den gepülverten Stein, der calciniret werden soll, darein.

Die Zernagung 2. mit Schwefel; man brennet den Stein mit einmal, zweymal so viel, oder mehr, Schwefel in einem offenen Tiegel, biß der Schwefel aller verrauchet.

N. Es ist besser, man nehme lebendigen Schwefel, oder dessen Blumen.

Weil nun wohl gewiß ist, daß ohne Calcination kein so harter Stein sich leicht zu einem Pulver machen lässet, und aber diejenigen Calcinationes, welche mit sauren Dingen, als Schwefel, Salpeter der dergleichen verrichtet werden, nicht allemal dienlich sind; derowegen, so glühe man solche Steine, und lösche sie etliche mal in einem Lixivio Salis Tartari ab, biß sie mürbe werden, und sich zu einem zarten Pulver reiben lassen, so hat man ein Pulver Gemmarum magis alcalisatum, solches kan man unter die Species Cephalicas, cordiales, besser gebrauchen, als wenn es cum acidis wäre bereitet worden.

Von den Calcinationen soll man insgemein merken.

1. Wann man deßwegen calciniret, daß die Steine sich auflösen lassen, so liegt wenig daran, es geschehe auf 1. oder mehrmal. Also calciniren etliche auf einmal, (z. E. Basilius calciniret die Corallen nur durch die Glühung,) andere zweymal, (also calciniret Crollius die Edelgestein zweymal) 1. mit Schwefel, 2. mit Salpeter. Kunrath hingegen 1. mit Salpeter, und 2. mit Schwefel; andere glühens vorhero, insonderheit löschen sie es hernacher im Wasser aus.

2. Was sich nicht aufgelöset, kan wieder calciniret werden, und solches läßt sich so offt wiederholen, biß alles aufgelöset worden: die Unreinigkeit wirffet man weg.

Allein die härtesten Steine haben der calcination vonnöthen, nicht aber die Perlen ꝛc. Die Calcination der Corallen im Reverberir-Ofen weiset Hœferus in seinem Hercule Medico, welche Art auch dem berühmten D. J. Michael. gefallen.

Die Calcinirung, sie mag auch geschehen, auf was vor Art sie immer wolle, so geht doch allemal eine Veränderung dabey vor: Aus welchen Ursachen so wohl an der natürlichen Textur, als auch an der angebohrnen Wirkung, etwas abgehet.

Nemlich es bleibt ihnen allezeit etwas vom Menstruo anklebend, und können nimmermehr die Salze davon gar recht geschieden werden, man mag sie entweder waschen oder niederschlagen.

Was die Salze dieser Steine betrifft, als das Corallen-Salz; so sind doch solche nicht eigentliche Salze, sondern nichts anders, als ein neues Concretum, welches dem Stein-Cörper anhänget, bestehende aus dem sauren Spiritu des Menstrui und dem corrodirten Cörper.

3. Die Auflösung.

Die Auflösung der edlen und andern Steine geschiehet durch unterschiedliche Menstrua, worein man meistens selbe calcinirt wirfet, und an einen warmen Ort stellet, auch solches öfters wiederholet, wo es vonnöthen, biß sich nichts mehr auflöset.

Die zu diesem Werke taugliche Menstrua besiehe im Cap. von der Corallen-Auflösung, die vornehmsten derer aber sind destillirter und alcalisirter auch terbenthinirter Essig, Honig-, Vitriol-Geist, Salpeter-Geist, Schwefel-Oel durch die Glocken bereitet, Citronen-Safft.

Die Coagulation.

Diese kan geschehen durch Abziehung des Menstrui, oder durch Niederschlagung des aufgelösten.

Das Menstruum ziehet man ab durch ausrauchen oder abdestilliren.

Die Niederschlagung wird verrichtet durch gemein geflossen Salz, Weinstein-Oel per deliqu.

Doch kan solche auch durch — geschehen: dann, welches zu merken, die Niederschlagung mit Salz machet die Magisterien gar zu fix, welche so dann von den calcinirten Sachen in nichts unterschieden sind; diese aber, die mit dem — niedergeschlagen werden, sind auflößlich.

Die Absüssung geschiehet durch wiederholtes Auflösen und Coaguliren, oder durch Abwaschen.

N. Je öfter man etwas reiniget, je vortrefflicher und reiner das Salz wird.

4. Die Liquation oder Zerflieſſung.

Diese geschiehet, wann man der Steine Salz auf einer marmorsteinern oder gläsernen Schalen an einen feuchten Ort stellet, daß es sich in eine Feuchtigkeit auflöse.

5. Die Flüchtigmachung.

Selbe geschiehet, wann man die Salze öfters auflöset, und wieder coaguliret; endlich mit ♆ oder einem destillirten zugeigneten Wasser, und, welches besser, mit dem — eines zugeeigneten Krauts, 14. Tag und Nacht in Pferd-Mist digeriret, öfters in einem niedern Kolben oder Retorten destilliret, da denn nach der Fäulung etwas vom Salze mit dem Menstruo aufsteiget.

N. 1. Dieses Destillatum, so aus dem Menstruo und des Steins Essenz (d. i. aus dessen flüchtig gemachten Salz,) bestehet, wird genannt Elixyr: Wenn man aber das Menstruum bey gelinder Wärme abziehet, so bleibet die Essenz am Boden.

N. 2. Es ist besser, wenn man die Wein-Essenz mit dem Salz aufbehält: denn beyde einander vollkommen machen, so daß des Salzes resolvirende Krafft durch des Weins Kräfte erhöhet wird; auch der Wein- — bekommet eine durchdringendere Krafft, so daß er in Zerlösung des Steins mehrers wirket.

Daß in den Steinen kein Salz gefunden werde, das man flüchtig machen könnte, haben wir oben schon bewiesen. Doch können die gepülverte Theile der Steine durch Hülfe der beygefügten Salze zugleich mit in die Höhe gebracht werden. Z. E. ℞. Einen jeden Edelgestein Zß. oder Zj. machs glühend, und lösche es in destillirten Essig aus, löß es auf in dem zusammengesetzten Salz-Spiritu, filtrirs, und zieh es durch eine Retorten ab: wann es anfänget scharf zu tropfen, so höre auf, das hinterstellige süsse mit Brunnen-Wasser ab; an dieses, wann es schon trocken worden, gieß einen Spiritum Vini, der mit dem flüchtigen Weinstein-Salz imprægniret ist, stell es in Pferde-Mist 14. Tag und Nacht, dann destillir es in einem niedern Kolben, und digerir es immer darzwischen, so vereiniget sich besagtes Weinstein-Salz mit den Theilen des Edelsteins, und machet sie flüchtig, welche aber deßwegen kein Salz sind. Das zuruck gebliebene kan man, weil selbes voll des fix gemachten Weinstein-Salzes ist, zuruck legen, weil in selben annoch eine grosse Tugend verborgen lieget.

Ob auch gleich von dem Wesen der Edelgestein wenig erhöhet wird, so steiget doch etwas mit auf, das das flüchtige Weinstein-Salz in etwas anders gebracht hat; wie wir gleichfalls solches sehen in dem figirten alcali des Weinstein-Salzes, welches diß, was ihm beygefüget wird, in eine ihm gleiche Natur bringet. Also auch, wann z. E. das Weinstein-Salz dem lebendigen Kalch beygefüget wird, bekommt es eine kräfftigere und ganz feurige Natur. Wann man die Krebs-Augen mit Weinstein-Salz oder * zerlöset, so werden sie ganz was anders. Das flüchtige Harn-Salz bekommet gleichfalls eine andere Natur, wann man es von schwarz calcinirten Kieselsteinen cohobiret. Dergleichen Beschaffenheit hat es auch mit den Edelgesteinen, wann sie sich durch die Digestion mit dem flüchtigen Salze vereinbaren, und aufsublimiren.

6. Die Syrupisirung.

Dieses kan geschehen, wann man die Auflösung (solche muß durch einen Safft, den man in den Leib nehmen darf, geschehen,) mit Zucker zum Syrup machet, und ein taugliches destillirtes ▽, wo es beliebet, daran giesset.

Am besten bereitet man aus Edelgesteinen z. E. Corallen ꝛc. einen Syrup, wann man selbige anfangs gänzlich in s. q. destillirten Essig auflöset, die Solution filtriret, und im MB. biß zur Trockne abziehet, daß das Aufgelöste trocken am Boden bleibet. Dieser trocknen Solution füge Erbsich- (Berberes-) oder Citronen-Safft bey, so viel genug ist, samt einer s. q. von Zucker, und machs durch die Solution allein oder Digestion zum Syrup.

Also machet man aus Edelgesteinen

1. Zubereitete Edelgesteine.

Diese werden auf schon gemeldete Weise bereitet, wenn man sie reibet, und je zuweilen mit Herz-Wasser, (Rosen- Ochsen- Zungen- Wasser,) ꝛc. befuchtet.

2. Das Salz.

Man zerlöset die calcinirte Edelgesteine vermittelst der Digestion in gemeinen oder terbenthinirten destillirten Essig, die Auflösungen filtrirt man, ziehet dagegen das Menstruum ab, und reiniget das hinterbliebene Salz durchs Waschen mit destillirtem Wasser. Croll.

N. 1. Etliche nehmen lieber dazu den destillirten Essig von dem 6ten Theile der Asche des Krauts Kali dreymahl cohobiret. Dann dieser süßlicht, und nicht so beissend ist. Hartm. in Croll.

N. 2. Die Calcination geschiehet allhier durch blosse Glühung, oder Brennung; oder durch Zernagung. Ich will hier Crollii Weise beyfügen, die sich also verhält: man nimmt geriebene Edelgesteine, und brennet sie mit Weinstein (Schwefel-Blumen) 3. oder 4. mal, und dieses im Zirkel-Feuer, in verdecktem Schmelztiegel, leztens beleget man den Tiegel über und über mit Kohlen. Diesen Edelgestein-Kalch reiniget man durch Waschen vom Weinstein, und vermischet ihn mit ā Salpeter, und calcinirt es wieder im verdeckten Tiegel im obigen Feuer, daß es fliesset. Leztens wäschet mans vom Salpeter fleissig ab, und trocknet den Kalch, so ist er fertig zum solviren.

N. 3. Was nicht aufgelöset ist, muß man von neuen calciniren und solviren, und dieses so offt, biß das ganze Wesen der Edelgesteine aufgelöset worden.

Ob ein wesentliches Salz in dem innern der Edelgesteine, als Smaragd, Corallen, Perlen, verborgen sey, wird unter den Chimicis sehr gestritten. Der berühmte D. Sennert in lib. de Consens. Dissens. bekennet frey heraus, daß in allen vermischten Stücken ein Salz gefunden werde und auch aus selben gemachet werden könne; und p. 147. fähret er fort, diß, was ich vom Salz gesagt habe, ist auch vom Schwefel zu verstehen. Allein verzeihe uns erstgerühmter Sennert, wenn wir davon einige rechte Beweißgründe verlangen. Wer mir dieses vor eine Wahrheit einschwatzen will, muß mir erst bewiesen haben, auf was Art man den Schwefel und Salz aus den Edelgesteinen, die das stärkeste Feuer nicht in Kalch auflöset, sondern schmelzet, ausziehen könne. Dahero auch der edle Helmont. p. 409. sagt, ich weiß, daß aus den Kieseln, Sand und Sandsteinen kein Schwefel und ☿ kan gezogen werden. Doch möchtest du sagen, woher kommen dann die wesentliche Salze etlicher Steine, die vor eine Panacé gehalten werden? Darauf ist zu wissen, daß dergleichen Salze keine rechte Geburten der Steine seyn: dann, wann man die Edelgesteine mit Schwefel calciniret, (nach des Crollii Art,) und denselben daran etlichmal verbrennet, so nehmen selbe den wahren sauren Schwefel — in sich, der sich auch sonsten in der Glocken coaguliret, daher kommet hernach ermeldtes falsches Salz. Gleichwie nun aus den Steinen und Metallen schwerlich Salz gebracht wird; Also lässet sich auch schwerlich aus Corallen, Perlen-Mutter ꝛc. welches Meersteine ihrer Art sind, und Krebs-Augen ꝛc. ein eigentlich so genanntes Salz bereiten.

3. Das Magisterium.

Præcipitire besagte solution mit Wein- Stein-Oel p. d. oder Vitriol-Spiritus.

N. Man bereitet auch Magisterien aus Edelgesteinen, wann man selbe in Salpeter- oder Natur-Salz-Spir. auflöset, und mit Weinstein-Oel p. d. niederschläget. Besiehe Querc. in Pharm. rest. c. 24. und 26.

Die besten Magisterien werden bereitet mit Grünspan- Alaun- und Salz-Spiritu &c.

4. Edelgestein-Oel oder Safft.

Man stellet ein durch solviren und coaguliren gereinigtes Edelgestein- Salz in Keller auf einer Marmornen Tafel, daß es fliesse.

N. Dieses wird am besten im Julio und Augusto verrichtet.

5. Tinctur oder Essenz: Das erhöhete Salz der Edelgesteine.

Man giesset an besagtes Oel, (oder Magister.) der Edelgesteine einen alcalisirten Spiritum Vini, extrahirts s. a. die solution scheidet man von andern ab, und ziehet das menstruum davon, biß es dicker wird. Hartm. Querc. in Pharm. rest. c. 24.

6. Ein destillirtes Oel, oder mühsamere Essenz.

Ziehe vom Liquore der Edelgesteine den Spir. Vini ab, und destillirs mit frischem Spiritu Vini, und destillirten Terbenthin-Essig ā wieder in einer Retorten, so gehen nach dem menstruo die Salze in Form eines Oels herüber. Hartm. in Croll. sect. de Liquoribus gemmarum.

7. Extract von Edelgesteinen, Crystallen ꝛc. S. Closs.

℞. Das zu zarten Staub geriebene Pulver eines jeden Edelgesteins, Crystalls oder andern Steins, reibs mit so viel abgepufften Meer-Salzes, und reverberirs in einem verschlossenen Geschirr in einem Hafners-Ofen 24. Stunden, die Materie löß in warmen Brunnen-Wasser auf, schüttle solches stark, und giesse diß, was aufgelöset worden, durch die Inclination, in ein ander verglaßt Geschirr aus, gieß wieder warmes Wasser an das unaufgelößte, decantirs, biß auf dem Boden ein unauflößlicher lebendiger Kalch bleibet, den man wieder vermischen und reverberiren soll: die abgegossene Wasser aber lasse sich setzen, wirff in selbe tropffenweis Weinstein-Oel, daß es wie Milch werde, filtrirs durch ein Papier; das Grobe, das sich anhänget, scheide davon, und vermische es mit dem öbern Leimen oder Schleim, ꝛtirs, colirs von neuen, biß es keinen Schleim mehr giebt. Alle diese lei-

se leimigte Wesen wasche sauber, damit das Salz davon komme, gieß darüber destillirten Essig, digerirs biß zur Süsse, ziehe den Essig davon, biß auf die Trockne, so bleibet ein graues Salz zurücke, aus dem man, vermittelst des Spir. Vini, eine Tinctur ziehen kan, ziehet man selben wieder davon, so bekommet man eine Sapam oder Syrup der Edelgesteine, den man, wo man will, förders in eine Tinctur erhöhen kan.

Dergleichen werden nicht eigentlich Oele genannt, sondern sie sind nur salzigte Feuchtigkeiten, die sich von den sauren Salzen in Edelgesteinen coaguliret haben, welche hernach an einem feuchten Ort geflossen. Nun ist bekannt, daß, wie der Baum ist, also auch die Früchte seyn: wenn nun das Edelgestein-Oel nicht recht ist, kan man leicht schliessen, was von derer Essenz und Extract zu halten.

8. Syrup.

Wird auf besagte Weise aus der Solution und Zucker bereitet. Besiehe den Corallen-Syrup. Und so viel von den Steinen insgemein, nun folgen die Edelgesteine.

Das V. Capitel.

Von den Edelgesteinen.

Ob die edle und andere kostbare Steine mit Recht können in der Arzney gebraucht werden, zweifeln viel Gelehrte. Hercules Saxonia, Brassavola in Exam. Simpl. Thom. Erastus in Disput. contra Parac. P. Poterius in Pharm. Spagyr. und andere, läugnens, weilen sie harte Cörper seyn: ob man sie gleich aufs zärteste reibet, wie sie sagen, so können sie doch von unserer eingebohrnen Wärme nicht überwunden und zur Wirkung gebracht werden, dahero gehen sie auch auf gleiche Weise unverändert wieder von den Menschen, wie er sie vorhero zu sich genommen. Allein dieser Grund tauget nichts, dann solche Steine sind keine Nahrung, die in unsern Leib muß ausgetheilet werden, sondern Arzneyen, welche, ob sie gleich die Gänge des Leibs nicht durchgehen können, dennoch den Archeum unsers Magens auf unterschiedene wunderbare Weise verändern, daß sie in Heilungen der Krankheiten bißweilen Wunder wirken. So hindert auch dieses nichts, daß sie in gleichem Gewichte und auf gleiche Weise wieder von dem Menschen kommen, wie er sie vorhero zu sich genommen. Des berühmten D. J. Michaelis specificum cephalicum, bezoardicum ☽le, ☉re, ☽re &c. werden auch auf gleiche Weise wieder ausgeworfen, wie man sie eingenommen, und besitzen doch wunderbare Kräffte. Dann dergleichen Mineralien wirken ohne Zerlösung, ohne Durchdringung und Verkehrung, frey, und von weitem in den erzörnten oder schlaffenden Archeum, bloß, so zu reden, durch ihr Anschauen, Bestrahlung, oder Ausstreuung ihrer Kräfften, ob sie gleich ihre Eigenschafften samt dem Gewicht behalten.

Wahr ists, daß viele der Meinung sind, und glauben, daß die Edelgesteine an und vor sich selbst, ob sie schon in das subtileste Pulver gebracht werden, in des Menschen Leib keine Wirkung haben könnten, sondern daß sie ganz unverdauet, wie ein Sand, wiederum von dem Menschen gehen, und von der Verdauung unverändert bleiben, auch dannenhero keine Krafft haben, etwas Gutes bey den Menschen zu wirken; dannenhero sprechen sie von der Essenz der Edelgesteine viel, und wie man sie in ein schönes Salz bringen solle, damit sie alsdenn alles auf das beste aufgelöset haben mögen. Aber wir billigen die Meynung des Herrn Hoffmanni allhier; daß gar nicht nöthig sey, daß eine solche Medicin in succum & sanguinem müsse vertiret seyn, gleichwie eine andere nährende Speise, sondern daß es nicht schade, wenn auch gleich selbige keine Veränderung habe. Geschichts auch gleich, daß eine solche unverändert wiederum durch die Därmer durchgehet, so verrichtet sie doch das Ihrige Irradiatione, oder durch Bestrahlung, und afficiret also den Archeum, ob sie schon von ihren Kräfften nichts verlieret. Wie Helmontius weitläufftiger davon Nachricht ertheilet.

Nicht weniger haben sie auch nur per se, oder an und vor sich selbsten, zu einem subtilen Pulver gebracht, eine grosse Krafft, als ein Alcalinum, zu absorbiren, als welches noch mit keiner fremden Säure imprægniret oder verändert worden. Dieses kan man an seiner Præparation und Salz-Bereitung abnehmen, welche mit acidis zuwege gebracht wird. Denn da eine solche Säure ausser dem Leibe Krafft hat, einen solchen harten Stein anzugreiffen, und seine Schärfe daran zu zerbrechen, warum sollte auch dieses nicht im Magen geschehen können, welcher bißweilen mit weit schärferer Säure imprægniret ist?

Entweder will man dieser Steine ihre rechte Krafft und Wirkung haben, oder nicht: Verlanget man derselben eigne Kräffte, so muß man sich aller der Dinge entschlagen, welche ihnen solche verändern und verscheiden; wie denn geschiehet, wenn man sie in Salz bringen will. Denn weil dieses ohne sauer nicht geschehen kan, so kan ein Verständiger leicht abnehmen, wem sie diese Veränderung zu danken haben.

Helmontius sagt davon also: Ich weiß, daß aus den Kieselsteinen, und andern, die keine Kalchsteine sind, kein Schwefel und Mercurius könne ausgezogen werden. Du aber sprichst: Woher kommen denn die essentialische Salze etlicher Edelgesteine, welche man vor wunderthätige Panaceas ausruffet? Du sollst wissen, daß diese Salze keine rechte Salze sind. Denn die Edelgesteine, wenn sie mit Schwefel gebrannt werden, nehmen den Spiritum Sulphuris an, und gleichsam, so zu reden, in ihren Schoos, aus welchem sie ein falsches Salz concipiren, und nach derselben Solution und Coagulation eine unrechte Geburt an den Tag bringen. Und also mag es bey diesem Ausspruche des Herrn Helmontii verbleiben.

Calcinire ich einen solchen Stein mit Schwefel, so giebt es ein Sal spurium gemmarum ex Sulphuris acido. Setzet man Salpeter zu, so giebts ein Sal ex Nitri acido in gemmis regenerato: und so fort an.

Die Gemmæ oder Edelgesteine geben gar kein Salz, auch das allergeringste nicht. Weil dann solches Salz nicht von den Edelgesteinen, sondern von einem fremden Acido herstammet, also hat es auch hernach, als ein Stein, keine Wirkung nicht mehr, sondern als ein Acidum oder saures Wesen, dergleichen man viel mit leichterer Mühe und wenigern Unkosten haben kan, aus denen den Gemmis zugesezten salinis Corporibus. Und was ists wohl nöthig, in diese allerhärteste compacte Leiber der Edelgesteine eine fremde Krafft zu bringen; es wäre denn, daß absonderlich eine starke adstringirende Krafft an ihnen erfordert würde.

Mich bedünket, man brauche ein Ding per se, als es da lieget, und unverändert seine Kräffte hergiebet; nemlich, so man Edelgesteine gebrauchen will, so nehme man selbe, wenn sie nur zu subtilem Pulver gerieben sind. Will man denn eine saure Arzney haben, so darf man nicht allererst ein sauer Edelgestein-Pulver machen; sondern man nehme ein sauer Ding ohne Edelgesteine, das thut eben so viel, und ziehet des Patienten Beutel nicht so an. Erfordert es aber die Noth, daß man eine saure Arzney haben muß, welche stark mit particulis terreis, damit sie desto mehr adstringire, geschwängert seyn soll, so kan man leicht ein Compositum aus beyden, nemlich einen sauren und einem solchen Pulver, bereiten. Und dergleichen Mixturen thun eben das, und noch wohl mehr, als ein mit corrosivo acido imprægnirtes Edelgestein-Pulver, dergleichen alle solche Salia oder Magisteria Gemmarum sind.

Ob nun gleich dieses alles unläugbar, so findet man gleichwohl, die auf ihrer Meynung bestehen, welche sprechen: Diesem allem sey, wie ihm wolle, so ist doch derselben wahre Tinctur weit besser innerlich einzunehmen. Sie sprechen ihre wahre Tinctur, die aus den Steinen ausgezogen. Nicht dieselbe, welche die Landstreicher herum tragen. Denn diese sind nicht der Steine wahre Tincturen, und wirken diese bey innerlichen Gebrauche nichts mehr, als was ihr Menstruum verrichtet.

N. Wenn man nimmt Rubinen, Smaragden, ꝛc. solche mit Sal ✳ vermischet, und im Alembico sublimiret, so steigen die Flores in die Höhe mit derselben Farbe tingiret, die der Stein gehabt, so dazu gethan worden. Ettmüllerus.

Aeusserlich kan man sie am Halse tragen, weil ihnen eine amuletische Krafft zugeschrieben wird, der Einbildung nach.

I. Chrysolythos.

Chrysolithos (der Alten) Topasius, (wie ihn die heutige Jubilirer nennen) ist ein goldfarbiger Edelgestein, Teutsch Chrysolith; La pierre Chrysolite, Crysolite.

Dieser Stein hat seinen Namen vom ⊙ bekommen, und lautet eben so viel, als göldener Stein, weil er mit dergleichen Farbe pranget. Etliche nennen ihn Pyropon. Der Neuern Autorum Chrysolith ist nicht einerley mit der Alten Chrysolith, als welchen die heutigen Jubelirer Topas nennen; sondern der Alten Topas wird heutiges Tags für den Chrysolith gehalten, welcher ein grüner Edelstein ist, lichter als ein Smaragd, mit hineinfallender gelben Farbe. Bißweilen wird er durchsichtig gefunden, und hat einen durchs Grüne lauffenden Goldgelben Schimmer; da er alsdann Chrysopasius von einigen genannt wird.

Dieser Stein führet etwas vom Marte bey sich, und hat seine Farbe vom Saffran oder Schwefel des Martis.

Dieses Steins sind zwey Arten, der Orientalische, und Europäische. Zwar ist der erste härter und schöner an der Farbe, der Europäische aber ist weich wie Crystall, und hat neben der goldenen Farbe viel oder wenig Schwärze.

Man findet sie ins gemein in Böhmen und im Meißnischen und andern angränzenden Gebürge, welche aber blasser und bleicher Farbe, weich und leicht zu zerbrechen sind, so daß sie zum Poliren nicht taugen.

Die Aethiopischen sind die besten. Die Arabischen sind trüb, fleckigt und neblicht.

Dessen Kräffte. Er ist Orischer Natur, wie man an dessen Bezeichnung siehet: er soll die Gemüths-Traurigkeit und schwere Noth vertreiben, wenn man ihn äusserlich aufbindet.

Hieronymus Cardanus erzehlet, daß zwey Personen an der Melancholey und schweren Noth wechselweiß, der eine auf die 15. Tage, der andere bereits ein halbes Jahr, darnieder gelegen, die kein Arzt heilen können, welche endlich durch das blosse Pulver von Chrysolith ihre Gesundheit wieder erlanget, so daß die Krankheit nicht einmal mehr kommen. Er soll auch das Bluten der Wunden stillen, wenn man ihn über selbe bindet; ingleichen löschet er auch die Geilheit aus.

Er stärket den Verstand, vertreibet die beschwerlichen Träume; (wenn man ihn am linken Arm bindet, oder in Gold gefasst am Halse träget: andere verschreiben ihn auch vor die Pest.

II. Granatus.

Ist ein durchscheinend röthlicht-gelber Edelgestein, wie ein Feuer, siehet bald aus, wie die natürliche oder durch Kunst gemachte Mennig, Teutsch Granat. Pierre de Grenat. Granate, Granaet.

Diese Edelgestein hat seinen Namen bekommen von dem Granat-Apfel, ist durchscheinend Rosenfärbigt, wie Granaten-Schelfen, dunkler als ein Carfunkel. Obgleich die Orientalischen Edelgesteine wegen ihrer Zärte und Klarheit fast vortrefflicher sind, denn die Europäische, so übertreffen doch insonderheit die Böhmische Granaten die Orientalische, weil diese durch starckes Feuer schmelzen, und sich, wie Glas, coaguliren, die Böhmischen aber dulten das stärkste Feuer, verän-

ändern auch in selben weder Farbe, nach Gewichte, und schmelzen nicht, sondern kommen wieder aus den Flammen, wie sie hineinkommen.

Man findet unterschiedene Arten der Edelgesteine, die an der Farbe dem Feuer nachahmen, und also unter die Carfunkel gehören, z. E. die Granaten, Jachzynth, Rubin, ꝛc. dahero nennen auch etliche den Granatstein einen dunkeln Rubin, weil selber gegen das Licht oder Sonnen als eine Kohle siehet, wie der Rubin.

Die Granaten, Hyacinthen und Rubinen hat man vor diesem Carbunkel geheissen. Sie haben vom göldischen Schwefel etwas bey sich. Dannenhero dienen sie in bösen gifftigen Fiebern, Ohnmachten, Herzklopfen, auch wenn sie bloß nur getragen werden.

Die Granaten kommen entweder von Orient oder Occident, und werden die Orientalischen vor die besten gehalten, darum man auch selbe meistens in den Apothecken hat. Die andern kommen aus Hispanien, Böhmen und Schlesien.

Unter welchen die Böhmischen die besten sind.

Dessen Kräffte. Sie trocknen, stärken, taugen vor das Herz-Klopfen, widerstehen der Melancholie und Pest, stillen das Blutspeyen, lösen den Schwefel in unserm Leibe auf; wenn man sie am Hals träget, sollen sie gleiche Tugenden haben.

Sie sind Orischer Natur; dahero meynen etliche, sie haben einen Orischen Schwefel in sich, welchen sie heraus ziehen wollen zur Metall-Verwandlung. Andere wollen, selbiger Schwefel figire den ☿. Allein es ist alles nichts. Sie widerstehen den Krankheiten des Herzens und des Gehirns.

Die bereitete Stücke:

1. Der bereitete Granat.

Wird auf allgemeine Weise bereitet.

2. Das Magisterium.

Man glühet die Granaten, und löschet sie etliche mal im gemeinen Salz-~ aus, biß sie solviret werden: darnach werden sie mit destillirten Weinstein-Oel in einem weissen Cremorem coaguliret, im warmen Wasser abgesüsset, und zum Gebrauch bewähret.

N. Man kan daraus auch andere Sachen bereiten, nach der allgemeinen beschriebenen Weise.

N. 2. Den Schwefel der Böhmischen Granaten beschreibet Agric. Tom. 2. p. 261.

Dieses Magisterium, wie es Schröder beschreibet, ist allzu rohe; ein auflößlichers und besters aber wird bereitet mit dem Grünspan-~, oder Essig, wann man nemlich die Granaten darinnen solviret, und mit Vitriol-Spir. præcipitirret.

III. Hyacynthus.

Ist ein durchscheinend gelblich-rother Edelgestein, so der Flammen gleichet, Teutsch Hyazinth. Pierre de Hyazynth. Jacinct, or Hiacynth. Hiacynthus. Er unterscheidet sich von dem Amethyst darinnen, daß die hohe Violett-Farbe an diesem, in dem Hyacinth schwächer ist; er ist Anfänglich lieblich anzuschauen, wird aber, wenn man die Augen recht damit sättigen will, matt und endlich verwelket er fast geschwinder, als die Blume gleiches Nahmens.

Etliche Hyazinthe sind Orientalische, etliche Europäische; diese findet man an der Iser in Schlesien und Böhmen, und sind nicht so gut, als die Orientalischen. Etliche ahmen an der Farbe dem Mennig oder dem galligten Geblüte nach, und dieses sind die vortrefflichsten; andere sind so gelbe als Saffran; andere sehen natürlich aus wie Agtstein, und dieses sind die geringsten; andere sehen wie weisser Agtstein, und sind am schlechtesten.

Dessen Tugend. Er stärket das Herz, bewahret vor der Pest, ist ein sonderbares Mittel wider den Krampf oder Verkrümmung der Glieder und Contracturen: wann man ihn an den Hals hänget, ist er ein Amulet wider die Pest, Quere. in Pharm. Rest. c. 26. B. de B.

Dessen bereitete Stücke.

1. Der bereitete Hyazynth.
2. Das Salz und Magisterium.

N. Hartm. in Pract. calciniret ihn mit gleichem Theile lebendigen Schwefels, (der noch bey seiner Minera ist, und noch nicht gegossen worden) in einem starken Crucibulo, der verdecket ist, (nicht verleimet, im Circkel-Feuer, 1. gelind, 2. stärker, 3. aufs stärkste, biß aller Schwefel wegerauchet, und man selben nimmer riechet. Denn wäschet er ihn fleissig aus, und calciniret ihn nochmals mit ā Salpeter im Zirkel-Feuer, biß er zu einer Massen wird, die im Feuer so roth, als ein Metall, scheinet, dann wirft er ihn in ein warm Wasser, wäschet ihn fleissig ab, biß er nimmer nach Salpeter schmecket, alsdenn giesset er an solches Pulver einen destillirten Terbenthin-Essig, lösets nach der Kunst auf, biß es alles solviret, biß auf etliche wenige Unreinigkeit, die am Boden klebt. Die filtrirte Solution läst er ausrauchen, biß zur Trockne, und zerreibet dieses wohl abgesüßte Pulver, unter dem Namen Hyacinthen-Salz, oder ☞tirt es mit Weinstein-Oel, (das ist das Magisterium.) Die Dos. ist ℈ß. oder ℈j.

Dieses Salz oder Magisterium ist nichts anders, als ein von der Säure, des Schwefels, Salpeters, und Essig zusammen gewachsenes Salz in dem Kalch des Hyazynths, und ist von dem gemeinen rohen mit ~ ☉ri, oder ☉li bereitet, und mit dem ol. ☿r. niedergeschlagenen Magisterien in nichts unterschieden. Und könnten wir dergleichen Proceſs wohl ermanglen, wenn wir des Burrhi und Roberti Boyle Menstrua hätten, die die Edelgesteine auflösen, derer der hocherfahrne Morhof. in epist. de metall. transmutat. p. 15. und 20. gedenket; darnach würde die Chymie herrlich gezieret werden. Inzwischen, wann man, statt des Calcinirens mit Schwefel und Salpeter, den zusammengesetzten Salz-~ mit destillirten Essig vermischet nehme, sollte es weit besser seyn.

IV. Ja-

IV. Jaspis.

Ist ein dunkler Stein, an der Farbe grün, und bißweilen blutroth. Teutsch, Jaspis. Man findet solchen in Indien.

Der Jaspis, besonders wann er aller Orten schön roth ist, soll im Bluten sehr viel nutzen, wann man ihn anhänget, nimmet man ihn aber ein, so zermalmet er den Stein; bindet man aber selben oberhalb an den Fuß, so befördert er die Geburt. Er hat im übrigen mit dem Carneol gleiche Kräfften.

V. Lapis Nephriticus.

Ist ein dunckler gesprengter Stein, von grün und andern Farben vermischet. Teutsch Grießstein. La pierre Nephritique. Nephritik Stone, for the reins. Nierzuchtig Steen.

Dieser Stein wird in Neu-Hispanien Yhibayoteam. Quatzalizoili, d. i. dunkler Smaragd genannt. Die Hispanier nennen ihn Igiada.

Dieser Stein hat selten zwey Farben in sich und ist allezeit grün; ein anderer nemlich ist weißgrün, ein anderer gelbgrün, und bißweilen blaugrün, er ist am meisten weißlichtgrün, gelb, blau und schwartz. Er läst sich nicht recht glätten, weil dessen aeussere Fläche etwas fett scheinet, als ob er mit Oele bestrichen wäre.

Man brringet ihn aus Neu-Hispanien. Doch wird er auch an etlichen Orten Hispaniens und Böhmen gefunden. Man bekommet ihn so groß, daß man Becher daraus machen kan. Ja man hat zu Frankfurt ein Stück von etlich 50. ℔.

Dessen Kräffte. Er tauget sehr viel in Magen- und Nieren-Schmertzen, hauptsächlich aber in letztern und in Austreibung des Steins und Sands. Man träget ihn am Arme oder Halse, weßwegen etliche aus selbem Armbänder machen, und wann die ☉ in ♏ gehet, lassen sie dieses Zeichen ♏ darauf stechen.

Uber das, daß er den Stein zermalmet, hat er die se Krafft, wenn er nur getragen wird, daß er wider die Colike und Catarrhen trefflich dienet, und scheinet allzeit, als wenn er mit Oele bestrichen wäre. Herr D. Caspar Bartholinus hat einen gantzen Tractat von demselben geschrieben.

Er treibet den Sand durch die Augen, Blasen, Stuhlgang und den gantzen Leib: doch soll man vor dessen Gebrauch allezeit die bösen Feuchtigkeiten auspurgiren, sonsten schadet er mehrers, als daß er nutzet, indem er dergleichen böse Feuchtigkeiten den Nieren zuführet. Von diesem Steine besiehe Nicol. Monard. Med. simpl. ex novo orbe delat. C. 31. Joh. Franc. Ulmus de occult. Medicam. proprietat. L. 2. c. 7. Matth Untzer in Florileg. de nephrit. L. 1. c. 24. Doch sollte dieser Stein mehrere Kräffte haben, wann man ihn nach Chymischer Kunst solvirte, und zu einem lieblichen Medicament machte. Aus diesem Stein bereitet Herr D. Joh. Michaelis sein Nephritisches Magisterium auf folgende Weise:

℞. Deß Grießsteins, Luchssteins, Schwamsteins, Persichsteins, ied. ʒiij. Judensteins ʒij.
Crystall, Krebs-Augen, Marien-Eis ied. ʒiv.
Adlerstein ʒiß. Marmor ʒiv. Straussen-Eyer ʒv. Pulverisirs subtil, gieß das Menstruum daran und machs zum Magisterio.

Aus besagtem Steine kan man auch einen Stein-treibenden Safft machen, auf folgende Weise:

℞. Des Grießsteins q. v. mach ihn zum reinem Pulver, gieß Saltz ~ q. s. daran, laß es an einem warmen Ort etliche Tag und Nacht stehen, dann scheide den mit den Theilen des Grießsteines imprægnirten Safft durch die Inclination ab, und gieß andern Saltz ~ in gleichen Gewichte daran, decantirs wider nach der Digestion, dieses wiederhole dreymal: das Aufgelöste destillir bey gelindem Feuer, biß kein phlegma mehr gehet, zerbrich das Glas, nimm die erhärtete Materie heraus, und stells an einen feuchten Ort, daß es p. d. fliesse. Diese Solution destillir drey oder viermal, und laß es auch so offt im Keller wieder fliessen. Endlich süß es mit Spir. Vini s. q. ab, und behalts zum Gebrauch. Dessen Dosis ist von vj. gutt. biß xxv. das Magisterium aber wird gegeben von gr. iv. v. biß vj. oder ʒj. Gemeldeter Grießstein hat auch eine laxirende Krafft: man gebrauchet ihn in Hauptschmertzen und bösen Geschwulsten der Füsse.

Dessen bereitete Stücke:

1. Das Magisterium Dos. von gr. iv, biß ʒj.
2. Der Liquor Dos. von gr. vj. biß xxv.

VI. Rubinus.

Ist ein durchscheinender rother Edelgestein (ein klein weniges daran ist Himmelblau) der sich nicht feyten läst, Griechisch Ἄνθραξ, Arabisch Jacut. Lateinisch Carbunculus, Teutsch Rubin. Le Rubis. Ruby or Robyn.

Dessen Röthe ist, wie ein Blut, Indische Lack, oder Kermesin. Couleur Ecarlate. Scarlet or crimson colour. Scharlacken coleur.

Sein Nahme rühret von der Röthe her: seine Härtigkeit erhöhet ihn trefflich: dann kein Feuer ihn überwinden kan, ja die Farbe wird in selben noch schöner, so daß die Innwohner in Zeilan selben deßwegen lang kochen. Von diesem Steine haben geschrieben Salmasius, Angelus Sala, Schneebergerus, P. Joh. Faber, A. Baccius &c.

Die edlen Rubine wachsen in der Insul Zeilan, die kleineren aber in Corea, Calecut, Cambia. und Bisnagar: die besten in dem Fluß Pegu. Die Güte derselben erforschet man mit der Zungen und dem Munde; denn, welche kälter und härter sind, werden vor die besten gehalten. Sie wachsen in einer steinigten Rosen-farben Mutter, sind Anfangs weiß, wann sie aber reiffer werden, sind sie roth. Dahero sind die weissen nicht zeitig. Sie wachsen gemeiniglich in der Gruben, wo man Saphir findet.

Dessen Kräffte. Man sagt, daß der Rubin, wann man ihn bey sich träget oder eintrincket, dem Gifft widerstehe, vor der Pest bewahre, die Traurigkeit vertreibe, die Geilheit auslösche, die böse Gedancken und Träume abwende, das Gemüth erfröliche, den Leib bey Gesundheit erhalte, und, wann dem Menschen Unglück begegnen soll, solches durch Veränderung seiner Farbe anzeige,

und, wann selbiges dorbey, seine alte Farbe wieder bekomme.

Von der Unglücks-Anzeigung erzehlet A. Baccius nachfolgende denkwürdige Geschicht von sich selbsten: Als ich, schreibet er, im Jahr 1600. den 5. Winter-Monat mit meiner Frauen nacher Stuttgart zoge, hab ich unter der Reise augenscheinlich gespüret, daß der Rubin, den ich in einem Ring an meiner Hand getragen, und von meiner Frauen mir verehret worden, seine glänzende Farbe ganz verlohren, und dunkel worden; welche Dunkle nicht nur einen, sondern etliche Tage nach einander gewähret, so daß ich vor Schrecken den Ring abgezogen, und in eine Küste gethan. Was geschicht? Innerhalb wenig Tagen starb meine Frau an einer tödtlichen Krankheit. Nach derer Tod bekam besagter Stein seinen Glanz gänzlich wieder. Etliche geben auch vor, daß er sich im Beyschlaff verändere. Dieses, wie ich meyne, kommet von einer verborgenen Säure, die in den Schweiß enthalten ist, her, welches auch in dem Corallen geschiehet, wann selbige von Knaben, die krank darnieder liegen, und eine Säure bey sich führen, getragen werden.

Dessen bereitete Stücke.

Der zubereitete Rubin, nach allgemeiner Weise.
(Ist nützlich in Fiebern.)

Die Quint-Essenz des Rubins hat P. J. Faber l. 3. Myrothec. Spagyric. p. 626. Von was vor Werth aber selbige sey, kan aus den obigen Anmerkungen abgesehen werden.

Der Rubin ist ein dunkel-rother Stein, und hat seine Röthe vom Gold-Schwefel, ist aber so hart, daß auch der Diamant damit kan poliret werden. Ist also diese Härte die Ursache gewesen, daß er zugleich mit dem Granat und Golde bißher noch unberühret geblieben: bloß, daß etliche mächtig darnach gestrebet, wie sie die Tinctur aus ihm mit dem Grünspan-Spiritu ziehen möchten: welches doch auch vergeblich geschehen.

VII. Sapphirus.

Ist ein Himmel-blauer, durchsichtiger, schön spielender Edelgestein, Teutsch Saphir. Le Saphir. Saphire, Saphirus of Sapphier.

Diesen Namen hat er in Hebräischer, Griechischer und Lateinischer Sprache.

Etliche sind weiß-blau, etliche ganz blau, diese nennet man die Männlein, jene die Weiblein, andere haben gar keine Farbe, und werden die weissen Saphir genannt.

Die Orientalische findet man in Calecut, Cananor, Bisnagar, Zeilan, die besten bringt man aus Aethiopien und Indien, davon diese vor andern hochgehalten werden, welche bey den Meden und um Libya herum gefunden werden, wo heutiges Tages die Barbarischen Stein-Klippen sind; die vortrefflichsten aber kommen aus dem Reich Pegu. Die Occidentalische findet man an unterschiedenen Oertern, in dem Böhmischen und Schlesischen: namentlich bey Goldberg, Löwen, Bunzlau, Hirschberg. Sehr grosse und schöne Stücke findet man auf der kleinen Wiesen an der Iser in Schlesien, die, wann sie polirt sind, öfters für Orientalische verkauffet werden; doch sind die Orientalischen die besten.

N. Die Farbe verlieret sich im Feuer gar leicht.

Dieser Edelgestein ist bey den Alten in solchem Ansehen gewesen, weil man gewust, daß auf selbigen auch GOtt viel gehalten. Dahero ward er dem Apollo insonderheit gewidmet. Dann, als die Heyden, durch ihre falsche Gesetze betrogen, den Apollo um Rath gefraget, haben sie sich eingebildet, sie bekämen eher Antwort, wann sie einen Saphir bey sich trügen.

So meldet auch Epiphanius, daß die Gesetze, die GOtt Mosi auf dem Berg Sinai gegeben, in Saphir gegraben gewesen.

Dessen Kräffte. Er ist kalt und trocken, adstringirend, stärkend, bezoardisch, dienet dem Herzen und den Augen. Er trocknet die Feuchtigkeiten der Augen, verhindert die Entzündung, (wann man ihn in Augen-Arzneyen gebrauchet, oder unter Butter menget, und die obern Augenlieder damit bestreichet) er dienet vor alle Bauchflüsse, rothe Ruhr, Leberfluß, der göldnen Ader und dem Blutspeyen, (wann man ihn in Wegrich- oder Tormentill-Wasser einnimmet.) Er heilet die innere Geschwäre und Wunden, stärket das Herz, und machet es frölich, widerstrebet der Pest, allem Gifft, und bösen Fiebern, nimmet alle Herz- und melancholische Krankheiten hinweg, (wann man ihn einnimmet;) bindet man den ganzen Saphir an die Stirne, so stillet er das Nasenbluten, gebrauchet man ihn vor Entzündungen, so löschet er selbige gleichfalls aus. Wann man aber aus selbigen ein polirtes Kügelein machet, kan man damit allen Staub, Schnaken, und was sonsten in die Augen gefallen, heraus kriegen, er beschützet gleichfalls die Augen vor die Kindsblattern, wann ein Zirkel umzogen wird.

Neben diesen erzehlten Tugenden verhütet er auch in der Pest die gifftige Beulen, leget man ihn aber über selbige, so löschet er sie nicht anderst aus, als wie das Wasser das Feuer, wie der Edle Knöffelius, der Pohlnische Hof-Medicus, zum öfftern beobachtet: denn er hintertreibet derer böses Gifft, damit dessen gifftige Ausflüsse nicht dem Herzen zukommen, und die Geister anstecken.

In Pestilentialischen Drüsen, Carbunkeln und dergleichen sind sie berühmt: also, dafern man mit einem Saphir einen Cirkel um dieselben ziehet, alles Gifft aus denselbigen enerviret wird, daß es also nicht weiter gehen kan, sondern sie vergehen alsbald darnach, und fallen aus. Besiehe Hartm. de Peste, und Marc. Marci Phil. Vet. Restitut. Cap. de Magnetismo Sapphiri. Und dieses ist dabey recht wohl zu observiren, je mehr derselbige gebrauchet wird, daß er auch grössere und mehrere Kräffte und Wirkung gewinne.

Er kommet auch neben andern Edelgesteinen in die Edle Lattwerge von Edelgesteinen, und andere Herz-stärkende, wider Gifft dienende, Arzneyen.

Dessen bereitete Stücke.

1. Der bereitete Saphir: er wird auf gemeine Weise mit einem Herzwasser gerieben.
2. Das Salz.
3. Der Liquor oder das Oel.

N. R. Den Saphir, calcinir ihn mit noch so viel Schwefel, den Kalch wasch mit destillirtem Wasser zum öfftern ab, und trockne ihn wieder. Dann gieß Spir. Vini darauf,

mace-

macerir ihn, und trockne ihn wieder; was am Boden blieben, calcinire wieder, und destillirs so offt, biß es im Spir. Vini schmelzet, wie Schnee, dann ziehe ihn ab, so bekommst du ein Salz, das sich an einem feuchten Orte auflöset. Boët. de Boot.

N. 2. Andere lösen das zarte Pulver von Saphir in einem destillirten Essig und Lemonien-Safft auf, und vermischen dieselbige Solution mit einem andern Herzwasser.

Zu dieses Oels Bereitung ist die Calcination mit Schwefel nicht nothwendig; statt des Schwefels aber könnte man * nehmen, oder man könnte das Saphir-Pulver in einem zusammengesezten Salz-Spiritu in der Digestion auflösen, die Feuchtigkeit abziehen, und das Hinterstellige in der feuchten Lufft p. d. fliessen lassen, von selbigen aber hernach den Spirit. Vini öffters abziehen.

Essenz oder Tinctur.

Man calciniret den Saphir zweymal, und löset ihn hernach in Vitriol-Oel auf, ziehet solches wieder davon, die Essenz aber ziehet man mit Spir. Vini aus. Boët. de Boot.

Oder:

Nimm die kleinen Steinlein oder Brocken von Saphir Ziij. stosse sie in einem kleinen steinernen Mörsel gar klein, staube sie mit Kugeln in einem leinen Tüchlein durch, das Durchgebeutelte reibe ferner auf einem Marmor zum kleinsten, hernach in einen gläsernen Kolben gethan, guten Spir. Nitri 3. oder 4. quer Finger hoch darauf gegossen. Hierzu kan auch wohl Spir. Salis gebrauchet werden, der Spir. Nitri greiffet aber besser ins Corpus. Alsdenn soll man solches in eine Sand-Capellen stellen, und den Spiritum davon destilliren, biß zur Trockne; folgends den Saphir gar dünne auf einen Dachstein geleget, ins Reverberatorium gestellet, gradatim also reverberiret, biß 9. gute Stunden vorbey, und solches in guter Glut. Laß es denn erkalten, nimm es aus; reibe es wieder klein, geuß den Spirit. Nitri oder Salis wieder auf, und laß es in guter Wärme im Kolben wohl solviren, wenn es denn nicht mehr angreiffen will, soll man den Spiritum abgiessen und aufheben, das Hinterstellige vom Saphir aber trocknen, und wieder reverberiren, wie vorhin, denn wiederum solviret, solches so lange, biß der Saphir biß noch auf wenige feces aufgeschlossen, alsdenn soll man die Solutiones zusammen thun, und die Feuchtigkeit per Balneum davon abdestilliren, nachgehends den Liquorem, welcher dick und hinterstellig bleibet, mit dem Oleo Tartari niederschlagen, biß er nicht mehr rauschet, hernach den Saphir mit warmen Wasser wohl ausgesüsset, biß der Zusätze keine mehr gefunden werden, alsdenn einen guten destillirten Essig darauf gegossen, laß es auflösen, geuß den ab, und hergegen frischen wieder auf, biß der Essig nicht mehr angreiffet, so bleibt der Sulphur am Boden liegen, denn der Essig keinen Sulphur angreiffet; den Essig, so man abgegossen, soll man filtriren und abstrahiren, so bleibt das Magisterium im Grunde, welches man mit destillirtem Wasser etlichemal solviren, filtriren, und coaguliren soll, biß es so weiß ist, als der Schnee. Also zu seinem Gebrauche aufgehoben.

Auf den Sulphur Sapphiri soll man dieses nachfolgende Menstruum giessen.

Nimm Spir. Salis ℥j.

Spir. Vini ℥vj. Mische. Destillire es viermal per Alembicum, wird also ein liebliches Menstruum, solches, wie gemeldet, auf den Sulphur Sapphiri gegossen, in die Digestion wohl vermachet zusammen gestellet, extrahiret sich von Farben, wie Ringelblumen, weil etlicher Metallen und Mineralien Art und innerliche Farben, goldischer Eigenschafft nach, roth seyn. Diese Saphirische Extraction in einen Kolben gethan, doch zuvor filtriret, und in Balneo abgezogen, biß aufs Oel, gar trocken, aber siehe zu, daß du gelinde mit dem Feuer umgehest. Denn soll man eines Fingers breit, oder nach Ansehen der Materie am Boden, von dem Aqua vitæ aufgiessen: solches Aqua vitæ färbet sich hoch roth. So aber etliche feces dabey wären, kan mans filtriren und aufheben.

Dosis ist von 6. biß 12. gran oder Tropfen in oberwähnten Krankheiten, als vornemlich in der Phantasey, mit Weine oder dergleichen Vehiculis Morgens und Abends eingegeben, thut gewaltig wohl und gut. Wehret allen Anfängen der hinfallenden Sucht.

VIII. Sardius Lapis, Sarda.

Ist ein halbheller fleischfarber Edelgestein, daher er auch Carneolus genannt wird, Carneol. La Carneole. Sarda, Sardius, or Carneol of a fleeshy colour. **Sardius, Carneolus, van een vleeschachtige Coleur.**

Dieser Stein hat den Namen von seinem Vaterlande Sardinien bekommen, welches eine Insul ist, die vielerley Arten der Tincturen und Purpur hervorbringet. Oder, wie Plinius schreibet, von der Gleichheit der eingesalznen Sardellen, deren Farbe er vorstellet.

Es haben nicht alle einerley Farben, einige sind roth, andere blutfarb, andere rothgelb.

Der beste Carneol wird gefunden in Sardinien, nach diesem kommt der, so man in Epyro, welches heut Albanien genannt wird, und in Egypten gräbt; aber der Babylonische wird allen vorgezogen. Der Indianische und Arabische, wie ingleichen die Europäische sind auch nicht zu verachten. Denn man in Böhmen, Schlesien und andern Landschafften auch vortreffliche Carneol findet.

Dessen Kräffte. Man giebet dieses Steines Pulver in einem jeden Blutflusse. Wenn man ihn bey sich träget, soll er das Gemüth erfrölichen, die Furcht vertreiben, kühn machen, die Zauberey verhüten, wider alle Gifft Hülfe leisten. Insonderheit soll er durch sonderbare Eigenschafft das Geblüt stillen, und wann man ihn auf den Bauch bindet, die Geburt befördern.

Dessen bereitete Stücke.

Der bereitete Carneol,

nach gemeiner Art:

Secretum Carneoli F. Zobelii,

in grosser Verblutung der Adern.

Nimm Carneol-Stein 8. Loth.

In einem stählernen Mörser klein gerieben, durchgebeutelt, und hernach auf einem Marmel zum aller-

allersubtilsten gerieben, also, daß nichts empfindliches mehr darinnen zu spüren ist, folgends in einen Kolben gethan, und das nachfolgende Menstruum darauf gegossen, es also wohl vermacht, bey 4. Wochen stehen lassen, so tingirt sichs, solches alsdenn abgegossen, filtriret und aufgehoben.

Es ist im Wallen des Blutes, oder Bewegung der Leber und ganzen Geblüts, eine köstliche Medicin: Denn das unaufhörliche Bluten der Nasen aus Bewegung des ganzen Geäders und Geblütes kommt, welches man denn an dem Puls merken kan, wie sich derselbe empor hebt, ist so wohl eine Krankheit, als andere, auch zu Zeiten gar gefährlich; denn man ja vielfältig erfahren, daß sich Leute gar zu todte geblutet. Daher sie auch diesen Namen Blutwallen bekommen: denn alsdenn entstehet im Geblüte eine solche grosse Unruhe, als im grossen Meere von grosser Ungestümmigkeit der Winde sich die Wellen erzeigen.

Alsdenn giebt man den Patienten alle Stunden von diesen Tropfen 6. biß 8. in einem Löffel voll guten Wein oder Rosen-Essig. Auf den Puls und Rückgrad bindet man äusserlich Rosen-Essig, Hauswurz-Safft, und Lap. Prunellæ. Z. E. ℞. Rosen-Essig 1. ℔. Hauswurz-Safft ʒiij. und Sal. Prunell. ʒij. Mischs, und mit Polstergen auf die Pulsen gebunden, und offt erneuret.

Menstruum zum Secreto Carneoli.

Nimm Vitrioli Martis, so hinter dem Ofen sehr wohl calciniret, daß keine Feuchtigkeit mehr dabey ist, 3. ℔. in eine glaserne Retorten gethan, mit anderthalb ℔. guten Spir. Vini imbibiret. Also bey 4. Wochen lang wohl vermacht digeriren lassen. Alsdenn in eine Sand-Capellen eingerichtet, neben seinem Receptacul wohl vermacht, solches gradatim destillirt, biß alles herüber ist. Hernach per se noch einmal rectificiret, so ist es fertig, und wird gebrauchet, wie vor gelehret worden.

IX. Smaragdus.

Ist ein heller, durchscheinender, schön grüner Edelgestein, unter allen Edelgesteinen der gebrechlichste, Arabisch heisset er Zamarrut, Teutsch Smaragd. L'Emeraude. Smaragdus or Emerauld. Smaragdus of Smaragd.

Dieser Edelgestein wird von dem Glänzen also genannt, weil nichts schöners, denn die grüne Farbe, glänzet, welche Farbe, besonder in diesem Edelgestein, die Augen der Betrachtenden ergötzet, und wo andere Steine in der Sonne bleich, in der Finstern aber dunkel werden, kan hingegen weder Licht, noch Dunkele, den Smaragd verwandeln.

Der Smaragd ist Orientalisch oder Occidentalisch.

Gleichwie nun die Orientalischen wegen ihrer grünen Farbe am lieblichsten spielen, also sind sie auch die vortrefflichsten.

Die Occidentalischen sind Peruvianische und Europäische. Diese werden gefunden in Cypern, Britannien, und andern Oertern, allein sie sind nicht so gut, als die andern.

Es sind dreyerley Geschlechte der Smaragden: darunter die Orientalischen die vortrefflichsten, und mit ihrer sattgrünen Farbe die Augen ungemein ergötzen, dahero sie auch von den Kaufleuten stark aufgesuchet werden, so daß man keinen unter gemeinen Leuten feil haben siehet. Paliacatta und Bisnagar fälschen ihn mit grünen Glaß. Peru hat auch Smaragde, welche aber nicht so schön mit ihrer grünen Farbe prangen, jedoch härter sind, denn die Orientalischen. Daher einige vorgeben, diese Peruvianischen seyen keine rechte, sondern Stücklein vom Prasius-Stein, welcher in dieser Insul häuffig ist.

Das dritte Geschlecht kommt aus Mexico, ist von geringen Werth, doch sind sie härter und glänzender denn die Peruvianischen, sind aber von andern Himmelweit unterschieden.

Dieser Stein ist weicher, als die andern, darum er desto eher auch aufgelöset wird. Seine grüne Farbe hat er vom ♂lischen Anfange. Denn ♂ giebt zweyerley Farbe, roth und grün.

Dessen Kräffte. Wenn man selben trinket, so stillet er allen Bauch- und Blutfluß, besonders aber die rothe Ruhr, und liegt nichts daran, ob solche vom Beissen oder Gifft ihren Ursprung habe; er heilet auch die vergifftete Bisse, die Pest, pestilenzische Fieber ꝛc. Die Dosis ist gr. vj. viij. x.

Insgemein giebet man ihn, im Durchlauff, Blutstürzungen und Schrecken im Schlaffe. (worinn er in unsern Leibern das übrige Saure auflöset,) Im Durchlauffe aber werden die Corallen noch vorgezogen, und im Schrecken der Aniß-Saamen.

Statt eines Amulets gebrauchet mans in der schweren Noth, er befördert die Geburt, (wann man ihn an den Schenkel bindet,) und behält dieselbe zurück, (wann man ihn auf den Bauch leget,) er stillet das Bluten, (wann man ihn in den Mund nimmet,) er heilet alle rothe Ruhren und den Fluß der göldnen Ader, (wann man ihn auf den Bauch leget,) er treibet alle Furcht und Schrecken weg, und wo man ihn an Hals hänget, so vertreibet er die Fieber ꝛc.

N. Man saget, daß der Smaragd im Beyschlafe zerspringe und breche. Cardanus de subtilitat.

Dessen bereitete Stücke.

1. Der bereitete Smaragd.
2. Das Salz und die Tinctur des Smaragds.

Man pulvert den Smaragd, und beutelt ihn durch ein Tuch, dann giesset man Urin — darüber, der einiges Phlegma bey sich hat, daß es die Farbe ausziehe; wann man dann diesen — wieder abziehet, bleibet der Extract oder Salz am Boden, aus welchen man (sonder Absüssung,) durch Krafft des Spir. Vin. die Farb oder Tinctur ausziehen soll, die schön grün ist, abstrahirs ein wenig, und behalts.

N. Etliche stossen den Smaragd im eisernen Mörser. Dosis ist gr. x.

B. de B. Hartm. in Practic. de Dysent. Tentzel. in Exegesi sua, Finck. in Enchirid.

Hier fragt sichs, ob auf diese Weise diese Tinctur könne bereitet werden? Angelus Sala läugnets, diesem aber widerspricht Laurenbergius,

gius, und, wann wir sagen sollen, wie die Sache an sich selbsten ist, so gehet es nach des Schröderi Proceſs nicht von statten, dann der Urin-⸗ löset den Smaragd nicht auf, daß er seine Tinctur von sich gebe. Wann es aber möglich wäre, daß man den Smaragd in der Philosophischen Mühle vorher in das subtileste Alcohol bringen könte, und denn einen mit seinem flüchtigen Salz geschärfften Urin-⸗ daran schüttete, und die Tinctur auszöge, solte man das edelste Medicament in der Pest und rothen Ruhr bekommen.

Derer Kräffte. Sie nutzet der rothen Ruhr und allen Bauchflüssen wunderbar, so thut sie auch in den Herz- und Haupt-Krankheiten, Herzklopffen, Melancholie ꝛc. viel. Weil die Tinctur zweiffelhafft, dienen die ♂lia besser zu gebrauchen.

N. 1. Was der Urin vermag, rühret von seinem Salz her, dahero kan man statt dessen ein taugliches deſtillirtes mit Urin-Salz geschärfftes Wasser nehmen. Besonders weil der deſtillirte Urin, wo er nicht mit seinem eigenen Salz geschärffet worden, ermeldete Arbeit leicht verderben kan.

N. 2. Diese Tinctur scheinet nichts anders zu seyn, dann ein Elixir, das theils aus des Smaragds Wesen, theils auch aus dem Urin-Salz, das sich mit besagten Steins Wesen vermischet, bestehet.

Weil es jetziger Zeit der curiösen Leute und Köpfe viel giebet, die nicht mit demjenigen allein zu frieden, was die Natur an die Hand giebet, sondern auch noch wohl ihren Sinn und Witz dahin anstrengen, wo nicht dieselbe zu übertreffen, dennoch derselben nachzuäffen und gleich zu thun: auch leider nunmehr dahin gediehen, daß man aus Noth der ächten, rechten, natürlichen Edelgesteine, wegen ihres hohen und kostbaren Werths, entbehren muß; gleichwohl aber viele eine Bettler-Hoffart mit falschen Steinen annehmen, so habe ich in diesem Capitel, ob mir gleich wohl bewust, daß ich von meinem Vorsatze und Rechte abweiche, die jetzigen Flüsse, (wie man sie nennet,) oder die durch Kunst bereitete falsche Edelgesteine, inseriren wollen. Vielleicht wird auch jemanden hiermit gedienet, damit er lerne die falschen von den wahren zu unterscheiden.

Es schreibet der Welt-berühmte Herr Dygby im 2. Theile Medicinæ Experimentalis p. 458. wie man künstliche Edelgesteine bereiten könne, also:

Von den Kieselsteinen können künstliche Rubinen, Smaragde, Amethisten, Saphire ꝛc. so den natürlichen ganz ähnlich seyn, bereitet werden. Es müssen aber dazu ganz weise Kieselsteine, so keine andere Farbe haben, gebrauchet werden; welche man also erkennet, wenn man selbe glühet, und in kalten Wasser ablöschet, so werden selbe, dafern sie metallisch sind, Adern haben, und entweder roth oder anderer Farbe seyn: oder man mag die kleinen klaren Crystallischen Steinlein, so fein rein sind, und am Meere gesammlet werden, dazu nehmen: oder aber Crystallen, so aus Kieselsteinen gemacht worden: alles zuvor pulverisiret, und gleiches Gewichtes Salis Tartari, wie auch von der Farbe, womit du sie färben wilst, so viel, als nöthig ist, darzu gethan, hernach so lange zusammen geschmolzen, biß daß das Sal Tartari davon evaporiret, und der gefärbte Kieselstein zu einem flüssigen Glase geworden; welches man erkennen kan, so man mit einem eisernen Drate etwas davon heraus nimmt.

Oder:

℞. Durchscheinender Berg-Crystall, der wol von dem weissen anhängenden Steine gereiniget, thue ihn in einen Tiegel wohl verwahret, stelle ihn in die glühenden Kohlen, laß ihn glühen. Wenn er nun recht wohl geglühet, so wirff ihn in ein groß Gefäß, darein nachbeschriebene Lauge ist gegossen; dieses Glühen und Auslöschen continuire so lange, biß du den Crystall mit den Fingern zu einem zarten Pulver zerreiben kanst. Reibe denn ferner diesen Crystall auf einem Reibsteine zu einem zartesten Staubmehle; massen hierinn das meiste Kunststück beruhet; denn so es nicht auf das allersubtileste gerieben, so wirst du nichts reines daraus bereiten.

NB. Hüte dich, daß du es bey Leibe nicht im eisernen oder mössingen Mörsel reibest, sonsten erlangest du nichts, als einen Smaragd. Nimm auch nicht mehr als einen halben Löffel voll des Pulvers auf einmal zu reiben, widrigen falls wird es sich nicht recht zart reiben lassen. Dieses ist die vornehmste Arbeit.

Die Lauge dazu ist folgende:

℞. Salis Tartari des reinsten ℥ij. Löse es in Brunnenwasser auf, das Wasser aber imbibire mit Asche von Buchbaume ℔j. daß es gleich einer Sand-Capellen werde, daraus mache Kugeln, wie Aepffel groß, trockne sie, brenne sie im Töpffer-Ofen in einem Topffe wohl vermachet, hernach reibe die Kugeln zu Pulver, und mach hernachmals eine Lauge daraus. Diese coagulire zu Salz, und aus dem coagulirtem Salze mache wieder eine Lauge. In derselben lösche den geglüheten Crystall ab.

NB. Bey allen diesen Arbeiten habe Achtung, daß du schön helles Wetter haben mögest, so gerathen die Steine noch einmal so wohl, als bey feuchtem Wetter.

Einen Smaragd zu bereiten.

℞. Des obigen bereiteten Crystalls recht klein gerieben ℥ij.
des besten Minii ℥iv. Pulverisire sie wohl, daß sie wohl könne gemischet werden.
Thue dazu recht klein geriebenen Grünspan, des allerbesten. gr. xxxx.
Croci ♂tis mit Essig bereitet gr. viij.

Mische dieses alles wohl und lange untereinander, thue es in den Tiegel, daß nur ein Finger hoch Spatium im Tiegel bleibe. Denn lutire den Tiegel wohl zu, setze ihn in einen Wind-Ofen. Laß bey starkem Feuer 6. oder 7. Stunden wohl fliessen. Denn laß den Tiegel per se erkalten, und brich ihn hernach auf.

NB. Das vornehmste ist, daß man schön Wetter habe, und daß das Feuer stark sey, damit die Massa wohl fliesse.

So man eine schönere Farbe verlanget:
℞. Klein gepulverten Crystall ℥j.

des besten Minii ℥viß. Mische beyde wohl. Thue dazu des schönsten Grünspans gr. LXXV.

Croc. ♂tis mit Eisen bereitet ℈ß. Mische und verfahre damit, wie mit dem vorigen. Diese Massa muß aber besser fliessen, und geschmolzen werden, als die vorige, damit die Unreinigkeit des Bleyes desto besser vergehe.

Oder:

℞. Des bereiteten Crystalles ℥ij.
des besten Minii ℥vij.

Mische alles wohl; füge bey
Grünspan gr. 90.
Croc. ♂tis mit Essig bereitet ℈ß.

Mische und procedire wie mit obigen. Wird noch schöner.

N. Mit diesen Mixturen aber füllet man die Tiegel nur halb voll, verlutiret sie mit ihren Deckeln, wohl, setzet sie 6. oder 7. Stunden in ein gelind △, alsdenn starket man das Feuer gewaltig, damit alles auf das beste fliessen möge. Denn läßt man es alles per se kalt werden, und zerbricht den Tiegel; den Bley-Schaum, so sich oben auf gesetzet, thut man weg; so siehet man den Smaragd, den kan man zerschlagen, und schneiden oder schleiffen lassen.

Einen Orientalischen Topas zu machen.

℞. Des bereiteten Crystalles ℥ij.
besten Minii ℥vij.

Mische. Thue es in einen Tiegel, und procedir wie vor.

Einen Chrysolith zu bereiten.

℞. Bereiteten Crystalles ℥ij.
Minii ℥vij.

M. wohl zusammen, füge bey
Croci ♂tis mit Essig bereitet gr. xij

Mische. Thue es in ein Hafelein. Procedir wie zuvor.

Eine Himmel-Farbe zu geben.

℞. Bereiteten Crystalles ℥ij.
Minii ℥v.

M. wohl untereinander. Thue zu
Zaffaræ præp. & tritæ gr. xxj.

Mische und procedire wie gelehret.

Eine Himmel-blaue Farbe zu geben.

℞. Des obigen bereiteten Crystalles ℥ij.
Minii opt. ℥ivß.

Diesem wohl vermischten füge bey
Smaltæ Pictorum cœrul. gr. xxvj. Procedire wie mit den vorigen.

Einen Orientalischen Saphir zu machen.

℞. Bereiteten Crystalles ℥ij.
Ordinari Minii ℥vj. M. Füge zu
Zaffaræ præp. ℈ij.
Magnesiæ Pedemont. gr. vj.

M. und verfahre, wie mit den andern.

Oder:

℞. Bereiteten Crystall ℥ij.
des besten Minii ℥v. M. Thue zu
Zaffaræ præp. gr. 42. Thue ferner zu
Magnesiæ Pedemont. gr. viij. Procedir.

Einen Orientalischen Granat zu bereiten.

℞. Bereiteter Crystallen ℥ij.
des besten Minii ℥vj. M. Füge bey
Magnesiæ Pedemont. præp. gr. xvj.
Zaffaræ præp. gr. ij. M. und procedire.

Einen vollen Granat zu machen.

℞. Crystallen auf erste Art bereitet ℥ij.
Minii opt. ℥vß. wohl gemischet. Füge bey
Magnesiæ Pedemont. præp. gr. xv. und
Zaffaræ præp. gr. iv. M.

Oder:

℞. Bereitete Crystallen ℥ij.
Minii opt. ℥v.
Magnesiæ Pedemont. gr. 35. und
Zaffaræ præp. mit Magnes. misciret gr. iv. M.

NB. Damit man alle die Steine schön und sauber mache, damit sie den Orientalischen Steinen auch an Farbe offt vorgehen, dazu ist das vornehmste, daß alle Materie auf das zarteste gerieben, und untereinander gemischet werde, sonsten giebet es Blätterlein in den Steinen, und wird nichts sauberes daraus.

Die Farben kan man hoch und niedrig machen, wie es einem gefällt; die Farben zu kleinen Sachen, als Ringen und dergleichen, die müssen viel dicker und dunkler von Farbe seyn, als diejenigen, so zu grossen Sachen gebrauchet werden sollen. Und beruhet das ganze Wesen auf das Nachsinnen des Laboranten, welches nicht wohl kan beschrieben werden.

Auch muß man wohl observiren, daß man die Häfelein oder Tiegel nicht eher aufbreche, biß die Massa wohl gekocht und geflossen sey, und dieselbe wol erkaltet. So man dergleichen eines aufgebrochen, das noch nicht perfect gekocht ist, so lutir ihn wieder zu, thu ihn wieder ins Feuer, und schmelze ihn, biß er schön genug.

N. Die glatten Feuersteine geben die härteste Massam.

Eine andere Art Isaci Hollandi, welche noch nicht vielen bekannt, damit er den Orientalischen gleich getreten.

℞. Der besten Mennige, als welche vom Salz oder Zucker viel bey sich hat, weil sie auch mehr des Feuers Hitze ausgestanden. Aus dieser Mennige ziehe mit destill. Essig das Salz oder Zucker. Der Essig ziehet zum erstenmal fort das Salz aus. Darum ist unnöthig, daß man hernach mehr destill. Essig aufgiesse; sondern, weil die Mennige ein nicht sonderlich theures Werk ist, so nimm viel lieber zu einer jeden Extraction neue Mennige; also wird es dir nicht hoch zu stehen kommen, und bedarffst auch nicht so viel destill. Essigs. Denn,

wie

wie gesagt, was die Mennige von Salz bey sich hat, das ziehet der destillirte Essig zum erstenmale aus.

℞. Dieses Salzes vom Bleye q. v. thue es in einen gläsernen Kolben, setze ihn in den Sand, calcinire es 24. Stunden, doch so, daß es nicht fliesse, und das ♄-Salz röth, als ein Zinnober, werde, dafern du recht gearbeitet hast: da aber die Röthe nicht erscheinet, so calcinire es noch 24. Stunden im Sand. Aus diesem biß zur Röthe calcinirtem Salz ziehe wieder das Salz mit destill. Essig. Dieses zuletzt extrahirte Salz löse öffters mit destill. Wasser auf, daß es ganz rein und klar werde; wenn es nun recht hell und weiß, so calcinire es abermahls, doch bey maßigem Feuer, daß es wieder roth werde, wie der schönste Zinnober; also hast du das Minium aufs beste bereitet, und hast den herrlichsten Schwefel des Bleyes.

Mit diesem verfahre, wie mit dem andern gemeinen Minio, so wirst du weit schönere Steine, die den Orientalischen gleich sind, erhalten.

Damit wir aber kürzer, und gleichsam im Augenblicke die Sache verrichten.

℞. Dünne geschlagene Bley-Blechlein, oder welches noch besser, das Bley, so aus alten Fenstern genommen, löse es in Scheidewasser auf, (wann das Scheidewasser gut ist, so verzehret gleiches Theil auch so viel Bleyes,) und erlanget das resolvirte Bley bald auf dem Grunde des Glases sein Salz, ohngefähr in einer halben Stunde, und auch in ziemlicher Menge; man muß es aber in heisse Asche oder Sand setzen. Und warlich dieser Proceß hat wenig Mühe und Unkosten. Was aber dieses Salz im Glase vermag zu wirken, mag ich nicht sagen. Merrettus.

In der Chirurgie hat dieses Salz vor dem gemeinen Bley-Salze den Vorzug.

NB. Die Steine von diesem Salze bereitet haben keine solche Mackel, oder gelbe Haut, gleichwie die, so ex Minio gemachet werden; werden auch durch den Odem nicht unsauber, als wie die andere.

N. Man muß aber dieses Salz in eben der Dosi und Gewichte nehmen, als wie man das Minium genommen: Es gibt wunderschöne Steine.

Den Berg-Crystall zu färben.

So man auf Rubin-Opal-Achat-Jaspis-Chrysolit-Topasen-Art färben will.

Nimm des göldischen Auripigments
Arsenici crystallini, ā ʒij.
ʒii crudi
Sal. armoniaci, jed. ʒj.

Diese Species pulverisire und mische sie wohl durch einander, thue sie in einen weiten Tiegel, und lege erstlich darauf kleine Stücke von Crystallen, und immer wider grössere, biß der Tiegel voll wird. Dann lutire einen andern Tiegel darauf. Mache in diesen obern Tiegel, so du droben aufgelutiret, ein Löchlein einer Erbsen groß, damit der Rauch, so sich im Tiegel von der Materie erhebet, recta oben durch ausziehen könne. Denn der Rauch, der gleich über sich steiget, tingiret besser, als der zu den Seiten aufgehet.

Wenn nun das Lutum trocken, so setze den Tiegel in die Kohlen, daß er fast, biß oben aus, damit bedeckt sey: denn laß die Kohlen allgemach angehen, und laß also stehen, biß die Kohlen alle verbrannt. Es müssen grosse Kohlen seyn. Man muß sich vor den Dampff hüten, weil er gifftig. Denn laß alles per se erkalten, sonsten, so die Lufft dazu kommt, zerspringen sie. Das Auripigment muß fein striemigt seyn und gülden: denn darinn bestehet die beste Kunst, und im Anfange muß das Feuer gelinde seyn; alles muß von sich selbsten erkalten. Wenn man dieses alles wohl in acht genommen, und es gleich zum erstenmale nicht wohl von statten gehet, so versuche man es noch einmal, so wird es durch öffters Versuchen wohl von statten gehen.

Einem Turcois seine verlohrne Farbe wieder zu geben.

Reibe mit Ultramarino den Stein, welches einen Tag im Scheidewasser geweichet, wenn es wieder getrocknet, so pulverisire es, und reibe damit den Stein. Hernach weiche denselben erstlich in Scheidewasser aus Kupffer und Vitriol gemachet, hernach in Wein-Essig, und endlich in Wasser, und jedesmal eine Zeitlang darinn liegen lassen.

Das VI. Capitel.

Von den Corallen.

Den Edelgesteinen fügen wir die Corallen und Perlen bey, als welche nicht nur dem Wesen und der Krafft nach, sondern auch wegen ihrer Bereitung und bereiteten Stücken, den Edelgesteinen sehr gleichen.

Der Corall ist ein unter dem Meerwasser gezeugte Staude, Griechisch heisset er Κοραλλιον und λιθοδενδρον, Arabisch Ballad, Mergen, oder Morgian, Besd. Lateinisch Corallium, Coralium, Corallum. Coreaux. Coral. Corael.

Die rothen Corallen sind ein wunderbares Gewächse, und eine Mittel-Natur zwischen den Vegetabilien und Animalien. Besiehe Angel. Sala. Aphor. Chim. 40. In ihrem ersten Anfange zeigen sie ein wachsendes Wesen an, wachsen auch weich, und lassen sich tractiren unter dem Wasser. Sie haben eine mosichte Rinde über sich, welche sich unter dem Wasser leicht abziehen lässet. Endlich aber, wenn sie über das Wasser kommen, so gewinnen sie eine rechte Stein-Härte, also daß zu schliessen, daß sie ihre Härte aus der Lufft empfangen. Es sind aber welche, die dieser letzten Meynung zu wider sind, daß die Corallen auf dem Grunde nicht weich seyn sollen, weil sie von denjenigen, so sie sammlen, des Widerspiels belehret werden.

Dieses Leztere mit Experimenten zu beweisen, bemühet sich Pelshowerus in dem von ihme Anno 1650. zu Wittenberg zum letzten mahl heraus gegebenen Tirocinio chemico; allwo er im 2. Buch, und dessen 10. Capitel pag. 153. folgendes erzehlet: Herr Joh. Baptista de Nicolo, ein Ritter zu Marseille und Königlicher Vorsteher der Corallen-Fischerey im Königreich Tunis, hat mir gewiß versichert, daß, als er A. 1585. im Monat Julii im Bizertinischen Meer selbigen Königreichs Tunis die Fischerey

Fischerey angestellet, und die curiositæt gehabt die Natur der Corallen recht gründlich zu erforschen, er zu dem Ende ein jungen Menschen, an lange Seile gebunden, und, die Unterjinkung besser zu befördern, in jeder Hand 25. Pfund schwer haltend, in selbiges Meer, so hundert Ruthen tief, gelassen, und ihme anbefohlen, daß er Corallen ausreissen, unter dem Ausreissen aber wohl acht geben und drauf sehen sollte, ob sie hart oder weich wären: Dieser habe, wie er wiederum aus dem Meer heraufgekommen, in beeden Händen Corallen mitgebracht, und jedes mal ausgesagt, sie wären in dem Meer so wohl als über demselben hart, und da er noch bey 8. Ruthen tief vom Grund des Meers gewesen, habe er eine grosse Kälte empfunden. Ja dieser Chevalier habe selbsten, da er an der Richtigkeit und Gewißheit der Aussage von gedachten jungen Menschen gestrauchelt, sich in das Meer bey einer Ruthe tief hineingelassen, als man eben das Netz zusammen ziehen wollte, ehe es an die Lufft und über das Wasser käme, und habe Corallen, so an dem Netz gehangen, mit der Hand gefasset, aber eben auch wahrgenommen, daß es so hart im Meer, als wann es an die Lufft kommt, sey. Eben dieses hat auch bekrafftiget de la Poitier, ein Edelmann von Lion, der A. 1613. von dergleichen Fischerey nach Hauß gekommen ist. Es hat noch überdiß oben gedachter Herr de Nicolo erzehlet, daß im Frühling, wann die Corallen ausgerissen werden, ein Milchigter Safft aus selben, unter dem Abbrechen, dringe, welcher, wann er auf Steine, Holz, Eisen oder andere Materie fällt, es so hart, als Corallen, machet. Dagegen Robert. Boyle in seinem Tractat de fluiciditate & firmitate sect. 68. part 2. sich vernehmen läßt: Es mögen einige sagen, was sie wollen, denen Corallen eine Weiche unter dem Meer abzuläugnen: und ob auch gleich Beguinus noch so kühne und driste solches Vorgeben verworffen; so ist doch einmal gewiß, daß es zu weilen sich wahrhafftig also befunden. Der gelehrte Gassendus, fähret er fort, in der Leoens-Beschreibung Piereskii Libr 4 A 1624., als er von der Curiositæt Meldung thut, welche dieser unvergleichliche Mann einmahls gehabt, Corallen zu fischen bey Toulon, einem berühmten Hafen ohnweit Marseille gelegen, erzehlet unter andern folgendes: die abgerissenen und hervorgezogenen Corallen-Stauden waren weder roth, noch schön, ausser wann man die Rinde davon abgezogen hatte; an manchen Theilen waren sie weich und liessen sich mit den Händen drücken, zumahlen gegen die Spize oder Gipffel zu, allwo sie auch, wann sie gedrücket, oder abgebrochen worden, eine Milch, wie bey den Feigen, von sich liessen. Diesem stimmet bey der Jesuite Fournier, ein Französischer Hydrographus, wann er in seinem Tract. von Marseille und Toulon, schreibet: diese Pflanzen oder Stauden, sind weder roth noch glatt, wann man sie aus dem Wasser ziehet, biß man die Rinde davon abstreifet: ja sie sind weich, und wann man sie bricht, oder zwischen den Fingern drücket, so geben sie Milch, gleichwie die Feigen, von sich; und wann man aufhöret sie zu drücken, so kan man die Löchlein sehen, worinnen die Milch gestecket hat. Hierinnen kommt auch überein ein gewisser Medicus Practicus in Ost-Indien, welcher bey seiner Zurückkehre einige Zeit lang auf Mehila, einer Insul bey Madagascar, stille gelegen, allwo der weisse Corall häuffig wachsen solle; dieser, als er vom Roberto Boyle gefraget worden, ob er jemals auch Corallen abgerissen, und gefunden, daß, indem es noch wächset, es weich gewesen? hat ihme geantwortet: er habe in verwichenen Jahren auf dem Sand selbiger Insel etliche mahl Corallen abgerissen, und habe es sehr weiß, auch so weich als eine Zwibel angetroffen; und setzet hinzu, daß, ob es wohl in kurzer Zeit an der Lufft hart werde, jedoch denen Schiffleuten, so damit Handel treiben, gar wohl bekannt sey, daß, wann es nicht zu rechter Zeit abgerissen werde, so daure es nicht lange, sondern zerfalle, oder vermindere sich auf andere Weise.

Dieses widerspricht dem Pisoni nicht, wann er in seiner histor. natural. Brasiliæ Lib. 4. C. 68. von einigen Meer-Ufern in Brasilien meldet, daß vielerley steinharte Gewächse, davon einige wie Bäumlein, andere anderst gebildet wären, bey heitern Himmel im Grund des Meers gesehen würden, und, daß, wann sie vom Grund aus abgerissen werden, so bald steinhart, wann sie aber an das Ufer in die Sonne geleget werden, trocken und Schnee weiß würden.

Dagegen wollen einige einwenden, wann die Corallen unter dem Wasser weich wären, wie könnte, sie dann der schnellen und hinreissenden Gewalt des Meers widerstehen: oder die Stärke der durch sie streichenden Fische aushalten? Und wann sie unter dem Wasser so weich sind, woher bekommen sie dann nach ihrem Ausreissen eine solche Härte? Aber, damit ich mich aus diesem zweydeutigen Streit auswickle, so kommt mir dieser Unterschied nicht so gar ungereimt vor, wann man diltinguiret unter den Corallen, die noch in ihrem Wachsthum begriffen sind, und welche schon ihre vollkommene Gestallt erlanget haben. Diejenigen, so die Corallen unter dem Wasser weich gefunden, haben sie eben zur Zeit ihres Wachsthums angetroffen; welche aber die Fischer-Netze mit den harten Zweigen der Corallen zerrissen haben, dieselben sind auf schon vollkommene Corallen gestossen. Es hindert auch der schnelle Fluß des Meers gar nicht die noch wachsende weiche Corallen; dann, obschon die ungestümmen Winde, auf der obern Fläche des Wassers grosse Wellen werffen können; so wird doch diese starke Bewegung in den tiefern Theilen, welche von dem Wirbel mehr entfernet sind, nach und nach gehemmet. Besiehe Rob. Boyle in relationib. de fundo Maris, sect. 3. Die Härtigkeit aber derselben, nach geschehener Abreissung entstehet von dem centralischen Salz der sie umgebenden Lufft, welches von Natur vermögend ist die Weiche des von dem Steinzeugenden Geist schwangern Saffres in einen vollkommenen Stein zu verkehren. Daß aber jedoch auch die Corallen in dem Wasser, wann sie zu ihrer vollkommenen Gestalt gekommen sind, völlig zu Stein werden, ist gar kein Zweiffel übrig, indem der Steinzeugende Geist immer stärker in ihnen wird und sie verhärtet, daß sie also ihr vollkommenstes Wesen erlangen. Wir haben dergleichen Exempel mehr in der Natur, welche die angeführte Meynung von der Weichheit der

Corallen

Corallen in dem Meer, und derselben Härtigkeit in der Lufft bestättigen. Also wird der Börnstein zuweilen weich aus dem Meer heraus gezogen und in der Lufft gehärtet. Gassendus erzehlet vom Piereskio, daß selbiger im Sommer in einem von den kleinen Bächlein des Rhône-Flusses sich zu waschen gewohnt gewesen, und diese Anmerkung gemacht habe. Er sey einsmahls auf einen Grund gekommen, welchen er sonsten gleich eben und weichlich zu seyn gespüret hatte, diesen habe er befunden, daß er hügelicht, knoticht und hart geworden, als wann hart gesottene Eyer, worvon die äussere Schale abgeschelet ist, allda lägen; darüber habe er sich gewundert, und einige zusammen gelesen, und mit sich nach Hause genommen, seinen Lehrmeister es zu zeigen, und von ihm die Ursache davon zu erfragen. Die Verwunderung wäre aber grösser worden, als er wenig Tage hernach, wieder zum Fluß gegangen, und gefunden, daß die kleinen Hügelein zu grossen harten Fluß-Steinen geworden. Uberdiß gedenket auch Boyle loc. cit. sect. 78. einer grünen Dohn-Erde, welche beym Amazonen-Fluß gefunden werde, wie Petr. Pelleprat in seiner kurzen Relation von dem festen Land in America berichtet, und weich sey, so lange sie unter dem Wasser lieget, so daß man allerley Bildniß oder Figuren in selbe eindrücken kan, so bald sie aber an die Lufft komme, dergestalt erhärte, daß sie auch Diamanten an Härte übertrifft, und Holz-Aexte daraus gemachet werden können.

Der Saame der Corallen ist ein Milch-ähnlicher und wässerigter Safft. Aus dieser Nahrung haben die Corallen ihren Wachsthum. Dafern es aber geschiehet, daß derselbe durchdringet, und durchfleusset, so kommen aus dem Saffte neue Zweiglein hervor. Bes. Kircher. in Mund. subterraneo Tom. II.

Wenn sie nun eine Härte gewonnen, so sind sie minerischer Natur, bestehende aus einem sauren und urinosischen Wesen, doch also, daß das Saure einen schweflichten Anfang habe, welches in den Corallen unter der rothen Farbe gefunden wird. Das Alcali hergegen ist ein wässerigtes Salz. Die gebrannten Corallen werden zum lebendigen Kalch, so man Wasser darauf giesset, so wallet es auf. In diesem Aufwallen geschiehet ein Streit zwischen dem Sauren und Alcali, doch daß das Alcali die Oberhand behält, welches das Saure niederschläget. Alle ihre Tugend kommt vom verborgenen Alcalisato her, vermittelst dem sie alle widernatürliche Säure in dem Geblüte niederschlagen. Dannenhero kein Zweiffel, daß sie nicht auch mit einer sonderbaren Eigenschafft die Lebens-Geister stärken sollten.

N. Gewiß ists demnach, daß die Corallen aus einem Stein-zeugenden Saffte gezeuget werden: Ob aber selber Safft vor sich selbsten in dergleichen steinigtes Gewächs hervorwachse, oder ob er vorher eine hölzerne Figur annehme, und sich hernach in Stein verwandle, oder ob er ermeldetes Gewächse, das man in dem Meerwasser findet, durchdringe, und verwandle, wird gezweifelt. Gelegenheit zu zweifeln giebet diß, weil man je zuweilen Corallen findet, die zum theil noch einiges Wesen eines Holzes an sich haben, zum theil aber Corallen sind. Wir setzen diesen Zweifel auf die Seite, deßgleichen auch folgende, indem etliche bejahen, etliche aber läugnen, daß die Corallen Beere tragen, daß gleichfalls etliche vorgeben, die Corallen erharten erstwann sie aus dem Wasser kommen, etliche aber sagen, selbes geschehe im Wasser, als woran wenig gelegen, und schreiten zu dem, das der Arzney tauget, nemlich zu derer Unterscheid, Kräfften und Bereitungen.

Derer Unterscheid.

Die Corallen sind, wegen ihrer Farben, unterschieden, dann einige sind roth, andere schwarz, grün, gelblicht, Aschen-farb, braun, oder mit andern vermischten Farben gezieret. Die rothe, welche man die Männlein nennet, werden allen vorgezogen, und diese muß man allezeit nehmen, wo man schlechthin der Corallen gedenket. Die bleichen nennet man die Weiblein. Diesen folgen nach die weissen Corallen, hernach die schwarzen; (vorzeiten Antipathes genannt,) dann weil dieselbe eine andre Farbe haben, und nicht gebraucht werden, als hält man sie auch nicht vor Corallen.

Die rothen findet man, nach Aussage Plinii, in Indien und Siena, jetzunder aber findet man sie auch im Tyrrhenischen und Sicilischen Meere, und bringet man sie nacher Neapolis, allwo man sie poliret. Diese haben allerhand Farben, ehe sie roth und reiff werden. Die schwarzen findet man in Hispanien, Gallicien. Die weissen trifft man selten an, sind aber dichte, und haben keine Hölen, durch welche Zeichen sie von einer Art, die die Spanier Polo nennen, und in Catalonien gefunden wird, unterschieden werden. Sie haben keine Rinden, und wachsen auf dem Boden des Meers, nicht aber auf Steinen, wie die rothe Corallen.

Den rothen Corallen schreiben etliche, als vor gar gewiß, zu, daß in ihnen eine ☉rische Tinctur gefunden werde, sintemal ihre rare Wirkungen, so sie beweisen, nirgends anders, als von einem Embryonato Sulphure minerali, so das Gold ihnen überflüssig mittheilet, herkommen, also, daß sie sehr nützlich, das Herz zu stärken, können gebrauchet werden. Es kan aber dieses nicht wol gelten, obgleich auch in denselben, nachdem sie hart worden, rothe Theilgen gefunden werden; sondern es ist vielmehr ein Schwefel des ♂tis zu nennen: und das daher, weil nemlich die geharteten Corallen, wenn man sie mit sauren Sachen handhabet, nicht anders, als die Materialia, sauer-herbe und stopffende Mittel werden.

Die rothe Farbe der Corallen schreiben ihrer viel dem Schwefel zu, als einem Brunnen aller Farben, besiehe Kirch. Mund. subterran. L. 9. f. 3. c. 6. P. Faber. Allein ich halte davor, daß die wahrhaffte u. bestehende Farben aus den metallischen Cörpern, z. E. dem ☿, ♂, ♄, ꝛc. gezogen werden, ohne einige Zuthuung des ☿ii Salzes, und Schwefels, und daß aus unterschiedenen Cörpern, die ganz keine Farben haben, in einem Augenblick Farben können gebracht werden; ja es verwandelt sich je zu weilen eine Farbe in die andere, so daß man daher wohl glauben kan, die Farben entstehen von einer natürlichen oder künstlichen

Veränderung der Zusammensetzung in den kleinen Theilen der Cörper, oder aber aus Zusammensetzung unterschiedener Cörperlein, dahero können die wahren Farben von neuem gezeuget, oder auch vertilget werden. Besiehe Cartesium in Diopt. c. 1. Deusingius in Examin. Pulv. symp. p. 263. und in Theatr. universs. nat. part. 1. Disp. 3. q. 1. Digbæum de corp. nat. c. 31. p. 549. Rob. à Boyle in Chymist. Seept. part. 5. p. 213. und in dem Tractatu de Coloribus. Was nun die Farbe der Corallen betrifft, so rühret selbe gleichfalls nicht vom Schwefel, weil aus selben nicht 1. gr. kan gebracht werden, sondern aus blosser natürlicher Zusammensezung unterschiedener gestalteter Theile her, welche Zusammensezung der Corallen je zuweilen aus den Ausflüssen der ungesunden Menschen, die sie tragen, wann selbe nemlich sich in derer kleine Lufft-Löchlein eindringen, verändert und bleich werden, da hingegen die Ausflüsse von einem gesunden Menschen derer rothe Farben mehrers erhöhen.

Unser Autor schreibet, die rothe Corallen wachsen auf Steinen, allein selbe haben keinen bestimmten Ort, sondern sie wachsen an Felsen, Gebeinern, Bretern, Eisen, ꝛc. und werden offt mit den Corallen dergleichen Sachen heraus gezogen, ja selbe wachsen offt auf einem harten Meerschweins-Leder. Also hat der Hetrurische Herzog unter seinen Seltenheiten einen Menschen-Schedel, aus den Corallen gewachsen.

Dessen Kräfte. Alle Corallen trocknen, kühlen und adstringiren, stärken insonderheit das Herz, den Magen und Leber, reinigen das Geblüte, und widerstehen also der Pest, dem Gifft und bösen Fiebern, machen den Menschen frölich, (doch sollen die schwarzen den Menschen traurig machen.) Sie stillen die Bauch- und Mutter-Flüsse, verhüten die schwere Noth der Kinder, (wann man den Neugebohrnen vor allen andern Speisen 10. gr. von selben in der Mutter-Milch giebet.) Aeusserlich lobet man sie zu den Geschwären, die sie mit Fleisch ausfüllen, zu den Wundmählen, welche sie vertreiben, zu den Augen, derer Thränen sie stillen, und das Gesicht frölich machen. Die Dosis ist von ℈j. biß ʒj. Die rothe Corallen geben, nach Aussag Paracelsi, ein Amulet wider die Gespenster, Bezauberungen, Gifft, schwehre Noth, Melancholie, Gewalt des Teufels und Blitz. Diese Krafft bestehet mehr in der Einbildung, als in der Wahrheit.

Sonsten ist mehr, denn zu wohl bekannt, daß sie præcipitiren, destruiren, und das Acidum in primis viis invertiren; als in den sauren Auffstössen der Hypochondrien, Durchlaufe, und Chronischen Krankheiten, derer Ursprung vom Acido herrühret. Ebenfalls bey den Kindern, die von Bauchwehen geplaget werden. Da doch zu zweifeln, ob sie solchen annoch saugenden Kindern, zu reichen, indeme ja die Corallen harte Concreta seyn, und ein starkes Acidum erfordern. So man sie mit Essig eingiebet, so stillen sie alles Bluten. Im Sode mit Laudano opiato vermischet und gereichet, thun sehr wohl. Ebenfalls so im Saamen-Flusse (dem rothen,) bey den Männern, und bey den Weibern (dem weissen,) eine Condensirung nöthig ist, so sind sie wegen das, daß sie das Geblüt reinigen, in grossen Ruhme. Sie thun in den Zauber-Krankheiten im ganzen Leibe Wunder, deßgleichen ihre Tinctur, welche aber, wenn sie recht seyn soll, ein recht seltsamer Vogel ist. Und will Helmont, daß sie auch bey besessenen Leuten heilsame Wirkungen verrichten sollen.

Wann man die weissen Corallen auf die Brust hänget, so stillen sie die Hæmorrhagie der Weiber und den weissen Fluß.

Aller derer Tugend rühret von ihrem verborgenen Alcalisato her, wodurch sie die wiederliche Säure in dem Geblüt ꝛtiren, doch stärken selbe auch sonder Zweifel aus einer sonderbaren Eigenschafft die Lebens-Geister, und erhalten selbe in ihrer Krafft.

Derer bereitete Stücke.

Die Wirkungen, denen die Corallen unterworfen, sind 1. die Bereitung. 2. Die Calcination. 3. Die Auflösung. 4. Die Coagulation. 5. Die Liquation. 6. Die Præcipitation.

Alle diese Wirkungen, die Bereitung ausgenommen, die durch Reiben oder Zerpulvern geschiehet, sind vielmehr Zerstörungen, dann wahre Bereitungen zu nennen, weil durch selbe die Corallen ihrer Eigenschafften und Tugenden beraubet werden, wie aus folgenden erhellen wird.

I. Die Bereitung.

Diese geschiehet auf gemeine Art.

Nemlich durch zartes Zerreiben auf einem Steine, mit Zuthuung eines oder des andern Wassers:

Solche auf diese Art bereitete Corallen, wie auch andere Edelgesteine, sind in genere Alcalicæ Indolis. Und also dienen sie überaus wohl in Magen-Krankheiten, Milz-Schwachheiten, welche von übermässiger scharfer Säure herrühren, und aus diesem Grunde stärken sie auch das Herz, indem sie ein Acidum Spiritibus infestum absorbendo davon abhalten, stillen den Schmerzen der Colica, dienen wider die fallende Sucht, Convulsiones, und dergleichen Zustände mehr, welchen ihr Ursprung von überflüßiger roher, herber Säure hergekommen. In obermeldeten Beschwerungen wollen die Magisteria oder Salze nicht so wohl wirken. Denn so bald die Corallen und andere Steine zu Magisterien oder vermeinten Salzen gemachet werden, haben sie ihre vim genuinam verlohren, und haben denn ganz andere Wirkung, welche auch zwar nicht zu verachten, doch aber haben sie keine Vim mehr, ein Acidum zu invertiren, sondern sie haben alsdenn Krafft bekomen, ein Acidum adstringens zu vermehren, und particulas volatiles alcalinas biliosas zu invertiren, und also haben sie auch gute Kräfte. Denn ob particulas terreas helfen sie dem Acido trefflich adstringiren, und also dienen sie überaus wohl in allen Blutflüssen und Durchbrüchen, und dergleichen Zufällen, wo adstringirens nöthig, als auch in Gonorrhœis &c.

Beyderley Tugenden sind wohl zu gebrauchen, allein man muß einen Unterscheid darunter zu machen

chen wissen: Es ist nicht genug, daß man saget, die Corallen haben diese oder jene Tugend; sondern auf gewisse Art, und nach gewisser Bereitung, kan man ihm die Tugend und Wirkung zulegen, welche es auch hernach nicht hat, wenn es auf eine andere Art bereitet ist. Und dannenhero muß man beyde universalia Fundamenta des Acidi und Alcali in acht nehmen: Und dieses ist die Richtschnur, nach der man bey nahe alle Chymische Arzneyen abmessen kan, was diese oder jene insgemein vor Kräfte haben.

II. Die Calcination.

Diese geschiehet entweder durchs Feuer, oder Zernagung.

Die Calcination, die im Feuer geschiehet, ist entweder gelinde, oder stärker, oder man löschet es aus.

Die gelinde Calcination

Geschiehet im Reverberir-Feuer, mit dem 2ten Grad der Hitze, damit die Tinctur oder die Farbe derselben, von des Feuers Macht nicht ausrauche. Querc. de præparat. Medic. Spagyric.

Die stärkere Glühung.

℞. Der ganzen Corallen q. v. calcinirs erstlich in gelinden Reverberir Feuer, daß die Flamme die Corallen nur auswendig berühre. Dann soll man selbe so lange in dem nach und nach vermehrten Feuer halten, biß sie aus weiß gelbe, und endlich ganz roth werden, und schwammigt, leicht auflaufen, welches gemeiniglich in zwey oder drey Tagen geschiehet.

Und so sind die Corallen geschickt gemacht, ihre Tinctur dem Spiritu Vini mitzutheilen. Hartm. in Croll. Senn. Inst.

Die trockne Calcination ist umsonst, da denn wunderlich ist, daß die Corallen also gebrannt ihre Farbe verlieren. Aber dieses scheinet nur also, als ob sie selbe verlieren. Massen der tingirende Schwefel nicht geschieden, sondern nur verdecket gehalten wird. Denn man kan ihn mit blossen △ nicht austreiben, sondern er hänget vielmehr den Corallen feste an. Die Corallen aber werden über das im △ nur noch schwerer. Die Ursache ist diese, weil des △ Acidum den Corallen anhänget. Wie denn bewust, daß in allem und jedem Holze und Kohlen ein Acidum sey: unter dem Brennen aber rauchet das Acidum ab, und bleibet bey den Corallen. Z. E. Man nehme Corallen ℥x. oder ℥xij. nach etlichen Tagen wiegen sie ℥xiij. Eben dieses wird im calcinirtem ♂ und ♄ observiret. Der Autor hat aus dem Capite mortuo ein Corallen-Salz, welches aber nichts ist; nicht, als ob es nicht darinn zu erlangen, sondern weil es vom Schwefel in der Auslaugung temperiret ist. Denn z. E. in dem lebendigen Kalche unter dem Cörper der Seiffen schwimmet das Salz oben; Wenn aber der Schwefel weggenommen wird, so kan man das rechte Salz leicht erlangen. Denn es schwimmet als ein Cremor oben auf dem Wasser.

N. Wann du das eigentlich so genannte Corallen-Salz verlangest, so bringe selbe durch starke Brennung in eine Asche auf bekannte Weise, mach davon eine Laugen, und ziehe das Salz daraus.

Die Corallen in eine Asche bringen wollen, ist eine vergebliche Arbeit, zu Kalch kan man sie wohl brennen, aber nicht zur Erde, und ob man gleich nach der Calcination ein Salz von ihnen bekommet, so ist doch selbes weder der Materie, noch der Form nach, darinnen gewesen sondern erst von dem sauren — der Flammen, den die Kohlen oder das Holz von sich geben, entstanden, wann nun selber mit den Corallen sich vermenget, (dann sie nehmen alles Saure in sich,) so werden sie schwerer, welches man auch am ♄ siehet. Woher bekommet ♂ im △ seinen Saffran?

Die Calcination, so durch die Auslöschung geschiehet.

℞. Grob zerstossener Corallen, laß glühen im △, lösch etlichemal in destillirtem Essig aus, daß sie solvirt werden, dann filtrirs, ziehe den Essig davon, so folget das Corallen-Salz, das p. d. fliesset. Med. destill. p. 1.

Dieses ist kein Corallen-Salz, sondern ein neues componirtes Wesen aus dem Acido des destillirten Essiges, welches die Corallen auflöset, und in einen Salz-gleichen Cörper zusammen gehet, so da leicht an einem kalten Orte wider resolviret werden kan. Von diesem Liquore ist zu merken, wie viel Krafft ihme zugerechnet wird, da man z. E. in hitzigen und gifftigen Fiebern nur 30. Tropfen in ein Pfund Ordinär-Getränkes tröpfelt.

Die zernagende Calcination.

1. Mit Salpeter.

Nimm gestossene Corallen, Salpeter ā brenns, daß sie nach 12. Stunden, wie ein Safft fliessen, oder brenne sie, biß der Salpeter verzehret, dann laß zwey Stunden im Feuer glühen.

Anderst.

Nimm subtil geriebener Corallen, Salpeter ā misch, wirfs nach und nach in eine glühende Retorten, die oben offen, und mit einem Recipienten versehen. Wenn du was hinein geworfen, must du das Loch gleich wieder verstopfen; wenn nun alles darinnen, so calcinire die Corallen mit stetigem Feuer 18. Stunden. Also soll der selige Hartmann seine Tinctur bereitet haben.

2. Mit Schwefel.

Nimm gestossene Corallen p. iij. Schwefel p. j. andere nehmen ā) calcinirs in einem Zirkel-Feuer zwey Stunden, und thue selbe, wann sie noch glühend seyn, in destillirten Essig, (zu ℥j. der Corallen nimmet man des Essiges ℔j.) und decke das Gefäß alsobalden zu, dann digerirs 14. Tage, und ziehs ab. Sennert. Inst.

3. Mit Bimsenstein.

Nimm der gröblich zerstossenen Corallen, mach mit selben und dem gebrannten Bimsenstein S. S. S. cementirs in einem verschlossenen Gefässe im Reverberir-Feuer drey Tag und Nacht. Wenn dieses geendet, so soll der Bimsenstein der Corallen-Tinctur in sich getrunken haben.

Alle diese Calcinationen kommen den vorigen gleich, denn aus selben nicht der Corallen, sondern des destillirten Essigs, Salpeter- und Schwefel-Salz kommen. Die Corallen, als welche sich leichtlich in einem jeden sauren Spiritu auflösen, und wann man Wasser daran giesset, fallen sie zu Boden.

Alle diese Calcinationes mit Salpeter, Schwefel, ꝛc. gebrauchet man darum vorher, daß sie durch diese Säure bequemer gemachet werden, die Tinctur daraus zu bereiten.

III. Die Auflösung.

Die Säfte, worinen man die Corallen solviret, sind vielerley. Die vornehmsten aber sind der destillirte gemeine und geschärfte Essig: Erbsich- Berberes- Safft, Melonen- Citronen- Safft, Mayen-Thau, (dessen Spiritus mit seinen Salz geschärfet) Birken-Wasser; Honig-Brod, Terbenthin- Franzosenholz- Burbaum- Wacholder- Eichen- Holz- ꝛc. Spiritus, gemein Salz- Vitriol- Weinstein-Spiritus, wie auch der Spiritus Vini, wo er mit obigen geschärfet worden, der brennende Corallen-~~~, das beste Phlegma ☿ &c.

N. Der Spiritus aber von Grünspan, aus Brod, Mayen-Thaue und Schnee, lösen sie nicht allein auf, sondern ziehen auch der Corallen Schwefel aus. Ettm.

Ja, wenn man die Corallen mit Schwefel calciniret, so kan man sie mit blossen Wasser auflösen.

Die Art, selbe aufzulösen, hat nichts besonders, man thut nemlich die Corallen in s. q. eines Menstrui, und löset sie s. a. auf.

Besagte Säfte alle miteinander verderben die Corallen vielmehr, als daß sie selbe aufschliessen, weil sie derer Theile nur zernagen: das rechte und wahre Menstruum aber besiehe drunten.

Was die Solutiones der Corallen betrifft, daß sie ein Magisterium oder vermeintes Salz hergeben, die geschehen in genere mit allen Acidis: nachdem sie aber leicht zu solviren sind, als thut man wohl, daß man eine solche Solution mit dem allergeringsten Acido verrichte. Denn auf solche Weise wird ihnen kein so starkes Corrosiv beygebracht, und können viel sicherer gebrauchet werden. Dergleichen saure Dinge und Essig ist unter andern der Spirit. von Grünspan, mit diesem kan man die Corallen am sichersten solviren.

Oder mache ein Acidum Alcalisatum auf folgende Art:

℞. Ein gut Theil Weinstein- Salz oder Potasche, ohngefähr ℔j. darüber schütte in ein Glas starken ☥ ℥xv. wenn die Effervescenz vergangen, so schütte die übrige Feuchtigkeit, so auf dem Salze stehet, ab, denn die hat keinen Geschmack mehr, und das Salz, welches das Acidum imbibiret hat, trockne gelinde auf einem warmen Orte oder Ofen. Wenn dieses geschehen, so schütte abermal über das Salz frischen Essig, so wird nach der Effervescenz abermal ein ungeschmacktes Phlegma zurücke bleiben, das separiret man wiederum, und trocknet das Salz, wie erst. Das Aufgiessen des Essigs und Eintrocknen des Alcali reiteriret man so offt und viel, biß man keine Effervescenz mehr von beyden spüret, und das Alcali nun gänzlich mit dem Sale des Essigs imprægniret ist. Alsdenn thut man es in eine Retorten, und destillirts secundum leges artis, so bekommt man ein Menstruum von vortreflichen Kräften. Dieses oder der obigen eines kan man dann nehmen, und eine Solutionem Corallorum mit anstellen auf folgende Weise:

℞. Der schönen rothen Corallen, reibe sie zu Pulver, thue sie in ein Glas, und schütte der jezt gedachten Mestruorum eines darüber, daß es drey oder vier quer Finger drüber stehe, stelle es mit einander an einen warmen Ort, etliche Tage lang, so solviren sich die Corallen auf, und weit besser, als im stärkesten Corrosivo. Man muß es aber nicht zu lange bey einander an dem warmen Orte stehen lassen, sonsten giebt es mit einander ein weisses Coagulum, das kan man dann nicht wohl von dem nicht solvirten abgiessen. Derowegen so bald man spüret, daß die Solution zum Theil geschehen, so kan man das Solvirte abgiessen und filtriren, und über die Remanenz mehr Menstrui giessen und mehr solviren lassen. Wenn man also der Corallen genug solviret hat, so thut man die filtrirte Solution in einen Kolben, sezt einen Helm darauf, und abstrahiret im MB. den Spiritum oder Menstruum affusum biß zur gänzlichen Trockne ab; so bleibt am Boden eine weisse Materie, welche, weil sie von dem Menstruo zuweilen einen unangenehmen Geschmack bekommen hat, mit frischem Wasser muß solviret, filtriret, und wieder im B. abstrahiret werden. Und diese Solution mit Wasser muß mit frischen aus- und abziehen etliche mal geschehen, biß das Pulver keinen Geschmack mehr von dem Menstruo hat, oder von sich spüren lässet.

Hat man es versehen, und beye in der Wärme so lange stehen lassen, daß sie sich in ein weisses Coagulum begeben, so hats nichts zu bedeuten, man seze nur einen Helm auf den Kolben, und abstrahire alle Feuchtigkeit biß auf die Trockne, und solvire denn die übrige Massam, was sich solviren kan und will, mit sauberm Wasser, und filtrire es, so kommet das nicht solvirte davon: denn procedire weiter mit Solviren und Abstrahiren des Wassers, biß der Geschmack des Menstrui vergangen ist.

Diese und dergleichen Magisteria nun haben wegen des gelinden Menstrui viel mehr und bessere Kräfte. Denn ein solches lässet sich wiederum fast alles davon abdestilliren, weil es mehr flüchtig, als fix, gewesen. Da hergegen ein Spiritus Vitrioli, Sulphuris, und dergleichen Corrosivischen fixen sauren Dinge, sich so fest an das Corpus terreum gehangen, daß es schwerlich mehr, weder mit Destilliren, noch Edulcoriren, davon zu bringen ist.

Die Reinigung und Absüssung des Salzes und Magisterii geschiehet meistens mit destillirtem Wasser, oder, wo es gefällt, kan man Mayen-Thau darzu nehmen, der von dem Weizen gesammlet und destilliret worden, wie ingleichen ein taugliches Herz-Wasser, dann coaguliret mans durch Abziehung der Feuchtigkeit, (man mag es hernach abdestilliren oder ausdämpfen lassen,) oder præcipitiren.

Die Niederschlagung geschiehet, wann man Weinstein-Oel p. d. Vitriol-Geist, oder Schwe-

fel-

fel-Oel, durch die Glocken bereitet, daran giesset.
Die andern Bereitungen sind aus bereits gesagtem bekannt.
Die Dos. ist biß auf 3j.

Derer bereitete Stücke.

I. Bereitete Corallen.

Diese machet man mit Herz- oder Rosen-Wasser.

N. Man gebrauchet die weissen und rothen, wann sie bereitet worden. Worvon vorher gehandelt.

II. Vitriolirt Corallen-Pulver.

℞. Der bereiteten rothen Corallen ʒij. thu es in eine Curcubit, daran gieß Rosen-Wasser ʒvj. Vitriol-Spiritum ʒij. so geben sie alsobalden Blasen von sich, wenn nun selbe nachlassen, so thue es in ein Gefässe in das MB. etliche Stunden, das Wasser gieß ab, welches ungeschmackt seyn wird, am Boden aber wirst du einen weissen Kalch von an sich ziehender Säure, die doch nicht scharf ist, finden.

Solches ist nur ein Alaunisches Subjectum, und dienet wohl zu adstringiren.

III. Corallen-Salz.

Wird bereitet aus rothen Corallen, 1. durch den destillirten Essig auf bekannte Weise, 2. durch Erbsich- und Limonien-Safft. Quere. in Pharm. restit.

N. Etliche nehmen ausgepreßten gereinigten Limonien-Safft ℔j. Birkenwasser, das im April gesammlet worden, ℔vlij. Dieses kochen sie, biß auf ℔vij. und fügen selben hernacher nochmals Limonien-Safft ℔j. bey, destillirens und rectificirens etlichmal. In diesem lösen sie die Corallen, Perlen und dergleichen auf, und verschreiben das Aufgelößte. Hartm. in Croll. de Perlis.

Es sind die Corallen nicht so hart, daß man nöthig habe, solche zu calciniren, oder auszulöschen: derohalben mache nur dieselben zu Pulver, auf das allerzarteste, thue davon 8. Loth in eine ziemliche grosse Phiole, geuß guten destillirten Essig darüber, 4. quer Finger hoch, so geschiehet alsbald ein grosser Streit, durch das Wirken des destillirten Essigs, und Gegen-Wirken der Corallen, daher eine grosse Phiole gefordert wird, damit es nicht überlaufe, noch etwas verlohren gehe; Wenn der Streit vorüber, stelle die Phiole 24. Stunden auf einen warmen Sand, so wirst du finden, daß der Essig seine Säure in der Auflösung der Corallen gar verlohren, geuß diesen Liquorem in ein ander Gefässe, und frischen Essig auf die übrigen Corallen, wiederhole die obgesagte Arbeit, biß alle Corallen aufgelöset werden, und auf dem Boden des Gefässes ein wenig irdische unauflößliche Materie verbleibe.

Mische alsdann die Solutiones, filtrire dieselbe durch ein Lösch-Papier, und laß sie im MB. in einem gläsernen Kolben, biß auf die Trockne, abdünsten.

Man schreibet dem Corallen-Salz die Kräfte zu, das Geblüte zu reinigen, und gebrauchet es in melancholischen Krankheiten.

Die Dos. ist von 10. biß 20. Gran, in einem bequemen Vehiculo.

N. Es haben viele dem Crollio beygepflichtet, daß wegen des unangenehmen Geschmacks, absonderlich des Corallen-Salzes, man dergleichen Salze mit destillirten Regenwasser oder Mayen-Thau, der über Weitzen gesammlet, wieder solvire, filtrire, evaporire, trockne und diese Arbeit 5. oder 6. mal wiederhole, biß man ein schönes helles Salz, das von aller Säure des Essigs befreyet ist, erlange.

Aber Zwölferus widerleget sich dieser Arbeit, als der aus Erfahrung eines bessern gelehret worden: Diese Abwaschungen und Edulcorationes, spricht er, sind gar unnöthig, dafern die Solutiones mit Essig, der destilliret, oder mit Philosophischen Vitriol-Spiritu geschehen, weil auf keinerley Weise diese Säure oder fressende Krafft des solvirenden Menstrui (welche schon in ein ander Wesen verwandelt worden) ausgezogen, oder die Soluciones ausgesüsset können werden, ob man sich auch gleich hundertmal darum bemühete. Denn des Menstrui corrosivisches Salz ist durch ein unauflößliches Band mit dem aufgelöseten Wesen so fest verbunden und vereiniget, daß es auch nicht durch die grösseste Hitze des Feuers, es werde durch destilliren, oder auf andere Wege, versuchet, geschieden werden kan. Dennoch aber giebt er so viel zu, daß nach einer oder der andern Abwaschung und Filtration, absonderlich, so es durch eine Circulation mit einem brennenden Spiritu geschehe, alle Unreinigkeiten können gehoben werden.

3. Durch den sauren — oder Safft des Franzosenholzes; auf solche Weise reiniget es das Geblüt in den Franzosen. Hartm. in Practic.

4. Durch den Vitriol —.

N. 1. Wenn man die Solutionen mit Vitriol- oder Salz- —, sonder Absonderung des Menstrui, gebrauchen will, kan mans eine Zeitlang circuliren, so verlieret sich die Schärfe sehr, besonders, wann man noch Spiritum Vini darzu thut.

Derer Kräfte besiehe oben.

Es scheuen sich etliche auch nicht, das Corallen-Salz, als ein saures Ding, den Kindern in Brey offt zu geben, das soll die Epilepsiam und das Reissen im Leibe verhüten. Dieses stehet schwer zu glauben, daß es darinn was thun sollte: Aber wenn man von den rechten Corallen, so, wie schon offt gedacht, also per se zu einem zarten Pulver gerieben sind, eingiebet, wollte ichs eher glauben, als von dem Sale Corallorum Spurio, wie es Helmont. inticuliret, und auch in der That nichts anders ist. Denn es sind Salia ex Acido Vitrioli, Nitri vel Sulphuris, regenerata, und ganz anderer Art und Natur, als die Corallen sonst vor sich selbst sind. Was sollen die in Epilepsia und Colica? Ich habe bey dergleichen Zufällen niemalen einen guten Effect davon gesehen, als von Acidis, welche diese Mala vielmehr sollten vermehren und ärger machen helfen.

Die Dosis ist von gr. vj. biß xx.

N. 2. Paracelsus calciniret erstlich die Corallen gelinde im Reverberir-Feuer mit ā Salpeter und Salz, dann solviret ers durch Digerirung mit Spiritu Vini, hernacher ziehet er selben davon, und

und läßt das hinterbliebene Salz p. d. fliessen, und dieses nennet er Magisterium l. 6. archidox.

IV. Süß Corallen-Salz.

Calcinire die Corallen in einem Hafners-Ofen zwey Tage, biß zur Weisse, solvirs in nachfolgendem destillirten Essig an einem lauen Orte acht Tage lang, so wird die Solution ganz roth werden, ziehe das Menstruum bey gelindem Feuer davon, biß zur Trockne, dieses Salz löß zum öftern im Mayen-Thau auf, filtrirs und coagulirs, dann laß dieses wohl getrocknete und weisse Salz drey Wochen in warmer Asche stehen, damit es seine Schärfe verliere.

N. Der destillirte Essig muß zu dieser Solution zwey oder dreymal cohobiret werden über dem Kraut Kali, also beisset er nicht so sehr, und löset dennoch die Corallen und Perlen auf.

Alle diese Salze gehören, eigentlich zu reden, gar nicht unter die Salze, denn sie kommen nicht aus den Corallen, sondern aus den sauren ♒ und Säfften, worinnen die Corallen aufgelöset.

V. Das Magisterium.

1. Das Magisterium, wie mans in Apotheken hat.

Tropffe in die Solution der Corallen (die mit destillirten Essig geschehen,) Weinstein-Oel p. d. das niedergeschlagene Pulver süsse ab mit destillirtem Wasser.

N. Andere ♆tirens mit Vitriol-♒.

Dessen Kräffte. Gleichwie das Magisterium von dem Salze, dem Wesen nach, nicht unterschieden ist; also hat es auch gleiche Kräffte und Gewicht.

Dieses Magisterium ist allzuroh und unauflößlich, von der verstorbenen Erde nicht unterschieden.

Die besten Magisterien aber werden bereitet mit Grünspan-♒, Zitronen-Safft, destillirten Essig, ꝛc. denn diese lassen sich wegen ihrer Zärte in einem jeden ▽ auflösen.

2. Magisterium butyraceum.

Löse die Corallen in dem magischen ♒ d: i. in Mayen-Thau ♒, oder welches eben so viel, in destillirten Essig auf, ♆tirs mit Schwefel-Oel p. d. süß ab, und digerirs eine Zeitlang mit Spir. Vini, wenn man denselben wieder abziehet, so hast du ein Magisterium, das im Munde wie Butter zergehet.

Ein anders Magisterium Corallorum Butyraceum, farinaceum, plumosum, per præcipitationum paratum.

℞. Stücklein von schönen rothen Corallen q. s. Geuß darüber in einem Glase wohl vermischet Spir. Vini, Vitrioli philosophic. oder phlegma vitrioli q. s.

So wirst du befinden, daß etliche aufwärts steigen, andere unterwärts fallen werden; Was sich aufgelöset, das geuß ab. Geuß wiederum ein frisches Menstruum drauf, biß alles aufgelöset, hernach præcipitir es mit dem Vitriol-Spiritus edulcorirs und trockne es.

Es stärket die Lebens-Geister, reiniget das Geblüte, und wiederstehet der Fäulung.

Dos. von 3. biß 20. gr. im vehiculo.

N. 1. Magisteria butyracea, wenn sie mit Schwefel ♒ oder Vitriol aufgelöset werden, kan man ja wohl gebrauchen; aber das Magister. mit Citronen-Safft bereitet, wird jenen vorgezogen. Darum muß man sie in demselben auflösen und præcipitiren. Dieses Magister. wird auch Bezoardicum Corallinum genannt, und ist am wenigsten vor allen andern Magister. saturiret: die andern aber stopffen mehr, und schmecken etwas nach Vitriol.

N. 2. Wann man die Corallen mit destillirten Essig solviret, und schlägt sie mit Schwefel-♒ nieder, so werden die Magisteria dem Wallrath ähnlich; und ist das Menstruum nach der Præcipitation so sauer, daß man wieder neue Corallen darinn auflösen kan. Man muß es aber hernach mit Vitriol-♒ præcipitiren.

N. 3. Hieher gehöret auch das Magisterium Zwelfferi mit dem Spir. von Grünspan. Ob gleich Tachenius denselben Spir. verdammet, so ist doch nicht zu läugnen, daß nicht in demselben ein volatilisches saures Salz zu finden, drum ist der Spir. nicht zu tadeln. Dieser solviret die Corallen, doch also, daß die Tinctur mit seiner Säure abgezogen werde.

Das Menstruum dazu, der Spiritus æruginis, wird also bereitet.

Nimm Grünspan des allerbesten q. v. Stosse ihn, und gieß in einem Alembic. destillirten Essig drauf, daß er etliche quer Finger hoch drüber gehe, digerir, ihn eine Zeitlang, geuß den tingirten destillirten Essig ab, und wieder frischen an, dieses thue so lange, biß der destillirte Essig nicht mehr färbet. Alle diese Solutiones filtrire, und ziehe sie im Kolben ab, (oder koche es in einer kupffernen Schaalen bey gelindem Kohl-Feuer ein, biß es ein Häutlein gewinnet,) laß es im Kalten zu Crystallen schiessen, sammle die Crystallen ab, trockne sie in gelinder Wärme. Den Essig laß wieder etwas abrauchen, biß zum Häutlein; laß wieder schiessen zu Crystallen, biß alles zu Crystallen worden; welche Grünspan-Blumen genennet werden.

Thue hernach alle diese Crystallen in einen gläsernen Kolben, geuß rectificirten Spir. vini darüber, q. s. daß er 3. oder 4. Finger hoch drüber stehe, solches verrichte 3. oder 4. mal, und destillire es allemal wieder ab, damit es nur desto flüchtiger gemachet werde. Wenn dieses geschehen, so thue die Crystallen pulverisiret in eine gläserne Retorte, die wohl beschlagen, und destillire in offnem, doch gelindem Feuer, den gradibus nach, den Spiritum davon, welchen du hernach in einem Alembic im Sande wohl rectificiren must.

Dieser Spiritus ist in der Arzney ein rühmliches Mittel so wohl im Schlage, schweren Noth, affectu hypochondriaco &c. wenn man es recht gebrauchet; als auch die Corallen, Perlen, Krebssteine und andere dergleichen, als ein Liquor Alcahelt, (davon in der ganzen Welt Wunder gepredigt

predigt wird) aufzulösen. Ferner: Nimm der rothen Corallen, q. v. laß sie entweder ganz, oder zerstosse sie, thue sie in einen gläsernen Kolben, geuß des obigen Spiritus so viel drauf, daß er 4. quer Finger hoch drüber gehe. Digerir es in warmen, nicht aber recht heissen Orte, einen oder den andern Tag, so wirst du befinden, daß sich ein ziemlicher Theil von den Corallen aufgelöset, ja mehr, als sonsten mit dem sauersten und schärfesten Menstruis zu geschehen pfleget. So dieses etwas länger in gelinder Digestion stehet, so wird dieser Spiritus mit den Corallen, gleichwie eine Butter. Dafern dieses geschehen sollte, und man die Solution nicht ausgiessen könnte, so setze also fort auf den Kolben, darinn dieses Coagulum, obgleich auch noch mit unaufgelöseten Corallen ist, den Helm, und ziehe durch ein MB. den Spiritus ganz, biß auf die Trockne, ab; so gehet er in eben der Säure und Menge ab, als er aufgegossen worden, und bleibet am Boden eine weisse Materie, welche hernach entweder mit destillirtem Regenwasser, oder deltill. Meyen-Thau kan abgesüsset werden. Das Solvirte filtrire, und ziehe es wiederum im MB. biß auf die Trockne, ab. Diese Auflösung des Magisterii, mit Meyen-Thau geschehen, wird so offt wiederholet und abgezogen, biß man keine Säure oder Geschmack von dem aufgegossenen Menstruo mehr verspüret.

Das Hinterstellige von der ersten Solution, so noch nicht gänzlich aufgelöset, kan man mit dem vorigen abgezogenen Menstruo wieder begiessen und auflösen; das Aufgelöste filtrire und abstrahire, wie erst gelehrt, also auch verfahre mit der Absüssung. Dieses ist also die rechte und beste Art, die Magisteria zu bereiten. Den abgezogenen Spir. hebe zu fernerem Gebrauche auf.

Also kan man alle Magisteria, woraus es beliebet, verfertigen.

N. Von den Perlen ist zu wissen, daß dieser Spir. derselben innere Substanz und Wesen auflöse, die Schalen aber liegen lassen: welche oben auf schwimmen, gleich als ob die Perlen noch alle ganz und gut wären.

Hieher gehöret auch die Corallen-Sulze oder Gallerte. ℞. Bereiteter Corallen und ✱, destillirs aus dem Sande, so steiget das Salz auf, am Boden aber bleibet eine Massa, wie eine Gallerte.

3. Magisterium plumaceum.

℞. Gemein Salz, O ā ℔j. Dohn ℔ij. iij. daraus mache Kugeln, und destillir einen ⏑ dephlegmir ihn wohl, in diesem ⏑ solvir nach der Kunst Corallen, du must sie nemlich nach einander drein werfen, oder den ⏑ nach und nach an die Corallen giessen, gieß die Solution ab, filtrirs (man kan Wasser daran giessen, oder destillirt Rosenwasser, daß es sich desto eher filtriren lasse,) ⏚tirs mit Schwefel-Oel p. C. oder Vitriol ⏑, süß ab mit einem Herzwasser, und trockne es.

N. 1. Wann die Corallen nimmer auffsteigen, so wird das Menstruum geschwächet, welches du alsdann inspissiren kanst.

N. 2. Wann du das obere Menstruum in dem stärksten Feuer in etwas abmüdest, so steiget eine rothe salzigte Materie auf.

Anders.

Solvir. s. a. die Salpeter ⏑, und filtrirs (gieß destillirt Regen-Wasser daran) dann ⏚tirs mit Schwefel-Oel per. Cam. süß ab und trockne sie.

N. Auf diese Weise kan man auch aus Perlen, Gebeinen, Hörnern z. E. C. C. Klauen ꝛc. vortreffliche Magisterien bereiten.

Diese Magisterien, aufrichtiger Liebhaber der Chymie! geb ich dir umsonst, die mancher theuer genug sonsten hat bezahlen müssen, ich aber habe selbe von Herrn Johann Salzwedel, Frankfurtischen Apothekern, bekommen.

N. Querc. löset sie in dem Natur-Salz-Spir. auf. Pharm. rest. c. 24.

Diese Magisterien seyn wegen ihrer Bereitung hoch zu schätzen.

Es sind welche, die das Magisterium Corallorum mit dem Spir. Nitri bereitet, sehr und fast übermässig loben, und sprechen, daß sie fast nicht wissen, in welcher Krankheit dieses nicht sollte können gebrauchet werden. Wer aber das Fundament dieser Magisterien verstehet, der wird gar leichtlich einen Unterscheid machen können, zu welchen Zuständen und Krankheiten ein solches sich am besten schicket. Wäre jemand z. E. der ein solches Magisterium in suffocatione matricis recommandirte, der würde wenig Dank verdienen, massen solche Suffocationes insgemein ab acido austero constringente herrühren, wie sollte denn ein solches Acidum mit einem Acido constringente, (dergleichen denn diese Magisteria, absonderlich diejenige sind, welche mit Spiritibus mineralibus gemachet sind,) können corrigiret und zurücke getrieben werden? Ich zweiffle sehr, daß ein Verständiger so urtheilen wird, er wäre denn in der Chymie wenig bewandert. Und diesem mögte es so hingehen, aus Unverstande solche Dinge zu billigen. Diejenigen aber thäten besser, wenn sie die Corallen per se pulverisiret und subtil zerrieben in dem Zufalle recommendirten, so käme es der Wahrheit noch näher; denn das sollte wohl eher, als ein gutes Absorbens, in Suffocationibus uteri gute Hülfe schaffen. Aber, wenn es schon mit einem Acido gesattiget ist, alsdann hüte man sich dafür in solchen, und gebrauche es zu andern, wo es hin gehöret.

VI. Das Oel oder Safft der Corallen.

N. Das Corallen-Oel ist eigentlich kein Oel sondern ein Safft, der destillirt worden, oder an einem feuchten Orte geflossen: von diesem reden wir hier, von jenem aber hernach.

Aus dem Salz wird ein Safft.

Nimm Corallen-Salz stells an einem feuchten Ort, laß fliessen.

N. 1. Im Junio und Augusto fließt es am besten.

N. 2. Es fließt auch besser, wann man die Solution 14. Tage digeriret, daß sie roth werde, und wenn man hernach den destillirten Essig davon abziehet, und weiter mit Spir. Vini circuliret, denn ist es abgesüßt und gereinigt genug. Allein dieses Oel ist vielmehr eine Essenz: von dieser besiehe Cunrad Kunrath. in medull. P. I. pag. 215.

N. 3. Andere nehmen gestossener Corallen ℔ij. Prunellenstein ℔ß. oder ℔i. calcinirens durch Schmelzen 3. Stunden, und stellen die zerriebene Materie in Keller zum zerliesen.

Dosis ist gr. v.

N. Besiehe unten die Solution der Corallen c. Cran. Bezoard. & compos.

Diese Liquores sind nichts anders, als der sauren Menstruen zerlösete Salze, wodurch die Corallen zerfressen worden, und von derer Wesen etwas weniges besitzen; was aber derer Kräfften anlanget, so zweiffle ich nicht, daß sie der Salz-Natur, die in Resolvirung, Harn-treiben und Eröffnen bestehet, nachfolgen.

VI. Corallen-Essenz oder Tinctur.

Nicht nur der Paracelsus, sondern auch viele nach ihm, sind bemühet gewesen, wie sie doch den martialischen Schwefel aus den Corallen ziehen mögten, und haben solches einmal versuchet, daß sie die Corallen aufgelöset, und hernach mit einem gleichen Menstruo, so schweflig wäre, aus den solvirten Corallen denselben zu ziehen getrachtet. Dazu sie denn am tauglichsten den Spir. Vini zur Extraction gebrauchet. Man befindet aber, daß es nur blosse subtile Solutiones mit dem Wein-Geiste vereiniget seynd. Dannenhero, was sie verrichten, dasselbe thun sie nur vermöge einer neuen Tinctur, oder vermöge der zugethanen Sachen.

Demnach aber gestehet Herr D. Ettmüller seel. daß er beym Herrn Feburę in Londen eine Corallen-Tinctur gesehen, so durch eine Retorte mit rother Farbe destilliret gewesen. Diese Destillirung, welche durch die Rotorte, oder welches noch seltener, durch einen Kolben geschehen, hernachmals aber nicht wieder zu Corallen hat können præcipitiret werden, ist eine rechte Zeugin, daß diese auf erwähnte Art bereitete Tinctur, die wahre Tinctur sey. Denn die Eigenschafft und Beweiß einer rechten Corallen-Tinctur ist diese, daß das Principium Sulph. mit einem recht dazu geschickten Menstruo ausgezogen werde, der irdische dicke Cörper aber zurücke bleibe. So muß sich auch das Menstruum mit den Corallen so genau vereinigen, daß es von ihnen keines weges könne geschieden, oder præcipitiret werden. Und hält obgemeldeter Herr D. Ettmüller dafür, daß das bequemste Menstruum dazu das Sal aëreum, welches entweder aus dem Meyen-Thaue oder Schnee, bereitet wird, diene. Andere bedienen sich die Tinctur mit vegetabilischen aromatischen Oelen zu bereiten, welches auch nicht zu tadeln. Andere mit dem Spir. von Brod, welcher denn ohne Feuer die Tinctur aus den Corallen ziehet und den Cörper unberühret lässet. Andere machen ein Menstruum auf folgende Weise: Nimm Weitzen-Mehl 4. Theile, Sauerteig 1. Theil, (der zuvor im Back-Ofen gedörret muß werden,) hieraus machen sie einen Spiritum.

Wir wollen nun eines jeden Gefallen heimgestellet seyn lassen, aus folgenden eine oder die andere zum Gebrauche zu erwählen. Ich meines Theils halte es mit der, die Herr Feburę, (wie dann eben dergleichen Helmont de Sale Tartari volatilisato hat, mit dem volatilischen Weinstein-Salz bereitet hat. Herrn D. Schröderi sind diese:

Nimm Corallen Salz (das durch öffteres solviren und coaguliren gereiniget worden,) machs flüchtig durch die Digestion mit Spir. Vini und Destillirung, (besiehe die Flüchtigmachung der Steine insgemein) hernacher ziehe den Spir. Vini bey gelindem Feuer im MB. ab, so bleibet die Corallen-Essenz zurück, die kanst du im Sande aus einer Retorten treiben.

Besiehe Querc. in Pharmac. restit. cap. 24.

N. 1. Du magst das mit destill. Essig, oder mit gemeinem Salz-Spir. bereitete Salz darzu nehmen.

N. 2. Der Spir. Vini führet die Corallen-Essenz besser mit sich über den Alembic, wann man Campher darzu thut, z. E. zu ℔j. Spir. Vini, Campher ʒß.

N. 3. Cunrad. à Kunrath. solvirets und digerirets 1. mit destill. Essig, und nachdem er solchen wieder abgezogen, solviret und digeriret ers 2. mit destillirtem Regenwasser, (MB. das noch frisch ist) 3. mit Spir. Vini.

Derer Kräffte. Gleichwie die Bereitung der Tincturen mühsamer ist, als der Salze und Magisterien ihre, also ist auch derer Tugend stärker.

Derer Tugend rühret von dem sauren Salze, wormit die Corallen aufgelöset worden, her, die in dem Spir. Vini in etwas sich abgesüsset haben.

Die Essenz worzu der Campher kommet, besitzet auch mehrere Kräffte, als die andere, die theils von dem Salz, theils von dem Campher herrühren, nicht aber von den Corallen. Derer Röthe aber kommet von dem überbliebenen Salz und Schwefel zu oder dem zu viel digerirten Spir. Vini her.

Fr. Zobel in seiner Chymischen Perle bereitet also mit dem Spir. Vini eine wahre, so wie ers dafür hält, Corallen-Tinctur, so da in Beschwerung des Herzens sehr gelobet wird.

℞. Rothglänzender Corallen-Zinklein ℔vj. in einem stählernen Mörsel klein gestossen, und mit Kugeln durch ein dickes Tüchlein in eine hölzerne Büchsen geschlagen, biß es alles hindurch ist. Solches hernach in einen Kolben gethan, und den besten Spiritus Vini drüber gegossen, also daß er einer Hand breit darüber gehe, also wohl vermacht bey 8. Tage stehen lassen, hernach in eine silberne vergüldete Schaale gethan, als die Corallen samt dem Spiritu Vini, den Wein-Geist mit einem brennenden Papierlein angezündet, und stets mit einem silbernen vergüldeten Spatel umgerühret, biß der Spiritus Vini aller verrauchet; Denn soll man es weiter in einen Kolben thun, und Spir. Vini wieder darauf giessen, also vermachet bey 10. Tage stehen lassen, hernach ausgenommen, und im MB. den Spir. Vini davon abgezogen biß zur Trockne: hernach in eine gute Waldenburgische Retorten gethan, in offnem Feur, wohl vermacht neben den Vorlagen, und gradatim ausgezogen, so gehet Wasser und Oel: solches zusammen so lange getrieben, biß zur grossen Glut, und daß nichts mehr gehen will. Denn lässt mans erkalten, und nimmt dieselbe Vorlage mit dem Corallen-Wasser und Oele, und setzt einen Helm drauf, also in den Sand gestellet, das Corallen-

Was-

Wasser von dem Oele mählig abgezogen, so bleibt das Oleum coagulatum im Grunde. Den übergangenen Spirit. aber soll man an sich etliche mal rectificiren, denn aufheben, und wohl vermachen. Das Oleum, so am Boden des Kolbens übergeblieben, soll man mit dem besten Spirit. Vini extrahiren, filtriren, und im Balneo abdestilliren. Dieses mit frischem Spirit. Vini etliche mal gethan, biß es einen lieblichen Geruch bekommt.

℞. Des Aquæ Vitæ ℥x.
Spirit. Corallorum ℥ij.

Diese beyde zusammen vermischet, und 3. Tage wohl vermachet circuliren lassen, hernach über das Vorige bereitete Oleum Corallorum siccum gegossen, also wohl vermacht circuliren lassen, tingiret sich roth, wie Blut: Hebe es auf, so hast du eine köstliche Tincturam Corallorum, dessen Dos. von x. biß xx. Tropfen.

Es treibet solche die Gifft vom Herzen, ist in der Pest eine vortreffliche Arzney, reiniget das Geblüt, sonderlich der göldenen Ader, wie auch dem weiblichen Geschlechte, so die Menses ihren natürlichen Lauff nicht haben.

N. Er bereitet ferner noch eine andere Tincturam Corallorum Vitriolatam acidam also:

℞. Des besten Spir. Vini ℥iij.
wohl rectificirten Spiritus Corallor.
rectificirten Spir. Vitrioli acidi ā ℥j.

Mische, laß zusammen circuliren 6. oder 8. Tage lang, denn aufgehoben.

℞. Trockne Corallen-Tinctur ℥ß.

In einen Kolben gethan, und darauf das vorige Menstruum gegossen, also wohl vermacht circuliren lassen, tingiret sich Blut-roth, solches filtriret und aufgehoben. Dos. von 8. biß 16. Tropfen in oberwähnten Krankheiten mit Wein gereichet.

N. Sonsten wird die Tinctur aus den Corallen auch noch auf eine andere Weise gezogen, und solches geschiehet mit dem Spir. Scarlei, welches eine treffliche Sache ist. Denn GOtt der Allmächtige in dieses Meer-Gewächse, so Arbor Maris genannt wird, viel herrliche und kräfftige Arzneyen gepflanzet, solches auch von der Natur signiret, worzu es dienlich, weil es der animalischen Eigenschafft ist, es vertreibet auch vom Menschen alle Nacht-Phantaseyen, und machet gute Ruhe.

2. Tinctura Basilii.

℞. Des abgesüssten Corallen-Salzes (durch den gemeinen Salz ☍ bereitet) ℥viij. Schwefel ℥ß. Mische es und brenns gelinde, biß der Schwefel verzehret, denn reibe ein wenig Campher mit den Corallen, und laß selbigen durchs Feuer verzehren, süß ab, und ziehe die Tinctur mit Spir. Vini aus nach der Kunst, den Spir. Vini ziehe ab, biß zur Dicke eines Oels.

N. Durch diese Tinctur sind wütende und melancholische Leute geheilet worden. Dn. D. Gans.

Diese Tinctur entstehet aus dem über dem Salz lang digerirten Spirit. Vini, nicht aber aus den Corallen.

3. Quercetani Tinctur.

Ziehe aus den calcinirten Corallen nach der Kunst die Tinctur, in einem Hermetisch versiegelten Gefässe, und digerirs darinnen mit dem himmlischen Menstruo, das mit seinem eigenen Zucker destilliret worden, (d. i. mit Mayen-Thau, der mit dem Lufft-Honig destillirt worden) daß es acht Finger drüber gehe: wenn man das Menstruum abziehet, so bleibet die Tinctur auf dem Boden. Querc. lib. de præpar. Med. Spagyr. c. 24.

4. Andere.

℞. Corallen-Magisterium, ziehe mit bezoardischen aus dem Gewächs-Reich gezogenem Schwefel (d. i. mit rectificirtem Spirit. Vini) in einem Hermetisch verschlossenem Gefässe, beym Aschen △ aus selbigem die Tinctur, scheide sie, und koche es biß zur Vollkommenheit. Querc. Pharmac. c. 24.

Was wird wohl dieses himmlische Menstruum aus den Corallen ziehen? solches aber wird aus Mayen-Thau und Honig bereitet, oder statt des Honigs nimmt man auch Manna, die frisch und auserlesen ist. Von welchem drunten im 4. Buch mit mehrerem. Man kan auch andere ☍ in Ansehung der Krankheiten, in denen wir solche Tinctur gebrauchen wollen, darzu thun. Z. E. rectificirten Hirschhorn ☍, in den Herz-Krankheiten. Also hat D. J. Michaelis eine Corallen-Tinctur wider den Scharbock mit dergleichen ☍ bereitet.

Diese Tinctur besitzet auch nicht das geringste von den Corallen, und ist nichts anders, denn ein durch die Digestion roth-gefärbter Spirit. Vini.

5. Tinctura Hartm.

℞. Des reinesten Corallen-Salzes (das durch den destillirten Essig bereitet worden,) imprægnirs mit destillirtem Essig ein wenig, biß es nichts mehr von solchem ☍ halten will. Dieses imprægnirte Salz digerir 20. Tag in MB. dann destillirs durch die Retorten in einem verschlossenen Reverberir-Ofen, oder trocknen Bade, doch so, daß vorhero das unnützliche Wasser verrauche, alsdann fange die weißlichten ☍ besonders in einem ziemlich weiten Recipienten auf, und fahre mit dem Destilliren fort, biß alle ☍ mit dem blutrothen Oele herüber gegangen: den ☍ (welcher brennet wie Spir. Vini) scheide durch die Retorten vom rothen Oele, das in selbiger bleiben wird.

Dieses Menstruum (nemlich der ☍, der theils aus dem destillirten Essig, theils aus den Corallen herkommt) ziehet aus den frischen Corallen die schönste rothe Tinctur, welche, wenn sie wiederum von diesem ☍ durch die Destillation geschieden und mit dem Spir. Vini oder einem andern Herzwasser digeriret, und durch öffters cohobiren flüchtig gemacht wird, zur schönsten Corallen-Tinctur von angenehmen Geschmacke und lieblichem Geruche gedeyet.

N. Die Imprægnation geschiehet auf folgende Weise:

℞. Corallen-Salz ℔j. des besten destillirten Essigs ℥ij. destillirs gelind, daß nur das ungeschmackte Wasser gehe; gieß zum andern mal wieder des destillirten Essigs ℥iij. daran, destillirs wieder, und so fahre fort, und thue allezeit ℥j. mehr des Essigs darzu, biß der Essig so scharf wieder davon gehet, als er daran gegossen worden. Hartm. in Croll.

Die öffters Ubergiessung des destillirten Essigs an das Corallen-Salz (das vor sich selbs

selbsten nicht ist,) machet diesen Proceß verdächtig. Und weil die Tinctur aus der Corallen falschem Salze, das durch den destillirten Essig bereitet worden, gezogen wird, so kan man leichtlich urtheilen, daß sie, nachdem sie mit dem Spir. Vini digerirt, und abgezogen worden, eher aus destillirten Essig, als aus den Corallen, entstanden. Denn auf diese Weise man auch aus weissen Corallen, wie ingleichen aus Krebs-Augen und andern Sachen, eine rothe Tinctur ziehen kan.

6. Tinctura Hartmanni, 2.

℞. Der durch starkes Feuer calcinirter Corallen q. p. wirfs in Spirit. Vini oder in das alcohol des Mayen-Thau-⏑, so ziehet sich die Tinctur gleich hernach aus, und bleibet der Unrath (sonder einige Tugend,) am Boden: Wenn man diese Tinctur ein wenig coaguliret, so wird sie aufs schönste roth, und bekommt einen süssen Geschmack.

Derer Kräffte. Sie hat solche Tugend, daß, wo man sie etliche mal gebrauchet hat, keine Unreinigkeit im Leibe mehr bleiben kan. Man giebet sie in bequemen Säfften oder Wassern von gutt. 3. biß 10.

N. Diese Tinctur soll ein Medicus hochhalten, wegen derer wunderbaren Tugenden, welche mit den Geistern der Menschen eine nahe Verwandniß haben.

Durch die öfftere Calcinationen ist die Macht der Corallen schon verderbet worden, nicht anders, als wie der Magnet durch das Calciniren seine Krafft verliehret. Daß aber dergleichen Menstrua, die an solche Kalche gegossen werden, sich färben, ist die Digestion schuld daran, wie dann solches, wann man selbige auf andere Alcalien giesset, gleichfalls geschiehet.

7. Eine andere Tinctur, durch den Corallen-Essig bereitet.

℞. Zerstossene Corallen ℔ij. bringe aus denselben durch die Retorten einen Essig, das ist, einen sauerlichten Safft, wann du den hast, so brenne die Corallen stark, biß sie ganz weiß werden, nimm es heraus, und mache es zu Pulver; aus diesem ziehe nach der Kunst mit obgemeldten Essig in gelinder Digestion die Tinctur, biß der Essig nichts mehr auflösen kan, die Corallen alle solvirt seyn, und nichts dann eine unnützliche Erde zurück bleibet. Die abgegossene Liquores destillir im Sande, biß zur Trockne, damit das ▽ma geschieden werde; dann verändere den Recipienten, und reibe den ⏑ mit starkem Feuer gleichfalls durch den Alembic, den du fleissig aufheben kanst. Dann zerlöse das zurückgebliebene Pulver ganz und gar mit Vitriol ⏑, eben diesen Spir. ziehe mit dem stärksten Feuer ab, biß sie ihre natürliche Farbe wieder bekommen.

Aus diesen soll ihr eigener Spiritus die Tinctur ziehen.

N. Der aus ℔ij. Corallen destillirte Essig wird zu dieser Solution schwerlich genug seyn.

Auch diese Tinctur bestehet nur in der Einbildung: gesezt, man könnte einen solchen ⏑ aus den zerstossenen Corallen bekommen, so kan man doch derer wahre Tinctur nicht ausziehen, indem die Corallen durch das Feuer ihrer natürlichen Röthe beraubet werden, und weiß aus der Retorten kommen. Was vor eine Tinctur sollte dann ihr eigner besonderer ⏑ ausziehen; wo er nicht nach Art anderer saurer Salze über den Alcalien sich selbsten färbete, wie wir an dem Essig, der über calcinirte Corallen gegossen wird, erfahren, daß sich nemlich selbiger auch roth färbe: dergleichen geschiehet auch mit dem Bimsen-Steine, der calciniret worden, daraus erhellet ja, daß diese Tinctur nur erdichtet sey; Obgleich Boëtius de Boodt diesen Process gar geheim gehalten.

8. Tinctur, durch den brennenden Corallen-Spiritum bereitet.

℞. Zerstossener Corallen q. v. ziehe die Tinctur aus nach der Kunst, durch Digeriren mit dem brennenden Corallen-⏑, (besiehe drunten,) ziehe das Menstruum ab, und extrahir selbige hernach mit Spirit. Vini. Ganf.

Oder:

℞. Brocken von Corallen, die fein roth, ℔vj. in eine gute Waldenburgische Retorten gethan, also im offenen Feuer sein Wasser und Oel ausgetrieben, welches mit starkem Feuer herübergehet, hat einen Geruch, so fast dem Cornu Cervi gleich, daß aber der Recipient, weil er gewaltig durchdringet, wohl vermachet sey: Wenn es nun gänzlich übergetrieben, soll man es erkalten lassen und abnehmen, denselbigen Kolben ein wenig besser abgeschnitten genommen, mit dem Oel und Wasser von den Corallen in den Sand gestellet, nachgehends per Alembicum den Liquorem mit gelindem Feuer abgezogen, biß zur Trockne, so bleibt solches Oleum Corallorum im Grunde des Kolbens: dasselbige Oleum mit dem Spirit. Vini extrahiret, wird so roth, wie Blut; von solcher rothen Extraction wird hernach per Balneum der Spirit. Vini etliche mal abgezogen, damit ihm sein Gestank vergehet, denn soll man ihm seinen Liquorem vom Colcothar Vitrioli etliche mal per Alembicum corrigiren, so wird er so klar als ein Crystall: denselben Spirit. Corallorum mit ā Spirit. Vini conjungiret, denn auf das præparirte Oleum Corallorum gegossen, und etliche Tage also in die Wärme gestellet, wird so roth, wie Blut. Welches eine herrliche und köstliche Blut-Reinigung, so wohl auch in Caduco eine Medicin, die hoch zu halten ist: Ziehet ingleichen den Weibern die Menses zu rechte, vertreibet den Scorbutum, und ist in Herniis, Dysenteria, Hæmorrhoid. eine köstliche Arzney.

Derselben Morgens und Abends von 9. biß 10. Tropfen in einem Löffel voll Wein eingenommen: kleinen Kindern aber giebt man nur 2. oder 3. Tropfen. Man kan sonsten in der Wochen ein oder zwey mal wol 10. Tropfen nehmen, und damit schwitzen, vertreibet also Scorbutum, und machet das Geblüte frisch und jung.

Poterius rühmet sich, daß er diesen Proces öffters mit seinen eigenen Händen gemachet habe, doch zweifelt er selber, ob besagter Safft nicht vielmehr von dem Essig, als welcher in dem brennenden

nenden Corallen-Spiritus verborgen lieget, denn von den Corallen herrühre. Der Safft, sagt er, kommet vom Essig, wie solches erhellet, aber die Farbe nicht, weil der Essig keine solche Farbe hat; der schöne Geruch kan auch verdächtig seyn, und zwar nicht unbillig: dann ☿-Spirit. fast also riechet. In beyden Spirit. siehet man einerley Farbe, darum kommet vom Essige dessen ganze Krafft, die in seinem flüchtigen sauren Salze bestehet, daß er sich mit den Cörpern vermischet, und hernach einen veränderten Spiritum gie' et, wenn man ihn recht durch die Retorten destilliret. Und ob zwar ermeldeter Spiritus den Geschmack, Farbe und Geruch der zerlösten Cörper zu haben scheinet, und nicht mehr sauer, sondern lüfftig, schweflicht, brennend, und mit balsamischer Tugend begabet ist, so kommet er doch nicht von den aufgelösten Cörpern her, sondern er hat durch die Veränderung der Zusammensetzung und Figur der aufgelösten Theile und des Essigs neue Beschaffenheit bekommen, so daß ermeldeter brennender Spiritus nichts anders ist, als ein in den Corallen wieder neu-erweckter Spiritus Vini, der in der Digestion mit den Corallen eine solche falsche Röthe an sich genommen. Und dieses ist die Ursach, daß eben diese Tinctur ihr eigener Erfinder, der berühmte Hartmann, verwirft, und meynet, sie entstehe von dem Menstruo: Wie ingleichen Sennertus, welcher schreibet, daß man auch aus weissen Corallen dergleichen Tinctur ziehen könne.

9. Eine andere, durch den Honig-Spirit.

℞. Der mit Salpeter calcinirter Corallen, extrahirs nach der Kunst mit Honig-Spirit. (besiehe das Capitel vom Honig) gieß ab, und ziehe es im MB. ab, biß an dem Boden ein dicker Safft zuruck bleibet, solchen süß ab, und ziehe die Tinctur mit Spirit. Vini aus, so hast du die warhaffte Corallen-Tinctur. Harrm. in Croll.

Die Dosis ist von gr. 4. biß xj. oder xij.

Diese Tinctur ist gleichfalls falsch, weil ermelder Honig-Spiritus vor sich selbst gar leicht durch die Digestion eine Tinctur an sich nimmet. Also kan zum Exempel man dergleichen Tinctur bekommen, wenn man mit Spirit. Vini das Honig digeriret ꝛc. also kan selbiges auch leichtlich über den calcinirten Corallen eine rothe Tinctur bekommen, indem es etliche Theile von selbigen in sich nimmet, doch kommet besagte Röthe nicht von den Corallen her, dann wenn man diesen Spiritus vom Pulver abgezogen, kan man durch einen andern Spiritus Vini, vermittelst der Digestion, die Tinctur wieder ausziehen, so würde selbiger endlich mehr werden, als die Corallen in sich haben.

10. Eine andere, durch ein temperirt Wasser.

℞. Das durch den Vitriol-Spirit. bereitete Corallen-Salz, extrahirs s. a. mit dem temperirten Wasser aus Spirit. Vini und Vitriol-Spirit. (besiehe das 4. Buch vom Weine,) gieß ab, filtrirs und ziehe es ab.

Auch diese vergnüget keinen nicht, weil, wenn der Vitriol-Spirit. die Corallen zernaget, dem Spirit. Vini die kleine Löchlein weiset, deren Pulver zu empfangen, und also kan er gar leicht durch die Digestion die Tinctur an sich nehmen.

11. Eine andere mit dem Phlegmate Saturni bereitet.

℞. Calcinirte Corallen, darüber gieffe das ▽ma Saturni mit dem scharfen ☿-Spirit. digerirs in einem verschlossenen Gefässe, so wird sich das Menstruum roth färben: ziehe es ab in V. B. und gieß Spirit. Vini daran, digerirs wieder, und reibe es durch die Retorten, so tropfet die rothe Corallen-Essenz herüber, von selbiger ziehe den Spirit. Vini hinweg, biß zur gehörigen Dicke, Joh. Agric.

Deren Kräffte. Sie stärket das Herz vortrefflich und erhöhet den Lebens-Balsam, man gebrauchet selbige meistens in dem Schrecken der Kinder, der schweren Noth und dergleichen. Die Dos. ist gr. iij. iv. v.

N. Man kan auch auf diese Weise die rohen Corallen auflösen, doch gehet es langsamer zu.

Mit dieser Tinctur ist es eben beschaffen, als wie mit jener, die mit dem Essig bereitet worden. Dann dergleichen Spirit. sind nichts anders, als der in dem Saturno oder den Corallen wieder gebohrne Spirit. Vini, der sich so wohl in den rothen, als auch weissen Corallen, roth färbet.

12. Holsteinische Corallen-Tinctur.

1. Mache folgendes Menstruum:

℞. Rohen gepulverten Weinstein ℔iv. Vitriolisch ▽ma (das noch was vom flüchtigen Spirit. bey sich hat) ℔iij. Ungarischen Vitriol ℔j. laß 30. Tag in der Digestion stehen, dann destillirs im Alembic im offenem Feuer durch die gradus, biß nichts mehr herüber gehe, und rectificirs wohl.

2. ℞. Der subtil gepülverten Corallen q. v. darüber gieß obiges Menstruum und misch es fleissig, laß in der Digestion stehen, so wird sichs hochroth färben, filtrirs, und ziehe es im Sand, biß auf die Trockne ab, so bleibt ein rothes Pulver zurück. Aus diesem ziehe die Tinctur mit temperirtem Wasser.

N. In Bereitung des temperirten Wassers muß die Vereinigung durch öffters rectificiren geschehen.

N. 2. In Bereitung des obigen Menstrui hänget sich der wahre Schwefel des Weinsteins an den Alembic.

N. 3. Aus dem Colcothar kan man einen schönen Crystallischen Vitriolirten Weinstein bereiten.

Diese Tinctur hat mir der berühmte D. Langelott, Holsteinischer Hof-Medicus, communiciret, als welcher selbige zum öfftern gebrauchet, und zwar in allen Krankheiten, die von Unreinigkeit des Geblüts herkommen.

Ob man gleich diese Tinctur in Dreßden und Holstein ehedessen zum öfftern gebrauchet, so ist sie doch auch unter die falschen zu zehlen. Denn, wann man das Menstruum von den Corallen, biß zur Trockene abgezogen, so färben hernach die hinterbliebene Salze vom Vitriol und Weinstein, woraus man auch einen Crystallischen Vitriolirten Weinstein bereitet, den Spirit. Vini, oder das temperirte Wasser, und kan man leicht auch aus weis-

sen Corallen und Krebs-Augen dergleichen Tincturen bereiten.

Diese Tinctur, wenn die Arbeitung und Hand-Griffe alle, wie sie sollen, angewendet werden, ist nicht zu verachten; wie dann auch nicht die nachfolgende.

13. Tinctur mit Citronen-Oel bereitet.

Diesen Tincturen kan auch beygefüget werden diejenige, die mit Citronen-Oel bereitet wird, welches auch aus den rohen rothen Corallen die Tinctur ziehet. Wenn du nun das Oel davon scheiden und der Tinctur ein ander Vehiculum geben kanst, hast du eine Corallen-Tinctur, die nicht zu verachten ist.

Mit andern destillirten Oel z. E. von Aniß, Fenchel ꝛc. gehet es gleichfalls an. Allein was ist das vor eine Tinctur? Die subtilen Theile dieses Oels greiffen die Corallen aussen an, und machen selbige durch Veränderung der Textur weiß, da doch die Tinctur im innern verborgen bleibet, und weil das Oel selbst goldgelb ist, so wird es auch durch gebührende Digestion leichtlich roth. Dergleichen kan man auch aus weissen Corallen und Krebs-Augen ziehen.

N. Höhere Nachforschung verdienet des Edlen Holsteinischen Leib-Medici Corallen-Tinctur, (welche doch viel eher eine Essenz zu nennen) die durch die Digestion mit einem destillirten vegetabilischen lieblichen Oel bereitet wird, da dann erstlich die Corallen-Stücke sich in einen rothen Schleim verkehren, das Oel aber, was den Geruch und Geschmack betrifft, unverändert bleibet, den Schleim kan man hernach mit tartarisirten Spiritus Vini in die rötheste Tinctur verkehren. In einem an mich gestelltem Schreiben meldet dieser berühmte Mann weiters: von dem Oel, schreibet er, dem lieblichsten unter den Vegetabilien, urtheilet er recht, daß es Aniß-Oel sey: allein man muß solches recht rectificiren, und von seinem groben Schleim befreyen, daß es wie klares Wasser siehet.

14. S. Closs. Corallen-Tinctur.

Zerlöse die Corallen in gemeinem Salz-Oel, die Solution filtrire, und ziehe das Oel mit starkem Feuer ab, so daß alle Spirit. von dem Kalch kommen, an diesen giesse einen von neuen Eichen-Sprößlein, die man im Merzen abgebrochen, destillirten Essig, zur Ausziehung der Tinctur, die Hyazinthenfarb seyn wird, ziehe das Menstruum davon, so bleibet ein subtiles Pulver zuruck, an dieses giesse einen circulirten Spirit. Vini, diesen digerir wieder, so werden sich neue Feces setzen, (wo noch einige vorhanden sind) endlich filtrirs und ziehe den Spirit. Vini, biß auf die Helfte davon, du bekommest wenig Tinctur, ist aber von grossen Kräfften wider die Contracturen.

Die Dosis zß. vor sich.

N. 1. Man kan auch nach des Glauberi Weise mit Weinstein-Salz diese Tinctur bereiten, wie man sonst die Kieselstein-Tinctur bereitet.

N. 2. Man kan selbige auch bereiten, wenn man die Corallen mit ✱ ♎miret, und die Tinctur mit Spir. Vini ausziehet, wie Joh. Faber in Myroth. meldet. Diesem füge noch bey des Rolfincii Tinctur. pag. 227. mit Frantzosen oder Hasel-Holtz-Spiritu.

Diese Tinctur-Röthe kommet entweder von zurück gebliebenen sauren Saltzen oder von dem zum öfftern drüber gegossenen Spir. Vini her ꝛc.

Was die Tinctur mit ♎rten Corallen anlanget, so kan zwar nicht geläugnet werden, daß der ✱ die subtilsten Theile mit sich in die Höhe führe, daß aber aus diesen ♎rten Blumen, wann das Saltz davon kommet, mit Spir. Vini eine Tinctur könne gezogen werden, zweiffele ich.

Nachdem wir nun die Tinctur der rothen Corallen, die unser Autor vor wahrhafft ausgegeben, untersuchet haben, als ist noch übrig, daß wir sehen, ob auch eine wahre Corallen-Tinctur gefunden werde, derer Zeichen ist, wenn sie 1. wie ein inspissirter durchscheinender Rosen-Safft sich weiset, 2. wenn derer Farbe eigen und innerlich, nicht aber fremd ist, 3. wann nach ausgezogener Tinctur der hinterstellige Leib blaß und sonder Farbe liegen bleibet, 4. wann des Leibes Wesen mit der Tinctur zugleich ausgezogen wird, 5. wann man derer nur ein wenig bekommet.

Wir können schlechthin die wahre Tinctur nicht läugnen. Dann man hat des Langelotti seine, so findet man auch andere, die die wahre Farbe der Corallen bey sich haben, zu samt dem Wesen, so daß der hinterstellige Leib blaß und gleichsam todt zurücke bleibet. Burrhus hat selbe durch Hülffe der Philosophischen Mühle bereitet, (die Mühle besiehe drunten im Cap. vom ☉.) erstlich hat er sie gar zart zermalmet, und denn mit seinem himmlischen Menstruo, das er aus dem Mayen-Thau mit Manna, Honig oder Zucker destilliret, die Tinctur in der Digestion ausgezogen; wie denn auch vor etlichen Jahren ein berühmter Chymicus zu Pariß diese Tinctur gemachet. Die andern, die hin und wieder verkauffet werden, sind nichts nütze, und stammen von den in der Digestion gefärbten Menstruis, oder der Tinctur des Weinstein-Saltzes, mit Chermes-Beeren oder rothem Santel bereitet, her.

15. Eine andere Herrn Dygbi.

℞. Einen Theil Weinstein-Salz, so in einem Schmelz-Tiegel stark geflossen habe, solvire es in reinem Wasser, nimm auch dreymal so viel pulverisirte Corallen, und schütte sie in den dissolvirten Wein-Stein, thue es alles zusammen in einen langen Kolben, stelle es, in eine Sand-Capelle, gieb ihm starkes Feuer, so solviren sich die Corallen; Wenn solches geschehen, so filtrire die Solution, und abstrahire im MB. alle Feuchtigkeit davon, so bleibt ein angenehmer Honig-dicker Safft, laß es im Sande trocknen, und extrahire

mit

mit rectificirtem Spirit. Vini die Tinctur daraus; wenn solche sich wohl gefärbet hat, so giesse sie ab, und ziehe den halben Theil des Spirit. wieder davon; die übrig gebliebene Tinctur verwahre zum Gebrauch.

16. Eine andere.

Nimm 8. Loth schöne Corallen, pulverisire dieselbe subtil, und mische sie mit eben so viel ✱, welcher dreymal von gemeinem Salz sublimiret worden; Thue diese Mixtur in einen kleinen Kolben, setze den Helm drauf, stelle ihn in die Sand-Capelle, lege einen Recipienten vor, verlutire alle Fugen wohl, und gib anfänglich gelind Feuer, so steigt erstlich ein flüchtiger urinosischer Spir. der sich vom fixen Meer-Salze loß machet, den auch die Salmiack-Blumen zuvor in sich hatten, davon das fixe Salz sich mit der irdischen Substanz der Corallen vereiniget hat, und derselben einverleibet ist. Nachdem dieses flüchtige Salz in geringer Quantität auf- und in den Recipienten übergestiegen, wirst du sehen Flores aufsteigen, welche sich an den Helm und an das oberste Theil des Kolbens anlegen, und unterschiedliche Farben, als roth, grün, und blaue, und andere, aber auch zugleich die wahre Corallen-Tinctur in sich haben; das irdische Theil der Corallen wird weiß, wie Schnee, unten im Kolben bleiben mit dem fixen Meer-Salze; Fahre fort, mäßig Feuer zu geben, (denn diese Arbeit bedarff nicht grosser Hitze,) biß nichts mehr aufsteiget. Die ganze Operation kan in wenig Stunden geschehen; Laß alsdann die Gefässe erkalten, und kehr fleissig zusammen, was sublimiret ist, geuß in einer Phiol einen Spiritus Vini drüber 4. quer Finger hoch, digerire etliche Tage im MB. so färbet er sich hoch roth, und benimmt den Blumen alle schöne Farben, die sie zuvor hatten: denn sie bleiben in der Phiolen ganz weiß, wie sie sonsten pflegen zu seyn. Filtrire die Tinctur, und ziehe drey Theile durch den Alembicum im MB. ab: So bleibt die Tinctur vollkommen auf dem Boden des Kolbens; dieselbe muß man in einer wohl verstopfften Phiole verwahren.

Sie ist unvergleichlich, die Eingeweide zu stärken, denn sie nicht allein die Verstopffung benimmt, sondern reiniget auch das Geblüte durch den Harn und Schweiß.

Die Dosis ist von 6. biß 20. Tropffen.

N. Auf diese Art hat P. J. Faber, die Corallen-Tinctur ohne allen Zweiffel zu bereiten, an die Hand geben wollen. Und ist solche nicht zu verachten.

N. Andere haben folgende im rühmlichen Gebrauche:

℞. Gröblicht pulverisirte rothe Corallen ℔j.
wohlgereinigten Salpeter ℔ij.

Mische beydes in einem Mörsel, hernach thue die Mixtur in einen Feueraushaltenden Topff, setze denselben in einen Wind-Ofen auf Kohlen, laß sie anfänglich allgemach angehen, damit die Materie nach und nach warm werde, und der Topff von der Gewalt des Feuers nicht zerspringe. Wenn er aber glühet, muß man stark Feuer 6. oder 8. Stunden lang geben, hernach das Gefässe lassen kalt werden, dasselbe zerbrechen, und die Materie, welche Schnee-weiß seyn wird, pulverisiren. Thue dieselbe in eine Phiol mit einem langen Halse, geuß guten Spirit. Vini vier quer Finger hoch drüber, und laß sie im warmen Sande zwey Tage lang stehen. In welcher Zeit der Spiritus Vini eine rothe Tinctur wird an sich nehmen: die man ab- und frischen Spirit. Vini drauff giessen muß, und also fortfahren, wie gemeldet, biß keine Tinctur mehr zu spüren. Thue denn alle Tincturen zusammen in einen gläsernen Kolben: Lutire den Helm drauf, und ziehe den Spir. Vini mit einer gelinden Wärme ab, so bleibet auf dem Boden ein gelb-rothes Salz eines laugigten Geschmacks. Der Spir. Vini, den man abgezogen, kan zu andern oder dergleichen Zubereitungen gebrauchet werden: Das auf dem Boden aber gebliebene Salz wird in einen Keller gethan, und der Kolbe muß offen stehen, da er sich durch Anziehung der Lufft zu einem rothen Liquore solviret, denselben verwahret man in einer Phiole zu folgendem Gebrauche:

Man muß zwey ℔ guten Spanischen Wein, und 2. Loth dieses Liquoris nehmen, beydes in einem wohl verstopfften Gefässe recht mischen, und acht Tage lang an einem kalten Orte mit einander stehen lassen. Der Spanische Wein, welcher weißlicht gewesen, wird unterdessen roth, wie Blut geworden seyn.

Von dieser Tinctur giebet man ein, das Geblüt zu reinigen, die hinfallende Sucht zu curiren, den Magen zu stärken, und ihn von den zähen Feuchtigkeiten zu reinigen, von einem halben, biß zu einem ganzen, Löffel voll, des Morgens nüchtern, und muß man eine Zeitlang damit continuiren.

Ich muß gestehen, daß wir ziemlich weitläufftig hierinnen gewesen, nicht so um die Wahrheit der Tincturen zu zeigen, als um den curiösen Leser im Verlangen ein Genüge zu thun. Massen wir dafür halten, daß von allen denjenigen, so die Corallen-Tinctur so hochgepriesen, kaum einer eine wahrhaffte Tinctur aus den Corallen gesehen noch versuchet, ob gleich ein jeder fast, der der Corallen gedenket, größ davon zu reden weiß, bloß von hören sagen.

Ich vor mein Theil, spricht Herr L. Junckius, halte auf die Corallen-Tinctur überaus wenig: denn sie ist so rar in dem harten Corpore, daß wohl manches Pfund sollte erfordert werden, ehe man ein Loth daraus ziehen könte: so fern es nur möglich wäre, daß man ein Menstruum haben mögte, welches von seiner Farbe nicht das meiste supponirete. Denn alle die Tincturen, welche bißher so häuffig beyeinander zu finden seyn, haben ihre Farbe in der Digestion durch Hülffe des Menstrui erlanget und ist also deren Krafft mehr dem Menstruo, als den Corallen, zuzuschreiben. Sehr thöricht kommt mir vor, daß viele sind, welche die Corallen erst reverberiren und calciniren, und alsdann daraus eine Tinctur ziehen wollen; Wann ich die ohne das flüchtige subtile Farbe der Corallen erst durchs Feuer ausgejagt, ey, was vor eine Tinctur ist denn da zu hoffen? Man hat zu thun, daß, wann man die Corallen in substantia integra, wie sie die Natur formiret hat, nimmt, man mit aller Kunst pur und per se eine Tinctur erzwingen kan, zu geschweigen, wenn eine solche vorher ausgejaget ist.

Herr D. Langelott hat die Corallen zwar mit Hülffe eines destillirten Oels in einen rothen

Schleim

Schleim solviret, und daraus alsdenn vermittelst einem Spir. Vini Tartarisato eine Tinctur extrahiret. So habe ich auch offt erfahren, und mit einem Fenchel-Oele die Tinctur aus den Corallen gezogen, daß die Corallen ganz weiß zurücke geblieben. Aber was ists? Nichts als ein gefarbtes Oel, welches in Wahrheit von der Corallen-Tinctur wenig kräfftiges effectuiret. Ich bleibe dabey, und gläube gewiß, daß die Corallen-Tinctur ihre Farbe und Vires den Menstruis zu danken haben; Wer die eigne Kräffte der Tinctur, in den Corallen, verlanget, der gebrauche die Corallen, wie sie von Natur sind generiret worden: nur zu einem subtilen Pulver gerieben, so hat er, was drinnen ist, mehr wird er von ihnen nicht erzwingen.

Weil denn nun aus den Corallen per se die subtile rare Tinctur nicht heraus zu bringen, daß man sich ihrer eignen Kräfften getrösten könne, welche von keiner additione participire: also muß derjenige, welcher dennoch eine sonderbare Zuversicht dazu hat, sich derjenigen bedienen, welche das Corpus Corallorum mit samt der Tinctur solviret darstellete; deren hat es gleichwohl unterschiedene, welche nicht zu verachten sind. Dergleichen folgende ist:

Wenn man der schönsten rothen Corallen nimt, dieselben pulverisiret und in s. q. Citronensaffts an einem warmen Orte solviret, hernach filtriret, und den filtrirten Liquorem in eine Retorte oder Kolben thut, und mit gelindem Feuer alle Feuchtigkeit davon abziehet, gar mäßig coaguliret, und denn über diese coagulirte Remanenz einen Spiritum Vini giesset, etliche quer Finger hoch, so bekommt man in etlichen Tagen, vermittelst der Digestion, eine schöne rothe Tinctur der Corallen, welche von der Tinctur der Corallen und Citronen participiret, so da nicht undienlich seyn kan, den Magen zu stärken.

So wird auch das subtileste der Corallen samt deren Tinctur auf solche Weise von der übrigen Terrestreität separiret, wenn man der schönesten rothen Fragmenten von Corallen nimmt, dieselbe auf das subtileste reibet, und denn darzu so viel Salis Armoniaci thut, welches das subtileste der Corallen samt der Tinctur mit sich sublimiret, wie wir schon vorher davon gemeldet haben, (davon kan man das Sal Armoniac. durch Hülffe der Solution nur mit Wasser ablaugen, so hat man ein gutes Magister. Corallorum. Andere schütten über diese sublimirte Flores einen Spir. Vin. rectific. und ziehen damit eine Tinctur aus: davon ziehen sie den überflüssigen Spir. Vin. gar gelinde ab, biß die Tinctur ihre rothe Consistenz erlanget. Oder wenn man die Flores mit warmen Wasser resolviret hat, und denn in diese Solution einen Spir. acidum schüttet, so præcipitiret sich denn ein brennender Sulphur Corallorum, daraus soll sich dann eine schöne Tinctur mit den Spir. Vini ziehen lassen.

Andere sind, die recommendiren sehr, wenn man Schwefel und Corallen mit einander sublimiret, so sollen die Flores, wie ein schöner Eyerdotter, erscheinen. Zu ℥iv. Florum Sulphuris soll man nehmen rother schöner Corallen ℥j. beyde wohl untereinander reiben, und denn ex Arena aus einem Kolben sublimiren. Anfangs kommt ein weiß gelbes Wasser, deme folgen denn die Flores Sulphuris coralliſati: An statt der Florum, wenn sie mit Vitriol und dergleichen sauren Dingen sublimiret und acuiret werden, kan man den puren schönen Schwefel nehmen.

Aus diesen Floribus Sulphuris Coralliſatis kan man mit dem Agtstein-Oele einen Balsam machen, der ist eine treffliche Arzney in Pest-Zeiten: und wenn man von diesem Balsam ein Theil unter Sal tartari reibet, und beyde bey gelinder Wärme eintrocknen lässet, und hernach einen Spir. vini rectificat. drüber giesset, so erlanget man eine Tincturam Balsami Sulphuris Succinati Coralliſati, die auch in Affectibus Hystericis, renum und dergleichen, nicht zu verachten ist.

Diese und dergleichen Tincturæ Corallorum compositæ haben denn auch pro Variata additione unterschiedenen Effect. Es ist zwar nicht zu zweiffeln, daß die Tinctur, welche in den Corallen ist, nicht solte sonderbare Kräffte und Wirkungen haben, so fern nur möglich wäre, solche per se heraus zu bringen, und man das additum wiederum unverändert davon bringen könte. Weil aber noch bißher keine bekannt, als muß man sich mit einem composito behelffen, dasselbe hat auch seines Zusatzes halben seine eigene Kräffte; die Solutiones haben und participiren mehr von der Krafft der Corallen, als die vermeynte Tincturen: denn particulæ terrestres haben zugleich eine gelinde Art zu adstringiren, wie oben schon gedacht worden: daher stärken sie und conserviren partium internarum tonum in allen exorbitantiis Archei irati, absonderlich, so sie cum acidis gemachet sind. Also richten sich nun die Corallen nach ihrem Socio: die Tincturen, welche mit Spir. Vini extrahiret werden, haben vim confortandi Spiritus & vigorem eis restituendi.

Die Flores Salis Armoniaci coralliſati geben ein treffliches Diaphoreticum und Antifebrile ab, und diejenige, welche mit Sulphure sublimiret sind, sind in Peste und Febribus malignis ein gutes Antidotum, und kan man also den Corallen-Arzneyen keine gewisse Kräffte und Wirkungen beylegen, wenn man deren Socium nicht kennet.

Die Alten haben insgemein die Corallen und deren vermeynte Tincturen vor ein grosses Cordiale ausgeschrien, als ob sie ihrer rothen Signatur halben dieses anzeigeten: Ja Ganſius in seiner Corallen-Historie machet solches Lob von ihnen, als ob sie allem Edelgestein, ja allen Kräutern vorzuziehen wären; welches aber mit der Wahrheit gar nicht übereinkommt: Es hat dieses Geschöpffe ja wohl eben, wie andere, seine determinirte Dotes, die müssen aber nach den variirten Præparationibus abgemessen seyn, wenn man was gewisses davon sagen will.

VIII. Die Blumen.

Die Corallen-Blumen werden bereitet, wie die Perlen-Blumen.

N. Man kan auch Corallen-Blumen machen, wann mans mit ✱ ♎miret.

IX. Spir. Geist oder Oel.

1. Der brennende Corallen-Spir. ist oben in der s. Tinctur Hartmanni beschrieben worden, und scheinet es, als wenn er aus dem ☩ und den Corallen herkäme, deßwegen er auch brennet.

2. Das

2. Das Oel ist gleichfalls an besagtem Orte beschrieben worden.

Es halten ihrer viel den Corallen-Spiritus entweder vor gar kein wesentlich Ding, oder vor einen in den Corallen wiedergebohrnen Spiritus Vini. Das Corallen-Oel aber ist das durch das Deliquium geflossene Salz, so von den zugesetzten salzigten Menstruis herkommen.

Auch wollen etliche den Spiritum Corallorum also bereiten:

Nimm zerstossene Corallen ℥iv.
Cremor. Tartari ℔j.

Giesse darauf so viel Wasser, als genug ist, den Weinstein damit zu solviren, thue alles zusammen in einen Hafen, und koche es so lange, biß daß sich das Wasser von den Corallen färbet, und selbige solviret hat. Das Wasser, so evaporiret, muß mit frischem warmen Wasser immer ersetzet werden; wenn nun alles solviret ist, so evaporire das Wasser, biß auf einen dicken Safft, davon destillire hernach in einer Retorte mit offnem Feuer so lange, biß daß alle Spiritus herüber seyn. Verwahre ihn zum Gebrauch.

N. Wenn man Corallen mit noch einmal so viel Zucker reibet und destilliret, so geben sie ein rothes Oel, so aber mehrentheils vom Zucker herkommt, und ist von den Corallen wenig dabey.

3. Spir. Vini corallatus, Spir. Terræ corallatus.

Wird bereitet nach Art des Spir. Perlati mit der Siegel-Erde.

Besiehe bey den Perlen die Operation.

4. Corallen-Oel mit Agtstein.

Nimm der gepülverten rothen Corallen ℔j. Agtstein ℔ß. M. und destillirs durch eine Retorten oder Cucurbiten, so wird der Agtstein die Corallen-Tinctur mit sich über den Alembic ziehen, ganz Blutroth. An dem Boden bleibet das Corallen-Pulver ganz weiß.

Daß dieses Oel roth gehet, ist Ursache, weil der Börn- oder Agtstein einen spirituosen Martem bey sich führet, durch den der Agtstein die Corallen frischet; es ist aber nicht ein rechtes Corallen-Oel.

Dessen Kräffte: Dieses Oel vermag viel in der schweren Noth und dem Schlag.

Die Dosis ist gtt. 4. biß 8.

Dieses Oel kommet nicht aus den Corallen, sondern aus dem Agtstein, und ob es gleich einen unangenehmen Geschmack wegen des Agtsteins hat, so wuste doch D. J. Michaelis, daß ein Medicus damit Wunder verrichtet.

Auf gleiche Weise kan man eine Tinctur bereiten, wenn man die Corallen mit süssem Salze sälzet, mit würzhaffter Fettigkeit würzet, und destillizet, mit würzhaffter Fettigkeit würzet, und destillizet, also geben sie ihre Tinctur besagten Gefehrten, so daß sie sich mit durch die Retorten treiben lässet.

Unter dem süssen Salze aber verstehet der Autor das Salz, das etliche Lufft-Salz nennen, dessen sich die Natur in ihren Werken bedienet. Durch dessen Behuff werden die fixen Salze flüchtig, auch andere Philosophische Bereitungen damit gemachet: Diese sind hernach Schlüssel, wordurch man in das reineste und wahre Wesen der Natur kommen kan. Excellentissimi Langelott in Præfat. ad D. Johann. Tilleni experiment. Chym. de veris ☉ solutionibus, siehe auch die Dissert. de ☉o auræ Anonymi epicrisi D. Fr. Hofmann. annexa.

X. Corallen-Syrup.

℞. Der grob-zerstossenen Corallen ℥v. solvirs in Erbsich- oder Limonien-Safft, der gereiniget sey, daß er 3. 4. 5. Finger hoch darüber stehe.

Dann nimm dieses mit der Corallen Wesen angefüllten Saffts part. ij. Candel- oder auch gemeinen p. j. Kochs, biß zur gehörigen Dicke.

N. 1. Verlangst du die Farbe was tiefer, so kanst du ein wenig deltillirtes rauhes Wasser daran giessen.

N. 2. Diese Solution kan gleichfalls mit sauren Säfften von Wacholder- oder Jasmin-holz geschehen.

N. 3. Quercetanus erinnert, man soll die Solution verrichten 1. in einem mit Pantoffelholz oder Spanischen Wachse verschlossenen Glase, damit sich der Corallen Essen nicht scheide; 2. im V. B.

N. 4. Ist was nicht aufgelöset, so schüttet man einen neuen Safft daran, biß alles solviret.

N. 5. Und also kan man auch aus Perlen und andern Edelgesteinen Syrup machen.

N. 6. Quercetani Kunststück in Bereitung dieses Syrups ist nichts anders, als die gelindeste Ausdämpffung im lauen MB. der in dem Erbsich-Safft aufgelöster Corallen mit ℥vj. Zucker, zu jedem ℔. der Solution, so daß innerhalb 12. Stunden solches nicht mehr, dann eines Thalers dicke, ausrauche, sonsten scheiden sich die aufgelößte Corallen von dem Menstruo.

Vermuthlich wird es dem Liebhaber nicht zu wider seyn, wenn wir allhier des Zwölff. seine 3. Compositiones anhero fügen, welche ihr Lob noch wohl verdienen.

Syrupus Corallinus calidus, erwärmender Corallen-Syrup.

Nimm des besten Malvasiers ℔j. Thue zu diesen folglich

frische Pomeranzenschalen } vom Weissen
Citronenschalen } gereinigt ā ℥j.
scharffen Zimmet ℥vj.
ganze Chermes-Körner ℥ij.

Laß es ein paar Tage digeriren, hernach filtrir den Wein durch einen saubern langen Beutel. In diesen durchgelauffenen Wein löse auf

Magisterii resolub. mit dem Spir. vener. bereitet ℥ij. Füge bey
weissen Zucker-Candi ℥xx. ohngefähr.

Laß es nur einmal wallen, und mach einen Syrup davon.

Er stärket das Herz und die Lebens-Geister wohl.

Dosis von ℥ß. biß ℥j.

Syrupus Corallinus refrigerans, kühlender Corallen-Syrup.

℞. des ausgepreßten Saffts von Granatäpffeln ℔j. in diesen weiche folgende Stücke: als

Limonienschalen, die gesäubert ℥iß.
Chermes-Körner ʒij.

Laß es 6 Tage maceriren, colire, filtrire und clarificirs Safft, und löse darinn auf
Magister. resolub. von Corallen mit Spir. Cydonior. bereitet ʒij.
Canarien-Zucker ʒxx.

Laß es in einer verglasurten irdenen Schalen zum Syrup kochen.

Dieser ist in hitzigen Krankheiten, da die Kräfften sehr kräfftig, sehr kräfftig. Dienet über das den Leberkrankheiten und Bauchflüssen.

Dosis von ʒß. biß ʒiß.

Ein anderer von Corallen desselben.

℞. Des Magist. resol. von Corallen mit Spir. Cydonior. bereitet ʒij.

Löse solches im Zimmetwasser auf, das mit Wein destilliret, in ℔j. Füge bey
weissen Canarien-Zucker ℥iß.

Laß es nur bloß zergehen bey gelinder Wärme, daß ein Syrup davon werde. Hier ist zu merken, daß dieser Syrup nicht verdirbt, ob er gleich dünner, als andere Syrupe, gekochet wird.

N. 1. Auf diese Art kan man von Orientalischen Perlen und Edelgesteinen Syrupe bereiten. Es muß aber vorher auf die Art, wie mit dem Corallen-Magisterio, verfahren werden, um die Magisteria davon zu machen.

N. 2. Der Safft, damit man die Syrupe bereitet, kan nach Beschaffenheit des Kranken und Intention des Medici variiret werden.

Zusammengesetzter Corallen-Syrup D. Sam. Cl. & D. de Mayerne.

Nimm der subtil geriebenen rothen Corallen ʒiv.
gereinigten Limoniensafft ʒxii.
Eichen-Essig ʒvj.

Digerirs im B. 8. Tage, und schüttele das Gefäß alle Tag 2. oder 3. mal, dann filtrirs durch ein Papier.

Nimm der colirten Solution ʒx.
gereinigten Erbsich-Safft ʒv.
Rosen-Tinctur ʒiv.
weissen Zucker ℥ß.

M. und machs durch gelinde Kochung in einem silbernen Geschirr zum Syrup, in welchen man unter dem Kochen folgendes Säcklein hängen kan

gelben Santel ʒij.
Aloesholz ʒj.
grauer Amber gr. xv.
Bisem gr. vj.

Die Dosis ist Morgens und Abends, lang nach dem Essen, ein Löffel voll.

Dessen Kräffte: Solche kan man aus der Corallen Kräffte und dem beygefügten Erbsich-Safft abnehmen. Man lobet ihn sehr in der Diarrhœa, rothen Ruhr, Leberflusse, und zur Stärkung der natürlichen Kräffte ꝛc.

Warum werden die rothen Corallen mit so vielen unterschiedenen Säfften aufgelöset, da doch ein einiger solches hätte verrichten können? Hernach gehen auch die balsamische und flüchtigen Theile des Zibets und Bisems in der Kochung weg, also infundiret mans vergebens unter währender Kochung. Derowegen ist es besser, wann man einen zusammengesetzten Syrup verlanget, man nehme den einfachen Corallen-Syrup, und thue die rothe Rosen-Tinctur, und Amber-Essenz mit Bisem bereitet, dazu ꝛc.

Auch kan man also einen bereiten:

Nimm von der Solution (so oben bey den Solutionen zu finden,) ʒij. oder ʒiij. Solvire diese in 8. Unzen clarificirten Berberis- oder Johannistäublein-Safft, thue denn 1. ℔. Zucker hinzu, und bringe es durch blosse Digestion und Dissolution in einen Syrup, so hat man, was man verlanget.

XI. Species Diacorall.

sind unter nachfolgenden begriffen.

XII. Trochisci Diacorall. Galen.

Derer Beschreibung ist diese:

Nimm rothe Corallen
rothen Boli, jed. ʒj.
gesiegelte Erde
Granatenblumen
Krafftmehl, jed. ʒß.
Hypocistidis
Saamen von Bilsenkraut
Opii (bereitet,) jed. ʒij.

Machs mit Plantagen-Safft zu Trochiscos.

XIII. Trochisci de Corall. Nicolai.

Die Beschreibung dieser ist folgende:

Nimm rothe Corallen
Zimmet
Myrrhen
Amey-Körner
weissen Mohnsaamen, jed. ʒß.
Cameels-Heu
Saffran, jed. ʒij.
Calmus
Aloesholz
Cassiæ ligneæ
Muscatenblumen
Mastix
Blätter von Berg-Poley
Taubenfuß
Wurzel von Baldrian
Haselwurz, jed. ʒi.

Machs mit Traganth-Schleim q. s. zu Trochiscos.

Diese Trochisci beyderley dienen denjenigen, die da Blut auswerffen, den Durchlauff haben, und die einen Eckel vor Speise tragen.

N. Das Kraut Taubenfuß ist eine andere Species des Geranii, welches Blätter hat, wie Pappeln. Bes. Foël. fol. 210.

Das VII. Capitel.
Von den Perlen.

Margaritæ, Perlæ (wann sie groß sind, nennet man sie Uniones) sind runde Steine, die

die da in einigen Muscheln aus eben dem Peritomate, daraus die Schalen sind gezeiget worden. Arabisch heissen sie Lulu, Teutsch Perlen. Marguerittes, Perles, Pearles, Perlen.

Die Perlen sind rund, doch auch zugleich Edelgesteine, die in den Meer-Muscheln eben aus der Feuchtigkeit, aus welcher die Schalen entstanden, gezeuget worden, und in selben verdecket liegen. Daß selbe unter die Zahl der Steine gehören, ist gewiß, und zwar wegen ihrer Schönheit, Härtigkeit und Tugend. Doch sind selbe keine rechte Edelgesteine, sondern sie gleichen nur den Steinen ihrer Art, ꝛc.

Sie werden in den Schalen gefunden, deßwegen auch selbe Perlenmutter genennet werden. Man findet sie aber nicht nur im Meere, sondern auch in andern reinen, lautern, nicht tiefen Flüssen in ihren Schalen.

Die Perlen sind fast einerley Subjectum mit den Corallen, in ihrer Wurzel aber sind sie unterschieden. Denn die Corallen sind anfänglich etwas vegetabilisches, hernach werden sie mineralisch. Die Perlen aber sind zu Anfange animalisch, hernach aber gewinnen sie eine mineralische Natur.

Die calcinirten Perlen werden zu einem lebendigen Kalche, der da wegen seines sauren Urinosen Salzes im ▽ effervesciret, welches ein grösseres Zeichen einer mineralischen Natur ist, als einer animalischen: Massen ein dergleichen Kalch-förmiges Concretum niemals aus einem Thiere hervor gebracht wird.

Ursprünglich aber wachsen die Perlen aus einem Milch-Wässerichten Liquore, aus welchem wie die Schalen, als die Perl-Mutter, bereitet wird, also wachsen auch aus demselben die Perlen, und zwar, daß sie mit einer Hülse oder Schale umgeben seyn. Dieser Liquor ist salzigt, in welchem ein gemäßigtes alcali die Oberhand hat; durch dessen Vermittelung es in eine harte Consistenz coaguliret wird. Hr. le Febure, Königl. Professor Chymiæ, schreibet in dem Examine über die Herzstärkung des Hoch-Wohlgebohrnen Herrn Walter Rauleichs also von den Perlen: Es entspringen die Perlen aus dem reinesten Wesen einer schleimigten Materie, so in den Schalen oder Gehäuse gewisser Art Austern sich befindet, und allda verhärtet. Diese Austern ziehen das reineste Meer-Wasser, so ein rechtes Sal embryonatum in sich hält, und in welchem der natürliche Balsam, darinnen die Principia aller Generationen, wie auch das Lichtlein, so es von der ☉ und dem Gestirne, vermittelst der Lufft, hat empfangen, verborgen, zu ihrer Unterhaltung an sich, also, daß es scheinet, als ob dieses Thier, indem es solches kostbares Kleinod, nemlich die Perle, zeuget, sich selbsten seiner besten Nahrung und natürlichen Balsams entziehe; sintemalen es sich, nach dem die Perlen bereits vollkömmlich formiret seyn, von wegen des Verlusts ihrer süssen und schweflichten Milch, wie auch flüchtigen, ungeschmackten und keinen Geruch habenden Salzes, worvon die Materie dieses schönen Kleinods sich coaguliret, ganz matt und ausgezehret, in selben ihren Schalen, befindet.

Sie sind zweyerley, Orientalisch und Occidentalisch, die ersten sind glänzender, und werden deßwegen den andern vorgezogen, besonders, wenn sie aus Persien kommen. Die andern sind Milchfärbigt, u. glänzen nicht so sehr, man findet sie auch an unterschiedenen Orten in Teutschland, Schlesien, Böhmen, Frießland, ꝛc. allein selbe sind nicht viel werth. So hält man gleichfalls die grössern, wann sie durchlöchert seyn, vor zeitiger und köstlicher dann die kleineren, welche keine Löcher haben.

Die Ormutanische behalten den Vorzug: die in dem Occidentalischen Meere um den Thracischen Bosphor gefunden werden, sind weniger geachtet.

Derer Kräfte. Sie geben eine vortrefliche Herz-Arzney, wodurch der untergedruckte Lebens-Balsam samt den Kräften sehr erquicket und gestärket wird, deßwegen widerstehen sie dem Gifte, der Pest und Fäulung, erfrölichen das Gemüthe. Und daher sind sie auch so hoch gestiegen, daß man auch diejenige, die bereits in Zügen liegen, damit erquicket.

Derer Beschaffenheiten sind gemäßigt, sie stärken den ganzen Leib, besonders aber das Haupt und Herz, es ist auch was in selben verborgen, das den wütenden Archeum wunderbar stiller.

Wenn man sie so in ihrer rohen Gestalt gebrauchet, geben sie den Krebssteinen nichts vor. Sie verzehren das Saure, stärken das Herz, und dienen wider die Schwindsucht, und verzehren das Fieber. Nemlich der Liquor an sich selbst, und der milchichte Safft ist das höchste Mittel vor die Abnehmenden, und die, so an Fiebern krank liegen. Ja sie conserviren den Safft des ganzen Menschen. Daher alle Spagyrici sich äuserst bemühen, die Perlen in ihren ersten Safft aufzulösen. Man machet aber selbe durch die verzehrende und fressende Dinge mehr zu nichte, als daß man sie verbessere. Ein wenig weitläuftiger so wohl der alten, als neuen, Medicorum Meynung beyzufügen, so halten sie solche vor das edelste Cordial, den natürlichen Balsam zu unterhalten, die abgematteten und zertheilten Kräfte zu recht zu bringen, die Lebens-Geister aufzumuntern und muthig zu machen, dem Gifte, der Seuche und Zerstörung der Feuchtigkeiten zu widerstehen, das Podagra und lauffende Gicht zu vertreiben, weil die Süssigkeit der Milch und des Schwefels dieser Perlen die scharfe, stechende und salzigte Feuchtigkeiten, so durch Auflösung ihrer Cörper in den häutigten und spannadrigten Theilen, die zur Empfindlichkeit und Bewegung dienlich, entstehen, und dergleichen Krankheiten verursachen, vertilget und austreibet: welche Wirkung sie ebenfalls in dem Scharbock und Flüssen kräftiglich erweisen. Kurz, sie sind dasjenige ganz gelinde wirkende Wesen, darvon Paracelsus l. 6. Archidox. Meldung thut.

Derer bereitete Stücke.

Die Perlen haben mit den Corallen einerley Bereitungen, doch haben sie der Calcination oder Glühung nicht vonnöthen. Ist derowegen derer Auslöschung in dem brennenden Aquavit. die Querc. in Pharm. rest. c. 26. erfordert, überflüssig.

Die Solution der Perlen erfordert der Coralten-Menstruen.

So hat auch derer Reinigung und Absüssung vor der Corallen ihrer nichts besonders.

Die Niederschlagung wird auch allhier, wie bey den Corallen gemeldet worden, gebrauchet.

Dahero hat man

I. Bereitete Perlen.

Sie werden auf gemeine Weise auf einem Reibsteine gerieben, und mit Rosen- Melissen- oder sonst einem Herz-Wasser angefeuchtet.

Siehe zu, daß du die Perlen in keinem mößingen Mörser stossest, denn sie nehmen daher eine Vitriolische Art an, welche hernach statt der Erquickung einen Eckel erwecket, dieses kanst du also probiren, solvire dergleichen Perlen in ▽, so werden sie grün, thust du aber einen —~— * darzu, so geben sie eine blaue Tinctur. In der Philosophischen Mühle werden sie am besten gepülvert, doch könnten wir auch dieser allhier entbehren, weil sie auch ganz und sonder Digestion dem Menstruo gehorchen.

N. Etliche der Medicorum stehen in dieser Meynung, man sollte die bereitete Perlen gar nicht in der Medicin gebrauchen, und statt ihrer die Magisterien und Solutionen, als was bessers, erwählen, weil selbiger Kräften mehrers wirken, auch gar zu viel Zeit erfordert werde, ehe die bereitete Perlen in dem schwachen Magen des Kranken von dem verderbten sauren Ferment aufgelöset, oder zum öftern von selbem gar nicht angerühret werden.

Allein ein verständiger Medicus kan leicht urtheilen, was Schaden oder Nutzen bringet. In der sauren Rohigkeit, wo das Ferment gar zu sauer ist, kan man nichts bessers, als bereitete Perlen, geben: wo aber das Ferment mit scharfen, gesalzenen und bitterm Salze verderbet ist, lassen sich die Magisterien und Solutionen, die mit sauren Menstruis bereitet worden, besser gebrauchen; daher sagt auch Zwölferus von den bereiteten Perlen, daß sie sich leichtlich auflösen, und von unserm Archeo und eingepflanzter Lebens-Wärme zur Wirkung können gebracht werden.

II. Perlen-Salz.

Wird bereitet, wie wir bey den Corallen gemeldet haben. Man zerlöset nemlich selbe in Essig (welches am gebräuchlichsten) oder in Erbsich, Lemonien, ꝛc. Safft, die filtrirte Solution inspissiret man biß auf das Salz, selbes wäschet man ab, reinigets durch öfters Auflösen, und süsset es ab.

Es ist gar wenig zu zweifeln, daß man nicht, dafern jemand sich der Kosten nicht will gereuen lassen, und die Perlen im offenen Feuer destilliren wollte, ein volatilisches Salz erlangen sollte. Es würde aber ein theures und kostbares Mittel seyn. Das gemeine Salz aber, das da aus den Perlen bereitet wird, absonderlich mit den sauren Menstruis, ist ein neues Concretum, in welchem denn sowohl eine Krafft von den destruirten Perlen, als auch von den auflösenden Menstruis, zu finden.

N. 1. Man darf sie nicht zerstossen, dann sie gehorchen dem Menstruo ganz, und zwar sonder Digestion.

N. 2. Die Solution in Lemonien-Safft und Birkenwasser besiehe im Capitel von den Corallen.

N. 3. Man kan auch ein Perlen-Salz, das sich in einem jeden Wasser auflöset, mit dem durch die Digestion gereinigten Citronen-Safft bereiten. Man solviret nemlichen die gewaschene Perlen in eben diesem Saffte, (doch muß er vier Finger hoch darüber gehen) vermittelst der Digestion, an die Solution schüttet man destillirten Mayen-Thau oder Melissen-Wasser, und giesset sie ab: Hernach giesset man neuen Safft daran, digerirts, und thut abermal destillirten Mayen-Thau oder Melissen-Wasser darzu, giesset es ab, ꝛc. Diese Arbeit muß so offt widerholet werden, biß alle Perlen aufgelöset seyn, und etliche wenige Feces zurücke bleiben. Diese Solution inspissiret man endlich bey gelindem Feuer, biß ein Pulver überbleibet.

Die Dosis ist von gr. vj. biß ℈ß. In Mayen-Thau-Wasser, das mit Manna destilliret worden, oder Zimmet-Rosen, ꝛc. Wasser. Hartm. in Practic.

Auf gleiche Art kan man auch aus den Corallen ein Salz bereiten, wie im vorigen Capitel Anregung gethan worden.

N. Paracelsus schreibet dem Perlen-Salze, wie auch den andern Arzneyen, so daraus bereitet werden, grosse Kräffte zu. Diese Proceesse, schreibet er, ob sie gleich einfältig, so haben sie doch wunderbare Wirkungen. Diese Tugend-Wirkung aber geschiehet nicht durch die Kunst, sondern sie stecket in derer Natur, die in dem groben Wesen verborgen lieget, und nicht wirken kan, als ein todter Leib, wann mans aber aber auflöset, so wird derer Leib lebendig gemacht. L. 6. Archidox.

Diesem ist gar nahe verwandt Riverii Salz oder Magisterium der Perlen.

Nimm der subtil gemachten Perlen q. v. impastirs mit Citronen oder Pomeranzen-Safft, und laß eine Weile so stehen. Hernach solvirs mit destillirten Essig nach der Kunst, biß die Perlen gänzlich aufgelöset. Den gesammleten Essig vermische mit drey Theil fliessenden Wasser, destillir es im Sande erstlich mit gelindem, dann mit stärkerm Feuer. Das Destillirte gieß wieder an das Caput mortuum, solvir es wieder, dann filtrir es und evaporir es ganz gelind, diß, was dahinten bleibet, ist das Magisterium.

Dessen Kräfte. Uber die schon droben gemeldte Tugenden præserviret es auch vor dem Zipperlein. Die Dosis ist ℈j. auf das höchste.

III. Perlen Magisterium.

1. Das gemeine wird bereitet, wenn man die Perlen in destillirten Essig auflöset, und mit Weinstein-Oel niederschläget.

2. Das Magisterium butyraceum wird auf diese Weise bereitet, wie das von Corallen.

3. Der Magisteriorum plumaceorum Bereitung kan man bey den Corallen ersehen. Besiehe auch Guern. Rolfinc. Chym. p. 347.

Dessen Kräfte kan man aus der Perlen ihren leicht erlernen. Die Dosis ist gr. 6. biß 15.

Das

Das Perlen-Salz, wie ingleichen das 3. Magisterium, sind nichts anders, dann blosse mit Citronen- und Erbsich-Safft, Essig, ꝛc gemachte Solutionen. Daher kan man auflößliche butyracea und plumacea Magisteria bereiten.

Einer gleichen Censur sind auch diejenigen unterworfen, die man mit Grünspan, Alaun und undephlegmirten Salz — solviret, und mit Vitriol — niederschläget: Auf eben solche Weise kan man die Perlen mit dem Philosophischen Vitriol — auflösen, und mit Mayen-Thau-Spiritu niederschlagen. Wenn man gemeldete Perlen in destillirten Essig solviret, selbe mit dem rectificirten Vitriol-Spiritu niederschläget, und hernacher absüsset, so bekommet man ein weissers und schöners Magisterium, und das sich leichter auflösen lässet, als wan selbe mit Weinstein-Oel p. d. præcipitiret, weil solche was roher werden.

So wohl dieses, als auch andere Magisteria, werden von vielen vor nichts geachtet. Bes. Helmont. Tr. de Febr. c. 8. §. 7. Massen das Pulver, so durch die Solution bereitet wird, nur niedergeschlagen wird in den Intestinis, und schadet bißweilen mehr, als es nutzet.

II. Perlen-Oel.

Wird bereitet durchs Deliquium, die Weise kan aus obigem erlernet werden.

V. Essenz, Tinctur, Arcanum der Perlen.

Nimm Perlen q. s. solvirs mit Essig, und bereite das Salz. Dieses bereitete Salz reinige durch öffters Auflösen in Essig, laß coaguliren, (die Feces muß man allzeit wegwerfen) biß es keine Feces mehr giebet, und die Perlen von allem Unflate gereiniget seyn. Dann solvir es mit Regen-Wasser oder Mayen-Thau, und ziehe durch die Destillirung die Feuchtigkeit ab: dieses wiederhohle so offt, biß vermittelst der Destillation die Perlen ganz süß seyn, (welches aus des zulezt abdestillirten Wassers Süssigkeit erhellet.) Dieses gereinigte Salz digerir in einem verschlossenem Gefässe im MB. (8. oder 10. Tag und Nacht,) mit einem hoch rectificirten Spir. Vini, daß er 2. Finger hoch darüber gehe. Also werden die Perlen mit der Zeit ihre Essenz, als ein dickes Oel, dem Spir. Vini mittheilen, welches man vorsichtig scheiden muß: Diese Arbeit kan, so offt man will, wiederholet werden; dann schier alles Salz sich in eine Essenz verwandelt, und gar wenig Feces liegen lässet. Diese Essenz circulire von neuem eine Zeitlang mit Spiritu Vini, und scheide ihn hernach durch eine gelinde Destillation im MB. davon, ꝛc.

N. Eben dergleichen Perlen-Essenz gehet mit dem Spiritu Vini durch die Retorten, oder das MB. durch öfteres cohobiren ganz herüber.

Derer Kräfte: Der Gebrauch erhellet aus schon besagtem, doch besitzet diese Essenz die stärksten Kräfte wegen der hohen Subtilität. Diese Dos. ist von gr. 6. biß 14. Hartm. in Croll.

Arcanum mit dem Franzosenholz-Spir. bereitet.

Nimm der auf das zärteste geriebenen Perlen q. v. ziehe nach der Kunst mit rectificirtem Franzosenholz-Spir. aus selben eine schöne rothe Tinctur; das hinterstellige Pulver calcinire gelinde, und ziehe wieder zwey- oder dreymal mit neuem Franzosenholz Spir. die Farbe aus. Letztens calcinirs stärker, und zieh es wieder aus, das Ausgezogene coagulir im MB. biß ein vielfärbiges Häutlein erscheinet, welches ein Zeichen ist, daß allein das Arcanum, oder die Essenz der Perlen mit dem Franzosenholz-Spiritu coaguliret übrig sey.

N. 1. Die Essenz und der Spiritus können gar schwerlich von einander geschieden werden.

N. 2. Diese Essenz löset sich in Melissen-Wasser und dergleichen leichtlich auf, und verkehret sich in eine glänzende rothe Farbe, bekommet auch einen angenehmen Geschmack.

Hinter dieser rothen Fabe steckt ein Betrug, weil diese Röthe vom Spiritu des Franzosenholzes herkommet.

Dessen Kräfte: Sie reinigen das Geblüte, und verrichten viel in den Franzosen-Curen.

Die Dosis ist von grr. vj. biß xiv. Hartm. in Croll.

Eine andere Tinctur.

Nimm der Perlen ʒß. gemeinen Salz-Spiritus q. s. solvirs nach der Kunst, gieß ab, und zieh es ab, daß es wie ein Müslein werde, dieses wasche mit destillirtem Wasser, circulirs mit Spiritu Vini 6 Wochen; endlich ziehe selben bey gelinder Wärme im MB. ab. Libav. in Syntagmate.

Auf diese Art werden nur die Perlen mit dem Menstruo angefüllet und verderbet.

N. Die wahre und beste Bereitung der Tinctur geschiehet, wenn man die Perlen in ihren ersten Milch-ähnlichen Safft bringet. Wie geschiehet aber solches? Dic, et eris mihi Magnus Apollo: heisset es hier auch. Allhier ist der gröste Zweifel um des Menstrui halben, so dazu zu gebrauchen. Die sauren Menstrua sind nichts nüze, als welche nur die Perlen destruiren. Mit den urinosischen gehet es auch nicht von statten, denn dieselben greiffen nicht an. Die öhlichten dringen nicht durch der Perlen Leib. Darum man auf andere bedacht seyn muß, die mit einer angenehmen, liebkosenden Auflösung, ohne einige Corrosion es verrichten, und die Perlen in ihren ersten Safft verwandeln. Dergleichen aber findet man nicht in den gemeinen Reichen. Es heisset abermal auch hier: Uberwärts, mein Herz! Bessere werden schwerlich gefunden werden, die hierzu dienen, als welche aus dem Thau, Schnee oder Lufft bereitet werden.

Rhumelius in Antidotario p. 121. verfähret also damit:

Nimm Salz von Perlen (Corallen mit Essig bereitet und ausgezogen, digerirs mit Spir. Ror. Majal. Bey nahe wäre er auf dem rechten Wege, wenn er nur nicht vorher mit dem Menstruo, als nemlich mit dem Essig die Perlen destruiret hätte.

V. Perlen-Blumen.

Man solviret die Perlen in Essig, digeriret die Solution einen Monat, denn ziehet man den Essig ab, so erhöhen sich endlich durch starkes Feuer die Blumen. Libav. in Syntagm. l. c. 15.

N. 1. Man kan auch die Perlen wie die Corallen mit * sublimiren.

N. 2. Die Perlen-Blumen durch die Solution mit ~u hni bereitet, beschreibet Hartm. in Croll.

VI. Spiritus perlatus, oder Spiritus Terræ sigillatæ perlatus.

Nimm des Perlen-Salzes oder Magisterii ℥vj. Siegel-Erde ℔j. M. und imbibirs mit s. q. Perlen-Oel, daraus mache Kügelein, die destellir, wo sie trocken werden, durch die Retorten, wie man den gemeinen Salz-Geist destilliret, rectificir den Geist, und behalte ihn zum Gebrauch.

Dessen Krafft. Er ist ein hohes Geheimniß im Podagra.

N. Auf gleiche Weise kan man aus Corallen einen Spiritum bereiten.

Dieses Oel, Essenz, Tinctur, Arcanum, Blumen, Spiritus und andere dergleichen Compositiones mehr, unter was für einen Namen man sie herum träget, bestehen nicht einzig und allein aus den wesentlichen Theilen der Perlen, sondern ruhren anderstwo her, und haben nur eine Perlen-Larve, die aus dem Essig, Franzosenholz-Spiritu, Salz- und Vitriol-Geist und dem verborgenen Perlen-Pulver zusammen gesezet ist. Wer diese also aufgelößte Perlen zu sich nimmet, der betrüget sich sehr, wann er glaubet, er geniesse nur allein das milchigte Wesen der Perlen, da er vielmehr mit den Perlen das aufgelößte Salz vom Essig, oder einen andern sauren Safft hineintrinket. Digeriret und circuliret man aber besagte Solutionen mit Spiritu Vini, und ziehet selben wieder davon, so werden sie weit vortreflicher.

Ein anderer Spiritus.

Nimm der pulverisirten Perlen ℥iv.
Crem. Tartari ℥xvj.

und so viel Wasser, als nöthig ist, den Weinstein damit zu solviren; thue alles zusammen in einen irdenen Hafen, und koche es so lange, biß daß sich die Perlen solviret haben, jedoch daß das Wasser, so in währenden Kochen evaporiret, allezeit mit frischem ersezet werde. Wenn nun alles solviret ist, so evaporire das Wasser zu einer Honig-dicken Consistenz. Von derselben destillire hernach aus einer Retorten im Sande mit offenem Feuer einen Spiritum; oder man kan vor der Destillation mit dem Spiritu Vini die Tincturam extrahiren.

N. Der Spiritus ist weit vortreflicher als die Tinctura. Er ist ein wahres Cordiale, so die vornehmsten Theile des Leibes stärket, reiniget vor allen andern durch den Schweiß und Urin das Geblüt. Er heilet die Krankheiten der Milz, bringet zu recht die Lungensüchtigen, treibet aus die Blattern, Masern, dienet wider die Uberladung des Magens, kommt zu Hülfe der abnehmenden Natur. W. T. in Medull. Medic. Chimicor.

Dosis ist biß 12. gutt.

Das VIII. Capitel.

Von den andern nicht kostbaren Steinen, welche sind:

I. Ætites.

Dieser ist ein gleichsam schwangerer Stein, wann man ihn schüttelt, so klappert in ihm ein anderer: Wegen der äussern Rauhigkeit oder Glätte dieses Steins, wie auch wegen des innern Steinleins, giebt es viererley Arten.

Der erste ist auswendig rauh, vielfärbig, meistens schwarz, dieser hat in sich einen Stein, den man Collimum nennet.

Der zweyte ist Aschen-färbig, heisst Geodes, und hat in sich einen Dohn oder Margam.

Der dritte hält in sich eine Erde.

4. Diesen füget Plinius noch einen andern, mit Namen Taphusium, den aber die Unsrigen nicht kennen, bey.

N. 1. Er wird genannt Adlerstein, weil man selben in des Adlers Nest findet, der ihn dahin träget, die Geburt zu erleichtern, sonsten heisset er auch Klapperstein. Pierre d'Aigle. Eagle-stone, found in an Eagles nest. Adelaer-Steen, of Arent-Steen.

Es ist ein weicher Stein, der sich leicht zerreiben lässet, und hält in sich eine andere steinigte oder mineralische Substanz. In etlichen findet man auch Wasser, daher sie Wasser-Steine genennet werden. Ob er nun wohl daher seinen Namen hat, als ob er in des Adlers Neste gefunden werde; so ist es doch nichts, allermassen selbe auch an den Ufern und auf den Bergen anzutreffen.

N. 2. Der 1. ist Morgenländisch, ist meistens oval-rund, und wird selten grösser denn eine Pflaume gefunden, hat aber vor andern den Vorzug.

Den andern und dritten findet man in Teutschland, um Schweinfurt, und sind bißweilen grösser denn eine Faust.

Er ist auch entweder weiß oder röthligt, oder roth-schwarz. Der Aschen-farbe hat in sich einen Dohn oder Stein-Mark, (Margam) die der Siegel-Erde Tugenden hat; daherv giebt man selbige in Pest und Pestilenzischen Fiebern in einem zugeeigneten Wasser, sie treibet den Schweiß und das Gifft aus, bißweilen laxiret es, sie stillet die böse rothe Ruhr und Bauchfluß. Boët. de Booth. in histor. gemmar. & Lapid. c. 198. p. 378. Olaus Wormius in Museo C. 12. Von diesem hat Lauremberg gleichfalls einen Tractat geschrieben, allwo er meldet, daß die Lapländer machen können, daß die Adler diese Steine aus ihrem Nest werfen.

Man findet auch eine Art, die einen weissen Kieselstein in sich hat, diese hat Christoph. Encelius an der Elbe gefunden. V. de Lapid. & Gemmis l. 3. c. 47.

Dessen Kräffte. Man giebt vor, er befördere die Geburt, wenn man ihn den Weibern anbindet, machet man ihn an den Arm, so hält er selbige auf, doch muß man ihn nach der Geburt alsbald hinweg thun, damit er nicht gleichfalls die Mutter an sich ziehe: ausserdeme aber, weil er von ♂tialischer

scher Natur ist, so kan man ihn als ein adstringens gebrauchen.

Die dritte Art dieses Steins, die eine Erde in sich hat, befördert die Geburt, obgleich Andr. Baccius de Gemmar. natura C. 38. p. 212. diejenige Art nennet, die ein Steinlein in sich träget. Und hat Valeriola beobachtet, daß er auch die Mutter heraus gezogen, welches zu Valentia der Frauen Jouberti begegnet. Etliche melden, wenn man den Adlerstein unter die Schüsseln lege, in denen eine vergiftete Speise seye, daß man selbige nicht verschlingen könne. Wann man selbigen zerstösset, und mit einem Cerato vermischet, soll er die schwere Noth stillen.

Man gebrauchet ihn wohl die Geburt zu befordern; aber dieser Glaube gilt so weit, als die Erfahrung gehet. Bes. Valeriol. l. 1. Obs. 10. Wodurch etliche bewogen worden, dieses pulverisirten Steines ʒj. in einem appropriirten Vehiculo einzugeben, um die Frucht zu erleichtern. Mir ists, ich muß gestehen, noch niemals damit gelungen.

In etlichen findet man eine leimigte Erde, die da solche Krafft besitzet, wie die Terra sigillata; dannenhero Laurenberg. sein Electuar. wider die Pest bereitet, da dessen Basis oder Grund diese Erde aus dem Adlersteine gewesen. Bes. Bauschii Tract. de Ætite & Hæmatit.

P. Joh. Faber, lobet in seinem Myrothec. den Liquorem des Adlersteins im Steine. Er kommet deßwegen auch zu D. J. Michaelis Magisterio und Liquore nephritico. Er soll gleichfalls die Milch vermehren. Wann man selbigen an den Hals hänget, soll er vor der Mutter Ausfallen, für die Brüche und schwere Noth dienen. Fabelhafft ist es, daß man schreibet, er mache, wo man ihn bey sich trage, Liebe, Reichthum, unüberwindlich, und bey allen Leuten angenehm. Man soll, wie sie schreiben, durch selbigen die Diebsstäle gleichfalls erfahren: denn kein Dieb ein Brod, worinnen ermeldeter Stein gebacken worden, soll verschlingen können, wie Dioscorides meldet. Daher ist folgendes Sprüchwort entstanden: Ætiticus panis illi porrigendus. P. Bellonius Libr. 2o. Observat. c. 23. bezeuget, diese Gewohnheit sey bey den Griechen annoch im Gebrauche, wodurch sie die heimlichen Diebsstäle offenbaren. Wenn sie nun solches thun wollen, so pflegen sie alle Verdächtige zusammen zu fordern mit vielen Ceremonien. Die Calojeri murmeln etwas heimliches bey sich, und kneeten die Massam oder Ferment, aus welcher sie kleine Brode backen, in der Grösse wie die Eyer; von denen geben sie allen, die zusammen kommen, 3. auf 3. Bissen zu verschlingen, und dieses ohne einigen Trunk. Wer nun gestohlen hat, kan das dritte Brod nicht verschlingen, sondern er ersticket schier. Und dieses beobachten die Griechischen Mönche, als ein sonderbares Geheimniß. Andr. Baccius de Gemmar. natura, c. XXXIX. p. 213.

II. Alabastrites.

Ἀλαβαστρίτης, Alabastrum, Onyx, ist ein weisser bekannter Stein, Teutsch heisset er Alabastersteiñ. Alabatre, Alabaster, Alabastren, Alabaster.

Man kan selbigen wohl vor eine Art des Marmors halten, allein, wenn man selbigen genauer betrachtet, so ist er weicher, daß man ihn deßwegen einen unvollkommenen und ungekochten Marmor nennen könnte. Wenn er nun so weich ist, daß er sich mit dem Messer schneiden lässet, kan man ihn einen Gips nennen, und ist dieser Stein, woraus man so viel Gefässe drechselt.

Des Alabasters sind dreyerley Arten. Die erste Art ist weiß, daraus man Bilder und Grabmähler bereitet. Die andere Art hat schwarze Flecken. Die dritte ist weiß-roth, und diese wird genannt Onyx, weil er an der Farbe wie des Menschen Nägel siehet. Und diese Art verstehet Dioscorides, wenn er schreibet, wann man den Alabasterstein, den man Onyx nennet, brennet, und mit Harz oder Pech vermischet, so vertreibet er die Härtigkeiten. Die leztere zwo Arten findet man in Teutschlande, nicht weit von Nordhausen in Thüringen, und in Nieder-Sachsen, zu Hildesheim; doch sind diejenigen, die aus Italien kommen, besser.

Er wird in der Arzney gar wenig gebrauchet, nur kommet er in die bekannte Alabaster-Salbe.

Dessen Kräffte. Wann man, wie bereits gemeldet, selbigen verbrennet, und mit Pech oder Harz vermischet, so vertreibet er die Härtigkeiten, in einem Cerato leichtert er die Magen-Schmerzen, und drücket das aufgeworfene Zahnfleisch nieder. Dioſc.

Forestus gebrauchet selbigen in der Alabaster-Salbe als ein sonderbares Experiment wider alles Hauptwehe. Desgleichen Joh. Petrus Lotichius bedienet sich dieser Salbe wider allzu vieles Wachen, und in hitzigen Fiebern: Ebenfalls in Haupt-Schmerzen, die durch Stossen verursachet worden. Die Bauren gebrauchen ihn vor den Durchlauf mit süsser Milch, welches nicht zu tadeln: denn die corrosivischen Sachen schwächen gleichsam oder invertiren das Acidum im Durchlauffe.

III. Amianthus.

Ἄσβεστος, Alumen plumosum, ist ein Stein, dem Alumini scissili nicht ungleich, so daß diese zweene untereinander öffters vermischet werden, Teutsch heist es Federweiß, Steinflachs, Schieferweiß, Alum de plume. Earth-Flax. Salamanders hairs, Feathered Allum. Aerde-vlas, gelyk Aluyn. Steindacht, weil man unverbrennliche Dachte daraus machet. Die Art aber, wie man sie bereiten soll, daß man Dachte daraus spinnen könne, ist noch geheim und verborgen. Wormius hat zwar in seinem Museo die Bereitung, allein sie giebt kein Vergnügen.

Alumen plumosum, Federweiß ist eine Gattung vom Asbesto, Steinflachs, und wird von den Insuln Rhodus und Creta hergebracht. Asbestus oder Steinflachs kommt aus Japan und China! diese sind von einander nur darinnen unterschieden, daß ersteres stärkere fibras hat, als das leztere, welches weicher ist.

Er ist von dem Alumine scissili unterschieden, weil selbiger verbrennet, und einen adstringirenden Geschmack hat.

Dieser Stein ist eines von den Mineralien, die mit keinem Menstruo aufzulösen, auch mit keinem Feuer können gebrannt werden. Herr D. Schröder

der erwehnet wohl, daß er von dem Alumine scissili unterschieden sey. Er kommet ihm wohl gar nahe, aber es ist doch kein Unterscheid darinn. Der O plumos. brennet, wenn man ihn auf die Haut legt, wie Nesseln, dieser aber nicht. Das Federweiß widerstehet allen Menstruis und Feuer, das O plumos. aber kan man mit sauren Dingen und corrosivischen Sachen zerstören.

Dessen Kräffte. Er widerstehet allen Hexereyen, abstergiret und heilet die Rauden; wenn man ihn ʒj. mit Aqua vitæ und Zucker solviret, und von solcher Vermischung ein wenig täglich früh gebrauchet, soll er den weissen Weiberfluß heilen.

Dessen bereitete Stücke:

Der Steinflachs kommet in den Apothecken zu nichts, denn zur gelben Salbe. Doch loben ihrer viel über alle Massen sein Liniment zu dem Grinde der Kinder und den Geschwären der Schienbeine, dieses besiehe im 2. Buch. Etliche fügen ihn auch den Nerven-Salben bey. In den alten flüssigen Schäden ist das Liniment gut, weil die Ingredientien bleyigter Eigenschafften sind.

IV. Lapis Armenus.

Ist ein dunkler Stein von grünen, blauen und schwarzen Flecken, gleichwie der Lasur-Stein mit göldenen Düpflein glänzet, sind also von einander nur der Zeitigung nach unterschieden, denn beyde werden an einem Orte gefunden. Doch wird der Lasur-Stein, als der reiffere, öffters in den Gold-Gruben gefunden, der Armenische aber in den Silber-Gruben.

Er wird genannt Lapis Armenus, oder Armenius, λίθος ἀρμενιὸς, weil er vor Zeiten aus Armenien zu uns gebracht worden, heutiges Tages aber findet man ihn auch in Teutschland, z. E. in Tyrol, allwo sie ihn Melochites nennen, Arabisch heisset er Hager oder Hagiar. Teutsch, Armenier-Stein, Bergblau. La pierre d'Armenie. Armenien Hone, Steen von Armenien.

Sie sind beyde einerley Natur und Gebrauch. Der Armenier-Stein ist aus dem blauen grünlich. Der Lasur-Stein aber ist mit göldenen Pünctlein unterschieden. Alle beyde haben vom Kupfer etwas bey sich. Dieser aber so wohl als jener gehören unter die Marmorsteine. Doch ist zu wissen, daß einer vor den andern fixer ist; denn im Armenier-Stein findet man das Kupfer nur allein, aber im Lasur-Stein erzeiget sich auch etwas vom Golde. Man mische Lasur-Steine mit lebendigem Queckſilber, so kan man einen animirten göldischen Schwefel ausziehen, und denselben hernach scheiden. So man ihn mit sauren Sachen bereitet, so gewinnet er die Natur eines Kupfer-Vitriols, daher er denn von unten und oben, wie das Kupfer, purgieret. Über das, daß er Himmel-blauer Farbe ist, so wird das Ultramarin daraus verfertiget. Haben demnach viele davor gehalten, daß er vom Silber etwas bey sich haben müsse, und solches auch daher, weil er in der Melancholey, Tollheit, schweren Noth und Wahnsinnigkeit seine Krafft auslässet. Man weiß aber auch, daß das Silber nichts von blauer Farbe besitzet, sondern, was es blaues zeiget, solches ist von Kupfer; denn Silber und Kupfer gehen leicht zusammen, sie werden aber schwer von einander geschieden.

Sonsten wird dieser Stein in den vitriolischen Gruben gefunden, desgleichen auch in den Kupfer-Bergen. Er ist sehr hart, und kan nicht leicht calciniret werden.

Er wird bey Goldberg aus den Gräben und alten Brunnen gezogen. Dieser Stein besitzet nach P. Poterii Meynung zweyerley Schwefel, wie ingleichen ein flüchtiges und fixes Salz. In dem flüchtigen Salze soll die erbrechende Krafft verborgen liegen, der Schwefel besitzet eine stärkende Krafft.

Willt du derowegen haben, daß er purgiere, wie das ♁, so kanst du selbigen pulverisiren, mit andern vermischen, und in Pilulen verschreiben. Begehrest du aber dessen herzstärkende Kraft, must du ihn durch die Calcination verbessern, wodurch alles flüchtige weggehet ꝛc.

Der blaue ist besser, denn der mit vielen Farben.

Dessen Kräffte. Er trocknet ziemlich, und reiniget mit einer schlechten Schärfe; innerlich purgieret er sonder Schaden die melancholische Feuchtigkeiten oben und unten.

Wann man ihn aber 12. oder 50. mal wäschet, purgieret er allein unten. Daher gebrauchet man ihn in der Tobsucht, Melancholie, schweren Noth und dergleichen.

Die Dos. ist im Wesen selbsten von ʒj. biß ʒiv. Aeusserlich mischet man ihn unter die Augen-Arzneyen, und zu Ausfallung der Haare.

Dessen bereitete Stücke:

1. Der zubereitete Stein wird bereitet durch öffteres Waschen.

2. Die Pilulen von Armenierstein; besiehe das Dispensatorium.

3. Das Magisterium wird auf gemeine Art bereitet. Man calciniret den Stein durch Schwefel-Blumen, selbigen solviret man hernach in dem stärksten alcalisirten Essig. Querc. Pharm. relt.

N. Ich wollte lieber den gewaschenen Stein gebrauchen, oder die Solution mit Spirit. Vini verrichten, denn durch die Säure wird die purgierende Krafft verderbet.

V. Asius Lapis.

Asius lapis, s. Assius, seu Sarcophagus, Fr. pierre d'Asso und pierre Assienne, ein schwammicht und leichter Stein, lässt sich so leicht zerreiben wie der Bimsenstein, ist über und über mit gelben Adern wie besäet, und aussenher mit Staub oder Mehl überzogen, welcher leicht ist, gelb oder weiß, salzig und in etwas scharf. Dieser Stein wird in Italien und andern Orten mehr in den Brüchen gefunden. Die Alten gebrauchen sich dieser Steine zu Aufführung ihrer Grabstätte, damit die Todten-Cörper dadurch verzehret werden möchten, bevor sie könnten von der Faulung angegriffen werden. Der leichte Staub auf diesem Steine trocknet, hält an, ist durchdringend, verzehret und zertheilet: er reiniget die alten Schäden, und schleußt sie, wenn er unter Terbenthin gemi-

gemischet wird. Dieser Stein hat seinen Namen von der Stadt Asius in der Landschafft Troas gelegen, bekommen, allwo sie sich dessen zu Begräbnissen der Todten bedieneten, welche von allen Orten aus der ganzen Landschafft dahin gebracht wurden. Sarcophagus kommt von σάρξ, caro, Fleisch und φαγεῖν edere, essen, verzehren, als ob man spräche: ein Stein, der das Fleisch verzehret. Der Stein von Asso soll der Sage nach die Leichname, innerhalb sechs Wochen ganz und gar, biß auf die Zähne verzehret haben.

VI. Lapis Calcarius.

Ist der graue Stein, aus welchem im stärksten Feuer der Kalch bereitet wird. Teutsch heisser er Kalchstein. Pierre à faire la Chaux. Limeston. Kalksteen.

Dieser wird aus einem schwefflichten Steine: im lebendigen Kalche aber ist ein Acidum und Urinosum überflüssig, weil eine Menge Schwefel darinnen ist, welches den alcalinischen Anfang gesättiget.

Der beste zur Medicin wird bey Naumburg gefunden; sonsten findet man bey Kauffung, Seitendorff, und Riersdorff in Schlesien diesen Stein in grosser Menge. Durch eine neue Erfindung brennet man ihn bey Freyberg mit Steinkohlen. Es wird auch in Alpendorff bey dem Riesengebürge aus einem weissen Steine, der schier dem Alabaster gleichet, ein schöner weisser Kalch gebrannt. Er ist ganz feurig, und hat in sich ein so mächtiges Feuer verborgen, welches das wirkliche Feuer im Brennen und Tödten weit übertrifft.

In Apotheken kan man selben nicht haben, als in den bereiteten Stücken, welche sind:

1. Calx viva, ἄσβεστος, Arabisch Herach, Nure, Nura, lebendiger Kalch.

Dessen Kräffte: Er ist feurig, beissend, brennend, ꝛc.

2. Gewaschener Kalch, (aus dem das Salz wohl ausgelauget,) trocknet sonder Beissen, derowegen dienet er den bösen Geschwären, wie ingleichen den verbrannten Gliedern, die sich nicht leichtlich wollen heilen lassen.

Dieser lebendige Kalch, wenn er gewaschen wird, so schwimmet das Acidum und Alcali mit einer subtilen Fettigkeit, gleich wie ein Cremor, auf dem Wasser; der gelöschte Kalch aber, wenn ihm alles Salz ausgezogen, gibt sich nach unten, welchen die Chirurgi vor ein allgemeines äusserliches Mittel halten. Es ist nicht anders, als ein lediger irdischer Leib, welcher alle corrosivische Säure, wenn er in alte Schäden gestreuet wird, gleichfalls alle Unreinigkeit und saure Fermente der Geschwäre in sich ziehet und heilet. Er tauget sehr wohl die Wunden zu schliessen, vornemlich aber dienet er in den Salben wider den Brand. In den Franzosen-Schäden sind dergleichen Mittel die besten.

Die Lauge aber, so oben schwimmt, wird Kalch-Wasser genannt. Etliche Chirurgi heissen es Aquam benedictam, welches ein gebräuchliches und fast gemeines Mittel ist.

Insgemein hält man davor, es sey in dem Kalch zweyerley Salz, ein saures und ein gesalzenes; allein man kan keines von beyden aus selbem ziehen, dann weil die schweflichte Fettigkeit noch dabey, so lässet sich das Salz nicht coaguliren. Das Alcali des lebendigen Kalchs trinket das Acidum in sich, dannenhero der lebendige Kalch selten an sich gebraucht wird: Man thut ihn aber zuweilen zu den fressenden alcalischen Salzen, zu den Corrosiven, um die Abscessus zu öffnen. Es findet sich vielmehr darinnen ein feuriger, brennender, beissender Spir. ꝛc. der alle flüchtige Salze tödtet. Weil denn nun kein Salz im Kalch ist, als tauget die Waschung und Auslaugung nicht. Sonsten bereiten die Wund-Aerzte aus selbem ihr köstliches Wasser zu den frischen Geschwären und Brande, wie oben schon gedacht worden.

3. Die Lauge; welche zu Abwaschung der faulen Geschwären dienet, daraus wird das vortreffliche Wasser der Wund-Aerzte bereitet, vor frische Geschwäre, den heissen Brand ꝛc. ja man kan daraus ein vortreffliches Augenwasser bereiten, welches im 2. B. stehet.

In dieser Lauge ist ein gemässigtes Alcali, daher es denn wider alle Entzündungen, wenn man es appliciret, ein wunderbares Mittel ist. Es heilet so wol der Wunden, als auch Geschwäre, Hitze; und im heissen Brande hat man über dieses nichts bessers. Man bereitet daraus das Aquam Phagædenicam, welches die Französische Barbierer im üblichen Gebrauche haben. Man nimmt nemlich von dieser Lauge ein Theil, solches vermischet man mit Mercurio dulci und Spiritu Vini. Es ist ein überaus herrliches Wasser, und gleichsam noch der letzte Anker, daran man sich im heissen und kalten Brande halten kan.

Dieses Wasser, nur schlecht bereitet, trocknet, erfüllet mit Fleisch, nimmet die Entzündung weg, ziehet die wilden Salze aus, von denen die Hitze entstehet, lindert den Schmerzen, widerstehet dem heissen Brande, und löschet ihn wunderbar, heilet die Rauden, umfressende Aisse, den Kupffer-Handel, die Mundfäule, wenn man sich damit wäschet. Es leget auch die Geschwulst der Wassersüchtigen, dahero Aquapendens in seiner Wund-Arzney das lebendige Kalch-Wasser hoch lobet, in dieses leget er einen neuen Schwamm, der so groß, daß man den ganzen Bauch damit bedecken kan, und leget selben über, so verzehret er das Wasser der Wassersüchtigen unvermerkt, verbessert die Lebens-Glieder, und heilet die erhärtete Milz.

Wenn man dieses Decoct in ein messinges Geschirr infundiret, und ein wenig ☿ darzu thut, wird es der Wund-Aerzte Augen-Wasser.

Der seel. Herr Sennert beschreibet in seinen Institutionibus ein sehr bewährtes Decoct vor die Rauden; doch kan man selben je zuweilen auch was von den ♄-Crystallen, dem süssen ☿, ꝛc. beyfügen, besonders, wenn einige Entzündung dabey, wie in den Fisteln, bösen Geschwären und Franzosen, auch bißweilen in den Rauden zu geschehen pfleget. Der seel. Herr D. Johann. Michaelis hat es in den Rauden an den Händen probiret, es treibet nicht zurücke, sondern in dem es die zernagende Salze des Geblürs in sich tränket, so trocknet

es, man muß es warm oder lau gebrauchen, und offt wiederholen.

Weil gemeldet worden, daß dieses Wasser in den Entzündungen trefflich gut seyn soll, so wollen wir den Anfängern zeigen, auf was vor Art solches appliciret wird. Nemlich

Nimm des Kalch-Wassers ℔j.

Bleyzucker ʒij. M. Dieses schlage mit Tüchern über die Inflammation.

Im fressenden Wolfe, (herpetibus,) er mag offen oder zu seyn, lege man von diesem Wasser über, so wird es gewaltig das Seine thun.

Weil das Aqua Phagædenica so sehr gelobet wird, wollen wir dessen Bereitung hieher setzen.

Nimm gemein Brunnen-Wasser ℔xx.

Geuß es über ungelöschten Kalch ℔v. Füge noch darzu Arsenici ʒij. (denn das Arsenicum corrigiret die Schärffe des Alcali im Kalch, eben wie das Nitrum fixum,) laß alles zusammen aufwallen. Wenn es nun wohl gekochet, thue darzu Mercurii dulcis ʒij. Wenn dieses alles wohl durch einander gerühret, so schlägt sich aller Kalch zu Grunde, da denn das Klare nach und nach abgeschieden Wird. In diesem abgeschiedenen klaren Liquorem geuß Spirit. Vini ʒiv. oder v. oder vj. nachdem man es mehr oder weniger gemässiget haben will. Und dieses ist der bewährte Anker, wie oben erwähnet, im heissen und kalten Brande. Man schlägt es, mit Tüchern darein genetzet, über die Schäden.

Dieses Wasser ist auch ein gutes Mittel in den Wehen der Glieder, die äusserlich sind. Wenn man sich auch in das Kalch-Wasser selbst setzte, so stillet es die Schmerzen. Ob aber wohl Herr D. Ettmüller seel. gedenket, daß er nach dem äusserlichen Gebrauche oberwehnten Wassers eine Salivation vermerket, so ist doch solches nur an einem Franzosen (der Nation nach) geschehen; so denn wegen des Mercurii dulcis seine Ursache hat: Solche Weichlinge sind aber unsre Teutsche nicht, sondern in unsern ersten Leibern wird dergleichen nicht so leicht der Mercurius verursachen, was bey den zarten Franzosen. Darum haben wir uns keineswegs zu besorgen, sondern man kan auch den Gichtbrüchigen die Glieder damit waschen, woraus sie denn bald Linderung vermerken.

Hierzu aber bereiten etliche das Wasser auf folgende Art und Weise:

Nimm den annoch heissen gebrannten Kalch, so wie er aus dem Kalch-Ofen genommen wird, geuß Spir. Vini darüber, welcher über Sal Tartari digeriret gewesen, und destillirs durch eine Retorte im Sande mit stärckstem Feuer, so bekommest du einen urinosischen Spiritum, welcher, wenn man ihn anzündet, eine Gallert, gleich einem Cremor, hinterlässet. Diesen Spiritum ziehe dreymal von frischem Kalche ab. Es löset solcher trefflich die podagrischen Knoten und Beulen, wenn man sie damit bestreichet, auf.

Etliche loben das schlecht bereitete Kalchwasser sehr in der Schwindsucht, vornemlich in Marcore, welcher aus den Geschwären der innern Theile entstehet, innerlich zu gebrauchen. Man hat aber Bedenken darinn zu folgen.

In Clystiren kan man sich dessen auch bedienen, denn es reiniget den Leib wohl, und führet den Unrath ab.

Den Cremorem des lebendigen Kalchs kan man oben auf dem Decokt sammlen, wenn man diesen auf den umfressenden Krebs streuet, so fället der verderbte Theil hinweg, der gesunde aber bleibet.

Man findet auch verschiedene Autores, die da den lebendigen Kalch, die flüchtigen Salze damit zu figiren, gebrauchen wollen: wie denn bekannt, daß es mit dem Sal * geschiehet. Das Werk aber gehet nicht gänzlich von statten. Wie denn ebenfalls die Lauge von Kalch, so man selbe auf die volatilischen Salze geußt, dieselben nur zerstöret, und gleichsam in einen ungeschmackten Kalch verändert. Welches denn auch das Sal * thut, gleichwol aber nicht aller.

Ein Balsam wider den Brand wird bereitet aus gekochtem lebendigen Kalch, einfachem Rosen- und Eyer-Oel.

Der Modus ist dieser zu bereiten:

Nimm gewaschenen Kalch

Tutiæ Alexandrinæ, jed. ʒij.

Album. Ov. N, ij.

Mit Rosen-Oel und Essig ʒj. Mische.

Oder:

Nimm des obigen frisch und nur schlecht bereiteten Decocti vom Kalch, tröpffle Rosen-Oel so viel hinein, biß sich beydes in eine Butter gleichsam vermenget und verwandelt.

Uber diese Butter ist nicht leicht ein Mittel im Verbrennen, und wird gewiß verhindern, daß keine Blasen auffahren. Hier fällt eine curiöse Ursache vor: Wem ist nicht durch die tägliche Erfahrung bekannt, daß Wasser und Oel sich nimmermehr miteinander vermischen lassen? welches doch hier geschiehet, und wird aus dem Kalchwasser und Oel eine Seiffe. Wie nun mit der Bereitung der gemeinen Seiffe umgegangen wird, daß man dieselbe aus einer scharffen Lauge, die aus Asche von Büchen- Eichen- Erlen- ꝛc. Holze gebrannt und ausgezogen worden, und von Fett von Thieren, welches ein verborgenes Acidum bey sich hat, gemacht wird; also gehet es auch allhier zu.

Diese Butter dienet auch absonderlich, wo jemand geschossen ist, (wobey denn gar gewiß ein schweflichter Brand vorhanden,) die Fäulung zu verhüten. Man kan auch, an dieser Butter statt, das gemeine Kalch-Decokt mit Saffte von Bach-Krebsen nehmen; da denn zu observiren, daß man unter währender Stossung der Krebse selbe mit dem Phlegmate von Alaun besprenge.

4. Der Spiritus. Nimm Kalch q. v. reib ihn klein, und imbibir ihn mit so viel alcalisirten Spir. Vini, (der kein Wasser mehr hat, sonsten arbeitest du vergebens,) so viel er eintrinken mag, den Spir. Vini ziehe wieder in der gelindesten Wärme des MB. davon ab, cohibir ihn 8. oder 10mal, so wird die feurige Krafft des Kalchs gestärket.

Nimm dieses zerriebenen Kalchs ʒx.

des reinesten Weinstein-Salzes ʒj.

des Cap. mort. vom wohlgegläheten Weinstein ʒxj.

M. und destillirs aus einer beschlagenen Retorten, daß sie nicht gar halb davon voll werde, in zwey Recipien-

cipienten, deren der eine (in selben mus ein wenig rectificirter Spir. Vini seyn,) den Spir. empfangen muß, darum er auch soll weiter seyn,) der andere nimmet das Phlegma in sich, und soll leer seyn.

Der erste Recipient muß mit dem Rohr, das aus des andern Recipienten Hals gehet, zusammen gefüget werden, und soll der andere so gestellet werden, daß das Wasser recht darein tropffen kan. Wenn das Feuer angezündet worden, so gehet erstlich das Phlegma, hernach, wenn man selbes vermehret, so kommen die weissen —— durch das Rohr in den andern Recipienten, und eilen dem Spir. Vini zu, vermischen sich mit selber, daß man sie schwerlich von einander scheiden kan.

Rectificirs etlichemal, und scheide mit dem gelindesten Feuer den Spir. Vini in einer Phiolen davon, oder zünde den Spir. Vini an, so wird er verbrennen, und den Kalch-Spir. am Boden lassen.

N. 1. Wo man nicht zu Anfang den Kalch mit Spir. Vini, wie bereits gemeldet worden, imprægniret, so arbeitet man vergebens, denn er flieſſet sonsten in den kleinen Recipienten, und wird durch das Wasser ganz unkräfftig.

N. 2. Der Spir. ist erstlich gelb, wenn man ihn aber in der Asche rectificiret, wird er klar.

Dessen Kräffte. Er ist ein hohes Geheimniß in Zermalmung und Austreibung des Steins, er mag gleich seyn, wie und wo er will. Er tauget auch denen Podagrischen, doch schadet er der Lungen.

Die Apothecker lösen damit die Crystallen, Krebs-Augen und härteste Steine auf. Kesl. l. 1. c. 80. er figiret die flüchtige mineralische Spir. Basil. in rep. L. P.

N. Andere vermischen den Kalch mit Wißmuth, und destillirens aus einer Retorten in einen weiten Recipienten, der mit 6. Maaß Wasser angefüllet sey.

Dieses Spir. Ausarbeitung loben wir höchlichen, und ob sie schon viel Mühe und Arbeit kostet, so ist doch auch dessen Tugend groß.

Folgender Kalch-Spir. aber bedarff nicht so viel Mühe.

Nimm des lebendigen Kalchs ℔iij. reib ihn aufs kleinste, und misch ihn mit Spir. Vini q. s. thus in eine Retorten, und treibs in offenem Feuer in einen weiten Recipienten, erstlich gehet der Spiritus, hernach folget der Kalch-Spir. in Form eines Nebels, wie der Salz-Spiritus.

Ein anderer.

℞. Einen nicht dephlegmirten oder mit Alaun destillirten Spir. Sal. q. v. frischen lebendigen Kalch ā M. und destillir den Urinosen Liquorem durch einen Alembic alsbald davon. Das Hinterstellige läßt hernach schon den steinbrechenden Liquorem aus sich bereiten.

5. Von obigen Spir. entstehet auch der alcalisirte Kalch-Spir.

Nimm Kalch-Salz, solvirs im Kalch-Spir. und mache mit Leimen Kugeln daraus, oder vermisch es mit Ziegel-Mehl, und destillirs durch eine Retorten. Aus dem lebendigen Kalch kan man kein Salz bringen, denn statt dessen ein feuriger beissender Spiritus darinnen ist, der den andern alcalischen und sauren fixen Salzen ihre Tugend vermehren hilffet. Also bereitet man z. E. aus dem lebendigen Kalch eine steinbrechende Tinctur auf folgende Weise: ℞. Lebendigen Kalch p. x. des besten rohen Tartari p. ij. kochs mit Brunnen-Wasser in einem Hafen, filtrirs, coagulirs und extrahirs mit Spir. Vini. Doch ist besser, wenn man statt des Spir. Vini einen andern zusammengesetzten steinbrechenden Spir. nimmet. Man gebrauchet sie im Stein und tartarischen Krankheiten.

N. Soll man aber dieses, was im lebendigen Kalch herrschet, für ein Salz rechnen, so setzen wir solches unter die Zahl der Laug- oder alcalischen Salze, weil, wenn man die Tinctur des steinbrechenden Holzes mit Essig seiner blauen Farbe beraubet, solche durch die Kalch-Laugen gleich wieder bekommet.

Nicht wenige von den vornehmsten Chymicis haben dahin gearbeitet, wie sie aus dem Kalche ein bewährtes und heilsames Mittel wider den Stein bereiten möchten. Sie erlangen aber einen salzigten Kalch-Geist; massen denn das alcalische Salz, welches im Alembico übergehet, nicht nur ein sonderbares Menstruum ist, sondern es giebt auch nicht ein unebenes Mittel wider den Stein; Wie denn Herr Doct. Schröderus dessen Bereitung gesetzet, so aber nicht dienlich. Andere bereiten ihn aus Kalch und Salz; solche aber erlangen nur einen gemeinen Spir. Salis. Bes. Tachen. in Hipppcrat. Chym. Nun wäre ja wohl des Basilii Valentini Proceſs der beste, weil er aber die nöthigsten Handgriffe dazu verschwiegen, fället es schwer, denselben zu überkommen. Wem aber die Handgriffe bekannt, der kan ihn leicht arbeiten.

6. Tinctura Antinephritica, Stein-Tinctur aus dem Kalche.

Nimm Kalch 4. Theile
gemeinen Weinstein 1. Theil.

Koche es mit Brunnenwasser in einem Topffe, so wird es sehr aufwallen. Wenn alles wohl aufgelöset, so coagulirs. Auf das Coagulirte geuß Spir. Vin. rectificatissimum, und extrahire die hoch rothe Tinctur damit, welche einen Urin-Geschmack hat.

Es ist ein nicht geringes Mittel den Stein zu zermalmen, und den Urin zu treiben.

7. Lapis Causticus, Etz-Stein.

Nimm ungelöschten Kalch ℔j.
Potasche ℔ij.

Pulverisire sie miteinander, thue sie in einen bequemen Topf, und brenne sie im Töpffer-Ofen. Mache hernach daraus eine Lauge mit genugsamen Fluß- oder Spring-Wasser, laß dieselbe biß auf die Trockne abrauchen, so bleibet ein sehr scharfes Salz übrig, thue es in einen guten Tiegel, laß es im Wind-Ofen schmelzen, und wenn es wohl geschmolzen, so geuß es in ein Becken, eben wie man mit dem Crystallo minerali thut; weil es noch warm ist, muß dasselbe zu kleinen Stücken zerbrochen, und alsbald in eine Phiole gethan werden,

solche stopffe man mit Wachs feste zu: denn sonsten zergehen die Steine, wenn sie die feuchte Lufft anziehen.

Der Gebrauch der brennenden Steine oder Cauteriorum ist so sehr bekannt, daß es also nicht nöthig etwas davon zu erinnern.

VII. Lapis Calaminaris.

Cadmia Lapidosa, Cadmia Metalli expers, Cadmia fossilis ist ein gegrabener, gelbröthlichter, zuweilen grauer, nicht gar harter Stein, giebet, wann man ihn brennet, einen gelben Rauch von sich. Teutsch nennet man ihn Galmey, Galmeystein. La Cadmie pierreuse. Calaminarilstone, or Stony Cadmia. Calaminaris of Cadmy-Steen.

Er wird auch Spuma lupi genennet, ist kein rechter Stein zu nennen, sondern soll zwischen ♃ und Stein Platz finden.

Dieser Stein ist martialisch, und dem Croco ♂tis am ähnlichsten, oder es ist eine Eisen-Minera, welcher das gebührende Mercurialische Theil fehlet. Seine gelbe Farbe und Schwefel, die er in sich hat, sind Martialisch. Glauberus glaubet, daß er goldischer Natur sey.

Man findet ihn offt in den Metallen-Gruben, und wird an vielen Orten in Europa, z. E. in Ungarn, Siebenbürgen, Engelland, Spanien, Frankreich, Schweden, Pohlen, Böhmen, Oesterreich, Sachsen, Lüneburg, Goßlar, meistens aber um Aachen gegraben, und ist theils grau-gelbe, gelblich-weiß, roth-braun.

Die Cadmia ist entweder natürlich, oder sie wird bereitet. Die erste metallische ist das Cobaltum; das aber kein Metall hat, ist der Galmey.

Dessen Kräffte: Es trocknet, extergiret, adstringiret, erfüllet die Geschwäre mit Fleisch. Man gebrauchet selben nur äusserlich, und streuet ihn den Kindern ein, wenn ihnen die Haut abgehet.

Was er adstringiret, das thut er als ein Crocus Martis; dannenhero er auch im äusserlichen Gebrauche demselben vorgezogen wird. Er trocknet die Geschwäre aus, und füllet sie mit Fleisch.

Deßfalls wird er alsdenn auch vornemlich gebrauchet, so man die Wunden oder Geschwäre schliessen will. Er verzehret alle Acida, und indem er solche in sich ziehet, so erlanget er einen adstringirenden Geschmack. Man kan ihn vor sich selbst gebrauchen, oder in bequemen fetten Dingen vermischen. Wo man ihn allein an sich gebrauchet, so wird die Narbe ganz röthlicht. So man ihn aber mit sanfften fetten Sachen vermischet, so bekommt die Narbe die rechte gebührende Haut-Farbe. Dafern sich jemand durchritten, oder an den Armen und Füssen die Haut verwundet, daß sie abgegangen, so ist es ein gutes Mittel.

Wann der Lapis calaminaris öffters, biß 10. mal geglühet, und allezeit in Rosen-Kornblumen-Augentrost-Wasser, u. d. g. abgelöschet, und in Augen-Entzündung und Schmerzen äusserlich übergeschlagen wird, so ist es von guten Effect.

N. Die Schmiede gebrauchen ihn zum Mössing, denn er machet das Kupffer blaß und gelbe; hierzu tauget derjenige am besten, welcher am schwereresten ist.

Die Kupfferschmiede bereiten den Mössing also, und machen aus Galmeystein und Kupffer ein künstlich Concretum, z. E.

Nimm rein Kupffer 100. Theile
Galmeystein 30. Theile.

Laß es fliessen und treiben, so hast du Mössing. Bes. Merett. in Comment. in Artem Vitriariam.

Aus dem Gallmey gehet, durch die lange Cementation, so wohl selbsten etwas subtiles von denen partibus ♃reis, als auch von denen darinnen verborgen liegenden Zinkichten Wesen mit in das Kupfer hinein, welches dasselbe aus der rothen in die gelbe Farbe verändert; jedoch geschiehet dieß nicht anderst, als mit dem stärksten ♁er, und Hinzusetzung eines Inflammabilis. Der Gallmey aber kan wieder davon geschieden werden 1. mit ☉☉. ☉li solvendo, da er sich in Gestalt eines grauen Pulvers separiret. 2. Wann man geschlagen Mössing oder Metall-Gold in ein brennendes Licht hält, da dann die Kupffer-Farbe bald wieder erscheinet. Neumann. in prælect. chimic.

Glauberus bedienet sich dieses Galmeysteins recht und wohl, die sauren mineralischen Spir. damit zu concentriren. Und solches verrichtet er also:

℞. Galmeystein, hiemit tränket er die Spir. von Salz, Salpeter, ꝛc. ein. Daher geschicht es, daß der Stein alles Acidum an sich ziehet, also gehet nach gelinder Abziehung das Phlegma über. Wenn man hernach es durch eine Retorte destilliret, so gehet ein recht saurer Spiritus, der recht wohl concentriret, herüber. Da doch etwas auch beym Galmeysteine von selben bleibet.

Dessen bereitete Stücke:

1. Der zubereitete Galmey.
2. Das Pflaster aus dem Galmeystein, sonsten das Zelten-Pflaster genannt. August.
3. Das graue Pflaster vom Galmeystein Augustan. ist von den obern unterschieden, weil auch die Myrrhen und Campher darzu kommen.

4. S. Closs. Magisterium des Galmey-Steins.

Man solviret ermeldeten Stein in p. x. des gemeinen Spir. Sal. und schläget mit dem Weinstein-Oel auf gemeine Weise ein rothes Pulver nieder, süsset dasselbe zum öfftern mit warmen Wasser ab.

Es purgiret oben und unten gelinder denn das Spießglas.

N. Dieses Magisterii hätten wir der Zeit nicht vonnöthen, als welches wegen des Antimonialischen Schwefels gar ein verdächtiges Erbrech-Mittel ist.

VIII. Crystallus.

Der Crystall ist ein durchscheinender Stein, wie ein von Kälte gestandenes Wasser. Er wird genannt Crystallus, von κρύος, d. i. die Kälte, und στέλλω, oder στέλλομαι ich ziehe zusammen. Teutsch: Crystall. Du Crystal. Crystal.

Der aus den Griechischen Wörtern zusammengesetzte Nahme ist von dem Eiß entlehnet, entweder weil der Crystall ein gefrornes Eiß vorstellet,

oder

oder weil er aus dem Eiß entspringet. Wiewohl den letztern Satz die mehresten verneinen und vorgeben, der Crystall entspringe auf den höchsten Gebürgen, wie alle Mineralien, zwar aus dem Wasser, welches aber mit einem Stein zeugenden Saamen geschwängert seye: Dann, wann der Crystall ohnmittelbar aus dem Eiß würde, brächte weder Alabanda in Asien, noch auch die Insul Cyprus einen hervor, weil allda eine beständige Hitze regieret. Ja er würde auch am Feuer zerschmelzen, welches aber jedoch nicht geschiehet. Dahero Diodorus Siculus schreibet: der Crystall entspringet vom Wasser, verstehe einem gefrornen, nicht zwar von der Kälte, sondern von der himmlischen Krafft einer Wärme, welche die Härtigkeit erhält, und mancherley Farben annimmt. Davon gibt Aristoteles in Libr. Meteor. die Ursache an, welche unsere Meynung bestättiget. Die Materie zu den steinigten Mineralien gibt das Wasser, sagt Richardus Ruffus: weilen sie aber von der irrdischen Trockne mehr haben, als flüssige Sachen; daher werden sie nicht von der Wasser Kälte allein coaguliret und feste, sondern auch von der irrdischen Trockne, welche das wasserichte irrdische in ein Glaß verwandelt, wann es über das Wasser die Oberhand bekommt. Dahin zielet auch Thomas Scherley der Königl. Englische Medicus in Dissertat. de causis lapidum, und der scharffsinnige Streno in Dissertat. de solido intra solidum naturaliter contento: allwo er von der Erzeugung des Crystalls vieles sehr klug erkläret: ob er zwischen dem fluido und solido, oder dem solido und fluido; oder aber in dem fluido selbsten hervor komme: dann daß er aus dem fluido entsprungen sey, zweiffelt er keines weges; er gibt aber nicht zu, daß er vermittelst der Kälte, wie die gemeine Meynung ist, zusammengewachsen sey: Dann, gleichwie das Glaß nicht mit Hülffe des Feuers allein gemacht wird, sondern auch ohne Feuer durch Menschen Kunst kan zu stande gebracht werden; also ist auch der Crystall ohne Feuer aus dem fluido zusammen gehartet, und kan auch wiederum ohne Feuer flussig gemachet und aufgelöset werden, wann nur jemand das rechte Menstruum der Natur nachmachen könnte. Massen das fluidum, in welchem der Crystall hart wird, sich gegen den Crystall eben also verhält, wie das gemeine Wasser gegen die Salze: und dieser Satz kan ebenfalls durch die Mechanic erwiesen werden: dann es gibt einen gewissen Liquor, welcher das gemeine Glaß auf eine Zeitlang dergestallt weich machen kan, daß daraus allerhand Figuren und Bilder geformet, oder allerhand Zeichen darein gedruckt und gepraget werden können; davon thut Meldung der gelehrte Morhof. in Epistol. ad D. Majorem, de scypho vitreo per sonum fracto, scripta.

„ Daß Crystallen, Quärze, auch Metalla aus
„ einem Liquido entstehen und theils als Tropffen,
„ sich nach und nach coaguliren, theils aber als
„ ein Dunst sich anlegen, kan man in denen Berg-
„ werks-Gängen gar eigentlich und deutlich se-
„ hen. Neumann. in prælect chimic. Welcher
„ ferner hinzu setzet: Er muß wohl ohnfehlbar
„ aus einem Liquido entstehen, welches durch die
„ hinzu komende Wärme nach und nach induriret,
„ und eine solche Härte überkommet; dergleichen
„ auch bey der Petrefaction vorgehet, welche al-
„ so zugehet: Wann nemlich eine solutio lapido-
„ sa in acido vitriolico mit Ver vermischet, ein
„ vorkommendes Inflammabile eines Vegetabilis
„ ergreifft, und in dieser Action eine Art vom
„ Schwefel mit demselben formiret, so præcipiti-
„ ret sich auch zugleich währender solcher Action
„ und Reaction das lapidöse an das Vegetabile,
„ hängt sich an, und durch mehrern Zulauff, theils
„ eines steinigten Wesens, theils auch nur Was-
„ sers, wird es immer fester und steinigter, biß
„ es endlich gar die Gestalt eines Steines über-
„ kommt.

N. Man sahe ehedessen einen Crystall, in dessen Mitte eine fliessende Feuchtigkeit schwebet. Bes. Mus. Veron.

N. Will man ihn ein Edelgestein nennen, kan man es wohl thun, (wiewohl er am weichesten unter selben ist,) und dieses zwar wegen der Farben Gleichheit, die der gefärbte Crystall besitzet, z. E. er siehet wie ein falscher Berill, Topasius, Saphier, Smaragd, nur daß er weicher ist. So hat man auch den Stein Iris, (der seinen Namen von den Farben bekommen, und eine Art der Crystallen ist,) ein Edelgestein genennet.

Der Crystall ist unter denen gewachsenen Edelgesteinen der weichste, dabey allezeit 6. eckicht. Die nicht so viel Ecken haben, doch aber durchsichtig sind, werden Quärze und Drüsen genannt. Die nicht durchsichtig sind, und doch Ecken haben, werden Spath geheissen; die durchsichtig sind, im Feuer aber sich nicht calciniren lassen, werden *Selenites* genannt. Neumann.

Er wird an unterschiedenen Oertern gefunden, auch in Teutschland, Böhmen, Ungarn, Cypern und Portugall, und bißweilen auch auf den Aeckern.

Man findet ihn so wohl in seinen eigenen, als auch metallischen Adern, auch in Aeckern und Bergen, in Hispanien, Frankreich, Scythien, Norwegen, Engelland, beyden Indien, ꝛc.

Unter allen Edelgesteinen ist er der mürbeste, der sich leicht zerreiben lässet. Man hat gleichwohl einen gefunden, der auch aus denselben Diamanten bereiten können.

Obwohl die farbigte Crystallen, besonders aber der falsche Diamant, nicht zu verwerffen seyn, der vor andern insonderheit den Vorzug hat, so gebrauchet man doch zu den Chymischen Bereitungen den eigentlich so genannten Crystall, der rein und schön durchsichtig ist.

Dessen Kräffte: Er adstringiret, tauget in der rothen Ruhr und andern Durchläuffen, dem Mutterfluß, vermehret die Milch, zermalmet den Stein im ganzen Leibe, dahero dienet er auch den Podagrischen, wenn man ℈ij. oder ʒj. von seinem Pulver mit sussem Mandelöl eingiebet, heilet er diejenige, die ☿ zu sich genommen haben. Boet. de Boodt. Matthiol.

Henr. ab Heer, L. 1. Obs. 16. lobet ihn sehr zum Sode und Schmerzen des Magens, ingleichen, wenn man Mercurium sublimat. in sich bekommen. Wenn man ihn auf den Rücken gerad hinter die Brüste anhanget, so nimmet er die Milch hinweg, wie D. Joh. Michaelis solches gar offt probiret.

Daß der Crystall die Krafft besitze, daß, wann jemand ☿ -n-tum eingenommen, er ein specificum davor seyn soll, ist nicht wahr: dann es corrodiret ihn ja kein Acidum, so kan er viel weniger im Menschlichen Leibe was ausrichten: daß er als ein Adstringens, lacteſcens, gebraucht wird, wiederrathe ich auch, indem sich davon nichts im Leibe solviren kan. Neumann.

Wenn man ihn gepülvert eingiebet, so tauget er auch vor die Schwere-Noth, wenn man ihn an den Hals hänget, hilfft er vor den Schwindel.

Weil der Crystall mit sauren Menstruis gezwungen werden kan, so hat man ihn auch inwendig gebrauchet, absonderlich im Durchlauffe und Gallen-Flusse. Gleichfalls, so jemand Mercurium sublimatum genossen; Denn in diesen Zufällen spüret man, daß das Acidum gar fressend sey. Dergleichen Acidum zu destruiren, dienen keine Mittel besser, als der bereitete Crystall. So man aber den Mercurium sublimatum einbekommen, ist am besten, den bereiteten Crystall mit süssem Mandel-Oele darauf eingenommen. Besser ist in dem Fall Milch und süß Mandel-Oel, als dieser Crystall. Daß er wider Gallen-Flüsse ein Specificum sey, bes. Heinric. ab Heer. in Obs. Man gebrauchet ihn auch innerlich wider den Stein, welches nicht zu tadeln, wenn man ihn aber nur recht auflösen könnte; doch kan man ihn in einem Steinwasser ablöschen, wenn er vorher geglühet worden, und den Stein-Kranken davon trinken lassen. Es dienet selber auch den kleinen Kindern wider das æruginosische Acidum, wie auch im gelinden Durchlauffe. Wo man wollte, könnte man den calcinirten Crystall entweder in Essig oder Spir. Salis solviren, und von der Solution etwas reichen, als in einer flüssigen Form: oder wenn er wieder coaguliret, könnte man per deliquium ihn wieder solviren. Es verrichten aber die præpar. Crystallen eben das. Aeusserlich gebrauchet man sie entweder gepülvert oder calciniret, und im gemeinen Wasser so lange ausgelöschet, biß sie sich zerreiben lassen, in den Zahn-Pulvern. Es hat aber dawider Zwölffer. wohl gesprochen, daß dergleichen Steine nicht sicher zu den Zahn-Pulvern können gebrauchet werden; denn sie nur dem Zahnfleische wegen ihrer Schärffe schaden; darum an derer statt besser ist, daß man weit füglicher die Asche von Taback oder gebrannten Weinstein gebrauche.

N. Etliche halten den Crystall in die Sonnen, wenn nun derer Strahlen concentriret seyn, brennen sie die Haut damit, und brauchens statt eines Cauterii.

Dessen bereitete Stücke:

1. Der eigentlich so genannte præparirte Crystall.

Er wird bereitet auf die gemeine Art.

Durch diese einfache Bereitung wird ihme seine præcipitirende und resolvirende Krafft benommen, wäre also besser, man gebrauche ihn nur schlecht hinweg, als daß man ihn mit allerhand fremden Salze verkehrte und verderbte.

2. Crystallen-Salz.

Man solviret den calcinirten Crystall in einem gemeinen destillirten Essig s. a. die Solution filtriret man, und ziehets ab biß zur Trockne, die hinterstellige Materie, das Crystallen-Salz, reiniget man hernach auf gewöhnliche Weise.

N. 1. Andere calciniren 1. den Crystall mit ☿, dann mit Salpeter. Andere hingegen verrichten die erste Calcination mit gemeinem Salz, die andere aber mit Schwefel.

Wieder andere calciniren ihn nur einmal, (z. E. Querc. und Boet. verrichten die Calcination mit Tartar.) etliche glühen selben vorher, und andere löschen ihn hernach in einem Wasser wieder aus; doch laß sich durch dieses niemand verhindern, dann genug ist, wann der Crystall auflösbar gemachet worden. Bes. die Anmerkung der Stein-Calcinirung insgemein.

Man calciniret auch den Crystall in einem besondern Aquafort, worinnen er so weich als ein Müslein wird, thut man ihn aber in einen Essig, so wird er wieder hart.

N. 2. Die wahre Calcination des Crystalls stehet im Nuisement de l'esprit de l'univers. p. 140. aus diesem Kalch bringet man ein grünes steinbrechendes Salz, wenn selber in groß Nesselwasser, das mit seinem eigenen Salze und dem Meer-Salz-Geist Zij. gestärket worden, gesotten wird.

N. 3. Willt du dieses Salz alsobald gebrauchen, so nimm gröblich zerstossene Crystallen, mach sie glühend, und lösche sie aus in Rettich-Hauhechel-Petersilgen-2c. Wasser, das mit Vitriol-Spir. oder Schwefel-Oel geschärffet worden, dieses wiederhole zehenmal, filtrirs, und thue nach Belieben Zucker q. s. darzu, so hast du das crystallisirte Hauhechel-2c. Wasser, Boet. de Boodt.

N. 4. Andere nehmen statt des destillirten Essigs das destillirte Nessel-Wasser.

N. 5. Man soll ermeldtes Salz nicht zu viel, und nicht zu offt auf einander gebrauchen, besonders, wenn die Natur was schwach scheinet. Hartm. in Croll. Dos. ist von 6. biß 10. gr.

Hieher gehöret der crystallisirte Crystall.

℞. Crystallen-Salz
Salpeter, jed. q. s.

Solvirs in destillirtem Essig, laß halb ausrauchen, und crystallisirs an einem kalten Orte.

Dieses Salzes Tugend. Man kan selbes in hitzigen Fiebern, wie auch in dreytägigen, allein biß auf etliche gr. geben, oder man kan solches mit dem Arcano duplicato vermischen.

3. Crystallen-Magisterium.

Tropff etwas von gemein geflossenen Salz in die Crystallen-Solution, (mit Nesselwasser bereitet,) so filtiret es sich, decantirs, süß ab, und trockne es.

Wenn man die Solution der Crystallen so mit destillirten Essig geschehen, mit rectificirten Vitriol-Spir. der in gemeinem Wasser diluiret worden, niederschläget, die Feuchtigkeit abgiesset, das übrige mit Wasser absüsset, so bekommet man das Magisterium. Der abgegossene Liquor kan an neu calcinirte Crystallen gegossen werden, welche er wieder solviret, und die Solution bey sich behält. Wann er nicht mehr solviret, wird er filtriret und evaporiret, denn gehet p. d. alles in einen Liquorem oder Oel.

4. Crystallen-Oel oder Liquor.

Man solviret das Crystallen-Salz in der Lufft p. d. wie gebräuchlich. Senn. Inst. l. 5. part. 3. s. 3. Dosis ist xv. biß xx. gr. Unten N. 8. findest du ein ander Oel oder Liquorem.

5. Crystallen-Elixir.

Wird bereitet durch Flüchtigmachung des Crystallen-Salzes, nemlichen nimm Crystall-Salz, das durch öffters Auflösen und coaguliren wohl gereiniget worden, q. v. digerirs im Pferd-Mist, oder MB. mit Spir. Vini oder Nesselwasser, (oder vielmehr mit Spirit. Vini, der von Nesseln abgedestilliret worden,) 14. Tag und Nacht. Dann destillirs durch einen niedrigen Kolben oder Retorten, so wird das Menstruum etwas vom Salz mit sich herüber nehmen: an die zurückgebliebene Materie gieß ein neues Menstruum, und wiederhole obiges so offt, biß alles Salz herüber gestiegen, und behalts zum Gebrauch.

6. Crystallen-Essenz.

Destillir das Crystallen-Elixir, und ziehe das Menstruum in gelinder Wärme des MB. davon ab, biß zur Dicke eines Honigs, oder inspissirs nach Belieben.

N. Keslerus bereitet das Crystallen-Elixir auf folgende Weise:

1. Calciniret er die Crystallen durch die Glühung, und löschet sie in destillirten Essig aus.

2. Brennet er diesen Kalch mit Nitro 12. Stunden.

3. Giesset er an diese Materie ℥iv. destillirten Essig ℥x. digeriret sie 2. oder 3. Tage und Nächte im MB. und ziehet den Essig ab biß auf die Trockne, das Zuruckgebliebene lässet er im Keller fliessen, und behält das rothe Oel besonders, (das weisse, weil es vom Nitro kommet, thut er davon,) digerirts mit Wein Tag und Nacht, und wirft die am Boden liegende Feces hinweg. Diese klare Solution giebet er mit Wein des Tages dreymal. Keslerus l. 3. cent. 44.

Crystallen-Essenz anderst. Nimm der Solution von Crystallen mit Spirit. Nitri, der mit destillirten Essig temperiret worden, bereitet, thue sie in eine Retorten, ziehe es biß zur Trockne ab, die übrige trockne Crystallen-Solution extrahir mit Spirit. Vini, digerirs und filtrirs.

N. Die Bereitungen des Crystallen-Salzes, Magisterii, Oels oder Liquoris, Elixirs und der Essenz sind nichts anders, denn verlarvte Salze, die wenig oder gar nichts von Crystall bey sich haben.

7. Tinctur aus dem Crystall.

Nimm Crystall, laß ihn glühend werden, und lösche ihn in einem Becken voll Wassers ab, dadurch wird er mürbe, also, daß man ihn hernach leicht zu einem unbegreifflichen Pulver machen kan; davon nimmt man 8. Loth, und wohl gereinigt Sal Tartari ℔j. wenn sie miteinander gemischet, thut man die Mixtur in einen grossen Tiegel mit einem Deckel, also, daß zwey Drittheil leer seyn, damit die Materie, wenn sie anfanget aufzusteigen, nicht aus dem Tiegel lauffe; wenn sie aber anfänget sich wieder herunter zu lassen, vermehret man das Feuer nach und nach biß auf den höchsten Grad, und hält es darinn, biß die Materie fleußt, wie ein klares Oel, welches man erkennet, wenn mit einem eisernen Drahte etwas von der Materie herausgezogen wird. Wenn nun dieselbige recht durchsichtig ist, so geuß sie in einen warmen Mörsel, so gestehet sie alsobald. Stoß sie zu Pulver, weil sie noch warm ist, und theile dasselbige in zween Theile. Thue das eine Theil also trocken und warm in eine Phiole, die ingleichen recht rein, trocken und warm gemacht sey, und geuß nach und nach einen recht hoch rectificirten Spiritum Vini vier quer Finger hoch darüber, stecke einen andern Kolben in diesem, um ein Begegniß-Gefässe zu machen, verlutire die Fugen wohl, und digerirs im warmen Sande, also, daß der Spiritus Vini stets sich etwas bewege, und gleichsam zittere, drey Tage und Nächte, so wird derselbige schön roth gefärbet, geuß ihn aus, und frischen darauf, und verfahre damit, wie zuvor gemeldet, biß kein Spiritus Vini sich mehr färben will. Filtrir alsdenn alle Tincturen, und ziehe des Menstrui im MB. über einen Helm drey Viertheil ab, welches eben so gut seyn wird, als zuvor; so bleibet die rothe Tinctur im Kolben, die man in eine Phiol thut, und zum Gebrauch aufhebet.

Es ist zu merken, daß diese Tinctur besser ist, wenn sie aus Bachsteinen, welche rothe, grünliche, blaue, und dergleichen farbigte Adern haben, gemachet wird. Beyde Tincturen öffnen alle Verstopfungen des Leibes; man kan sich derer bedienen in der Melancholey, die ihren Sitz unter den kurzen Rippen hat, wie auch in der Wassersucht und im Scharbocke.

Die Dosis ist von 10. Tropfen biß 30. im Weine, oder einem anderen Liquore, und muß derselben Gebrauch continuiret werden.

8. Der Liquor aus Crystall.

℞. Und thue den andern Theil von vorigem Crystall, (der da aufgelöset und zu Glas gemachet worden, den du verwahret hast,) in ein gläsernes Näpflein, und setze es in einen Keller, oder andern feuchten Ort, so wird das Glas in wenig Tagen zu einer fliessenden Materie, dieselbige durch Löschpapier filtrirt, wird so klar als Brunnen-Wasser. Dieser Liquor treibet stark den Harn, von 20. biß 30. Tropfen, in einem Wasser oder bequemen Decocto von Kichern.

N. Daß, wenn man in diesen Liquorem einen sauren corrosivischen Spirit. geust, so werden sie zusammen in einem Augenblicke zu einem trocknen und ziemlichen harten Klumpen.

Das Magisterium wird daraus also bereitet:

Nimm ein Theil obgedachten Liquoris, thue es in 5. oder 6. mal so viel destillirten Regenwassers in einen Kolben, geuß hernach Tropfen-weise guten Spirit. Nitri darauf, dadurch entstehet ein grosses Aufwallen, weil der Spiritus in das Salz, welches in diesem Liquore verborgen, wirket. Das Salz im Gegentheil thut eine Gegenwirkung, und gesellet sich zum Spirit. und benimmt ihm seine Schärfe, daher das Wesen des Crystalles auf dem Boden des Gefässes in Gestalt eines weissen und leichten Pulvers fället, welches man wohl absüssen und trocknen soll.

Dieses

Dieses Magisterium ist bequem den Magen zu stärken, weil es die Kräffte hat, die saure Feuchtigkeiten zu zernichten, dieselbige zu lindern, und derselben Aufwallen (daher der Sood entstehet,) zu hindern. Man nimmt davon ein Quintlein ein, nach der Mahlzeit in ein wenig Wein.

Wenn man das erste und andere Wasser, damit dieses Pulver abgesüsset worden, lässet abdünsten und anschiessen, bekommt man einen sehr schönen und guten Salpeter, welcher von dem Sale alcali und dem Spirit. Nitri, als der wieder lebhafft wird, entstehet.

9. Cremor der Crystallen.

Nimm alcoholisirten Crystall, Sal Tartari, das reine sey, jedes ℥ij. calcinirs in einem Hafners-Ofen, in einem verglasten Geschirre, mit einem Deckel, so ein Loch hat, verwahret, biß man die Geschirre heraus nimmt, denn wirf in klein Nessel-Wasser, so wird sich alles in ein durchscheinend grünes Wasser solviren: bleibet ein Pulver am Boden liegen, so wirfs hinweg; in besagtes ▽ aber thue ein wenig gemein geflossen Salz, so gepülvert, so wird sich ein Pulver zu Boden schlagen.

Die Dosis dieses abgesüssten Pulvers ist von ℈ß. biß ℈j. entweder allein, oder mit Cremore Tartari. Es wird gebraucht in der Wassersucht und dem Steine.

Der beste Cremor wird bereitet mit ✱, wann man nemlich ſ. q. der Crystallen mit ſ. q. ✱ pulvert und mischet, selbige in eine Retorte thut, erstlich gelinde destilliret, dann stärker getrieben, so gehet erstlich ein flüchtiger Harn-⸗: Aus dem zurück gebliebenen und p. d. solvirten ⸗ret man hernach mit Brunnen-Wasser den Cremorem.

Poterius gedenket eines vermehrbaren Oels, (Schwefels) durch das Alcohol des Crystalls bereitet, so daß ℥j. alle Monat ℥j. hervor bringet.

IX. Hæmatites.

Ist ein Stein oder harte Erde, so roth als Blut, Arabisch heisset er Scedenigi. Teutsch Blutstein. La pierre Hematite, ou sanguine, Bloodt Stone, Bloetsteen.

Wird also genannt entweder wegen der Farbe, oder weil er das Blut stillet. Ist gleichsam mittlerer Natur unter der Erden, Stein, und dem Metall; anbey martialisch. Man bereitet auch einen Blutstein aus den gebrannten Magneten, entweder durch das künstliche Feuer, oder der Erd-Wärme. Daher es nichts unmöglichs ist, daß, wo ein Magnet ist, allda auch der Blutstein gefunden werde.

Er wird von verschiedener Gattung gefunden; die eine davon hat lange fibras, und diese wird in der Arzney gebrauchet; die andere hat kürzere fibras, und hat eine gewölbte Figur, wie eine Menschen Hirnschale, diese heisset bey den Berg-Leuten, Glaßkopf; die dritte Gattung ist der Schistus, so schieferichte Schichten führet, wie der Schiefer-Alaun.

Plinius giebt fünferley Arten desselben an, worunter aber einige unter die Rötelsteine und gewachsenen Zinnober vielmehr zu rechnen sind, als unter die Blutsteine. Eben derselbe zeiget auch Lib. 36. Cap. 20. eine Verwandschafft an zwischen dem Blutstein und dem Schistus, und daß jener von diesem zu erkennen ist an den rothen Adern, und an der Mürbe desselben. Es ist aber ein ganz merklicher Unterscheid zwischen beeden; indem der Schistus bleicher und Safran-gelber Farbe, auch mürbe ist, sich von selbsten schiefert, und im Zusammenhang und Verwachsung der Adern dem Salmiack gleichet. Der Blutstein aber mit seinen rothen Adern, blut-roth aussiehet.

Es ist der Blutstein warlich nichts anders, als eine gar reine martialische Minera, wie denn aus täglicher Erfahrung bekannt, daß in jedweden Blutsteine ein Eisen oder Stahl gefunden wird, so man mit starkem Feuer heraus bringet.

Man kan auch einen künstlichen Blutstein bereiten, der dem natürlichen ganz gleich: Man nimmt den Bleyzucker und Vitriol. ♂tis, mischet solche wohl untereinander, und sublimiret beydes zusammen in einer Retorten. Dieser sublimirte und also künstlich bereitete Blutstein ist, dem Anschauen nach so wohl als dem Gebrauch nach, ganz gleich dem natürlichen.

N. 1. Derjenige Blutstein, den man jezunder in unsern Apothecken hat, ist von der Alten ihrem unterschieden.

N. 2. Bißweilen ist er schwarz, bißweilen Eisenfarbigt.

Diesen Stein findet man an unterschiedenen Oertern Teutschlandes, und zwar zum öfftern unter den Rötelsteinen, und in den Eisen-Gruben, um Joachimsthal in Böhmen, wie ingleichen um Breßlau, bißweilen wächset er auch aus dem Oltracite, wie bey Hildesheim.

Diesen Stein kochet man zu Eisen, darum er auch vor die Materie des Eisens gehalten wird.

Der beste ist, der sich zerreiben lässet, braunschwarz, an sich selber hart, und gleich, mit keiner Unreinigkeit vermischet, sonsten ist seine Farbe schier dem Zinnober gleich, nur daß sie etwas dunkler scheinet. Dem Ort nach ist der Hispanische der beste, und der von Compostell hergebracht wird, ist eckigter Figur.

Er kühlet, trocknet, adstringiret, heilet zusammen, und tauget also zu den Augen- und Lungen-Geschwären, den trieffenden Augen, Blutspeyen und Blutfluß.

Man gebrauchet ihn zu allen Krankheiten, worzu man das Eisen gebrauchet, und dienet am besten zu adstringiren das Geblüte. Am besten dienet er mit einem sauren vehiculo zu nehmen. Ist also in dem Durchlauffe, Blutspeyen ein allgemeines Mittel, so bewährt erfunden.

Innerlich giebet man ihn von ℈j. biß ℈iv. äusserlich gebrauchet man ihn auf unterschiedene Weise.

Er hat eine leimende Krafft, tauget über das im Nasen-Bluten, der rothen Ruhr; Wenn man ihn in der Hand hält, stillet er das Nasen-Bluten, man kan ihn auch der Stirnen applicirен, und mit Täschelkraut-Wegrich-Froschleich-ꝛc. Wasser vermischen. In allzuvielen Bluten der Mutter kan man ihn gleichfalls äusserlich mit Froschleich-Wasser, Rosen-Essig, ꝛc. gebrauchen.

Dessen bereitete Stücke.

Der Blutstein wird bereitet auf gemeine Weise mit einem adstringirenden Wasser, z. E. Tormentill- oder Wegerich-Wasser.

Wann man diesen Stein in ein unbegreiffliches Pulver reibet, hernach mit ein wenig destillirtem Muscaten-Oele, oder dem Extract vom Orientalischen Saffran imprægniret, und denn trocknet, ist er ein unbeschreibliches Mittel zu vielen andern Krankheiten.

Es muß aber der Blutstein nur aus der Minera genommen, nicht aber durch das Feuer schon bereitet seyn.

Zu andern Krankheiten wird er auch sonsten auf allerhand Arten gearbeitet und bereitet: Als:

N. 1. Der Blut-Stein giebt durch die Retorte einen Spirit. an Geruch und Geschmack dem Vitriol-Spirit. gleich.

Nicht aber vor sich, sondern so man ihn mit dem sauren Salze des ☽ vermischet, giebt er einen höchst-flüchtigen und stark riechenden Spirit. der viel Krankheiten heilet, wo man anders einen guten Leimen gebrauchet, und dadurch dieses Spir. Durchdringung verhindert. Wenn man den Blutstein mit ☽ ā ♎miret, so bekommet man zierliche Blumen, die Aroph Paracelsi oder Aroma Philosophorum genannt werden. Diese taugen im 4. tägigen Fieber, und dem malo hypochondriaco. Sie treiben auch eher den Urin, dann den Schweiß.

℞. Zart gerieben Blut-Stein, ☽ ā ℔j. M. und zerstoß wohl, thue es in einen irdenen Kolben, der wohl beschlagen sey, ins offene Feuer, ♎mirs den Graden nach, und leg einen wohl verwahrten Recipienten vor. Erstlich gehet herüber ein flüchtig-salzigt-urinoser gelber ☍, dann erhöhen sich an den Seiten des Gefässes die Pomeranzengelbe Blumen, derer Tinctur ziehe mit rectif. Spiritu Vini aus; die Extractionen alle ziehe durch die Destillation in einem gläsernen Kolben biß zur Trockne eines röthlichten Salzes ab, welches Goldfarbige Salz nach Saffran riechet, daher es auch das Gewürz der Philosophen genannt wird.

Wann man die Flores also bereitet, so gewinnet man schöne Salz-Blumen, an Farbe wie Pomeranzen-Aepfel, oder ein schöner Saffran, riechen auch fast alle. Ebenfalls, so man Eisen mit volatilischen, urinosischen Salzen handhabet, so bekommet man auch einen solchen Geruch, wie von Saffran oder Ringelblumen. Daß man aber den Blutstein mit dem ☽ sublimiret, ist dieses die Ursache: Weil das Salmiack ein zusammen gesetztes Wesen ist aus einem sauren gemeinen Salze und volatilischen urinosischen Salze. Daher dann geschiehet, daß das saure Salz den harten Cörper auflöset, und denn gesellet sich das Sal volatile zum Schwefel des vom Sauren corrodirten Cörpers. Und ob gleich genug in grosser Menge des Salis ☽ zugleich mit aufsteiget, so ist doch der auswärts gekehrte Schwefel von dem corrodirten Cörper, welcher in der Arzney eines herrlichen Gebrauches ist. Denn die Blumen sind ein sonderliches Schweiß-Mittel, welches das Geblüte wunderlich reiniget; vornehmlich in Chronischen Krankheiten, und ist ein recht allgemeines Mittel in nachlassenden Fiebern, auch im viertägigen Fieber selbst, da es solche durch den Schweiß curiret. Deßgleichen verrichten sie solches auch in Cachexia oder der Wassersucht.

Das Caput mortuum, welches aus der sublimation hinterstellig, zerschmelzet, wenn man es an die kalte Lufft setzet, und wird zu einem Goldfarbenen Liquore. Dieser Liquor adstringiret mässiglich; nicht weniger ist er auch in denen Krankheiten dienlich, von welchen man schreibet, daß sie von Verstopfungen ihren Ursprung nehmen: Absonderlich in Cachexiis.

Etliche halten auch dafür, daß im Blutsteine ein Gold-Schwefel vorhanden; daher bemühen sie sich, den reinen Schwefel aus demselben zu ziehen. Die Schwefel können aber niemals besser, als auf die Art, wie man die Salze auslauget, ausgezogen werden. Derowegen ein Menstruum aus Sale Tartari und Kalch bereitet werden muß, durch dessen Beyhülfe man den Schwefel heraus bringen kan: dergestalt, daß er auch durch die Destillation in Gestalt eines Oels erscheine. Dieser Schwefel ist ohne allen Zweifel ein feines Mittel, der da so wohl dem menschlichen Cörper, als auch den Metallen auf gewisse Masse zu appliciren ist.

Aus dem Cap. mort. kan man einen schönen sauren ♂lischen ☍ destilliren.

Man bereitet auch aus dem Blutstein eine zierliche Tinctur, und schliesset man selbigen vorher mit Spirit. Salis compos. oder Spir. Nitri a Sale abstract. auf, und extrahiret mit Spirit. Vini die Tinctur. Dos. dieser Tinctur ist von 20. biß 30. gutt. in einem bequemen vehiculo. Bes. Zwölff. von ♂.

N. 2. Wenn man dessen Alcohol in einem Schweiß-treibenden Wasser giebet, dienet es denen Podagrischen.

X. Lapis Judaicus.

Dieser Stein ist wie eine Eichel oder Olive gestaltet, zart, läßt sich zerreiben, und hat lange Striche, die in einer Gleiche von einander stehen, als ob sie von der Kunst also wären bereitet worden, seine Farbe ist weiß Aschen-farbe.

Er wird in Judæa gefunden, daher er seinen Namen bekommen, wiewohl man selben auch in Schlesien findet: deßgleichen in Sachsen um Hildesheim, in der alten Mark beym Eingang des Tangerfluß, und am Ufer der Elbe.

Aëtius nennet ihn Lapidem Syriacum, sonsten heisset er Phœnicites, weilen er in Syrien und Phönicien gefunden wird; oder auch Pyrena, weilen er einem Olivenkern ähnlich ist: deßgleichen Tecolithos, weilen er den Stein zerlöset: wiederum Eurhoës bey dem Plinio, weil er den Urin flüssend macht. Alle diese veränderte Namen aber deuten nur eine einzige Gattung dieses Steins an. Arabisch Hageralieudi, und Agiar aliheud; Teutsch Judenstein; La pierre Judaique. Jewstone, Joden-Steen.

Etliche machen Geschlechte in diesem Steine, nennen die kleinere die Weiblein, und gebrauchen selbe vor den Blasen-Stein, die grössere nennen sie die Männlein, unter denen etliche länger, denn

der kleine Finger sind, und gebrauchen ihn gleichfalls zum Nieren-Stein.

Er machet leichtlich harnen, dienet vor die Blasen- und Nieren-Steine, (wennman ihn gepülvert zu sich nimmet.)

Man vermischet dessen Pulver mit Candel-Zucker, und giebt es denen Kindern, die am Stein leiden, mit grossen Nutzen. Er kommet auch in D. Joh. Michaelis Liquorem und magist. nephrit.

Des Liquoris Nephritici Bereitung ist diese: ℞. Krebs-Steine, Juden-Steine, Luchs-Steine, Schwamm-Steine, Adler-Steine, Schalen von Straus-Eyern, ꝛc. Diese pulverisiret man alle, und solviret solche in Spiritu Salis, welcher aus gebrannten Salze bereitet. Die Solution inspissiret man bey gelinder Wärme in einer Aschen-Capelle, das Coagulirte pulverisiret man, und stellet es an einem kalten Ort, woselbst es per deliquium in einen Liquorem aufgelöset wird; welcher Liquor wieder coaguliret muß werden. Diesen lässet man noch einmal in der Kälte fliessen.

Die bereitete Stücke.

Diese haben mit obigen gleicher Anmerkungen vonnöthen.

1. Die Bereitung geschiehet auf gemeine Weise.

2. Das Salz.

3. Das Magisterium. Calcinire ihn mit Schwefel, und solvir ihn in einem destillirten Honig-Essig, oder gemeinen Salz-Spiritu, dann zieh es ab, so hast du das Salz, oder ☿tir es mit Weinstein-Oel: so hast du das Magisterium, welches man absüssen soll.

Die Dosis ist etliche gr.

4. Das Oel oder Liquor wird bereitet durch das Deliquium.

XI. Lapis Lazuli.

Ist ein dunkeler, Saphir-farber Stein mit güldenen Düpflein oder Flämmlein und Adern ausgezieret, härter denn der Armenier. Griechisch λίθος κυανὸς, Arabisch Hager, Azul. la pierre d' Azur, Lazulstone, Lazuyren-Steen. Lasurstein.

Man nimmt zur Arzney denjenigen, der recht hoch-blau, und mit göldenen Flecken, wie kleine Sternlein schimmert, anbey hart zu zerbrechen ist.

Aus diesem bereitet man die blaue Ultramarin-Farbe; Lasur-blau aber wird aus dem Armenier gemacht, oder auch aus denen blauen Kornblumen.

Dem Geschlecht nach ist dieser Stein zweyerley, der eine ist nemlichen fix, der seine Farb im Feuer nicht verändert, und aus Orient kommet, der andere ist nicht fix, und wird in Teutschland gefunden, und insgemein Lasur-Stein genannt. Er ist aus dem Geschlecht der Kupfer-Erze.

Dessen Krafft kommet mit dem Armenier überein, nur daß selbe etwas schwerer ist. Er purgiret, dienet vornemlich wider die melancholische Krankheiten, das vier-tägige Fieber, den Schlag, fallende Sucht, Milz-Beschwerden, und andere Zufälle mehr, so von der schwarzen Galle herrühren. Dos. ʒj. in einem reinen Pulver.

N. Statt eines Amulets hänget man ihn auch am Halse, damit die Kinder nicht erschrecken, er stärket die Augen, dienet vor Ohnmachten und frühzeitiges Gebähren. Allein man muß ihn, wann die Geburts-Stunde vorhanden, hinweg thun, damit er die Geburt nicht aufhalte. Boet. de Boodt.

Weil dieser Stein sowohl als der Armenier, wie das ♀ium, purgiret, und sehr stark die Feuchtigkeiten über und unterwerts ausführet, als fraget sichs, ob er auch recht zur Alkermes Confection komme, und ob man ihn deßwegen nicht aussen lassen solle? Amat. Lusit. hat eine Obs. von einem, der von allzu grossen Gebrauch dieser Confection in ein starkes Bluten gefallen, und zwar, wie er meynet, wegen dieses Steins. Allein diese Furcht ist vergebens, dann die purgirende Krafft, die, wie Poterius will, in dem flüchtigen Salz bestehet, durch die Calcination, oder auf eine andere Art, kan verbessert werden, daß sie stärkend wird; und kan dieses Bluten entweder von dem Bisam, der auch in dieses Confect kommen, oder von denen süssen Sachen, als welche einige widernatürliche Fermentation im Geblüt erregen, entstanden seyn. Ist also dieser Stein dißfalls unschuldig, und hat, wo man ihn philosophisch bereitet, eine stärkende, die Tobsucht und Melancholie vertreibende Krafft.

Etliche sind der Meynung, daß er ein sonderbares Specificum in Haupt-Beschwerungen sey, halten es auch daher vor ein nöthiges Ingrediens in die Confect. Alkermes. Bloß, daß er ein Erbrechen curire, oder durch eine destruirende purgirende Krafft das Saure zerstöre.

Daß man aber dafür hält, als ob in dem Lasur-Stein etwas von Silber zu finden, ist ein gemeiner Fehler, und entspringet dieser daher, daß seine Tinctur blau ist; welche denn nebst der Essenz desselben, viele sich hefftig bemühen zu bereiten. Aller urinosischer Spiritus ziehet aus dem Lasur-Stein eine blaue Tinctur. Es ist aber ein Betrug dahinter, massen diese Tinctur aus der ♀ des Lapidis Lazuli herkömmt.

Dessen bereitete Stücke.

1. Wäschet man diesen Stein öfters in Wasser, dann ist er bereit. Er wird aber gewaschen, damit ihm die Schärfe und brennende Macht benommen werde.

Die Waschung dieses Steins ist überflüssig, und ist genug, wenn er nur rein und nicht steinigt ist. Diß, saget Zwölferus, was herab gewaschen wird, und diß, was bleibet, ist ein Pulver von diesem Steine, und hat keinen andern Geschmack, ꝛc. So ist auch falsch, daß er, nach etlicher Meynung, nimmer Erbrechen verursachen solle, wann man ihn also wäschet.

Dosis von ʒß. biß ʒj. wo man purgiren will.

2. Magisterium.

Wird bereitet mit gemeinem Salz-Geist, oder welches besser, mit Aquafort.

N. Querc. calciniret ihn mit Schwefel, und solviret ihn hernach mit dem besten destillirten Essig von Wein, dann ☿tiret er ihn mit Weinstein-Oel, Dos. ℈j.

Euch-

Euchstadius läugnet, daß man aus diesem Steine ein Magisterium bereiten könne: dann, sagt er, wann man ihn in destillirten Essig solviret, so bekomme selbiger einen Vitriolischen Geschmack, der sich nimmer auswaschen lasse. Andere calciniren diesen Stein mit Schwefel, und solviren ihn hernach mit Spiritu Salis, und ♁iren ihn mit Weinstein-Oel p. d. süssens hernach aus.

Etliche bereiten die Tinctur auf folgende Art, und daraus endlichen das Magisterium:

℞. Der * Blumen, die in der Destillation des *-~ aufgestiegen, und das alcohol von Spanischen Weins q. s. M. und digerirs, so hast du das Menstruum, dieses gieß über den zart gepulverten ermeldeten Stein, so ziehet es in gelinder Digestions-Wärme die blaue Tinctur gleich aus. Dos. ℈ß. biß gr. xv. in der Aberwitz. Hier thut das Sal * mehr, als der Lapis Lazuli.

N. Wann du an diese Tinctur so viel -~ Vitrioli giessest, biß er nicht mehr brauset, und die Tinctur sich in grün verkehret hat, und bey mässiger Wärme die Feuchtigkeit abziehest, so bekommest du ein ♁tat, der in der Wärme wie Wachs fliesset, und in der Kälte wie Butter gestehet. Dos. dessen ℈j. in der Tobsucht. Aber diese ist nicht die rechte.

Die mit dem urinosen *-~ bereitete Tinctur gebraucht man im vier-tägigen Fieber, der schweren Noth, Schlag, Tobsucht, Melancholie ꝛc. wann sie von den sauren Feuchtigkeiten herkommen. Dos. ist von gutt. x. biß xx. oder mehr. Auch diese ist nicht recht.

Das Magisterium Lap. Lazul. Zwölf. recommendire ich den Mahlern. Alle Magisteria, die mit Essig bereitet worden, sind nichts anders als ♀, so man in Form eines Pulvers zu Grunde schlägt.

3. Elixyr.

Man calciniret den Lasur-Stein in einem Zieglers Ofen, und solviret ihn hernach in Aquavitæ.

Fioravantus schreibet, er hätte mit dieser Solution viele Krankheiten, böse Fieber und die schlimmsten Geschwäre, wieder zu recht gebracht.

Wann man mit dem Aquavitæ die Blumen von *, oder den Urinosen *-~, vermischet, gehet die Solution und Extraction besser von statten, wie denn dergleichen Art auch in Bereitung der Essenz kan beobachtet werden; doch sollen beyde vorher etliche Wochen lang in gelinder Digestion gehalten werden.

4. Das Oel oder Liquor.

Welches, wenn mann sich darmit bestreichet, die Podagrische Schmerzen und Entzündungen lindert.

5. Essenz oder Extract.

℞. Lasurstein q. v. mach ihn 6. oder 7mal glühend, und lösche ihn in Spiritu Vini aus, denn mach ihn zu Pulver, und wasche mit Melissen-Wasser die irdische Unreinigkeit hinweg, laß abschleichen, machs zum zartesten Pulver, und digerir es mit Spiritu Vini ab, und behalte das Hinterstellige.

Dosis von ℈ß. biß ℈j.

Purgirende Crystallen des Lasur-Steins.

Calcinir obberührten Stein in starkem Feuer, biß er weiß werde, reib ihn auf einem Marmor, und laß ihn 5. oder 6. Stunden in s. q. Essigs sieden: Den abgegossenen Essig gieß in ein irden unverglast Geschirr, das oben eng ist, und 4. oder 5. Unzen fasset, stopfs mit Wachs, stell es in Keller, so wird ein Crystallisches Salz durchschlagen, und an dem Geschirr kleben, dieses sammle, und laß anders durchschlagen, ꝛc.

Diese Crystallen sind ein Vitriol, der aus dem Essig und dem Wesen dieses Steins bestehet, damit kan man auch die Purgantien schärfen, und in ihren Kräften erhöhen.

XII Lapis Lyncis.

Belemnites rühret her vom Pfeil, dessen Form er hat; (oder Dactylus Idæus, von der Figur eines Dattels, und dem Berg Ida auf der Insel Creta, allwo er gefunden wird) ist ein länglicht runder oder auch Pyramidalischer Stein, von verschiedenen Farben. Teutsch, Albschoß, Schoßstein, Kazenstein, Luchsstein, Tappenstein (wo er schwarz ist) Druydenfinger. La Pierre de Lynx, Lyncian stone. Steen van de Lynx.

Man findet weisse, schwarze, aschen-färbigte durchscheinende Steine wie ein Muscateller-Wein. Und dieses ist vielleicht derjenige Stein, den die Alten Lyncurium genannt, und vor eine Art des Agtsteins gehalten haben, wegen der Farbe, nach welcher er demselben gleich kommet, der auch, nach etlicher fabelhaffter Meynung von dem Harn des Luchsen, wenn er nemlich gestehet, so er gelassen worden, wachsen soll. Der rechte Luchsstein ist länglicht rund; und wann er an andere harte Cörper gerieben wird, hat er einen stinkenden Harn-Geruch. Derjenige, so pyramiden- oder kegel-förmig, und graulicht-schwarz ist, wird Belemnites eigentlich genennet. Beede sind aus dem Geschlecht der Muscheln und werden unter die petrefacta gezehlet.

NB. Die Alten haben, wie gedacht, davor gehalten, er wachse aus dem Harn eines Luchsen; allein dieses wird heut zu Tage nicht zugeben: daß man selben an solchen Oertern findet, wo niemalen einige Luchsen gesehen werden. Er taugt wider den Stein, Geelsucht, Bauchfluß: im übrigen hat man aus der Erfahrung, daß er eine vortrefliche Krafft habe, das febrilische Ferment zu ♁iren, so daß, wann man in unterlassenden Fiebern dessen Pulvers ʒß oder ℈ij. in Wein-Essig, eine Stunde ungefähr vor dem paroxysmo giebt, selbes den Medicum bald niemalen verlässet, ꝛc.

N. Dieser Stein, so er alt ist, riechet gar übel, ja er verlieret den Geruch auch nicht, ob er gleich gebrannt wird. Man findet ihn an vielen Oertern Teutschlands, in Preussen, Pommern, im Bißthum Hildesheim, im Schweizerland, Würtenbergerland, bey Göppingen.

Er zermalmet den Stein auf gleiche Art, als der Judenstein, er heilet die Wunden; soll auch vor das Seiten-Stechen helfen, weil er eine Spitze hat: aber es ist keine Universal-Regul, daß jede Sache, nach ihrer natürlichen Signatur, auch die Krafft in solcherley Krankheiten besitzet.

N. Wenn man diesen Stein trinket, so soll er wider den Alp oder Drücken des Nachts helfen, und allen andern Zaubereyen widerstehen.

Hieher gehöret auch Ceraunius oder Lapis fulminaris, Donnerkeile: dann er diesem, der Gestalt nach, nicht gar ungleich ist. Ob zwar der Donnerstein, ausser dieser, auch andere Gestalten hat; so stellet er doch meistens einen Keil oder Pyramide, wie einen Zuckerhut, vor, dem Wesen nach gleichet er dem Kieselsteine, und ist so hart, daß ihn keine Feyle angreiffet, schwer und gewichtig. Etliche wollen, er solle den Schlaf bringen, und in Streit und Zank überwinden machen, auch die Kinder von Brüchen befreyen, wenn man solchen in die Wiegen leget. Das Haus, worinnen er aufbehalten wird, soll vom Donnerstrahl befreyet seyn; dergleichen Tugend soll er auch bey einem keuschen Menschen besitzen. Aus diesem hat auch D. Joh. Michaëlis Medicamenten bereitet, so dienlich sind zur Wassersucht: und wider die gelbe Sucht hat er ihn mit Schlangen-Haut vermischet gebrauchet. Dosis ℈j. In dergleichen Zufällen haben sich auch Tilemannus und Agricola desselben bedienet.

N. Es soll auch in Indien ein Stein, Namens Cocaotett, der Rabenstein genannt, gefunden werden, der, wann er warm gemacht wird, einen Donnerknall von sich giebet.

XIII. Magnes.

Ist ein Stein, der das Eisen, oder einen andern Magneten, an sich ziehet, und die Gegenden der Welt und des Himmels anzeiget. Griechisch heisset er λίθος μαγνήτις. Deßgleichen Lapis Heracleus, von der Stadt Heraclea in Lydien, oder Magnesia, zwischen Thessalonich und Macedonia gelegen, allwo er gefunden wird, ἡράκλειος, Lateinisch Herculeus, Sideritis, oder Magnes, Teutsch Magnetstein, La pierre d'Aimant. Load-stone. Magnet of Zeyl-steen.

Dieser Stein soll den Namen von seinem Erfinder, welcher Magnes oder Magnus geheissen hat, bekommen haben, wie Plinius Libr. 36. cap. 16. will.

Er wird gefunden um die Eisengruben in unterschiedenen Oertern Teutschlandes, in Norwegen, Schweden und Welschland, Pohlen, Ungarn, Böhmen, Sachsen, Lithauen, Schweiz, Siebenbürgen, Frankreich, Engelland, auf dem Harz, bey Goßlar und Salfeld. In Spanien am Capo de bonna speranza soll auch ein weisser Magnet gefunden werden.

Dessen Wahl. Der an der Farbe dem Eisen gleichet, oder schwärzlicht, und wie ein geschmidetes Eisen gleich siehet, ist der beste. Aristoteles beschreibet einen Magnet, der Menschen-Fleisch an sich ziehen soll, und Plinius beschreibet einen, der gar kein Eisen zöge, und doch ein Magnet heissen soll.

Er hat mit dem Blutstein gleiche Tugend, nach Galeni Zeugniß, er adstringiret, stillet das Geblüt, führet die melancholischen Feuchtigkeiten aus: allein er wird nicht offt gebrauchet.

Wir haben droben schon gemeldet, daß unter diesem und dem Blutsteine eine grosse Verwandtniß walte, so daß Plinius den Blutstein auch einen Magneten nannte; zu dem auch aus dem gebrannten Magneten ein Blutstein kan bereitet werden. Darum er auch mit dem Blutsteine einerley Kräfte besizet. Etliche geben ihn mit Meth, da er denn die Wassersüchtigen heilen, und die gesalzene und verbrannte Feuchtigkeiten austreiben soll. Wenn man ihn am Halse träget, soll er die Verkrümmung der Glieder heilen, und die Nerven-Schmerzen stillen, wenn man ihn aber in der Hand hält, soll er die Geburt befördern.

Der Magnet ist ein recht wahres martialisches Wesen, und aus einem Geschlechte der Eisen-Minern: Daher denn zuweilen Eisen heraus gebracht werden kan.

Daß der Magnet kein pures Eisen, sondern nur eine Eisen-Minera sey, erhellet daher, indem er sonsten, wenn er ein vollkommenes Eisen bey sich hätte, auch mit dem Acido ⊕lico ein ⊕lum ♂tis abgeben müßte, als welches ein Kennzeichen, aller rechten Eisen-Minern ist: Daß er aber doch wirklich etwas Eisenhafftes in sich habe, beweiset der mit einem Inflammabili reducirte Magnet, da ich ein würklich vollkommenes Eisen erhalte, ingleichen auch der mit einem Reverberir-Feuer tractirte Magnet, welcher wie ein Crocus ♂tis aussiehet. Es ist aber deßwegen noch nicht zu schliessen, weil ich per Reductionem aus dem Magneten ein würklich Eisen bekommen, daß auch selbiges schon vorhero würklich so darinnen gewesen wäre, und nur hierdurch separiret worden: sondern es ist hier beym Magneten so, wie bey andern Mineris ♂tialibus, im Grunde nur eine ∀a ♂tialis vorhanden, welche sich dann im Schmelzen mit dem beygebrachten Inflammabili erstlich vereiniget, corporalisch und zum rechten Eisen geworden ist. Neumann.

Bekannt ist es, daß er die Tugend habe, das Eisen an sich zu ziehen, weßwegen er dann von etlichen in den Bruch-Pflastern genommen wird. Nemlich man vermischet ihn mit demselben, und innerlich gibt man gefeilt Eisen zu trinken, damit der Magnet das Eisen an sich ziehen solle. Der Magnet aber verlässet also die Krafft das Eisen an sich zu ziehen, weil die Löchlein untereinander zerstossen sind, dannenhero von der Würkung dieses Pflasters auf diese Weise nichts zu halten. Dennoch aber kan sein Gebrauch eben in denen Dingen geschehen, wenn der Stal oder Eisen gebrauchet wird, wiewohl er aber doch weit schwächer in seiner Würkung ist. Also kan man ihn auch an statt eines Croci Martis äusserlich appliciren. Nicht weniger kan man ihn, wenn er angehenket getragen wird, wider die Krümmung der Glieder nüzen. Bes. Borellum Cent. 3. Observ. 80.

Dessen bereitete Stücke.

Die Magneten-Salbe, besiehe 2. Buch.

N. 1. Etliche machen aus dem gebrannten Magneten und Wachs ein Pflaster, und gebrauchen es zur Linderung der Podagrischen Schmerzen.

Dergleichen Pflaster beschreibet auch Boëtius, p. 456. Dardurch, sagen sie, werde das Eisen aus dem Leibe gezogen, wie die Historici von den Königsbergischen und Böhmischen Bauern, die Messer verschlungen haben, bezeugen; Man lobet es auch

auch sehr in der Podagrischen Schmerzen-Linderung. Etliche machen daraus ein Pflaster, das die sauren Salze des Geblüts, besonders, wenn man vorher croc. ♂tis aperitiv. innerlich gebrauchet, heraus ziehen soll, wann mans äusserlich den schmerzhafften Theilen appliciret. Und ist selbiges auch, nach Helmonts Meinung, von sehr grosser Krafft in Heilung der Brüche ꝛc. Allein wenn besagte Pflaster zu ermeldeten Krankheiten etwas merkliches wirken, so thun sie solches nicht wegen ihrer magnetischen an sich ziehenden, sondern wegen der trocknenden adstringirenden Krafft, und darinn gleichet er dem ♂, oder Blut-Steine. Und halte ich es dißfalls mit Ath. Kirchero, der da saget, daß die vom Magnet bereitete Pflaster keine magnetische Krafft besitzen.

N. 2. Der Magnet wird gestärket, wenn man ihn mit Kalch bey mittelmässigem Feuer cementiret, und hernach in ♂tis-Oel auslöschet.

Die alten Naturkündiger gaben vor, daß die Tugend des Magneten durch den Knoblauchsafft verderbet würde; allein es hat Borellus in Hist. & Observ. durch die Erfahrung erlernet, daß solches falsch seye. Daß man aber den Magneten durch einen besondern, aus dem ♂ bereiteten, Liquorem verstärken könne, zeuget die Erfahrung, wiewohl Zwölf. solches verlachet.

XIV. Marmor und Ophites.

Marmor ist ein ziemlich harter, glänzender Stein, (wann man ihn nemlichen poliret) und können daraus glänzende Seulen und Bilder gemachet werden, Griechisch heisset er Μάρμαρος, Teutsch Marmelstein, du Marbre, Marblestone. Marmeersteen.

Dessen sind unterschiedene Geschlechte, und haben selbe keine gewisse Gestalt oder Farbe; einige sind, z. E. weiß, wie der Alabaster; etliche roth, etliche schwarz, wie der Probierstein; etliche spielen mit unterschiedenen Farben, gleichwie der Porphyr.

Der Marmor ist in der Arzney fast nicht mehr im Gebrauch, wo er nicht wol gebrannt wird. Er wird aber im Feuer zu einem Kalche. Dannenhero, so man eine Lauge daraus bereitet, wird selbe im heissen Brande, als ein treffliches Mittel gelobet. Ebenfalls erhält gleiches Lob die Salbe daraus bereitet, wider schon erwähnten Brand.

Ophites ist ein Marmor, so hart, als Porphyr, dunkelgrün, mit Flecken, als wann er besprenget wäre, Griechisch heisset er ὄφιτης, Lateinisch Serpentinus. Teutsch, Serpentin-Stein. La Serpentine. Serpentin-stone. Serpentyn-Steen.

Ophites wird also genannt, weil er, der Farbe nach, Schlangen vorstellet. Dessen gibt es auch verschiedene Arten: die eine hat aschgrau und schwärzlichte Striche, gleichwie die Wasser-Nattern haben. Man findet auch einen andern dergleichen Stein, der den Schlangen noch mehr gleichet, weil er auch Schuppen hat: dieser wird um Hildesheim, in Sachsen, gefunden, und stinket wie ein Horn. Es ist noch eine dritte Art desselben, welche Encelius Lib. de lapid. & gemm. bezeichnet, und an den Ufern der Elbe gefunden wird, solche ist ein schmaler länglichter Stein, und repræsentiret eine Schlange, die zu Stein geworden, äusserlich weiß, innerlich schwarzblau und glänzend.

Diesen nennen etliche imbricatum, und giebet man denselben in der Colica, das Acidum zu absorbiren, innerlich ein. Meinem Bedünken nach ist er aber besser, nur äusserlich über den schmerzhafften Ort geleget. Wie man denn den Serpentin-Stein in allerhand Formen ausgearbeitet hat.

N. 1. Boët. de Boodt schreibet auch von einem aschenfarben Serpentin, mit schwarzen Flecken und Pünctlein hin und wieder gezieret, und zwar so weich, als Alabaster.

N. 2. Die Alten unterscheideten ermeldeten Stein 1) in einen harten schwärzlichten, 2) einen aschenfarben gesprengten, und 3) in einen, mit unterschiedenen weissen Strichen gezierten, weichen. Hieraus erhellet, daß der Alten Ophites von den unsrigen unterschieden sey.

Der unsrige wird in verschiedenen Oertern Italiens und Teutschlandes, z. E. in Meissen, gefunden, der doch, wegen seiner Weiche, vielmehr dem Alabaster gleichet und Zeblicium genannt wird.

Kräffte. Der alten Ophitæ taugen alle vor die Haupt-Schmerzen und Bisse der gifftigen Schlangen, wann man selbe anbindet, wie Dioscorides bezeuget.

Die gestrichten taugen gleichfalls vor die Haupt-Schmerzen und Schlaff-Sucht, auch für die petechialische Pest; Wann man ihn einnimmet, so treibet er, nach Galeni Meinung, den Stein und Sand.

N. Dem unsrigen Serpentin-Steine schreibt der gemeine Mann viel zu, in dem er davor hält, daß, wann man einen Becher davon mache, er durch Schwitzen den Gifft verrathe. Er diene vor das Grimmen, Seitenstechen, Colic und den verkälteten Magen, vor Podagra und Stein-Schmerzen, wenn man ihn gewärmt überleget. Trinket man aber täglich daraus, so tauge er vor die 4. und 3. tägige Fieber.

N. Dergleichen grosse Wirkung habe ich noch nicht erfahren.

Melachites oder Pfauenstein wird gebrauchet bey den Kindern in Löschung der febrilischen Hitz. Dos. ist gr. iij. oder iv.

Allhier fragt es sich, was von dem Stein Draconites oder Schlangen-Krönlein zu halten sey?

Plinius, Encelius, Libavius und andere schreiben mit Philostrato demselben die Krafft des Ringes Gygis zu. Sonsten ist der Ring *Gygis* ein Sprüchwort, welches man gebrauchet entweder von Menschen so unbeständig sind, oder von glücklichen Leuten, die nach ihren Wunsch und Begehren alles erlangen. Gyges war ein König in Lydien, deme als er das Oraculum befragte: wer glückseeliger als er lebte? der Apollo den Aglaum Sophidium, einen Arcadischen Bauer, welcher niemahlen ausserhalb seiner Hütte den Fuß gesetzet, vorzog. Plin. Libr. 7. C. 46. Dieses Sprüchworts gedenket Lucianus in seinen Wünschen, da sich jemand wünschet mehr dergleichen Ringe zu besitzen, als Gyges gehabt; den einen, damit er reich werden

den möchte; den andern, damit er überall beliebt seyn möchte; den dritten, daß er fliegen könnte, wohin er nur wollte. Dieser Ring machte auch einen Menschen unsichtbar, wann er das Kästlein, worinnen er gefaßt war, in die flache Hand hineinwärts kehrte; der Mensch aber sahe hingegen alles. Vid. Cicero III. de offic. Eben dergleichen Zauber-Krafft, schreiben sie auch diesem Draconiti zu. Es zweifeln aber viel, ob dergleichen Stein auch gefunden werde. Es ist vielmehr ein Betrug, den die Marktschreyer dem gemeinen Pöbel spielen, indem es nichts anders ist, als Schalen von See-Krebsen, welche auf einer Seite wie mit Zähnen an einer Säge ausgeschnitten, und inwendig etwas sichelförmig gekrümmet, und viel weisser als das schönste Elffenbein sind. Diese fügen sie zwey und zwey künstlich aneinander, und machens in beinerne oder hölzerne Büchsgen ein, unter dem Nahmen **Schlangen-Krönlein.**

XV. Osteocolla.

Ist ein weisser und aschenfarber Stein, schier, wie ein Bein, geformet, er wird auch genannt Lapis Ossifragus, Sabulosus, Ostrites, Osteolithus, Hololteus, Morochius, Marochius, Beinbruch, Bruch-Stein, Beinwelle, Wallstein, Sandstein, Steinbein. La pierre Osteocolle. A stone like a bone, bone binder. **Ostiocolla, Wallsteen, gelyck ern Been.**

Weil von dieser Materie nur gar wenig gehandelt wird, so wollen wir hiebey anführen, was der hochberühmte Professor zu Franckfurt an der Oder, Herr Johann Christoph Beckmann, davon schreibet.

1. Er hat wahrgenommen, daß der Beinbruch bloß an sandichten, niemals aber an einem fetten und leimigten Orte wachse.

2. Er wächset und wurzelt sich in die Erde auf 2. Mann tief, (welches dann wahr,) da wird offt, wenn man nur der Wurzel nachgräbet, solches befunden. Wobey man aber wohl in acht zu nehmen hat, daß die Wurzeln mehrentheils gleich unter sich, und perpendicular, selten aber Seiten abwärts, Zweiglein werffen.

3. Diejenige sind nicht allenthalben gleich dicke, sondern bald dünne, bald dicke, wie andre Gewächse, die über der Erden-Fläche wachsen. Und je weiter sie vom rechten Stamme sind, je dünner sind sie auch. Der rechte Stengel von allen ist wol gleich dicke und in Grösse eines mittelmässigen Armes oder Beines: Die Zweige aber, als ein kleiner Ohr-Finger. Die Wurzel ist schwer.

Insgemein wird der Ort, wo er zu finden sey, bemerket, wenn zwischen dem Sande, der hin und wieder gelblicht, ein weißlichter und fetter Sand erscheinet, welcher denn, wenn er ausgegraben wird, etwas fettigt zu spüren; und des andern umstehenden Sandes Wärme und Trockne ungehindert, wird dieser Sand doch, als eine feuchte und faule Materie, nicht anders, als ein faules Holz, seyn; diese Materie wirfft sich hin und wieder unter dem Sande, gleich als dieser Beinbruch selbst, und wird desselben Blume genennet.

5. Der Beinbruch, der also gefunden wird, ist ganz weich, brüchig, u. lässet sich nicht leicht biegen. Darum, wo man ihn recht wohl haben will, muß man den Sand weit umher weggraben, und es also eine Zeitlang stehen lassen. Massen er diese Eigenschafft an sich hat, wenn er etwa eine Stund nur stehet, wird er hart, absonderlich so die Sonne darauf scheinet; und auf diese Art hat man ihn in den Apothecken feil.

6. So scheinet es auch eine Märgel zu seyn, oder die ihm gar ähnlich und gleich ist, wie denn nicht fern davon auch bißweilen Märgel gefunden wird.

7. Uber dasselbe muß es auch Zeit zu seiner Reiffe haben, welches daraus erhellet, daß an demselben Orte in folgenden Jahre wieder zwar welche gegraben worden, wo die vorige gestanden; nur daß dieser Unterscheid darunter gewesen, daß jene die oben gemeldete Härte gehabt, diese aber weich und brüchig geblieben, obgleich schon seit 5. Monathen sie ausgegraben gewesen.

8. Was die Ursache sey, daß sie sich in so viel unterschiedene Zweige zertheile, ist die, daß die Wurzeln sich unter die Erde hin und wieder ausspreissen, also, daß auch eine Materie um dieselbe angetroffen wird, welche ihnen anhänget, und hernachmals so wie die Wurzeln sich ausgebreitet, eine Gestalt und Form eines Krauts gewinne.

Man kan auch die Ursache daher nehmen, daß durch die Osteocollam allezeit gleich eine heimlich-verborgene Mittel-Linie streiche, welche ein Theil der Wurzel ist. Und geschiehet offt, daß der Strahl vergehet, und der Steinbruch in der Mitte helle wird.

9. Dieser Beinbruch ist sonsten hell, wiewol aber auch welcher gefunden wird, der nicht hell ist, und pfleget dieser an statt der Höle löchericht auswendig zu seyn.

Er wächset bey Darmstatt, in der Pfalz, an der Bergstrassen, bey Heidelberg, Speyer, wie ingleichen bey Jena, in Sachsen und Schlesien, in Hessen bey Darmstadt, in Pohlen, in Crossen, Pommern, bey Mecklenburg, in der Chur-Marck Brandenburg, bey Beeskou, Sonneberg, Drossen ꝛc.

Deßgleichen wird auch dieser Orten gefunden, als zu Schmölsin, 3. Meilen von hier, in Hinter-Pommern bey dem beruffenen hohen Berge Rövekohl: Welches Amt ehemals dem höchst-seligsten Andenkens und zu seiner Zeit aller gelehrtesten Fürsten und Herrn, Ernst Bogislao, Herzogen zu Croye und Areschott &c. Meinem damals Höchstgnädigsten Herrn, den die gelehrte Nach-Welt, lange beseuffzen wird, zugehöret.

Nota. Er wird gemeiniglich in der Johannis-Nacht um 12. Uhr gesammlet, dann dieser thut die beste Wirkung.

Die Alten haben diesen Stein nicht gekannt, indem sie ihn für Knöchen gehalten, die zu Stein geworden wären. Einige halten ihn für eine Art Gypsi.

Das Terrain, wo sie wächset, ist allemahl saudigt, und unfruchtbar, und siehet man hin und wieder sonst nichts von andern Bäumen oder Pflanzen, als nur pur Pappel-Bäume, stehen; Man findet aber keine, wie einige vorgeben in denen holen Wegen. Sie quillet auch nicht heraus, und wird auch niemahls in leimigten Wegen gefunden.

den. Kräutermann hat jemanden etwas præsentiret, welches ein Hauß und Schloß vorgestellet hat: Es wird aber wohl eher ein Tophus, als Lap. Osteocollæ gewesen seyn. Mercatus hat auch keinen rechten Begriff davon gehabt, indem er die Petre facta, ingleichen auch die calcinirte Tophos mit dergleichen Nahmen beleget hat; welche letztere aber nach Hermanni Vorgeben, eher Bolaria, als Cisti wären.

Ratione des Ursprungs, wächset die Osteocolla im sandigten Grunde etliche Fuß tief, und repræsentiret eine Wurzel. Die grössesten kan man kaum mit 2. Händen umfassen; die andern sind der Proportion nach viel kleiner. Der Consistenz nach ist die Osteocolla niemahls unter der ☿ den hart, sondern allezeit weich und schmierichț, so daß, wenn man sie zwischen den Fingern reibt, sie ganz schmierigt ist, und wenn es drauf trocken wird, so wird es ganz weiß, wie etwas calcinirtes. So wie sie unter der ☿ gefunden wird, ist sie theils grau, theils gelb oder weiß, und von aussen pflegt der Sand ziemlich anzuhängen. Der weichen Consistenz wegen kan sie nicht so ganz herausgenommen werden, daß sie sich als eine rechte Wurzel præsentirte, man müßte dann damit recht künstlich umgehen, und vielleicht etliche Wochen oder Monathe damit zubringen: indem sie bey jahlinger Wegnehmung des Sandes in Stücken fällt, und wäre dann folgendes dabey zu beobachten, als:

1) Müste man sie mit grosser Mühe und Gedult suchen; 2) den Sand langsam, und zwar weit von der Wurzel ab wegnehmen; und 3) zusehen, ob nicht kleine Neben-Wurzeln da sind, indem selbige irregulair ausschiessen, damit sie nicht abgestossen werden; 4) muß man nicht viel auf einmahl graben, sondern allezeit lieber etwas Zeit lassen, damit es Zeit habe auszutrocknen, und hart zu werden; darauf muß man 5) mit Brettern die Grube zumachen, damit nicht etwas von ohngefehr drein falle, oder es gar drein regne; 6) muß man wieder nicht eher anfangen zu graben, als biß dasjenige, was heraus stehet, recht hart geworden ist; 7) muß man bey warmen, trockenen und gelinden Wetter die Bretter wieder wegnehmen, damit es desto eher trockene; 8) muß man das Umgraben weit anfangen: Denn unten findet sich gemeiniglich Wasser.

Daß die Osteocolla inwendig hohl sey, wissen zwar die meisten Autores, darinnen aber sind sie mit einander uneinig, obs ein Vegetabile oder Animale sey? Die meisten derer Alten hielten es vor Knochen, welche verwandelt worden waren; Andere negiren es wieder, weil sie keine rechte Stucken von Knochen vorstellet, und auch per Chymi m keine Spur von animalischen Theilen darinnen gefunden wird. Erasmus hat noch ziemlich wahr davon geschrieben. Diejenigen aber, welche die Osteocollam für keine Knochen halten, haben es für ein Minerale erkannt, welches vom Sande generiret würde, und diese Parthey hat auch einiger massen darinnen recht. Herr D. Teichmeyer nennet sie eine Margam. Herr D. Henckel hält sie für ein Minerale, sagt aber nicht dabey, wie sie sich generire. Herr D. Juncker sagt: sie wuchse im Sande, sagt aber auch nicht dabey, ob sie von Bäumen oder einer Wurzel herkomme. Ich hatte sie für eine Wurzel, woran sich Sand setzet, und nach und nach so generiret wird: Und obwohl Osteocolla genug gefunden wird, so siehet man doch niemahls etwas vom Holze des Baums, oder zum wenigsten etwas grünes davon aus der ☿ herausstehen, und ohngeachtet ich mir um den Ursprung dieser Osteocollæ, und den Baum, wovon die Wurzel bereits zur Osteocolla geworden, recht umzusehen viele Mühe gegeben habe, so war ich doch lange Zeit nicht so glücklich, als biß auf die Letzte, da ich endlich noch bey Zernio ohnweit Zossen eines solchen trockenen Zweigleins und grünen Laubs ansichtig ward, welches sich an einem Baume, der oberwerts noch etwas holzigtes hatte, unterwerts aber pur Osteocolla war, anhangend gefunden, und eine Species Populi war.

Die Osteocolla hat also ihre Abkunfft vom Populo nigra: Denn so bald der Baum oder Stamm abgehauen wird, oder verweset, so legt sich auch nach und nach die Osteocolla an der Wurzel an, und fangt sich an zu generiren, insonderheit an denen Kleinen am ersten; Auch findet sich fast in allen Stucken der Osteocollæ noch etwas holzigtes, wiewohl schon vermodert, und wenn dieses ausfallt, so werden sie durchlöchert, so daß sie einem Knochen ähnlich sehen. Ich habe aber niemahls an denen andern Bäumen, welche nahe dabey und in einem Terrain gestanden, Osteocollam gefunden; Wäre die ☿ also daran schuldig, so müste auch an Fichten, Birken ꝛc. dergleichen gefunden werden.

Es dienet also zur Nachricht:

1) Daß man niemahls Osteocollam in holzigten Gegenden finde; 2) daß, wo Osteocolla gefunden wird, allezeit vorhero allda Pappel-Baume gestanden haben müssen; 3) daß jedermann, der nur Osteocollam gräbt, sehen wird, daß es Wurzeln gewesen; 4) daß, wo Osteocolla gefunden wird, man a l'ordinair etwas gar weisses, als etwan calcinirte Knochen wird hervorragen sehen, welche die Blüthe gleichsam vorstellen sollen, dahero dann viele auf die Gedanken gekommen sind, daß sie wüchse und blühete.

Die Osteocolla findet sich also unter dem Sande, doch nur allezeit an solchem Orte, wo dergleichen Wurzeln gestanden, da sie sich dann angehangen, und nach und nach daran erhartet hat, und so weit sie hervorgeragt, weisser geworden ist. Fünde man aber etwas, die dieser nicht gleich kämen, so ist es vielleicht par hazard darzu gewehet worden. Wo demnach dergleichen Wurzel gefunden wird, da kan man nur noch eine Spanne tieffer graben, so wird man gewiß auch Osteocollam finden.

Die Osteocolla ist, so lange sie noch unter der Erden stehet, weich, etwan wie gelöschter Kalch mit Sand meliret; Nachdem aber die Feuchtigkeit in der Lufft verflogen, wird sie immer harter. Zur Generation derselben muß also:

1) Radix populi da seyn; und 2) wenn auch keine Radix populi zu sehen, so ist doch per Deltillationem das Vegetabile an dem ☌ empyr. zu erweisen; 3) contribuiret zur Generation das Acidum ⊖is comm. welches mit dem Sande genau verbunden ist; ingleichen 4) der zarte Sand selbsten: indem in dem Sande noch allezeit etwas Acidi zugegen, und also eine Indoles lapidescens da ist;

daß

daß also diesemnach das Acidum ⊖is, und die viele Feuchtigkeit des Sandes die Materie ausmachen: nur fehlt hier noch der Zutritt der freyen Lufft darzu, sonst würde es in der Erden schon zum würklichen Stein geworden seyn: angesehen die Massa, so bald sie an die Lufft kommt, und trocknet, hart wird. Auch zeigt die Destillation etwas empyrevmatisches Petrolei è partibus ⊕icis & bituminosis constituti.

Wenn man Ol. ⊕i auf Osteocollam giesset, so gehet ein Acidum ⊖is loß.

Daß aber die Osteocolla keine Kalch-Erde sey, erhellet daher, weil ich auf keinerley Art einen lebendigen Kalch davon habe erlangen können.

Die grösseste Basis der Osteocollæ ist Sand. Einige wollen, daß Lac Lunæ, Medulla saxorum und Osteocolla einerley wären, so aber falsch ist. Fände man an der Osteocolla etwas röthliches, so müste in der Nachbarschafft etwas martialisches gewesen seyn.

Einige haben aus der Osteocolla etwas Silber bekommen. Neumann. in prælection. chimic.

Es heilet die zerbrochene Gebeine gar schleunig, man kan es innerlich von ʒj. biß ʒiß. wie auch äusserlich in Pflastern und Cataplasm. gebrauchen.

Dafern man auch desselben zu viel gebrauchet, machet es allzugrosse Callos. Man gebrauchet ihn auch wider die nachlassende Fieber. Timæus von Gülden-Klee lobet ihn wider den weissen Weiber-Fluß l. 4. Cas. 15.

Die bereiteten Stücke:

Der bereitete Bruchstein wird also gemachet, wenn man ihn nemlich mit Störchenschnabelkraut-Wasser lævigiret; der Cremor Weinlini ist den Hpochondriacis gesund.

Man machet auch ein Magisterium daraus, welches mit dem Steine gleiche Krafft besitzet.

XVI. Pumex.

Ist ein ausgefressener, löchetichter, schwammigter Stein, Griechisch heisset er Κίσσηρις, Arabisch Tamech. Teutsch Pimsstein. Pierre ponce. Pumice stone, Puymsteen.

Dieser ist ein Stein und kein Stein: Ein Stein ist er, wegen seiner Härtigkeit, kein Stein aber wegen seiner Luckere, und daß er im Wasser schwimmet.

Aller Pimsenstein wird durch gewaltsame Calcination des unterirrdischen Feuers herfürgebracht, wie bey den Feuerspeyenden Bergen, Vesuvio, Ætna und Hecla zu sehen ist. Es ist aber nicht ein purer calcinirter Stein, auch kein Salz-Stein, noch ein von Salzen ausgefressener Stein, wie einige wollen, sondern es ist pro basi ein calcinirtes Alumen plumosum.

Der Farbe nach kan man die Pimsensteine rangiren 1) in recht schöne weisse, 2) in gelblichte, 3) in braune, 4) in graulechte, 5) in schwärzlichte.

Einige meinen, der beste sey derjenige, so in der See gewesen, weil er darinnen gewaschen worden; dahero er auch reiner wäre.

Aller Pimsenstein kommt nur zufälliger Weise in die See: denn es spület entweder das Wasser die in der Erde calcinirte pumices unter der Erden fort, biß in die grosse See, oder aber, sie sind oberhalb durch das Feuer, entweder durch Sturm oder Wind in die See gekommen. Von Natur kommt also der Pimsenstein von einem Minerali oder Alumine plumoso her, und ist hernach kein Stein, weil er 1) nicht die Härte eines Steins hat; 2) weil er nicht die Schwere eines Steins hat, indem er auf dem Wasser schwimmet, da er doch sonsten im Wasser niedersinken müste.

Man findet ihn in Teutschland, bey Coblenz; der beste kommt aus Italien.

Die schön weiß, leicht, groß, und leichtschwammigt sind, und sich leicht zerbrechen lassen, nicht sandigt sind, sondern in einem Stück auf dem Wasser schwimmen, werden vor die besten gehalten.

Er hat vom ♀ was bey sich. Denn so man auf ihn, wenn er gebrannt ist, Essig giesset, so ziehet er eine grüne Tinctur aus; welches ein offenbares Kennzeichen ist des kupfferigten ersten Anfanges, der im Pimsteine verborgen gelegen. Etliche mischen den Pimsstein mit den Edelgesteinen, in Hoffnung den Schwefel oder Tinctur derselben damit heraus zu locken. Es ist aber nur ein Betrug. Und so es auch ja eine Tinctur gebe, so ist solche warlich nicht aus den Edelgesteinen, sondern aus dem ♀, so im Pimsstein verborgen.

Im Lapide pumicis ist weder etwas vom principio ♀ris, noch gar etwas vom Kupfer selbsten vorhanden, wie der alte Herr D. Ettmüller statuiren will. Neumann.

Er kühlet, trocknet, reiniget die Geschwäre, füllet die Wundenmahl aus: dessen Mehl gebrauchet man öffters unter den Augen Arzneyen, Zahnpulvern und Nieß-Pulvern.

In den Zahn-Pulvern sauget er alle scorbutische Acida, welche das Zahn-Fleisch corrodiren, in sich.

Dessen bereitete Stücke:

Der gebrannte Pimsstein.

Man glühet ihn nemlichen 3. mal auf reinen Kohlen, und löschet ihn so offt in Wein wieder aus, dann wäschet man ihn, und behält ihn an einem bequemen Ort auf.

N. Etliche lassen ihn nach der dritten Erglühung erkalten, und pülvern ihn. Boët. de Boodt.

Andere glühen ihn und löschen ihn in süsser Milch aus. Dieser ist allein zu den Zahn-Pulvern gut.

Die Schwälger loben diesen Stein, nüchtern genommen, wider die Trunkenheit. Es ist aber nur ein Aberglaube. In den Kröpffen zu curiren vermischet man selben mit dem Arcano duplicato Mynsi. oder mit dem Holsteinischen so genannten Salze.

XVII. Lapis Specularis.

Ist ein gegrabener Stein, wie Crystall so hell, und läst sich in die dünneste Blätlein schneiden. Insgemein nennet man ihn auch Selenites, Alumen

men Scajolæ, Glacies Mariæ, Frauen-Eiß, Frauen-Glaß.

Dieser Stein gleichet dem Federweiß, davon beſ. Kirch. M. S. Tom. 2. ſ. 3. L. 8. p. m. 66. Die Chinenſiſche Hiſtorien-Schreiber melden, daß aldorten in der Provinz Xenſis ein Stein gefunden werde, der mit dem ☽ ab- und zunehme, allein ihrer viel geben vor, daß unſer Selenites dergleichen Kräffte habe: denn man beobachtet, daß ermeldeter Stein bey ſcheinendem ☽ nicht nur geleuchtet, ſondern auch in ihme ſelbſten ein vollkommenes Bildniß des ☽, nach dem er ſcheinet, vorgeſtellet habe, und zwar, als in einem Spiegel. Daher iſt die Fabel von deſſen Ab- und Zunehmen entſtanden, da er doch den ☽, er mag ſcheinen wie er will, nur, als in einem Spiegel, bildet und weiſet.

Man findet ihn in Moſcau, Hiſpanien, Sachſen, Thüringen, Meiſſen, im Würtenbergiſchen ꝛc. und ob er wol meiſtentheils weiß iſt, ſo findet man ſelben doch von unterſchiedenen Farben, nemlich ſchwarzbraun, weißlicht ꝛc. und iſt länglicht-viereckigt.

N. Ein jeder ſiehet, daß der Alten Selenites, (aphroſelenites) der des Nachts glänzet, von dem unſrigen weit unterſchieden ſeye.

Er wird gar ſelten gebrauchet, auſſer, daß die Frauen ihr Angeſicht damit weiß machen, und die Runzeln vertreiben. Etliche aber loben ihn ſehr in der ſchweren Noth, und zur Geburts-Beförderung.

Deſſen bereitete Stücke:

Der Kalch und Liquor.

Man brennet ihn zum weiſſeſten Pulver, welches p. d. in ein Oel flieſſet.

XVIII. Silex.

Iſt die härteſte Stein-Art, härter, als Marmel, auſſerher glatt. Teutſch heiſſet er Kißling, Kieſelſtein. Un Cailou. Flintſtone, Keyſelſteen.

Silex iſt überhaupt ein verachteter, bekannter, doch noch nicht recht unterſuchter Stein, und bezeuget er, wie alle andere, auch die geringſten, Geſchöpffe die Allmacht GOttes, welche in denen geringſten am gröſten iſt.

Der Nahme Silex ſoll von Saliendo oder proſiliendo herkommen, weil nemlich durch Anſchlagen das Feuer heraus ſpringt.

Die Kieſelſteine werden von einander unterſchieden:

1. Der Farbe nach, da hat man weiſſe, gelbe, röthlichte, braune, ſchwarze, gefleckte, ganz und halb durchſichtige, dunkele und durchſichtige Steine.

2. Dem Orte nach, wo ſie gefunden werden, da hat man Land und Waſſer- oder Bach-Steine. Die Land-Kieſelſteine werden theils auf, theils in, theils auſſerhalb der Erden liegend gefunden. Die Waſſer-Kieſelſteine, werden theils auf dem Grunde, theils am Ufer des Waſſers, und nicht ſo wohl in ſtillſtehenden ▽rn, als in flüſſenden Strömen gefunden.

3. Den Gegenden nach; da hat man Silices aus der Schweiz, Tyrol, Savoyen, Salzburg, Schweden, Pohlen, Preuſſen, Böhmen, Engelland, Frankreich, Sachſen, Rhein.

4. Der ihnen beygetrettenen Neben-Mixtion nach: da hat man Silices, welche ☉riſch, ☽riſch, ♂riſch, auch wohl Sulphuriſch ſind: zum Exempel: die Gold-Kieſelſtein, die um die Gold-Gruben zu Gold-Kranach und andern Oertern gefunden werden, deßgleichen die Salfeldiſchen Kieſelſteine, ſind faſt alle ☉riſch; und dieſe dienen ſehr wohl zur Bereitung der Medicamenten; dieſe gebraucht auch Herr Amelung zu ſeiner Stein-Tinctur, die aus ☿, ☉, ♀r, und Kieſelſteinen beſtehet. Man findet auch welche, die Silber-Natur haben, aus welchen, wann ſie calciniret, man mit Scheidewaſſer ein recht corporaliſches Silber erhalten kan; meiſtentheils aber ſind ſie martialiſcher Art: die findet man um die Eiſen-Gruben.

5. Der mehr oder wenigen Unreinigkeit nach, als da ſind etliche ganz dunkel, etliche halb durchſichtig, andere ganz durchſichtig.

6. Der Härte und Feſtigkeit nach: da gibt es einige, die weicher ſind als Marmel, und werden ſchlechthin Steine genannt; einige Kreidenartig, wie man dergleichen in der Kreide findet; einige ſehr hart, daß man damit Feuer ſchlagen kan, wie die ordentlichen Feuerſteine, Pyrites; oder wie die Schwefel-Kieſſe, welche ordinair rundförmig ſind.

Der Kieſelſtein iſt von dem Feuerſtein unterſchieden: dann den Feuerſtein findet man an fetten Oertern; dieſen aber in ſandigten, trocknen, an den Stränden.

Sie entſtehen aus einem Schleim, welcher immer nach und nach durch das ▽er hin und her getrieben, und während dieſer Bewegung ſich immer mehr und mehr dran hänget, biß es dann endlich durch die Kälte des ▽ers zu einem Stein gemacht wird.

Die Kieſelſteine, ſo man zur Arzney gebrauchen will, müſſen weiß, klar, und, wo nicht ganz, doch wenigſtens halb durchſichtig ſeyn; auch kan man hierinnen die Flußſteine denen andern vorziehen.

Ettmüller ſchreibt: Sie ſind mit vielem Schwefel imprægnirt; welches daraus erhellet, ſo man ſie aneinander reibet, ſo geben ſie einen ſchweffelichten Geruch von ſich; allein die Folgerung iſt nicht richtig. Man muß unterſcheiden zwiſchen Schwefel und dem inflammabili: und ob man wohl beym Anſchlagen derſelben etwas von einem ſchwefelhafften Geruch wahrnimmt; ſo kan ich doch nicht ſagen: daß würklich Schwefel darinnen ſey, ſondern nur ein Theil vom Schwefel.

An und vor ſich ſelbſten kan man die Kieſelſteine nicht calciniren, ſie flüſſen auch nicht alleine: Wenn man aber ein Alcali dazu thut, ſo werden ſie zum Glaſe: daher man denn nicht ein einiges Tröpfflein, wenn ſie gleich das ſtärkſte Feuer erfahren, eines Liquoris zu hoffen hat.

Die Kieſelſteine ſind zu allerhand Glaßmachereyen und Flüſſen dienlich. Künckel will, daß man darzu diejenigen Silices nehmen ſolle, welche die See auswirfft, indem ſolche nicht ſo viel Alcali, wie die andern, zum Schmelzen gebrauchten. Andere recommandiren dazu die ganz klaren und durchſichtigen Silices.

Der Feuerstein hat eine erwärmende, trocknende, zertheilende, digerirende, Krafft, daher er auch in dergleichen Pflaster kommet.

Ehe man sie aber zur Arzney gebrauchet, muß man sie glühen und in Wein auslöschen, also erlangt der Wein eine Harn-treibende Krafft: denn das wässerichte Menstruum ziehet etwas von dem salzigten principio an sich, und also wird er Harn- und Stein-treibend.

Innerlich gebraucht man die gemeine Kießlinge, in Tartarischen Schlamm, wider den Stein und in Verstopffungen. Aeusserlich bedienet man sich dessen in Zahnpulvern.

Nicht alle Kieselsteine lassen sich innerlich sicher gebrauchen, sondern nur diese, die weich und zerbrechbar ꝛc. sind, und sich mit dem Messer abschaben und zerreiben lassen, und die kein Feuer geben.

Die Alten recommendiren den Silicem in affectibus nephriticis: Allein er kan eher einen Stein machen, als ihn zermalmen. Wedel sagt: die Silices eretacei wären noch am besten innerlich einzugeben: Andere sagen: man solle die weichen und brüchigen nur eingeben; allein was ein Silex ist, das muß hart seyn, und mit Eisen Feuer geben, sonsten ists kein Silex. In America sollen sie auch den Stein damit curiren; allein, wann auch Medicamenta nephritica etwas thun, wo lapis silicis dazu gekommen ist, so ist doch deßwegen ja nicht dem Silici eben der Effect beyzumessen, sondern es können solches vielmehr die Adjuvantia verrichtet haben.

Not. Der Edle von Helmont hat durch eine besondere Zubereitung gewust, das Sonnen-Licht in die Kieselsteine zu bringen, so daß sie in der dicksten Finsterniß eine Zeitlang hell geleuchtet haben, welche man hernach des Tags über wiederum an die Sonne, wenn sie auch gleich nicht ganz helle geschienen, geleget, um ein frisches Licht in sich ziehen zu können; gleichwie Robert. à Boyle ein gleiches meldet von dem Lapide Phengite oder dem Glaßstein, de systemat. vel cosmicis rerum qualitat. Cap. 8. p. 4. Und es gibt fürwahr in der Lufft gewisse subtile Cörperlein, die also zubereitet und fähig sind, daß sie sich in die poros eines andern schon dazu disponirten Cörpers hinein lassen, und darinnen ihre Wirkung ausüben können, wann zumahl auch andere, wiewohl uns noch unbekannte Ursachen in der Natur, mit darzu kommen.

Dessen bereitete Stücke:

1. Das Salz wird auf gemeine Weise bereitet, indem man den calcinirten Stein in Essig solviret. Die Dos. ist 6. biß 10. oder 20. gr.

N. 1. Er wird nach Art des Crystalls calciniret.

Ich habe allein aus etlichen calcinirten Kieselsteinen, nicht aber aus allen, wann ich sie eine zeitlang in die Lufft geleget, ein Salz, dem Geschmack nach, wie Bley-Zucker, gesammlet.

N. 2. Wilst du es alsobald gebrauchen, so lösche glühende Kießlinge in einem guten Weine oder Essig so offt ab, biß sie ganz in Pulver zerfallen, und gebrauche hernach den Wein. Hartm. in Pract. Medull. destillator.

Gieß an etlich mal geglühete Kieselsteine einen guten starken Wein, so treibet selbiger wunderbar den Stein und Urin; man kan auch mit dem Weine die obern Spitzen von Wermuth vermischen.

N. 3. Querc. solvirets in destill. Essig von Honig.

2. Das Oel wird bereitet durch das Deliquium Dos. ℈j.

Man schmelzet die Kiesel-Steine mit Weinstein-Salz oder *, stellets in die feuchte Lufft, lästs p. d. fliessen. Diese ℞iren die Solutionen der Metalle: daraus bereitet man auch einen Liquorem und Crystalle. Wann man pulverisirter Kieselstein 1. Theil, mit Salmiack 7. Theilen vermischet, in eine Retorte schüttet, und bey offenem Feuer destilliret, so legt sich am Halß der Retorte ein schöner Regenbogenförmiger Sublimat an.

Diesen Modum mit dem Weinstein-Salz, hat Glauberus im Gebrauche, und ist folgender:

℞. Gepülverte Kieselsteine
Weinstein-Salz ää. Laß es zusammen im starkem Feuer fliessen, so wird ein Glas daraus. Dieses Glas gehet per deliquium in einen Liquorem. Derselbe ist recht feurig, und äusserlich mit einem bequemen vehiculo ein schön Schmink-Mittel. Glauberus bedienet sich desselben, sein aurum potabile oder ☉ Schwefel damit zu bereiten. Wegen seiner alcalischen Krafft, die in ihm überaus stark, ist er ein vortrefflicher Liquor. Man kan auch eine rothe Tinctur herausziehen, welche die Stein-Tinctur genennet wird.

Andere bereiten auf folgende Art eine Tinctur von Kieselsteinen, die sie antimonialisch nennen.

℞. ♁ ℥iv.
Calcinirte Kieselsteine ℥iv.
Weinstein-Salz ℥x. Mische und laß im starken Feuer fliessen: also ziehet das Alcali vom Tartaro aus dem Antimonio den Schwefel, und daher wird die Mixtur roth. Wenn es pulverisiret, so geuß den höchst-rectificirten Spir. Vini daran; so erlangst du die schönste Tinctur daraus, das Blut zu reinigen. Das Kieselstein-Oel, damit man den Wein coaguliren kan, bes. beym Talk in Chrysogonia p. 54. & 55. Es wird gemacht mit fixen Salpeter und Weinstein, dessen etliche Tropffen den Wein gleichsam in einen Kalch und Kreyde verwandeln. Daß das Ol. silicum, wie Becher will, den ☿ figiren soll, ist falsch.

NB. Wann man von den schwarz calcinirten Kieselsteinen den ~ *ci urinosum salsum etlichemal abdestilliret, so bekommet man einen ~ von blauer Farbe, der den Stein und Urin gewaltig treibet.

3. Der Cremor von Kieselsteinen und Crystall werden gar leichtlich aus dem Liquore von Kieselsteinen, den Glaub. in part. 2. furnor. p. 136. beschreibet, bereitet: wenn nemlich besagter Liquor eine zeitlang im Keller stehet, so setzet er eine Galredam am Boden, die, indem das Weinstein-Oel oben schwimmet, von selben so lange fleissig soll geschieden werden, so lange nemlichen dergleichen Liquor oben aufstehet, dann kan man sie absüssen.

Dieser Cremor löset sich gar gern in einem jeden

den vehiculo auf. S. Cloſſ. vermenget ihn mit dem ♃ aperit. Penotti.

Kunckel hat ein Magiſterium ſilicum beſchrieben, ſo beſtehet aus dem Ol. ⊕li, calcinirten Kieſelſtein, und einem ⊖ Alcali volatili.

XIX. Lapis Spongiæ.

Iſt ein leicht zerbrechlicher Stein, der in den Meer-Schwämmen wie ein Tuffſtein zuſammen wächſet, weiß von Farbe, oder auch Aſchengrau, am Geſchmack ſalzigt.

Der Schwamm, worinnen dieſer Stein gefunden wird, iſt weder ein Thier, noch ein Gewächs, ſondern beſitzet gleichſam zwiſchen beyden eine dritte Natur; daher Avicenna ihn beſchreibet als einen weichen und zarten Cörper, ſo im Meer ſich befindet; woran er ſich hänget, davon iſt er nicht abzubringen, und er hat eine wachſende Seele.

Dioſcorides Libr. 5. Cap. 85. ſchreibet; es gebe deſſelben zweyerley Geſchlechte, ein Männlein und ein Weiblein. Einige fügen ein drittes hinzu, und geben vor, daß in dieſem andere Steine gefunden würden, welche von dem Plin. Libr. 36. Cap. 19. Cyſteolichi, Blaſenſteine, genannt werden, weilen ſie denenjenigen helffen, ſo am Blaſen-Stein laboriren, indem ſie ihn austreiben. Man findet auch in den Schwammenſteinen, beyderley Geſchlechts, Kerne wie Mandeln. Beſiehe Encel. Cap. 45. Lib. 2.

Er wird genannt Cyſteolithos, Lapis Cappadox. Teutſch Schwammenſtein. Pierre d'eponge, Sponge-ſtone, found in ſponges, Spongy-ſteen, in Spongien gevonden.

Er extenuiret ſonder einige ſonderbare Wärme, iſt nützlich in Zermalmung des Nieren- und Blaſen-Steins. Er vertreibet auch die Kröpffe, wenn man nemlich alle Morgen ſelben in ſeinem eigenen Urin einnimmet, hernach aber im letzten Viertel des Monds ſelben alle Tage im Weine mit gemeinem Weinſtein-Salz gebrauchet. Dergleichen leiſtet auch der verbrannte Schwamm.

Er tödtet auch die Würmer der Kinder ꝛc.

Am meiſten gebrauchet man ihn unter die Liquores, die den Stein treiben, und läſſet er ſich gar leichtlich im Spir. Sal. auflöſen.

Deſſen bereitete Stücke:

Das Salz. Er wird gelinde mit Schwefel calciniret, in deſtillirtem Eſſig oder gemeinem Spir. Sal. ſolviret. Oder man löſchet ihn ſo offt in deſtillirtem Eſſig aus, biß er ſich in einen Kalch reſolviret.

Man kan aus dem Schwamme ſelbſten einen Spiritum, volatiliſches Salz und ſtinkendes Oel deſtilliren; eben als aus den weichen Theilen der Thiere. Es iſt ein gutes und beſonderes Mittel wider den Kropf.

XX. Talcum.

Iſt ein, in den Apothecken, dem Frauen-Eiß ſchier gleicher Stein, nur daß er zärter, ſchuppicht, grünlicht iſt, und dem Feuer widerſtehet.

Talcum oder Talchum, weil es dem fettigten Anfühlen nach dem Talg oder Unſchlitt gleich kommt. Andere wollen, das Wort Talcum bedeute ſo viel, als ſtella, und nennen ſie ihn daher auch ſtellam terræ, Engliſch Talk, the ſtar of the earth, weil dieſe Materie in der Erde wie ein Stern glänzet. Wann aber alles dasjenige, was da glänzete, mit dem Nahmen eines Sterns beleget werden ſollte, ſo könnten noch eher die Drüſen, Kupfer-Erze und Edelgeſteine damit verglichen werden, weil ſie im Finſtern viel beſſer glänzen, als dieſes. Ferner wird das Talcum auch Argentum indomitum, Argyrodamas, Silberweiß, Katzen-Silber und Glimmer genannt. Doch ſind dieſes ganz andere Sachen; darum behalte man lieber den alten gebräuchlichen Nahmen Talcum. Die Gelehrten miſchen allerhand andere Mineralia unter das Talk-Geſchlecht, confundiren es aber nur damit, indem es bald an dieſer, bald an jener Eigenſchafft fehlet. Sie nennen daherv das Talcum einmahl Glaciem Mariæ, oder Lapid. ſpecularem, oder Selenitem oder Amianthum, oder Lap. Asbelti; alleine, wie geſagt, es iſt ein ziemlicher Unterſcheid darunter.

Das Talcum iſt theils Moſcowitiſch, Engliſch, Schweizeriſch, Ungariſch, Böhmiſch, Spaniſch, Cyperiſch, Aſiatiſch, Africaniſch, und Perſiſch: theils iſt es unrein, ſteinigt, unglänzbar, mit fremden Erden, ſchwarzen, gelben und rothen Dingen durchwachſen, auch mit unreinen Stücken vermiſcht.

Ein wahres Talcum iſt 1) allezeit weiß, weißlicht oder etwas grünlicht; 2) ſelten in ſehr groſſen Stücken; 3) weich, gelinde, glatt, gleichſam fettigt, wie Seife, anzufühlen; 4) in groſſen Stücken niemahls durchſcheinend, wohl aber in kleinen, und dazu in Papier dünnen Stücken, dabey er ſich aber allezeit biegſam, zähe und weich im Brechen zeigt. 6) Hat der ſchönſte Talk, er ſey weiß, weißlicht oder grünlicht, ein etwas ſilberhafft oder glänzendes Anſehen, und dazu gleichſam, als ein polirtes Ausſehen; 7) der beſte und vollkommenſte iſt ſchwer, und will ſich faſt nicht ♀iſiren laſſen; 8) im Feuer bleibt er fix, und verliert ſehr wenig am Gewicht, Glanz und glatten Anfühlen, läßt ſich auch zu keinen Gypß brennen. 9) Will er ſich auch von keinem Acido minerali oder menſtruo ſalino aufſchlieſſen laſſen, und bezeugt ſich darinnen von allen andern ſignaliſirt.

Die meiſten Autores bedienen ſich folgender zwey Eigenſchafften des Talci, als

1) ſagen ſie: er fühle ſich fettigt an: allein ich ſetze noch das Wort gleichſam dabey, nemlich gleichſam ſchmierigt-fett: denn dasjenige, was ſich vom Talco an den Fingern anhängt, iſt nicht fett, ſondern pulvericht.

2) Daß er im Feuer unverbrennlich ſey, als könnte man ihm nichts anhaben: allein ich ſage, er verliert doch etwas, ob es gleich nicht viel ausmacht, dadurch am Gewichte, auch am Ohafften Glanz und glatten Anfühlen.

Der Talg wird an einigen Orten, wie eine andere feſte Erde gebraucht, da man durch Zuſezung anderer leimigter Erden, allerhand Geſchirre davon macht. Andere verſetzen ihn nach mit Kalk, und machen in Anſehung der ihme im Feuer zugeſchriebenen Dauerhafftigkeit Probir- und Teſt-Capellen daraus.

Er ist eine Art von Frauen-Eiß, als welches vfft und viel unterschieden ist. Es ist ein recht harter Cörper, obgleich selber aus einer flüssigen Materie seinen Ursprung hat. Er führet vom Schwefel der Metallen etwas bey sich. Als z. E. der rothe praecipitiret vom Gold-Schwefel. Laurenbergius in Comment. in Salæ Aphorismos Chymicos ziehet vermittelst dem Scheidewasser die Farbe aus, daß am Boden der wahre weisse Talk beliegen bleibet.

Man findet auch roth und schwarzen Talk, allein sie seyn nicht gebräuchlich.

Theophrastus erzehlet 4. Arten des Talks: eine rothe, weisse, schwarze, gelbe, und diese haben vielleicht alle unterschiedene Arten der Mineralien in sich: also daß der gelbe ☉risch, der weisse ♑arisch, der rothe ♀risch, der schwarze ☿ialisch sey. Es sind diß aber mehrentheils Lapides speculares gewesen.

Man hat viele und mancherley Art der Talke, und wird auch einem jeden seine absonderliche Wirkung zugeschrieben. Das Venetianische ist grün, aus welchem erfahrne Chymici ein Oel zu bereiten wissen. Ein anderes ist das Moscowitische, durchsichtig, und wird von etlichen Frauen-Eiß genennet. Andere bergigte Provinzen haben jede ihr besonders. In Norwegen werden sonderlich zwo Arten gefunden; die eine wächset an den Arndalischen Gruben, und die ist schwarz, so bald man sie aber an das Feuer hält, und geschwinde wieder heraus nimmt, so wird es dem Gold-Blätlein gleich, wie er denn auch etwas von Golde bey sich führet, (so man vernünftig damit zu Werke gehet,) welches aber nicht die Mühe und Arbeit belohnet. Die andere Art ist weißlicht, bißweilen halb grün, aus welcher man leicht allerhand Gefässe drehen kan, sie lässet sich auch mit Messern, Sägen und andern scharffen Instrumenten in allerhand Formen schneiden. Wenn man sie anfasset, ist sie etwas fett, daher es die Einwohner Fett-Stein heissen, und kan man es anfänglich vor Talk kaum erkennen, so subtile und kleine Stücklein gibt es; wenn man es aber in das stärkste Feuer bringet, und seine Dichtigkeit mählig aufgelöset wird, so giebets seine Natur an den Tag, und lässet sich in silberfarbene Blechlein zertheilen. Borrichius.

In Engelland findet man eine Art Talk, die sich in einer einigen Stunde, in mässigem Feuer, in einen weissen Kalch verkehret. Etliche halten es vor eine mineram ☉is, und sagen, man könne daraus ein menstruum bereiten, das zur Verwandlung ☉ und ☽ diene, und dadurch der ☿ figiret und tingiret werde. Und ob zwar gewiß ist, das man aus einer gewissen Art des teutschen Talks in starker Auflösung der alcalisirten Salze (wenn mans nemlich darinnen digeriret,) nicht wenig ☉ ziehen könne: So erfolget aber deßwegen noch lange nicht, daß dadurch der ☿ könne figiret werden.

Der rothe Talk ist ein metallisch-mercurialischer Fluß, der, nach der gemeinen Meynung, seine Röthe vom Gold-Schwefel haben soll, weil aus demselben ein gediegenes Gold, wie etliche wollen, könne heraus gebrecht werden: Und solches ist auch der Wahrheit nicht unähnlich. Denn ℞. des rothen Talks, geuß Aquam Regis drauf, so ziehet es alle Röthe aus demselben. So du nun die Röthe præcipitiresi, so fällt ein rothes Pulver zu Grunde, von Gold-Natur: Welches denn auch mässig den Schweiß treibet, und halten es etliche vor den Crocum Solis.

Dessen Wahl.

Das beste ist, das von Venedig zu uns heraus kommt: doch ist das Moscowitische gleichfalls gut, insonderheit aber lobet man das Grüne.

Es wird vornemlich äusserlich gebrauchet zur Zier, doch muß es vorher bereitet, und in einen Liquorem gebracht werden.

Avicenna will, daß dessen Natur kalt sey in 1. Gr. und trocken in 2. Grad, er adstringiret, stillet das Bluten, verhütet die abscessus der Brust. Etliche geben es in Wegerich-Wasser in der rothen Ruhr, Blut-ausspeyen, dem Fluß der Gold-Ader und der Mutter ꝛc. und meldet Morhof, daß ihm ein Freund entdecket, es hätte einer daraus den Schwefel gezogen, und damit die unheilsamste Krankheiten geheilet, und daß er selben gleich nach dem grossen Elixir gesetzet. Und ist zwar gewiß, daß darinnen ein ☉rischer Schwefel verborgen lieget. Der calcinirte Talk soll, wie Martinus Martini will, zum langen Leben von denen Sinensischen Medicis gebrauchet werden, wann man ihn mit Wein vermischet und trinket: Allein innerlich ist er nichs nütze.

NB. Wann aber der Talk äusserlich zur Zierde dienen soll, muß man ihn zuvor, wie unser Autor auch will, in einen Liquorem bringen, welches aber durchs Feuer nicht geschehen kan.

Dessen Bereitungen:

Etlichen beliebet diese Art:

℞. Englischen oder Venetianischen Talk, reduciren ihn in ein zartes Pulver, waschen es wohl mit reinem Wasser, biß es klar wird, denn trocknen sie es und resolvirens in Aqua forti, schütten in die Solution einen Spir. Vini oder Urinæ, so præcipitiret es sich. Wasche es mit Wasser, und behalte es zum Gebrauche. Es ist ein gutes Schmink-Mittel.

Unter diesen ist die Calcination die vornehmste, denn die andere vor sich selbsten bekannt genug seyn. Wann ja etwas mit dem Talg geschehen soll, so ist es rathsam solches durch die Calcination oder Pulverisirung zu verrichten: dieses gehet aber nicht die weichen, kleinen, zähen, biegsamen Stücke an, als welche sich sehr schwer pulverisiren lassen.

Droben haben wir schon vernommen, daß die Calcination des Talks so schwer nicht sey, wo man nur den rechten Handgriff weiß, und wie man durch Kunst des Feuers, dessen Grad man wohl in acht nehmen muß, selben in einer Stunde in einen Schnee-weissen Talk bringen kan; sollte es auch nur bey einem brennenden Licht geschehen.

Die Calcination ist entweder trocken oder feucht.

Alle die Beschreibungen unsers Autoris sind wenig nütze, und kan ich bezeugen, wie sehr ich mich in Erforschung derer geplaget habe

habe. Man calcinire den Talk in dem stärksten Feuer, nach Belieben, auch eine lange Zeit, so wird er doch alle Flammen ungeschadet ausstehen. Jedoch ist die Calcination in mässigem Feuer durch ein sonderbares Kunststück, wie auch durch die Bereitung in der philosophischen Mühle nicht zu verwerffen, und der Calcination im Feuer vorzuziehen. Wenn man diesen in der philosophischen Mühle bereiteten Talk, oder vielmehr dessen zartes Mehl mit dem flüchtigen Weinstein-Salz etliche Wochen digeriret, so bekommet man einen Liquorem, der zwar nicht zur Zierde dienet, sondern das ☉ solviret sich zugleich, wann dessen etwas im Talk verborgen gestecket. Die Liquores und Tinctur des Autoris stammen meistentheils von sauren, theils von alcalisirten, Salz her, und vergnügen ein curieuses Gemüth gar wenig; doch wollen wir sie hieher setzen, damit nichts aussen gelassen werde, das hieher gehöret.

Die trockene Calcination.

1. Stösset man ihn mit einem eisernen Stössel zu einem zarten Pulver, dann thut mans in einen starken Hafen, der mit einem Deckel verwahret sey, stellet selben in einen Kalch-Ofen, allwo das Feuer sehr groß, nach 3. oder 4. Tagen nimmet man ihn wieder heraus, und behälts, wo es zu Kalch worden: wo nicht, wiederholet man die Arbeit wieder, biß der Kalch schön weiß wird.

2. ℞. Des besten Talks, q. v. zerstoß ihn in einem glühenden Mörsel, (dann so kan man ihn besser zerstossen) biß er nimmer glänzet; das Pulver laß durch ein Haar-Sieb lauffen, misch es mit ana Lindenkohlen, und calcinirs in einem Hafners-Ofen 2. oder 3. Tag und Nacht.

Die beste Methode es zu pulverisiren ist mit einer zarten Feile unter dem ▽er, dann kan man es trocknen und beuteln. Einige scheuen hiebey das Eisen, daher sie dazu die rauhe Englische Fischhaut, auf einem Holze fest angemacht, recommendiren. Noch besser geht es von statten, wann es mit Traganth-Schleim angestossen wird: auch kan man ihn in einem warmen Mörsel reiben. Und sind die Magisteria Talci nichts anders, als dergleichen zartes Pulver.

3. ℞. Des aufs kleinste gepülverten Talks ℔i. des durch gemein Salz calcinirten Schwefels ℥ß, mach damit S. S. S. und cementirs in einem verschlossenen Tiegel anderthalb Tag, daß der Tiegel glühe, dann nimms heraus und süß ab. Statt des Schwefels kan man einen durch Salpeter calcinirten Weinstein nehmen.

4. ℞. Des besten in dünne Stücklein gebrachten Talks, q. v. machs glühend, und lösch 12. oder mehrmal in Oleo ♀ris aus, biß er so weiß, als Schnee wird, süß ihn mit Regen-Wasser ab, und trockne ihn, dann impastir ihn mit Eyerweiß, mach daraus Kügelein, legs im Kalk, in einen verschlossenen Tieget, calcinirs 3. Tag und Nacht, in einem Hafners-Ofen, so wird der Talk, wie ein Crystall, scheinen, den kanst du heraus nehmen.

5. ℞. Des besten Talks p. j. Salz p. ij. Misch und calcinirs 4. Tag, dann zerstoß, und wasch ihn ab, das trockne Pulver must du in ein Tuch schlagen, mit grobem Leimen überziehen, und in rothen Weinstein vergraben, 25. Tag und Nacht calciniren, stossen, und in Aquavitæ solviren, und wieder coaguliren.

6. Calciniret man ihn mit Metallen, man wirfet nemlich den Talk in ♃, Mössing oder ♀, daß beym Feuer geflossen hat eine Stunde.

Die feuchte Calcination.

℞. Venedischen Talk, schneid ihn mit einem Messer in dünne Stücklein, digerirs in der heissesten ☉, oder einem Pferd-Mist, einen Monat lang, mit dem schärffesten destillirten Essig, vom Spanischem Weine, und gieß täglich von obgemeldetem Essig ein wenig daran, biß derselbe als ein Schleim schäumet.

Oder:

℞. Einen Theil Talk und vier Theil Salpeter, reibe und mische es wohl untereinander, destillir es nach der Kunst in einem Gefässe mit den glühenden Kohlen, lege einen grossen Recipienten davor, so steigen die Flores und Spiritus in die Vorlage, in dem Destillir Gefässe aber bleibet eine weisse, wiewohl auch etliche mal etwas röthliche, Massa, nehmet dieselbe heraus, und solviret sie in klarem Wasser, so præcipitiret sich ein weisses Pulver, dasselbe wasche, trockne, und verwahre es zum Gebrauch.

Dafern es sich aber nicht recht wohl præcipitiret hätte, so schütte ein wenig Spir. aceti oder Salz darein, so præcipitiret sich alles rein heraus: trockne das Pulver, und behalt es zu fernerem Gebrauche. Die Flores mögen ebenfalls abgesüsset und verwahret werden.

Dessen bereitete Stücke:

1. Das destillirte Talk-Oel zur äusserlichen Zierde, Hartmanni.

℞. Den durch die feuchte Calcination in einen Schleim gebrachten Talk, (mit Essig) destillirs durch eine beschlagene Retorte im blossen Feuer, in eine weite Vorlage: erstlich steiget der Essig herüber, hernach das weisse Oel, welches man separiren kan.

N. Etliche thun den Talk mit Schnecken in einen Hafen, damit sie solchen verzehren, hernach zerstossen sie solche zu samt den Schalen, und destilliren davon ein Wasser in einem Glase.

Mit dem Essig kan man die Hände waschen, mit dem Oel aber sich schmieren.

N. Man giebet vor, wenn man das Gesicht von aller Unreinigkeit wohl gesäubert, daß ermeldeter Safft darinnen einen ganzen Monat lang daure. Hartm. in Croll.

Oder:

℞. Englischen Talk, so insgemein Spade genennet wird, stosse und siebe es zu einem subtilen Pulver, nimm davon 12. Pfund, giesse darauf guten destillirten Essig eine Hand breit hoch, stelle es in MB. rühre es des Tages 3. oder 4. mal um, und laß also 8. Tage lang stehen, so färbet sich der Essig gelbe, giesset ihn ab und anderen drauf, laß es wieder digeri-

digeriren, biß daß sich der Essig gefärbet hat, denn schütte die gefärbte Spiritus zusammen, und abstrahire den Essig in MB. mit gelinder Hitze, biß daß nichts mehr tropffet, und die Remanenz trocken, und zu einer Massa geworden. Thue diese weisse Massam in eine Retorte, stelle sie in den Sand, und gib ihr acht Stunden lang ein Feuer per gradus, so geht ein weisses Wasser und rothes Oel über, verwahre ein jedes absonderlich. Die feces calcinire acht Tage lang, und extrahire mit destillirtem Essig das Salz daraus, filtrire und coagulire dasselbe so offt, biß daß es ganz weiß und alles zu Crystallen worden, welches du aus der Weisse des Essigs verspüren kanst, wenn die Feces kein Salz mehr geben. Dieses Salz muß auf einem Steine gerieben, hernach in eine Schüssel gethan, mit dem weissen Oele imbibiret, und des Tages 3. oder 4. mal mit einem Stecken umgerühret werden. Hernach muß man es mit einem Tuche bedecken: Solches imbibiren muß so lange continuiret werden, biß daß das Salz zwey oder dreymal so viel des weissen Oels, als es will, in sich gezogen habe, also daß, wann es auf glühendes Kupfer-Blech geworfen wird, in einem Rauche vergehet. Wann solches geschiehet, so sublimiret es, so bekommt man eine weisse Terram foliatam, welche sehr glänzend und so durchsichtig ist, als immer eine Orientalische Perle, so sehr wunderbare Eigenschafft hat, seyn mag. Diese Erde stelle dicht verlutiret in ein MB. oder an einem kalten Ort, so zerfliesset es in ein weisses durchsichtiges Oel.

Dieses Oel ist eines von den vortrefflichsten Schminken in der Welt, denn es machet ohne den geringsten Schaden oder Nachtheil der Natur das Alter jung und lebhafft. Es vertreibet die Runzeln, Mähle, Flecken, der Sonnen Brand, und andere dergleichen Mängel der Haut, wenn nemlich das Gesichte ein oder zweymal damit geschmieret wird.

Andere machen es mit Salzen also, welches denn auch wohl das beste ist.

℞. Talk. 1. Theil.
Borrax. 2. Theile. Calcinir es, und bringe es hernach zum Flusse.

Andere bereiten es mit dem Sale ☿, welches auch Laurembergius thut. Dieser sublimiret damit den Talk; das sublimirte solviret er, das solvirte præcipitiret er mit Oleo Tartari, das præcipitirte löset er mit Essig auf. Die solution läst er am kalten Orte per deliquium zum Oele fliessen. Wenn man dieses Oel mit Campher temperiret, ist es ein berühmtes Schmink-Mittel. Aber es ist doch nicht ein wahres Talk-Oel, und was es verrichtet, dasselbe geschiehet von wegen des Camphers.

Andere rathen, man soll den Talk mit Spirit. Vitriol. phil. reiben und solviren: die Solution soll man biß zum dritten Theile abrauchen lassen, alsdann in die Kälte gesetzet, so schiessen, gleich wie vom Salpeter, Crystallen an. Diese Crystallen sollen in einer Retorten destilliret werden, so geben sie einen sauren Spiritum. Hier bleibt der Talk im Grunde der Retorten, und ein fremder Spirit. gehet über. Also bleibet der Talk wohl unnatürlich, ob man sich gleich noch so sehr darinn bemühet. Doch ist es wohl am besten, wenn er mit dem Weinstein-Salz, vermittelst der Lufft, aufgelöset wird.

Ol. camphoræ talcatum.

℞. Des rothen Talks, (der calcinirte ist besser,) der rein gepülvert sey, p. j. Campher-Oel p. ij. digeris, biß das Oel weiß wird.

2. Liquor Talci oder das Oel per deliquium.

℞. Einen gut calcinirten Talk, extrahir ihn mit destillirtem Essig, filtrir und coagulire ihn, und behalt ihn, wo er recht abgesüsset worden, in Keller, biß er geflossen.

N. Andere gehen weiter, und circuliren besagtes Oel mit Spirit. Vini, ziehen ihn etlichemal davon ꝛc.

Liquor Talci S. Cloff.

1. Muß man den Talk zu einem zarten Pulver machen, welches auf 4. Arten geschiehet: denn entweder vermischet man den ausgeblätterten Talk mit ganzen Fluß-Kißlingen, thut es in einen langen Sack und lässt es von zweyen stetig hin und wieder schütteln: oder man reibet ihn stets mit Bimsenstein, und sammlet das herunterfallende Pulver, welches aber nicht rein ist: oder man stösset es in einem heissen Mörsel.

Ich aber brings am leichtesten mit einer Glattfeilen, wie es die Goldschmiede haben, in ein Pulver, dessen ℔ß. vermisch ich mit ℔j. Sal. ♀ und calcinirs 12. Stunden in einem Wind-Ofen: wann es calciniret, so stelle ich es in Keller; was fliesset, scheide ich von dem, das noch nicht geflossen, und calcinire den wohl getrockneten Kalch von neuem in einem Essig, bey gar starkem Feuer, mit 4. Theil Salpeter. Also wird der Talk in eine weisse massam zerfallen, welche, wo man sie in Keller stellet, in eine schleimigte Feuchtigkeit zerfliesset.

Er vertreibet die Mähler und Flecken im Angesicht, machet die Haut weiß; allein man muß besagte Feuchtigkeit nicht lang im Angesicht lassen, sondern solche mit Bohnen-Wasser wieder abwaschen.

Ein anderer Liquor und Magisterium von Talk.

℞. Des gröblich zerstossenen Talks, (das zarte Pulver kan man davon absondern,) q. v. infundirs in destillirten Essig, 3. 4. Tag und Nacht, dann wirfs auf zerlassen ♄, calcinirs, biß er sich zermalmen läst: diesen Talk solvir in destillirten Essig, abstrahir die Solution, solvirs wiederum etlichemal in destillirtem Wasser, biß alle Unreinigkeiten davon kommen. Endlich ☵tirs mit Spir. Vitrioli, süß ab, und mache es trocken.

N. Diß, was solviret ist, kan man vor der ☵tion im Keller fliessen lassen.

N. Man kan den Talk auch mit andern Metallen calciniren, z. E. mit ☽. ꝛc. Dieses kommet von einem guten Freund von Hamburg.

3. Cremor Talci.

Pulverisir es nach obgesezter Arten einer, gieß daran destillirten Essig, und laß 3. mal bey gelindem Feuer aufwallen in einer verglasten Schalen;

len; den fetten Schaum sammle mit einem Schaum-Löffel; so lang es schaumt, laß den mit Cremore vermischten destillirten Essig ausrauchen, den Cremorem aber solvir in dem ▽mate von gemeinem Salze, oder vermisch ihn mit einer Pomaden-Salbe. Er machet das Angesicht weiß. S. Closs.

4. Tinctura Talci.

℞. Des wohl gepulverten Talks, q. v. digerirs mit dem Philosophischen Vitriol-Spirit. im Pferd-Mist, 3. 4. Monat, so solviret sich der Talk, und läst oben was fettes liegen. Daran schütte Spirit. Vini, digerirs, und ziehe ihn zum öfftern davon ab, so wird er endlich über den Alembic steigen.

Eine andere Tinctur.

℞. Calcinirten Talk, extrahir ihn mit gemeinem grünen Spirit. Salis, decantirs, abstrahirs und cohobirs etlichemal, so steiget endlich die Tinctur auch auf, und gehet schön roth übern Alembic oder Helm.

Sie ist ein herrlich Præservativ in der Pest, wenn man sie täglich gebrauchet. Die Dos. ist 6. gr.

N. Es ist besser, man nehme hier den rothen Talk, wo man ihn anders haben kan.

Die Tinctur von rothen Talk, siehe in Agricol. p. 787. des II. Theils.

Eine andere.

℞. Talk q. v. daran gieß Vitriol Spirit. abstrahir ihn etliche mal, vermisch mit Schwefel, reverberir ihn, und ziehe die Tinctur aus.

NB. Wann man den ☉rischen Schwefel ausziehet, ist er ein vortreffliches Mittel in den schwersten Krankheiten.

XXI. Unicornu fossile.

Davon besiehe Ath. Kircher. in Mund. Subterr. T. 2. s. 2. L. 8. c. 4. s. pag. 60.

Cornu fossile, Ebur fossile, Lapis Ceratites, ist ein Stein, der wegen der Farbe und Glätte einem Gebeine gleichet, bißweilen hat es auch die Form eines Gebeins. Teutsch: Gegraben Einhorn. Gegraben Helfenbein. De l' Unicornu fossile. Unicorn mineral or graven. Gegraven Eenhorn.

Man findet aber desselben zweyerley Art, als das wahre Einhorn, und das unrechte. Dieses ist nichts anders, als Beine von Thieren, die nach der putrefaction in der Erde durch die laulichten und feuchten Dünste calciniret worden, und solche werden in den Höhlen gefunden. Jene aber werden unter mancherley Form gefunden, nemlich in Gestalt der Elephanten-Zähne, Beinen, ꝛc. Besiehe Kircher. in Mundo subterraneo. l. 82.

Man findet es unterweilen so groß und dicke, daß es kein Thier grösser hervorbringen kan. Sein Wesen ist allezeit steinigt, und entweder hart oder weich. Ausserlich ist es meistens hart, innerlich aber weich, weiß, glatt, zerbrechbar, sonder Lufft-Löchlein, klebet an der Zungen, und riechet bißweilen nicht unangenehm. Die äussere Rinde ist unterweilen gelbe, aschenfarb, weiß und schwärzlicht, bißweilen grünlicht. Borell. histor. & observ. rar. Cap. 3. obl. 83.

Zuweilen hat es einen gar lieblichen Geruch, nicht anders, als wenn man Milch mit süssen Mandeln zusammen vermischet hätte: bißweilen riechet es, wie Quitten-Aepfel; bißweilen wie das Holz, aus welchem es transmutiret worden.

Es hat einen Geschmack, gleichwie Kreide.

Aeusserlich ist es gemeiniglich hart, inwendig aber, und zwar Anfangs, weich; und wird erst nach langer Zeit hart.

Es lässet sich leichtlich in Stücke schneiden.

Wo man es in das Wasser wirft, so giebt es Blasen von sich, eben wie die gebrannten Elfenbeine oder Hirschhörner: Es resolviret sich aber nicht, auch wird es nicht weich, und zergehet, wie die Terra sigillata.

An den Zähnen klebet es, wie Bolus, Terra sigillata, Märgel oder gebranntes Hirschhorn.

Die Form ist unterschieden. Man findets in ganzen Stücken mit gewissen Unterscheiden, nachdem es in Stein oder Bein-Härte verändert worden. Es sind nicht Theile von Thieren oder Beine, wie etliche wollen, auch nicht Hölzer oder Bäume. Besiehe Weber. artem discur. de qual. Material p. 26. & sqq.

Es wird an unterschiedenen Orten Teutschlandes gefunden, nemlich bey der Stadt Elbingerode, in der Stollbergischen Grafschafft, bey Heidelberg und Hildesheim, in Mähren, Schlesien, Sachsen, Hessen, besonders in der Baumanns-Höhle, am Schwarzwald, auch im Würtenberger-Land bey Canstadt, und unzehlichen Orten mehr.

Vor dessen Zeug hält man das Steinmark, das durch ein unterirdisches stein-zeugendes Wasser begossen, und flussig gemacht, nach Unterscheid der Mütter, in die es fliesset, Figuren der Hölzer, Hörner, unterirdischer Gebeine ꝛc. annimmet.

Was die zeugliche und wirkende Ursache dieses Steines Unterscheid und des gegrabenen Einhorns sey, davon sind die Meynungen unterschieden. Ich halte davor, daß der Zeug dererselben ein Steinmark sey, das da von einem unterirdischen Steinwerdenden Wasser begossen und flüssig gemacht worden, und in unterschiedene Müttere, so zu reden, fliesse, darinn es auch unterschiedene Gestalten bekommet, nach Art nemlich ermeldeter Oerter, in die es fliesset.

Herr Le Febure schreibet davon kurz in der Erklärung über die vortreffliche Herz-Stärkung bey dem Dygbi in dessen Medicina Experimentali pag. 298. also: Diese wunderbare mineralische Materie ist nichts anders als eine Verhärtung eines flüssigen milchigten Wesens, so ein verhärtendes und congelirendes Fermentum in sich hält, welches in den Lücken des innersten Theils der Erden einschleichet, und die Form, den Geruch, Farbe und Consistenz, nach Gestalt derjenigen Dingen Natur, so sich allda befindet, annimmt; gleichwie solches so wohl aus den Betrachtungen einiger curiösen Naturalisten, als auch aus der Erfahrung desselben wunderbaren Wirckungen, welche mit den Kräfften des Boli Armeni und Terræ sigillatæ überein kommen, erhellet: sintemal die vornehmsten Leute bekrafftigen, daß es dem Gifft, der Pestilenz und gifftigen Fiebern widerstehe, also, daß auch zu diesen unseren Zeiten ein gewisser Medicus selbiges zu Paris, als eine eigentliche Arzney

ney wider allerhand Fieber mit gutem Succeſs gebrauchet.

Die meiſten hegen demnach die Meynung von dem gegrabenen Einhorne, daß ſeine näheſte Materie zur generation ein Leim, Bolus, oder medicinaliſcher Märgel, oder dieſer einer gleichſam zu Stein-werdender oder zu Stein-machender Safft ſey, der da in die ſpeciem einer feſten Erde gehe, und nachdem es eine Bewegung empfangen, ſeinen Wachsthum nimmt, und gleichſam durch rechte Krafft der Natur, oder, obenhin nur, aus Krafft des Orts und der Mutter, die Form eines Horns annimt, (daher es ein gegrabenes und Hornähnliches Helfenbein genennet wird,) oder Beines, Zahns ꝛc. der auch wohl ungeſtalt, als ein Märgel und Leimforme verbleibet.

So aber die milchigte Feuchtigkeit aus einem Märgel in ein Holz, das da von Alter dörre geworden, fleuſſt, und ſich in deſſelben poros einſenket, ſo verändert ſie ſolches, und machet deſſen Theile ihm gleich, alſo, daß man es zuweilen vor ein Holz, (wie ſolches von Eichen-Holze B. à Boodt de Lap. & gemm. l. 2. c. 242. bezeuget) anſiehet; ja daß auch wohl ein Geruch verſpüret wird, wie dann eben B. à Boodt l. c. vom veränderten Haſel-Stauden dieſes bezeuget und beweiſet.

Kan dieſes beym Holze ſtatt finden, ſo will ich nicht in Abrede ſeyn, daß ſolches nicht ebenmäſſig auch in den Hörnern und Helfenbein, und anderen Theilen der vierfüſſigen Thiere, ſo ſie in dergleichen Oerter fallen, geſchehen könnte; doch muß man dabey zugeſtehen, daß es etwas ſchwerer hergehen muß, weil ſie keine dergleichen meatus und Durchgänge haben, durch welche dieſer Safft könne eingetränket werden. Dieſes aber alles geſchiehet mehrentheils aus der Natur freyen Willen. Augemerket die meiſten Seltenheiten in der Erde gezeuget und gebildet werden, von denen man keine Urſache aufbringen kan, auf was vor Art, oder wie es gezeuget worden. Wie ſolches ebenfalls C Bartholin. bezeuget. Herr Joh. Joach. Becher will, daß das gegrabene Einhorn aus einem coagulirten ſchweflichten Waſſer gezeuget werde. Beſiehe Metallurg. p. 1. pag. 5.

Der gemeine Mann, und auch wohl diejenigen, die etwas mehr, als gemeine Leute, vor klug angeſehen ſeyn wollen, glauben, daß es Hörner von den Einhorn-Thieren ſeyn, welche in der Sündfluth umkommen, lange unter der Erde verſtecket geweſen, derer Fleiſch und weiche Theile durch langwierige Zeit verzehret worden.

Franciſcus Joël. Tract. T. 5. ſect. 3. pag. 139. ſchreibet, daß die Einwohner in den Hercyniſchen Wäldern, Mährleins-Weiſe, vorgeben, daß in der Sündfluth die Berge ſelbſten zugleich mit den Einhörnern und andern groſſen Thieren daſelbſt zuſammen gebacken und eingehärtet worden.

Es iſt aber dieſe Meynung offenbar falſch. Maſſen auſſer deme noch ſehr gezweifelt wird, ob jemals ein vierfüſſiges Einhorn-Thier gefunden worden, oder jemand geweſen, der in Wahrheit beſtanden, daß er dergleichen auf dem ganzen Erdboden geſehen; damit doch aber von den erſchaffenen Dingen nichts untergehe, auch die Natur wie, Ariſtoteles will, in ihren Arten nichts mangele, ſo ſind dieſelben Hörner, ſo man uns als Einhörner zeiget, nichts anders, als Hörner von Wallfiſchen, (wie ſolches bekräfftigen C. Barthol. de Unicorn. c. 2. p. 7. & ſeqq. und Olaus Wormius in Muſ. l. 3. c. 13. fol. 280. & c. 14. fol. 282. & ſeq.) oder es ſind Zähne vom Isländiſchen Wallfiſche, Narval, genannt, welche ſo zierlich gewunden, daß weder menſchlicher Verſtand, noch Hand, es füglicher erſinnen oder ausarbeiten könnte. Beſiehe Schönefeld Oſteol. pag. 29. aus Hartenii Chron. Bremenſ. und neuen Atlantem Blaeu. p. 1. in Island. Welche niemand dafür halten wird, daß dieſe in der Sündfluth erſticket geweſen. Da denn jedermann weiß, daß der Fiſche ihre Wohnung im Waſſer, nicht aber auf der Erde ſey. Denn alles, was einen lebendigen Odem hatte im Trocknen, das ſtarb. Geneſ. 7. v. 22. 23.

Kommen demnach dieſe nicht überein.

1. An der Forme: Selten. 2. An der Gröſſe. 3. An der Farbe des rechten Einhorns, auswendig ſchwarz oder graulicht, wie Hirſchhorn. 4. So findet man auch dieſe Gegrabene nicht nur in Geſtalt der Hörner, ſondern auch unter der Forme anderer Theile der Thiere, alſo auch anderer Dinge. 5. Woher käme es denn wohl, daß eine ſolche Menge der Einhörner in Teutſchland vornemlich, hernach auch in Welſchland, als anderswo iſt, da ſie nicht gefunden werden?

Es ſind auch etliche, die dafür halten, daß es Elephanten-Zähne, oder Beine aus denſelben ſeyn ſollen, und ſolche ſollen entweder in der Sündfluth mit Erde ſeyn bedecket, oder vom Hannibale (wie Cæſalpinus will,) in Italien gebracht worden. Worvon man beym Livio leſen kan.

Und geſezt, daß auch dieſes zuzugeben, ſo hält und befeſtiget doch das Widerſpiel, ſo wohl die Figur, Gröſſe, und daß dieſes Gegrabene auch in anderer Forme, als in Elephanten-Zähne, gefunden werde, auch daß ſolche Menge deſſelben in Mähren, Schwarzwald Schleſien, Thüringen, Meiſſen, Sachſen, Heſſen, ꝛc. woſelbſten es häufig gegraben wird, anzutreffen; da doch in Europa, vornemlich in oberzehlten Oertern, die Elephanten ſo ſeltſam ſeyn, daß auch derjenige, von welchem Herr D. J. Laur. Bauſchius gedenket, daß er ihn zu Venedig An. 1629. geſehen, vor ein Wunder gehalten worden, und nur derer 3. geweſen, ſo man innerhalb hundert Jahren in Welſchland geſehen, dieſes bejahet auch Baldus in Propugn. 3. Opobalſam. Orient. p. 168. So aber dieſes Minerale von Hannibalis-Elephanten herſtammet, ſo möchte doch gerne wiſſen, wie ſelbige an dieſe Oerter gelanget?

Zu dem, warum haben nicht auch dieſe Hörner und Zähne der wilden Thiere, ſo in der Sündfluth untergegangen, auf der Oberfläche, oder auſſerhalb der Erden können ausgeſtreuet werden? Da ſie doch nicht gefunden werden, ſondern nur bloß in der Erde, und in den innerſten Gängen derſelben. Wie haben denn des Hannibals ſeine, ſo über und auf der Erde umkommen, in das Innerſte der Erde durchkommen und dringen können, woſelbſten ſie nun anzutreffen ſeyn ſollen? Und wie haben denn auch wohl die Elephanten-Zähne ſo wohl, als auch die Einhörner, ſo in der Sündfluth überſchwemmet, in die Tieffe der Erde kommen können? Hier möchte jemand antworten: Durch die gewaltſame Waſſer-Uberſchwemmung ſey die Erde überſtürzet geweſen, und ſeyen damals

die Berge erstlich geworden. Aber dieser Generation der Berge ist die Heil. Schrifft ganz zu wider, da sie spricht: Gen. 7. v. 19. 20. Und das Gewässer nahm überhand, und wuchs so sehr auf Erden, daß alle hohe Berge unter dem ganzen Himmel bedecket worden. Woraus zu sehen, daß auch schon vor der Sündfluth Berge gewesen, und nicht nur durch die Gewalt des Wassers erstlich entstanden.

Was den Unterscheid dieses gegrabenen von dem wahren Einhorn betrifft: so ist derselbige leicht zu erfinden. Denn das rechte Einhorn (oder welches vor das wahre ausgegeben wird,) ist hart und fest, also daß man es kaum feilen kan, viel weniger es sich reiben lässet: so man es auch an die Zunge hält, klebet es nicht an. Dieses gegrabene Einhorn aber ist nicht ein harter Stein, sondern wie gebrannt, lässet sich leicht brechen und reiben, und wenn man es an die Zunge hält, so klebet es an, nicht anders, als eine gesiegelte Erde oder Märgel. Besiehe Sennert. Phys. l. 5. c. 4.

Ob auch gleich hier jemand einwenden wollte, daß das gegrabene darum anklebe, und leicht könne zerrieben werden, weil es durch Langwierigkeit der Zeit, die es unter der Erden gelegen, calciniret sey worden, (wie vom Helfenbeine ein Italiäner in einem Tractatu: Te soro delle gioie, schreibet) oder andere Veränderungen ausgestanden, wie andere wollen; angemerket, das Helfenbein, Hirschhorn und andere dergleichen Sachen, wenn sie gebrannt, an die Zunge sich hängen, welches denn dieselben nicht thun, wenn sie nicht gebrannt sind.

Aber man sehe nur, daß der Bolus, Terra sigillata und Märgel an der Zunge kleben, da sie doch dergleichen nichts erlitten.

Und wie kan doch wohl dergleichen Verbrennung, so wohl ausser, als innerhalb der Erde, (es sey denn, daß man die Sachen entweder in den Berg Vesuvium, oder Ætnam, oder Hecla, zu brennen würfe) ohne Feuer geschehen?

Uber das, wenn auch solches wahr wäre, so widerstünde doch nicht weniger die Figur und Grösse, darvon wir schon gesaget haben.

In der Figur und Gestalt ist ebenfalls, ein merklicher Unterscheid. Denn da das rechte Einhorn gleich und gerade ist, und gewunden, wie eine Schnecken-Schale, nach der Länge sich erzeiget, so ist doch das gegrabene mehrentheils krumm, und ganz nichts gedrehet. Das Einhorn, oder vielmehr ein Zahn vom Einhorn aus dem Meer, ist meistentheils inwendig hohl, eben wie die Zähne von wilden Schweinen, oder des Meer-Pferdes, und Elfenbeins. Besiehe Ol. Worm. in Museo l. 3. c. 14. f. 285. Dieses aber hat keine Höhle.

Mit der Grösse streitet es wider einander, so wohl in der Länge, als auch in der Dicke. Denn da das rechte, oder welches vor das rechte gehalten wird, kaum über 6. 7. oder zum Höchsten 8. Schuhe lang, unten aber nicht dicker, als ein Hüner-Ey ist, (wie denn solches alle Autores, so davon geschrieben, oder diejenigen, welche es gehabt, bekennen,) so übertrifft doch das gegrabene an Länge und Dicke das andere, also, daß es dicker, als ein Hüner-Ey, und wohl gar ein Straussen-Ey übertreffe. Wie denn solches erhellet aus denselben, welches Albertus Magnus selbst mit eigner Hand gemessen; auch aus dem, so zu Schweinfurt Anno 1649. ausgegraben worden.

So soll auch niemanden die Gestalt eines Holzes betrügen. Massen Holz, oder vielmehr Steine, die da Holz-Gestalt haben, aus der Tiefe der Erden und Stein-Grufften wohl gehoben worden, wie bey dem P. Albino Chron. Misn. metall. tit. 22. f. 171. 172. & tit. 13. fol. 104. zu ersehen, daß es also unmöglich zu seyn scheinet, daß die Hölzer durch Gewalt der Sündfluth, oder auf andere Art in die Oerter gestossen oder geführet worden, weil ja das Holz auf dem Wasser schwimmet.

Daß aber die Natur Steine, die den Bäumen gleich, hervor bringe, solches bewähret Agricola de Natura fossil. l. 7. c. 22.

Dergleichen sind Stelechites und Dryites Plinii. Davon besiehe Agric. de Nat. foss. l 5. c. 16. Gesn. de fig. lap. p. 125. & 131. Ebenfalls der Balke zu Hildesheim und gegrabenes Helfenbein, davon Agric. de Nat. foss. l. 7. c. 22. zu lesen.

Was nun von den gefundenen Hölzern in der Erde zu vernehmen, eben dasselbe ist auch von den Hörnern und Zähnen zu verstehen. Daher offenbar, wie ungereimt es sey, von der Forme dieses Mineral-Einhorns zu folgern. Denn aus diesen Schlüssen würde folgen, daß an denen Oertern, wo die Ammons-Hörner gefunden werden, vor Zeiten eine Heerde Widder müsse versoffen seyn: Da doch dieselben Hörner nach ihrer Art Steine seynd.

Doch gestehen wir, daß wohl, doch aber gar selten, aus rechten Hörnern, die zu Stein geworden, oder aus verändertem Holze, dieses Einhorn seyn kan. Libavius will, daß desselben Generation vom Bitumine herrühre. Besiehe p. 3. singular. l. 8. c. 17. Ist demnach unser Einhorn, waserley Gestalt es auch sey, seiner Art nach in der Erden Schooß gezeuget.

Von dem Orte, woselbst es gezeuget und gefunden wird, wollen wir nicht viel melden; angemerket derselben so viel seyn, daß es einen grossen Raum davon zu schreiben einnehmen würde.

Es besitzen nicht alle einerley Kräffte, sondern sind wegen ihres Ursprungs unterschieden. Am meisten trocknen sie, adstringiren, stillen die Bauch-Flüsse, Gonorrhœam, und den weissen Monat-Fluß, das Fliessen der güldenen Ader, und das Bluten der Nasen. Wenn überdiß das Innere einen angenehmen Geruch hat, so tauget es dem Herzen sehr wohl, stärket es, vertreibet die schwere Noth. Sind sie aber mit andern Sachen vermischet, so bekommen sie auch daher neue Kräffte: Aeusserlich heilen sie die Geschwäre, und stillen die Thränen der Augen.

Der gemeine Mann schreibt diesem gegrabenen Einhorn, aus angenommenem Wahn, weil es Einhorn heisset, unerhörte Tugenden zu, absonderlich, daß es wider Gifft dienen soll. Dannenhero es auch dem Silber, wo nicht ja dem Golde gar, an Kostbarkeit und Werthe, gleich gehalten wird. Aber wenn es auch gleich das beruffene Einhorn selbst wäre, so würde es doch deßwegen mit nichten einige Kräffte wider Gifft haben, wie davon aus den berühmtesten Medicis Baccio, F.

Ferdinando, B. Boodt, Mercuriali, Paræo, Bartholinus meldet.

Wie denn nicht unbillig Fr. de Verulamio in hist. vitæ & mortis p. 191. bekräfftiget, daß das Einhorn von seinem Ruhme viel verlohren; dennoch aber also, daß es gleichwohl dem Hirschhorn, Hirschherz-Creutzlein, Helfenbein und dergleichen an Kräfften gleiche Wage halte. (Es scheinet aber, daß Verulamius noch etwas mehr, als andere von obigen citirten Scribenten ihme zueignet.) Thom. Jordan de Phænom. pest. tr. 3. c. 9. p. 594. führet aus dem Rondeletio an, daß das Einhorn keine grössere noch kleinere Tugend habe, als das Helfenbein und Hirschhorn. Joach. Camerar. in Synops. Commentar. de Pelte p. 93. ziehet das Hirschhorn dem Einhorn für. Guilh. Fabr. tract. de Gangræna & Sphac. c. 9. bekräfftiget, daß kein Unterscheid der Wirkung sey unter dem Ein- und Hirschhorn: Und Fr. Joel pract. T. 5. sect. 3. p. 139. hält darfür, daß die obere Spitzen vom Hirschhorn, so nur erstlich geschlagen worden, in doppeltem Gewichte gegen das Einhorn genommen, dem Einhorn nichts an Kräfften nachgebe.

Von unserm gegrabenen Einhorn aber ist wohl zu glauben, daß es einer Terræ sigillatæ, sie mag aus Schlesien, Hessen, oder anderswo her, ihre Geburt-Stadt haben, oder einem Medicinalischen Bolo, an Tugend gleich sey, ja, so viel die Krafft wider Gifft betrifft, daß sie weit herrlichere Wirkung, als das rechte Einhorn, besitze.

Weil aber ausser B. à Boodt niemand weitläufftiger und besser von desselben Tugenden geschrieben, wird nicht zur Verdrießlichkeit solches jemanden gedeyen, daß wir uns dessen Worte bedienen werden.

„ Diese gegrabene Einhörner haben nicht einer-
„ ley gleich-starke Wirkung. Denn wie sie an
„ Form, Ursprung und Substanz unter sich unter-
„ schieden sind, also sind sie auch an Eigenschafft
„ und Wirkung nicht gleich. Die da hart, als
„ Steine sind, und keinen Geruch haben, auch
„ mit keinem Marke begabet, dieselben haben kaum
„ eine andere Wirkung, als, daß sie austrocknen.
„ Welche sich aber leicht zerreiben lassen, an der
„ Zunge kleben, und weich sind, diejenigen haben
„ die grösseste Krafft. Denn sie trocknen vor-
„ nemlich aus, adstringiren, schliessen die Geschwä-
„ re ohne alles Beissen. Den Durchlauf, Saa-
„ men-Fluß, den weissen Weiber-Fluß, das Blu-
„ ten, so wohl aus der Nase, güldenen Ader und
„ Wunden, als auch aus der Lungen, stillen sie.
„ Das Augen-Triefen hemmen sie, so man sel-
„ bige mit Milch in ein subtiles Wesen bringet,
„ und in die Augen tröpfelt.

Dafern diesem Marke oder Einhorn noch ein angenehmer Geruch mitgegeben ist, so ist es dem Herzen angenehm, stärket solches, eben wie ein Bolus Armena oder Terra Lemnia, daß es so leicht nicht von einer ansteckenden Lufft oder eingenommenen Giffte kan unterdrücket werden. Vielmehr noch, so die Substanz dieses Märgels vor seiner Veränderung von einem Hirsche, Elephanten, Eschen- oder Nußbaume, oder von einer andern Sache, welche dem Giffte widerstehet, gewesen, so hat man noch mehr Krafft, das Gifft zu tilgen zu hoffen: Alsdenn aber noch mehr, so der Geruch des Baumes, oder der ersten Substanz, zu spüren. Denn alsdenn ist man vergewissert, daß die Eigenschafften in dem veränderten Cörper überblieben, und daß die Krafft, so in der subtilern Materie geblieben, noch nicht entwichen: sondern, nachdem sich neue unter-erdigte Materie darzu gefunden, vermehret worden. Ist demnach dieses gegrabene Einhorn ein vortreffliches Mittel wider alle Giffte, und pestilentialische Fieber, auch wider die Pest selbsten, solche zu vertreiben: Wenn man selbiges mit einem bequemen Vehiculo, oder mit Wasser gemäßigtem Weine, (wenn kein sonderlich grosses Fieber dabey,) ʒj. oder ʒiiij. dem Kranken darreichet, und ihn wohl darauf schwitzen lasset. Massen durch den Schweiß altes Gifft, ob es gleich in die Adern und ganzen Leib sich ausgebreitet, leicht wird ausgetrieben, und das Herz, daß es keinen Schaden leide, wohl befreyet werden. Wie es denn die Erfahrung bezeuget, daß dergleichen Einhorn, so man hat merken können, daß es vorher Eschen-Holz gewesen, dergleichen verrichtet. Z. E. Ein Knabe schluckte eine bleyerne Kugel ein, welche lange Jahre unter Spinneweben gelegen, balde schwüllet ihm der Bauch, daß die Umstehenden besorgten, daß er bärsten würde. Nachdem ihme aber ein Scrupel vom gegrabenen Einhorn eingegeben worden, ist er mit aller Verwunderung bald wieder genesen. Ein anderes Weib, welches Gifft genossen, derer Leib auch über die Massen aufgeschwollen, und der Tod fast, wie man zu reden pfleget, auf der Zungen gesessen, so bald sie von diesem Pulver etwas genossen, ist sie über alles Verhoffen gerettet worden.

Es dienet wider das schwere Gebrechen, Ohnmacht, Herzklopfen, und andere Zufälle des Herzens, so man ʒj. dem Kranken im bequemen Wasser reichet.

Es treibet tapfer den Schweiß, daher es in hitzigen pestilenzialischen Fiebern wohl dienet, da es denn das Gifft alles auswärts zur Haut austreibet. Biß hieher B. à Bood.

Es gebrauchen über das noch andere solches, den schlüpfrigen Magen zu corrigiren, die Leber zu stärken, die Würmer zu tödten; in Pocken und Masern.

Aeusserlich dienet es wider das Ausschlagen der Haut und Brand.

Wer mehr hiervon verlanget zu wissen, der besehe Sennertum, C. Barth. de Unicornu p. 46. & seqq.

Da nun dieses Einhorns Krafft so hoch gestiegen, haben sich auch etliche berühmte Medici dahin bemühet, vortreffliche Mittel wider Gifft zu bereiten; als die Bezoar-Kugeln, stärkende Bezoardische Pulver, in welchen dieses mineralische Einhorn die Basis oder Grundfeste ist. Besiehe Pharm. Ludovici Tract. de Unicornu fossili. Bauschii und andere.

Man muß diese Hörner, ehe man sie den Menschen giebet, zuvor an den Hunden, oder andern Thieren probieren, denn sie gar offt was gifftiges in sich haben, und statt der Gesundheit dem Menschen den Tod zuwegen bringen. Sonsten besitzen sie neben ermeldeten Kräfften eine Bezoardische Krafft, und thun in bösen Fiebern gar viel. Dos. von ʒß. biß ʒß. oder darüber, in einem zugeeignetem Vehiculo, und kan man darauf schwitzen.

N. Es

N. Es ist mir ein Stück von diesem gegrabenen Einhorn, das bey Marpurg in Hessen gefunden worden, ohnlängst verehret worden, welches so dicke als ein Arm ist, und dem Helffenbein aufs beste gleichet, nur daß es aussen eine Rinden wie ein Baum hat. Hieher gehören auch die Scharzfeldische Gebeine.

Ausser diesen Steinen finden sich auch noch andere, die in der Arzney gebrauchet werden, und sind folgende: Astroites; Lateinisch: Lapis stellaris. Teutsch: Stern-Stein. Er stellet der Sternen Figur in sich vor, ist mässig hart, aschen-farb, braunschwarz, und wächset offt so groß als ein Menschen-Kopff. Er wird in Tyrol und Gottland gefunden.

Man gebrauchet 4. gr. von dessen Pulver, wider das pestilenzische Anstecken, tödtet auch die Würmer der Kinder; wenn man ihn bey sich träget, soll er die Zeugung der Würmer verhindern, wo er anderst den blossen Leib berühret. Man glaubet auch, daß er das Schrecken, Schlag, und andere jählinge Krankheiten abwende, und Sieg zuwegen bringe. Er soll vor die Fehler der Leber und Lungen taugen, und das Geblüt reinigen. Die weissere, die wohlformirte Sternlein haben, werden den andern vorgezogen.

Bufonius Lapis, Batrachites, Brontias, Chelonites, Krötenstein, soll von den alten Kröten ausgeworffen werden, welches aber falsch ist, sondern er wächset an den Steinen, wie die Schwammen, nicht aber in den Häuptern der Kröten.

Er siehet aus wie ein geschliffen Augenglaß, und ist auf einer Seite gewölbt, auf der andern hol eingedruckt. An der Farbe ist er licht-braun, bißweilen braun, manchmahl schwarz, grün, scheckigt. Einige Autores machen einen Unterscheid zwischen den Bufonitem und Batrachitem, und geben vor, der erstere käme von Krôten her, der letztere aber wäre eine Minera und käme aus der Erden. Ob es würkliche Bufonites gebe, ist ein starker Zweifel: von dem Batrachite aber, der vor den erstern verkaufft und davor ausgegeben wird, bezeuget die Erfahrung, daß er unter die Petrefacta und so genannte figurirte Steine gehöre, und die Backen-Zähne von einem Fisch, der Seewolff genannt, seynd. Man findet ihn öffters in Dännemark. Er wird wider den Gifft, die schwere Noth, und den Stein zu zertreiben gerühmet.

Man gebrauchet ihn als ein gewisses Mittel zu den Geschwulsten und Aufblähungen von den giffigen Thieren, die er durch das Fühlen und Streichen heilet. Wann Gifft vorhanden ist, schwitzet er, und verändert die Farbe. Er heilet das Gersten-Körnlein an den Augenliedern, wenn man ihn in einen Ring fasset, und damit den kranken Ort reibet.

Lapis Bononiensis, den etliche Spongiam Solis, andere Spongiam Lunæ, etliche Retinaculum Luminis cœlestis Lapidem illuminabilem, Luciferum, Phosphorum, Lichtstein, ꝛc. nennen. Er wird bey Bononien, auf etlichen Hügeln, in monte Paterno, der vier Meilen von der Stadt lieget, gefunden. Ist ein durchscheinender, gegrabener, dem Gipß gleicher, Stein, hat viel Chalcant und ☿ bey sich, wird nicht grösser, denn eine Faust, angetroffen, hat keine gewisse Figur, und unterschiedene Farben; bißweilen ist er Aschen-farb, bißweilen schwärzer, je zu Zeiten gelb, unterweilen röthligt, blau und vermischet. In Ansehung dessen Zeuges beobachtet man dessen vier Geschlechte: etliche lassen sich in dünne Häutlein, wie Venedischer Talk zertheilen, sind bleich, bald rauch, bald glatt; etliche haben Striche, wie das Spießglaß; etliche glänzen aschenfarb, sind entweder rauh oder glatt, und haben allerhand gerade und krumme Striche. Etliche sind schwarz, mürbe, und gegen den Mittel-Punct feste. Ob zwar dieser Stein in der Arzney nur äusserlich gebrauchet wird, indem man davon eine Laugen, zum Haar aussätzen, machet, so hat er doch eine wunderwürdige Krafft, wodurch er das Gesicht vortrefflich belustiget, indem er das Licht von der ☉ oder dem ☽ in sich ziehet, wenn er calciniret worden, daß er hernach in der Finstern, wie Kohlen, leuchtet, eine halbe Stunde lang, und dieses thut er so offt, als offt man ihn in die ☉ leget.

Dieß Vermögen aber, das Licht in sich zu fassen, erhält er erst, wann er hierzu besonders vorbereitet worden. Zu diesem Ende wird er auf zweyerley Manier calciniret, wovon Poterius in Pharmacop. Spagyric. Lib. 2. Cap. 27. und Ol. Wormius in Museo p. 46. können nachgesehen werden.

Man hat in folgenden Zeiten wahrgenommen, daß durch die offtmalige Calcination endlich der ganze Stein zu einen Kalch gebrennet werde, und wann er durch das Calcinir-Feuer zu seiner vollkommenen Natur gelanget seye, so schwitze er von dem innersten seines Wesens an seine auswendige Fläche eine Feuchtigkeit heraus, so wie kleine Thau-Tropffen aussähen; in diesen läge einzig und allein die Krafft das Licht in sich zu empfangen und solches auch zu behalten, ohne daß etwas anders hiezu gemischet werden dörffte. Wann aber der Stein zur vollkommenen Natur noch nicht gediehen sey, müsse man ihn vorher oder nach der ersten Calcination zu einem Pulver stossen oder zerreiben, und entweder mit Eyerweiß, wie Poterius lehret, oder mit gemeinem Wasser, oder mit Leinsaamen-Oel zu einen Teig machen; sollte es sich aber nicht unterwürken lassen, müßte man es noch einmal calciniren, und, wann es geschähe, daß nach verzehrten Oel die Massa wiederum in Pulver zerfiele, so müste sie vor gänzlicher Zerfallung in dergleichen kaltes Oel geworffen werden. Es trägt sich aber mehrentheils zu, daß dieser Stein fremde Theile von ganz anderer Natur bey sich führet; daher er nicht nur nach der Calcination noch einige annoch rohe, andere aber gar zu viel ausgebrannte Theilgen behält; sondern auch einige Theile erlanget, welche das Licht zu empfangen tauglich gemachet werden können, andere hingegen, welche keine Zubereitung annehmen, und auch niemahls vermögend sind, das Licht in sich zu fassen. Ja es gibt einige von diesen Steinen, welche in kurzer Zeit von 4. Stunden hierzu præpariret werden; andere einer längern Zeit von 10. biß 12. Stunden erfordern: andere aber die längste Brennung von 24. Stunden, mehr oder weniger, nöthig haben. Von der rechten Art und Weise diesen Stein zu calciniren, besiehe Mazottam in Philosoph. triplic. Fortunat. Licetum in einem besondern Büchlein; und Athan. Kirch. Tr. de Magnet. L. 3. p. 3. c. 4. Quæst. 2. p. 581.

Das IX. Capitel.

Von den Metallen, und erstlich vom Golde.

DJe Metalle sind harte Cörper, die sich hämmern lassen, bestehen aus einem salzigten Saffte, oder ☿io, der durch den Schwefel in der Erden coaguliret worden.

N. 1. In dem 1. Buch haben wir gesagt, daß die andern Sachen (res secundariæ) aus dem Peritromate der ersten Sachen (rer. primar.) hervor kommen. Wann nun das microcosmische Peritroma in der mineralischen Mutter oder Ort, der zur Metall-Zeugung tauglich ist, kommet, und dorten verhartet, so wird der ∽, oder das △ selbigen Peritromatis, erwecket, und vermöge der Metallischen Mutter in die Natur eines Metalls verkehret. Bestehen also die Metalle, wie alles andere, aus 2. Stücken, nemlich aus einer Feuchtigkeit, die ☿ genannt wird, und aus einem Feuer, das man Schwefel nennet.

Diese zwey gründen sich in einem Vitriolischen Salz, d. i. welches sich in eine solche Natur verwandelt, die zur Metall-Zeugung erfordert wird. Dieses Salz verändert sich hernach allgemach, dann es wird nicht gleich ein vollkommen Metall. Weil es nun in der Natur also beschaffen ist, daß sich unterschiedene Theile mit einander vermischen, und daß über das die Vermischung und Zeitigung nach und nach geschiehet, indem nemlich etliche Theile eher zeitig werden, etliche später, etliche aber eine Zeitlang gar roh bleiben; so folget daraus, daß auch in Zeugung der Metalle einiger Unterscheid sich ereignen müsse, nach welchem etliche Theile zeitiger, etliche minderzeitig seyn; sind derowegen die zeitigere Theile dieses, was die Philosophi sonsten den Metallischen Saamen nennen. Dann obgleich in den Metallen die Theile also fest vereiniget seyn, daß sie sich schwerlich von einander abscheiden lassen; dahero man auch bekennen muß, daß die meiste bekannte Labores die Anfänge von den Metallen nicht scheiden, sondern selbe nur erhöhen, d. i. die Metalle ohne derselben Reinigung allein verändern, daß sie von unserer Lebens-Wärme desto besser mögen überwunden und zur Wirkung gebracht werden; so muß man doch auch nicht mit allzuhartnäckigen Eigensinn behaupten, daß obgemeldete Scheidung ganz und gar unmüglich sey, indem die vielfältige Erfahrung dawider streitet. Denn es nicht nur einem meiner Freunde, sondern auch mir selbsten geglücket, daß ich ein blutrothes Oel, das auf dem Wasser geschwummen, aus dem ☉ gezogen.

Was der Autor allhier von dem Ursprung der Metalle schreibet, ist droben schon widerleget worden. Etliche andere aber suchen derer Ursprung und Ursachen in dem Gestirne, darum sie auch selbe mit der Planeten Namen bezeuchnet. Es kan zwar auch der Einfluß ermeldeter Planeten in die untere metallische Cörper nicht geläugnet werden, doch sind sie derer sonderbare wirkende Ursachen nicht. Darum auch unser Autor weiters geschlossen, daß die Metalle aus 2. Stücken bestehen, aus einer Feuchtigkeit, nemlich dem Mercurio, und aus einem Spiritu oder Feuer, dem Schwefel, welche beyde in einem Vitriol-Salz gegründet wären. Doch will ich von diesen Anfängen allhier nicht viel melden, sondern weise den begierigen Leser zu dem edlen Engelländer Rob. Boyle, Tr. Chymist. Scept. und Hamel. de Consens. veteris & novæ Philos. deßgleichen Rolfinck Chem. in art. som. redact. Wir halten darvor, der nächste Zeug der Metallen sey ☿ und Schwefel, doch in einer jeden Art unterschieden, die entlegene Materie aber sey das Wasser ꝛc.

Die Metalle sind vermischte Cörper, dennoch aber untereinander einerley. Daß sie aber vermischet seyn, stehet daraus zu beweisen, daß aus den Metallen etliche Theile können geschieden werden, welche nicht wieder zu perfecten Metallen können reduciret werden. Z. E. der Crocus ♂tis, wenn er vaporosisch über dem Aqua Regis recht calciniret worden, so bleibet eine perfecte Erde, wie ein Rötelstein hinten nach, welchen Crocum man hernach nicht wieder in ein Metall verwandeln kan. Ebenfalls kan wohl geschehen, daß aus dem ♄ seine brennende Substanz geschieden, und ein Bley-Glaß endlich daraus werde: welches Glaß nun ja wohl wieder zu ♄ kan gemacht werden, da doch der meiste Theil davon verlohren gehet.

Da sie nun so gemischet seyn, fraget sichs, woraus selbe denn wohl bestehen? Eine gar genaue und allgemeine Antwort kan man davon nicht geben, noch etwas gar gewisses davon schliessen. Also z. E. weil das Gold ein dergleichen Subjectum ist, das sich nicht gänzlich auflösen lässet, so kan man nicht gar eigentlich folgern, woraus es bestehe. Insgemein hält man dafür, daß sie aus den dreyen ersten Chymischen Anfängen beruhen.

Wie wir aber schon oben angeführet, so wird durch den Schwefel dieses Orts nichts anders verstanden, als die saure Fettigkeit; daher denn alle Metalle eine süßlichte Saure haben sollen: durch den Mercurium aber wird der schleimigte Liquor verstanden, durch den die Metalle ihre Härte und Flüssigkeit haben; endlich durch das Salz wird verstanden der Cörper selbst, welcher durch die Zusammenkunfft der anderen beyden Anfänge die ganze metallische Substanz machet.

Es ist aber der Schwefel vornemlich im mineralischen Reiche am meisten anzutreffen. Und gewiß im ♂ und ♀ ist er überflüssig. Deßwegen geschichet es auch, daß man die Metalle, ehe sie aus den Mineren geschmolzen werden, vorher röstet, damit der überflüssige Schwefel abrauche. Sonsten würde er im Schmelz-Ofen, wenn er mit der Minera zusammen bliebe, von derselben etwas corrodiren, und desselben Flüchtigkeit würde die Fixität der Minern absorbiren.

Es werden auch die Metalla, vermöge der Perfection, Vermischung und Gleichheit unterschieden. Unter dem Namen Perfection verstehet man die gebührende Dauung oder Zeitigung; daß sie nemlich wohl gereiniget und digeriret zur Fixität gebracht worden. Wegen der Vermischung und Proportion sind sie dergestalt unterschieden, wie sie mehr oder weniger von diesem oder jenem Anfange etwas bey sich führen. Also z. E. im ♂ und ♀ ist nach der Erde der Schwefel überflüssig, vom ☿ aber haben

ben sie gar wenig bey sich, daher sie auch leicht glühend werden. Eben also das ☿ und der Regulus desselben sind nicht nur der äusserlichen Gestalt nach unterschieden, sondern auch daher, weil im Regulo aus Proportion des ☿ii des Schwefels Uberfluß weggenommen: wenn nun dieser fort, so kommt der Regulus mit der Natur des Bleyes überein.

Ferner, so sind auch die Metalle theils edle, theils unedle. Die edle sind, derer Anfänge am besten digeriret und fix gemachet sind, daß sie so viel Schwefel bey sich haben, als nöthig ist, den Mercurium zu coaguliren, und so viel Salzes, als nöthig, den Mercurium und Schwefel anzunehmen. Daher ist das Silber weniger fix: das Gold aber ist das aller fixeste, von wegen seiner gar genauen Vermischung: daher es auch das dickste und schwerste ist, und sich am meisten treiben läst. Darum kan ihm auch kein ☿ etwas anhaben, daß es etwas demselben abnehmen könnte: es werden auch keine Schlacken daraus, weil es sehr hart ist.

Die unedlern Metalle sind ♂, ♀, ♄, ♃, und diese sind abermal zweyerley, entweder harte oder weiche. Der Unterscheid ist wegen des Schwefels und ☿ii. Hart sind dieselben, welche viel Schwefel haben, und wenig ☿ii. Weich sind dieselben, welche einen Uberfluß vom ☿io, aber einen Mangel am Schwefel haben; die harten fangen wegen ihres Schwefels leicht Feuer auf, und glühen balde, und fliessen gar schwer wegen Mangel ihres Mercurii. Die weichen hergegen, als ♄ und ♃, fliessen wegen ihres überflüssigen Mercurii gar leicht im Feuer, hergegen, weil sie wenig Schwefel haben, glühen sie nur. Der Mercurius ist ein metallischer Liquor, und nicht das Metall an sich selbsten: oder es ist die Seele der Metallen, und spricht Becherus gar recht: Er kommt mit allen Metallen wohl überein. Daher die Amalgamata zu allen Metallen daraus werden.

Die Metalle werden von neuen gebohren, durch die Bewegung der Ausdämpffungen, welche hin und wieder zerstreuet sind. Diese schweflichte Rauche, die zugleich Mercurialisch sind, wenn sie also in den innersten Theilen der Erde getrieben werden, so werden sie zu einem alcalischen Salze, als zu einer Mutter, defigiret und concentriret, und also durch abgewechselte Vereinigung, Action und Reaction, werden sie zu Metallen, die perfect seyn. Dieselben Rauche und Dämpffe, wenn sie vom Wasser in den Oertern unter der Erden aufgenommen werden, so imprægniren sie das Wasser, und dieses Wasser zeuget die Natur einer Milch, oder milchigten Liquoris. Bes. Mattheſii Sareptam von Gebährung der Metallen.

Die Metalle aber werden aus einer Wurzel gebohren und gezeuget: daher geschiehet es, daß sie können transmutiret werden, denn sie sind einerley Natur, und nur wegen der Reiffe und Zeitigung unterschieden. Bes. Morhof. in Epist. de Transmut. Metallor. und Helvet.

Im Werke der Transmutation hat der Schwefel die Oberhand, daher der Mercurius, als das Subjectum der Transmutation, den Schwefel oder die Tinctur auf- und annimmt. Z. E. Das Silber ist perfect Gold, wenn es nur Schwefel, gebührende Zeitigung und Perfection hätte.

Also wird widrigen Theils das Gold extrahiret, und wenn seine Extraction niedergeschlagen, so bleibet ein weisses Corpus, welches fix Silber genennet wird. Dieses Silber kan man mit ▽Regis nicht mehr solviren, sondern man muß ▽Fortem dazu nehmen. Der Spir. Nitr. Bezoardicus ziehet dem Golde seine Röthe aus, und bleibet eine fixe Luna zurücke, welche wieder kan tingiret werden, also daß man das erste Gold wieder erlanget. Daher werden niemals die Metalle in den Minern unterschieden gefunden, und dieses darum, weil sie von einer Wurzel sind, durch welche alle Metalle von einem Metalle participiren. Z. E. In jedem Bleye findet man Silber, das Eisen kommt von wegen des Schwefels mit dem Golde überein, daher denn die particuliere Transmutationes oder Tincturen mit dem Schwefel vom Marte bereitet werden.

Ist derowegen der Lapis Philosophorum nichts anders, als ein metallischer Schwefel, der aus sich noch nichts determiniret. Dieser Schwefel, wenn er mit dem Mercurio wohl und ganz digeriret ist, giebet die Solution und die Coagulation in das fixe Corpus, wenn das Gold, als ein Ferment, dazu gethan wird. Denn durch dieses Vermittelung werden die Metalle zu Golde. Man fraget aber: Woher soll man diesen Schwefel nehmen? Etliche suchen ihn im Golde. Aber das gemeine Gold ist ein Caput mortuum: und kan das Gold nicht mehr tingiren, als es Schwefel in sich hat, so aus ihm gezogen worden.

Weiter wird gefragt: Ob denn wol die Metalle in dem menschlichen Cörper zu gebrauchen? Antwort: Ja: doch ist ein Unterscheid zwischen einen wirkenden uud leidenden Gebrauch zu machen. Unter dem leidenden Gebrauche ist zu verstehen, daß, wann sie von den Säfften in unsern Leibern alteriret werden, auch sie alsofort dieselben in sich absorbiren, und unsere Leiber davon befreyen. Z. E. Der gefeilte Stahl wird nur so rohe an sich in den Affectibus hypochondriacis mit Nutzen gebrauchet, weil das Acidum im Leibe den Stahl verzehret; und also dienet er wohl zur Arzney, aber auf eine leidende Art, welcher unsern Leib alteriret. Nun fraget sichs ferner, ob die Metalle unsere Leiber wirklich ändern? Wir beantworten es mit Nein. Denn sie, die Metallen, ändern nicht, sondern sie werden verändert; also haben sie ihren Nutzen nur passivè, nicht aber activè, in der Medicin. Massen bekannt, daß der Stahl oder Eisen die Saurigkeit absorbire, und vollkömmlich aussüsse. So weiß man vom ♀ ebenfalls, daß dasselbe in unseren Leibern zum Kupfferwasser wird, welches eine erbrechende Krafft von sich lasset. Weiter fragt sichs nun: Ob denn das Gold im menschlichen Leibe aufzulösen sey? Hierauf antworten wir mit Ja. Weil wir wissen, daß auch das Silber in unserm Leibe aufgelöset wird; dannenhero würde es dienen in den Mutter-Krankheiten, das Acidum peccans zu destruiren, und solches auf eine leidende, nicht aber auf wirkende Art. Ich kan aber leicht gedenken, daß jemand entgegen setzen wird: So haben denn die Metalle ganz keine wirkende Krafft im menschlichen Leibe? So wisse demnach derjenige, daß man solche ja wohl, aber doch mit gutem Bedachte, zulassen könne. Aber diese medicinalische wirkende Krafft bestehet in ihrem ausgezogenen Schwefel.

Kommen demnach alle Schwefel der Metalle, wenn sie ausgezogen, hierinn einander gleich. Denn diese haben eine Schmerz-stillende Krafft, oder, wie Helmontius redet, sie haben eine Krafft, den wütenden Archæum zu bändigen. Z. E. kan uns der Schwefel des Antimonii, der Schmerz-stillende Schwefel vom Vitriol, dienen. Ein jeglicher metallischer Schwefel aber hat seine absonderliche Natur von der Natur seiner Metall-Wurzel. Denn gewißlich der Gold-Schwefel hat vor andern die Krafft, das Geblüt zu reinigen. Da aber die Schwefel so rein nicht können ausgezogen werden, daß nicht von andern Theilen auch etwas daran hangen bliebe; daher denn nöthig, daß bequeme Bereitungen vorher abgewendet werden, so wollen wir noch ein weniges davon handeln.

1. Kommt uns die Auflösung vor, welche theils überflüssig, theils gründlich, oder gewaltsam, oder gelinde, geschiehet.

Die überflüssige geschiehet, wenn der ganze Leib in seine kleinste Theilgen getheilet und geschieden wird, welche doch mit dem ganzen Cörper einerley Natur sind. Die gründliche geschiehet, wenn das Concretum in seiner Natur aufgelöset wird, daß wir recht zu seinen Principiis gelangen. Z. E. da der Mercurialische Schwefel von seinem irdisch-salzigten Anfange geschieden wird. Die gewaltsame aber ist, die da durch saure fressende Menstrua vollbracht wird, welche mit einer Gewalt das ganze Concretum dissolviret, so da bißweilen gar destruiret und verderbet. Es sollen demnach die rechten Auflösungen gründlich und lieblich geschehen, die da mit der Natur der Metallen übereintreffen: denn also wird ihr Schwefel heraus gebracht.

Die Reductiones der Metallen in ihren ersten Cörper geschiehet durch die alcalischen Salze, unter denen das Sal Tartari das vornehmste ist. Die überflüssige Auflösungen oder Solutiones können leicht reduciret werden, weil ihre Auflösungen mit sauren Sachen geschehen, die Reductiones aber müssen mit Alcalien vorgenommen werden.

Die Extractiones der metallischen Schwefel vollbringt man mit dem Spirit. Vini, so mit Sale Urin. Vol. acuiret ist: welcher den Schwefel leicht an sich nimmt.

Hieher gehören auch die Mercurificationes, daß die Metalle zu Queckſilber werden. Diese giebet Rolfink nicht zu. Es wird aber doch aus dem ☽ gar leicht ein fliessender und lauffender Mercurius bereitet. Boyle hat es mündlich gestanden, und Herr D. Michel sel. bekräfftiget es vom General Arnheim, daß er den Mercurium Solis gehabt.

Fraget sich derowegen, ob dergleichen Mercurii neue durch Kunst hervorgebrachte Dinge seyn, oder ob sie den ersten Anfang des Cörpers machen? Antwort: Die Metalle werden durch neue Alteration in dergleichen ☿ios gebracht. Denn solche Mercurii sind ein materialisches Theil, welches ein neues Corpus bestätiget. Die Mittel, wodurch sie bereitet werden, sind die aufgeweckten Salze, die theils alcalische, theils die den alcalischen gar nahe sind, als Menschen-Urin, Borrax, Sal Tartari &c. Die Ursache ist diese, weil die Alcalia der Metallen Schwefel alteriren, da denn in ihnen ein verborgenes Acidum ist. Liegen demnach in diesen Mercuriis die Metalle noch ganz verborgen, die nach ihrer Art zu reduciren sind.

Von den allgemeinen Kräfften der Metallen füge ich nichts hinzu, als daß unsere Vorfahren selbige so beschaffen gefunden, daß sie die Metalle mit den vornehmsten Sternen verglichen, selbe auch den vornehmsten Gliedern unsers Leibes gewidmet.

Die Metalle können nicht uneben in 3. Classen abgetheilet werden, theils wegen Gleich- oder Ungleichheit der Härte, theils auch wegen der Bereitungs-Übereinstimmung.

Die Bereitung der Metallen.

1. Die Reinigung.
2. Die Calcination, und zwar 1. immersiva, 2. vaporosa, 3. welche durch ääämiren, und 4. durch reverberiren verrichtet wird.
3. Die Flüchtigmachung: daher entstehen die flüchtige Metalle, die eine geistige Natur an sich genommen.
4. Die Extraction, oder vielmehr die Zeitigung und Erhöhung: daher kommen die Tincturen.
5. Die Sublimation; daher kommen die Blumen.
6. Die Salification: daher kommen die Salze.
7. Die Mercurification: daher entstehet der ☿.

Das Gold. Aurum.

Ist unter allen Metallen das edelste und dichteste Metall, an der Farbe gelb, bestehende aus hochdigerirten und fixen Anfängen. Die Chymisten nennen es erstlich die Sonne, weil es so wohl der Sonnen, der grossen, als auch der kleinen Welt, d. i. dem Herzen gleichet, daherv es auch der Sonnen Zeichen träget. Teutsch wird es genannt Gold. Or. Gold. Gout. 2. Den König der Metalle, weil es das vornehmste unter denselben ist.

Das Gold ist im ganzen mineralischen Reiche der König, und bestehet aus einem gereinigten Mercurio, der überflüssig bey selben vorhanden, also, daß das Gold mehrentheils dem Mercurialischen Anfange gebühret. Dieser hat einen überflüssigen Schwefel bey sich vereiniget, nicht zwar in der Vielheit, sondern mächtig nach der Eigenschafft. Dieser Schwefel ist am meisten figiret, und tingiret mächtig. Er hat aber am wenigsten von dem salzigten Irdischen bey sich. Dannenhero ist das Gold nichts anders, als der allerreineste, vom allerfixesten Schwefel coagulirte, Mercurius. Von diesem festen Coagulo stehet dem Golde alle Reinigkeit zu, und zwar aus dem Mercurio, daß es flüssig und schwer: aus dem Schwefel aber, daß es fix und unverderblich ist.

Bey dem Philosophen ist ein anders das Gold der Weisen und das lebende, ein anders aber das gemeine und todte. In dem ersten soll die Tinctur verborgen liegen, ja es soll die Materie des Steins seyn. Das gemeine aber soll todt seyn, weil darinnen die blühende Wirkung untergedrücket lieget.

Die Ursache der Dichte, Firmität &c. in dem Golde rühret von der Nothwendigkeit seines saamentlichen Anfangs her, welcher die Krafft hat, das Wasser in dergleichen zu verwandeln.

Die

Die Farbe stammet her von dem Schwefel, der aufs beste im Golde digeriret worden, ob er auch gleich mit selben gar sehr vermischet ist, so kan er doch davon geschieden werden, so daß selber hernach so viel ☽ in ☉ tingiren kan, so viel nemlich des Goldes gewesen. In dieser Scheidung bleibet auch das Gold weiß liegen, und ist schwerer, als vorher. Man kan auch diesen Gold-Schwefel durch schweflichte, wiewohl unreine Cemente erhöhen und vermehren. Bes. Morhof.

Es ist, wie unser Autor will, über das, aus den höchst-digerirten und fixen Anfängen, nemlich dem Mercurio und Schwefel, die in der Erden Schooße fermentiret und digeriret worden, zusammen gesetzet.

Die Gleichheit der Sonnen und des Goldes erweisen die Farbe, und die, wie gesagt, aus dem wohl digerirten Schwefel herrühren, solcher aber soll von der Sonnen, wie geglaubet wird, herkommen.

Das beste ist das Arabische, diesem folget nach das Ungarische, und denn das Rheinische Gold.

Andere fügen diesem dasjenige bey, das aus Indien oder China kommet. Allein man hat durch die Erfahrung, daß selbes mit vielen ☿ vermischet sey. Die Venedische Ducaten verdienen in der Arzney ihr Lob auch. Und ist zu merken, daß man in der Arzney nur das beste und reineste Gold gebrauchen soll.

Gewiß ist, daß ein Gold von dem andern unterschieden, nachdem eines vor dem andern härter, mehr oder weniger tingiret ist. Also ist das Gold aus der Insul Madagascar bleicher, als das Ungarische, auch weicher und so flüssig, als Bley. So behält demnach das Ungarische die Ober-Stelle und den Vorzug, und ist der allerfixesten Natur.

Es stärket die eingepflanzte Lebens-Wärme, wie ingleichen das Herz, dahero es auch in allen Krankheiten, wo die Kräffte zu stärken seyn, glücklich kan gebrauchet werden. Es reiniget über das das Geblüt, und treibet alle böse Feuchtigkeiten durch den Schweiß aus.

Es wirket sonder seine Zerlösung, Verderbung, Durchdringung, oder Austheilung in dem Leibe frey, und nur von weitem, indem es den Archeum bestrahlet, und behält seine alte Eigenschafften am Gewicht ꝛc. der Archeus spüret des Goldes Gabe am allererstен, und schmiedet sich, so zu reden, im Spüren eine Ideam seiner Wirkung.

Die Alten haben das rohe geschlagene Gold unter viele Arzneyen gemischet: allein ich sehe nicht, was es vor Nutzen geschaffet, ausser daß es die Augen belustiget: dann dessen Wesen zu dicht ist, so daß es von unserer eingepflanzten Wärme nicht kan aufgelöset und zur Wirkung gebracht werden.

Es mag ein jedweder davon urtheilen, was er will, so bezeuget es doch die Erfahrung, daß das rohe Gold an sich in dem menschlichen Cörper seine Wirkung auslasse. Wie denn z. E. Herr D. Ern. Friedr. Schellhase erzehlet, daß er von Herrn D. Hornio P. P. zu Leipzig gehöret, daß einer, wenn er einen Ducaten in den Mund genommen, mit der grossen Zähe aber nur so lange im Queckſilber gerühret, biß die Zähe warm geworden, so sey der Ducaten im Munde ganz weiß vom Queckſilber angelauffen. Deßwegen habe Herr D. Horn das Gold vor ein rechtes Wider-Gifft des Queckſilbers gehalten, und es bey denjenigen, die von Rauche des Queckſilbers ein Zittern bekommen, auch in den Zufällen der Glandulen am Halse, solches viel unter die Pflaster gemischet, mit grossem Nutzen adhibiret. So hat er es auch in der Franzosen-Cur bewährt befunden, und aus 3. Ducaten 6. Kugeln giessen lassen, solche glücklich einzuschlucken gereichet, da die sechste zwar in einem subjecto eine Zeitlang nicht fort gewollt, dennoch aber endlich mit Fleisch gleichsam umwickelt heraus gekommen, und grosse Wirkung gethan. Bes. Bonet. Med. Septent. Collat. Lib. VIII. p.m. 876.

Also ist eben der Meynung Herr Lic. Junck in Notis über den Agric. in Popp. sprechende: Wo propria vis & effectus des Goldes verlanget wird, da thut man nicht besser, als daß man es nur zu subtilen zartem Pulver gefeilet eingebe, da hat es alsdenn Krafft, wo es in des Menschen Leibe einige Säure antrifft, welches seinen Poris conveniens, den Visceribus aber und der Gesundheit nachtheilig ist, dieselbe zu sich zu nehmen, und unsere Leiber vor deren schädlichen Wirkungen zu befreyen.

Und obgleich ihrer Viele nichts von dem rohen unbereiteten Golde und anderem Gebrauche der andern rohen Metallen in den Leib hören wollen, so beweisen es nicht nur die alten, sondern auch etliche der neuen Medicorum. Jene hielten es zwar vor eine Herzstärkung; aber aus was vor einem Fundament, war ihnen unbekannt: Diese aber glauben, die Ursache gefunden zu haben, wie die in unsern Leibern vielfältig sich befindende rohe herbe Säure, welche unsern Geistern feind ist, uns krank, matt, Krafft-los und voll Schmerzen machet, von dem Golde, wie bereits gedacht, zu sich gezogen wird, daß also die Spiritus oder Geister davon Lufft bekommen, und Krafft und Leben wieder geben.

Es will zwar Helmontius ihme nur Vim radialem zugestehen, wodurch es entweder den befriedigten oder den tobenden Archeum afficire; es beweiset es aber der Contactus corporalis, und die externa vel superficialis solutio in unserm Leibe, daß es corporaliter seine Wirkung verrichte. Wiewol auch mancher melancholischer Kranker durch dessen Strahlen viel eher sollte curiret werden, als so man ihm das beste Gold-Pulver eingeben würde; das hat andere Bewandnisse.

Ich vermeine aber, daß ein jedweder gewissenhaffter Medicus, der so wohl des Patienten Leibes als Beutels Besten beobachten will, sich dergleichen kostbaren Gold-Pulvers bescheidentlich wird zu bedienen wissen, indem dergleichen Säur-verändernde Dinge mit geringern Kosten zu haben; wer aber ja kostbar seyn muß, dem kan des Herrn Antonii de Pozis Gold-Pulver, dessen Herr Zwölff. in Mantiss. Spagyrica Part. I. c. 1. gedenket, zu statten kommen, dessen Beschreibung unten folget: Dieses thut in verzweiffelten Zufällen grossen Effect.

Bey diesem so belobten Pulver so wohl, als auch bey dem blossen Gold-Pulver, ist keine Sorge zu haben nöthig, daß es sich, wie ihrer viele der nichtigen Meinung sind, in die plicas Ventriculi einlegen und Schaden bringen werde. Wer der Sache reifflich

reifflich nachdenket, was ein acidum præter naturale, welches wol die schwersten Krankheiten dem Menschen verursachet, im Hinterhalt habe, der hat sich nicht dißfalls zu bekümmern. Doch ists nicht ohne, daß diese und dergleichen Absorbentia auch mit Unterscheide, und nicht vor alle Gebrechen des Leibs, zu gebrauchen: sondern allein in dem Falle, wo eine überflüssige rohe herbe Säure in primis viis sich befindet: vor diese und dergleichen gehören diese Arzeneyen.

Ob nun wohl ihrer etliche solches dem Unterscheide der Natur beylegen wollen, daß dieser ehe, als der andere solche Absorbentia, als auch das Eisenfeilig ist, vertragen könne; so sind doch dieselben in der Vernunft lauligt: denn solcher schreibet es in genere der Natur zu, derer Esse auf einer convenienten Harmonia Spirituum cum Corpore bestehet. So lange nun diese Harmonia durch zufällige Dinge, per Causas occasionales, nicht interrumpiret wird, bleibet die Natur, wie sie diesem oder jenem vom Anfange angebohren worden; so bald aber eine Causa occasionalis oder ein Tertium dazwischen kommet, welches dieser Harmonie nicht gemäß ist, so gibt es bald Verhinderung in ihrem Wesen: So man nun diese abschaffen will, so muß man nicht nach der Natur fragen, sondern nach denjenigen Dingen, welche die Natur aus ihrer Ordnung gebracht: derer sind nun keine geringe Zahlen; denn quot morborum causæ, tot sunt convenientis Harmoniæ Spirituum cum Corpore destructores: auf diese muß inquiriret werden.

Der grösseste Fehler, welcher heut zu Tage insgemein von den Menschen begangen wird wider ihre Gesundheit, ist das überflüssige Essen und Trinken, absonderlich bey denjenigen, welche zu ihren Appetit ihnen stets gute Dinge können zubereiten lassen, davon denn der Natur Gewalt geschiehet. Es kommet mir vor, wie der Appetit an den Kindern, welcher Augen niemals zu ersättigen sind; denn so ich ihnen die Portion, welche auch die grösseste seyn möchte, an welcher drey zur Genüge hätten, vorstelle, so wollen sie ihnen nicht gern etwas davon nehmen lassen: Also gehet es auch mit unserm Appetit zu, wenn wir erwachsen sind, welchem wir zu Liebe weit mehr öffters essen, als unsere Natur löblich verkochen und ihr zueignen kan, und diesen Schaden merken wir erstlich, und nicht ehe, biß ein Fundament, das böse ist, geleget worden, welches wiederum heraus zu reissen, mehrentheils sehr schwer kommet; das ärgste, welches aus diesem Uberflusse pfleget generiret zu werden, als eine Causa occasionalis und Instrument, die angebohrne Harmoniam Spirituum cum Corpore zu verderben, ist eine rohe herbe Säure.

Ein Beyspiel kan uns die Sonne seyn, als das erhaltende und vermehrende, auch Leben und Krafft bringende Licht, daß, wo seine Strahlen nicht kräfftig genug hindringen und penetriren, alles ungezeitiget, rohe und sauer bleibet: gleiche Bewandtniß können wir wohl glauben, welche auch, wie man zu reden pfleget, Sonnen-klar ist, daß es auch habe mit der Sonnen unsers Microcosmi, oder Leibes, der angebohrnen Wärme, entstehend aus der gedachten Disposition und convenienten Harmonia Spirituum cum Corpore: denn wenn deren Stralen zu schwach sich befinden, und das ihnen vorgelegte Pabulum oder Speise und Trank nicht überall gleich penetriren und erwärmen können, so bleibt ein Theil davon rohe und ungezeitiget, sauer und scharff, und giebet Ursache zu vielen unwidersetzlichen Schaden der Gesundheit.

Wenn wir nun diesen Schaden ersetzen wollen, so müssen wir diese gedachte Säure entweder aus dem Leibe schaffen, oder sonst verbessern helffen. Die Verbesserung, als die beste Art, lehret uns die Chymie, aus welcher wir lernen, daß allen sauren Dingen etwas könne zugesetzet werden, welches ihnen diese Krafft und Schärffe ändern kan, als wir an dem Essige sehen, so wir demselben Bley, Corallen, Krebs-Augen, &c. vorwerffen: an den scharffen Spiritibus Vitrioli, Salis Nitri, wenn ihnen Metalle beygeleget werden. Gleichwie nun der Säure geschiehet durch dergleichen Zusatz ausser dem Leibe: als ist man endlich auf die Gedanken gerathen, daß ein solches in dem Leibe auch gleicher Gestalt zugehen könne, und dieses nicht ohne erwünschten Succes. Wie nun aber der Säure vielerley, und diese von einer andern durch unterschiedenen Zusatz der beygefügten Particularum terrearum, salinarum &c. unterschieden ist, und also auch eher von einem, als dem andern Corpore metallico angenommen wird; also verhält es sich auch mit der Säure in unsern Leibern, welche nach denen unterschiednen zugesetzten Particulis salinis, auch nicht mit einem Corpore metallico, oder terreo alcalino, von ihrer Art abzubringen. Und hierinn steckt das ganze Fundament. Denn wo man diesen Unterscheid und die Art der Säure nicht weiß, da kan man auch nicht wissen, was vor einen Zusatz es erfordert, mit dem es sich vereinigen und also verändern könne.

Daß aber eine jede Säure seine eigne Art und Natur habe, des Contenti, als der zugesetzten mineralischen Erde halben, von der andern unterschieden, das beweisen ihre unterschiedene Figuren, wie wir sehen an dem salzigten Cörper, woraus solche saure Spiritus gedestilliret werden. Denn des Vitrioli Figur ist ein Fünf-Eck, des Salpeters ablang Sechs-Eck, des gemeinen Salzes Vier-Eck, Pyramidal, und andere anderer Figuren: daraus leicht abzunehmen, daß das Passivum oder das Esse, woraus die Figur entsprossen, von dem andern, so seiner Figur nicht ist, muß unterschieden seyn. Dieses geben uns zu verstehen die daraus destillirten Spiritus, welche nicht alle zugleich ein jedes Metall angreiffen, wegen der bey sich führenden Particularum terrearum, ob sie schon alle sauer genug sind. Bleibet also gewiß, daß unter den sauren Spiritibus eben so ein starker Unterscheid sich befindet, als unter den andern alcalischen Salzen. Wer nun einen gewissen sichern Methodum curandi lernen will, der muß nothwendig auf diese Differenz der Salien acht geben, und lernen, welchem dieses oder jenes Medium contrair oder gleich sey, damit, wo bey diesem oder jenem Zustande eines oder anderes sich zu viel befinde, man ihme gewiß wisse Abbruch zu thun oder, wo seiner zu wenig, gehöriger Massen zuzusetzen.

Dieses sehen wir nun auch an dem Golde, welches mit seinem eignen und von anderen sauren Spiritibus unterschiedenen Menstruo, nemlich einem ▽Regia allein kan solviret und in subtile Particulas zertheil-

zertheilet werden. Wo nun eine solche Säure, so sich einem Aqua Regiæ vergleichet, in unserm Leibe sich befindet, so kan man sie nicht besser heraus bringen, und dem Leibe und dessen Functionibus Ruhe schaffen, als mit einem puren Gold-Pulver; denn dieses associiret sich mit der ihm verwandten Säure, und verbinden sich diese beyde also mit einander, und schaffen dem Leibe Ruhe. Dieses heist alsdenn, per accidens das Herz stärken, davon die alten Medici gedacht, aber doch die wahrhaffte Ursache nicht erdacht.

Auf das Salinische Fundament nun müssen alle Arzneyen, wie sie auch Namen haben, gerichtet seyn, gleichwie auch alle und jede Krankheiten darauf beruhen; und so viel differente Combinationes und variatæ Dispositiones Salium bey den Krankheiten sich einfinden, so vielerley contrariantes Medicaminum potestates werden erfordert, dieselbige zu destruiren oder zu verändern. Und dieses ist noch eine starke Ursache, welche zweiffelend machet, daß jemalen eine Universal-Arzney in Rerum Natura gewesen sey, oder noch zu machen stehe. Denn mit einer einigen Arzney so vielerley variatas particularum salinarum Dispositiones und Compositiones zu destruiren, das lassen die unterschiedene Figuræ Salium schwerlich glauben.

Von dem äusserlichen Gebrauche des Goldes auch in etwas zu gedenken, so rühmet solchen der Edle Dygbi in seinen Experimentis, daß es ein trefflich Mittel sey vor die Gruben und Masern der Urschlechten zu præserviren. Denn so bald man erkennet, daß die Urschlechten heraus kommen, und sich sehen lassen, so soll man süsses Mandel-Oel ohne Feuer gemachet, nehmen, damit das ganze Angesicht mit einer Feder, oder anderm dazu tüchtigem Dinge überstreichen, und 5. oder 6. mal darüber fahren, auf daß es überall wohl befeuchtet werde, und auch das Oel davon, indem der Kranke auf dem Rücken lieget, herunter lauffe. Darnach nim̃ geschlagene Goldblätter, die lege ihm auf das Angesicht, und über die Augen, und bedecke damit wohl alle Plätze und Oerter, so von den Urschlechten eingenommen sind; es ist auch besser, daß man zwey gedachter Goldblätter auf einander lege, als daß man etwa nicht alles bedecke; so wird in zehen oder zwölff Tagen der Grind sich ablösen, und herunter fallen, und nicht eine einige Grube noch Masern hinterlassen.

Die Marggräfin von Montbesson hat solches Mittel an vielen Personen mit gutem Ausschlage probiret; unter andern nahm Sie einmal eine Magd eines sehr fetten Leibes, und voller Feuchtigkeiten, welche ganz mit Urschlechten bedecket war; derselben legte sie, just nur auf das halbe Theil des Angesichtes von der Stirn an, biß an das Kinn, von gedachten Goldblättern, und auf die andere halbe Seite legte Sie nichts. So bald nun die Urschlechten vergangen, war die Seite, so zugedeckt gewesen, eben so gesund und glatt, wie zuvor: die andre Seite aber ganz voll Gruben und Masern, und einer heßlichen Gestalt.

Anderer Meinung unvorgreifflich halte ich dafür, daß, wie das ☉ inwendig in den Leib genossen, ein invertens Acidum ist, auch äusserlich ein gutes Mittel sey, welches das Saure unter der Haut, als die Ursache des Ubels, so da von wegen der verhinderten unvermerkten Transspiration und Ausdämpffung gesammlet worden, corrigire und füglich verzehre.

Es haben zwar die Alten dafür gehalten, daß man die Urschlechten, Pocken, mit einer göldnen Nadel öffnen solle, damit sie nicht unter sich Gruben erlangten: ich kan aber daraus wenigen Nutzen sehen, dafern man glauben wolte, daß es um der Säure willen geschehen, so in den Blattern sich aufhält; massen in der kurzen Zeit, da die Eröffnung mit der Gold-Nadel geschiehet, das Acidum wenig kan absorbiret werden. Vielmehr könte die Auflegung der Goldblätter in dieser Meynung Statt finden.

So ist auch nicht genug, daß etliche vorgeben, das Herz und das Gold hätten einige sympathetische Ausflüsse, weßwegen man auch das geschlagene Gold verschreibe. Dann dessen ungeachtet, daß man es widerlegen könte, könte man es äusserlich in grösserer Menge, und sonder Zweiffel auch mit gröserm Nutzen und geringern Unkosten applicaren und gebrauchen.

Des Goldes Gebrauch in der Arzney ist den alten Griechen unbekannt gewesen, und haben die Araber dieses Metalls Tugend zu erst erfahren, und selbes unter ihre Mittel gethan: dahero hat man in Apothecken Aurea m Alexandrinam Nicolai, Electuar. de ovo aur. und schier kein Herz-stärkend oder Epileptisches Pulver, darein nicht Gold kommet. Dahero man fragen könte, ob das rohe Gold in der Arzney einige heilsame Wirkung verrichte? Zwölfferus machet einen Unterscheid unter dem geschlagenen und gefeylten Golde, oder das sonsten in ein zartes Pulver gebracht worden, und hält selber darvor, daß das geschlagene Gold unnützlich gebrauchet werde, theils, weil dessen Dosis gar gering ist, theils, weil des Magens Ferment in selbes nicht wirken kan, es auch über das sich mit dem Chylo nicht vermischet, und allein sich in dem Magen anhänget, und Eckel und Unlust erwecket; hat also keinen andern Gebrauch, als daß man den Augen damit schmeichelt. Anderst aber, fähret er fort, verhält es sich mit dem gefeylten, oder in ein zartes Pulver gebrachten, Golde, dessen ℔ß. oder ℈i. von des Magens saurem Ferment subigiret, und zur Wirkung gebracht wird, daß es die bösen Feuchtigkeiten verbessert, das Herz erfreuet, ꝛc. Besiehe Zacut. Lusitan. de Medicor. Princip. histor. L. 1. Quæst. 24.

N. Zwölffer erhebet auch deßwegen das Orische Pulver Dn. Antonii de Pozis sehr, und habe ich selbsten erfahren, daß es in bösen Krankheiten grosse Tugenden habe.

℞. Geraspelt Helffenbein, oder Helffenbein sonder Feuer bereitet ℥j.
des Margr. Pulver, oder des Specif. Epileptici D. D. J. Michaelis ʒvj.
des subtilsten gefeilten Golds ʒv.
Orientalischen Bezoar, oder Bezoard. ☉ar. ʒß.
des wahren Meer-Einhorns ʒij. M. Mache es zum Pulver. Dos. ℈j. oder ʒß.

Diesem widerspricht Herr D. Etmüller, und hält dafür, daß ein dergleichen fixer und dichter Cörper, welcher auch im stärksten △ nicht das geringste gemindert wird, im menschlichen Leibe keine

Wirkung habe. Und ob auch gleich etliche gefunden werden, die das geglühete Gold in einem Liquore auslöschen, und solchen wider die gelbe Sucht und andere langwierige Krankheiten rühmen, so ist es doch nur recht ungereimt. Es gehet zwar wohl etwas am Gewichte ab, aber es schlägt wieder ein Pulver im Liquore zu Boden. Daher zu schliessen, daß das Gold an sich im menschlichen Cörper keine wirkende Krafft auslasse: wie sehr auch dawider Burrhus in Epist. ad Bartholin. und Locatellus in Theatro de Arcanis Chymiæ ihre Meynung behaupten.

Darum ist zu merken: dafern das Gold einige Krafft haben und im menschlichen Leibe auslassen soll, so ziehe man ihm seinen schweflichten Anfang aus, und aus demselben bereite man in fliessender Gestalt eine Tinctur, oder ein Aurum potabile. Denn dieser Schwefel hat in der Arzney die Tugend, die Lebens-Geister zu stärken. Daher denn man jede Krankheiten geschwinde, sicher und anmuthig, curiren kan, vermittelst diesem Schwefel. Nechst welchem nichts bessers ist, als der Gold-Schwefel vom Spießglaß.

Wenn dieser Schwefel aus dem Golde gezogen, so bleibet der übrige Cörper destruiret, und kan man ihn hernach nicht wieder in seinen vorigen Gold-Cörper reduciren.

Will man nun dem Golde diesen Schwefel ausziehen, so muß erstlich das Gold flüchtig gemachet werden. 2. Extrahire man den Schwefel vermittelst einem dienlichen und bequemen Menstruo. Die salzigten Menstrua aber, welche corrosivisch, dringen nicht, biß auf den Kern; und sind nur dergleichen Solutiones überflussig, lassen sich auch wieder reduciren. Dergleichen geschehen durch alcalische Salze, oder durch den ☿ium vivum &c. Aber auf diesen Weg bereitet man, an statt eines aufrichtigen Medicaments, mehr ein Gifft. Zum besten und bequemsten bediene man sich darzu desselben Menstrui, so keinen Geschmack hat, und gar freundlich und lieblich das Gold auflöset.

Wiewohl ja viele an der Möglichkeit zweiffeln, daß ein unschmackhafftes Menstruum das Gold auflösen soll; so ist doch nicht alsbald dasselbe zu läugnen, was nicht alsofort in die Augen leuchtet. Laurembergius bezeuget wider A. Salam, daß er dergleichen unschmackhafftes Menstruum besitze, in welchem ohne Corrosion das Gold zergehe. Ein anderer berühmter Chymicus berichtet, daß er dergleichen unschmackhafftes Menstruum gesehen, welches das ☉ so weich gemachet, daß man Bilder daraus formiren können. Hierzu rühmen etliche den Spirit. von der Lufft, Schnee, Mäyen-Thau, ꝛc. Mit diesen Menstruis wird das Gold dermassen bereitet, daß man es sublimiren, Flores erhalten, und endlich eine Tinctur und trinckbares Gold daraus verfertigen kan.

Dessen Bereitung.

1. Die Reinigung.

Man reiniget entweder das Gold äusserlich von allen anklebenden Unreinigkeiten, oder denen unvollkommenen Metallen, die damit vermischet sind.

Wenn man es äusserlich von der Unreinigkeit reinigen will, so ist genug, wenn man es mit Wasser, das mit Weinstein, oder gemeinem Salze imprægniret worden, oder auch mit einem schwachen Aquafort wäschet.

Die Reinigung von den unvollkommenen Metallen geschiehet.

1. Durch Calcinationem immersivam. Man löset das Gold in Aqua Regis auf, das nur allein Gold aufschliesset, und die andern Metalle liegen läßt, dann giesset man die Solution aus, und schlägts nieder: Wann man nun besagten Kalch wieder schmelzet, so ist das Gold rein.

Dieses ist die beste Art; und gehöret hieher die Scheidung, so man durch die Quarte nennet.

℞. Gemein Gold 1. Theil.
Silber 3. Theil. Daher hat es den Namen Quartirung. Dieses mischet und schmelzet man zusammen. Wenn es geschmolzen, so schlägt man es in Blechlein, und giesset Aquafort daran, welches denn nur das Silber auflöset, das Gold aber nicht berühret, sondern in Blechlein an dem Grunde liegen lässet.

Hier ist zu verwundern, dafern in dieser Mixtur nur das geringste mehr, als das vierdte Theil, vom Golde ist, daß das Aquafort es nicht angreiffen will. Wo aber des Goldes weniger dazu genommen wird, so läßt das Aquafort das Gold nicht in Blechlein, sondern in Gestalt eines Pulvers, am Boden liegen.

Den Anfängern wollen wir es etwas deutlicher setzen. ℞. 1. Theil Gold, und 3. oder (wo auch beliebet,) 4. Theil Silber, schmelze sie zusammen in einen Tiegel, und geuß sie in ein tief kupffern Gefäß, welches voll Wasser ist, so findet man das Gold und ☽ gemischet, und in Gestalt, wie Körner, (diese Arbeit nennet man Körnung,) trockne die Körner, thue sie in eine Phiole, und geuß dreymal so viel gut Aquafort von Salpeter und Kupfferwasser gemachet darüber, stelle die Phiole in Sand, biß das Silber vom Aquafort ganz aufgelöset, (welches man kennen kan, wenn die Materie keinen rothen Rauch mehr von sich gibt,) und das Gold auf dem Boden der Phiole, entweder in Blechlein-Gestalt, oder als ein schwarz Pulver, lieget. Alsdenn muß man das Aquafort welches das ☽ in sich hält, in eine irdene Schüssel voll Wassers giessen, und noch ein wenig Aquafort auf das schwarze Gold-Pulver thun, und die Phiole wiederum in den heissen Sand stellen, damit, wenn noch etwas weniges vom Silber übrig wäre, es aufgelöset und vom Golde abgesondert würde. Geuß diese Auflösung zu der ersten, und verwahre sie. Unterdessen süsse den Gold-Kalch mit Wasser ab, trockne und laß ihn allgemach in einem Tiegel glühen, so hast du ein Pulver von sehr hoher Farbe, dasselbe kan man nun mit wenigem Borax zu einen Zahn schmelzen. Das Silber, so im Aquafort ist, wird ☿tiret mit einem kupffernen Bleche, ins Wasser gelegt, denn die Spir. des Aquafort verlassen alsbald das Silber, greiffen das Kupffer an, und lösen dasselbe auf, unterdessen ☿tiret sich das Silber.

Die Ursache dessen ist, daß, weil das Kupffer nicht so dichte, und viel irdischer, als das Silber ist, es auch leichtlich durch diesen corrosivischen — angegriffen wird, welcher, indem er mit Ungestüme

me diesen neuen Leib, den er leicht zerfressen kan, anfällt, verlässt er den ersten, und nimmt so viel Kupfer an sich, als er halten kan. Das blaue vom Kupfer gefärbte Wasser geusst man ab, und verwahret es in einer irdenen Schüssel, wird ♁ secunda, oder gebrauchtes Aquafort genannt: dessen sich die Barbierer zu den fressenden venerischen Schäden und andern äusserlichen Geschwären bedienen. Das Silber findet man auf dem Boden, welches gewaschen, getrocknet, und in Gestalt eines Kalchs verwahret, oder in einem Tiegel mit Sale Tartari geschmolzen wird. Wenn man aber in diesem gebrauchten Aquafort, welches eigentlich eine Auflösung des Kupfers ist, noch eine leichtere und irdischere Materie thut, als das Kupfer ist, als z. E. Eisen, so ☿tiret sich das Kupfer; die corrosivischen ☌ aber nehmen das Wesen des Eisens in sich, welches man auch durch Mineralien, als Gallmey oder Zink, weil sie leichter und irdischer, als das Eisen, ☿tiren kan. In diese Solution tröpfle Liq. Nitri fixi, so ☿tiret er diese Mineralien. Diesen Liq. laß abdünsten, so hast du einen Salpeter.

2. Durch das Schmelzen.

1. Mit Spießglaß. Man machet einen ☉rischen Regulum, auf die Weise, wie bey dem ♂ stehet, thut ihn in einen Tiegel, stellet ihn in einen Anæmium, und giebet Cirkel-Feuer; wo es von nöthen, kan man auch den Blasbalg gebrauchen, biß alles ♂ verrauchet, und nichts, als das gereinigte Gold zuruck bleibet: und also reiniget man das Gold von allen andern Metallen.

Die beste Reinigung des Goldes wird durch das Spießglas vollbracht: denn das Bley nimmt nur die unvollkommenen Metalle weg, und läst das Silber beym Golde, das Cementum läst das ☉ offtmals unrein, oder zerfrisst einen Theil davon, das Scheidewasser ist nicht allemal eine gewisse Probe, daß das Gold rein sey: denn bißweilen geschiehet es, daß dasselbe mit schweflichten Materien vermischet gewesen, welche machen, daß das Silber zugleich mit dem Golde præcipiciret wird, dadurch etliche Halb-Gelehrte sehr erfreuet und bestürzet sind, indem sie glauben, daß sie ein Mittel gefunden, das Gold zu vermehren. Wenn aber alles aus dem Grunde examiniret, finden sie sich betrogen. Man kan versichert seyn, daß das Gold, welches durch das Spießglas gegossen worden, vollkommen gereiniget und von allen fremden Dingen befreyet ist: denn das Gold allein widerstehet diesem fressenden Wolfe. Die gemeine Art ist schier folgende:

℞. Gold 1. Theil, Spießglas 3. Theile. Laß es stark fliessen, und repetire es also 3. mal auf dem Teste, oder flachen Tiegel. Hernach so schmelze den Regul. bey starkem Feuer, also gehet der Schwefel des ♃ii mit den andern Metallen vom Golde fort, und scheidet die schlechten Metallen zu Schlacken. Er behält aber offt etwas vom ☉ bey sich, wie man observiret hat. Thue etwas vom Eisen zu dieser Mixtur: denn das Eisen ist ein hungriger Cörper: derselbe ziehet den Schwefel des ♃ii an sich, welcher das Eisen frisset: und also fällt der Regul. ganz schön.

N. Zu dieser Arbeit gehöret nicht allein Zeit, vieles Blasen, sondern man muß auch die schädlichen Dämpfe des Spießglases in sich ziehen, welche doch auf das sorgfältigste zu meiden sind.

Wir wollen eine andere Art hierbey anführen, welche diese ist:

℞. Gold 2. Loth, wie die Goldschmiede solches gebrauchen, thue es in einen Tiegel auf glühende Kohlen, in einen Wind-Ofen, und wenn es recht glühet, thue 8. Loth gut pulverisirt Spießglas darzu, welches alsobald schmelzet, und das Gold in sich schlucket. Wenn alles, wie Wasser geschmolzen, und die Materie Funken von sich giebet, ist es ein Zeichen, daß das Spießglas die Unreinigkeit des Goldes zerstöret. Derowegen man es noch ein wenig über dem Feuer lässt, hernach aber geschwinde in einen Gieß-Puckel wirft, welcher zu dem Ende zuvor ein wenig gewärmet und mit Oel beschmieret worden: Alsdenn schlägt man mit der Zange auf den Gieß-Puckel, damit der Regulus sich auf dem Boden begebe. Wenn die Materie kalt ist, scheidet man den Regulum von den Schlacken, wieget und schmelzet ihn in einem ziemlichen grossen Tiegel, thut auch zweymal so viel Salpeter darzu, hernach decket man den Tiegel zu, damit keine Kohlen hinein fallen, und giebet ein starkes Feuer, so verzehret der Salpeter alles, was von dem Spießglase bey dem Golde blieben: Das Gold aber bleibet auf dem Boden des Tiegels sehr schön rein. Man kan es warm in einen Gieß-Puckel werfen, oder auch im Tiegel lassen kalt werden, den man hernach zerbrechen muß, um das Gold heraus zu nehmen. Diese Art, den Regulum des Goldes zu reinigen, ist nicht gemein, und ist doch der andern vorzuziehen, weil sie eher von statten gehet, wird aber nur in kleinem gebrauchet.

2. Mit Bley: diese geschiehet auf die Art, wie man das ☽ reiniget, von welcher im folgenden Capitel.

Die mit dem ♄ ist so gar nicht vor gut zu billigen. Denn das Bley ziehet etwas vom Golde an sich. Daher die Schlacken Goldglett genennet werden. Wir wollen im folgenden Capitel die Handgriffe, so darzu nöthig, um der Anfänger willen, beyfügen.

Diese, und die mit dem ♄, kan schon passiren, als welche den Goldschmieden sehr bekannt sind.

3. Durch die Cementation.

℞. Dünn geschlagen Gold, mache in einer Cementir-Büchsen S. S. S. mit gemeinem oder Regal-Cement, stelle es etliche Stunden ins Feuer, damit die unvollkommene Metalle verbrennen.

Das gemeine Cement.

Nimm Ziegel-Mehl ℥viij.
præp. gemein Salz ℥iv.
Salpeter, Grünspan, jedes ℥ß. M.

Regal-Cement, das nur des Golds verschonet.

Nimm Ziegel-Mehl ℥iij.
Salmiack, Stein-Salz, gemein Salz.
præp. jedes ℥j. Mische es und feuchte es mit Urin an.

reifflich nachdenket, was ein acidum præter naturale, welches wol die schwersten Krankheiten dem Menschen verursachet, im Hinterhalt habe, der hat sich nicht dißfalls zu bekümmern. Doch ists nicht ohne, daß diese und dergleichen Absorbentia auch mit Unterscheide, und nicht vor alle Gebrechen des Leibs, zu gebrauchen: sondern allein in dem Falle, wo eine überflüssige rohe herbe Säure in primis viis sich befindet: vor diese und dergleichen gehören diese Arzeneyen.

Ob nun wohl ihrer etliche solches dem Unterscheide der Natur beylegen wollen, daß dieser ehe, als der andere solche Absorbentia, als auch das Eisenfeilig ist, vertragen könne; so sind doch dieselben in der Vernunft lauligt: denn solcher schreibet es in genere der Natur zu, derer Esse auf einer convenienten Harmonia Spirituum cum Corpore bestehet. So lange nun diese Harmonia durch zufällige Dinge, per Causas occasionales, nicht interrumpiret wird, bleibet die Natur, wie sie diesem oder jenem vom Anfange angebohren worden; so bald aber eine Causa occasionalis oder ein Tertium dazwischen kommet, welches dieser Harmonie nicht gemäß ist, so gibt es bald Verhinderung in ihrem Wesen: So man nun diese abschaffen will, so muß man nicht nach der Natur fragen, sondern nach denjenigen Dingen, welche die Natur aus ihrer Ordnung gebracht: derer sind nun keine geringe Zahlen; denn quot morborum causæ, tot sunt convenientis Harmoniæ Spirituum cum Corpore destructores: auf diese muß inquiriret werden.

Der grösseste Fehler, welcher heut zu Tage insgemein von den Menschen begangen wird wider ihre Gesundheit, ist das überflüssige Essen und Trinken, absonderlich bey denjenigen, welche zu ihren Appetit ihnen stets gute Dinge können zubereiten lassen, davon denn der Natur Gewalt geschiehet. Es kommet mir vor, wie der Appetit an den Kindern, welcher Augen niemals zu ersättigen sind; denn so ich ihnen die Portion, welche auch die grösseste seyn möchte, an welcher drey zur Genüge hätten, vorstelle, so wollen sie ihnen nicht gern etwas davon nehmen lassen: Also gehet es auch mit unserm Appetit zu, wenn wir erwachsen sind, welchem wir zu Liebe weit mehr öffters essen, als unsere Natur löblich verkochen und ihr zueignen kan, und diesen Schaden merken wir erstlich, und nicht ehe, biß ein Fundament, das böse ist, geleget worden, welches wiederum heraus zu reissen, mehrentheils sehr schwer kommet; das ärgste, welches aus diesem Uberflusse pfleget generiret zu werden, als eine Causa occasionalis und Instrument, die angebohrne Harmoniam Spirituum cum Corpore zu verderben, ist eine rohe herbe Säure.

Ein Beyspiel kan uns die Sonne seyn, als das erhaltende und vermehrende, auch Leben und Krafft bringende Licht, daß, wo seine Strahlen nicht kräfftig genug hindringen und penetriren, alles ungezeitiget, rohe und sauer bleibet: gleiche Bewandtniß können wir wohl glauben, welche auch, wie man zu reden pfleget, Sonnen-klar ist, daß es auch habe mit der Sonnen unsers Microcosmi, oder Leibes, der angebohrnen Wärme, entstehend aus der gedachten Disposition und convenienten Harmonia Spirituum cum Corpore: denn wenn deren Stralen zu schwach sich befinden, und das ihnen vorgelegte Pabulum oder Speise und Trank nicht überall gleich penetriren und erwarmen können, so bleibt ein Theil davon rohe und ungezeitiget, sauer und scharff, und giebet Ursache zu vielen unwidersetzlichen Schaden der Gesundheit.

Wenn wir nun diesen Schaden ersetzen wollen, so müssen wir diese gedachte Säure entweder aus dem Leibe schaffen, oder sonst verbessern helffen. Die Verbesserung, als die beste Art, lehret uns die Chymie, aus welcher wir lernen, daß allen sauren Dingen etwas könne zugesetzet werden, welches ihnen diese Krafft und Schärffe ändern kan, als wir an dem Essige sehen, so wir demselben Bley, Corallen, Krebs-Augen, ꝛc. vorwerffen: an den scharffen Spiritibus Vitrioli, Salis Nitri, wenn ihnen Metalle beygeleget werden. Gleichwie nun der Säure geschiehet durch dergleichen Zusatz ausser dem Leibe: als ist man endlich auf die Gedanken gerathen, daß ein solches in dem Leibe auch gleicher Gestalt zugehen könne, und dieses nicht ohne erwünschten Succes. Wie nun aber der Säure vielerley, und diese von einer andern durch unterschiedenen Zusatz der beygefügten Particularum terrearum, salinarum &c. unterschieden ist, und also auch eher von einem, als dem andern Corpore metallico angenommen wird; also verhält es sich auch mit der Säure in unsern Leibern, welche nach denen unterschiednen zugesetzten Particulis salinis, auch nicht mit einem Corpore metallico, oder terreo alcalino, von ihrer Art abzubringen. Und hierinn steckt das ganze Fundament. Denn wo man diesen Unterscheid und die Art der Säure nicht weiß, da kan man auch nicht wissen, was vor einen Zusatz es erfordert, mit dem es sich vereinigen und also verändern könne.

Daß aber eine jede Säure seine eigne Art und Natur habe, des Contenti, als der zugesetzten mineralischen Erde halben, von der andern unterschieden, das beweisen ihre unterschiedene Figuren, wie wir sehen an dem salzigten Cörper, woraus solche saure Spiritus gedestilliret werden. Denn des Vitrioli Figur ist ein Fünf-Eck, des Salpeters ablang Sechs-Eck, des gemeinen Salzes Vier-Eck, Pyramidal, und andere anderer Figuren: daraus leicht abzunehmen, daß das Passivum oder das Esse, woraus die Figur entsprossen, von dem andern, so seiner Figur nicht ist, muß unterschieden seyn. Dieses geben uns zu verstehen die daraus destillirten Spiritus, welche nicht alle zugleich ein jedes Metall angreiffen, wegen der bey sich führenden Particularum terrearum, ob sie schon alle sauer genug sind. Bleibet also gewiß, daß unter den sauren Spiritibus eben so ein starker Unterscheid sich befindet, als unter den andern alcalischen Salzen. Wer nun einen gewissen sichern Methodum curandi lernen will, der muß nothwendig auf diese Differenz der Salien acht geben, und lernen, welchem dieses oder jenes Medium contrair oder gleich sey, damit, wo bey diesem oder jenem Zustande eines oder anderes sich zu viel befinde, man ihme gewiß wisse Abbruch zu thun oder, wo seiner zu wenig, gehöriger Massen zuzusetzen.

Dieses sehen wir nun auch an dem Golde, welches mit seinem eignen und von anderen sauren Spiritibus unterschiedenen Menstruo, nemlich einem ▽Regia allein kan solviret und in subtile Particulas zertheil-

zertheilet werden. Wo nun eine solche Säure, so sich einem Aqua Regiæ vergleichet, in unserm Leibe sich befindet, so kan man sie nicht besser heraus bringen, und dem Leibe und dessen Functionibus Ruhe schaffen, als mit einem puren Gold-Pulver; denn dieses associiret sich mit der ihm verwandten Säure, und verbinden sich diese beyde also mit einander, und schaffen dem Leibe Ruhe. Dieses heist alsdenn, per accidens das Herz stärken, davon die alten Medici gedacht, aber doch die wahrhaffte Ursache nicht erdacht.

Auf das Salinische Fundament nun müssen alle Arzneyen, wie sie auch Namen haben, gerichtet seyn, gleichwie auch alle und jede Krankheiten darauf beruhen; und so viel differente Combinationes und variatæ Dispositiones Salium bey den Krankheiten sich einfinden, so vielerley contrariantes Medicaminum potestates werden erfordert, dieselbige zu destruiren oder zu verändern. Und dieses ist noch eine starke Ursache, welche zweiffelnd machet, daß jemalen eine Universal-Arzney in Rerum Natura gewesen sey, oder noch zu machen stehe. Denn mit einer einigen Arzney so vielerley variatas particularum salinarum Dispositiones und Compositiones zu destruiren, das lassen die unterschiedene Figuræ Salium schwerlich glauben.

Von dem äusserlichen Gebrauche des Goldes auch in etwas zu gedenken, so rühmet solchen der Edle Dygbi in seinen Experimentis, daß es ein trefflich Mittel sey vor die Gruben und Masern der Urschlechten zu præserviren. Denn so bald man erkennet, daß die Urschlechten heraus kommen, und sich sehen lassen, so soll man süsses Mandel-Oel ohne Feuer gemachet, nehmen, damit das ganze Angesicht mit einer Feder, oder anderm dazu tüchtigem Dinge überstreichen, und 5. oder 6. mal darüber fahren, auf daß es überall wohl befeuchtet werde, und auch das Oel davon, indem der Kranke auf dem Rücken lieget, herunter lauffe. Darnach nim̃ geschlagene Goldblätter, die lege ihm auf das Angesicht, und über die Augen, und bedecke damit wohl alle Plätze und Oerter, so von den Urschlechten eingenommen sind; es ist auch besser, daß man zwey gedachter Goldblätter auf einander lege, als daß man etwa nicht alles bedecke; so wird in zehen oder zwölff Tagen der Grind sich ablösen, und herunter fallen, und nicht eine einige Grube noch Masern hinterlassen.

Die Marggräfin von Montbesson hat solches Mittel an vielen Personen mit gutem Ausschlage probiret; unter andern nahm Sie einmal eine Magd eines sehr fetten Leibes, und voller Feuchtigkeiten, welche ganz mit Urschlechten bedecket war; derselben legte sie, just nur auf das halbe Theil des Angesichtes von der Stirn an, biß an das Kinn, von gedachten Goldblättern, und auf die andere halbe Seite legte Sie nichts. So bald nun die Urschlechten vergangen, war die Seite, so zugedeckt gewesen, eben so gesund und glatt, wie zuvor: die andre Seite aber ganz voll Gruben und Masern, und einer heßlichen Gestalt.

Anderer Meinung unvorgreifflich halte ich dafür, daß, wie das ☉ inwendig in den Leib genossen, ein invertens Acidum ist, auch äusserlich ein gutes Mittel sey, welches das Saure unter der Haut, als die Ursache des Ubels, so da von wegen der verhinderten unvermerkten Transspiration und Ausdämpffung gesammlet worden, corrigire und füglich verzehre.

Es haben zwar die Alten dafür gehalten, daß man die Urschlechten, Pocken, mit einer güldnen Nadel öffnen solle, damit sie nicht unter sich Gruben erlangten: ich kan aber daraus wenigen Nutzen sehen, dafern man glauben wolte, daß es um der Säure willen geschehen, so in den Blattern sich aufhält; massen in der kurzen Zeit, da die Eröffnung mit der Gold-Nadel geschiehet, das Acidum wenig kan absorbiret werden. Vielmehr könte die Auflegung der Goldblätter in dieser Meynung Statt finden.

So ist auch nicht genug, daß etliche vorgeben, das Herz und das Gold hätten einige sympathetische Ausflüsse, weßwegen man auch das geschlagene Gold verschreibe. Dann dessen ungeachtet, daß man es widerlegen könte, könte man es ausserlich in grösserer Menge, und sonder Zweiffel auch mit grösserm Nutzen und geringern Unkosten applicaren und gebrauchen.

Des Goldes Gebrauch in der Arzney ist den alten Griechen unbekannt gewesen, und haben die Araber dieses Metalls Tugend zu erst erfahren, und selbes unter ihre Mittel gethan: dahero hat man in Apothecken Aurcam Alexandrinam Nicolai, Electuar. de ovo aur. und schier kein Herz-stärkend oder Epileptisches Pulver, darein nicht Gold kommet. Dahero man fragen könte, ob das rohe Gold in der Arzney einige heilsame Wirkung verrichte? Zwölfferus machet einen Unterscheid unter dem geschlagenen und gefeylten Golde, oder das sonsten in ein zartes Pulver gebracht worden, und hält selber darvor, daß das geschlagene Gold unnützlich gebrauchet werde, theils, weil dessen Dosis gar gering ist, theils, weil des Magens Ferment in selbes nicht wirken kan, es auch über das sich mit dem Chylo nicht vermischet, und allein sich in dem Magen anhänget, und Eckel und Unlust erwecket; hat also keinen andern Gebrauch, als daß man den Augen damit schmeichelt. Anderst aber, fähret er fort, verhält es sich mit dem gefeylten, oder in ein zartes Pulver gebrachten, Golde, dessen ℔ß. oder ℈j. von des Magens saurem Ferment subigiret, und zur Wirkung gebracht wird, daß es die bösen Feuchtigkeiten verbessert, das Herz erfreuet, ꝛc. Besiehe Zacut. Lusitan. de Medicor. Princip. histor. L. 1. Quæst. 24.

N. Zwölffer erhebet auch deßwegen das Orische Pulver Dn. Antonii de Pozis sehr, und habe ich selbsten erfahren, daß es in bösen Krankheiten grosse Tugenden habe.

℞. Geraspelt Helffenbein, oder Helffenbein sonder Feuer bereitet ℥j.
des Margr. Pulver, oder des Specif. Epileptici D. D. J. Michaelis ʒvj.
des subtilsten gefeilten Golds ʒv.
Orientalischen Bezoar, oder Bezoard. ☉ar. ʒß.
des wahren Meer-Einhorns ʒij. M. Mache es zum Pulver. Dos. ℈j. oder ʒß.

Diesem widerspricht Herr D. Ettmüller, und hält dafür, daß ein dergleichen fixer und dichter Cörper, welcher auch im stärksten △ nicht das geringste gemindert wird, im menschlichen Leibe keine

Wirkung habe. Und ob auch gleich etliche gefunden werden, die das geglühete Gold in einem Liquore auslöschen, und solchen wider die gelbe Sucht und andere langwierige Krankheiten ruhmen, so ist es doch nur recht ungereimt. Es gehet zwar wohl etwas am Gewichte ab, aber es schlägt wieder ein Pulver im Liquore zu Boden. Daher zu schliessen, daß das Gold an sich im menschlichen Cörper keine wirkende Krafft auslasse: wie sehr auch dawider Burrhus in Epist. ad Bartholin. und Locatellus in Theatro de Arcanis Chymiæ ihre Meynung behaupten.

Darum ist zu merken: dafern das Gold einige Krafft haben und im menschlichen Leibe auslassen soll, so ziehe man ihm seinen schweflichten Anfang aus, und aus demselben bereite man in fliessender Gestalt eine Tinctur, oder ein Aurum potabile. Denn dieser Schwefel hat in der Arzney die Tugend, die Lebens-Geister zu stärken. Daher denn man jede Krankheiten geschwinde, sicher und anmuthig, curiren kan, vermittelst diesem Schwefel. Nechst welchem nichts bessers ist, als der Gold-Schwefel vom Spießglaß.

Wenn dieser Schwefel aus dem Golde gezogen, so bleibet der übrige Cörper destruiret, und kan man ihn hernach nicht wieder in seinen vorigen Gold-Cörper reduciren.

Will man nun dem Golde diesen Schwefel ausziehen, so muß erstlich das Gold flüchtig gemachet werden. 2. Extrahire man den Schwefel vermittelst einem dienlichen und bequemen Menstruo. Die salzigten Menstrua aber, welche corrosivisch, dringen nicht, biß auf den Kern: und sind nur dergleichen Solutiones überflussig, lassen sich auch wieder reduciren. Dergleichen geschehen durch alcalische Salze, oder durch den ☿ium vivum &c. Aber auf diesen Weg bereitet man, an statt eines aufrichtigen Medicaments, mehr ein Gifft. Zum besten und bequemsten bediene man sich darzu desselben Menstrui, so keinen Geschmack hat, und gar freundlich und lieblich das Gold auflöset.

Wiewohl ja viele an der Möglichkeit zweiffeln, daß ein unschmackhafftes Menstruum das Gold auflösen soll; so ist doch nicht alsbald dasselbe zu läugnen, was nicht alsofort in die Augen leuchtet. Laurembergius bezeuget wider A. Salam, daß er dergleichen unschmackhafftes Menstruum besitze, in welchem ohne Corrosion das Gold zergehe. Ein anderer berühmter Chymicus berichtet, daß er dergleichen unschmackhafftes Menstruum gesehen, welches das ☉ so weich gemachet, daß man Bilder daraus formiren können. Hierzu rühmen etliche den Spirit. von der Lufft, Schnee, Mäyen-Thau, ꝛc. Mit diesen Menstruis wird das Gold dermassen bereitet, daß man es sublimiren, Flores erhalten, und endlich eine Tinctur und trinckbares Gold daraus verfertigen kan.

Dessen Bereitung.

1. Die Reinigung.

Man reiniget entweder das Gold äusserlich von allen anklebenden Unreinigkeiten, oder denen unvollkommenen Metallen, die damit vermischet sind.

Wenn man es äusserlich von der Unreinigkeit reinigen will, so ist genug, wenn man es mit Wasser, das mit Weinstein, oder gemeinem Salze imprægniret worden, oder auch mit einem schwachen Aquafort wäschet.

Die Reinigung von den unvollkommenen Metallen geschiehet.

1. Durch Calcinationem immersivam. Man löset das Gold in Aqua Regis auf, das nur allein Gold aufschliesset, und die andern Metalle liegen läßt, dann giesset man die Solution aus, und schlägts nieder: Wann man nun besagten Kalch wieder schmelzet, so ist das Gold rein.

Dieses ist die beste Art; und gehöret hieher die Scheidung, so man durch die Quarte nennet.

℞. Gemein Gold 1. Theil.
Silber 3. Theil. Daher hat es den Namen Quartirung. Dieses mischet und schmelzet man zusammen. Wenn es geschmolzen, so schlägt man es in Blechlein, und giesset Aquafort daran, welches denn nur das Silber auflöset, das Gold aber nicht berühret, sondern in Blechlein an dem Grunde liegen lässet.

Hier ist zu verwundern, dafern in dieser Mixtur nur das geringste mehr, als das vierdte Theil, vom Golde ist, daß das Aquafort es nicht angreiffen will. Wo aber des Goldes weniger dazu genommen wird, so läßt das Aquafort das Gold nicht in Blechlein, sondern in Gestalt eines Pulvers, am Boden liegen.

Den Anfängern wollen wir es etwas deutlicher setzen. ℞. 1. Theil Gold, und 3. oder (wo auch beliebet,) 4. Theil Silber, schmelze sie zusammen in einen Tiegel, und geuß sie in ein tief kupffern Gefäß, welches voll Wasser ist, so findet man das Gold und ☽ gemischet, und in Gestalt, wie Körner, (diese Arbeit nennet man Körnung,) trockne die Körner, thue sie in eine Phiole, und geuß dreymal so viel gut Aquafort von Salpeter und Kupfferwasser gemachet darüber, stelle die Phiole in Sand, biß das Silber vom Aquafort ganz aufgelöset, (welches man kennen kan, wenn die Materie keinen rothen Rauch mehr von sich gibt,) und das Gold auf dem Boden der Phiole, entweder in Blechlein-Gestalt, oder als ein schwarz Pulver, lieget. Alsdenn muß man das Aquafort welches das ☽ in sich hält, in eine irdene Schüssel voll Wassers giessen, und noch ein wenig Aquafort auf das schwarze Gold-Pulver thun, und die Phiole wiederum in den heissen Sand stellen, damit, wenn noch etwas weniges vom Silber übrig wäre, es aufgelöset und vom Golde abgesondert würde. Geuß diese Auflösung zu der ersten, und verwahre sie. Unterdessen süsse den Gold-Kalch mit Wasser ab, trockne und laß ihn allgemach in einem Tiegel glühen, so hast du ein Pulver von sehr hoher Farbe, dasselbe kan man nun mit wenigem Borax zu einen Zahn schmelzen. Das Silber, so im Aquafort ist, wird ☿tiret mit einem kupffernen Bleche, ins Wasser gelegt, denn die Spir. des Aquafort verlassen alsbald das Silber, greiffen das Kupffer an, und lösen dasselbe auf, unterdessen ☿tiret sich das Silber.

Die Ursache dessen ist, daß, weil das Kupffer nicht so dichte, und viel irdischer, als das Silber ist, es auch leichtlich durch diesen corrosivischen — angegriffen wird, welcher, indem er mit Ungestüme

me diesen neuen Leib, den er leicht zerfressen kan, anfällt, verlässt er den ersten, und nimmt so viel Kupfer an sich, als er halten kan. Das blaue vom Kupfer gefärbte Wasser geusst man ab, und verwahret es in einer irdenen Schüssel, wird ♁ secunda, oder gebrauchtes Aquafort genannt: dessen sich die Barbierer zu den fressenden venerischen Schäden und andern äusserlichen Geschwären bedienen. Das Silber findet man auf dem Boden, welches gewaschen, getrocknet, und in Gestalt eines Kalchs verwahret, oder in einem Tiegel mit Sale Tartari geschmolzen wird. Wenn man aber in diesem gebrauchten Aquafort, welches eigentlich eine Auflösung des Kupfers ist, noch eine leichtere und irdischere Materie thut, als das Kupfer ist, als z. E. Eisen, so ☿tiret sich das Kupfer; die corrosivischen — aber nehmen das Wesen des Eisens in sich, welches man auch durch Mineralien, als Gallmey oder Zink, weil sie leichter und irdischer, als das Eisen, ☿tiren kan. In diese Solution tröpfle Liq. Nitri fixi, so ☿tiret er diese Mineralien. Diesen Liq. laß abdünsten, so hast du einen Salpeter.

2. Durch das Schmelzen.

1. Mit Spießglaß. Man machet einen ☉rischen Regulum, auf die Weise, wie bey dem ♂ stehet, thut ihn in einen Tiegel, stellet ihn in einen Anæmium, und giebet Cirkel-Feuer; wo es von nöthen, kan man auch den Blasbalg gebrauchen, biß alles ♂ verrauchet, und nichts, als das gereinigte Gold zuruck bleibet: und also reiniget man das Gold von allen andern Metallen.

Die beste Reinigung des Goldes wird durch das Spießglas vollbracht: denn das Bley nimmt nur die unvollkommenen Metalle weg, und läst das Silber beym Golde, das Cementum läst das ☉ offtmals unrein, oder zerfrisst einen Theil davon, das Scheidewasser ist nicht allemal eine gewisse Probe, daß das Gold rein sey: denn bißweilen geschiehet es, daß dasselbe mit schweflichten Materien vermischet gewesen, welche machen, daß das Silber zugleich mit dem Golde præcipiriret wird, dadurch etliche Halb-Gelehrte sehr erfreuet und bestürzet sind, indem sie glauben, daß sie ein Mittel gefunden, das Gold zu vermehren. Wenn aber alles aus dem Grunde examiniret, finden sie sich betrogen. Man kan versichert seyn, daß das Gold, welches durch das Spießglas gegossen worden, vollkommen gereiniget und von allen fremden Dingen befreyet ist: denn das Gold allein widerstehet diesem fressenden Wolfe. Die gemeine Art ist schier folgende:

℞. Gold 1. Theil, Spießglas 3. Theile. Laß es stark fliessen, und repetire es also 3. mal auf dem Teste, oder flachen Tiegel. Hernach so schmelze den Regul. bey starkem Feuer, also gehet der Schwefel des ☿ii mit den andern Metallen vom Golde fort, und scheidet die schlechten Metallen zu Schlacken. Er behält aber offt etwas vom ☉ bey sich, wie man observiret hat. Thue etwas vom Eisen zu dieser Mixtur: denn das Eisen ist ein hungriger Cörper: derselbe ziehet den Schwefel des ☿ii an sich, welcher das Eisen frisset: und also fällt der Regul. ganz schön.

N. Zu dieser Arbeit gehöret nicht allein Zeit, vieles Blasen, sondern man muß auch die schädlichen Dämpfe des Spießglases in sich ziehen, welche doch auf das sorgfältigste zu meiden sind.

Wir wollen eine andere Art hierbey anführen, welche diese ist:

℞. Gold 2. Loth, wie die Goldschmiede solches gebrauchen, thue es in einen Tiegel auf glühende Kohlen, in einen Wind-Ofen, und wenn es recht glühet, thue 8. Loth gut pulverisirt Spießglas darzu, welches alsobald schmelzet, und das Gold in sich schlucket. Wenn alles, wie Wasser geschmolzen, und die Materie Funken von sich giebet, ist es ein Zeichen, daß das Spießglas die Unreinigkeit des Goldes zerstöret. Derowegen man es noch ein wenig über dem Feuer lässt, hernach aber geschwinde in einen Gieß-Puckel wirft, welcher zu dem Ende zuvor ein wenig gewärmet und mit Oel beschmieret worden: Alsdenn schlägt man mit der Zange auf den Gieß-Puckel, damit der Regulus sich auf dem Boden begebe. Wenn die Materie kalt ist, scheidet man den Regulum von den Schlacken, wieget und schmelzet ihn in einem ziemlichen grossen Tiegel, thut auch zweymal so viel Salpeter darzu, hernach decket man den Tiegel zu, damit keine Kohlen hinein fallen, und giebet ein starkes Feuer, so verzehret der Salpeter alles, was von dem Spießglase bey dem Golde blieben: Das Gold aber bleibet auf dem Boden des Tiegels sehr schön rein. Man kan es warm in einen Gieß-Puckel werfen, oder auch im Tiegel lassen kalt werden, den man hernach zerbrechen muß, um das Gold heraus zu nehmen. Diese Art, den Regulum des Goldes zu reinigen, ist nicht gemein, und ist doch der andern vorzuziehen, weil sie eher von statten gehet, wird aber nur in kleinem gebrauchet.

2. Mit Bley: diese geschiehet auf die Art, wie man das ☽ reiniget, von welcher im folgenden Capitel.

Die mit dem ♄ ist so gar nicht vor gut zu billigen. Denn das Bley ziehet etwas vom Golde an sich. Daher die Schlacken Goldglett genennet werden. Wir wollen im folgenden Capitel die Handgriffe, so darzu nöthig, um der Anfänger willen, beyfügen.

Diese, und die mit dem ♄, kan schon passiren, als welche den Goldschmieden sehr bekannt sind.

3. Durch die Cementation.

℞. Dünn geschlagen Gold, mache in einer Cementir-Büchsen S. S. S. mit gemeinem oder Regal-Cement, stelle es etliche Stunden ins Feuer, damit die unvollkommene Metalle verbrennen.

Das gemeine Cement.

Nimm Ziegel-Mehl ℥viij.
præp. gemein Salz ℥iv.
Salpeter, Grünspan, jedes ℥ß. M.

Regal-Cement, das nur des Golds verschonet.

Nimm Ziegel-Mehl ℥iij.
Salmiack, Stein-Salz, gemein Salz.
præp. jedes ℥j. Mische es und feuchte es mit Urin an.

Das beste Cement.

Nimm ☉ 1. Theil, Kupfer 2. Theil, laß es mit einander schmelzen, dann mache daraus Blechlein, so dünne, als ein Pappier, cementirs 40. oder 50. Stunden in starkem Feuer, nachdem du es mit folgendem Cement stratificiret: nemlich mit Ziegel-Mehl, gemeinem Salze, Colcothare, Grünspan, und ✱, die man mit starkem Essig anfeuchtet, so kommt das ♀ davon.

Ein ander Cement.

Nimm Federweiß
calcinirt gemein Salz aa Zj.
Salpeter Zß.
rohen Alaun Ziß. (al. Zß.)
Vitriol-Erden Zß. (al. Ziß.) impastirs mit destillirten Essig, darein kan man das Blat-Gold legen.

Anfangs kan man ein Stratum mit gemeinem calcinirten Salze und Ziegel-Mehl machen, auf dieses hernach das in voriges Cement gethane Gold, leztens aber mit vorigem Cement zudecken; dann cementiret mans Grad weiß, erstlich mit gelindem Feuer, 3. Stunden, dann wird das Feuer verstärket, daß der Tiegel glühe 4. Stunden lang.

N. Auf diese Weise kan man die Ducaten probieren, als welche unversehret bleiben, da hingegen alle unvollkommene Metalle weggehen.

II. Calcination.

Solche ist theils
1. Immersiva, 2. vaporosa, 3. amalgamatoria, 4. cementatoria, 5. reverberatoria.

Daß das Gold könne in kleine Theilgen, aufgelöset werden, ist kein Zweifel, daß aber solches, wie der Autor will, könne verrichtet werden durch den Spirit. ⊖✱c. Urinos. flüchtigen Weinstein, Urin, Blut-⏑ ꝛc. dieses streitet wider die Erfahrung. Wenn das Gold vorher aufgeschlossen worden, kan selbiges durch ermeldete Stücke wohl extrahiret, aber nicht solviret werden.

Calcinatio immersiva.

Derer Verrichtungen sind zweyerley: die Auflösung und Coagulirung, oder Niederschlagung.

Unter den gemeinen Auflösungen des ☉ ist diese die beste, welche mit dem Aqv. Reg. geschiehet. Der ganze Grund aber des Aqv. Reg. ist das Salz. Hergegen aber des Aqv. fort. ist der Salpeter. Es solviret aber das Salz das Gold nicht, dafern es nicht vom Salpeter participiret. Der Spiritus Nitri solviret gar leicht das Silber, nicht aber das Gold. Thue aber nur etwas vom Sale Armoniaco oder vom Spir. Salis darzu, so solviret das von den Salzen geschärfte Aqvafort nicht mehr das Silber, sondern das Gold. Die Ursache ist diese, weil das ganze Gold ein fast ganz coagulirter Mercurius ist. In dem gemeinen Salze aber ist die mercurificirende Erde; daher denn das Salz, wegen Übereinstimmung in der Wurzel, das Gold auflöset. Das gemeine aufgelöste Salz aber rühret das Gold nicht an. Darum so muß man, um desto besser durchzudringen, den Spirit. Nitri darzu thun; wiewohl das gemeine Salz allzeit etwas vom Salpeter bey sich hat, welches in der Decrepitation des Salzes erhellet. Auch der Spirit. Nitri, in dem rohen Salze aufgelöset, solviret das ☉. Die Ursache ist, weil in jedem Salpeter ebenfalls etwas vom Salze ist.

Die Auflösung geschiehet mit Aqv. Reg. oleo ☥ii glac. Spir. Nitri bezoardic. Aqv. fort. das durch Salpeter oder gemein Salz geschärfet worden, durch Spir. Sal. comm. alcalis. ☥ destill. durch Spir. Vini, alcalis. ⏑m bolarem, ♂, ✱, ⏑m Vitrioli volat. Tartari, des Geblüts, Urins, Kalchs, Honigs, ☥ii, ☥ii, der Mineren ☉, ♀, ♂, ♄ni, des Mayen-Thaues.

Ob wohl allhier allerhand Menstrua angeführet worden, so sind doch dieselben, welche keinen Geschmack haben, die besten. Selbige sind, welche aus Manna, Schnee und Mayen-Thau, bereitet werden.

Not. Zur calcinatione ☉ immersiva kan auch gerechnet werden Zwölfferi Bereitung des Croci ☉ris mit ☉, ☾, und ⊖ mit ▽ verrichtet, in animadvers. ad Pharm. Aug. p. 465.

Die Coagulation geschiehet, wenn man entweder die Feuchtigkeit abziehet, oder das aufgelöste Gold niederschläget mit Weinstein-Oel p. d. und darein Weid-Aschen, oder andere vegetabilische Laugen-Salze wirft.

Man ☿irt das Gold auch mit Mercurio, die Niederschlagung wird gleichfalls verrichtet durch ✱, Urin-Spir. Die Zerlösung mit einem wässerigten ungeschmackten Menstruo ist schier unmöglich. Doch kan die Schärfe des Salz-⏑ etlicher Massen verborgen werden: darum auch etliche vorgeben, daß das gemeine Salz-Oel schier ungeschmackt werde, wenn man darinnen zum öfftern glühende Ziegelsteine auslöschet, woraus man hernach einen süßlichten Spiritum destilliren kan, der das Gold solviret.

Andere gebrauchen den süssen Balsam des gemeinen Salzes: dieser wird gemacht, wie der Name anzeiget, aus dem gemeinen Salz, wenn man selbiges nemlich mit destill. Essig-⏑ 12. mal imprægniret, und hernach destilliret: die Flores des gemeinen Salzes, die sich an der Retorten Hals hangen, solviret man im Keller in ein Oel, das das Gold aufschliesset.

Allein es verstricken sich die sauren Salz-Cörperlein des bemelderen Oels, auf diese Weise, in den Steinen, daß man sie hernach auch durch die Destillation nimmer heraus bringen kan: wie sollte denn hernach der Spirit. einige Kräffte haben, oder das Gold auflösen? Besser ist es, man giesse an das decrepitirte Salz, destill. Essig, und ziehe durch einen Alembic das Phlegma des destill. Essigs so lang davon, biß der ☥ wieder so stark herüber gehet, als er daran gegossen worden. Dieses mit destill. Essig imbibirte Salz mache mit Dohn zu Kügelein, und destillirs durch eine Retorten, so bekommest du nicht nur einen zierlichen Spiritum, sondern aus dem Cap. mortuo auch Crystallen, die das Gold solviren, und in Krankheiten sehr gut zu gebrauchen sind. Und dahin zielet auch unser Autor mit dem süssen Salz-Balsam, dessen er am Ende gedenket.

Daher entstehet

Aurum

Aurum sclopetans s. fulminans.

Κεραυνόχευσος, Platz-Gold. Or petant.

Es wird ☉ fulminans genennet, weil es grausam knallet und schlägt: daherv man sich bey der Trocknung in acht zu nehmen hat, indem offt groß Unglück damit geschehen. Besiehe Ephemerid. Nat. Curios. und die Breßlauer Sammlungen.

℞. Laminirt Gold, das in Stücklein zerschnitten, q. v. solvirs durch digeriren in ▽reg. (aus ▽fort ℔j. ✱ ziv.) in die Solution gieß Tropfenweise eine ziemliche Quantität Weinstein-Oel p. d. biß selbige gar klar und weiß werde, so wird sich das Gold, wie Schleim, niederschlagen, wenn nun alles ≠tiret, so wasche das Salz mit gemeinem Wasser davon, und trockne den ☉-Kalch in der Stuben, bey gelindester Warme, oder laß ihn von sich selbst trocken werden, so hast du das Platz-Gold bereitet.

Unterschiedenen Chymisten gefället es also zu bereiten:

Schlage ein Quintlein ☉ zu dünnen Blechlein, thue dieselbige in eine Phiole, und geuß darüber drey Quintlein guten ▽fortis. Hernach stelle die Phiol in heissen Aschen, biß daß das Gold zergangen, geuß die Dissolution in 6. oder 8. Loth Brunnenwasser, hernach thue tropfenweise Weinstein-Oel p. d. so viel hinein, biß der Streit aufhöre, welches ein Zeichen ist, daß die Corrosion des ▽fort. verzehret sey durch das Sal Alcali des Tartari, welches wie andere Alcalia den corrosivischen Geistern ihre Krafft benimmt, also, daß sie müssen den Leib auf den Boden fallen lassen, den sie zuvor unter die Gestalt eines Wassers gebracht hatten, welches allhier mit dem Golde geschiehet. Denn wenn man es lässet still stehen, so præcipiriret es sich auf dem Boden des Gefässes: das Wasser aber wird klar, wie ein Crystall, welches man abgeust, und gemeines laugigtes auf das Pulver schüttet, um die Schärfe der Salze wegzubringen. Dieses geust man abermal ab, und anderes wieder darauf, man fähret auch damit so lange fort, biß das Gold-Pulver wohl abgesüsset, das ist, ohne Geschmack sey: Endlich thut man es in einen Trichter, darein ein Lösch-Pappier ist, und filtriret die Feuchtigkeit dadurch, das Gold-Pulver aber bleibet im Pappier, solches trocknet man bey einer gar gelinden Warme: denn es entzündet sich leicht, donnert wie ein Stück, und fliehet davon.

Mit diesem Golde muß man vorsichtig umgehen, damit es sich nicht entzünde, und Schaden verursache, welches gar leicht geschehen kan. Es schläget alles, was ihm vorkommet, nicht sonder Gefahr der dabey Stehenden, unter sich. Wilt du es levigiren, so nimm allezeit nur ein wenig auf einmal, und rühr es mit keinem Eisen, sondern mit Holz, oder gieß Spir. Salis tropfenweiß daran, so benimmst du ihm seine Macht; die blitzende Krafft wird ihm auch benommen, wenn man selbigen Kalch im deltillirten Essig bey gelindem Feuer 24. Stunden durch stetes Umrühren kochet.

Das ☉ fulminans schlägt nicht nur unterwärts, sondern auch ober- und seitwärts um und um a Centro ad peripheriam: weil es aber unten mehr Resistenz findet, und oben die freye Lufft ist, so wird der Motus unten mehr gemerket; Auch gehet vorher allemahl erstlich ein Blitz, darauf denn der Knall folget. Das Entzünden ist des Abends am besten zu sehen; auch ist es an dem Verbrennen zu merken, wie auch daran, weil sich das Gold in den kleinesten Theilgen reduciret.

Es gehen etliche iij. oder iv. gr. davon zum Schweiß-treiben ein.

Unser Autor nimmet ▽Regis zur ☉Solution, andere gebrauchen den mit Salz geschärften Salpeter ♒, allwo aber folgende Handgriffe in acht zu nehmen seyn. 1. Muß man Spiritum Salis und Nitri gleiches Gewichtes nehmen, doch also, daß des Salpeter ♒ ein wenig mehrers sey, (ich nehme Spir. Nitri ʒj. ʒij. Spir. Salis ʒj. ✱ ʒij. zur Solution eines Ducaten,) thue es in einen gläsernen Kolben, und solvir hernach den ✱ darinn, darein wirf geschlagen Gold, stells in einen warmen Sand, so solviret sich das Gold in kurzer Zeit. Ich solvir es über einer Lampen gar bald. Das solvirte Gold thue in eine weite gläserne Retorten, ≠tirs mit Weinstein-Oel p. d. einer grossen Quantität, aber nach und nach, daß es siede, wann es nun also mit einander tobet, so thue darzu Brunnen-Wasser q. s. laß eine Nacht durch stehen, den folgenden Tag filtrirs durch ein Fließ-Pappier, so bleibet das Platz-Gold im Filtro, dieses süsse mit Wasser wohl ab, und trockne es an der Lufft. §. N. Das Weinstein-Oel p. d. wird bereitet aus Tartaro und Nitro, so calciniret, mit Wasser solviret, und wiederum in ein Salz coaguliret worden.

So man dieses Pulver zu viel edulcoriret und abwäschet, so wird ihm der grösseste Theil des Schlagens benommen.

N. 1. Dafern man unter das Platz- oder Schlage-Gold Feuer giebet, so platzet es. Wo man aber von oben feuret, so platzet es nicht. So wird auch seine Macht zu platzen mit sauren Mitteln benommen.

Sonsten ist das Schlage-Gold die Basis des Auri Diaphoretici Poterii, welches ein herrliches Mittel ist.

N. 2. Das Schwefel-Oel, damit man niederschläget, muß mit Weinstein und Nitr. gleichen Theilen abgepuffet werden, solches mit Wasser aufgelöset, und wieder zum Salze coaguliret, welches ein Weinstein-Oel per deliquium giebet.

N. 3. Angelus Sala hat dieses Platz-Gold also verbessert:

Nimm des Platz-Goldes ʒj. Schwefelblumen, des allerstärksten Spir. Salis, jedes ʒß. Mische diese 3. Stücke wohl zusammen, und stelle es in einen Tiegel, (der ziemlich weit ist) als eine Mandel weit ausgestreckt, in heisse Kohlen, damit der Schwefel wohl brennen und abrauchen möge, biß daß zuletzt die Materie roth und als ein Leim bleibet; alsdenn nimm es schnell ab, so wirst du das Gold gekörnet gleichsam finden, als eine getrocknete Erde, an der Farbe, wie ein Bolus, welches man hernach in einem gläsernen Mörsel zerreiben muß. Auf diese Art ist das Gold alsdenn sehr subtil gemachet, und zu vielen Dingen in der Arzney dienlich.

Er bereitet es auch noch anders auf folgende Art:

Nimm Spir. Nitr. 3. Theil Spir. Sal. rectificati 1. Theil. Misch dieses, und solvire in diesem Menstruo so viel Gold, als beliebet, præcipitire es mit Weinstein-Oel, wie oben gelehret. Laß es sich setzen. Wasche es offt, und trockne es zuletzt, so wirst du ein subtiles Gold-Pulver haben, welches aber nicht blitzet, wie dasselbe, so mit ▽Regia bereitet wird. Hernach calcinir das Gold ferner mit Schwefelblumen und Spir. Salis, wie oben gemeldet. Alsdenn

Nimm Ambræ gryſ. ℈j.
Bisam der unverfälschet ℈ß.
Canarien-Zucker ʒß.

Reibe alles wohl auf einem Reibestein untereinander zum subtilen Pulver; hernach thue Zimmet- und Citronen-Oel (so aus frischen Citronenschalen bereitet,) jed. ℈ij. Mische dieses alles wohl zusammen, und verwahre es zum Gebrauch. Diese Mixtur nennet Ang. Sala Diaromaticum Essentiale.

Nimm ferner des aufgeschlossenen und subtilen Gold-Pulvers ʒj. des Diaromatici Essentialis ℈ß. M. So hast du ein herrliches Herz-stärkendes Mittel. Dos. von 3. gr. biß ℈ß.

N. So man von dem Diaromatico Essentiali nur ein weniges in Wein wirffet, der da lieblich gemachet ist, so gewinnet er alsofort den Geschmack eines Hippocras.

Die Krafft dieses Pulvers ist erstaunlich und wunderbar, wenn man davon 4. oder 5. gr. in einem silbernen Löffel über ein angezündetes Licht hält, so knallt es, wie eine Mußquete: ein ℈. dessen wirket mehr, dann ℔ß. Schießpulver. Wann man es deßwegen mit dem Schießpulver vermischet, so wirffet selbes die Mauren desto besser übern Hauffen, und ist sich zu verwundern, daß, wie das Schießpulver über sich, dieses unter sich, schläget.

Es ist die Gewalt und Macht dieses Platz-Goldes erschröcklich, also, daß, wann man nur 5. Gränlein in einen silbernen Löffel thut, und ein brennendes Licht darunter hält, das Pulver aber mit einem Thaler bedecket, alsbald ein grosser Schlag erfolget, den Boden des Löffels fast durchschläget, der Reichsthaler aber wird in die Höhe davon geworffen, mit solcher Gewalt, daß die Umstehenden erschrecken.

Woher diese Krafft komme, sind unterschiedene Meynungen, wir aber halten davor, daß diese Macht herrühre von der jählingen Voneinanderscheidung der Salze, des ✱, Salpeters, und Weinsteins, vom Golde, dann solche sich gar fest zusammen vereiniget haben. Daß aber der Blitz unter sich schläget, ist die Ursache nicht allein die Schwere des Goldes, sondern auch der Salz-Trieb, der unter sich gehet.

Und dieses ist wahrzunehmen aus dem gemeinen Schlag-Pulver, welches z. E. also bereitet wird: ℞. Weinstein-Salz ʒij. Schwefel ʒj. Salpeter ʒiij. Mischs zum Pulver: und laß es wohl trocknen, auch, so man will, kan man wohlriechende Sachen dazu thun. Davon ein wenig in einen silbernen Löffel gethan, auf eine Gluth gehalten, so schlägt es gewaltig unter sich. So man aber dieses Pulver von oben anzündet mit einer glühenden Kohle, so brennet es als ein Blitz davon: Und so man ihm einen Calcem des Metalls beymischet, und denn anzündet, so brennet das Pulver in einem Augenblick hinweg, und das Metall bleibet geschmolzen am Boden. Daher wird dieses Pulver der schnelle Fluß genannt.

Woher dieses Entzünden und Knallen entstehet, hat unter den Gelehrten groß Raisonniren gemacht. Ich sage in Einfalt: Der Anfang der Entzündung dependiret von einem ☉ro flammante oder einem ⊖✱cali ☉oso, das sich bey trockner Wärme entzündet; das ☉ contribuiret nichts darzu, sondern die irrdischen Theile mit dem Salpetrichten Wesen, sind die Haupt-Sachen, so darinnen agiren: Denn

1) wird man niemahls das Fulminiren erfahren, wo nicht was urinoses oder oleoses volatilisch-alcalisches darzu kommt; 2) wann man dem ☉ fulminanti etwas vom ☩do ⊕lico zusetzet, welches dem ☩do ☉roso das Alkali raubet und daher den Effect störet, so wird es nicht schlagen. 3) Gibt man ihm aber wieder ein Alkali urinosum zur Gnüge, daß sich ☩dum ☉sum wieder von neuen damit mariciret, so gleich ist die fulminirende Krafft restituiret.

Es gibt einige, welche statuiren, der Eisen-Kalch blitze und knalle ebenfalls wie das Schlag-Gold: aber es ist vergebens; indem theils seine Würkung krafftloß ist, theils keine solche Vereinigung und Beschaffenheit ist zwischen dem Eisen, und obenbenannten Salzen. Mit Bley mögte es noch eher angehen, weilen der ♄ an und vor sich selbsten eine blitzende und schlagende Krafft hat, gleichwie Herr D. Joh. Michaelis erfahren hat bey der Bereitung des Bley-Zuckers, welcher mit seiner eigenen Gewalt und durch Vermittelung der Salze zwey Kolben zersprenget, und das Dach, Ofen und Fenster im Hauß zerschlagen.

Herr L. J. H. Juncke untersuchet dieses Schlag-Pulvers Ursache gleichfalls, und giebet seine Meynung davon also: Etliche, spricht er, halten dafür, es habe das Gold bey diesem Effectu weiter nichts zu thun, als wie bey dem Büchsen-Pulver die Kohlen, und komme also die blosse Vis fulminans von dem Sale Armoniaco und Sale Tartari her. Wenn man aber alle dergleichen Fulminantia betrachtet, so findet man, daß zu jedem der Schwefel und Salpeter erfordert wird, gleichwie neben dem gemeinen Büchsen-Pulver das Pulvis fulminans aus Schwefel, Salpeter, und Weinstein-Salz ausweiset; hier verhalt sich das Sal Tartari, wie bey dem Büchsen-Pulver die Kohlen, der Schwefel aber und Salpeter, als welche beyde einen penetranten, sauren, flüchtigen Spiritum, geben, verrichten den geschwinden Schlag; das Corpus salinum terreum ist das discontinuans, welches beyde flüchtige, saure Spir. von einander hält, und nachdem diese das Feuer oder Wärme fühlen, separiren sie sich mit Gewalt: denn sie werden wider die Natur von einem contrario Ente, als da ist das Sal Tartari, gehalten. Hier bey dem Auro fulminante gesellet sich das Gold zu dem Sale Tartari, und macht als ein acalinum die Differenz: das Menstruum acidum, welches es solviret, halte ich de Natura Sulphuris, denn das Esse des Schwefels bestehet im Acido: Das Sal Armoniacum giebet,

rationes

ratione des noch flüchtigern sauren Spiritus, die Subtilität, und machen also diese Dinge zusammen einen solchen Bruch: warum aber unter sich, und nicht über sich, davon will ich nichts gewisses sagen? Andere schreiben es der Schwere des Goldes zu: dieses aber widerleget der Effect des Pulveris fulminantis aus Schwefel, Salpeter und Sale Tartari, welches, obschon kein Gran Gold dazu kommt, dennoch unter sich schläget: Halte derowegen dafür, daß das Sal Tartari müsse, als ein terreum, die Ursache seyn, als welches die beyde flüchtige saure Spir. zu hart an sich gehalten, daß sie nicht wohl über sich kömmen können, weil es an und vor sich selbst, als ein Sal fixum, mehr deorsum, als sursum, seinen Motum hat, viel anders, als der Schwefel, welcher mit einem leichten Corpore, als da sind die Kohlen, vermischet, ob suam facilè inflammabilem Substantiam, vielmehr sursum à Natura seinen Motum verrichtet.

Der saure — aber des Salzes, Vitriols, oder Schwefels, bindet die Salze des Platz-Pulvers, und machts durch seine figirende Krafft darzu ganz untüchtig. Wie denn dergleichen auch mit dem Pulver geschiehet, denn wo man selbes mit dergleichen Spir. imbibiret, so wird es auch zum Blitzen untüchtig. Dieses Gold verlieret auch seine Macht, wann man es zu sehr absüsset, allein es laxiret hernach nimmer, weil solches von denen mit dem Golde vermischten Salzen herrühret, dann so bald diese die innerliche Leibes-Wärme empfinden, so bald solviren sie sich, und erwecken eine Fermentation, dadurch die Natur irritiret, das Schadliche aber aus dem Leibe geführet wird.

Dieses Krachen kan auf vielerley Wege benommen werden, welche alle dieses vorgesetzte Ziel haben, daß man den nitrolischen Geistern ihre Gewalt benehme, oder dieselbe von dem Sale Tartari absondere: denn dessen allezeit ein gut Theil bey dem Schlag-Golde bleibet, weil, nachdem dasselbe zum besten gewaschen, dennoch einen vierdten Theil schwerer ist, als das Gold anfänglich gewesen. Derohalben um die Wirkung diesem Salze zu nehmen, muß das Schlag-Gold mit dreymal so viel Schwefel-Blumen gerieben, und in einem Tiegel auf ein glühend △ gesetzet werden; so entzündet sich der Schwefel, und rauchet davon. Die sauren Theile aber des Schwefels greiffen an die salzigte und geistige Theile, die das Gold umgeben; also bleibet das Gold auf dem Boden des Tiegels in eben dem Gewichte, als es zuvor gewesen, welches man, wo man will, mit ein wenig Borrax schmelzen kan, so wird es wieder zu schönem Golde. Oder man kan das Schlag-Gold mit Vitriol- oder Schwefel-Oel, oder Spiritus Salis, vermischen, welches nur mit etlichen wenigen Tropffen nach und nach auf einem Reibsteine geschehen muß, und hernach kecklich in einen Tiegel übers Feuer setzen. Denn diese sauren Geister ändern die Natur des Weinstein-Salzes.

Daher ermeldetes Platz-Gold sehr nützlich gebrauchet wird in der Colic, oder den Blästen, Bauch-Grimmen, so wohl Stärkung halber, als auch wegen Zertheilung der Bläste, die es mächtig austreibet, und zugleich den Bauch eröffnet. Man vermischets auch jezuweilen mit Pilulen und Pulvern in melancholischen Krankheiten. Dieses Gold treibet auch den Schweiß, wann man davon 3. oder 4. gr. in einem tauglichen Liquore giebet. Bißweilen laxiret es, und treibet den Schweiß zugleich; nachdem es nemlich mehr oder weniger von den Salzen abgesüsset worden, nachdem purgiret es, oder treibet den Schweiß mehr oder weniger.

N. Rec. Spir. Nitri p. iij. Spir. Salis p. j. M. Solvir darinnen Gold q. v. und ♁tirs mit Weinstein-Oel p. d. biß sichs setze, wasche und trockne es, so bekommest du ein Saffran-gelbes Pulver, das nicht platzet. Man kans auch mit dem Liquore von Kieselstein ♁tiren.

N. Rec. Spir. Nitri s. q. solvir in selben ✱, q. s. daß es ein Aqua Regis werde, in diesem solvir ☉ Feylspäne, ♁tirs mit Vitrioli Sulphure. Wann man dieses Platz-Golde gr. iij giebet, purgiret es.

N. Rec. Das Platz-Pulvers zß. Bleyzucker mit Spir. Vini coaguliret, und rectif. Zinnober des Antimonii s. q. vereinige es mit einander durch die Philosophische Fäulung. Diß ist das letzte Mittel in den verzweiffelsten Krankheiten, bösen hitzigen Fiebern.

Dos. bey den Kindern 3. 4. gr. bey Erwachsenen 6. 8. gr. in einem tauglichen Vehiculo.

Daher entstehet auch das

Diaphoreticum Solare.

Rec. Lebendigen ☉ Kalch, (der etlichemal mit Malvasier-Spir. ist angefeuchtet, und wieder getrocknet worden,) ʒj. Saffran ℈j. grauer Amber, und Orientalischen Bisam ā gr vj M. und behalts.

Wann mans in Malvasier oder andern Getränke giebet, so heilet es viel Krankheiten, besonders, wann sie von Verstopffungen herkommen: ist auch eine treffliche Herz-Arzney, doch nicht vor die Mutterstichtigen, wegen des Bisams und der Amber.

Nimm einen reinen Gold-Kalch, dissolvire solchen in einem sehr stark und wohl rectificirten Oele mit Salz bereitet, oder in desselben Spiritu. Digerir es 3. Tage lang, hernach geuß zu dieser Solution des Goldes dreymal so viel von der rein und wohl rectificirten Butter des ♃, welche aus dem Regulo ♃ ohne dem Marte gemacht sey. Digerire solches wohl, und darnach destillirs per arenam, und cohobire so lange die Butter über das Gold, biß das Gold gänzlich samt der Butter aufsteiget. Sublimire dieses zusammen unterschiedliche male, alsdenn nimm das sublimirte Gold und Antimonium, geuß darauf, doch aber gelinde, und allgemach ein wenig, fünf oder sechsmahl so schwer, als das Gold und Antimonium wieget, des sehr stark und hoch rectificirten Spir. Nitri, destillir darnach den Spiritum wieder davon ab, und cohobire ihn wieder zu unterschiedlichen malen; edulcorire oder süsse alsdenn das præcipitirte Gold und Antimonium unterschiedliche malen durch Affusion eines weichen und gelinden Wein-— ab, digerire solchen damit, gieß ihn dem ab, thue mehr daran, und extrahire darnach mit einer starken Hitze das salzigte Theil, so in dem Diaphoretico gelassen worden. Zuletzt wasche es wieder mit destillirtem Regenwasser, trockne es, und verwahrs zum Gebrauch.

Dessen

Dessen Wirkung ist wie die vorige. Dosis von 10. biß 30. gr. zu nehmen.

2. Calcinatio vaporosa.

Dieses geschiehet gleichfalls durch Dämpffe, die sich von einem zernagenden Liquore erhöhen. Paracelf. L. 5. de mort. rer. natural. hat diese, und nennet den daraus erhaltenen Crocum ein vitriolum ☉is.

℞. Dünne Goldblechlein, hängs über einem mit Weintröstern vermischten Knaben-Urin, in einen weiten wohlverschlossenen Aludel und stells hernach in warme Weintröster 14. Tag und Nacht, so wird an den Blechlein ein Crocus hangen, den man mit einem Hasenfusse herunter thun kan.

Ob zwar Hartmann diesen Crocum sehr lobet, so wird sich doch, wie ich davor halte, niemand einbilden, daß selbiger aus dem Golde herstamme. Denn es ist ein Crocus ♀ris, von unreinem Golde, das man zu diesem Werk gebrauchet hat, der sich mit dem Salze der ausgepressten Trauben und des Urins vermischet hat: denn wenn man feines Gold nimmet, so gehet es nicht an.

Dieses ist so gar nicht zu verwerffen, weil solches ein vieles hinter sich hat.

3. Calcinatio amalgamatoria.

Nimm Goldblechlein p. j. rohen reinen ☿ p. vj. ohngefähr, mach ein Amalgama, nemlich mit den gemeldeten Blechlein, (du kanst sie auch glühend machen,) und ☿, der vom Feuer warm worden, daß er anfängt zu rauchen. Die Vermischung thue in ein Wasser, biß alles einander gleich werde, dann zerreibs mit zweymal so viel Schwefel, und rührs bey gelindem Feuer stetig um, biß der Mercurius samt dem Schwefel doch sonder Fliessung völlig wegrauchet, und der Gold-Kalch schön gelb liegen bleibet. Also calcinirte Basilius das Gold zu seiner Tinctur. Die Tinctur bes. drunten, und liß zugleich Basil. chym. Milii tr. 2.

N. Diese Calcination gehet glücklicher von statten, wenn man, vor der Verbrennung mit dem Schwefel, den Mercurium mit Golde so offt amalgamiret, und davon durch die Retorten abziehet, biß sie einander nimmer annehmen. Bes. Hartm. in Pract. de Dysent.

N. 2. Beguinus scheidet den überflüssigen Mercurium durchs Leder vom Gold, hernach vermischet er die hinterstellige Massen mit 2. mal so viel decrepitirtem Salze, reverberirets, sonder Fliessung des Goldes, in einem verlutirten Tiegel, der nur oben ein kleines Löchlein hat, das calcinirte abgesüßte Gold amalgamiret er wiederum mit Mercurio, die in dem Leder zurückgebliebene Materie mischet er mit 2. mal so viel lebendigen Schwefel, und giesset einen guten Spir. Vini darüber, den er zusamt dem Schwefel verbrennen läst, also bleibet das Gold ganz schwammigt und subtil liegen.

Diesen zur Folge werden wir etwas deutlicher seyn, wenn wir die völlige Handgriffe beyfügen.

℞. 1. Quintlein Gold, das durch das Spießglas gereiniget ist, schlage es zu sehr dünnen Blechlein, und zerschneide dieselbe in kleine Stückleim mit einer Scheere. Hernach setze zwey kleine Tiegel auf glühende Kohlen, thue in einen das Gold und in den andern 6. Quintlein guten Mercurii. Wann nun das Gold ganz glühend und der Mercur. oder Queckſilber anfängt zu rauchen, muß man sie zusammen in den Tiegel des Mercurii thun, und mit einem kleinen Stöcklein umrühren, so vereinigen sie sich in einem Augenblicke, und machen ein Amalgama, wie eine Butter, welches man waschen muß, um ihm die Schwärze zu benehmen, hernach trocknen, und durch ein Sämisch Leder den übrigen Mercurium zwingen, so bleibet im Leder ein Klumpe ohngefähr von 4. Quintlein; denn das Gold hält insgemein 3mal so Queckſilber in sich, als es wieget. Dieses Gold nun in einen sehr subtilen und unbegreifflichen Kalch zu bringen, reibet man das Amalgama mit zweymal so viel Schwefel-Blumen zwey oder drey Stunden lang in einem marmorsteinernen Mörsel, thut dieses Gemischte in einen Tiegel, so mit einem Deckel, der mitten ein Loch hat, verwahret ist, stellet denselben auf glühende Kohlen, doch daß das Feuer nicht gar hefftig sey, damit das Gold nicht wieder corporalisch werde, und man seine Mühe verlohren habe. Der Schwefel und das Queckſilber verrauchen, das Gold aber bleibet im Tiegel, wie ein lockeres und unbegreifflich Pulver. Man kan es noch unter einer Muffel reverberiren, alsdenn überkommt man einen wohlgeöffneten Gold-Kalch, welcher zu vielen schönen Arbeiten bequem ist.

N. Wir wollen allhier noch eine feine Weise setzen, das Gold zu calciniren.

Man lasse ein Quintlein Gold in Aqua Regia auflösen, dann giesse man das Solvirte in einen Kolben, darinnen ein Maaß Brunnen-Wassers und ohngefähr 6. Quintlein Queckſilbers sind, setze den Kolben im warmen Sand 24. Stunden, in welcher Zeit die Spirit. des ▽æ Regiæ den Mercurium angreiffen: das Gold aber, wie ein leicht und roth Pulver, auf den Boden des Gefässes fallen lassen. Das Wasser, welches zuvor, als es das Gold in sich hielt, gelbe war, wird klar. Geuß es ab, und trockne das Gold-Pulver und den Mercurium, welcher nicht hat können in so wenig Aqua Reg. (weil dasselbe auch einen grossen Theil seiner Krafft im Wasser und Auflösung des Goldes verlohren,) aufgelöset werden, in einem Näpflein gelinder Wärme, hernach drücke das übrige Queckſilber durchs Leder: das, was darinn bleibet, wird mit zweymal so viel Schwefel-Blumen gerieben und calciniret, wie beym Schlag-Golde gedacht: Auf diese Art bekommt man einen sehr subtilen und wohlgeöffneten Gold-Kalch.

Ob zwar diese Calcination sehr gemein und bekannt ist, so stehet sie doch nicht zu verachten, weil sie ohne einige Gewalt geschiehet, nemlich durch den Mercurium, den man auch jezuweilen etlichemal vom Golde durch eine Retorte abziehet, oder durch den gemachten Zinober u. man also den besten Kalch bekommet, indem das Gold auf solche Weise lockerer und zur Arzney kräfftiger wird. Basilius hat ein Medicament gehabt, das er den Purpur-Mantel genannt, welches aus besagtem

sagtem Croco bereitet worden. Daraus machet man auch ein ♀tum ☉re.

4. Calcinatio cementatoria.

Diese geschiehet 1. wenn man das Gold mit Schwefel oder einem gemeinem Salze stratificiret, mischet und in einem Reverberir-Feuer (doch muß man das Feuer so regieren, daß das Gold nicht fliesse,) zu einem subtilen Pulver brennet. Sala de ☉.

Der gemeine Weg ist dieser:

Schlage dein Gold zu Blechen eines Messer-Rücken dicke, und zerschneide sie zu runden oder viereckigten Stücken, also, daß man sie flach könne in einen Tiegel legen.

Hernach nimm ein Cement, welches aus 8. Loth Ziegel-Mehl, zwey Loth Sal. Ammoniac, zwey Loth Sal. gemmæ, und 2. Loth Salis communis bestehet. Alles dieses wird pulverisiret, wohl gemischet, und mit Urin etwas angefeuchtet: davon wird ein Theil auf den Boden des Tiegels gethan, darauf die Bleche geleget, und also fortgefahren stratum super stratum, oder eine Lage über das andre gemachet, biß der Tiegel voll ist. Die erste und letzte Lage muß allzeit vom Cement seyn, damit die Bleche wohl bedecket und umgeben werden. Hernach mache den Tiegel mit einem geheben Deckel zu, der mitten ein Loch habe, und verlutire sie fest miteinander: Setze es ins Circulir-Feuer drey Stunden lang: unterdessen bleibet das Loch des Deckels offen, damit die Feuchtigkeit des Cements ausdünsten könne; hernach verluiret man auch das Loch. Das Feuer soll mässig seyn im Anfange, hernach von einem Grade biß zum andern gestärket, und 8. oder 9 Stunden gehalten werden, also, daß die 2. letzten Stunden lang der Tiegel mit Kohlen bedecket sey: endlich lässet man es kalt werden, und, wenn der Tiegel geöffnet, findet man, daß die Bleche am Gewichte abgenommen, weil das Cementum alles mit dem Golde vermischte verzehret hat. Wasche die Bleche wohl, und schmelze sie in einem Tiegel mit ein wenig Tartaro und Salpeter, und mache einen Zahn daraus.

Dieses würde besser angehen, wenn man das Gold zu erst in Aqua Regia solvirte, die Feuchtigkeit davon abzöge, biß sich das Gold in einen Vitriol verwandelt, denn mit Schwefel in einem irdenen Geschirr unter einer Muffel gelinde calcinirte, und durch stetes Umrühren in einen Crocum brächte.

Es sind allerhand Arten den Crocum von Golde zu bereiten, wie denn aus vorhergehenden Processen erhellet. Nebst diesen hat Zwölfferus nachfolgenden, der denn in seiner Arbeit richtig.

℞. Des feinesten und durch das Antimonium gereinigten und zu dünnen Blechlein geschlagenen Goldes ʒß. des besten geläuterten Salpeters, gemein- oder Stein-Salz ää ʒviij. Alaun ʒv. Mische alles wohl untereinander, thue es in einen gläsernen Kolben, und geuß, so viel als nöthig, Brunnen-Wassers drauf, daß es sich auflöse; koche es hernach im Sande bey gelinder Hitze biß zur Consistenz, oder Trockne der vorigen Salze. Also wird das Gold gänzlich aufgelöset, und mit den Salzen vereiniget; geuß wieder Wasser drauf, daß noch einmal die Salze und das Gold aufgelöset werden; filtrire die gelbe Solution des Goldes, und tröpfle mählig drein Weinstein-Oel, das per deliquium bereitet q. s. biß das Gold alles sich zu Grunde begeben; welches durch ein Filtrum von dem Salz-Wasser man scheiden, und durch öffters Aufgiessen des frischen Wassers gar wohl absüssen muß. Hernach so trockne es, und, dafern beliebet, kan man es eine Viertelstunde bey mässigem Feuer calciniren. Dieser Crocus Salis ist schön anzusehen wegen seiner Violett-braunen Farbe. Es ist solcher ein treffliches Schweiß- treibendes und Herzstärkendes Mittel.

Oder:

Solvire das Gold mit Scheidewasser, oder Spir. von Salpeter, welcher vom gemeinen Salze überzogen. Ziehe die Solution biß zur Trockne ab, doch daß gar ein weniges dabey bleibe vom —; das hinterstellige, welches gleichsam zum Gold-Vitriol geworden, mische mit einen Theil Schwefel-Blumen, (es kan mit dem vierdten Theil gegen das Gold gerechnet, geschehen) calcinire es unter der Muffel auf einem Treibe-Scherben, daß der Schwefel unter stetem Rühren gänzlich abrauche. Verrichte diese Arbeit mit dem hinterstelligen Golde und Schwefel, bey gelinder Verbrennung, so lange und viel, biß das Gold ganz locker und als ein Schwam geworden: welches denn in ein subtiles und an Farbe Purpur-farbes Pulver gebracht wird. Solches Pulver kan man zu allerhand dienlichen Medicamenten, als zur Essenz des Goldes, oder auch fort so an sich selbst zur Arzney gebrauchen. Hieraus wird bereitet folgender Gestalt:

Aurum Essentificatum cum Antimonii Tinctura.

℞. Des bereiteten Gold-Kalches, (es mag bereitet seyn, auf welcherley Art es wolle,) ʒß. der rothen Tinctur vom Spieß-Glase ʒj. geuß es über den Gold-Kalch in eine Phiole, setze den Helm drauf, vermach es wohl und vest, laß es 8. Tage digeriren bey gelinder Wärme. Hernach vermehre das Feuer, biß es gänzlich ausgetrocknet, und eine geringe Feuchtigkeit durch den Helm übergegangen. Auf das hinterstellige Gold-Pulver geuß wiederum so viel von der Tinctura Antimonii, digerir es noch einmahl, wie zuvor, und laß es eintrocknen. Also wird das Gold essentificiret, als ein Mittel zu langwierigen alten Krankheiten.

2. Mit gebrannten Hischhorn.

Nimm gefeylt Gold q. v. zerreibs fleissig mit gebranntem C. C. dann reverberirs, (es kan auch in einem Hafners Ofen geschehen,) biß es fleischfarb wird.

Man nimmt ein Theil in Täffelein zerschnittenes Hirschhorn, damit machet man die erste Lage in den Tiegel, hernach eine Lage Gold-Blechlein: solcher Stratification machet man so viel, als beliebt, setzet es in die Kohlen; also frisset das Sal volatile C. C. das weich gemachte Gold, daher wird es Cornu Cervi auratum genannt.

Desselben Gebrauch ist in gifftigen hitzigen Fiebern, Petechen, Friesel der Sechs-Wöchnerinnen,

nen, ꝛc. Unterdessen ist doch allzeit die Frage gewesen, ob das Pulver mehr von wegen des Hirschhorns, oder des zu Pulver gemachten Goldes wirke: welcher Streit doch noch nicht zu Ende, ob es nemlich wahr sey, daß diese Solution gründlich geschehe. Bes. die Streitigkeiten zwischen Agricolam und Dethardingen, welche aus unterschiedenen Schrifften zusammen zu lesen; unserer Seiten aber geben wir denen Beyfall, die die Wirkung vom Hirschhorne billigen; allermassen das Gold aus demselben leicht in seinen Cörper kan reduciret werden.

Es ist eine sehr kräfftige Arzney: die Dosis richtet sich nach der Proportion des C. C. welche schier achtfach gegen dem Golde ist ꝛc. Fink in Enchir.

Dieses sollte besser von statten gehen, wenn man aus diesen Hörnern erst den Spirit. samt dem flüchtigen Salze und Oel destillirte, und dann mit dem Cap. mort. das Gold calcinirte, oder das flüchtige Salz vom Gold abstrahirte; Noch besser wäre es, wenn man es mit rohem geraspelten C. C. calcinirte, woran diese ganze Bereitung hanget. Cl. Hartm. und D. Mœbius haben dieses Solarische Medicament mit rohem Hirschhorn, wie es unser Autor beschreibet, gar offt gebrauchet, nannten es ein Medicamentum ex fructibus Calvariæ, verschwiegen auch die Weise solches zu bereiten sehr lange: Man gebrauchet es sehr glücklich in bösen Fiebern, rothen Ruhr, ꝛc. Dos. ʒß. biß ʒj.

3. Anderst mit rohen C. C.

Nimm Gold-Blechlein und Hirschhorn-Blätzlein, mach S. S. S. und stells in einer verleimten zugeschlossenen Büchsen, in ein nach den Graden vermehrtes Calcinir-Feuer; dann vermehre selbes 4. Stunden, daß die Büchse glühe, nimms hernach heraus, und wiederhole die Calcination mit neuem C. C. biß das Gold ganz brüchig wird, (dieses geschiehet das drittemal,) letztens reibe das calcinirte Gold wieder mit gebranntem C. C. und reverberirs bey mittelmässigem Feuer, daß es an der Farbe wie Ziegelstein aussehe, so hast du das beste Goldpulver.

N. Man kan den Boden der Büchsen mit Sand oder Federweiß bedecken, und das Stratum gleichfalls damit beschliessen. Johann. Agricol. de Auro.

Was die Cementation mit dem Hirschhorne betrifft, wie Herr Agricola lehret, daß nemlich ein süsser Gold-Kalch komme, welcher mit keinem corrosivo inquiniret sey, (bes. Agric. in Popp. p. m. 24.) so glaube ich solches wohl; denn, so wenig auf diese Weise ein Kalch aus dem Golde wird können zuwege gebracht werden, so wenig wird er auch wol mit einem corrosivo inquiniret seyn. Und ob schon das Hirschhorn einen säuerlichten Spiritum destillando hergiebet, so ist aber derselbe so schwach, daß er wohl, und ob er noch so stark wäre, das Gold zu keinem Kalch bringen wird, wenn er auch schon pur und allein noch so lange mit dem Golde sollte in digestione stehen. Und ob schon das flüchtige alcalische Salz, welches in der Cementation mit samt dem Acido aufsteiget, diesem mehrere Schärffe zu penetriren geben sollte, so stehet aber das zugleich mit aufsteigende sinkende Oel im Wege, und verhindert den Ingress, daß das Gold wohl Gold bleiben muß, wie es ist.

Und daß man vermeynet, das Gold könne ohne Corrosivo calciniret werden, dasselbe laß ich als eine Meynung oder Opinion passiren; denn daß es sich in der That so verhalte, ist wohl nichts, und unmöglich ohne Säure Gold in einen Kalch zu bringen: so ist auch keine Säure ohne Corrosiv, nur daß die Corrosion unterschieden ratione magis & minus. Ein Scheidewasser ist weit stärker, als ein schwacher Spir. Vitrioli, und ein schwacher Spiritus Vitrioli stärker, als ein Essig, und ein Essig stärker, als ein saurer Wein, ꝛc. doch sind sie alle in ihrer Art corrosivisch, und verrichten ihre Operation rodendo, wie wir in unsern Leibern wohl fühlen, wenn eine solche widernatürliche Säure in denselben Reissen und Schmerzen machet.

Dieses ist die Calcination des Goldes, welche Herr Agricola so hoch recommendiret, aus welcher er hernach mit dem Menstruo aus Spir. Vin. und — Urinæ eine Tinctur extrahiren will. Ich gebe es zu, daß das geschlagene Gold etwas mürbe davon werden kan, dennoch aber geschiehet es nicht ohne Corrosion und ohne Säure, und ist also wenig zu einer Intention tüchtig, als andere: Massen er alle Calcinationes Auri, so per acida, oder aquas regias geschehen, zur Medicin p. 55. nicht loben will, und doch ist gleichwol unter allen seinen Calcinationibus Auri keine einige, welche ohne Säure angestellet wird. Zwar communiciret er an einem anderen Orte eine rare Calcination, daß man nemlich das Gold bey 14. Tagen in einen Glas-Ofen solle in stetem Flusse stehen lassen, so werde es sich in einem schönen Kalche calciniren, welcher auch in einem jeden Menstruo gar leicht zerschmelzen werde, und diese Calcination, meinet er, geschehe ohne Corrosiv. Diese Calcination ist in Wahrheit rar, und wird auch wol rar bleiben, und sollte das Gold 100. Jahr im Fluß stehen, so wird ohne einigen Zusatz der Salien wohl kein Auri Calx können zuwege gebracht werden, ob es gleich Tag und Nacht sollte umgerühret werden, welches am besten, ob es geschehen könne, diejenige judiciren mögen, welche jemalen die Hitze der Glaß-Ofen-Löcher gefühlet. Und posito, sed nunquam concesso, daß sich das Gold also, per se ohne einigen Zusatz, in einem solchen hitzigen steten Flusse in einen Calcem bringen liesse; sollte wohl dieses ohne alle Säure geschehen können? Wer die Constitutiva Ignis weiß, der wird das Corrosivum Acidum wohl darinn zu finden wissen, und wäre doch auch ein solcher Kalch nicht besser, als ein anderer, so mit einem manifesto acido gemachet worden. Vielmehr sollte man wohl glauben können, daß des berühmten Hn. Langelotti Tinctura Auri, welche er ohne allen Zusatz einig und allein durch stetes Reiben in einem dicken gläsernen Mörsel, oder, wie der berühmte Burrhus dem Könige Friderico von Dännemark gerathen, in einem göldenen, zu machen lehret, ohne alle Säure gemachet worden sey.

Es schreibet aber gedachter Herr Langelott diese Calcination und Solution dem allgemeinen Solventi catholico Sali in der Lufft zu, welches durch das stetige Reiben und den davon erhitzten Mörsel attrahiret worden; daß aber dieses Sal Aeris auch aus Säure bestehe, wird niemand wol läugnen können,

können. Bleibet also unwidersprechlich wahr, daß ohne Säure keine, obschon superficiale, Solution und Calcination des Goldes geschehen könne. Doch ist endlich unter den acidis ein grosser Unterscheid zu machen, indem ein acidum volatile, wie das in der Lufft ist, und dergleichen auch aus andern Salien zu bringen, weit vortrefflicher ist, und eine Tinctur oder Calcination des Goldes mit einem solchen Acido volatili bereitet, viel herrlichere Wirkung thun könne, als eine, so mit einem rohen, fixen, sauren Spiritu gemachet und bereitet worden. Bey dergleichen Calcinationen wollen wir verbleiben, und bey den Tincturen von Golde etwas deutlicher, da wir denn zugleich das Menstruum Herrn D. Agricolæ, wormit er die Tinctur aus dem mit Hirschhorn calcinirten Golde zu extrahiren an die Hand giebet, beörtern werden.

Auf andere Art:

℞. Wohlgereinigtes Gold, durch das Antimonium præpariret, und in dünne Blechlein geschlagen; Schneide sie mit einer Scheere in kleine Stücklein und vermische es mit Hirschhorn, das geraspelt, ℔ j. thue es in eine irdene Retorte, die beschlagen, stelle sie in ein Reverberir-Feuer, lege einen Recipienten vor, der wohl adaptiret, und gieb anfänglich mählig Feuer, wie man sonst gewöhnlich das Hirschhorn zu destilliren pfleget. Laß es hernach erkalten; Oeffne den Recipienten, und geuß dasselbe, was darinn, in ein starkes gläsernes Gefaß, vermach es wohl, das Hirschhorn aber mit dem Golde schütte auf eine Platte, sammle die Gold-Blechlein aus, und calcinire es abermal mit ℔ ij frischen geraspelten Hirschhorn in derselben Retorte, wie zuvor. Wiederhole es zum drittenmal. Hernach so schütte die Gold-Blechlein mit der Substantz des destillirten in einen starken Topf, der im Feuer dauerhafft, füge eine Stürze darauf, verkleibe ihn mit Dohn, und setze es 3. Tage lang in einen Töpfer-Ofen. Wenn denn die Materie erkaltet, und das Gold mit dem Cap. mortuo des Hirschhorns untereinander gerieben, so thue es wieder in den Topf, stelle es in ein Reverberir Feuer, laß es etliche Stunden bey mässigem Feuer calciniren, biß alles die Röthe eines Ziegelsteins gewinne und zum rothen Pulver werde. Leztlich sondere das Hirschhorn durch Waschen vom Golde ab, welches sich zu Boden begiebet, solches muß man trocknen und verwahren.

Unterdessen nehme man alle hinterstellige Dinge, die im Recipienten von den dreyen Deltillationen sind übergeblieben, thue selbige in einen Kolben, der oben weit, stelle es in ein MB. setze einen Helm darauf, lege einen Recipienten vor, wohl zusammen verklebt, und rectificire es, so wird ein Sal volatile übergehen, welches ohne allen Zweifel eine herrliche Wirkung haben wird, nicht weniger, als andere Mittel, die aus Hirschhorn bereitet werden, denen kein Theil zugethan worden.

5. Calcinatio Reverberatoria.

Das Gold reverberiren heist, wann man solches in ein purpurfarbes, oder hoch-braunes, subtiles und leichtes Pulver bringet, welches entweder durch die Glühung allein, oder aber, wenn man dem Gold-Kalch Schwefel-Blumen beyfüget, und dadurch verbrennet, geschiehet.

N. Statt der Reverboration kan man das Gold öffters calciniren, entweder durchs amalgama, oder durch Aqu. Reg.

Hie ist zu merken, daß die Calcination eigentlich nicht vor die Incineration genommen werde, wodurch nemlichen eine Sache durch das Feuer seiner eingepflanzten Feuchtigkeit beraubet wird, in Aschen zerfället, und nimmer in seinen vorigen Cörper kan gebracht werden, dann dergleichen in des Goldes Calcination nicht geschiehet; sondern vor die Wirkung des Feuers, da ein harter Cörper durch die zernagende Salze, vermittelst des Reverberir-Feuers, ein subtiler luckerichter Kalch wird dem äusserlichem Ansehen nach, obgleich die innere Form dennoch bleibet.

N. Nachdem etliche das Gold in Aqua Regia solviret, giessen sie es in eine bleyerne Büchsen, so greiffet das Aqua Regia das Bley an, und lässt das Gold-Pulver fallen.

III. Die Flüchtigmachung.

Daher entstehet das flüchtige Gold.

Die Flüchtigmachung ist nichts anders, denn eine Zertheilung eines schweren Cörpers in subtile und genug kleine Theilchen, die zu solcher Leichte und Feuchtigkeit gebracht worden, daß sie auch Theilchen der destillirten Liquorum werden können, doch also, daß, wenn man sie im Feuer examiniret, selbe ihre alte Natur wieder an sich nehmen.

Die Flüchtigmachung des Goldes nenne ich die Destillation über den Alembic, wodurch es gleichsam eine geistige Natur bekommet, und dieses geschiehet durch Hülfe eines flüchtigen geschicklichen Vehiculi oder Menstrui. Man cohobiret nemlich solches zum öfftern über dem solvirten Golde, biß es selbiges mit sich in einer flüssigen Form über den Alembic führet. Ein bequemes Vehiculum aber giebt 1. Aqua Regia. 2. Ol. Antimonii glaciale. 3. Spir. Nitri bezoard. 4. Spir. Sal. comm. rect.

Die Flüchtigmachung des Goldes ist ganz leicht, indeme man solches durch den Spir. Nitr. Bezoard. und ☿☌, welcher den Regulum Solis corrodiret, und durch die Retorte übertreibet. Vermittelst dem Sale Volat. Urinæ können die Gold-Blumen bereitet werden. Helmont. Tract. Progymn. Meteor. §. 6. hat einen Weg, das Gold durch die Retorte in ein Oel überzuziehen. Also kan man aus dem Schlag-Gold durch die Retorte Blumen erhalten, z. E.

℞. Des Platz-Goldes gr. ij. laß es mählig in eine Retorte: wenn nun das Gold knallet, so gehet es in den vorgelegten Recipienten über. Oder: man macht sie auch auf die Art, wie den Schwefel-Spir. per Campanam. Aber man kan diese Flores mit alcalischen Salzen wieder zu Golde reduciren.

N. Statt des gemeinen Salzes könnte man auch den Spirit. aus einem vegetabilischen Salze, zum Exempel, aus Cardobenedicten-Salz, gebrauchen.

Von diesem Spiritu aber weiß die Chymie nichts.

IV. Die Extraction.

Daher entstehet

Das Trink-Gold: Gold-Tinctur.

N. Daß die Tincturen vielmehr nur Solutionen und Erhöhungen sind, muß ich selbst bekennen, weil sie aber insgemein den Namen Tinctur tragen, als habe ich ihnen solchen nicht entziehen wollen. Wird derowegen das Trink-Gold ein in ein Getränk verwandeltes Gold, daß man innerlich gebrauchen kan, genennet, von welchem Hipp. L. 1. de Diæt. c. 47. zu reden scheinet, indem er schreibet: diejenigen, die das Gold gebrauchen, stossen, waschen und zerlassen es bey gelindem Feuer, (dann das starke Feuer nützet hier nichts,) wenn sie solches nun bereitet haben, gebrauchen sie es zu allem. Doch wisse, daß es auch wahre Tincturen und Extractionen gebe: denn ich habe aus eines meiner guten Freunde, und selbst eigener Erfahrung, erlernet, daß aus dem Golde ein hoch-rothes Oel, das auf dem Wasser schwimmet, könne gezogen werden, und dieses wiederhole ich deßwegen, damit du daran nicht zweifelst.

Ob eine rechte wahrhaffte Gold-Extraction, so, daß die Tinctur nimmer könne zuruck gebracht werden, gefunden werde, wird sehr gestritten. Zwölfferus saget von der Gold-Tinctur, daß er noch nie keine wahrhaffte Gold- oder Silber-Tinctur gesehen. In der Mantiss. Spag. aber hat er diese seine Meynung geändert, indem er davor hält, daß eine wahre Anima oder Tinctur des ☉ und ☽ gefunden werde. Besi. D. J. Tilemanni Experimenta.

Man bereitet viele und mancherley Tincturen aus dem Golde, und hält der gemeine Mann solche vor gar ächte und rechte Gold-Extractiones. Wenn man es aber recht bedenkt und überleget, so sind es nur blosse Auflösungen oder Farben der Menstruorum.

1. Trink-Gold, durch den mit Urin-Spir. geschärften Spirit. Vini bereitet.

Nimm Gold-Kalch, (der durch Aqua Regis und die Reverberation in ein hohes braunes und leichtes Pulver gebracht worden,) gieß einen microcosmischen Spirit. Vini daran, digerirs bey gelinder Wärme einen Monat lang in einem Hermetisch-verschlossenen Gefäß, biß die Tinctur ganz Blut-roth werde, dann decantirs, und gieß ein neu Menstruum daran; dieses wiederhole so offt es vonnöthen ist. Die gesammleten Solutionen digerire 8. oder 12. Tage, dann ziehe das Menstruum bey gelinder Wärme davon ab, und zwar im MB. (das Menstruum kan zu dergleichen Arbeit weiters gebrauchet werden,) so bleibet die Tinctur am Boden in Gestalt eines hoch-rothen Oels liegen, lässt sich auch in einem jeden Liquore auflösen, und kan statt eines Trink-Golds gebrauchet werden. Wann du eben diese Solution statt des MB. im Sande durch einen Kolben treibest, so gehet endlich die Gold-Tinctur zugleich über den Alembic roth, wie Blut, und bleibet am Boden eine schwarze, saure, schwammigte Erde liegen; Wenn man die Tinctur im MB. von dem Menstruo scheidet, so wird sie weiter erhöhet, wenn man sie nemlich etlichemal in Spirit. Vini solviret, und den Spiritum durch die Destillation von der Tinctur abziehet. Dos. von 3. biß 8. gr. oder mehr. Hartm. in Croll. & in pract. Senn. Inst. Kesl. 1. Cent. 3. Glükrath. in Beguin. L. 3. c. 2.

Hert D. Ettmullerus seel. hält dafür, daß dieser Modus gar wohl passiren könne, und daß der Spir. Vini mit dem Sale Volat. Urinæ aus dem Golde tingiret werde.

Diese Particular-Extraction des Goldes mit Urin- und Spirit. Vini hat Crollius den Studiosis Chymiæ schon längstens communiciret, Hartm. aber wiederholet selbige mit seinen Anmerkungen in seiner Practic. Mit diesen hält es auch Senn. in Instit. L. 5. Franciscus Antonius, und Doct. Tilemann. in Experiment.

Zwölfferus bereitet also die Essenz von Gold.

℞. Des reinesten durch das Antimonium bereiteten Goldes ʒij. solvire es in Spirit. Sal. der wohl rectificiret, q. s. biß es gänzlich aufgelöset: in die Solution geuß Tropfen-weise vom ♏ Urinæ, der recht bereitet, biß es aufhöre zu brausen. Diese Solution mit dem præcipitirten Golde thue in einen gläsernen Kolben, und zeuch im MB. alle Feuchtigkeit ab, welche ungeschmackt seyn wird. Wenn dieses verrichtet, so stelle den Kolben mit dem übrigen Salze und Golde in den Sand, gieb ihm nach den Gradibus das Feuer, biß sich die ganze salzigte Substanz sublimiret, und das Gold mit sich in den Helm geführet. Nach geschehener Sublimation verwahre das sublimirte Salz, in welchem der meiste und beste Theil des aufgelöseten Goldes essentialiter vorhanden, in einem Glase gar wohl verbunden. Das Gold aber, welches von der Sublimation, so zu erst geschehen, übrig, solvire wieder mit ♏ Salis, und præcipitire es auf obige Weise, und verfahre eben, wie vorher, weiter damit, sublimir es zulezt stark, daß der Kolben unten glühe. Diese Arbeit vollführe so offt, biß du verspüreſt, daß das Gold ganz volatilisiret und geistig gemachet. Hernach nimm alles sublimirte Salz, geuß Brunnen-Wasser q. s. darauf, solvirs, damit das Gold vom Salz separiret werde, das Gold-Pulver aber, welches auf dem Boden beliegen bleibet, süsse aus. Aus diesem ausgesüseten Gold-Pulver ziehe mit höchst-rectificirten Spiritu Vini der da mit Salz oder Spirit. von Urin acuiret, durch öffters Aufgiessen die Tinctur aus. Die abgegossenen und tingirten Spiritus ziehe im BM. biß zum Oel ab, daß also ein rother Liquor bleibe, welcher kostbar, und in verzweifelten Krankheiten von grösser Wirkung und Tugend ist.

Allein, ob gleich dieses Trink-Gold durch die Digestion, Solution, Abziehung und Destillation, in eine Rubin-rothe Tinctur gebracht worden, so ist sie doch nichts, dann eine lautere Solution der Gold-Theilgen, die Anfangs in Aqua Regia mit dem zernagenden Salze aufgeschlossen, und endlich mit dem Salze des urinosen Spiritus Vini, die dem Golde gar hart anhangen, durch die Digestion zur rothen Tinctur gebracht worden, und rühret solche nicht von dem innern Gold-Schwefel, sondern von den mit dem Gold vermischten Salz-Theilgen her.

N. Sala, Scheunemann und andere, nehmen statt des flüchtigen Urin-Salzes das Salz der Natur, d. i. den Geist der Elementen der grossen

Welt,

Welt, der in der Erden, (damit er darinnen zur Nahrung der irdischen Geburten dienen mögte,) in ein cörperliches Leben verwandelt worden. Diesen durch die Spagyrische Kunst höchst-gereinigten und erhöheten Geist nennen sie den Mercurium Philosophorum, besiehe Hartm. in Croll. p. 399. Sala de Auro potab. Tenzel. in Exeg. pag. 419. Scheunem. Hydromantiam.

Z. E. wollen wir aus dem Grülingio folgende Description beyfügen:

℞. Mayen-Thau, so im Merz gesammlet, und durch öffters Cohobiren destilliret worden, daß er recht geistig gemachet. Geuß solchen über 50. Blätter Gold in einem Glase, stelle es 3. Täge lang an die Sonne, hernach geuß den ☽ von dem Golde ab, und geuß rectificirten Spirit. Vini darauf, der mit 14. Loth Zucker imprægniret, thue auch 4. Unzen depuritten Limonien-Safft darzu, digerire es 3. Täge lang. Destillire bald darauf nach den Gradibus das Wasser und Spiritus über, lezlich in der Aschen ziehe das Oel über, welches ein vortreffliches Mittel ist.

Diese meynen mit einem Worte den Welt-Spirit, oder Lufft-Salz. Ob aber dergleichen Salz gefunden werde, zweifelt Morhofius, weil es die Alten vor Paracelsum nicht gewust haben. Daß man aus der Lufft ein Salz sammlen könne, ist nicht zu läugnen, allein daß solches allgemein seye, wird niemand leicht glauben. Wenn dieses, wie auch andere Salpeterische Salze ꝛc. durch ein gelindes Feuer in eine subtilere Natur gebracht wird, so kan es vom Gold die Tinctur aus- und mit sich über den Alembic ziehen. Erscheinet er aber in Form eines scharfen ☾, so übet er auch in solche Cörper seine Tyranney. Hieher gehöret die Gold-Tinctur mit Mayen-Thau, die Petr. Borellus, als ein Geheimniß recommendiret. Hieher gehöret auch Joh. Tilemanni 1. 2. 4. &c. Experiment. Diese verdienen ihren Ruhm.

Mit dem Mayen-Thau wird auch das Aureum Vellus bereitet, wie beym Grül. flor. p. m. 255. zu finden.

Sammle den Mayen-Thau vom Weitzen im Majo, vor Aufgang der Sonnen, wenn der Himmel hell und klar ist, mit ausgespannten Tüchern, darinn kein Krafft-Mehl ist, und drucke es in ein Gefässe aus. Laß es 14. Täge stehen, auch, wo beliebet, 1. Monat, oder so lange, biß sich eine dicke Materie zu Boden begiebet. Filtrir es alsdenn, und nimm, was klar ist, thue es in eine Flasche, die unten weit, oben aber gar enge sey, daß drey Theile ledig bleiben, lege 12. Gold-Blättlein hinein, wiewohl ich halte, daß man wohl mehr, nach der Quantität des Thaues zu rechnen, Gold einlegen kan, etwas klein geschnitten. Verbinde es mit einer dreyfachen Blase, stelle es an einen warmen Ort, als im Sommer in die Sonne, im Winter aber hinter den warmen Ofen. Wenn nun zehen-halbe Monate es also gestanden, so öffne das Glas, und laß ein Theilgen von dem Wasser abrauchen. Hernach geuß alles Wasser zusamt der Remanenz aus, und setze das Glas wiederum in heisse Asche, daß es ganz austrockne. Also wird wiederum die göldne Wolle, welche man vor dem kaum sehen konnte, von den Seiten des Glases sich nach dem Boden begeben. Dieses ist leichter, als Federn, darum verwahre es vor der Lufft und Winde wohl.

Dafern man den Mayen-Thau erstlich destillirte, und hernach das ☉ hinein thäte, so würde auch wohl das ☉ solvirt, aber nicht in so gar geringe Theilgen, die nicht ungleich den Sonnen-Stäublein sind. Es ist eine vortreffliche Herzstärkung, und gleichet dem Auro potabili, wo es nicht mehr verrichtet. Dos. gr. ij. oder iij. im bequemen Vehiculo gereichet.

N. Von diesem wunderbaren Lufft-Salze, dem einigen allgemeinen Menstruo, leitet der berühmte Doct. Joel. Langelott. auch sein Trink-Gold her, indem er die Goldblättlein in der Philosophischen Mühle 4 Täge und Nächte an einander reibet, biß sie sich in ein braun-schwarzes Pulver, das unbegreifflich scheinet, verkehrt haben. Dieses Pulver thut er in eine Retorten, stellt es den Graden nach in das Sand-Feuer, endlich gebrauchet er das stärkeste Feuer, so wenig Tropfen, aber die röthesten herüber treibet, die, wenn man sie vor sich selbst, oder mit dem tartarisirten Spirit. Vini digeriret, das wahre Trink-Gold geben. Das übrige extrahiret er mit dem Philosophischen Acero Destillato aus Grünspan, Schwefel und alcohol des Weins, in langer Digestion: das wenige, was noch übrig ist, bringet er mit Borrax in einen Cörper, deme aber am Gewicht was abgehet. Man könnte kürzer zu dieser Wirkung gelangen, wenn man sich des mit des allgemeinen Menstrui Hülfe flüchtig gemachten Weinstein-Salzes bedienete, alsdenn aber müste man die Digestion länger hinausziehen.

2. Eine andere mit Spirit. Vini der mit gemeinem Salz oder Sal. Gemm. geschärfet worden, bereitet.

Andere schärfen den Spirit. Vini mit flüchtigem Salze, oder mit den Blumen des gemeinen Salzes, oder ♁, oder süssen Salz-Crystallen, Sale Armoniaco, Salpeter, und bringen, wie gesagt, aus dem hoch-braunen und luckern Pulver die Tinctur durch Digeriren heraus, nach Abziehung des Menstrui bleibet die Tinctur am Boden, die man durch Circuliren figiren kan.

Derer Gebrauch.

℞. Dieser Tinctur ℥j. Aqu. theriac. ℥j. Mache es zu einem Schweiß-treibenden Medicament, welches etliche Täge nacheinander zu gebrauchen. Die Dos. ist ℈j. Quere. in L. de Med. Spag. præparat. Sala de Auro pot. Kesl. L. 3. c. 31.

Wie man mit den süssen Salz-Crystallen und dem ☿☌ eine Gold-Tinctur bereiten könne, ist bey dem Tilemanno zu finden. Andere bringen mit den reinesten Crystallen des Salis Indic. die Gold-Blättlein in ein unbegreifliches Pulver, biß sie roth werden, (dieses soll in einem marmornen Mörsel geschehen,) und ziehen mit des Paracelsi Circulato hernach die Tinctur daraus.

nen, ꝛc. Unterdessen ist doch allzeit die Frage gewesen, ob das Pulver mehr von wegen des Hirschhorns, oder des zu Pulver gemachten Goldes wirke: welcher Streit doch noch nicht zu Ende, ob es nemlich wahr sey, daß diese Solution gründlich geschehe. Bes. die Streitigkeiten zwischen Agricolam und Dethardingen, welche aus unterschiedenen Schrifften zusammen zu lesen; unserer Seiten aber geben wir denen Beyfall, die die Wirkung vom Hirschhorne billigen; allermassen das Gold aus demselben leicht in seinen Cörper kan reduciret werden.

Es ist eine sehr kräfftige Arzney: die Dosis richtet sich nach der Proportion des C. C. welche schier achtfach gegen dem Golde ist ꝛc. Fink in Enchir.

Dieses sollte besser von statten gehen, wenn man aus diesen Hörnern erst den Spirit. samt dem flüchtigen Salze und Oel destillirte, und dann mit dem Cap. mort. das Gold calcinirte, oder das flüchtige Salz vom Gold abstrahirte; Noch besser wäre es, wenn man es mit rohem geraspelten C. C. calcinirte, woran diese ganze Bereitung hanget. Cl. Hartm. und D. Mœbius haben dieses Solarische Medicament mit rohem Hirschhorn, wie es unser Autor beschreibet, gar offt gebrauchet, nannten es ein Medicamentum ex fructibus Calvariæ, verschwiegen auch die Weise solches zu bereiten sehr lange: Man gebrauchet es sehr glücklich in bösen Fiebern, rothen Ruhr, ꝛc. Dos. ʒß. biß ʒj.

3. Anderst mit rohen C. C.

Nimm Gold-Blechlein und Hirschhorn-Blätzlein, mach S. S. S. und stells in einer verleimten zugeschlossenen Büchsen, in ein nach den Graden vermehrtes Calcinir-Feuer; dann vermehre selbes 4. Stunden, daß die Büchse glühe, nimms hernach heraus, und wiederhole die Calcination mit neuem C. C. biß das Gold ganz brüchig wird, (dieses geschiehet das drittemal,) letztens reibe das calcinirte Gold wieder mit gebranntem C. C. und reverberirs bey mittelmässigem Feuer, daß es an der Farbe wie Ziegelstein aussehe, so hast du das beste Goldpulver.

N. Man kan den Boden der Büchsen mit Sand oder Federweiß bedecken, und das Stratum gleichfalls damit beschliessen. Johann. Agricol. de Auro.

Was die Cementation mit dem Hirschhorne betrifft, wie Herr Agricola lehret, daß nemlich ein süsser Gold-Kalch komme, welcher mit keinem corrosivo inquiniret sey, (bes. Agric. in Popp. p. m. 24.) so glaube ich solches wohl; denn, so wenig auf diese Weise ein Kalch aus dem Golde wird können zuwege gebracht werden, so wenig wird er auch wol mit einem corrosivo inquiniret seyn. Und ob schon das Hirschhorn einen säuerlichten Spiritum destillando hergiebet, so ist aber derselbe so schwach, daß er wohl, und ob er noch so stark wäre, das Gold zu keinem Kalch bringen wird, wenn er auch schon pur und allein noch so lange mit dem Golde sollte in digestione stehen. Und ob schon das flüchtige alcalische Salz, welches in der Cementation mit samt dem Acido aufsteiget, diesem mehrere Schärffe zu penetriren geben sollte, so stehet aber das zugleich mit aufsteigende stinkende Oel im Wege, und verhindert den Ingress, daß das Gold wohl Gold bleiben muß, wie es ist.

Und daß man vermeynet, das Gold könne ohne Corrosivo calciniret werden, dasselbe laß ich als eine Meynung oder Opinion passiren; denn daß es sich in der That so verhalte, ist wohl nichts, und unmöglich ohne Säure Gold in einen Kalch zu bringen: so ist auch keine Säure ohne Corrosiv, nur daß die Corrosion unterschieden ratione magis & minus. Ein Scheidewasser ist weit stärker, als ein schwacher Spir. Vitrioli, und ein schwacher Spiritus Vitrioli stärker, als ein Essig, und ein Essig stärker, als ein saurer Wein, ꝛc. doch sind sie alle in ihrer Art corrosivisch, und verrichten ihre Operation rodendo, wie wir in unsern Leibern wohl fühlen, wenn eine solche widernatürliche Säure in denselben Reissen und Schmerzen machet.

Dieses ist die Calcination des Goldes, welche Herr Agricola so hoch recommendiret, aus welcher er hernach mit dem Menstruo aus Spir. Vin. und —Urinæ eine Tinctur extrahiren will. Ich gebe es zu, daß das geschlagene Gold etwas mürbe davon werden kan, dennoch aber geschiehet es nicht ohne Corrosion und ohne Säure, und ist also wenig zu einer Intention tüchtig, als andere: Massen er alle Calcinationes Auri, so per acida, oder aquas regias geschehen, zur Medicin p. 55. nicht loben will, und doch ist gleichwol unter allen seinen Calcinationibus Auri keine einige, welche ohne Säure angestellet wird. Zwar communiciret er an einem anderen Orte eine rare Calcination, daß man nemlich das Gold bey 14. Tagen in einen Glas-Ofen solle in stetem Flusse stehen lassen, so werde es sich in einem schönen Kalche calciniren, welcher auch in einem jeden Menstruo gar leicht zerschmelzen werde, und diese Calcination, meinet er, geschehe ohne Corrosiv. Diese Calcination ist in Wahrheit rar, und wird auch wol rar bleiben, und sollte das Gold 100. Jahr im Fluß stehen, so wird ohne einigen Zusatz der Salien wohl kein Auri Calx können zuwege gebracht werden, ob es gleich Tag und Nacht sollte umgerühret werden, welches am besten, ob es geschehen könne, diejenige judiciren mögen, welche jemalen die Hitze der Glaß-Ofen-Löcher gefühlet. Und posito, sed nunquam concesso, daß sich das Gold also, per se ohne einigen Zusatz, in einem solchen hitzigen steten Flusse in einen Calcem bringen liesse; sollte wohl dieses ohne alle Säure geschehen können? Wer die Constitutiva Ignis weiß, der wird das Corrosivum Acidum wohl darinn zu finden wissen, und wäre doch auch ein solcher Kalch nicht besser, als ein anderer, so mit einem manifesto acido gemachet worden. Vielmehr sollte man wohl glauben können, daß des berühmten Hn. Langelotti Tinctura Auri, welche er ohne allen Zusatz einig und allein durch stetes Reiben in einem dicken gläsernen Mörsel, oder, wie der berühmte Burrhus dem Könige Friderico von Dännemark gerathen, in einem güldenen, zu machen lehret, ohne alle Säure gemachet worden sey.

Es schreibet aber gedachter Herr Langelott diese Calcination und Solution dem allgemeinen Solventi catholico Sali in der Lufft zu, welches durch das stetige Reiben und den davon erhitzten Mörsel attrahiret worden; daß aber dieses Sal Aeris auch aus Säure bestehe, wird niemand wol läugnen können,

können. Bleibet also unwidersprechlich wahr, daß ohne Säure keine, obschon superficiale, Solution und Calcination des Goldes geschehen könne. Doch ist endlich unter den acidis ein grosser Unterscheid zu machen, indem ein acidum volatile, wie das in der Lufft ist, und dergleichen auch aus andern Salien zu bringen, weit vortrefflicher ist, und eine Tinctur oder Calcination des Goldes mit einem solchen Acido volatili bereitet, viel herrlichere Wirkung thun könne, als eine, so mit einem rohen, fixen, sauren Spiritu gemachet und bereitet worden. Bey dergleichen Calcinationen wollen wir verbleiben, und bey den Tincturen von Golde etwas deutlicher, da wir denn zugleich das Menstruum Herrn D. Agricolæ, wormit er die Tinctur aus dem mit Hirschhorn calcinirten Golde zu extrahiren an die Hand giebet, beörtern werden.

Auf andere Art:

℞. Wohlgereinigtes Gold, durch das Antimonium præpariret, und in dünne Blechlein geschlagen; Schneide sie mit einer Scheere in kleine Stücklein und vermische es mit Hirschhorn, das geraspelt, ℔ j. thue es in eine irdene Retorte, die beschlagen, stelle sie in ein Reverberir-Feuer, lege einen Recipienten vor, der wohl adaptiret, und gieb anfänglich mählig Feuer, wie man sonst gewöhnlich das Hirschhorn zu destilliren pfleget. Laß es hernach erkalten; Oeffne den Recipienten, und geuß dasselbe, was darinn, in ein starkes gläsernes Gefaß, vermach es wohl, das Hirschhorn aber mit dem Golde schütte auf eine Platte, sammle die Gold-Blechlein aus, und calcinire es abermal mit ℔ ij frischen geraspelten Hirschhorn in derselben Retorte, wie zuvor. Wiederhole es zum drittenmal. Hernach so schütte die Gold-Blechlein mit der Substanz des destillirten in einen starken Topf, der im Feuer dauerhafft, füge eine Stürze darauf, verkleibe ihn mit Dohn, und setze es 3. Tage lang in einen Töpfer-Ofen. Wenn denn die Materie erkaltet, und das Gold mit dem Cap. mortuo des Hirschhorns untereinander gerieben, so thue es wieder in den Topf, stelle es in ein Reverberir Feuer, laß es etliche Stunden bey mässigem Feuer calciniren, biß alles die Röthe eines Ziegelsteins gewinne und zum rothen Pulver werde. Leztlich sondere das Hirschhorn durch Waschen vom Golde ab, welches sich zu Boden begiebet, solches muß man trocknen und verwahren.

Unterdessen nehme man alle hinterstellige Dinge, die im Recipienten von den dreyen Destillationen sind übergeblieben, thue selbige in einen Kolben, der oben weit, stelle es in ein MB. setze einen Helm darauf, lege einen Recipienten vor, wohl zusammen verklebt, und rectificire es, so wird ein Sal volatile übergehen, welches ohne allen Zweifel eine herrliche Wirkung haben wird, nicht weniger, als andere Mittel, die aus Hirschhorn bereitet werden, denen kein Theil zugethan worden.

5. Calcinatio Reverberatoria.

Das Gold reverberiren heist, wann man solches in ein purpurfarbes, oder hoch-braunes, subtiles und leichtes Pulver bringet, welches entweder durch die Glühung allein, oder aber, wenn man dem Gold-Kalch Schwefel-Blumen beyfüget, und dadurch verbrennet, geschiehet.

N. Statt der Reverberation kan man das Gold öffters calciniren, entweder durchs amalgama, oder durch Aqu. Reg.

Hie ist zu merken, daß die Calcination eigentlich nicht vor die Incineration genommen werde, wodurch nemlichen eine Sache durch das Feuer seiner eingepflanzten Feuchtigkeit beraubet wird, in Aschen zerfället, und nimmer in seinen vorigen Cörper kan gebracht werden, dann dergleichen in des Goldes Calcination nicht geschiehet; sondern vor die Wirkung des Feuers, da ein harter Cörper durch die zernagende Salze, vermittelst des Reverberir-Feuers, ein subtiler luckerichter Kalch wird dem äusserlichem Ansehen nach, obgleich die innere Form dennoch bleibet.

N. Nachdem etliche das Gold in Aqua Regia solviret, giessen sie es in eine bleyerne Büchsen, so greiffet das Aqua Regia das Bley an, und lässt das Gold-Pulver fallen.

III. Die Flüchtigmachung.

Daher entstehet das flüchtige Gold.

Die Flüchtigmachung ist nichts anders, denn eine Zertheilung eines schweren Cörpers in subtile und genug kleine Theilchen, die zu solcher Leichte und Feuchtigkeit gebracht worden, daß sie auch Theilchen der destillirten Liquorum werden können, doch also, daß, wenn man sie im Feuer examiniret, selbe ihre alte Natur wieder an sich nehmen.

Die Flüchtigmachung des Goldes nenne ich die Destillation über den Alembic, wodurch es gleichsam eine geistige Natur bekommet, und dieses geschiehet durch Hülfe eines flüchtigen geschicklichen Vehiculi oder Menstrui. Man cohobiret nemlich solches zum öfftern über dem solvirten Golde, biß es selbiges mit sich in einer flüssigen Form über den Alembic führet. Ein bequemes Vehiculum aber giebt 1. Aqua Regia. 2. Ol. Antimonii glaciale. 3. Spir. Nitri bezoard. 4. Spir. Sal. comm. rect.

Die Flüchtigmachung des Goldes ist ganz leicht, indeme man solches durch den Spir. Nitr. Bezoard. und ☿ ♎, welcher den Regulum Solis corrodiret, und durch die Retorte übertreibet. Vermittelst dem Sale Volat. Urinæ können die Gold-Blumen bereitet werden. Helmont. Tract. Progymn. Meteor. §. 6. hat einen Weg, das Gold durch die Retorte in ein Oel überzuziehen. Also kan man aus dem Schlag-Gold durch die Retorte Blumen erhalten, z. E.

℞. Des Platz-Goldes gr. ij. laß es mählig in eine Retorte: wenn nun das Gold knallet, so gehet es in den vorgelegten Recipienten über. Oder: man macht sie auch auf die Art, wie den Schwefel-Spir. per Campanam. Aber man kan diese Flores mit alcalischen Salzen wieder zu Golde reduciren.

N. Statt des gemeinen Salzes könnte man auch den Spirit. aus einem vegetabilischen Salze, zum Exempel, aus Cardobenedicten-Salz, gebrauchen.

Von diesem Spiritu aber weiß die Chymie nichts.

IV. Die Extraction.

Daher entstehet

Das Trink-Gold: Gold-Tinctur.

N. Daß die Tincturen vielmehr nur Solutionen und Erhöhungen sind, muß ich selbst bekennen, weil sie aber insgemein den Namen Tinctur tragen, als habe ich ihnen solchen nicht entziehen wollen. Wird derowegen das Trink-Gold ein in ein Getränk verwandeltes Gold, daß man innerlich gebrauchen kan, genennet, von welchem Hipp. L. 1. de Diæt. t. 47. zu reden scheinet, indem er schreibet: diejenigen, die das Gold gebrauchen, stossen, waschen und zerlassen es bey gelindem Feuer, (dann das starke Feuer nützet hier nichts,) wenn sie solches nun bereitet haben, gebrauchen sie es zu allem. Doch wisse, daß es auch wahre Tincturen und Extractionen gebe: denn ich habe aus eines meiner guten Freunde, und selbst eigener Erfahrung, erlernet, daß aus dem Golde ein hoch-rothes Oel, das auf dem Wasser schwimmet, könne gezogen werden, und dieses wiederhole ich deßwegen, damit du daran nicht zweifelst.

Ob eine rechte wahrhaffte Gold-Extraction, so, daß die Tinctur nimmer könne zuruck gebracht werden, gefunden werde, wird sehr gestritten. Zwölfferus saget von der Gold-Tinctur, daß er noch nie keine wahrhaffte Gold- oder Silber-Tinctur gesehen. In der Mantiss. Spag. aber hat er diese seine Meynung geändert, indem er davor hält, daß eine wahre Anima oder Tinctur des ☉ und ☽ gefunden werde. Bes. D. J. Tilemanni Experimenta.

Man bereitet viele und mancherley Tincturen aus dem Golde, und hält der gemeine Mann solche vor gar ächte und rechte Gold-Extractiones. Wenn man es aber recht bedenkt und überleget, so sind es nur blosse Auflösungen oder Farben der Menstruorum.

1. Trink-Gold, durch den mit Urin-Spir. geschärften Spirit. Vini bereitet.

Nimm Gold-Kalch, (der durch Aqua Regis und die Reverberation in ein hohes braunes und leichtes Pulver gebracht worden,) gieß einen microcosmischen Spirit. Vini daran, digerirs bey gelinder Wärme einen Monat lang in einem Hermetisch-verschlossenen Gefäß, biß die Tinctur ganz Blut-roth werde, dann decantirs, und gieß ein neu Menstruum daran; dieses wiederhole so offt es vonnöthen ist. Die gesammleten Solutionen digerire 8. oder 12. Tage, dann ziehe das Menstruum bey gelinder Wärme davon ab, und zwar im MB. (das Menstruum kan zu dergleichen Arbeit weiters gebrauchet werden,) so bleibet die Tinctur am Boden in Gestalt eines hoch-rothen Oels liegen, lässt sich auch in einem jeden Liquore auflösen, und kan statt eines Trink-Golds gebrauchet werden. Wann du eben diese Solution statt des MB. im Sande durch einen Kolben treibest, so gehet endlich die Gold-Tinctur zugleich über den Alembic roth, wie Blut, und bleibet am Boden eine schwarze, saure, schwammigte Erde liegen; Wenn man die Tinctur im MB. von dem Menstruo scheidet, so wird sie weiter erhöhet, wenn man sie nemlich etlichemal in Spirit. Vini solviret, und den Spiritum durch die Destillation von der Tinctur abziehet. Dos. von 3. biß 8. gr. oder mehr. Hartm. in Croll. & in pract. Senn. Inst. Kesl. 1. Cent. 3. Glükrath. in Beguin. L. 3. c. 2.

Hert D. Ettmüllerus seel. hält dafür, daß dieser Modus gar wohl passiren könne, und daß der Spir. Vini mit dem Sale Volat. Urinæ aus dem Golde tingiret werde.

Diese Particular-Extraction des Goldes mit Urin- und Spirit. Vini hat Trollius den Studiosis Chymiæ schon längstens communiciret, Hartm. aber wiederholet selbige mit seinen Anmerkungen in seiner Practic. Mit diesen hält es auch Senn. in Instit. L. 5. Franciscus Antonius, und Doct. Tilemann. in Experiment.

Zwölfferus bereitet also die Essenz von Gold.

℞. Des reinesten durch das Antimonium bereiteten Goldes ℥ij. solvire es in Spirit. Sal. der wohl rectificiret, q. s. biß es gänzlich aufgelöset: in die Solution geuß Tropfen-weise vom ♏ Urinæ, der recht bereitet, biß es aufhöre zu brausen. Diese Solution mit dem præcipitirten Golde thue in einen gläsernen Kolben, und zeuch im MB. alle Feuchtigkeit ab, welche ungeschmackt seyn wird. Wenn dieses verrichtet, so stelle den Kolben mit dem übrigen Salze und Golde in den Sand, gieb ihm nach den Gradibus das Feuer, biß sich die ganze salzigte Substanz sublimiret, und das Gold mit sich in den Helm geführet. Nach geschehener Sublimation verwahre das sublimirte Salz, in welchem der meiste und beste Theil des aufgelöseten Goldes essentialiter vorhanden, in einem Glase gar wohl verbunden. Das Gold aber, welches von der Sublimation, so zu erst geschehen, übrig, solvire wieder mit ♏ Salis, und præcipitire es auf obige Weise, und verfahre eben, wie vorher, weiter damit, sublimir es zulezt stark, daß der Kolben unten glühe. Diese Arbeit vollführe so offt, biß du verspüreſt, daß das Gold ganz volatilisiret und geistig gemachet. Hernach nimm alles sublimirte Salz, geuß Brunnen-Wasser q. s. darauf, solvirs, damit das Gold vom Salz separiret werde, das Gold-Pulver aber, welches auf dem Boden beliegen bleibet, süsse aus. Aus diesem ausgesüsseten Gold-Pulver ziehe mit höchst-rectificirten Spiritu Vini der da mit Salz oder Spirit. von Urin acuiret, durch öffters Aufgiessen die Tinctur aus. Die abgegossenen und tingirten Spiritus ziehe im BM. biß zum Oel ab, daß also ein rother Liquor bleibe, welcher kostbar, und in verzweifelten Krankheiten von grosser Wirkung und Tugend ist.

Allein, ob gleich dieses Trink-Gold durch die Digestion, Solution, Abziehung und Destillation, in eine Rubin-rothe Tinctur gebracht worden, so ist sie doch nichts, dann eine lautere Solution der Gold-Theilgen, die Anfangs in Aqua Regia mit dem zernagenden Salze aufgeschlossen, und endlich mit dem Salze des urinosen Spiritus Vini, die dem Golde gar hart anhangen, durch die Digestion zur rothen Tinctur gebracht worden, und rühret solche nicht von dem innern Gold-Schwefel, sondern von den mit dem Gold vermischten Salz-Theilgen her.

N. Sala, Scheunemann und andere, nehmen statt des flüchtigen Urin-Salzes das Salz der Natur, d. i. den Geist der Elementen der grossen

Welt,

Welt, der in der Erden, (damit er darinnen zur Nahrung der irdischen Geburten dienen mögte,) in ein cörperliches Leben verwandelt worden. Diesen durch die Spagyrische Kunst höchst-gereinigten und erhöheten Geist nennen sie den Mercurium Philosophorum, besiehe Hartm. in Croll. p. 399. Sala de Auro potab. Tenzel. in Exeg. pag. 419. Scheunem. Hydromantiam.

Z. E. wollen wir aus dem Grülingio folgende Description beyfügen:

℞. Mayen-Thau, so im Merz gesammlet, und durch öffters Cohobiren destilliret worden, daß er recht geistig gemachet. Geuß solchen über 50. Blätter Gold in einem Glase, stelle es 3. Täge lang an die Sonne, hernach geuß den ☽ von dem Golde ab, und geuß rectificirten Spirit. Vini darauf, der mit 14. Loth Zucker imprægniret, thue auch 4. Unzen depurirten Limonien-Safft darzu, digerire es 3. Täge lang. Destillire bald darauf nach den Gradibus das Wasser und Spiritus über, lezlich in der Aschen ziehe das Oel über, welches ein vortreffliches Mittel ist.

Diese meynen mit einem Worte den Welt-Spirit. oder Lufft-Salz. Ob aber dergleichen Salz gefunden werde, zweifelt Morhofius, weil es die Alten vor Paracelsum nicht gewust haben. Daß man aus der Lufft ein Salz sammlen könne, ist nicht zu läugnen, allein daß solches allgemein seye, wird niemand leicht glauben. Wenn dieses, wie auch andere Salpeterische Salze ꝛc. durch ein gelindes Feuer in eine subtilere Natur gebracht wird, so kan es vom Gold die Tinctur ausund mit sich über den Alembic ziehen. Erscheinet er aber in Form eines scharfen ☽, so übet er auch in solche Cörper seine Tyranney. Hieher gehöret die Gold-Tinctur mit Mayen-Thau, die Petr. Borellus, als ein Geheimniß recommendiret. Hieher gehöret auch Joh. Tilemanni 1. 2. 4. &c. Experiment. Diese verdienen ihren Ruhm.

Mit dem Mayen-Thau wird auch das Aureum Vellus bereitet, wie beym Grül. flor. p. m. 255. zu finden.

Sammle den Mayen-Thau vom Weitzen im Majo, vor Aufgang der Sonnen, wenn der Himmel hell und klar ist, mit ausgespannten Tüchern, darinn kein Krafft-Mehl ist, und drucke es in ein Gefässe aus. Laß es 14. Täge stehen, auch, wo beliebet, 1. Monat, oder so lange, biß sich eine dicke Materie zu Boden begiebet. Filtrir es alsdenn, und nimm, was klar ist, thue es in eine Flasche, die unten weit, oben aber gar enge sey, daß drey Theile ledig bleiben, lege 12. Gold-Blättlein hinein, wiewohl ich halte, daß man wohl mehr, nach der Quantität des Thaues zu rechnen, Gold einlegen kan, etwas klein geschnitten. Verbinde es mit einer dreyfachen Blase, stelle es an einen warmen Ort, als im Sommer in die Sonne, im Winter aber hinter den warmen Ofen. Wenn nun zehend-halbe Monate es also gestanden, so öffne das Glas, und laß ein Theilgen von dem Wasser abrauchen. Hernach geuß alles Wasser zusamt der Remanenz aus, und setze das Glas wiederum in heisse Asche, daß es ganz austrockne. Also wird wiederum die güldne Wolle, welche man vor dem kaum sehen konnte, von den Seiten des Glases sich nach dem Boden begeben. Dieses ist leichter, als Federn, darum verwahre es vor der Lufft und Winde wohl.

Dafern man den Mayen-Thau erstlich destillirte, und hernach das ☉ hinein thäte, so würde auch wohl das ☉ solvirt, aber nicht in so gar geringe Theilgen, die nicht ungleich den Sonnen-Stäublein sind. Es ist eine vortreffliche Herzstärkung, und gleichet dem Auro potabili, wo es nicht mehr verrichtet. Dos. gr. ij. vder iij. im bequemen Vehiculo gereichet.

N. Von diesem wunderbaren Lufft-Salze, dem einigen allgemeinen Menstruo, leitet der berühmte Doct. Joel. Langelott. auch sein Trink-Gold her, indem er die Goldblättlein in der Philosophischen Mühle 4 Täge und Nächte an einander reibet, biß sie sich in ein braun-schwarzes Pulver, das unbegreifflich scheinet, verkehrt haben. Dieses Pulver thut er in eine Retorten, stellt es den Graden nach in das Sand-Feuer, endlich gebrauchet er das stärkeste Feuer, so wenig Tropfen, aber die röthesten herüber treibet, die, wenn man sie vor sich selbst, oder mit dem tartarisirten Spirit. Vini digeriret, das wahre Trink-Gold geben. Das übrige extrahiret er mit dem Philosophischen Aceto Destillato aus Grünspan, Schwefel und alcohol des Weins, in langer Digestion: das wenige, was noch übrig ist, bringet er mit Borrax in einen Cörper, deme aber am Gewicht was abgehet. Man könnte kürzer zu dieser Wirkung gelangen, wenn man sich des mit des allgemeinen Menstrui Hülfe flüchtig gemachten Weinstein-Salzes bedienete, alsdenn aber müste man die Digestion länger hinausziehen.

2. Eine andere mit Spirit. Vini der mit gemeinem Salz oder Sal. Gemm. geschärfet worden, bereitet.

Andere schärfen den Spirit. Vini mit flüchtigem Salze, oder mit den Blumen des gemeinen Salzes, oder ♂, oder süssen Salz-Crystallen, Sale Armoniaco, Salpeter, und bringen, wie gesagt, aus dem hoch-braunen und luckern Pulver die Tinctur durch Digeriren heraus, nach Abziehung des Menstrui bleibet die Tinctur am Boden, die man durch Circuliren figiren kan.

Derer Gebrauch.

℞. Dieser Tinctur ℥j. Aqu. theriac. ℥j. Mache es zu einem Schweiß-treibenden Medicament, welches etliche Täge nacheinander zu gebrauchen. Die Dos. ist ℈j. Querc. in L. de Med. Spag. præparat. Sala de Auro pot. Kesl. L. 3. c. 31.

Wie man mit den süssen Salz-Crystallen und dem ☿☌ eine Gold-Tinctur bereiten könne, ist bey dem Tilemanno zu finden. Andere bringen mit den reinesten Crystallen des Salis Indic. die Gold-Blättlein in ein unbegreiffliches Pulver, biß sie roth werden, (dieses soll in einem marmornen Mörsel geschehen,) und ziehen mit des Paracelsi Circulato hernach die Tinctur daraus.

3. Eine andere Tinctur mit alcoholisirtem Spir. Vin. bereitet, Aurum vitæ Querc. genannt.

1. Calcinire Gold-Blechlein durchs Cementiren, (mit Salpeter,) und reverberirs. 2. Cementirs mit Sacchar. Saturni. Uber dieser Vermischung zünde etlichemal einen alcoholisirten Spir. Vin. an. Die hinterbliebene Materie circulir 14. Tage und Nächte mit alcoholisirtem Spir. Vin. zieh ihn davon, und gieß neuen daran, circulirs wieder, zieh ihn ab, und dieses wiederhole, biß das ganze Wesen des Goldes übern Alembic gangen. Nach Abscheidung des Menstrui bleibet ein vortreffliches Lebens-Gold am Boden. Querc. Sala.

Dieses wird sehr gelobet wegen der unterschiedenen Bereitung des Golds, durch calciniren, cementiren, reverberiren, circuliren, ꝛc. biß es nemlich zur höchsten Subtilität gebracht worden.

Mit dem Antimonio Ungarico bereitet Grülingius Aurum transparens Vitrificatum seu Rubinum ☉.

℞. Des reinesten Goldes ʒß.
Ungarischen Spießglases ʒviij.

Thue es wohl vermischet in einen Tiegel, laß es fliessen, geuß es aus, doch also, daß es keinen Regulum gebe. Hernach treibe und reibe es zum subtilen Pulver, calcinir es, wie man damit zu verfahren pfleget, wenn man das Antimonium zum Glase macht: dieses thue so lange, biß es nicht mehr raucht; letztlich thue es alles in einen Tiegel, laß es eine Viertelstunde fliessen, biß der meiste Theil des Goldes in ein röthliches Pulver, wie ein Glas, geworden, welches in ein kupffern Becken gegossen zu Boden fällt. Also hast du ein Rubinen-Gold-Pulver.

Dieser Rubin ist von grossen Tugenden, man nimmt 1. oder 2. Gran, so evacuiret es den Magen von oben, dienet wider die Wassersucht, und alle kalte Krankheiten, es treibet die Franzosen von Grunde aus, ebenfails die Schmerzen der Glieder, so aus dieser Krankheit entstanden. In der Pest und ansteckenden Krankheiten ist es eine grosse Hülffe: Es reiniget das Blut, dienet wider die Gicht, es reiniget auch die Geschwäre. Hieraus verfertiget er ferner

Tincturam Rubini ☉ ad deploratos morbos præstantissimam.

℞. Dieses durchscheinenden Rubines, der pulverisirt, q. v. geuß des rectificirten Spir. Vin. 4. quer Finger hoch drüber, schleuß das Gefäß wohl, digerir es am warmen Orte, so erlangst du eine rothe Tinctur.

Wenn man hiervon 2. Löffel voll nimmt, so macht es kein Erbrechen, noch Eckel, noch Stulgang; sondern es befördert gewaltig den Schweiß, und ist zu den verzweiffelten Krankheiten eine herrliche Arzney; denn es reiniget das Geblüt, corrigiret die bösen Feuchtigkeiten, und befreyet den ganzen Leib von Unreinigkeiten, bloß allein durch den Schweiß.

Eben derselbe Rubin, wenn er mit dem Spirit. Vin. rectif. vermischet, und in eine Essenz gebracht wird, wird zu einem Oele, und wunderbaren Arzney, dessen ein einiger Tropffe alle Ohnmachten hebet, wenn man es im gebührenden Vehiculo reichet.

4. Ein anders per Ol. Antimonii glaciale oder butyr. Antimonii bereitet.

℞. Reverberirten Gold-Kalch, vermisch ihn mit rectificirtem Oleo Antimonii glaciali, digerirs einen Monat lang, und ziehe dadurch die rothe Tinctur aus: Wenn man besagtes Oel zum andernmal destilliret, so erhebet sich im Spir. Vin. ein subtiles Gold, und dieses ist das Trinkgold.

Es treibet den Schweiß mächtig. Dosis ʒ. 4. ʃ. gutt.

N. Das Ol. Antimonii, das in der ersten Destillation vom Golde abgehet, purgiret gelind, eröffnet alle Verstopffungen, und verrichtet viel anderes mehr. Hartm. in Croll. p. 226.

Dieses Oel ist nichts anders, denn ein butyrum Antimonii, und stimmet mit diesem Tilemanni 7. Experiment. schier überein. Nur ist es wegen seiner zernagenden Krafft schier verdächtig, man kan es aber zum Bezoardico solari gebrauchen.

5. Ein anders per Ol. Antimonii saccharatum, Basilii Magisterium Solis.

℞. Flüchtig gemachtes Gold, daran gieß Ol. Antimonii saccharatum mit einem wenigen Salz-ſ, so ziehet sich die Tinctur aus, und bleibet der Cörper liegen. Basil. in Triumph.

Dieses Oels Beschreibung in des Senn. Inst. und drunten beym Antimonio, ist allhier wol zu beobachten, daß nemlich die Rectification, nach der Solution des flüchtig gemachten Goldes, mit diesem Oele soll vorgenommen werden, hernach aber kan die Extraction mit Spir. Vini geschehen.

6. Ein anders durch den bezoardischen Salpeter Spir. bereitet.

℞. Goldblätlein, die calciniret seyn, löse sie auf in Spir. Nitri bezoardico, der schön roth ist, ziehe das Menstruum bey der gelindesten Wärme durch einen Alembicum, oder Phiolen mit einem langen Halse, biß zur Olität ab; dann gieß ein neues rothes Menstruum daran, solvirs, abstrahirs, und verfahre zum 3. oder 4tenmal also; dann destillir diese Solution aus einer Retorten in ziemlich starkerm Feuer, daß die Spirit. herüber gehen, gieß selbe wieder daran, und cohobirs, biß das Gold selbsten roth, als ein Rubin, herüber gehe.

Dieses kommet mit der 4. Art schier überein, und ist, als zu gar corrosivisch, zum bezoard. ☉ar. bequemer, dann zur Tinctur.

Ob wohl man denselben vor gar zu corrosivisch hält, so ist doch dieser gar ein ziemlicher und feiner Modus, und wird die Tinctur also dadurch ausgezogen, daß das fixe Corpus weiß zurücke bleibet,

bet, welches das Aqua Regis nicht mehr angreiffet.

7. Ein ander Trink-Gold mit Oleo Saturni gemacht.

℞. Ein durch Aqu. Reg. oder Mercur. calcinirtes Gold, circulirs etliche Tage lang mit Ol. Saturni, das schön gelb ist, so wird sich das Gold völlig auflösen. Es dienet wohl wider Gifft, ja man hat erfahren, daß durch 4. oder 8. gutt. dessen, auch die, die bereits dem Tod im Rachen gestecket, erquicket worden. Es verrichtet auch viel in der Schweren-Noth, dem Schlage, Gicht und andern Haupt-Krankheiten. Hartm. in Croll. pag. 474. Kesl. Num. 57.

Wie das Ol. Saturni bereitet werde, bestehe drunten beym Saturno, wie auch in Joh. Tilemanni Experimenten. Das Ol. Saturni ist von dem Spiritu Saturni nur der Wesens-Weise nach unterschieden, indem dieser subtiler und dünner, jenes aber dicker ist. Dieser läßt in dem Halse der Retorten keine, jenes aber etliche Striche, wie der Spirit. Vini sehen. Sonsten verdienet diese Bereitung ihr Lob, weil daher die schönste röthe̊ste Tinctur entsteher, (dann ermeldetes Oel ohne dem in der Digestion leichtlich roth wird) und grosse Kräffte in vielen Krankheiten besitzet, wo das Saure sündiget.

8. Ein ander Trink-Gold mit gemeinem Salz-Spirit.

Nimm Gold-Kalch, die Solution des Goldes in Aqua Regia Basilii, das mit Mercur. ☿tirt worden, q. v. gieß gemeinen rectificirten Salz-Spir. daran, und extrahir durch Digeriren die Tinctur, so bleibet das Gold weiß am Boden liegen, (welches man in Lunam fixam reduciren kan,) erhebe die Tinctur durch die Circulation mit Spiritu Vini und cohobirs so offt, biß es mit dem Spir. Vin. übern Alembic gehet. L. 4. c. 71.

Wann man das Gold statt des Aquæ Regiæ in dem rectificirten Salz-☾u, der von allem phlegmate befreyet worden, solviret, und hernach aus dem solvirten Golde, nachdem die Flüchtigkeit davon abgezogen worden, mit Spir. Vin. der mit flüchtigem Urin-☾ animiret sey, die Tinctur ausziehet, wirket man weit besser.

Dieses kan in bösen Fiebern und in der Pest selbsten gebrauchet werden. Bes. Zwölff. Mant. Spag. p. 322.

9. Ein anders mit Schwefel-Oel.

Nimm Gold-Kalch q. v. daran gieß Schwefel-Oel per camp. daß es 7. Finger drüber gehe, ziehs etlichemal durchs Cohobiren davon, biß sich das Gold aufgelöset hat.

An das solvirte Gold gieß einen rectificirten Spir. Vin. daß er 4. Finger hoch drüber gehe, und scheide das Schwefel-Oel nicht davon. Digerirs 7. Wochen, dann abstrahire den Spir. Vin. durch den Alemb, und dieses wiederhole, biß das Gold mit in Alemb. steiget. Wann dieses geschehen, so ziehe den Spir. Vin. gelind davon, daß der rothe Liquor am Boden bleibe.

N. 1. Nach der 3. oder 4. Cohobation scheide das phlegma, und gieß neuen Spir. Vin. daran.

N. Die Wiederholung mit Spir. Vin. ist 10. Wochen vonnöthen.

Daraus bereitet man auch

Aurum diaphoreticum compositum Poppii.

Nimm Gold-Kalch (von dem das gemeine Oel abgezogen worden,) ℥j. Ol. Mercur. aus Berg-Zinnober ℥ij. Ol. Martis (aus Eisen-Schlacken) ℥j. darüber gieß Schwefel des Weins, ziehe solchen etlichemal davon, so bleibet ein Pulver, das man nach und nach im Feuer calciniren und figiren muß.

Es nützet sehr viel in Contracturen. Dos. gr. viij. Popp. in Thes.

10. Ein anders mit gemeiner Salz-Essenz.

Nimm des best calcinirten Goldes, (durchs Amalgama,) daran gieß quintam Essentiam oder Oel (balsamum) des gemeinen Salzes, und extrahirs, (solvirs) s. a. gieß die Extraction oder Solution ab, und schütte wohl rectif. Spir. Vin. drüber, so ziehet ermeldeter Spirit. die Seele des Golds in sich, und läßt die Essenz des gemeinen Salzes am Boden liegen, welche du davon abscheiden kanst, die Gold-Tinctur ziehe im Baln. Mar. von Spir. Vin. ab. Sala de Aur. pot.

Dieses ist von den 8. nicht unterschieden.

11. Ein anders mit Spiritu Mannæ.

℞. Calc. Aur. fulm. brings durch ein besonderes silbern-vergöldetes Geschirr in Flores, aus selben ziehe hernach mit Mannæ-☾ die Tinctur, abstrahirs biß zur Consistenz nach Belieben.

Es treibet einen sehr stinkenden Schweiß, der gleichsam den Saamen der bösen vergiffteten Krankheiten in sich führet. Besiehe Helv. Dieterich. Die Dos. etliche Tropffen.

Es können keine Blumen vom Calce Auri fulminantis bereitet werden, wo selbem nicht zuvor durch die sauren ☾ das Blitzen benommen worden, auf diese Weise aber bekommet man keine Gold-Blumen, sondern einen ♎mat der sauren Salze. Inzwischen kan nicht geläugnet werden, daß man aus Manna einen herrlichen ☾ bereiten könne, besonders wenn man selbe mit Mäyen-Thau vergesellschafftete, den man zu rechter Zeit sammlen soll, nemlich bey heiterm Wetter, wann es etliche Tage lang nicht geregnet hat. So muß auch die Manna auserlesen seyn. Wo man dieses nicht beobachret, so hat auch der daraus bereitete ☾ keinen Nutzen.

N. Diese Art hat etwas rühmliches in Recessu.

12. Trink-Gold mit Spir. Sal. Tartar. comm.

Mach ein Amalgama mit Gold ℥j. und Mercur. ℥vj. drücke den überflüssigen Mercurium nach gemeiner Weise durch ein Leder davon, das zurückgebliebene Klötzlein reibe mit gemeinem geflossenen Salze ā, laß bey gelindem Feuer den Mercurium davon rauchen, das Salz wasche mit warmen Wasser davon, den Gold-Kalch reibe stark mit Cinnab. ℥iij. setz in einen Treib-Scherben, cementirs 3. Stunden, biß der Cinnab. gänzlich weggerauchet, und dieses Cementiren mit Cinnab. wiederhole 5. oder 6mal, biß sich das Gold in einen rothen Schwammen verwandelt, die Tinctur ziehe mit folgendem Menstruo aus:

Nimm gemeinen Spir. Sal. Tartar. (besiehe das Cap. vom Tartar.) p. j. Spirit. Vin. p. xij. destillirs zugleich aus einem Kolben. Diesen tartarisirten Spiritus Vin. gieß an den Kalch, oder ☋mirte Gold-Blumen, so wird er sich roth färben, zieh den Spir. Vin. davon, so bleibet ein bräunlicht-gelbes Pulver von unzählbaren Tugenden zurücke.

Wann man den luckerigten Kalch etlichmal mit Sal. Armoniac. sublimiret, biß er gelb aufsteiget, und hernach selben wieder vom Sal. Arm. scheidet, so extrahiret sich die Tinctur leichter. S. Closs.

Diese Beschreibung ist unter denen besten auch nicht die geringste; doch soll man beobachten, daß man, wo das Gold nicht vorher durch die Amalgamation und Cementation genugsam resolviret, und der Spir. Tartari mit seinem flüchtigen Salze genugsam imbibiret worden, in Bereitung dieses Trink-Goldes umsonst arbeite. Etliche solviren das Gold in ☋ Salis. der mit in ☋ Vin. solvirtem Sal. Armon. geschärffet worden, und destillirens. In der Destillirung sublimiret sich der ☉rische Schwefel mit dem Sal. Armon. welcher hernach mit dem tartarisirten ☋ Vin. (der aus Terra foliata Tartari bereitet worden,) muß extrahiret werden, und nimmet dieser ☋ den Solarischen Schwefel in sich, das Sal. Armon. aber läßt es liegen.

13. Aurum potabile Fr. Antonii.

Man reiniget das Gold 2mal durchs ♃ium, dann calciniret mans mit ☿ und Schwefel, und extrahirets mit Sulph. ♄ni.

N. Man mag es auch das 2mal mit gemeinen geflossenen Meer-Salze, und 3tens mit Sale Tartari calciniren. Dosis gr. 7. 8. &c.

N. Dieses ist das wahrhaffte so hoch-berühmte Londische Trink-Gold, dessen Beschreibung ich vor mich allein behalten wollte; Allein, weil mir solche von unterschiedenen Oertern, ja auch von einem vornehmen Fürstl. Hofe überschicket worden, daß ich sie andern auch mittheilen sollte; als hab ich es hiermit leisten wollen.

Von dieser Tinctur hat man vielerhand Descriptiones, daß man billig zu zweiffeln hat, welche die rechte sey.

Joh. Tilemann. nimmet, statt des Oels oder ☋ Saturni, den Philosophischen ☋ oder acetum mineræ Auri.

14. Ein anders Aurum vitæ Quercetani genannt.

Zieh aus dem leichtesten und lockern ☉-Kalch im MB. durch Digeriren mit den Acet. destill. die Tinctur aus, selbige erhöhe hernacher durch Circuliren mit Spir. Vin. Dieses besitzet wider unzählbare Krankheiten grosse Krafft. Querc. in Sclop. Sala in Aur. pot.

Allhier kan man statt des Acet. destill. den ☋ Virid. Æris nehmen, die Gold-Tinctur durch die Digestion heraus ziehen, und dann weiters mit dem tartarisirten Spiritu Vini circuliren und erhöhen.

15. Ein anders Laudanum mercuriali Bajeri.

℞. Des durch den Mercur. und Schwefel best calcinirten Goldes ℥ß. Ol. Mercurialis ℥v. (vielleicht Ol. Saturni.) digerirs in der Aschen in einem Hermetisch-verschlossenen Gefäß 8. Tage, so extrahiret sich die rothe Gold-Tinctur: diese, (nachdeme du den weissen hinterbliebenen Cörper davon abgesondert,) coagulir durch Digeriren in einer Hermetisch-versiegelten Phiolen (im Athanor,) in einen rothen Stein; selben löß hernach auf einem feuchten Marmorstein auf, thue die Feces beyseit, und coagulir das andere wieder. Dieses wiederhole 3mal. Dos. gr. ij. v. &c.

Dieses kommet mit dem Trink-Gold Fr. Antonii sehr überein, wann man durch das Mercurial-Oel Ol. Sat. verstehet, und selbes in der Aschen in einer Hermetisch-verschlossenen Phiolen etliche Wochen digeriret.

16. Ein anders von Billichio.

1. Calcinir das Gold mit Aqua Regia, und præcipitirs. 2. Reverberirs mit Schwefelblumen und Mercurio, daß es ein Pulver werde, wie der Armenische Bolus. 3. Solvirs mit einem hoch-rectificirten Spir. Vin. durch Digeriren und öffters Cohobiren (20mal) dann coagulirs durch Abziehen. 4) Solvirs in gemeinem Salz-Spir. digerirs 3. Tag, dann ziehs ab. Billich. in Exerc. th. 102.

Auch dieses hat keine sonderbare Bereitung, sondern kommet mit obigen, besonders dem 13. und 15. überein. Die leztere Solution und Digestion mit Salz-Spir. ist gar nicht nothwendig, und kan deßwegen unterbleiben.

17. Gold-Tinctur.

℞. Wohl abgesüßt Platz-Gold 1. Theil, Spir. Vitrioli volatil. iv. Theil, (etliche gebrauchen das Ol. vitrioli causticum, in welchem der 3te Theil seines eigenen Salzes aufgelöset worden; aber dergleichen Menstruum ist unserer Natur zuwider.) Digerirs in einem lauen Balneo 40. Tage. Den tingirten, hoch rothen, klaren Spir. scheide durch die Inclination, ziehe es biß zur Trockne ab, dann gieß daran Spir. Vin. aus Malvasier gemacht, der tartarisirt sey, und laß ihn in gelindester Wärme schön Rubin-roth extrahiren: die tingirte Spir. destillire, und brings zu einer trocknen Consistenz oder Pulver, von welchem du den Geschmack des Spir. Vin.

durch

durch ein destillirtes Wasser abwaschen, oder in einem zugeeigneten Liquore auflösen kanst.

N. Wenn man keinen flüchtigen Vitriol-Spiritum hat, kan man statt dessen folgendes Menstruum, das auch vortrefflich ist, gebrauchen.

℞. Gemein Salz ℔j. Sal. Nitri ℥vj. destillirs ſ.a. ℞ Dieses Aqu. fortis 3. Theil, Spir. Vini eben so viel, infundire den Spir. Vin. in einem grossen Kolben, worauf so gleich der Helm gesetzt und wohl vermachet werden muß, weil beyde Spir. grausam toben, und gelb werden, während dem Toben aber werden sie endlich roth: wann nun selbes gar vorbey, wird das Menstruum grünlicht, welches zwar nichts sonderbares in sich hat, ausser daß dessen Schärffe gar leicht vom aufgelößten Golde sich erhebet, welches mit anderm Aqua fort nicht geschehen kan. Ex comm. S. Cloſſ.

„ Man muß dem Platz-Gold zuvor seine Kräfft
„ benehmen, ehe man es mit dem flüchtigen Vitri-
„ ol-Spirit. in die Digestion stellet; dieses Spirit.
„ Bereitung aber siehe drunten vom Vitriol. An
„ den tingirten und biß auf die Trockne abstrahirten
„ Spir muß man einen wohl tartarisirten Spiritum
„ Vin giessen, und zur Extraction in die gelindeste
„ Wärme stellen, den tingirten Spiritum aber kan
„ man destilliren, und zur gebührenden Consistenz
„ bringen.

18. Tinctura Fratr. Basilii.

℞. Ein durch amalgamiren calcinirtes Gold p.j. solvirs durch Digeriren in Aqua Regia ✶ta. (bes. im Cap. vom Sale Nitri, die Aquam Regiam Basilii,) oder in Aqua Regia Salina, (d.i. welches mit gemeinem Salz geschärffet worden,) p. iij. dann leere die Gold-Solution aus: an das zurückgebliebene Gold aber gieß ermeldetes Wasser wieder, biß aller Kalch solviret worden; die Solutionen digerire im MB. damit sich die Feces zu Boden setzen, die man auch von andern scheiden soll. Die also gereinigte Solution digerire wiederum in MB. 9. Tage und Nächte; dann abstrahire das Aqua Reg. biß zur Olität, das abgezogene Wasser gieß wieder daran, und imprægnire den Kalch durch Cohobiren so offt, biß das Wasser fast ganz ungeschmackt herüber gehet: dann gieß frisch Aqua Regis daran, und imprægnirs wieder, wie bereits gesagt worden, im Sande, und dieses so lange, biß das Gold durch den Alembic ganz hinüber gebracht worden ist.

N. Man muß bey jeden Destillationen das Feuer vermehren.

Endlich abstrahirs im MB. biß zur Olität, und stells an einem Ort beyseit, daß es sich möge crystallisiren. Hernach ℞. der Gold-Crystallen p.j. gereinigten lebendigen Mercur. p. iij. rührs wohl; so erscheinen allerhand Farben, und setzet sich ein Amalgama zu Boden. Laß den Mercur. ausrauchen, so bleibet ein Purpurfarbes Gold-Pulver zurück, das sich in destillirten Essig auflöset, und selben alsobalden Blut-roth färbet. Aus diesem Pulver ziehe ſ.a. mit Spirit. Vin. der mit gemeinem Salz-Spir. vermischet, und also abgesüsset worden, (bes. den süssen Salz-Spirit. und die Aquam temperatam Basilii im Cap. vom Spirit. Vin.) die Tinctur aus, biß sich das Menstruum nimmer färbet, und das Hinterstellige als ein weisser Cörper liegen bleibet.

N. 1. Wenn das Menstruum nicht vorsichtig und wohl bereitet ist, so ziehet es statt der rothen Tinctur eine grüne oder anderfärbige aus.

Das Aqua Regia wird unterschieden bereitet, anders mit Salpeter und Salz, anders mit Salpeter und Sal. Armoniac. Allhier kan man taugelicher nehmen den mit flüchtigen Urin-Salz geschärfften Salz-Spirit. Unsers Autoris Menstruum ziehet statt der rothen Farbe gar leicht eine grüne oder andere aus. Die Feces kan man wegwerfen, die Solution abgiessen, und öffters cohobiren, damit das Gold schwammigter und luckerigter werde. Das zurück gebliebene Purpur-Pulver wird gemeiniglich von denen Philosophis der Purpur-Mantel genannt.

N. 2. Der hinterstellige weisse Cörper dienet zur Salz- und Mercurial-Bereitung, davon ein mehrers drunten. Bes. Tholdii Halographia, allwo er aus des Mönchen Basilii Testament, diese Bereitungen weitläufftig beschreibet.

Wo dieses nicht von dem wahrhafften Menstruo geschiehet, daß dessen Schwefel recht heraus gezogen, und die ganze innerliche Vereinigung aufgelößt worden, sondern nur die äussere weise Verwandlung von den Salzen herrühret; so kan es durch das Antimonium gar leicht ins erstere Gold wieder gebracht werden. Denn dergleichen Menstrua so beschaffen und durchdringend sind, daß sie sich in der Cementation, Solution, Præcipitation, &c. so fest mit dem Golde verbinden, daß sie zu Zeiten auch im Schmelzen mit selbem vereiniget bleiben; dahero umgeben sie es gleichsam mit einem weissen Rocke, darunter zum öfftern das Gold seinen gelben Habit auf einige Zeit verstecket.

19. Ein wenig anderst aus dem von eigener Hand geschriebenen Testamento Basilii.

1. Reinige das Gold durchs Zum.
2. Calcinirs, d.i. löse das gereinigte Gold im Aqu. Reg. auf und coagulirs.
3. Machs flüchtig mit gemeinem Salz-Spirit, oder mit Sal Armoniac. geschärffet ist.
4. Præcipitirs mit Ol. Tartar. oder, welches besser, durch gelindes Abziehen.
5. Reverberirs mit flor. Sulphur.
6. Extrahir den Sulph. Solis mit einem feurigen Spir. Vin. und Spir. Salis. Bes. Aqu. temperat. im Cap. vom Spir. Vin.
7. Digerir den ausgezogenen Schwefel, und solvir ihn wieder in Mercur. Philosophorum oder in besagtem Aqua Regia.
8. Volatilisirs mit Spir. Vini.

N. Bas. rep. lap. phil. machet das Gold mit gemeinem Salz- — flüchtig, alsdann vermischet er den ausgezogenen Schwefel mit dem rothen corrosivischen Spir. Vitrioli, der durch die Digestion mit Spir. Vin. ist süß gemachet worden, solviret und digeriret ihn eine Zeitlang, endlich cohobiret er ihn, biß nichts mehr am Boden des Gefässes bleibet; Auf solche Weise bekommet man endlich ein Trinck-Gold, von unbeschreiblichen Krafften.

Dieses hat gleichfalls vor den andern nichts besonders, sondern bleibet ein mit corrosivischen Salze bereitetes Gold.

Hier wollen wir noch etliche curieuse Arbeiten und Præparationes aus berühmten und zu dieser Zeit erfahrnen Chymicis anführen, ob noch einen oder dem andern unverdrossenen und Gedult-habenden Nachforscher einiger Handgriff gefallen mögte, um ein mehrers in dergleichen Operationen nachzusinnen.

20. Eine andere Gold-Tinctur.

℞. Von den puren Gold-Blättern q. v. mach ein Amalgama daraus mit siebenmalen so schwer des gereinigten ☿ nach dem gemeinen Proceß. Nimm hernach dreymal so viel, als das Amalgama schwer ist, von feinen Schwefel-Blumen; reibe den Schwefel und das Amalgama wohl untereinander, thue solches in einen saubern Schmelztiegel, giesse Wein-Spir. darzu, setze es zu einer gelinden Hitze in Kohlen, gib dem Wein-Feuer, damit er samt dem Mercurio hinweg brenne, und der Mercurius evaporire, und das Gold calciniret hinterlassen möge, wiederhole diese Operation mit frischem Mercurio, Schwefel und Wein-Spiritu, continuire denn diese Calcination des Goldes 9mal, so wird das Gold zu einem subtilen Kalch werden. Nimm alsdenn den præparirten Gold-Kalch, thue darzu 3mal so schwer, als er wieget, von dem Weinstein-Oel per deliqu. (dieses Oel muß aber von dem auf das höchste purificirten Sale Tartari, durch öfftere Solvir-Filtrir und Coagulirung gemachet worden seyn,) laß die Feuchtigkeit von dem Tartaro biß auf die Trockne evaporiren und abrauchen: Zerreibe dann das Salz und Gold-Kalch wohl zusammen, imbibire es wiederum mit frischem Ol. Tartari 2mal so schwer, als es wieget: Hernach evaporir abermal das Phlegma biß auf die Trockne, reibe den Kalch und das Salz nochmal wol zusammen, imbibire es wiederum, trockne es denn wieder, und reibe dieses lange wieder zusammen, darnach thue diese Composition in einen starken Tiegel, setze es in Feuer von Kohlen, vermehre solches Feuer, biß daß der Tiegel glühend wird, alsdenn nimm es heraus, zerreibe es zu einem subtilen Pulver, streue dieses Pulver auf einen Marmelstein, so zu solchem Vorhaben bequem ist, setze den Stein an einen etwas feuchten und kalten Ort, doch daß auf den Stein kein Sand fallen kan, so wird es sich zu einem rothen Oele dissolviren. Thue solches in eine Phiole, und wenn noch etwas vom ☉ undissolviret überblieben ist, so imbibire solches wieder mit dem Oleo Tartari, und verfahre damit, gleichwie du erst zuvor gethan hast; so wird das Gold gänzlich zu einem rothen Liquore dissolviret seyn. Thue solches alles in eine Phiol, und digerir es zusammen in einer gelinden Hitze auf Aschen biß 21. Tage lang. Hernach nimm es heraus, laß die Feuchte zu einen trocknen Salze evaporiren und abrauchen, thue solches denn wieder in die Phiol, gieß wieder rein wohl rectificirt- und tartarisirten Spir. Vini drauf, nemlich solchen Wein-Spiritum, der da zum öfftern über das Sal Tartari destilliret worden sey, digerire dieses zusammen bey 14. Tage lang, so wird der Wein-Spiritus meistens roth tingiret seyn. Giesse diesen Spirit. ab, thue frischen daran, und verfahre damit wie zuvor; wiederhole auch diesen Proces so lange, biß der Wein-Spiritus keine Tinctur mehr an sich ziehen will. Alsdenn schütte alle diese Extractiones zusammen, circulire dieselbe 15. Tage lang im MB. oder in gelinder Hitze auf Aschen: Hierauf destillire den Spiritum biß auf die Trockne ab, giesse ihn wieder über das Gold zu dissolviren, setze solches in die Digestion, so wird es sich in dem Wein-Spiritu wieder dissolviren, und etwas Hefen setzen, welche du ganz gemach separiren must. Ziehe denn den Wein-Spiritum wieder biß auf die Trockne ab, dissolvire solches, und separire die Hefen, wenn einige da sind, abermal; Wiederhole diese Solution und Digestion so lange, als dasselbe in der Solution noch einige Hefen zurück lässet. Hernach und zuletzt giesse frischen und tartarisirten Wein-Spiritum drauf, und wenn die Dissolution pur und ohne Hefen ist, so destillire es biß auf die Helffte oder einen dritten Theil ab, so wirst du auf dem Boden ein Oel oder Solution von Golde, welche von nicht geringen Tugenden in der Arzney ist, übergelassen haben.

Diese kan fast in allen, oder doch den meisten Krankheiten mit sehr guter Wirkung gebrauchet werden. Es ist eine grosse Stärkung der Natur und des Herzens, und thut wunderbare Wirkungen.

Die Dosis davon ist etliche wenige Tropffen, in gutem starken Weine, Brühe, oder in einem andern bequemen Vehiculo, einzunehmen.

21. Eine andere Arbeit.

℞. Einen Gold-Kalch oder feine Gold-Blätter, so viel du wilst, dieselbe solvire in Philosophischen Wasser, aus Sal Armoniac und Salpeter gemachet. Wenn es solviret ist, so schütte ☿ hinein, und das vierdte Theil Scheidewasser; halt es in Digestion auf warmer Aschen, biß der ☿ solviret ist; denn wird das Wasser, welches von Pomeranzen-Farbe war, von der Dissolution des Goldes, lauter und weiß werden, und das Gold sehr dünne und schwammigt liegen lassen. Giesse das Wasser von deinem Golde ab, und wasche dieses in vielen Wassern, demselben die Schärffe zu benehmen. Darnach trockne es ab, so wirst du einen Gold-Kalch haben. Laß in einem Tiegel feinen Pimsstein glühend werden, und lösche ihn in Essig ab. Dieses Glühen und Abwaschen wiederhole 5. oder 6mal, so wird der Stein wohl calciniret seyn, auch sich leichtlich auf dem Marmelstein zum subtilen Pulver zerreiben lassen. Dieses Pulver laß noch eine halbe Viertelstunde glühen, denn wieder erkalten, und mach es hernach so subtil, als du kanst.

Von diesem Pulver mache eine Lage, in einem Tiegel eines Fingers dick; auf dieselbe lege von gedachtem Gold-Pulver, und auf dieses ander Pimsstein-Pulver; dann wieder Gold: und auf das Gold wieder Pimsstein-Pulver, und stratificire dieses so lange, biß das Gold-Pulver ganz eingebracht, und zuletzt das Pimsstein-Pulver das Gold-Pulver bedecket, und decke den Tiegel mit einem Stückgen Ziegelstein ganz gehäbe zu, und vermach es wohl mit Leimen. Halte den Tiegel 24. Stunden lang in einem Glas-Ofen, oder Reverberir-

verberir-Feuer, (darinn die Glasmacher die Asche wieder kochen,) daß der Tiegel allezeit glühend sey, und die Materien darinn doch nicht schmelzen: darnach laß ihn wieder erkalten, und nimm das Pulver daraus, reibe es wohl, schütte es in eine Phiole, und darüber schütte von dem folgenden Menstruo:

Nimm Salz, so beym Feuer in einem Tiegel zerschmolzen, 1. ℔ Spanischen oder sonsten guten reinen Honigs ℔ij. Mach das Salz zu Pulver, und vermische es mit dem Honige, und koche es in einem eisernen Geschirre so hart, wie ein Suppositorium, ein; die Materie schütte auf einen glatten Stein, und laß sie kalt werden: Mache sie zu Pulver, thue das Pulver in eine Retorte, und schütte darüber guten destill. und rectificirten Essigs ℔iij. darnach destillire es im Aschen per gradus, nachdem es zuvor 24. Stunden lang digeriret hat. Zulezt sollst du 5. oder 6. Stunden lang groß Feuer geben, daß die Retorte glühend werde. Wenn die Destillation geendet, laß die Retorte 12. Stunden lang wieder erkalten. Nimm den Essig und destillir ihn in Aschen biß auf die Trockne, und sondere das Phlegma davon ab. Wasche den Alembic fein sauber aus, und rectificire deinen Essig noch 3. oder 4. mal, daß er lauter und weiß werde, an statt, daß er zuvor gelbe war. Dieß ist ein Dissolvens, welches den Kalch der Metalle zerlöset.

Von diesem Menstruo schütte auf obgemeldetes Pulver von Bimsstein und Salz, daß es 3. Finger breit darüber gehe; halte es in der Digestion, so wird sichs in wenig Stunden färben. Die Digestion soll in einem Ofen mit Aschen 3. oder 4. Tage lang geschehen; darnach geuß das Menstruum davon ab, und thue es zu dem vorigen, filtrirs, und laß es im MB. abrauchen, so wird es zu einem Pomeranz-farben Pulver. Wenn du nun meynest, es sey noch Gold-Tinctur in dem Pulver, so trockne es, und reverberir es 15. Stunden lang, darnach verfahre mit dem Ausziehen der Tinctur, wie mit andern.

Uber besagtes Pulver, so im Alembic geblieben, und hernach in eine Phiole gethan wird, schütte guten Wein-Spiritum, damit du es hernach destillirest, und 2. oder 3. mal cohobirest im MB. so wirst du, nachdem du die Helfte des Wein-Spiritus davon im Marien-Bade abgezogen, eine Gattung eines Auri potabilis haben: davon man 5. oder 6. Tropfen in einem bequemen Liquore, eingiebet, zu einer grossen Stärkung in den allergrössesten Krankheiten.

N. Den Wein-Spiritum, so zu gedachter Tinctur gebrauchet wird, kan man also vortrefflicher machen: ℞. Crystallinisch Weinstein-Salz, welches durch viele Solutiones und Coagulationes gemacht wird; davon mache 4. Unzen zu Pulver, und thue es in eine Retorte, mit ℔ij. des besten rectificirten Wein-Spiritus. Digerire es 24. Stunden, darnach destillir nur ℔j. davon in einer lauen Asche oder Wärme des ersten Gradus. Das übrige ist ungeschmackt, der Wein-Spiritus sey so wohl rectificiret als er wolle. Also ist er viel schärfer und tüchtiger zur Ausziehung der Tinctur.

N. Auf dergleichen Manier kan man die Tinctur vom Silber ausziehen.

Ein anderer Modus das Salz vom Wein-Spiritu zu corporificiren, das Gold damit aufzulösen, um die Tinctur damit auszuziehen, so da vom Herrn Du Clos, vornehmen Medico in Frankreich herkommt, ist dieser:

Nimm guten alten Wein, davon destillire den Spiritum, und hernach alles Phlegma, biß eine schwarze, zähe und schleimigte Materie zuruck bleibet. Nimm die schwarze Materie, und giesse Wein-Spirit. darüber, so viel vonnöthen, dieselbige ganz zu solviren. Digerir es 7. Tage lang, denn destillirs erstlich im MB. biß aller Spirit. herüber gegangen; darnach in der Sand-Capelle biß auf die Trockne, so wird ein Oel oder Spirit. weiß, wie Milch, herüber gehen, welchen Raimundus Lullius das zweyte Wasser nennet: Dieses fange absonderlich auf, und verwahre es fleissig. Schütte auf das hinterstellige Caput mortuum eine gute Quantität Wein-Spiritus, dasselbige ganz zu solviren, und setze es 7. oder 8. Tage lang in die Digestion; darnach destillirs, wie zuvor, und giesse den gedachten weissen Liquorem oder Aquam secundam, zu dem vorigen. Wiederhole diese Digestion und Destillation mit demselbigen Wein-Spiritu so offt, biß kein Aqua secunda oder weisser Spirit. mehr kommt, und das Caput mortuum ganz trocken verbleibet. Dieses thue 2. oder 3. Tage zwischen zween Häfen calciniren, hernach digerire es mit einem zehenden Theile deines Aquæ secundæ angefeuchtet 2. oder 3. Tage lang. Nachgehends destillirs im MB. so wird der Liquor ungeschmackt herüber gehen, und seine ganze Krafft in der Erde lassen. Setze ihm frisches Aquam secundam zu, und verfahre wie zuvor, biß du all dein Aquam secundam darein gebracht und imbiberet hast: darnach thue 7. Theile guten Wein-Spiritus auf einen Theil deiner Erden, und imbibire dieselbige damit, digerir es 2. oder 3. Tage, darnach destillirs im MB. so wird der Liquor wie ein Phlegma herüber gehen: Imbibire die Erde mit 6. Theilen Spirit. Vini, und thue, wie droben, darnach mit einem fünften Theile, denn mit einem vierten Theile, welche Proportion du continuiren, und das Imbibiren wiederholen sollst mit einem vierten Theile, biß die Erde nicht mehr in sich trinken will, und der Spirit. Vini so stark, als du ihn darzu gethan, wider davon gehe. Thue dieselbige also imprægnirte Erde in ein Geschirr 24. Stunden lang oder länger zu sublimiren, daß das Geschirr zulezt glühend werde, so wird ein pur weisses Salz sublimiret, welches das Salz des Wein-Spiritus ist. Es wird aber noch nicht alles aus gedachter Erde seyn: deßwegen muß man sie wieder imbibiren mit neuem Wein-Spiritu, biß dieselbige keine mehr will in sich nehmen, darnach sublimiren, und wie zuvor damit verfahren. Dieses continuire so lange, biß die Erde nichts mehr vom Spirit. Vini corporificiren will, alsdenn ist es eine unnütze Erde. Nimm alle diese sublimirte Salze, und schütte darzu dreymal so viel Wein-Spiritus, und destillir es mit einander; das ist das grosse Menstruum Lullii, welches alle andere Metalle, so wohl als das Gold, (wenn es wohl geöffnet und calcinirt ist) aus der Würzel auflöset, und von allen die Essential-Tinctur ausziehet.

N. Wenn du die Tinctur vom Golde durch dieses Menstruum ausgezogen hast, so laß das hinterbliebene Corpus eine Zeitlang im Spiritu von

Harn sieden, so wird sich dasselbige in einen fliessenden Mercurium solviren.

22. Eine andere Art.

Nimm fein Gold, zerschmelze es mit sechsmal so schwer, als es wieget, des capellirten Silbers, laminire oder mach es zu dünnen Blechen oder Plättlein, dissolvire diese Plättlein in wohl rectificirtem ▽Fort, nimm das Gold, welches auf den Boden des Geschirres liegen wird, (denn sich nur das Silber allein solviret) thue darzu 6. mal so schwer, als es wieget, des purificirten Mercurii, mach ein Amalgama daraus, zu diesem Amalgama thue zweymal so schwer, als es wieget, des purificirten Schwefels, (Schwefel-Blumen,) zerreibe solches wohl zusammen, thue es in einen saubern Tiegel, setze denselben auf lebendige Kohlen zu einer gelinden Hitze, zünde den Schwefel an, so wird sich das Gold calciniren, und der Mercurius evaporiren und abrauchen, wiederhole die Amalgamation und Calcination sechs oder siebenmal, so wirst du einen sehr subtilen Gold-Kalch haben, welcher bequem ist zum Gebrauch in der folgenden Præparation. Hebe ihn derhalben sauber und wohl auf, biß du die Gelegenheit hast, ihn weiter zu gebrauchen.

Nimm des Urins von einem jungen und gesunden Menschen, der sehr mässig Wein trinket, ohngefähr 10. Maaß, thue solches in eine weite Phiole, fülle aber dieselbige nicht über 2. Drittheil voll, mache das Glas wohl zu, und setze es zu putreficiren in Pferde-Mist, verwechsele den Mist mit frischem so offt, als es die Noth erfordert, und laß es also bey 40. Tage lang darinn stehen. Wenn dieses geschehen, so destillir es in einem weiten Geschirre per Cineres, biß daß der Spiritus aller übergegangen, verwechsele denn den Recipienten mit einem anderen, und verwahre wohl zugemacht den destillirten Spiritum. Destillir ingleichen also das Phlegma davon ab, nimm alsdenn den destillirten, cohibire oder schütte denselbigen noch unterschiedlichemal über das Cap. mortuum, oder die Feces, damit der Spiritus desto besser separiret, und mit mehrerm Sale fixo, welcher mit demselben von den Hefen aufsteigen wird, lebhaffter gemacht werden möge.

Wenn dieses alles wohl verrichtet, so destillirs in einem hohen Geschirre mit einem sehr grossen Helme und einem weiten Schnabel, so wird der Spiritus Urinæ aufsteigen mit einem volatilischen Salze, gleichwie Crystall, ohne einige wässerigte Feuchtigkeit, continuire diese Destillation, biß alles Salz aufgestiegen, dissolvire dieses Salz offtmals in rein destillirtem Regenwasser, rectificire solches wie zuvor, und dieses thue 9. mal, doch also, daß du es allemal in frischem destillirten Regen-Wasser dissolvirest. Hernach thue die pure Crystallen in eine Phiole, digerire solches mit Hinzusetzung von halb so viel des reinen Wein-Spiritus in einem Marien-Bade bey 21. Tage lang, oder aber so lange, biß sich alles zu einem klaren Liquore dissolviret hat. Giesse denn noch hinzu halb so viel Wein-Spiritus als des Salzes gewesen, digerire es wiederum miteinander in Balneo 12. Tage lang, alsdenn destillirs zusammen unterschiedlichemal, damit sich alles wohl vereinigen möge.

Hierauf nimm den zuvor subtil-præparirten Gold-Kalch, giesse darauf in eine Phiole so viel von dem vorgemeldeten Menstruo, daß es eben 5. oder 6. Finger breit darüber gehe, vermache das Geschirr wohl zu, und setze es zu digeriren zu einer gelinden Hitze, biß das Menstruum so roth, als wie Blut, tingiret worden, decantire dieses tingirte Menstruum, und giesse mehrers oder frisches darüber. Continuire diese Affusion, Digestion und Decantation so lange, als das Menstruum noch einige Tinctur extrahiren oder an sich nehmen will; Nimm darnach alles tingirte Menstruum, digerire solches zusammen in einer wohl zugemachten Phiole 12. Tage lang, darauf ziehe das Menstruum in der Hitze auf Aschen davon ab, so wird das Gold zurucke bleiben in der Gestalt, wie ein sehr rothes Oel, eines lieblichen Geruches seyn, und sich in allerhand Art vom Liquore leichtlich dissolviren lassen, welches auch als ein Succedaneum eines Auri potabilis gehalten werden kan. Wenn diese Solution des Goldes mit einem starken Feuer per arenam getrieben wird, und nachdem ein Theil von dem Menstruo übergangen, wird die Tinctur aufsteigen mit dem andern Theile, und durch den Alembicum so roth, als Blut, gehen, hinterlassende eine schwarze, leichte und schwammigte Erde auf dem Boden der Retorten. Der eine Theil aber des Menstrui, so mit der Tinctur übergangen, kan wieder durch ein MB. abgezogen, und das Oel vom Golde allein zum Gebrauch aufbehalten werden.

Die Warheit ists, und ich glaube, daß kaum ein besser Menstruum möge gefunden werden, welches so leicht und geschwinde könne præpariret werden.

Diese Tinctur ist eine köstliche Herzstärkung, welche in allen anderen, oder doch den meisten Krankheiten, kan gebrauchet werden.

Seine Dosis ist nach Beschaffenheit des Alters, Stärke und Constitution des Patienten, von etlichen wenigen biß zu 30. oder aber 40. Tropfen in einem bequemen Vehiculo einzunehmen.

23. Noch eine andere Art.

Nimm eines bereiteten Gold-Kalchs 1. Theil, Queckſilbers 6. Theile, mache ein Amalgama daraus, und thue darzu 2. Theil gemeinen Schwefel, thue es in eine breite Pfanne über ein Feuer, und laß es evaporiren, jedoch, daß du es stets umrührest, und gelindes Feuer gebest, biß daß es zu einem Kalch worden. Reverberire denselben mit starkem Feuer, und pulverisire ihn hernach. Giesse auf dieses Pulver drey Theile Aqu. Regiæ, laß es im Sande drey oder vier Stunden dissolviren, giesse die Solution ab, und frisches ▽Reg. darauf, damit das übrig-gebliebene auch dissolviret werde. Wenn solches geschehen, so geuß die Solution zu der andern, schütte alle Solutiones zusammen in einen langen Glas-Kolben, lutire einen Helm mit seiner Vorlage daran, stelle es in MB. gieb ihm 24. Stunden lang gelindes Feuer, abstrahire die Spiritus, und cohobire sie zu siebenmalen. Hernach laß es 9. Tage lang digeriren, und abstrahire die ⏑⏑us wieder, biß auf ein öhlichtes Wesen davon, giesse darauf frische ⏑⏑us, digerir es vier und zwanzig Stunden, scheide die Feces davon, dafern etliche vorhanden, und abstrahire die Spiritus biß auf eine dicke Consistenz

davon,

davon, stelle es in einen kalten und feuchten Ort, so schiesset es zu Crystallen, nimm sie aus, und abstrahire den übrigen Spiritum wiederum, biß auf ein Häutlein davon, so schiesset es wieder in Crystallen an, wiederhole dieses so offt, biß daß das Gold zu Crystallen geschossen. Solvire die Crystallen im deſtillirten Regenwasser, und thue darzu drey Theile gereinigten Mercurii, schüttle es durch einander, so erscheinen vielerhand Farben, und das Amalgama fällt zu Boden, also daß das Wasser wieder klar wird, wasche das Amalgama wohl mit Wasser: Trockne es, thue es in ein irden Geschirre, evaporire den Mercurium stets umrührende, so bleibt ein purpurfarbenes Pulver übrig; dasselbe extrahire mit dem Mercurio animali, so giebt es eine blutrothe Tinctur, giesse dieselbe von den Fecibus ab, nachdem die Tinctur ist extrahiret worden, laß es wohl verstopft 8. oder 10. Tage digeriren, denn abstrahire den Spiritum zu zwey oder dreymalen im MB. so bleibt ein blutrother Kalch zurücke, extrahire denselben noch einmal mit wohl rectificirtem Spirit. Vini, so hast du eine wahre Tinctur des Goldes, mit welcher keine andere Medicin zu vergleichen.

Sie ist eine vortreffliche Arzney, und wird insgemein in allen Krankheiten gebrauchet. Sie erhält die Gesundheit, wie auch die Kräffte des Leibes, und bewahret denselben, biß ins Alter, vor allen Unpäßlichkeiten. Sie vertreibet alle gifftige Krankheiten, als den Aussatz, Gicht, Wassersucht, den Schlag, fallende Sucht, melancholische Milz-Schwachheit, Franzosen, das Keuchen, die Schwindsucht, innerliche Geschwäre, und alle andere Krankheiten, so wohl langwierige, nemlich Morbos Chronicos, als auch gefährliche, oder acutos.

Die Dosis ist 7. oder 8. Tropfen in einem appropriato Spiritu eingenommen, und im Bette darauf geschwitzet.

24. Eine andere Gold-Arbeit äusserlich zu gebrauchen.

Nimm Salz-Geist, oder Spirit. Salis, 2. Theile, Spiritus Nitri ein Theil, darinnen zerlasse so viel geschlagene Gold-Blätter, als solches Wasser wird solviren können; darnach deſtillirs im MB. mit gelindem Feuer, biß das Gold zu einem Gummi oder Crystallischen Salze worden. Dieses lasse von sich selbst an der Lufft zergehen, darnach deſtillire es wieder, und laß es wieder, wie gesagt, zergehen: das thue so offt, biß es nicht mehr gestehet, sondern fliessend und gefärbet verbleibet. Damit bestreiche die Schäden mittelst einer darein getunkten Feder, mit welcher du leicht und gelinde über und um den schadhafften Ort ganz herum fahren sollst. Durch dieses Mittel ist ein Schade, so ein Mann drey Jahr lang an einem Schenkel gehabt, in 10. Tagen, wie auch einer Frauen, die den Krebs an den Backen gehabt, nachdem die Barbierer dieselbe lange curiret, und nicht damit zu recht kommen können, geheilet worden. So ist auch noch eine andere Person, welche siebenzehen Krebse am Gemächte hatte, in 14. Tagen davon, durch obgedachtes Mittel, geheilet worden.

Wir führen dieses aus dem Dygbæo bey, ob jemanden dergleichen Sachen vorkäme, dieses Mittel daran zu versuchen. Doch müssen die Universalia vorher und in währender Cur nicht unterlassen werden.

Unserm obigen gethanen Versprechen zu folge, sind wir von den Gold-Tincturen noch etwas weitläufftiger, und weil ausser allem Zweifel bey dieser Gold- und Geld-begierigen Welt einem jeden bekannt, was das Gold für ein hohes Subjectum, und zu was vor Würden es nunmehr erhaben sey, daß es, als das allerunüberwindlichste, auch nunmehr als ein universal-absoluter Monarche, die ganze Welt regiere; so halte ich dafür, daß durch diese Autorität die Chymici bewogen worden, auf die Gedanken zu gerathen, daß, so es in seine Principia zergliedert, und zu einer hohen Arzney geworden, es auch universaliter alle des Leibes Beschwerungen legen und stillen könne.

Wenn man aber alle vorbeschriebene Gold-Tincturen beym Lichte besiehet, so sind sie bey weitem einiger universalen Arzney nicht gleich, als von welcher noch darzu eine grosse Frage ist, ob dergleichen seine Tage jemand gesehen oder theilhafftig gewesen, dazu noch Syrach uns einen Zweifel machet, wenn er von vielen Arzeneyen gedenket, welche GOtt aus der Erden wachsen lasse, und nicht von einer einigen allein. Er sagt: GOtt lasse die Arzneyen aus der Erde wachsen. Wir lassen gar gerne andern ihre hohe Gedanken, und halten uns herunter zu den niedrigen, behelfen uns auch wohl mit einem particulari, allermassen glaubende, daß so wenig ein Universal Medicament in der Welt jemalen sey erfunden worden, so wenig auch ein Menstruum universale, & contra, anzutreffen sey.

Nicht minder aber schreyen alle Liebhaber der edlen Chymie von diesen seltsamen Dingen; aber von lautern Hören-sagen, oder eignen einbildischen leeren Gedanken, und obgleich sie gar gerne gestehen, daß sie das Menstruum universale niemalen besessen, so schreiben sie doch ihren particularen und nicht universalen Tincturen fast eben so viel zu, als andere den wahren universal-Tincturen. Welche doch dahin stehen, und ein jeder seine Willkühr hat, davon zu halten was er will.

Belangende nun die internam & veram Auri reclusionem, gestehen wir gerne mit anderen, daß eine solche niemalen geschehen könne, man siede oder brate es auch, wie man zu reden pfleget; denn ob es auch noch in so subtile Atomos wäre zertheilet worden, so bleibet es doch noch, wie vorgen stehet; und was es vor Krafft hat, die hat es mit allen anderen Metallen gemein, indem es einen seinen Poris gemässen salzigten, sauren Liquor zu sich zu nehmen, mit demselbem sich zu vereinigen, und ihn in eine andere Art zu verwandeln, Macht hat: und dieses ist seine eigentliche Tugend, ratione sui ipsius. Ratione des zugesezten sauren oder salzigten Liquoris aber hat es weit andern Effect, so es unsern Leibern appliciret wird: Da ist es gebunden, und hält sich passive, ist also so viel in des Menschen Leib nütze, als das fünfte Rad am Wagen.

Was das Gold an und vor sich in Substantia aber doch in ein subtil Pulver gebracht, betrifft, davon ist im vorhergehenden gedacht worden; daß es Vim appropriatam Acidum infringendi habe; wenn

wenn es aber mit einem oder dem andern Menstruo salino bereits gesättiget ist, so hat es seine natürliche Krafft verlohren, und thut also den Effect, so dem Menstruo gemein ist. Z. E. So ich ein in Corpore vel Massa sanguinea oberrans Acidum zu destruiren gedenke, so muß ich keine solche Arzney nehmen, welche von dergleichen Säure an sich gezogen, sie sey einfach oder zusammen gesezet.

Will ich nun zu dieser Intention ein Aurum potabile machen, so muß ich, so viel möglich, zusehen, daß dasselbe ohne Säure bereitet werde; und dergleichen ist dasjenige, so mediante Spir. Urinæ & Vini gemacht wird. Wiewohl das Gold das wenigste dabey thut, denn was für Effect davon kommt, das hätte auch das Menstruum vor sich alleine ohne Gold verrichten könne. Doch damit man das Aurum potabile nicht gar verbannisire, so sey es denn vor die Reichen, welche mit geringen nicht wollen curiret seyn.

Hier müssen wir nur abermal zu der Solution des ☉ uns wenden, weil ohne selbige kein trinkbares ☉ daraus kan gemachet werden. Ob man aber eine wahrhaffte Solution und Extraction des ☉ zuwege bringen kan, ohne seine innerste Essential Zerstörung, das ist schwer zu glauben, es sey denn das von vielen zwar genannte, aber wenigen, oder wohl gar keinem, bekannte Menstruum universale vorhanden. Weil solches aber noch keiner gehabt, so haben sie sich doch mit der superficialen Auflösung des ☉ beholfen, aber doch dabey ihnen eingebildet, als ob sie die wahrhaffte Solution hätten. Wie mit mehrern schon oben angeführet worden.

Die Solution aber kan auf folgende Art wohl geschehen, als:

Nimm des besten wohl rectificirten und flüchtigen Spirit. Salis, und solvire darinn ein wenig Salpeter, weil er ohne diesen Zusatz nicht angreiffet. Darzu thue Folia Auri, und laß es in gelinder Wärme 8. Tage lang stehen: Hernach ziehe den Spiritum per Retortam über, so bleibet ein dunkelgelber Kalch zurücke, welchen man denn edulcoriren und mit Floribus Sulphuris, noch zum Überfluß, einmal abglühen muß, so hat man einen schönen Calcem Solis.

Oder man nehme Salpeter, gemein Salz und Alaun, jedes gleiche Theile, mische sie wohl gerieben zusammen, darzu thue Folia Auri gleich viel, schütte in eine Evaporir-Schale rein Wasser hinzu, und laß es mit starkem Sieden wieder davon abrauchen. Wenn denn nun das zurückgebliebene Salz gelbe worden, so ists genug: wo nicht, so gieß mehr Wasser hinzu, und laß es noch einmal davon abdunsten, und dieses repetire so offt, biß das Salz gelbe zurücke bleibet, darüber geuß denn einen Spirit. Vini, so färbet sich dieser schön gelbe; denn schütte Oleum Tartari hinzu, so præcipitiret sich ein schöner Crocus Auri, von welchem Zwölfferus weitläufftig gedenket.

Nachdem wir nun das vermeinte Requisitum, nemlich die aliqualem Calcinationem des Goldes bey Handen haben, um eine Gold-Tinctur, so gut sie werden kan, heraus zu ziehen, so gehen wir nun zu den Menstruis, deren haben wir zweyerley Gattungen, nemlich Acida und Alcalina, zwey wider einander streitende Dinge: Denn weil wir des Menstrui universalis, gleich andern, ermangeln, so müssen wir uns unterdessen mit particularen Menstruis behelfen; deren sind allerhand Sorten, wie bey Agricola, auch in unserm Schrödero und anderen, zu sehen. Da denn dieses hauptsächlich zu beobachten, daß man einen Unterscheid unter den Menstruis mache: denn darnach richtet sich das ganze Werk, und dependiret der Effect der Gold-Tinctur einig von dem zugeschlagenen Menstruo, das Gold hat wenig dabey zu sagen, weil es Gold ist, und bleibet vor, in, und nach der Solution.

Herr D. Agricola, wie wir vor erwähnet, lehret eines aus dem Spir. Urinæ und Spir. Vini bereiten, und solches ist ein menstruum alcalinum, und dannenhero einer ganz andern Krafft, als ein Acidum, wie heut zu Tage sattsam bekannt.

Dieses Menstruum muß Herr D. Agricola sehr hoch gehalten haben, daß er es so verstecket, und nicht an einem Orte damit hervor will, ob er schon so sehr protestiret, daß man bey leibe keinen Zweifel daran haben solle, als ob es nicht angehe, zu dem da man ja genug gehöret, daß er nichts setzen wolle, welches seine Augen nicht gesehen, und seine Hände nicht gearbeitet; dennoch wie er den Spir. Urinæ, und ein Crystallinisches Salz daraus, an diesem Ort, bey dieser Protestation beschreibet, wird in Warheit kein Sal volatile crystallinum zu erlangen seyn, ob er den ♏ Urinæ gleich noch 3. mal darzu rectificiren sollte: Denn das Sal volatile, welches in geringer Quantität mit dem Phlegmate übergestiegen diesen ♏ machet, lässet sich mit rectificiren nicht wieder davon scheiden; zu dem ist es auch der Mühe nicht werth; denn aus der Remanenz, davon der ♏ aufgestiegen, ist das flüchtige Salz in Menge zu erlangen, mit leichter Mühe, und brauchet einer solchen langweiligen unfruchtbaren Rectification des ♏ gar nicht, wie er denn auch p. 77. und p. 100. besser heraus gehet, und was er p. 26. und 27. verborgen, hier etwas deutlicher und umständlicher communiciret, doch aber die besten Handgriffe zurücke gehalten, welche wir dann hiebey communiciren wollen, nicht, als ob dieses Menstruum, das Gold zu einem wahrhafften Auro potabili zu solviren, Macht habe, sondern, weil es an und vor sich ein gut Ding ist, obschon der Geruch nicht auf Ambra und Bisam zielet. Doch ist endlich dieses Menstruum bey dem Golde mehr nütze, als ein Acidum. Denn es lässet ihm seine angebohrne Vim Acidum infringendi, und hilft ihm diese mehr stärken, als schwächen, weil es an und vor sich selbsten ein Domitor Acidi rudioris ist. Und kan man es also laboriren.

Man sammle, so bald man kan, 10. oder mehr Maasse frischen Urin, und koche es in einem oder etlichen irdenen Töpfen ein, biß er bey gelindem Feuer auf die lezt eintrocknet, oder eine Consistentiam melleam zum wenigsten bekommet, und der scharfe Geruch des flüchtigen Salzes sich spüren lässet. Dieser eingekochten Massæ thut man so viel als deren eingekochet, in eine Retorten, lege einen grossen Recipienten vor, und wenn alle Fugen fest und wohl verlutiret, so destillire man igne gradatim aucto aus freyem Feuer, so kommt anfänglich ein wenig Spiritus urinosi, dem denn immediatè das Sal volatile in Menge folget, und nach diesem kommt auch mit über ein Oel von gar scharfem,

fen, üblen Geruche, dem deſtillirten Regenwürmer-Oele nicht ungleich. Wenn nichts mehr über will, ſo nehme man den Recipienten ab, und wenn man will, ſo ſeparire man den Spiritum von dem Oele und Salze, oder weil nicht viel daran gelegen, läſſet man es beyeinander, und ſchüttet eine Quantität warm Waſſer hinzu, ſo ſolviret ſich das Salz darinn, ſo überall den Recipienten bezogen. Dieſe ganze Solution, von Waſſer, Oele, und Salze vermiſchet, filtrire per Chartam, ſo laufft das Sal volatile aqua ſolutum ſauber durch; und im Filtro bleibet das ſtinkende Oel, das verwahret man allein; oder, weil es wegen ſeines ſcharfſen Geſtankes faſt nicht zu gebrauchen, ſchüttet man es gar hinweg. Das durchgelauffene Waſſer aber, mit dem Sale volatili imprægniret, thut man in einen Kolben, lutiret einen Helm und Recipienten vor, und deſtilliret es ex MB. ſo ſteiget das pure Sal volatile ſchön ſauber und weiß herüber, welches, wenn man es noch reiner und feiner haben will, man von neuem in reinem Waſſer ſolviren, filtriren, und, wie vom Anfange, im MB. wiederum überziehen kan, ſo bekommet man das Sal urinæ volatile in Quantität, und iſt dem Sali volatili C. C. am Geruch und Geſchmack ganz gleich.

Was dieſes Salis volatilis Krafft und Wirkung betrifft, die ſind vor ſich allein kräfftig genug im Schlage, Schwindel, Affectione Hypochondriacâ, Waſſerſucht, wie Kozack de Sale C. 5. §. 14. bezeuget, daß es weiter hinein keines Zuſatzes vom Golde nöthig hätte.

Doch damit das ganze Menſtruum zuſammen komme, damit es das Gold aliqualiter, und zwar nur ſuperficialiter, ſolviren könne, ſo fähret man weiter fort:

Und nimmt das Caput mortuum, ſo nach der Deſtillatione Sapæ Urinæ zurücke geblieben, und ſchüttet ſauber warm Waſſer darüber, ſo ziehet es auch das Sal fixum in Menge heraus: dieß depuriret man alsdann durch wiederholtes ſolviren, filtriren und abkochen, biß es pur und ſauber genug zu ſeyn dünket.

Wenn dieſes alſo bereitet, ſo nehme man etliche Maaß Urin, den man eine lange Zeit vorher hat putreficiren laſſen, den deſtilliret man ex Arena mit gelindem Feuer durch eine Cucurbit, mit einer Vorlage und Helm aufs beſte verlutiret, ſo erlanget man gleich von Anfange den Spiritum, deſſen ſammlet man ſo viel, als man will, und rectificiret ihn etliche mal, damit er ſubtil und ſcharff genug werde.

Alsdenn nehme man des erſten Salis volatilis und des Salis fixi aus dem Capite Mortuo, jedes 4. Unzen, ♁ volatilis ℔j. Dieſe deſtilliret man ſo offt über, biß alles zuſammen ſolviret, und übergeſtiegen, dem ſetzet man denn gleich viel Spir. vini rectificatiſſimi zu, und circuliret ſie miteinander, ſo iſt das Menſtruum bereitet.

Darein thue man ein ☉-Kalch, der wohl bereitet und circulire es ferner, biß das Gold ſich ſolviret, oder die Tinctur, wie etliche meynen, ausgezogen.

Dieſes iſt denn alſo mit kurzem das Aurum potabile, welches, ob es ſchon durch repetirtes Aufgieſſen eines friſchen Menſtrui, und deſſen endliche Abſtraction ad remanentiam Calcis Solis vel Auri, und durch wiederum friſche Extraction mittelſt eines beſondern Spir. Vini bereitet worden, ſo hat es doch in genannten Zufällen ratione ſeines Menſtrui vielmehr Kräffte, als wegen des Goldes: Und dienet alſo ratione Salis volatilis cum Spirit. Vini exaltati in dem Schlage, Schwindel, Monat-Fluſſe zu befördern, ſchweren Geburt, Morbis Epidemicis, Cancro, und dergleichen noch vielmehr. Es können noch viele dazu gezehlet werden, welche ex Acido rudiori, Spiritibus und Functionibus vitabilis hoſtili, dependiren, als in allerhand Scorbuti Symptomatibus, Convulſionibus, Paralyſi, Hemicrania, Cephalalgia, Obſtructionibus und Suffocationibus Hypochondriacis & Uterinis, und dergleichen, wo die Acrimonia acida und auſtera das Geblüte verderbet, und die ⸗tus exagitiret und perturbiret, oder wohl gar zu coaguliren trachtet.

Die Doſis kan ſeyn von 10. biß 30. Tropffen, mit Haupt-Waſſern, Mutter-Waſſern und dergleichen Vehiculis vermiſchet, täglich, biß zur Beſſerung gebrauchet.

Dieſes dependiret ex Fundamento alcalino, und nimmt, wie oben ſchon gedacht, das Menſtruum dem Golde ſeine angebohrne Art und vim abſorbendi nicht, ſondern giebet ihm noch dazu Hülffe, daß es auch ein Acidum fixius mag verändern: denn per ſe in ſcobem ſubtiliſſ. redactum abſorbiret es vielmehr ein Acidum volatile vinoſum, wie Herr D. Ettmüller bezeuget.

Gleichwie nun dieſes Aurum potabile mit einem Menſtruo alcalino, ſo denen von der Säure entſtandenen Krankheiten zu wider, bereitet iſt, ſo ſchreiten wir nun zu denen, ſo Acida, und Morbos ex Acido adjuvantia, Alcalinis vero è contra contrariantia, Menſtrua genennet werden.

Davon iſt nun, ratione des Goldes, ſo viel zu halten, als vom vorigen, und noch wohl weniger; denn hier wird dem Golde ſeine Vis Acida abſorbendi ganz benommen: und ſelbſten zu einer Medicina Acida gemacht; denn der Gold-Kalch iſt nicht nur durch die Salia Acida geſättiget und imprægniret, (welche durch das vorige Menſtruum wiederum alteriret, und gleichſam in ein Tertium gebracht worden,) ſondern hier kommt auch noch ein ſaures Menſtruum dazu, das alſo ein Aurum potabile purè Acidum abgiebt.

Potabile kan man es endlich noch wohl nennen, weil es zum wenigſten mit dem Liquido vermiſcht iſt, doch von ganz andrer Art, als das Gold vor ſich allein hat, als welches Abſorbens Acidum iſt: Hier aber wird ſeine Vis Abſorbens Alcalina, und thut bey dieſem ſowohl, als andren Menſtruis, das Gold eben ſo viel zu der Operation, als nichts, und ja nichts weiters oder mehr, als daß es dem Menſtruo einen andern und höhern Namen beyleget, die Wirkung aber gehöret dem Menſtruo zu.

Ratione des Gold-Kalchs muß hier in acht genommen werden, daß er nicht ſtark reverberiret ſey: denn auf ſolche Weiſe wird dem Kalche das zugeſetzte Salinum, ſo ſich damit combiniret, wiederum ausgetrieben, und läſſet ſich alsdenn nicht ſo leicht ſolviren, indem es faſt wiederum zu ſeiner vorigen Art, nur daß es nicht ganz in den Fluß, gekommen.

Was die Menſtrua unterſchiedener Autorum betrifft, ſo ſind ſolche bey nahe über einen Leiſten geſchlagen, nur daß eines ſcharffer iſt, als das ande-

re,

re, auch eines oder das andere, durch den Zusatz eines Spiritus Vini mehr subtiliſiret, als das andere, und daher beſſer zu gebrauchen. Denn ein Acidum volatile hat weit beſſere Vires, wo anders ein Acidum requiriret wird, als ein rude corroſivum Acidum, videlicet Vitrioli, Nitri, Salis communis, und dergleichen, ſo auf eine gemeine Art elaboriret worden: Wie das nur rudi Minervâ beweiſet der Spir. Nitri, Salis, Vitrioli, mit einem Spiritu rectificatiſſimo vermiſchet und combiniret.

Ich behelffe mich mit dem Acido Volatili ex Sale Armoniaco, wie es beym Kupffer befindlich, oder mache ex Capite mortuo Vitrioli und Sale Armoniaco dergleichen Spiritus volatiles acidos alſo:

Nimm Capitis mortui Vitrioli und Salis Armoniaci, jedes gleich viel, nachdem beyde auf das reineſte pulveriſiret, und untereinander gemiſchet, thue es in einen irdenen oder eiſernen Kolben oder Retorten, lege einen ziemlichen Recipienten vor, und nachdem alles auf das beſte verlutiret, fange man an Feuer per gradus zu geben, ſo ſteigen gelbe Flores auf mit einem wenigen — von ſcharffen vitrioliſchem Geruche, gleich einem Phlegma Vitrioli. Dieſe beyde behalte man, jedes abſonderlich; das Caput mortuum, ſo zurück geblieben, nehme man heraus, pulveriſire es, und ſchütte warm Waſſer darüber, daß ſich darinn ſolvire, was zu ſolviren iſt; die Solution filtrire, und das saubere durchgelauffene Waſſer koche in einer Evaporir-Schale ein, ſo legt ſich anfangs ein Theil Vitrioli an das Glaß ſchön cryſtalliſch an, das andere Theil aber des Liquoris, von gar ſcharffen ſauren Geruch, läſſet ſich nicht weiter inſpiſſiren, darzu ſchüttet man, ſo viel deſſen iſt, Spiritus vini rectificatiſſimi, und deſtilliret man beydes aus einer gläſernen Retorten im Sande, ſo ſteiget nun der Spir. Acidus volatilis über, von ſchöner Farbe, und dem allerlieblichſten ſauer-ſüſſen Geſchmacke. Den Spir. Vini, ſo anfänglich herüber ſteiget, fänget man abſonderlich auf, biß ſaure Tropffen zu fallen anfangen, da legt man ein ander Glaß vor. Ein Pfund Salis Armoniaci und Cap. mort. Vitr. giebet ohngefähr 3. Unzen dieſes Spir. Acidi volatilis, deſſen bedienet man ſich in allen Dingen, wo sauer requiriret wird. Und dieſer Spiritus kan nun abſonderlich dienen, dem vorher diſponirten Golde ſich zu incorporiren, und den Namen eines Auri potabilis anzunehmen.

Dieſes ſey auch vor diesesmal genug von dem Auro potabili, welches doch nur vor ein potabile zu halten, auf zweyerley Art mit Acidis und Alcalicis Menſtruis bereitet: Iſt jemand ein ſonderbarer Liebhaber, und hat ſonderbare Einbildung von des Goldes Vermögen in des Menſchen Leibe, der richte ſich hiernach ſo lange, biß, wenn es GOtt gefallt, ihme das wahre Univerſal, dafern es jemals in Rerum Natura zu finden, bekannt wird, ſo wird er zum wenigſten ſicher dabey ſeyn, daß er nicht mehr Schaden, als Nutzen, ſchaffen kan.

25. Unicornu ſolare, oder Manna ſolaris.

Nimm des beſt-reverberirten Gold-Kalchs, imbibir ihn etlichemal mit dem ſolariſchen Menſtruo, d. i. gieß ein wenig des Menſtrui ſolaris daran, (daß es einen halben Finger hoch darüber gehe,) und digerirs in einem hermetiſch-verſchloſſenen Gefäſſe, bey gelindem Feuer, daß es trockne. Dann gieß wiederum daran, und digerirs, dieſes wiederhole ſo offt, biß ſich das Gold in ein röthliches Pulver verkehret. Doſ. 1. biß 5. gr.

N. 1. Das Menſtruum ſolare deſtilliret man durch eine Retorten, aus der Minera ſelbſten, und wiederholet ermeldete Deſtillation etlichemal. Mynſ.

N. 2. Glücklicher würde man vielleicht verfahren, wenn man beſagtes Menſtruum mit ſeinem eigenen Salze alcaliſirte, den Kalch mit dem alcaliſirten Menſtruo circulirte, auf dieſe Weiſe, wie man andere Tincturen bereitet.

Das Menſtruum ſolare wird, wie geſagt, aus der Minera Auri bereitet, welches man zur Tinctur, aus dem Gold-Kalch zu ziehen, gebrauchet.

Aus der Marcaſita Aurea aber kan man das beſte Menſtruum ſolare bereiten. Man ſublimiret über das auch aus dem Golde ſelbſten einen weiſſen und trockenen Schwefel, der, dieſe Tinctur zu bereiten, und das Trink-Gold zu machen, ſehr tauglich iſt, und dieſen bekommet man auch je zuweilen aus den unvollkommenen Gold-Mineren. Und wer den flüchtigen Schwefel der unvollkommenen Mineren ausziehen, und hernach præcipitiren und figiren kan, der iſt vor einen Feuer-Verſtändigen zu halten; wer aber ein rechtes Gold-Menſtruum verlanget, und keine wahre Gold-Extraction beſitzet, der kan obgemeldeten Schwefel der unvollkommenen Mineren mit einem ſonderbaren Alcali, mit welchem er gar gerne zuſammen gehet, durch das Feuer in einen fixen Cörper verwandeln, dadurch kan man in der Arzney Wunder verrichten.

Hier muß ich auch gedenken, daß etliche die Gold-Tinctur mit aromatiſchem Oele bereiten wollen, ſie impaſtiren nemlich den wohl ausgearbeiteten Gold-Kalch mit Negelein, Zimmet, Campher, oder Vitriol-Oel, daran gieſſen ſie hernach einen hoch-rectif. Spir. Vin. und ziehen vermittelſt der Digeſtion die Tinctur heraus. Allein ſie bekommen ſtatt der Gold-Tinctur die aromatiſche Oel-Tinctur, die ſich gar gern dem rectif. Spir. Vini, als ihres gleichen, geſellet.

Zwölff. lehret dieſen Modum: Nimm den obigen gelehrten Gold-Kalch, geuß eines deſtillirten Oels, welches dir beliebet, darauf, daß es 4. Finger hoch darüber gehe, alsdenn tröpffle auch vom recht-bereiteten Spir. Salis, q. ſ. hinein, laß es kurze Zeit in gelinder Wärme ſtehen, ſo wird alſofort die Tinctur und Farbe des Goldes erſcheinen, ſolche filtrire.

Verwundern muß ich mich, daß unſer Autor dieſe Tinctur verwerffen will, da er doch die vorigen in ihrem Werth gelaſſen, ob ſie ſchon mit dieſer ſchier gleich, und keine rechte Extractionen ſeynd. Doch es ſeye, wie ihm wolle, ſo iſt doch das mit deſtillirtem Zimmet-Oele bereitete Trink-Gold ein treffliches Confortativ, und gebrauchte dieſes D. J. Michaelis in

Ohm

Ohnmachten, Mutter-Beschwerden, und der schweren Noth mit grossem Nutzen. Wenn man statt des Spir. Vin. einen zugeeigneten —, zum Exempel Spir. Cord. Cervi, oder Aquæ vitæ Matthioli nimmet, so wird dieser trinkbare Liquor noch vortrefflicher.

V. Die Sublimation.

Daher entstehen

Die Blumen des Goldes.

Nimm des besten calcinirten Goldes (durch den gemeinen Salz- —) p. j. gereinigten Sal. Arm. p. ij. M. und sublimirs, so werden sich Gold-Blumen erhöhen, davon man das Sal Armoniac mit Wasser abwaschen kan. Dosis derselben ist gr. 6. biß 9.

Laß dir ein silbernes oder küpffernes Instrument bereiten, (das sich wie eine Büchse zumachen läßt,) nemlich von einem obern und einem untern Theile, daß man es aufthun kan; dieses Instrument muß an der Seiten einen Tubulum haben, durch welchen man das Platz-Gold hinein werffen kan, (dieses aber soll nach und nach geschehen,) da man denn ermeldeten Tubulum gleich zustopffen muß; so erhöhet sich das Gold, und klebet am obern Theile.

Nach dieser Beschreibung gehet es nicht an: Andere hoffen Gold-Blumen aus dem Platz-Golde, wenn es detoniret wird, in Gestallt eines Clysti zu sammlen; Etliche giessen an das Platz-Gold s. q. einen alcoholisirten Spir. Vini, hängen darüber eine Glocken, wie in Destillirung des Schwefel-Spir. geschiehet, zünden den Spir. Vini an, und wollen also das sublimirte Platz-Gold sammlen: aber es ist auch nichts besonders.

VI. Die Salification.

Daher entstehet

1. Das Gold-Salz.

Nimm des feinsten Goldes p. j. gereinigten Mercurii q. v. oder p. vj. Mach ein Amalgama, und ziehe den Mercurium durch eine Retorten davon; mache wieder ein Amalgama aus dem hinterstelligen Gold-Kalch und dem abgezogenen Mercurio: dieses wiederhole so lange, biß das Gold den Mercurium nimmer annehmen will. Dann gieß den besten destillirten Essig (oder den gemeinen Alaun-Spiritum) daran, digerirs bey gelindem Feuer, decantir und abstrahir das Menstruum, biß zur Trockene, so wird das Gold-Salz zurücke bleiben.

N. 1. Mit dem hinterbliebenen Golde kan man wiederum also verfahren, indem man es wieder amalgamiret und abstrahiret, biß alles Gold in Salz verkehret worden. Kesler. L. 1. c. 4.

N. 2. Andere bereiten es aus Golde, das in Aqua Regia calciniret, und einen Monat lang reverberiret worden.

2. Anderst.

Nimm Goldblätlein oder, welches besser, calciniret Gold ℥ß. Salz, Salpeter, Alaun, jedes ʒj. M. und thus in eine mit Spanischen Wachs vermachte Phiolen, digerirs im Sande, so solviret sich das Gold. Denn gieß warm Wasser daran, so præcipitiret es sich in Gestalt eines braunen Pulvers, (besonders wann man Oleum Tartari darein tropffet.) An das wohl abgesüßte Pulver giesse den besten rectif. Spir. Vini, laß es eine Weile stehen, (etliche Monat in einem verschlossenen Gefässe,) damit der Spir. Vini mit dem Gold-Salze imprægniret werde; denn gieß den Spir. Vini ab, destillir ihn davon, und zünd ihn an, so wird ein schönes weisses Salz am Boden bleiben.

Es ist eine vortreffliche Schweiß-treibende Arzney. Dos. 2. 3. 4. gr. &c.

3. Sal Solis Basilii.

Nimm das in der Extraction der Basilianischen Gold-Tinctur hinterstellige weisse Corpus, reverberirs eine halbe Stunde gelinde, daß es in etwas cörperlicher werde, daran gieß Aquam mellis corrosivam, digerirs, und ziehe das Salz s. a. heraus, (ist eine Arbeit von 10. oder mehr Tagen.) Das imprægnirte Honigwasser abstrahir im MB. das hinterstellige Gold-Salz süsse mit gemeinem Wasser ab, das destillirt sey, und destillir solches etlichemal davon, dann clarificirs mit Spir. Vini.

Dosis gr. 2. 3. 4.

In dieser Salz-Extraction bleibet eine Materie zurück, die zu dem Mercurio Solis tauget.

Dergleichen Salz von Gold und andern Metallen sind ganz falsch, und stammen vielmehr von den beygefügten Salzen her.

VII. Die Mercurification.

Nimm die Materie, die in Bereitung des Gold-Salzes zurück geblieben, daran gieß Spir. Tartari, digerirs einen Monat lang, und destillirs von Eisen-Schlacken, durch eine gläserne Retorten, in einen Recipienten, darinnen ein wenig kalt Wasser sey: so wirst du besagten Mercurium Solis bekommen.

Tholdius in Halographia ex Testamento Basilii Monachi.

Paracelsi Merc. Solis.

Paracelsus hat eine allgemeine Weise, wodurch er alle Metalle in Mercurium bringet: Nemlich 1. calciniret er das Metall durch den Rauch des Mercurii. Bes. 1. B. L. 14.

2. Amalgamiret er den Metall-Kalch, digeriret ihn mit Mercurio, und ziehet ihn davon ab. 3. Den abgezogenen Mercurium und Gold-Kalch amalgamiret er wiederum, digeriret und ziehet ihn so offt ab, biß der metallische Kalch bey einem Lichte wie Wachs fliesset. Selbigen bringet er hernach durch digeriren in Mercurium. Bes. Lib. de resusc. rer. nat. und L. 6. Archidox. allwo er saget, man soll die Zeit zum amalgamiren in acht nehmen, wann nemlich gute Planeten sich miteinander conjungiren, besiehe des ersten Buchs 22stes Capitel.

Penotus meldet, er hätte in Bereitung des Mercurii der Metallen mehr Meynungen denn Wahrheit, gefunden.

Neumann rechnet die extractionem salificationem und mercurificationem ☉is unter die abgeschmackten Possen.

Hier wird nicht von der Extraction des ☿ii gehandelt, welches Lullius ein Ovum subventaneum nennet; sondern von der metallischen Substanz, aus dem unzeitigen Geschlechte der vollkommenen Metallen, die da bey schlechter Wärme gleich fliesset, schwer, flüchtig, nicht aber lauffend ist, wie der gemeine Mercurius. Dieses Wesen muß man in der Wiegen der voll-

ollkommenen Metalle suchen: weil aber unter denen vollkommenen Metallen aus dem compacten ☉ nichts zu hoffen stehet; so muß mans aus dem Silber, oder einem andern nahe verwandten, ziehen. Dieses findet man jezuweilen in Bergwerken, in Form einer klebrichten zähen Feuchtigkeit, welches sich alsbald in das beste Silber coaguliret. Besiehe Albini Berg-Chronic p. 110. Matthesius nennet es *Gur*, schlage darneben auch auf Nierenbergium in histor. natural. Lib. XVI. Cap. 19.

Spontonus beschreibet eine Art, wie man ein Vitriolum ☉is oder den grünen Löwen bereiten soll, welches fürtrefflicher ist als alles Trinkgold. Dessen Gebrauch in der reissenden Glieder-Gicht und dem Aussatz gerühmet wird.

Das X. Capitel.
Vom Silber.

DAs Silber ist ein edles weisses Metall, doch nicht so vollkommen, als das Gold.

Edler ist es als andere, wegen des edlen Mercurii; unvollkommener wegen des nicht also reinen und vollkommenen Schwefels wie im ☉. Dann unter den vollkommenen vermischten Cörpern ist das Gold, hernach aber folget Silber.

Das ☽ ist mit dem ☉ in der Wurzel einerley, denn das ☽ ist nur unvollkommen, und ein annoch unzeitiges ☉, nemlich desselben Schwefel hat noch nicht seinen höchsten Grad der Fixität erlanget; dannenhero es weiß geblieben. Denn in ☽ findet man allezeit etwas Gold. Der mercurialische Cörper hergegen ist vom Schwefel nicht zur Gnüge figiret worden.

Die Chymisten nennen es Lunam, den Mond (☽) oder das Gehirn, deßwegen, weil es in der grossen Welt mit dem Monde, in dem Menschen aber mit dem Gehirne eine Sympathie hat. Lateinisch nennet man es Argentum, Teutsch, Silber. Argent. Silver. Silver.

Es wird auch genennet Corpus & Fermentum album, Mater Dianæ, Regina, Lumen minus &c. Von Natur wird kein rein, vollkommen mit allen Qualitæren begabtes zu verarbeitendes Silber gefunden, sondern es muß erstlich durch Schmelzung oder per Amalgamationem zum reinen Zustande gebracht werden. Es wird in America, Sachsen, Norwegen ꝛc. in allerhand vermischten Stuffen und Berg-Arten gefunden, ist ordinair mit etwas fremdes vermenget, und wird auf dreyerley Art geschieden: 1) durchs Ausschmelzen, 2) mit dem Zusatz vom Bley und Glette, 3) mit ☿rio, wie in America geschiehet.

So, wie das Silber von denen Hütten- und Berg-Meistern kommt, ist es niemals ganz rein, pur und blosses Silber, sondern allezeit mit Kupfer vermischt, wo es auch das schönste Brand-Silber ist, sintemahl es diesen Leuten nicht bewust ist, die wenigen particulas Cupri zu scheiden.

Dessen Kräffte. Es stärket das Haupt insonderheit, wie ingleichen die Lebens-Geister, daherro es auch in allen Krankheiten desselben eine sonderliche Krafft hat; z. E. in der Schweren-Noth, dem Schlage ꝛc.

In dem Silber stecket ein sonderbares Gehirn-Confortativ, das die animalischen Geister erquicket, und gleichsam bestrahlet; daher tauget es in allen Haupt-Krankheiten, dem Schlage, der Schweren-Noth, Gicht, Schwindel, wenn man Medicamenta daraus bereitet. Man machet auch äusserliche Wasser mit Aqua fort daraus, wann man ☽ ʒß. in Aqua fort ʒj. solviret und darzu ♁li de Cypro ʒß. thut, und es mit ▽ ʒxviij. diluiret, so färbet es die grauen Haare schwarz damit, daß sie dauerhafft also bleiben.

Die Reinigung von der äusserlichen Unreinigkeit.

Man kochets und wäschets mit Wasser, in welchem Weinstein und gemein Salz solviret.

Dieses ist nur die äusserliche Abwaschung und Reinigung.

I. Die Reinigung von fremden Metallen.

1. Durch Calcinationem immersivam. Solvir Silber in ▽fort, das das Silber allein auflöset, und andere Metalle nicht angreiffet.

2. Durch die Giessung mit Bley. Thue Bley in einem glühenden Tiegel, daß es schmelze, nach diesem thue darein ☽, halt mit dem Feuer an, biß alle unvollkommene Metalle mit dem Bley theils verrauchet, theils in Schlacken gegangen, das Silber aber am Boden liegen bleibet.

Diese Arbeit gehet so von statten, wie die Reinigung des Goldes durch den Test. Denn das Bley nimmet alle andere Metalle weg, und machet sie zu Schlacken, oder bringet sie in den Rauch, das Gold und Silber widerstehet ihm allein. Darum wird diese Art am besten folgender Gestalt von Händen gehen: Man nehme einen guten Test, mit der Muffel in einem darzu mit Fleiß gemachten Ofen gesetzet; In dessen Ermangelung stellet man den Test mit der Muffel in einen Wind-Ofen, und legt Feuer rings umher, wie auch oben, dasselbe muß anfänglich gelinde seyn, damit der Test allgemach warm werde, sonsten bärstet er. Wenn er nun recht glühend ist, vermehret man das Feuer, und thut viermal so viel Bley darein, und läßt es wohl schmelzen und sieden, damit der Test dasselbe in sich ziehe; hernach thut man auch das Silber darauf, welches in dem Bley gar leicht schmelzet: Unterhalte das Feuer, biß das Bley verschwunden, und andere unvollkommene Metalle mit sich weggenommen hat, alsdenn wird das Silber hart, und bleibt sehr wohl gereiniget auf dem Test allein stehen.

N. 1. Darzu wird ein starkes Feuer erfordert, daher man den Anæmium gebrauchen kan.

N. 2. Das Bley, das in dieser Reinigung mit des Silbers Unreinigung sich vereiniget, wird Lithargyrus genannt, davon drunten. (Helchysma ist fast eben so viel.)

3. Durch Salpeter. Laß das Silber fliessen, darauf wirff nach und nach Salpeter, so wird es schön rein.

NB. Will man Silber oder Gold-Tressen (nemlich von der Seide) rein und ohne Abgang sepa-

separiren, kan man die ☽ und ☉-Tressen in einem reinen Gefässe mit starker Saiffensieder-Lauge, (worein noch etwas ☌ri und ♁li gethan wird,) eine halbe Stunde wohl kochen lassen, hernach mit reinem kalten Wasser diluiret und so lange stehen lassen, biß sich alles gesetzet hat; und endlich mit reinem Wasser edulcoriret, so hat man das ☽ via humida rein separiret.

II. Die Calcination.

1. Immersiva.

Löse dünn geschlagen Silber in einem corrosivischen Liquore auf, coagulirs durch inspissiren, oder ♁tiren und absüssen.

Das Silber aber ♁tiret man mit Meer-Salz oder gesalzenem Wasser, (mit dem Regen-Wasser gehet es gleichfalls an) oder wenn man ein wenig Kupffer darein wirffet; dann auf diese Art greiffen die corrosivischen Spiritus des Aquaforts das Kupffer an, wegen der ihnen gleichkommenden Figuren, so sie in selben antreffen, und lassen das ☽ gehen, dessen Theilgen sich an das Kupffer häuffig anhängen, wenn es Blechlein weiß hinein geworffen worden.

N. Dieser corrosivische Liquor ist entweder Aquafort oder Spir. Nitri, man nimmet aber selbe meistens in 3. 4. 6. facher Quantität.

Durch diese Solution bereitet man die Pilulas laxativas, da man nemlich das Silber im Spir. Nitri solviret, und die Solution, wenn das Menstruum abgezogen, inspissiret und edulcoriret, letzlich daraus mit Brodt-Krumen zu bittern Pillen formiret. Dosis ist gr. ij. Sie purgiren mächtig und gewaltig das Wasser von unten aus: Und ist dieses ein gewisses Mittel wider die Wassersucht. Bes. Boyle in Phys. exper.

N. Das Silber, so man zur Arzney nehmen will, sey recht rein von allem Kupffer. Dann, wo ja Kupffer dabey, so erweckt es ein Erbrechen.

In Medicina mache man auf die præparata Lunæ keinen Staat, weil sie mehr septisch und schädlich, als heilsam sind. Das Silber aber kan füglich mit Schwefel vom Kupffer geschieden werden, und dieses gehet noch besser von statten, wann man zuletzt etwas Eisenfeylig hinein wirft, so läst der Schwefel das Silber vollends fahren, wann es ja noch was solviret hätte.

Wer das Silber aufs beste reinigen und von allen Kupffer befreyen will, der kan solches thun mit ☌. und Borrax, auch Sal. armoniac. Z. E. ℞. ☌. p. ij. Boracis p. j. schmelze das Silber damit, giesse es aus und dieß thue zu dreyenmalen. Ist nicht sonderlich Kupffer dabey, so wird es zum erstenmal gut, davon zwey Proben sind, als 1) muß die Schlacke weiß seyn; 2) muß der ♏ uri nosus nicht was blaues daraus extrahiren.

Das Silber im Scheidewasser aufgelöset, und wieder inspissiret, schiesset an zu Crystallen, welche das Cauterium potentiale genennet werden: Die Franzosen nennen es Lapidem infernalem (conf. pag. seq.) Die Fontanellen damit zu machen, ist es sehr gut.

So man in die Solution des Silbers, welche mit ♁fort. geschehen, gemein Salz wirfft, so schlägt es das ☽, als ein Pulver, zu Boden; dieses Pulver heisset man Argentum corneum: weil es im Feuer, wenn man es dazu hält, wie ein Horn weich wird; dieses Silber aber dienet in der Alchymisterey sehr wohl, die metallischen Cörper zu transmutiren.

N. 2. Wann man das auf solche Art solvirte Silber zu crystallisiren setzet, so schiesset es in Crystallen, die man Vitriolum ☽æ nennet.

Diese Crystallen oder Vitriol. ☽æ bereitet man also: ℞. 2. Loth Silber vom Test, schlage es zu dünnen Blechen, oder granulir es, thue es in eine Phiol, geuß 6. Loth ♏ Nitri darüber, und setze es in einen warmen Sand, biß daß das Silber aufgelöset, geuß die Solution warm in einen kleinen Kolben, den man zuvor gewärmet hat, damit er nicht von der Hitze des dissolventis zerspringe, laß alles kalt werden, und etliche Stunden stehen, so wird schier der ganze Liquor zu Crystallen: Was nicht crystallisiret, laß auf die Helffte im Sand in einem gläsernen Gefässe abrauchen, und im Kalten zu Crystallen schiessen: oder aber, wann man nur die ersten Crystallen begehret, kan der übrige Liquor in eine irdene Schüssel voll ▽, darinn Kupffer-Bleche liegen, gegossen werden, so ♁tiret sich das übrige ☽ zu einem Pulver, welches man wäschet, trocknet, und mit ein wenig Salpeter und Tartaro in einem kleinen Tiegel zu Silber schmelzt. Die Crystallen werden getrocknet, und in einem gläsernen wolverstopfften Gefässe verwahret. Diese Crystallen, oder Vitriolum des Silbers genannt, sind eines bittern Geschmacks. Sie purgiren nemlich gelinde, und ist die Dosis von 3. biß 5. Gran in einem Liquore, so zur Krankheit dienet, wenn man die Bitterkeit nicht scheuet, oder auch in einer Conserve, darauf man ein Glas voll eines Liquoris trinket, um die Schärffe des ♏ Nitri, die im Crystall ist, zu dämpffen.

Die Solutio ☽æ macht die Haut schwarz. Exhaliret man dieselbe in etwas gelinde, so setzen sich Crystallen, sonderlich wo man etwas ♀ zusetzet, und die nennet man Hydragogum Angeli Salæ: Sie sind hefftig bitter, corrosivisch und hefftig diuretisch, daher man sie auch Fel metallorum nennet. Einige giessen in die solutionem ☽æ solutionem ☌ri, crystallisiren es und nennen es crystallos ☽æ correctas.

Die Crystallen haben unterschiedene Namen; sie werden genannt purgantes, daher entstehet ☽a hydragoga, catharticum ☽re, weil dieses das Wasser der Wassersüchtigen, mit Pilulen, oder einem Extracto hydragogo vermischet, ausführet. Man kans auch mit einer Conserv, z. E. von Pfersigblüt, oder auch mit Rob von Holunder, vermischen. Diese Wirkung rühret von den beygefügten corrosivischen Salzen her, dahero man sie auch nicht allzuviel gebrauchen darff. Nach diesen kan man das ohne △ gebrannte Helffenbein, die Species Diarhod. Abbat. Diatrion. santal. &c. gebrauchen.

Man könte, wie ich dafür halte, mit diesem Medicamento, wenn es vorsichtig gemachet und gebrauchet wird, ob spicula acida keinen geringen Nutzen schaffen in expurgando sero Spiritus vitalis dominio elapso & extravasato,

ollkommenen Metalle suchen: weil aber unter denen vollkommenen Metallen aus dem compacten ☉ nichts zu hoffen stehet; so muß mans aus dem Silber, oder einem andern nahe verwandten, ziehen. Dieses findet man jezuweilen in Bergwerken, in Form einer klebrichten zähen Feuchtigkeit, welches sich alsbald in das beste Silber coaguliret. Besiehe Albini Berg-Chronic p. 110. Matthesius nennet es *Gur*, schlage darneben auch auf Nierenbergium in histor. natural. Lib. XVI. Cap. 19.

Spontonus beschreibet eine Art, wie man ein Vitriolum ☉is oder den grünen Löwen bereiten soll, welches fürtrefflicher ist als alles Trinkgold. Dessen Gebrauch in der reissenden Glieder-Gicht und dem Aussatz gerühmet wird.

Das X. Capitel.
Vom Silber.

DAs Silber ist ein edles weisses Metall, doch nicht so vollkommen, als das Gold.

Edler ist es als andere, wegen des edlen Mercurii; unvollkommener wegen des nicht also reinen und vollkommenen Schwefels wie im ☉. Dann unter den vollkommenen vermischten Cörpern ist das Gold, hernach aber folget Silber.

Das ☽ ist mit dem ☉ in der Wurzel einerley, denn das ☽ ist nur unvollkommen, und ein annoch unzeitiges ☉, nemlich desselben Schwefel hat noch nicht seinen höchsten Grad der Fixität erlanget; dannenhero es weiß geblieben. Denn in ☽ findet man allezeit etwas Gold. Der mercurialische Cörper hergegen ist vom Schwefel nicht zur Gnüge figiret worden.

Die Chymisten nennen es Lunam, den Mond (☽) oder das Gehirn, deßwegen, weil es in der grossen Welt mit dem Monde, in dem Menschen aber mit dem Gehirne eine Sympathie hat. Lateinisch nennet man es Argentum, Teutsch, Silber. Argent. Silver. Silver.

Es wird auch genennet Corpus & Fermentum album, Mater Dianæ, Regina, Lumen minus &c. Von Natur wird kein rein, vollkommen mit allen Qualitæren begabtes zu verarbeitendes Silber gefunden, sondern es muß erstlich durch Schmelzung oder per Amalgamationem zum reinen Zustande gebracht werden. Es wird in America, Sachsen, Norwegen ꝛc. in allerhand vermischten Stuffen und Berg-Arten gefunden, ist ordinair mit etwas fremdes vermenget, und wird auf dreyerley Art geschieden: 1) durchs Ausschmelzen, 2) mit dem Zusatz vom Bley und Glette, 3) mit ☿rio, wie in America geschiehet.

So, wie das Silber von denen Hütten- und Berg-Meistern kommt, ist es niemals ganz rein, pur und blosses Silber, sondern allezeit mit Kupfer vermischt, wo es auch das schönste Brand-Silber ist, sintemahl es diesen Leuten nicht bewust ist, die wenigen particulas Cupri zu scheiden.

Dessen Kräffte. Es stärket das Haupt insonderheit, wie ingleichen die Lebens-Geister, dahero es auch in allen Krankheiten desselben eine sonderliche Krafft hat; z. E. in der Schweren-Noth, dem Schlage ꝛc.

In dem Silber stecket ein sonderbares Gehirn-Confortativ, das die animalischen Geister erquicket, und gleichsam bestrahlet; daher tauget es in allen Haupt-Krankheiten, dem Schlage, der Schweren-Noth, Gicht, Schwindel, wenn man Medicamenta daraus bereitet. Man machet auch äusserliche Wasser mit Aqua fort daraus, wann man ☽ ℔ß. in Aqua fort ℥j. solviret und darzu ♁li de Cypro ßß. thut, und es mit ▽ ℥xviij. diluiret, so färbet es die grauen Haare schwarz damit, daß sie dauerhafft also bleiben.

Die Reinigung von der äusserlichen Unreinigkeit.

Man kochets und wäschets mit Wasser, in welchem Weinstein und gemein Salz solviret.

Dieses ist nur die äusserliche Abwaschung und Reinigung.

I. Die Reinigung von fremden Metallen.

1. Durch Calcinationem immersivam. Solvir Silber in ▽fort, das das Silber allein auflöset, und andere Metalle nicht angreiffet.

2. Durch die Giessung mit Bley. Thue Bley in einem glühenden Tiegel, daß es schmelze, nach diesem thue darein ☽, halt mit dem Feuer an, biß alle unvollkommene Metalle mit dem Bley theils verrauchet, theils in Schlacken gegangen, das Silber aber am Boden liegen bleibet.

Diese Arbeit gehet so von statten, wie die Reinigung des Goldes durch den Test. Denn das Bley nimmet alle andere Metalle weg, und machet sie zu Schlacken, oder bringet sie in den Rauch, das Gold und Silber widerstehet ihm allein. Darum wird diese Art am besten folgender Gestalt von Händen gehen: Man nehme einen guten Test, mit der Muffel in einem darzu mit Fleiß gemachten Ofen gesetzet; In dessen Ermangelung stellet man den Test mit der Muffel in einen Wind-Ofen, und legt Feuer rings umher, wie auch oben, dasselbe muß anfänglich gelinde seyn, damit der Test allgemach warm werde, sonsten bärstet er. Wenn er nun recht glühend ist, vermehret man das Feuer, und thut viermal so viel Bley darein, und läßt es wohl schmelzen und sieden, damit der Test dasselbe in sich ziehe; hernach thut man auch das Silber darauf, welches in dem Bley gar leicht schmelzet: Unterhalte das Feuer, biß das Bley verschwunden, und andere unvollkommene Metalle mit sich weggenommen hat, alsdenn wird das Silber hart, und bleibt sehr wohl gereiniget auf dem Test allein stehen.

N. 1. Darzu wird ein starkes Feuer erfordert, daher man den Anæmium gebrauchen kan.

N. 2. Das Bley, das in dieser Reinigung mit des Silbers Unreinigung sich vereiniget, wird Lithargyrus genannt, davon drunten. (Helchysma ist fast eben so viel.)

3. Durch Salpeter. Laß das Silber fliessen, darauf wirff nach und nach Salpeter, so wird es schön rein.

NB. Will man Silber oder Gold-Tressen (nemlich von der Seide) rein und ohne Abgang sepa-

separiren, kan man die ☽ und ☉-Tressen in einem reinen Gefässe mit starker Saiffensieder-Lauge, (worein noch etwas ☿ri und ♁li gethan wird,) eine halbe Stunde wohl kochen lassen, hernach mit reinem kalten Wasser diluiret und so lange stehen lassen, biß sich alles gesetzet hat; und endlich mit reinem Wasser edulcoriret, so hat man das ☽ via humida rein separiret.

II. Die Calcination.

1. Immersiva.

Löse dünn geschlagen Silber in einem corrosivischen Liquore auf, coagulirs durch inspissiren, oder ♄tiren und absüssen.

Das Silber aber ♄tiret man mit Meer-Salz oder gesalzenem Wasser, (mit dem Regen-Wasser gehet es gleichfalls an) oder wenn man ein wenig Kupffer darein wirffet; dann auf diese Art greiffen die corrosivischen Spiritus des Aquaforts das Kupffer an, wegen der ihnen gleichkommenden Figuren, so sie in selben antreffen, und lassen das ☽ gehen, dessen Theilgen sich an das Kupffer häuffig anhängen, wenn es Blechlein weiß hinein geworffen worden.

N. Dieser corrosivische Liquor ist entweder Aquafort oder Spir. Nitri, man nimmet aber selbe meistens in 3. 4. 6. facher Quantität.

Durch diese Solution bereitet man die Pilulas laxativas, da man nemlich das Silber im Spir. Nitri solviret, und die Solution, wenn das Menstruum abgezogen, inspissiret und edulcoriret, letzlich daraus mit Brodt-Krumen zu bittern Pillen formiret. Dosis ist gr. ij. Sie purgiren mächtig und gewaltig das Wasser von unten aus: Und ist dieses ein gewisses Mittel wider die Wassersucht. Bes. Boyle in Phys. exper.

N. Das Silber, so man zur Arzney nehmen will, sey recht rein von allem Kupffer. Dann, wo ja Kupffer dabey, so erweckt es ein Erbrechen.

In Medicina mache man auf die præparata Lunæ keinen Staat, weil sie mehr septisch und schädlich, als heilsam sind. Das Silber aber kan füglich mit Schwefel vom Kupffer geschieden werden, und dieses gehet noch besser von statten, wann man zuletzt etwas Eisenfeylig hinein wirft, so läst der Schwefel das Silber vollends fahren, wann es ja noch was solviret hätte.

Wer das Silber aufs beste reinigen und von allen Kupffer befreyen will, der kan solches thun mit ☉. und Borrax, auch Sal. armoniac. Z. E. ℞. ☉. p. ij. Boracis p. j. schmelze das Silber damit, giesse es aus und dieß thue zu dreyenmalen. Ist nicht sonderlich Kupffer dabey, so wird es zum erstenmal gut, davon zwey Proben sind, als 1) muß die Schlacke weiß seyn; 2) muß der ♏ uri nosus nicht was blaues daraus extrahiren.

Das Silber im Scheidewasser aufgelöset, und wieder inspissiret, schiesset an zu Crystallen, welche das Cauterium potentiale genennet werden: Die Franzosen nennen es Lapidem infernalem (conf. pag. seq.) Die Fontanellen damit zu machen, ist es sehr gut.

So man in die Solution des Silbers, welche mit ▽fort. geschehen, gemein Salz wirfft, so schlägt es das ☽, als ein Pulver, zu Boden; dieses Pulver heisset man Argentum corneum: weil es im Feuer, wenn man es dazu hält, wie ein Horn weich wird; dieses Silber aber dienet in der Alchymisterey sehr wohl, die metallischen Cörper zu transmutiren.

N. 2. Wann man das auf solche Art solvirte Silber zu crystallisiren setzet, so schiesset es in Crystallen, die man Vitriolum ☽æ nennet.

Diese Crystallen oder Vitriol. ☽æ bereitet man also: ℞. 2. Loth Silber vom Test, schlage es zu dünnen Blechen, oder granulir es, thue es in eine Phiol, geuß 6. Loth ♏ Nitri darüber, und setze es in einen warmen Sand, biß daß das Silber aufgelöset, geuß die Solution warm in einen kleinen Kolben, den man zuvor gewärmet hat, damit er nicht von der Hitze des dissolventis zerspringe, laß alles kalt werden, und etliche Stunden stehen, so wird schier der ganze Liquor zu Crystallen: Was nicht crystallisiret, laß auf die Helffte im Sand in einem gläsernen Gefässe abrauchen, und im Kalten zu Crystallen schiessen: oder aber, wann man nur die ersten Crystallen begehret, kan der übrige Liquor in eine irdene Schüssel voll ▽, darinn Kupffer-Bleche liegen, gegossen werden, so ♄tiret sich das übrige ☽ zu einem Pulver, welches man wäschet, trocknet, und mit ein wenig Salpeter und Tartaro in einem kleinen Tiegel zu Silber schmelzt. Die Crystallen werden getrocknet, und in einem gläsernen wolverstopfften Gefässe verwahret. Diese Crystallen, oder Vitriolum des Silbers genannt, sind eines bittern Geschmacks. Sie purgiren nemlich gelinde, und ist die Dosis von 3. biß 5. Gran in einem Liquore, so zur Krankheit dienet, wenn man die Bitterkeit nicht scheuet, oder auch in einer Conserve, darauf man ein Glas voll eines Liquoris trinket, um die Schärffe des ♏ Nitri, die im Crystall ist, zu dämpffen.

Die Solutio ☽æ macht die Haut schwarz. Exhalirt man dieselbe in etwas gelinde, so setzen sich Crystallen, sonderlich wo man etwas ♆ zusetzet, und die nennet man Hydragogum Angeli Salæ: Sie sind hefftig bitter, corrosivisch und hefftig diuretisch, daher man sie auch Fel metallorum nennet. Einige giessen in die solutionem ☽æ solutionem ☿ri, crystallisiren es und nennen es crystallos ☽æ correctas.

Die Crystallen haben unterschiedene Namen; sie werden genannt purgantes, daher entstehet ☽a hydragoga, catharticum ☽re, weil dieses das Wasser der Wassersüchtigen, mit Pilulen, oder einem Extracto hydragogo vermischet, ausführet. Man kans auch mit einer Conserv, z. E. von Pfersigblüt, oder auch mit Rob von Holunder, vermischen. Diese Wirkung rühret von den beygefügten corrosivischen Salzen her, dahero man sie auch nicht allzuviel gebrauchen darff. Nach diesen kan man das ohne △ gebrannte Helffenbein, die Species Diarhod. Abbat. Diatrion. santal. &c. gebrauchen.

Man könte, wie ich dafür halte, mit diesem Medicamento, wenn es vorsichtig gemachet und gebrauchet wird, ob spicula acida keinen geringen Nutzen schaffen in expurgando sero Spiritus vitalis dominio elapso & extravasato.

Die Dosis ist von 4. 5. gr. mit Flieder-Muß oder Extracto Hydragogo zu Pillen gemacht, oder mit Weine gegeben.

Bezoardicum Lunare.

℞. Gar feines Silber ʒj. Laß es zu dünnen Blechlein schlagen, und solvir es mit

Spir. von Salpeter, der wohl deltilliret q. s. Hernach solvire auch

Butyri Antimonii, das von seinem Cinnabari gereiniget und rectificiret, ʒij. oder ʒiij. in eben dergleichen ☋ Nitri, q. s. Geuß es nur tropfenweise auf die vorgemeldete Butter, biß daß alles Geräusche aufgehöret, welches eine Anzeigung ist, daß aller beyder Vereinigung richtig geschehen. Diese beyde vereinigte Solutiones abstrahire durch destilliren in einem gläsernen Kolben im Sande, biß daß eine trockne grün-weisse Massa erscheinet. Auf diese hinterstellige Massam geuß wieder frischen ☋ Nitri, und ziehe ihn wieder ab, dieses wiederhole 3. oder 4. mal. Zulezt treibe es mit starkem Feuer, daß alle corrosivische Spiritus gänzlich davon gehen. Dieses muß aber dabey in acht genommen werden, daß die Massa nach einer jeden Destillation auf einem Reibstein müsse zerieben werden. Nach der lezten Destillation aber muß man die hinterstellige Massa gar wohl mit Brunnenwasser aussüssen, daß gar kein Geschmack von dem corrosivischen Spir. zu verspüren sey.

Dieses Bezoardische Pulver laß 2. Stunden lang in einem Tiegel im öffnen Feuer calciniren, alsdenn hebe es auf zum Gebrauche.

Es dienet wider die schwere Noth und andere Haupt- und des Hirns-Krankheiten, wider den Schlag, Melancholey, Tollheit. So ist es auch ein gutes Mittel wider die Pest.

Dosis von ℈j. biß ʒß.

Wir haben der Officin hiermit in Bereitung dieses Medicamenti zwar ein Genügen gethan: es bleibet aber dabey, was Herr D. Ludovici in Pharmacia moderno Seculo applicanda davon sagt, daß das Silber bey dem Bezoardico minerali nichts vermöge; weil dieses ohne Silber alles das verrichtet, was hier einig dem ☽ zugeschrieben wird. Darf man also nur an des Bez. Lunaris Stelle das Bezoardicum minerale gebrauchen. Wo aber jemand sey, welcher aus einer sonderbaren Opinion Silber dabey haben wolle, dem giebet er den Rath, daß er dem gemeinen Bezoardico minerali etwa ein Magisterium ☽æ zuseze, so werde er per Compendium ein Bezoardicum ☽are haben, welches andere mit vielen Weitläufftigkeiten zu erlangen sich bemühen müssen. Ich halte es mit dem minerali Bezoardico aus gar einem bessern Grunde. Mehrere Bereitungen des Bezoardici lunaris, suche unten Cap. XV.

Mit eben dieser Calcinatione immersiva wird auch das Magisterium Lunæ bereitet.

Nimm dünn geschlagene Silber-Blechlein zusammen gerollet, q. v. Geuß darauf so viel Aqua fort, als nöthig, solvire das Silber damit; wenn es aufgelöset, so tröpfle Tropfen-weiß das Oleum Tartari per del. hinein. Das Pulver, so sich zu Grunde geschlagen, süsse mit Brunnen-Wasser aus.

N. Die rechte Niederschlagung wird nicht anders, als mit vielem Oleo Tartari zuwege gebracht; Denn also werden die corrosivischen Salze vertrieben, und mit süssem Wasser ausgelocket. Dafern aber solche mit dem Silber zusammen verblieben, würde das Magist. eines unangenehmen Geschmacks seyn, und allezeit oben auf schwärzlicht erscheinen, und einen Eckel erwecken.

Seine Würkung ist in Haupt-Beschwerungen. Dos. gr. v. oder vj. im zugehörigen Vehiculo.

Also nimmt auch Arbor argentea metallica daher seinen Ursprung, ob er gleich nicht zur Arzney gebrauchet wird. Wir wollen aber doch dessen Bereitung hieher setzen:

Nimm geschlagene Silber-Blechlein zusammen gerollt ʒß. geuß darauf gereinigtes Scheide-Wasser, q. s. solvire die Lunam. Geuß die Solutiones in eine neue Schale; laß es über die Helfte abrauchen, biß es auf dem Boden wie eine dicke Salbe erscheinet. Auf das Sedimentum geuß sauberes Brunnen-Wasser, und schwenke das Glaß wohl herum, daß sich das Sediment mit dem Wasser wohl vereinige. Dieses Wasser schütte wieder in eine andere Schüssel, oder gläsernes Gefäß, doch gar gelinde, damit das trübe Wasser nicht die Helle des Glases vertreibe oder benehme. Thue darzu Queckſilber so viel, als des Silbers gewesen; so wird der Mercurius das Silber anziehen, und wenn sie zusammen sich vereinigen, so erscheinen allerhand Figuren von Bergen, Häusern, oder eines Baums mit unzählig viel Zweigen gezieret, daß man sich recht darüber verwundern muß.

Paulus Eck ändert diesen Proceß, und solviret ebenfalls den Mercurium mit Aqua fort, und vereiniget beyderley, wenn sie solviret. Die Sache ist aber einerley.

Wir haben oben bey den Crystallen ☽æ vom Lapide infernali Meldung gethan: itzt aber wollen wir den rechten Handgrif zeigen, selbigen zu verfertigen.

Lapis infernalis s. causticus.

Nimm 4. Loth rein Silber, mache daraus Bleche, oder Feilspäne, laß es zergehen in einer Phiole, mit 2. oder 3. mal so viel Aqua fort. Geuß die solution in einen Kolben, bedecke denselben mit einem Helm, stelle ihn in den Sand, und zeuch ohngefähr die Helfte des Aquæ fortis über den Helm. (destillir das Wasser über, es ist ganz schwach, weil das Silber die Spiritus bey sich behält) Laß das Gefässe etliche Stunden erkalten, so findest du die übrige Materie auf dem Boden des Kolbens in Gestalt eines Salzes, thue dieselbige in einen ziemlichen grossen Schmelz-Tiegel, weil die Materie anfänglich aufkochet, und heraus steigen könnte, setze den Tiegel auf ein klein Feuer, biß das Aufwallen vorüber, und die Materie sich wieder hernieder gebe, alsdenn stärke das Feuer ein wenig, so scheinet die Materie als Oel auf dem Boden des Teiges, geuß es in einen reinen und wenig gewärmeten Einguß, so wirst du dieselbige hart wie einen Stein finden. Man muß sie in einer Schachtel wohl verwahren.

Man braucht diesen Stein zu den frischen Krebsen, wie auch das wilde Fleisch in den alten Geschwüren zu verzehren, wenn man sie nur damit berühret.

Dieser Stein ist sehr bequem, und währet auch lange,

länge, man nennet ihn höllisch, weil er schwarz und brennend ist, und uns die Hölle also beschrieben wird.

Man muß allhier merken, daß die Krafft dieses Steins von den corrosivischen Geistern des ▽fortis, welches das Silber bey sich behalten hat, herkommt, und daß man aus Kupfer oder Eisen durch dieses Mittel einen dergleichen Stein machen könnte, wenn diese die Lufft nicht so stark an sich zögen, und zu einem Liquore würden. Der von Silber aber bleibet hart, und kan in einer Büchsen bey sich getragen werden, deßwegen die Barbierer denselben anderen vorziehen, und die Fontanellen damit zu setzen pflegen.

2. Calcinatio Amalgamatoria.

Nimm rein Silber und ☿ ā, mache ein Amalgama, darzu mische ein Viertel gemein Salz oder Vitriol, laß den Mercurium beym Feuer davon rauchen, das übrige wasche ab.

3. Calcinatio Cementatoria.

Geschiehet durch den Tartarum Vitriolat. Sal gemmæ, ☿ m, gemein Salz und dergleichen.

Dieser Tartarus Vitriolatus Dris wird bereitet aus Silber-Blechlein und Tartaro vitriolato durch S. S. S., daher entstehet ein grünes Pulver, das in Haupt-Affecten als ein Digestiv kan gebrauchet werden.

N. Diese Calcination muß sonder einigen Fluß geschehen.

Z. E. Nimm Silber-Blechlein p. j. Mercurii sublimati p. ij. Mische es. Laß den Mercur. beym Feuer ausrauchen, so bleibet das Silber, wie eine Resina, dahinten.

Also cementiret man es auch mit zweymal so viel Edelgestein-Salz, oder mit viermal so viel gemeinem Salz, 4. 5. 6. 7. 8. Stunden.

Besser gehet es von statten, wenn man nimmet gefeiltes ☽ ʒj. oder ʒij. Mercur. sublimati gleiches Gewicht und ✱ eben so viel, diese wohl mit einander vermischet, und in eine kleine Phiolen, mit einem langen Halse, die wohl verwahret sey, thut, und darunter eine Licht-Flamme stellet, so wird man in gar kurzer Zeit den Mercurium am Boden lauffen sehen; wenn man nun das Glas zerbricht, so ist die Massa schwammigt und lucker. Die Ursach dessen ist, daß, weil die Salz-Theilichen des Mercurii sublimati mit dem ✱ durch die Hitze excitiret werden, sie hernach das Silber angreiffen, dadurch aber ihren Mercurium fahren lassen, und endlich in eine solche Massam zusammen gehen. Die übrigen flüchtigen Salze zernagen das Silber auch, vereinigen sich mit selbigem, und werden eine ganz andere Art.

Anderst.

Nimm gefeilt Silber p. j. Schwefel-Blumen p. ij. gemein Salz p. ß. sublimirs siebenmal, wie man sonsten die Schwefel-Blumen sublimiret, und thue den Sublimat allezeit wieder zur hinterstelligen Materie, zulezt aber thue den Sublimat weg, und wasche das Hinterstellige mit Wasser fleissig ab.

Diese Calcination gehet wohl von statten, wenn man schon das Salz auslässet. Daraus kan man auch hernach eine herrliche Der Tinctur mit Mayen-Blümigen-Spiritu, oder Spir. ✱ci urinoso bereiten, wenn man noch ein wenig Spir. Vitrioli darzu thut: Man machet daraus auch ein Silber-Wasser auf folgende Art: Man giesset nemlich an dieses calcinirte Silber ein einfaches Haupt-Wasser, oder auch ein zusammengesetztes, und extrahiret also das calcinirte Silber. In der Gedächtniß-Schwachheit kan man daran giessen Aqu. sophor. Dorneriilii oder Mynsichti, oder das Wasser von Menschen-Hirn; in der Wuth das Wasser von Johannis-Blumen oder rothen Gauchheil; in der schweren Noth Aquam Epilepticam Langii, oder Mayen-Blümigen-Linden-Blüt-Wasser. Und so fort in andern Krankheiten ihre zugeeignete Wasser; welche, wann sie edulcoriret werden, man in grössere Dosi geben kan.

N. Hier ist wohl zu merken, daß man nicht mehr denn p. ij. Schwefel nehmen soll, sonsten verbrennet selbiger das Silber, man darf auch nicht weniger darzu thun, sonsten würde das Silber nicht recht calciniren. Man kan nemlich zu ʒj. Silber ʒij. oder ʒiß. der Schwefel-Blumen nehmen.

Die Calcinatio cementatoria geschiehet auch, wie droben von dem Trink-Gold gesaget worden, mit dem Spiritu Sal. Tartari.

Besser ist es, wenn man darvor das flüchtige Weinstein-Salz nimmet.

4. Calcinatio reverberatoria.

Weil das Silber dem Feuer und der Calcination viel eher gehorchet, denn das Gold, als hat es keiner weitern Reverberation vonnöthen, doch wem es belieben möchte, das Silber weiters zu arbeiten, der könnte es wieder mit Schwefel oder gemeinem Salz oder zugleich mit Schwefel und Stein-Salz oder mit gemeinem Salz und ✱ ꝛc. etlichemal cementiren, und durch Abwaschung von allem Salze säubern. Z. E. ℞. Silber-Kalch (mit Aqua fortis gemacht,) ʒj. gemein Salz ʒij. ✱. ʒij. Mische es und reverberirs 8. Tage lang.

Das Silber soll man nicht zu sehr calciniren, sonsten bekommet man statt eines guten Mittels, ein gemeines purgierendes eckelhafftes Erbrech-Medicament, wegen des Vitriol-Geschmacks.

III. Die Auflösung und Extraction, daher entstehen Trink-Silber und Tinctur.

N. Gleichwie das Silber weicher ist, denn das Gold, also kan es auch leichter in eine potabilische Form gebracht werden, daß, wenn es wohl calciniret worden, solches allein durch den wohl rectificirten Spirit. Vini kan aufgelöset werden. Weil aber diese Arbeit sehr langsam zugehet, als kan man statt des einfachen Spirit. Vini einen geschärften nehmen, wie dann solches auch durch andere Menstrua geschehen kan.

Der Spirit. Vini aber wird geschärfet entweder mit fixem Weinstein-Salze, oder auch mit dem flüchtigen Sal. Tartar, deßgleichen mit

* Blumen, flüchtigen Urin-Salz, flüchtigen Salz vom C. C. Menschen-Hirnschalen.

Weil wir allhier von allerhand Auflösungen des Silbers handeln, wollen wir den Curiosen Liebhabern zu weiterer Nachsinnung des hochberühmten Herrn D Olai Borrichii modum beyfügen, wie er das Silber sowohl, als auch den Mercurium vivum, oder Queckſilber, mit einem vegetabilischen Schwefel solviret habe. Es scheinet zwar ein Spielwerk zu seyn, ich muß aber gestehen, daß dasselbe bißher unbekannt, und nicht ein gemeines Werk sey.

Nimm des besten ▽fort oder Scheidewassers ℥viij. thue darein klein geschabten Camphers ʒij. thue es in eine gläserne Schale, oder in eine Phiole, stelle es in gelinder Wärme in den Sand, laß es so lange stehen, biß der Campher zu Oele geworden, und oben auf dem Scheidewasser, wie Baum-Oel, schwimmet, welches in einer halben Stunde geschiehet; alsdenn giesse man, durch Abseigung, dieses Oel in ein ander Glaß, doch also, daß man nicht im geringsten das ▽fort bewege, und vom Scheidewasser nichts mit unterlauffe. Nimm alsdenn des Campher-Oels ʒj. thue klein und dünngeschlagene feine Silber-Blechlein ʒij. darein. Koche dieses im Aschen-Feuer eine viertel Stunde lang, so solviret es das Silber augenscheinlich in einen Liquorem. Eben dieses geschiehet auch mit dem Queckſilber, so man desselben gleichfalls ʒij. in Campher-Oels ʒj. legt.

Ob nun wohl der Gegen-Einwurf geschehen möchte, daß das Campher-Oel solches vor sich selbst und allein nicht verrichte, sondern diese Wirckung von den Salz-Theilgen aus dem ▽fort herrühre; so sind doch hiebey zwey recht seltsame Stücke zu bedenken. Einmal: Daß sich die Salze so wohl in das Oel, als Wasser, auslassen. Zum andern: Daß die Metalle allhier mit wenigem Menstruo vermischet untem am Boden aufgelöset bleiben, und das übrige Menstruum oben auf schwimmet, und daß auch das Menstruum vom soluto gleichsam mit einem gar gelinde gefärbtem Striche unterschieden, welches bißher vom ▽fort nie gehöret.

Es haben unzählig viele sich bemühet, so wohl die Tinctur aus dem Golde, als auch aus dem Silber, zu zwingen: welche Extractiones aber alle wegen ihrer blauen Farbe dem Kupfer, nicht aber dem Silber, zuzueignen sind; wegen des Goldes haben wir schon im vorigen die Zweifel, so darüber fallen, angeführet. Dafern aber eine rechte Extraction aus Silber seyn soll, so muß man sie nicht wieder reduciren können. 2. Muß sie keine blaue Farbe haben; massen, wie schon erwähnet, dieselbe blaue Farbe dem Kupfer, so da mit dem ☽ vermischet, zuzuschreiben. So sind dergleichen Tincturen auch nur vomitivisch. Sonsten vermischet man auch das Sal volatile urinæ mit dem gefeilten Silber, und lässet es im verschlossenen Geschirre verwahret stehen, da denn in kurzer Zeit das Silber die Tinctur giebet. Aber dieses ist auch nichts. Denn das Sal volatile urinæ ziehet nur die Tinctur aus dem Kupfer aus. Das Silber aber, wenn es recht vom Kupfer gereiniget, giebet keine blaue, sondern eine Purpurfarbe Tinctur.

N. Rolfinkius gedenket in Chym. in art. form. red. daß, wenn man das Silber offt capelliret, und vom ♀ befreyet, so soll es keine blaue Farbe geben.

1. Trink-Silber mit Spirit. Vini Simpl.

Nimm calcinirt Silber, (mit Spirit. Vini, in dem ein wenig * solviret ist,) extrahirs mit Spir. Vini durch etliche Cohobationen. Dos. gr. 3. 6.

℞. Nimm Silber, so eben nicht fein seyn muß, das calcinirt worden; und statt des * kan man auch flüchtiges Urin-Salz nehmen. Man kan es auf folgende Art auch bereiten: Nimm Silberfeil ſ. q. thue darzu flüchtig Urin-Salz q. ſ. thue es in ein wohlverschlossen Glas, laß es einen Monat lang stehen, so bekommest du ein salzigtes blaues Pulver; das Salz sublimire davon, so bleibet am Boden der blaue Kalch liegen, diesen extrahir mit rectificirtem Spiritu Vini. Item, thue das flüchtige Urin-Salz in eine silberne Büchsen, die wohl verdecket sey, so zernaget dieses Salz mit der Zeit das Silber in Lasur, das Salz wasche ab, und extrahir das Lasur mit Spir. Vini, so hast du eine Silber-Essenz.

Anderst.

Nimm calcinirt Silber, (durch ▽reg. oder das zernagende Menstruum, das aus Mennig p j. * p. ij. destilliret worden,) ziehe es mit einem guten rectificirten Spir. Vini aus. Kesl. 1. c. 1.

2. Trink-Silber mit Spirit. Vini der durch Urin-Salz geschärfet ist.

Nimm Silber, so mit Spir. Nitri durch cohobiren oder mit Mercurio calciniret worden, extrahirs mit dem mit flüchtigem Urin-Salze geschärften und rectificirten Spir. Vini, filtrirs und coagulirs. Besiehe das vorhergehende Cap. vom Gold. Kesl. 1. c. 7. Senn. Inst. Beguin.

Anderst.

Nimm calcinirt Silber, (man mischet es nemlich mit p. ij. Schwefelblumen, p. j. gemein Salz, und sublimirts siebenmal, wie droben p. 7. 41. a. beschrieben stehet,) p. j. des besten Spir. Vini p. iij. gemein flüchtig Urin-Salz, ein Viertel, digerirs in einem wohlverschlossenen Gefässe etliche Tage. Dann destillirs etlichemal durch eine gläserne Retorten 8. 9. mal, oder so lange, biß die Materie ganz Himmelblau aufsteiget. Wo es nicht aufsteiget, so calcinire das Silber noch mehr, und verfahre damit auf besagte Weise. Dos. gr. 5. 6. 7. &c.

Die erste, wie auch die andere, Beschreibung verdienen ihr Lob, doch kan man es auf folgende Art auch bereiten: Nimm geschlagen Silber ʒiij. solvirs mit Salpeter-Spir. ſ. q. die Solution ziehe ab in einem gläsernen Kolben, biß ein Häutlein erscheinet; wann sie erkaltet, so laß zu Crystallen schiessen, trockne sie in gelinder Wärme in einer gläsernen Schalen, und reibe es zu einem weißlichten Pulver. Mit diesem vermische hernach gedoppelt so viel wohl sublimirten *, stelle es eine Zeitlang in die feuchte freye Lufft, damit es

mit

mit dem Natur-Salz imprægniret werde, biß es eine blauligt-grüne Farbe bekomme, hernach thue es in einen gläsernen Kolben, mit seinem Alembico versehen, sublimirs im Sande, so erhöhet sich die Seele der ☽, die nach etlichen sublimationen mit frischem ☌, durch die Auslaugung mit Wasser, von besagtem Salze, soll geschieden werden: daraus ziehet man vermittelst des Spirit. Vini, so mit dem flüchtigen Urin-Salze essentificirt worden, die Tinctur, biß sich nichts mehr färbet.

Die übrigen tingirten — alle ziehe im MB. ab, biß auf etliche Unzen, und so die blaue Farbe verschossen, so thue zu dieser abstrahirten Essenz etwas vom Urin-Salze, da denn solche sehr schön sich erweisen wird, theils an der Farbe, theils auch an der Krafft und Wirkung.

Der berühmte Agricola hat in seinem Tractatu vom Silber p. 128. der Welt nicht eine unebene Art entdecket, dergleichen Trink-Silber zu bereiten; nemlich: Man soll nehmen ein reines Silber, solches mit Tartaro vitriolato stratificiren und cementiren, oder gelinde calciniren. Er lehret allda das Vitriolum Lunæ bereiten, und aus demselben mit vermischten Kieselsteinen einen — um durch die Retorte, wie gebräuchlich, zu destilliren. Hernach befiehlet er aus anderem Silber, das mit Spir. Nitri solviret, und vermöge der Kunst, in ein Vitriolum gebracht, mit dreymal so viel Salis Armoniaci die Animam der Lunæ zu sublimiren und zu scheiden: Welche man hernach mit gemeinem Wasser edulcoriren, und in ein Pulver bringen soll. Aus dem Pulver solle man mit seinem eigenem Spiritu, so da aus dem Vitriolo Lunæ destilliret, die Tinctur extrahiren, biß nichts mehr färben will: diesen Spiritum müsse man wieder abziehen, und aus dem hinterstelligen mit ☿ rectif. die Essenz der Lunæ hervor locken, und denn letzlich dieselbe entweder biß auf eine Oel-Dicke, oder ganz und gar nach vorher geschehener Circulation und Fermentation, durch den Alembic oder Retorte übertreiben.

Diese Essenz ist warlich vor anderen zu rühmen, wiewohl grosse Mühe, Arbeit und Unkosten selbe erfordert.

Die Tugenden dieser Essenz lobet ermeldeter Autor gewaltig, und kan man an angeführtem Orte desselben Dosin und Gebrauch erlernen. Wohin wir den begierigen Liebhaber der Kunst wollen gewiesen haben.

Oberwehnter Autor giebet im selben Tractatu de Argento pag. 155. an die Hand, wie man Crystallen, oder Vitriol. Lunæ, mit figirtem Salpeter bereiten solle. Welches ein herrliches Mittel sey, die Wassersucht zu curiren.

N. Auf gleiche Weise kan man auch durch den mit dem Natur-Salz geschärfften Spiritu Vini Trink-Silber bereiten.

Anderen gefällt diese Art, die Tinctur vom Silber mit Spir. Vini, so da mit Salz von Urin acuiret, zu bereiten.

Mache 2. Loth Silber vom Test zu Körner, zu Bleche, oder laß es feilen. Dissolvire es in 6. Lothen ☿fort. von Salpeter und Kupfferwasser bereitet, geuß die Solution in Salz- oder Meer-Wasser, welches klar und wohl rectificiret sey: so præcipitiret sich das Silber alsbald zu einem weissen Pulver, laß es stille stehen, und sich wohl setzen. Hernach geuß das Wasser allgemach ab, und geuß lauligt Brunnen-Wasser darüber, schwenk alles wohl um, und laß es sich wieder setzen, geuß denn das Wasser ab, und anders darauf, und fahre allemal also fort, biß das Silber ohne Schärffe sey. Trockne es gelinde, thue es in eine bequeme Phiole, und geuß ein Loth flüchtig Harn-Salz, und 24. Loth Spirit. Vini tartarisati, (das ist, welcher mit oder über Sal Tartari wohl rectificiret sey,) darüber. Thue eine andere Phiole darauf, derer Mundloch in die erste gehet, um ein Begegniß-Gefäß zu machen, verlutire die Fugen gar genau mit Blasen, laß hernach die Materie bey gelindem Feuer oder Wärme des Balnei Vaporis oder des Pferde-Mistes 10. Tage lang digeriren, so nimmt das Menstruum die Tinctur des Silbers in sich, und wird Himmel-blau. Geuß das gefärbte Menstruum ab, filtrire dasselbe, und thue es in einen kleinen gläsernen Kolben, lutire genau einen Helm darauf, und ziehe im Balneo Vaporis 3. Theile davon, so bleibet die rechte Tinctur auf dem Boden, die man in einer wohlverstopfften Phiole zum Gebrauch behält.

Man bedienet sich derselben glücklich in den beschwerlichen Zufällen, als in der fallenden Sucht, im Schlage und Wahnsinnigkeit und andern Krankheiten des Hauptes in einem bequemen Liquore.

Die Dosis ist von 4. biß 15. Tropffen.

N. Der Kalch, der in der Phiol ist geblieben, kan wieder zu Silber gemachet werden, durch folgende Mixtion, welche man Balneum nennet.

℞. 2. Loth Kieselsteine, 2. Loth Weinstein, 2. Quintlein Kohlen und 8. Loth guten Salpeter, pulverisire alles gar wohl, mische es, und thue es nach und nach in einen glühenden Tiegel, so schmelzet es alsobald mit grosser Hefftigkeit. Wenn die Schmelzung vorüber, so geuß das geschmolzene Salz in einen heissen Mörsel, und laß es erkalten, von welchen man eben so viel nimmt, als man ☽-Kalch hat, pulverisire und mische es mit dem ☽, und lasse beydes in einem guten Tiegel schmelzen, so wird der Kalch wieder zu einem Leibe, der sonsten schwerlich in ein Corpus gebracht kan werden, wegen des gemeinen Salzes, damit er præcipitiret, und wegen des flüchtigen Harn-Salzes, damit er digeriret worden, (denn diese beyde Arten Salze machen das fixe Salz sehr flüchtig,) u. wenn man diesen Kalch ohne gedachtes fixes Salz, welches den flüchtigen ihre Krafft benimmt, schmelzen wollte, würde er durch das Schmelz-Feuer schier ganz im Rauche weggehen.

Hier könte man auch probiren, ob die obige Weise mit der philosophischen Mühle und dem Lufft- — auch hier angienge, wie wir droben beym Golde gemeldet haben.

3. Ein ander Trink-Silber mit Tartarisirtem Spiritu Vini bereitet.

℞. Mit Schwefelblumen reverberirten Silber-Kalch, daran gieß den besten tartarisirten ☿, zieh ihn durch 7 maliges cohobiren davon, so wird sich das Silber solviren, circulirs einen Monat lang im MB. so bekommest du einen blauen Liquorem. Kesl. l. 4. c. 44.

Der

Der Spir. Salis Tartari volatilis wäre besser, wenn man selben an das mit Schwefel-Blumen calcinirte Silber gösse.

4. Ein anders mit vitriolirtem Spir. Vini.

℞. Calcinirt Silber q. v. extrahir s. a. die blaue Tinctur mit vitriolirtem Spir. vini, decantirs und abstrahirs.

Dieser vitriolirte Spiritus Vini wird bereitet, wenn man den rectificirten Spir. Vini mit dem Vitriol. Spirit. á vermischet, und durch einen Alembic im Sande erstlich gelinde, denn stärker, destilliret, zum öfftern cohobiret, und in der Digestion circuliret.

N. Diese Tinctur ist in der schweren Noth besser, denn andere Tincturen.

5. Basilii Silber-Tinctur.

Habe in Bereitschafft

1. Ein mit gleichem Theile Kalch calcinirtes Salz.

2. Einen Silber-Kalch.

3. Bereite ein Scheide-Wasser aus Vitriol und Salpeters gleichen Theilen. Alsdann

℞. Den Silber-Kalch, misch ihn mit dem calcinirten gemeinen Salze, thus in eine gläserne Phiolen, gieß Scheide-Wasser daran, ziehs durch destilliren ab, cohobirs dreymal, letztens vermehre das Feuer, daß die Materie im Glase fliesse, so bekommest du eine durchscheinende Dnam, daraus ziehe mit destillirten Essig, der sehr stark sey, s. a. die ultramarin-farbe Tinctur.

N. Was in dieser Operation vom Silber zurück bleibet, dienet zur Salz-Bereitung aus dem Silber. Bes. Thold. in Halogr. ex Test. Basilii.

N. Mehrere Weisen die Silber-Tincturen zu bereiten, kan man bey den Gold-Tincturen ersehen, und selben nachahmen. Z. E. die Tinctur mit Spir. Vini, der mit dem Natur-Salz geschärfet sey. Die Silber-Essenz kan nach Art der Clossäanischen Stein- und Crystallen-Extracten bereitet werden, wie droben im 4. Capitel zu ersehen ist.

6. Clossæi Silber-Tinctur.

Man calcinirt erstlich Silber-Blechlein zum öfftern mit Schwefel, ziehet mit gemeinem Wasser das Vitriol heraus, dieses resolviret man in einem aus Salz, Salpeter und Spir. Vin. zusammengesetzten Spirit. scheidet das Unreine durch die Digestion, bringet die blaue Tinctur in ein Pulver, aus welchem man mit Spir. Vini die wahre Essenz ziehet, die in der schweren Noth grossen Nutzen hat.

Diese Tincturen verdienen ihr Lob, doch lösen sich die innern Theile des Silbers auch nicht auf, sondern nur die äussern.

Auf eine andere Art.

1. Mach ein Amalgama mit Silber p. j. und Mercurii p. viij. drücks durch ein Leder. 2. Das in dem Leder gebliebene Klümplein reibe mit 4. mal so viel decrepitirten gemeinem Salz, und calcinirs auf glühenden Kohlen, in einer Cement-Büxen, 4. Stunden lang; diß, was nicht recht calcinirt worden, kan man nochmals mit Salz cementiren, das Salz hernach durch Abspühlung mit Wasser vom Kalch absondern.

3. Dieses Kalchs ℥j. sublimire mit Salmiack ℥iv. dieses wiederhole fünffmal. 4. Ziehe erstlich mit einem potabilischen sauren Liquore (Essig,) denn mit einem schwefelichten, vegetabilischen Liquore (Spirit. Vin.) die Tinctur aus, welche, wenn man sie biß zur Trockne abgezogen, ein Salz giebet, das in dem Keller in ein Oel zerfliesset, welches innerhalb 10. Tagen in eine Medicin kan figiret werden, die in Haupt-Krankheiten vortrefflich dienet.

Obgleich alle diese Tincturen, wie auch beym Golde oben gemeldet worden, keine Silber-Tincturen (nemlich wahrhaffte) seynd, so kan man sie doch in der Medicin nützlich gebrauchen.

Wenn man aber die Sache nur genau überleget, so kan ein Medicus der Silber-Arzneyen gar wohl entbehren, weil er die Tugend und Wirkung so er davon hoffet, weit besser in Marte, Antimonio, Tartaro, und andern Dulcificantibus & Acidum, Venis & Spiritibus hostile, destruentibus finden kan, wie Herr D. Ludovici in Pharmacia moderno Seculo accommodanda ausdrücklich Beyfall giebet.

Doch endlich, weil von allen Chymicis des Silbers Vermögen so gar hoch gepriesen wird in Affectibus Cerebri, vielleicht aus einem uralten Wahn oder cabalistischen Verstande, da das Silber dem Monde, der Mond dem Gehirne ꝛc. zugeeignet wird, als wollen wir die Silber-Arzneyen nicht gänzlich verworffen haben, sondern den Liebhabern noch was lassen, und ihnen zu Gefallen einen kurzen Weg zeigen, mit leichter Mühe eine Tincturam Lunæ zu machen, nemlich also:

Man nehme ein wohl gemachtes Sal Urinæ volatile, wie im vorhergehenden Capitel gelehret worden, darunter reibe man in einem Mörsel, zu subtilen Pulver gefeiltes Silber; diese beyde stelle man eine Zeit lang in einem Glase bey Seite, so wird alles zu einer blauligten Massa: darüber giesse man einen guten Spir. Vini Tartarisatum; so erhält man eine Tincturam Lunæ, welche in depurandis & ab Acido liberandis Spiritibus, propter Sal volatile Urinæ, dasjenige verrichten wird, was sonsten der Silber-Tinctur insgemein zugeschrieben wird.

Was diese Silber-Tinctur betrifft, welche vermittelst einem flüchtigen Salze bereitet ist, die hat Kräffte genug vor sich in Schlagflüssen, Schwindel, Gicht, fallenden Sucht, und dergleichen, das ihrige zu leisten, aber mehr ratione menstrui, als des Silbers. Wenn man hier die Kräffte dem Silber zuschriebe, so thäte man thöricht, und dürffte hierüber die ganze Respublica Medica lachen, indem nun überall bekannt, was die flüchtigen Salze vor Vermögen haben in liberandis & quovis modo salvandis ab Acido præternaturali Spiritibus, & vitalibus & animalibus.

Man bleibe bey der Wahrheit, und achte ein Ding nicht höher, als es werth ist. Gleichwie andere hergegen öffters von grossen Arcanis rühmen, um sie desto besser aufs Geld zu bringen, ob sie schon in ihrem Gewissen wohl wissen, daß sie nichts mehr sind, als andere alte bekannte Dinge: Und dahero thun sie auf ihre Weise sehr weißlich, daß sie diese sehr geheim halten; dann wo sie etwas davon offenbarten, so könte geschehen, daß der Werth gleich fiele: derowegen erfordert es der Medicinische Ra-

tio

tio Status, daß man ein vermeintes Arcanum sehr geheim und hoch halte.

Was die Farben der Silber-Tinctur betrifft, so sind dieselben unterschieden nach den salzigten menstruis mit dem Metalle, da aus einer solchen Zusammensetzung pro dispositione Salium die Farbe bald gelbe, bald roth, bald grün, bald blau, hervor kommt. Meines Bedünkens ist auf diese oder jene Farbe der Tinctur nicht viel zu geben, sondern wo das menstruum so beschaffen, daß es nur keine heterogeneam qualitatem imprimiret, so kan die Farbe braun, grün, oder anderst, hervor kommen, wenn sie nur den verlangten Effect thut.

So billige ich auch die Meinung, und halte es mit andern Wahrheit liebenden Medicis, daß, weil keine wahre Auflösung so wenig des Goldes, als des Silbers, und also folgerlich keine wahrhaffte Tinctur daraus zu bringen, obschon andere auch noch so hoch drauf halten, und mit leeren Einbildungen sich belustigen; daß dannenhero auch alles dasjenige, was ihnen, als wahrhafften Tincturen, zugeschrieben wird, lauter nichts, sondern eine blosse unverständige, einfältige, Einbildung sey, und daß alles Vermögen, welches diese vermeinte Tincturen verrichten, einig und fast allein dem Menstruo und zugethanen Salzen zukomme, und also nicht der Mühe werth sey, daß man mit so vieler Mühe und Arbeit dasjenige in den Metallen suche, was nicht darinnen stecket.

Ein jedes Metall hat von der Natur einen solchen Leib bekommen, welcher doch zu einem mit ihme übereinkommenden Acido sich leicht gesellet, und dadurch seine und des Menstrui angebohrne Art und Krafft verändert. Dieses ist das einige, welches wir von ihnen zu hoffen: Denn weil der verdorbenen sauren Qualitæten in unsern Leibern öffters viel und mancherley gefunden werden zu unserm Verderben, so müssen wir solche Dinge suchen, welche dieser oder jener Säure convenient sind, und sich mit derselben zu vereinigen suchen und, derer bösen Wirkung in unsern Leibern zu verändern, Krafft haben. Dieses einige nun können wir von den Metallen hoffen, nemlich vim appropriatam Acidum immutandi & absorbendi, und weiters nichts. Nehme ich nun zu einem Metalle einen solchen Zusatz, welcher ihm in diesem Affect nicht zu wieder ist, so kan mans leiden: setze ich ihm aber ein solches zu, (welches ihn seiner natürlichen Kräffte beraubet,) so ist es schlechter Dings hin nichts nütze dabey: dergleichen sind alle Tincturæ metallicæ, welche mit Acidis bereitet sind. Bey diesen thut das Metall nichts, sondern verhält sich mere passive. Denn es hat den Effect schon bey seinem Zusatz gethan, welchen es hätte im menschlichen Cörper thun sollen.

Bey allen Medicamenten hat man vornehmlich zwey Stücke zu betrachten, nemlich, ob sie Kräffte haben pro impugnanda Morbi causa efficiente, oder Spiritibus impetum facientibus coërcendis, oder Morbi Causis occasionalibus occurrendis.

Darum pro Acido & venis & nervis hostili impugnando kan eine Tinctura Solis vel Lunæ cum alcalino volatili bereitet guten Effect thun, und per accidens das Herz stärken, das Haupt und andere zu einem gesunden Leibe gehörige Instrumenta erhalten, in dem es das Böse, welches diesen Instrumentis, und deren gehörigen Actionen im Wege stunde, verändert und sie davon befreyet. Pro exorbitante amaro aber dienen diejenige, so per Acida bereitet sind. Ist also unter diesen keine, welche den Vigorem der Spirituum solcher Gestalt exaltiren könne, daß sie per se die Causas occasionales zu verbessern, Krafft haben könten. Bleibet also ihnen die Ehre, welcher sie werth sind, und wer ihnen mehr zuschreibet, der verstehet es nicht besser, oder suchet seiner Patienten Schaden mehr zu fördern als abzuwenden.

IV. Die Salification.

Wie das Silber in ein vitriolisch Salz könne gebracht werden, ist bereits aus besagtem bekannt: doch wollen wir Basilii Weise hiebey anfügen, wie sie Tholdius von Wort zu Wort aus dessen Testament genommen. Nemlichen ℞. dasjenige, was zurück geblieben, daran gieß das corrosivische Honigwasser, ziehs s. a. ab, und süß aus, wie bereits bey dem Salze des Goldes gedacht worden.

N. Aus der überbliebenen Materie kan der Merc. bereitet werden.

Dessen Kräffte. Es tauget den Haupt-Krankheiten, der schweren Noth, und trocknet das Wasser aus in der Wassersucht. Dos. gr. 4. 5.

Die Wund-Aerzte gebrauchen jezuweilen, statt des Lapidis corrosivi, das Sal caulticum Lunæ, als welches nicht so grosse Schmerzen machet, und eher eine Rusen hervorbringet.

Des Lapidis Infernalis oder stetswährenden Caustici Bereitung ist diese:

℞. 4. Loth rein Silber, mache daraus Bleche oder Feilspäne, laß es zergehen in einer Phiole, mit zwey oder 3. mal so viel Aquæ fortis, geuß die solution in einen Kolben, bedecke denselben mit dem Helm, stelle ihn in den Sand, und zeuch ohngefähr die Heiffte des Aquæ fortis über dem Helm, destillire das Wasser ab. Es ist ganz schwach, weil das Silber die Spiritus bey sich behält.

Laß das Gefässe etliche Stund erkalten, so findest du die übrige Materie auf dem Boden des Kolbens in Gestalt eines Salzes, thue dasselbe in einen guten ziemlichen grossen Schmelztiegel, weil die Materie anfänglich aufkochet, und heraussteigen könte, setze den Tiegel auf ein klein Feuer, biß daß das Aufwallen vorüber, und die Materie sich wieder hernieder giebet; alsdenn stärke das Feuer ein wenig, so scheinet die Materie, als Oel, auf dem Boden des Tiegels: geuß es in einen reinen und wenig gewärmeten Einguß, so wirst du dieselbe hart, wie einen Stein, finden. Man muß sie in einer Schachtel wohl verwahren.

Man gebrauchet diesen Stein zu den venerischen Krebsen, wie auch das wilde Fleisch in den alten Geschwüren zu verzehren, wenn man sie nur damit berühret. Dieses Stein ist sehr bequem, und dauret auch lange; die Balbierer setzen die Fontanellen damit.

Man muß allhier merken, daß die Krafft dieses Steines von den corrosivischen Geistern des Aqua fortis, welche das Silber bey sich behalten hat, herkommt, und daß man aus Kupffer oder Eisen durch dieses Mittel einen dergleichen Stein machen könne, wenn diese die Lufft nicht stark in sich zögen, und zu einem Liquore würden. Der von

Silber aber bleibet hart, und kan in einer Büchsen bey sich getragen werden, deswegen die Balbierer demselben anderen vorziehen.

Was wir oben beym Golde vom Salz gesagt haben, dieses gehöret auch hieher, und hat solches weder aus Golde, noch aus Silber bißher niemand weisen können.

Diß, was Tholdius aus Basilii Testament genommen, stammet von den beygefügten Salzen her.

Was den Mercurium anbelanget, so ist zwar gewiß, daß das Silber und Gold aus einem Mercurio bestehe, aber nicht aus dem gemeinen, sondern dem philosophischen: er kan auch durch die Kunst aus dem Silber gebracht werden, als ein reines, klebrichtes Wesen, sehr flüchtig, schwer, allein nicht lauffend, wie der gemeine.

Spir. Lunaris S. Closs.

1. Bereite das Vitriol. Lunæ, welches durch Schwefel geschiehet, wie man das Vitriol. Veneris machet, allein man muß es wohl 20mal also calciniren. Auf eine weit bessere und leichtere Art ziehet man besagten Vitriol aus dem subtilen Silber-Feilig, mit Mäyenblümgen-Wasser ℥iv. das mit ℥j. Spir. Vitriol. Veneris gestärket sey, (oder wann mans mit destillirten Essig einen Monat in der Aschen in der Digestion hält,) so imprægniret sich der Venerische Spir. mit der Silber-Tinctur, welche blaulicht-grün scheinet, wann selbe abgegossen, so gieß andern Spir. Vitrioli Veneris daran, extrahirs so offt, biß alles Silber aufgelöset worden: denn evaporir die Solutionen, biß sie ein Häutlein bekommen, die Crystallen sammle, trockne sie, und treib durch eine Retorten anfangs das Phlegma und den Spir. Veneris, den man allein behalten kan, dann destillir letztens mit verstärktem Feuer den Silber-Spir. und endlich das Oel. Der Autor hat erfahren, daß dieser Spir. in der Schweren-Noth viel vermag.

Dieser — ist nichts anders, denn eine Menge Vitriolischen Salzes, so von der Calcination des geschlagenen Silbers herkommt. Doch ist er nichts destoweniger in Hauptbeschwerden nicht zu verwerffen.

Die Mercurification bes. bey Sponton.

Wann dieser Mercur. mit Silber amalgamiret wird, so soll er in Haupt-Schmerzen, den Frantzosen und Schwindel, vortrefflich taugen. Dos. gr. x. biß ℈j.

Das XI. Capitel.

Die andere Classe begreiffet die unedelen harten Metallen, nemlich das Eisen und Kupffer.

Vom Eisen.

DJe Metalle sind entweder fix, oder flüchtig, die fixen sind entweder in dem höchsten Grade fix, als das Gold, welche das allerfixeste Metall ist, und Silber, das ☽ und ♀, welche zwar auch fix sind; aber nicht also, wie das Gold, dann wann man sie eine lange Zeit in grossem Feuer calciniret, so gehen sie entweder gar, oder nur zum Theil hinweg; wann die Cörper mehrers unrein und irdisch sind, als das ☽ und ♀, so gehen sie in Schlacken, oder verkehren sich in Crocos. Die flüchtigere sind das ♃ und ♄, die in starker Calcination und Reverberation schier ganz weggehen, und etliche wenige Schlacken zurück lassen, in gelinder Calcination aber sich in ein Pulver oder Aschen verkehren, welches Pulver seine vorige Gestalt in einem mächtigen Feuer wieder annimmet.

Das Eisen wird im Lateinischen nicht nur Ferrum, sondern auch, eben so gebräuchlich, Mars genennet, indem auch hier die Astrologi statuiret, oder vielmehr sich eingebildet, daß der Stern Mars seinen besondern Einfluß auf das Eisen habe: dahero sie dem Eisen, eben so wohl wie allen andern Metallen, den Gestirn-Nahmen ertheilet. Das Wort Ferrum will man entweder von ferum, wild, ungezähmt, oder aber à feriendo, vom schlagen, streiten und kriegen, wie auch das Wort Mars den Kriegs-Gott bedeutet, herleiten, und die Derivation damit autorisiren, weil dieses Metall zu so viel grausamen, theils kriegerischen, theils gar mörderischen Instrumenten gebrauchet würde.

Gleichwie von allen Metallen mit Recht gesagt und behauptet wird; daß selten oder gar nicht von Natur solche rein gediegen, und als vollkommene, recht brauchbare Metalle gefunden würden, welche man zu allerhand Arbeit, wie die schon geschmolzene und abgeschiedene gebrauchen könne; also muß man dieß insonderheit auch vom Eisen sagen: Es sey keine grössere Raritæt, als etwas, auch nur gar weniges, gediegen oder perfectes Eisen von Natur zu finden. Und ob man gleich in Naturalien oder Mineralien-Cabinetten hin und wieder bald Eisen-Körner, bald auch so gediegen Eisen, als natürlich seyn-sollendes vollkommenes Eisen vorzeiget: so sind doch gemeiniglich zweyerley daran auszusetzen, welche das vollkommen und gediegene Eisen, zweiffelhafft machen, daß es von Natur also wachse: dann 1) was würklich natürliche Stückgen seyn sollten, ob sie gleich noch so gediegen aussehen, die will der Magnet nicht ziehen; folglich sind sie auch für kein vollkommenes Eisen zu erkennen. 2) Welche aber der Magnet ziehet und feste hält, sind entweder solche Körner, die man bey Zinn-Graupen findet, und in so weit für ein unvollkommen Eisen gehalten werden: weil theils solche im Feuer durchaus nicht schmelzen, oder ohne Zusatz sich nicht als rechtes Metall legitimiren; theils im ▽fort sich nicht auflösen lassen wollen, ohngeacht sie einem andern Menstruo pariren; oder es sind Stückgen, die schon im Feuer gewesen, und auf diese und jene Weise gekünstelt worden, also daß man wohl behaupten kan, es gebe kein natürlich vollkommen und gewachsen Eisen, ob man schon vieles dafür ausgibt. Im Fall aber sich ja etwas natürlich Eisen finden sollte, so wird es doch überaus wenig und allezeit etwas sonderbar seltsames, also zum gemeinen Gebrauch ganz und gar nicht hinlängliches Eisen seyn. Demnach man sich in Ansehung des brauchbaren Eisens sicher vorstellen mag, daß solches niemahlen als etwas natürliches, in der Welt gewesen, sondern daß alles, was als würklich brauchbar Metall zum Vorschein kommt, schlechter-

terdings ein durch die Kunst zu Stande gebrachtes Wesen sey.

Eisen-Minern, Eisen-Gruben, Eisen-Bergwerke, Eisen-Erde, oder sogenannter Eisen-Stein, daraus Eisen kan gemacht werden, finden sich fast in allen Ländern: Man findet es aber insgemein nicht allzutief in der Erden, und zwar in Gestallt von Erz, in Gestallt von Stein, und in Gestallt von Erden. Und ob man wohl in der ganzen Welt Eisen-Erde oder Eisen-Stein findet, und man aller Orten Eisen machen kan: so ist doch dieß nachdenklich, daß von dem allweisen Schöpffer unser Europa am allerreichsten und vorzüglichsten mit diesem Metall oder der dazu erforderten Erde begnadiget ist; und daß der Mitternächtige Theil desselben am allermeisten damit versehen, nemlich Schweden und Norwegen, welches Eisen bißhero unter allen andern den Vorzug behalten hat: Ausser deme aber finden wir das Eisen auch in Finn- und Lappland, Pohlen und Rußland; nicht minder auch in Spanien, Portugall, Frankreich, Engelland und Schottland, Italien, Schweitz, in den Niederlanden, im Cöllnischen und Luyckischen, im Salzburgischen, in Tyrol, Kärnthen, Mähren, Steyermark, in Ungarn, Böhmen und ganz Deutschland, in Thüringen, zuförderst in Hessen, und auf dem Harz, also in Europa allein an mehr als 100. Orten. Jedoch findet man immer mehr oder besser Eisen an einem Orte, als am andern, auch an manchen Orten massivere oder Eisen-reichere Erze, und bey nahe schon metallisch seyende Substanzien in Vergleichung anderer Oerter.

Wie vielerley Arten vom Eisen-Stein, Eisen-Erde, oder Eisen-Erz es in der Welt gibt, wäre zu weitläufftig und fast nicht möglich zu beschreiben.

Die allerreichste und beste Eisen-Mineren sind recht massive, braune, röthlicht-braune, braun-rothe, Kirsch- und Blut-rothe, schwere, reine compacte Erze, welche zum Theil unter den Nahmen von Glaß-Kopff, Blut-Stein; zum Theil auch unter dem Nahmen von Rötelstein und Magnet-Stein vorkommen: Ich sage, dieß sind die reichste und beste Eisen-Minern, in dem fast lauter Eisen-Substanz, hingegen wenig fremd, oder zum Eisen untüchtiges Wesen dabey vorhanden ist; alle andere Sorten sind, nach proportion, immer ärmer und ärmer, darunter auch die ♁rræ bolares rubræ zu rechnen.

Man findet das Eisen auch in forma salina und in forma soluta, zu sagen, in martialischen Vitriolis, und in manchen Gesund-Brunnen, warmen Bädern, und andern Wassern.

[Das allerwunderbarlichste ist, daß die Substantia martialis, oder die sogenannte Eisen-Erde, nicht nur in gedachten offenbaren, und dem gemeinen Mann bekannten Eisen-Erzen, in Eisen-Steinen und Eisen-Erden, sondern auch in allen gefärbten Steinen und gefärbten Erden, so wohl in denen gefärbten Edelgesteinen, Rubinen, Hyacinthen, Granat, Jaspis, Amethist, Carniol, ꝛc. als auch in allen gefärbten andern aus- und inn-ländischen, ganz gemeinen Steinen, deßgleichen in allen gefärbten Erden von der ganzen Welt gefunden wird, so daß gar wenig Gesteine oder Erden möchten können angetroffen werden, worinnen man nicht, wenn nicht mehr, wenigstens einige Fußstapffen von Eisen finden sollte. Und endlich so ist es noch weit mehr unbegreiflich wunderbar, daß auch ausser dem Regno minerali, ganz und gar kein Vegetabile in der Welt gefunden wird, darinnen nicht ebenfalls etwas von der Eisen-Erde sollte vorhanden seyn, dergestalt, daß man keck sagen darf: Es ist in allen Hölzern, in allen Wurzeln, in allen Rinden, in allen Stengeln und Stielen, in allen Blumen, Früchten und Saamen, mit einem Wort: im ganzen Gewächs-Reich, und in allen davon dependirenden Partibus einige ♁a ♂rialis oder Eisen-Erde: Ja noch weiter! Man kan Eisen produciren aus sehr vielen Animalibus, und wer weiß, ob nicht aus allen? wenn es behörig untersuchet würde. Was Wunder ist es, wann fast in allen Erden eisenhaffte Theile gefunden werden, daß, da ja alle Vegetabilia in der Erden wachsen, oder wenigstens in etwas erdhafften Wurzeln, auch etwas eisenhafftes aus solchen, mit Eisen versehenen, Erden in die Vegetabilia komme? Ferner, da auch alle Animalia wiederum von Vegetabilibus, oder andern Thieren, die Vegetabilia fressen, leben, so ist es abermahls kein Wunder, daß auch allhier das, von der Erden in die Vegetabilia, aus diesen aber hernach wiederum in die Animalia abgekommene Eisen wieder gefunden werde.

Gleichwie der Eisen Mineren und Eisen-Steine, auch Eisen-Erde so gar vielerley, also ist es auch unmöglich, daß alles Eisen in der Welt sollte einerley, oder von einerley Güte seyn, sondern es findet sich hierinnen ein gar merklicher Unterscheid, so, daß manches härter, manches weicher, manches spröder, manches zäher, manches so streng flüssig, manches wiederum leicht-flüssiger, manches dichte, manches lockerer und poröser ꝛc. also bald in diesem, bald in jenem Umstande unterschieden ist, oder eines vor dem andern eine Præferenz hat.]

Das Eisen ist das allerbeste Metall, so sich am besten handhaben lässet, und bestehet in seiner Vermischung aus einem reichen irdisch-salzigten Anfange; Es hat einen guten Theil in etwas fixen Schwefels bey sich, der da roth, und dem göldischen am nächsten ist. Von Mercurio hält es so viel in sich, als es nöthig hat, den Schwefel mit dem Salze zu binden. Gleichwohl aber ist auch in ihm viel Salz zu finden; daher denn geschiehet, daß es wegen seines überflussigen salzigten Anfanges und wenigen Mercurii gar langsam im Feuer fliesset. Wegen seines überflüssigen Schwefels aber, glühet es geschwinder. Weil ihm aber der Mercurius in etwas ermangelt, so lässet es sich nicht leicht treiben.

Im Deutschen Commercio hat man allerhand Sorten von rohen, völligem Eisen, als

1) Von geschmiedeten Eisen: Osmund oder Schwedisch-Eisen, Drehgrunds-Eisen, Voyage-Eisen, Champlon-oder Chablon-Eisen, Kniep-Eisen, Knopper-oder Krauß-gebogene Eisen, Band-Eisen, Platen, Cron-Eisen, Schienen-Eisen, Stab-Eisen, Renn-Eisen, Blech, Drat. ꝛc. und so gibt es auch

2) Allerhand gegossen Eisen von mancherley Güte, Ländern und Oertern.

[Das Eisen, wenn es zu seiner Vollkommenheit gekommen, ist ein Metallum perfectum ignobile, es ist,

nach seinen Eigenschafften das allerhärteste, zwar leicht glühbare, allerschwereste-schmelzbare, sehr malleable und ductile, sehr klingbare, allermeist elastische vor allen andern Metallen, beym Glühen Funken-gebende, zwar ziemlich fixe, zugleich aber doch auch nach und nach verbrennbare, übrigens leicht soluble, und leicht rostende, ins besondere mit dem Magnet familiarität-habende, weiß-graue aussehende Metall.

Welches Eisen nun alle diese jetzt-erzehlte Proprietæten hat, mag gewiß vor ein gutes Eisen erkannt werden; die allergemeinste Proben bey mechanischen Personen sind sonst:

1. Daß das geschmiedete Eisen nicht spröde oder brüchig, sondern sehr malleable und dehnbar sey; 2) Daß es gut zum Stahl-machen befunden werde;

3) Daß es auch im Wasser, und bey allerhand Bewegungen beständig gut verharre: z. E. in Zapffen bey grossen Well-Bäumen in Mühlen, und dergleichen; 4) Daß das gegossene Eisen insonderheit das Feuer wohl vertrage, sich nicht blättere oder gar schmelze: z. E. die Capellen, eiserne Retorten oder andere Geschirre.

Daß das Eisen vorgemeldte Eigenschafften würklich hat, ist wohl einem jeden ohne dem bekannt, sonst aber auch aus folgenden Verhaltnissen offenbar zu sehen:

1) Es ist das allerhärteste Metall, absonderlich, wenn es vollends zu Stahl gehärtet worden, weil man damit nicht nur allerhand feste, vegetabilische und animalische Sachen, sondern alle andere Metallen, so gar ordinaires Eisen selbst, zerfeilen, durchschneiden, zersägen, schlagen, hämmern und bezwingen kan; 2.) Es ist leichte glühebar, indem es nicht nur durch das Feuer am leichtesten vor allen andern Metallen, sondern auch ohne Feuer, durch blosse continuirliche Bewegung, Trituration, Hämmerung, und dergleichen zum Glühen gebracht wird: sonst würde es nicht in Mühlen, und bey anderm Gebrauche so offt würkliche Entzündung verursachen; 3) Es ist das aller-schwereste schmelzbare, massen es lange glühend, dazu in ziemlich starkem Feuer, ohne zu schmelzen, kan unterhalten werden; 4) Es ist sehr malleable und ductile, dieweilen allerzarteste Clavir-Säyten, gleich einem subtilen Haar, davon können gezogen werden; 5) Es ist sehr klingbar, sonst würden jetzt-gedachte Säyten, wie auch die Stroh-Fiedel-Stücke und andere davon gemachte Sachen, nicht so hellen Thon geben; 6) Es ist allermeist elastisch vor allen andern Metallen, wie die davon verfertigte Federn in Schlössern, Gewehren, die überaus biegsame Degen und Säbel, vor allen Dingen aber die zarte Taschen- oder Sack-Uhr-Federn solches an den Tag legen; 7) Daß es im Glühen Funken von sich giebet, ist abermals bekannt genug, welches aber gleichwohl kein ander Metall also thut; 8) Deßgleichen sind wir von dessen Fixität im Feuer, in Vergleichung des Zinnes und Bleyes, überzeuget; 9.) Daß es aber zugleich auch nach und nach verbrennbar, sehen wir alle Augenblicke, so gar vor den gemeinen Schmiede-Eisen, allwo es sich nicht nur grossen Theils scorificiret, sondern auch beständig den so genannten Hammer-Schlag, als allbereits verbrennte Theile, abwirfft; anderer Uberzeugungen jetzt nicht zu gedenken; 10) Es ist überaus leichtsoluble, nachdem es sich nicht nur von allen salinischen, sondern auch von allen andern, so zu reden innocenten, Feuchtigkeiten und Menstruis zernagen oder auflösen läst; 11) Oder wenigstens läst es sich zum Rosten ungemein leichte disponiren, als wovon die blosse feuchte Lufft genugsam Zeugnisse ablegen, und solches überführen kan; 12.) Die eigenthümliche, besondere Familiaritæt mit dem Magnet ist auch niemanden unbekannt, indem der Magnet sonst kein ander Metall an sich ziehet, oder dergleichen Effect bezeiget, ohngeacht es in so weit ganz natürlich und nichts unbegreifliches ist, da nemlich der Magnet selbst eine Minera Martis, folglich in die Eisen-Familie gehöret, oder offenbar damit verwandt ist. Alle übrige, subtile, magnetische Erklärungen überlasse ich den Herren Philosophis. 13) Endlich wissen und sehen wir auch, daß das Eisen weiß-grau ist, wiewohl es solche Farbe allezeit mehr, und beständiger behält, wenn es vor der Lufft bewahret wird, dagegen von aussen, wegen der darauf fallenden Lufft gar leicht schwarz, endlich aber gelb-röthlich, und roth-braun, vom angehendem Roste, wird; bricht oder schlägt man es aber entzwey, so zeigt sich dennoch die natürliche, weiß-graue, glänzende und schimmernde Farbe.

a) Das ♂en ist der Schwehre nach, leichter als ☉, ☿ vivus, ♄, Der, und ♀er, indessen doch schwerer als Zinn.

b) Das Eisen hat die allerwenigste Gemeinschafft, und (so zu reden) eher eine rechte Feindschafft mit dem ☿ vivo.

c) Währendem Glühen, extendiret es sich, so man auch nur daraus ganz leichte sehen kan, wenn man z. E. einen Pfriemen, oder irgends ein anderes eisern Instrument nimmt, hierzu, etwa in einem andern Stücke Eisen ein accurates und adæquirtes Loch machet, daß er eben durch gehet, und um dem Pfrimen herum im Loche weiter kein Spatium ist: Dieser Pfriemen, welcher kalt durch solch Loch gegangen, will als denn, wenn er glühet, nicht mehr durchgehen.

d) Dr. Ettmüller sagt zwar: Das Eisen wäre omnium Metallorum tractabilissimum, welchem Ausspruch ich eben nicht beypflichte, weil das Gold ja weit tractabler und ductiler ist.

e) Sehr nachdenklich ist es, daß, so schwer-flüssig das Eisen immer ist, wie es denn Tag und Nacht im Glühen, ohne daß es flüsset, kan erhalten werden, solches gleichwohl ohne die geringste Feuers-Hitze, dazu im Augenblick, nemlich vermittelst des Feuer-Schlagens, da doch nur ein kalter Stein, und kaltes Eisen zusammen kommt, schmelzet, massen jeder so genannter Funken, der in den Zunder fällt, recht geschmolzen oder flüssend Eisen ist, auch während solchem Schmelzen, sich gemeiniglich einiger massen scorificiret und verbrennet.

f) Ferner ist zu remarquiren: daß, obgleich das Eisen wie gedacht, währenden Glühen, sich nach und nach verbrennet, solches nur mit darzu erforderter Lufft geschiehet; sintemahlen das Eisen überaus lange, wenn nicht immerfort, in der grösten Feuers-Gluth, beständig und ohne Verbrennen, kan unterhalten werden, nachdem es nur also veranstaltet wird, daß keine äussere, freye Lufft darauf fallen oder würken kan.

g) So

g) So malleable, so ductil es auch ist, so ist es vors

1) doch lange nicht so ductil, als Gold, Silber, und Kupffer; 2) kan die ganze Ductilitæt, durch blosses extinguiren im Wasser: wenn nemlich glüend Eisen öffters hierinnen abgelöschet wird, ruiniret, destruiret, oder wenigstens die grossen Theile anfänglich vermindert werden, wozu 3) noch zu bemerken vorkommt, daß das Eisen, so bald es geschmolzen wird, die Malleabilitæt verlieret, hingegen beständig dabey behalten wird, wenn man es bloß glühet und schmiedet oder hämmert.

Von der Mixtion des Eisens, oder aus was vor Theilen diß Metall bestehe, findet man zwar allerhand Zeug in den Büchern, welches ich, um Zeit zu menagiren, nicht einmahl insgesammt hinter einander anführen mag;

Damit ich aber gleichwohl etwas erwehne, so sagt Dr. Herrmann: das Eisen bestünde aus einer Terra metallica, welche die ☩da absorbirete, und aus einem Sale alkalico, welche die ☩da destruirte: gewiß eine einfältige Definition mit der Difference vom absorbiren und destruiren; Wie wäre dergleichen wohl zu beweisen? und wo wollte man das Sal alkalicum hersuchen? oder aus den Eisen klauben? Mr. Lemery, der sonst ein guter Arbeiter aber unglücklicher Theoreticus gewesen, spricht: das Eisen bestünde ex Sale vitriolico, Sulphure & Terra, die sehr schlecht zusammen verbunden und digeriret wären; Welches aber wiederum nicht zu erweisen stehet, oder es müsste in ganz anderm Verstande genommen werden. Ettmüller sagt: Es hätte Copiam principii salini & paucitatem ☿ii, daher flüsse es sehr langsam, auch wäre es propter paucitatem ☿ii. mit dem ☿ vivo selbst so feindlich oder verun-einbar; Daß es etwas vom ☿io besässe, wollen einige daher beweisen, weilen das Eisen gleichwohl flüsse, indem sie die flüßbare Qualitæt allezeit, und diß von vielen hundert Jahren her, dem ☿io attribuiret haben: Allein wir sind heute zu Tage eines andern und zwar mehr gewissern überzeiget, daß die Qualitas liquiditatis, malleabilitatis, ductilitatis &c. metalleitatis selbst, ganz und gar nicht vom ☿io, sondern vom Principio inflammabili einzig und allein dependire, wie ich solches schon öffters verificiret habe, und auch jedem alle Augenblick kan demonstriret werden.

Daß viele vom Principio salino, vom Sale Martis, vom ⊖ ⊕co oder ⊕lo, so im Eisen wäre, schwatzen, hat Gelegenheit gegeben, weilen mit so wohl weniger als vieler Feuchtigkeit, selbst auch beym extinguiren und feuchten Rösten, etwas, das vitriolisch-sauer und stypticisch schmecket, oder auch mit andern ⊖nischen Sachen, die an sich selbst eben nicht ⊕lisch sind, jederzeit etwas ⊕lisches, aus dem Eisen, gewonnen wird: Allein diese Personen haben wohl hören läuten, sie wissen aber wahrhafftig nicht (wie unser Deutsches Sprichwort lautet) wo die Glocken hängen: Das factum, der ⊕lische Geschmack und die Darstellung von etwas ⊕lischen Wesen ist richtig und gewiß, aber deßhalb nicht die Folge, daß es vorher und von Natur also ⊖nisch oder ⊕lisch in dem Eisen gewesen, sonst müste man es auch aus reinem kalten Eisen, zu allen Zeiten, so gleich mit Wasser extrahiren und ebenfalls darstellen können, ohne daß man nöthig hätte, das Eisen vorher erst zu glühen, oder rösten zu lassen oder mit salinischen Dingen zu tractiren. Neumann. in prælection. chymic. de terro.]

Es hat aber wegen seines irdischen alcalischen Anfanges das Eisen diese Krafft, daß es die sauren Feuchtigkeiten so leicht absorbiret, welche durch Berührung des Eisens süsse werden; der Salpeter effervesciret mit dem Eisen; wenn aber das Aufwallen gestillet, so verlässet die Säure ihre Schärffe. Ebenfalls wird der Spiritus Nitri, wenn er auf das Eisen gegossen wird, süsse. Das Eisen selbst, wenn es die Säure in sich getrunken, so wird es gleichsam zu einem alaunischen Concreto, und erlanget eine zusammenziehende Krafft.

Der Schwefel des ♂ hat ein verborgenes Acidum oder Säure bey sich, welches daraus erhellet, weil es leicht in einen Crocum oder Rost kan gebracht werden. Dessen Ursache ist diese, weil das Acidum des Schwefels, von dem wässerigten Anfange erhöhet, seinen eignen Cörper frisset, und in einen Rost oder Crocum verwandelt. Drum, so man des Eisens verborgenes Acidum temperiret, oder mässiget, so wird dasselbe so leicht nicht rosten: Und dieses geschiehet durch eine Fettigkeit, welche die äusserliche Feuchtigkeit verhindert; da denn das Fette mit dem Wässerigten sich nicht vermischet, und das Saure dampffet.

Der Stahl hat einerley Natur mit dem Eisen, nur daß er etwas perfecter ist als das Eisen.

Dieses sind die nächsten Anfänge aller Metallen: vom Salze aber wissen wir nichts. Nachdem nun der Schwefel rein oder unrein ist, nachdem entstehet ihre Vermischung, und daher kommen die unterschiedene Metallen. Das ♂ und ♀ besitzen eine grosse Menge des unreinen Schwefels, mit einem wenigen Theil Mercur. das ♄ und ♃ aber haben mehr des metallischen Mercurii, als des Schwefels, der noch weiß und unzeitig ist; daher auch dieser leichtlich von einem unvollkommenen Schwefel in einen rothen vollkommenen kan gekochet werden.

Dessen Kräffte. Das Eisen hat unterschiedene Kräffte, es adstringiret und eröffnet: die eröffnende Krafft stecket meistens im flüchtigen Theile, nemlich im Salze, die adstringirende aber im fixen, nemlich in der Erde. Wer von diesem mehr zu wissen verlanget, bes. Horst. Decad. 7. q. 2.

Es sind warlich in demselben unterschiedene und mancherley Tugenden, die hoch zu æstimiren. Nemlich das Eisen erwärmet, trocknet, eröffnet, incidiret, attenuiret, und ist gleichsam wie ein Beschützer der Leber und Milz, und zum Gallen-Säcklein verordnet. Es dienet das faule Geblüt in den grossen und kleinen Gefässen, auch in dem Parenchymate Viscerum selbsten, das melancholische dicke Geblüt zu verbessern, und gleichsam an sich zu ziehen. Daher im Affectu hypochondriaco, als ein sonderliches Mittel, und nicht anders fast, als eine Panacea, es gerühmet wird. In den Scirrhosischen Geschwülsten der Gekrös-äder und Pancreatis thut es das Seine, und vertreibet das 4. tägige Fieber. Der Mars ist der

nach seinen Eigenschafften das allerhärteste, zwar leicht glühbare, allerschwereste-schmelzbare, sehr malleable und ductile, sehr klingbare, allermeist elastische vor allen andern Metallen, beym Glühen Funken-gebende, zwar ziemlich fixe, zugleich aber doch auch nach und nach verbrennbare, übrigens leicht soluble, und leicht rostende, ins besondere mit dem Magnet familiarität-habende, weiß-graue aussehende Metall.

Welches Eisen nun alle diese jetzt-erzehlte Proprietæten hat, mag gewiß vor ein gutes Eisen erkannt werden; die allergemeinste Proben bey mechanischen Personen sind sonst:

1. Daß das geschmiedete Eisen nicht spröde oder brüchig, sondern sehr malleable und dehnbar sey; 2) Daß es gut zum Stahl-machen befunden werde;

3) Daß es auch im Wasser, und bey allerhand Bewegungen beständig gut verharre: z. E. in Zapffen bey grossen Well-Bäumen in Mühlen, und dergleichen; 4) Daß das gegossene Eisen insonderheit das Feuer wohl vertrage, sich nicht blättere oder gar schmelze: z. E. die Capellen, eiserne Retorten oder andere Geschirre.

Daß das Eisen vorgemeldte Eigenschafften würklich hat, ist wohl einem jeden ohne dem bekannt, sonst aber auch aus folgenden Verhältnissen offenbar zu sehen:

1) Es ist das allerhärteste Metall, absonderlich, wenn es vollends zu Stahl gehärtet worden, weil man damit nicht nur allerhand feste, vegetabilische und animalische Sachen, sondern alle andere Metallen, so gar ordinaires Eisen selbst, zerfeilen, durchschneiden, zersägen, schlagen, hämmern und bezwingen kan; 2.) Es ist leichte glühebar, indem es nicht nur durch das Feuer am leichtesten vor allen andern Metallen, sondern auch ohne Feuer, durch blosse continuirliche Bewegung, Trituration, Hämmerung, und dergleichen zum Glühen gebracht wird: sonst würde es nicht in Mühlen, und bey anderm Gebrauche so offt würkliche Entzündung verursachen; 3) Es ist das aller-schwereste schmelzbare, massen es lange glühend, dazu in ziemlich starkem Feuer, ohne zu schmelzen, kan unterhalten werden; 4) Es ist sehr malleable und ductile, dieweilen allerzarteste Clavir-Säyten, gleich einem subtilen Haar, davon können gezogen werden; 5) Es ist sehr klingbar, sonst würden jetzt-gedachte Säyten, wie auch die Stroh-Fiedel-Stücke und andere davon gemachte Sachen, nicht so hellen Thon geben; 6) Es ist allermeist elastisch vor allen andern Metallen, wie die davon verfertigte Federn in Schlössern, Gewehren, die überaus biegsame Degen und Säbel, vor allen Dingen aber die zarte Taschen- oder Sack-Uhr-Federn solches an den Tag legen; 7) Daß es im Glühen Funken von sich giebet, ist abermals bekannt genug, welches aber gleichwohl kein ander Metall also thut; 8) Deßgleichen sind wir von dessen Fixität im Feuer, in Vergleichung des Zinnes und Bleyes, überzeuget; 9.) Daß es aber zugleich auch nach und nach verbrennbar, sehen wir alle Augenblicke, so gar vor den gemeinen Schmiede-Eisen, allwo es sich nicht nur grossen Theils scorificiret, sondern auch beständig den so genannten Hammer-Schlag, als allbereits verbrennte Theile, abwirfft; anderer Uberzeugungen jetzt nicht zu gedenken; 10) Es ist überaus leichtsoluble, nachdem es sich nicht nur von allen salinischen, sondern auch von allen andern, so zu reden innocenten, Feuchtigkeiten und Menstruis zernagen oder auflösen läst; 11) Oder wenigstens läst es sich zum Rosten ungemein leichte disponiren, als wovon die blosse feuchte Lufft genugsam Zeugnisse ablegen, und solches überführen kan; 12.) Die eigenthümliche, besondere Familiaritæt mit dem Magnet ist auch niemanden unbekannt, indem der Magnet sonst kein ander Metall an sich ziehet, oder dergleichen Effect bezeiget, ohngeacht es in so weit ganz natürlich und nichts unbegreifliches ist, da nemlich der Magnet selbst eine Minera Martis, folglich in die Eisen-Familie gehöret, oder offenbar damit verwandt ist. Alle übrige, subtile, magnetische Erklärungen überlasse ich den Herren Philosophis. 13) Endlich wissen und sehen wir auch, daß das Eisen weiß-grau ist, wiewohl es solche Farbe allezeit mehr, und beständiger behält, wenn es vor der Lufft bewahret wird, dagegen von aussen, wegen der darauf fallenden Lufft gar leicht schwarz, endlich aber gelb-röthlich, und roth-braun, vom angehendem Roste, wird; bricht oder schlägt man es aber entzwey, so zeigt sich dennoch die natürliche, weiß-graue, glänzende und schimmernde Farbe.

a) Das ♂en ist der Schwehre nach, leichter als ☉, ☿ vivus, ♄, ☽er, und ♀er, indessen doch schwerer als Zinn.

b) Das Eisen hat die allerwenigste Gemeinschafft, und (so zu reden) eher eine rechte Feindschafft mit dem ☿ vivo.

c) Währendem Glühen, extendiret es sich, so man auch nur daraus ganz leichte sehen kan, wenn man z. E. einen Pfriemen, oder irgends ein anderes eisern Instrument nimmt, hierzu, etwa in einem andern Stücke Eisen ein accurates und adæquirtes Loch machet, daß er eben durch gehet, und um dem Pfrimen herum im Loche weiter kein Spatium ist: Dieser Pfriemen, welcher kalt durch solch Loch gegangen, will als denn, wenn er glühet, nicht mehr durchgehen.

d) Dr. Ettmüller sagt zwar: Das Eisen wäre omnium Metallorum tractabilissimum, welchem Ausspruch ich eben nicht beypflichte, weil das Gold ja weit tractabler und ductiler ist.

e) Sehr nachdenklich ist es, daß, so schwer-flüssig das Eisen immer ist, wie es denn Tag und Nacht im Glühen, ohne daß es flüsset, kan erhalten werden, solches gleichwohl ohne die geringste Feuers-Hitze, dazu im Augenblick, nemlich vermittelst des Feuer-Schlagens, da doch nur ein kalter Stein, und kaltes Eisen zusammen kommt, schmelzet, massen jeder so genannter Funken, der in den Zunder fällt, recht geschmolzen oder flüssend Eisen ist, auch während solchem Schmelzen, sich gemeiniglich einiger massen scorificiret und verbrennet.

f) Ferner ist zu remarquiren: daß, obgleich das Eisen wie gedacht, währenden Glühen, sich nach und nach verbrennet, solches nur mit darzu erforderter Lufft geschiehet; sintemahlen das Eisen überaus lange, wenn nicht immerfort, in der grösten Feuers-Gluth, beständig und ohne Verbrennen, kan unterhalten werden, nachdem es nur also veranstaltet wird, daß keine äussere, freye Lufft darauf fallen oder würken kan.

g) So malleable, so ductil es auch ist, so ist es vors

1) doch lange nicht so ductil, als Gold, Silber, und Kupffer; 2) kan die ganze Ductilitæt, durch blosses extinguiren im Wasser: wenn nemlich glüend Eisen öffters hierinnen abgelöschet wird, ruiniret, destruiret, oder wenigstens die grossen Theile anfänglich vermindert werden, wozu 3) noch zu bemerken vorkommt, daß das Eisen, so bald es geschmolzen wird, die Malleabilitæt verlieret, hingegen beständig dabey behalten wird, wenn man es bloß glühet und schmiedet oder hämmert.

Von der Mixtion des Eisens, oder aus was vor Theilen diß Metall bestehe, findet man zwar allerhand Zeug in den Büchern, welches ich, um Zeit zu menagiren, nicht einmahl insgesammt hinter einander anführen mag;

Damit ich aber gleichwohl etwas erwehne, so sagt Dr. Herrmann: das Eisen bestünde aus einer Terra metallica, welche die ☩da absorbirete, und aus einem Sale alkalico, welche die ☩da destruirte: gewiß eine einfältige Definition mit der Difference vom absorbiren und destruiren; Wie wäre dergleichen wohl zu beweisen? und wo wollte man das Sal alkalicum hersuchen? oder aus den Eisen klauben? Mr. Lemery, der sonst ein guter Arbeiter aber unglücklicher Theoreticus gewesen, spricht: das Eisen bestünde ex Sale vitriolico, Sulphure & Terra, die sehr schlecht zusammen verbunden und digeriret wären; Welches aber wiederum nicht zu erweisen stehet, oder es müsste in ganz anderm Verstande genommen werden. Ettmüller sagt: Es hätte Copiam principii salini & paucitatem ☿ii, daher flüsse es sehr langsam, auch wäre es propter paucitatem ☿ii, mit dem ☿ vivo selbst so feindlich oder verun-einbar; Daß es etwas vom ☿io besässe, wollen einige daher beweisen, weilen das Eisen gleichwohl flüsse, indem sie die flüßbare Qualitæt allezeit, und diß von vielen hundert Jahren her, dem ☿io attribuiret haben: Allein wir sind heute zu Tage eines andern und zwar mehr gewissern überzeiget, daß die Qualitas liquiditatis, malleabilitatis, ductilitatis &c. metalleitatis selbst, ganz und gar nicht vom ☿io, sondern vom Principio inflammabili einzig und allein dependire, wie ich solches schon öffters verificiret habe, und auch jedem alle Augenblick kan demonstriret werden.

Daß viele vom Principio salino, vom Sale Martis, vom ⊖ ⊕co oder ⊕lo, so im Eisen wäre, schwatzen, hat Gelegenheit gegeben, weilen mit so wohl weniger als vieler Feuchtigkeit, selbst auch beym extinguiren und feuchten Rösten, etwas, das vitriolisch-sauer und styptisch schmecket, oder auch mit andern ⊖nischen Sachen, die an sich selbst eben nicht ⊕lisch sind, jederzeit etwas ⊕lisches, aus dem Eisen, gewonnen wird: Allein diese Personen haben wohl hören läuten, sie wissen aber wahrhafftig nicht (wie unser Deutsches Sprichwort lautet) wo die Glocken hängen: Das factum, der ⊕lische Geschmack und die Darstellung von etwas ⊕lischen Wesen ist richtig und gewiß, aber deßhalb nicht die Folge, daß es vorher und von Natur also ⊖nisch oder ⊕lisch in dem Eisen gewesen, sonst müste man es auch aus reinem kalten Eisen, zu allen Zeiten, so gleich mit Wasser extrahiren und ebenfalls darstellen können, ohne daß man nöthig hätte, das Eisen vorher erst zu glühen, oder rösten zu lassen oder mit salinischen Dingen zu tractiren. Neumann. in prælection. chymic. de ferro.]

Es hat aber wegen seines irdischen alcalischen Antanges das Eisen diese Krafft, daß es die sauren Feuchtigkeiten so leicht absorbiret, welche durch Berührung des Eisens süsse werden; der Salpeter effervesciret mit dem Eisen; wenn aber das Aufwallen gestillet, so verlässet die Säure ihre Schärffe. Ebenfalls wird der Spiritus Nitri, wenn er auf das Eisen gegossen wird, süsse. Das Eisen selbst, wenn es die Säure in sich getrunken, so wird es gleichsam zu einem alaunischen Concreto, und erlanget eine zusammenziehende Krafft.

Der Schwefel des ♂ hat ein verborgenes Acidum oder Säure bey sich, welches daraus erhellet, weil es leicht in einen Crocum oder Rost kan gebracht werden. Dessen Ursache ist diese, weil das Acidum des Schwefels, von dem wässerigten Anfange erhöhet, seinen eignen Cörper frisset, und in einen Rost oder Crocum verwandelt. Drum, so man des Eisens verborgenes Acidum temperiret, oder mässiget, so wird dasselbe so leicht nicht rosten: Und dieses geschiehet durch eine Fettigkeit, welche die äusserliche Feuchtigkeit verhindert; da denn das Fette mit dem Wässerigten sich nicht vermischet, und das Saure dämpffet.

Der Stahl hat einerley Natur mit dem Eisen, nur daß er etwas perfecter ist als das Eisen.

Dieses sind die nächsten Anfänge aller Metallen: vom Salze aber wissen wir nichts. Nachdem nun der Schwefel rein oder unrein ist, nachdem entstehet ihre Vermischung, und daher kommen die unterschiedene Metallen. Das ♂ und ♀ besitzen eine grosse Menge des unreinen Schwefels, mit einem wenigen Theil Mercur. das ♄ und ♃ aber haben mehr des metallischen Mercurii, als des Schwefels, der noch weiß und unzeitig ist; daher auch dieser leichtlich von einem unvollkommenen Schwefel in einen rothen vollkommenen kan gekocher werden.

Dessen Kräffte. Das Eisen hat unterschiedene Kräffte, es adstringiret und eröffnet: die eröffnende Krafft stecket meistens im flüchtigen Theile, nemlich im Salze, die adstringirende aber im fixen, nemlich in der Erde. Wer von diesem mehr zu wissen verlanget, bes. Horst. Decad. 7. q. 2.

Es sind warlich in demselben unterschiedene und mancherley Tugenden, die hoch zu æstimiren. Nemlich das Eisen erwärmet, trocknet, eröffnet, incidiret, attenuiret, und ist gleichsam wie ein Beschützer der Leber und Milz, und zum Gallen-Säcklein verordnet. Es dienet das faule Geblüt in den grossen und kleinen Gefässen, auch in dem Parenchymate Viscerum selbsten, das melancholische dicke Geblüt zu verbessern, und gleichsam an sich zu ziehen. Daher im Affectu hypochondriaco, als ein sonderliches Mittel, und nicht anders fast, als eine Panacea, es gerühmet wird. In den Scirrhosischen Geschwülsten der Gekröseäder und Pancreatis thut es das Seine, und vertreibet das 4. tägige Fieber. Der Mars ist der

Veneris Freund, und giebet grossen Trost der Mutter, es purgiret die schleimigte Feuchtigkeit aus derselben: dienet wider die weissen Fieber, welche aus Verhaltung der monatlichen Zeit oder Verstopffung der Viscerum entstanden, und ist darinnen ein göttliches Mittel. Man findet welche, so da selbiges wider die Haupt- und Brust-Beschwerungen, welche vom dicken Geblüte herrühren, sehr rühmen.

Wie nun selbiges eröffnet, also hat es auch eine zusammenziehende Krafft.

In unterschiedenen Theilen des Eisens ist diese beyderley Tugend und Wirkung zu finden. Die Eröffnende in den subtilen, leichten und flüchtigen; die Zusammenziehende in denen fixen und irdischen Theilen.

Hie wird gefraget, ob denn desselben Gebrauch in melancholischen Feuchtigkeiten zu billigen? Weil doch widerwärtige Dinge mit derselben Widerwärtigen zu heilen. Der Stahl aber sey hitzig und trocken, so komme auch ebenfalls der schwarze melancholische Safft von einer hitzigen Feuchtigkeit her, drum billig daran zu zweiffeln.

Darauf antwortet Sennertus: Obgleich der Stahl trockner und hitziger Natur sey, und also den schwarzen melancholischen Humorem nur unbändiger zu machen scheinet, so wird er doch nicht darum gereichet, daß er alteriren; sondern, daß er die Verstopffung öffnen soll, und die schwarze Feuchtigkeit ausgeführet werde: ist demnach sein Nutzen, der aus desselben Gebrauche herkommt, grösser, als sein Schade. Also wird auch die Rhabarbara und schwarze Niesewurz, jene in Ausführung der Gallen, diese in Purgirung des melancholischen humoris, bequem gebrauchet, ungeachtet sie in ihren ersten Eigenschafften mit diesen einige Convenienz haben.

„ Von des Eisens wunderbarer Krafft und „ Wirkung in unterschiedlichen Leibes-Krankheiten besiehe *Galen.* 9. de Simplic. c. 26. *Avicenn.* Lib. II. tr. 2. Cap. 211. *Aetius* tetr. 3. „ serm. 3. Cap. 11. *Nicol. Monard.* in Tr. de Ferro. *Fallopius* Libr. de tumoribus p. 1. c. 2. de „ scirrho. *Matthiol.* in comm. Libr. V. *Dioscorides* Cap. 50. *Lud. Mercatus* in Meth. Med. „ *Jul. Cæsar Claudin.* Libr. de ingress. Medic. ad „ infirm sect. 4. tit. de chalybeat. Medic. *Sennertus* in prax. medic. de malo hypochondr. „ *Nathan. Highmorus* de Affect. hypochondr. c. 9. „ *Rollfinck.* in Tr. de Ferro, und noch andere „ mehr. Dieses ist vorjetzo zu untersuchen übrig, „ woher die verschiedene Wirkung im Eisen herrühre, daß es bald adstringiret, bald öffnet. „ Man trifft in dem angezogenen Tractatu High „ mori eine Menge von hierüber gefällten Urtheilen und veränderlichen Meynungen an. Unser „ Autor hält dafür, die öffnende Krafft liege meistens in dem flüchtigern Theil, nemlich dem „ Salz; die anhaltende Krafft stecke in dem fixern Theil, nemlich der Erde. Wer hat aber „ wohl jemahls ein natürlich gewachsenes veritables Eisen-Salz gesehen; oder wer wird bezeigen können, daß jemahls aus dem Eisen ein abgesondertes Salz ist bereitet worden? Andere „ suchen den Unterschied dieser zweyfachen Operation des Eisens in seiner verschiedenen Zubereitung. Highmorus aber saget am angezogenen Ort: Was die Zubereitung des Eisens anbetrifft, obschon viele Arten gefunden werden, selbes aufzulösen, so gehen sie doch alle nur auf eine Veränderung desselben in ein Vitriol oder Vitriolische Natur hinaus: derowegen machet die Zubereitung keinen Unterschied in der Wirkung, indem sie nur allein etwas Vitriolisches heraus bringt, welches aber in Betrachtung seiner Eigenschafften zwey- oder mehrerley Wirkungen nicht ausüben kan; weil seine eigenthümliche Eigenschafft, so wohl als diejenige des Eisens ist, daß sie zusammen zichet, wovon Galen. Lib. 9. de simpl. Med. facult. handelt. „ Nun aber ist so gar gewiß noch nicht ausgemacht, auf was Art es mit seiner anziehenden und stopffenden Natürlichen Krafft auch das Gegentheil erweisen, und Verstopffungen eröffnen und aufschliessen könne. Nur belobter Autor schreibet eben dieser Zusammenziehung auch die Ursache der eröffnenden Krafft Zufalls-Weise zu, indeme nemlich in der Cachexie oder dem Malo hypochondriaco die grossen Adern, so zu dieser Zeit vom Geblüte aufgetrieben und aufgeschwollen sind, von der anziehenden Natur des Vitriols oder Eisen wiederum zusammen gezogen und gezwänget werden, daß das Blut aus den grossen Adern in die kleinern fortgetrieben, und auf solche Weise denen kleinern Adern ihr Geblüt zur weitern Absonderung wiedergeschaffet wird, mithin der Kreiß-Umlauff des Bluts seine Richtigkeit und Ordnung erhält. Alleine, ob wohlen diese Meynung, in gesunden Verstande angenommen, eines Theils nicht zu verwerffen ist, so löset sie doch den Scrupel noch nicht gänzlich auf: Dann in besagten Zufällen ist nicht nur die unrichtige Bewegung des Bluts, so ferne sie gehemmet oder sonsten verderbet ist, Schuld daran, sondern es befinden sich auch wilde und fremde corrosivische Salze in der Lympha und dem Blut, aus sauren und salzigten, salpeterichten, vitriolischen, armoniacalischen effluviis, so sich nicht wohl zusammen schicken, zusammen gesetzet, die zur Absonderung, weder durch den Schweiß noch durch den Urin, untüchtig sind; welche auch purgirenden Arzeney-Mitteln nicht weichen, sondern entweder in der obern oder der untern Gegend des Leibes schweben und herum fahren; welche aber von martialischen Medicamenten niedergeschlagen werden, sich an selbe anhängen und von ihnen sich zertheilen lassen; und auf solche Art werden jene fremde Salze, indem sie sich an das Eisen hängen und es anfressen, coaguliret; gleichwie wir sehen, daß das Eisen mit ⊕ol—u in ein Vitriol, mit Essig aber in einen Rost verkehrt wird ꝛc. Weilen sie aber zu keinen Nahrungs-Safft können verwandelt werden, so werden sie mit samt dem aufgelößten Eisen in einer schwärzlichten Farbe aus dem Leib geschaffet, welche Farbe entstehet, indem die sauren Salze das Eisen anfressen, und die laugichte Salze es in ein Colcothar zu Boden werffen. Wenn aber das Eisen oder der Stahl, in einem sauren Liquore aufgelöset, getrunken wird, und sich solcher Liquor verzehret

„ oder

„ oder mit den andern Säfften vermischet hat,
„ so wird das Eisen, weilen es zu keinen Nah-
„ rungs-Safft tauget, von der Magen-Säu-
„ re angegriffen und von seinem ehevorigen ver-
„ mischten Liquore abgesondert: in welcher Ab-
„ sonderung die Salze zum Eisen hinfliessen und
„ demselben anhängen; gleichwie wir sehen, daß
„ es geschiehet mit dem Silber, so in ▽fort auf-
„ gelöset worden, wie Tachenius in Hippocr.
„ chimic. anführet; wann nemlich in diese So-
„ lution Kupfer-Blechlein geworfen werden, so
„ verläßt sogleich die Säure des Aqu. fortis das
„ Silber und frisst das Kupfer an, das Silber
„ hänget sich aber an das Kupfer. Thue wie-
„ derum in diese grünlichte Solution ein Eisen-
„ Blechlein, so läßt das Wasser sogleich das
„ Kupfer fahren, und greiffet das Eisen an, das
„ Kupfer aber hängt sich an das Eisen; Auf
„ gleiche Weise könne es sich auch im Menschli-
„ chen Cörper zutragen, wie man aus mecha-
„ nischen Grundsätzen schliessen muß. Dann,
„ wann der Safft, so ausgeführet werden soll,
„ oder dieselben Salze nicht von einer halbsauer-
„ lichten Natur waren, so würde das Eisen in
„ dem Cörper nicht zerflösset zu einem grünlicht
„ oder schwärzlichten liquamen. Und wann die
„ Excrementa nicht also gefärbet sind, so wird
„ das Eisen unbedachtsam eingegeben: dann es
„ findet keinen tüchtigen humorem, der es auflö-
„ sen kan. So viel hiervon Tachenius. Hin-
„ gegen beweiset Zwölferus in apologia contra
„ Tachenium, aus dem Helmontio, daß das
„ Eisen öffne durch eine eigenthümliche und spe-
„ cifique Krafft, ziehe aber zusammen durch zu-
„ fällige Weise, in so weit es die Schärfe und
„ Säure denen Säfften benimmt. Aber hier-
„ innen hat Zwölferus dem Tachenio keine Sa-
„ tisfaction verschaffet. Es adstringiren die
„ martialia nemlich, wann sie die Säure in dem
„ Cörper, so den Theilen ausser den Magen schäd-
„ lich ist, in sich schlucken: und es ist auch nichts
„ tauglichers hierzu, als das Eisen; daher es
„ auch mit der Säure zerfliesset. Ubrigens be-
„ weiset dessen eröffnende Krafft, ob es gleich mit
„ der Säure aufgelöset worden, sowohl der — us
„ aus den cap. mort. hæmatitis volatilis, als
„ auch der striatus.

Ich halte davor, daß der Unterscheid der ärtzlichen Medicamenten nicht so wohl von dero unterschiedenen Bereitungen, als von der approximation zur Krankheits-Ursach, herrühre.

Was des Eisens sein Vermögen à parte betrifft, das ist ganz unterschiedlich, denn bald adstringiret, bald eröffnet es: Und dieses sind gleichwohl ganz wider einander lauffende Effectus in einem Subjecto, und auch offt aus einem daraus bereiteten Medicament. Diese Effectus muß man, kurz zu sagen, nicht in dem Eisen, auch nicht in einer Præparation suchen, sondern allein in der unterschiedenen Säure, so sich in unsern Leibern, absonderlich in primis Viis, befindet. Diese Säure nun, nachdem sie rohe und herbe, ist die Ursache der Verstopfung in unsern Leibern, wo dieser ein rohes oder præparirtes Eisen (nur daß es durch keine starke Säure imprægniret sey,) angeleget wird, so arbeitet sie in das Eisen, und verliehret ihre Schärfe darüber, hält also nicht mehr zusammen, sondern lässet der Natur wiederum ihren Lauff.

Von solcher vielfältig veränderten Operation der martialium, nachdem sie nemlich die Disposition im Leibe, die vorfindende Säffte und Materien im Magen, Gedärmen ꝛc. ꝛc. beschaffen zu seyn rencontriren, können nachgelesen werden, die vom Lemery und Geoffroy in die Historie de l'academ. des scienc. A. 1723. weitläufftig eingereichte memoires vom medicinischen Gebrauch des Eisens.

Im Capitel vom Bleye wird man finden von dem grossen Nutzen, welchen das Bley, als ein Corpus Alcalinum, in äusserlichen Schäden hat: Eben also verhält es sich mit diesem jetzigen Subjecto in innerlichen Zufällen; beydes sind Corpora vacua Alcalina, welche ein grosses Belieben tragen zu sauren Dingen, und lassen sich dadurch in mancherley Gestalt verwandeln, und verwandeln auch dieselbige von ihrer Säure in eine andere Natur.

Und diesen Effect verrichtet auch dieses Subjectum ganz unbereitet, nur auf das kleineste und reineste gefeilet, und hierauf halten viel wackere Medici mehr, als so es præpariret, oder quovis modo solviret, und in Tincturen oder dergleichen verwandelt sey. Absonderlich in Milz und Mutter-Beschwerungen, darinn Herr D. Sydenham den rohen zu subtilen Staube gefeilten Stahl weit höher æstimiret, als alle andere aus Eisen oder Stahl bereitete Medicamenten, sie mögen Namen haben wie sie wollen. Er machet mit dem Extracto Absinthii Pilulas daraus, und giebet deren alle Tage zu 9. Granen bey 3. Wochen lang, wie bey dem Autore zu finden in Dissertatione ad Wilhelmum Cole de Affectione Hysterica.

In so ferne das Eisen ganz rohe innerlich eingenommen werden soll, thut man am besten, wann man sich selbst ein Stück recht gut Eisen feilen, solches hernach stossen und beuteln lässt: dann wann man limaturam ♂tis kauffet, ist man selten versichert, daß sie recht rein und sauber ist: im Fall man aber nichts anders hätte, so muß man sie durch Fächen, Werfen und Blasen, zulezt auch mit Schlemmen und Abwaschen reinigen, jedoch so gleich wieder mit Fleiß trocknen, worauf sie dann behörig in einem eisernen Mörsel kan gestossen, durchsiebet und gebeutelt werden.

Andere sonderliche Chymici rühmen ihre Tincturas, Crocos, vermeynte Salze und dergleichen aus Eisen bereitete Mittel, über alles rohe Eisen, glaubende, daß dieses unsern Magen viel zu hart zu verdauen falle. Es ist aber ein Unterscheid zu machen, welchem Magen ich dieses rohe Eisen gebe. Ist keine überflüssige Säure vorhanden, welche Krafft hat es zu solviren, und also daher die Excrementia nicht schwarz tingiret: so ist es freylich dem Magen nichts nütze, und bringet mehr Schaden als Nutzen. Muß derowegen freylich recht wohl in acht genommen werden, wo er könne Statt finden, und also nicht oben hin und ganz indifferent gegeben werden, er sey rohe, oder noch so wohl præpariret.

Da das Eisen überhaupt, ratione seiner styptischen Erde, ja fast alle præparata martialia, gar merklich adstringendo operiren, obgleich dieß oder jenes præparatum den Zunamen oder schrifftlichen Character

racter hat, daß es ein aperiens oder aperitivum sey, so hat man sich um so viel mehr, bey dessen innerlichen Gebrauch, damit in acht zu nehmen.

Wie das Eisen von seiner äusserlichen Unreinigkeit zu säubern.

Das Eisen, oder dessen Feilspän, reiniget man von seiner Unsauberkeit durch blasen, oder abwaschen mit Wasser.

I. Gradirende Eisen-Reinigung, woher der Stahl entspringet.

℞. Kleiner Stahl-Blechlein oder Stäblein eines Fingers dicke, p. j. gepülvert Weiden- oder Buchen-Kohlen, geraspelt Ochsengebein, ā p. j. stratificirs, und stelle es in einem verschlossenen Gefässe zum Feuer, in einen Anemium, gieb ihm stark Feuer 4. oder 6. Stunden.

N. Man reiniget darum das Eisen, daß es zu Stahl werde, mit Hörnern und Klauen der Thiere, welche man klein schneidet, oder zu groben Pulver machet, und mischet es mit Kohlen von leichtem Holze, als von Weiden oder Linden, die zu Pulver gestossen, damit cementiret man eiserne Stangen in einem mit Fleiß darzu gebauten Ofen; Weil nun die Hörner und Klauen der Thiere viel flüchtig Salz in sich haben, so lässet sich dasselbe aus, und dringet in die poros des Eisens, und concentriret desselben Acidum. Also wird es zu Stahl.

Ist derowegen der Stahl nichts anders, denn ein wohl gereinigtes Eisen, und kan man auch statt des Eisens Stahl nehmen.

Den Stahl bringet theils die Natur, theils die Kunst hervor. Dieser, den die Natur hervor bringet, wird an unterschiedenen Oertern gefunden. Sonsten bereitet man selbigen auch durch die Kunst, indem man ein glühend Eisen in Wasser von Regen-Würmern oder Safft vom Rettig ablöscht, so bekommet es dadurch eine solche stahligte Krafft, und wird recht hart.

Der Stahl eröffnet und adstringiret, wie beym Eisen gesagt: Daß er aber zuweilen laxiret, geschiehet daher, weil das vom Acido gefressene Eisen oder Stahl im Leibe zum Vitriol wird.

[So bald ich dem Eisen mit noch mehrern Inflammabili zu Hülfe komme, so gleich metallisiren sich die übrige, darinnen noch rohe vorhanden gewesene, Erd-Theile, das Eisen wird also nach und nach dichter, fester, reiner und schöner. Nachdem es aber in neue Feuers-Glut gebracht und dadurch von dem ersten, allbereit schwefelhafft gewesenen Wesen, wiederum zugleich etwas vom Inflammabili verbrannt, solch Sulphurisches Mixtum dadurch aber nunmehro vitriolisiret wird; so erlanget auch zu gleicher Zeit das nunmehrige Eisen nach und nach eine Härte, bey gedachter Dichtigkeit und Reinigkeit: Diese Härtigkeit nimmt um so vielmehr zu, je mehr sich 1) entweder einige, es seyen nun alcalisch-salzigte; oder aber 2) alcalisch-irdische Theile dem Mixto insinuiren; oder aber 3) jemehr die zur malleabilität anfänglich nöthig gewesene inflammabilische Theile dem Eisen, jedoch aber auch nicht gänzlich, wieder benommen werden. Diß sind 3. sonderbare und merkwürdige Umstände, welche der Mühe wohl werth sind, daß man sie mit mehrerm erläutert.

Vors erste habe ich gesagt: wenn sich einige alcalisch-salzigte Theile mit insinuirten, so würde die Härtigkeit comparative vermehret. Dieß erhellet daraus, wenn man Eisen mit solchen Materien, die ein Alcali volatile im Feuer von sich geben. Z. E. mit Horn, Klauen, oder dergleichen animalibus handthieret: da insinuiret sich würklich etwas von solchem ☿ volatili mit dem ☉lischen acido ins Eisen, und von denen fixesten ölichten Theilen wiederum etwas in die noch roh gewesene partes ♂rreas; das übrige, flüchtige, zärtere Oel und meiste ☿l volatile aber exhaliret. Wann die Operation vorbey ist: so erscheinet das Eisen dichter, compacter, fester und härter, wird alsdann nicht mehr Eisen, sondern der Gewohnheit nach Chalybs oder Stahl genannt.

Vors andere hab ich gesagt: wenn sich einige alcalisch-irdische Theile insinuirten, trüge sich dergleichen auch zu: Dieß beweise ich hiermit, daß man mit Asche und See-Salz, wie auch etwas Ruß, abermals den besten Stahl machen kan, zu welcher Melange, wenn sie in ihrer gehörigen Proportion genommen wird, nur noch gestossene Kohlen erfordert werden, damit die noch rohe Erd-Theile desto mehr Inflammabile zur metallisirung empfangen: hingegen nehmen die ☉lische Theile das alcalische aus dem Russe, aus der Asche und aus der Terra salis auf.

Drittens habe ich auch gesagt: daß die Härtigkeit des Eisens sich vermehre, wann die zur malleabilität anfanglich nöthig seyende, inflammabilische Theile dem Eisen gröstentheils wieder benommen würden. Dieß erhellet ganz klar daraus, wann das Eisen geschmolzen wird: dann ehe das Eisen schmelzet, erfordert es schon ziemliche Hitze und langes Glühen vorher, dabey continuirlich etwas vom Inflammabili verbrennet; So viel sich aber nach Proportion vom Inflammabili verlieret, so viel ziehet sich immer von dem vitriolisch-salinischen in die übrige Mixtur bey den schmelzenden Eisen. Und da es noch etwas vom Inflammabili behält, auch währenden Schmelzen vom Feuer selbsten immer wieder etwas empfängt, so behält das geschmolzene Eisen in so weit zwar sein metallisches Ansehen und Gestalt, ist aber, ratione des zum Theil verlohren gegangenen Inflammabilis, und zum Theil ratione der aufs intimest beygemischten Salinischen Theile, nunmehro nicht mehr malleable sondern spröde, hart und brüchig, daher auch gar nicht mehr ein metallum perfectum, und heist geschmolzen oder gegossen Eisen.

Nun möchte man sagen: ich verglieche das geschmolzene Eisen mit dem Stahl, welche beyde Dinge gleichwohl mit einander sehr unterschieden wären; worauf ich antworte: daß ich solches nicht thue, indem mir deren Unterscheid mehr als zu wohl bewust ist, sondern ich rangire das geschmolzene Eisen, bloß der Härtigkeit halber hieher. Es ist mir und uns allen zur Gnüge bekannt, daß das geschmolzene Eisen gar nicht, wie das geschmiedete, zum Stahl machen mit irgends einigen Zusätzen gebrauchet oder tractiret wird, sondern, daß man das geschmolzene Eisen an sich selbst, und dazu gleich Anfangs von der liederlichsten Eisen-Minera zu machen pfleget. Nachdem aber kein

Eisen

Eisen schmelzen kan, ehe nicht vorher die Eisen-Erde mit dem Inflammabili selbst zu Eisen geworden, so wird man auch, ohne fernere Wiederholung, meine Hypothesin desto leichter hierzu reimen und begreiffen können, also die Entstehung der Härtigkeit und Sprödigkeit desto eher verstehen, wenn man auch dazu erweget, daß allhier beym geschmolzenen, ersten, rohen Eisen, desto mehrere rohe Erd-Theile noch vorhanden sind, die zur Sprödigkeit auch eher contribuiren.

Damit man jedoch jeztgesagtes vor kein bloß gesagtes, oder vor keine blosse Conjecture halte, sondern sehen möge, daß alles und jedes aus lauter experimental-Gründen herkomme und dadurch bewähret sey, so will ich nur ein oder ein paar Experimenta communiciren, daraus man die handgreiffliche Wahrheit so gleich abnehmen, und der Sache nach Belieben, wie weit ich Recht oder Unrecht habe, weiter nachdenken kan: Man beliebe eines von den dreyen z. E. angeführten harten Eisen, entweder den mit Horn oder Klauen, oder mit See-Salz, Aschen ꝛc. præparirten Stahl, oder auch geschmolzenes Eisen zu nehmen, und solches mit calcinirten Knochen von neuen wieder im Feuer zu tractiren, so hat man wieder ein malleabel und ductiles perfectes Eisen, welches aus keiner andern Ursache entstehet (um es kurz zu sagen) als weil die calcinirte Knochen alle in diesem harten Eisen gewesene, salinische Theile absorbiren: Und, damit die Malleabilität in der neuen Feuers-Gluth nicht Gefahr lauffe, auch selbst das geschmolzene Eisen wiederum einige neue, zur Malleabilität erforderte, inflammabilische Theile empfange, so müssen wenigstens ein Drittel pulverisirte Holz-Kohlen zuvorgedachten calcinirten Knochen mit beygemischet werden.

Wunderlich ist es, daß ein rein calcinirtes Eisen oder purer Crocus Martis eben dasselbe verrichtet, was die calcinirte Knochen verrichten, nemlich: wenn ich den Stahl oder das geschmolzene Eisen mit solchem Croco, statt der Knochen, tractire, so bekomme ich auch wieder gut malleable Eisen.

Der Effect ist dergleichen, daß der Crocus Martis eben so wohl absorbiret, als die Knochen, und braucht man das Eisen oder den Stahl nur damit zu cementiren oder zu calciniren, so sauget es alle salinische Theile, so zu reden, in sich, aus dem harten Eisen, und das Eisen wird weich und geschmeidig, wie von solchen Arbeiten der vortreffliche Physicus Mr. de Reaumure in seinem schönen Buche, genannt: L'Art de convertir le Fer forgé en Acier, &c. L'Art d'adoucir le Fer fondu, sehr weitläufftig geschrieben hat.

Wer mit diesem Experiment und mit vorgedachtem, in Puncto Stahl-Machens, recht weiß umzugehen, der kan bey nahe alles Eisen, wenn es auch schlecht Eisen, zu gutem Eisen und zu Stahl, den Stahl aber selbst wieder zu schmiedbaren, malleablen Eisen machen: Der Kürze halber aber dienet freylich ein Eisen immer besser zum Stahlmachen als das andere, oder es reussiret das Stahlmachen mit einem Eisen immer besser als mit dem andern.

Daß endlich zu Härtung des Eisens und Stahls, insonderheit die offtmahlige gählinge Extinguirung oder Ablöschung des glühenden Metalls in kalten Wasser ein vieles contribuiret, haben wir oben schon vernommen; Wobey ich vorjetzo nur noch dieses hinzufügen will: daß jedes also gehärtet-gewesene Eisen oder Stahl immer wieder weicher, oder geschmeidiger wird, so bald man es nur glühet oder aber in Oehl ablöschet, oder sonst auf andere Art demselben wieder mehr Inflammabile beybringet. Das wohlfeilste und gemeineste procediren bey mechanischen Leuten bestehet im blossen glühen, dadurch es von den Kohlen neues inflammabile erhält.

Wir lernen hieraus zu unserer Nachricht und zu unserm Nutzen: daß der Stahl nichts anders, als ein mehr metallisirtes Eisen sey, indessen mit dem Eisen doch in so weit differire:

1.) Daß im Stahle mehr inflammabilische, und hingegen im Eisen mehr rohe, terrestrische Theile sind;

2.) Daß der Stahl also mehr reiner Metall, als das Eisen, folglich auch dichter und compacter, das Eisen hingegen roher, unreiner, lockerer und porœser ist;

3.) Der Stahl ist allezeit härter, als das Eisen, wegen vorerzehlter Umstände, auch also leichtbrüchig und spröde in Vergleichung des Eisens; nachdem aber dieser brüchige Stahl abermahls mit neuem inflammabilischen oder zugleich etwas absorbirenden Dingen tractiret wird, so gewinnet er genugsame und bey seiner compacten Mixtion, auch eine viel zartere, zugleich höchst-elastische Biegsamkeit, die das Eisen weit übertrifft, wie man an den Türkischen Säbeln, Ziegler-Degen-Klingen, Englischen Uhr-Federn und vieler andern dergleichen Stahl-Arbeit siehet;

4.) So brüchig und spröde der Stahl anfänglich, nach der Stahl-Machung, und gewöhnlichen Ablöschung, gegen das Eisen, ist, um so viel zäher und biegsamer wird er, wenn er alsdenn, wie schon gesagt, von neuem geglühet, oder von der Sprödigkeit und Härtigkeit temperiret wird: alsdenn übertrifft er weit das Eisen in dieser Qualität, indem das Eisen, im Hin- und Herbiegen, weit eher brechen wird, als ein solcher temperirter Stahl; es ist auch gar natürlich, weil der Stahl viel reiner, und mit mehr inflammabili versehen, als das Eisen;

5.) Der Stahl rostet nicht so leicht, als das Eisen, welches man daher rechnen will, weil er weit compacter, mehr metallischer, und reiner, folglich, nach seiner viel zärteren Mixtion, darinn auch mehr inflammabilische Theile zugegen, nicht so leicht perceptible von der feuchten Lufft sey, als das Eisen;

6.) Der Stahl ist an der Farbe, mehr schwärzlicht, das Eisen hingegen mehr blasser;

7.) Das zerbrochene Eisen siehet aus, als bestünde es von Körnern oder Blättern, der Stahl hingegen von ganz dichten weit zartern Theilen;

8.) Man hat auch angemerket, daß der Stahl weit eher magnetischer wird als das Eisen;

9.) Ratione des Unterscheids in medicinischer Krafft, so ziehen gar viele das Eisen dem Stahle für, aus dieser Ursache, weil das Eisen porœser, weicher, dissolubler, auch von allen Feuchtigkeiten und der Lufft selbsten weit mehr sensibler, als der Stahl, dieser hingegen weit dichter, fester,

compacter, härter, durch und durch mehr metallischer, also von der animalischen Mixtion und Vereinigung schon mehr abgeworfener, auch zum Rosten und dissolviren schwerer disponiret, folglich das Eisen allerdings weit præferabler zum mediciniſchen Gebrauch und Würkung, vor dem Stahle, wäre. Vor meine Person habe ich hierwieder eben nichts einzuwenden, auſſer daß ich noch so viel hinzusetzen will:

Gleichwie ich erwiesen, daß im Eisen noch viele, einseitige, rohe, unmetallisirte Partes terreæ martiales seyn, und denn ebenfalls declariret, daß diese Erde überhaupt einen Effectum stypticum bezeige; hingegen beym Stahle dargethan, daß in selbigem weniger oder keine rohe Partes terreæ, sondern solche durchgehends mehr metallisiret, demnach im Stahle (in Vergleichung mit dem Eisen) weit mehrere Partes inflammabiles, auch allerzartest-immiscirte Partes vitriolico-salinæ, so sich mit etwas alcalischem Wesen saturiret und mit eingeflochten, vorhanden; Also muß ich auch hieraus ganz natürlich schlässen, daß in mediciniſcher adplication der Stahl eher vim aperitivam, und das Eisen hingegen vim adstringentem, auch nur aus Argumentirung der Partium constitutivarum, zeigen wird, wie solches auch schon der Herr Hof-Rath Stahl angemerket hat. Und das möchte genug seyn von der Difference zwischen Eisen und Stahl geredet zu haben.

Was aber die Difference des Stahls unter sich selbsten, oder wie immer eine Sorte Stahl besser als die andere sey, anbelanget, kommt theils und zwar hauptsächlich auf das dazu adhibirende, bessere oder schlechtere Eisen, theils aber auch auf die Art von Bearbeitung an, da eine Nation oder auch manchmal ein Land vor dem andern, ja eine Stadt vor der andern, wo nicht gar ein Mensch vor dem andern, immer bessere Wege und Handgriffe hat: Um so vielmehr bey dieser oder jenen Art von Eisen- und Stahl-Arbeit.

Ratione des Landes ist z. E. in Deutschland der Steyermarkische Stahl der beste, nach diesem der Schmalckaldische, hernach der Suhlische, Solingische, und so weiter; ratione der Bearbeitung ist uns allen bekannt, wie viel und wie grosser Unterscheid sich bey dieser oder jener Arbeit, z. E. bey den Damascener-Klingen, bey erwehnten Ziegler-Klingen, den Türkischen Säbeln, den Englischen Uhr-Federn, Nürnbergischen Clavier-Säyten, Spanischen und Moheimer Nähe-Nadeln, Luycker, Mastricher, Bergameser, Carlsbader- und andern Sorten von Gewehren, Englischen Schlössern, diesen oder jenen sonderbaren Messern, Scheren, Chirurgischen Instrumenten, und viel tausenderley Dingen, da es immer in einem Lande besser als in dem andern, auch von einem Meister besser, als von dem andern gearbeitet wird. Neumann in prælection. de ferro.

Es sind welche, die da loben, den geglüheten Stahl in Wein zu löschen; welcher Wein laxiren soll, weil der Wein die Ramenta des Eisens absorbiret, und also gleichsam zu Vitriol wird. Vor sich selbst adstringiret es, wegen seines fixen irdischen Anfanges. Es eröffnet aber nur per accidens, oder zufälliger Weise, weil es die Acida absorbiret und eliminiret. Das Eisen, wenn es einmal vom Acido gesättiget, so trinket es dergleichen nicht mehr in sich. Damit aber das Eisen desto besser seine Wirkung auslasse, absonderlich aber das Stahl-Feilig, so muß man sich mässig nach dessen Gebrauch bewegen. So kan man auch Stahl-Feile mit der Pulpa Passularum in ein Confectlein bringen, damit es desto besser könne genommen werden. Und weil der Stahl einen guten starken Magen, wegen seiner Rohe- und Härtigkeit, erfordert, so muß derselbe zum innerlichen Gebrauch recht wohl bereitet werden.

N. Wenn man einen Eisen-Stab glühend machet, selbigen aus dem Feuer nimmt, und recht gegen Mitternacht und Mittag erkalten lässet, so durchgehen selbigen die magnetische Erd-Ausflüsse, die fort und fort, durch die Lufft, von einem Pol zum andern gehen, und bekommet dadurch eine recht magnetische Krafft, daß, wenn man ihn in die freye Lufft wagrechts hänget, selbiger sich von freyem gegen dem mitternächtigen Pol wendet, und andere magnetische Wirkungen leistet. Läst man ihn aber gegen Morgen und Abend erkalten, so erlanget er dergleichen magnetische Krafft nicht. Robert. Boyle.

Der ehemalige erfahrne Chymicus in Paris, Homberg, hat bey der dasigen Academie des Sciences eine gewisse Salbe communiciret, welche verhüten solle, daß das Eisen nicht roste. Es bestehet aus Schweinen-Schmalz ℔ij. Campfer ʒj. und grauen Schreib-Bley, so viel als genug ist, diesem Unguento eine Eisen-Farbe damit zu verschaffen; so ist es fertig. Der Gebrauch ist: Man soll die Eisen glühend machen, und mit diesem Unguento beschmieren. Es giebt auch noch eine andere Composition, die da bestehet aus Magnet-Stein, Hammerschlag, Pimß-Stein und Knochen-Fett, jedes ʒiv. nebst Asch-Fett ʒß. Alleine es ist vielmehr zu zweiflen, daß sie Stich halten. Viele Mechanici nehmen Lein-Oel, oder ein ander Oleum expressum, kochen es eine Zeitlang und giessen alsdann zerlassen Bley, mit Vorsichtigkeit hinein, gebrauchen solches bey allen polirten Eisen- oder Stahl-Arbeiten, an statt gemeinen Oels, und zwar mit guten Nutzen, welche Præparation in so weit auch einiges Fundament hat, indem dem Oel ein gutes Theil von dem zum Rost Anlaß gebenden Wasser benommen wird.

II. Die Calcination.

Daher entstehet der Crocus.

I. Calcinatio reverberatoria.

Durch solche wird der Crocus ♂tis obstructivus gemacht:

Reverberire die Eisenfeil-Spän bey dem stärksten Feuer so lang, biß sie sich in einen rothen Crocum verwandeln.

Etwas deutlicher dieses zu beweisen: ℞. Gefeilten Stahl, oder Feilspäne von Nähe-Nadeln, thue sie auf einen flachen Dach-Ziegel in einem Glas- oder Reverberir Ofen 7. oder 8. Tage lang, also, daß die Flamme sie stets berühre, so werden die Feilspäne zu einem braunen, rothen, lockern und unbegreifflichen Pulver, welches man 5. oder 6. mal mit lauligtem Wasser abwaschen soll,

soll, um die eröffnende Krafft, die noch darinn seyn mögte, ihm zu benehmen. Hernach lässt man es trocknen, und bewahrets zum Gebrauch.

Oder:

℞. Sechs Loth stählerne Feilspäne, thue sie in einen gläsernen Kolben, und geuß nach und nach 24. Loth Spir. Nitri darüber. Ich sage nach und nach, wegen der grossen Erhitzung und Aufwallens, wenn dasselbige vorüber, so ziehe alle Feuchtigkeit über den Helm, welche ohne allen Geschmack ist, weil der Stahl alle saure Geister an sich hält, so bleibet auf den Boden eine röthlichte Massa, derer man sich ausserlich bedienet in Blut-Flüssen, und die Geschwäre und Wunden auszutrocknen. Man gebrauchet es auch in den zusammenziehenden Pflastern.

Oder:

℞. Des Vitrioli ♂tis q. v. præcipitire ihn, wenn er solviret, mit dem Oleo Tartari per deliqu. Trockne es aus. Dieses ist der beste zu äusserlichen Schäden, er adstringiret, reiniget und heilet die Geschwäre.

N. 1. Das gemeine Salz hilft diese Reverberation sehr beschleunigen; daher auch ihrer viel anfangs die Feilspän etlichemal mit Knaben-Urin (oder Salz-Wasser und Essig) besprengen, und wiederum trocknen, hernach aber erst reverberiren.

Also verwandelt sich das Eisen in einem und andern Tag in einem hoch-rothen Saffran, den man täglich sammlen muß, damit er nicht durchs Feuer zu Schanden gehe, und schwarz werde. Hartm. in Prax. Glückradt in Beguin.

N. 2. Wenn ein Theil noch nicht recht reverberiret ist, und du wolltest gerne den Crocum von selbigen absondern, so gieß ein Wasser daran, rührs um, und gieß das trübe Wasser, ehe es sich setzet, aus und laß das schwere am Boden liegen, nach Abgiessung des Wassers hast du hernach den Crocum allein.

Andere ℞. Eisen-Feilspän ℔ij. decrepitirt gemein Salz ℔iij. (oder ♄) solches Vermischte reverberiren sie einen Tag lang, dann reiben sie das abgesüßte Eisen wiederum subtil, und reverberirens wieder, (8. oder 9. Tag,) biß sich ein subtiler Crocus erhebet, den sie täglich wegnehmen, und mit Wegwartenwasser bereiten.

Dessen Kräffte. Er verstöpfet und trocknet, tauget in der rothen Ruhr und andern Bauch-Flüssen, Gonorrhæa und dergleichen. Aeusserlich gebraucht man ihn in Austrocknung der Geschwär und Wunden. Querc. in Pharm. rest. Senn. in Inst. Dos. von ℈ß. biß ℈j.

Der Crocus Martis pfleget auch an den eisernen Rösten eines Destillir-Ofens zu kleben.

Aus der Bereitung dieses Croci erhellet, daß nicht allein diese Saffran-Farb des Eisens von der Veränderung dessen Zusammensetzung herrühre, indem eben diß Metall durch die Wirkung des Feuers unterschiedene Farben an sich nehmen kan, sondern daß auch unter andern in der Flamme was saures sey, das den Martem in einen Crocum verkehret. Daher ist auch kein Unterscheid unter diesem Saffran und dem, der mit Salz, Urin, Essig, ꝛc. bereitet wird. Tachen. Hipp. Chym. Dem aber Zwölfer widerspricht; Wir aber fügen diesem noch bey, daß zwar nicht könne geläugnet werden, daß etwas saures zugleich mit der Flammen aus dem angebrannten Holze ausrauche, wie denn auch aus dem angezündeten Schwefel mit der Flammen zugleich etwas feucht-saures ausdämpfft, welches aber nicht die Flamme selbsten ist.

Wie man nun diesen Crocum zum adstringiren bereitet, so hat man auch unterschiedene Arten, den aperitivum Crocum zu bereiten. Daher aber höchst in acht zu nehmen, daß man ihn entweder mit gar keinen sauren, oder ja gar schwachen und anmuthigen sauren Dingen verfertigen solle, die nicht so wohl den ♂ solviren, als vielmehr corrodiren. Denn je mehr derselbe schon ausserhalb dem menschlichen Cörper von sauren Sachen gesättiget, desto weniger kan er im Leibe vom Acido in sich trinken, da er doch fast nicht anders wirket, als daß er das Saure destruire. Drum so wird er auch gar wohl füglich 1. durch fixe Salze bereitet, und daher entstehet Crocus Martis aperitivus cum Salibus.

℞. Saltz von Cardobenedicten, Beyfuß, Wermuth, löse es in Wasser in einer Lauge auf, schütte mählig Eisen-Feilspäne darein, biß der ♂ zum Croco werde. Nemlich der Mars hat, vermöge seines Schwefels, eine Säure in sich, derowegen gesellen sich die Salze zu dem Sauren, und also hangen sie eines an dem andern, da sie sich in einander trinken, daß also der Mars in einen irdischen Kalch, der recht subtil ist, verwandelt wird.

2. Crocus Martis aperitivus wird auch mit flüchtigen Salzen und Spiritibus bereitet, welche mehr oder weniger des Stahls Krafft in sich haben.

℞. Spir. ✻ urinosum, gieß ihn über Feil-Stahl, welcher kurz hernach das Eisen anfället, und ein Aufwallen verursachet, also zehret das flüchtige Salz den Stahl ab, und bringet es in einen gelben Crocum. Laß es also wohl verstopfft in der Kälte stehen, wenn man hernach das Glas öffnet, so riechet es so lieblich, als ein Saffran oder Ringelblumen. Der Saffran von Eisen ist unschmackhafft, und mit dem fixen Salze irdischer Eigenschafft: Welcher aber noch gar wohl in der Arzney zu gebrauchen.

3. So wird auch der Crocus Martis aperitivus mit lieblich-sauren Dingen verfertiget, welche bequem und gelinde sind, weil die allzu sauren den Stahl zu sehr sattigen. Dessen Bereitung ist diese:

℞. Gereinigten Weinsteins und Stahl ää. Mische, laß es im Feuer fliessen. Andere machen es also:

℞. Weinstein, solvire ihn in Wasser, thue Stahl darzu, also wird die Solution eine Gold-gelbe Farbe erlangen, so am Geschmack süsse.

2. Calcinatio fusoria, daher entstehet der eröffnende Eisen-Saffran.

Laß Eisen- und Stahl-Blechlein wohl glühend werden, denn halte daran Schwefel, so schmelzet

das Eisen wie Wachs, und fället in das untergesetzte kalte Wasser, den kan man klein zerreiben, und zum Gebrauch verwahren. (Etliche nennen selben den schwarzen Eisen-Saffran.)

Er hat eine eröffnende, attenuirende Krafft. Querc. in Pharm. rest. Beg.

N. Hierzu wird die gröste Hitze, erfordert, darum man solches in einer Esse verrichten kan.

N. Um der Anfänger halben wollen wir in etwas deutlicher seyn, den schwarzen Croc. Mart. zu bereiten.

℞. Einen Stählernen Stab, laß ihn in einer Schmied-Esse stark glühen, biß er ganz weiß wird, und funkelt, zeuch ihn alsdenn aus dem Feuer, und halt ihn mit einer Zangen recht fest über einer irdenen Schüssel voll Wasser, stoß ein langlicht Stücke Schwefel dargegen, so fliessen sie beyde Tropfenweise in das Wasser; doch ist zu merken, daß der Stahl alsbald aufhöret zu fliessen, wenn er nicht mehr weiß ist. Alsdenn thut man ihn wieder in die Esse, biß er weiß glühet, und stösset ihn an den Schwefel, fähret auch damit fort, biß der Stahl zerschmolzen, und Tropffen-weise in die Schüssel gefallen sey. Geuß alsdenn das Wasser aus, und thue den geschmolzenen ♂ in einen Tiegel, laß ihn wohl glühen, so verrauchet der Schwefel, und bleibet der Stahl, den man zu Pulver stossen, durchsieben, und 24. Stunden mit Flammen-Feuer reverberiren muß, so überkommt man einen Crocum Martis aperitivum von sehr braun-rother Farbe, und ist ein vortrefflich Mittel wider die langwierige Krankheiten, wider die Cachexiam, Verstopffung der Milz und des Gekröses.

Dos. ist von 8. biß 24. Gran in Ringelblumen- und Tamarisken-Conserve, und andern dergleichen.

Diese zusamt der 3. und 6. Calcination zielen alle dahin, wie man das Vitriolum Martis bereiten möge, und bedürffen auch keiner Anmerkung. Die 4. und 5. aber geben keinen Vitriol, oder Crystallen, sondern einen Crocum. Ist derowegen diese Bereitung, die mit Spirit. Vitrioli oder Schwefel geschiehet, die beste, und tauget zur Cachexie und dem malo hypochondriaco. Auf folgende Weise aber machet man das beste Vitriolum Martis, und am allermeisten. ℞. Eisen-Feilspäne ſ. q. daran gieß Spir. Vitrioli, oder Sulphuris, eine ziemliche Quantität, mit Wasser vermischet, nach und nach, hernach gieß wieder Wasser daran, biß das Vitriol aus dem Eisen genugsam extrahiret worden. Die Solution gieß ab, und kochs in einer eisernen Pfannen, biß oben ein Häutlein erscheinet. Und also schiessen in der Kälte Crystallen, die man in gelinder Wärme trocknen soll. Und diß kan man so offt wiederholen, biß der ♂lische Liquor aller in Crystallen gegangen.

Andere verfertigen einen auf diesen Weg:

℞. Magnetischen Stahl-Feil q. v. oder z. E. ℔i. Ferner nimm

guten corrosivischen Spir. Vitrioli ℔iij. (den man uneigentlich Oel nennet,) und.

Regenwasser ℔ix. Mache diese beyderley zusammen, und geuß über die Feil-Späne nach und nach dritthalb Viertel des vermischten Wassers und Spir. stelle das Gefäß in warmen Sand 2. Tage lang, so werden die Feilspäne meistentheils darinn zergehen, welches nicht geschehen würde ohne Zuthuung des Wassers: denn dasselbe hindert, daß das Vitriol-Oel nicht vom Stahle verschlungen und hart gemachet werde, so wird daraus ein grüner Liquor; geuß denselben in ein ander Gefäß, und wo nicht alles aufgelöset, so geuß den übrigen 4ten Theil darüber, digerire es auf warmen Sande, wie zuvor, und geuß das klare zur ersten Solution. Was aber in der Phiol bleibet, (dessen doch wenig seyn wird,) wirff hinweg, als eine unnütze Erde. Filtrire die Solutiones, und laß sie in einer steinernen Schüssel auf warmen Sande abrauchen, biß auf die Helffte, stelle das übrige in den Keller, oder an einen andern Ort, 3. Tage lang, so schiessen Crystallen, wie gemeiner Vitriol. Was nicht geschossen ist, geuß in ein ander Gefäß, laß wiederum abdünsten und zu Crystallen schiessen, wie zuvor, fahre damit fort, biß schier alles zu Vitriol geworden; trockne alsdenn die Crystallen, und verwähre sie in einem gläsernen oder steinernen Geschirre.

N. Man bekommet insgemein aus einem Pfunde Stahl 4. ℔. Vitriol. Diese Vermehrung kommt her von dem Spir. Vitrioli, welcher leibhafft worden, und sich mit dem Stahle vereiniget hat; denn derselbe kan die sauren Dinge durch seine zusammenziehende Krafft härten und an sich halten.

Das Vitriolum martis ist gut wider die böse Gestalt des Leibes, die Verstopffung der Leber, des Milzes, des Gekröses, und dergleichen. Man muß aber mit dessen Gebrauche eine Zeitlang anhalten, wie auch mit andern aus Stahl bereiteten Arzneyen, auch muß die Dos. von Tage zu Tage vermehret werden, und solches allgemach, biß es dem Magen zuwider, alsdenn steiget man damit wiederum ab. Die Dosis ist von 3. biß 15. Gran in einem Süpplein, oder einer Conserve, in Gestalt eines Boli. Man kan auch mit diesem Vitriol mineralische Wasser machen, und dieselbe stärken oder schwächen, nach Belieben, insgemein aber thut man 4. Quintlein Vitriol in 2. Maaß Wasser.

Oder:

Nimm einen Theil Olei Vitrioli, und 2. Theile gemeinen Wassers, thue es in einen langen Kolben, thue darein den Stahl-Staub, stelle es in den Sand, laß es kochen, biß daß das Oel nichts mehr dissolviret, giesse den Liquorem ab, filtrir ihn durch ein grau Papier, thue es in ein niedriges Glas, stelle es in den Sand, evaporire, biß auf ein Häutlein, das Phlegma davon, laß es erkalten, stelle es an einen kalten Ort, so schiesset es zu grünen Crystallen, nimm sie aus, und trockne sie auf einem Filtrir-Papier, den übrigen Liquorem evaporire wieder, biß auf ein Häutlein, so schiessen mehr Crystallen, dieses wiederhole so lange, biß daß der Liquor aller zu einem Vitriol geworden. Dos. ℈j. Riverius bereitet das Vitriol. Martis also:

Nimm Olei Vitrioli 1. Theil.

Spir. Vitrioli 2 Theile. Geuß es in ein eisern Geschirre, also geschiehet es denn, daß dieses corro-

corrosivische Oel das Eisen frisset, und an den Seiten ein schönes Crystallisches Wesen erscheinet.

Ein Hermaphroditisches Kupfer-Wasser.

Nimm Miner. ♀ ℔iij.
♂ (andre nehmen Stahlfeil) ℔j.
gemein Kupffer-Wasser ʒxiij.

Mache alles aufs subtlieste klein, geuß Brunnen-Wasser darauf, laß es einen Tag stehen, so färbet es sich; Geuß die Tinctur ab, und wieder frisch Wasser darauf, und dieses wiederhole so offt, biß daß sich das Wasser nicht mehr färbet. Hernach evaporire das Wasser, so wird ein Vitriolum daraus, welches in denen verzweiffelten Mutter-Schäden ein grosses Mittel. Dos. gr. iij. mit 2mal so viel Fœcul. von Bryonien-Wurzel. Bes. Hartm. in Prax und Laz. Merk.

3. Calcinatio cementatoria, daher entstehet Vitriolum Martis.

Cementir Eisen-Blechlein oder Feilspän mit Schwefel-Pulver, und gib eine Stunde nach und nach Feuer, also wird durch Verbrennung des Schwefels das Eisen calciniret. Die herausgenommene und zerstossene Materie calcinire wiederum durch sich selbst, (wie man sonsten das Antim. in Bereitung dessen Vitri calciniret,) daß der Schwefel gänzlich darvon wegrauche, und rühre es fleissig um, biß es an dem Eisen zu kleben anhebet.

Nimm dieses calcinirten und zerstossenen Eisens ℔j. Schwefel ʒß. M. wohl, und calcinirs wieder eine Viertelstunde, dann zerreibs wiederum, und thue wieder so viel Schwefel dazu, dieses wiederhole 5mal. Croll. Aus diesem Eisen-Kalch bereitet man das Vitriolum Martis.

Es erfolget die Arbeit besser, wenn man diesen Handgriff in acht nimmt:

Nimm Stahl-Feilspäne 1. Theil.
gemeinen Schwefel 3. Theile. Mach S. S. S. Stelle es mit einem Tiegel ins Feuer, und brenne es, so gehet der Schwefel fort, und die sauren Spiritus fressen das Eisen. Was im Tiegel bleibet, das schütte ins Wasser, und was nicht darinnen aufgelöset wird, das calcinire wieder mit Schwefel, biß aller Stahl aufgelöset. Das Wasser evaporire, so schiessen Crystallen an.

Auf folgende Weise bereitet Zwölfferus den

Crocum Martis Cachecticum.

Nimm gereinigten Salpeters ℔j.

Laß ihn im Tiegel fliessen bey gelindem Feuer, hernach schütte Eisen-Feilig q. s. daß der Salpeter fast trocken wird; man muß aber nur mählich nach und nach einschütten, so lange, biß sich nichts vom Feilig mehr eindrücken lässet. Wenn dieses geschehen, so laß es ein wenig über Feuer stehen, und verstärke es in etwas, biß sich der Salpeter selbst erzündet, und abrauchet. Nimm alsdenn die Materie aus dem Tiegel, und geuß heisses Wasser darauf, und so dasselbe roth gefärbet, so geuß es ab, und filtrir es. Alsdenn wird sich in Tag und Nacht ein rothes Pulver zu Boden setzen; dieses muß man durch ein Filtrum vom Wasser scheiden, wohl trocknen, und zum Gebrauche aufheben.

Dieser Crocus verrichtet das Seine wohl in Cachexia, weissen Jungfrau-Krankheiten, so derselbe von ℈ß. biß zur ʒß. entweder in einer Conserve, oder sonsten in einem Vehiculo, das dazu bequem ist, genommen wird.

Anderst.

Nimm Eisenblechlein, cementirs mit Schwefel und Tartar. ā; den Crocum, der an den Blechlein hänget, wisch ab. Parac. l. d. mort. rer. nat.

4. Calcinatio immersiva.

Man solviret das Eisen in einem zernagenden Menstruo, das eben nicht sonderlich scharff ist, z. E. in Aqua fort. Spir. Vitrioli, Nitri, Salis, Alum. Salis ✻ci, dann coagulirt mans entweder durch inspissiren, oder præcipitiren, aber gar selten.

Z. E. mit dem Spir. oder Oleo Vitrioli bereitet man einen guten Crocum, der in Brüchen, Durchlauffe ꝛc. sehr vortrefflich ist, auf folgende Art:

Nimm gefeiltes Eisen
rectificirtes Olei Vitrioli, jed. ℔j.

Dasselbe Oel soll man in ℔v. rein Brunnen-Wasser gar mählich schütten, alsdenn das Wasser mit dem Oele in einen grossen Kolben thun; hernach das Eisen-Feil endlich hinein ins Wasser tragen, so solviret das Wasser das Eisen-Feilig auf, das giebt einen starken Geruch mit grossem Rauche von sich. Wenn nun alles hinein getragen, so soll man es also einen Tag und Nacht stehen lassen, wie auch hernach auf der Wärme, da es ziemlich heiß ist, denn durch ein Papier filtriret, und noch eine Nacht stehen lassen, so schiesset ein schöner Vitriol, welchen man trocknen und aufheben soll; das übrige Wasser aber ins BM. einstellen, und das Wasser über die Helffte davon abziehen, und also wieder an die Kälte setzen, Tag und Nacht stehen lassen, so schiesset dasselbe wieder zum Vitriol; solchen vom Wasser geschieden, zum vorigen Vitriol gethan und aufgehoben; mit dem übergebliebenen Wasser aber soll man weiter also procediren, ob es etwa noch mehr geben wollte.

Alsdenn solchen Vitriol allen zusammen auf Papier hinter den warmen Ofen gelegt, also liegen lassen, biß er trocken, und zum weissen Kalche geworden, hernach solchen auf eine eiserne Pfanne geleget, auf dem Feuer so lange gelinge calciniret, biß es roth wird, folgends also glüend in heiß Wasser geworffen, so lange stehen lassen, biß es sich nieder gesetzet hat: Denn das Wasser vom Croco geschieden, denselben Crocum mit warmen Wasser wohl ausgesüsset, das vorige Wassen eincoaguliret, zur Trockne. So fern denn wieder ein Vitriol da wäre, soll man ihn weiter calciniren, und damit procediren, wie vorhin. Wenn man denn des Croci genug hat, thut man ihn in einen Kolben, geußt rein Wasser darauf, lässet ihn im Sande etliche Tage kochen, denn sich wieder nieder setzen lassen, das Wasser vom Croco geschieden, und den Crocum trocknen lassen, so hat man einen köstlichen Crocum Martis wider Magen-Krankheiten, in Brüchen, Durchlauffen,

Lienteria und Hydrope; desgleichen in allen Aus- oder Uberlauffen der Gallen. Dieser Crocus stopffet nicht weniger den Weibern die monatliche Zeit, so zu stark gehet.

Es begiebet sich offt, daß Apostemata im Magen entstehen, welche durch eingegebenen oder sonst einbekommenen Gifft verursachet worden, welches (wie Fr. Zobelius schreibet,) an einer vornehmen Frauen befunden, die Gifft einbekommen hatte, darvon ein hefftig Apostema entstanden, woran sich etliche Medici gar müde gemachet, gleichwohl aber endlich daran das Lob verlohren, welche er hernach curiret, daß sie lange noch gelebet. Er habe erstlich das Apostema mit balsamischen Dingen erweichet, darnach mit dem Extracto Clysmatico zerbrochen, und die Materie ausgeführet, folgends mit dem Balsamo Mumiæ in kurzen Tagen glücklich curiret.

Folget die Beschreibung des

Extracti Clysmatici, oder Purgier-Extracts, in Beschwerung des Magens und grosser Verstopffung.

Nimm Specier. Diarhod. Abbat.
Aloes succotrin. jed. 2. Loth oder Zj.
Coloquinten-Pulpe
Kraut von Wermuth, jed, Zvj.
rothen Myrrhen
Rhabarber
Lerchenschwamm
schwarze Niesewurz, jed. Zß.
Gummi Bdellii
Arabici, jed. Ʒij.

Aus diesen Speciebus ein grob Pulber gemachet, mit Spir. Vini extrahiret, ausgepresset, filtriret, und zur Consistenz inspissiret.

Dos. von 20. 25. biß 30. Gran, in der Form einer Pillen, des Morgens frühe eingenommen, fünff oder sechs Stunden darauf gefastet: Es ist eine gewaltige Purganz, und hat die Tugend, daß es nicht eher aus dem Magen weichet, es führe denn dasjenige, so der Natur zuwider, mit sich hinweg.

Die Beschreibung folget auch hiernach des

Balsami Mumiæ, oder Balsam des Menschen-Blutes in Apostematen, wie auch allen Weide-Wunden zu gebrauchen.

℞. Ausgedorret Menschen-Blut Zvj. welches genommen werden solle, wenn einer eines gewaltsamen Todes, als vom Haupt-Abschlagen, stirbet, wie auch von einem gesunden Menschen, welchem man zuvor das Geblüt durch gute Medicin gereiniget, deme man alsdenn am rechten Arme eine Ader lassen, und also das Blut auffangen kan. Solches trockne Blut klein gerieben, hernach in ein Glas gethan, darauf das Oleum Terebinth. gethan, so aus dem Colophonio bereitet, daß es drey quer Finger breit darüber stehet, solches bey vier Wochen wohl verwahret stehen lassen, so extrahiret und färbet sich das Oleum von den Fecibus des Bluts geschieden und aufgehoben.

Innerlich giebt man von 8. biß 20. Tropffen in warmen Biere ein, oder auch mit einem Wunde-Wasser: äusserlich aber giesset mans in die Wunden, oder legt es mit Corpey ein.

Oleum Terebinth. pro Balsamo Sanguinis.

Nimm Terbenthin Zvj. in einen Kolben gethan, darauf ein Stübichen guten Wein-Essig gegossen, etliche Stunden aus Arena destilliret, so gehet der Essig mit dem Spir. Terebinth. den soll man von dem Essige per tritorium separiren, und dieses so lange getrieben, biß nichts mehr übergehen will, laß es denn erkalten, das Colophonium klein gestossen mit zweymal so viel gestossenen Bolus gemischet, hernach in eine gläserne Retorten gefüllet, in Arenam gestellet, und also das Oleum daraus getrieben, so gehet zu erst ein leicht Oel über, welches man aber vorbey gehen lassen soll, zuletzt gehet es so dicke, daß, wenn die Tropffen niederfallen wollen, sie sich lang ziehen, solches soll man auffangen: Denn dieses ist das rechte balsamische Oel, zu den innerlichen und äusserlichen Wunden dienlich. Den vorigen Spiritum Terebinth. aber, so man aufgehoben, soll man viermal mit rectificirten Wein-Essig rectificiren, so ist er fertig zum Balsamo Sulphuris, und in Iliaca und Colica Passione sehr gut.

Der günstige Leser verzeihe, daß ich etwas abgewichen, und verhoffe ich entschuldiget zu werden, daß ich auch ein mehrers leiste, als ich anfänglich versprochen.

Calcinatio mit Aqua fort.

Nimm Eisenfeilspäne Zj. daran gieß nach und nach Aqua fort Zviij. digerirs einen Tag durch, und ziehe das Aqua fort im Sande davon, so bleibet ein rother Crocus zurück, der sich in der Feuchte auflöset.

N. Rolf. beliebet also diesen Crocum zu bereiten:

Nimm Magnetischen Stahl-Feilig, q.v. gemein Aqua fort. und eine wenig destill. Essig, solvire den ♂, hernach calcinire ihn im Tiegel, biß zur Röthe.

Durch Schwefel-Spir.

Nimm Eisenblechlein oder Feilspäne, oder Crocum Martis aperitiv. mit Schwefel bereitet, daran gieß Tropfen-weise Schwefel-Oel simpl. mit Wasser vermischet, an die Solution gieß warm Wasser, filtrirs, coagulirs ein wenig, und stells zu crystallisiren s. a. die Crystallen reinige durch solviren und coaguliren. Hartm. in Pract. Beguin. Glückradt, Kesl. L. 1. c. 13. Tenz. in Exeges. loco de Oleo Sulphuris.

N. 1. Gleichermassen machet man auch Eisen-Crystallen mit Salz-Spir. p. j. und ✳ p. iij.

N. 2. Auf gleiche weise bereitet man auch Eisen-Crystallen mit Spiritu Vitrioli, und diese nennet Sala

Magisterium Chalybis Vitriolatum.

Nimm gereinigt Eisen, solvirs im Spir. Vitrioli, der

Alliaria. Knoblauch-

Allium. Knoblauch.

Alsine. Hüner darm

Althæa. Bibisch. Würtz

Amaranthus. Hamet Blümen.

Ammi. Ammey.

Amo mum.

Amygdala. Mandeln.

Anacardium Elephante
Lauß.

li, der wohl rectificiret sey, coagulirs, so hast du das Magister. Chalybis Vitriolat. in Form eines grünen Vitrioli. Sala in Tartarolog.

Allhier werde in acht genommen, daß man nicht den rectificirten ☋ Vitrioli nehme, sondern man muß etwas Wasser darzu giessen; denn also frisset es williger das Eisen, und wird zum Vitriol. Also muß man auch mit dem ☋ Sulphuris verfahren.

5. Calcinatio vaporosa.

Hänge Eisenblechlein in einem verschlossenen Kolben über Aqua fort, setze es in Sand, so hänget sich, Kraft der Dämpfe, ein Saffran an die Blechlein, dem man mit einem Hasen-Fuß herab thun kan.

N. Wenn man die Arbeit wiederholet, kan man dessen mehr sammlen. Senn. Inst. Hartm. in dispens. Chimiatr.

6. Calcinatio Illinitionis.

Nimm Eisenblechlein, bestreich sie mit Vitriol oder Schwefel, oder besprenge mit besagten Liquoribus die Feilspäne, und stells in Keller, dann wasch mit Wasser ab, so wird der Crocus zu Boden fallen, den man noch ein wenig calciniren kan zur Röthe.

Dieser Crocus ist gleichsam eine subtile Blume, und nimmt man feine breit-geschlagene Eisen-Bleche, solche überstreichet man mit ☋ Vitrioli oder Sulphuris 2. 3. 4mal, stellet es bey gelinder Wärme über ein Glas, so lauffen balde mählig und mählig die Blumen oder Crocus weißlicht auf, welcher etwas süßlicht schmecket. Bestreichs wieder mit frischem ☋ u. so offt beliebet, und sammle den trocknen Crocum auf. Merke, daß die Blechlein, so zum erstenmal gebrauchet worden, gar wenig Saffran geben; je öffter aber dieselben gebrauchet werden, je reicher theilen sie mit den Crocum. In dieser Bestreichung wird nicht allein der ♂ corrodiret, sondern es wird auch zugleich das Vitriolische Salz mit extrahiret. Die letzten Blumen oder Saffran sind, wie die Erfahrung es bezeuget, nicht so kräfftig, als die ersten.

N. Querc. infundiret Spir. Sulphur. und Spir. Vini ā in einem eisernen Löffel, lästs miteinander bey einem gelinden Feuer wallen, biß sie verzehret seyn, dann thut ers etliche Tage zurücke, und nimmet das Saffran-farbe Pulver herunter, welches gar leicht fliesset. Dieses Pulver nennet er ein restaurativum der Leber, und thut es in die Trageam hepaticam, als das vornehmste Stück. Bes. seine Pharm. c. 26.

Dieser Crocus nützet sehr viel in der Cachexie, eröffnet auch vortrefflich. Dos. gr. 3. 4.

Hier ist wohl zu merken, daß man auf diese Weise einen Crocum Martis saccharinum, und zwar einen eröffnenden, bereite, den man mit Purgir-Pilulen oder Pulver in der Jungfern Bleichsucht nicht sonder Nutzen, mischen könne; der aber, welcher mit Spir. Alum. Sal. Armon. Nitri, Aqua fort. bereitet worden, wird nur äusserlich gebraucht.

Der Crocus Martis aperit. Saccharin. wird also bereitet:

Man bestreiche die Stahl-Bleche mit dem Oleo Sulphuuris per Campanam destilliret, lege die bestrichene Bleche einen Tag oder etliche in einen Keller, so lauffen sie auf, wie Baumwolle, dieses Aufgelauffene schabe sauber ab, bestreiche die Bleche wieder, und lege sie, wie zuvor, in den Keller, und dieses wiederhole, biß du des Croci genug hast. Dieses glühe eine Stunde lang aus in einem Tiegel, so hast du einen Crocum Martis aperit. Saccharinum.

Anderst.

Nimm Aqua fort. (so aus calcinirten Vitriol und gemeinem Salz ā. mit Dohn destilliret worden,) schütts in einen eisernen Löffel, daß es ausrauche, so bleibet gleich ein zarter Crocus zurück, den man abschaben, und in einem Glase, weil er leichtlich fliesset, verwahren soll. Glückr.

Weil allhier von den Crocis so wol adstringentibus, als auch aperientibus, nicht weniger auch von dem Vitriolo aus dem Eisen bereitet, gehandelt worden, als wollen wir in etwas noch deutlicher seyn.

Sollte demnach jemanden das rohe Eisen-Pulver nicht pro palato seyn, so mache man einen Crocum alcalinum daraus, auf diese Weise:

℞. Saubern Stahl, oder Eisen-Feilig, lege sie auf ein sauber Bret, stelle sie an die freye Lufft, und imprægnire sie zuweilen mit ein wenig Urin, so wachsen in kurzer Zeit gelbe hole Schwämmlein hervor, die colligire allein, reibe sie zu Pulver, und edulcorire sie nach Belieben, so hast du einen Crocum Martis, welcher ob Sal urinæ volatile noch trefflichere Vires aperitivas hat, als ein anderer.

Oder bereite einen Crocum Martis in quovis Liquore solubilem dulcem also:

℞. Einen Crocum Martis, so mit Urin offtermals imprægniret gemachet sey, thue darzu so viel Salis Armoniaci, reibe beyde wohl untereinander, und destillir es aus einem irdenen Kolben mit seinem gläsernen Helme und vorgelegten Recipienten, anfangs mit gelindem, hernach mit stärkerem freyen △, biß aller ☋ urinosus Salis ✱ci Martiatus herüber gestiegen, und die Flores sich häuffig in den Helm sublimiren, zu welcher Arbeit vom Anfange biß zu Ende, so man nicht mehr als ein paar Pfund eingesetzet, 12. biß 14. Stunden erfordert werden. Nach diesem hebe den übergestiegenen Spiritum, als ein treffliches Aperiens, Absorbens, und Dulcificans, wohl auf, wie auch die Flores besonders, als ein genug berühmtes Febrifugum.

Das Caput mortuum nimm, und pulverisir es rein, schütte einen wohl rectif. Spir. Vini darüber, laß eine Zeitlang beyeinander stehen, biß er wohl tingiret, und von dem Sale Acido imprægniret sey, den gieß ab, und wiedernm frischen darauf, biß nichts mehr daraus zu bringen, den tingirten Spir. Vini gieß zusammen, und abstrahire ihn im Balneo, so bleibt ein gelbes Salz zurücke, das destillire, so hast du mit gelindem Feuer ex Arena einen vortrefflichen Spir. Salis Armoniaci Acidum Martialem volatilem.

Die Remanenz, davon dieser Spiritus Acidus, vermittelst dem Spir. Vini rectificat. ist extrahiret worden, nimm und schütte warm Wasser darüber, so sol-

so solvirt sich der Crocus darinn gleich einem Salze: das Wasser rauche ab, so bleibt dir ein Crocus zurück, braunlicht von Farbe, schmelzt auf der Zungen, und hat den Geschmack als der süsseste Zucker. Was dieser vermag, stehet einem jeden, so Lust dazu hat, frey zu forschen. Es ist genug, daß ich sage, es sey ein gutes Medicament aus dem Eisen, in allen denen Krankheiten, wo diese können gebrauchet werden, zu eröffnen, abzusüssen, zu stärken ꝛc.

Siehe, aus dieser einen Arbeit erlanget man vier herrliche Arzneyen, und ist der Mühe wohl werth, daß man diese Arbeit mit Fleiß verrichte, man wird viel Nutzen damit schaffen können. Dieses sind nun zweyerley Gattungen Croci Martis, damit kan derjenige vor allen andern wohl zu frieden seyn, so dem rohen zart-gefeilten Eisen nicht trauen will.

Herr D. Willis machte seinen Crocum Martis solubilem mit Hülffe des rohen Weinsteins, dessen nahm er 2. Pfund zu einem halben Pfünde Eisen-Feilig, kochte es so lange mit einander, biß alles solviret, und dazu muste er 12. Stunden haben, das Wasser, so eingekocht, ersetzte er mit frischem warmen Wasser, rührte fleissig daran. Endlich liesse er das Gröbste sich setzen, und das tingirte Wasser schüttete er ab, filtrirte und kochte es ein zum Extract und verwahrts zu seinem Gebrauche. Ein mehrers besiehe hiervon unter den Tincturen.

Dieses sind die besten Croci Martiales pro destruendo, vel in Vitriolum aut Sal tertium redigendo, Acido, alias Hypochondriis, ut & aliis corporis nostri partibus maxime infesto. Doch hält Herr D. Ludovici beneben dem obengemeldeten Herrn D. Sydenham viel auf die blosse Limaturam Martis.

Andere rühmen gar hoch das Vitriolum, so aus dem Eisen gemacht, dieses aber, weil es per Acidum bereits gesättiget, ist den vor erzehlten Fällen nicht so wohl zu appliciren, hergegen thut es in rectificanda & concentranda bile das Seine mit trefflichem Effect. Und weil es sonsten in vielen Stücken ein gutes Mittel ist, will ich es hier zum Uberfluß noch beysetzen, nach Herrn D. Ludovici Process.

Der gemeine Modus will sonsten, daß man solle nehmen 3. Theil Wasser, und einen Theil Spir. Vitrioli oder Schwefel, dasselbe über gefeiltes Eisen giessen, und in der Wärme solviren lassen; nachdem die Solution filtriret, muß man, wo sie zu dicke, mehr Wasser zugiessen, damit mans filtriren könne, das Filtrirte ad Cuticulam einkochen, und denn die an einem kalten Orte sich gesetzte Crystallen colligiren und gelinde trocknen, das übergebliebene Wasser ferner abrauchen, und zu Crystallen oder zu einem Vitriolo lassen ansetzen.

Hr. D. Ludovici hergegen will, man solle den Vitrioli, weil er viel leichter, als der Spir. Sulphuris, zu machen, ganz pur, nicht mit Wasser diluiret nehmen, denselben über gefeilt Eisen giessen, und also etliche Monate, nicht etliche Wochen, wie beym vorigen, stehen lassen: Und hernach mit Zugiessung Wassers die Solution diluiren, filtriren, abrauchen und durch ein Anschiessen in einen Vitriol bringen, so werde man ein Vitriolum polychrestum haben, dem Croco Martis saccharino per Spir. Sulphuris illinitionem parato in Effectu gleich.

Aus dem Vitriolo Martis machet man eine herrliche Essentiam auf solche Art:

Nimm des Vitrioli, so viel beliebet, solvire es in Wasser, und schütte Oleum Tartari per deliquium hinzu, so præcipitiret sich ein schön rother Crocus, den edulcorire fleissig, und laß ihn allgemahlich trocknen; wenn er bald trocken ist, aber noch schlupfrig, wie Fett anzugreiffen, so giesse den Spir. Vitrioli Martis mit Spir. Vini circuliret darüber, oder den Spir. Vitrioli philosophicum, so solviret sich alles gleich in die schönste Röthe, und erlanget man also eine vortreffliche Essentiam Martis.

Dieses sind nun die vornehmsten Dinge aus Eisen, und ob sie schon gleich andern nur Solutiones superficiales Martis seyn, so haben sie doch so wohl dieses, als des solventis halben herrlichen Nutzen in unserer Medicin. Die, so da ohne saure Dinge bereitet sind, sind kräfftig, und verrichten ihre Operation aperiendo; è contra diejenigen, so mit sauren Dingen elaboriret worden, concentrant & adstringunt magis, und muß man sich also nach seiner Præparation zu richten wissen. Beyderley sind hier wohl beschrieben, und haben keiner andern vonnöthen.

Den Special-Gebrauch der aus Stahl bereiteten Arzneyen betreffend, solcher ist bey denen, welche absque Acido manifesto bereitet sind, wie gedacht, aperiens, und daher in Affectione hypochondriaca & hysterica, von roher zusammenziehender Säure herrührende, also auch in Quartan und dergleichen langwierigen Fiebern, in schwarzer Gelbsucht, in verhärtetem Milz, Leber und Gekröse, in dem weissen Fieber der Jungfrauen, und Verstopfung derer Blumen, vor andern kräfftig und nöthig. Sie können gegeben werden mit Bier, Wein, Brühe, oder dergleichen: Man setzet sie auch mit trefflichem Effect den purgantibus zu, als welche vor dem Gebrauch der Stahl-Arzneyen etliche mal pro depurandis primis viis müssen genommen werden.

Dieser ist der kurze Bericht von den Stahl-Arzneyen, denen kan ein erfahrner Medicus Chymicus ab- und zuthun nach seinem Belieben. Er hat hier so viel, als er in seiner Medicin vonnöthen haben wird.

III. Die Flüchtigmachung und Destillation.

Daher kommet

1. Aqua Martis.

Nimm Feilspän von Eisen, stells im Keller in die feuchte Lufft eine Zeitlang, (etliche Wochen,) dann destillirs aus einem niedrigen Aludel, oder einer Retorten; so bekommest du ein Aquam Martis, das nach Salz riechet, aber sehr wenig.

N. 1. Diese Destillation gehet bey wachsendem ☽ und um den Vollmond glücklicher von statten.

N. 2. Nach der Abziehung kan mans wieder in die Feuchte stellen, daß es sich solvire, denn auch wieder destilliren, wie vor geschehen.

Mazotta gedenket dieses Liquoris in Triplic. Philos. und lobet selben sehr zur Metallen-Verwandlung. Und auf diese Art wollte auch Burrhus, wie ich von D. J. Michaelis gehöret, das Oleum Martis, bereiten. Mit der

Cassel-

Cassellischen Eisen-Minera gehet dieses auch an, wo man sie eine Zeitlang in die freye Lufft leget. Daraus wollen auch etliche den Welt-Spir. destilliren, allein sie fehlen sehr.

Weil des Autoris Wasser von wenigem Nachdrucke, und allhier des Burrhi gedacht wird, so wird sich desselben folgendes Wasser besser recommendiren.

Nimm reine Eisen-Feilspäne q. v.

Geuß darüber — Sal. thue es in einen gläsernen Kolben mit seinem Helm, alsdenn wird unter der Zernagung ein wilder Spiritus erreget, welcher durch den Helm übergehet, und endlich erhärtet. Dieses kan auch mit dem Salpeter-Spiritu vorgenommen werden: Es ist aber gefährlich, weil dieser Spiritus gar leicht die Gläser zerbricht, und sich leicht entzündet.

2. Spiritus Martis.

Nimm Mart. Mineram, destillirs durch eine Retorten, den destillirten Liquorem gieß wieder an das zurück gebliebene, digerirs und destillirs wieder.

Dieser wird aus der Minera Martis destilliret, worinnen ein natürlich Vitriol verborgen lieget, daß man gar leicht daraus einen Spiritum treiben kan, wie man denn auch aus der Minera Martis und Veneris einen hermaphroditischen Spir. destilliren, oder aus diesen beyden einen dergleichen Vitriol bereiten kan, wie oben schon erwähnet.

3. Ol. Martiale Album.

Nimm Eisen q. v. solvirs in Spir. Salis, die Solution destillire durch eine Retorten, so gehet der — mit dem Wesen Martis geschwängert, und am Geschmack süß herüber. Er eröffnet die Verstopfungen der Leber und des Milzes, wie auch der Gekröß-Aederlein und Mutter. Dos. etliche gr.

Wenn du nach der Beschreibung des Autoris arbeitest, so bekommest du aus dieser Solution des Eisens einen martialischen Salz-Spir. der etwas ausrichtet in Eröffnung der Glieder-Verstopffungen. Doch ist es besser, wenn du den Spir. Salis an die Eisen-Feilspän giessest, und etliche Tag und Nacht in gelinde Wärme setzest, colirest, und hernach coagulirest, leztens aber durch eine Retorten oder irdenen Kolben treibest; so gehet nicht allein ein Gold-gelber Spiritus hervor, sondern es folgen selbem auch am Ende martialische Blumen nach, die in vielen Krankheiten grosse Krafft haben. Dergleichen gibt auch das Eisen, wenn mans mit ✱ sublimiret, auf folgende Weise: Nimm der reinesten Eisen-Feilspän, ✱, jed. ℔j. diese pulverisir wohl unter einander, thus in einen irdenen verglasirten Kolben, der mit Leimen beschlagen sey, setze einen Alembicum darauf mit einer Vorlage, destillir erstlich gelinde in offenem Feuer, dann stärker, biß der Spir. ✱ci salsus urinosus herüber gegangen; dann vermehre das Feuer, biß der Boden des Kolbens glühet, und der Alembicus schwarz wird. Hernach werden sich die Blumen des ✱ci sublimiren in dem Alembico, und zwar nicht sonders viel, mehrers aber an den Seiten des Alembici. Nach vollbrachter Sublimation, und wenn alles zerbrochen worden, so vermische die schwarze Blumen des ✱ mit der Materie, die am Boden liegen blieben, wieder, und stells in die feuchte Lufft, so wird in gar kurzer Zeit diese Mixtur Aschenfarb-gelblicht werden, nach Vitriol riechen, und einen Vitriolischen süssen Geschmack bekommen. Diese Massam thue in eine irdene wohl beschlagene Retorten, mit einer weiten Vorlage, und vermache die Fugen wohl, destillirs in offenem Feuer, denen Graden nach, und verstärk es gemählig, biß der Spiritus wie ein Nebel herüber zu gehen beginnet. Denn muß die Destillation immer mtt stärkerm Feuer fortgesetzet werden, biß keine neblichte Spir. mehr erscheinen; diesen in dieser Destillation Acidum salsum Spiritum von Gold-gelber Farbe verwahre in einem Glase aufs beste.

Oleum Martiale rubrum.

Nimm die obige Solution, imprægnirs mit Creamore Tartari, und destillirs bey dem stärksten Feuer, aus einem niedrigen gläsernen Kolben. In dem Glase wirst du allerhand Farben, wie einen Pfauenschwanz, sehen, erstlich tropffet heraus ein Liquor, endlich gehet bey stärkerm Feuer das schwere Oel, zusamt den Crystallen, selbe solvir p. d. und füge es vorigem bey.

Es adstringiret gelinde, und stärket; dahero es auch in der rothen Ruhr und andern Bauchflüssen sehr wohl tauget. Cl. D. D. Helvicus Dietericus, Archiater Sereniss. Elect. Brandenb. Dos. gt. 3. 4. und mehrers.

Die vorhergehende Solutionem Martis imprægnir mit weissem rohen Tartaro, und destillirs im stärksten Feuer, so bekommest du einen martialischen Liquorem; das Cap. mortuum stell in die feuchte Lufft, so solviret es sich in ein Oel: wenn du nun Terram Tartari foliatam darzu thust, so wird es noch vortrefflicher.

Zwölffer bereitet ein Oleum, oder Spir. Salis Martialem auf folgende Art:

Nimm Stahl-Feilspän, die fein rein, ℔iv.
Stein-Salz ℔j. Mische alles beydes wohl untereinander, stelle es in eine gläserne Retorte, die wohl verlutiret, und destillir es im offnen Feuer, daß der Spiritus oder Oel übergehe.

Dieses Oel dienet wohl zu äusserlichen Gebrechen, es lindert die Gicht-Schmerzen, wenn man Tüchlein darein netzet und überleget; es heilet auch Fisteln, den Krebs und Wolff. So man es aber innerlich gebrauchet, so curiret es die Wassersucht.

5. Ol. Martis sulphureum.

℞. Mannæ Martialis, (Tinctur) circulirs mit einem wohl rectif. Spir. Vini, so wird das Oel oben schweben, destillirs durch einen Alemb. daß auch das Oel mit hindurchgehe.

N. Dieses Oel soll einen sehr lieblichen Geruch haben, und fett seyn.

Es soll grosse Krafft in den Verstopffungen und Milz-Schwachheiten haben. D. D. Paulus Keller.

Dieses könten wir leichtlich entbehren, weil die obigen kräfftig genug seyn, die Verstopffungen der Lebens-Glieder zu eröffnen, und schadet die Beyfügung des Spir. Vini mehr, denn daß sie nützet.

6. Ein vortreffliches Eisen-Oel.

Nimm einen durch die Reverberation mit Spir. Vitrioli philosoph. calcinirten Crocum Mart. q. s. digerirs, extrahir mit frischem Spir. etlichemal die Röthe, die tingirte Spir. ziehe ab, biß auf die Dicke.

Diese extrahir mit Spir. Vini, das Salz aber mit Wasser: die tingirte Spir. ziehe ab, biß zur Olität, und füge selben hernach das Salz bey, vermittelst der Digestion, doch must du das Salz vorher wohl reinigen.

Es ist ein vortreffliches Stopff-Mittel. Dosis gr. 4. 5. &c. D. Faus.

Nicht nur allein der vom Salze befreyte Crocus Martis, sondern auch die Eisen-Feilspäne, sind genugsam tauglich zu dieser Arbeit, und könte man statt des Spir. Vitrioli philosph. den rectif. Salz-Spir. nehmen, gieß derowegen den Spiritum Vitrioli philosoph. oder Salz- an die reinesten Eisen-Feilspäne, digerirs und extrahirs mit Brunnenwasser s. q. die tingirte Liquores abstrahire biß auf die Dicke, und diß sublimir in einer nicht sonders hohen Cucurbit, so bekommest du die Flores, die, wenn man sie in die feuchte Lufft stellet, sich in einen Gold-gelben Liquorem zerlösen, diesen giebet man entweder vor sich gutt. 1. 2. 3. oder mit dem Arcano Tartari, biß gutt. x. xx. in einem zugeeignetem Vehiculo, bey den geschwächten Lebens-Gliedern, Erbrechen, rother Ruhr, und andern Bauchflüssen, ingleichen im Bluten. Im Blutausspeyen kan man etwas von Bley-Crystallen darzu thun. Oder nimm der Eisen-Schlacken vom Regulo Martis, Mercurii sublimati ā. M. wohl, und destillirs durch eine Retorten in dem stärksten Feuer, damit sich der Mercurius gänzlich erhebe, das hinterbliebene Cap. Mort. stelle in die feuchte Lufft, und sublimir auf besagte Weise die Blumen, die auch p. deliqu. in ein vortreffliches Martis Ol. zerfliessen.

7. Vitrioli Martis Destillatio.

Die Destillirung des aus Eisen bereiteten Vitriols hat von der Destillation des gemeinen Vitriols nichts besonders, denn beyde auf gleiche Weise geschehen, können auch eben die Arzneyen daraus gemacht werden, die man sonsten aus dem gemeinen elaboriret; doch wirket dieser besser in martialischen Krankheiten.

Unser Autor hält davor, daß die Destillation des Eisen-Vitriols von des gemeinen Vitriols seiner nicht unterschieden seye, und daß beyde auf einerley Art geschehen könne. Allein, wenn man auf gemeine Weise damit verfähret, so wird die Wirkung so glücklich nicht seyn. Auf folgende Art aber halt ich sehr viel.

Nimm Vitrioli Mertis s. q. er muß aber nicht calciniret seyn, thu ihn in eine irdene wohlbeschlagene Retorten, stells ins offene Feuer, lege auch eine grosse Vorlage vor, und verschliesse die Fugen überall wohl, destillirs den Graden nach, den andern Tag vermehr die Hitze biß aufs Reverberir-Feuer, daß alle Feuchtigkeit ausdämpffe, und die herüber gehende Nebel aufhören. Denn nimm den Spir. weg, und gieß ihn nach und nach wieder an das Caput mortuum, wiederhole die Destillation auf besagte Weise, so bekommest dn einen Spiritum martis, der nicht genug gelobet werden kan, weil er keiner Rectification mehr vonnöthen hat. Dieser Spiritus Martis hat einen sehr schweflichten Geruch, der aber mit der Zeit sich in einen Violen-Geruch verändert, hat auch einen sehr lieblichen Geschmack in Trank und andern Brühlein, tauget nicht nur allein vor die Febricitanten, sondern er hat auch grosse Krafft in Stärkung des Magens und in Eröffnung der Verstopffungen.

N. Wenn man diesen Spiritum mit Spir. Vini circuliret, und zum öfftern cohobiret, giebet er einen Vitrioli Spir. Cephalicum. Aus dessen Cap. Mort. bereitet man einen schönen adstringirenden Crocum Martis, der in jedem Bauchflusse und Bluten sehr nützlich kan gebrauchet werden.

Oder:

Nimm des Vitrioli Martis, dieses sey entweder mit Spir. Vitrioli, oder durch die Calcination mit Schwefel bereitet, ℔. x. oder ℔. xv. Diesen thue in einen verglaserten Topff, über gelindes Kohl-Feuer, brenne ihn, daß er entweder Asch- oder gelbfarbigt werde, wenn dieses also gelinde verrichtet, so pulverisire ihn wieder, und thue ihn in eine wohl beschlagene gläserne Retorte, stelle ihn in offenes Feuer, lege einen grossen starken Recipienten vor, vermache die Fugen wohl, daß nichts ausrauche, gib den Gradibus nach Feuer, und destillir es mählig, einen Tag nach dem andern das Feuer gestärket, und endlich mit einem Reverberir-Feuer, biß alle Grund-Feuchtigkeit und rothes Oel herüber gegangen, und man keine Nebel mehr verspüren kan. Wenn nun das Gefäß ein wenig kalt geworden, so nimm den Recipienten mit dem Spiritu weg, damit nicht das hinterstellige trockne Caput Mortuum den Spiritum aus der Vorlage an sich ziehe. So dieses alles verrichtet, wie gelehret worden, so hebe diesen Spiritum nur allein filtriret auf, und ist nicht nöthig, daß er rectificiret werde, oder daß man das Phlegma abziehe.

Und dieses geschiehet beyderley nicht aus diesen Ursachen; weil der schweflichte Spiritus, der doch höchst zu behalten, wegen seiner Kräffte und Tugenden, als welche attenuiren und durchdringen, die Obstructiones Viscerum eröffnen, den Magen und das Gehirn durchwandern, daher denjenigen, die am Schlage oder Schweren-Noth liegen, sehr wohl zu statten kommt, alsdenn, wenn man das Phlegma abziehen würde, zugleich mit fortgehen mögte. Mit der Rectification aber würde man sein rothes fixes Oel, welches mit der Essenz vom Marte gefärbet ist, ebenfalls mit wegnehmen. Denn dieses fixe Oel stärket den Magen und andere Theile des Leibes; wäre also unrecht verfahren, wenn man den Spiritum dieser herrlichen Eigenschafften berauben wollte.

Sonsten ist dieser Spiritus Vitrioli Martis eines lieblichen angenehmen Geschmackes, und ist mit einer gemässigten Süssigkeit säuerlich. Er stärket die Leber, Milz und Magen, und ist mächtig, derselben Verstopffung zu eröffnen. Man kan ihn in einer Suppen, Conserven, und dergleichen Vehiculis gebrauchen.

IV. Die Extraction, daher entstehet die Tinctur.

Welche in Gestalt eines flüssigen Liquoris unter dem Namen der Tinctur genommen wird, und diese ist theils den Leib zu eröffnen, als auch zu stopffen.

℞. Eisen-Feilspän ℔ß. laß sie glühen, und lösch sie etlichemal in Malvasier aus (in ℔iv.) also wird das Vitriolische Martis-Wesen dem Malvasier mitgetheilt. Die Dos. ist von ʒß. biß ʒii. in einer Brüh, oder Trunk Wegwartwasser. Hartm. in Prax.

Man kan ein Stück Eisen, nicht aber Feilspäne, nehmen, weil man selbes besser glühen und auslöschen kan, dieses wird aber deswegen gethan, daß der Malvasier eine adstringirende Krafft davon bekomme, dahero er auch in jedem Bauchflusse kan gebraucht werden. Doch soll man merken, daß dieser Trank nach der Auslöschung alsbald müsse gebraucher werden, wo er sonsten allzulange in der feuchten Lufft stehet, so bekommet er eine eröffnende, je zuweilen aber auch eine erbrechende Krafft; daher auch D. Senn. erinnert von der rothen Ruhr, daß die Auslöschung nicht zu offt geschehen solle, weil gewiß sey, daß, wenn man viel von des Martis Wesen zu sich nehme, der Stuhl turbiret werde.

So man adstringiren will, so ist die stopffende Tinctur, welche insgemein die Tinctura Sulphuris Vitrioli genennet wird, weit besser; dieselbe wird von etlichen aus dem Capite mortuo des Vitrioli Martis nach der Destillation, aber übel, bereitet; massen das Eisen nicht allein in Kupfferwasser gefunden wird, sondern über das noch, so verursachet auch desselben Caput mortuum wegen des bey sich habenden Kupffers ein Erbrechen. Darum ist folgende Art besser:

Nimm den Eisen-Saffran, der da adstringiret, und aus dem Vitriolo Martis bereitet ist, löse ihn im Spiritus Nitri. entweder, der an sich nur allein, oder mit dem Spir. Salis zusammen versetzet ist, auf: Die Solution ziehe ab, daß auf dem Grunde eine dicke Consistenz bleibe. Geuß wohl rectificirten Spir. Vini darauf, so erlangest du daraus eine treffliche Tinctur, die im Blutspeyen, Durchlauff, rothen Ruhr, ꝛc. wohl thut. ꝛc.

Dos. von 20. biß 30. Tropffen.

Anderst.

Nimm Eisenfeil-Späne, destillirten Essig ā ℔j. kochs in einer eisernen Pfannen bey gelindem Feuer, biß der destillirte Essig verzehret, (je öffter, je besser,) infundirs hernach in Malvasier ℔. 4. 5. 6. digerirs, und rührs täglich um, (14. Tag und Nacht,) dann fülls aus und gebrauchs. Es dienet vor alle Milz-Beschwerden, bringet die monatliche Zeit wieder, und machet sie ordentlich fliessen. Dos ʒß. biß ʒij. Man kans mit Negelein und dergleichen würzen. Finck.

Diese Bereitung gehet besser von statten, wenn man nimmet Feilspän von Eisen, rohen Tartar. ā, diese m. e. a. kochet und biß zur Honig-Dicke inspissiret, und denn den Spir. Vini darüber giesset, so bekommet man einen lieblichen Liquorem martialem, den man in Malvasier infundiren kan. Oder ℞. Vitrioli Martis, gereinigten Tartar. ā ℔j. koche es in Wasser biß zur Honig-Dicke, daraus ziehe mit Malvasier-- die Tinctur. Diese kan man hernach mit Elæosacch. ſ. q. Negelein oder Zimmet würzen.

Andere bereiten mit dem Weinsteine eine Tinctur, die doch eigentlich keine Tinctur zu nennen, weil es eine Auflösung des Eisens ist in seiner ganzen Substanz, geschiehet durch den Weinstein, der viel sauer Salz in sich hat, und wird gemacht, wie folget:

Nimm wohl gewaschene stählerne Feilspäne ein guten Weinstein 2. ℔. (halb ℔.

(N. Sie müssen beyderseits ganz rein seyn.) Mache diesen zu Pulver, mische die Feilspäne darunter, und thue es miteinander in einen grossen eisernen Topf, geuß 10. oder 12. Maaß Fluß- oder Regen-Wasser darüber, lasse es wohl kochen, damit der Weinstein zergehe, und die Säure derselben in den Stahl wirke, welches man sehen kan, wenn die Materie beginnet aufzusteigen: Deswegen der Topf sehr groß, und nur halb voll seyn muß, denn er sonst überlauffen würde. Koche diese Materie einen ganzen Tag, und geuß allzeit mehr siedend Wasser daran. Wann die Feuchtigkeit abnimmt, rühre die Materie stets um, welche weiß, wie ein Brey, scheinen wird, und nachdem es 10. oder 12. Stunden gekocht, laß es sich setzen, so wird das Dicke auf den Boden gehen, und das subtile oben schwimmen, schwärzlich an Farbe, und süßlichten Geschmacks. Geuß das klare ab, und filtrir es durch Lösch-Papier. Laß es in einem irdenen Gefasse bey kleinem Feuer, biß zur Dicke eines Syrups, abdünsten, und behalt es in einer Phiole, als ein sehr gut und sicheres Mittel in der Verstopfung der Leber, des Milzes, des Gekröses, des Rückleins, in der bösen Gestalt des Leibes, Wassersucht, Verstopfung der monatlichen Blumen der Weiber, und insgemein zu allen Krankheiten, wo es öffnens und stärkens bedarf. Es ist auch ein gut Mittel wider die Würme und Fäulung des Magens und der Därme. Die Dosis ist von 12. Tropfen, biß zu einem halben Löffel voll in einer Brühe, oder gehörigem Wasser und Decoction.

Dieses ist das grosse Arcanum Willisii, welches er in dem Tractatu de Fermentatione so sehr verhälet, aus welchem er hernach die Sauerbrunnen bereitet.

2. Tinctur aus dem rohen Eisen.

Nimm Feilspäne, extrahir daraus die Röthe mit dem schärfsten destillirten Essig ſ. a. decantirs und ziehe es ab, denn extrahirs mit Spir. Vini. Nachdem du selbigen hernach wieder abgezogen hast, bleibet die Tinctur oder Essenz am Boden liegen. Dos. biß ʒj. Senn. Inst.

Anderst.

Nimm Stahl-Feilspäne, q. v. besprenge es etlichemal mit destillirtem Essig, und laß wieder trocknen, denn extrahirs mit tartarisirtem Spir. Vini. J. C. F.

Wenn man bey der ersten Tinctur aus dem rohen Eisen, statt des destillirten Essigs, Spir. Virid.

Æris nimmet, so ist es besser. Z. E. Nimm Eisen-Feilspän, ziehe die Röthe mit Spir. Virid. Æris aus, den tingirten Spir. gieß ab und einen andern daran, biß in der Extraction keine Röthe mehr erscheinet, die gesammlete Tinctur abstrahir durch einen Alembic im Sande, biß zur Dicke, dann gieß darüber Spir. Vini, extrahirs, filtrirs, und bringe es durch die Abstraction in einen hohen rothen Liquorem. Diß ist in Cachexia Virginum und malo hypochondriaco ein vortreffliches Mittel. Dos. von ℈ß. biß ℈j. in einem tauglichen Vehiculo. Die andere Tinctur, die mit Spir. Vini tartarisato extrahiret wird, hat vor dieser auch nichts besonders.

Es sind unterschiedene Arten der Tincturen, die da eröffnen, wie denn die folgende des Quercetani ihr gebührliches Lob verdienet: Und ist von dieser zu merken, daß durch einen schönen Handgriff aus dem Croco, der mit Aqua fortt bereitet, mit destillirtem Essig noch ein Crocus, der gleichsam der rechte Schwefel des Martis ist, ausgezogen wird, welcher mit dem præcipitirten Mercurio das Silber in Gold tingiret.

3. Eine andere aus dem Eisen-Saffran von Quercetano.

Nimm Croc. Ferri, (welcher vom Aqua fort. bereitet,) extrahir die Tinctur durch digeriren mit Spir. Vini, biß er roth wird, gieß von dem Unflath ab, und abstrahire es biß zur Oleosität.

Nach dem Gebrauche der allgemeinen Mittel giebet man davon Morgens und Abends 9. oder 10. gutt. in Wacholder-Decoct. Hartm. in Prax.

Diese kommet mit der Essentia Martis aperitiva Zwölff. überein, die er in Append. ad animadv. p. 58. beschreibet, und aus Spir. Nitri bereitet wird, der, wo er nicht sehr stark ist, nach Hinbeyfügung des Phlegmatis Vitrioli, nur einen weissen und unlieblichen Liquorem verursachet.

Sonsten ist unter den Tinct. Martis Zwölfferi eigentlich diese die rechte, welche aus der Terra foliata Tartari und Vitriolo Martis bestehet. Die Mixtur, wenn man sie an die Lufft stellet, wird feuchte und recht roth, daß sie auch in die röthefte Tinctur gedeyet, welche nur so an sich ohne Spir. Vini kan gebrauchet werden. Dos. 1. Löffel.

Uber diese lehret Zwölff. Mantiss. Sp. p. m. 805. eine andere Tincturam Martis veram aus dem Vitriolo Martis, der mit dem Spir. Vitriol. oder Schwefel durch offte Calcination bereitet worden, vermittelst dem essentialischen Weinsalze, geschwinde und anmuthig bereiten. Modus ist folgender:

℞. Des essentialischen Weinsalzes, welches aus dem blossen Weine, ohne Zuthuung eines fremden Dinges, nach der Kunst, bereitet worden ℥vj. Laß es in einem Glase über gar gelindem Feuer, oder nur über heisser Aschen, oder auch in einer eisernen Patelle übern Feuer zergehen, (massen es wie ein Wachs zerschmelzet,) hernach thue hinzu

Vitrioli Martis, so recht bereitet, ℥iij. oder iv. Sobald, als es untereinander gemischet, hebe es vom Feuer ab, und wenn es erkaltet, so pulverisire es fort; Laß es auf einer gläsernen Tafel etwas voneinander gebreitet an der Lufft etliche Tage lang stehen, damit es anschiesse und röthlicht werde. Aus welcher Mixtur hernachmals, wenn man sie in einen gläsernen Kolben gethan, mit Spir. Vini, der mit Zimmet bereitet, oder mit geistigem Zimmetwasser, man bey mässiger Wärme eine rothe Tinctur, wie ein Blut, ausziehen kan. Man muß selbige hernach von seinem unreinen hinterstelligen Wesen durch ein Filtrum separiren.

Diese Tinctur ist mächtig in allen Verstopfungen der Hypochondriorum, Gekröse, Verstopfung der monatlichen Blume der Weiber, dieselben zu eröffnen. Sie stärket die Leber, und Viscera naturalia.

Dos. von ℈ß. biß ℈ij. oder ℈iij. worinnen es beliebet.

Nota. Daß diese Vermischung des Vitrioli Martis mit dem essentialischen Weinsalze gar wohl ohne Zerlassung über Feuer, durch blosse Zerreibung und Vermischung beyder in einem steinernen oder gläsernen Mörsel, könne vorgenommen und verrichtet werden: so wird man auch erfahren, daß bloß nach dieser Vermischung in wenigen Stunden es anschiessen wird, welches gar lustig anzusehen.

4. Eine andere aus Eisen-Saffran.

Also bereitet man auch aus reverberirtem Eisen-Safran mit Spir. Vini eine Tinctur, die man eben auch also gebrauchet.

Diese Bereitung gehet nicht von statten, wo man nicht den durch die Reverberation bereiteten Crocum erst mit einem salzigten Menstruo resolviret, und wieder in einen Crocum bringet. Z. E. mit Spir. Salis, Salpeter, Grünspan ꝛc.

5. Eine andere auf Basilii Art.

Nimm Eisen-Feilspäne, solvirs in rothem Vitriol-Spiritus p. j. Brunnen-Wasser p. ij. filtrirs warm, und crystallisirs, s. a. die Crystallen trockne unter einer Muffel, und rühre sie stets um, so bekommest du einen purpurfarben Crocum, daran gieß destillirten Essig, und extrahirs s. a. dann abstrahir im Mar. Balneo den destillirten Essig, das übrige wasche mit Wasser aus, und ziehe solch es etlichemal davon ab. Thold.

N. 1. Auf diese Weise kan man auch aus Vitriolo Martis, der roth calciniret worden, die Tinctur oder Schwefel mit destillirtem Essig ziehen; welche Essig-Abstraction in Form eines hoch-rothen Pulvers aufbehalten wird.

N. 2. Aus der zurückgebliebenen Erde ziehet man mit Aqua mellis corrosiva das Salz aus.

Dieses ist ein sehr taugliches Mittel in Hemicrania, der schweren Noth, dem Steine, Reinigung der innern Geschwäre und des Geblüts. Dos. gutt. x. biß xx. besser aber wird sie auf folgende Art bereitet:

Nimm einen roth-calcinirten Vitriol, oder Cap. mort. Vitrioli (woraus nur die flüchtigsten Spirit. getrieben worden,) q. v. daraus ziehe die vitriolirte Salzigkeit, mit öffterer Darangiessung eines destillirten Essigs, und dessen Abgiessung, so lange man in dem destillirten Essig einen vitriolischen Geschmack spüret: die Extractionen filtrire, und ziehe es durch einen Helm im MB. durch destilliren ab, biß zur Honig-Dicke: thue hernach Sand darzu, und thue es in eine beschlagene gläserne Retorten, destillirs alsdenn in offenem Feuer, so den

Gra-

Graden nach verstärket werden muß, in einen rothen Liquorem.

6. Eine andere aus den blauen Eisen-Schlacken.

Nimm die blauen Eisen-Schlacken, so wie Glas aussehen, pulverisirs, (andere calcinirens 24. Stunden,) ziehe daraus durch digeriren mit dem schärfsten deltillirten Essig eine rothe Tinctur, filtrirs und abstrahirs: die hinterbliebene Tinctur süsse etlichemal mit Regenwasser ab. Diese Tinctur fliesset von sich selbsten im Keller.

N. Du bekommest ein kräfftiger Medicament, wenn du die Solution der Tinctur, wie ingleichen die Extraction, mit Spir. Vini wiederholest.

Sie ist viel kräfftiger, denn der gemeine, durch die Reverberation bereitete Crocus: sie stillet alle Flüsse, es mögen hernach die monatliche Blume, Gonorrhæa, die rothe Ruhr, Durchlauff, oder Bluten seyn.

Diese heisst eine adstringirende Tinctur, und ist sehr gut; doch wird sie noch kräfftiger, wann man, statt des destillirten Essigs, Spirit. virid. Æris. oder Salis nimmet, selbigen nach und nach an die Schlacken giesset, und mit Beymischung des Wassers den tingirten Liquorem sammlet, solchen biß zur Honig-Dicke abziehet, und denn durch einen Kolben erstens das Phlegma, denn den Spiritum, und leztens das Sublimat, heraus treibet. Wann man nun den Sublimat p. d. solviret, so wird er ein vortreffliches Mittel, der weit kräfftiger, denn diese Tinctur, ist. Besiehe oben Oleum Martis præstans.

7. Eine andere aus den Blumen des Eisen-Saffrans.

Nimm reverberirten Eisen-Saffran, sublimir ihn mit ✱, aus den abgesüsten Blumen ziehe mit Spir. Vini, die Tinctur, wenn man hernach ermeldeten Spir. wiederum abziehet, so bleibet die Essenz am Boden liegen.

N. Diese Tinctur soll den Mercurium præcipiriren. Kesl. l. 3. c. 71.

Die Extraction mit Spir. Vini ist unnützlich. Zwölfer beschreibet sie in Mantiss. Spagyr. p. 338. anderst, wie auch die folgende 8. aus dem Calce Martis.

8. Eine andere aus Eisen-Kalch.

Nimm Feilspäne von Eisen, wormit 6. oder mehrmal das Salmiack ist sublimiret worden, extrahirs mit Spir. Vini, decantirs, und ziehe ihn durch öffteres cohobiren davon ab.

N. Dieses Pulver kan vor der Extraction in einen Liquorem resolviret werden, und, wenn es mit Wasser abgewaschen wird, kan man es auch innerlich gebrauchen.

9. Eine andere.

Nimm wohl-calcinirten Eisen-Saffran q. v. bespreng ihn mit Vitriol-Spiritu, und digerirs im warmen Sande, biß ermeldeter Spiritus gänzlich vertrocknet: Denn reib ihn auf einem Marmor, macerir hernach selbigen auch in Brunnenwasser im warmen Sande 3. Tage, denn filtrirs durch ein Papier, das filtrirte inspissir, und zieh ihm die Tinctur mit Spiritu Vini aus. Aus Communication Herrn Jacob Holzapfels, Apotheckers in Frankfurt.

Diese Tinctur ist nichts anders, denn ein solvirtes Vitriol. Martis, das mit Spir. Vini imprægniret worden, wie auch die folgende 10. Manna Martis genannt, den Kräfften nach von der Manna Vitrioli nicht unterschieden, welche nicht allein die nachgelassenen Magen-Faserlein anziehet, sondern auch die sauren Humores in sich trinket, und zugleich abstergiret, also den Hypochondriacis tauget, und vor die Verstopfung hilft. Dieser wird vorgezogen Zwölfers Tinctura Martis, aus dem Vitriol. Ferr. mit Tartari terra foliata bereitet, derer Beschreibung besiehe in Mantiss. Spag. p. j. C. 3. p. 337.

10. Eine andere Tinctur, Manna Martis genannt.

Nimm Eisen-Blechlein q. v. extrahirs mit Spir. Martis alcalisato, filtrirs und abstrahirs, so hast du die Martis-Tinctur.

Diese Bereitung kommet mit der vorhergehenden überein, doch ist folgende auch nicht zu verachten. ℞. Vitrioli Martis q. v. pulverisirs, gieß daran Glauberi Liquorem von Kieselstein, koche es, daß alles bey starkem Feuer fliesset. Diese Mixtur stelle in Keller, thue ein wenig Wasser darzu, daß es wie ein Müßlein werde, darüber gieß Spir. Vini, digerirs 8. oder 10. Tage und Nächte, extrahir die Tinctur, (was von Kieselsteinen, im Liquore ist, præcipitiret sich,) die Tinctur filtrire und erhöhe, sie hat keinen unangenehmen Geschmack, und besitzet grosse Kräffte.

11. Basium Martis und Veneris, oder Tinctura extemporanea S. Closs.

Mache dir ein Vitriol aus destillirtem Grünspan, treibe es durch die Retorten im Sand-Feuer, und laß alles Phlegma zusamt dem flüchtigen ♄u herüber gehen. Dieses gieß in einem engen Gefäß über Eisenfeilspäne, so wird in einer viertel Stunde, sonder einiges Feuer, die Venus sich in Martis-Blut roth färben, ziehe das Phlegma davon, und giesse an den Saffran Spir. Vini, und extrahirs wieder.

Dieser flüchtige ♄ ist nichts anders, dann ein Spir. virid. Æris, der aus dessen Crystallen bereitet, und an das Eisen gegossen worden, daraus kan man eine zierliche adstringirende Tinctur bereiten, auf folgende Weise: ℞. Eisenfeil q. v. giesse daran Spir. virid. Æris, und trockne sie wieder, dieses wiederhole 2. oder 3. mal, biß sich das Eisen in einen Crocum verkehret, mache ihn zu einen Pulver, giesse wieder Spir. virid. Æris daran, daß er 4. Finger hoch darüber gehe, so wird er sich in der Digestion roth färben. Den tingirten Spiritum giesse ab, und einen frischen daran, biß in der Extraction keine Röthe mehr erscheinet. Die Tincturen thue zusammen, und ziehe sie ab, biß zur Honig-Dicke, extrahir sie mit Spir. Vini, filtrirs und bringe es durch die Abstraction in einen rothen Liquorem. Diese Tinctur besitzet grosse Kräffte, in Bluten, Erbrechen, Durchlauff, der rothen Ruhr, dem Leberfluß ꝛc. Dosis gutt. v. x. biß xx. in einem zugeeignetem Vehiculo.

12. Sal saccharinum, und Tinctura flava Martis.

Nimm des mit Schwefel bereiteten Eisen-Saffrans q. v. daran gieß das Wasser, das nach der Præcipitation des Butyri Antimonii zurück bleibet, welches sie auch Spiritum Vitrioli Philosophicum nennen, zusamt dem Phlegmate, (kanst du das nicht haben, so nimm Spir. Sal. comm. vitriolat. diureticum, bes. Cap. vom Salz,) laß im Sande die gelbe Tinctur extrahiren, welches einen schwefligten Gestank, wiewohl nicht lange, verursachen wird. Diese coagulir nach der Filtration in ein Zucker-süsses Salz, damit es aber mehrere Krafft bekommen möchte, so kan mans mit Spiritu Vini circuliren.

Es stärket die Leber, dahero es auch den Wassersüchtigen, die da Löcher in den Füssen haben, sehr wohl dienet, es trocknet den überflüssigen Monat- und Gold-Adern-Fluß, ist gut in der rothen Ruhr, wenn man es mit frischem Theriac nimmet, befreyet das Milz von Verstopffungen.

Dosis des Salzes ℈ß. mit Muscaten-Oel gr. vij. in Wein.

Dieses ist von dem obigen Oleo Martis nicht unterschieden, und kan man daraus die künstliche Sauer-Brunnen bereiten, wenn mans mit Wasser s. q. diluiret.

13. Rothe Martis-Tinctur.

Stratificir subtile Eisen-Blechlein mit Bimsenstein, reverberirs 24. Stunden, so wird der Stein roth werden: aus selbigem zieh mit destillirtem Essige die Tinctur, und coagulir sie in ein rothes Salz.

Dieses besitzet auch nichts besonders vor den andern, man kan daraus einen Crocum Martis, wie schon oben gedacht, bereiten.

Zur Reverberir-Calcination gehöret folgendes.

Calcinire Eisenfeil-Späne ohne einige Vorbereitung oder Vermischung im Reverberir-Feuer, biß sie von der höchsten Röthe ein weisser ungelöschter Kalch werden.

Dosis ʒß. im weissen Wein. Der Bruder D Rondeletii ist durch dieses Mittel von der Ischuria befreyet worden.

Es ist aus des Rob. à Boyle Tractat von den Farben bekannt, auf was Art das Eisen von dem Feuer in verschiedene Farben verändert werde, so daß es auch dahero verschiedene Eigenschafften erlanget: Was ist es dann Wunder, wann auch eben daher verschiedene arzeneyliche Würkungen kommen, daß also dieser weisse Eisen-Kalch, in weissen Wein eingegeben, die Ischurie curiret hat. Weil nun solche meistentheils entstehet von scharfsauren Säfften, und diese letztere von dem genommenen Kalch sind eingeschlucket und verzehret worden; so hat der Patient eine Linderung seiner Schmerzen empfunden.

14. Eine andere Tinctur, und daraus das weisseste Magisterium Martis zu machen.

Reverberire Eisenfeil-Späne bey dem stärksten Feuer so sehr, biß sie sich in einen leichten und hochrothen Saffran erhöhen; selben befeuchte mit Essig, und laß ihn wieder trocken werden, solches wiederhole viermal, denn gieß Spir. Aceti q. s. daran, zum Extrahiren. Digerirs, biß der Spiritus roth wird, und rührs offt um, laß die Extraction bey gelinder Wärme, biß zur Dicke, ausrauchen, solvir sie in destillirtem Regenwasser, und filtrire sie, præcipitirs mit Spir. Vitrioli; so bekommest du das Magisterium, welches wohl abzusüssen ist.

Die Kräffte kan ein jeder aus der Description ersehen, es nützet nemlich in vielen hypochondrischen Krankheiten. Joel Langelott.

Es bereiten, wie Herr D. Wedelius will, die jetzigen Neoterici aus dem Mysi mit dem Spiritu von Mäyen-Thau die Essentiam Martis solarem. Welches aber noch nicht recht dargethan.

Andere machen mit dem Borsdörffer-Aepffel-Saffte eine Essenz vom Eisen.

Andere hergegen machen mit Tartaro dergleichen.

Von allen wisse, daß die mit dem Tartaro bereitet ist, am schwächsten; die mit dem Saffte von Borsdörffer-Aepffeln stärker; die aber, welche Essentia Martis solaris heist, am stärksten wirke.

Die Dosis ist, daß man 15. Tropffen anfange, und täglich biß 30. Tropffen steigere. Oder biß daß der Magen anfänget vom Appetit abzulassen, alsdenn nehme man wieder weniger. Doch ist zu merken, daß man nicht der martialischen Medicamenten sich bediene, man sehe denn, daß die Excrementa schwarz oder grau gefärbet werden. Sonsten ist derselben Gebrauch schädlich.

Alle diese Tincturen sind nichts anders, denn einfache Solutiones Martis, die nach Unterscheid des Menstrui so und so gefärbet worden, doch sind sie das wahre Wesen Martis nicht, sondern meistens dessen Vitriol, oder das solvirte falschgefärbte Metall. Inzwischen sind dergleichen Solutionen der Wirkung nach sehr unterschieden von einander, welches aber nicht geschicht wegen der künstlichen Bereitung, sondern wegen des daran gegossenen Liquoris, deßwegen sie auch mehr oder weniger eröffnen oder adstringiren, und flüchtiger oder fixer sind.

Hieher kan man auch wohl die inspissirten Extracta Martis ziehen, welche so wohl eröffnen, als adstringiren, oder stopffen. Z E.

Ein eröffnendes Extractum Martis.

Nimm sehr feine Feilspäne von Stahl, thue sie in eine grosse Flasche, geuß darüber 8. Maaß Most, stopffe die Flasche zu, und stelle sie an die Sonne bey hellem Wetter vierzig Tag und Nacht, in welcher Zeit man die Materie offt bewegen muß, damit die eröffnende Krafft des Martis desto besser ausgezogen werde; nach diesem filtrire den Liquorem, welcher die Farbe und den Geschmack des Stahls an sich gezogen hat, laß das Filtrirte abdämpffen, biß zur Dicke eines Robs, wenn du es wilt in feuchter Gestalt haben, oder biß zur Dicke eines Extracti: Wo du es mit Opiaten, Morsellen oder Pilulen mischen wilst, verrichte solches bey keinem Feuer, sondern

dern

dern im MB. oder in der Aschen in einem gläsernen Gefässe, so hast du ein vortrefflich Mittel, welches nicht unangenehm ist. Wenn es, wie ein Muß ist, ist die Dosis wie von der Tinctura Martis: Wie ein Extract aber, ist die Dosis von 6. Gran biß zu einem Scrupel in einer bequemen Conserve, Morsellen, gebratenen Apffel, oder sonsten: man kan es auch mit gleichen Theilen der besten Aloe vermischen: dieselbe aber muß aufgelöset, gereiniget, und mit dem Syrup von bleichen Rosen nach der Kunst in eine Massa gekochet werden: davon machet man Pillen von 8. Gran, und gebrauchet dieselben glücklich in allen Verstopffungen, so wohl bey Männern als Frauen. Man nimmt nur eine Pille ein vor dem Abend-Essen, und continuiret solches 14. Tage, oder 3. Wochen lang. Etliche stärken diese Massam mit Gummi Ammoniaco, oder Sagapeno. Ja sie thun auch Scammonium dazu, welches nicht zu tadeln.

Ein anderes Extractum chalybis, Magisterium martis aperitivum Mynsichti genannt.

Nimm ausgedrückten und gereinigten Safft von Sauerklee ℔iij. giesse es auf Tamarinden ℥viij. Zerreibe es mit einander in einer irdenen Schale, mit einem hölzernen Pistill, daß es zu einem Mußlein werde; Nimm die Kerne und Stiele davon heraus, koche es ein wenig, zwinge es durch ein leinen Tuch, kläre es ab mit 2. Weissen von Eyern; thue es hierauf in einen gläsernen Kolben, und wirf oder rühre darein wohlgereinigten Stahl-Feilig ℥iij. Digerire es im Sand an einem warmen Ort 3. Täge und Nächte. Bedecke den Kolben mit einem blinden Helm, rühre es öffters mit einem hölzern Spatel auf. Nach genugsam geschehener Digestion seihe es durchs Papier in eine gläserne oder irdene Schüssel, und inspissirs, zur Consistenz eines flüssigen Extracts: So bekommst du ein Magisterium Martis aperitivum. Das Uberbleibsel vom Stahl mache zu einem zarten Pulver, trockne es ab und hebe es auf: So hast du Stahl mit Tamarinden-Essig bereitet, daraus du einem Stahl-Wein so gleich machen kanst.

Es hat eine ganz besondere Krafft zu öffnen, zu zerflössen und zu trocknen; dahero es nicht allein mit grossen Nutzen gebraucht wird, in langwierigen und veralteten Verstopffungen der Leber, des Milzes und der Gekröß-Aederlein; sondern auch harte scirrhöse Beulen zu resolviren und wegzubringen, gleichwie auch wässerichte Geschwülste zu verzehren und die davon beschwehrt und geschwächt gewesene Theile zu stärken, wird es glücklich verordnet. Ausserdem hat es eine besondere Eigenschafft, die schwarze Galle, zu verdünnen, und flüssig zu machen: dahero es in der Melancholie, schwarzen Gelbsucht, viertägigen Fieber und anderen Krankheiten: in Bleichsucht der Jungfrauen, aufgedunsener Cachexie und Anfang zur Wassersucht, im weissen Fluß und Gonorrhœa beyderley Geschlechts dienet. Es eröffnet die verstopfften Mutter-Adern, und bringet die Monatliche Blume zur Stelle: Es stärket die kalten und von überflüssigen Schleim geschwächten Geburts-Glieder bey Mann- und Weibs-Personen.

Wann diß Magisterium in gehöriger Quantität mit Rhein-Wein gemischet wird, so färbet es schwarz; wann aber der Wein durchs Papier filtriret wird, so klärt er sich wieder auf und wird helle; mit allem dem aber behält er einen starken Eisen-Geschmack, und thut eben das, was das Spa-Wasser, oder andere natürliche Sauerbrunnen, so Eisen in sich halten, ausrichten können. Die Dosis des Magisterii ist von ℥ß. biß ʒj. in zugeeigneten Vehiculo, oder mit Lattwergen, Conserven, Morsellen, oder andern Arzeneyen vermischet. Von dem vino martiali aber gibt man ℥ij. biß ℥iij. entweder vor sich oder mit andern Liqueurs vermischet.

Ein stopffendes Extractum Martis.

Ob gleich diese Bereitung die schlechteste und leichteste ist, so ist sie doch werth, daß ich derselben gedenke, wegen der guten Wirkung, die sie hat, welche mich verpflichtet, auch denjenigen, die weder die eine, noch die andere Apothecker-Kunst, verstehen, dieselbe mitzutheilen.

Nimm 8. Loth gute stählerne Feilspäne, thue dieselben in einen irdnen verglasurten Topff, und geuß darüber ein Maaß guten rothen Wein, dessen die Weinhändler sich bedienen, ihrem weissen Weine die Farbe zu geben, laß sie kochen, und rühre es stets mit einem eisernen Drate um, biß ohngefehr drittehalb Viertel vom Weine abgedünstet seyn; filtrire das übrige, weil es noch warm ist, und laß es zur Dicke eines Extracts abdünsten; oder, wo du wilst weniger Mühe haben, kanst du nur von diesem filtrirten Liquore 2. Loth in einer Brühe des Morgens nüchtern eingeben, und es etliche Morgen nacheinander continuiren, als eine vortreffliche Arzney zu dem Durchlauffe, rothen Ruhre, langwierigen Leber-Flusse, und dergleichen Krankheiten mehr. Wenn man ein Extract daraus machet, ist die Dosis von 12. Gran biß zu einem halben Quintlein, in einer Brühe oder zusammenziehenden Liquore.

Man kan hieher auch ziehen die martialischen Weine und Infusiones; als z. E.

℞. Stahl, laß ihn glühen, stoffe ihn in Wein; hernach laß ihn wieder trocknen. Den ausgetrockneten thue wieder in den Wein auf eine Zeitlang, also bekommt er einen Vitriol-Geschmack; diesen vermische mit Zimmetwasser, so hast du in langwierigen Krankheiten ein herrliches Mittel. Man muß es aber vor dem Essen einnehmen, und sich drauf bewegen.

V. Die Sublimation.

Daher kommen:

1. Die Blumen aus dem rohen Eisen.

Sublimire Eisenfeil-Späne mit ✱, (bes. Cap. vom ✱) so wird sich auch ein Theil Martis erheben, wenn mans vom ✱ abwäschet, so sollen sie auch schlagen, wie das Platz-Gold, welches aber falsch ist.

Von diesen Blumen haben wir schon droben gehandelt.

Um etwas deutlicher den Anfänger zu informiren, so sind die Handgriffe diese;

Nimm

Nimm geriebenen Salis Armoniaci und gefeiltes Eisen, das fein sauber und rein, jed. ℔ij.

Diese beyde mische wohl untereinander, thue sie in einen gläsernen Kolben, der wohl verlutiret, setze den Helm drauf, und füge eine Vorlage vor, destillirs in offnem Feuer, anfänglich mit mässigem, hernach verstärktem, Feuer, biß der salzigte urinosische —— des Salis ✱ci herüber gegongen; hernach vermehre des Feuers Gradus, daß der Kolben unten glühe, und der Helm oben schwarz erscheine: so ♎miren sich alsdenn die Flores Salis ✱ci theils in den Helm, theils an den Seiten des Kolbens, und zwar in grösserer Menge: diese aber sind asch- oder schwarz-farbigt. Wenn die ♎mation verrichtet, und alles erkaltet, so nimm die Massam, so hinterstellig im Kolben auf dem Boden blieben, und thue die schwarzen Flores wohl vermischet dazu, stelle es alles an die freye Lufft, daß es davon imprægniret werde. Alsdenn fänget diese Mixtur allmählig an zu schiessen, und sich zu erheben, zu vermehren, weich zu werden, feuchte zu erscheinen, und in eine asch-gelbigte Farbe sich zu verändern: sie empfängt einen durchdringenden, scharffen, Vitriolischen Geruch, und ist am Geschmack lieblich. Wenn diese Zeichen erscheinen, so ist diese Massa recht, mit dem sauren Eisen—u so wohl zu destilliren, als auch die martialischen Blumen zu ♎miren. Solches aber muß unterschiedner Art der Destillation nach geschehen; nemlich den—m zu destilliren, geschiehet also:

℞. Die vorgemeldete imprægnirte Massa, thue selbe in eine weite gläserne Retorten, die einen weiten Hals hat; beschlage die Retorte wohl. Wenn dieses geschehen, und du sie gebührlich in den Ofen gestellet, auch einen weiten Recipienten angefüget, u. die Fugen wohl verklebet hast, so destillire sie zwar mit mässigem Feuer anfänglich, doch also, daß es im Anfange gar gelinde, biß das Phlegma vorüber, gehe; hernach aber stärke das Feuer, daß die — in Gestalt eines Nebels erscheinen, und folgen: Also muß man folgerlich destilliren, biß daß alle Nebel wieder vergehen. Hernach muß der Spiritus acidus salinus (welcher einem Spir. Salis, nicht ungleich) an göldischer Farbe ein wenig dephlegmiret werden. Solchen hebe man im Glase mit Wachs und Blase wohl vermachet auf.

Dieser Spiritus dienet in allen Verstopffungen, in faulen Fiebern, Blähungen, Steine, Magen-Beschwerden, Leber- und Milz-Krankheiten. Man nimmt davon ʒß. biß ʒj. im bequemen und dienlichen Vehiculo.

N. Es ist ein gemeines Menstruum, das Gold aufzulösen.

Wo man aber die Flores Salis Ammoniaci martiales in gelber Farbe verlanget, so folge man dieser Art zu brbeiten:

Nimm obige Massam, und thue ihres Gewichtes noch halb so viel frischen Salis Ammon. dazu. Mische alles beydes wohl durch einander, thue es in einen verlutirten Kolben, setze den Helm darauf, lege eine gläserne Vorlage vor, schleuß alles fest zu, so sublimiren sich alsbald die Flores. Es gehen bey Anfange dieser Arbeit etliche wenige saure Spiritus; es folgen aber bald die Flores, welche bißweilen die gelbe Pomeranzen-Farbe æmuliren, bald in dem Helm, bald an die Seiten des Kolbens. Treibe auf das letzte alles stark, daß der Boden des Kolbens glühe. Nimm alsdenn die Flores aus, und hebe sie auf: welche man vor sich allein, oder zu anderen Sachen gebrauchen kan.

Ihre Wirkung ist, wie des Spiritus.

Dosis 15. gr. im bequemen Vehiculo.

N. Das Caput mortuum, es sey von der Destillation des sauren Spiritus, oder von der Sublimation der Blumen, übrig, mische mit wenigem frischen Eisen-Feilig und Sale Ammoniaco, stelle es an die Lufft, daß es innerhalb etlichen Wochen wohl imprægniret werde; wenn dieses geschehen, so destillire es wieder, wie vor gelehret; so bekommt man einen weit mehrern Spiritum, welcher sauer ist, und werth, daß man ihn aufhebet. Dieses zum andernmal hinterstellige Cap. mort. kan man also zum drittenmal, wie oben gelehret, zu fernerer Destillation bequem und dienlich machen, und den destillirten Spiritum zu dem vorigen thun.

Aus diesen Blumen bereitet Zwölfferus weiter sein

Sedativum Archæi, ex Sulphure sublimato martiali also:

Nimm obiger Blumen q. v.
Geuß darüber des besten
Rosen-Essigs (welcher nemlich von trocknen Rosen 2. oder 3. mal abgezogen, und zur höchsten Reinigkeit gebracht worden,) q. s.

Bereite eine Extraction der Tinctur Martis, daß das Ammoniacum zurück bleibe: geuß vorgemeldeten Spir. oder Essig so offt auf, biß die Tinctur gelbe erscheinet. Ziehe hernach die gelbe Farbe durch Destilliren in etwas ab; den rothen Liquorem aber hebe fleissig auf.

Dieser ist in der Colica, Blehungen und anderen Schmerzen, ein gutes Still-Mittel. Es stärket die Leber und eröffnet die Milz.

Hieraus fliesset auch desselben Autoris

Sulphur Vitrioli Anodynum martiale.

Nimm voriger Blumen q. p. Geuß Brunnenwasser darauf, und befreye die Blumen von allem Salze, biß auf dem Grunde ein rothes Pulver, als ein Geschlecht des Eisens, hinterstellig bleibet. Solches trockne, und calcinire ein wenig, und verwahre es.

Es dienet gleichfalls die Schmerzen zu stillen, und kan man es den Laudanis Opiatis beyfügen.

N. Oben ist gedacht, daß die Blumen schlagen sollen, wie das Platz-Gold. Weil nemlich das ♂ ein schwefflichtes Subjectum ist, so fragt sichs, ob dasselbe daraus zu bereiten?

D. Ettmüll. bekräfftiget es: Nur daß seine Bereitung schwer sey.

Der Grund bestehet im Sale Ammoniaco und Salpeter; weil das Sal. Ammon. den Schwefel des Martis reitzet, und denselben auswärts kehret. Der Salpeter aber ist auch nur an sich mit dem Schwefel brennend, und schläget.

Man nehme derowegen die Solution mit Aqua fort.

fort. bereitet aus dem Sal. Ammon. und Salpeter, und præcipitire es mit Weinstein-Salz.

Oder: z. E.

Nimm eine eiserne Kugel, thue sie in ein enges Glaß mit Salpeter-~~. Drehe die Kugel hin und wieder, so frist der Salpeter-~~ das Eisen, und erreget ein Gas, und schlägt, oder bricht der Spir. Nitri die Kugel mit Gewalt entzwey.

N. Vom Marte fulminante stehet zwar überall in den Büchern: allein, ich muß gestehen, daß ob ich gleich die Proportion auf verschiedene bedenkliche Art, dazu mit Vorsichtigkeit, angestellet und verrichtet, solches Præparatum mir doch niemahls hat fulminiren wollen. Neumann.

2. Eisen-Blumen aus den Crystallen.

℞. Eisen-Crystallen (mit salpeterischem Aqua fort. gemachet) sublimirs mit ✳, so bekommest du rothe Blumen, die magst du absüssen. Kesl. L. 1. c. 63.

Sie haben in den Verstopffungen des Milzes und der Gekrös-Aederlein grossen Nutzen.

Durch die Crystallen wird das Vitriolum Martis verstanden, welches man mit ✳ in zierliche Blumen sublimiret, die zu den Verstopfungen der Lebensglieder taugen. Sonsten bereitet man auch aus dem in Wasser solvirten Vitriolo Martis durch die Præcipitation mit Weinstein-Oel p. d. martialische Blumen, die eine laxirende Krafft haben, und die Würmer zugleich austreiben.

Zannichelli ein Venetianischer Chymicus, hat vor einigen Jahren etwas de Nive martis drucken lassen: Allein sein vermeintes Nix, ist kein Nix martis, sondern es sind flores Reguli antimonii, dessen præparation in dem Wienerischen Dispensatorio also stehet:

Nimm reguli antimonii martialis stellaris q. v. Thue solches in einen Tiegel, und setze einen andern darauf; laß es bey gahen Feuer calciniren, so wird sich der Nix martis anhängen, so man mit einem Hasenfuß abkehren und aufheben soll.

Es hat ebenfalls die Krafft zu öffnen, zu zertheilen und die Verstopffungen aufzuschliessen.

Man findet, und theils in ziemlicher Quantitæt eine ganz weise Mineram Martis, so Flores Martis genennet werden, welche theils fast gediegen Eisen sind, indem sie sich mit wenigen Inflammabili, ohne Schlacken in das schönste Eisen reduciren lassen. Die schneeweisse Farbe bey diesen sogenannten Floribus ist remarquable, und stünde zu untersuchen, woher die Weisse kommt? Diesen Floribus martis könnte mit näherm Rechte der Nahme Nix beygeleget werden.

Es sind aber diese Eisen-Blüthen eine weisse Masla, so aus den Seiten der Eisen-Gruben und Stollen herausschwitzet, sich wie Eißzapffen gestaltet, anschiesset u. zu den Tropfsteinen mit gehöret. Man bringet dergleichen aus Steyermark her: bißweilen findet man sie auch in denen Würtenbergischen Eisen-Bergwerken bey Aalen herum. Sie adstringiren ein wenig.

VI. Die Salification.

Das Eisen-Salz scheinet zweyerley zu seyn, eines ist süß, das andere vitriolirt.

Nach Unterscheid des Menstrui nemlich.

I. Das süsse Martis-Salz.

Nimm Eisen-Feilspäne, feuchts wohl mit destillirtem Essig an, daß es wie ein Teiglein werde, laß trocken werden, reibs, befeuchts wiederum, und dieses wiederhole zum öfftern, dann gieß daran Phlegma aceti, kochs mit ein ander und filtrirs, ziehe die Feuchtigkeit im Mar. Balneo davon, digerirs mit Spiritu Vini, und behalte die Crystallen zum Gebrauch.

Sie incidiren und eröffnen auch die härteste Verstopffungen der Lebens-Glieder und Mutter. Bes. in Epist. Greg. Horst. Obs. annex. L. 1.

Wiewol eigentlich ein rechtes wahres Salz aus dem Marte nicht zu erhalten; massen das gemeine also genannte Salz nur ein neues Concretum und componirtes Wesen ist aus dem Menstruo, so das Eisen frisset, eben wie die Crystallen des Saturni: denn es sind nur Solutiones, in welchen der saure Geist des Essigs mit den Metallen leibhafft gemacht wird, der sie unter der Gestalt eines Salzes hält, können aber gar leicht durch das Feuer, welches die leichte Geister des Essigs in die Lufft treibet, zerstöret werden, so bleiben alsdenn die Metallen in Gestalt eines irdischen Kalchs, welcher durch ein überaus hefftiges Schmelz-Feuer wieder zu einem Metalle wird: doch haben die metallischen Crystallen auch ihren Gebrauch in der Arzney, weil die sauren Geister, mit welchen sie bereitet werden, dieselbe in die entferntesten Oerter des Leibes bringen, so können auch diese Acida, weil sie etlicher Massen durch die metallische Cörper besänfftiget und verbessert worden, nicht mit solcher Gewalt wirken, als wenn sie allein wären.

Die vorige in kurzem berührte Arbeit wird füglich also vorgenommen.

℞. Feilspäne von Stahl ℔ß. thue sie in eine irdne verglasurte Schüssel, und feuchte sie an mit einem guten destillirten Essige, biß ein Teig daraus wird, setze das Gefäß in warme Asche, biß der Teig getrocknet, stosse das übrige zu Pulver, und befeuchte es wiederum, laß es trocknen, wiederhole diese Arbeit ohngefähr zwölfmal, damit der Stahl recht geöffnet werde. Letzlich pulverisire den Stahl sehr wohl, und geuß in einen Kolben im MB. drey Pfund destillirten Essig darüber, laß das Balneum sieden, biß ein dritter Theil des Essigs verrauchet, alsdenn laß es kalt werden; geuß die Solution in eine Flasche, und frischen Essig auf den Stahl, laß das Balneum wieder sieden, und rühre die Materie wieder um, biß ein drittes Theil des Menstrui verrauchet ist. Laß alles kalt werden, und geuß die Solution wieder ab, und wiederhole auch diese Arbeit zum drittenmal. Mische die Solutiones mit einander, und filtrire sie recht wohl; laß das filtrirte im MB. abdünsten, biß ohngefähr das achte Theil übrig bleibet, setze das Gefäß auf ein paar Tage an einen kalten Ort, biß Crystallen schiessen. Das Wasser, welches drüber schwimmet, geuß in ein ander verglasurtes Gefässe; laß es wieder abdün-

sten, und wiederhole die Arbeit, biß alles Salz geschossen sey: dasselbe läst man gelinde trocknen, und verwahrets zum Gebrauch.

Dieses Salz kan gebrauchet werden überall, wo man sonsten die eröffnenden Arzneyen aus dem Marte gebrauchet, von 3. biß 15. Granen.

Aus diesem Salze bestehen die Spadanische Pilulen. Wann man dieses Salz in Wasser zerlöset, so kan man einen Sauerbrunnen machen.

Von diesem Salze schreibet Walæus, daß es ein Verbesserungs-Mittel aller Purgantien sey, und derer Krafft zugleich helffe.

Dieses Salz kanst du auch bekommen mit gemeinem Wasser, statt des destillirten Essigs, allein in geringer Quantität.

Hier bekommest du kein Salz, sondern einen eröffnenden Crocum, worinnen ein Salz verborgen lieget, das da von dem saurem Salpetrischen Salze des Wassers herkommen. Man bekommet auch daher keine Crystallen, sondern nur einen Crocum.

N. Das Schwedische Eisen hat am meisten Salz bey sich, derowegen auch solches zu dieser Arbeit am besten tauget.

Allein es ist in dem Eisen, welcherley es auch ist, wirklich kein Salz; sind also die vorhergehende und folgende kein Martis-Salz, sondern nur Vitrioli, oder diesem gleich, welches man aus dem Geschmack und andern Beschaffenheiten erkennet. Was ist nun das Vitriol anderst, denn ein solvirtes Metall, welches seine alte Natur leicht wieder annimmet.

2. Anderst.

℞. Ungelöschten Kalch oder Saffran von Eisen, (mit Aq. fort. gemacht,) ziehe das Salz mit Wasser aus, filtrirs, coagulirs, und stells zu crystallisiren, oder inspissirs ganz. Das vitriolische Salz, das du bekommen, solvir wiederum etlichemal, und coagulirs, so hast du das süßligte Martis-Salz.

N. Man kan es schwerlich filtriren, weil das Papier durch die zernagende Krafft zu Schanden gehet, doch kan man die Solution mit Brunnenwasser diluiren, daß sie nicht so scharff ist, und sich desto besser filtriren läßt.

Allhier ist zu merken, daß dieser Crocus nicht in Crystallen gehe, sondern zu einem salzigten gelben Cörper werden muß.

3. Basilii Salz.

Nimm die Materie, so in Bereitung der Tinctur zurück geblieben, (z. E. in Basilii Tinctur,) daran gieß Aquam mellis corrosivam, und extrahir das Salz s. a. dann abstrahir gemeldetes Wasser, süß es ab mit Brunnenwasser durch wiederholtes destilliren, endlich clarificirs mit Spir. Vini, Thold. Dosis gr. 7. 8. &c.

Also gehet es nicht an, weil sich alles præcipitiret.

4. Vitriolum Martis ex cementato.

Nimm Calc. Martis, (der mit Schwefel cementiret worden,) ziehe das Salz mit warmen Wasser auf gemeine Weise heraus, filtrirs und crystallisirs. Croll.

5. Vitriolum Martis ex soluto Martis.

Nimm Eisen-Feilspäne, solvirs in rothen Ol. Vitriol. p. j. Brunnenwasser p. ij. filtrirs warm, und crystallisirs s. a. Thold.

N. Auf gleiche Weise kan man auch durch andere scharffe Liquores Eisen-Crystallen bereiten, von welchen wir in Bereitungen der Saffran Meldung gethan, weil selbe nichts anders denn ein Saffran sind ꝛc.

Der 4. und 5. gehet von statten, daß man aber auch, wie der Autor will, durch andere scharffe Liquores Crystallen bereiten könne, kommet mit der Chymischen Erfahrung nicht überein. Eisen wird zwar dadurch zernagt, aber nicht vollkommen solviret und in Crystallen verkehret.

6. Purgirendes Sal Martis.

Nimm ✱, Eisen-Feilspäne ā. M. reibs gelind auf einem Marmor, thus in einen irdenen Kolben, und sublimirs erstlich bey gelindem, hernach bey stärkerm Feuer. Laß endlich erkalten, zerbrich das Gefäß, und behalte den obern weissen Theil, der zu weiterer Sublimation dienen kan, den Saffranfarben Theil behalte gleichfalls, (denn es sind die Schweiß-treibende Blumen,) denn nimm auch das Caput mortuum heraus, und zieh nach gemeiner Art das Salz daraus, reinige solches durch solviren und coaguliren, und behalts in einem verschlossenen Gefässe.

Es purgiret. Dos. ℈ß. biß ℈j. in 2. oder 3. Löffel voll laxirenden Veilgen-Syrup.

N. Wenn man dieses Salz in dem Veilgen-Syrup solviret, muß man es wohl untereinander rühren, biß der Syrup ein ganzer Schaum wird, denn läßt mans eine Nacht durch stehen, daß es wieder klar werde. Endlich kan man auch nach Belieben ein Laxir-Claret darzu thun. Ex comm. amici Hamb

Dessen völlige Beschreibung hat Zwölff. in Mantiss. Spagyr. p. 1. c. 3. p. 338. beschrieben. In dessen Capite mort. bleibet eine vitriolische Matla, die nicht so wohl purgiret als abstergiret und stimuliret, doch ist sie nicht so gut, als Vitriolum Martis.

VII. Die Liquation.

Das Eisen fliesset vor sich selbsten ganz nicht, wenn man aber einen Saffran (durch die feuchte Calcination,) daraus machet, so wird es etwas flüssig, daher entstehet der Liquor oder Balsam, eine bequeme Wund-Arzney.

Diß aber kommet nicht aus dem Eisen, sondern aus der Bereitung des Croci mit den Salzen her.

Liquor Martis per deliquium.

Nimm roth calcinirtes Eisen-Vitriol, welches mit keinem Wasser abgewaschen, sondern recht stark gebrannt worden, reibe es zu einem zarten Pulver-Staub, thue es in ein Glaß, und setze es an die feuchte Lufft, so wird es naß und endlich gar in eine flüssige Materie zerschleichen, welche man Oleum ferri per deliquium nennen mag.

N. In dem Eisen-Vitriol steckt die sauerste Erde nebst einem Wasser: Wann dieses leztere durch

das

das Feuer ausgedämpffet und abgesondert worden, so bleibet ein trocknes, sehr saures Wesen mit dem Metallischen Theile allein zurück; das Saure, so das Trockne nicht leiden kan, ziehet von der Lufft das Wässerichte an sich, und wird daher feucht. Diß ist die wahre und natürliche Beschaffenheit hiervon. Also werden alle Metalle, wann sie zuvor von den Banden ihrer Säure entlediget, hernach getrocknet, wiederum in der Lufft feuchte, und nochmahls abgetrocknet, ferners von der Lufft befeuchtet werden, durch dergleichen offt wiederholte Coagulation und Inspissation, auf eine wunderbare Weise dergestalt aufgeschlossen und zergänzet, daß sie endlich ganz flüchtig werden. Solcher in der feuchten Lufft zerflossener Metall-Kalch aber, hat auch dergleichen Krafft andere Metalle aufzuschliessen. Boerhaave Chim. practic. Procell. 166.

Dosis. Dieses wird von 8 biß 16 auch 20. Tröpflein in gutem Weine eingegeben; solches ist in den Blutflüssen und Durchlauffen eine gute Medicin. Jngleichen wehret der Liquor das Uberlauffen der Gallen. Curiret auch die Gelbsucht, stopffet der Leber in der Wassersucht, wenn vorher die Ausleerung geschehen, ihre Wasser-Adern zu.

Dieser Liquor befestiget gleichfalls die losen wacklenden Zähne.

N. Mit diesem Liquore kan der Magnet in seiner Stärke verbessert werden; denn er wird erwärmet, und in diesen Liquorem etliche mal eingetunket.

Das XII. Capitel.

Vom Kupffer.

DAs Kupffer ist das andere aus den unedlen und härterm Metallen, und bestehet, nach Theophrasti Meynung, aus einem Purpur-farben Schwefel, rothem Salz, und einem gelben Mercurio.

Das andere unedle Metall unter den harten ist das Kupffer, weicher als das Eisen, lässet sich mehrers hämmern, bestehet aus einem unreinen Schwefel und einem Theil Mercurii. Von dem Kupffer-Salze schweiget unsere Physica ganz stille, es wird mit der himmlischen Venus verglichen in der grossen, und hält mit den Geburts-Gliedern in der kleinen Welt einige Natur-Gleichheit.

Cuprum ist eines von den 4. unedlen Metallen, und soll den Nahmen von der Jnsul Cypro haben. Es wird auch Æs genennet, welcher Nahme von Aëre herkommen soll, weil es als das stärkst klingende Metall die Lufft beweget; wiewohl die Alten ein sprödes Metall Æs genennet, e. g. Glocken-Speise, ꝛc. Daherv einige das Kupffer Æs Cyprium, das andere Erz aber Æs Corinthiacum nennen; wiewohl einige das Orichalcum oder den Mössing darmit verstehen. Auch wird es Venus genennet, weil die Alten gemeinet, der Venus-Stern hätte seine Influenz auf die partes Cupreas; Andere nennen es Meretrix, weil es von denen meisten Menstruis solviret, und mit vielen Metallen in der Erde vermenget wird.

Von Natur findet man gar selten rein gediegen Kupffer, sondern alles reine völlige Kupffer wird aus allerhand Erzen und Gesteinen durch die Kunst separiret. Ausser dem Stein- und Berg-Anhang, ists ordinair mit Schwefel vermischt, in welcher Gestalt es die schönsten Farben und Drüsen gibt, wie dann die Kupffer-Erze daher am schönsten aussehen; auch findet man etwas arsenicalisches darinnen. Man findet auch Kupffer in forma ☋lis seu ☋li; item in allerhand Wassern, e. g. in Ungarn bey Neusol, welches mit Hinzukommung des Eisens sich daraus præcipitiret, und fälschlich eine Verwandlung des Eisens in Kupffer genennet wird.

Das Kupffer ist das nächste Metall nach dem Eisen. Nur daß es reicher an Schwefel u. Mercurio ist, es hat aber weniger salzigte Erde. Daher lässet es sich leichter in den Fluß bringen, als das Eisen, auch mit Silber und Golde ohne Verletzung des Flusses in das Silber mischen. Wegen dieser Vermischung mit dem Silber geschiehet es, daß eine wahre Silber-Tinctur ein seltsamer Vogel ist. Denn es ist schwer zu separiren. Man scheidet ja wohl mit Bley auf dem Teste das Kupffer, aber es hänget und verbleibet allezeit etwas vom Kupffer beym Silber. So tingiren auch etliche aus dieser Ursache das Silber mit dem Kupffer. Nemlich der Schwefel des Kupffers ist ein heterogeneum, theils unrein, und mehr flüchtig, als fix: also wollen sie das Silber roth tingiren, wenn sie nur den gebührlichen Eingang in das Silber wüsten. Daher Basilius Valentinus spricht: Von innen blau, von aussen weiß.

Derowegen der Schwefel und Mercurius im Kupffer wohl zu erwegen: und kan wegen der nahen Verwandtschafft das Kupffer leicht in Eisen, und das Eisen in Kupffer verwandelt werden, weil in der Wurzel sie übereinkommen. Das weisse Kupffer ist ein unzeitiges Silber, und fehlet ihm nichts mehr als die gebührende Fixität. Das Arsenicum ist wärlich das Principium oder Anfang der hellen Metallen, wie der Schwefel der rothen. Daher denn durch Vermittelung des Arsenici man das Kupffer weiß machen will.

Die Kupffer-Erze sind am schwereſten um das reine Kupffer davon zu scheiden: 1) wegen des schwer daran sitzenden Schwefels; 2) wann die Erze arm oder Silberreich, oder mit andern vermischet sind. Das gröste Unglück ist, wenn sie mit Eisen vermengt sind, weßwegen offt manche schöne Kupffer-Gruben unbearbeitet liegen bleiben müssen. Das reine Kupffer nun, welches Gahr-Kupffer genennet wird, ist das andere Metallum perfectum ignobile, ein röthlich, hartes, schön glänzendes, am stärksten klingendes, sehr fixes und schwer zu schmelzendes Metall, welches doch sich leicht hämmern, und wohl ausdehnen läßt: Es ist fixer als die andern, und erfordert ein ziemlich starkes Feuer; nach dem Eisen ist es das härtste, sehr zügig und ausdehnend, indem man die zartesten Fäden davon ziehen kan, und läßt sich leicht solviren und corrodiren. Je mehr Schwefel es bey sich hat, je leichter flüsset es, und je weniger, je schwerer; je mehr es vom Schwefel befreyet, je schwerer ists am Gewichte.

Ubrigens ist das Kupffer ein Metallum perfectum in Ansehung der Malleabilitæt, Feuer-Beständigkeit, ꝛc. ist aber kein Metallum nobile sondern ignobile,

ignobile, weil das Feuer sein Inflammabile wegjaget, und es in eine ▽ verkehret.

Ratione seiner Mixtion, bestehet es erweißlich 1) aus einer fixen, bräunlicht-rothen Erde, 2) aus einem principio inflammabili, welches die Ursache des Glanzes, metallischen Klanges und Ansehens des Kupffers ist: 3) aus einem principio arsenicali: Denn, wenn man einen Kupffer-Kalch mit ✱co gemischet, lange an die Lufft stellet, sodann mit Seiffen destilliret, gibt es etwas ℥ii.

In der Medicin wird es heut zu Tage selten oder gar nicht mehr, wenigstens nicht allzusicher gebrauchet. Wegen des flüchtigen Schwefels sind die Medicamenten von Kupffer dem Magen zu mächtig und schädlich. Derohalben man es so rohe und unbereitet nicht gebrauchet, weil es, wie bekannt, in menschlichen Cörper genommen, eine Vitriolische Natur erlangt, und im Magen ein Erbrechen erreget. Wenn man solches aber wohl bereitet gebrauchet, so ist es eine edle Arzney. Denn wenn desselben flüchtiger Schwefel figiret wird, oder so man desselben Schwefels fixern Theil ausziehet, so ist warlich die höchste Arzney darinn enthalten und verborgen; dannenhero der figirte Schwefel des Vitrioli Veneris ein vortreffliches Mittel ist. Z. E.

Nimm des Vitriols von Kupffer, löse es im Wasser auf, præcipitire es mit dem Sale Tartari, so fället das Kupffer zu Boden, welches in etwas fix ist.

Dosis etliche grana, welche laxiren.

Die Kräffte. Ausser dem, daß es die zeugende Glieder des Menschen insonderheit verstärken soll, besitzet es auch andere Kraffte, so daß daher etliche sagen, es sey kein Metall gesunder, denn das Kupffer. Dahero auch unsere Vorfahren, besonders aber Hipp. es mehrers, denn andere Metalle, gebrauchet: so aber zu unsern Zeiten nimmer geschiehet.

Das rohe und allein schlechthin solvirte Kupffer, man mag Wein, Essig, oder einen andern sauren Safft, daran giessen, und innerlich gebrauchen, ist ungesund, und verursacher, als ein recht mineralisches Gifft, unterschiedene Symptomata, deßwegen, weil selbem äusserlich allerhand metallische Unreinigkeiten ankleben. Wenn man es aber künstlich und Philosophisch bereitet, so verdienet es in der Arzney nicht ein geringes Lob, so daß Helmont. nicht unrecht schreibet, daß nichts so sieghafft in die Lebens-Feuchtigkeit wirke, als das primum Ens Veneris.

Die Erde ist septisch und fressend, und dem animalischen Reiche schädlich; daher auch ratione desselben Gebrauchs in der Arzeney, das Kupffer ein nichts nützendes, schädliches, ätzendes, fliessendes eckelichtes, und recht feindseeliges Wesen ist, und man sich deßwegen mit denen daraus gemachten Geschirren wohl in Acht zu nehmen hat: Denn, wo saure oder salzigte Sachen hinein kommen, bekommen sie eine erbrechende Krafft, machen eckel und brechhafft. In der Wund-Arzney-Kunst hingegen hat das Kupffer als ein Septicum, Abstergens und Mundificans seinen Nutzen.

I. Die Reinigung.

Von den äusserlichen Unreinigkeiten wird es gesäubert, wenn man es 7. 8. 9. ꝛc. Stunden in Vitriolwasser mit destillirtem Essig leget.

Oder:

Mache das Kupffer zu Blechen, und schneide es zu kleinen Blechen oder Stücken, die man könne in einen Tiegel legen, mache hernach ein grob Pulver von drey Theilen Bimsstein, und ein Theil Glas-Salz, mache S. S. S. in einem starken Tiegel, (man muß aber mit dem Pulver den Anfang und das Ende machen) stelle es hernach in ein sehr hefftig Schmelz-Feuer, so gehet das Kupffer auf den Boden des Tiegels, nachdem es geschmolzen, der Bimsstein aber gehet darüber, und ziehet einen Theil des irdischen und unreinen Schwefels an sich. Diese Arbeit kan zwey oder dreymal wiederholet werden, um desto mehr das Kupffer zu reinigen, und bequemer zu den Chymischen Arbeiten zu machen.

II. Die Calcination, daher entstehet der Saffran.

1. Reverberatoria.

Geschiehet auf gemeine Art, wenn man nemlich dessen Feilspäne brennet.

N. Man reverberiret Kupfferblechlein in Hafners-Oefen, in ein gebrannt Kupffer, welches man leicht zu einen Kalch zerreiben kan.

Das Kupffer kan zu einem Croco calciniret werden, gleich wie der Stahl, indem man es feilet, auf einen Dach-Ziegel, der einen Rand hat, leget, und 7. oder 8. Tage im Reverberir Feuer hält. Man calciniret es auch mit Schwefel.

2. Immersiva.

Man solvirets in einem scharffen Liquore z. E. in ▽Fort. Spir. Sulphuris, Spir. Vitrioli, und dergleichen.

Solvire nemlich Kupffer in ▽Fort. præcipitirs durch ein Eisen-Stücklein oder D. Beguin.

Oder:

Nimm feines Silber, solvire es in ▽Fort. In die Solution thue Kupffer-Blechlein, so præcipitiret sich alles Silber, und an statt des Silbers wird das Kupffer aufgelöset von dem Menstruo oder ▽Fort. Ferner nimm diese Solution des Kupffers, wirff ein Stücklein Eisen hinein, so fället alsbald alles corrodirte Kupffer zu Boden.

Also kan man mit den geringern Metallen weiter verfahren: In die Eisen-Solution wirff Zink oder Galmeystein, so schlägt sich das Eisen nieder ꝛc. Hierein wirff ein Alcali fixum, so wird aller voriger Cörper ▽tiret, und das Menstruum ein Salpeter.

3. Vaporosa.

Die vaporosische Calcination wird verrichtet, wenn die Kupffer-Blechlein über ein saures Menstruum gehenket worden. Man muß aber wohl in acht nehmen, daß sich das Kupffer so wol von sauren, als auch salzigten Dingen alteriren lasse. Von sauren erlanget es die grüne, von salzigten die blaue oder saphirne Farbe. Der Spir. Sulph. aber ist einer mittlern

mitlern Natur, und verändert das Kupffer in einen himmelblauen Vitriol. Daher entstehet:

Ærugo, Viride Æris, Grünspan. Man hänget Kupffer-Blechlein, daß der Dampf von Wein und Triestern daran gehe, so hänget sich ein Crocus an selbe, den man mit einem Hasenfuß herunter thun kan.

Von des Grünspans Bereitung wird unterschieden gestritten. Tachenius in seinem Hipp. Chymico lehret, daß der darvon destillirte Spiritus nichts anders sey, als der stärkste destillirte Essig, der mit einem flüchtigen sauren Salz des Essigs geschwängert worden, aus der Ursache, weil der Grünspan nach Rob. Boyle Zeugniß auf diese Art in Frankreich bereitet wird: Nemlich man nimmt ganz dünn geschlagene Kupffer-Blechlein, wirfft sie in ausgepreßte Wein-Treste, wodurch sich die salzigte Theile der Treste, wann sie allmählich in das Kupffer wirken, sich mit demselben in ein blau-grünes Wesen coaguliren, welches man Grünspan nennet; dahero der daraus bereitete Spiritus auch ohne Rectification, am Geruch, Geschmack und Eigenschafften einem höchst-rectificirten Wein-Essig-Geist gleich kommet, welcher also dem Salz der Wein-Treste, so durch dessen Vermischung mit dem Kupffer ist alteriret worden, zuzuschreiben ist, weilen das Kupffer am Boden der Retorte in Gestallt eines Safrans, oder röthlichten Pulvers gefunden wird. So viel hat Rob. Boyle, deme unser Autor auch zu folgen scheinet. Zwölfer aber will, daß man selbes auf eine andere Art bereite: Man stratificiret nemlich Kupffer-Blechlein mit ausgepreßten frischen Trauben, und giesset darüber einen Theil Essig, und 3. oder 4. Theil Knaben-Harn, man thut auch zum öfftern etwas von Alaun und Salpeter darzu, und befeuchtet diese Mixtur, wo sie trocken worden, zum öfftern mit neuem Urin, biß die Kupffer-Blechlein gänzlich in Grünspan zerfressen worden. Daß dieses die rechte Art sey den Grünspan zu bereiten, bestättiget auch Agricola L. 9. de Nat. fossil. Worm. in suo Mus. c. 12. daraus bereitet man nicht nur das Menstruum Zwölfferi, womit man auflößliche Magisteria bereitet, sondern auch den Spiritum asthmaticum D. Joh. Michaelis mit Gummi-Ammoniac und Schwefel ꝛc. wie besser drunten soll gelehret werden.

Etliche bereiten den Grünspan auch nur ohne Zusatz des Knaben-Harns, Alauns und Salpeters also: Man machet S. S. S. in einem bedeckten Gefässe mit Kupffer-Blechen und Trestern, welche in der Butten mit dem Weine gegohren haben; auf dem Boden des Gefässes soll ein wenig Wein seyn, über welche man etliche Hölzer Creutzweise leget, damit die Bleche den Wein nicht berühren. Man befeuchtet auch ein wenig die gedachten Treste, ehe man damit S. S. S. machet, welche Bleche denn zu Grünspan werden, weil die Treste, wenn sie göhren und sich erwärmen, den Weinstein, der in den Trestern übrig, durch die Dünste des Weines, der darunter ist, zu einem Geiste machen, welcher die Bleche durchdringet, zerbeisset, und daraus Grünspan machet.

Man kan aber nicht an allen Orten, wo Wein wächset, den Grünspan bereiten: denn nicht alle Treste, so viel Weinstein in sich haben, als dazu erfordert wird; dahero machet man dessen eine grosse Menge zu Montpelier und andern umliegenden Oertern, weil die Weine dieser Lande einen sehr reinen durchdringenden und bequemen Tartarum haben. Geschiehet also von etlichen, wie erwehnet, der Zusatz von Knaben-Harn, und andern fressenden Dingen, in Mangel der Treste, um desto besser das Kupffer zu zwingen, und durchzuätzen.

Andere nehmen Honig, Salz, Essig, und Kupffer-Bleche, calciniren es, und bereiten auch einen Grünspan daraus.

Des Grünspans Gebrauch ist in faulen Geschwüren äusserlich vortrefflich zu nutzen: und ist die Grund-Feste des Unguenti Ægyptiaci. In der Chirurgie ist der Grünspan eine edle Arzney, insonderheit die aus demselben bereiteten grünen Wasser, in faulen Schäden, venerischen Mund-Fäulen, ꝛc. Nemlich man löset solches im Essige oder Wasser auf, und gebraucht es.

4. Illinitionis.

Bestreiche Kupffer-Blechlein mit einem sauren und scharffen Liquore.

N. 1. Auch das gemeine Wasser, wo es nur mit gemeinem Salze oder Sal. Arm. geschärffet wird, ziehet den Grünspan aus.

N. 2. Paracelsus solviret die Salze (z. E. Salz, Salpeter ꝛc.) in einer Blasen, und bestreichet mit diesem Liquore hernach die Kupffer-Blechlein L. d. mort. rer. nat.

5. Cementatoria.

Geschiehet mit gemeinem Salz und Tartaro &c. ℞ Kupffer-Blechlein, M. S. S. S. mit gemeinem præparirtem Salze, calcinirs nach und nach, durch gelindes Glühen. Dann wirff sie glühend in ein Wasser, und wasche die Schwärze wohl darvon ab, stratificirs wieder, calcinirs, und wasch wie zuvor, denn kochs, und stells beyseit, daß sich der Crocus setze, selben süsse hernach mit Wasser ab.

Er dienet den Wund-Aerzten, kommet auch in das Pflaster Oppodeldoch. Glückr.

N. Auf gleiche Weise cementiret man es auch 3. 4. Stunden mit Schwefel, und bringets in das gebrannte Kupffer der Apothecken.

Dieser obige Crocus consolidiret sehr, darum man ihn auch in alten Wunden gebrauchet. Sonsten giebet auch das Caput mortuum, nach der Destillation des Spir. Virid. Æris aus den Crystallen ein Saffran-Pulver, das man vor sich, oder durch die Calcination bereiten kan, welches statt aller anderer Crocorum kan gebrauchet werden, und zwar äusserlich in der Wund-Arzney.

Man calciniret auch die Kupffer-Feilspäne mit Tartaro, wie man sonsten das Eisen zum Vitriol machet.

Es gehet aber mit Tartaro allein nicht an, wo man nicht Tartar. und Schwefel ā zur Cementation nimmet.

III. Die Destillation.

Das Kupffer läst sich eben also wie das Eisen destilliren, darum es auch Wasser, Spir. Oel, Mannam &c. von sich giebet, besonders aber destillires man

man das Vitriolum Veneris, dessen Spir. so berühmt ist, daß ihn Parac. ☩tum esurinum nennet. Die Kräffte, die dem gemeinen Vitriol Spir. zugeschrieben werden, sind in diesem weit grösser.

I. Spir. und Ol. Veneris S. Cloff.

Mach nach Crollii Weise ein Vitriol. Veneris, dessen ℔xij. thu in eine Retorten, und destillir bey mässigem Feuer alles Phlegma davon, welches meistens in 6. Stunden geschiehet. Tohobirs durch Destilliren über seinen eigenen Colcothar, damit durch diese Fermentation die Spiritus flüchtiger werden, und besser gehen, denn vermehre das Feuer denen Graden nach 5. ganzer Tage, so wird gar wenig fixes zurück bleiben. Die weissen Spiritus scheide von den rothen, und rectificire sie besonders.

Weil der gemeine Spiritus Veneris, so aus dem gemeinen Grünspane gemachet wird, sonsten auch nicht ohne Nutzen, und wohl gar auch von wackern Chymicis vor das rechte Ens Veneris gehalten worden, ob es schon weit davon, als wollen wir, wie ihn Zwölfferus bereitet, mit einsetzen.

℞. 5. oder 6. ℔. mehr oder weniger, nachdem man viel des Spirit. verlanget, Grünspan, wie er bey den Materialisten zu kauffen ist, stosse ihn zu einem reinen Pulver, und schütte in einen Alembico oder andern Glase destillirten Essig drüber, daß er etliche quer Finger hoch drüber stehe, und nachdem sich der Essig in der Wärme tingiret, so schüttet man den ab, und wieder frischen dran, und dieses thut man so offt, biß sich kein Essig mehr tingiret, und der Grünspan fast aller solviret ist, ausser wenig Unreinigkeit, so am Boden sitzen geblieben. Allen tingirten Essig kochet man in einer kupfernen Schalen ein, biß ad Cuticulam, und lässet ihn also in loco frigido zu Crystallen ansetzen: dieselbe separiret man von dem Liquore, und trocknet sie bey gelinder Wärme, den übrigen Liquorem räuchet man ferner ab, so giebts in loco frigido mehr Crystallen, und das continuiret man, biß alles zu Crystallen gegeworden, so hat man Flores Virid. Æris, diese reibet man zart, und schüttet drüber ad eminentiam einen wohl rectificirten Spir. Vini, und ziehet diesen davon ab, und das zu 3malen, allemal mit frischem rectif. Spir. Vini, so werden die Flores virid. Æris vom Spir. Vini imprægniret, die reibet man zart, thut sie in eine wohlbeschlagene gläserne Retorte, leget einen grossen Recipienten vor, und destilliret aus einem freyen Feuer per Gradus, biß alle Spir. herüber: den rectificiret man alsdenn per Alembicum ex Arena, so hat man den Spir. virid. Æris, welchen gedachter Herr Zwölff. dem Alcahest vergleichet, und der in Epilepsia, Apoplexia, Affectione hysterica & hypochondriaca grosse Wirkung und Hülffe thun soll. Herr D. Fr. Hofmann giebet diesem Beyfall, und rühmet ihn über das noch in Colica trefflich, und auch in den hefftigsten Zahnschmerzen, da er denn grosse Linderung giebt: So vertreibet er auch die Würme, nur äusserlich eingerieben.

Es schilt zwar Hr. D. Takenius auf diesen ☩, und achtet ihn gar nichts mehr, als einen starken ☩, dem giebet aber Hr. D. Hofmann und andere mehr nicht Beyfall; indem dieser Spiritus auch zugleich von dem Spir. urinæ, der in Confectione des Grünspans hinzu kommt, etwas participiret, und also derentwegen mehrere und andere Vires hat als der Essig, ob er schon dem rechten Spirit. virid. Veneris nicht beykommt. Unterdessen thut er in leicht solvirlichen Dingen, als Perlen, Corallen, Krebs-Augen ꝛc. dasjenige, von welchen er sich auch fast unverändert wieder abziehen lasset. Dieses ist der überall bekannte Spiritus viridis Æris, aber weit unterschieden von dem, welchen wir beym Mercurio beschreiben werden, und da dieser, der doch das wenigste von dem Sulphure Veneris bey sich hat, solchen Effect thut, was wird der nicht thun, der einig aus Sulphure Veneris bestehet? Den will ich allen Liebhabern recommendiret haben, und wo sie weiter was sonderbares dadurch zuwege bringen, verhoffe ich, sie werden so gütig seyn, und der Medicinischen Republic zum besten ihre Experimenta nicht vergraben, sondern treulich mittheilen.

Sonsten hat das gemeine Vitriolum Veneris und andere aus Kupffer nach gemeiner Art bereitete Pulveres, oder Croci, wegen ihres widrigen eckelmachenden Geschmacks, wenig Nutzen, und können nicht wohl in den Leib genommen werden, sie seyn denn in Spiritus und dergleichen gebracht: dannenhero ist man auch sorgfältig einen Crocum Martis zu machen, da man das Eisen von allem Kupffer reinigen muß, sonsten würde der Crocus nicht wohl zu nehmen seyn. Die Spiritus betreffende, gibt es so viel nicht zu thun, weil sie ohne das alle ex Sale bestehen, und von der Terra metallica nichts participiren noch mit überführen, und gilt sonsten des gemeinen Gebrauches halben gleich, ob man einen Spiritum Vitrioli der von Marte und Venere zugleich participiret, oder nur allein aus Marte oder Venere herrühret, nehme; wenn sie nur subtiles volatiles, und also wohl bereitet sind, wie denn diesem auch Beyfall giebet Hr. Crügner in seinem Chymischen Frühlinge im Capitel von Eisen und Kupffer.

Es ist einmal gewiß, daß alle Spiritus minerales von dem Acido universali participiren, als dem universali Motore: dieser bereitet aus dem Wasser und einer convenienten Erde, sowohl den Schwefel als auch den Vitriol, Alaun, Salpeter, und andere Mineralien und Metalle, und wenn dieser von seinem Continente wiederum geschieden wird, so ist es überall eines, nur daß das Continens offtermalen sich so übel gänzlich davon scheiden will lassen, und also einigen Unterscheid der Spirituum acidorum verursachet, welche sonsten in Radice eines sind. Beruhet derowegen das ganze Werk darinn, daß man sich bemühe die centrale Säure von seinem Continente ganz purè abzusondern, so hat man alsdenn einen Spiritum acidum volatilem universalem, und jemehr ein Spiritus acidus volatilisiret wird, jemehr kommt er dem universali Motori und Directori gleich.

Den Spiritum virid. Æris belangende, welchen Zwölff. aus den Grünspan Crystallen zu machen lehret, davon ist zu merken, daß er auf diese Art bereitet, weit kräfftiger sey, als so er nur aus dem groben, rohen Grünspane destilliret worden; derselbige ist durch offtmalige wiederholte Soluciones mit dem destillirten Essige und seinen subtilen Particulis so imprægniret und verknüpffet worden, daß er dieselbigen auch dem Soluto nicht mittheilet, sondern nach der Solution wiederum mit sich nimmt, fast ohne Abgang; der andere aber, so aus dem rohen

hen Grünspan, ob der schon mit dem destillirten Essig humectiret worden, destilliret wird, ist so schwach, daß er über zweymal zu keiner Solution kan gebraucht werden, welches zu merken ist. So giebet auch das Cap. mort. so von dem crystallisirten Grünspan zurück geblieben, vor sich, wie es ist, ein Pulver, welches in äusserlichen Schäden dasjenige leistet, was sonsten denen durch langweilige Cementationes, Præcipitationes, und dergleichen mühsame Arbeit erlangten Crocis, Pulveribus oder Terræ Vitrioli dulcis, mag zugeschrieben werden. Und ist also in Unguentis, Emplastris, und dergleichen Ulcera mundificantibus, nützlich zu gebrauchen, und verrichtet, nur simpliciter unter das Extractum Veronicæ gemischet, aber mit dessen simplici Decocto diluiret, eben dasjenige, welches dem Unguento Ægyptiaco und dergleichen zugeschrieben wird.

Auf eine andere Art:

Man bereitet ihn auch also:

Nimm grüne Crystallen aus Kupfer oder Grünspan mit destillirtem Essig gemacht ℔j. Thue sie in eine gläserne Retorten, und destillire im Sand, nachdem die Fugen wohl lutiret, anfänglich mit gelindem Feuer, in einem grossen Recipienten, erstlich ein phlegmatisch Wasser, hernach einen Spiritum, den man in dem Recipienten an den krummen Aederlein, wie den Spir. Vini erkennet, alsdenn vermehret man das Feuer, die weissen Geister daraus zu treiben, welche, wie Wolken, hervor gehen; lezlich kommt auch ein gelblichter Liquor. Wenn nun die Destillation geschehen, lässet man die Gefässe kalt werden, und machet sie auf, so findet man in der Retorten eine schwarze Erde, welche sehr zusammenziehend und gut ist, die Wunden und Geschwüre damit zu trocknen, deßwegen man sie zu Pulver stösset. Sie kan auch wieder zu ♀ gemachet werden durch das Schmelz-Feuer, mit Salpeter und Weinstein.

Dasjenige, was im Recipienten ist, thut man in einen kleinen Kolben, und destillirt im Sande, mit einer gelinden Wärme, den ganzen Liquorem über den Helm, biß auf die Trockne, so überkommt man einen klaren Spiritum, welcher vortrefflich ist in den Verstopfungen der Leber und Milz. Er ist auch eine sehr gute Arzney wider die schwere Noth, den Schlag und langwierigtes Kopfwehe.

Man giebet ihn in Julepen, biß zu einer angenehmen Säure.

N. Auch kan man sich dessen bedienen, die Corallen, Perlen und dergleichen, aufzulösen: weil aber der destillirte Essig eben solches verrichtet, wollen wir niemanden rathen, den Spiritum zu gebrauchen, welcher sehr mühsam zu bereiten ist. Und obgleich einige der Meynung sind, daß dieser Spiritus ohne Gegenwirkung der Cörper wirke, und daß man ihn mit eben den Kräfften von den aufgelösten Leibern wieder abziehen kan, die er zuvor gehabt: So wissen wir doch durch die Erfahrung das Gegenspiel, und haben erfahren, daß dieser Spiritus eben so wohl seine Schärfe in den aufgelösten Cörpern, es mögen Perlen oder Corallen seyn, als der destillirte Essig hinterlässet, deßwegen wir uns ohne diesem behelfen.

Zwölff. destilliret mit dem Mercurio sublimato einen grünen Spiritum also:

Nimm gereinigten und gefeilten Kupfers ℔j. Mische darunter

sublimirten Mercurii ℔iij.

Reibe alles in einem gläsernen Mörsel wohl untereinander, und thue es in eine wohl verlutirte Retorte auf das baldeste, stelle es in einen etwas feuchten Ort 3. oder 4. Tage lang: Hernach destillire es bey mässigem Feuer, alsdenn steiget ein lebendiger Mercurius empor, die sauren Spiritus aber alle, die bey dem ☿io vereiniget waren, die vereinigen sich alsdenn mit dem Kupfer, und verändern derselben Durchfressen und Auflösen mit seiner Schärfe in ein gelbes Pulver, so leicht fliesset. Welches Pulver, so man es an die Lufft etliche Tage setzet, so wird es Gras-grün: Wenn dieses geschehen, so mische diese grüne Materie unter 3. Theile Töpfer-Erde, (oder unter wohl gebrannten Alaun,) oder Terræ sigillatæ, die fein trocken. Thue es in eine gläserne verlutirte Retorte, und destillire, wie man ein Scheidewasser, oder Spir. Nitri destilliret, den Gradibus nach. Zulezt stärke das Feuer, wenn der weisse Liquor vorüber, biß ein grüner erfolget, der sich an den Hals der Retorten ansetzet.

Nach geendeter Destillation nehme man, ehe alles recht erkaltet, den Recipienten mit dem Mund ab, und so sich eine grüne Materie in den Hals der Retorten angelegt, spühle dieselbe mit seinem eigenen Spiritu ab. Hernach thue den Spiritum in einen Kolben, und befreye denselben im Asch-Feuer von seinem Phlegmate, so erlangst du einen schönen grünen Spiritum.

Der Kupfer-Spiritus ist ein vortreffliches Mittel wider die sympathetische schwere Noth; (besonders, wann sie von der Mutter herrühret,) doch soll man den Leib vorher mit den rothen Kupfer-Blumen purgiren. Dos. von 8. biß 10. gutt. in einer Brühe, die mit sauerlichten Säfften gemischet worden, sonsten machet es Erbrechen.

Diese Tugend verstehet Paracelsus nicht vom gemeinen Spir. sondern von dem flüchtigen, welchem er die gewisse Cur der schweren Noth zuschreibet.

2. Ein Gold-gelber Spiritus.

Der wird bereitet aus dem Capite mortuo: man giesset nemlich darüber den herausgetriebenen Kupfer-Spiritum, oder den tartarisirten Spir. Vini, digerirets, biß man die Tinctur ausgezogen, dann ziehet man das Menstruum ab, das andere treibet man durch die Retorten, so gehet ein Gold-gelber Spiritus herüber.

Unter diese gehöret auch Vitriolum Veneris, dessen Bereitung du in Basilic. Chym. Croll. p. 294. finden wirst, die mit der Bereitung des Vitrioli Martis überein kommet. Doch muß man das Kupfer in Blechlein schneiden, und mit zerstossenem Schwefel in einem Hafen stratificiren, in das Feuer stellen, nach und nach calciniren, biß man es zerreiben kan. Ausser den Kräfften, die der Autor erzehlet, wird der Spir. gebraucht in Magen-Krankheiten, und der Gonorrhœa &c.

Allhier muß man auch des Sympathetischen Pulvers des Edlen Engelländers Dygbi gedenken, das aus diesem Vitriolo Veris bereitet wird auf folgende Art:

℞. Des

℞. Des Römischen oder Cyprischen Vitrioli Cupr. q. v. zerlöß in Aqua forti, filtrirs durch ein Fließ-Papier, laß bey gelindem Feuer ausrauchen, und coagulirs, zerstoß gröblicht, und stell es in die heisse Sonnenstrahlen 14. Tag und Nacht, biß es wohl calciniret worden.

N. 1. Wenn die Lufft heiter ist, muß man es in die Sonne stellen, wo sie aber feucht und regnerisch, in einen trocknen Ort thun.

N. 2. Man muß es mit keinem Eisen anrühren, so wohl, wenn man es bereitet, als auch, wenn das Pulver schon bereitet ist.

N. 3. Diese Arbeit muß vorgenommen werden den 25. Julii, wenn die Sonne in Löwen gehet, und ist es besser, man warte 4. oder 5. Tage nach dem Eintritt, damit wir ihres Eintritts desto vergewisserter seyn.

N. 4. Dieses Pulver muß man verwahren an einem trockenen Ort, damit es seine unreine Feuchtigkeit nicht wieder bekomme, und die alte Form an sich nehme, denn da würde dessen Krafft ziemlichen Schaden leiden.

Der Gebrauch und die Kräffte. Man tunket in die frische Wunden, woraus das Blut noch fliesset, eine reine Leinwand, darauf streuet man dieses Pulver, wickelt es in ein ander Tuch, und behält es an einem temperirten Ort, in der Nähe, oder auch in der Ferne. Ist aber die Wunde schon alt, und bereits zu einem Geschwär worden, kan man die Materie, die aus dem kranken Theile rinnet, oder auch das Eyter, auf ein Tuch thun, mit Pulver bestreuen, und fleissig aufbehalten. Denn muß man die Wunde mit lauem Weine wohl abwaschen, und alle Tage, oder wenn es die Noth erfordert, mit einem frischen saubern Tuch bedecken. Die von der rinnenden Materie befleckte Tücher soll man gleichfalls an einen temperirten Ort verwahren.

Und soll man 1. beobachten, daß, wenn die Wunde äusserlich ist, es gnug sey, daß das Blut auf das Tuch fliesse, wo aber auch die innern Theile verwundet seyn, muß man das Tuch gar in die Wunden hinein thun, damit es auch den verletzten Theil berühre.

2. Daß dieses Pulver dergleichen Krafft habe in allerhand Wunden, wie sie auch gemachet worden, so daß ich wohl weiß, daß D. Joh. Michaelis es auch in der rothen Ruhr mit grossen Nutzen gebrauchet, indem er die blutigen Tücher damit bestreuet.

3. Man muß das Tuch an einen andern Ort thun: wenn den Kranken einige Hitze einnimmet, muß man es an einen kalten und feuchten Ort legen, schläget aber einige Kälte zur Wunden, muß ein warmer Ort erwählet werden.

4. Ist ein Beinbruch dabey, muß man die Stücke heraus thun ꝛc. und die Wunden sympathetisch heilen.

Es curiret auch die Geschwüre der Nieren und der Blasen, stillet alles Bluten. Wie ich denn, da alles verlohren war, bey einer Hochadelichen Frauen wegen überflüssigen monatlichen Flusses, diß Pulver trefflich gut befunden: da ich nur den weiblichen Fluß in ein Tuch aufheben, und solches Pulver aufstreuen, und in eine Schüssel Wasser werfen lassen.

Es wird aber nicht allemal aus dem Vitriolo Cypris bereitet, sondern es verrichtet solches auch das gemeine, und ist, in Mangel jenes, dieses zu erwählen.

IV. Die Extraction.

Daher entstammet die Tinctur des Kupfers, welche aber gar seltsam. Denn alle diese Tincturen, welche auf gemeine Art bereitet werden, sind vomitorisch: Meistentheils sind sie blaufarbigt, die mit salzigten Menstruis bereitet werden. Daher dann fast alle Silber-Tincturen venerisch sind; darum man sich derselben behutsam bedienen muß, weil sie ein Erbrechen verursachen. Sind derowegen dieselben die rechten wahren Tincturen des Kupfers, wenn der fixe Schwefel des Kupfers ordentlich ausgezogen worden.

1. Basilii Tinctur.

℞. Grünspan q. v. solvirs in einer guten Quantität destillirten Essigs, filtrirs, dann ziehe es biß zur Trockne ab, (sonsten crystallisiret es sich,) so bekommest du einen hochgereinigten Grünspan, daraus ziehe s. a. die grüne Tinctur, mit dem unreiffen Trauben-Safft, biß es keine Farbe mehr giebet.

N. Es bleibet was zurücke, aus welchem man das Kupfer-Salz ziehen kan. Thold.

Wann man diese grüne filtrirte Tinctur in einem Alembic abziehet, biß ein Häutlein erscheinet, und an einem kalten Ort crystallisiret, so bekommet man Kupfer-Crystallen, diese thut man in eine beschlagene Retorten, und destilliret einen Spiritum daraus von grossen Kräfften, wie sonsten aus dem rohen Grünspan; die grüne Tinctur aber, mit unreiffen Trauben-Safft bereitet, reiniget äusserlich die Wunden und Zahn-Geschwär. Wie auch die andere, die dieser, den Kräfften nach, gleich ist, daher sie auch in das Pflaster Oppodeldoch kommet.

N. Es wird sehr gestritten, woher dieser Spirit. Cypris stamme, Tachenius meynet, er sey der stärkste destillirte Essig. Zwölfer hält davor, daß ein grosser Unterschied sey unter dem destillirten Essig und dem Spirit. Cupr. deßwegen, weil der Grünspan anderst gemachet werde, als es sich Tachenius einbilde, dahero auch selber, nach Zwölfferi Meinung, kein blosser destillirter Essig, sondern ein sonderbarer Spiritus aus Urin, dem Trauben-Spirit. und Essig aus Kupfer, ist. Wie er denn auch anderst wirket, er solviret nemlich die Perlen, Corallen, freundlich, und läst sich davon ganz wieder abziehen, der destillirte Essig aber thut solches nicht. Uber das besitzet dieser Spirit. grosse Kräffte in der schweren Noth, Schlag, Mutter-Beschwerden ꝛc. wenn man ihn recht gebrauchet, er erleichtert auch die grausamste Zahn-Schmerzen, Colic ꝛc. tödtet die Würmer, wenn man sich äusserlich mit schmieret, welches alles der destillirte Essig nicht verrichtet.

2. Eine andere, oder Grünspan-Blumen.

Nimm Grünspan q. v. extrahirs mit destillirtem Essig, giesse es ab und abstrahirs biß zur Trockne, süsse es hernach mit warmen Wasser wohl ab.

Sie reinigen die Wunden vortrefflich, daher kom-

kommen sie auch zum Pflaster Oppodeldoch Wirz. Chirurg.

N. Auf gleiche Weise bereitet man auch das Vitriolum Cupr. durch die Crystallisirung.

3. Eine andere, Veneris Balsamum genannt.

Nimm Kupfer-Blechlein, daran gieß Terbenthin-Spir. digerirs, biß der Spir. sich grün färbet.

Diesen Balsam brauchet man in der Wund-Arzney.

4. Eine andere.

Nimm Kupferfeil-Spän oder Blechlein ℔. 3. oder 4. befeuchte es mit destillirtem Essig, laß sie gelinde trocknen, und dieses wiederhole etlichemal, dann gieß warm Wasser daran, decantirs und filtrirs durch ein Papier, (so wird in selbigem eine gelbe Erde bleiben,) die Filtratur coagulir bey gelindem △, biß zur Honigdicke.

Nimm dieser Tinctur eine ziemliche Quantität, thue es in einen Kolben, und setz einen Alembic darauf, gieb gelinde Feuer, wenn es anfängt zu fervesciren, so thue den Alembic weg, und rühre es mit einem Steckelein, daß sich die Materie setze: dieses wiederhole, biß es nicht mehr effervesciret, denn mache den Alembic fest an, (mit Letten) destillir aus dem Sande in einem weiten Recipienten, mit nach denen Graden verstärktem Feuer, so gehet erstlich ein weisser saurer —, der endlich gelb und roth wird, mit einem Nebel herüber; treib, biß nichts mehr gehe, (es gehöret 1. Tag darzu,) das Destillirte rectificir in einem Kolben, mit einem langen Halse, biß zur Trockne, mit mässigem Feuer, damit nichts gelbes oder rothes aufsteige. Aus der zurückgebliebenen Materie ziehe die Tinctur mit rectif. Spir. Vini, diese destillir und weil die Tinctur gleichfalls aufsteiget, so cohobirs, biß sie sich figiret, dann coagulirs, biß zur Honigdicke.

N. Wenn man die hinterstellige Erde weiters calciniret, so kan man das Salz daraus ziehen.

Diese Tinctur ist ein vortrefflich Medicament in der schweren Noth, und andern Krankheiten, wenn man sie in einem bequemen Liquore giebet.

Diese Tinctur gehet nach des Autoris Beschreibung wohl von statten. Die Cohobation aber mit Spir. Vini, oder einem andern epileptischen —, ist hochnothwendig, denn je besser die Spir. vereiniget werden, je mehrer sie auch hernach wirken, und mehrere Flüchtigkeit bekommen. Diese Tinctur ist sehr kräfftig in der schweren Noth und andern Haupt-Krankheiten; wenn man auch den Spir. Veneris mit einem epileptischen Spir. circuliret, so wirket er vortrefflich.

Eine andere, Manna genannt.

Man kan auf folgende Weise aus der Kupfer-Minera die Mannam bereiten, gleichwie die Manna aus der Eisen-Minera bereitet wird.

Diese wird bereitet aus der Manna Veneris, man stellet sie nemlich eine Zeitlang in die feuchte Lufft, ziehet mit Spir. Vini das Salz heraus, und abstrahiret die Feuchtigkeit, biß zur Honigdicke.

Quinta Essentia Veneris.

Stell das Cap. mort. das nach der Destillation des Spir. und des rothen Oels zurück geblieben, in regnerische Lufft, daß es feucht werde, (sonsten bekommest du wenig Salz,) daran gieß sein Phlegma, und ziehe s. a. das Salz heraus, vermisch 1. Theil dessen mit 2. Theil Spir. und Ol. Veneris, laß 14. Tage in der Digestion stehen, so wird sich alles roth färben.

Wenn man diese Tinctur bey gelindem Feuer figiret und coaguliret, so ist sie ein hohes Geheimniß in allen Haupt-Krankheiten, sie reiniget das Geblüte, vertreibet die Fieber ꝛc. S. Closs.

Dieses Cap. mort. ziehet das Salz aus der Lufft, besonders im Frühling, und wird im Cap. mort. Veneris roth, in Cap. mort. Martis aber weiß: diese Tinctur erreget neben der Schweißtreibenden Krafft auch ein Erbrechen.

V. Die Salification.

Diese Salze sind nichts anders, als Salzförmigte Cörper, so von sauren Dingen zernaget worden.

1. Das Salz.

Das vitriolirte Kupfer-Salz kan aus dem Grünspan durch Hülfe des destillirten Essigs ausgelauget werden, wenn man nemlich den destillirten Essig ein wenig abziehet, das übrige in die Kälte setzet, so schiessen die Crystallen an.

Oder:

Nimm Grünspan klein gerieben, (hüte dich vor den Staub,) geuß darauf destilliren Essig, extrahire die Tinctur, separire den gefärbten Essig, und geuß anderen darauf, extrahir die Tinctur, so lange du kanst: die gefärbte Spiritus thue zusammen, und abstrahire den Essig, biß auf ein Häutlein, davon, stelle es in kaltes Wasser, und laß es zu Crystallen schiessen. Nimm sie aus, und procedire mit Abziehen, wie zuvor, biß daß alle Tincturen zu einem Vitriol worden. Diesen Vitriol extrahire 8. oder 10. mal mit frischem Essig, und destillire ihn alsdenn: so bekommst du ein rothes Oel, so den Martem in einen Vitriol verwandelt.

N. Man kan auch aus Kupfer einen Himmelblauen Vitriol machen mit dem sauren Spir. Vitrioli, eben auf diese Art, wie man das Vitriolum Martis bereitet.

Dieses Salz kan man innerlich nicht gebrauchen, weil es gar leicht ein grosses Erbrechen verursachet. Der daraus destillirte Spiritus aber hat sonderliche Krafft in den Krankheiten des Magens und Hauptes. Wenn man das Kupfer in Spir. Nitri solviret, die Solution crystallisiret, so bekommet man einen zierlichen Vitriol, dessen Crocus in chirurgischen Wirkungen Wunder thut.

2. Anderst nach Tholdio aus dem Basilio.

Nimm das hinterbliebene von der Basilianischen Tinctur, trockne es, und giesse Honigwasser daran, damit es das Salz ausziehe, endlich abstrahir besagtes Wasser, und digerirs mit Spir. Vini. Das Kupfer-Salz hitzet sehr vor allen andern Metall-Salzen, starket den Magen, verbessert die Rohigkeiten, darum es vor Winde, und andere daher entstehende Krankheiten und Grimmen hilft,

hilft, es erwärmet auch die erkältete Mutter, befördert die monatliche Zeit, und heilet gleichfalls die Nieren-Zufälle. Dos. gr. 3. biß 8.

Es dienet vor das Grimmen und dergleichen, wegen des concentrirten Spir. Vini: besser würde es, wenn man zugleich den Spir. vitrioli hermaphroditicum nehme.

Anderst.

Calcinire Kupferfeylspäne mit Schwefel, (auf die Weise, wie man das Eisen calciniret,) denn lauge das Salz durch Kochen aus mit Brunnen-Wasser: nachdem nun solches verrauchet, so bleibet das Salz oder Vitriolum ♀ris zurücke. Man kan es statt des Vitriols gebrauchen, dahero auch alle Medicamenten, die sonsten aus dem gemeinen Vitriol bereitet werden, daraus können gemacht werden.

Flüchtiges Vitriol des Kupfers, und dessen Magisterium.

Nimm gefeiltes Kupfer Ziiij. thue es in eine Phiole, geuß den sauren Spiritum des Salis Armoniaci, welcher præpariret sey, wie wir an seinem Orte hören werden, drey quer Finger hoch darüber, stopfe die Phiole zu, und setze sie etliche Tage auf warmen Sand, so wird der Spiritus die Substanz des Kupfers in sich nehmen, und ein Theil davon auflösen. (Es ist aber zu merken, daß die Auflösung nicht mit Gewalt geschiehet, wie diejenigen, die durch die Scheide-Wasser bereitet werden, sondern nach und nach, dergestalt, daß, was das Scheid-Wasser in einer Stunde thut, kan dieser Spiritus kaum in 4. Tagen verrichten.) Geuß die Solution in ein ander Gefäß, und wo noch nicht alles Kupfer aufgelöset, so geuß mehr Spirit. daran, biß solches geschehen; filtrire die Solutiones, und laß die Helfte davon in einem bedeckten Kolben im Sande abdünsten, das übrige stelle 2. Tage an einen kalten Ort, daß es sich crystallisire; den übrigen Liquorem geuß von den Crystallen in einen Kolben, und laß ihn nochmals auf die Helfte abdämpfen, und setze es hin zu crystallisiren, fahre auch also fort, biß alles zu Crystallen worden, trockne dieselben, und hebe sie wohl auf.

Dieses Vitriol hält einiges Geheimniß in sich, und dessen Bereitung ist die erste Staffel, um zu der Wissenschafft des süssen Schwefels, der im Kupfer verborgen, und den Helmontius mehr, als einig ander Ding, lobet, zu gelangen.

Wenn man, diesen Vitriol in einen Tiegel auf glühende Kohlen setzet, verrauchet er ganz und gar. Man kan daraus eine vortreffliche Arzney machen, wenn man ihn mit Salmiac ♎miret, wie folget:

Nimm Vitriol (dieses also bereiteten) Ziiij. und eben so viel Salmiac, reibe sie mit einander, und mache ein subtil Pulver daraus, thue dasselbe in einen Kolben, lutire einen Helm darauf, wie auch einen Recipienten daran, und sublimire im Sande, durch die Gradus, alles was aufsteigen kan. Laß die Gefässe erkalten, und nimm, was sublimiret ist, laß es im laulichten Wasser zergehen, und filtrire es: geuß hernach das Oleum Tartari per deliquium darüber, so præcipitiret sich ein grünlicht Pulver, welches das Magisterium des Kupfers ist, dasselbe muß man mit vielen Abwaschen recht absüssen, und hernach trocknen.

Es ist eine überaus herrliche Arzney in dem langwierigen Saamen-Flusse; man nimmt davon viel Tage nach einander von 6. biß 12. gr. in einer Conserv, in Gestalt eines Boli.

Man kan den Harn-Geist, der im Recipienten ist, absonderlich verwahren: denn er wird äusserlich gebraucht zu den Schmerzen, die von den kalten Feuchtigkeiten herkommen.

VI. Die Sublimation.

Sulphur Veneris.

Das Vitriol oder Grünspan wird mit * sublimiret, und abgesüsset.

Kupfer-Blumen.

Mache eine Laugen aus ℔ij. Kalch und ℔j. *, diese coagulir in ein Salz, solches misch mit 3. Theil gemeinen Boli, und treibe die weissen Spiritus, wie sonsten beym ▽Fort. heraus, bey einem nach den Graden verstarktem Feuer, selbige rectificir endlichen.

℞. Dieses Menstrui 4. Theil, Kupferfeil-Spän (oder Grünspan, welcher besser,) 1. Theil, stelle es in einem verschlossenen Gefässe in die Asche, so wird sich das Metall unvermerkt solviren, giesse ein anders daran, biß nur noch schwarze leichte Feces übrig seyn, das Menstruum ziehe ab, was zurück geblieben, treibe in offenem Feuer, so wird sich das Metall in Blumen erhöhen, die sich gar leicht in einen grünen Balsam resolviren.

Man gebrauchet selbige in bösen Geschwären, thut man aber das * davon, so trocknen selbige die Wunden und Geschwär, sonder einiges Beissen, ganz sicher, wenn man selbige unter andere Salben vermischet. S. Closs.

Allhier bekommest du ein urinoses Menstruum, das mit flüchtigem, salzigten urinosen Salz imprægniret ist, darmit bereitet man besagte Blumen. Allein es ist sehr preciös. Aeusserlich gebrauchet man in Salben und Pflastern die Blumen. Auf solche Weise kan man sie anderst bereiten: Nimm Vitriol. Veneris q. v. giesse daran Phlegma Vitrioli, daß es 2. oder 3. Finger hoch darüber gehe, und ein wenig Vitriol-Spirit. dann laß an einem laulichten Ort drey Tag und Nächte stehen, filtrirs, und præcipitirs hernach mit Oleo Tartari per deliquium, diese Blumen süsse mit Wasser wohl ab. Sie sind ein Geheimniß wider die Würmer, machen Erbrechen, und wenn man sie mit Salpeter vermischet, lassen sie sich in täglichen und dreytägigen Fiebern gebrauchen. Dos. ist von 3. gr. biß ℈ß. in einem zugeeigneten Liquore.

Oder:

Nimm Kupfer, das in ▽Fort. ist solviret worden, scheide im Balneo das ▽Fort. fast, biß auf die Trockne, wieder davon, reibe es mit gleichem Gewichte Salpeter, und destillir es nach der Kunst, so bekommst du einen guten Theil Florum.

Sie werden eben so, als der Crocus, in Pflastern und Salben gebrauchet, und sind kräfftiger.

Man kan auch einen fixen Vitriol-Schwefel also bereiten, wenn man nimmet entweder Spir. Vitrioli oder Sulphuris, denselben mit dem Oleo Terebinth.

rebinth. vermischet, aus diesen entstehet ein Auf-wallen. Hernach wird es destilliret, so bleibet ein schweflichter Cörper, der da brennet, und von einer sonderbaren Schmerz-stillenden Krafft ist, hinter-stellig.

Das Primum Ens Veneris ist nichts anders, als das Caput mortuum Vitrioli Veneris mit dem Sal-miac sublimiret.

Wiewohl auch etliche es also bereiten:

Nimm einen reverberirten Crocum Veneris, netze ihn in einer irdenen Schüssel mit Spiritu Vini, laß es beym Feuer trocknen, thue solches zu zehenmalen, hernach vermische es mit gleichem Gewichte Salis Ammoniaci, und sublimire ihn per se drey oder viermal, so bekommst du ein Gold-gelbes Pulver, welches zu eben dem Gebrauche, als wie vorige, dienlich ist.

Flores Vitrioli Veneris
Zwölfferi.

℞. Wohlbereiteten Vitrioli Veneris.

Kupffer-Bleche, oder desselben Feilspäne, ā q. v. Mische diese wohl zusammen, thue sie in ein Glas, geuß darüber Phlegmatis Vitrioli, das mit seinem eignen Spiritu ein wenig geschärffet ist, daß er 4. oder 5. Finger-quer darüber gehe; ziehe ihnen die blaue Tinctur aus, filtrire sie, hernach præcipitire solche mit dem Oleo Tartari per deliquium, so setzen sich Gras-grüne Blumen zu Boden, geuß offt Brunnenwasser drauf, edulcorire, und trockne sie wohl.

Sie purgiren sanfft, und dienet dieses Mittel sehr wohl wider die Würmer.

Ol. virid. Æris causticum
S. Closs.

Nimm Grünspan p. j. Salpeter p. ij. thus in ein Geschirr, zünds mit einer Kohlen an, daß es alles deflagrire: was überbleibet, solvir im Keller p. d. oder in einer wohl verschlossenen Schweins-Blasen, in einem Wasser. Es heilet die venerische Blattern und Warzen.

Es ist besser, man stelle es in die feuchte Lufft, und lasse es p. d. fliessen.

Ein anderes von Kupffer.

Nimm Kupffer-Bleche, oder Crocum Veneris, giesse darauf guten Spir. Salis, extrahire daraus die grüne Farbe, und dafern einige Feces dabey seyn, separire sie. Abstrahire im Balneo den Spir. von dem solvirten Kupffer, so bleibet eine grüne Remanenz, welche, so sie auf einen Stein geleget, und in einen kalten und feuchten Ort gestellet wird, sich in ein grünes Oel solviret.

Es heilet alle Geschwäre, Fisteln, den Krebs, oder stinkende Geschwäre und Geschwülste.

Oder:

Nimm gefeiltes Kupffer ℥j. laß es in Aqua fort. ℥ix. zergehen, und die Feuchtigkeit nach und nach im Sande davon abdünsten, biß eine grüne Massa bleibet, welche in dem Keller in etlichen Tagen zu einem Liquore wird.

Dieses dienet, die Geschwüre zu reinigen, und das wilde Fleisch, wie auch andere Uberflüssigkeiten, zu verzehren.

VI. Die Mercurification

des Kupffers gehet besser an, als die mit dem Eisen, und dieses durch Hülffe der fixen alcalischen Salze.

Das XIII. Capitel.
Vom Bley.

Wir schreiten zur dritten Classe der Metallen, welche die unedle minderharte Metallen, das Bley und Zinn, in sich begreiffen.

Das Bley ist das geringste Metall, und bestehet aus einem ungekochten Schwefel, alaunischem Salze, und einem Mercurio, der eine antimonialische Natur hat.

Es ist wahr, daß dieses das allergeringste Metall ist, und zugleich das schwerste, das Gold ausgenommen, weil es einen annoch unvollkommenen und ungekochten metallischen Schwefel und ☿ium besitzet, doch hat es des letzten mehr, denn des ersten. Wir reden aber allhier von dem metallischen ☿io, der von dem gemeinen unterschieden ist, als welcher aus dem Antimonio und Saturno gar leicht kan gezogen werden, und noch besser aus dem Bley-Erz.

Also habe ich nemlich, Bley-Erz zu einem zarten Pulver zerrieben, und mit einen güldenen Griffel in solchen ein wenig herum gerührt, so haben sich sogleich einige ☿rialische Körnlein an das Gold gehänget: Solche gehören aber nicht zu dem Wesen des Bleyes, stecken auch nicht darinnen als derselben Wurzel. Dann, weil die Zerstörung dieses Mercurii in die kleinsten Körnlein wunderbar und unbegreifflich ist, welche durch das unterirrdische Feuer in den Mineren geschiehet, so ist es gar leicht, daß sich der Mercurius in die Metalle eindringet, aber deßwegen machet er das Wesen und die Anfangs-Wurzel derselben nicht aus. Einige Theilgen zergehen und fliegen in der Lufft davon, gleichbey der ersten Schmelzung des Metalls; andere hängen sich aber fester an und verbleiben, biß sie endlich durch auffschliessende Salze herausgetrieben und davon geschieden werden.

Daß dieser Bley-Mercurius leicht in Gold könne verwandelt werden, haben wir oben behauptet. Wie auch offt angeführter Boyle saget: Ein gewisser Vornehmer, und so wohl wegen seiner Reisen als Schrifften berühmter Mann hat mich versichert, er habe zu mehrmahlen gesehen, daß der Bley-Mercurius in ein vollkommenes Gold sey figiret worden. Was aber das Bley-Salz anbelanget, davon weiß man in der Natur nicht das geringste.

Es wird genennet Plumbum Bley, du Plomb, *Lead*, Loot. Griechisch heisset es Μόλυβδος. Einige nennen es plumbum nigrum, das Zinn aber plumbum album, und den Wißmuth plumbum cinereum. Auch wird es wegen der eingebildeten Verwandschafft mit den Planeten Saturnus genennet, und daher seine Kräffte auf den Menschlichen Leib der Milz zugeschrieben, so aber alles irrig

rig ist. Sonsten heißt es auch quarta columna Chirurgorum balneum Regis & Reginæ, tortor Gehennæ, judex incorruptus, sapo & lavator metallorum, weilen es gleich einer Seiffe die Unreinigkeiten des ☉ und ☽ers abwäschet.

Das Bley wird von Natur nicht recht rein gefunden, sondern, wie alle Metalla, durch die Kunst im Feuer von den anklebenden fremden Anhängen gereinigt; daher es zwar ein natürliches, doch durch die Kunst zum Stand gebrachtes Metall ist. Es wird in der Erden als ein Erz mit allerhand metallischen und mineralischen Dingen vermischet gefunden, e. g. mit Schwefel, Cobald, Quärzen, Gestein: Das reinste Bley-Erz wird Bley-Glanz oder Glanz-Erz genannt.

Hält das Bley-Erz so viel Silber, daß es die Mühe und Kosten belohnet, so wird das Silber geschieden, wo nicht, so bleibt es dabey.

Auch werden die Bley-Erze beym Silber-Kupffer- auch wohl bey Gold-Erzen auf vielerley Art gefunden.

Man findet es aber in vielen Ländern und ist gar nicht rar.

Das Bley ist demnach ein Metallum perfectum ignobile, das unedelste Metall, ein schwärzlichtgraues, an der Lufft nicht lange blank bleibendes, sehr schweres, weiches, biegsames, nicht klingendes, noch elastisches, leicht flüssendes, leicht auflösliches, leicht verbrennbares und leicht vitrescibles Metall.

Es ist nach dem ☉ und Mercurio das schwerste Metall, und also schwerer als ♀, ♂ und Zinn. Es flüsset sehr leicht, und ist wunderlich, daß man eher etliche Centner Bley, als etliche Centner Wachs, Butter ꝛc schmelzen kan. So bald es flüsset, und wird gerühret, fängt es an sich zu verbrennen, sonderlich wird es bald zu Aschen, wann man auf part. x. ♄. p. j. ♄ zusetzet. Es verändert sich zu allerhand Farben, und gibt im Schmelzen einen schönen Pfauenschwänzigten Schaum, es fliehet den Test und die Capelle, schluckt alle unedle Metalle in sich, und reiniget das Gold und Silber davon; daher es Metallorum Albumen genennet wird. Es läßt sich in den schlechtesten Acidis, wo nicht gänzlich solviren, doch zum Theil extrahiren, und bohret im Feuer die irdene Tiegel leicht durch.

Die Natur des Saturni oder Bleyes ist in allen Eigenschafften dem Eisen und Stahl ganz zu wider. Es hat solches viel des rohen flüchtigen Mercurii bey sich; daher es vor andern Metallen am schwersten ist, und am leichtesten fliesset. Es hat weniger Schwefel, und von Salze am allerwenigsten.

Das Zinn und Bley kommen überein, doch sind sie an Reinigkeit und schwefligten Anfange, welcher mehr im Zinne, als Bleye, zu finden, unterschieden.

Es ist durch ein gewisses Experiment, da von der ♁ra Mercuriali ihm etwas benommen, und von der salzigten und schweflichten ♁ra etwas zugesetzet wird, bekannt, daß das meiste Bley in ☽er kan verkehret werden, ja durch öffters Reduciren melioriret sich das Bley. Bey dem meisten Bley ist Kupffer zu argwohnen, indem ein ganz Kupffer-reines Silber, wann es mit Bley geschmolzen wird, nachmals den ♌ ☊ci wieder blau tingiret.

Das Bley hat wegen des Mercurii, der darinn vor andern mehr ist, zwo Eigenschafften. Die 1. daß es alle irdische Salze der andern Metalle in sich ziehet; 2. daß es allen fremden Schwefel der übrigen Metallen verzehret. Denn, wenn das Bley mit andern Mineralien geschmolzen wird, so wird es gesättiget mit dem salzigten irdischen Theile des Kupffers, Eisens, und Zinnes: also verändert es diese Mineralien zu perfecten Metallen. Nemlich das Bley kommt in der Wurzel mit dem Silber überein, und ist warlich das Bley in gewisser Masse unvollkommen Silber: wie denn gewiß ist, daß das calcinirte Bley auf dem Teste etwas Silber hinter sich lässet.

Beym Probiren müssen die Capellen von zarter Asche seyn, sonst gehet ein gut Theil vom Silber mit hinein.

Etliche geben vor, daß, wenn man das Bley vermittelst einem Brenn-Glase und Sonnen-Strahlen calcinire, es an statt des Silbers etliche Gold-Körner gebe, daß also das Silber in Gold verändert sey. Dieses sey der Erfahrung heimgestellet. Dieses ist doch auch gewiß, wenn das Bley lange Zeit an der Lufft gelegen, so wird es schwerer.

Wann das Bley vor den Brenn-Spiegel kommt, so wird es 1) röthlich-bunt, 2) wie Harz, und endlich 3) zu einem grün-gelben Glaß.

Dessen Kräffte. Es kühlet, adstringiret, verdicket, wehret der Geilheit, erfüllet die Geschwäre mit Fleisch, überziehet die Wundenmahl, und tauget vor böse, faule, krebsigte Schäden, wo man es vor sich selbsten, oder mit andern vermischt, gebrauchet.

Es ist das Bley ein treffliches Subjectum in unserer Medicin, absonderlich in äusserlichen Schäden, daß man seiner nicht wohl entrathen kan; es ist alcalischer Art, und nimmet alle Säure an, sie sey in Metallen, Mineralien, Vegetabilien oder Animalien: In Metallen nimmt es, wie schon angeführet worden, alle rohe unzeitige metallische Particulas weg, wie es im Capelliren zu sehen. In mineralischen und vegetabilischen Dingen bringet es alle saure Spiritus in ein ander Wesen, und machet aus deren Vermischung einen süssen Kalch. Was es in den Animalibus verrichte, sehen wir in vielen, absonderlich äusserlichen Zufällen. Ist also ein Ding, welches sich nach einer jeden Säure richtet, und sich mit derselben leicht vermischet, und sie in ein ander Wesen bringet.

Einige wollen was alcalisches darinnen statuiren, weil es 1) das Acetum dulcificirte: allein Olea, ♈. u. d. g. dulcificiren die stärksten Acida und haben doch nichts alcalisches; 2) weil es das ☩dum in denen Wunden absorbirte: Alleine, wer hat das Pus gekostet, obs nicht eher urinos-alcalisch, als sauer ist; und wenn solches daher käme, so müsten die ☊ia alcalia in den Wunden eben dieses und wohl noch besser thun, so aber contrair ist. Neumann.

Innerlich wird es nicht rohe, an sich gebrauchet, auch hat man sich für dessen præparatis, als den schädlichst- und gifftigsten, wohl zu hüten: dann das saccharum ♄ni ist ein heimlich und unausbleibliches Gifft, wodurch, wo nicht gar der Tod, doch paralytische und mörderische Zufälle zuwege gebracht

bracht werden; der Rauch und Dunst des Bleyes, ja das blose Farbe-Reiben vom Minio Cerussa, Glette ꝛc. macht die Leute miserable, und offt an Händen und Füssen lahm. Auch hat man sich in Acht zu nehmen mit den Zinnernen Geschirren, worunter Bley ist: denn wenn saure Dinge darein kommen, so entstehet eine Solutio ϧni und schluckt man auf solche Weise das Bley unversehens in den Leib hinein. Aeusserlich aber hat Paracelsus es vor die vierdte Säule der Chirurgie gehalten; wie denn nicht unbillig: allermassen es die Säure der Wunden und Geschwäre absorbiret, daher es die Grund-Feste etlicher Pflaster, als des Empl. albi, Cerussæ, Comphorati, de Minio ist: also dienet auch das Empl. de Cerussa mit Froschleich-Wasser in der Rose. Im heimlichen Krebse thun die Bley-Mittel sehr wohl, weil sie die Säure verzehren, als welche die rechte Ursache derselben ist. Dannenhero geschiehets, daß die gemeinen Medici und Chirurgi wollen, daß alle Bley-Mittel, zum Exempel: Salben in einem bleyernen Mörsel sollen bereitet werden, damit die Ramenta des Bleyes, so im Mörsel seyn, sich besser mit den Salben vereinigen mögen, wodurch die Säure, als die Ursache des Ubels, füglicher verzehret werde. Also bedienet man sich in den scorbuetischen und gifftigen Geschwären, ebenfalls in der Krätze, des Saturni und derer daraus bereiteten Mittel. In den Flecken des Angesichts, absonderlich im sogenannten Kupffer-Handel, und anderen Geschmeissen der Haut, sind nächst dem Mercurio dulci die Mittel aus dem Bleye die besten; absonderlich aber das Bleyweiß, weil sie das Saure unter der Haut, welches von wegen der verhinderten unvermerkten Transspiration und Ausdämpffung gesammlet worden, corrigiret. In Brand-Schäden, so von Feuer geschehen, dienet das Bleyweiß mit Froschleich-Wasser, oder mit Wasser vom lebendigem Kalche mit Zucker vermischet, gar wohl.

Ob dergleichen Saturninische Mittel die Geilheit benehmen, und eine Unfruchtbarkeit zuwege bringen, wird sehr gestritten. Wir läugnen es. Wenn man die Mittel aus Bley aber offt gebrauchet, und mit andern antivenerischen Mitteln vermischet, so können sie solches schon leisten. Die Saturninische Mittel taugen über das auch wider die Krebs-Geschwäre.

N. Das Bley, das aus Kärnten zu uns kommet, wird allen andern vorgezogen, deme doch auch dieses nicht weichet, das bey Freyberg, Villach, gefunden wird, denn es viel von Silber bey sich führet. Dahero auch die Crystallen und alle Medicamenta, die aus der Minera Saturni bereitet worden, in den Haupt-Affecten können gebrauchet werden; wenn man diese Mineram im Frühlinge, und wenn die Sonne in den Löwen gehet, der Mond aber voll ist, ausgräbet, soll sie grössere Kräffte besitzen.

Des Bleyes Bereitungen sind:

1. Die Reinigung. 2. Die Calcination. 3. Die Sublimation. 4. Die Destillation. 5. Die Extraction. Denen aber können letztens noch beygefüget werden die Mercurification, Salification und Liquation.

I. Die Reinigung.

Bevor man das Bley zur Arzney bereitet, ist nöthig, daß man es reiniget, so viel nemlich, als dessen Unvollkommenheit es zulässet. Man läßt nemlich das Bley in einem Tiegel schmelzen, und wann es flüsset, wirfft man etwas Wachs oder Wagenschmier darein, daß es darauf verbrenne; dann schöpfft man es aus in ein warmes Wasser; so ist es rein. Oder, man läßt es schmelzen in einem grossen eisernen Löffel, wirfft hernach kleine Stücklein Wachs oder Talg, eines nach dem anderen, darauf, welche sich alsbald werden anzünden, und einige Unreinigkeit auf dem Bleye lassen, die man mit einem eisernen Spatel wegnehmen, und aufs neue kleine Stücklein Wachs oder Talg darauf werffen, und die Unreinigkeit absondern, auch solches so lange continuiren muß, biß das geschmolzene Bley, wie ein klarer Spiegel, bleibet, alsdenn geust man es in ein Becken oder Mulden, und läst es kalt werden.

In vielen Büchern schreibt man von einer Purgation des Bleyes, da man Bley schmelzen und Talg zuwerffen soll, so würde es rein: Allein es geschicht hier keine Purgatio, sondern eine Conservatio: denn das geschmolzene Bley setzet eine Haut, welche ein einiger massen calcinirtes, doch noch nicht völlig eingeäschertes Bley ist. Neumann.

Wiewohl diese Reinigung richtig; so ist doch auch folgende nicht zu verachten.

Man lässet das Bley im Tiegel fliessen, und solches eine Viertelstunde im Flusse stehen; hernach wirfft man ein wenig Salis Armoniaci darauf, und rühret es allezeit mit einem eisernen Spatel so lange wohl untereinander, biß das Salmiac abgerauchet. Alsdenn separiret man die oben auf schwimmenden Feuchtigkeiten, und das Bley ist so hell, wie ein Silber.

II. Calcinatio.

1. Incineratoria.

Man schmelzet das Bley, vermehret das Feuer, daß der Hafen glühe, und bringets durch stetes Umrühren in eine Aschen, oder Aschen-farben Kalch.

Oder:

Thue das gereinigte Bley in einen unverglasurten Topff, setze denselben auf glühende Kohlen, in einen Wind-Ofen, doch muß das Feuer nicht zu hefftig seyn, sondern daß nur der Topff glühe, und das Bley schmelze, rühre es stets mit einem eisernen Drate um, biß es zu einem graulichten und etwas grünlichten Pulver werde, dasselbe lässet man erkalten, und siebet es durch, um die metallische Unreinigkeiten davon abzusondern.

2. Reverberatoria, daher entstehet die Mennige.

Diesen obigen Kalch reverberiret man weiter, biß er roth wird.

N. Hüte dich, daß der Kalch in der Reverberation

tion nimmer flieſſe, ſonſten verwandelt er ſich wieder in Bley.

Das Minium, iſt ein a Deſſein gemachter und gekünſtelter Calx plumbi, und wird in Engelland häuffig gemacht in eigenen Oefen, darinnen das Bley mit beſtändig drauf ſtreichender rußigter Holz-Flamme gekrückt wird, da es dann zu erſt gelb, und zur Ceruſſa citrina, Minio flavo wird, dann wirds immer röther und ſchöner, und endlich zum Minio. Einige meynen, es entſtünde bloß von der ſtarken Calcination: Allein calcinire ichs noch ſo ſtark ohne Flammen-Feuer, ſo wirds nur eine graue Aſche, und ohne rußigten und beſtändig auf dem Bley hinſtreichenden Flammen-Feuer kein Minium, und muß das rußigte Weſen und Inflammabile das Meiſte zur Röthe des Minii thun. Von ℥xix. Bley erhält man ℥xx. Minii.

Folgender Handgriff gehet gut an.

Thue gereinigt Bley auf einen Dach-Ziegel, der Feuer-beſtändig, und auf den Seiten einen Rand habe, um zu verhindern, daß das geſchmolzne Bley nicht ins Feuer flieſſe: Stelle dieſen Ziegel in das Reverberir Feuer, alſo daß die Flamme ſtets auf das Bley ſchlage: doch muß das Feuer nicht zu ſtark ſeyn, denn ſonſt würde das Bley allezeit geſchmolzen bleiben, oder gar zu Glaſe werden. Solches nun zu verhindern, muß das Feuer mittelmäſſig ſeyn, das Bley ſoll aber mit einem eiſernen Drate umgeführet werden, biß es erſtlich zu einem graulichten Pulver werde, welches hernach gelbe, und endlich roth, und alsdenn Minium genennet wird. Der Kalch von einem Pfunde Bley befindet ſich vier Pfund ſchwerer, wegen der kleinen Cörper des Feuers, die ſich damit gemiſchet, und durch ihre Wirkung, in ſo ſubtile Theile gebracht haben. Eben dieſe Vermehrung ſiehet man auch, wenn das Zinn und andere unvollkommene Metallen calciniret werden.

Das Bley wird auf den groſſen Teſten bey den Erz-Gruben, oder in den Münzen, zu Schlacken, wenn man damit Gold oder Silber reiniget; denn es zerſtöret die unvollkommenen Metallen, die mit den vollkommenen gemiſchet, und machet ſie zu Schlacken, welche Gold-Glett genennet werden, wenn man damit Gold gereiniget hat; oder Silber-Glett, wo es zur Reinigung des Silbers gebrauchet worden; und dieſe Art dienet am beſten vorzunehmen.

N. 1. Aus dieſer Feuer-Wirkung erhellet, daß ein Acidum in der Flamme ſey, weil der Mennige mehr wird, als des Bleyes geweſen, daraus es kommen. Zum Exempel: Nimm Bley 100. ℔. brenns bey dürrem Holze in eine Mennig, wenn ſelbes nun in eine Mennig verkehret worden, ſo findet man 110. Pfund. Nun fragt ſichs, woher die 10. Pfund kommen? Dieſer Cörper nemlich, der das Bley vermehret hat, iſt in der Flammen, und hat einen ſauerlichten Geſchmack. Dieſes wird alſo probiret: Deſtillir aus einer Retorten in offenem Feuer ein Holz, von eben ſelbem, wormit man das Bley brennet, ſo gehet ein ſaurer Liquor herüber, der auſſer der Retorten, in Form einer Flammen, das Bley gleichſam umgiebet, ſich mit ihme vermiſchet, und figiret. Gieß die Mennig wieder in Bley, ſo bekommſt du wieder 100. Pfund, wie vor, die andern 10. Pfund gehen hinweg. Denn weil diß, was ſich mit eingemiſchet, die Natur des Bleyes nicht hat, ſo ſchmelzet es auch nicht, ſondern flieſſet hinweg in ein Gas. Dahero haben ſich die Autores ſelbſten betrogen, indem ſie davor gehalten, dieſes Salz, das unſer Autor alaunicht nennet, ſey durch die Incineration hervor gebracht worden, da es doch von dem Acido der Flammen herkommen, und in calcinirten Bley fixiret worden.

Solches erhellet auch daher, weil dieſes Pulver, wenn es mit Alcalibus vermiſchet wird, wieder zu Bley wird, und in dem Gewichte, als es zuvor geweſen.

N. 2. Daß der Mennige die Röthe leicht kan benommen werden. Denn miſche nur Salmiac darunter, und ſublimire es etlichemal davon, ſo bleibt es auf dem Boden, in Geſtalt eines graulichten Kalches liegen.

Hieher gehöret auch die Vitrification. Maſſen es leicht zu Glas wird, welches denn wieder zu Bley kan reduciret werden; ſo aber doch an Gewicht und Quantität viel verlohren. Dieſes Glas hat man bald in ſchwarzer, bald gelber, bald rother Farbe, nachdem das Bley mehr oder weniger calciniret worden.

Der Nutzen dieſes von ſich ſelbſt bereiteten Glaſes iſt, daß es laxiret, ſolches läſſet es aus, wenn es in Waſſer infundiret wird, wie das Vitrum aus Antimonio. So man dieſes Glas mit Kieſelſteinen bereitet, ſo erlangt es Smaragd-Farbe: So es aber mit Kalch bereitet wird, ſo wird es roth.

3. Cementatoria.

Daher kommt

Das gebrannte Bley.

Mach mit Bley-Blechlein und gepulvertem Schwefel S. S. S. und brenne alſo das Bley: nach der Brennung muß mans zum öfftern abwaſchen, und wieder trocknen, und dieſes iſt Plumb. uſtum Offic. welches man, wie die Cadmiam, waſchen kan. Dioſc.

Oder:

Nimm gereinigtes Bley ℔j. Laß es in einem irdenen Feuer-beſtandigen unverglaſurten Topffe ſchmelzen, wirff hernach anderthalb Pfund gröblicht pulveriſirten Schwefel darauf, und bewege es ſtets mit einem eiſernen Drate, biß der Schwefel verzehret ſey, und nicht mehr brenne, ſo findet man das Bley im Topffe, wie ein ſchwarzes Pulver, daſſelbe waſche mit Waſſer biß zur Süſſe ab: dieſes wird gebrannt Bley genannt.

Man gebraucht das gebrannte Bley in Salben und Pflaſtern, auch alſo im Pulver, und ſtreuet es auf faule unreine Schäden und Geſchwäre.

4. Immerſiva.

Obwohl das Bley durch ſaure Liquores, z. E. ▽Reg. Spir. Sal. Nitri, Vitrioli, leicht kan calciniret werden, ſo gebrauchet man ſich doch des deſtillirten Eſſigs allein.

Dieſes

Dieses wird also verrichtet, und wird das Bley durch dieses Mittel zu einem weissen Kalche.

Schlage das Bley zu Blechen, und hänge sie über ein bedeckt Gefässe, worinn Essig ist, setze dasselbe in eine gelinde Wärme oder Pferde-Mist, so zerbeissen die aufsteigende Dünste die Bley-Bleche, und machen sie zu einem weissen Pulver. Die Blumen muß man mit einem Hasen-Fuß abwischen, und die Bleche wiederum ins Gefässe thun, auch also fortfahren, biß sie ganz zu Bleyweiß worden. Man kan, welchen Kalch man will, gebrauchen zu den Bereitungen der Arzneyen aus dem Bleye. Doch ist das gräuligte Pulver, davon wir anfänglich geredet haben, das bequemste dazu.

I. Saccharum oder Sal Saturni.

Nimm Bley-Kalch oder Mennig q. v. daran gieß destillirten Essig, laß eine Zeitlang stehen und extrahiren s. a. die abgegossene Liquores filtrire, ziehe die Feuchtigkeit ab, und coagulir das Sal Saturni, welches durch öffteres solviren und coaguliren (erstlich im destillirten Essig, hernach im Wasser,) gereiniget und zu crystallisiren gesetzet wird, die Unreinigkeiten wirfft man weg.

Das Bley lässet sich gar leicht von sauren Dingen fressen und zernagen, und machet dieselben süsse. Demnach wird auch insgemein mit dem destillirten Essige das Saccharum Saturni, wie dieser Proceß ist, bereitet. Um desto nützlicher in der Arbeit zu verfahren, wollen wir etwas deutlicher seyn.

Nimm grauen Bley-Kalch ℔j. thue ihn in eine grosse Phiole, und geuß destillirten Essig ℔iij. drüber, stelle es in den Sand zu digeriren 24. Stunden lang, man muß aber das Gefässe offt umschwenken, sonsten wird der Kalch hart, und könte das Gefässe zerbrechen, geuß hernach den Essig, welcher das Wesen des Bleyes in sich, und seine Säure in eine Süsse verwandelt hat, in ein ander Gefässe, thue anderen frischen destill. Essig drauf, und procedire, wie zuvor; mische alles, was aufgelöset, und fahre fort, neuen Essig drauf zu thun, zu digeriren und abzugiessen, biß der Essig nicht mehr süß wird, oder biß das Bley ganz aufgelöset, welches allezeit geschiehet, wenn der Bley-Kalch zubereitet ist. Filtrire alsdenn alle Solutiones durch ein Löschpapier in einen Kolben, destillire im MB ein ungeschmackt Wasser ab, weil das aufgeschlossene Bley die saure Spiritus des Essigs an sich hält, diese werden mit dem Bleye ein Leib, und wird aus beyden ein weiß durchsichtig und länglicht Salz, dessen Figur und Gestalt dem gereinigten Salpeter nicht ungleich. Man muß den Essig nicht biß auf die Trockne, abziehen, sondern, wenn ein ℔. Bley aufgelöset worden, müssen ohngefähr 4. ℔. Liquoris im Kolben bleiben, damit das Salz, wie Crystallen, am kalten Orte anschiesse: denn in einem allzu klaren Liquor ist das Salz zu weit zerstreuet, und wird zu keinen Crystallen, wenn er aber nicht gnug Feuchtigkeit hat, so wird nur ein dunkler Klumpen daraus. Wenn man es auch allzu trocken abziehet, so blitzt und schlägt es. Nimm alsdenn den Kolben aus dem Balneo, und stelle ihn an einen kalten Ort, auf 3. oder 4. Tage, so wirst du deinen Liquorem in ein crystallinisch Salz verwandelt sehen: dasselbe muß zwischen zweyen Papieren getrocknet werden. Geuß folgends den übrigen Liquor in einen kleinen Kolben, und zeuch ohngefähr das dritte Theil davon ab, hernach setze den Kolben ein paar Tage an einen kalten Ort, so wirst du wiederum ein crystallinisch Salz finden, welches du heraus nehmen und trocknen must, wie das erste. Wiederhole gedachte Arbeit, biß alles zu Crystallen geworden. Im Fall aber, daß dein Salz zum erstenmal nicht schön genug ist, kanst du es im Phlegmate des Essigs noch einmal auflösen, filtriren und, wie zuvor, crystallisiren, so überkommst du ein sehr schönes Bley-Salz.

N. Man kan auch aus der Minera Saturni mit dem Salpeter-— allein ein Bley-Salz bereiten. Wiewohl auch andere mit dem Spir. von Grünspan an statt des destill. Essigs, dasselbe bereiten.

Dieses Salzes innerlicher Gebrauch ist derowegen vor gut zu halten, weil der Bley-Cörper von den Säuren offen, nicht aber ganz gesättiget ist; daher hat es die Krafft, daß das Aufwallen und die Hitze, so im menschlichen Leibe entstanden, gehemmet wird. Man hält es vor das vornehmste Milz-Mittel in den hartnäckigten Krankheiten, so von der Säure ihren Ursprung nehmen: absonderlich in Affectione hypochondriacâ und Melancholia. Da denn nach vorhergegebenen Vomitorio das Saccharum Saturni genug thut.

In langwierigem viertägigen Fieber mit Krebs-Augen gegeben, stehets zu erfahren.

Die Meynung etlicher gehet dahin, daß es unfruchtbar mache; dieses aber hat daher seinen Ursprung, weil das Bley von den Medicis insgemin vor kalt gehalten worden, welches aber nur eine Schaden-leere Furcht ist.

Und diesem giebet Beyfall Herr D. Ludovici in seiner Pharmacia: Weil, spricht er, ich befunden, daß die Vis antivenerea der Bley-Arzneyen gar geringe, und wohl bey dem zehenden hitzigen Hypochondriaco und tabido sich nicht also krafftig erzeigen, wie man geglaubet, auch den Phthisicis gar wenig genutzet, sondern deren ohne das verdorbenen Appetit noch mehr verdorben; als kan man derer wohl entbehren, oder nur aus allen denen Bley-Arzneyen zum innerlichen Gebrauch ein einiges nehmen, als ein Saccharum Saturni mit destillirtem Essig, der mit Spiritu Nitri acuiret, gemachet, oder mit blossem Spiritu Nitri vel Æruginis in Crystallos gebracht: damit kan man denn in Viscerum Inflammationibus & Calore febrili das Seinige thun.

Agricola lobet das Sacchar. hni, so, wie er es bereitet, und dessen Proceß richtig ist, in Epilepsia, worinn er will, daß es die —us malignos præcipitiren, und per inferiora purgiren soll, und daneben das erhitzte Geblüt abkühlen; sey also vor Kinder in solchem Falle keine bessere Arzney zu finden. Man kan ihm hierinn Beyfall geben, ob alcalinam hujus Sacchari Indolem, acido absorbendo destinatam, und kan man es nicht schelten, indem es einen guten Effect thut.

N. Wenn man das Saccharum Saturni mit dem Vitriolo Martis durch eine Retorte destilliret, so sublimiret sich ein künstlicher Blutstein, welcher dem natürlichen nicht ungleich. Daher leicht zu schliessen, aus was vor Anfängen der Blutstein entstehe.

Herr

Herr Lic. Junckius beliebet nur diesen Modum oder Extractum des Bleyes zu gebrauchen, welches das Seine thun wird, und brauchet keiner mühsamen langwierigen Arbeit gar nicht.

Nimm Bley-Glett etliche Pfunde, darüber gieß einen scharffen Essig, laß es etliche Tage in der Wärme stehen, des Tages etlichemal umgerühret, denn giesse diesen, wenn er süß genug, ab, und giesse wiederum frischen Essig dran, und dieses thue so offt, biß sich die Glette, so viel man verlanget, solviret, alsdenn evaporire den Essig, biß eine Honig-Dicke erscheinet, die reiniget man denn durch wiederholte Solution, Filtration und Coagulation, mit schlechten warmen Wasser, biß es gar rein wird, zuweilen wird es so schön roth, wie ein dickes Blut, und so süß, als ein Zucker seyn kan. Dieses aber will sich offtermalen nicht gern zu einem Zucker coaguliren lassen: derohalben, spricht er, behalte ich es lieber in solcher Form eines Honigs-dicken Extracti. Darauf habe ich mich mehr zu verlassen, als wenn es in einen Spiritum und Oleum destilliret wäre, und kan man es zu allen den Dingen gebrauchen, wie man es zum äusserlichen Gebrauche haben will, in Oele, in Sälblein, in Umschlägen und dergleichen: es thut eben das, was das Saccharum thut, ist also nicht noth, ein Ding weit zu suchen, was man mit leichter Mühe auf einem nahen Wege erlangen kan.

Hierbey mögten einige vermeynen, es sey dieses Extract nicht versüsset, und dannenhero viel zu scharff zu einigem Gebrauche: der wisse, daß, nachdem der Essig in dem Bleye in ein süsses Salz verwandelt worden, das Bley aber nach, wie vor, ein Bley bleibe, als würde durch eine solche Absüssung diesem in ein süsses Salz verwandelten Essige viel abgehen, und endlich durch vieles Absüssen nichts, als ein Bley, wiederum zurück bleiben, welches vor sich allein solche Krafft nicht mehr haben würde, als wenn diese beyde zusammen vereiniget sind: wie wir denn sehen, daß das Bley vor sich selbsten dieses nicht vermag, wie es thut, daß es in solche subtile Atomos durch Hülffe einer Säure gebracht, und die Säure in eine Süsse verwandelt bey sich behält.

Es kan ein jeder versuchen, ob der Bley-Zucker vor diesem Extracto mehr thun werde, absonderlich in äusserlichen Dingen, wormit ich es mit diesem einfältigen Extracto halte, und in Rücken und Nieren-Wehe, so ich es mit einem Oleo Scorpionum oder weiß Lilien-Oele zu einem Sälblein mische, und den Rücken und Gegend der Nieren wohl mit salbe, ein treffliches Mittel habe.

In unreinen, brennenden, unheilsamen, Ulceribus, Zittrachen, Flechten, ꝛc. vermische ich es mit Oleo Tartari, Vitriolo Entis Veneris, mit Oleo Lini, zum Sälblein. In entzündeten rothen Augen ist nichts drüber, so man es unter Rosen-Froschleich-Augentrost-oder Schellkraut-Wasser vermischt, und mit zarten Tüchlein, so es trocken ist, wieder frisch überleget. Dergleichen Effectus denn viele dem Saccharo Saturni zugeschrieben werden; an dessen statt dieses Extract mit viel leichter Mühe zu machen, weil es eben den Effect, und wohl besser thut, daraus ich auch nur mit einem Oele vermischet, per Compendium den Effect haben kan, welcher sonst den Unguentis de Cerussa, de Minio, de Lithargyrio, und dergleichen, kan zugeschrieben werden, ohne alle Weitläufftigkeit.

N. 1. Etliche ziehen von diesem Salze den destillirten Essig etlichemal ab, denn giessen sie Spir. Vini daran, und cohobirens wieder dreymal.

N. 2. Auf gleiche Weise kan man auch aus dem granulirten Bley Salz bringen, welches besser ist.

Will man das Bley granuliren, so geschiehet diese Granulation am besten auf folgende Manier: Man nimmt 2. unglasurte Töpffe oder andere unglasurte Geschirre, die wohl auf einander passen, bestreichet solche inwendig mit Talg oder Wachs, und darüber streuet man so viel, als sich thun läst, gemein Salz, giesset so dann das flüssende Bley oder Silber schnell darein, stürzet den andern Topff gleich darüber, und schüttelt es eine Weile gut hin und her, so wird es ziemlich klein granuliret, welches man reinigen und nach Gefallen sortiren kan. Neumann.

Das Plumbum granulatum wird gemacht, wenn man geschmolzen Bley in eine mit Kreide beschmierte Büchse giesset, und es also stark und schnell durch einander schüttelt. Es wird ordinair Bley-Korn genannt und zum Probiren gebraucht.

Das recht runde Plumbum granulatum oder Schieß-Schroot wird mit dem Zusatz vom Auripigmento gemacht, und durch blecherne Siebe sortiret.

Der Bley-Zucker wird bereitet entweder aus Mennig, oder Bleyweiß, oder Schieferweiß; wie mans in Holland am meisten im Gebrauch hat. Sonsten ist die Beschreibung unsers Autoris gut, wo man nur die Solution und Coagulation etlichemal wiederholet, damit das Salz desto vollkommener werde. Z. E. Nimm der Bley-Crystallen, solvirs in destillirten Essige, filtrirs, und ziehe den destillirten Essig wieder ab, biß es scheinet, als ob er zusammen wachsen wollte, denn gieß den rectificirten Spir. Vini dran, digerirs und zieh ihn halb herab, so schiessen glänzende Crystallen an.

N. 3. Wenn du den destillirten Essig mit Vitriol oder Spir. Nitr. schärffest, gehet dieses besser von statten.

Auf diese Weise bereitet man aus dem Bley ein Antipestiferum: Nimm calcinirten Bleyes q. v. destillirten Essig s. q. ziehe die Animam heraus, brings in Crystallen s. a. diese imbibire mit rectificirten Sp. Vitrioli, laß biß auf die Trockne ausdämpffen. Diese Arbeit wiederhole drey oder viermal, so solviret sich das Corpus Saturni je mehr und mehr. Nimm dieser mit Vitriol-Spir. angefüllten Animæ ℥ij. oder q. s. solvirs in destillirtem Regenwasser, und brings durch Ausdämpffen wieder in schöne weisse Crystallen. Die Dosis derer ist von gr. ij. biß iij. mit flüchtigem Tartar. Spir. ʒj. Spir. Theriacal. ℈ij. in Cardobenedicten-Wasser ʒj. in hitzigen bösen pestilenzischen Fiebern, allwo ich es jederzeit mit grossem Nutzen gebrauchet habe. Es treibet den Schweiß und Urin, und figiret das febrilische Ferment.

Nota.

Nota. Statt des Spir. Vitrioli kan man auch nehmen den Spir. Vitrioli coagulatum, und selbigen mit den Bley-Crystallen vermischen; ingleichen ℞. Aur. fulminant. Bley-Crystallen und rectif. Antimon. Cinnab. ā. M. vereinige alles radicaliter, in der philosophischen Putrefaction, so bekommest du in den verzweifelten Krankheiten ein Mittel, das dich nicht verlassen wird. Dosis in bösen Fiebern gr. iij. iv. vor die Kinder; gr. vj. viij. vor Erwachsene.

N. 1. Solvir den Liquorem Crystallorum Saturni. der wohl mit Spir. Vini imprægniret sey, und vermisch ihn mit dem solvirten Vitriolo Martis, der gleichfalls mit ℞ Vini wohl animiret worden, so wird die Solution mit der Zeit in der Digestion roth, daran giesse hernach ℞ Vini, circulirs, und vermisch wohl durch öffters cohobiren, so bekommest du die Tincturam antiphthisicam D. D. J. Michaelis, die im Blut-ausspeyen vortreffliche Krafft hat.

N. 2. Die wiederholte Solutionen und Coagulationen des Salis Saturni sind nicht zu verachten, allein dessen Absüssungen, die viel Autores im Gebrauch habea, sind lächerlich und ungeschickt, weil dadurch die sauren ℞us davon kommen, und nichts, als das Metall, überbleibet.

N. 4. Wann du das crystallisirte Bley-Salz in Keller stellest, so fliessets nach und nach, und bekommet man also das oleum ℞ni per deliqu.

N. 5. Aus diesem Salze machet man auch den Bley-Balsam. Besiehe vom Lichargyrio.

Anderst.

Nimm etliche dünne Bley-Blechlein, hängs, theils in einem Kolben über einen destillirten Essig, theils aber thue es gar hinein, dann destillirs mit etlichen Cohobiis, das Destillirte filtrire mit dem, was auf dem Boden geblieben, und thue das Bleyweiß, das an den Blechlein klebet, darzu, digerirs eine Zeitlang, denn ziehe bey gelinder Wärme einen Theil des destillirten Essigs ab, das andere laß s. a. crystallisiren, die gesammlete Crystallen reinige durchs solviren und coaguliren, Kesl. L. 1. c. 17.

Diese Art gehet auch an, ist aber sehr ungewiß: denn ermeldete Blechlein leichtlich herabfallen, und das ganze Werk verderben können.

Crystalli Saturni pectorales.

Nimm Saccharum Saturni q. v. den solvire in destillirtem Essig, wenn dieses geschehen, so resolvire auch so viel Salpeter in destillirtem Essig, und giesse diese beyde solvirte Materien zusammen, und destillire den Essig per Baln. Mar. gelinde davon, biß auf den dritten oder vierten Theil; das Hinterbliebene setze in den Keller, so werden Crystallen anschiessen.

Dos. gr. 5. 6. 7. solviret im Löffel Brandtwein, reiterire es offt, es reiniget die Lunge gar wohl und sicher.

2. Magisterium Saturni.

Löse Bley-Kalch in destillirten Essig auf, wie wir kurz zuvor gelehret haben, geuß die Solution ab, filtrire sie, und tröpfle Oleum Tartari per deliquium hinein, so wird der Liquor alsbald, wie gestockte Milch, werden, geuß darauf viel gemein Wasser, laß sich alles setzen, so wird das Bley in Gestalt eines weissen Pulvers, sich zu Boden schlagen, und solches wegen des Olei Tart. welches, weil es ein aufgelöstes Alcali ist, zerbricht es die Kräffte des destillirten Essigs, dergestallt, daß er muß fallen lassen, was er aufgelöset hat; geuß den obenschwimmenden Liquor ab, und frisch Wasser darauf, um das Pulver wohl abzusüssen, wiederhole auch das Waschen so offt, biß das Pulver ganz keine Schärfe mehr hat, trockne es alsdenn, und verwahre es zum Gebrauch. Dieses Magisterium giebet eine schöne Schminke, wenn man es in die Pomaden mischet. Man gebrauchet es auch in die Salben, und in die Augen-Arzneyen, als ein gutes Desiccativum.

N. Wenn man aus Lust das Salz und Magisterium Saturni wieder zu Bley machen will, so lässet man ein wenig Sal Tartari in einem Tiegel schmelzen, und thut ein wenig von dem Salze oder Magisterio darzu, so wird alsbald Bley daraus; weil der saure Spiritus des Essigs, worvon das Salz oder weisse Pulver die ausserliche Form hat, durch das Sal Tartari zerstöret wird; denn dieses erfordert zugleich das Schmelzen, und bringet die Materie auch in Metall.

N. Wenn man die Solution mit Salzwasser oder Alaunwasser niederschläget, so erhält man ein treffliches Schmink-Mittel und Antivenereum. Man schlägt es auch mit Spir. Salis oder Vitrioli nieder, also wird es ein herrliches Mittel, innerlich zu gebrauchen: aber merke gar wohl, daß die Solution mit blossem destillirtem Essig muß geschehen seyn, sonsten bekommt man nur eine todte Erde.

Wenn man dieses Magisterium mit Oleo Tartari per deliquium præcipitiret, kan man es äusserlich, als ein Cosmeticum, wie auch in Rauden, und andern Affecten, die von gesalzener Feuchtigkeit herkommen, item in bösen krebsigten Schäden und Geschwären, in Augenwehe, in Augen-Trost- oder Scabiosen-Wasser, gebrauchen. Sonsten bereitet man auch ein schönes weisses Magisterium, das man innerlich gebrauchen kan, wenn man das Bley in destillirten Essig solviret, und mit ℞ Salis oder Vitrioli præcipitiret.

Wenn man das Magisterium oder Saccharum innerlich gebrauchet, so wehret es durch seine Kälte die Geilheit. Dos. gr. 4. 5. 6.

Aeusserlich vertreibet es gleichfalls die Geilheit, wenn man den Nabel oder die Ruthen (Priapum) damit schmieret.

N. Wilt du solches wieder curiren, so gebrauche ein Laconisches Bad, und salbe den Nabel mit destillirtem Muscaten-Oel. Es verrichtet auch Wunder in nagenden Geschwären, dem Krebse und Geflechten, Verbrennungen. Es zerlöset die harte Geschwulsten, läst sich gebrauchen in Zerstossungen, tauget vor Entzündungen und Röthe der Augen, in Rosen- oder Augentrost-Wasser, oder wenn man die Augbraunen damit bestreichet. Croll. Beguin. Senn. Inst.

Der Zucker und Magisterium Saturni innerlich gebrauchet, hemmet das Acidum des Chyli, Geblüts und der Lymphæ, mächtig, löschet die febrilische Fermenta aus, und tauget zu den innerlichen

Entzündungen der Lebens-Viscerum. Man gebrauchets auch in Kindes-Blattern, und legets mit Froschleich-Pflaster über, wenn selbige nemlich in Vigore sind, und die Haut entzündet ist, das von dem scharfen Salz herkommet, es treibet aber nicht hinein, sondern lindert und süsset ab, wie ich gar offt auch bey Durchlauchtigen Personen, erfahren habe.

N. Das Salz Saturni wächset mit Salpeter in Crystallen, die in asthmatischen Zufällen nützlich sind. Besiehe 23. Cap.

Und diese taugen auch vortrefflich in der Fieber-Hitze vor den Durst.

3. Ein ander Bley-Magisterium, Lac Saturni genannt.

Solvir Bleyblechlein in rectif. ☋ Vitrioli, (oder ▽fort. aus Salpeter und Alaun ā. gemacht,) giesse es ab, an die Solution gieß rectificirten ☋ Vini, oder gesalzen Wasser, so wird sich das Bley, wie ein Schnee, præcipitiren, welches man absüssen und trocknen kan.

Dieses wird gar selten gebrauchet.

4. Liquor lacteus Saturni, zu den Geschwären, S. Closs.

Imbibir ℥j. Bley-Salz mit ℈j. Schwefel-Oel p. c. gemacht, laß etliche Tage an einem kalten Ort stehen, und befeuchte es wieder mit so viel Oel, und laß in einer Phiolen sulphuriren, diese fülle endlich mit ℥iv. Wasser, rühre es, biß es wie Milch wird.

Mit diesem Liquore machet man Tücher naß, und überschläget sie des Tages 2. oder 3. mal warm, so heilen sie die Geschwäre sehr gelinde.

5. Calcinatio vaporosa, daher entstehet Cerussa, Bleyweiß.

Cerussa ist ein von Essig zerfressenes Bley, oder ein von einer Solutione ♄ni übergebliebener und mit Fleiß gemachter Calx Saturni, wird in Amsterdam und Venedig fabriciret.

Man hänget Bleyblechlein über den ☩, in der Wärme, damit dessen erhöhete Dämpfe solche umgeben, so hänget sich das Bleyweiß nach und nach an, diß kanst du hernach abschaben ꝛc.

Desselben Gebrauch ist äusserlich in Entzündungen, Verbrennungen und güldenen Ader. Zum Exempel:

Nimm Bleyweiß q. v. Mische es mit Rosen-Oel in bleyernen Mörsel zum Sälblein. Damit bestreichet man den hitzigen Ort.

Die Cerussa oder Bleyweiß wird besser bereitet, wenn man dieselbige mit destillirtem Essig machet, darinn etwas Salis Armoniaci aufgelöset: ist vor die Alchymisten.

Die Cerussa wird offt mit geschlemmter Kreide verfälschet. Einige nennen die Cerussam auch Plumbago: Allein Plumbago ist insgemein das ordinaire Schreib- oder Reiß-Bley.

N. Die Sublimation besiehe in der Mercurification.

N. Aus dem Bleyweisse bereitet man das Nürnberger-Pflaster.

III. Die Destillation.

daher entstehen

1. Spir. Saturni ardens
2. Das gelbe Oel.
3. Das rothe Oel.

Per destillationem giebt das Sacch. Saturni 1) einen ☋um ardentem; 2) ein weisses und 3) ein rothes ♌ Saturni, um so viel besser, wenn man keinen destillirten, sondern rohen Essig zur Præparation des Sacch. Saturni genommen, und dependiret das ♌ vom Essig und dem tartarischen Wesen, obgleich einige Theile vom Bley durch die Gewalt des △ens mit übergerissen worden.

Nimm sacchari ♄ni (oder vielmehr Bley-Oel q. d.) destillirs in einer gläsernen beschlagenen Retorten, in einen sehr weiten Recipienten, und verschliesse die Fugen wohl, vermehre das Feuer, den Graden nach, biß rothe Tropfen fallen, und gar nichts mehr gehet.

N. Dieser destillirte Liquor giebet vier unterschiedene Menstrua, nemlich einen brennenden Spiritum, ein gelbes Oel, Phlegma und ein rothes Oel, solche aber scheidet man in einer gläsernen Retorten, im Mariæ Baln. oder Aschen, indem man die Vorlagen nach den Tropfen verändert.

Den Unterscheid dieses Liquoris aber erkennet man also: Der brennende Spiritus steiget ohne Aederlein herüber, das gelbe Oel machet überzwerche Aederlein im Retorten-Hals, wie der ♆: das Phlegma, sänglichte und rothe Oel lässt man am Boden, das Phlegma scheidet man vom gelben Oel, und empfängts besonders.

Die Kräffte. Der ☋ treibet den Schweiß, dahero tauget er in der Pest, Melancholie, hitzigen Fiebern, Franzosen ꝛc. Dosis gutt. 2. 3. Tenz.

Herr D. Ettmüll. hält in seiner Pyrotechnia Rat. l. 2. §. 1. dieses vor den ☋u Sacchari ♄ni: Es wird aus dem Saccharo ♄ni, spricht er, wenn er durch die Retorte destilliret wird, (1.) ein volatilischer brennender ☋, (2.) ein doppeltes oder zweyerley Oel, nemlich ein rothes erstlich, und denn auch ein schwarzes stinkendes.

Diesen brennenden Spiritum hält der gemeine Mann dafür, daß er aus der Substanz des Bleyes sey: aber unrecht. Es ist gewiß und in Wahrheit nichts anders, als ein Essig-Spiritus, mit welchem das Saccharum ♄ni ist bereitet gewesen, und eigentlich nichts mehr, als ein Spirit. Vini regeneratus. Massen klärer, als klar ist, daß in dem Essig ein eingeschlossener und verborgener Spir. Vini ist. Indem nun die fixeren sauren Theile das Bley fressen, und demselbigen anhängen, so werden die flüchtigern in der Destillation ihrer Banden loß, und gehen mit gelindem Feuer über: wenn man aber das Feuer stärket, so werden zugleich die Theile des Bleyes mit durch die Retorte geführet, welche zu Oele werden. Erhellet demnach hieraus, wie viel man von diesem Sophistischen ☋u ♄ni, halten solle, und wie alle die Affectus so, wie es wohl solte, damit können curiret werden.

Eben dergleichen Hoffnung kan man von dem bren-

brennenden Corallen-Spiritu (von welchem wir izt nur beyläufftig handeln,) hoffen und urtheilen, welcher denn auch nichts anders ist, als eine Essig-Geburt, und Spiritus Vini regeneratus. Denn der Essig wird, wenn das saure Salz des Weines die salzigten flüchtigen geistigen Theile figiret. Wenn nun die Corallen von dem sauren Salze des Essigs aufgelöset werden, und ihnen anhänget, so werden die flüchtigeren Theile, welche vordem im Essig fix waren, ihrer Banden loß, und gehen bey gelindem Feuer unter der alten Gestalt des Spiritus Vini über.

Gewiß ists, daß, wie aus allen Metallen, also vornemlich aus dem Bley per se, ohne Zuthuung eines andern Dinges, nichts fliessendes durch die Destillation kan heraus gelocket noch gebracht werden. Und so ja etwas herüber gienge, so ist es doch nur von dem Zusatze des anderen Dinges. Also kommt auf diese Art nur ein neues Wesen hervor.

Bey dieser Gelegenheit, den ♄ni zu destilliren, wird nicht uneben fallen anzuführen, wie man destilliren soll

Das Butyrum Saturni.

Nimm eine Mineram des Bleyes, nicht der gemeinen, sondern flüchtigen, (ein flüchtiges Bley,) welches aus Ungarn zu uns gebracht wird, dieselbige mache zu Pulver, und mische darzu eben so viel, als die Bley-Minera wieget, Mercurii sublimati, destillire es durch eine Retorte: also kommt ein dicker Liquor herüber, welcher aus einem sauren ♄u salis, der da im Mercurio sublimato enthalten, und aus Bley-Theilgen, so da der Spiritus salis zu gleich mit sich über durch die Retorten geführet, bestehet.

Uber das pfleget man im Halse der Retorten etwas Zinnober zu finden, der vom Bley und Mercurio herstammet.

Diese Butter muß man nun auf gemeine Art rectificiren, und nachgehends mit schlechtem Wasser eben auf die Weise, wie das Butyrum Antimonii, niederschlagen zu einem weissen Pulver.

Dessen Gebrauch ist, wie des Sacchari Plumbini, es laxiret sehr gelinde.

Aus diesem Butyro machet man auch ein Bezoardicum Saturninum also: Man præcipitiret dieses Butyrum Plumbi mit Spiritus Nitri q. s. und ziehet selbigen dreymal davon ab, edulcoriret und calciniret es; also wird es ein gemeines und schlechtes Bezoardicum Saturninum, als welches nichts vom Antimonio, wie die anderen Bezoardica, bey sich hat, und ist ein herrliches Mittel in der Pest, pestilentialischen Fiebern, gleichfalls in den so genannten Morbis Saturninis, als: in Malo hypochondriaco, Scorbuto, Arthritide vaga, Melancholia hypochondriaca.

Bißweilen kommt auch in der Destillation des Butyri Antimonii etwas vom Queckſilber mit über; aber solches ist nur ein gemeines, welches aus dem ☿ℏto resuscitiret.

Uber dieses, wenn man über erwehntes rectificirtes Butyrum Saturninum eine neue Mineram Plumbi thut, und noch einmal durch die Retorte destilliret, alsdenn, hält man davor, soll man den rechten lebendigen Mercurium des Bleyes erhalten. Welches aber nur ein neues Productum seyn würde, so vor dem nicht gewesen.

So man auch diese Butter des Bleyes auf Saccharum Plumbi giesset, und zugleich überdestilliret, so giebet es ein rothes sehr süsses Oel, welches in Morbis chronicis das gewünschte erweiset; absonderlich in fressenden Geschwären, welche schwer zu heilen, voraus so man vorher etwas vom Bezoardico Saturnino innerlich gereichet hat.

Das gelbe und rothe Oel, derer unser Autor gedenket, habe ich noch nie aus dem Saccharo Saturni erhalten.

Es entstehet auch dieser ♄ nicht aus dem Bley, sondern aus dem Essig, und ist nichts anders, denn ein annoch im Essig verborgener Spir. Vini, daher, wenn sich dessen Salz mit dem Calce Saturni vereiniget, wird der Spir. Vini befreyet, deßwegen ihn auch etliche Spiritum Vini regeneratum nennen.

N. Sonsten kan man auch aus den mit Spirit. Vitrioli bereiteten Bley-Crystallen einen zierlichen Liquorem bereiten, der alle astralische Krankheiten, die schon fixe Wurzeln gewonnen haben, austilget: dieser aber wird also destilliret: Nimm Sacchar. crystallini, oder Animæ Saturni durch destillirten Essig bereitet, q. v. daran gieß einen rectificirten Spirit. Vitrioli, digerirs etliche Tage und Nächte, so gehet die phlegmatische Substanz des Vitrioli herüber, geuß daran einen Spir. Vitrioli, digerirs wieder, und destillir das Phlegma wieder davon, und dieses wiederhole öfft, biß der ♄ wieder sauer herüber gehe. Also ist der Cörper Saturni schier ganz destruiret, von seinen Banden befreyet, und in einen viel gütigern Planeten nemlich Martem, verkehret worden, und diese lezte Solution mit Spirit. Vitrioli ist hochnothwendig, weil der Essig zur Solution Saturni nicht genugsam ist, muß man derowegen das Bley mit einem andern mineralischen Essig vermischen. Diese Animam Saturni, die da mit mineralischen Essig bereitet worden, nimm, vermische sie mit calcinirtem Bolo, und destillirs durch eine Retorten, wie gebräuchlich. Nach verrichteter Destillation nimm den Spiritum, der Anfangs herüber gangen, und das rothe Oel, und rectificir jedes besonders, doch muß man es vorher digeriren; leztens vereinige das rectificirte Oel mit obigem Spiritu, cohobirs zum öfftern im Mariæ Balneo, und destillirs, biß alles durch das wiederholte Destilliren sich vereiniget hat; endlich destillirs wieder in einem sehr starken Feuer im Sande, oder der Aschen.

N. 1. Er wehret der Venus.

N. 2. Wenn man das gelbe Oel etliche Tage digeriret, so wird es roth.

N. 3. Mit dem Spiritu und Phlegmate solviret und præcipitiret man Perlen, damit man daraus eine Tinctur bereiten könne. Besiehe Tinct. Perl.

Es lehren gar viel Chymici, daß der brennende Bley-Spirit. die Perlen solviren solle ꝛc. allein ich habe solches noch nie sehen können.

Mit dem gelben Oele löset man das Gold auf: aber ich habe davon noch keine Experienz.

Das rothe Oel reiniget und heilet die Wunden, wenn man sie mit schmieret. Das Caput mortuum reiniget gleichfalls die Wunden. Beguin. L. 2. c. 4. Hartm. in Croll. Senn. Inst. Kesl. L. 4. c. 57.

Gewiß ist es, daß der Spiritus und das Oel äuſ-

serlich in Entzündungen, verbrannten Gliedern, Wunden und Geschwären, grosse Kräffte haben.

Den brennenden Spiritum des Saturni, oder vielmehr das flüchtige Salz des Essigs, bereiten etliche also:

℞. Durchsichtig Bley-Salz ℔ij. reinige es noch mehr durch Auflösen und Crystallisiren, mit destillirtem Essig, thue es in eine Retorte, daß sie nur halb voll sey, lege dieselbe in den Sand, lutire einen grossen Recipienten vor, und destillire mit gar gelindem △ anfänglich ein phlegmatisch Wasser, hernach einen ⚋, welcher in dem Recipienten Adern machet, gleich als wenn man Brandtwein destilliret. Denn dieser ⚋ ist schier gleicher Natur mit dem Brandtwein, weil er von dem flüchtigen Salze des destillirten Essigs (welchen das Bley in der Solution hat angehalten, indem er aber durch die Gewalt des Feuers getrieben wird, den Leib wieder verlässet,) seinen Ursprung hat. Vermehre das Feuer allgemach, biß die Retorte glühet, so gehet endlich ein rothirdisch Oel über, doch in gar geringer Quantität, welches Oel etliche vor das wahrhafftige Bley-Oel gehalten, welches aber falsch ist: denn es ist nur das schwere und irdische Theil des destillirten Essigs. Wenn die Destillation geschehen, lässet man die Gefasse kalt werden, und nimmet den Recipienten ab, in welchen dreyerley Liquores unter einander sind, nemlich das Phlegma, der Spiritus und das Oel: in der Retorte aber bleibet eine schwarze Erde. Den Liquorem muß man in einer kleinen Retorten im Balneo Mariæ rectificiren, so gehet erstlich der Spiritus, welcher brennet, als ein Wein-Geist, und riechet wie Spickenarden- oder Rosmarin-Essenz. Das Phlegma und der dicke ölichte Liquor bleibet auf dem Boden des Kolbens. Der Spiritus ist ein vortrefflich Remedium wider die Pest, faulende Fieber, und wider die Melancholey der kurzen Ribben.

Die Dosis ist von 4. biß auf 12. Tropfen in einem bequemen Liquore.

Das Phlegma kan gebrauchet werden, Wunden und stinkende Geschwäre damit zu waschen; die Erde, welche in der Retorten bleibet, ist sehr schwarz, so lange sie eingeschlossen ist; so bald sie aber an die Lufft kommt, erwärmet sie sich selbsten, und wird augenscheinlich gelbe und locker: wenn man sie in einem Tiegel schmelzet, wird leichtlich Bley daraus.

4. Balsamisches Bley-Oel.

Nimm Balsamum Saturni Terebinthinatum, destillir ihn durch eine Retorten, in offenem nach den Graden vermehrtem Feuer, erstlich gehet der Terbenthin ⚋, denn das balsamische Bley-Oel, welches du besonders auffangen kanst.

Dieser Balsam hat grosse Kräffte in bösen krebsigten Geschwären.

Sonsten ist auch Balsamum Saturni (wie man es nennet,) eine Salbe aus Bley-Zucker, mit Essig solviret, und Rosen-Oel vermischet, man nennets auch Butyrum Saturni, und wird gebraucht in Entzündungen und verbrannten Schäden, kan auch deßwegen nicht genugsam gelobet werden.

N. Wenn man den Bley-Zucker in Terbenthin-Oel solviret, und in der Aschen in gelinder Wärme digeriret, so giebet er ein vortrefflich und schier göttlich Mittel in Gonorrhœa, besonders wenn man was von Campher darzu thut. Man kan es auch mit destillirtem Wacholder-Oel bereiten, wenn man den Spiritum Vini davon abziehet. Man gebrauchet ihn auch in etlichen äusserlichen Krankheiten.

Diesen Balsam bereitet Poppius ohne Destillation auch nur durch die Digestion, und vermeynet D. Agricola in seiner Nota über denselben p. m. 253: Wenn das Oleum alles Sal Saturni solviret hat, so solle man einen rectificirten Spiritum Vini darüber giessen, und die Tinctur extrahiren. Solches möcht fehlen. Denn, wenn man nicht eher einen Spiritum Vini rectificatum über das tingirte Oel giessen soll, biß es alles Saccharum Saturni solviret hat, so wird man wohl keine Tinctur erlangen. Denn daß das Oleum oder ⚋ terebinthinæ ein reinirtes Saccharum Jovi solviren solle, ist wider die Wahrheit. Es färbet sich zwar der Spiritus Terebinthinæ darauf, die Röthe kommt aber bloß von der Digestion her; man probire es, und wiege diese zwey Stücke fleissig zusammen, thue sie in eine Phiolen wohl verwahret, damit nichts von dem Spiritu entgehen könne, so wirst du nach der Digestion den Spiritum zwar roth, aber in seinem vorigen Gewichte wieder bekommen, gleichwie auch das Saccharum Saturni. Fället also billig die Ehre des Effects dem Campher heim, und gar nicht dem Bley, als dessen kein Gran dabey ist. Es sey denn, daß man das Extractum Saturni nehme, und darunter ein Oleum Terebinthinæ, darinn Campher solviret sey, vermischete, so solte es dasjenige besser thun.

Weil nun in diesem Oleo von dem Saccharo nichts solviret ist, so kan auch die mit dem Spiritu Vini rectificato daraus gezogene Tinctur wenig Krafft haben von dem Saccharo Saturni, und ist also nicht von grossem Werthe desselben halben, absonderlich in Obstructione Hypochondriorum, als welche weit andere Media erfordern, als einen Spiritum Vini sola digestione super Oleum Terebinthinæ tinctum; wie denn diese vermeynte Bley-Tinctur nichts anders ist.

Saccharum Saturni lässt sich allerdings vom ♁ terebinthinæ fast gänzlich solviren: Wann man nemlich das Sacch. Saturni warm machet, subtil reibet, und in eine etwas hohe Phiole thut, und darauf 4. mal so viel, gleichfalls warm gemachtes, ♁ terebinthinæ giesset, die Phiole in warmes Ol. lini sezet, und ein wenig kochen lässt: Dieses solvirte Sacch. Plumbine welches in der Chirurgie gute Effectus zur Reinigung, Austrocknung, und Heilung der Wunden, præstiret, wird Balsamus Saturni genannt.

NB. Das ♁ terebinthinæ kochet viel eher, als das Ol. lini.

N. So man aber ja ein Oleum Terebinthinæ oder Juniperinum digeriret mit dem Saccharo Saturni, so wird man die Röthe nicht erlangen, man agitire es denn wohl durcheinander; diese Farbe aber ist, wie schon erwehnet, nicht dem Bley zuzuschreiben, sondern sie ist nur durch Hülfe der Digestion über dem Bley-Cörper ausgezogen.

Sonsten, wenn das Oel mit dem Saccharo Saturni gebührlich und genau könnte vereiniget werden,

den, würde es in Morbis chronicis nicht ein unfruchtsamer Balsam seyn.

Hieraus erhellet nicht weniger die falsch-gefaßte Meynung von dem destillirten Oleo Saturni: denn dieses ist nichts anders, als ein concentrirtes und über das Saccharum Saturni gegossenes Acidum, aus welchem hernach durch die Destillation das falsche Bley-Oel herüber gehet.

Man bereitet auch ein

Vitrum Saturni, und aus demselben ein Oel.

Nimm 2. Theil Minii, und ein Theil calcinirte Kieselsteine, pulverisirs, und laß fliessen nicht gar lange zu einem Glase, gieß es aus dem Tiegel, und so viel dasselbe wieget, setze wieder von neuem Minii zu, laß abermal fliessen, zum drittenmale; so viel jetzt des Glases ist, setze gedoppelte Mennige zu, und laß stark fliessen, zu einem schönen Smaragd-grünen Glase: Es fället auch bißweilen gelbe.

Dieses Glas reibe zu Pulver, thue es in ein Kolben-Glas, darauf giesse guten destillirten Wein-Essig, verlutire den Kolben, und setze ihn zwey Tage und Nächte in einen Ofen, so wird der Essig Gold-gelbe, den gieß ab, und ziehe ihn in MB. ab, so bleibt das Oel in fundo, ist Gold-gelbe und süß, wie Zucker, und ein gutes Oel Saturni. Bes. Hrn. L. J. H. Junckii Chym. exper. curios. Mathemat. p. m. 389.

IV. Die Sublimation.

daher kommet

Das flüchtige Bley-Salz.

Nimm Mennig von Bley q. v. solvir ihn in destillirten Essig, solvir auch ein geflossenes Salz in gemeinem Wasser, thue diese beyde zusammen, so wird sich alsbald ein weisses Pulver niederschlagen, welches man wohl absüssen und trocknen soll.

N. Wenn dieses Salz auf ein glühend Blech gethan wird, fliesset es wie Wachs, und rauchet nicht. Ex commun. cl. D. Joelis Langelott.

Diese Wirkung ist eher eine Præcipitation, denn Sublimation zu nennen: denn wenn man die Mennig in destillirten Essig solviret, mit gemeinem geflossenen Salze imprægnirten Wasser præcipitiret, so giebet es ein weisses Pulver, woher kommet dann die Sublimation? Sonsten giebet auch die Solution der Mennige einen zierlichern Præcipitat mit dem rectific. Spir. Salis, denn mit dem geflossenen in Wasser solvirten Salz.

N. Man bereitet auch ein zierliches Bley-Salz aus Spir. Alum. der aus Alaun und Salz ℞ mit 6. Theil Boli destilliret worden, diesen gießet man hernach auf dünne Bley-Blechlein, biß er nicht mehr siedet, und præcipitirets mit Wasser.

Das Bley giebet vor sich keine Flores, weil es wegen des vielen bey sich habenden Mercurii leicht im Feuer fleußt. Insgemein machet man ein Stratum super Stratum aus Schwefel und Bley, da denn des Schwefels Säure den Bley-Cörper im Feuer frisset; hernach thut man gleich schwer geflossen Salz und zweymal so viel gemeinen Bolus dazu, die Mixtur thut man in eine Retorte, welche zween Tubulos hat, (auf beyden Seiten einen, oben aber keinen,) an den einen füge einen Recipienten, an den andern aber einen Blasbalg; also destilliret man den Spiritum, und mit stärkerm Feuer sammlet man die Flores in der Retorten Halse, welche nichts anders sind, als ein Theil des Bleyes, der da von dem Spiritu corrodiret worden. Solche süsset man ab, und gebrauchet sie in der Arzney. Aus diesen Floribus kan man mit Salibus resuscitativis alibus den Mercurium des Cörpers, nemlich des Saturni, erwecken und hervor bringen.

V. Die Extraction,

daher entstehet

1. Sulph. Saturni, oder ein schwimmendes Oel.

Nimm Mannæ Saturni, circulirs ein wenig mit rectif. Spir. Vini, zieh selben wieder nach und nach ab, so wird auch endlich das Oleum Saturni aufsteigen.

N. Wenn man dieses Oel weiters mit Spir. Vin. circuliret, so bekommt es endlich einen lieblichen Geruch. Es hat grosse Tugenden in den Lungen-Krankheiten. D. D. P. Keller.

Manna Saturni wird aus den Bley-Crystallen mit Spir. Vin. Saturni durch öfteres Cohobiren und Circuliren, biß nichts, denn ein Phlegma übern Alembic steiget, bereitet. Diese circuliret man wieder mit Spir. Vin. eine Zeitlang, ziehet selben nach und nach ab, biß sich das Oleum Saturni zugleich mit erhebet. Wenn man dieses Oel mit Sp. Vin. zum öfftern circuliret, so bekommet es einen sehr guten Geruch. Sie besitzet in Lungen-affecten grosse Krafft, und kommet mit der Tinctura antiphthisica D. J. Michaelis schier überein.

2. Tinctur.

Nimm der mit destillirtem Essige bereiteten Crystallen, ziehs mit Wacholder-Oel aus, so wird es roth, abstrahirs, wo es dir gefällt, und behalts, oder digerirs mit Spiritu Vini, und abstrahirs wieder.

N. Nach der Extraction bleibet eine Materie, woraus man das Salz ziehen kan.

Diese Tinctur tauget vor den Stein und die Entzündungen, und hat grosse Kräffte in Melancholia, Affectione Hypochondriaca &c.

3. Eine andere.

Nimm Bley-Crystallen (mit destillirtem Essige gemacht und abgesüßt,) q. l. extrahirs mit Spirit. Vini, filtrirs, defecirs durch digeriren, (denn es setzen sich einige Unreinigkeiten,) abstrahir den Spir. Vini, so bleibt die rothe Tinctur am Boden. Kesl. L. 4. c. 70.

Aus den recht bereiteten Crystallen-Saturni entstehet auch eine rothe Tinctur, wenn mans mit Spir. Vini extrahiret, filtriret, mit Vitriolo Martis digeriret, nach der Digestion defecirets etwas von Spir. Vini abziehet &c. Sie hat mit dem Bley-Zucker gleiche Kräffte.

4. Eine mühsamere Bley-Tinctur.

Nimm crystallisirt Bley-Salz q. s. gieß daran Regenwasser, das 8. mal destilliret worden, solvirs, so gut du kanst, gieß ab, die abgegossene Liquores destillir im Mar. Baln. biß zur Trockne, dann gieß einen Honig-Spir. daran, circulirs einen Monat, und cohobirs etlichemal. Dann abstrahir gemeldeten Spiritum. Zu der zurückgebliebenen Essenz thue Salz, das aus des Bleyes Cap. mort. gezogen, und circulisirs einen oder mehr Monat mit tartarisirtem Spir. Vini. Dann ziehe den Spir. Vini davon, so bleibet das Magisterium oder die rothe Tinctur zurücke.

N. Allhier muß ich dieses beyfügen, was Etzlerus in seiner Isagoge vom Bley hat. Aus Bley, sagt er, kan man Arzneyen bereiten, die zum langen Leben dienen. Calcinir das Bley durch den Dampff, und zieh durch ein geschickliches Menstruum die Tinctur aus. Diese wird hernach, nach Abziehung des Menstrui, durch eine gehörige Calcination und Circulation in einen durchscheinenden rothen Stein verkehret.

Sie ist eine vortreffliche Medicin in der Melancholie, Tobsucht, viertägigem Fieber, der Lungensucht. Sie eröffnet die Milz, und ist in Melancholia hypochondriaca sehr nützlich.

Auf eine andere Art.

Nimm die droben beschriebene Bley-Crystallen s. q. daran gieß Honig-—, stells einen Monat lang in die Circulation, dann destillirs mit öfterm Cohobiren, und ziehe den Honig-Spir. davon, dem zurückgebliebenen füge bey Bley-Crystallen mit tartarisirtem Spir. Vini, oder dem Arcano Tartari solut. und circulirs etliche Monat. Dann abstrahir den Spir. Vini, so bekommst du eine schöne rothe Tinctur. Diese, wie auch der Cremor Saturni S. Closs. ingleichen Lapis und Tinctura N. 6. 7. 8. vermögen viel. Denn darunter nicht geringe Geheimnissen verborgen stecken, die in der Wuth, Melancholie, viertägigen Fiebern, Melancholia hypochondriaca, sehr wohl taugen.

5. Eine andere Tinctur, Manna Saturni genannt.

℞. Bley-Blechlein q. v. ziehe die Tinctur mit essentificirtem Bley-Spir. aus, filtrirs, abstrahirs.

6. Cremor Saturni S. Closs. und daraus die Tinctur.

Nimm destillirten Essig p. x. gemeinen Salz-— p. ij. rein geriebene Bley-Mineren, p. j. digerirs 8. Tage in der Aschen, oder auch länger, biß der destillirte Essig süß werde, das solvirte filtrir, und nimm unter dem Ausrauchen mit einem gläsernen Löffel das Häutlein, oder den zusammen gestandenen Cremorem herunter, der wie ein Schnee glänzet, biß du dessen genug hast, die übrige crystallisir und behalts zu was anders.

7. Lapis und Tinctur.

Diesen Cremorem thue in ein hermetisch-verschlossen Fixatorium, in die Sand-Capellen, gib erstlich gar gelinde Feuer 40. Tage, und hüte dich, daß die Materie nicht fliesse, wie sonsten bey dem Bley-Salz zu geschehen pfleget,) hernach probirs über einem glühenden Bleche, ob es fliesse und rauche; raucht es, so continuir dein Feuer in eben selben Grade, biß es nicht mehr rauche, auch anfängt gelbe zu werden, denn vermehre das Feuer, daß es Saffran-gelbe werde, vermehrs noch stärker, biß es ganz roth wird; daraus kanst du mit Spir. Vin. gar leicht eine Tinctur ziehen.

Man gebrauchet sie in Milz-Krankheiten.

8. Eine andere Tinctur.

℞. Bley-Mennige p. v. calcinirter Kißling p. ij. reibs gar lang miteinander, laß im Tiegel miteinander fliessen, und verstärk das Feuer nach den Graden, biß es zu einem rubinfarben Steine schmelzet, welcher, wo er zerstossen wird, seine Tinctur dem tartarisirten Spir. Vin. alsobalden mittheilet. S. Closs.

N. Diesen Bley-Rubin scheinet Glauber im 1. Theil Furnor. p. 80. zu verstehen, allwo er den solvirten Bley-Kalch mit Sal Tartari mischet, und einen Gradir-Spir. destilliret: Aus dem Cap. mort. bekommet er hernach per deliquium einen grünen Liquorem. Oder man bereitet aus dem Bley-Kalch einen Rubin ꝛc. wie er im andern Theil Furnor. p. 151. hat.

9. Tinctur aus dem Bley-Glase.

Das Bley wird durch die Krafft des Feuers und Hülffe der Blasbälge auf einer Probir-Scheiben in einen Pomeranzen-gelben Gummi gebracht, der durchscheinend ist, sich giessen läst, und im Feuer nicht rauchet, und ist eben dieses das klebrichte mineralische Wasser, welches, wie Rhodianus schreibet, aller Metallen Farben, Geruch und Geschmack in sich ziehet, mit Erhaltung der vegetirenden Facultät, welches also geschiehet:

Spir. Metallorum.

Misch den Kalch eines Metalls, welches du wilt, mit diesem Marien-Gummi, die Mixtur bringe nach der Kunst in ein Encaustum, oder dunkel Smaltum; welches, wann es gepülvert wird, seine Tinctur dem destillirten Essige mittheilet: nemlich ☽ und ♃ geben eine gelbe Farbe, ♄ eine grünlicht-gelbe, ♀ eine grüne, ♂ eine blaurothe, und das ☉ eine Jachzinthen Farbe. Wenn man das Menstruum abgezogen, und das übergebliebene Gummi in eine Retorten thut, so gehet ein weisser dunkler Rauch, der ganz kalt ist, herüber, welcher endlich zum Oel vegetirender Natur wird. Basil. Vigierius.

Dieser wird nur von den Alchymisten, die falsche Steine machen, gebraucht.

Was wir bey den Oelen vor Erinnerung gethan, daß vom Bleye nichts dabey, also ist auch keine andere Beschaffenheit bey den Tincturen. Es imbibiret ja wohl der Spir. Vin. das Oel, aber von dem Bley-Cörper nimmt er nichts an; daher gewiß ist, das alle Bley-Tincturen, derer viel allhier vorhanden sind, wenig nützen. Denn dieses Metall ist sehr Mercurialisch, hat wenig vom Schwefel bey

sich,

sich, von welchem alle Tinctur herstammet, dannenhero wenig oder gar nichts mit ölichten, schwefflichten Spiritibus ausgezogen kan werden.

Wenn aber der balsamischen Oelen balsamische Krafft mit dem Saturno vereiniget werden soll, so kan es mit keinem andern Subjecto des Saturni geschehen, als mit dem Saccharo Saturni. Und also kan man einen temperirten Balsamum sulphuris erhalten, in innerlichen Beschwerungen von grossem Ruhm, auch von grösserer Wirkung, als der gemeine, welcher in Brust-Gebrechen, z. E. in Schwindsucht, verzehrenden Fieber, ꝛc. nicht recht sicher zugebrauchen; gleichwohl aber, weil und wenn er mit dem Saccharo ♄ni bereitet worden, kan er füglich darinn gereichet werden.

Also auch äusserlich, so etwa dieser Balsam zu scharff, so kan er mit Bleyweiß gar nützlich misciret werden, oder man thue einen Balsamum Peruvianum dazu, so wird es ein gutes Mittel seyn.

VI. Die Mercurification.

1. Merc. Saturni.

Nimm gemeines Bley-Salz q. v. Oel, zerflossenes Ammoniac-Oel daß es 2. Finger hoch drüber gehe, digerirs 14. Tag und Nacht in der Aschen, denn destillirs und sublimirs endlich mit starkem Feuer: die Blumen zerreibe wohl mit destillirtem Essige und gemeinem Salze, so wirst du den Mercurium bekommen. Kesl. L. 1. c. 29.

Vermittelst des ▽Fortis oder ▽Regia kan das Bley in den vollkommenen Mercurium Vivum gebracht werden.

2. Anderst.

Nimm Bley-Kalch, (mit ▽Fort. aus Vitriol und Salpeter gemacht,) der wohl abgesüßt sey, gereinigter Salpeter-Crystallen, ā sublimirs in einem Kolben, die Blumen reibe mit Essig.

N. Ehe man ▽Fort. daran giesset, muß man vorher das Bley 14. Tage und Nächte mit einer Laugen aus *, Sal Tartari, Kalch und Wasser oder destillirtem Essige digeriren, nach Verrauchung der Laugen hernach den Saturnum auf einem Reibsteine reiben. Kesl. L. 4. c. 82.

3. Anderst.

Mache eine Laugen aus Pot-Aschen ℔j. Weinreben-Aschen ℔iv. Kalch ℔j. gebrannter Kißling ℔ij. mit destillirtem Essige. In dieser Laugen solvir Bley-Feilspän. Und wenn die Lauge milchfarb wird, so wirff dritthalb Viertel (gegen dem Saturn.) Borrax hinein, daß er sich zerlöse, denn destillirs den Graden nach, so wird endlich der laufende Mercurius in den Recipienten tropffen.

4. Anderst.

Nimm des Wassers von sublimirten *, das im Keller geflossen ʒij. Ol. Tartari, ⏑ Nitr. ā ʒiß. M. digerirs 2. Tage in einen Stein.

Nimm dieses gepülverten Steins ʒj. Bleyblechlein ʒij. die Blechlein solvir im ʒiv. ⏑ Nitri, die Solution schütte auf einen Stein, laß sie einen Monat oder länger putrificiren, dann ziehe den ⏑m ab mit dreymaligem Cohobiren, biß auf den Liquorem, dann gib Sublimir-Feuer, daß der Bley-Kalch aufsteige, diesen digerire mit einem mit Sal. Ammon. und Tartar-Salz gestärktem Spir. Vini einen Tag lang, reibs zwischen den Fingern, so wird der Kalch lebendig werden.

Alle diese Beschreibungen unsers Autoris gehen nicht von statten. Doch zweiffle ich inzwischen nicht, daß der Proceß, wie man den Mercurium aus dem Antimonio bringen könne, von welchen drunten Meldung geschehen solle, auch mit dem Bley angehe. Wo man nur die 3. nachfolgende Stücke beobachtet: 1. Daß das Bley in ▽Fort. aus Salpeter p. ij. und Vitriol p. j. bereitet, solviret. 2. Daß, statt des Urins, denen resuscitirenden Salzen der stärkste Essig beygefüget. Und 3. die Digestion 2. Monat continuiret werde. Ex Lit. D. Joel Langelotti.

VII. Die Salification.

Nimm die Materie, die nach der Ausziehung mit Wacholder-Oel übergeblieben, trockne sie wohl, damit sich alles Oel gänzlich verzehre, ziehe das Salz mit destillirtem Essige heraus, (denn also wird extrahirt das Salz, das vor der Extraction gleichsam verhindert wurde, daß es sich nicht resolviren konte) den destillirten Essig abstrahir, und stell ihn zu crystallisiren, die Crystallen reinige, ziehe davon den Spir. Vini ab und behalts. Basil. in Testamento und aus solchen Tholdius. Es kühlet sehr und trocknet, darum es auch den Saamen vertilget. Dos. gr. 4. Aeusserlich dienet es vor die rothe Augen, und die Geschwüre des ganzen Leibes.

VIII. Die Liquation.

Verlangst du ein Oel oder Liquorem, so laß gemeldetes Salz p. d. fliessen. Dieses Salz kommet unmittelbarer Weise nicht und vor sich selbst aus dem Bleye, sondern aus dem destillirten Essig her, dahero solviret es sich auch in der feuchten Lufft p. d. in ein Oel, das mit dem Saccharo ♄ni ganz übereinkommet, daher es auch gleiche Kräffte besitzet.

Ich kan mir fast nicht einbilden, daß ein Mensch gefunden würde, dem nicht der Appetit und Liebe zum Silber ankommen sollte. Und weil ich weiß, daß ich in meiner Meynung nicht betrogen bin, und über dasselbe noch die Apothecker ihre Speculationes vor anderen haben, durch einigen Particular-Weg in Erlangung eines Profits sich zu sättigen, so verzeihe mir Kunst-begieriger Leser, daß ich aus Hn. Lic. J. H. Junckii Chymia Exper. curios. Math. einen Proceß beyfüge, und ein wenig aus dem Gleisse meines Vorhabens weiche; derselbe ist nun ein

Particulare ex Saturno & Mercurio in Lunam.

Nimm Bley ℔j. laß es im Tiegel bey gelindem Feuer fliessen: Thue alsdenn Mercurii vivi ℔ß. darzu, der in einem anderr Tiegel hieß gemachet worden, rühre es wohl unter einander mit einem heissen eisernen Stänglein, alsdenn gieß es in ein flaches Geschirr, so ist die Massa, wie ein Silber, aber brüchig.

Alsdenn nimm ferner ein gläsern oder irdenes Geschirr mit einem flachen Boden, thue darein

Wivß. Schwefel, setze es auf gelinde Wärme, denn trage die obige Massam Bröckleins-weise darein, und rühr es wohl durcheinander, eine kleine halbe Stunde, damit es sich wohl vereinige, setze es in eine Sand-Capelle 6. Wochen lang in gelinde Digestion, doch daß es alle drey Tage geöffnet werde, und rühre es wohl um. Ist nun die Materia am Boden zähe und dick, wie ein Pech, so ist es recht; wäre es aber zu hart, so kan man mehr Schwefel dazu thun.

NB. Man muß auf das Geschirre einen Helm setzen, damit man den Schwefel, so sich sublimiret, auffangen möge. Man muß es aber nicht zulutiren, daß es keine Lufft habe, sonsten springet das Geschirre; der Schwefel ist auch allezeit wieder gut zu gebrauchen.

Das Geschirr muß auch eine gute Hand hoch über die Materie mit Sand bedecket seyn, und der soll niemalen heisser seyn, als daß man einen Finger darinn leiden kan, damit der Schwefel stets im Flusse stehe.

Wenns also 6. Wochen gestanden, so lässet man es erkalten, so wird es hart. Alsdenn zerbrich das Geschirr, so ist der Schwefel oben auf, den separiret man davon wie man mag und kan, die untere Materie aber wieget man.

NB. Hält diese Materie ℔ij. so kan man in der Probe gewiß seyn, hält sie aber mehr, wie insgemein zu geschehen pfleget, so ist daraus abzunehmen, daß das übrige Schwefel ist; so muß man denn das Gewichte darnach richten.

In den ersten 6. Wochen hält der Centner Mercurius 6. Marck Silber, in der 12ten Wochen in die 26. Mark; und also fort in 6. oder 7. Monaten wird aufs wenigste 150. Mark ein Centner Lunæ oder Silber geben.

NB. Man muß auch allezeit die Materie klein stossen, und den vorigen Schwefel mit einem wenigen neuen darunter thun, und wieder procediren wie vor, biß man gnug Lunæ im Centner Mercurii habe. Die Materie, so gerade unter dem Schwefel liegt, ist allzeit am zeitigsten.

Zuletzt treibt mans auf der Capellen ab, darauf thut man 3. ℔. Bley, und so es treibet, so thut man der Materie einzlich nach einander ℔j. hinein, und treibet es ab.

N. Mercurii 1. Centner kostet 150. fl. Bley 1. Centner 12. fl. Schwefel 2. Cent. 30. fl. Kohlen 18. fl. ohngefähr: Machet zusammen 210. fl. damit kan man in 8. Monaten 1560. fl. gewinnen.

Wem es glücket, der hat Ursache dem Hn. Autori dafür zu danken.

Das XIV. Capitel.

Von Zinn.

DAs Zinn ist ein weiches, weisses, dem ☽ am ähnlichsten aussehendes, glänzendes, bleiches, leicht fusibles, leicht verbrennliches, ohne Zusatz nicht klingbares noch elastisches, leichtes Metall, und bestehet aus einem reinern Mercurio, (unter denen unedlen Metallen,) der weicher und flüchtiger, denn in andern Metallen, doch fixer, denn im Bley, ist, und einem weissen minderzeitigen Schwefel.

Allhier stellet unser Autor zwischen dem Mercurio dieses Metalls, und denen Mercuriis der andern harten Metallen eine Vergleichung an; doch glaub ich nicht, daß er den gemeinen verstehet, denn einen dergleichen lauffenden die härtere Metalle nicht besitzen. Es ist auch wahr, daß man aus Bley und Zinn einen lauffenden Mercurium bringen könne, so daß etliche erfahren, daß allein durchs Kochen ein lebendiger Mercurius aus Zinn sey gebracht worden. Allein er ist der Wurzel nach nicht in ihm gestecket, hat auch zu dessen Wesen nicht gehört, wie wir droben bewiesen haben. Daß das Zinn über das auch einen Schwefel in sich habe, erhellet aus der Destillation des Butyri Antimonii mit ♃ und ☿⌒, allwo dieser Schwefel (aber, in Ansehung des Golds und Silber-Schwefels, ungekochet) wie Goldblätlein, aufsteiget.

Das Zinn ist dem Bley verwandt, doch aber in vielen unterschieden: von etlichen wird es weisses Bley genannt, aber unrecht. Denn bey den Alten hatte man ein Metall, welches man weiß Bley nennete, hernach auch Zinn, welche aber gar viel voneinander unterschieden sind. Die Alten haben durch das Zinn das Asch-farbene Bley verstanden, oder den Wißmuth, welches gewisser Art nach vor ein Metall, zu halten; etliche schätzen es vor ein Halb-Metall, gleichfalls auch eine Mineram Antimonii zu seyn. Man hält auch wohl dafür, daß das Wißmuth dem Silber soll verwandt seyn, und wird deßfalls von etlichen Silber-Metall genennet.

Das Zinn nennen etliche weiß Bley, plumbum album, plomb blanc, Etain, *Tin*, Tin. Auf Syrisch und Chaldäisch heißt es Bragmana, i. e. Regnum Jovis; Dahero das Engl. Wort Brikmann, u. endlich Brittmann und Brittannus entstanden, weil in Engelland die Menge vom Zinn und auch das reinste und beste ♃ gefunden wird. Auch findet man es in Böhmen, Sachsen, Ost-Indien ꝛc. überhaupts aber in wenig Ländern.

Die Zinn-Erze finden sich aber 1) entweder als Zinn-Graupen, so das reichste Zinn-Erz ist; oder 2) als Zwitter-Erz; oder 3) als Zinn-Stein, so ärmer am Zinn und reicher vom steinigten und erdigten Wesen ist; 4) als Wolfram, und dieß ist Eisenschüssig.

Das Zinn bestehet aber, vermöge seinen Anfängen, aus einem respectivè häuffigen und reineren Mercurio, der mehr gezeitiget ist, als der Mercurius des Bleyes, doch ist er nicht vollkommen figiret, dannenhero er weicher und flüchtiger ist, als in den pefecten Metallen. Reiner ist er, aber doch weniger, als im Bleye; und ist die Ursache diese, weil das Bley schwerer, als das Zinn ist, das Bley aber lässet sich weniger schmieden und hämmern, als das Zinn, und wegen Mangel des eigenen Mercurii.

Hergegen aber luxuriret im Zinne ein häuffiger Schwefel, welcher sehr flüchtig, und wenig zeitig, auch wenig mit der salzigten Erde vermischet ist, daß also das Zinn unter allen Metallen das porooseste sey, wegen Mangel der innerlichen eigentlichern Vereinigung; daher kommts auch, daß, so man es mit Metallen vermischet, man es gar schwer

davon

davon wieder scheiden kan. Z. E. so man es mit Bley vermischet, und im Feuer fliessen lässet, solches gar schwer wieder kan geschieden werden. Aus diesen Ursachen wird das Zinn Diabolus metallorum, ein Teuffel der Metallen genannt; und so es die übrigen Metallen alle wohl nicht destruiret, so alteriret es doch dieselben sehr.

Es benimmt dem Kupfer, Gold und Silber seine Geschmeidigkeit, so daß das geschmeidige ☉ hernach den Hammer nicht vertragen kan, wenn auch schon nicht einmahl etwas corporalisches, sondern nur ein Dampf vom Zinn daran gekommen, so daß gr. j. 24 viele Unzen u. Pfunde brüchig machet, und wenn einem Gold- und Silber-Arbeiter das geringste davon in die Esse kommt, er sie nicht mehr gebrauchen kan, da man doch denken solte, daß sich dieses leicht verbrennliche Metall verbrennen und evaneſciren würde, so daß der Goldschmied offt die ganze Esse umreissen, die Gegend ausbrechen, Steine und Materialien wegwerffen, und neue Steine ꝛc. zur Erbauung einer andern Esse nehmen muß.

Vor allen andern verändert es das Kupffer, und machet es brüchig, weil beyde Metallen schwefligt sind; daher denn das Zinn, wenn man es mit Kupffer zusammen setzet, und im Feuer beyde rühret, zu brennen anfängt.

Dem Eisen scheinet das Zinn noch etwas gewogen zu seyn: wenn nemlich vor dem grossen Brenn-Glas das 24 erstlich geschmolzen und denn ♂ zugethan wird, so vereinigen sie sich recht wohl mit einander: Kehrt man es aber um, so sprützt die Materie um sich herum in kleine hohle Kügelein, welche wie kleine Granaten zerspringen, und eine solche Materie von sich geben, die wie der so genannte Sommer, so im Herbst und Früh-Jahr ziehet, aussiehet.

Die blaue Farbe des Zinns kommt vom Schwefel her: und von demselben ist es auch, daß die Medicamenten, so aus dem Zinne bereitet werden ein Erbrechen erwecken, wo man nicht demselben allen Schwefel benommen. Gleichfalls ist der Schwefel Ursache, daß etliche sprechen, wenn man das Zinn mit Scheidewasser solvire, es sich entzünde; Ebenfalls so Salpeter dazu mit einem Alcali komme, so soll es wie Schieß-Pulver blitzen.

Ist demnach kürzlich das Zinn in seiner Art ein edler Metall, als das Bley: Denn obgleich ebenfalls das Principium Mercuriale im Zinne den Vorzug hat, so ist doch dasselbe fixer, als im Bley.

Dieser Mercurius aber ist mit einem häuffigen, scharffen, flüchtigen Schwefel imprægniret. Des Salzes hat es wenig, eben wie das Bley; und wegen seiner Porosität, die es vor allen andern Metallen besitzet, lässet es sich mit allen Metallen vermischen. Des überflüssigen Schwefels halben, wird es Zinn geheissen. Mit anderen Metallen vermischet lässet es sich, wegen der Klebrigkeit des Mercurii, von selben nicht leicht separiren. Im Zinne ist ein häuffiger Schwefel, weil er mit Salpeter schläget; und machet das Zinn den Salpeter zum Alcali, welches ohne Schwefel unmöglich geschehen könnte, wie im Antihectico zu sehen. Die blaue Farbe ist ebenfalls vom flüchtigen Schwefel, und muß wohl separiret werden, ehe man die Medicamenten daraus reichet.

Bey den Hermeticis heisset es Jupiter, weil es mit der grossen Welt 24, und dann auch mit eben selben Planeten der kleinen Welt, das ist, mit der Leber, natürliche Freundschafft hält:

Dessen Kräffte. Ausser, daß es vor die Leber dienet, widerstehet es auch den Mutter-Krankheiten.

Daß man es aber in Hysterica Passione reichet, so rohe an sich selbst, solches ist unrecht; massen das Zinn erstlich recht wohl von seinem Schwefel separiret werden muß, dafern man es innerlich reichen will. Uberhaupt aber taugt in Medicina das Zinn nebst allen seinen Præparatis nichts, sondern schadet vielmehr, dahero man sich davor zu hüten hat.

Sonsten kan man es rohe auch wohl gebrauchen, und hat zweyerley Tugenden: 1. Wider die Würme, und zum 2. wider Augen-Beschwere. 1. Auf diese Art gebrauchet man es wider die Würme:

℞. Johanniskraut-Wasser, in dasselbe schütte etlichemal geflossenes Zinn, daß es sich darinn ablöschet, davon reiche man den Kindern zu trinken.

Diese Wirkung ist ohn allen Zweiffel dem Mercurio vivo beyzulegen, der mit dem Zinne noch nicht so hart verbunden ist, als bey anderen Metallen.

Wider die Augen-Beschwere ist das bekannte Mittel des Lindani:

℞. Bley-Zucker und das Caput Mortuum vom Zinne in Wasser solviret.

Dieses dienet wider alle Augen-Schäden.

Die Bereitungen des Zinnes sind 1. Purgatio. 2. Calcinatio. 3. Destillatio. 4. Sublimatio. 5. Extractio. 6. Salificatio. 7. Mercurificatio.

I. Die Reinigung.

Man schmelzet es beym Feuer, und wirfft im Fluß etwas Unschlitt, Wachs oder Honig hinein, daß es verbrenne, denn gieß mans in warm Wasser.

N. Man kans auch durch die Sublimation reinigen, wie besser unten zu sehen ist.

Nota. Diese Reinigung ist nicht so wohl eine Purgatio zu nennen, sondern es geschicht hier eben, wie oben beym ♄ von dem Inflammabili theils eine Reductio des, was sich ohngefehr verbrennet, theils eine Conservatio: denn das Phlogiston erhält entweder das Metall in seinem compacten Zustand, oder reduciret das oben auf schwimmende einiger massen calcinirte, welches daraus zu ersehen: wenn man dergleichen purificirtes 24 hernacher nimmt, und es ohne inflammabilischer Materie schmelzet, so wird man dergleichen wie zuvor sehen, welches es doch nicht von neuen wieder thun müßte, wenn es vorher eine Purgation gewesen, wie man denn durch agitiren alles Zinn verbrennen kan, welches Cinis oder Calx Jovis ist.

II. Die Calcinatio.

1. Incinerationis.
2. Reverberationis.

Diese werden auf eben die Weise bereitet, wie wir beym Bley gemeldet haben.

Man nimmt nemlich das Zinn, legt es auf einen Dach-Ziegel mit einem Rande, stellet es in das Re-

verberir-Feuer, und calciniret es, wie das Bley, alsdenn gehets durch stetiges Umrühren in eine röthlichte Farbe, wenn es fein ist. Wenn sich aber Bley darunter findet, wird der Kalch weiß. Diesen bräuchen die Töpffer, welche weisse Gefässe machen zum Verglasuren. Man kan es auch mit Bley mischen, und calciniren, wie beym Bley gelehret worden.

Dafern man Zinn granuliren will, so geschiehet es, so man solches mit gleich viel geflossenem Salz in eine Büchse, die mit Kreide wohl bestrichen, thue, solches wohl rüttele, so werden gar kleine Körnlein, welche von sauren Dingen leicht gefressen werden.

3. Immersionis.

Man thue es in saure zerbeissende Liquores, wie beym Bley gesagt, am meisten aber in destillirten Essig, daher kommt

1. Sal Jovis.

Besiehe den Bley-Zucker oder Salz, nach derselben Art kan mans auch bereiten, crystallisiren, und mit Spir. Vini erhöhen.

Man calciniret nemlich zu erst das Zinn vor sich im Reverberir-Feuer, und zwar anfangs gelinde in einer irdenen Schalen, und rührts mit einem Eisen zum öfftern um, biß es sich in ein graues Pulver verkehret hat. Daraus ziehe durch Hülffe eines sehr scharffen destillirten Essigs das Zinn-Salz, oder Vitriol, die Solution filtrir, und ziehs biß zur Trockne ab, das Hinterstellige solvir in Sp. Vini, filtrirs wieder, und crystallirs nach einer wenigen Abziehung des Liquoris. Es ist ein vortreffliches Mittel in Mutter-Krankheiten, wie ingleichen in der Hectica und Leber-Beschwerden.

Viele Chymische Autores versichern in ihren Schrifften, daß kein Unterscheid sey in Bereitung des Bley- und Zinn-Salzes, und daß man sie auf einerley Art mache. Wir können leicht aus diesem Vorgeben und andern Dingen mehr, die bey ihnen zu finden, erkennen, daß einer dem anderen folge, und also wenig selber experimentiren noch überlegen, was möglich ins Werk zu setzen ist. Denn es kan der reverberirte Kalch des Zinnes mit dem destillirten Essig durchaus nicht aufgelöset werden, obgleich derselbe gar leicht das Bley auflöset.

Ob gleich das acetum für sich kein Zinn solviret, so thut es doch ein recht starkes acetum destillatum an der Cinere ♃is, und so dieser Kalch mit etwas Salmiac angerieben wird, solviret er sich ganz leicht vom Essig; deßgleichen wird auch ein Zinn-Kalch aufgelöset vom ♏ ⊖ ✳c. cum calce per se, woraus besondere Crystallen entstehen, die in Chymia physica ihren Nutzen haben.

Wahr ists, daß die corrosivische Geister als Aqu. fort. ♏ Nitri und dergleichen, dasselbe gar leicht solviren: Weil aber eine grosse Quantität derselben zu wenig Zinn erfordert wird, als sind diese Arzneyen sehr scharff und schädlich. Wenn aber das Zinn zu Blumen ♎miret wird, ist es sehr leicht aufzulösen, z. E.

Nimm Zinn-Kalch, oder gefeilet Zinn ℔j. und
wohl gereinigten Salpeter ℔ij.

Pulverisire diese beyderseits, mische sie, und thue es in einen starken irdenen Kolben, der das Feuer ausstehen könne, stelle den Kolben in den Reverberir-Ofen, verstopffe und verlutire oben den Ofen um den Kolben herum, ausgenommen die vier Register, durch welche man das Feuer regieren muß, stürze auf den Kolben 3. oder 4. irdene beständige Töpffe, die das Feuer ertragen, und in den Boden ein Loch haben: Der oberste muß ganz seyn, weil er an statt eines Alemb. ist, der nächste aber an den Kolben hat über das noch ein klein Loch an der Seiten, die Materie dadurch hinein zu schütten. Verlutire die Fugen der Gefässe genau, und feure unter dem Kolben allgemach, biß er glühe; alsdenn thue mit einem eisernen Löffel ohngefähr 2. Loth der Materie hinein, stopffe das Loch geschwinde zu, mit einem irdenen Stöpffel, den man leicht wieder ausnehmen kan, so wird alsbald die Materie verpuffen, und der Salpeter ein Theil des Zinnes mit sich in die Höhe führen, welches sich an die Töpffe in Gestalt weisser Blumen anhänget. Wenn solches geschehen, thue aufs neue ohngefähr 2. Loth der Materie hinein, und fahre also fort mit verpuffen, biß alles Pulver ins Gefäß getragen, laß erkalten, und öffne dasselbe, so wirst du in den Töpffen die Blumen des Zinnes in Gestalt eines Mehls finden, sammle sie mit einer Feder zusammen, und wasche dieselbe wohl mit Wasser, biß alle Schärffe des Salpeters den Blumen benommen ist, alsdenn lasse sie bey gelindem Feuer trocknen, thue sie in eine Phiole, geuß guten destillirten Essig 3. quer Finger hoch drüber, digerirs im Sande 3. Tage lang, geuß alsdenn den Essig ab, und frischen darauf, und fahre fort, wie zuvor gesagt, biß alle Blumen aufgelöset seyn, filtrire alsdenn dieselben, und evaporirs bey gelinder Wärme, biß auf die Trockne, so bleibt das Zinn-Salz auf dem Boden, welchem die Säure des Essigs auf folgende Art benommen wird. Thue das Salz in einen gläsernen Kolben, geuß guten Spir. Vini 2. quer Finger hoch drüber, destill. das Menstruum durch einen Helm in einen kleinen Recipienten, so nimmt der Spir. Vini das saure Salz des Essigs mit sich; dieses Destilliren muß noch 6mal wiederholet werden mit neuem Spiritu Vini, alsdenn ist das Zinn-Salz ohne Schärffe und von grossen Tugenden.

N. Wem des Kesleri Modus gefället, der da vermittelst des Salpeters in einer Retorten den überflüssigen Schwefel des Zinnes abflammet, und also die Blumen des Zinnes erzwinget, dem stehet frey, damit zu handhaben. Dieselben Flores lassen sich leicht in einem Essig oder Spir. Nitr. solviren.

Dieses Salzes Gebrauch stehet wohl in Suffocatione hysterica zu versuchen, weil das Zinn ohne das vor allen anderen Mineralien den Frauen gewidmet ist. Es ist auch ein treffliches Schweiß-treibendes Mittel, welches gar gelind wirket.

Die Dosis ist von vj. biß xx. Gran in einem bequemen Vehiculo.

Weil aber das auf gemeine Art bereitete Salz durch die Immersion nicht sonderlich im Gebrauch, so will ich zeigen, wie man bessere Crystallen aus der Minera Stanni bereiten soll.

Nimm 2. ℔. der besten Zinn-Graupen, (oder Zinn-Gauge, wie es die Berg-Leute nennen,) welche schön schwarz glänzen, und fast ein gewachsen, gediegen Zinn ist, und noch in kein Feuer gekommen,

die

die pulverisire auf das reineste, und giesse 2. ℔. Spir. Vitrioli, so ohne Phlegma ist, in einen bequemen Kolben, der groß genug ist; (denn es entzündet sich beyderseits ineinander, und solviret sich das Zinn,) setze es auch etliche Tage auf warmen Sand, alsdenn gieß drey oder vier Kannen warm Wasser daran in den Kolben, schütte es wohl untereinander, und filtrirs so bald aufs fleissigste, weil es noch warm ist; denn so bald das Durchfiltrirte erkaltet, so entstehet eine Separation von sich selbsten, und siehet aus, als ob Sperma Ceti hauffenweise darinnen schwimme, und lautet, als wenn es schreyete. Wenn nun das Wasser erkaltet, und dasjenige, so sichtbarlich darinn herum geschwummen, sich ziemlich zu Boden gesetzet, so giesse das Wasser herab; dieses evaporire zum Theil, so legen sich ferner Crystallen an, diese coagulire und thue zu den vorigen, so sich gesetzt gehabt, in Gestalt eines Spermatis Ceti. Darüber gieß warm Wasser, und edulcorir es von übriger Schärffe, und wenn es im Filtro zurücke geblieben im Papiere, so trockne es fein gelinde; also hast du schöne, weisse, glänzende Crystalligen.

Derer Dos. von 1. biß 2. Gran von grosser Wirkung, wie droben gedacht, in Affectibus uterinis und Wassersucht, darinnen sie recht wohl das Ihre verrichten. Sie führen auch aus das flüchtige, salzigte Wesen, davon Krätze, Heilig-Feuer, Aussatz, und kupfferigte Angesichte ꝛc. zu entstehen pflegen. Heilet auch von Grunde aus allerhand Fisteln und dergleichen.

Das übrige Wasser, so nach der Evaporation, darinn sich die Crystallen angesetzt gehabt, zurück bleiben, dasselbe kan man ferner abrauchen, so bekommt man den Spirit. Vitrioli, der wieder zu dergleichen Præparation tüchtig.

Man gebrauchet es auch äusserlich in stinkenden Schäden, Fisteln und dem Krebs ꝛc.

N. 1. Wo das Zinn nicht wohl reverberiret worden, gehet es nicht an.

N. 2. Man kan auch aus dessen Blumen Salz machen.

Diese Blumen werden bereitet aus Zinn, das mit einem Menstruo aus Salpeter und Alaun præpariret worden. Bes. Senn. Inst. L. V. part. 3. s. 3. c. 14. Sie verrichten in Mutter-Beschwerden Wunder, wie oben schon gedacht worden, nur muß in Dosi nicht über gr. x. gestiegen werden.

2. Magisterium.

Wird auf besagte Art durch die Præcipitation bereitet.

Man tropffet nemlich in den Liquorem Jovis, der mit destillirtem Essig bereitet worden, frischen Knaben-Urin, oder Spiritum Salis, so bekommet man ein zierliches Magisterium, davon besiehe Mynsichtum.

N. Ich bereitete einsmals ein Magisterium Jovis, solvirte nemlich den reverberirten Jovem in destillirtem Essig, und præcipitirte ihn mit Spir. Vitrioli; allein, als ich es ein andermal aus Jovis Kalch, den ich von den Zinngiessern kauffte, wieder machen wollte, so gienge es nicht an. Doch præcipitirte es sich, nachdem ich Urin darein getropffet. Es hat mit vorigen gleiche Kräffte.

Mir ist dißfalls ein gleiches begegnet, doch gienge die Præcipitation mit Spiritu Salis oder Urin wohl von statten, meyne derowegen, die Ursach dessen sey der Unterscheid des Alischen Wesens, der da in unterschiedener Textur seiner Theile bestehet.

Andere bereiten das Magisterium also:

℞. Fein Zinn 8. Loth, lassen solches mit dreymal so viel ~ Nitri in einer Phiole auf dem Sande solviren, alsdenn giessen sie die Solution in eine grosse irdene Schüssel voll reinen Wassers, welches den ~um Nitri schwächet, und das aufgelöste Zinn zu verlassen zwinget: Also, daß es sich nach und nach auf dem Boden des Gefässes zu einem weissen Pulver niederschlagen wird, welches man wohl absüssen, und im Schatten trocknen soll.

Dieses ist eine sehr schöne Schminke, die man in die Pomade thun kan, das Gesicht damit zu schminken.

4. Calcinatio vaporosa.

Selbe wird auf diese Weise verrichtet, wie wir beym Bley gedacht haben.

III. Die Destillation.

Man kan es eben auch, wie das Bley destilliren, daher entstehet

1. Jupiter diaphoreticus Beguin.

Nimm wohl dünn geschlagen oder calcinirt Zinn ʒij. Mercurii sublimati ʒiv. M. und destillirs durch eine Retorten im Sande, oder blossen Feuer, das man den Graden nach vermehren kan, in einen mit Wasser halb gefüllten Recipienten, so wird sich ein Pulver præcipitiren, dieses wasche, trockne und behalts.

N. 1. Wenn man anfänget zu destilliren den Jovem diaphoreticum, so gebrauche man Ignem suppressionis, damit die Hitze gemässiget sey.

N. 2. Der Ursprung dieses Pulvers ist mehr dem Mercurio, denn dem Jovi, zuzuschreiben. Doch halten etliche dafür, daß dieses Pulver nichts anders sey, denn der reinere Theil des Jovis, der durch die salzigte vitriolirte Spiritus calciniret und solviret worden, weil es durch den Fluß in einen Regulum Jovis, und dieser in den Regulum Antimonii gehet.

N. 3. Das Wasser, das mit dem philosophischen Vitriol-Spir. imprægniret ist, kan man destilliren, damit man besagten Spir. bekommen möge.

Dieser so genannte Spir. Vitrioli Philos. hat nichts vitriolisches in sich, sondern er stammet vom Salz-Spir. her, begreiffet auch vom Antimonio nichts, wie drunten mit mehrern soll erkläret werden.

N. 4. Wenn du nach der herübergegangenen Alischen Butter ein Suppression Feuer giebest; und zwar den Graden nach, so sublimiren sich in den Hals der Retorten silberfarbe Blumen. Dos. gr. 4. s. 6. Beg.

Ist in Fiebern, Seitenstechen, Mutter-Beschwerden, ꝛc. nützlich.

Es gehet auf diese Art, wie unser Autor aus Beguino berichtet, alles wohl von statten, doch bereitet

reitet mans bequemer aus dem Amalgamate des Englischen Zinns, und Argent. viv. ā. wenn mans nemlich zerpulvert, und mit ā Mercur. Sublimat. wohl vermischet, eine Zeitlang in die feuchte Lufft stellet, durch eine Retorten im Sande beym mässigem Feuer destilliret, und in die Vorlage was von schlechtem Wasser thut. Den Liquorem zu samt dem wenigen gummigten Theile giesse wieder an das Zurückgebliebene in der Retorten: Mache alles warm, rührs wohl, und filtrirs schlechthin durch ein gedoppelt nasses Papier: diß, was das Papier an sich genommen, wasche mit einer anderen ℥. filtrirtem Wasser, und thue diese Filtratur in eine neue Retorten, und thue vor jede Haupt-Ingredientien (nemlich das Argentum Vivum sublimatum, und Stannum) ℥ß. rohen Salpeter, und destillir den Liquorem, der den zusammengesetzten Spir. Nitri gleichet, biß auf den letzten Tropffen, und des Salpeters letzte Krafft im Sande, letztens bey starkem Feuer herüber, so findest du ein Pulver am Boden, welches du absüssen kanst. Dos. von gr. viij. biß ʒß. daraus bereitet man ein hohes Schweiß-treibendes Mittel. P. J. Fabri volum. 3. panchym. p. m. 481. & 741.

Desselben Beschreibung ist diese:

Mache ein Amalgama aus gleichen Theilen Schwefel und lebendigen Queckssilber, pulverisire solches, und mische es mit eben so viel Mercurii sublimati. Alsdenn thue die Mixtur in eine Retorte, und destillire es in gelindem Sand-Feuer in eine Vorlage, in welcher ein ziemlich Theil Wasser vorgeschlagen worden: so gehet ein saurer und in etwas klebrigter Liquor herüber, denselben muß man wieder über die hinterstellige Materie in die Retorte giessen. Laß dieses alles miteinander digeriren, und separire hernach den Liquorem durch ein Filtrum; den separirten mische mit Salpeter; z. E. des Spir. ʒj. auf eine Libra oder Pfund des Ingredientis, destillire es alles durch die Retorte, so gehet ein componirter Spiritus Bezoardicus, der da aus dem Spiritu Salis und Nitri bestehet, herüber. Das hinterstellige Pulver, welches vom Salpeter figiret worden, muß man edulcoriren; also wird es ein Schweiß-treibendes Mittel, welches Faber das grösseste Schweiß-Mittel nennet; worüber Hr. D. Ludovici seine Epicrisin giebet, also: Es ist zwar ein grosses, aber nicht das grösseste Diaphoreticum.

Dosis ist von ʒß. biß xvj. gran.

Dessen Kräffte sind wunderbar, bezoardisch, dienen vor Fieber, Seitenstechen und Mutter-Beschwerden. Eben daher kommet auch das Antihecticum Poterii, welches also bereitet wird: Man machet nemlich aus Antimonio und Jove ā. mit Salpeter dreymal so viel in einem glühenden Tiegel Schlacken, und detonirets.

Es sind unterschiedene Arten der Descriptionen dieses Antihectici Poterii, eines vortrefflich Bononischen Medici, desgleichen wir nechst Helmontio und Paracelso keinen bessern haben in Bereitungen der Medicamenten: Und ob nun wol die obige gebilliget wird, so fehlet doch so viel, daß man derselben Beyfall gebe, daß man nicht auch viel eher daran zweiffeln sollte. Andere halten folgende vor ächter und rechter:

Nimm Englisch Zinn ℔j.

Reguli Antimonii Martialis
Kupffer, jed. ℥ß.

N. Das Kupffer muß man mit zweymal so viel Schwefel calciniren.

Das Zinn aber soll man mit zweymal so viel Salis Armoniaci brennen.

Diese mische nun wiedrum alle mit zweymal so viel Salis Armoniaci, und calcinir es, geuß offt ein destillirtes Regenwasser darauf, um das Salz davon zu bringen, das Pulver trockne, in einen gläsernen Kolben gethan, mit Spir. Vini 8. Tage in Digestion stehen lassen, (etliche wollen im Pferde-Mist,) dieses wiederhole offt, evaporire es zuletzt, und sammle ein süßlichtes, balsamisches Salz, welches doch etwas herbe ist, dessen Wirkung groß ist.

Andere behaupten diese die rechte Arbeit zu seyn:

Nimm Reguli Antimonii stellati, mit Weinstein und Salpeter 3. oder 4mal zum wenigsten mit frischem Salpeter geflossen und bereitet, ʒij. (N. Der Salpeter muß recht rein oder crystallisiret seyn.)

Englisch Zinn ʒiv. (mehr kan man von diesen beyden Materien nicht auf einmal in den Tiegel setzen, sonsten würde es überwallen.) Mache einen Regulum draus, gieß ihn aus, laß ihn erkalten, und pulverisire ihn. Zu diesem thue dreymal so viel reinen Salpeter, mische es wohl zusammen, verpuff es nach und nach in einem recht roth-glühenden Tiegel. Das Pulver aber, so man auf einmal einwirfft, muß erstlich zergangen seyn, ehe man anderes einwirfft. Laß es hernach alles zusammen 3. oder mehr Stunden im Mittel-Feuer stehen, damit nicht der Regulus wieder geschieden werde, und nieder sich begebe, sonsten würde man umsonst arbeiten. Drum so lasse man es nur mählig kochen.

Wenn dieses geschehen, so giesse es aus dem Tiegel in kalt Wasser, doch behende, oder giesse es in einen steinernen Mörsel, stoß es, und löse es mit warmen Wasser, säubere alles Salz davon, filtrir es, das Pulver, so im Filtro geblieben, trockne, und thue wieder zweymal so viel des Salpeters dazu, verpuffe es wieder, thue es zum drittenmal, alsdenn verwahre das Pulver, wenn es getrocknet.

So man es besser will, so setze zum Regulo Antimonii ʒj. fein Gold zu, und lasse des Englischen Zinnes ʒj. aus, und verfahre weiter damit, wie oben gelehret.

Hieraus fleußt wieder des Poterii Stomachicum. Z. E. ℞. Regul. ☉ ♂ti ʒj. Gold ʒj. laß es fliessen, pulverisire es, thue den Salpeter q. s. dazu, calcinir es, hernach abluire den Salpeter, und calcinirs ferner. Dos. von 10. biß 30. Gran.

Hrn. D. Ettmülleri seel. Meynung ist, daß man des Englischen Zinnes 5. Theile, und des Antimonii 4. Theile nehmen solle, welche man in einen Regulum bereite. Diesen figire man mit dreymal so viel Salpeter; hierbey aber ist zu merken: daß das Antihecticum nicht blau, sondern weiß an Farbe seyn soll; denn das blaue machet Erbrechen, daher, weil es vom Schwefel des Zinnes etwas bey sich führet. Darum so treibe und rühre man es mit einem hölzernen Stecken wohl um, so wirfft es Flammen aus, und wenn unter selbiger der überflüssige Schwefel des Zinnes abgehet, so wird ein weisses Antihecticum daraus, welches sicher und ohne Gefahr zu gebrauchen.

Man arbeitet auch auf die Art des Antimonii Diapho-

Diaphoretici Martialis ein Joviale: da man nimmt Zinn und Antimonii, jedes gleich viel, solches zu Schlacken macht, hernach mit dreymal so viel Nitri im glühenden Tiegel detoniret, und laugt es aus. Dieser Antihecticorum Dosis ist von ℈ß. biß zu xv. gran entweder an sich, oder mit anderen vermischet.

N. Diese Mittel taugen sehr wohl in grossem Bluten, Erbrechen des Blutes von hinterhaltenen Monats-Blumen und anderen Mutter-Beschweren. Dieser mit Zinn figirte Salpeter kühlet auch sehr wohl, indem es die Aufwallung des Geblütes bändiget in fibrischen Hitzen, wenn man es nemlich unter den Trank mischet.

Etliche sagen, sie haben beobachtet, (ob es gleich mit der Wahrheit nicht übereinstimmet,) daß der ☿ in etlichen Præparationen in mehrerm Gewicht wäre gefunden worden, z. E. wenn anfangs 6. ʒ. gewesen, so hätten sie hernach selbigen noch so viel gefunden. Allein es werden jezuweilen Lügen erdacht, nur damit man die Autorität einer Sache erhalten möchte. Aber was hat man vor Gewinn davon? Man glaubet endlich auch die selbste Wahrheit selbigen nicht. Besagter Jupit. Diaph. oder Schweiß-treibender ♃ ist ein bloßes reines ♃isches Pulver, welches durch Hülfe der salzigten und vitriolirten Spir. des ☿—ti durch die Retorten ist geführet und im Wasser præcipitiret worden, lässt sich auch wieder in Zinn giessen. Also hat auch ☿ vitæ nichts vom Mercurio, sondern er ist auch der subtilere Theil Antimonii, und so besitzet auch dieses nichts vom Mercurio, sondern es ist nichts, denn die reinere Theile Jovis, die da von dem Mercurio nichts bey sich haben. Deßwegen, weil der sublimirte Mercurius in dieser Destillation mit dem Zinn, seiner zernagenden Spir. beraubet worden, so daß er ganz lauffend sich sehen lässt.

N. Denen vorhergehenden Bezoardicis ♃ibus ist auch verwandt D. Bartholetti seines.

Nimm Reguli Antimonii ʒiij. schmelze es mit ʒij. Englischen Zinn, pulverisirs und mischees mit 2. mal so viel Mercur. ☿ti, thue es in eine Retorten, und treib in einem verschlossenen Ofen das Butyrum ſ. a. heraus, welches man zum öfftern rectificiren, und hernach mit Spir. Nitri figiren soll, den Spiritum aber muß man wieder nach und nach abstrahiren, biß zur Trockene der Materie. Diese reverberirt man endlich in einem Tiegel, biß sie blaulicht wird, und des Feuers Gewalt dulten kan.

Ehe wir uns von der Destillation wenden, wollen wir noch einen wunderbaren

Spiritum Jovis fumantem,

als aliquid Curiosi, hierbey setzen:

Nimm Englisches Zinn 3. Loth, Mercurii Vivi 5. Loth. Daraus mache nach gemeiner Art ein Amalgama in einer hölzernen Schüssel oder Mörsel: denn es muß bey leibe kein Eisen darzu kommen, sonsten wäre die Arbeit umsonst. Das Amalgama reibe zu Pulver, und thue, so viel es wieget, Mercurii sublimati darzu, reibe beyde wohl untereinander, thue sie in eine Retorten, lege die in Sand, mit einem grossen Recipienten vorgelegt, dessen Bauch in kaltem Wasser liegen muß; dann gieb gelinde Feuer, und starke es allgemach; so kommt anfangs ein heller Liquor, dem folgen ein Hauffen ungestümme Spiritus: und so bald du in acht nimmst, daß sich etwas vom Salze sublimiren will, so höre auf, und laß das Feuer abgehen, hernach nimm den Spiritum heraus, und verwahre ihn in einem trocknen Glase.

Dieser ist ein wunderbarer Spiritus, er coaguliret das Wasser zu einer harten crystallischen Massa. Giesset man ihn über einen Crocum Solis, dergleichen oben beym Golde beschrieben, und ziehet ihn davon herüber; wann dieses erkaltet, wird es als ein Harz hart, so bald es aber wieder in die Wärme kommt, so wird es als ein Oel fliessend.

Diese Arbeit communiciret unter andern curiösen Stücken ein sonderbarer Liebhaber in einem Tractätlein, Sol sine velte genannt, worinn er 30. Experimenta setzet, das schöne Gold-Purpur zu dem Rubin-rothen Glase, und zum amalgamiren zu machen. Besiehe auch Kunkels Laboratorium.

2. Sulph. Jovis, oder ein schwimmendes Oel.

Dieses kan man aus der Manna Jovis bringen: die Art besiehe beym Bley.

N. Man kan es auch auf gleiche Weise wohlriechend machen.

3. Gummi Joviale sublimatum, und Ol. S. Cloſſ.

Nimm Zinn-Feilspäne ʒij. Mercurii sublimati ʒvj. Mische es gar geschwind, thue es in eine Retorten, die einen weiten Hals hat, treibe durch den Sand den rauchenden Spiritum, darnach gehet die Butter zusamt dem Mercurio häuffig, gar endlich Ignem suppressionis, so wird das ganze Wesen des Zinns wie ein graues hartes Gummi sich erheben, und gar wenig Unreinigkeit am Boden liegen bleiben. Dieses Gummi soll man gleich pulverisiren, sonst wird es alsbald feucht, denn thue es auf ein eisern mit Zinn überzogen Blech, und stelle es in einen Wein-Keller, so fliesst es zum gelben Oele.

Dieses graue und harte Gummi ist auch eine vitriolische Salz-Geburt mit den zärtesten Jovalischen Theilen imprægniret. Inzwischen aber wird das ganze Wesen Jovis nicht erhöhet, sondern es bleibet viel davon im Cap. Mortuo, weßwegen man mit neuem Mercur. sublimat. diese Arbeit wieder anfangen kan. Ist ein vortreffliches Mutter-Mittel. Dos. von gr. iij. biß ℈ß. Die folgende Mittel, der 4. Sulph. Jovis, 5. das Sal Jovis, verdienen eine höhere Nachforschung. Daher erhellet auch, wie eine einige Sache nach unterschiedener künstlicher Textur der Theile, vermittelst der Salze, die Farbe samt dem Wesen verändern könne.

Es ist auch bekannt, daß die Solution des calcinirten Zinns durch das Sal Tartar. p. d. d. i. wenn man das Zinn calciniret, und ihme das geflossene Sal Tartari beyfüget, eine Himmelblaue Farbe bekommet.

4. Sulph. Jovis.

Diß, was im obigen Processs auf dem Blech nicht geflossen, mische mit den obern Fecibus, giesse destillirten Essig daran, digerirs 4. Tage, nachdem du hernach den destillirten Essig wirst abgezogen haben, wirst du den rothen Sulph. Jovis, wie Mennig finden.

Das Oleum ♃iale und Sulphur ♃iale sind Possen. Neumann.

5. Sal Jovis.

Resolvir diesen Schwefel in gemeinem Wasser (oder er fliesst an einem feuchten Ort durch sich selbst) coagulir und solvir ihn, so wird er in der Farbe wie ein Smaragd sehen, und süßlicht seyn.

Das Oel wird unter die Metallen gezählet, der Schwefel und Salz werden nur äusserlich gebrauchet, der Zinn-Spiritus aber, (den wir deßwegen immer rauchend genannt haben, weil er in keinem Gefäß ohne empfindliche Ausrauchung kan behalten werden,) heilet durch blosses Anrühren allen Brand und faules Fleisch.

6. Zinn-Crystallen S. Cloff.

Nimm des öbern rauchenden Spiritus, der so klar, als Wasser, ist, q. v. daran giesse ein wenig Spir. Vini, der mit der Tinct. Tartar. imprægniret sey, so werden sich Blasen mit einem Getöse und Rauche erheben, fahre fort mit dareintropfen, biß es aufgehöret zu toben, stelle das Gefäß in die warme Aschen, so wird es ein Coagulatum ganz schwarz, als Pech, setzen. Gieb Sublimir-Feuer, so werden Crystallen aufsteigen, ganz weiß, so flüssig, als Wachs.

Diese Crystallen heilen alle krebsichte böse Geschwäre, brennen darauf eine Rufen; wenn man selbige hinweg thut, kan man es hernach mit Schwefel-Balsam heilen.

Auf gleiche Art bereitet man auch zierliche Crystallen aus Jovis Minera, Zinn-Graupen, derer nimmet man nemlich ℔j. und giesset eben so viel Vitriol Spir. daran, digerirets im MB. giesset Wasser daran, filtrirts warm, so schiessen, nachdem man die Feuchtigkeit abgezogen, Crystallen. Dos. gr. j. ij innerlich in der Wassersucht und scharbockischen Krankheiten, verzweifelten Fistuln: äusserlich gebrauchet man es mit Rosen-Honig.

IV. Die Sublimation.

Nimm Zinn-Kalch (durch Aqua fort. gemacht,) sublimirs mit Häfen, die du auf eine tubulirte Cucurbit setzen kanst, auf die Weise, wie man sonsten die Spießglaß-Blumen bereitet. Man wirft nemlich den Kalch nach und nach hinein, und verschliesset das Loch gleich.

N. 1. Es liegt wenig daran, ob du Kalch oder Zinn-Feilspän nimmest.

N. 2. Die Blumen sind nichts anders, denn gereinigt Zinn, worinnen aber dennoch etwas von den salpetrischen, salzigten und vitriolischen Salzen stecket, woraus das Aqua fort bestehet, so zur Calcination des Zinns genommen worden.

Dieser Modus des Autoris gehet nicht an, und ist am besten, daß man die Flores mit Nitro bereite, wie oben Handweisung geschehen.

Man macht auch Flores ♃is mit Salpeter und Zinn, auch per Sublimationem mit ⊖☌co: sind aber nichts nütze.

V. Die Extraction,

Daher entstehet

Tinctur Basilii.

Nimm Zinnblechlein, cementirs mit Bimsstein, (lösch ihn allzeit in Wein aus, dieses wiederhole dreymal,) der calciniret worden, und wohl gepulvert sey, in einen wohl verlutirten Tiegel 5. Täge und Nächte nach den Feuer-Graden; so wird sich ein Crocus oder Sulphur an die Blechlein anhängen. Denn kratze das Pulver von den Blechlein herunter, und ziehe selbigem s. a. die Tinctur mit destillirtem Essig aus, denn ziehe den destillirten Essig ab, so bekommest du die Zinn-Tinctur. Thold.

Allhier fragt es sich, woher dieser Schwefel, der an den Blechlein kleber, herkomme? Wir sagen, er komme von den Flammen her, darinnen etwas saures aus den Kohlen und dem Holze verborgen gewesen, welches sich hernach an die Zinn-Bleche angehänget.

Die Tinctura Stanni Basiliana ist vielmehr eine Tinctura aceti. Neumann.

VI. Die Salification.

Daher entstehet

Das wahre Salz.

℞. Das übrige, woraus mit destillirtem Essig die Basilianische Tinctur gezogen worden, daran gieß Honigwasser, laß etliche Tage und Nächte stehen, so bekommest du nach Abziehung des gemeldeten Wassers das Salz. Thold.

Es tauget sehr wohl wider die schwere Noth, Melancholie, Schwindel, trocknet die Flüsse aus, besonders diejenige, die auf die Augen fallen.

Das Zinn hat vor sich selbst nicht ein Gran Salz, daher auch ermeldetes Salz nicht das wahrhaffte ist, sondern von destillirtem Essig herrühret.

VII. Die Mercurification.

Es ist mir eine Beschreibung des Mercurii Jovis vor gewiß überschickt worden, die in Cent. 1. Kesl. art. 22. stehet, deßwegen ich auch solche hier nicht beschrieben habe. Wenn man den Mercuriis der Metallen was zueignen will, so ist diese Beschreibung eben nicht die geringste, weil nach selbiger der unreine Schwefel darinnen verbrennet mit dem Salpeter, der mercurialische Theil aber durch die Sublimation aufsteiget, welcher endlich durch die Fäulung und Ebullition in einen laufenden Mercurium gebracht wird.

Diese Mercurification Kesl. gehet nicht von statten, wenn man sie im Feuer examiniret: allein hier ist zu merken, was wir auch beym Bley gedacht haben, daß man nemlich verfahren könne, wie beym Antimonio soll gemeldet werden; so würde es Zweifels ohne schon angehen.

N. Erstbelobter Kesler hat ein sonderbar ungeschmacktes Wasser aus dem Zinn wider die Würme bereitet. Er löschet nemlich das heiß gemachte Zinn etlichemal in einem zugeeigneten Wasser, z. E. von Johannes-Blumen, Scordien, ꝛc. nemlich drey oder viermal ab, und gab es den Kindern zu trinken. Und glaube ich, daß diese Krafft von gemeinem Mercurio, als welcher gar häuffig in Jove verborgen lieget, herrühre, wie oben schon angeführet ist.

Das

Das XV. Capitel.
Vom Queckſilber.

Den Metallen fügen wir bey die Mineralien, weil ſie ſelbigen nahe verwandt ſind. Wer ſie halb Metallen nennen will, der kan es wohl thun, und ſind ſelbige Mercurius, Cinnabaris, Antimonium.

Man kan ſie Halb-Metalle nennen, dann ſie haben die Eigenſchafften der eigentlich ſo genannten ganzen Metallen nicht; weil ſie nicht hart, noch dichte ſind, ſich auch weder ziehen noch hämmern laſſen.

Der Mercurius iſt nichts anders, als ein mineraliſcher und metalliſcher flüchtiger Liquor, der vor allen andern Metallen ſich gern zum Golde geſellet, und ſich an ſelbiges hänget. Lateiniſch heiſſet es Argentum vivum, Hydrargyros, Arabiſch Zaibar, oder Zibach. Barbare Azock, Azoth. Argent viv. Queckſilber.

Insgemein iſt bekannt, daß das Wort Mercurii aus den dreyen Principiis der Paracelſiſten hergenommen iſt; nichts deſto weniger aber, wie in den anderen Principiis eine groſſe Verwirrung iſt, ſo iſt auch in dieſem mercurialiſchen Anfange und Principio ein groſſer Streit, alſo, daß faſt ſie ſelbſt nicht verſtehen, was durch den Mercurium ſolle verſtanden werden.

Der Mercurius wird auf dreyerley Art genommen: 1. Iſt Mercurius der Philoſophorum. Der 2. Mercurius Corporum. 3. Mercurius vulgi, oder der lebendige.

Der Mercurius Philoſophorum wird der Mercurius duplicatus genannt, welcher nichts anders iſt, als ein mercurialiſches Principium, das da mit ſeinem Sulphur geſättiget. Selbiger iſt die berufene Materie des Lapidis Philoſophorum. Dieſer Mercurius Philoſophorum wird aus keinem perfecten Metalle gearbeitet, ſondern zu nechſt aus dem Ente Metallorum primo, oder aus der Metallen-Wurzel muß er geſuchet werden. Es mögen die Philoſophi immerhin ſagen, daß die Materie des Lapidis allenthalben ſey, es ſey in den Ställen, und daß es ein jeder bey ſich habe, ſo iſt doch dieſes nicht von der nächſten, ſondern entlegenen Materie des Steines zu verſtehen, von dem Spiritu Mundi: Denn dieſer beſtehet in Potentia remota, indem er den metalliſchen Saamen zur Perfection des Metalles diſponiret, und alsdenn iſt ſie in Potentia proxima.

Die Mercurii Corporum ſind dieſe, welche aus den perfecten Metallen herkommen, wenn nemlich die Cörper der Metallen in einen lauffenden Sulphur verändert werden. Deſſen eigentlicher Beweiß iſt, ſo in der Hand gehaltenes Gold in daſſelbige gethan aufgelöſet wird, welches auch der Mercurius des ☿ii thut. Dieſes verrichtet nicht der gemeine Mercurius, weil er bey ſich einen unreinen metalliſchen Schwefel hat, durch deſſen Urſache die Wirkung des Mercurii vulgi über die Metalle verhindert wird. Wenn derſelbe Schwefel nicht darbey wäre, ſo würde er das Gold leicht auflöſen. Daß er aber einen Schwefel bey ſich habe, iſt daher offenbar, daß allzeit der Mercurius vulgi, wenn er auch gleich noch ſo gereiniget iſt, ein Acidum in Receſſu habe. Denn ſo man ein Eiſen-Blech in den reineſten Mercurium in verſchloſſenen Gefäſſe thut, ſo wird doch nach kurzer Zeit das Blech ganz roſtig gefreſſen ſeyn. Nicht weniger machet auch, aus dieſer Urſache der Schwefels-Säure, er äuſſerlich eine Salivation, welche in dem Mercurio ſublimato noch verſtärket wird, welcher, wenn er mit dem Spiritu Nitri und anderen gehandhabet wird, von dem Acido Sulphureo dieſer Spirituum etwas mit ſich nimmt, dannenhero dieſes Præcipitat x. biß xv. gran, oder ℈j. innerlich gebrauchet, eine weit gröſſere Salivation erwecket, als wenn man eine ganze Unze des Mercurii Vivi genommen hätte. Iſt demnach offenbar, daß er dergleichen äuſſerliche Schwefel-Säure mit ſich geführet.

N. Es iſt aber ein groſſer Streit, inſonderheit unter denen, die in der Sache nicht viel bewandert, ob auch aus den perfecten oder vollkommenen Metallen ein lebendiger lauffender Mercurius könne bereitet werden? Etliche laugnen es, andere ſagen ja. Jene iſt die gemeinſte Meinung, dieſe aber die wahrhaffteſte, und trifft in der Wahrheit am meiſten überein. Denn es iſt gewiß, daß es einen Mercurium Vivum, der da aus den Metallen ausgezogen worden, giebet. Herr Boyle geſtehet und bekennet, daß er aus vielen Metallen weit leichter einen Mercurium habe bereiten können, als aus dem Silber. So iſt doch noch ein weit gröſſerer Streit darinn: ob dieſer Mercurius Corporum, als ein componirendes und conſtituirendes Concretum, oder aber als ein neues, durch die Kunſt bereitetes und generirtes Productum ausgezogen werde. Das erſte glauben des Helmontii Nachfolger, und vermeynen, daß der Metallen-Schwefel ſo lange den Mercurium zwinge, biß der Mercurius von ihnen geſchieden lebendig werde. Aber dieſes ſcheinet nicht der Wahrheit gemäß: Er wird vielmehr durch allerhand Præparationes der Kunſt hervorgebracht.

Der Mercurius Vulgi iſt nichts anders, als ein Liquor metallicus Saturninus Solaris. Es wird aber auch geſtritten, von was vor einer Natur er ſey? Abſonderlich, ob er ein einzeler, unzertrennlicher und unverderblicher Cörper ſey, oder aber, ob er aus widerwärtigen und unterſchiedlichen Theilen beſtehe, in welche er könne reſolviret werden? Das erſte bekräfftigen die Helmontianer aus ſeinem Tractatu, Tria Principia Chymicorum genannt. Wenn wir aber dasjenige mit dieſem conferiren, was Beccherus ſaget, ſo wird ſich ein anders an den Tag geben. Dieſer ſpricht, daß jeglicher ☿ ein Amalgama, oder ein componirter metalliſcher Cörper, der ſo wohl vollkommen als unvollkommen von den unterirdiſchen Dämpfen reſolviret ſey, daher komme der Mercurius Vivus. Und dieſe Meynung iſt zu billigen: wohin auch die gemeine Billigung gehet, ob der Mercurius rein ſey, oder nicht? Denn indem man den Mercurium in einem Löffel abrauchen läſſet, und er einen dunckeln Flecken darinnen nachläſſet, ſpricht man, daß er vom Golde; ſo er aber einen weiſſen, daß er vom Silber etwas bey ſich habe. Beccherus beſtättiget es durch die Erfahrung, der componiret mit Sulph. und unter-irdiſchen Feuer-Dünſten ein componirtes Amalgama. Sonſten wird er ein flüchtiger Knecht genannt, wegen ſeiner Flüchtigkeit; maſſen er, ſo bald er das Feuer vermerket,

davon

davon flieget, und ob man ihn auch 100. und mehrmale figiret. Er bleibet ja wohl bißweilen fix, aber er kan wieder leicht resuscitiret werden. Es ist aber doch auch ein Unterscheid unter dem figirten und coagulirten zu machen. Ein figirter Mercurius ist, welcher im Feuer beständig bleibet, daß er nicht anders als ein Metall geschmolzen und gehandhabet werden kan; ein coagulirter Mercurius aber ist, der da in einen härtligten Cörper coaguliret wird, der in etwas sich hämmern lässet, und nicht mehr fliessend ist.

Dieser kan nun leichtlich bereitet werden, nemlich: Man coaguliret ihn mit dem Bley-Rauche. Z. E.

Laß Bley im Tiegel fliessen, hernach stelle ihn in einen kalten Ort, daß er ein wenig erkalte. Wenn man die Kruste abgenommen, so drucke in die Mitte des Bleyes ein Loch, oder Grube, die was tief ist, darein schütte den Mercurium, welcher fort in eine harte Substanz verwandelt wird. Aber dieser Mercurius coagulatus ist nichts anders, als ein Mercurialisches, Saturninisches Concretum, weil die Theilgen des Mercurii sich in den Cörper des Bleyes begeben, und also wird es ein solches Concretum. Eben dasselbe thut auch das Zinn, wiewohl doch aus dem Bleye es besser angehet.

Andere nehmen ein Ey, schütten das Weisse daraus, und thun den Mercurium hinein, stopfen das Loch zu, und auf dieses Ey giessen sie geschmolzen Bley, also wird auch der Mercurius figiret. Vollkommen aber wird er nicht figiret, es geschehe denn mit einem fixen metallischen Schwefel. Die da nun aber dergleichen Schwefel besitzen, die werden Adepti genennet, indem sie so viel haben, womit sie sich biß zu ihrem Tode rühmlich unterhalten können. Er wird zwar offt so weit figiret, daß er die Feuer-Probe ausstehet, und ein wenig darinn verharret, aber öffters fliehet er meistentheils davon, und so er ja nicht davon streichet, so kan er doch in seine erste vorige Gestalt durch die Salze oder gefeilten Stahl wieder gebracht werden; nemlich, weil der Mercurius vermittelst saurer Dinge coaguliret wird, so wird er auch wieder vermittelst der Destillation durch die Alcalia, durch die Retorten, ebenfalls auch durch Eisen- oder Stahl-Feil, welches die sauren Dinge absorbiret und zerstöret, reduciret; wenn nun diese davon geschieden, so erscheinet der Mercurius Vivus.

Mercurius wird er genannt, wegen seiner Gleichheit, die er mit dem Planeten Mercurio hat, und wegen seiner Bewegung, daß er sich mit allen andern Planeten vergesellschafftet; wie auch wegen seiner Farben-Unterscheid und Temperaments-Veränderung, ꝛc. Argentum Vivum nennet mans, weil es der Farbe nach einem geflossenen Silber gleichet; lebend aber, weil es durch seine Bewegung zu leben scheinet. Der Name Hydrargyros, wird hergeleitet von Wasser und Silber, weil er nemlich wie Wasser fliesset, und der Farbe nach dem Silber gleichet. Er ist warlich ein recht wunderbares Wesen, und verstellet sich bald in tausenderley Formen, daher er auch Protheus genannt wird. Wie ingleichen Servus fugitivus, weil er wider alles Hoffen zum öfftern wegfliehet, Plinius nennet ihn Vomicam Liquoris æterni. Dieser Mercurius umfasset auch das Gold aus sonderbarer Liebe, und vereiniget sich mit ihm au das subtilste. Dahero schliessen viel, dieser sey das erste Wesen der Metallen. Und diese Meynung, saget Morhofius, hegen auch heutiges Tages noch viele. Zu diesem kommet auch noch der Ehrwürdige Name Mercurius, der in den Schrifften der Chymisten sehr offt vorkommet; Und stimmen auch so viel Beschreibungen, so viel erforderte Stücke, dißfalls überein, daß auch der Allerschlaueste dadurch betrogen wird. Andere wollen den Jungfer-Mercurium, den die Natur hervorgebracht, und der noch von keinen Flammen angerühret worden, andere verlangen den, der aus denen Metallen gezogen ꝛc. So weit Morhof. Allein wir haben von diesem allen droben schon gemeldet. Denn bekannt ist, daß ein anders sey dieser gemeine Mercurius, ein anders der Metallen-Mercurius. Der gemeine ist ein Minerale, das in seinen Mineren gefunden wird, dieser ist eher eine metallische Unreinigkeit, die doch häuffig seinen Metallischen Mercurium hat, sie besitzet auch einen, wiewohl wenigen, weissen, und zwar inner- und äusserlichen Schwefel. Der äusserliche begreiffet dessen originalem Labem, und ursprüngliche Unreinigkeit, welche, weil sie ursprünglich ist, auch desto schwerer sich von ihm scheiden lässt. Doch wenn endlich diese durch die Kunst abgesondert, und der Mercurius von seinem äusserlichen unzeitigen Schwefel gereiniget worden, so kan selbiger hernach durch kein △ mehr, in Form einer Erden, præcipitiret werden, wegen seiner Simplicität, weßwegen er mit dem Wasser verglichen wird; denn er hat seine Erden (d. i. den Schwefel,) verlohren, welche Erde, saget der scharffsinnige Helmont, im Mittel-Punct seines Wesens nicht minder aus dem Element-Wasser, denn der gereinigte Mercurius ist, ob er schon diese Erden von Anfang sehr tief eingemischet besasse. Wenn nun der Mercurius dieses Schwefels beraubet worden, so kan ihn kein Feuer mehr verändern, weil er ein Mercurius vom Mercurio ist. Der andere Metallen-Schwefel ist des Mercurii sein innerer, den auch kein Corrosiv nicht berühret, und den gleichfalls weder Feuer, noch Lufft, verderbet.

Das Queckſilber ist theils natürlich und gewachsenes, theils wird es durch die Kunst aus den Metallen gezogen, lezteres nennet man Mercurium Corporum.

Aber wo handelt der Autor von dem künstlich aus den Metallen gezogenen Mercurio? Vielleicht oben bey den Metallen, da er von der Mercurification gehandelt? Allein er wird betrogen; denn wo der Metallen-Mercurius nicht sogleich in seinen eigenen Mineren gefunden wird, so kan er durch ein geheimes Kunst-Stück aus Silber, Bley, Zinn und Mercurio geschieden werden, von dem aber unser Autor ganz stillschweiget. Dieser aber, der aus der Minera Mercurii in offenem Feuer getrieben wird, und im Kochen durch die Löcher des Hafens bey einem Suppressions-Feuer herunter fällt, ingleichen der aus der Minera des Ungarischen Zinnobers, und aus dem Antimonio und Bley durch eine Retorten in lebendiger Gestalt herausgezogen wird, ist nicht allein Mercurius Corporum, sondern auch

ein

ein mineralischer, gleichwie dieser, von dem allhier gehandelt wird.

Ob zwar jezuweilen der natürliche Jungfer-Mercurius vor sich selbsten bereitet gefunden wird, nemlich von der Natur, so wird er doch meistens aus der mineralischen Erde, die man Zinnober nennet, durch die Krafft des Feuers gebracht. Bes. Mercur. ex plantis beym Borell. c. 3.

Es wird, wie der Autor sagt, der Mercurius entweder vor sich fliessend in den Erden-Hölen, oder bey den Silber- und Bley-Adern, Tropffen-weise zusammen gestanden, von seiner Farbe, d. i. rein und gerecht, gefunden, und Jungfer-Mercurius genannt, weil er wie eine Jungfrau ist, und kein Feuer noch nicht erfahren hat. Als man hier in Halle auf dem Markt gleich gegen dem Herrn-Keller über, nach den Wasserdeucheln sahe, und man die Erd mit Schauffeln heraus thate, so haben sie alldorten zwey ℔. Argent. viv. gefunden. Thurneisser meldet gleichfalls im 6. B. Alchim. mag. c. 5. daß er in einer Wiesen, bey dem Dorff Pipp, im Solothurnischen Gebiete, ein zierliches Argent. viv. gefunden habe. Cæsalpinus L. 3. de Metall. c. 11. hat dergleichen auch zu Pisa zwischen den Steinen bey alten ausgehohlten Gründen beobachtet. Und wird auch ein Mercurius zuweilen in Schiefer-Adern; bey dem natürlichen Zinnober aber meistens sehr häuffig gefunden.

Denn das Wesen des Mercurii ist wunderbar, durchdringend, welches, durch die unterirdischr Feuer getrieben, sich leichtlich in unterschiedene Oerter und Subjecta eindringen kan. Morhof hat von einem Freunde ein Stück Holz bekommen, das da von einem Baum, der auf einer Metallschwangern Erden gestanden, herunter geschnitten worden, in welchem man in allen seinen Aederlein ausgestreuete Mercurial-Theiligen zerstreuet sahe, so daß man sie auch durch einige starke Bewegung heraus bringen kunte, welches gar leichtlich hat geschehen können, weil die Gänge im Holze weiter, denn in dem Metalle sind. Wo man einigen Mercurium im menschlichen Geblüte (wie ich selbsten erfahren habe,) findet, muß selbiger von mercurialischen Medicamenten hergestammet seyn, die da nicht recht bereitet, und sowohl innerlich als äusserlich auf gehörige Art nicht gebraucht worden sind.

Der lebendige Mercurius wird bald in lebendiger Gestalt (als in Kärnthen wird der Mercurius fliessend gefunden, und sonsten Mercurius Virgineus genannt, dem da noch nicht sein Schwefel benommen,) herausgegraben: Bald auch aus einer mineralischen Erde, (welche man Zinnober nennet,) durch Krafft des Feuers heraus gelocket, wenn man nemlich mit zugethanen Alcalibus dieselbe destilliret; denn der Zinnober wird aus gemeinem Schwefel und lebendigen Mercurio bereitet, daher denn, so man Alcalia dazu thut, und das Acidum des Schwefels absorbiret ist, der Mercurius lebet.

Hier ist zu merken, daß gemeiniglich die Berg-Leute, die den Zinnober graben, wegen des Mercurii zitternd werden: So denn nun dieses geschiehet, so giebet man ihnen ein gülden Gefäß in die Hand, so wird alsofort dasselbe weiß, und laufft vom Mercurio an. Doch ist dieses zu verwundern, daß sie sich nicht über die Salivation beschweren, welche doch gemeiniglich zu erfolgen pfleget, wenn man mercurialische Mittel gebrauchet.

Der Mercurius hat mit den Metallen eine grosse Verwandschafft, am meisten aber mit dem Golde, mit dem Eisen aber am allerwenigsten. Mit dem Golde hat er diese Freundschafft, daß, obgleich dasselbe das allerdichteste und fixeste Metall ist, der Mercurius, der am allerweichesten ist, dasselbe gleichwohl geschwinde durchdringet, und weiß machet, daß es gleichsam calciniret erscheinet.

Wenn das Gold also vom Mercurio calciniret ist, so wird es ein Amalgama Solis genennet, oder Gold, das da vom Mercurio durchdrungen ist.

Dergleichen Amalgamata werden aus allen Metallen bereitet. Daher saget Becherus: Alle Metalle sind nichts anders, als solche Amalgamata, welche von den unter-irdischen Dünsten resolviret sind. Deßwegen soll man dergleichen Amalgamata nicht in metallenen Löffeln handeln, weil der Mercurius sich mit den Metallen vermischet, leichter aber mit einem, als mit dem andern.

Dieser Mercurius ist insgemein unterschieden von wegen seiner Reinigkeit und Exaltation. Die Art kan aus obigen genommen werden.

Die Queckſilber-Erze werden an wenigen Orten gefunden, und etwan nur in Böhmen, West-Indien, Ungarn, Pfalz, vornemlich aber in den Kayserl. Erblanden und in Spanien.

Dessen Wahl.

Nicht aller Mercurius ist gleich gut, sondern theils wegen seiner Mutter, als seiner Geburts-Orte, theils wegen anderer Unreinigkeiten, mit welchen er jezuweilen in der Erden beflecket ist, unterschieden, bißweilen aber verkauffet man ihn auch verfälschet.

Dem Geburts-Ort nach wird derjenige vor den besten gehalten, der nahe bey Gold- und Silber-Gruben gegraben wird, darum man auch den Spanischen und Ungarischen vor den besten hält.

Daß der Ungarische Mercurius wegen der daherum seyenden Gold-Gegenden der beste seyn soll, ist eine Einbildung. Neumann.

Der Unreinigkeit halben ist derjenige der beste, der am wenigsten von Arsenicalischen, Antimonialischen, Saturninischen, Cadmischen Unsauberkeiten besitzet, als womit er jezuweilen in der Erden Gänge vergifftet wird, und denn auch der künstlichen Unreinigkeiten halber, wenn er nemlich von Künstlern ist verfälschet worden: denn selbe solchen so verderben können, (durch Bley und Wißmuth,) daß alles mit durchs Leder gehet, und man den Betrug übel merken kan.

Unser Autor will, der Spanische und Ungarische Mercurius sey der beste. Allein es mangelt auch dieser letztere nicht alles Argwohns, denn weil die Silber-Gruben auch zugleich Saturninisch und Antimonialisch, ja auch Cadmisch sind, so verdienet auch derer Mercurius das Lob nicht gänzlich. Der Hispanische wird vor andern wegen seiner Reinigkeit gelobet, dieser aber wächset entweder in Spanien, oder kommet aus Indien, und glänzet

wie Silber, diesem gehet denn der Ungarische nach.

Damit du nicht betrogen werdest, kanst du folgende Zeichen der Güte wohl beobachten.

1. Wird dieser ☿ vor gut gehalten, der, wenn man ihn durch eine Retorte treibet, nichts unreines hinter sich lässet.

2. Wenn man selben in einem silbernen Löffel über glühenden Kohlen ausrauchen lässet, und von selben ein gelber oder weisser, nicht aber ein schwarzer oder brauner Flecken bleibet.

Diese andere Probir-Art ist auch verdächtig, weil man daraus von der ganzen Quantität und Beschaffenheit, besonders, wenn das Bley oder Wißmuth nicht recht mit dem Mercurio sind vermischet worden, nicht urtheilen kan; ist derowegen besser, man destillire selben mit Weinstein und lebendigen Kalch zwey- oder dreymal.

Man thut den Merc. Viv. auf glühende Kohlen, prasselt er denn, so ists ein Zeichen, daß er etwas von den imperfecten Metallen bey sich hat; wo er aber weniger im Feuer hüpffet, so hat er Bley bey sich: Hüpffet er mehr, so hat er Zinn.

Die in Büchern angeführte Proben vom ☉rischen, ☽schen, ♄schen, ♂tialischen ☿rio durch Verrauchung ꝛc. sind absurd. So viel kan die Verrauchung nützen, daß man siehet, ob etwan was pulverigtes zurück bleibe, welches ein Zeugnuß der Verfälschung des ☿rii ist, wie man dann vermittelst Wißmuth das Bley so darunter bringen kan, daß der Mercurius damit durch ein Leder gehet: doch darf man nur etwas weniges davon in Aqua fort solviren, so fällt das unreine, nicht dazu gehörige, gleich weiß nieder.

Dessen Kräffte.

Was das äusserliche Ansehen betrifft, so haben nach demselben die Alten den Mercurium Vivum vor eine kalte Materie gehalten; seine stete Flüssigkeit aber und doppelter Schwefel nebst seiner Wirkung, omnia videlicet in Corpore noſtro liquefaciendo, bezeugen, daß er ein pures Feuer sey, daher er sich auch durch allerhand Gattung, saure Spiritus und nasse Feuer, bald in diese, bald in eine andere Gestalt verwandeln lässet, doch seinem innersten Schwefel nichts benommen, als welcher mit dem äusserlichen so sehr verknüpffet, daß er die Larve, wiewohl ohne Veränderung und Darleihung seiner Kräfften, mit annehmen muß, so gar auch, daß ob der äusserliche noch so offt und viel wäre verändert worden, er dennoch wegen des innern, welcher unverändert blieben, seine alte Form und Gestalt wiederum annehmen muß, so man ihn mit dem Feuer und dazu gehörigen Umständen angreiffet.

Der Mercurius ist nach dem Gold das schwerste; er ist 14. mahl schwerer als das ▽er, und differiret auch darinnen vom ▽, daß er bey noch so starker Kälte nicht gefrieret. Er ist das kältste, so daß man die Hand nicht lange ohne Schaden in eine Quantität Mercurii stecken kan. Er ist das heisseste, indem er zum ersten heiß und auch zum heissesten wird, und wenn er mit dem ▽er in eine kochende Wärme gebracht, allein im Dampff davon fliegt. Er ist der allerzertheilbarste und doch immer derselbe bleibende Cörper. Er bezeiget sich als ein Menstruum in Ansehung der Amalgamation. Er bezeiget die gröste Liebe gegen Gold; dann gegen ☽, ♃, und ♄; schwerer amalgamiret er das ♀ und das ♂. Wißmuth und regulum ♃nii aber gar nicht, wo sie nicht vorhero mit einem andern vermischt, und sonderlich disponiret sind, und doch stösset er sie in der Digestion wieder heraus. Mit Schwefel vermengt er sich gern.

Er wiegt des Winters comparative etwas schwerer, denn ℥xj. gr. vij. haben im Winter ℥xj. gr. xxij. gewogen. Der Schwere nach folgt der ☿ dem Golde; nach dem Mercurio das ♄. Ratione der Flüssigkeit folgt ihm das ♄. ♃. ☉. ☽. ♀. und zuletzt das Eisen. Ratione der Fixität im Feuer folgt ihm das ♄. ♀. ♂. ☽. und das ☉ als das fixeste.

Weil der Mercurius so zertheilbar und schwer ist, muß man ihn, wann er in Quantität ist, wohl vermachen. Die metallische Geschirre, werden nicht gebraucht; die gläsernen und irdenen sind zu gefährlich: dahero bedienet man sich hölzerner oder dicht-lederner.

In Medicina und Chirurgia wird er so wohl in fliessender, als trockener Gestalt gebrauchet. Fliessend ist er ein rechter Anker und Zuflucht in den allerstärkesten Verstopffungen des Leibes. Man kan ℔j. ja biß ℔iij. desselben mit süssem Mandel-Oele reichen. In Morbo Iliaco, wo nicht da der Mercurius hilfft, so ists mit anderen Mitteln umsonst.

In besagtem Miserere wird er auch mit andern Dingen vermengt gegeben, z. E. in Pillen, dergleichen in Engelland einer, der keinen mit ⊖ien vermengten Mercurium brauchen wollte, folgende MPilularum hatte:

℞. Mercurii c. Terebinth. Venet. subacti ℥ij.
℥. aloes, diagryd. ā ʒiij.
colocynth. ʒij.
℀. caryophyll. ʒj.
c-Syrup. de Spina Cerv. F. Massa pilularum:

Das Hermetische Wasser wider die Würme bes. beym Augenio und Helmontio. Nemlich:

Nimm Wasser von Johanniskraut oder Grase, laß darinnen den Mercurium Vivum aufwallen, stelle es in warmen Ort; wenn der Mercurius zu Boden gefallen, so giesse es ab.

Dosis ist von ʒij. biß ʒiij.

Er wird trocken ebenfalls gebrauchet mit einem vegetabilischen Saffte von ℈j. biß ʒj. und ist gut wider die Würme.

N. Man muß ihn im hölzernen Löffel einnehmen. Aeusserlich ist er in den Frantzosen-Curen in Salben gebräuchlich, welche bereitet werden aus Mercurio und Schwein-Fett. Welches auch in der Krätze dienet, wenn sonst nichts helffen will, so heilet dieses gewiß.

Hieher gehöret auch das Cingulum Sapientiæ Rulandi, welches ein Tuch ist mit dergleichen Salbe bestrichen. Bartholin. in Centur. Anatom. will, man soll es um die Lenden tragen, wenn man die Läuse damit tödten, und die Krätze heilen will. Dabey aber wohl zu merken, daß man innerlich die Antimonialia zugleich mit zum Schwitzen gebrauche, und der Leib auswendig warm sey. Das Angesicht

gesicht damit hell und schön zu unterhalten, dienet es ebenfalls, und ist sehr bewährt, denn es absorbiret gar geschwinde die böse Säure, welche unter der Haut lieget. Die Art ist also damit zu verfahren:

Nimm Mercurii q. s. rühre es mit Citronen- oder Limonien-Safft, und mache es mit Schweins-Fett zu einem Sälblein.

Man beobachte aber sehr wohl dabey, daß die Mercurialische Cosmetica zweyerley Ungelegenheiten nach sich ziehen. 1. Machen sie die Haut runzlicht, und bald alt-sehend. 2. Dem Gaumen, Mandeln und Zähnen, und denen Theilen, die um den Schlund liegen, sind sie recht schädlich: daher denn offt Mund-Geschwüre, Gestank und wacklende Zähne verursachet werden.

Im Scharbocke hat man sich absonderlich vor den Gebrauch des Mercurii und derer daraus bereiteten Medicamenten vorzusehen.

Die Chirurgi und Barbierer bedienen sich desselben äusserlich wohl, nemlich in den verzweiffelten eyternden Geschwären; und wo es schon zum Brande sich anlässet, da thut er treffliche Hülffe. Wie denn auch die Mercurialischen Salben zu den scirrhosischen Geschwülsten und Kröpffen in grossen und vielfältigem Gebrauche sind, da denn viel besser ist, den blossen Mercurium Vivum zu gebrauchen, und in specie das Emplastrum Ranarum mit Mercurio Vivo. Dieses kan ich in Wahrheit gestehen, daß ich es bewährt befunden.

Hier haben wir kurz zusammen gezogen, was folgerlich in mehrerm zu finden seyn wird.

Es ist in den Franzosen ein sonderbares Haupt-Mittel, daß, wenn schon diese Krankheit auf den letzten Grad gestiegen, so kommet selber doch die Salivation zu Hülffe.

Diese Salivation ist bey den Italiänern ebenfalls gebräuchlich. Die Ursache derselben bestehet in der Malignität des Mercurii, die arsenicalisch ist. Denn der gemeine Mercurius hat einen Schwefel bey sich, der widerlich, flüchtig, und von Arsenicalischer Natur ist, daher entstehet die Salivation: Mit dieser seiner Flüchtigkeit und Penetranz solviret er so wohl die nützlichen als schädlichen Humores, und wenn dieselbe subtilisiret und dünne gemachet worden, so führet er sie durch die Glandulas maxillares aus. Dieser Schwefel ist Ursache, daß der Mercurius per se zum rothen Pulver wird. Daß aber dergleichen gifftige Wirkung im ☿ vulg. geschiehet, wird daraus bewiesen, daß der ☿ so aus den Cörpern der Metallen gezogen, keine Salivation machet, sondern ohne Furcht und Scheu innerlich wohl gebrauchet werden kan.

So ist nicht weniger bekannt, wie angeführet worden, daß man in der Krätze und andern dergleichen Zufällen der Haut den Mercurium so wohl in Salben, als auch im Cingulo gebrauche. Ich erinnere aber nochmals, daß man darinn behutsam umgehe, damit nicht solche Symptomata verursachet werden mögen, derer wir bey den Cosmetischen Mercurialischen Mitteln gedacht haben: Dann er ist mit allem dem auch dem Menschen ein Gifft, und ein Feind der Nerven, Sehnen und Knochen; wann er nemlich als ein Rauch (welcher ja nichts anders, als ein in kleine Theile zertheilter Mercurius ist) eingeschlucket wird; ja mit Unguentis vermengt, zur Unzeit gebraucht, erreget er hefftige paralytische Effectus und tödtliche Zufälle.

Vor etlichen Jahren fragte ein Medicus den Herrn D. Michael in Briefen um Rath, ob auch auf eine neue Art die Pest durch lebendigen Merc. könte ausgetilget werden? Er nahm lebendigen Merc. ℔. ij. iij. biß iv. gab ihn in einen Vehiculo, verordnete aber, wo es die Sache zuliesse, dem Kranken vorher ein Erbrech-Mittel, und befahle darauf, daß der Angesteckte 6. biß 12. Stunden ruhig liegen sollte. Nachdem er nun wieder unter sich von selbem gegangen, und durch die Magneten-Art das Gifft an sich gezogen, vergrub er es in die Erden. Dieser Cur Autor hat mit Ath. Kirchero Scrutin. Pest. einerley Meynung, als ob nemlich eine jede Pest von einer Wurm-vollen Fäulung herkäme, und daß deßwegen auch der Mercurius derer Gegen-Gifft wäre. In dieser Frage habe ich auf Begehren Herrn Doct. Joh. Michaelis, meine Meynung auf folgende Weise entdecket: Obzwar bey den Angesteckten in dem Geblüte jezuweilen Würmer beobachtet werden, so folget doch daher nicht, daß sie bey jeder Pest und zu jederzeit seyn gefunden worden: denn die Pest ist nicht einerley, sondern sie erscheinet in unterschiedenen Formen, wie aus Ath. Kircheri Scrutin. selbsten erhellet; und gesetzt: daß dergleichen Würmlein in einiger Pest, durch die Microscopia, wegen der grausamen Verderbung des Geblüts von dem pestilenzischen Giffte, beobachtet worden, so sind doch solche nicht die Ursache der Pest, sondern eine Hervorbringung der Verderbung, wie wir denn auch in bösen Fiebern und dem Scharbock, wegen allzu grosser Verderbung der Feuchtigkeit, dergleichen Würmer gesehen haben; doch seyn sie darinnen dieser Fieber und des Scharbocks Ursach nicht, es kan auch die Cur dahin nicht gerichtet werden. Und ob auch gleich etliche Würmlein der Pest Ursache seyn können, so wird doch der Mercurius davor vergebens eingenommen, weil unter diesem und jenem weder eine cörperliche, noch eine Krafft-Berührung, welche beyde doch zu jeder Wirkung vonnöthen seyn, kan bewiesen werden. Keine cörperliche Berührung ist da, weil diese Würme nicht, wie andere, in dem Gedärme, sondern, wie sie wollen, im Geblüte und in der Lympha sind. Keine Krafft-Berührung ist gleichfalls da, weil der Mercurius beyeinander bleibet, und beweglich ist, und die Gedärme gleichfalls durch ihre natürliche Bewegung selben alsbalden unten wieder austreiben, wie er ist eingenommen worden, ehe er resolviret werden kan; darum er auch in so kurzer Zeit seine Wirkung nicht verrichtet, auch das durch den ganzen Leib zerstreuete Gifft nicht an-sich ziehet. Sollte er aber resolviret werden, so würde er solche gifftige Würmlein von den äussern und unedlern Theilen zu den edlern und innern ziehen, und zwar, biß in die Gedärme. Der Mercurius kan auch die Würmer auf keine magnetische Art zu sich ziehen, weil darzu keine Widerwärtigkeit, sondern eine Gleichheit, erfordert wird.

Er vertreibet die Würme.

Sowohl, wenn man ihn in der Substanz einnimmet, als auch, dem Geruche nach,

wenn man ihn nemlich in gemeinem Wasser siedet, so vertreibet er, wo man ihn mässig trinket, alle Würmer im Magen und den Gedärmern, und tödtet selbe.

Befördert die schwere Geburt.

Dieses bejahet auch Matthiolus L. 4. Epist. Med. wie auch in Comment. suo ad Lib. 5. Dioſc. 70. und saget, daß die Hebammen den übel gebährenden Frauen ℈j. oder ʒß. lebenden Mercurii allezeit mit gutem Glück zu trinken gegeben haben. Augenius lobet ihn auch in der Colic. Nimm des mit Schwefel getödteten Mercurii, der in ein Pulver gebracht worden, ʒi. schließ ihn in Wachs ein, und gebrauche ihn. Nach dessen Gebrauch kan man alsbald Bähungen und Clystire gebrauchen. Laz. River. in Obſ. commun. Von dessen Gebrauche in der rothen Ruhr meldet Plinius in Hist. Animalium. Doch soll man allhier die recht so genannte rothe Ruhr verstehen, wenn in den Gedärmen Abſcessus und Geschwäre vorhanden. Denn kan man den gereinigten lebendigen Mercurium mit dem Cantel und Rosen-Salbe, und dem Pulver von eines Wolffs Ingeweide äusserlich gebrauchen. Dieses ist auch im hitzigen Leberflusse, bösen Fiebern ꝛc. sehr nützlich.

Salbet man sich äusserlich mit, so heilet er allerhand Krätze und Rauden.

Aber gebrauche ihn diß Orts nicht zu viel. Denn er verursacher sonsten eine Salivation und Fäulung des Mundes, man mag ihn appliciren, wo man will, welches auch von dem Præcipitirten zu merken.

Von dieser Salivation haben wir schon oben gedacht, welche bißweilen ein Schlag oder Tumor Artuum begleitet. Diese Zufälle, so von der mercurialischen Schmierung entstanden, curiret Zacutus Lusitanus mit der Salbe aus Golde; wenn solche appliciret wird, ziehet sie den Mercurium aus dem Leibe, und wenn dieses geschehen, so wird der Mensch wieder restituiret. Mit gleicher Gold-Cure heilet auch Riverius die grössesten Haupt-Schmerzen, so aus dem Mercurio entstanden, nemlich er lässet dem Patienten ein Stück Gold oder Ducaten in den Mund nehmen, und darinn halten; welches das Gifft an sich ziehet.

N. Im Mercurio bestehet die richtigste Franzosen-Cur, man mag denselben entweder durch Räucherungen, Salben oder Pulver, z. E. Turbith minerale gebrauchen.

Er vertreibet die Läuse, resolviret die harte Geschwulsten.

Er vertreibet die Läuse, statt eines Zauberwerkes, und resolviret die Venerische Geschwulsten: allein man muß ihn in Bley coaguliren, und dessen Blechlein gebrauchen.

Wenn man ihn am Halse träget, præserviret er vor der Pest, und, wie etliche wollen, auch vor Verzauberung.

Man muß ihn nemlich in eine Haselnuß schliessen. Wie ihn denn auch die Batavische Weiber in dem Milch-Mangel in einer Haselnuß verschlossen, nicht sonder Glück am Halse getragen haben, wiewohl, wie Jordanus de Peste Phœnom. erzehlet, sie es dißfalls aberglaubisch wider die Bezauberung, wenn ihnen nemlich die Milch genommen worden, gebrauchen, dahero præserviret er auch vor Zauberey. Wenn man das lebendige Quecksilber mit Johannisblumen und dem Mondkraut in ein Säcklein thut, und denen Neuverlobten an den Hals hänget, so verhüret es alle Verzauberung. Wenn man den Merc. in einem Rohr am Halse träget, und selbiger schwarz wird, so ist es ein Zeichen, daß ein böser Geist in dem Menschen verborgen sey. Angelus Abbatius de Viperis.

So kan auch aus nichts mehr (das ℈ium ausgenommen,) bereitet werden, denn eben aus selben. Denn er giebet Purganzen, Schweiß-treibende Mittel, Arzneyen, die die Wunden reinigen, die Schärffe lindern, (in der Gonorrhœa,) wie aus den Formuln der Medicamenten erhellet.

Der Gebrauch des rohen Mercurii ist innerlich und äusserlich, doch gebrauchet man ihn innerlich gar selten, äusserlich aber öffters.

Wir haben gehöret, daß der rohe recht gereinigte Mercurius vor sich oder in Wachs geschlossen, sicher könne gebrauchet werden. Etliche schmieren silberne, wie auch bleyerne Kügelein mit lebendigen Mercurio, und geben sie zu verschlingen. Hr. D. Erbenius, des Polnischen Königs Hof-Medicus, hat aus dem Lager an Herrn D. Joh. Michaelis geschrieben, daß er einer Gräfin, die am Darmgicht schwer darnieder gelegen, lebendig Queckſilber biß 3. ℔. gegeben habe, da kein einiges Mittel mehr anschlagen wollen. Er hat aber den Patienten in einen Wagen sehr geschwind führen lassen, aber sonder einigen Nutzen. Der Stuhl aber eröffnete sich darauf die 9. Nacht, so daß viel Unreinigkeiten von ihr kamen, und auf die Weise ist diese Kranke wieder genesen, hat auch noch lange gelebet.

Die Weise, selben innerlich zu gebrauchen, ist wenn man ihn in Pilulen giebet, z. E. den Pilulen Barbaroſſæ, ja man kan ihn auch mit einem gewissen Safft pulverisiren und verordnen.

Daß hier gedacht wird, daß man den Mercurium mit einem Saffte pulverisiren soll, welcher denn nichts anders ist, als der Zucker, welcher den Mercurium in ein Pulver bringet, wenn man ihn damit reibet. Dieses ist ein treffliches Mittel wider die Würmer, auch in der schweren Geburt, zu reichen.

N. Willt du den Mercurium, (er sey roh oder bereitet,) innerlich verordnen, so kanst du ihn am besten in Pilulen geben, damit er die Zähne, denen er sehr schädlich ist, nicht verderbe.

Es ist über das auch vonnöthen, daß man selben in einem hölzernen Löffel eingebe.

N. Obzwar der lebende Mercurius, als lebend oder beweglich, kein Gifft ist, auch mit den Gifften keine Verwandschafft hat, so daß man ihn auch sonder Schaden, wie die Erfahrung bezeuget, zu sich nehmen kan. So soll doch ein Medicus zusehen, daß er keinen verfälschten, oder übel bereiteten verordne, oder selben den Milz-süchtigen hypochondriacis u. andern gebe, die gar ein saures Magen-Ferment, oder ein mit gar zu grosser Säure und wilden zernagenden Salzen befleektes Geblüt haben, wovon nemlich der Mercurius

die

die Natur eines Mercurii præcipitati bekommen kan. Denn daß ermeldeter præcipitirter Mercurius ein Gifft sey, zeigen die Zufälle, die er, gleich den andern Gifften, verursachet, wenn man ihn einnimmet.

Aeusserlich gebrauchet man ihn in Salben, (darinnen man ihn nicht siehet,) Pflastern, in den Rauden aber gebrauche ihn nicht zu viel, denn er verursachet Salivationem und Fäulunge des Mundes, wenn man ihn schon nur überschläget, welches auch beym Mercurio præcipitato zu beobachten.

Wo man nicht die allgemeine vorhergehende Mittel, die die unnützliche Feuchtigkeit ausführen, zu erst gebrauchet, soll man den Mercurium nicht gebrauchen. An etlichen Orten vermischet man in den Franzosen das Arcanum Corallinum mit der Rosen-Salbe, und hälts auch in den schwersten Rauden vor ein grosses Geheimniß. Hier fragt sich nicht unbillig, ob die mercurialische Gürtel ein sicheres Mittel seyn, wenn man nemlich mit Obst-Safft, oder andern Linimenten, den krätzigen Leib neun Stunden, wie gebräuchlich, umgürtet? Mindererus schilt die Empiricos, die dieses sehr im Gebrauch haben, hoch, daß sie dieses schändliche Gifft des lebenden Mercurii dem Leibe appliciren. So erzehlet auch P. Höchstett. Dec. 3. Obs. med. Cas. 7. die Schäden dieser, die sich in Rauden dieser Gürtel freventlich bedienet haben. Alleine ist ihre Furcht nichtig, wo man anderst, wie bereits gesagt worden, die allgemeine Mittel erst gebrauchet, und denn die Mercurialia recht bereitet und appliciret. Dahero saget auch Petræus in Nosolog. Harmonic. Tom. 1. pag. 39. Die mercurialische Salben können in allzu starken Rauden sicher und nützlich gebrauchet werden, wo man sich nur der allgemeinen Mittel zu erst bedienet, daß die unnützliche Feuchtigkeit aus dem Leibe komme. Doch sollen dergleichen äusserliche Mittel, die nemlich glücklich und geschwind wirken sollen, nicht aus gar zu vielen Stücken bestehen. Wenn man diese Mercurialia recht bereitet und gebrauchet, so verhindern sie der Natur Bewegung nicht, sondern præcipitiren vielmehr die würmigte, faule, gesalzene und beissende Feuchtigkeiten, und dieses ist auch die Ursache, daß aus dem Merc. Sublim. und dem lebendigen der süsse Mercurius hervorkommet, weil diese Krafft der zernagenden Salze Textur zu verändern, præcipitiren und abzusüssen hat. Und obgleich unterweilen einige Zufälle daher entstehen, so rühren doch solche nicht so wohl vom Mercurio, als von der allzugrossen Menge böser Feuchtigkeiten, und dem üblen Gebrauche ermeldeter Medicamenten her. Dahero auch jener Bauer beym Bartholino Cent. 3. Hist. 79. alle diejenige mit seinem Mercurial-Gürtel glücklich zu recht gebracht, die da von dem vielen Gebrauche der Medicamenten ihre Leiber gereiniget haben, da er hingegen ungesunde Leiber nicht heilen konte. Dieser Bauer subigirte den Mercurium mit destillirtem Wacholder-Oele, und machte daraus eine Massam, diese strich er auf ein Leder, das wie ein Gürtel geschnitten worden, und damit gürtete er den mittlern Leib in allen bösen Affecten, dem Krebs, Geschwären und Schmerzen der Gliedmassen. Andere bereiten die Mercurial-Gürtel also: Sie tödten den Mercurium mit Speichel oder Unschlitt, vermischen ihn mit Eyerweiß, und streichen ihn auf Baumwolle. Die Mercurialische Räucherungen und Waschungen sind in Frankreich sehr im Gebrauche, und bedienet man sich derer, wo man die allgemeine Mittel vorher gebrauchet, nicht sonder Nutzen.

Etliche kochen den Mercurium, und nennen es das Hermetische Wasser, das in den Rauden tauget.

Die Bereitungen des Mercurii sind: 1. Die Reinigung. 2. Die Calcination und Præcipitation. 3. Die Sublimation. 4. Die Destillation. 5. Die Extraction. 6. Die Liquation. 7. Die Salification.

Was die Bereitungen des Mercurii betrifft, so ist insgemein davon zu wissen, daß man darinn höchst behutsam umgehe, damit wir dem Patienten nicht eher und mehr Schaden zufügen, als was wir Nutzen schaffen: denn dabey recht wohl des Helmontii Erinnerung in acht zu nehmen, welcher dafür hält, daß der Mercurius keines guten und rechtschaffenen Mannes Mittel sey, so lange als derselbe noch wieder in seine vorige alte Gestalt könne gebracht oder rectificiret werden. Und dieses veranlasset sein Gifft, welches von Arsenicalischer Natur, oder der äusserliche Arsenicalische Sulph. der Mercurii, der seinem natürlichen Sulphuri anhänget. Er ist den Nerven und Spann-Adern höchst feind, also, daß er Zittern der Hände, den Schlag, Krämpfungen und dergleichen, den Goldschmieden verursachet, wie die tägliche Erfahrung bezeuget; zu geschweigen, daß er das Nutriment und Nahrung attenuiret, welches von vieler mercurialischen Salivation geschiehet: Anderer Zufälle gar nicht zu gedenken.

Daß demnach der Mercurius ohne Schaden könne innerlich gebrauchet werden, so ist hauptsächlich nöthig, daß er (1.) recht wohl bereitet, der bereitete aber (2.) gar vorsichtig und mit Bedacht könne gebrauchet werden.

1. Die Reinigung.

Der Mercurius wird gereinigt 1. wenn man ihn durch ein Leder drücket, so bleiben die groben Unreinigkeiten im Leder zurücke; ist er dannoch schmuzigt, so wird er mit ☿rectificatissimo abluiret.

N. Auch die Metalle, wo sie recht mit ihme vermischet seyn, gehen mit durch.

2. Durch Waschen. Man wäschet ihn aber, wann er fettigt ist, oder etwas alcalisches und seiffenhafftes hat, mit gemeinem Essig, oder mit Essig und gemeinem Salze, oder durch die lebendige Kalch-Laugen, mit Potaschen- oder mit Seiffensieder-Laugen, wenn man selben darinnen wohl reibet, und von seiner Unsauberkeit abwäschet. Man reiniget ihn auch, wenn man ihn mit Spir. Vini wohl agitiret in einem verschlossenen Glase, so scheidet sich alle Schwärze von ihm.

Will man ihn mit ☿fort depuriren, so muß man wenig ☿fort dazu nehmen, und den Mercurium wieder abluiren.

3. Durch die Destillation.

Man destillivet ihn nemlich im Sande durch eine Retorten, bey einem genugsamen starken Feuer, und dieses entweder vor sich allein, oder man thut

Sal Tartari, lebendigen Kalch ꝛc. darzu. Am besten wird er gereiniget, wenn man ihn mit den vollkommenen Metallen amalgamiret, und hernach durch eine Retorten von selben wieder scheidet.

Man kan auch den reinesten Mercurium aus dem Præcipitato durch die Reduction scheiden.

N. 2. Je öffter du die Reinigung wiederholest, je reinern Mercurium bekommest du.

N. 3. Die beste Reinigung ist, wenn man ihn von vollkommenen Metallen etlichemal abdestilliret.

Ist etwas schwefelichtes oder arsenicalisches dabey, so destillire man ihn mit lebendigen Kalch, mit martialibus u. d. g.

Es scheinet als ob der Schwefel dabey auf die alcalische Salze nicht viel passet; sondern Eisen, Zink, ꝛc. thut bey Vermischung des Mercurii mit Schwefel einen bessern und schleunigern Effect.

Man hat der Reinigung viele und mancherley, und sind etliche damit zu frieden, wenn er mit Salz und Essig gewaschen, und nachdem er getrocknet, durch ein sämisch Leder gedrucket wird.

Weil er aber Bley oder Wißmuth, oder ein ander Metall, damit er gemischet, durch das Leder mit sich führen kan, deßwegen ist er auf die Art nicht genugsam gereiniget: Andere thun den Mercurium in eine Retorten, und destilliren ihn in einen Recipienten, der halb voll Wasser ist, wenn denn der Mercurius Bley oder Wißmuth bey sich hält, bleiben dieselben zurück: Das Queckſilber aber in dem Recipienten ist rein. Aber die beste Reinigung des Mercurii, und die bequemste zu allen Chymischen Bereitungen, ist, wenn man aus Zinnober einen lauffenden Mercurium machet: denn durch dieses Mittel ist man versichert, einen reinen Mercurium, wie er aus den Bergwerken kommt, zu haben; weil aller Zinnober nahe bey denselben gemachet wird, und giebet man ihm die Gestalt, damit er desto bequemer könne, wohin man will, geschaffet werden. Zum andern, so machet auch die Vermischung des Mercurii mit dem Schwefel, woraus der Zinnober gemachet wird, und das Sublimiren den Mercurium vollkommener. Und denn drittens, wenn der Zinnober mit eisernen Feil-Spänen gemischet, und dadurch der Mercurius lebendig gemachet wird, benimmt das Eisen ihm noch die übrige Unreinigkeit. Weil wir uns denn des aus dem Zinnober revivisirten Mercurii bedienen wollen, halte ich allhier, ob gleich bey der Sublimation auch der Bereitung des gemeinen Zinnobers gedacht wird, davon etwas zu gedenken, nöthig zu seyn.

Wie nun der Zinnober zu machen, und ein lauffender Mercurius daraus zu bringen, ist folgende Arbeit vorzunehmen:

Laß gemeinen Schwefel ein Pfund in einer breiten irdenen Schüssel zergehen, drucke drey Pfund Queckſilber durch ein sämisch Leder, daß es nach und nach, in Gestalt eines kleinen Regens, in die Schüssel, darinnen der geschmolzene Schwefel ist, falle, rühre unterdessen den Schwefel stets um, biß der Mercurius gänzlich mit dem Schwefel gemischet, also, daß er nicht mehr zu sehen ist; alsdenn laß die Materie, welche schwarz seyn wird, kalt werden, stosse dieselbe zu groben Pulver, und sublimire sie in einem Aludel oder irdenen Sublimir-Topffe bey offnem Feuer, so überkommst du einen schönen Zinnober, und wenn der Mercurius mit Bley, Wißmuth, oder andern Sachen wäre vermischet worden, lässet er es alles auf dem Boden des Gefässes; deßwegen kan man versichert seyn, daß der Mercurius im Zinnober gut und rein ist.

Der Gebrauch des Zinnobers ist vor die Mahler, wie auch diejenigen zu beräuchern, denen man den Mund-Fluß machen will, dienet auch zur Krätze und anderen Zufällen der Haut.

Wenn man den Mercurium aus Zinnober bringen will, nimmt man dessen 1. ℔., und eben so viel eiserne Feilspäne, mischet sie miteinander, und thut sie in eine gläserne wohl verlutirte Retorte in einen Ofen, und leget Kohlen rings herum, biß sie ganz damit bedecket ist, alsdenn thut man auch glühende Kohlen oben darauf, und lässet das Feuer nach und nach angehen, damit die Retorte nicht mit einem male gar zu heiß werde, und leget einen Recipienten mit Wasser vor, und wenn denn die Retorte anfänget zu glühen, fleusset das Queckſilber Tropffen-weise in den Recipienten: Alsdenn vermehret man das Feuer, und fähret fort, biß nichts mehr heraus gehet, geuß alsdenn das Wasser ab, laß den Mercurium trocknen, und verwahre ihn zum Gebrauch. Die Feilspäne, die in der Retorten geblieben, werden locker, schwarz, und am Gewichte vermehret, weil sie allen Schwefel des Zinnobers an sich behalten: Denn der Schwefel verlässet den Mercurium, um sich an das Eisen zu hängen, wegen der sauren Geister, welche in dem Schwefel verborgen, als die von dem Eisen behalten und zu nichte gemachet werden. Herr D. Ettmüllerus seel. lobet die Purification oder Reinigung, so mit dem Spir. Vini verrichtet wird. Dergleichen giebet D. Agricola in Poppium p. m. an die Hand, selbige ist also:

Man nehme den Mercurium, thue ihn in einen langen Kolben, und gieſſe guten Brandtwein drauf, daß er drey quer Finger hoch drüber gehe, darnach schwenke ihn hin und wieder, so lange, biß der Brandtwein schwarz, als ein Pech, wird, denn gieß ihn herunter, und andern Brandtwein hergegen darauf, und procedire wie vor, und dieses so offt, biß der Brandtwein nicht mehr schwarz wird, sondern im Schwenken in der Farbe bleibet, wie er aufgegossen worden: davon wird der Mercurius so hell und schön, als ein Spiegel, und diese hält Herr D. Agricola vor die beste Purgation, die man haben kan, gehet auch gewiß der vierdte Theil des Queckſilbers mit der Schwärze davon; so er nun also gereiniget worden, kan man ihn zu andern Præparationen gebrauchen. Diese gehet ausser denen, welche von Paracelso und andern gebrauchet werden, aber wegen des vielen destillirens verdrießlich sind, ohne Destillation gar geschwinde zu, und wird der Mercurius ja so rein, und reiner, als der durch den lebendigen Kalch und Tartarum, oder einen andern Zusatz, gereiniget wird.

II. Die Calcination und Præcipitation.

Die Calcinatio Mercurii wird insgemein Præcipitatio genannt, doch nicht recht, denn die Præcipitation

pitation nichts anders, denn ein Fallen auf den Boden heisset, doch will ich andern nach die Calcination durch das Wort Præcipitation erklären, und soll der calcinirte Mercurius unter dem Namen des Præcipitats stehen.

Die Calcinatio Mercurii wird insgemein eine Præcipitatio genannt. Die Præcipitation wird also betitelt, weil durch selbe die solvirte Sachen zu Boden geschlagen worden. Dahero die Calcinatio nicht mit Recht eine Præcipitatio genannt wird. Diese aber wird unterschieden genommen, anfangs insgemein vor eine jede Niederschlagung der aufgelösten oder sublimirten Sachen aus ihren Menstruis, und dieses ist die eigentliche Bedeutung. Denn nimmet man sie auch insonderheit vor die Præcipitation Mercurii, wenn nemlich durch Figir-und Gradir-Wasser die Süssigkeit des Mercurii gestellet, und selber aus seinen Menstruo præcipitiret wird. Poterius will diese lieber eine Coagulation nennen, weil aber der Mercurius auf diese Weise zu Boden fället, und dieses auch nichts wenigers, denn eine wahre Coagulation ist, als hat dieser niedergeschlagene Mercurius bißher seinen alten Namen behalten, werden auch deßwegen die unterschiedene Arten dessen Præcipitata genannt.

Also nennet auch Libavius die niedergeworffene Kalche der Metallen, aus ihren zernagenden Menstruis, Præcipitata. So loben auch die Hermetici ihr Præcipitatum Philosoph. welches Paracelsus Aureolum genannt. Oder sie wird genommen vor die Philosophische Præcipitation, wodurch, wie Geber meldet, die Materie der Kunst, die da in die Höhe geführet, oder an des Aludels Hals sich anhänget, zur Erden gefallen, gezwungen wird. Welches, wie man es verstehen solle, dieser Meister selbsten in seinem Buche ausleget, indem er saget: Sey in Bereitung dieser nicht nachlässig, weil die Vollkommenheit der Reinigung gleich ist und, wie die verrichtet wird, sich auch jene befindet. Allwo er durch die Reinigung die Præcipitation verstehet, und durch die Figirung, die er auch anderstwo der Præcipitation Vollkommenheit nennet. Uneigentlich wird sie genommen vor die Rothmachung und Figirung der bereiteten Stücke, auf welche Weise auch von unserm Autore der Mercurius, der in eine Phiolen geworffen, und allda durch gelinde Digestion, an und vor sich, wie ein rothes Pulver, am Boden bleibet, welches mit und ohne Metallen geschiehet, genommen wird. Diese Veränderung Mercurii wird untauglich eine Calcination genannt, weil weder durch Beraubung einiger Theile, noch durch Hinbeyfügung der Salze, selbe die Form eines Pulvers an sich nimmet, sondern dessen Cörperlein allein durch unzehlige Resolutionen, Inflexionen, Implicationen und andere Veränderungen, also miteinander verknüpffet werden, daß sie, statt eines flüssigen Cörpers, in der Gestalt eines rothen Pulvers erscheinen, der ein Præcipitat per se genannt wird.

Dieser Præcipitat wird mit oder ohne Metallen bereitet, folget nun die Præcipitation per se.

℞. Des gereinigten Mercurii ℥ij. oder q. s. wirff ihn in eine besondere darzu bereitete Phiolen, (unten muß sie breit, oben aber enge seyn,) daß nur derer Boden bedecket werde, verstopffe die Phiole mit einem Papier-Pfropff, daß kein Staub hinein falle, setze sie etwas tieffer, als der Mercurius liegt, recht horizontal und ganz gerade in den Sand, (damit der ☿ in gleicher Dicke den Boden bedecke) schüre erstlich gelind Feuer unter, dann stärker, biß sich der ☿ in ein rothes Pulver, wie Zinnober, verkehre, dieses wasche mit Herzwasser oder Spir. Vini wohl ab.

N. Dieses ist eine Arbeit von 30. Tagen.

Was die Præcipitation anbetrifft, so wird das Queckſilber durch die Digeſtion zu einem rothen Pulver gebracht; dieses aber geschiehet nicht in dem Mercurio Corporum, sondern nur im Mercurio vulgi.

Wie die Phiole müsse gestaltet seyn, besiehe bey Zwölffern in Mantiss. Spag. p. 1. c. 7. p. 353. Dessen Beschreibung verhält sich auch schon recht, und dieselbe also:

N. Man muß vorher eine gläserne Schale bereiten lassen, dessen Abbildung besiehe beym Cap. vom Golde neben der Philosophischen Mühle, so, wie sie Herr Zwölff. in seiner Mantiss. Spag. p. 1. c. 7. p. m. 821. an die Hand giebet.

In diese Schale lege man 3. oder 4. Unzen Mercurii, der zehenmal mit Essig und Salz gesäubert, und eben so vielmal durch ein sämisch Leder gedrucket worden, oder so viel als die Schale nehmen kan, nur so, daß bloß der Boden derselben bedecket werde; stelle nun die Schale fein gleich in den Sand, daß der Mercurius nicht nach einer Seiten des Gefässes lauffe, sondern, daß er fein gleich stehe. Lege hernach Feuer unter, und zwar anfänglich mählig und gelinde. Nachgehends verstärke es mit der Zeit, biß der Mercurius zu einem rothen Pulver verwandelt werde. Welches gemeiniglich innerhalb 6. oder 8. Wochen, so man continuirlich und gebührlich das Feuer darunter regieret, daß es nicht zu hefftig sey, doch aber auch nicht zu schwach, geschehen kan.

Wer aber diesen Præcipitat vortrefflicher verlanget, der verfahre damit also:

℞. Des durch das Antimonium gereinigten feinsten Goldes ℥ß. oder ʒv.
gereinigten und durch ein sämisch Leder gewundenen Mercurii ℥ij. oder an dessen statt nehme man den Mercurium, welcher siebenmal mit dem Regulo Martis stellato und klein gefeilten Silber sublimiret ist.

Mache ein Amalgama, wie gebräuchlich, in einem Tiegel, mit gelindem Feuer, und schütte das ☉, wenn es geglühet, in den Mercurium, wenn er heiß ist. Dieses Amalgama wasche so offt mit Salz und Essig, biß daß im reiben und waschen keine Schwärze sich mehr verspüren lässet: Alsdenn trockne es, und so es möglich, drucke es durch ein dünnes Tüchlein.

Zu diesem wohl und schön gereinigten Amalgama thue ferner

des obigen vor sich bereiteten rothen Præcipitats ℥ij. Reibe es so lange u. viel in einem gläsernen Mörsel, biß alles wohl vereiniget und untereinander gemischet sey, und stelle es in oberwehnte Schale, oder in ein Philosophisches Ey, das Hermetisch verschlossen, halte es im Feuer mässig und so lange, biß alles trocken und zum rothen Pulver gebracht worden. Also wird letzlich dieser Præcipitat recht herrlich

herrlich seyn, als welcher ohne einige Corrosion geschehen; sondern nur als ein Werk der Natur, und eine Arzney, die zu vielen Krankheiten dienlich.

Dieses kan einem Klugen genugsam dienen: Denn unter diesem liegen viele heimliche Dinge der Natur verborgen, welche nicht so eben gemein, oder jederman begegnen. Wer aber in der Erkänntniß der Natur erfahren, und in dem Chymischen Arbeiten geübet, der wird gar leicht durch fleissiges Arbeiten und diese würkliche Handleitung, wenn er der Natur allzeit folgen wird, zu höhern Dingen gelangen können. Denn, wer wollte anders wohl, als nur ein erfahrner und geübter Chymicus und Philosophus, ihme einbilden, daß in diesem geistigen Cörper, oder cörperlichen Geiste, oder auch flüssigen hellen mineralischen ▽, solch eine Röthe, die dem Blute fast an Farbe nicht nachgiebet, verborgen liege, und bloß vermittelst einer mässigen Feuer-Wärme, ohne einige Gewalt, angewandter Calcination, noch Zuthuung einiger anderen Sachen, hervorgebracht werden konne. Und ist demnach dieses mineralische ▽ kalt und trocken äusserlich, innerlich aber heiß und feuchte. Es hat in sich alles, in ihm liegen alle Farben verborgen; es ist beydes flüchtig und fix, und auch beständig: Es ist eine Ursache seines Unterganges, und ebenmässig ein Urheber seiner Resuscitation, wenn es nur solchen Meister antrifft und überkommet, der nur fein säuberlich und der Natur folglich mit ihm umzugehen weiß. Denn es muß derselbige ein Nachahmer, nicht aber desselben Feind und Tyrann, seyn. Besiehe Zwölff. l. c. Spricht derowegen Herr D. F. Hoffmannus gar wohl hiervon, so, daß nichts denn Verwunderung in etlicher Gemüther daher entstehet, wie nemlich geschehen könne, daß aus einem fliessenden Cörper, wie der Mercurius ist, ein so trockener Leib werde, und zwar so, daß dessen Textur so dauerhafft ist, daß, wo man nicht die äusserste Macht anwendet, die auch die beständigste Cörper zerstöret, selbige nicht kan zerstöret werden.

Diese Veränderung Mercurii in diesen Præcipitat ist so selten, daß, ob sie gleich unter den Chymisten gemein ist, selbige doch viel gemeine Naturkündiger nicht glauben können. Doch rühret alles dieses von der Theile Textur her, so, daß eben diese Theile durch gemeldeter Textur Veränderung, und nicht durch den Sand der äusserlichen und innerlichen Wärme, in einen flüssigen oder trocknen Cörper können gebracht werden, sich auch durch unzehlbare Resolutionen, Bäbungen ꝛc. so ineinander verknüpfen, daß sie, statt eines fliessenden Cörpers, ob man gleich durch Microscopia die allerkleinste Kügelein des lebenden Mercurii annoch siehet, in Gestalt eines rothen Pulvers erscheinen.

Herr D. Ettmüllerus spricht in Pyrotechnia rationali L. 1. Sect. 4. p. m. 75. davon: Daß solches, vermittelst des äusserlichen widerwärtigen Sulph. der davon geschieden ist, geschehe, daß der Mercurius zu einem rothen Pulver werde: Und solches erhellet daher, weil der Mercurius Corporum solches äusserlichen heterogenischen Schwefels, der sich separiren liesse, ermangelt, so könne es auf solche Weise nicht calciniret werden, wenn es gleich noch so lange Zeit im Feuer stünde.

Man darf auch an dieser Præcipitation so lange nicht arbeiten, sondern man kan sie auf folgende Weise kürzer zu wege bringen.

℞. Lebendigen Mercurii ℔j. und destillirs aus einer Retorten in einem starken Feuer, so bleibet am Boden und an den Seiten des Gefässes ein wenig rothes Pulver, welches nichts anders, denn ein Theil des fliessenden Cörpers, der sich in etlichen Stunden in einen trocknen Cörper verkehret, ist.

Er treibet den Schweiß mächtig, wenn man ihn 6. oder 7. mal giebet, heilet er die Frantzosen aus dem Grunde: Er nimmet alle Fieber hinweg, und treibet die Würmer aus. Dos. von 4. biß 6. gr.

Daß er den Schweiß erregen sollte, wie unser Herr Schröderus will, stehet schwer zu glauben. Denn er machet ein Erbrechen, (wie eben hernach von ihm gesaget wird,) deßgleichen lüfftet er den Bauch per secessum, und erwecket eine Salivation.

N. 1. Er macht meistens auch ein ziemliches Erbrechen.

N. 2. Er wird noch besser, wenn er mit ein halb achtel Gold und Silber præcipitiret wird. Senn. Inst. Hartm. in Croll. Tenz. Beguin.

3. So kan auch auf diese Weise das Amalgama des ☉ und ☽s præcipitiret werden, von welchem Crollius. Ich habe, sagt er, einmal die Amalgamata des Goldes und Silbers besonders 2. Jahr præcipitiret, und ob ich wohl ein rothes Pulver bekommen, ward es doch noch nicht recht fix, und konnte in der Medicin nicht gebrauchet werden, ohne weitere Præparation. So weit Croll. Doch weil man den vor sich præcipitirten Mercurium gebrauchet, sehe ich nicht, daß man den Solarischen und Lunarischen præcipitirten nicht gleichfalls gebrauchen könne.

Dieser Præcipitat ist zweyerley, entweder mit ☉ oder ☽, oder mit ☉ und ☽ zugleich: und saget Elias Johann Heßling, er hätte auf diese Weise sein Azoth bereitet, allein ich zweifle sehr, ob dieses wahr sey. Wenn der Præcipitat mit Gold und Silber recht bereitet worden, so giebet er eine vortreffliche Medicin. Von dergleichen Art ist auch die Panacea de la Vigne, des Königlichen Parisischen Medici, derer er sich in den allerverzweifelsten Krankheiten bedienet, und grosse Wunder dadurch verrichtet. Sie wird also bereitet:

Bringe Gold und Silber ā. ℥iß. lebenden Mercurii ℥iij. in ein Amalgama, so wird es zu einer harten weissen Massa werden; so bald es zerdrückt wird, daß keine harte Körnlein darinnen bleiben, (denn diese kleben sonsten hernach am Glase, können auch davon nimmer gethan, noch in ein Pulver gebracht werden) so bald wird diese Materie feuchter erscheinen, alsdenn drücke einen guten Theil des lauffenden Mercurii durch ein leinen Tuch, denn zerpulvere das Amalgama wohl, daß alle Körnlein klein werden, so wird alles dunkel-braun oder schwarz. Wenn man es so läsft, wird alles gleich wieder weiß und hart, aus der Tinctur aber wird alles feucht und schwarz. Gieß den ausgedrückten Mercurium wieder an die Materie, so wird

ihn

ihn selbige alsbalden eintrinken; man thut aber allezeit ein wenig von frischem Mercurio darzu, so daß, wie anfangs selbiger gegen Gold und Silber gedoppelt gewesen, er leztens, wenn die Massa offt gepülvert, und der Mercurius durchgedrücket wird, zehen Theil gegen einem Theil der Massæ komme. Diß alles thue in eine Phiolen, digerirs bey stetswährendem Lampen-Feuer fünf oder sechs Wochen, so entstehet daraus der Hermetische Baum. Mit einem halben Nössel Oel kan das Feuer einen Monat durch gar leicht ernähret werden, daß ein Docht von 4. Fäden stets brennet, die Phiolen kan man leicht mit einem Papier verstopfen, und ist nicht nöthig, daß sie stärker und fester verbunden werde, weil der Mercurius über den mittlern Theil nicht steiget, und von dar fället er wieder herunter, und zwar durch das gelinde sublimiren: Dieses geschiehet biß zehenmal.

Zulezt wird es ein rothes Pulver, wider die hartnäckigsten Krankheiten, durch viele Exempel bewähret.

N. Die ganze Wirkung wird in 9. Monaten, bey stetem Lampen-Feuer vollendet. Dos. gr. j. oder ij. biß iv. oder ℈ß. in einem zugeeigneten Vehiculo.

Es rühmet Herr D. Fr. Hoffmann auch unter andern den Præcipitat, so mit Gold und Silber gemachet ist, und zweifelt oben also, ob Herrn Heßlins sein Azoth, wie es derselbige rühmet, daraus möge gemacht seyn. Hiervon schreibet Herr Lic. J. H. Juncke über den Agric. in Popp. p. m. 33. also: Nachdem mir aber nun dieser Azoth wohl bekannt, indem ich ihn aus Communication eines Edelmannes in Schweitzerlande bekommen, bey dem sich dieser Heßling mit seiner ganzen Familie Jahr und Tag aufgehalten; als kan ich hiervon den wahren Bericht mittheilen, daß es eine Arbeit sey, dem Operi Philosophico Universali nicht ungleich, aus Mercurio, Gold und Silber, und also ein Præcipitatus Mercurius Solaris & Lunaris, so seiner Præcipitation halber köstlich und gut, da der Mercurius durch die Metallen solcher Gestalt gereiniget, daß ihme auch keine andere Depuration mag gleich kommen: Aber dennoch ist es ein Mercurius, und bleibt ein Mercurius præcipitatus. Ich habe ihn in meinem herausgegebenen Tractätgen zwar deutlich beschrieben: Doch will ich hier andern zu gefallen, denen etwa selbige nicht möchten zu Händen kommen, zum Uberfluß, als eine curiöse Arbeit, wie sie sich in der That verhält, hiebey setzen.

Man nimmt Mercurii Hispanici 3. ℔. Diesen reiniget man erstlich mit Brandtwein, wie ihn Agricola beschreibet, oder mit Essig, der scharf, darinn Meer-Salz, so viel, als nöthig oder seyn kan, solviret sey. Nach diesem drucket man ihn durch ein Bock- oder Hirsch-Leder, und denn thut man ihn zum Uberfluß in einen gläsernen Kolben, und mit gelindem Feuer exsicciret man die noch dabey gebliebene Feuchtigkeit, welche ob sie alle hinweg, nimmet man wahr, so der Mercurius in dem Helm beginnet zu steigen; denn drücket man noch zum Uberfluß denselben noch einmal durchs Leder, damit er ja wohl ab adhærentibus sordibus gereiniget werde. (NB. Eben, als wenn hierinn die ganze Wohlfahrt des ganzen Werkes und der daraus erfolgende Effect bestünde.)

Wenn der Mercurius also gereinget, so nimmt man ferner Limaturæ Chalybis ein halb Pfund, des gereinigten Mercurii ℥vj. Den Mercurium thue in einen Tiegel über das Feuer, und wenn er beginnet zu rauchen, und davon zu fliegen, so schütte die Limaturam Chalybis hinein, und rühre es mit einem Holze untereinander, und wenn denn der Mercurius wieder anfänget zu rauchen, so nimm ihn aus dem Feuer, schütte es mit einander in einen steinernen Mörsel, und reibe es bey einer halben Stunde lang wohl untereinander, und wenn was von dem Mercurio sich nicht wohl mit der Limatura Martis vermischen wollte, so mach denselbigen wiederum heiß, und thue die Limaturam Martis wieder darzu, und dieses reiterire, biß sich alles angenommen.

Nach diesem nimm gefeiltes Kupfer, (Limaturam Veneris,) ein halb ℔. und des Mercurii purificati 6. Unzen, damit verfahre ebenfalls, wie von dem Marte und Mercurio gesaget worden: Und denn mische diese beyde Amalgamata zusammen.

Denn nimm auch Englisch Zinn ein halb ℔. das schabe oder feile subtil, und thue 5. Unzen Mercurii purificati darzu, und procedire, wie bey dem vorigen: Und also verfahre denn auch mit einem halben Pfunde Bley, und 6. Unzen des gereinigten Mercurii, und thue diese beyde Amalgamata auch allein beysammen, und nach 4. oder 5. Tagen mische alle diese Amalgamata zusammen, nachdem du unterdessen diese alle Tage fleissig in dem steinernen Mörsel untereinander gerieben.

Zu diesen untereinander gemischten vier Amalgamaten thue noch ein halb Pfund Mercurii purgati, so noch überblieben, samt 2. Pfund Berg-Zinnober, (Cinnabaris Nativæ,) und reibe alles eine Zeitlang wohl durcheinander, und laß also 3. Wochen beyeinander stehen, doch daß es alle Tage wohl untereinander gerieben werde; Denn nimm lebendigen Kalch, so viel, als dich bedünket gnug zu seyn, alle diese Amalgamata damit in eine Paltam zu bringen; den Kalch besprenge mit einem Salz-Wasser, daß er zerspalte, darzu thue Rocken-Mehl, mische denn die Amalgamata darzu, befeuchte es mit Salz-Wasser, daß alles ein Teig werde, und kein Mercurius darinn mehr zu sehen, daraus mache Kugeln, und laß sie trocknen.

Wenn die Kugeln trocken, so thue sie miteinander in eine gute beschlagene gläserne Retorten, lege einen grossen Recipienten vor, darinn einer Hand hoch Wasser sey, und wenn alles verlutiret, so fange an zu destilliren, einen Tag lang mit gelindem Feuer, denn mit stärkerem, biß aller Mercurius herüber gestiegen, diesen nimm denn, und presse ihn durchs Leder, so ist der Mercurius præpariret und gereiniget.

Dieses ist nun die Reinigung des Mercurii, davon sich mein Edelmann, dergleichen noch wohl mehr seyn sollten, ein grosses eingebildet, als ob der Mercurius dadurch eine sonderbare Melioration erlangete. Es hat aber weder diese noch eine andere, ob sie gleich noch so viel Arbeit erforderte, den Mercurium verbessert, ausser daß sie ihn von seinen adhærentibus sordibus, so viel deren ihm beygemischet gewesen, liberirt, in Radice aber ist der Mercurius ein Mercurius geblieben; Damit fähret man nur ferner alsofort, ihn zu einem Præcipitato Solari und Lunari zu machen.

Man nimmt dieses Mercurii 6. Unzen, durch Antimonium gegossenes Gold, subtil gefeilet, 1. Loth, daraus machet man ein Amalgama, wie bey den vorigen gelehret. Gleichfalls nimmt man finirtes und zu subtilen Staube gefeiltes Silbers 1. Loth, und 6. Unzen des durch die Metallen gereinigten Mercurii, machet auch ein Amalgama daraus, und mischet denn diese beyde Gold- und Silber-Amalgamata zusammen, reibet sie trefflich wohl untereinander, und thut sie denn zusammen in ein klein Kölbigen, vermachts nur obiter hin mit einem von Pantoffel-Holz gemachten Stöpfel, setzet es in eine trockne ausgelaugte Aschen, und lässet es 50. Tage in einem trocknen Orte ohne Feuer beyeinander stehen, doch daß man es alle 8. Tage heraus nimmt, und eine halbe Stunde wohl untereinander reibet. Nach diesen 50. Tagen setzet man das Kölbigen in eine gelinde Wärme, etwa auf einen warmen Ofen, wiederum bey 50. Tagen, und reibet es alle 8. Tage einmal wohl untereinander, daß, wo sich etwas von dem Mercurio separiren sollte, derselbige wieder eingeäschert werde. Wenn diese hundert Tage vorbey, so giebet man etwas stärkere Wärme bey hundert Tage lang, doch alle Tage wohl untereinander gerieben. Nach diesem setzet man es in den Sand, und giebet stärker Feuer hundert und funfzig Tage lang, so fänget die Masla an zu wachsen, als Cypressen-Stauden; dieses nimm, und reibe es wohl untereinander, so giebt es wieder ein Amalgama, doch etwas zäher, das thue wieder in seinen Kolben, und fahre wieder mit dem Feuer fort, wie vor, doch alle 8. Tage einmal untereinander gerieben, biß es endlich mit Vermehrung des Feuers zu einem braunen Pulver werde, und so dieses anfänget im Reiben zu stäuben, so ist der Præcipitat oder Azoth bereitet. Darüber man 3. biß 4. mal einen Spiritum Vini rectificatum abziehen soll, und wo etwa noch was von dem Mercurio currente unverändert geblieben, so thut man es davon.

Dieses ist nun die wahrhafftige Beschreibung des Azoth Heslingii, davon er so grosse Dinge gerühmet, und als eine Universal-Arzney ausgeschryen; Er hat aber schlechte Miracula damit gethan, wie solches viele hin und wieder mit Schaden erfahren. Ich muß bekennen, daß diese Arbeit pro exaltando extremo Mercurii Sulphure trefflich dienet, und denselben so acuiret, daß auch ein einiger Gran dessen solche Wirkung thut per inferiora & superiora purgando, item sudorem pellendo, daß es zu verwundern: Aber dennoch mit schlechten Nutzen, indem er auch ipsos Spiritus vitales suo nexu solviret, und also, an statt eines erwünschten Effects, gar offt einen traurigen nach sich gezogen.

Hierbey, schreibet ferner obermeldeter Herr Lic. Juncke, hab ich abgenommen, was die Exaltationes Sulphuris mercurialis externi vermögen; absonderlich, wo sie adhibiret werden, da sichs nicht geziemet, hat mich also rathsam gedaucht, sich mit dergleichen Dingen unverworren zu lassen, oder sich, wie ferner folgen wird, an solche zu hängen, welche mit der subtilesten und flüchtigsten Säure gemachet werden, als welche mehrere Inclination zu dem innern, als äussern, Sulphure Mercuriali haben, wie aus unsers Herrn von Helmonts Processe, den Mercurium Diaphoreticum zu erlangen, abzunehmen, dessen Præparation ich, so viel mir bewust, und ich vor die wahrhaffte Præparation halte, hierinn treulich offenbaren will, hoffende, es sollen sich die Liebhaber der Mühe nicht verdriessen lassen, sondern unangesehen des Herrn von Helmonts Erinnern, da er ausdrücklich saget, daß es ein Opus sey von grosser Mühe und Arbeit, sich daran machen, und mit mir versuchen, obs möglich und wahr, was unser Herr von Helmont davon so hoch rühmet.

Die Præparation oder Arbeit des Werkes aber betreffend, darzu wird nun vor allen Dingen das Ens Veneris erfordert; dieses aber hat unser Herr von Helmont sehr verborgen, sonsten beschreibet er den Proceß ordentlich, sub Titulo, de perfecta omnium Febrium Curatione, mit diesen Worten:

Nimm das Pulver oder Præcipitat Joannis de Vigo, so du mit eigner Hand gemacht, denn sonsten möchtest du ihn mit Minio adulteriret kauffen. Uber dieses Pulver thue das Elementum Ignis, so ex Vitriolo Veneris extrahiret, und cohobire es mit Aqua Regia 5. mal, zulezt mit starkem Feuer, so ist das Pulver figiret, und sehr corrosiv: darüber ziehe alsdenn 10. mal einen wohlrectificirten Brandtwein ab, allemal frisch, und denn wird das Pulver süsse, wie ein Zucker, nicht, als ob der Brandtwein die Süsse verursachet, sondern, weil er die Spiritus corrosivos mit sich genommen, daß, also das Pulver vor sich selber süß bleibet: denn nachdem das Ignis Vitrioli vor sich selber süsse, so ist also der innere heraus gekehrte Schwefel des Mercurii von der höchsten Süsse und fix, und wird Aurum horizontale genannt.

Dieses ist die Beschreibung, wie sie der Herr von Helmont an gedachtem Orte mitgetheilet. Weil er aber das Elementum Ignis ex Vitriolo Veneris so sehr verborgen, als will ich, so viel ich davon gesehen und gearbeitet, mittheilen, aber kurz zusammen gefasset: Wer ihn mit vielen Umständen verlanget, der lese Polemannum de Sulphure Philosophorum, bey dem wird er weitere Erläuterung finden. Ich will ihn hier nur kurz, wie er an und vor sich soll und muß gearbeitet werden, beschreiben, weil des Herrn Polemanni Tractätgen vielleicht nicht jedem, dem dieses Werk zu Handen möchte kommen, bekannt ist.

Nimm derohalben Salis Armoniaci und Blutstein, jedes gleichviel, etwa z. ℔. zu einer Destillation, diese Stücke wohl pulverisiret, und untereinander gemischet, destillire aus einem irdenen Kolben oder Retorten, biß der flüchtige Spiritus urinosus, samt den häuffigen Floribus, wie man sie zu nennen pfleget, aufgestiegen. Nach gethaner Destillation behalte den übergetriebenen Spir. urinosum volatilem besonders, wie auch die Flores, zu ihrem anderwärtigen herrlichen Gebrauche. Das Caput mortuum aber, als worinn das menstruum steckt, und also gar nicht mortuum ist, stosse klein, und schütte darüber einen hochrectificirten Brandtwein, daß er einer Hand hoch darübergehe, so zieht dieser Brandtwein die subtile flüchtige Säure an sich, und färbet sich sowohl von dieser, als den subtilen Stäubgen des Blutsteins, schön roth, oder braun-roth. Den also tingirten Brandtwein geuß ab, und wiederum frischen darauf, und dieses reiterire, biß der Brandtwein

sich

sich nicht mehr färbet, alsdenn ziehe allen den gefärbten Brandtwein in MB. herüber, so bleibet ein gelbes Salz zurücke, dasselbige thue in eine Retorten, lege sie in eine Sand-Capelle, und destillirs mit mässigem Feuer, so steiget in den vorgelegten Recipienten ein flüchtiger saurer — schön gelbe, in Gestalt eines Brandtweins, herüber, den behalte.

Damit du nun dieses flüchtigen Acidi eine Quantität, und so viel, als zu diesem Werke nöthig, erlangen mögest, so must du dieser Destillationen etliche machen, und zu jeder Destillation 3. Pfund Salis Armoniaci und so viel Blutstein nehmen, davon du doch schwerlich über 6. Unzen dieser flüchtigen Materie, so da sauer ist, erlangen wirst, ohne den Brandtwein, so wohl rectificiret seyn muß, dessen zur Extraction dieser Remanenz bey anderthalbe Maasse erfordert wird.

Wenn du dieses flüchtigen Acidi eine Quantität, als ohngefähr ein Maaß, beysammen hast, so laß dir alsdenn 2. ℔. des feinesten Kupfers, so rein, als seyn kan, feilen, über diese Limaturam schütte von deinem Spiritu Volatili, daß er sie wohl bedecke, denn laß es also eine Zeitlang beyeinander stehen, nicht gar sonderlich verwahret, so greiffet dieser Spiritus Volatilis Acidus das Kupfer allgemählig an, und verwandelt es in einen Grünspan, und wenn alles eingetrocknet, so schütte wiederum so viel Spiritus, nemlich ad eminentiam darüber, und laß mit langer Zeit wiederum eintrocknen, und dieß continuire so lange, biß aller Spiritus in den Grünspan eingezogen: alsdenn nimm dieses Grünspans ein wenig in einen Tiegel, mach ihn glühend, und so er in einer blauen Farben-Flamme ganz und gar hinweg rauchet, so versuche, ob er in einer Retorten mit dem vorgelegten Recipienten sich zu einem grünen Spiritu will übertreiben lassen, wie er denn gewiß thun wird, so der — Acidus Volatilis kräfftig gewesen, und in seiner rechten Quantität in den Vitriol hinein gebracht worden. Den übergetriebenen grünen Spir. schütte wieder über das Caput mortuum, und destillire es wieder aufs neue, so wird mehr des grünen Spir. übergehen, und dieses Übergiessen des grünen Spir. und Abziehen continuire so offt und viel, biß alle der Grünspan zu einem grünen Spir. übergetrieben worden: So hast du denn das Gradir-Aqua fort, welches Paracelsus will in seinem Præcipitato Diaphoretico, da er befiehlet, von dem in einem starken Aqua fort calcinirten Queckſilber zum fünftenmal ein Gradir-Aqua fort abzuziehen, mehr oder minder, und so lange, biß der Præcipitat an der Farbe gefallen: davon denn zulezt zum siebenden oder neuntenmal ein Aqua Salutifera, oder Spiritus Vini abzuziehen, biß er sich im Feuer glühen lasse; dieses schreibet unser Paracelsus davon: Herr von Helmont will das Werk mehr verblümen, und sezt, man solle über den Præcipitat das Elementum Ignis ex Vitriolo Veneris extractum giessen, und mit Aqua Regia fünfmal cohobiren: Hier wird sich mancher stossen, und vermeinen, es sey dieses Aqua Regia und Elementum Ignis zweyerley: Es ist aber aus Paracelsi Beschreibung nur ein Ding, und darf man sich also nicht damit schrecken lassen, sondern nur kühn fortfahren, es wird dieses rechtschaffene Gradir-Aqua fort das Seinige ohne Fehler thun. Es hätte unser Herr von Helmont das Werk, als welches vor und an sich selbst ziemliche Unkosten und viel Mühe und Fleiß kostet, nicht so sehr verbergen sollen, er hat aber vielleicht seine Ursachen gehabt; doch hat er die Wahrheit gesagt, indem er bekennet, daß dieses Werk zu elaboriren pro prima vice sey ingentis operæ, und difficilioris acquisitionis, doch sey dieses dabey zu betrachten, daß wer einmal dieses Mercurii Diaphoretici theilhafftig werde, hernach vor sich und seine Nachkommen, und vor so viele kranke Menschen gnug habe.

Dieses Werk nun endlich zu Ende zu bringen, so verlanget Paracelsus pro Calcinatione Mercurii ein starkes Aqua fort. Unser Herr von Helmont will den Mercurium præcipitatum Vigonis, weil derselbe nun mit einem Aqua fort aus sonderbaren Ingredientien gemachet ist, als wollen wir ihm folgen, und dasselbige zu diesem Werke, weil des Vigonis Chirurgie ohne das alt und rar, worinn er beschrieben, hierbey setzen, und die ganze Præparation des Præcipitati oder Pulveris Johannis de Vigo, wie er es in seiner Chirurgie beschreibet, mittheilen.

Nimm des besten Vitriols 3. ℔.
Salpeter ein halb ℔.
Alaun 2. ℔.
Grünspan
gelb Auripigment ā 2. Unzen
Thue diese Stücke zusammen, wohl pulverisirt und gemischet, in eine gläserne wohl beschlagene Retorte, lege einen grossen Recipienten vor, und wenn alles wohl lutiret, so destillire per gradus das Aqua fort herüber.

Dieses Aquæ fortis nimm alsdenn ein halb ℔. wohl gereinigt Queckſilber 1. ℔. thue beyde zusammen in einen wohl beschlagenen Kolben, lutire einen Helm darauf, samt einem Recipienten, und laß also über Nacht miteinander stehen, hernach mache per Gradus Feuer, und treibe das Aqua fort herüber, zulezt mit stärkerem Feuer, daß der Præcipitat wohl calciniret werde; denn laß alles erkalten, und brich den Kolben, und was sich vom Mercurio weiß oder gelbe sublimiret, das thue hinweg, und den Præcipitat von Farben, als ein schön Minium, behalt allein, reibe ihn zu einen subtilen Pulver, lege ihn auf eine Treibe-Scherbe, und calcinire noch etlichemal einige Stunden, aber fleissig mit einem Stöcklein agitiret, so dünstet, was noch vom Mercurio, so sich nicht calciniret, übrig war, hinweg, so wird das Pulver herrlicher & minoris dolorationis & securioris operationis, propterea dignus est Corona, wie Johannis de Vigo eigene Worte lauten. Nach diesem aber ziehet man noch einmal oder vier den rectificirten Brandtwein ab, & fit Pulvis, qui dolorem non causat.

Dieses ist nun das Pulver Johannis de Vigo, welches unser Herr Helmont zu dem Werke verlanget, nicht ohne Ursache, indem etliche Ingredientien zum gradiren sonsten gebrauchet werden, und also dem Mercurio gleich zu Anfange eine Inclination oder Ingress machen. Wenn man denn unser Ens Veneris, welches das rechte Gradir-Aqua fort ist, zum fünftenmal davon abgezogen, so wird dadurch Sulphur internum heraus gekehret, fix und Feuer-beständig: die corrosivos Spiritus bringet man hernach mit dem Spir. Vini Philosophico zum

zehenden mal davon gezogen, heraus: & tunc pulvis iſte fit dulcis, & dicitur Aurum Horizontale.

Dieſes iſt der ganze Proceß, koſtet aber viel Mühe und Arbeit, wie unſer Herr Helmont bezeuget, biß es verfertiget, doch bezahlet er ſeine Mühe und Arbeit hernach reichlich: Indem von ſeinen Viribus gedachter Herr Helmont rühmet, quod ſanet omnem Febrem unica potione: Hecticam intra Lunæ Curſum; item Hydropem, Aſthma, Luem Veneream, Carcinoma Lupum, &c. & morbum quemcunque Chronicum, quodque ſolus compleat deſideria Medentium tam in Phyſicis, quam Chirurgicis defectibus. Paracelſus beſchreibet dieſen Mercurium Diaphoreticum in ſeinen Operibus de Morte Rerum, und in ſeiner groſſen Chirurgia, bey dem kan man auch etwas Nachricht finden.

Beym Helmont findet man ſeine Umſtände, ſo viel er offenbaret, de Febrium perfecta Curatione, item in ignota Hydrope, & ubi Tyronibus ferculum offert, da kan man nachſuchen. Das meiſte iſt an dem Spir. Vini Philoſophico und an dem Ente ℞is viridi gelegen, als dem äuſſerlichen überflüſſigen Sulph. des Kupfers in forma olei volatilis viridis und dem rechten Gradir-Aqua fort, dieſes koſt die meiſte Arbeit, Mühe und Zeit: wer ſich dieſes nicht verdrieſſen läſſet, und dieſem Proceß nachgehet, der wird nicht fehlen, es iſt eine Arbeit, dabey zugleich viel herrliche Arzneyen, als Nebenwerke, bey abfallen, dieſelben kan man bey Polemannen weitläufftig und wohl beſchrieben finden. Man erlanget dabey einen trefflichen —um Salis ✳ci urinoſum, der ſeinen herrlichen Nutzen hat in quovis alterando vel deſtruendo ſuperfluo Acido venis noſtris hoſtili, und was er in Convulſionibus vor herrliche Effectus thut, das kan ich nicht gnug beſchreiben. Man bekommt auch, nachdem das Acidum volatile ex Capite mortuo gezogen, aus der Remanenz eine treffliche Tincturam Lapidis Hæmatitis und dergleichen, ſo ihren trefflichen Nutzen auch haben. Wie bey gedachtem Poleman. zu leſen.

Alle philoſophiſche Arbeiten mit dem Mercurio gehen dahin, daß ſie einen mercurium diaphoreticum ſeu fixum oder den Alcaheſt heraus haben wollen: Allein ich habe von allen dergleichen Dingen noch nichts wahrhafftes und erweißliches gefunden, und ſind die meiſten wunderlich und verdächtige Præparata, und iſt bey den meiſten kein mercurius darinnen, ob er ſchon dazu genommen worden, ſondern er wird verjaget. Das gröſte ſoll ſeyn der Alcaheſt oder das Menſtruum univerſale: Allein ich glaube nicht, daß eine Vniverſal-Medicin oder univerſale Menſtruum jemahls in die Welt gekommen ſey noch kommen werde. Ferner ſagt man, Alcaheſt hieſſe: es lügen alle Gäſt; Und Kunckel fragt nicht unbillig, wenn der Alcaheſt alles ſolviren ſollte, worinnen man es denn aufbehalten wollte? Neumann.

2. Der durch die Kieſelſteine præcipitirte Mercurius.

Nimm reinen Mercurium ℥ij. oder aufs höchſte iij. Kießlinge, ſo groß als Bohnen, ℔ij. Halte es im Sand-Feuer, (doch muſt du das Glas öffters umwenden, und den Mercurium von den Seiten des Glaſes abſtoſſen,) biß ſich der Mercurius völlig præcipitiret, und an den Steinen hangen bleibet, denn ſcheide ſelbigen von den Steinen, und behalt ihn.

Dieſe Præcipitation iſt ſehr leicht, doch ſollen die Steine ſehr klein ſeyn, beſonders aber taugen die Gold-Granachiſche Steine ſehr wohl darzu, weil ſie viel von Gold bey ſich führen.

Die Kräffte und Doſis kommen mit vorigen überein. Hartm. in Croll. Kesl. L. 1. cent. 20.

Hierinn beruhet das Fundament, daß durch die Hitze des Sandes der Steine Sulphur exaltiret und erhöhet werde, durch welchen Stein-Schwefel der Schwefel des Mercurii rege gemachet wird, und alſo gehen ſie beyde in ein Pulver zuſammen, welches Mercurius præcipitatus genennet wird. Es iſt aber des Herrn D. F. Hofmanni Anmerkung wohl in acht zu nehmen, daß diejenigen Steine dazu nur dienlich, welche viel Gold bey ſich führen.

3. Mercurius fixatus, Panacea.

Nimm gereinigten lebendigen Mercurium, ℥iij. gelben Sulph. ℥ij. ✳ ℥iß. Miſche es wohl, biß kein ☿ mehr ſcheinet. Denn ſublimirs, und miſche den Sublimat von neuen mit den Fecibus, ſublimirs wieder, denn vermehre das Feuer, daß alles glühe. Diß aber, was am Boden fix bleibet, iſt eine geheimniß-volle Arzney.

Es trocknet alle ſchädliche Feuchtigkeiten aus, und treibet ſie durch den Schweiß aus des Menſchen Leibe. Doſ. ℈ß. ℈j. ʒß.

Der ☿ wird nemlich durch das wiederholte ſublimiren von denen zurückgebliebenen Fecibus endlich durch das ſaure Salz des ✳ in etwas figiret. Doch ſoll man wiſſen, daß er die böſen Feuchtigkeiten nicht ſonder Salivation austreibe.

Beym Zwölffero findet man eine andere Bereitung, und iſt deſſelben

Panacea ex Mercurio.

℞. Mercurii dulcis ℥vj.

Reguli Antimonii, der recht bereitet ℥iij.

Miſche es wohl durch reiben auf einem Steine zum Pulver, thue es in einen gläſernen Kolben, geuß darauf

des beſten Spir. Vitrioli ℥iij.

Digerire es 3. Tage lang, oder länger, in heiſſer Aſche, hernach deſtillire aus demſelben, und ziehe die Feuchtigkeit ganz ab, biß zum trocknen, geuß wieder auf das Pulver,

Spir. Vini tartariſati, ſo viel nöthig,

Ziehe damit die Tinctur aus, biß keine Röthe mehr erfolget. Alle die gefärbten Spiritus ziehe wieder im MB. biß zum trocknen Pulver ab: welches wohl zu verwahren.

Doſ. iſt 3. biß 5. gr. in langwierigen Krankheiten, es eröfnet dieſer alle Obſtructiones, vertreibet die Fieber: Dienet in der Melancholey, Gelbſucht, Franzoſen und dergleichen.

4. Der durch das Ol. Sulph. præcipitirte Mercurius.

℞. Gereinigten Mercurium ℔iß. daran gieſſe Schwefel-Oel, das durch die Glocken bereitet worden, ℔j. digerirs 2. Tage im Sand, hernach deſtillirs durch eine Retorten, mit dreymaligem cohobiren,

hobiren, das viertemal giesse, wo es dir beliebet, frisch Schwefel-Oel daran, und vermehre das Feuer, daß die Retorte glühe; so bekommest du eine weisse Massam, diese wasche mit warmen Wasser ab, und reibs, und stells in einer nur mit Baumwollen verstopfften Phiolen in das stärkste Sand-Feuer, 8. Tage und Nächte, daß, so mehr Mercurius dabey ist, er sich sublimire. Uber diesem fixen Pulver kanst du dreymal Spir. Vini anzünden, und es also behalten.

N. Auf diese Art kan man den Mercurium auch mit Spir. Vitrioli præcipitiren.

Er purgiret alle Feuchtigkeiten aus, resolviret die Catarrhen, ist ein Mittel wider die Schwachheiten, die aus Fäulung der Feuchtigkeiten herrühren, so daß man in den allergefährlichsten Krankheiten nichts sicherers finden kan. Daher ist er sehr nützlich in der Wassersucht, Podagra, Franzosen, Gifft, Pest, Fiebern, bösen Geschwären und Rauden. Dos. gr. 3. 6. Croll.

Diese Beschreibung stimmet mit der Ausarbeitung sehr überein, wie denn auch die Præcipitatio mit Spir. Vitrioli gleichfalls von statten gehet. Diesen fixen Mercurium kan man durch 3. malige Anzündung des Sp. Vini weiters verbessern, damit diß, was noch nicht recht figiret, mit dem Spir. Vini hinweg gehe.

Der Merc. præcipitat. welcher da mit Spiritib. Acidis, als Oleo Sulph. Sp. Vitrioli, Sp. Nitri, &c. bereitet wird, bekommt allerhand Farben: Mit dem Oleo Sulph. wird er weiß, oder etwas bleichligt. Mit dem Spir. Vitrioli erlanget er eine leimigte Farbe, und mit dem Spir. Nitri wird er hochroth. Alle diese Præcipitati sind nicht sicher innerlich zu gebrauchen, ob man auch gleich einen Spir. Vini drüber abbrennen lässet. Denn sie machen ein hefftiges Erbrechen und Stuhlgänge: Ja, wenn man auch gleich nur 3. gr. davon eingiebet, so erwecken sie abscheuliche Symptomata und Zufälle.

5. Der durch das rothe Vitriol-Oel præcipitirte Mercurius.

Nimm gereinigten Mercur. q. v. digerir ihn mit rothem Vitriol-Oel, biß unter der fliessenden Form aller Mercurius verborgen werde, das Oel ziehe in einer Retorten im Sande ab, so wird der Præcipitat am Boden bleiben.

N. Daraus machet man Vitrum Mercurii, welches besser unten zu sehen ist.

Es gehet besser von statten, wenn man den lebenden Mercurium mit Spir. Nitri ſtiret, wie der folgende Mercurius præcipitatus corallatus oder Arcanum corallinum bezeuget, selben aber hernach mit Spir. Vini absüsset, deswegen, weil das Vitriol-Oel als zu gar metallisch, nicht so gar kan geschieden werden, wie der Spir. Nitri, welche Art auch D. J. Michaelis gelobet, und im Gebrauch gehabt.

Man kan ihn auch auf die Art, wie man den einfachen Mercurium ſtatum machet, allein mit Spir. Nitri bereiten, als worinn man den Mercurium solviret, und die Cohobation viermal, mit Zuthuung eines neuen Spir. wiederholet.

N. Wenn du den lebendigen Mercurium ..... Oleo Vitr. zernagest, und das Menstruum abziehest, so bleibet ein weisser Kalch zurücke, der, wenn man klares Wasser dran giesset, eine Lemonienfarbe bekommet.

Das Turbith minerale wird auch mit dem Oleo Vitrioli bereitet, auf folgende Art:

℞. 8. Loth Mercurii, so aus dem Zinnober revisciret worden, ein halb Pfund, (andere nehmen ein Pfund) ponder. civil. Schwefel- oder Vitriol-Oel, thue sie miteinander in eine gläserne Retorte, und stelle dieselbe auf warmen Sand 24. Stunden, nachdem muß man die Retorte beugen, einen Recipienten vorlegen, und das Feuer nach und nach vermehren, so wird anfänglich viel Phlegma herfür gehen, weil der Mercurius die sauren —— des Vitriols oder Schwefels bey sich behält, stärke das Feuer, biß endlich ein wenig saurer ——, den der Mercurius nicht hat können in sich halten, herüber gehet, laß das Gefäß erkalten, so findest du in der Retorten eine Schneeweisse Massam, die man in einem gläsernen Mörsel reiben und ziemlich viel warm Wasser drauf giessen soll, so wird das weisse Pulver alsbald gelbe werden, welches man mit lauligtem Wasser wohl absüssen, trocknen und verwahren soll.

Es purgiret stark oben und unten, wenn es mit Pillen oder purgirenden Kattwergen gemischet wird. Man gebrauchet dessen in der Cure der frischen Krankheiten.

Die Dosis ist von 3. biß 6. Gran.

Die Hefftigkeit kan diesem Pulver benommen werden, wenn man einen ♈ drüber verbrennet, und das Pulver allzeit umrühret, auch diese Arbeit 6. mal wiederholet. Alsdenn ist dessen Gebrauch sicherer, und kan die Dosis von 8. biß 9. gr. seyn.

N. Agricola lobet das Turpethum sehr bey Kindern, welche voll um die Brust seyn, und das Herzgespan haben; diesem kan wohl Beyfall gegeben werden, weil dieses Malum bey den Kindern insgemein von vielen zähen, sauren, im Magen liegenden Schleim herrühret, welchen zu überwältigen die Natur öffters zu schwach ist; hier dienet eine solche Arzney nicht übel, welche diesen zähen Schleim mit ihren scharffen subtilen Aciculis eingreiffet, und das rohe, coagulirende, saure, schleimigte, Wesen ad morum geschickt machet, und also fort treibet: Zu dieser Arbeit haben wir keine andere Purgantia oder Solventia, welche diesem häuffigen Schleime können forthelffen, als die Vomitoria, denn per inferiora denselben durch geringe Purgantia zu bringen nicht möglich ist.

Weil aber die Mütter mehrmalen vor den Brech-Arzneyen einen Abscheu haben, und einem zarten Kinde solche zu geben nicht leiden wollen, und doch auch auf andere Manier einem solchen Schleim nicht fortzuhelffen, es geschehe denn, daß man ihn an seinem Orte angreiffe, und selben ad motum irritire und disponire; als muß man wohl zuweilen aus der Noth eine Tugend machen, und ein solches Mercuriale gebrauchen, doch aber wohl

gewiß seyn, wie es præpariret sey, denn ausser den Mercurialibus finden wir keine, welche geschwinder und besser den Schleim eingreiffen und forthelffen.

Es recommendiren zwar unsere Herren Neoterici sehr in solchen Fällen die Alcalina volatilia, den Liquorem C. C. succinatum, und dergleichen, sie sind aber in der Wahrheit zu schwach, und greiffen nicht gnug ein, und so man sie öffters geben wolte, machen sie Hitze und andere Ungelegenheit: Zudem so wird man unter zehen Kindern fast nicht eines finden, welchem eine solche Medicin einzubringen, wegen des starken Geruches, obschon noch so viel Vehiculi darbey wäre; in Summa, hierinn hält es Herr Junk. mit Hn. Agricola, wie auch in andern Dingen, da öffters mit Spirituosis, obschon Alcalinis absorbentibus & dulcificantibus, quorum vis est citò transitura, nichts mag ausgerichtet werden: Doch muß man die Cautelas, welche Herr Agricola p. 211. und an andern Orten bey den Mercurialibus setzet, wohl in acht nehmen. Es scheinet, er sey offt mit ihm angelauffen, indem er den Merc. einen wunderlichen Gesellen schilt, der selten von seiner Art lasse. Dannenhero hat er nicht ohne Ursache offt vermahnet, daß man sich wohl solle vorsehen, wie und wenn man ihn geben solle.

N. Andere figiren und tingiren mit einer Arbeit den Mercurium also:

℞. Salpeter, Vitriol, jed. ℥iij. Thue es in einen Destillir Kolben, und ziehe ein Wasser ab, das erste wirff weg, das andere behalte fleissig, denn das ist dasselbe, wenn es herab rinnet, auch der Alembic beginnet roth zu werden. Dieses Wasser verwahre ohne alle Verräuchnisse fleissig, und brauche es auf folgende Weise:

Nimm des besten Mercurii, und der, wie es sich gebühret, gereiniget ist, ℥j. Schwefel, der lebendig, ℥ij. des obigen Wassers ℥iij. Mische es, und laß alles miteinander stehen, biß das Wasser beginnet klar zu werden, hernach destillire es mit seinem Sedimento wiederum, will es auf einmal nicht wohl thun, zum andern und drittenmale, durch einen warmen Sand übergezogen, so wirst du am Boden des Alembici den Mercurium gelöscht und figiret befinden.

6. Merc. præcipitatus durch den Spir. Nitri, Mercurius corallatus oder Arcanum corallinum genannt.

Nimm gereinigten Mercurii, eines wohl rectif. Spir. Nitri ā ℥iv. digerirs, daß sich der Mercurius ganz zerlöse, denn ziehe den Spir. ab, (im Sande, in einer Phiolen mit einem langen Halse,) dem hinterstelligen zerriebenen Merc. mische wieder so viel Spir. Nitri bey, und abstrahirs, und dieses thue dreymal, so wirst du am Boden den zierlichen Merc. Corallatum sehen, selben glühe bey gelindem Feuer ein wenig; Er ist ganz süß, sonder einige Schärfe. Man gebrauchet ihn, wie das Corallinum, jedoch mit grösserm Glück. Croll. Hartm. in Croll.

Es wird darum dieser Præcipitat Corallatus genannt, weil nach der Præcipitation ein rothes Pulver, an Farbe den rothen Corallen nicht ungleich, zurücke bleibet. Aber es wird allhier ein doppelter Fehler begangen, (1.) weil er bloß wegen der Farbe nur also genennet wird; als auch (2.) in nachfolgender Arbeit wegen der Præcipitation, so mit dem Weissen vom Eye oder dessen Wasser geschehen soll.

7. Der durch Eyerwasser præcipitirte Mercurius.

Nimm gereinigten Merc. q. v. dran gieß das aus den hartgekochten Eyern destillirte Wasser, so wird er sich in ein Pulver præcipitiren. An dieses Pulver gieß etlichemal eben das Wasser, wenn es nemlich vorher von calcinirten Eyerschalen abdestilliret worden, cohobirs im Sande, biß sich der Mercurius in ein rothes süsses Pulver verkehret.

Paracelsus nennets einen Balsam.

Es heilet die Geschwäre in dem Halse der Blasen, die man schier vor unheilsam hält, wie auch die äusserliche Geschwäre und Wunden. Unzer.

Dieser Proceß mit gemelderem Wasser gehet nicht an, denn was hat man von harten Eyern, ausser einem schlechten Wasser, zu hoffen? Wie solte denn selbes den Mercurium in ein Pulver præcipitiren. Besser gehet es von statten, wenn man ihn, statt dieses Eyerwassers, mit lebendigem Kalch præcipitiret, und solcher tauget auch in den verzweiffelten Geschwären sehr wohl.

8. Der durch die Schmirgel-Tinctur præcipitirte Mercurius, sonsten præcipitatus miraculosus genannt.

Calcinir den Schmirgel im stärksten Feuer, biß er grün worden, und an den Seiten des Tiegels klebe, (dieses geschiehet in etlichen Stunden,) denn ziehe mit destillirtem Essige, oder dem besten Spir. Vini, die Tinctur aus, gieß es ab, und abstrahirs biß zur Olität; Nimm dieser Tinctur ℥j. Mercurii ℥iv. schütts zusammen, so præcipitiret sich der Mercurius alsbalden, diesen Mercurium glühe in einem Tiegel, bey gelindem Feuer eine Stunde, und süß ihn hernach wohl ab.

Er purgiret oben und unten. Dos. gr. 3. 4.

N. Dieser Merc. purgiret allein unter sich, wenn man ihn 2. Stunden glühet, glühet man ihn aber 5. oder 6. Stunden, so wird er fix, und treibet den Schweiß. Beguin. Glückr. Kesl. L. 3. c. 42.

Man calciniret den Schmirgel in einem starken Feuer, etliche Stunden, und löschet ihn öffters in Wasser aus, biß er grün werde, ꝛc. und verfähret damit, wie unser Autor gemeldet. Mit dieser Tinctur wird der Mercurius præcipitiret, wegen des Eisen, welches im Schmirgel häuffig gefunden wird: Allein man gebrauchet ihn heutiges Tages in der Arzney nicht.

Die da diesen Modum, mit dem Schmirgel zu præcipitiren, ihnen angelegen seyn lassen, die versprechen ihnen grosse Thaten damit zu verrichten. Es ist aber nichts sonderliches darhinter, massen ihre Meynung auf schlechtem Grunde beruhet; sie sprechen zwar, daß im Schmirgel etwas vom Marte sey, und deßfalls sey der Schmirgel bequem, die Tinctur aus den Metallen auszuziehen, und den Mercurium zu coaguliren: Wenn wir aber das

Feuer

Feuer examiniren, so wird dieses Fundament umgeworffen, denn auf diese Weise fliesset gemeiniglich der ins Feuer gesetzte præcipitirte Mercurius mit seiner Farbe davon, das fixe Pulver aber, so hinterstellig bleibet, ist vom Schmirgel.

Von der Solution in gemeinem Aqua fort.

Daraus entstehet

9. Der gemeine præcipitirte Mercurius.

Nimm des reinesten Mercurii part. j. Aqu. fort. part. ij. solvir und præcipitire ihn mit Salzwasser, oder cohobir das Aqua fort. dreymal davon ab. Den præcipitirten Mercurium süß ab durch öffteres Waschen, oder reverberir ihn, damit er von dem Spir. des Aquæ fortis befreyet werde.

Des Poterii Calcinatum majus, und desselben Chaos magnum ist fast nichts anders, als ein præcipitatus ☿, welcher in Aqua forti solviret, und mit Salzwasser niedergeschlagen, aus welchem hernach das Chaos magnum bereitet wird, welches eine vortreffliche Arzney. Bes. Poterii Schrifften.

Es purgiret unten und oben. Dos. 6. biß 12. gr. Beguin. Hartm. in Pract.

Dieser ist auch nicht mehr gebräuchlich, weil man ihn nicht sicher gebrauchen kan, denn er sehr hefftig unten und oben purgiret; kan man derowegen statt des Aquæ fort. einen Spir. Nitri gebrauchen.

N. Wenn man den in Aqua fort. solvirten Mercurium mit Meer-Salz oder dessen Spiritu præcipitiret, so fället ein weisses Pulver zu Boden; Præcipitiret man ihn mit einem alcali, so bekommet man ein gelbligt oder braunes Pulver. Præcipitiret man ihn aber nicht, sondern ziehet das Menstruum bey gelinder Wärme ab, so bleibet der zernagete Mercurius am Boden in Form eines Wesens liegen, das man so weit bringen kan, daß es nach Unterscheid der Feuer-Grade, unterschiedene Farben an sich nimmet. Daher erhellet, wie weit die Veränderung der Theile Textur durch Behuf der Wärme sich erstrecke.

Der gemeine rothe Præcipitat wird also am füglgsten bereitet:

Thue lebendigen Mercurii so viel beliebet, in eine gläserne Retorten, geuß so viel Aqua fort. oder Spiritus Nitri drüber, als nöthig, ihn zu solviren, stelle es in eine Sand-Capelle mit mässigem Feuer. Wenn nun alles wohl aufgelöset, so beuge es unterwärts, und stelle es bequem zu destilliren, füge eine Vorlage vor, und stärke ein wenig das Feuer, welches so lange zu continuiren ist, biß das Wasser alles übergegangen. Wenn es nun alles im Balneo kalt geworden, so must du das Aqua-fort noch 3. mal über dem Mercurio cohobiren. Letzlich stärke mehr das Feuer, damit die Farbe des Præcipitati verhöhert werde, und eine rechte hohe Röthe gewinne. Diese desto höher auszubringen, thun etliche den Præcipitat in einen Tiegel, und calciniren ihn: Und findet man bißweilen das genommene Gewicht des Mercurii. Man hat sich aber wohl dabey vorzusehen von wegen der schädlichen Dünste, so das Aqua fort von sich giebet. Man kan das Aqua fort wieder zu andern Bereitungen des Præcipitati gebrauchen. Wenn die Bereitung vollbracht, und der Sand erkaltet, so findet man am Boden der Retorten den Præcipitat, als eine schöne rothe durchscheinende Massa: Welche, so man sie zu Pulver haben will, muß man es stossen und reiben. Oder man kan auch noch einen guten Spir. Vini 2. oder dreymal drüber abbrennen lassen, absonderlich, wo man ihn innerlich gebrauchen wolte.

Dosis ist den stärksten Naturen biß 7. grana zu geben. Schwachen aber gebe man es gar nicht.

Meistentheils gebrauchet man denselben äusserlich unter Pomade und anderen Mitteln, die wider die Fehler der Haut dienen, gemischet; Als auch unter die Salben, so das Fleisch verzehren, und welche die Frantzosen-Geschwüre ausheilen sollen. Deßfalls bedienen sich die Wund-Aerzte desselben in dem Krebs und andern dergleichen Schäden.

Dafern man innerlich selben brauchen wollte, so dienet nicht das Aqua fort zu nehmen, um den Mercurium damit zu præcipitiren, weil der Spir. Nitri und Vitrioli zusammen gemischet, und destilliret, eine böse Eigenschafft an sich nehmen; darum so ist es besser, daß man an statt des Aquæ fortis den Spiritum Nitri allein nehme, oder ein solches Aquam fortem, das da bloß vom Nitro und Alaun bereitet ist.

N. Die Barbierer und andere, welche bißweilen den Præcipitat von Landkäuffern, die ihn herumtragen, pflegen zu kauffen, sollen allhier erinnert seyn, daß die Probe, welche sie insgemein damit thun, indem sie ein wenig auf glühende Kohlen legen, dadurch zum Theil der Mercurius lebendig wird, keine rechtschaffene Probe ist, sondern solches geschiehet, weil er mit Minio vermischet und verfälschet ist. Denn das calcinirte Bley behält die Spiritus des Scheidewassers, welche den Mercurium zuvor zum rothen Pulver gemacht, an sich, deßwegen er wieder lebendig wird: Der unverfälschte Præcipitat aber thut solches nicht, denn wenn man ihn auf glühende Kohlen wirfft, gehet er ganz im Rauche davon, weil der Mercurius und die corrosivische Geister genau mit einander vereiniget sind, und keinen solchen Leib finden, als das Bley ist, der sie könne trennen, derowegen fliegen sie mit einander hinweg.

Man bereitet auch einen Mercurium Præcipitatum album also:

Man thut in einen gläsernen Kolben von mittelmässiger Grösse des Mercurii, so aus dem Cinnabari bereitet, ℥viij. giesset drauf Scheidewasser, welches bloß vom Salpeter und Alaun ohne Vitriol gemachet, 12. Unzen: Laß den Mercurium ohne Feuer solviren: und dissolvire mittlerweile auch 8. Unzen Meer-Salz in viermal so viel Regenwasser absonderlich, filtrire das Wasser durch ein Lösch-Papier; ebenfalls habe man auch ein bloses Regenwasser, welches auch filtriret, bey der Hand. Geuß das Salzwasser in eine weite irdene Schüssel, und thue 2. ℔. ohngefähr dazu, dieses schütte in den solvirten Mercurium, so schläget der meiste Theil Mercurii zu Boden. Laß es nach

Belie-

Belieben eine Zeitlang stehen, und sich setzen, geuß alsdenn den überstehenden Liquorem in eine andere Schüssel ab; edulcorire es mit frischem Wasser offt ab, hernach behalte es wohl getrocknet zum Gebrauch.

Das abgegossene Wasser soll man aufheben, und das nicht ohne erhebliche Ursache, weil man daraus, so man den Liquorem Tartari darein tröpffelt, den Mercurium scheiden kan, welches das Meer-Salz nicht zu præcipitiren vermocht.

Wer da will, der kan den weissen Præcipitat, wenn er getrocknet, in ein Kölblein thun, in den Sand setzen, und ihn ſiren, auf die Art, wie man mit andern Sublimationen verfähret. Auf diese Weise bekommet man einen schönen süssen Sublimat, der in Venerischen Krankheiten sehr wohl zu gebrauchen, entweder in einem Bolo von 10. biß 12. gran. (etliche geben biß 30. gran.) oder Conserve, oder anderen purgirenden Mitteln.

Den weissen Præcipitat kan man gar starken Personen kaum biß 4. oder 7. gran reichen; weil von den salzigten Theiligen doch noch allemal (ob der Mercurius noch so wohl gewaschen,) etwas bey demselben verbleibet, deßfalls er alsdenn purgiret.

Aeusserlich aber wird er mehr gebrauchet, als in der Krätze und andern Schäden der Haut, da man selben unter allerhand Salben vermischen kan. Er wird auch unter Pomade gebracht, die Haut damit zu bestreichen. Wobey doch zu erinnern, daß, obgleich derselbe eine schöne feine Haut machet, man ihn doch nicht offte gebrauchen solle, weil der Mercurius den Sennen und dem Calido nativo feind ist.

Den weissen Præcipitat hat man auch auf folgende Art:

10. Der weisse Præcipitat S. Closs. vomitivo-catharticus.

Solvir ℥ij. ✱ in ℔ß. Brunnenwasser, darein wirff Mercurii sublimati, der gepulvert sey ℥ij. Laß an einem warmen Ort stehen, so wird sich der Mercurius sublimatus ganz zerlösen, darein tropffe nach und nach Ol. Tart. p. d. ℥j. so färbet sich das Wasser weiß, laß fallen, gieß das Wasser vom weissen Pulver ab, das kanst du mit dem Honig-Phlegmate, oder gemeinem warmen Wasser 3. oder 4. mal absüssen.

Dos. ℈ß. gr. xij. in Hamech-Confect. Man gebrauchet es in Elephantiasi, allerhand Schuppen ꝛc. Mit dem abgegossenen Wasser wäschet man die schäbigte Oerter, Rothlauff, besonders wenn sie Venerisch sind, so heilen sie alsobalden.

Dieser Proceß gefället mir sehr wohl, besonders, wenn man diesen Mercurium nicht innerlich gebrauchet, weil er Salivationem verursachet; sondern äusserlich.

Moyses Charas beliebet diesen weissen Præcipitat mit folgenden Handgriffen zu bereiten:

Nimm des reinesten Salis Ammoniaci ℥viij. reibe ihn klein, thue es in einen gläsernen Kolben, laß es in mässiger Feuer-Wärme im Sande stehen, geuß drauf den dritten oder vierdten Theil Flußwasser; wenn das Salz solviret, so filtrire die Solution durch ein Lösch-Papier. Thue es wieder in den Kolben, der fein sauber und rein, und solvire in dem filtrirten Wasser, so mit Sale Armoniaco imprægniret, des corrosivischen Mercurii sublimati ℥viij. Alsdenn, wenn alles solviret, so tröpfle Tropffen-weise des Olei Tartari ℥iv. hinein, welches sich zu den sauren Theilen der Salze geselle, und lässet den Præcipitat zu Boden fallen, sehr hell und rein. Man muß aber hernach den Præcipitat offt mit vielem Flußwasser edulciriren, im Schatten trocknen zwischen zweyen Papieren, und zum Gebrauch behalten.

Dieser Præcipitat purgiret, wie der vorige, so wohl oben, als von unten zugleich, und kan man von diesem biß 12. gr. reichen. Denn weil die Impression der sauren Salze des Præcipitats von der Action und Wirkung des Salzes vom Sale Armoniaco und Tartaro unterbrochen, so vermag das Aqua fort nicht so viel, als im vorigen; indem dieses Wasser von dem Meer-Salze gemeldet wird.

Daher zu merken, daß die Eingiessung des Olei Tartari in den Mercurium sublimatum, welcher mit dem Sale Armoniaco aufgelöset, nicht dergleichen Wirkung verrichte, als wenn er mit dem Aqua fort. aufgelöset.

Man kan ihn in der Confection Hamech oder anderen Purgantien untermischen, so wohl in den Franzosen-Curen, als auch Aussätze, und anderen Haut-Mängeln; da man ihn denn unter die Pomaden-Salbe, äusserlich zu gebrauchen, bringet; oder in Wassern damit zu waschen.

11. Der süsse Præcipitat.

Man mischet den rohen Mercurium mit ā. des rothen Præcipitats, der mit Spir. Vini nach der Kunst abgesüsset worden, und hälts im Sand-Feuer 20. Tage, so coaguliren sie einander, und werden gezähmt und milde.

Der rothe Præcipitat wird sicherer, wenn man ihn mit ā. rohem Mercurio, worüber ein Spir. Vini gegossen worden, einen Monat lang digeriret, doch läßt er sich innerlich nicht sicher gebrauchen, sondern nur äusserlich.

N. Wer ein oder zwey Mittel aus dem Mercurio recht bereiten kan, der hat der andern nicht vonnöthen. Man soll sich auch um die Farben nicht bekümmern; denn sie taugen hier nicht viel.

Die Verbesserung oder Rectification des Præcipitats.

1. Solvir den Præcipitat in geschärfften destillirten Essig, und laß 6. Stunden miteinander sieden, daß er sich ganz zerlöse: an diese Solution gieß Spir. Vini, oder Ol. Tartari, so præcipitiret es sich wieder, wasche ihn ab, und trockne ihn Dos. gr. 4. 5. 6. Unzen.

2. Digerir den Præcipitat einen Tag mit Vitriol-Spiritu, denn ziehe ihn bey starkem Feuer ab, (etliche cohobiren ihn etlichemal,) über den Merc. gieß Spir. Vini, daß er 2. Finger hoch drüber gehe, digerirs zwey Tage, gieß ihn ab, und gieß andern Spir. Vini dran, und dieses wiederhole dreymal. Senn. Inst.

Er purgiret unter sich.

N. Andere abstrahiren den Spir. Vini, und cohobirens etlichemal.

3. Im-

3. Imbibir den gemeinen Præcipitat (den gelben oder weissen, der etlichemal mit Rosenwasser abgewaschen worden,) mit dem besten Spir. Vini und Campher ā. und ziehe den Spir. Vini bey gelindem Feuer wieder davon.

Er purgiret unten, besonders die febrilische Materie, aus, ist auch nützlich in der Pest, und andern grassirenden Krankheiten.

N. Vor dem Paroxysmo giebet man ihn mit Theriack. Dos. gr. 3. biß 6. Hartm. in Croll.

4. Die erbrechende Krafft der præcipitirten Mercuriorum wird auch hintertrieben, wenn man sie in Spirit. Aluminis solviret, gelinde reverberiret, und davon das Eyer-Wasser zum öfftern cohobiret.

Alle diese Verbesserungen und Rectificirungen des Præcipitats sind nicht wahrhafft. Darum auch Helmont geschrieben, daß der Mercurius, so lange er könne wieder lebendig gemacht werden, nicht mit Recht gebraucher werden, und keines rechtschaffenen Mannes Mittel seyn könne.

Allein diß ist zu viel geredet, indem aus jedem Præparato medicinali mercuriali, so lange Mercurius darinnen ist, der Mercurius reviviscirer werden kan; und muß er entweder ein Præparatum gehabt haben, dazu zwar Mercurius gekommen, doch aber kein Mercurius dabey geblieben, oder er muß mit dem Revivisciren nicht umzugehen gewußt haben. Neumann.

Und wenn man gleich hiedurch ihre Schärffe benehmen will, so handle man doch mit den Alcalibus vorsichtig; denn damit variiret der Præcipitat. So man ihn mit einem flüchtigen Salze præcipitiret, wird er roth, oder bräunligt; wo aber mit einem fixen, so wird er weiß. Bes. Tachenium.

12. Der Fleisch-farbe Præcipitat.

Nimm Mercurii ℥j. solvir ihn in Aquæ fort. ℥ij. an die Solution gieß warm Wasser ℥iij. und thue alsdann frischen Urin von einem gesunden Menschen darein, so wird sich der Mercurius fleischfarb niederschlagen, den man mit Wasser wohl abwaschen soll. Harcm. in Croll.

Dieser Proceß ist auch vor andern zu loben, wenn man nur statt eines ▽fort. den Spir. Nitri darzu thut. Die Hervorbringung der Fleisch-farbe, wie auch der gelben des folgenden Num. 13. hat ihren Ursprung, wie wir droben schon gedacht haben, von der Vermengung der mercurialischen Theile mit denen sauren, salpetrigten, salzigt-harnigten und alcalischen, die sich nach Unterscheid der Textur und Gestalten zusammen gesellen.

Er purgiret auch unter sich. Dos. gr. vj. bis x.

13. Gelber Præcipitat.

Dieser wird bereitet, wenn man, statt des Urins, in die obige Solution Ol. Tartari p. d. tropffet, so præcipitiret er sich gelbe, diesen süsse hernach durch Waschen ab. Hartm. in Croll.

Die Kräffte und Dos. sind mit obigem gleich.

Dieser Mercurius soll mit obigen nur unten purgiren, wegen des Ol. Tartari und Urins, als alcalischer Salze, und ob er wohl jezuweilen auch ein Erbrechen verursachet, so rühret doch dieses nicht von dem Præcipitat selbst, sondern vielmehr von denen schädlichen Feuchtigkeiten, her, die den Archæum des Magens beunruhigen, darvon sich auch die Natur, durch Hülffe dieses erleichtert, und befreyet. Oder es kommet dieses Erbrechen, wie die Galenisten reden, von den galligten Feuchtigkeiten, die um den Magen liegen, her, daher er auch in der Gelbsucht taüget. Weil wir aber bessere und sicherere Mittel haben, wer wolte sich denn weiters ob dergleichen belustigen? Ja wir könten dieser Præcipitaten gar mangeln.

Des Zwölfferi Bereitung des

Mercurii Lutei Præcipitati in Momento

ist folgender:

Nimm des Mercurii sublimati corrosivi q. v. Laß es im Brunnenwasser aufwallen in einem irdenen verglasurten Gefäß oder in einem Kolben; die Solution filtrire, und schlage sie mit Oleo Tartari tropffen weise nieder. Das præcipitirte Pulver süsse offt mit frischem Brunnenwasser ab, biß keine Schärffe oder Salzigkeit mehr verspüret wird. Das Pulver, so hinten bleibet, und keinen Geschmack hat, trockne wohl, und verwahrs es zum Gebrauch.

Es dienet dieser Præcipitat wohl zur gelben Sucht, und andere Verstopffungen zu eröffnen, und ist bewährt, die langwierigen Fieber zu heilen. Dosis von 3 Gran biß 6. im Theriac ein oder zweymal in der Wochen.

14. Ein anderer Merc. præcipit. vitriolatus fixus, dulcificatus.

Nimm gereinigten Mercur. solvir ihn in Aqua fort, (das aus Vitriol ℔ij. und Salpeter ℔j. bereitet,) abstrahirs und cohobirs dreymal. Dann gieß daran Spir. Vitrioli, rectificir und deltillir ihn, durch sechsmaliges cohobiren, hernach schütte Sp. Vini daran, und zieh ihn zehenmal davon ab, den Præcipitat süsse ab mit Herzwasser, und behalt ihn, Kesl. L. 1. c. 2.

Wenn der Præcipitat mit Spir. Vitrioli verbessert wird, so bekommen die obenbesagte Blumen andere Farben und Kräfften. Und wird der Spir. Vini so offt deswegen davon cohobiret, damit die mercurialische Ausflüsse, wo noch einige vorhanden sind, zugleich mit weggehen können. Hernach kan man besagten Præcipitat mit Herzwasser, besonders mit solchen, die durch ihre eingepflanzte Krafft den Mercurium verbessern, absüssen, z. E. mit Alantwurzel, Bibenell und Scorzonerwasser.

15. Eine vortreffliche Præcipitation Mercurii.

Mach ein Aqua fort. aus Salpeter ℔ij. Vitriol ℔j. uncalcinirten Alaun ℥x. gemein Salz ℥vj. In diesem oder auch in gemeinem Aqua fort solvire gereinigten Mercur. so viel das Aqua fort solviren kan, (sonsten præcipitiret er sich nicht gern,) an die Solution giesse kalt Brunnenwasser ℥ij. iij. laß etliche Stunden ausser dem Feuer stehen, damit sich der Mercurius præcipitire, denn gieß viel kalt Wasser dran,

dran, und stelle es bey seits, daß es sich setzen könne, das præcipitirte süsse ab durch öffteres Waschen, und digerirs in einem Glase mit einem weiten Munde oder Alemb. bey gelindem Feuer, biß zur Trockne.

An diesen getrockneten Præcipitat schütte wiederum des schärffesten destillirten Essigs p. iv. digerirs im Mar. Baln. einen und andern Tag, in einem wohl verschlossenen Kolben, und trockne den Præcipitat endlich in einem Glase mit einem weiten Mundloche. Hartm. in Croll. Senn. Inst.

Dos. gr. 1. biß 5. 6.

Dieser Præcipitat wird von Hartm. Sennerto, und D. Joh. Michael. hoch gelobet, weil man davon, wie unser Autor saget, das Menstruum gänzlich abziehen kan, so daß schier nichts von der taustischen Salzigkeit zurücke bleibet. Und wo noch einige zurückbleibet, so wird sie doch, durch Drangiessung des geschärfften destillirten Essigs, gar gut verbessert. Darum auch dieser von D. J. Michaelis zum öfftern gebrauchet worden.

Von denen Præcipitaten mit Metallen.

Diese metallische Bereitungen, so sie mit Golde oder Silber in ein Pulver gebracht werden, bekommen auch andere Namen; als: So es mit Golde geschiehet, so nennet man es Aurum Vitæ. Die Ursache ist diese, weil sich das Gold in der Digestion mit dem Mercurio vereiniget, und desselben äusserlicher Schwefel in etwas figiret wird, damit er gelinder und der Natur bequemer gemachet, seine Wirkung auslassen könne. Dergleichen Mittel dienen trefflich wohl, als im Aussatze ꝛc. die Massam sanguineam von allen Unreinigkeiten zu befreyen.

1. Ein Præcipitat mit Gold.

℞. 1. Rein gefeilt oder zu kleinen und dünnen Blechlein geschlagen Gold, ʒß. solvirs in ▽Regis aus Salz, ohne ✱ bereitet.

℞. 2. Des Jachzinten-farben Vitri Antimonii ʒß. solvirs in ▽fort.

℞. 3. Gereinigten Mercurii ʒiij. solvirs gleicher Weise in ▽fort.

Diese Solutiones thue alle zusammen, und ziehe das Wasser durch einen Alembic ab: Denn gieß frisches ▽Regis daran, ziehe solches auch zum öfftern davon, und zwar, biß der Mercurius præcipitatus auf einem glühenden Bleche nicht mehr rauchet. Denn calcinir den ganzen Præcipitat unter einer Muffel, damit die Spir. des Aquæ Reg. alle davon kommen: endlich destillir sechsmal davon einen Sp. Vin. und calcinir den Mercurium wieder durch gelindes Glühen unter einer Muffel.

Dessen Kräffte. Er ist eine vortreffliche Blut-Reinigung in den Franzosen. Er thut auch viel in der Wassersucht, und treibet das Wasser durch den Urin fort, trocknet auch dessen Quellen aus. Er hilfft in der schweren Noth, Grimmen, viertägigen Fieber, heilet die böse krebsigte Schäden und dergleichen. Hartm. in Croll.

Dieser Præcipitat, wie auch der folgende ☉aris Regulinus, ist wegen der zernagenden Salze des Scheidewassers sehr verdächtig. Etliche halten davor, daß Helmontius diesen in der Wassersucht gebrauchet. Allein mir gehet solches nicht ein, da ich doch des Helmontii Schrifften sehr fleissig gelesen. Indem er davor hält, in Progymn. Meteor. §. 18. daß von dergleichen zernagenden Menstruis der innere Kern des Mercurii nicht angegriffen, noch vielweniger durchgedrungen, sondern, daß nur dessen schwefligte Erde allein verändert werde, wo aber diese von dem Mercurio wegkommet, so bleibet er im Feuer unveränderlich. Darnach schreibet er auch anderswo, daß so lang die Mineralien ihr purgirendes Gifft behalten, selbe keine Arcana sind, und dieses ist die Ursach, daß er in dem Tract. Ignotus Hydrops. §. 39. schreibet: „der „ auf Paracelsi, nicht aber auf die gemeine Weise „ præcipitirte Mercurius heilet jede Wassersucht, „ nicht so fern er purgiret, sondern so fern er materialischer Weise durch die Gedärme gehet, und „ die occasionalische Ursache resolviret. Purgiret „ er aber zugleich unten und oben, so ist dieses der „ Wassersucht zufälliger Weise beyzumessen. Daß „ aber diß wohl von statten gehe, so muß der Mercurius sonder einiges äusserliches Salz, oder „ Beyfügung fremder Spir. sterben. Er muß auch „ so sterben, daß er doch lebendig im Wagen bleibe. „ Diß ist auch die Ursach, daß er in Tr. Dispens. modern §. 54 alle Vitrificationes und Præcipitationes verwirffet, ꝛc.

2. Præcipitatus Solaris Regulinus, oder schweißtreibender Sol-Præcipitat.

℞. Reguli Antimonii ☉laris ʒj. solvire ihn in Aqua Reg. schüttele es untereinander, und ziehs im Sande, biß auf die Trockne ab. Denn süsse ihn mit Wasser ab, und cohobir darüber den Spir. Mercurii siebenmal, du kanst auch bißweilen einen neuen Spir. darzu giessen, denn wieder absüssen, und einen Spir. Vini dreymal davon abdestilliren, biß ein trockenes gelbes Pulver dahinten bleibet.

Er ist eine vortreffliche schweißtreibende Arzney in allen Krankheiten, die eines Schweisses vonnöthen haben, zu gebrauchen.

Dos. gr. 3. 4.

Hieher kan auch das Antiquartium Riverii gezogen werden, welches ebenfalls ein Mercurius præcipitatus, und componiret ist aus einem Mercurio Solari und Regulo Antimonii, denen der dritte Fechter, das Scammonium, zugethan wird. Dieses wirket durch vomiren, schwitzen, und purgiret trefflich stark. Ettmüllerus.

Etlichen gefället es also zu bereiten:

℞. Pulverisirtes Vitri Antimonii
Mercurii purificati, jed. ʒij.

Reibe und mische sie wohl untereinander, mache zuweilen das Ende der Pistille warm, biß man den ☿ nicht mehr sehen kan, der Stösser aber muß eisern seyn. Die also pulverisirte und untereinander gemischte Materie thue in eine Phiole, daß sie halb voll werde, und stelle sie in eine Sand-Capelle, also, daß der Sand in etwas über die Materie gehe, laß es darinnen von Morgen, biß an den Abend, stehen, so wirst du sehen, wie der Mercurius

auf-

aufsteigen wird. Auf den Abend laß alles erkalten; auf den Morgen laß alles wohl wieder reiben, circulire es wieder, wie zuvor, und also verfahre auch zum drittenmale. So was ohngefähr vom Mercurio Vivo hinterstellig geblieben, dasselbe scheide gar genau davon, das übrige Pulver thue in einen Tiegel, stelle ihn in ein Sand-Feuer, rühre es offt mit einem eisernen Stecken wohl durch einander, biß daß es nicht mehr fleußt, und perfect figiret ist, indem das Pulver in etwa einer grauen Farbe, die ins Gelbe fallen wird, erscheinet. Laß es erkalten, und verwahre es im Glase zum Gebrauch. Dosis gr. v. viij. oder ℈ß. in einer Suppen vor dem Anfalle des Paroxysmi gegeben. Da denn zum erstenmale das Fieber schwächer werden, zum dritten- und vierdtenmale aber gänzlich davon wegbleiben soll.

Dafern der Patient eine Recidivam empfindet, muß man es wiederholen, und den Rückgrat gegen den Paroxysmum mit Fuchs-Oel, oder anderen hitzigen Dingen schmieren, damit der Schweiß desto besser ausbreche.

N. Es ist ein starkes Mittel, und ist sicherer bey geringern zu verbleiben. Besiehe davon ein mehrers pag. 824. b.

3. Hercules Bovii.

Diesen obigen gleichet Hercules Bovii, (vielmehr Aurum vitæ,) als der nichts anders ist, denn ein præcipitirter und mit Vitro Antimonii vermischter Gold-Mercurius, nemlich:

Nimm reinen Goldes ℥j. gereinigten Mercur. ℥iv. solvir beyde besonders in ▽Regia thue die Solutionen untereinander, und destillirs (bey nach den Graden vermehrten und zuletzt starken Feuer,) durch die Retorten. Den Præcipitat, der am Boden geblieben, wie ingleichen den Sublimat, der an dem Munde und Halse der Retorten hänget, solvire wieder in frischen ▽Reg. und destillirs: dieses wiederhole so offt, biß alles in einen Præcipitat verkehret worden. Hernach calcinirs auf einem glühenden Eisen, damit sich die zernagende Spiritus figiren, und süsse ihn ab.

Nach Bovii Meynung übertrifft dieser Præcipitat alle andere Purgantien: und ist ein Besieger der Würme, Franzosen, Petechen, Pest, des viertägigen Fiebers, und anderer unheilbarer Krankheiten mehr. Dos. von 3. biß 6. zu 8. gr. mit Rosen-Zucker, in einem Eye oder Brüh oder in Pilulen, besonders, wenn man noch Scammonium darzu thut, und mit Aqua vitæ befeuchtet, und solches darüber anzündet. Tenz. Sect. 3. Panchymagog. Mercurial.

Bovius ist ein Arzt gewesen, dessen Name in Welschland weit und breit bekannt war, und der vor seiner Bühne einen grosen Zulauff hatte: dieser heilete mit diesem Medicament allein alle Franzosen, und hielt es vor ein grosses Geheimniß. Allein es ist auch dieser Hercules Bovii wegen der im ▽Reg. sich befindenden zernagenden Salze sehr verdächtig. Darum ihm auch folgender Solarischer Præcipitat vorzuziehen ist:

Nimm des mit Regulo Martis zum öfftern sublimirten Mercurii ℥ij. des reinesten Goldes ʒvj. f. Amalgama. in einem Tiegel, bey mässigem Feuer, und wirff das glühende Gold in den heissen Mercurium. Dieses Amalgama wasche mit Essig und Salz so lang, biß keine Schwärze weder im Reiben noch Waschen mehr erscheinet. Denn trockne es: wenn es nun wohl gereiniget worden, so thue darzu des vor sich selbst bereiteten rothen Præcipitats ℥ij. reibs so lang und viel in einem gläsernen Mörsel, biß sich alles wohl miteinander vereiniget, denn thue es in eine Phiolen, und brings, den Feuer-Graden nach, wieder zur Trockne und höchsten Röthe.

4. Aurum Vitæ Hartmanni.

1. ℞. Gereinigt Gold ʒß. solvirs in ▽Reg. ℥ij. und behalt die Solution an einem warmen Orte.

2. ℞. Gereinigten rohen Mercur. ℥vj. solvir ihn in gemeinen ▽fortis ℔j. beyde Solutionen zugleich (wenn du sie vermischest, scheinen sie alle schwarz,) destillir im Sande bey gelindem und nach und nach vermehrtem Feuer, durch einen Alembic, biß an dem Boden alles roth wird, und der Kolben auswendig glühe. Das heraus genommene Pulver calcinire hierauf in einem Tiegel, biß die Spiritus von ▽fort. wohl verrauchet seyn, alsdenn wasche mit süssem Wasser alles Salzigte davon, und cohobire letztens den Spir. Vini zum öfftern davon ab. Es ist vortrefflich in der Pest, wie auch in sehr viel andern Krankheiten. Das ▽Regia zu diesem Werke wird also bereitet: Nimm Aqu. fort. aus Vitriol, Salpeter und Alaun ā. bereitet ℥iv. ✱ ℥j. Mische, und destillirs durch einen Alembic im Sande.

Dieses hat mit dem Hercule Bovii gleicher Anmerkung vonnöthen.

5. Aurum Vitæ S. Cloff.

Mache ein Amalgama aus dem Regulo Martis stellato und Mercurio: diß Amalgama wasche zum öfftern, und drücks durch ein Tuch. Zum andern mach ein ander Amalgama aus Golde, und drücke den überflüssigen Mercurium auch davon. 3. Vermisch beyde Amalgamata, so daß des Reguli Martis und Solis ā ʒß. Mercurii ℥ij. ungefähr seyn. 4. Gieß darüber Oleum Vitrioli, digerirs, biß es eine schöne rothe Farbe bekommet. 5. Ziehe mit Spir. Vini die Tinctur heraus, und circulirs einen Monat lang, letztens rectificirs.

Es purgiret gelind, und treibet den Schweiß häuffig. Dos. gr. 8. ℈ß. biß 12. gr.

Dieses ziehe ich allen andern vor. Ob gleich der Spir. Virid. Æris, statt des Vitriol-Oels genommen, diese Composition noch besser machte, und man daher auch eine schönere rothe Farbe durch die Digestion zu gewarten hätte, welche man so dann mit Spir. Vini extrahiren könnte; so ist doch auch folgendes in verzweiffelten Zufällen nicht zu verachten.

℞. Ein durch Antimonium gereinigtes Gold, das in Spir. Salis s. q. ist solviret worden, ʒß. des in Spir. Nitri s. q. solvirten Mercurii ℥iij. vereinige beyde Solutiones mit wiederholter Cohobation denn wasch es wohl ab, und befeuchte es etliche mal mit destillirtem Essig, und zieh ihn wieder ab. Das Pulver kan man unter einer Muffel trocknen, so bekommest du einen Solarischen Præcipitat. Dos. gr. iij. iv. v. nach Unterscheid der Constitution. Es

machet Erbrechen in den allerverzweiffelsten Krankheiten, es heilet gifftige Zufälle, Philtra, die Franzosen, den Aussatz, Geelsucht, die viertägigen Fieber, Wassersucht, Colik, Tobsucht, und Catarrhe, indem es das Geblüt reiniget.

N. Das Wasser, so davon gezogen worden zum letztenmale, ist sehr gut wider die Würme, so man in demselben Hirschhorn kochen läßt, coliret, und den Kindern zu trinken giebet, welches die Würme gewaltig treibet. In denen hartnäckigen Fiebern, als tertiana und quartana, thut es wohl, auch im Anfang der Wassersucht.

6. Ein ander Aurum Vitæ.

℞. Deß gereinigten ☿ ℥v. rein laminirt Gold ʒß. Mach ein Amalgama, dieses wasche mit destillirten Essig, biß alle Schwärze davon gegangen. Denn thus in eine Retorten, und gieß daran Aq. fort. (aus Vitriol. part. ij. und Salpeter part. j. bereitet,) digerirs, (in der Aschen oder dem Sande,) daß sich der Mercurius auflöse, und das Gold am Boden, als ein Pulver, liegen bleibe: denn destillirs, und vermehre zuletzt das Feuer, daß der Boden der Retorten glühe, und alle beissende Spiritus herüber gehen. Wenn das Gefässe erkaltet, so zerreibe die Materie, gieß das abgezogene ▽Fort. wieder dran, und cohobirs, so wirst du am Boden ein rothes Pulver finden, dieses sammle, und wirff hinweg, was an den Seiten der Retorten klebet. Denn mache eiserne Bleche glühend, wenn es nun wohl glühet, so wirff dieses mercurialische Pulver unter Muffel einer darauf, nicht nur allein, daß es wohl trockne, sondern auch, daß alles Flüchtige und corrosivische vollends davon rauche. Denn nimms hinweg, und behalts in einem verschlossenen Gefässe.

Es purgiret gar gelinde unter sich, ohne das geringste Erbrechen, wann anders nicht der Magen voller Unreinigkeit ist. Es ist ein hohes Geheimniß in der Wassersucht, Franzosen, Rauden, zusammengesetzten feuchten Geschwulsten, und wo der Leib voller zähen Feuchtigkeiten ist. Dos. 3. biß 8. gr. mit ein wenig Terbenthin oder einem dazu tauglichen Extract. Hartm. in Pract. p. 12. Senn. Inst.

7. Præcipitatus Viridis, oder Venereus.

Nimm gereinigten Mercur. ʒiv. solvir ihn in gemeinem ▽fort. in eben dergleichen solvir auch Kupfer ʒß. Thu die Solutionen zusammen, und abstrahirs im Sande, verstärk aber letztens das Feuer, daß der meiste Theil von Spiritib. hinweggehe, den Præcipitat trockne, und digerir ihn mit destillirtem Essige im MB. Tag und Nacht. Laß letztens sieden, daß sich der reineste Theil Mercur. im destillirten Essige auflöse, gieß ab, abstrahirs, und trockne selben sonder Waschen.

Er ist ein Specificum in Gonorrhœa virulenta, heilet selbe, wenn sie allzugroß beschwerlich, wenn sie aber nicht fliesset, so beweget er selbe: drum muß man ihn alle Tage gebrauchen, biß aller Fluß gestillet ist.

Dieses Præcipitati Wirkung befindet sich also in der Wahrheit, und ist das beste Specificum in Gonorrhœa virulenta, daß es seines gleichen nicht über sich hat. Es ist aber dabey in acht zu nehmen bey desselben Gebrauche, weil es im Anfange scheinet, als ob die Gonorrhœa vermehret würde; so hat man sich doch deßfalls nicht zu befahren, sondern man muß ihn zu gebrauchen continuiren, so wird das Ubel gewiß weichen.

Dos. gr. 2. biß 8. Hartm. in Croll. Ein Zeichen der Gütigkeit dieses Præcipitats ist, wenn man ☉ mit selbem stark reibet, und es davon nicht weiß wird, wie sonst bey andern mercurialischen Sachen zu geschehen pfleget.

Das Kupffer soll wohl gereiniget seyn, ehe es zu dieser Composition kommet. Bes. droben beym Kupfer. Diesen Præcipitat gebrauchte auch D. J. Michaelis. Allwo man merken soll, daß, ob er gleich die böse Materie durch den Harn treibet, und auf diese Weise die Gonorrhœam zu vergrössern scheinet, er doch denen jungen Aertzten keine Furcht einjagen solle, indem dergleichen offt mit grossen Nutzen geschiehet, wenn die Natur also sich von dem Ubel befreyet. Man giebt ihn von 2. biß 8. gr. den ersten und andern Tag; hernach steiget man biß zu ʒß. Man kan ihn auch mit dem Panchymagogo Crollii oder dem Extracto catholico Andernaci geben.

Es ist nicht zu läugnen, daß alle die Præparationes, die wir biß daher von den Herren Chimicis beschrieben finden, lauter Veränderungen des äusserlichen Schwefels oder Form sind, und ob die Arbeit noch so kostbar und langweilig, oder künstlich, und der Præcipitat und dergleichen noch in so subtile Stäubgen gebracht worden, dennoch durch ein Microscopium dessen runde flüssige Globuli zu sehen, wie solches der hochberühmte Herr Boyle bezeuget. Eben dieses befinden wir auch in der Reduction, da wir einen flüssigen Mercurium wieder bekommen, wie er Anfangs war, und sey er noch so hart mit seinem Menstruo, oder Salino solvente verbunden, figiret oder süsse gemachet.

Ich zweiffle nicht, man wird mir Beyfall geben, daß das Queckſilber sowohl unverändert, als verändert, seine Krafft an den Tag gebe: indem es auch nur äusserlich appliciret, wegen seiner Schärfe, was ihm vorkommet, verderbet: Es tödtet die Würme, so man es nur bloß im Wasser kochet, und dieses trinket, ohne Abgang seiner Kräffte und Subſtanz: Es vertreibet die Läuse und Krätze, als eine äusserliche gifftige Contagion der Haut, wo man es unter eine Salbe mischet, oder so man es mit einem Ey-Weisse zerklopffet, auf ein von Barchet gemachtes Band streichet, und dieses alsdenn um den blossen Leib bindet und träget. Dieses thut es äusserlich durch seine feurige Schärffe: Was will man von seiner Wirkung in den Leib sagen? allwo seine Wirkung viel durchdringender seyn muß, indem es darinnen durch Zuthuung so mancherley Salze solche Schärffe erlangen kan, dergleichen es äusserlich appliciret nicht hat thun können. Sonst mag es auch also, wenn es nur, so viel es seyn kan, von den anklebenden Unreinigkeiten, entweder durch eine Lauge, oder mit Brandtwein oder Essig, wohl gereiniget ist, also unbereitet in den Leib genommen werden, als in obstructione alvi contumaciori, in Iliaca passione &c. Man muß aber wohl wissen,

ob

ob der Patient viel rohe Säure in seinem Magen und Därmen habe; denn so dieses wäre, so würde man nichts Gutes damit anstifften, indem diese Säure pro sua Efficacia des Mercurii einen Theil præcipitiren, und also durch diese Zuthuung den Mercurium acuiren, und an statt eines verlangten Effects, einen ärgern einführen würde. Denn es hat auch die geringste Säure, sie sey vor sich allein, oder in einem andern Dinge, als in Olitäten oder dergleichen, Krafft und Gewalt, des Mercurii subtile durchdringende Schärffe zu excitiren und zum wirken anzureitzen. Wo nun einer solchen Penetranz vonnöthen, da thut er das Seine kräfftig genug, wie aus allem obigen zu ersehen, worinn er gelobet wird.

Da nun aber der Præcipitaten so viele und mancherley Gattungen, selbe aber alle gar wenig in ihren Wirkungen voneinander unterschieden sind, als dünket mich, man könte wohl mit einem oder dem andern zu frieden seyn. Da ich denn dieselben vor die besten halte, welche mit der einfältigsten flüchtigen Säure gemachet und præcipitiret worden. Oder man nehme ein Pfund Mercurii, welcher wohl gereiniget ist, und destillire man selben mit starkem Feuer aus der Retorten, so wird man am Boden und an den Seiten der Retorten ein weniges rothes Pulver finden: will man dessen viel haben, so wiederhole man die Destillationes; so kan man mit leichter Mühe den Mercurium in einen Præcipitat bringen. Und dieser also bereitete und præcipitirte Mercurius ist weniger corrosivisch, als andere, hat auch mehrere Krafft, durch den Schweiß zu operiren als durch purgiren, und ist von herrlichen Kräfften in Franzosen-Curen und hartnäckigten Fiebern, so man offt eine Gran davon reichet.

Hieher gehöret auch

8. Vitrum Mercurii Argenteum.

Nimm einen durch das rothe Vitriol-Oel præcipitirten Mercur. ℥ij. calcinirt Silber und ✱ jedes ℥j. M. und sublimirs, so steiget der ✱ in die Höhe, und läßt am Boden den Mercurium und Silber, wie das reineste Gold, liegen, thus in einen Tiegel, und gieb ihm Schmelz-Feuer, daß sie zugleich in ein Glas gehen.

Also wird auch Luna cornea bereitet; allein es besitzet mehr vom Silber, denn vom Mercurio, weil der Mercurius im Fluß in die Lufft gehet. Allein es hat in der Arzney keinen Nutzen. Ettmüll. hält es vor ein non ens.

9. Vitrum aus dem Merc. vitæ, oder Succinum Antimonii.

Nimm Mercurium vitæ, abstrahir die minder fixen Theile durch eine Retorten, das übrige gieß beym starken Feuer in ein Glas, welches dunkel durchscheinend, oder, wo mans länger im Feuer hält, Jachzinten-Farbe wird.

N. 1. Sonsten nennet man es Succinum Antimonii. weil es nichts anders zu seyn scheinet, denn ein Vitrum Antimonii, und nicht Mercurii.

N. 2. Wenn man die minder fixen Theile stärker wegtreibet, so gehet zugleich ein Liquor, wie ein Butyrum Antimonii herüber.

Succinum, oder Agtstein wirds genannt, wegen der Farbe, allein es rühret nicht vom Mercurio, sondern vom Antimonio, her, wie wir unten beym Antimonio melden wollen, wohin es auch gehöret.

N. Wenn man dieses Succinum infundiret, so machet es, wie der Mercurius vitæ, ein leichtes Erbrechen.

III. Die Sublimation.

1. Mercur. Sublimat. wie man ihn in Apothecken hat.

℞. Mercur. der in ▽fort. solviret, getrockneten Vitriol, gemein verpufftes Salz ā. M. wohl, und sublimirs aus einem niedrigen Kolben. Glückrath. in Beguin.

Christoph Glaser bereitet den corrosivischen Sublimat also deutlicher:

Laß in einer Phiolen ein Pfund Mercurii in ebenso viel Aqua fort auf dem Sande solviren, geuß die Solution in einen Kolben, und ziehe ohngefähr die Helffte davon herüber, (die aber zu nichts dienet,) das übrige laß kalt werden, so schiesset ein Salz oder Vitriol an, mische denselben mit einem Pfunde zubereiteten Salzes, und eben so viel dephlegmirten Vitriol, (sowol eines, als das andre, muß subtil pulverisiret seyn,) thue diese Mixtur in einen gläsernen Kolben, und den Helm drauf, stelle es in den Sand, lege einen Recipienten vor, und destillir mit gelindem Feuer alles Phlegma herüber, hernach vermehre das Feuer um einen Grad, damit der Mercurius nach und nach aufsteige, welcher sich mit ebenso viel Salz und Vitriol vereiniget, als ihm zu crystallisiren und härten vonnöthen, und hänget sich auf den Seiten des Kolbens an, gieb nach 12. oder 15. Stunden Feuer, doch, daß dasselbe weder zu schwach noch zu stark sey: denn, wenn solches zu schwach wäre, könte es sich nicht sublimiren: wenn es aber zu stark ist, zerspringen die Gefässe, oder der Sublimat schmelzet, und fället herunter auf die Feces: laß hernach den Ofen und die Gefässe erkalten, so findest du den Mercurium-sublimatum oben in dem Kolben, den man zerschlagen muß, um das Crystallinische von dem Todten-Kopffe, welcher auf dem Boden geblieben, wie auch von dem Staub-Mehle, welches in dem Helme ist, zu scheiden.

Man kan auch auf die Weise, wie hernach folgen wird, den Mercurium sublimiren, ob er gleich nicht zuvor mit ▽fort. solviret worden, indem man ihn mit zweymal so schwer, als er wieget, getrocknetem Vitriol, und eben so viel zubereitetem Salze mischt und reibet. Es gehöret aber viel Zeit zu reiben, ehe er gänzlich mit dem Pulver vermischet und denselben einverleibet werden könne, der Staub auch, der im Reiben daraus kommet, ist verdrießlich, und dem Gehirn schädlich.

Herrn D. F. Hoffmanni Proceß, welcher hernach folget, scheinet nicht abzuweichen von Herrn Moysis Charas Elaboration, welche, weil sie recht umständlich, ich allhier einführen will. Und ist also:

Man calcinire Teutschen Vitriol biß zur Weisse, ebenfalls decrepitire man Meer-Salz, so viel nöthig, ein jedes absonderlich in ein subtiles Pulver gerieben, jegliches ein Pfund. Darzu thue man

des Mercurii, der aus dem Zinnober bereitet, eben so viel. Solches alles reibe man zusammen im gläsernen oder marmornen Mörser mit einem hölzernen Stösser, allezeit mit ein wenig destillirtem Essig angefeuchtet, (nur darum, daß das Pulver nicht stäube, und der Laborant Schaden daraus nehme,) biß der Mercurius wohl unter die Pulver mit Reiben gebracht worden, daß nichts davon zu erkennen, und ein Leib gleichsam daraus bereitet ist. Thue hernach die geriebene Materie alle in einen Kolben, daß drey Theile ledig bleiben, setze es in den Sand, mit seinem Helm vermachet, wie gebühret: Gieb den Graden nach anfänglich gar gelinde, hernach aber stärker Feuer, daß zulezt der Mercurius sich sublimire in einer weissen und crystallenen Substanz. Brich alsdenn den Kolben, und nimm alles säuberlich heraus. Da denn am Boden das Salz, welches nicht hat steigen können, zu finden.

Nachgehends muß man den Sublimat wieder in einem marmelsteinernen Mörsel reiben, darzu wieder gleiche Theile, so viel als der Sublimat wieget, von Vitriol und decrepitirten Salz thun. Solche stelle man wieder in einen neuen Kolben in den Sand, wie zuvor gelehret; fange wieder an zu sublimiren, und verfahre in allem, wie oben an die Hand gegeben, solches thue auch zum drittenmale mit eben so viel Vitriol und decrepitirtem Salze, als allemal der Sublimat wieget; also erlanget man einen höchst-corrosivischen Sublimat. Welche Corrosion einzig und allein den sauren Theilen des Vitrioli und Meer-Salzes zuzuschreiben; welche man leicht benehmen könnte, wenn man die Mittel, so zur Edulcorirung dienlich, zur Hand nähme.

Diese saure Salz-Theiligen, welche den Theilen des Mercurii mit untermischet sind, geben diesem Sublimato grosse Krafft zu ätzen und zu fressen, daß er nicht allein die innerlichen so wohl, als auch die äusserlichen Theile des Leibes der Thiere angreiffet, sondern auch alle Metalle. Dieses aber ist allen Sublimaten gemein, wie auch andern Salzen, daß sie, so lange sie trocken sind, keine Wirkung auslassen; und wird ihre Krafft nur von der Feuchtigkeit, der ihr mehr oder weniger zugethan wird, vergrössert oder verringert.

Derohalben ob er gleich auf das schwammigte Fleisch der Wunden gestreuet wird, nimmt er doch nichts durch ätzen davon, sondern, so was geschehen soll, muß die Feuchtigkeiten der Wunden darzu kommen, welche ihn solviret. Woraus denn zu schliessen, daß, wenn er innerlich genossen würde, er in dem Magen ein grosses Unheil anrichten sollte, weil er eine grosse Feuchtigkeit anträffe, die da selbigen auflösen würde.

N. 1. Wenn der Mercurius mit zweymal so viel Salpeter und Vitriol calciniret, und bey starkem Feuer sublimiret wird, so steiget ein rother Sublimat auf, und in dem Gewichte, als er vor der Zusammenmischung mit den Salzen war, also, daß die zugefügte Salze nicht sein Gewichte vermehren, sondern der Schwefel des Salpeters wirket in den Schwefel des Mercurii, von welchen der Mercurius in ein rothes Pulver calciniret wird.

N. 2. Wo man aber den Mercurium mit Zuthuung des gemeinen Salzes sublimiret, so steiget ein corrosivischer Mercurius auf, und wird am Gewichte schwerer, so viel von gemeinem Salze ihm zuwächset: und daher kommet ihm seine ätzende Krafft.

Die Wahl des Sublimats zur Bereitung der Arzneyen ist einem Medico hoch vonnöthen, denn einem jeden in der Chymie und Arzney Wohlerfahrnen bekannt ist, was vor ein Unterscheid zwischen dem gemeinen, und dem, der recht bereitet worden, sowohl in die Metalle, als auch menschliche Leiber sey. Anderst wirket unsers Autoris erster und anderer, anderst die folgende, die da sonder Salpeter und ▽ Fort. nur mit Vitriol und Salz bereitet worden. Und wo selbiger über das nicht zu einer Crystallischen Reinigkeit sublimiret wird, daß er die schönste weisse Farbe bekommet, lässt er sich in der Arzney nicht gebrauchen. Und also verhält sich der erste Mercurius sublimat. Officinarum nicht, allwo nicht genug ist, daß man den Vitriol allein trockne, sondern es ist über das vonnöthen, daß der Vitriol, den man darzu gebrauchen will, also calciniret werde, daß er dadurch nicht um seinen sauren Spiritum komme. So ist auch nicht genug, daß man ā des in ▽ Fort. solvirten Mercurii, Vitriol und gemeins. Salzes nehme, besonders, wenn der Mercurius soll zernaget werden: sondern es ist vonnöthen, daß man das Gewicht gedoppelt nehme, und die Sublimation mit Hinbeyfügung neuen frischen Vitriols, der calciniret sey, zwey oder dreymal wiederhole, biß er sich ganz Crystallisch sublimiret, nicht zwar im Sande, sondern in offenem Feuer, in einer beschlagenen Retorten, den Graden nach, wie es unser Autor in der andern Art haben will. Und dieses ist aus Zwölfers Mantiss. Spagyr. genommen. Und soll man allhier merken, daß sich der mit Vitriol-Salz (ohne Beyfügung des Salpeters oder ▽ Fort.) sublimirte Mercurius zu der Arzney besser gebrauchen lasse, ob er auch gleich zernagend ist, so hat er doch keine Malignität bey sich, daß man ihn äusserlich in garstigen venerischen Geschwären und andern Affecten, wie auch zu innerlichen Mitteln (wo man ihn erst süß machet,) gebrauchen kan, wie wir darunten sehen werden, und zwar sonder Verlust der Gesundheit und Verletzung, wie ingleichen mit wenigerer Gefahr, als der schlechthin so genannte mit Salpeter und ▽ Fort. bereitete. Nimm nemlich des reinesten lebendigen Mercurii ℔ß. des calcinirten weissesten Ungarischen Vitriols, trockenen Salzes jedes ℔j. subigirs mit ein wenig Essig, reibe es, wo alles getrocknet, und mische es zugleich in einem steinernen Mörsel, biß der Mercurius mit den Salzen zu einem Pulver werde. Die geriebene Materie thue in einen Kolben mit einem Alembic, und destillirs in offenem Feuer, den Graden nach, 8. Stunden. Diese Sublimation muß man mit neuem Vitriol und Salz zwey oder dreymal wiederholen, biß er sich, wie die weisseste Crystallen, erhöhet. Wenn man auf diese Art den Mercurium sublimat. regulinum bereitete, so bekäme

käme man den besten, um den Mercurium dulcificatum, und andere Mittel daraus zu bereiten.

Was den Mercurium sublimatum betrifft, so ist freylich eine rechtmässige Wahl darunter zu machen; indem ein grosser Unterscheid gefunden wird unter demjenigen, so mit ▽ Fort. oder Spirit. Nitri gemachet, und unter dem, so durch offt-wiederholete Sublimationes mit Vitriolo und Salz sublimiret worden; darum des sel. Herrn D. Fr. Hoffmanni Vermahnung davon gar wohl gelten mag, da er gewiß glaubet, daß der mit Vitriol und Salz sublimirte Mercurius zur Medicin besser und weniger corrosivisch sey, als der, so mit Spiritu Nitri, ▽ Fort. &c. gemachet ist, weßfalls er denn seinen obigen Proceß mit Nitro und Salz recommendiret. Er muß aber, wie Herr D. Hoffmann will, crystallisch aufsublimiret und schön weiß seyn, sonsten will er ihn durchaus zu keiner Arzney gebrauchen. Mag also dieses wohl in acht genommen werden, und, um hierinn gewiß zu seyn, ist nöthig seinen Sublimat selbst zu bereiten, wo anders der Medicus von wegen der Güte seines Medicaments will sicher seyn. Es ist ein gar grosser Unterscheid unter einer Arzney, absonderlich einer Chymischen, so man mit eigner Hand machet, und einer, so ein anderer gearbeitet. Und spricht Herr L. Junckius von dergleichen, mir beypflichtende, in Notis ad Notas Agric. in Popp. Bey meiner bin ich der Præparation gewiß, bey der andern muß ich glauben: Thut mir diese den Effect nicht, so weiß ich nicht, woran ich bin, ob es am Medicament fehlet, oder an meiner unrechten Application, bin also zweifelhafftig, und kan von keinem nichts gewisses schliessen. Thut mir aber mein Medicament, so ich mit eigener Hand gemachet, wie es sich gebühret, den Effect nicht nach Wunsch, so weiß ich denn gewiß, daß das Medicament die Schuld nicht hat, sondern daß, non cognita satis morbi Causa, das Medicament nicht, wo es hingehöret, appliciret worden, kan derohalben mich viel leichter finden, als wo ich von beyden zweifeln muß.

Ich muß zwar bekennen, daß mit viel leichterer Mühe ein Recept kan geschrieben, als die Ingredientia darzu præpariret und elaboriret werden: mich deucht aber, es sey eines Cöristlichen Medici Schuldigkeit, sich auch um dieses zu bemühen, damit er desto sicherer seinem Neben-Christen dienen könne.

Und wo ein Medicus dieses ja nicht achten wolte, so sollte er ja nur seine Ehre und Ruhm in acht nehmen, den er sich mit seinen sicheren Medicamenten viel eher machen wird, als wenn er manchmal mit schlecht elaborirten Medicamenten so liederlich muß sehen seine Æstim zu Grunde gehen, wie offtermals manchem sonst rechtschaffenen Medico wiederfahren. Darum gar rühmlich einem Medico, wenn er selbst die Kohlen fein anleget, und ob es gleich etwas schwärze Hände giebet, so wäschet doch der rühmliche Name, daß er ihm die Wohlfahrt seiner Patienten höchst-angelegen seyn lässet, dergleichen Schwärze mit Dank und Vergeltung rein wieder ab. Schwarze Hände, sagte ein vornehmer Medicus zu mir in meiner Jugend, und weisse Handschue gehören zusammen.

2. Anderst, woraus man einen guten Mercurium dulcem machen kan.

Nimm gereinigten ☿, roth gemachten Vitriol, gemein decrepitirt Salz, jedes ℔j. Salpeter ʒix. Mische es wohl, und befeuchts ein wenig mit destillirtem Essig, sublimirs, wie gesagt.

Nimm weiter dieses ☿-mati ℔j. gemein decrepitirt Salz ʒxij. rothen Vitriol ʒiv. Mische es und sublimirs.

Nimm wiederum dieses ☿-mati ℔j. gemein decrepitirt Salz ʒxij. Mische es und sublimirs.

N. Verlangest du die Sublimat reiner, so wiederhole diese Sublimation, doch sonder Zusatz. Beguin. Unz.

3. Sublimatus Regulinus.

Nimm gereinigten Mercurii, Reguli Antimonii, ā. ℔ß. rothen Vitriol ʒiv. gemein geflossen Salz ʒvi. Mische es und sublimirs aus einem gläsernen Sublimatorio, und schütte Aqua Fort. darauf, den Sublimat mische mit dem Capite mortuo, und sublimirs wieder, dieses wiederhole dreymal.

Er dienet zum ☿io dulci, und andern Medicamenten, die aus dem Mercurio sublimato bereitet werden.

4. Der gemeine süsse Mercurius, Draco mitigatus.

Nimm Mercurii sublimati ʒviij. gereinigten rohen Mercurii ʒvj. mische es wohl in einem steinernen Mörser, oder auf einem Reibstein, biß der Mercurius nimmer lauffet, dann sublimir ihn im Sande, in einer gelind-verstopften Phiolen, so wird sich aller Mercurius sublimiren, und an den Seiten des Glases hangen, auf dem Boden aber bleibet einige Unreinigkeit liegen, welche du samt dem Schwarzen, das an dem Halse des Glases klebet, wegwerfen kanst. Denn sublimir ihn wieder, dieses wiederhole dreymal, und wirf die Unreinigkeit allezeit, wie gesagt, hinweg.

Erstlich soll man merken, daß man den Mercurium und Sublimat &c. auch in einem hölzernen Mörsel mit dergleichen Stössel stossen und wohl mischen kan. Zum 2. soll man die Phiolen nicht völlig verschliessen, sondern nur den Alembic darauf setzen, damit das Gifft ausrauchen könne. Wie man eben dergleichen auch in der Sublimation des cinnabaris Antimonii beobachten soll.

N. 1. Wenn du ihn in der 2. Sublimation rein und ungeschmackt bekommest, so höre auf, denn durch zu vieles Sublimiren die purgirende Krafft geschwächet wird.

Wenn beyde Ingredientien wohl gereinigt sind, so darf man es über zwey oder dreymal nicht sublimiren, sonsten wird der Mercurius gar zu süß, welches durch allzu vieles Sublimiren geschiehet, und daher verlieret er auch die purgierende Krafft. Daraus erhellet, wie unterweilen die durch das Feuer vermischte, und der Flüchtig- und Fixigkeit halber genugsam unterschiedene Cörper in der ersten Feuer-Wirkung, so zusammen gesetzet werden, so daß das Feuer selbige kaum hernach mehr scheiden kan, sondern nur in

ein

ein Pulver bringet; Also vereinigen, in Bereitung dieses Mercurii dulcis, die Theiligen des Vitriols, Salzes und Salpeters, als welche unterweilen zur Bereitung des Mercurii sublimati genommen werden, sich also mit den Theilgen des Mercurii, so daß die metallische Stücke mit den Salzen in unterschiedenen Sublimationen, als ob sie nur ein Cörper wären, vereinbaret sind.

N. 2. Die Proportion beyder Ingredientien ist nicht allerdings richtig zu treffen, indem man fast keine gewisse Quantität des Mercurii vivi, gegen den Mercurium sublimatum setzen kan; denn je corrosiver der Mercurius sublimatus ist, je mehr Mercurii vivi zu seiner Edulcoration erfordert wird, nimmt auch also mehr an, als so er weniger corrosivisch ist: dannenhero setzet man so viel Mercurii darzu, als der Sublimat fassen kan. Der Kolben muß wohl beschlagen seyn, denn setzet man es alsdenn in das freye Feuer, doch nicht viel weiter als die Massa im Glase ist, das übrige lässet man ausser dem Ofen frey stehen. Die Massa muß gar wohl und lange untereinander gerieben werden, in einem steinernen Mörsel, und die Cucurbita muß zwar mit ihrem Helm bedecket, doch aber nicht vest, oder wohl gar nicht, verlutiret seyn, damit die beym Sublimat gebundene corrosivische Spiritus ausdünsten können, welche durch diese Addition zum Theil liberiret, zum Theil extendiret worden, und also ihre Schärfe, als wie sie concentriret waren, nicht mehr exerciren und anwenden können: Und jemehr diese Sublimationes reiteriret werden, je weniger wird der Mercurius dulcis purgiren. Wer dannenhero diesen Mercurium mehr purgirend haben will, der gehe der Arbeit des Herrn D. Agricolæ in Poppium p. m. 161. nach, und nehme seiner beyden Ingredientien Dosin, und seine vier oder fünf Sublimationes in acht, so wird er, ob minorem mercurii vivi Dosin, gegen den Sublimat zu rechnen, den Mercurium dulcem, absonderlich, wo der Sublimat scharf und sehr corrosiv gewesen, mehr purgierende Krafft wegen grösserer Schärfe erlangen, als so er der jeztgedachten Observation nachkommt.

N. 3. Andere thun auch Colcothar darzu.

Ein anderer Mercurius dulcis.

Reibe in einem Mörsel von Marmelstein mit einem gläsernen oder hölzernen Stämpel ein ℔. corrosivischen Sublimat, der, wie oben gelehret, præcipitiret ist, vermische denselben mit 16. oder 20. Loth Mercurii aus dem Zinnober gezogen, und solches so lange, biß kein Mercurius mehr zu sehen, und die Materie zum grauen Pulver geworden, thue dieselbige in eine Phiol, also, daß ein wenig mehr, als die Helfte, leer bleibe, stelle sie in den Sand, und gieb Feuer per gradus 6. oder 7. Stunden, laß hernach kalt werden, und zerschlage die Phiole, so findest du auf dem Boden eine leichte Erde, in der Mitten den Mercurium dulcem, in der Höhe aber und am Halse ein wenig corrosivischen Mercurium, den man davon scheiden muß. Der in der Mitten wird hart und ziemlich süsse seyn, muß aber auf das neue in einem marmelsteinernen Mörsel gerieben, und noch zweymal alleine sublimiret werden, da denn jedesmal die Erde, und was oben in der Phiole ist, von dem Mittelsten abgesondert ist. Dieses verwahret man, weil es recht süß, und zum Gebrauche gut ist.

Die Dosis ist von 6. biß 30. Gran.

Man mischet es mit einem Purgante in Gestalt eines Boli, und wird nicht allein eingegeben, damit es nicht den Mund-Fluß oder ein Geiffern erwecke. Dessen Gebrauch ist vornemlich in der Venerischen Krankheit und wider die Würme.

N. Es ist bekannt, daß man insgemein den Sublimat mit Arsenic verfälschet, was aber unter diesem und dem recht bereiteten, den Wirkungen nach, vor ein Unterscheid sey, so wohl bey den Metallen, als auch menschlichen Leibern, (wenn man nemlich den Mercurium dulcem und andere Mittel daraus machet,) wissen allein diejenige, denen des Arsenics schädliche Kräffte so wohl gegen die Metalle, als auch die Menschen, bekannt seyn. Besiehe Robert Boyle in Tract. Infidus successus experimentor. Man erkennet aber den Arsenicalischen Gifft, wenn man etwas vom Ole. Tartari p. d. darüber giesset, denn wenn der Mercurius davon schwarz wird, so ist er verfälschet, wird er aber gelb, so ist er gerecht.

N. 4. Den besten Mercurium dulcem kanst du aus dem ☿io sublimato regulino und ☿io Antimonii bereiten. Hartm. in Croll.

Aus eben dieser Quelle fliesset auch des berühmten Riverii Antiquartium, welches bereitet wird aus dem dreyfachen Hercule (dem Mercurio, Sale und Vitriolo,) der durch 12. Arbeiten, das ist, Sublimationen zum höchsten Grad des Adels gebracht worden. Deme doch der dritte Streiter noch beygefüget wird, als welcher das Werk vollführet, (der verbesserte Mercurius vitæ, wie er von Riverio in den Instit. Med. L. 5. p. 2. s. 1. p. j. Cap. 12. beschrieben wird,) vermischet man also den 12. mal sublimirten Mercurium dulcem und den Mercurium vitæ. Nemlich ℞. des oben gelehrten Mercurii sublimati q. v. des gereinigten lebendigen Mercurii, oder des Mercurii Antimonii, der darunten beschrieben ist, q. v. mische es in einem hölzernen oder steinernen Mörsel mit einem hölzernen Stössel, daß der Mercurius nicht mehr erscheine, und sublimirs s. a. die Sublimation wiederhole 12. mal.

℞. Dieses Mercurii dulcis p. iv.

Mercurii vitæ p. j. der auf folgende Art bereitet worden.

Nimm Mercurii vitæ q. v. stelle es in einer irdenen verglästen Schalen über ein kleines Oefelein, rühre ihn immer, so rauchet ein schwarzer stinkender Rauch davon, der auch das Gifft in ihm verborgen hat, dieses wiederhole 2. oder 3. Stunden, so verzehret sich alles Gifft. Das Zeichen, wenn es genug, ist, so kein Rauch mehr davon gehet. Wenn er nach dieser Wirkung annoch ein Erbrechen verursachet, muß man es weiter wiederholen, so wird das Pulver grau, und hat gute Verrichtung. Dessen Kräffte, Gebrauch und Dosin besiehe beym Riverio in Observ. Herrn Ettmüller. Meynung davon ist oben schon angemerket.

N. Aus der Bereitung des Mercurii dulcis erhellet auch, wie die zernagende Salze durch Hülfe des Mercurii, wegen unterschiedener Textur und Gestalt, wie auch wegen sonderbarer Macht der

Theile

Theile milde werden, und ein drittes werden können.

Er purgiret alle schädliche Feuchtigkeiten ganz gelinde, dahero man selbigen auch den Kindern geben kan.

Ob der Mercurius dulcis ein allgemeines Purgir-Mittel und Panchymagogum minerale sey, wird unter den Chymisten gestritten? Wir läugnen es. Doch kan nicht verworfen werden, daß er in den Franzosen, in Erweckung der Salivation Wunder verrichte, weil sonsten bekannt ist, daß dieser Krankheit vornehmste Cur in der Salivation bestehe. Denn sie kan alle Unreinigkeiten, auch die, welche sich in die Gebeine eingesenket haben, austreiben. Und ist sich zu verwundern, daß dieser Mercurius dulcis wo er anderst recht bereitet worden, in andern Krankheiten keine Salivation erreget, ausser wo der Leib mit Franzosen angestecket ist. Daher man ihn auch sicher selbst bey den Kindern gebrauchen kan von gr. iij. biß viij. &c. wofern man ihn nur nicht mit andern Purganzen vermischet, dergleichen sind von Scammoneo, von Coloquinten ꝛc. besonders in Rauden und Würmern.

Uber das wollen wir nochmals erinnern, daß man die purgirenden mercurialischen Mittel viel eher den phlegmatischen Naturen, als den Gallsuchtigen, reichen möge, weil sie diesen schädlich sind. Hergegen die da aus dem Antimonio bereitet werden, dienen denen Cholericis, schaden aber den Phlegmaticis und Humidis. Dannenhero, so man den Mercurium dulcem mit dem Extracto Elaterii mischet, und den Wassersüchtigen reichet in Form einer Pillen, so thut er gar rühmlich das Seine.

N. Etliche wollen diesen Mercurium dulcem verbessern, wenn sie ihn über Eisen-Schlacken sublimiren, oder den stärksten Salz-Spiritum daran giessen, und selbigen dreymal davon cohobiren, und so bekommen sie auch einen wohl-rectificirten Mercurium dulcem.

Massen denn alle Zubereitungen des Mercurii, eben wie der Zinnober, durch das Eisenfeil oder ungelöschten Kalch können revivisciret werden, weil diese die Geister, welche den Mercurium gebunden, und die unterschiedliche Form gegeben hatten, an sich ziehen und behalten.

Der Gebrauch des süssen Mercurii ist gut und nützlich in den Venerischen Krankheiten, Scabie ferina, eingewurzelten Epilepsia, Hemiplexia, und ist warlich darinn ein gewisses Hülfs-Mittel. So wird er auch ebenfalls ohne Schaden den Kindern in den Würmen gereichet; und mit dem Extracto vom Elleboro nigro vermischet, machet er eine Pillen-Massam, welche von unten wohl purgiret.

Dosis ist von 15. gr. biß ℈j. oder 30. gran.

5. Ein anderer.

Nimm Mercurium, der in ℥ Vitrioli solviret, und abgesüsset worden, rohen Mercurium gleiche Theile, sublimirs etliche mal; daß er süsse werde.

Er purgiret gar gelinde unten. Dosis 6. biß 12. gran.

Diese Bereitung ist auch gut, so wohl inn- als auch äusserlich, in der Arzney zu gebrauchen, deßwegen, weil er ohne ℥ Nitri nur mit ℥ Vitrioli bereitet wird.

N. 1. Auf gleiche Weise wird auch der gelbe Mercurius præcipitatus süß, wenn man ihn vor sich selbst sublimiret, und alsdann purgiret er gar gelinde. Dos. gr. 8.

Allein diese Sublimation gehet mit diesem gelben Præcipitat gar schwerlich an, weil er mit Ol. Tartari niedergeschlagen worden, welches die Sublimation der Salze verhindert, so daß sich nur der blosse Mercurius erhöhet.

N. 2. Aus allen diesen süssen Mercuriis kan ein gar nützliches Wasser zu den Entzündungen, Fistuln, und bösen Geschwären ꝛc. besonders in den Franzosen, bereitet werden, es dienet auch zu den Rauden, welche es sonder Schaden heilet. Man wirft nemlich einen frischen Kalch in ein siedendes Wasser, und lässt es ein wenig stehen, dann filtrirt man es, und solviret in ℔j. der Filtratur, durch Sieden, des süssen Mercurii q. s. dann coliret und solviret man es. Fallopius nennet es Aquam Aluminis. Hartm. in Prax. Besiehe oben im 2. Buch pag. 180. & 190.

Mit diesem Wasser heilet man die bösen Geschwäre in den Franzosen, besonders kan man in Entzündungen auch einen Theil Bley-Zuckers darzu thun, und äusserlich gebrauchen. Es treibet über das die Rauden nicht hinein, wie die gemeine Linimenten und Salben.

6. Sublimatum talcosum S. Closs.

Dieser wird bereitet, wenn du Mercurium und Salpeter mit etlichen Tropfen gemeinem Salz-Oel befeuchtest, dann diese 3. gleichsam eine talkigte Fettigkeit machen.

Er purgiret gelinde, sonder Erbrechen, kühlet, und ist ein sicheres Mittel der unterlassenden Fieber.

7. Lanugo perlata, oder Mercurii argentei flores S. Closs.

Mache ein ▽ Reg. aus ā. gemeinen Salz und Salpeter, und dreymal so viel gemeinen Boli, wie man sonsten das ▽ fort. machet, ein Pfund, darinnen löse auf ℥x. rohen Mercurii, und abstrahir das ▽ Reg. biß auf zwey drittel, sammle die Crystallen, und süsse es wohl ab: hierüber gieß Spiritus Vini tartarisati, daß er drey Finger hoch darüber gehe, und laß es also einen Monat, in der Fäulung, im Mariæ Balneo stehen. Dann thue die Materie in eine Retorte, ziehe den Spiritus Vini davon, so sublimiret sich bey vermehrtem Feuer etwas vom Mercurio, ein Theil aber præcipitiret sich roth. Dieses thue wieder zusammen, gieß destillirten Essig darauf, laß einen Tag digeriren, filtrirs warm, so verkehret sich die solvirte Materie in silberne Flocken, einer perligten glänzenden Baumwollen nicht ungleich, das Menstruum aber wird klar. Weiters nimm die Blumen mit einem gläsernen Löffel heraus, und trockne sie auf einem vierfach zusammengelegten Papier, so verlieren sie den Glanz nicht. Dann gieß auf die hinterstellige Materie andern destillirten Essig, so bekommest du neue Blumen; dieses wiederhole drey oder viermal.

Derer Kräffte besiehe beym Unzero, der auch einen weit mühsamern Proceß beschreibet, in Anatome Mercurii p. 255. denn wo man dorten nur etliche gran und scrupel bekommet, kan man hier ganze Unzen und ℔. sammlen. Die Dosis ist 6. gran, in Pilulen mit einem wenig Süßholz-Extract.

Sie führen sonder einige Gewalt die bösen Feuchtigkeiten aus, und werden gebrauchet in Fiebern, Rauden, dem Aussatz.

Diese Bereitung ist nicht richtig, und gehet nicht allerdings von statten. Wenn sie aber recht vollbracht wird, so ist noch wohl was Gutes daraus zu hoffen.

Es ist besser, man nehme ▽ fort. statt des ▽ Reg. weil es nicht so scharf und zernagend ist, es soll aber aus Vitriol und Salz, und nicht aus Salpeter, gemachet werden, gehet also ermeldeter Proceß auf folgende Art besser von statten. ℞. Lebendigen Mercurii, der mit Salz und destillirtem Essig wohl gereiniget und durch ein Leder gedrücket worden, ℔j. ▽ fort. aus Salz und Vitriol ℔iij. vermische und stelle es an einem kalten Ort, biß der Mercurius sich, wie ein Crystall, coagulirt: wo du nun einen coagulirten Theil siehest, so nimm die Crystallen heraus, das übrige stell wieder zurücke, und diß wiederhole so lange, biß keine Crystallen mehr schiessen. Alle diese Crystallen stoß, und gieß ein wohl bereitet Weinstein-Oel daran, daß es werde, wie ein Teiglein, und nicht mehr schaumigt aussiehet. Dann gieß darüber ein destillirtes Regenwasser, daß es drey Finger hoch darüber gehe, stelle es in die warme Aschen-Digestion 3. oder 4. Tage und Nächte, das Wasser aber mit dem Weinstein-Oel filtrire. Den Mercurium der in dem Papier zuruckgeblieben, trockne an einem lauen Ort, oder auch an der Sonnen, gieß wieder Weinstein-Oel daran und verfahre, wie zuvor: dieses wiederhole dreymal. Dann gieß destillirten Essig daran, und stelle es in die Digestion, in stärkerer Hitze, in den Sand, 3. Tage, filtrirs, und dieses wiederhole gleichfalls dreymal. Letztens süß mit destillirtem Regen-Wasser wohl aus, filtrirs, trockne die Blumen Mercurii, die im Filtro geblieben, gelind, und behalte sie. Dosis gr. iij. oder iv.

Sie purgiren unten gar gelinde und häuffig, wenn anderst viel Feuchtigkeiten vorhanden sind, sonder einiges Erbrechen; man giebt es in Pilulen, in allen täglichen Fiebern, Rauden ꝛc.

8. Rother Mercurius sublimatus, der nicht zernagend ist, Arcanum Crollianum.

N. An statt des Corallini Paracelsi hat Crollius ein anders eingeführet, welches zum Unterscheide des andern Arcanum Crollianum genennet wird. Besiehe Tachen. Hipp. Chymic. am Ende. Unterdessen aber ist dieser also bereitete Mercurius noch purgirend, machet Salivation und Erbrechen, und ist kein Unterscheid unter und zwischen dem gemeinen des Fioravantæ.

Er wird aber, wie folget, bereitet:

℞. Des best-gereinigten Mercurii ℔j. wohlgereinigten Salpeter, roth calcinirten Vitriol, jed. ℔ij. pulverisirs, mische es wohl unter einander, und befeuchte es jezuweilen mit destillirtem Essig, der sehr scharf sey, biß man gar keinen Mercurium mehr siehet. Dann sublimirs aus dem Sande in einem beschlagenen Kolben, mit einem Alembico, so gehet erstlich das Phlegma, hernach bey grösserm Feuer, das man 24. Stunden continuiren soll, sublimiret sich der Mercurius zu nächst bey der Materie, ganz roth, und besser oben gelbe. Den gelben und rothen Sublimat mische mit Salpeter ℔j. und einem leicht calcinirten Alaun ℔j. impastirs mit dem Phlegmate des Essigs, sublimirs wieder, wie vor, (12. Stunden) so steiget ein rother und gelber Sublimat wieder auf, sammle jeden besonders, den rothen wasche mit Herzwasser ab, und laß darüber einen Spir. Vini abbrennen, den gelben calcinire bey mittelmässigem Feuer, daß er roth werde, denn wasche ihn gleichfalls, und verbessere ihn mit angezündetem Spirit. Vini: die schwarze Unreinigkeiten, die mit dem Mercurio in Helm steigen, wirft man bey jeden Sublimationen hinweg.

Er purgiret vornemlich unter sich, und ist ein grosses Geheimniß in der Wassersucht, Franzosen, Podagra, Rauden, Geschwäre, Krebs ꝛc. Croll.

Die Stücke soll man pulvern, mischen, reiben, biß nichts mehr vom Mercurio erscheinet. Die Sublimation aber soll etlichemal wiederholet werden. Allein man gebrauchet diesen Mercurium nur äusserlich mit lebendigem Kalch-Decocto.

9. Eine bequemere Weise, das Laudanum Mercuriale oder metallicum zu bereiten.

℞. Des aus dem Capite mortuo des ▽ fort. gezogenen Salzes, (das ▽ fort. muß aus Vitriol und Salz ā. bereitet worden seyn,) ℥vj. gereinigten ℔ii ℥ij gereinigten Salpeter ℥j. Pulverisirs und mische es wohl, impastirs mit Essig, sublimirs, wie gesagt, so steigt ein weisser, gelber, Saffran-farber und rother Theil auf: den Saffran-gelben und rothen Theil sammle, das andere wirf weg, sublimirs wieder vor sich, im Sande, mit einem ziemlich starken Feuer, so wird alles roth werden, dann wasche es aus, und zünde einen Spirit. Vini darüber an.

Er hat mit obigen gleiche Kräffte. Hartm. in Croll. Dosis ist von 3. biß 5. gran in Franzosen.

Allhier ist zu merken, daß man den Mercurium durch ein Leder in das Salz drücken müssen, und zugleich stetig umrühren ꝛc.

10. Manna Mercurii, oder Mercurium dulcis Solaris.

℞. Gemeinen Mercurii dulc. q. v. erhebe ihn in etwas durch wiederholte Sublimationen, biß er zu fixen Crystallen wird, dann solvirs in einen Liquorem.

℞. Von diesem liquore p. iij. calcinirt Gold p. j. M. Digerirs einen Monat, cohobirs, biß es in einem Kolben, wie Wachs, fliesset.

Auf diese Weise wird der Mercurius in den höchsten Grad der Arzney gebracht, so daß er in der schweren Noth, venerischen Krankheiten, ꝛc. Wunder verrichtet. Tenz.

N. Ich habe den dreymal sublimirten Mercurium dulcem einsmals mit Silberblätlein vermischet, und damit die Sublimation das viertemal wiederholet, hernach hab ich die zuruckgebliebene Materie dem Schmelzfeuer übergeben, damit ich sehen möchte, wie viel Silber noch übrig wäre; allein es ist alles Silber mit dem Mercurio sublimirt

mirt worden; doch trieb selber Sublimat mehr den Schweiß, und purgirte nicht.

Dieser wird von Hartmanno genannt Aquila mercurii Solaris, ward auch von ihm gar geheim gehalten: Am besten wird er bereitet aus 3. Theilen ☿ dulc. der öffters sublimiret, biß er zu den weissesten Crystallen worden, und 1. Theil des besten Gold-Kalchs, der nach Zwölffers Art bereitet worden ꝛc. Dieses Mittel verordnete besagter Hartmann auch den Kindern; es hat grosse Krafft in den Franzosen, Rauden, und andern Leibes-Unreinigkeiten, ingleichen in der schweren Noth, besonders, wenn sie von Würmern herrühret. Dergleichen ist auch des Edlen Zwölffers Mercurius Solaris dulcis in Mantiss. Spag. p. m. 355.

11. Das verbesserte Arcanum corallinum S. Closs.

℞. Vitriol, gemein Salz, jed. ℔ij. calcinirten Alaun und Mercurium, jed. ℔j. Diese alle misch nach der Kunst, und gieb ihnen ein Sublimir-Feuer, zuletzt ziemlich stark: den rothen Sublimat samm-le, süsse ihn wohl ab, reib und digerir ihn mit destillirtem Essig, daß er 4. Finger hoch drüber gehe, 2. oder 3. Tage, gieß ab per inclinationem, gieß einen andern dran, digerirs wieder, biß sich nichts mehr solviret; dann evaporirs, so bleibet ein bleichgelbes Pulver, das man mit warmen Wasser wohl abwaschen muß Die Dosis dieses gebändigten Adlers ist von gr. 5 biß ℈ß. mit dem Extract, Panchymagogo. Glücklicher wird er wirken, wann man dessen gr. 8. mit Platz-Gold und Eisen-Saffran, jed. gr. iij. in Borragenblumen-Conserv, oder in den Aloe-Pilulen giebet.

Dieses gehet wohl von statten, und hat keiner Anmerkungen vonnöthen.

Arcanum Corallinum Solare D. Oßwalds.

Nimm Gold und Queckssilber, jed. q. v. Laß feilen das Gold, und reibe sie wohl ab mit Essig, thue sie beyde in eine Retorte, und treibe sie etlichemal herüber; darnach thue frisch Gold dazu, und reibe es so lange, biß daß der Mercurius mit dem Golde recht essentificiret und animiret sey, welches du denn erkennen kanst, wenn du Gold mit ihme vermischest, und treibest es mit demselben durch eine Retorte herüber, so bleibet ☽ deaurata zurücke.

Den Mercurium nimm, und procedire mit ihm juxta Hartmannum mit dem Spiritu Nitri.

Eben auf solche Art mache Mercur. mit Silber, daß er davon süß werde, welches ein grosses Secretum in der Wassersucht und anderen morbis Chronicis ist. Ex MSS. L. Bilgeri.

Zu den sublimirten Mercuriis gehöret auch

12. Der Zinnober, wie man ihn in Apothecken bereitet.

Nimm gemeinen Schwefel ℥ij. oder iv. zerlaß selben, und wirff darein lebendigen Merc. ℔j. rührs mit einem hölzernen Spatel wohl durch einander, biß der Mercurius vom Schwefel aller verzehret worden, dann reibe die erkaltete Massam auf einem Marmor, und sublimirs in einem beschlagenen Sublimatorio, erstlich mit gelindem, und dann mit grösserm Feuer, so steiget erstlich ein gelber Rauch, der nach und nach roth wird. Wann aber ein schwarz-rother Rauch aufzusteigen beginnet, so treibs mit dem stärksten Feuer, 4. oder 5. Stunden, so sublimiret sich der Zinnober, und hänget sich an die Seiten, den kanst du heraus nehmen, die Feces aber im Alembic und am Boden wegwerfen. Parac. in Chirurg. L. 1. manual. p. l. 702. Brend.

Anderst.

Nimm Schwefel ℥iij. Merc. ℥iv. M. und laß den Schwefel ein wenig davon wegbrennen, daß ein schwarzes Pulver zurück bleibe, dann sublimirs etlichemal, damit du den rothen Zinnober bekommest.

Diese Composition ist auch richtig. Zerlaß Schwefel ℥viij. und misch darein lebendigen Mercurii ℔j. und ℥iv. dann sublimirs, so bekommest du einen künstlichen Zinnober. Dieser wird in Italien zu den Pflastern und Salben wider die Franzosen gebrauchet. Innerlich aber dienet er statt des Cinnab. Antimon. nicht. Ob zwar etliche, wenn sie das Specificum Cephalicum Michaelis bereiten wollen, statt des Cinnab. Antimon. nur diesen Apothecker-Zinnober nehmen, so geschiehet es aber nicht sonder grossen Schaden der Menschen: denn der antimonialische Schwefel, daraus der Cinnab. Ant. bereitet worden, Solarischer Natur ist; der künstliche aber, weñ man ihn in Apothecken bereitet, ist offt Arsenicalisch. Wer aber einen recht reinen ☿ verlanget, der kan ihn aus ermeldetem gemeinen Apothecker-Zinnober treiben, der denn hernach zur Arzney vortrefflich tauget. Sonsten weiß man aus der Erfahrung, von einem 70. jährigen Alten, der von Kindheit auf Zinnober gemachet, daß er einen Ducaten mit blossem Anrühren hat weiß machen können.

Es wollen etliche einen Himmel-blauen Zinnober also bereiten:

Sie nehmen Schwefel 2. Theile.
Mercurii vivi 3. Theile.
Salis Armoniac. 1. Theil.

Dieses mischen sie zusammen, und sublimiren es, so erlangen sie ein blaues Corpus: eben wie mit dem gemeinen gelben Schwefel und Mercurio sie ein rothes Corpus zuwege bringen.

Andere bereiten einen künstlichen Zinnober, aus einem Amalgamate Mercurii mit Golde, dieses sublimiren sie mit Schwefel, wie sonst gebräuchlich, und also erhalten sie einen Cinnabarim artificialem solarem. Davon besiehe Greiff. tract. de Theriaca cœlesti.

13. Panacea Mercurii purgans.

Nimm Merc. vitæ p. ij. lebendigen Mercur. der in Destillirung des Butyri Antimonii sich hervorgethan, p. j. sublimir ihn, wie den Mercurium dulcem. Dos. von 5. biß 8. gr.

N. Der Mercurius vitæ zu diesem Werke wird bereitet aus Mercur. p. ij. des beste Antimon. oder Reguli Antimonii p. j. man destillirets nemlich, und præcipitirets mit gemeinem ▽, wie gebräuchlich, darüber zündet man hernach etlichemal einen Wacholder-Spir. an. Cl. D. D. J. C. Faul.

Wann der Mercurius vitæ recht von seinem Salze befreyet ist, gehet die Arbeit dieser Panaceæ nicht an, wo man nicht das Butyrum Ant. mit dem lebendigen ☿ versezt nimmet: aber alsdenn ist es wegen der zernagenden Salze eine verdächtige Arzney; auf folgende Weise hingegen wird sie besser bereitet: Nimm Merc. dulc. ℥iij. Reguli Antimonii ℥iß. misch wohl, und brings auf einem Reibstein in ein Pulver, thue es sodann in einen Gläsernen Kolben, mit des besten Vitriol-Spir. ℥iß. digerirs 3. oder 4. Tage in warmer Aschen, denn destillirs aus Sande, und ziehe alle Feuchtigkeit, biß auf die Trockne des Pulvers ab, daraus ziehe mit tartarisirtem Spir. Vini die Tinctur, denn ziehe die tingirte Spir. im MB. biß zur Trockne des Pulvers ab, und dieses behalte.

Dosis von 3. 4. biß 5. gran. in langwierigen Krankheiten, Verstopffungen und Fiebern, der Melancholie, Gelbsucht und Franzosen, allwo es ein mächtiges Mittel ist.

IV. Die Destillation.

1. Ol. Antimonii Mercuriale, oder Butyrum Antimonii: Liquor gummosus.

℞. Des reinsten Antimonii, Merc. ana ā. M. wohl in einem steinernen Mörsel, und destillirs durch eine gläserne Retorten aus dem Sande, erstlich bey mittelmässigem Feuer, so gehet der Liquor, oder Butyrum Antimonii, wie Eiß, herüber, wenn aber solcher in dem Halse gestehet, so muß man mit einer Kohlen den Hals vorsichtig berühren, daß es fliesse. Nach vollbrachter Destillation des Liquoris vermehre das Feuer, und gieb ignem suppressionis, (d. i. über dem Sande,) so præcipitiret sich der Cinnab. Antimon. (davon an seinem Ort,) den herüber gegangenen Liquorem rectificire durch eine gläserne Retorten.

Obwohl dieses, wie auch der Merc. vitæ mit den andern, ins Capitel vom Spießglas gehöret, so wollen wir doch diß Orts vom Autore nicht abweichen, sondern auch unsere Anmerkungen allhier mittheilen. Je reiner nun das Antimonium, und je Crystallischweisser der præcipitirte Mercurius ist, je vortrefflichere Mittel kan man aus dem Butyro Antimonii bereiten. Sonsten ist diese Bereitung des Butyri Antimonii just und gerecht.

N. 1. Man kan auch diese Destillation in einer irdenen wohlbeschlagenen Retorten, mit einem weiten Halse, verrichten, aber nicht im Sande, sondern in offenem Feuer, den Graden nach, mit einem gehörigen angefügten Recipienten, sonsten mögte das Butyrum die Röhren verstopffen, und das Gefässe zerbrechen, daß also alle Arbeit und Unkosten vergebens wären.

N. 2. Ignem Suppressionis gieb nicht gleich bey Anfang der Destillation, sondern nachdem du zuvor eine Zeitlang gearbeitet, oder vielmehr zu Ende derselben.

N. 3. Die vor der Rectification des Butyri Antimonii Zinnober darzu thun, bekommen ein vortreffliches Butyrum Antimonii, welches fürwahr recht mercurialisch, und vielen Krankheiten, z. E. dem Schlage, der schweren Noth, und andern schweren Zufällen, sehr tauglich ist. Und diese Weise sollte billig gar geheim gehalten werden; denn daraus bekommet man zierliche Bezoardica, die sonsten in den Apothecken nicht gefunden werden. Sonsten, wo man vor der Rectification dieses Oels den Zinnober nicht darzu thut, bekommet man nur ein antimonialisches, nicht aber ein mercurialisches Mittel. Man zerreibet nemlich den Cinnab. Antimonii, mischet ihn mit dem Butyro, stellet ihn 24. Stunden in einem verschlossenen Glase in die Aschen-Digestion, so vereiniget sich alles, dann rectificiret mans durch eine Retorten.

N. 4. Die Destillation gehet auch glücklicher von statten, wenn man die Retorten mit der Materie vor der Destillation 3. Tage in einen feuchten Ort stellet. Und diß ist ein guter Handgriff, so du nemlich des Butyri eine grosse Menge zum Merc. vitæ, oder andere bezoardische Mittel verlangest, so stelle die Massam vor der Destillation in den Keller. Wer aber mehrern Zinnober verlanget, der kan die Materie gleich nach der Vermischung destilliren.

N. 5. So kan man auch mit gutem Grunde, statt des rohen Antimonii, den Regulum nehmen, weil man also ein reineres und kräfftigeres Bezoardicum bekommet. Also bekommen auch diese, die in Bereitung des Antimonii Diaph. statt des rohen Antimonii, den Regulum nehmen, eine kräfftigere Medicin. Man kan aber den Regulum Martialem oder Jovialem nehmen, davon besser unten.

N. Wenn man nach gemeiner Art dasselbe bereiten will, so nehme man in acht, daß man nehme

Mercurii sublimati 2. Theile.
Spießglas 1. Theil.

also gehet alles Antimonium in Butyrum und Zinober.

Dieses Butyrum Antimonii ist ganz antimonialischer Natur, welches daher zu beweisen, weil man auch aus blossem Zinnober und Spiritu Salis ohne Mercurio ein Butyrum bereiten kan, ob gleich das Antimonium nicht mit übergehet, aus Mangel des Mercurii.

Wie aber in allen Arbeiten gewisse Handgriffe nöthig, also sind sie auch bey der Bereitung des Cinnabaris Antimonii zu beobachten: indem man auf eine Art mehr Butyri und weniger Zinnober, auf eine andere Art mehr Zinnober, als Butyri erlanget. Darum, wie oben schon erwähnet, so man pro Bezoardico minerali oder Mercurio vitæ viel Butyri erlanget, stelle man die zusammengemischte Massam ex Mercurii sublimati und Antimonii āā. etliche Tag in einen Keller an einen feuchten Ort, und destillirs alsdenn aus einer Retorte mit einem weiten Halse aus freyem Feuer mit vorgelegtem Recipienten, per Gradus, zuletzt von oben her Feuer gegeben, so bekommt man viel mehr Butyri, als wenn man gleich so balde die zusammengemischte Massam destilliret, da man alsdenn weit mehr Zinnober, als Butyri, erlanget.

Je schöner nun der Sublimat und Antimonium, je schö-

je schöner wird der Zinnober und Butyrum. Und so man dieses Oleum per Retortam zum dritten- oder vierdtenmale rectificiret und destilliret, so bekommt man ein trefflich Butyrum ℥nii. Wenn man über dieses zum zehendenmal einen hochrectificirten Brandtwein abziehet, und zuletzt auch im Sande das Butyrum selbsten überziehet, so hat man in grossen und fast unheilsamen Krankheiten eine Arzney, so das ihrige mit Verwunderung thut, wo vernünfftig damit umgegangen wird: wie dieses vor gewiß und sicher bezeuget der treffliche Crügner, in seinem Chymischen Frühlinge, im Capitel vom Mercurio und Antimonio. Dieses zu beweisen, sagt er, will ich mit wenigen Worten ein kleines Examen anstellen. Es ist wissend, was der Spiritus Philosophicus ist, so ist auch den Practicis desselben Gebrauch bekannt, und wird von allen unschädlich im Leibe erkannt: das daraus bereitete Pulver, Mercurius vitæ genannt, ist nach gestalten Sachen, und dessen rechten Gebrauch auch unschädlich.

Nun frage ich, warum denn solches solte schädlich seyn, wenn es beysammen ist, ehe es separiret wird? Denn, wenn ich diese beyde wiederum zusammen vermische, und von seinem übrigen Phlegmate separire, so bekomme ich nach der Destillation eben wiederum, was es zuvor war, welches schädlich und corrosivisch geheissen wird, und in den Leib nicht zu nehmen. (NB. Merket mich recht!) Von diesem ist die Dosis etliche wenige Tropffen, dort aber bey dem Spiritu Philosophico ist zu Zeiten die Dosis von einem Scrupel biß zwey, drey: Und ist zu merken, daß man den allereinfältigsten Menschen nicht würde überreden können, daß er sollte glühende Kohlen, oder eine siedende Suppe, stracks in den Leib essen, nein, sondern er würde sagen, sie wird gesunder seyn, wenn ich sie werde abkühlen lassen, das ist: zu solchen ins Enge gebrachten Medicamenten muß man Vehicula gebrauchen, die sie abkühlen, die sie temperiren.

Welcher Medicus wolte so keck seyn, der einem Menschen rathen wollte, das aufs höchst-rectificirte Oleum oder Spiritum Sulphuris, Vitrioli, Salis oder Nitri, ohne Vehiculo zu geben? Wie offt und wie viel wird (und ist doch versuchet und gebrauchet worden) der Spiritus Vitrioli purgans verworffen? was ist derselbige? Oleum Vitrioli und Vitrum Antimonii. Wer Vernunfft und Ohren hat, der höre und merke! Ich sage aber mit einem Worte, ich halte es mit meinem Sulphure Antimonii soluto per Spiritum principalem cum ⏑–u Vini correcto: wie Herr Crügner das Butyrum Antimonii, wie oben gedacht, mit ⏑–u Vini rectificatissimo zum zehendenmale davon abgezogen, corrigiret nennet. Dieses ist die treffliche Arzney, welche, wie er rühmet, fast in unheilsamen Krankheiten, als in der Wassersucht, Epilepsia, Apoplexia, Melancholia flatulenta und Podagra gutes thun soll. Ich bin seiner Meynung, spricht Herr Junckius in diesem Stücke, und gebe ihm Beyfall, wer es nicht glauben will, der thue eine Probe, er wird mehr finden, als er gehoffet. Er muß aber den Modum exhibendi wohl in acht nehmen, und in der Dosi sich vorsehen.

Uber das communiciret Herr Crügner noch ein fein Stück aus diesem Oleo oder Butyro Antimonii. Er sagt, man solle dieses Oleum nach gewisser Propprtion auf ein refiniret Sal Tartari giessen und es zugleich in ein Pulver coaguliren, so werde man eine herrliche Purganz bekommen, die im geringsten keinen Vomitum erwecken wird, (dessen Gebrauch zu rühmen, ich vor unnöthig zu seyn erachte, sind seine Worte,) sey auch im geringsten nicht corrosivisch, weder im Gebrauch, noch in der Operation.

Von dem innerlichen Gebrauche dieses Olei findet man nichts allhier; doch geben es etliche, wiewohl selten, biß 2. Gran, da es denn hefftig purgiret. Drum so bleibet man nur bey dessen äusserlichem Gebrauche in unreinen, unheilsamen, um sich fressenden Schäden, als welche öffters ex fundamento alcalico ob impressum volatile acidum corrosivo herrühren: Dieses zu verderben, gehöret ein gewaltiges Contrarians, sonsten Amicum absorbens oder exsaturans, welches jenes in ein Sal tertium zu bringen, und also von seiner fressenden Art in eine andere zu verwandeln Gewalt habe. Hierinn hat nun das Oleum seinen gewaltigen Nutzen: Denn, wenn man damit den Schaden im Brande umstreichet, so kommt er nicht weiter, so daß man hernach den Schnitt glücklicher verrichten kan. Wenn man einen Pest-Carbunkel damit umfähret, wird er auch getödtet, und tauglich gemacht zu andern Pflastern: es ist auch sonsten bey den Wund-Aerzten ein gebräuchliches Corrosiv.

Weil wir allhier des Olei, oder Liquoris glacialis Antimonii, gedenken, so wollen wir auch, als vor rathsam und dienlich es haltende, den Gebrauch desselben anführen, wie der Herr Pelegrin, ein vornehmer berühmter Medicus in Frankreich, sich dessen in allerhand verzweiffelten Schäden äusserlich bedienet.

Man nehme eine Unze des Olei oder Liquoris glacialis Antimonii, und 2. Unzen Schwefel-Oels, so durch die Glocke bereitet, mische es wohl zusammen, und behalte es in einer gläsernen Flaschen, absonderlich wohl vermachet.

Also mische man auch absonderlich in einer irdenen verglasurten Schüssel untereinander Liquoris glacialis Antimonii ℥j. und des corrosivischen pulverisirten Sublimati ℥ij. mit einem hölzernen Spatel. Wenn dieses 10. oder 12. Stunden gestanden, so evaporire bey gelinder Wärme die Feuchtigkeit, so darüber stehen wird, daß es zu einem Pulver werde. Solches verwahre auch wohl verbunden in einem Glase.

Gangræna zu curiren, verfahret also damit:

Den Brand in seinem Fortgange zu hemmen, und so viel möglich zu stillen, ritze man anfänglich mit einem Eisen das faule Fleisch, biß auf den rechten Grund des guten Fleisches durch; alsdenn applicire man den Liquorem, oder das Pulver zwischen das todte und lebendige Fleisch, so viel als nöthig. Laß es verbunden zehen oder zwölff Stunden liegen. Dafern aber ein grosser Schmerzen dabey, und die Zeit nicht abgewartet könne werden, so kan man, ehe die Zeit verfliesset, ein Schmerzstillendes und suppurirendes Sälblein, welches unten folget, gebrauchen: davon man denn mit Carpey über die Wunde leget, theils eine Escha-

ram zu gewinnen, als auch zu schliessen: Uber das Sälblein aber kan man das Pflaster vom Diapalma, Cerussa oder Minio, mit Rosen-Oel gemischet, legen.

Das Unguentum suppurativum vel anodynum ist dieses:

Nimm des besten Rosen-Oels
Lilien-und
Fliederblumen-Oels, jed. Zij.
Böcken-Unschlitt
Kälber-Talg, jed. ℔ß.
Myrrhen
Weyrauch, jed. Ziß.
Pech ℔j.
flüssigen Terbenthin ℔ß.
gelben Wachses Zvj.
destillirtes Oel von Rosmarin
Lavendel, jed. Zij.

Mische alles zur Salbe.

Cure des Geschwüres mit Fressung des Gebeines.

Die fressenden Geschwäre zu heilen, gebrauchet man das Oel, wie es oben zu bereiten und zu vermischen gelehret worden, und tröpffelt man davon in die Wunde, hernach beleget man es mit Corpey, und also lässet man es 10. oder 12. Stunden liegen. Hernach, wenn man die Corpey weggenommen, so leget man andere ein, die mit dem obigen Unguento suppurativo und anodyno bestrichen: auf das Bein aber leget man nur blosse trockne Corpey. Wenn das Faule vom frischen Fleisch abfället, so säubert man den Knochen mit einem bequemen Instrumento, und beleget man den ganzen Schaden mit trockner Corpey, die etwas zuvor warm gemacht. Solches verändert man des Tages zweymal, worüber man das Emplastrum divinum mit Terbenthin-Oel emolliret, biß zu völliger Heilung, überleget.

Cura der Fisteln.

Dieselben auszuheilen, muß man, in die Höhle der Fisteln eine Wicken stecken, welche da mit dem Liquore glaciali bestrichen; dafern aber solches Einstecken und der Eingang verboten, so kan man mit dem eisernen Instrument, welches ein Sucherlein genennet wird, einige Tropffen davon einfallen lassen, und hernach bedecken, also lässet man es einen Tag liegen: hernach so ziehet man die Wicke heraus, und appliciret von der Salbe etwas zweymal am Tage, biß das Fleisch überwächset; zuletzt gebraucht man ein austrocknendes Pflaster drüber.

Den Krebs im Anfange zu heilen.

Bey Anfange des Krebses, um denselben zu heilen, ists nöthig, daß man biß auf den Grund u. Härte desselben einschneide, u. alsofort 4. oder 5. Tropffen von dem Liquore einfallen lasse, und mit trockner Corpey bedecke. Laß den Patienten 24. Stunden also im Bette liegen, und reiche ihm nichts, als stärkende Suppen: alsdenn nimm die erste Corpey oder Schabe-Tuch weg, und lege andere mit dem Unguento anodyno bestrichen auf, solches thue täglich zweymal mit frischen Mitteln. Verfahre also damit, biß die Eschara abfället, und frisches Fleisch erscheinet, trockne es endlich mit einem Emplastro desiccativo aus.

Wenn der Krebs schon exulceriret:

So ritze nur bloß die Leffzen, und was hart ist an demselben, mit einer Lanzetten, tröpfle in das geritzte Theil etliche Tropffen von dem Liquore, die Härte damit auszureuten. Man muß aber, wo man vermerket, daß es nicht gnug gewirket, wieder aufs neue von dem Liquore eintröpffeln.

Die Hüneraugen, Krähenaugen, Schwämme und anderes auswachsendes Fleisch heilet man also:

Man nimmt einen seidenen starken Faden, selben tuncket man in den Liquorem, damit bindet man die auswachsenden Schäden feste, und lässet es also 12. Stunden: alsdenn leget man ein Ceratum exsiccativum drüber.

Wenn man aber solche Schäden hat, die man nicht binden kan, so lasse man mit dem Sucher ein Tröpflein einfallen, oder man berühre nur den Ort mit dem Sucher, der da in dem Liquore getunket gewesen, und streue man von dem obigen Pulver etwas drüber, überlege es mit trocknem Schabe-Tuch des Tages zweymal, biß es ausfällt, alsdenn lege man ein Ceratum desiccativum über.

Dafern aber ein grosser Schmerz zuschlüge, so applicire man das Unguentum anodynum mit Corpey, wenn der Schmerz nachlässet, so heile man es endlich mit einem Emplastro desiccativo.

Die krebsigte Franzosen-Geschwüre

gar balde zu heilen, muß man den Sucher mit Speichel netzen, und den Ort damit berühren, man muß aber auf den mit Speichel benetzten Sucher etwas von dem Pulver vorher streuen, alsdenn belege man es mit trockner Corpey, und lasse man es den Tag über liegen.

Schlüge ein Schmerz dazu, so nehme man die Corpey ab, und lege man andere mit dem Unguento anodyno über. Also verfahre man des Tages zweymal, biß die Eschara abfället, hernach gebrauche man nur bloß trocken Schabe-Tuch und reine Pölsterlein.

So das Theil von einem Phlegmone angegriffen wird, so gebrauche man des Galeni Ceratum. Doch kan man auch andere Mittel gebrauchen, die Ursache des Ubels zu heben.

Wenn man mit diesem Mittel den Carbunckel bestreichet, muß man den Ort alsbalden mit tauglichen Pflastern verwahren. Man gebrauchet es auch zu den Fontanellen. Sie schneiden nemlich runde Kügelein aus Holz, und imprægnirens mit diesem Oele, und dieses appliciren sie einem tauglichen Orte, doch verwahren sie auch selben vorher mit Defensiv-Pflastern, damit es mit seiner caustischen Macht nicht weiter um sich greiffe, so ätzet dieses Oel das Fleisch sonder einige Beschwerde und Schmerzen.

Welchem von beyden Ingredientien, nemlich dem Sublimato oder Antimonio, das Butyrum zuzuschreiben sey? so spricht Agric. p. m. 165. in Popp. daß es nicht ein Oleum simplex Mercurii sey, sondern meistentheils ein Ol. Antimonii: denn das Antimonium wird von dem ☿ ⏑ mato solviret, daß es sein Oel alsdenn von sich geben muß, wie zu sehen ist, wenn das Antimonium allein ohne den Mercurium, durch Zuschlag des Salzes destilliret wird, wie drunten auch bey dem Antimonio soll gesaget werden, so bekommt man eben ein solches Oleum corrosivum, welches seine Flores gleich so wohl lässet in das Wasser fallen, und thut eben das, was sonsten der Mercurius vitæ zu thun pfleget, gehöret also eigentlich, wie schon angeführet, dieses Oleum nicht unter dieses Capitel, sondern unter das Antimonium. Hat man sich also des Mercurii wegen nichts zu befürchten, es sey denn, daß das Butyrum Antimonii über seinen Zinnober mehrmalen rectificiret worden, da will Herr D. Hoffm. daß es alsdenn mehrers von dem Mercurio participire, als so es bloß vor sich allein etliche mal rectificiret worden: auf dieselbe Art aber lobet er mehr in Epilepsia, Apoplexia, und anderen schweren Gebrechen, als so es vor sich ohne seinen Zinnober rectificiret worden. Also haben wir vorher alle Requisita, das Oleum und Cinnabarim Antimonii zu bereiten, an die Hand gegeben: Weil aber Herr Crügner in seinem Chymischen Frühlinge p. 136. diesen Proceß gar umständlich beschreibet, als will ich ihn, um mehrer Nachricht wegen, hiebey setzen:

Droben haben wir, wie Herr D. Hoffmann und Charas wollen, den Mercurium sublimatum gelehret machen mit Vitriol und Salz: Mit eben diesen Ingredientien lehret ihn auch Herr Crügner sublimiren, aber auf eine andere Manier, wie folget:

Nimm des wohl gereinigten Mercurii vivi 1. ℔. Spiritus Vitrioli rectificati 2. ℔. beyde thue zugleich in eine dazu bequeme Retorten, setze sie in eine Sand-Capelle, und laß 3. oder 4. Tage digeriren, alsdenn treibe den Spiritum in ein vorgelegtes Kolben-Glas wieder herüber, so bleibet in der Retorten eine weisse Massa: Ist die Retorte noch ganz, und du merkest noch etwas von dem lebendigen Mercurio, so schütte den herüber gezogenen Spiritum wieder darüber, und laß 2. Tage digeriren, denn ziehe den Spiritum wieder ab, und dieses, wenn es vonnöthen, wiederhole zum drittenmal. Denn nimm diese weisse Massam, reibe sie auf einem Reibestein, oder steinernen Mörsel, zu einem subtilen Pulver, und reibe darunter zugleich 8. Loth geflossen Salz, aufs allerfleissigste; Dieses Pulver thue in einen dazu bequemen Kolben, und destillirs aus dem Sande, so sublimiret sich der Mercurius im obern Theil des Glases schön weiß. Diesen Mercurium ⏑ matum nimm heraus, reibe ihn wiederum auf das zarteste mit 8. Loth geflossen Salz, und sublimirs wiederum miteinander, und dieses wiederhole zum sechsten oder siebendenmal, allemal mit frischem geflossenem und zart untereinander geriebenem Salze; so bekommt man einen schönen Mercurium ⏑ matum, welcher zu der Arzney viel besser, als der, so bey den Materialisten gekaufet wird: Den Spiritum Vitrioli bekommt man zum Theil wieder, und kan ferner zu dergleichen Arbeit gebrauchet werden.

Nun nimm dieses Sublimati und schönen Antimonii jedes 1. Pfund, doch pulverisire jedes besonder auf einem Reibestein, und mische sie aufs fleissigste untereinander, laß sie auf dem Reibestein liegen, und setze sie denn zugleich in einen feuchten Keller bey 6. oder 8. Tage lang, so wird in dieser Zeit dieses Pulver, welches schwarz, in eine weisse Massam verwandelt, oder in Substanz eines Breyes: Solches nun thue in eine darzu bequeme gläserne, wohlbeschlagene Retorte mit einem weiten Halse, die lege in eine Sand-Capelle, oder, welches besser, ins freye Feuer, davor lege einen grossen Kolben zur Vorlage, und feure fein gradatim an, so erscheinen bald bey gelinder Wärme Tropffen im Halse der Retorten, und fallen in den Kolben, und je mehr Lufft oder Feuchte sich im Keller zu diesem vermischet, je grösser fallen auch die Tropffen; je weniger, je kleiner.

Man muß hiebey in acht nehmen, daß das Feuer immer fein sachte gemehret, und also im Anfange nicht übereilet werde, welches man abnimmt, wenn die Tropffen nicht geschwind aufeinander folgen, sondern, daß alles fein gradatim zugehe, biß zuletzt, da mit Stärkung des Feuers endlich der Zinnober aufsteiget. Hier muß alsdenn das Feuer so stark seyn, daß die Retorte erglühet, sonsten steiget der Zinnober nicht herüber.

Das Oel oder Butyrum Antimonii im Recipienten thue in eine neue Retorte, und treibe es bey gar gelindem Feuer herüber, so hänget sich im Halse der Retorten ein wenig Sublimat an, (welcher ungefähr in der Eil zum erstenmal mit herüber gestiegen,) diesen thue hinweg, und rectificire das Oel ferner zum dritten oder viertenmal, biß im Halse der Retorten nichts mehr vom Sublimat verspüret wird, so hast du das Butyrum Antimonii wohl gereiniget: das wird alsdenn mit Spiritu Vini rectificatissimo, wie droben beschrieben, zu den innerlichen Gebrauch, zum zehendenmale cohobiret und rectificiret. Herr Crügner nimmt zu dieser Arbeit lieber das geflossene rohe Antimonium, als seinen Regulum, oder dergleichen, wenn er saget: Man bekomme nicht allein einen schönern Zinnober, sondern der Spir. Philosophicus, der bey der Præparation des Mercurii vitæ heraus kommet, sey viel besser in Krankheiten zu gebrauchen: Ebenmässig das Bezoardicum minerale, so daraus bereitet worden, sey auch viel kräfftiger in morbis acutis, als so man den Regulum Antimonii und dergleichen an statt des rohen Antimonii genommen: Ich gebe ihm gerne mit Beyfall, indem dem Regulo, durch Zusatz des Nitri oder Tartari, bereits viel Schwefel und mineralische flüchtige Säure genommen, und er also in seiner Art geschwächet worden.

Was nun den Cinnabarim Antimonii betrifft, welcher in dieser Arbeit zugleich herauskommt, davon kan man in Wahrheit sagen, daß es eine polychresta Medicina sey in vielen Zuständen mit grossen Nutzen zu gebrauchen. Er bestehet aus dem Mercurio und Sulphure ȝii, welcher durch die scharffe vitriolische Säure solviret, und mit Hülffe des Feuers samt dem Mercurio in ein recht Corpus zusammen aufgetrieben worden. Herr Lic. Junckius schreibet die meiste Substanz dem Mercurio zu, das wenigste aber dem Sulphure antimoniali, wie die Resolution ausweiset.

Hier

Hier sollte es sich wohl fragen, warum man dieses Mercuriale so loben möge, da doch bekannt, daß fast alle andere Mercurialia, Sublimata, Præcipitata, und dergleichen, nicht wohl ohne grosse Vorsichtigkeit zu gebrauchen? Derowegen wisse man, daß der Cinnabaris Antimonii von einem Mercurio dulci fast nicht viel weiter, als an der Farbe, unterschieden sey; denn dieser Cinnabaris hat, gleichwie auch der Mercurius dulcis, nicht mehr Acidi corrosivi vitriolici zu sich nehmen können, als zu dieser seiner unschädlichen Art erfordert wird: Denn hier bey dem Cinnabari ist das meiste Acidum mit dem Butyro übergegangen, daß also dem hinterstelligen Mercurio nichts mehr übergeblieben, als es vonnöthen gehabt, sich bloß in ein solch Corpus mit dem Sulphure Antimonii zu coaguliren und auftreiben zu lassen. Dort bey dem Mercurio dulci ist das concentrirte corrosivische Acidum des Sublimati durch den zugesetzten Mercurium correctum solchergestalt dilatiret und extendiret worden, daß es also auch wenig Schärffe mehr übrig behalten, indem dasselbe überflüssige Acidum des Sublimati corrosivi dem zugesetzten Mercurio currenti mitgetheilet, und also sehr extendiret, und auf solche Weise gleichsam als abgekühlet worden, daß es in seiner gewissen Dosi gar wohl und ohne Schaden zu gebrauchen.

Was die gemeine Art und Weise den Cinnabarim Antimonii zu machen belanget, den haben wir jetzo bey der obigen Beschreibung gesehen. Es giebet aber noch unterschiedene andere und bessere Gattungen: denn dieweil dieser Zinnober aus dem Sulphure Antimonii und Mercurio seine Consistenz hat, so kans nicht fehlen, je purer und reiner man diese 2. Subjecta hat, und zusammen vermischet, je besser müsse auch der Zinnober werden. Dieses sehen wir bey unserm Herrn von Helmont, welcher dannenhero mit dem extrahirten und seorsim existente Sulphure Antimonii, durch ein ▽Regis gemachet, und dem Mercurio (so auch aus dem Antimonio gemachet worden, wie Tackenius will,) seinen Cinnabarim zu machen lehret, in seinem Tractat. de Verbis, Herbis & Lapidibus, &c. von welchem er auch ein grosses rühmet; Er lehret ihn aber sechsmal sublimiren, und diese sechs Sublimationes, sagt er, sind an statt des Lilii Reverberation. Den Sulphur Antimonii lässet er leni igne zergehen, und denn vermischet er den Mercurium vivum sehr wohl drunter, und sublimiret beyde miteinander in einem bequemen Gefässe. Ob dieser Modus so eigentlich angehe, weil zu wenig Acidi dabey ist, indem der Mercurius also currens zu dem Sulphure gemischet, das will mich nicht bedünken. Man muß so lange dem, der es erfahren, glauben.

Einen andern Modum, den Cinnabarim zu machen, lehret Hr. D. Hoffmann in Exercitatione de Cinnabari Antimonii, auf solche Art, und diese hält er vor die beste, nemlich:

Er nimmt Merc. ⏑mati 3. Unzen, die solviret er in so viel Wasser, als genug ist, darzu thut er Solutionis Sulphuris Antimonii cum lixivio factæ 5. Unzen: Wenn diese miteinander ausgearbeitet, so hat sich der Sulphur Antimonii mit dem Mercurio conjungiret, und sich schön roth zu Boden gesetzet. Denn hat er den darüber stehenden Liquorem salinum abgegossen, und mit frischem Wasser die übrige Salsedinem, doch nicht alle, ausgelauget, die Massam getrocknet, und in einem steinernen warmen Mörsel lang und wohl untereinander gerieben, alsdenn in eine Retorte gethan, und aus freyem Feuer destilliret; so ist anfänglich ein stinkend-schweflichter Liquor bey 3. Quentlein herüber gekommen, und, nachdem er das Feuer gestärket, so hat er hernach in der Retorten einen Zinnober gefunden, welcher viel schöner und röther gewesen, als der, so auf gemeine Art bereitet worden, am Gewichte eine Unze und 5. Quentlein: am Boden ist ein schwarzes Corpus salinum geblieben. Bey dieser Arbeit aber bekommt man kein Butyrum.

Ich halte dafür, je schöner der Sulphur Antimonii, und je mehr derselbe per Alcalina geöffnet, je vortrefflicher werde ein solcher Zinnober werden. Derowegen, wer den Sulph. Antimonii extrahiren wolte mit einem Lixivio, so aus Sale Tartari mit Calce viva calcinato gemachet worden, würde aus der Remanenz den Balsam. Antimon. überkommen.

Nun ist ferner zu merken, daß, wie öfterer der Cinnabaris Antimonii rectificiret, und von neuem an sich sublimiret worden, je kräfftiger er werde, und wiewohl er auch nur unrectificiret das Seine thut, so thut er es aber bey weiten nicht mit solchem Nachdrucke, derohalben soll er einmal oder sechse von neuem sublimiret werden: denn in einer jeden Sublimation läßt er seine Scorias und Schlacken zurücke, und wird je länger, je schöner und subtiler, und thut denn eine oder zwey Gran mehr, als sechse des andern, so nicht rectificiret worden; wie dieses auch bezeuget Herr D. Hoffmann in seiner Exercitatione de Cinnabari Antimonii, allda er auch insonderheit recommendiret, daß man diesen Zinnober so wohl, als den Mercurium dulcem, Antimonium diaphoreticum, Oculos Cancri und dergleichen Resolventia, Absorbentia, Invertentia, & Dulcificantia auf das subtileste reiben und præpariren solle, so werden sie viel besser penetriren, als sonsten, welches auch die Erfahrung beweiset.

Etliche reiben den Zinnober des Antimonii mit Oleo Cinnamomi ab, und geben es alsdenn vor eine besondere Panaceam aus.

Andere haben einen andern Griff die Röthe des Cinn. Ant. mit pulverisirten Schwefel zu verbessern oder zu verhöhern. Die einen Versuch damit thun wollen, können Hrn. Moysis Charas Pharm. regiam Chymicam p. m. 391. aufschlagen.

Was nun den Gebrauch des Cinnabaris Antimonii betrifft, und dessen Tugenden, die sind insgemein resolvirend, gleich aller Mercurialien, doch wegen seiner figirten Particulen durch den Sulphur Antimonii ganz unempfindlicher Operation, und mag ihm ein Zusatz geschehen, durch was für Salina es geschehe, so nimmt er doch, gleich wie andere gemeine Mercurialia thun, wegen des gedachten Sulphuris Antimonii, keine böse Art an sich, sondern bleibet in seiner Krafft ein unverändertes rudioris concentrati Acidi resolvens, und daher ein edles Purgir-Mittel des Geblütes, & cujusvis peregrini fermenti destructivum, ein Anodynum, Nervinum, Antifebrile, Arthriticum, Antiscorbuticum, Anthelminticum, (welches ich offt erfahren,) omnes item evacuationes per Alvum, Urinam, Sudorem,

& Sali

& Salivam promovens. Daher es sich mit gutem Effect mit den Vomitoriis, als dem Sulphure Antimonii, mit den Purgantibus, als Jalappa &c. combiniren lässet. Sonsten treibet es den Schweiß, und deßfalls wird es vor ein Specificum wider die Pest gehalten, und bedienet sich dessen Poterius in gifftigen Krankheiten, Petechen oder Fleckfiebern, Blattern, Pocken, Mäsern; und ist warlich nicht zu verachten. Im schweren Gebrechen ists dienlich, wie denn das Specificum epilepticum Michaelis es pro basi hat. Ob nun wohl Herr D. Simon Pauli in quadripartito Botanico p. m. 107. denselben nur in der Epilepsia, die von Würmen herstammet, zu gebrauchen concediret, und dafür hält, daß er in andern schädlich sey: So ist doch in der Würme-Austreibung nicht dergleichen kostbarer Vorrath nöthig, weil der blosse Mercurius es verrichtet. Es ist aber Herr D. Pauli darinn gar wohl zu entschuldigen, als welcher damals der Meynung desselbigen Seculi beygepflichtet, da man alle Zinnober, absonderlich den, welchen die Mahler gebrauchen, vor Gifft gehalten: da doch Crato schon längst den Cinnabarim nativam einen Magneten der schweren Noth geheissen: welches zwar nicht in seinen Operibus, aber in der Vorrede über die Opera Fallopii, zu finden. Wie vielmehr ist solches vom Zinnober des Antimonii zu halten. Er dienet gar wohl auch in den Frantzosen-Curen, Krätze, Rauden, er reiniget das Geblüt.

Etliche schreiben ihm eine stärkende Krafft zu, von wegen seines göldischen Schwefels, und gebrauchen ihn deßfalls in verzweiffelten Krankheiten.

N. Ob nun wohl diese angeführte Wirkungen alle mit der Wahrheit übereinstimen, so merket doch Herr D. Wedelius in seinen Amœnitatibus Mater. Medic. p. m. 135. an, daß die Cinnabarina diesen Mangel bey sich haben, daß man ihnen im Aufwallen des Geblütes gar wenig trauen könne, massen sie Sudores colliquativos vermehren, ja durch ihre allzu starke Flüssigmachung erregen.

Aus dem Oleo Antimonii entstehet auch der Mercurius vitæ, und das Bezoardicum minerale.

1. Mercurius vitæ.

Gieß an obiges Oel oder Butyr. Antimonii ein Wasser, so præcipitiret sich gleich ein weisses Pulver, welches man auswaschen kan, biß es keine Schärffe mehr hat, dann trockne es.

Etwas deutlicher wird er also bereitet:

Nimm die Butter vom Spießglas, so viel beliebet, thue dieselbe in eine irdene Schüssel, darinnen ein Maaß laulicht Wasser sey, so præcipitiret sich dieselbe in ein Schnee-weisses Pulver, weil das Wasser die corrosivische Geister, die den Regulum des Spießglases solviret hätten, schwächet, und sie zwinget, den Leib zu verlassen; wenn dieses geschehen, muß man alles noch einmal umrühren, hernach das Pulver sich setzen lassen, und das Wasser in eine Flasche giessen, das Phlegma abziehen, und den Spiritum absonderlich aufheben: denn die sälzigten Geister, die in der Butter waren, haben sich alle darein begeben. Es hat eine angenehme Säure, deßwegen es Philosophischer Vitriol-Spiritus genennet wird; wasche und süsse das Pulver wohl ab, trockne es hernach, und verwahre es. Des Wassers bedienet man sich in Julepen und Getränken der Febricitanten, welche damit säuerlich und sehr angenehm gemachet werden.

N. 1. Weisser und reiner wird er 1. wenn man zur Destillation des Butyr. Antimon. statt des rohen Antim. den Regulum nimmet, 2. wenn man es durch eine Retorten rectificiret.

N. 2. Es wird genannt Pulvis Angelicus, Pulvis Algaroth, Aquila alba, der weisse Adler.

Dieser Mercurius ist nichts anders, denn eine zarte Antimon. Geburt, die da in ein gummigtes Wasser oder Eiß zerlöset worden, welches die Reduction lehret, und daß des Antimonii Butter und der Mercurius vitæ sonder einen Sublimat kan bereitet werden. Wenn man aber den Mercurium vitæ aus dem beygefügten Zinnober zugleich bereitet, so bekommet man noch ein mercurialisches Mittel, und halten etliche davor, daß diese gemeine Erbrech-Mittel des Helmonts Lilium und Mercurius vitæ sey, die da durch unempfindliche Verkehrung, Reinigung und Hinwegnehmung der fremden Fermenten, und folgbar durch Erquickung der Geister und Kräffte, wirken; allein es verwirfft besagter Helmont diesen unsern Mercurium vitæ, samt andern dergleichen Arzneyen ꝛc.

N. Wo man das Butyrum Antimonii nicht zum öfftern rectificiret, und von seinen Unreinigkeiten befreyet, so wird besagter Mercurius gelbe, und verursachet in unserm Leibe grossen Schaden, so daß aus dem Mercurio vitæ offt ein Mercurius des Todes wird.

Er purgiret oben und unten, des ganzen Leibes, besonders aber der ersten Region, böse Feuchtigkeiten, u. ist nützlich zu gebrauchen in der Pest, Hauptkrankheiten, Frantzosen, bösen Geschwären, Fiebern, Zipperlein, Wassersucht, allwo es meistens sonder Erbrechen wirket. Die Dos. ist von gr. ij. biß iv. man kan auch 2. oder 4. gr. in Wein maceriren, und die Filtratur gebrauchen.

Hier ist zu merken, daß nach dessen Gebrauch allzeit ein vitriolischer Geschmack, als Kupffer, im Munde verspüret wird.

Etliche haben auch eine Infusionem Mercurii vitæ im Gebrauch, nemlich ℞. Merc. vitæ ℈iß. des stärksten Weins ℥viij. Dos. ℥j.

Ich wollte dieses Mittel wegen seiner erbrechenden Krafft in der Pest innerlich niemanden rathen. Glücklicher aber solte es wirken in den Frantzosen, besonders, wenn eine grosse Anzahl böser Feuchtigkeiten da wären ꝛc. Man gebrauchts auch in Rauden, unterlassenden Fiebern ꝛc. Weil ich aber gelindere Arzneyen besitze, als bediene ich mich dergleichen Mittel nicht, so lange ich lebe. Es verwundern sich ihrer viel, daß dieses starke Mittel, wenn man es in der Wassersucht brauchet, selten oben, am meisten aber unten purgire, und der Wassersüchtigen Wasser ausführe. Aber, wer da weiß, daß durch Behuff der sauren Salze die Flüchtigkeit der Purgir-Arzneyen fix gemachet

daß sie bloß nur unten purgiren, der kan auch leicht dieses Dinges allhier eine Ursache geben: denn die saure salzigte Wässerigkeiten in den Wassersüchtigen solches gleichfalls verrichten können. Dos. von 2. biß 4. gr. P. J. Faber hat ihn biß xij. gr. verschrieben, aber mit der Kranken höchsten Gefahr, und ich rathe auch keinem, daß er diesem hierinnen nachfolge, wo man ihn nicht infundiret, weil er auf solche Weise glücklicher gebrauchet wird, und besser wirket: denn wenn man ihn in Substantia selbsten gebrauchet, so verursachet er gar gern Hypercatharsin, weil dessen Pulver sich gar leicht in die Falten des Magens und der Gedärmer eindringen kan, da es denn so lange purgiret, als lange es alldorten bleibet: ja man hat aus der Erfahrung, daß er eine solche purgirende Krafft habe, daß er auch nach dem Tode noch purgiret.

N. 1. Die purgirende Krafft dieses Mercurii, wie auch des Vitri Antimonii, ist unerschöpfflich.

Weil sie nemlich einerley Stammes sind, weßwegen man auch aus dem Mercurio vitæ ein Vitrum Antimonii bereiten kan; denn das Antimon. gleichsam ein reicher Abgrund der mineralischen Spir. ist.

N. 2. Wenn man ihn 3. Tage nacheinander gebrauchet, hat er offt eine gefährliche Herausgehung des Hindern verursachet, darum man sich vor dessen allzuvielem Gebrauche zu hüten hat. Croll. Senn. Lalt. Beguin. Sala in Ternar. Emet. Kesl. L. 1, c. 26. Tenz.

Weil aber dieser Mercurius vitæ ziemlich stark wirket, insonderheit aber grosses Erbrechen verursachet, als haben die Medici solchen verbessert, und seine erbrechende Kr. fft geschwächet, daher denn en standen:

1. Mercurius vitæ correctus.

Nimm Mercur. vitæ, laß ihn im Sand-Feuer in einer Phiolen stehen, biß er anfängt roth zu werden, alsdenn zieh den Spiritum Vini zum öfftern davon ab.

Er purgiret unter sich, und führet alle Unreinigkeiten aus. Dos. gr. 4. s. 6.

Dessen wahre Verbesserung siehe oben, wo wir des Cl. Riverii Antiquartium beschrieben, vom Mercutio dulci. Und auf diese Art muß er graulicht aussehen.

2. Mercurius vitæ catharticus.

Reib den Mercur. vitæ etlichemal ziemlich lange mit gemeinem Salze, denn wasche ihn mit Wasser wieder ab, so purgiret er allein unten. Hartm. Senn. Tenz. Agric.

Statt des gemeinen Salzes nimmet man auch Sal Gemmæ, und ist allhier zu merken, daß man besagten Mercurium mit zweymal so viel geröstet Salz reibet auf einem Reibestein, und das Salz, wie der Autor will, mit Wasser wieder gänzlich abwäschet, recht absüsset, und trocknet.

2. Laß Salpeter beym Feuer fliessen, denn thue darzu Mercurium vitæ, und zwar nach und nach, rühr es wohl untereinander, nach Erkaltung dessen wirst du den Mercurium zu Boden, statt eines Reguli, finden, diesen süsse ab. Andere verrichten diese Verbesserung ein wenig anderst.

Man lässet nemlich Salpeter ʒiij. in einem Tiegel in offenen, doch mässigem, Feuer fliessen, und wirffet nach und nach, wo er geflossen, ʒij. Mercurii vitæ darein, läßts auch eine halbe Stunde im Feuer stehen, dann lauget man den Salpeter wieder davon, und behält das abgesüßte Pulver. Aus eben dieser Quelle fliesset auch die dritte Verbesserung, das Laxativum minerale genannt, wo du aber die juste Dosin des Salpeters nicht darzu thust, so bekommest du ein Schweiß-treibendes Mittel.

3. Laxativum minerale.

Dieses wird bereitet, wenn man in des beym △ geflossenen Salpeters ʒij. Mercurii vitæ ʒß. ungefähr, oder ʒj. nach und nach wirffet, hernacher alles Salz mit Wasser davon abwäschet. Diesem getrockneten Pulver fügen sie hernach noch zweymal so viel gemein Salz bey, reibens fleissig auf einem Marmor 12. Stunden, und waschens wieder mit süssem Wasser ab. Dos. von 6. biß 12. gr.

N. 1. Erstlich wirff hinein ʒj. und bedecke das Gefäß alsbalden, biß der Rauch vergangen, dann fahre fort mit eintragen, wie gemeldet, ꝛc.

N. 2. In Unzeri Anatomia Mercurii stehet ein vortrefflicher Mercurius Solaris, der nur unter sich purgiret: selber wird bereitet aus Oleo Mercur. und Spir. Nitri, die man auf den Goldkalch giesset, biß sie die Tinctur ausgezogen haben, dann præcipitiret mans mit ✱ oder Ol. Tartari.

Erstlich muß man das Oel Mercur. vitæ, oder das Butyrum Antimonii und den Spir. Nitri genau mischen, denn eine Zeitlang digeriren, und endlich destilliren, daß sie ein gleiches Menstruum werden. Diß soll man eines Fingers hoch an Goldkalch oder Blätlein giessen, und in der Digestion solviren, entweder nach Art der Tinctur, oder durch die blosse Solution, die Feuchtigkeit in etwas abziehen, das übrige mit Wasser vermischen, oder mit Ol. Tartari, oder ✱ præcipitiren.

N. Die wahre Bereitung des Mercurii vitæ, wie er in den Pilulis benedictis Jos. Quercetani gebrauchet wird, ist folgende: Nimm des rohen Antimonii, des in etwas calcinirten Vitriols, der gepulvert ist, decrepitirt Meer-Salz ā. gleiche Theile, bringe jedes absonderlich in ein Pulver, vermische und destillirs durch eine Retorten nach den Graden, so gehet ein klares Wasser und ein weiß durchscheinend Coagulum herüber, welches am Boden sich setzet, rectificirs durch eine gläserne Retorten, scheide das Wasser vom Coagulo, selbes aber wasche mit Herz-Wasser etlichemal ab, biß es alles Gestanks und zernagender Krafft beraubet worden, dann brings in ein subtiles weisses Pulver.

Andere benehmen ihm die Emetische Krafft auch also:

Rec. Mercurii dulcis p. viij.
vitæ p. j.

Reibe es lange und wohl untereinander, so geschichts, daß die sauren Salze, welche in dem Mercurio dulci sind, durch das zugesetzte Antimonii Pulver den Mercurium vitæ figiren, daß er allein unterwärts purgiren muß.

Dosis ist von 8. biß 15. Gran.

Etliche verfahren also damit: Sie thun diesen also genannten Mercurium vitæ in einen Treibe-

Scher-

Scherben auf glühende Kohlen, und calciniren ihn mit stetem Umrühren bey 2. 3. Stunden lang, biß kein Rauch mehr davon gehet, und ein graues Pulver zuruck bleibet. So hat man den Mercurium vitæ nach des Angeli Salæ Methode wohl corrigiret, und ihm seine Aculeos durch die Calcination so beschnitten, daß er per inferiora seinen Effect thun kan.

Herr D. Hoffmann nebst Agricola in Popp. auch gegenwärtiger Schrœderus, beschreiben ihre Correctiones dieses Pulvers durch geflossen Salz, da man selbiges mit zweymal so schwer des Salzes auf einem Reibsteine so lange untereinander reibet, und denn endlich wieder das Salz davon lauget, und das Pulver trocknet, so soll es auch unter sich treiben: wie auch das mit dem Nitro. Herr Lic. Junckius bleibet aber lieber bey dem vorigen, so mediante calcinatione corrigiret worden, oder ziehet wohl diesen beyden vor das droben von Herrn Crügnern mit Sale Tartari gemachte Pulver mit dem Oleo oder Butyro Antimonii, durch welche Zusatze das Acidum in diesem Butyro enthalten absorbiret, und also das Pulver von dessen scharfen Aculeis liberiret, und in ein Ens tertium, oder Sal enixum gebracht wird, nur allein unter sich zu wirken.

Herr Agricola bereitet dieses Pulver auch mit dem Oleo Tartari p. m. 180. Herr Crügner hält aber mehr darauf, so man das Butyrum Antimonii über das Weinstein-Salz giesset; denn er saget: es gehe nicht allemal an, daß es nur allein per inferiora purgire, indem das Weinstein-Oel gar zu viel Wasser bey sich habe, und also die saure Schärfe des Olei Antimonii nicht genug corrigiren könne, ob minorem Salis Tartari Dosin. Denn des Salis alcalini muß mehr seyn, als des Butyri acidi. Er will er auch, daß das Sal Tartari dabey bleibe, und das viel lieber darum: es sey in vielen Beschwerungen nützlicher, als ohne dasselbige. Ist wohl zu glauben, indem es zugleich eine Inclination, per inferiora zu purgiren, vor sich hat, gleichwie ein Tartarus Vitriolatus.

So man aber ein Oleum Tartari genommen, und in das Butyrum getröpfelt, und man den Liquorem, so über dem præcipitirten Pulver stehet, fein sachte abgiesset, und die Feuchtigkeit davon verrauchen lässet: so bekommt man einen Tartarum vitriolatum, weit glänzender, als Perlen, in welchem auch kein Corrosiv zu verspüren.

Will man auch aus diesem Oleo Antimonii ein sicheres Vomitorium haben, so lehret gedachter Herr Crügner, man solle nehmen das Oleum Antimonii per se auf das beste gereiniget, wie es oben beschrieben, darein soll man tröpfeln und fallen lassen einen allerreinesten Salpeter in siedenden Wasser solviret und filtriret; so werde es sich entzünden, und ein rother Spiritus in die Höhe steigen, wenn denn dieser beyden genug zusammen, so soll man mehr warm Wasser darzu giessen, und damit den Salpeter von dem præcipitirten Pulver wiederum rein auslaugen, und fein trocknen, so bekomme man ein schön weisses Pulver, subtil und leicht, wie Baumwolle, anzugreiffen, welches in seiner Operation, wo ein Erbrechen vonnöthen, weit herrlicher operire, als etwa ein Crocus Metallorum, oder dergleichen Vomitoria, oder dergleichen gemeiner Mercurius vitæ.

Obgleich etliche den Mercurium vitæ pro Mercurio mortis ausschreyen, so ist es doch ein vortreffliches Medicamentum: In nachlassenden Fiebern zu rechter Zeit und mit Bedacht gebrauchet, verrichtet es grosse Wirkung. In melancholischen Krankheiten, absonderlich in Mania, wird er nicht ohne Nutzen gereichet. Billichius hat ihn gegeben bey Frauen, die in der schweren Geburt in die drey Tage gearbeitet, und dessen Wirkung glücklich befunden. Diesem zu folge hat Herr D. Handzart in eben dergleichen verzweifelten Zufalle denselben gut vermerket. Es dienet im Schlage der Zungen, in beschwerlichem Niederschlucken, im Schlage, (in welchem Zufalle man etwas davon in den Mund blasen, oder ein oder die andere Gran auf die Zunge legen kan,) und machet einen gelinden Vomitum, wie es die Erfahrung bekräfftiget. Mit einem Worte, wie oben schon erwähnet, ist es ein gutes Vomitorium, und thut es allen antimonialischen Vomitoriis zuvor.

Wie man desselben an sich 2. Gran giebet, also kan man 6. Gran in Wein ℥ij. infundiren die Nacht über, hernach wohl filtriren, und solches weit sicherer reichen, als so an sich selbsten, weil alsdenn nicht zu besorgen, daß es sich in die Falten des Magens anhängen, und den Tod-dräuenden Durchlauff erwecken kan.

Es ist aber des Mercurii Krafft unerschöpflich, und kan man ihn wohl tausendmal ohne seiner Veränderung infundiren. Es wird aber gefraget, woher doch dem Mercurio solcher Schatz zufliesse? So sprechen etliche, daß er per actionem radiativam würke, welches nicht wohl zu begreiffen. Aber das ist gewiß, daß etwas von seiner Substanz entgehe, (wiewohl auch dieses kaum zu glauben,) er werde aber allzeit von neuem von der Lufft geschwängert, welches in dem Antimonio diaphoretico erhellet, daß, wenn selbiges über ein halb Jahr stehet, wieder seine vomitorische Krafft an sich nehme, (da ich doch von 18. Jahren her eines stehend gehabt, das in derselben Zeit warlich keine vomitorische Wirkung an sich genommen, ob ich es wohl in Dosi biß ʒß. gereichet, sondern bloß ein Schweiß-treibendes Mittel in gewünschter Wirkung verblieben: Woraus zu schliessen, wie viel an einer aufrichtigten Bereitung gelegen.) Ob nun wohl nicht zu läugnen, daß der Mercurius vitæ ein starkes Brech-Mittel sey: so ist doch derjenige weit gelinder in seiner Wirkung, welchen man aus dem Regulo martiali Antimonii bereitet, weil, indem er von den Salzen calciniret wird, der subtileste Schwefel meistentheils durch Aufsteigen geschieden wird. Also figiret der fixere Schwefel des Martis den flüchtigen Schwefel des Antimonii, da denn der Mercurius vitæ so viel kan bezwungen werden, daß er nur allein unterwärts purgiren kan: so nemlich der Mercurius vitæ aus dem Butyro (welches aus dem Regulo Antimonii martiali destilliret ist,) durch die Weinstein-Lauge præcipitiret, nachgehends gelinde getrocknet worden, und das Butyrum Antimonii gebührlich rectificiret gewesen.

Also purgiret auch der Mercurius vitæ von unten, wenn man den Spirit. Vini tartarisatum etlichemal von ihm abziehet. Erhellet also daher, daß die Salia alcalia den ☿ium vitæ nach unten zu purgiren zwingen. Ebener massen nehme man Salpeter ℥ij. laß es mählig fliessen, wirf ☿ii vitæ

℥ij. hinein, so wird er purgirend: So man aber nur ℥j. dessen darein thut, so treibet er den Schweiß: und so man sechsmal so viel Spir. Nitri davon abziehet, so wird das Bezoardicum minerale ein gutes Schweiß-Mittel.

Der Mercurius vitæ mit Salz gerieben, purgiret auch nur von unten, weil er nemlich von dem Acido des Salzes figiret ist. Daher denn die Ursache zu geben, warum bey den Wassersüchtigen der ♆ius nicht würke? Darum, weil das Salz-Wasser der Wassersüchtigen den ♆ium vitæ corrigiret und figiret.

Aus dem Mercurio vitæ wird auch

Rosa vitæ mineralis Angeli Salæ.

bereitet, und zwar also:

Man nimmt die Essentiam Santali mit Spirit. Vini bereitet, solche inspissiret man zur Honigdicken Consistenz, in dieselbe lässet man etliche Tropfen Gewürz-Negelein-Oel fallen, ebenmässig thut man auch etliche Gran Moschi und Ambræ darzu, und lezlich den Mercurium vitæ darunter wohl vermischen.

Der ♆ius vitæ mit eben so viel oder doppeltem Gewichte des Mercurii dulcis vermischet, dienet gar wohl zum äusserlichen Gebrauche.

II.

Bezoardicum minerale.

I. Antimonium diaphoreticum Crollii, oder Bezoardicum minerale simplex, wie man es in Apothecken hat.

Nimm rectif. Butyr. Antimonii z. E. ℥iv. daran gieß Tropfen-weise rectif. Spir. Nitri ℥iv. (andere nehmen ▽ Fort.) ziehe den Spir. ab, und gieß wieder ℥j. des gedachten Spirit. daran, dieses wiederhole dreymal. Dann reib und wasche den Sublimat, und glühe ihn leztens.

Oder verfahre also damit:

Nimm des Olei glacialis, oder Butyri Antimonii, so viel als beliebet, wiege und thue dieselbe in eine ziemliche grosse Phiole, geuß darüber Tropfenweise eben so schwer guten ⏑ Nitri: hüte dich vor den schädlichen Dünsten, welche aufsteigen; wenn aller ⏑ aufgegossen, und die Dissolution geschehen, geuß dieselbe in einen Kolben, und destillire im Sande die Feuchtigkeit ab, biß auf die Trockne, geuß noch eben so viel Spiritus Nitri über die Materie, welche im Kolben geblieben. Dieser Spirit. arbeitet nicht mehr, doch ziehet man ihn ab, biß die Materie wieder trocken worden. Die Materie im Kolben wird weiß, trocken und brüchig seyn. Mische daraus ein subtil Pulver, und verwahre es wohl, solches wirket wider Gifft.

Es ist in acht zu nehmen, daß alle die Pulver nichts sind, als verborgene Stäublein des Reguli Antimonii, welche unterschiedlich nach der Natur der Salien und Corrosivischen Geistern, mit welchen sie umgeben sind, wirken: Man kan sie auch leicht wiederum zu einem Regulo bringen, durch ein Salz, welches obgedachter Spirit. in sich nimmt, also, daß sie wiederum zu einem Regulo werden, den man unterschiedlich bereiten kan, wie zuvor gemeldet worden.

N. Croll. bereitet die Butter Antimonii aus 3. Theil Antimonii, und 1. Theil ☿-⏑-ti, allein man kan auch gleiche Theile nehmen.

Diß ist von dem Antimonio diaphoretico, nur der Bereitungs-Art nach, unterschieden, doch kan derjenige, der es verschreiben will, Unterscheids halber es bey seinem Namen nennen. Sonsten ist die Beschreibung dieses Bezoardici mineralis (woferne man zur Fixation des Butyri Antimonii das ▽ Fort. auslässet,) schon gerecht.

N. Etliche, wie es D. Mœbius selbsten gethan hat, bereiten dieses Bezoardicum minerale simpl. viel bequemer, wenn sie nach Scheidung des Spirit. vitrioli philosophici vom Butyr. Antimonii den Merc. vitæ im trockenen Wege mit in einem Tiegel geflossenen Salpeter figiren, wie das Antimonium diaphoreticum, durch allgemähliges Eintragen, oder im nassen Wege, sechsmal so viel guten Spirit. Nitri vom Mercurio vitæ durch den Sand biß auf die Trockne abziehen. Dieses Pulver darf man hernach nicht weiters cohobiren, calciniren, und das unschuldige Saure absüssen.

Man bereitet auch mit leichterer Mühe ein Bezoardicum minerale aus dem Croco Metallorum mit dem Salpeter und Weinstein calciniret in offenen und starkem Feuer. Oder so man den Spiritum Nitri sechsmal mit starkem Feuer vom Croco Metallorum abziehet, so wird auch ein bequemes Bezoardicum simplex.

Es ist ein grosses und heilsames Bezoardicum, welches durch Schweiß-treiben in allen vergifften pestilenzischen Krankheiten viel ausrichtet. Dos. von 6. biß 12. Gran oder mehr. Querc. in Pharm. rest. Croll. Senn. Inst. Kesl. 1. c. 70. Hartm. in Pract. und in Croll.

Es stillet die Aufwallung des Geblüts in hitzigen bösen Fiebern wunderbar, und dieses verrichtet folgendes Bezoardicum Solare insonderheit, vornemlich, wenn man Harn-Salz, z. E. das flüchtige Tartar-Salz, C. C. von Hirsch-Geblüt, ✱ ꝛc. mit einer Theriak-Essenz beyfüget, da es denn das fiebrische vergiffte Ferment, als die Ursache der Blut-Aufwallung, figiret, umkehret, und durch den Schweiß und Harn austreibet. Dessen Krafft aber rühret nicht nur vom Antimonio und Golde, sondern auch vom Salpeter her, welcher häuffig im Antimonio und Golde figiret wird, welches die Vermehrung des Gewichtes bezeuget, dabey er doch seine kühlende, stillende Krafft behält, (die wenigen bekannt ist) welche aber mehrers bekannt wird, wenn man den ganzen Salpeter in eine weisse ungeschmackte Erde verkehret, wie es nemlich Helmont. de Lithiasi c. 4. §. 17. und in Complex. & mistion. Element. figm. §. 24. lehret.

N. So offt die freywillige Kochung der bösen Feuchtigkeiten von der Natur in den Fiebern zu spat erwartet wird, so muß man sie durch die Kunst befördern, saget Sylvius in Pract. Med. und zwar mit Mitteln, die alle Schärfe, besonders die Säure der Feuchtigkeiten gelinde mässigen, und die enge Ver-

ein-

Abies eine Tanne.

1

Abrotanum Stabwürtz.

2

Absinth vulg: Wermüht

3

Absinth Welsch pont Wermüth.

4

Acacia vera Dioscoridis

5

6

Acetosa Sauramffe:

7

Acetosella Sauer klee

8

Acorus verus Calmus

9

einbarung besagter Feuchtigkeiten wiederum auflösen. Vor allen andern aber mässigen der Feuchtigkeiten Schärfe und die saure Rohigkeit die fixe Schwefel der Mineralien und Metallen, wenn sie in ihre höchste Vollkommenheit gebracht werden.

Diesen kommen am ähnlichsten die flüchtige öligte und aromatische Salze, durch derer Krafft (wo man sie nur weißlich gebrauchet,) nicht nur eine der Natur tauglichs Effervescenz derer Säfften in dem Intestino tenui und dem Herzen zuwege gebracht, sondern auch die in dem Geblüte und der Lympha geschehene Zusammenstehung der scharfen Feuchtigkeiten wieder zerlöset wird.

Dergleichen flüchtige Salze und Spiritus, wo man sie anderst vorsichtig zum Schweiß, im Anfang der bösen Fieber, gebrauchet, leisten offt mehrers, wenn man im Haupt- und Herzwehe eine Schmerz-stillende Essenz darzu thut, als das Bezoardicum minerale simpl. oder comp. das nemlich den Saamen der grossen Malignität selten austilget, besonders, wenn man nach der Umstände Unterscheid absorbirende und umkehrende Mittel darzwischen gebrauchet. Wenn zu Anfange ein symptomatischer Eckel oder Erbrechen dabey ist, und man allein diese fixere Bezoardica aus Antimonio gebrauchet, so wird das Ubel, das doch durch obgedachte flüchtige Gifft-Mittel allein, oder wenn man sie mit Schmerzen-stillenden Sachen erhöhet, leichtlich geheilet wird, zum öfftern nur ärger. Und wirken auch im Fortgang ermelderer Krankheiten die rohe oder doch nur schlechthin bereitete Stücke von Thieren und gegrabenen Sachen, indeme sie die Fermenta absorbiren und figiren ꝛc. viel besser, zum Exempel das Hirschhorn ohne und mit Feuer bereitet, die Siegel-Erde, das gegrabene Einhorn, der Zahn vom Meer-Pferde. Die man aber auch sonsten in andern Fiebern, mit dem Bezoardico Martiali und Joviali, (wenn nemlich die Fieber nicht böse sind,) zur Zerlösung und Umkehrung sehr wohl gebrauchen kan.

N. Folgendes Bezoardicum minerale ist dem Kaiser Matthiæ vom Fürsten von Anhalt Augusto communiciret worden.

Nimm Gold q. v. löse es in Spir. Nitri auf, den ziehe biß auf die Trockne ab, und edulcorire das Gold-Pulver mit süssem destillirten Wasser aus. Hernach geuß Spir. Vitrioli, der auf unten beschriebene Art soll bereitet seyn, darauf, und ziehe die rothe Tinctur daraus; dieselbe separire von den Fecibus, und ziehe den Spiritum ab, so bleibet die Tinctur in Form eines Liquoris: dieselbe verwahre. Hernach

Nimm des Reguli ☿ii ohne Stahl bereitet, ʒiß.
☿, ♃ oder ♄ ʒj.
Pulverisire und mische es wohl, geuß Olei Vitriol. rectif. ʒiij. darauf, und setze es in die Digestion, so wird es zu einem gelben Pulver, das etwas röthligt siehet, nimm es aus, und reibe es mit dem Spiritu, der da aus dem Butyro Antimonii, wenn das gemeine Bezoardicum minerale bereitet wird, hinten bleibet. Dieser extrahiret eine hoch-rothe Tinctur, solche geuß ab, geuß andern darauf, und verfahre weiter damit, biß sich nichts mehr extrahiren lässt. Den Spiritum ziehe im Baln. Mar. ab. So dieses hinterstelligen Liquoris ʒj. ist, so thue des Liquoris Solaris ʒiß. darzu. Mische es wohl, geuß wieder ein wenig frischen Spiritus daran, digerire es ein paar Tage, den Spiritum ziehe ab, daß es ein dicker Liquor werde, welcher in der Kälte gleich als ein durchsichtiger Edelgestein sich coagulire. Es stehet kaum zu beschreiben, was er vor Wirkung habe in gifftigen Krankheiten.

Der Spiritus Vitrioli darzu wird also bereitet: Nimm Vitriol, der biß zur Weisse calciniret worden, destillire denselben auf gemeine Art durch eine Retorte mit dem stärkesten Feuer per gradus. Auf das Caput mortuum geuß Regen-Wasser, und ziehe das Salz aus. Auf dieses Salz geuß den Spiritum, digerire beydes zusammen 24. Stunden, hernach destillire es zulezt mit starkem Feuer. Diese Arbeit wiederhole dreymal, digerire und ziehe das Phlegma ab. Den Spiritum rectificire durch die Retorte, biß er fein klar wird, so ist er bereitet.

Es fragt sich, ob die aus dem Butyro Antimonii bereitete Medicamenta mercurialisch oder antimonialisch sind? Von diesem besiehe Tenz. in Exeg. Tit. de Bezoard. Wahrscheinlicher ist es, daß sie antimonialisch sind.

N. Wird gefragt, warum der Spiritus Nitri die Schwefel figire? Resp. Daß der Spiritus Nitri zu der Fettigkeit des Schwefels sich geselle, und ob er gleich dieselbe nicht solviret, so vereiniget er sich doch mit derselben gar genau, und benimmet ihm sein Brennen. Daher die Bezoardica mineralia antimonialia fixata in gifftigen Krankheiten ein hohes Mittel sind.

N. Das Menstruum, das vom Bezoardico minerali abgezogen wird, heisset man den Spiritum Nitri Bezoardicum. Dos. desselben à ʒß. biß ʒj.

2. Bezoardicum Solare compositum.

Nimm Bezoardici mineralis
Solaris ā ʒj.
Salz von Rauten
Franzosenholz ā ʒij.
Solvirter rother Corallen ʒiß. Mische es wohl eine Stunde lang in einem gläsernen Mörsel, dann thue darzu
Schwefel-Spirit. ʒß.
der aus Oriental. Saffran ausgezogenen
Tinctur ziß.
Oel von Negelein
Zimmet, jedes ʒj.
Agtstein
Oriental. Bezoar ʒß. oder ʒj. Laß in einer lauen Aschen in einem verschlossenen Geschirre 3. Tage und Nächte stehen.

Allhier ist zu merken, daß das Rauten-Salz, Franzosen-Holz-Salz und die solvirte rothe Corallen, von solcher Krafft nicht sind, daß sie dieses Bezoardicum Solare in der Tugend erhöhen, als welche durch die Stärke des Feuers ihre alexiterische Krafft verlieren, wo man nicht nach unserer obigen Erinnerung zu erst die flüchtige Salze, oder die mit flüchtigem Salze bereitete Tincturen in bequemen Vehiculis, im Fortgang aber, zwischen dem Bezoardico Solari, Herz-Mittel aus Corallen, Zinnober- und Hirsch-Arzneyen, samt dem Bezoar gebrauchet.

N. 1. Das Bezoardicum Solare, das hierzu kommet, wird also bereitet:

1. Nimm Butyri Antimonii ℔ß. gemachten præparirten Zinnober (oder Cinnab. Antimonii,) ℥j. solvirs in einer Phiolen, mit einem langen Halse, in mittelmässigem Sand-Feuer, (daß es gelind aufwalle,) so wird die Solution roth werden. Dann gieß etliche ℔. Wasser dran, und præcipitirs, so fället ein weisses Pulver, gieß den gelben Liquorem gemach davon, und süsse das Pulver mit Wasser wohl ab, hernach mach es in einer warmen Stuben trocken, oder auch an der Sonnen.

2. Nimm geschlagen Ungarisch Gold ʒij. solvirs ganz in ℥ij. ▽Reg. (das aus ▽fort. mit gemeinem Salz ein Viertel destilliret worden,) ziehe das ▽Reg. davon, cohobirs viermal, dann solvirs wieder, die Solution gieß über besagtes Pulver ℥iij. digerirs 20. Stunden, dann ziehe es allgemach ab, cohobirs dreymal. Endlich mehre das Feuer, daß die Spiritus des Aqu. Reg. alle davon kommen. Gieß letztens Spir. Vini daran, und ziehe selben auch etlichemal ab, so ist das Bezoardicum Solare bereitet.

Wann man statt des ▽Reg. als welches gar zu zernagend und schädlich, den Spir. Nitri nähme, sollte diese Art weit besser seyn, die folgende aber läßt sich leichter machen.

Nimm des klaren Butyri Antimonii q. s. daran gieß Spir. Nitri, und zieh ihn durch einen Alemb. ab, in diesem abgezogenen Spirit. solvir Gold q. v. dann nimm diese solarische Solution, und gieß an ein besonders rectificirtes Butyrum Antimonii, in einem offenen Kolben, der in einem offenen Ort stehet, ℥iij. Wenn dieses geschehen, so gieß auch Tropfen-weise daran rectificirten Spirit. Nitri, daß er 2. oder 3. quer Finger hoch drüber gehe, digerirs etliche Täge und Nächte, dann ziehs im Sande durch einen Alembic, aber nicht biß zur gänzlichen Trockne, ab, sondern nur biß daß die Materie statt eines gelben trockenen Bleyes zurück bleibe, vermisch wieder mit diesem, das herüber destilliret worden, und thue darzu neuen Spir. Nitri ℥ij. ohngefähr, misch und digerirs wiederum, nach der Digestion destillirs wieder, und wiederhole dieselbe drey oder viermal, so vereiniget sich das Gold mit seiner Massen vollkommen, und wird ein trockenes Pulver: Dieses calcinire unter einer Muffel eine und andere Stunde. Dos. von gr. j. ij. iij. biß v. oder ℈ß. in einer jeden fählingen Krankheit.

N. 2. Die Corallen werden also aufgeschlossen: Nimm gereinigten ✱, (d. i. der erstlich von decrepitirtem Salze, und vors ander ohne Salz, sublimiret worden,) rother Corallen, so gepülvert, ā. ʒß. M. und sublimirs, so bleibt am Boden des Sublimatorii ein Corallen-Kalch, den laß auf einer Glas-Tafel fliessen. Das, was in der Solution überbleibet, sublimir wieder mit ✱, und solvirs, wie oben, biß sich das ganze Corallen-Wesen aufgeschlossen.

Diese Solution ist nicht philosophisch, und ganz unrecht. Davon bes. drunten von den Corallen.

N. Die Saffran-Tinctur wird mit Spir. Vin. bereitet, den man hernach wieder biß zur Honig-Dicke abstrahiret.

Es treibet den Schweiß, darum es auch in dem Schlag, Gicht, Zipperlein, Podagra, Zittern der Glieder, ꝛc. tauget. Dos. von 4. biß 8. gr.

Ex Communicatione meines geehrtesten Herrn Schwagers Joh. Graseri.

3. Bezoardicum Solare Crollii.

Nimm Butyri Antimonii ℔ß. schütte nach und nach Spir. Nitri daran, und laß solviren.

Nimm fein Gold ʒß. solvirs in ▽Reg. diese beyde klare Solutionen schütte zusammen, und ziehe nach und nach das Menstruum davon, gieß wieder dran, doch thue neuen Spir. Nitri ℥j. darzu, abstrahirs wieder, und dieses wiederhole etlichemal. Diesen Kalch muß man absüssen und glühen.

Crollius erhebet die Kraffte dieses Bezoardici sehr in den Franzosen, der Pest, Podagra, Wassersucht, Fiebern, Verstopffungen des Milzes. Dos. 3. biß 8. gr.

Herr D. Ettmüllerus hält diese Præparation vor die beste: und ist zu merken, so man den Spir. Nitri bezoardicum nimmt, und in diesem Gold solviret, und mit dem Butyro Antimonii vermischet, so wird das Nitrum volatilisiret, und gehet in rother Gestalt über.

Herr D. Rollfinckius beliebet diese Art:

℞. Butyri Antimonii, Salpeter-Spiritus q. v. Mische und laß es so lange aufschliessen und sich solviren, so lange es brauset; hernach

℞. Feines durch das ℥ium gegossenes Gold, Spirit. Nitri, so mit seinem eigenen wohlgereinigten Salze imprægniret ist, so viel es annehmen kan, oder auch an dessen statt Aquam Regis. Mische alles wohl untereinander, destillire davon alle Spiritus, dreymal cohobiret. Hernach calcinire es im Tiegel bey 6. Stunden.

Das Kunst-Stück dieser Calcination bestehet in der Ignition, daß man entweder eine gelbe oder rothe Farbe erlange.

Man besprenge dieses Pulver mit Rheinischem Weine in einem kleinen eisernen Löffel, und halte es über glühende Kohlen, so bald als man nun siehet, daß es beginnet Purpur-roth zu werden, so hebe es ab. Dafern aber diese Coleur nicht erfolget, muß man ihm anderst beykommen.

Obwohl dieses Bezoardicum seiner Kräffte nicht ermangelt, so ist es doch wegen der Corporeität, die das Gold annoch besitzet, dem folgenden nicht zu vergleichen.

4. Das wahre Bezoardicum Solare.

Diß wird bald auf obige Weise bereitet, wenn man nemlich, statt des obigen cörperlichen Goldes, dessen geistiges Wesen nimmet. Davon bes. das Cap. vom Golde, von dessen Flüchtigmachung und Tinctur.

℞. Derowegen dieses geistigen Goldes ʒß. solvirs in ▽Reg.

2. ℞. Und solvir in eben diesem ▽Reg. rectif. Butyr. Antimonii ℥iv. (andere nehmen ℥vj.) beyde Solutionen thue zusammen, ziehe das Menstruum durch eine Retorten davon durch wiederholtes Destilliren. Brings hernach, vermittelst der Calcination, unter einer Muffel, in ein Violen-farbes Pulver, calcinirest du es aber was stärker, so wird

es

es Purpur-farb. Es hat mit obigem einerley Kräffte, nur daß diese stärker sind.

Das Gold kan man geistig machen, wenn mans in der philosophischen Mühle zu einem zarten Pulver machet, mit ✱ sublimiret, oder durch zwey- oder dreymaliges Destilliren mit dem bezoardischen Salpeter, daß man daher einen Liquorem bekommet, der beständig Gold-farb färbet. Dieses geistige Gold solvir in Spir. Nitri, nicht aber in ▽Reg. und zieh die Solution biß zur Trockne ab durch wiederholtes Destilliren. Das zurückstellige calcinir unter einer Muffel, ꝛc. Etliche pflegen das Bezoardicum Solare mit Spir. Vin. zu befeuchten, ehe sie es unter einer Muffel glühen, dann calciniren sie es, rühren es stetigs um, biß es eine Violen- oder Purpur-Farb bekomme: ob es zwar nicht allezeit so aussiehet, denn dergleichen Farbe nur von der Flammen herrühret, so ist es doch nichts desto weniger gut bereitet, wo es nur gleiche Kräffte besitzet.

N. 1. Hartm. in Croll. Senn. Inst. Nimm ein durch den bezoardischen Salpeter-Spir. flüchtig gemachtes Gold, vereinige es mit Butyro Antimonii in Spir. Nitri, oder ▽fort. aufgelöset, durch wiederholtes Destilliren, und figirs. Ziehs endlich ab, so bekommest du vermittelst der Calcination ein Bezoardicum Solare ganz Purpur-farb, von grosseu Kräfften. Dos. 2. biß 10. gr.

N. 2. Tenzelius süsset diese ölförmige Gold-Solution ab, indem er etlichemal starken deltill. Essig drauf giesset, und wieder abziehet. Hernach ziehet er die Tinctur mit Basilii menstruo, indem ers einen Monat lang digeriret, aus. Daher nimm dieser Tinctur, von dem Menstruo geschieden, p. j. Butyr. ℥ii, der in Spir. Nitri solviret, p. vj. oder viij. M. und vereinige es durch Cohobiren, und calcinirs letztens.

Dieses kommet mit obigem überein, und ist auch das Menstruum Basilii nichts anders, denn ein subtiler mit Salz-Spir. digerirter Spir. Vini, der dadurch dreymaliges Destilliren durch den Alemb. im MB. mit dem andern vereinbart worden. Er solviret aber das Gold nicht aus der Wurzel, sondern er bekommet die Tinctur von der Theilgen Textur.

5. Bezoardicum Lunare.

1.

Nimm des in Spir. Nitri solvirten Butyri ℥ii ℥iv. der grünen Silber-Tinctur ʒß. Vereinige diese, und bringe sie durch öffteres Destilliren (biß zur Trockene,) zur Beständigkeit.

Dieses grüne Bezoardicum ist sehr nützlich in Haupt-Beschwerden, besonders im Rothlauff des Haupts der Weiber. Dos. 6. biß 12. Gran.

Weil man nur das reineste, und durch die Cupellation von allem Kupffer befreytes Silber zu diesem Bezoardico nehmen muß, wo es wegen seiner Vitriolirten Krafft kein Erbrechen verursachen soll, als soll man auch die grüne mit Aqua fort. bereitete Silber-Tinctur hierzu nicht gebrauchen, als welche vom Kupffer, nicht aber vom Silber, herrühret, statt ihrer aber kan man nehmen cupellirt Silber, das in Spirit. Nitri solviret, und dem Butyro Antimonii beygefüget worden, auf folgende Weise: Nimm geschlagen fein Silber ʒß. solvirs in Spir. Nitri, der rectificiret worden, s. q. Butyri Antimonii rectif. ʒiß. gieß s. q. Spir. Nitri allgemach an das Butyr. Antimonii, biß nichts mehr tobet. Diese zusammengefügte Solutiones zieh in einem gläsernen Kolben ab, und destillirs im Sand-Feuer, biß eine trockene weiß-blaue Materie zurück bleibet, daran gieß neuen Spir. Nitri, zieh ihn wieder ab, und wiederhole dieses drey- oder viermal; letztens treibs mit starkem Feuer, damit alle beissende ⏑ davon kommen, doch soll man die Materie, ehe man den Spir. Nitri daran giesset, allemal in einem gläsernen Mörsel zerstossen. Diese zurückgebliebene Massen muß man letztens mit schlechtem Wasser absüssen, von den zernagenden Geistern befreyen, und zwey Stunden in offenem Feuer in einem Tiegel calciniren. Besiehe auch oben im X. Capitel vom Ter.

Die Silber-Tinctur wird also bereitet: Man löset Silber in Aqua fort. auf, ziehet selbiges wieder ab, und extrahiret die Tinct. mit Brandtwein.

Statt der Tinctur kan das Magisterium Dnæ von feinem Silber, das da mit Spir. Nitri bereitet, und mit Lacke (muria) ☲tiret worden, genommen werden. Und daraus kan man auch mit Spir. ✱ und dem flüchtigen Tartar-Salz-Spir. eine Silber-Tinctur bereiten. Dieses Magisterium kan man mit Butyro ℥ii vermischen, und mit Spir. Nitri s. a. figiren, wie droben gezeiget worden.

6. Bezoardicum Lunare.

2.

Nimm des blauen Silber-Extracts, (aus einem mit Schwefel calcinirten, und durch den Urin-Spir. extrahirten Silber,) in Aqu. fort. solvirt, p. j. Butyri Antimonii, auch in Aqua fort. solvirt, p. x. vermisch und vereinige es hernach durch destilliren und circuliren. So bekommest du ein Bezoardicum Lunare von gleichen oder auch mehrern Kräfften.

Statt dieses blauen Extracts des Silbers ꝛc. kan man oben besagtes Magisterium nehmen, und mit Butyro Antimonii, nicht in Aqua fort, sondern in Spir. Nitri solviren und zusammen fügen, wie droben ist gemeldet worden. Auf gleiche Weise kan auch mit dem 3. und 4. Bezoardico Lunari verfahren werden.

7. Bezoardicum Lunare.

3.

℞. Des Silber-Extracts oder Tinctur, (die mit destillirtem Essig aus dem in Aqua fort. solvirten Silber gezogen, und mit Ol. Tartari p. d. ☲tiret worden,) und Butyri Antimonii q. v. procedire wie oben.

8. Bezoardicum Lunare.

4.

Man kan ein vortreffliches Bezoardicum Lunare bereiten, wenn man Silber mit Spir. Nitri in einen Vitriol bringet, und mit Butyro Antimonii s. a. in ein Pulver figiret.

9. Be-

9. Bezoardicum Venereum.

Man ziehet ex squama æris mit rectificirtem Butyro Antimonii die Tinctur, und figiret sie durch den Spir. Nitri, wie oben schon gemeldet.

Wenn man dieses Mittel nach unsers Autoris Art bereitet, so tauget es vortrefflich in Franzosen, Gonorrhœa virulenta, und wo die Nieren und Geburts-Glieder verschworen sind, oder sonst krank darnieder liegen.

10. Bezoardicum Martiale.

Zieh aus dem reverberirten Croco Martis mit Butyro Antimonii die Tinctur, und figirs mit Spir. Nitri nach gemeiner Art.

Andere haben diese Bereitung im Gebrauch: ℞. Huf-Nägel, glühe sie im Tiegel, thue pulverisirten Antimonii 2. Theile dazu. Mischs wohl, daß alles zu Schlacken werde. Diese Schlacken mische alle mit ☿—to, und destillire das Butyrum Martiale compositum daraus, welches man mit dem Spir. Nitri figiren muß. Es dienet in der gelben Sucht, Cachexia, &c.

Es ist ein Specificum in allen Bauchflüssen, besonders wenn sie von der Leber herrühren. Scheunemann. in hydrom.

Ob zwar die Beschreibung unsers Autoris von diesem Bezoard. martial. nicht zu verwerffen ist, so wird es doch besser bereitet, wenn man aus dem Regulo Martis und dem sublimirten Mercurio ein Butyrum machet, und mit Spiritu Nitri selbiges fix machet. Es tauget in Fiebern, allwo auch ein Bauchfluß vorhanden ist, wie ingleichen in der grassirenden rothen Ruhr: denn es besitzet wegen des Eisens eine adstringirende, wegen des Salpeters aber eine Schmerzen-stillende Krafft.

11. Bezoardicum Joviale.

℞. Reguli Antimonii ohne Eisen gemacht ℥ij. wenn dieser im Tiegel fliesset, so thue darzu des reinsten Englischen Zinns gleichfalls geflossen, biß ℥ij. daß es von neuem ein Regulus werde, dann levigir ihn, und vermisch damit fleissig Merc. sublimati ʒv. destillirs aus einer Retorten, das davon destillirte Butyrum figire mit Salpeter-Spiritu, durch 3. Destillationen, hernach calcinire ihn, und lösch ihn glühend in Spir. Vin. aus, machs trocken so wirds ein graues Pulver.

Man bereitet ihn besser, wenn man nimmt Reguli Jovialis, ☿—ti, jed. ℥iv. daraus bereitet man eine Butter. Diese Butter mit dem Spir. Nitri figiret, giebet ein Bezoardicum Joviale, ein treffliches Mittel, das wol zu loben. Es ist besser in Fleck-Fiebern, als das Antihecticum Poterii zu gebrauchen.

Es treibet den Schweiß mächtig, ist auch über das in Verstopffungen der Leber ein sonderbares Mittel. Dos. von 2. biß 6. 8. gr.

Dieses gehet nach Art unsers Autoris auch von statten, allein es wird kein graues, sondern ein weisses blautigtes Pulver. Es ist ein vortrefflich Schweiß-treibendes Mittel in den Leber-Verstopffungen und allerhand Mutter-Beschwerden, insonderheit in pura, allwo man es mit fecula von Bryonien und andern Mutter-Arzneyen vermischet, weil es der Malignität widerstehet, und zugleich die Mutter reiniget. Es tauget auch in der schweren Noth, die von der Mutter herrühret, wenn mans mit fecula Pœoniæ oder Bryoniæ vermischet; in Leber-Krankheiten verm:scher man es mit dem rothen Leber-Pulver. Ja man kan es auch in der Pest selbst mit dem Magisterio cordiali Michaelis mit Nutzen gebrauchen, und zwar so wohl in Præservir-als auch Heilung.

12. Bezoardicum Saturninum.

Ziehe mit einem unrectificirten Butyro Antimonii die Tinctur aus dem Bleyglase, und figirs mit Salpeter-Spiritu auf besagte Weise.

Man gebrauchet es in Milz-Beschwerungen. Dos. biß 6. gr.

N. Das Bleyglas kan man aus Mennige und Kieselstein bereiten.

Dieses ist so sehr nicht gebräuchlich. Aus der Minera Saturni aber, und dem Merc. sublimat. ā. bekomet man, wo mans aus einer Retorten destilliret, ein Butyrum Saturni, und Bley-Zinnober, daraus man, wo mans mit —— Nitri figiret, ein Bezoardicum Saturninum von grossen Kräfften in der Pest bekommet, wie auch im Seitenstechen, Scharbocke, Rauden, Melancholia hypochondriaca; wenn man dieses Butyrum Saturni auf Bleyzucker giesset, und durch eine Retorten destilliret, so bekommet man einen röthligten süssen Liquorem, der äusserlich in umsichfressenden Geschwären sehr nützlich zu gebrauchen ist: so kan man auch daraus einen Mercurium vitæ bereiten, der in Saturninischen Krankheiten viel thut.

13. Bezoardicum Mercuriale.

Wird auf eben die Art, wie das Bezoardicum Saturninum, nemlich aus dem Glase des Mercurii vitæ mit Butyro Antimonii bereitet.

Von Bezoardicis kanst du lesen Hartm. in Croll. Tenz. in Exeges.

Obgleich dieses ein Mercuriale genannt wird, so besitzet es doch vom Mercurio nichts, und ist Antimonialisch ꝛc.

Wir schreiten zu den destillirten Stücken, unter welchen folget

1. Der Spir. oder das Ol. Mercurii album diaphoreticum.

℞. Zart gepülverten Merc. sublimati p. j. rothen Dohn p. iij. M. und mach mit gemeinem Wasser Küglein, trockne sie an der Sonnen, destillirs hernach im Sande aus einer gläsernen Retorten mit igne suppressionis (doch den Graden nach,) 2. Stunden lang, so gehet hervor ein zierlicher —, den behalt.

N. Wenn sich etwas vom Mercurio sublimiret, so mischs mit neuem Dohne, und verfahre damit wie gemeldet. Es treibet den Schweiß. Dos. gr. 1. 2. 3. Besiehe folgenden Spir.

Dieser — hat im geringsten nichts vom Mercu-

rio, sondern es ist nichts anders, denn ein in Fluß gebrachtes Salz vom Merc. sublimato, welches der Dohn verursachet. Die ganze Kunst, diesen Sublimat zu bereiten, bestehet in diesem, daß man den sublimirten Mercurium mit dem Dohn wohl mische und zerreibe, und dieses öffters wiederhole, sonsten steiget statt eines Spir. ein Sublimat auf. Er wird gelobet in Verschwärung der Geburts-Glieder.

2. Spir. oder rothes Mercur-Oleum.

Nimm gepülverten Merc. sublimat. Eisen Feil-Spän ā. M. und resolvirs p. d. in ein gelbes Oel, welches du fleissig sammlen kanst, dem übrigen, was sich nicht solviret, mische gemein Wasser bey, und ziehe das Salz aus. Das gereinigte, coagulirte Salz thue wieder zum Oel, so wird es Goldfarb, destillirs im Sande aus einem niedrigen Kolben durch einen Alemb. mit einem kurzen Schnabel, so gehet erstlich das Phlegma, welches du besonders aufbehalten kanst; bey vermehrtem Feuer steiget hernach die Röthe auf, welche theils in den Recipienten (den du verändern must,) tropffen wird, theils aber wirds im Alemb. und dessen Schnabel wie Butyrum Antimonii hangen, treib das Feuer, biß nichts aufsteige, denn halt inne.

Das Phlegma samt der Röthe, die sich in dem Kolben erhaben, thue zu seinem Cap. mort. und wiederhole die Destillation durch eben den Alembic; sobald der Alemb. erwarmet, wird die Röthe, die in dem Alemb. hanget, alsbald fliessen, und roth im Recipienten gehen. Nachdeme nun die Röthe ganz herüber gegangen, so must du den Recipienten verändern, und das folgende Phlegma bey verstärktem Feuer, wie vor, sammlen, und dieses wiederhole so offt, als es vonnöthen.

Dieser beyden —, besonders aber des rothen, Gebrauch ist sehr groß, sie treiben alles schädliche aus dem Leibe durch den Schweiß, was sonsten andere Mittel nicht angreiffen wollen. In den Franzosen fallen die Pustulæ davon selbst herunter, die Beulen nehmen ab, die Schmerzen legen sich, die garstige Geschwäre trocknen aus und heilen. Dos. gr. 1. 2. &c. in Aqua theriacali, Mistur. simpl. Franzosen-Holz-Spir. Decocto Hartm. in prax.

Diese Beschreibung ist gut, allein es ist mit vorhergehenden von gleichen Herkommen und Krafft, nur daß es wegen des Eisens adstringiret. Ist auch nichts anders, denn eine rothe Eisen-Tinctur, die vermittelst den im Mercurio sublimato verborgenen Salze über den Alemb. geführet worden. In dem Cap. mort. liegt ein edler Vitriol verborgen, der, wenn man ihn sublimiret, und p. d. in ein Oel bringet, eine zierliche adstringirende Tinctur, entweder vor sich, oder wenn mans mit Arcano Tartari vermenget, giebet, welche die Lebens-Glieder im Bluten stärket, und im Erbrechen, Bauchfluß, ꝛc. sonderbare Krafft besitzet.

3. Ol. Mercurii diaphoreticum dulce.

℞. Mercur. sublimat. q. v. solvir ihn in destillirtem Essige, digerir und abstrahir den destillirten Essig biß zur Trockne, das übrige digerir mit rectificirtem Spir. Vini in einer Retorten, biß es ein dicker Liquor werde. Denn destillir ihn aus dem Sande, bey starkem Feuer, so gehet ein Liquor wie Milch herüber. Diesen Liquorem gieß wieder an die zurückgebliebene Materie, und destillirs wieder, so steiget ein weisses riechendes Oel herüber, das nicht beisset. Kesl. L. 3. c. 30. L. 4. c. 35. Bes. auch die Liquores Mercurii.

N. Andere vergnügen sich bloß an der Digestion und Destillation mit Spir. Vini, Kesl. L. 2. c. 29. L. 4. c. 34.

Es curiret die böse Geschwäre und Krebs ꝛc. besonders an den Nieren und der Blasen. Man gebrauchets so wohl inner- als äusserlich.

Dieses gehet auch mit Spir. Vini allein sonder einen destillirten Essig an; doch muß man alsdenn die Digestion etliche Monat lang im Pferd-Mist forrsetzen, sonsten arbeitet man vergebens. Nimm des mit Vitriol und Salz wohl rectificirten Mercurii q. s. solvir ihn in einem wohl rectif. Spir. Vini, und stelle ihn in einem Glase mit einem blinden Alembico etliche Monat lang im Pferde-Mist, und laß digeriren, denn ziehe den Spirit. im Frauenbade biß zur Veligkeit ab, das übrige treibe in einer gläsernen Retorten im Sande bey stärkerm Feuer in einen Recipienten. Dieses Oel tauget zu den größten Blasen und Geburts-Glieder-Affecten, man kans äusser- und innerlich gebrauchen, sonder einige Gefahr. Wer dergleichen mercurial. Ol. nicht hat, der nehme den Mercurium dulcem, welcher in dergleichen Zufällen auch nicht wenige Kräffte besitzet.

4. Ol. fragrans, Astrum geuannt.

Nimm siebenmal præcipitirten Mercurium, und der so offt wieder durch Kalch lebendig gemachet worden, q. v. solvir ihn in Salpeter-— bey mittelmässiger Wärme: denn ziehe den —— ab, süsse ihn wohl aus durch kochen in destill. Essig, damit der beissige Geschmack davon komme, dann zieh auch den destill. Essig ab, und wasch wieder mit Regen-Wasser, hernach trockne es, und digerirs mit —— Vini rectif. dann treibs zugleich durch eine Retorten anfangs bey gelindem, hernach bey stärkerm Feuer, das hinterstellige behalte, daraus kanst du das Salz ziehen. Dem herübergegangenen aber benimm im MB. den Spir. Vini, so bleibet am Boden ein riechender Mercurius, der das Astrum Mercurii ist. Basil. Es ist eine sonderbare Schweißtreibende Arzney in Franzosen, und hat mit dem Sale Mercurii gleiche Kräffte.

Man hat das Astrum Mercurii entweder in einer fliessenden Form, wie unser Autor, welches sich auch leicht machen läßt, wenn der Mercurius sublimatus aus Vitriol und Salz bereitet worden, wenn man selben nur in Spir. Vini solviret, und im Pferde-Mist etliche Tage digeriret. Oder man hat es auch in einer trockenen Form, wie folgende Art ausweiset: Nimm nemlich wohlgereinigten Salpeter Wiij. Misch mit Wix. bereiteter und noch ungekochter Hafners-Erden, destillire durch eine Retorten mit einem weiten Halse, damit die Spiritus durchgehen können, lege eine we-

te Vorlage vor, und verleime alles wohl, laß den Leimen trocken werden, damit die Spiritus nicht durchgehen. Dann destillirs drey Stunden gelinde, hernach stärker, biß keine Spiritus mehr gehen, dann rectificir, und thu einen halben Theil ☿ darzu, laß zwey Tage und Nächte in der Digestion stehen, gieß alsdenn aus, und rectificirs noch einmal. Nimm des gegrabenen besten Ungarischen Zinnobers, zerpulvere und trockne ihn. Nimm dessen q. v. thue ihn in ein Geschirr, gieß besagtes Salpeterwasser daran, daß es drey Finger hoch drüber gehe, laß in der Solution stehen, gieß das Wasser von der verbreñten Hafners-Erden ab, abstrahirs bald, u. stells in den Keller zum Crystallisiren, so schiessen Crystallen so weiß, als Schnee, laß selbe wieder in dem destillirten Wasser solviren, denn gieß Ol. Tartari daran, so ☞tiren sich die solvirte Crystallen, wie ein Crocus, in einem Augenblick.

N. Etliche solviren hernach in dem philosophischen Wasser, aus ✱ und Salpeter ā. bereitet, das reineste Gold zu ʒiij. des solvirten ʒj. und führen mit eben dem Wasser, durch wiederholtes Cohobiren und Digeriren, das solvirte ☉ durch den Alemb. biß es hinunter gehe. Diese Solution vereinigen sie mit der vorigen Zinnober-Solution, und ziehen das Wasser sechsmal, wiederum durch öffteres Cohobiren, biß auf den halben Theil, dann biß gar auf die Trockne, ab, dann benimmet man dem hinterbliebenen mit Spirit. Tartari, oder Spir. Vini die Zernagung. Es tauget im Schlag, der schweren Noth und bösen Fiebern. Dos. von gr. j. ij. biß v. in einem zugeeigneten Vehiculo.

5. Ein ander riechendes Ol. Mercurii, das den Schweiß treibet.

Nimm Mercur. sublimat. p. j. Sal. Armoniaci, das fix sey, (das p. d. in einen Liquorem gebracht und gereiniget worden,) p. iij. solvirs p. d. damit mache ein Fließpapier naß, dieses thue in ein gläsern Gefässe mit seinem Alemb. und Vorlage, und treibe den Liquorem mercurialem im Sandfeuer durch das Destilliren aus. Wenn du ihn rectificirest, so wird er süsse, bekommet einen angenehm-riechenden Geruch, wie Bisam.

Es treibet den Schweiß sehr bequem. Querc. in Tetrad. in Descript. Panaceæ Martis.

Der ✱ wird also figiret: Man calciniret ihn nemlich mit gleichem Theile lebendigen Kalch in starkem Feuer dreymal, doch muß man allezeit warmes Wasser dran giessen, das alles Salz abscheidet, denn solviret, filtriret und coaguliret mans: diese Arbeit wird wiederholet, und nimmet man allemal einen neuen lebendigen Kalch, biß der ✱ figiret wird; Dieses Salz stellet man hernach an einen feuchten Ort, so verkehret es sich alsbald in einen durchscheinenden Liquorem, den du reinigen, und nach unserm Schröder damit verfahren kanst.

6. Ol. Mercurii Saccharatum, und dessen Spiritus.

Nimm Mercurii sublimati p. j. Zucker p. iij. M. wohl, und destillirs durch eine Retorten, die wohl beschlagen sey, in einen weiten Recipienten. Zünde nach und nach die Kohlen über der Retorten an, daß sie warm werde, dann zünde sie auch unten an, und continuire das gelinde Feuer 2. 3. Tage, was herüber gegangen, destillir im MB. so gehet ein sauerligter ☞ Mercurii herüber, das Zucker-Oel aber bleibet am Boden liegen.

N. Eile nicht, damit du das Werk nicht verderbest, denn wenn der Zucker allzu grosse Hitze spüret, gehet er mit Gewalt hinweg.

Es hat grossen Nutzen in den Geschwären der Blasen, oder andern Affecten, die von den Franzosen zurück geblieben. Dos. gutt. 3. 4.

Dergleichen lehret Herr Agricola in Popp. p. m. 186. mit Candel-Zucker bereiten, und erinnert, daß es ein corrosivisch Oel sey wegen des gemeinen Mercurii sublimati, welches aber nicht also ist, und kommt das Corrosive gar nicht vom ☿ her, sondern allein von denen bey dem Sublimat sich befindenden Spiritibus corrosivis, und dem dadurch umgekehrten und in seine saure Schärffe reducirten Zucker, gleichwie alle Olea mercurialia: Doch haben sie ihren ziemlichen Nutzen. Da man aber dem Mercurio den Effect nicht zuschreiben kan, sondern, wie gedacht, denen Acido-corrosivis à Mercurio rursus liberatis spiritibus, welche denn durch andere Handgriffe versüsset, und zu diesem oder jenem Gebrauch folgends können geschickt gemachet werden.

Dieses ist in Frankreich und Ungarn der Wund-Aerzte Geheimniß, und kan dieses, was uns unser Autor erinnert, daß man nemlich gelind in Destillirung dieses Oels fortfahren soll, gar genau in acht genommen werden, damit der Alembic, wo der Zucker gar zu sehr effervesciret, nicht zerspringe. Weil aber in allen oben angeführten Oelen unsers Autoris nichts von dem Wesen des Mercurii, deme derer Verrichtungen könten beygeschrieben werden, sondern nur die Salze dessen Abgang ersetzen, also befindet sich auch in diesem Oele von dem Mercurio nichts, (wo man dessen Geruch allein nicht zulassen will,) sondern es ist ein aus denen zernagenden Salzen, die in dem Mercurio ☞to sich befinden, und aus dem sauren Zucker-Salz, herstammender Liquor. Dieser rectificirte Spiritus giebet ein gelbes Oel. Diesen Spiritum kan man innerlich in zugeeigneten Liquoribus, in den Franzosen gebrauchen. Aeusserlich aber tauget das Oel auch in den Gelenk-Schmerzen, wie etliche vorgeben, allein ich billige diesen Gebrauch wegen der Corrosivität allhier nicht.

V. Die Extraction.

Daher entstehet

1. Schwefel oder Tinctur Mercurii, Aquila cœlestis.

Nimm Merc. sublimati (mit gemeinem Salze und Vitriol sublimiret,) q. v. daran gieß destill. Essig, laß etliche Wochen stehen, damit die gelbe Farbe ausgezogen werde, f. a. die abgegossene Liquores destillir biß zur Trockne, so bekommest du ein rothes Pulver, das der wahre Schwefel des Mercurii ist.

Parac.

Paracelsus schreibet diesem grosses Lob zu, im Podagra, der Schweren-Noth, Franzosen ꝛc. Derer Wurzel er durch den Schweiß austreibet. Dos. gr. 3. 4.

Diese Beschreibung kommet mit obigem Ol. Mercurii diaphoretico dulci schier überein, weil selbe gleichfalls die Solution, Digestion und Abstraction des destillirten Essigs biß zur Trockene erfordert, jene aber, die durch die vorherige abgegossene Feuchtigkeiten mit destill. Essig, die über dem Merc. sublimat. geschehen, ausgezogene Gelbe vor den Schwefel des Mercurii ausgiebet. Allein es kommet diese ausgezogene gelbe Farbe, die nach der Destillation sich in ein rothes Pulver verkehret, nicht aus dem Mercurio, sondern aus der verschiedenen Salz-Zusammensetzung her. Inzwischen soll man merken, daß, wo man den destill. Essig vom ☿ ~ oder Butyro Antimonii zum öfftern abziehet, selbe nur unten purgire; dahero man auch diesen betittelten Sulph. Mercurii unter die Purgantien mischen kan.

2. Eine andere Art.

Nimm Vitri Mercurii, (welches Succinum Antimonii genannt wird,) extrahirs mit destillirtem Essig, gieß ab, und abstrahirs. Sie treibet den Schweiß. Dos. gr. 2, 3.

Gleichwie dieses Vitrum nichts anders, denn ein Vitrum Antimonii ist, also soll man auch die Extraction vor antimonialisch halten. Bes. Billich.

Dieses Vitrum Mercurii ist nichts anders, (wie auch unser Autor will,) denn ein Succinum Antimonii, daraus man, statt des destill. Essigs, mit Spir. Virid. æris eine Tinctur ziehen, und selbe hernach mit Spir. Vini circuliren kan. Allein es ist keine mercurialische, sondern eine antimonialische Tinctur.

3. Ol. Mercurii antimoniale, Tinctur.

Nimm Mercurii Antimonii p. j. Olei Vitrioli rubri rectificatissimi p. iv. ziehs gelind ab, daß der Spir. mit dem Mercurio zurück bleibe, dann vermehr das Feuer, so sublimiret sich ein Theil des Mercurii, den Sublimat thue zum Mercurio, darzu thue wieder so viel des obigen Olei Vitrioli, ziehe es ab, und sublimirs, dieses wiederhole dreymal, endlich reibs, gieß dreymal so viel hoch-rectificirten Spir. Vini daran, circulirs, so geschiehet eine Scheidung, und gehet der ☿ in ein oben schwimmendes Oel; selbiges scheide, und circulirs Tag und Nacht mit dem schärffsten destill. Essige, so bekommet das Oel eine Schwerigkeit, und fället zu Boden, und gehet das schädliche, das beym Mercurio gewesen, in den destill. Essig. Basilius lobet dieses Oel sehr, und eignet ihm eine Hirn-stärkende Krafft zu, darum es auch in dessen Krankheiten statt einer Panacé kan gebrauchet werden, es soll den Schlag auch heilen.

Die Bereitung des Mercurii Antimonii besiehe unten beym Antimonio. Inzwischen ist diese unsers Autoris Beschreibung nicht zu verwerffen. Man bereitet auch einen zierlichen Sublimat aus dem Mercurio Antimonii, dem calcinirten Vitriol und Salz, denen drey obbenannten stärkesten Fechtern, der die schlimmsten Fieber austilget. Statt des einfachen Vitriol-Oels kan man das Ol. Vitrioli Martis, oder Vitioli Hermaphroditici (das aus Vitriolo Martis und Veneris bereitet wird,) nehmen. Nach der Sublimation nimmet man hernach dreymal so viel des rectificirtesten Spir. Vini, und circulirets damit, daß es süsse werde. Sonsten bereitet man gleichfalls aus dem Spir. Vitrioli und dem rectificirten Spir. Vini, vermittelst der Circulirung und Destillirung, den Spir. cephalicum Michaelis.

VI. Die Liquation,

daher entstehet

1. Der Liquor.

Nimm Mercurii sublimati q. v. digerir ihn in einer gläsernen Phiolen, bey mittelmässiger Wärme, 40. Tage. Dann laß im Keller fliessen. Er heilet die bösen Geschwäre und Wunden, wenn man ihn darein tropffet.

2. Ein anderer Liquor Mercurii sublimati.

Nimm Mercurium der durch ▽fort. præcipitiret worden, q. v. dran gieß des besten Spir. Vini, digerirs, und wo er scharff worden, so gieß ihn ab: dann gieß andern dran, biß alle Schärffe weggekommen, und der Kalch ganz dünne sey; hernach gieß destillirten Essig dran, digerirs, gieß ab, gieß neuen dran, und dieses thue so offt, biß daß alles Pulver in destillirten Essig gegangen: den destillirten Essig ziehe ab, und stelle das Pulver in Keller, und laß es mit Scheelkrautwasser fliessen.

N. Wenn der destillirte Essig diesem Kalch nicht stark genug wäre, könte man den Kalch noch einmal calciniren.

3. Ein anderer.

Nimm Mercurium sublimatum q. v. solvir ihn in Aqua fort. (das aus 2. Theil Salpeter und 1. Theil * destilliret worden,) digerirs in einem verschlossenen Gefässe, denn destillirs: das andere zerreibe, und gieß wieder Wasser dran, dieses wiederhole so offt, biß aller Sublimat am Boden fix liegen bleibet. Diesen fixen Sublimat reverberire etliche Stunden gelinde, zerreibe und digerir ihn mit Sp. Vini, ziehe selben durch öffteres cohobiren ab, biß er wie ein Oel wird.

Er tauget in Podagra, Franzosen, Krebs, Fisteln, und allen schädlichen bösen, faulen und alten Geschwären, inner- und äusserlich.

N. Man figiret ihn auch durch destillirten Essig, wenn er nur fix ist, so verändert er sich durch den Sp. Vini in eine zähe Fettigkeit: wenn man solche hernach aus dem Sande den Graden nach destilliret, giebet er endlich bey dem stärksten Feuer eine Milch-weisse Feuchtigkeit, diese digerir und destillir, so bekommst du ein weisses liebliches Oel.

Es wird inner- und äusserlich gebraucht in den verschwornen Nieren und dem Steine, äusserlich aber in den Geschwären.

4. Ein anderer, Oleum Mercurii diaphoreticum dulce.

Nimm des reinsten Mercurii sublimati, q. v. reibe und solvire ihn p. d. über eisernen mit Zinn überzogenen Tafeln: an diesen Liquorem giesse Spirit. Vini, destillirs mit offtmaligem cohobiren, biß der Spirit. Vini anfängt säuerligt zu werden, denn ziehe den Spirit. Vini gelinde ab, so bleibet am Boden das süsse mercurial-Oel. Hartm. in Pract. Dos. von gr. 2. biß 6.

N. Andere treibens im Sande, bey starkem △, und bekommen einen Milch-farben Liquorem, der, wenn man ihn durch eine Retorten rectificiret, ganz wohlriechend und sonder Schärfe wird.

Dieses Oel verdienet sein Lob auch; doch kan man es nur äusserlich in bösen Geschwären gebrauchen.

5. Liquor Mercurii Jovialis.

Nimm rohen Mercurii, Zinn, ā ℥ij. mache es zum Amalgama, zu diesem thue des etlichemal sublimirten Mercurii ℥iv. zerreibe es und solvirs p. d. Den Liquorem digerir mit Spirit. Vini einen Monat lang, hernach ziehe selbigen bey gelindesten Feuer im MB. ab, damit das Oel nicht zugleich gehe, cohobirs vier oder fünfmal, so bleibet zulezt das Oleum Mercurii Joviale am Boden. Man kan es äusser- und innerlich gebrauchen.

Diese Beschreibung kommt mit des Agricolæ seiner überein, welche er in den Anmerkungen über den Poppium mittheilet. Zwölfer hat selbiges in Mantiss. Spag. part. 1. c. 7. ebenfalls auch.

6. Liquor Mercur. sublimati.

Sublimire des Merc. sublimat. ℥j. mit ā. ✱, daran schütte Spir. Vini, daß er 3. Finger hoch darüber gehe, digerirs zusammen 6. Tage, und treibe es durch eine Retorten. Nach dem Spir. Vini gehet das Oel, das in der Kälte in eine weisse Massam gestehet, diese aber fliesset hernach im Keller in einen Liquorem, der das ☉ auflöset, und selbiges flüchtig machet.

Auf was Weise der Edle Zwölfer in Mantiss. Spag. part. 1. c. 7. aus dem Mercurio mit lebendigem Kalche, und dem stärksten Alcali, dem Sale Tartari, den hohen Liquorem Alcahest des Edlen Helmontii; in Form eines ▽, bereiten will, kan an besagtem Ort nachgeschlagen werden. Allein es wird an dessen Succes sehr gezweifelt. Besiehe Luc. Schröcken in Mantiss. Hermet. pag. 513. Es kan zwar nicht geläugnet werden, daß in des Zwölfers Bereitung zugleich mit dem Mercurio etwas Wasser in der Vorlage gesammlet werde: aber deßwegen kan man nicht sagen, daß der Mercurius in Wasser zerlöset werde, weil ermeldeter Liquor einen weit andern Ursprung hat, und von den Dünsten, die in des Mercurii Lufftlöchlein eingegangen, wenn er von der Destillation in die feuchte Lufft gestellet worden, oder von denen, die in der Vorlage eingeschlossen gewesen, herrühret. Dahero der Edle Robert Boyle in Paradox. chym. saget, es könne ein gewisses Kunststück mit dem Mercurio (oder mit einer gewissen Gattung desselben, dann solches nicht mit jedem Mercurio angehet) versuchet, und aus selbigem, sonder einige Beymischung anderer Sachen, auf das wenigste der vierte oder fünfte Theil eines klaren Liquoris abgeschieden werden, der da von einem gemeinen Peripatetico vor ein Wasser gehalten, und welches der Chymist ein ungeschmacktes Phlegma nennen würde: welcher liquor doch nicht wieder in einen Mercurium kan reduciret werden.

VII. Die Salzmachung.

Nimm das in Bereitung des riechenden Mercurial-Oels hinterstellige Corpus, daran gieß eben das wohlriechende Oel, digerirs und ziehe das Sal Mercurii heraus. An die abgegossene Extraction gieß eine ziemliche Quantität Spir. Vini, dann ziehe selbigen in der Aschen ab, so steiget nach dem Spir. Vini das Oel herüber, und bleibet das Salz am Boden liegen.

Es ist ein kräfftiges und hohes Geheimniß in Franzosen, wenn selbige schon alt sind, es reiniget das Geblüt, weßwegen es auch alle böse Geschwäre heilet, und vor die Rauden tauget.

Dos. gr. 1. 2. 3.

Herr D. Agricola beschreibet p. 200. auch eine Gattung eines Oels, da in dem Processe süsse Crystallen anschiessen, diese, saget er, sind des Mercurii wahrhafftiges Salz: Es ist aber ein wenig zu viel gesprochen; da er diese Olea, Salia, und dergleichen, immediatè dem Mercurio zuschreibet, wie Herr Junckius will, und nicht betrachtet, woher doch ein Salz kommen könne und müsse. Es ist bekannt, fähret er fort, daß aus dem Mercurio ohne Zusatz einigen Salzes auf gemeine Art sein Tage kein Salz wird, noch zu wege gebracht werden kan; indem nun hier bey diesen Oleis und Essentiis mercurialibus ein grosser Zusatz geschiehet, von Spiritibus Acidis, von Salinis Acidis: als kan ich diese Crystallen bey weitem nicht dem Mercurio, sondern vielmehr den zugesezten Salibus zueignen, doch den Mercurium nicht allerdings davon ausgeschlossen, indem sich dieser zugleich mit untermischet, aber in seine alte lauffende Form wiederum gar leicht kan gebracht werden, es sey denn, daß er von seinem Sulphure externo liberiret sey, und nun die Dignität des Philosophischen Mercurii erlanget, da er denn, als immutabilis und constans, in seine alte Form nimmer wieder zu bringen, noch von einigem Menstruo salino kan angegriffen werden. Biß wir aber diesen Kern erlangen, behelfen wir uns mit der Schalen, weil selbige, wo sie wohl præpariret ist, und nach der Kunst adhibiret wird, auch keinen geringen Nutzen hat in unserer Medicin. Doch müssen wir kein Ding höher ausgeben, als es an und vor sich selber ist. Wenn ich Salz im Wasser solvire, so kan ich nicht sagen, das ist ein wahrhafftes pures Salz aus dem Wasser, so ich es wieder davon separire; also kan ich auch von dem Mercurio nicht sagen, dieses ist ein wahrhafftiges Salz des Mercurii, denn ich kan ihn in seiner alten Form wieder heraus bringen: sondern, gleichwie ich Wasser und Salz zusammen vermischet ein Salz-Wasser nennen kan, also kan ich auch den Mercurium mit Salz vermischet, einen salzigten Mercurium nennen, und mehr nicht.

Das XVI. Capitel.

Vom Zinnober.

In den Apothecken hat man zweyerley Zinnober-Arten, der eine wird bereitet, der andere wächset. Den bereiteten haben wir bey der Sublimation des Mercurii beschrieben. Und ist dieser nichts anders, als ein neues Compositum aus Schwefel und Mercurio. Diese beyde nemlich

Mercurii 1. Theil.
Schwefels 2. Theile.

wohl untereinander gerieben, und im Feuer aufgetrieben, machen ein neues Concretum von rother Farbe.

Hierbey ist zu merken, daß der gemeine Schwefel mit allen rothen Metallen in der Wurzel übereinkomme, eben wie das weisse Arsenicum mit den weissen. Ist demnach der Zinnober ein schwefligtes Concretum, welches Synthesis und Analysis bekräfftiget, weil es wiederum solviret und der Mercurius geschieden werden kan. Denn thue nur ein Alcali darzu, so gehet in der Destillation durch die Retorte der Mercurius über, dannenhero vermöge der Schärfe sie sich vereinigen in das dritte Concretum.

Der natürliche Zinnober aber ist eine mineralisch steinigt-werdende rothe Erde, bestehet aus Schwefel, lebendigen Mercurio und einer irdischen Materie. Lateinisch heisset er Cinnabaris nativa, fossilis, mineralis, naturalis, Minium nativum, Minium Dioscoridis, Sanguis Draconis mineralis, Sandix. Der beste Name ist, Cinnabaris nativa, naturalis, oder fossilis. Der Name cinnabaris mineralis ist nicht gar zu deutlich, indem cinnabaris factitia und ♄nii auch minerales sind. Deutsch heisset er natürlicher, gegrabener, Berg-Zinnober. Un Mineral croissant en Lybie, plus rouge, que vermillon. Cinnabar, Berg-roth, vermilioen.

N. Dioscorides nennet ihn Minium, denn er bejahet, daß daraus könne lebendiger Mercurius gebracht werden. Und obwohl gedachter Autor sich selbsten zu wiedersprechen scheinet, indem er saget, daß sein Zinnober vom Mennig, weit unterschieden sey; so ist doch noch ungewiß, was Dioscoridis Zinnober sey: denn etliche dadurch das Drachenblut, etliche die Mennig verstehen, die da aus Bley gemachet worden. Von der Fabel, daher er Sanguis Draconis genennet wird, kan man den Cæsalpinum nachlesen.

Er wird eine mineralische Stein-werdende Erde genannt, nicht, daß er eine wahre Erde sey, sondern wegen der Gleichheit. Dieser wird entweder rein gefunden in Armenien, Hessen bey Marpurg; oder mit Steinen vermischet in Ungarn, bey Hartenstein, zum Schlegel ꝛc. In diesem ist der Mercurius mit dem Schwefel sehr genau vermischet, und der rohen mineralischen Materie beygefüget, die diesen rothen von beyden unterschiedenen Cörper machen. Dieser ist unterweilen mit einer solarischen Minera vermischet, welche, wenn man sie sublimiret, wohl besagten Mercurium, auch den solarischen Schwefel, von sich giebet. Wenn man diesen Mercurium in einen silbernen Löffel thut, und über dem Feuer ausrauchen lässet, so tingiret er den Löffel mit einer güldenen Farbe: Doch werden dergleichen Mineren gar selten gefunden.

Es ist eigentlich eine Minera mercurii, und wird auch, wenn sie nicht egal-roth ist, davor gebraucht und der mercurius daraus geschieden.

Er wird nicht in allen Bergen einerley an Couleur gefunden, dahero sie den Unterscheid machen, daß sie einen schlecht aussehenden cinnabarim, Mineram Mercurii, wann er nemlich mit Stein und Erde zu sehr vermenget ist, nennen, und den Mercurium daraus scheiden; Eine vom steinigten Berg-Gemeng freye und schöne rothe Stuffe aber nennen sie Zinnober-Erz, und wird als Cinnabaris nativa verkaufft.

Uberdem werden auch viele Zinnober-Mineren mit talkigt und drüsigten Wesen vermengt gefunden, da das Zinnoberhaffte a parte in Stückgen, und das andere auch daran sitzet, da schlägt man den Zinnober ab und verkaufft ihn als cinnabarim nativam in Granis; das übrige wird gepocht und geschlemmet, so fällt der Zinnober zu Boden, welcher dann getrocknet und als Schlich-Zinnober oder cinnabaris in Sorten verkaufft wird. Man hat also 3. Sorten cinnabaris nativæ: 1) Schlich-Zinnober, oder der geschlemmte, 2) cinnabaris in granis und 3) Zinnober in ganzen grossen Stücken zu ℥ij. iv. biß vj. &c. schwer. Den Japanischen, so in ganzen Stücken ist, und schön roth aussiehet, hält man vor den theuersten; der cinnabaris in granis hat den mittelsten Preiß, und der Schlich-Zinnober ist der wohlfeilste.

Man findet keinen puren Cinnabarim nativam, sondern der reineste hat noch was frembdes, unreines, nicht dazu gehöriges Wesen bey sich: Zwar will ich nicht läugnen, daß nicht bey einigen was metallisches, ja Gold und Silber seyn sollte: Aber da sehen sich die Probirer wohl vor; und ist er deßwegen doch nicht vor einen reinen Zinnober anzusehen, weil solches eben so wenig als das ♀ und andere Unreinigkeiten dazu gehöret.

Der natürliche Zinnober ist mit dem nach der Kunst bereiteten gleicher Natur, und nur darinn unterschieden, daß er einen steinernen Theil bey sich führet, und nach Unterscheid der Mineren, darinn er wächset, variiret.

Natürlicher Zinnober heisst er, weil er nicht durch die Kunst ist combiniret worden, wie Cinnabaris factitia und antimonii, sondern weil man ihn also aus den Bergen gräbt, und er von der Natur selbst in solchen Stand gesetzet ist: Denn obwohl kein Zinnober ohne Gewalt des Feuers entstehen kan, so bleibet es uns doch verborgen, auf was Weise der Berg-Zinnober in der Erde seine rothe Farbe erhalte, und muß solches nothwendig durch Hitze geschehen, wiewohl ich damit eben kein immerwährendes Feuer in der Erde statuire.

Der beste ist, welcher aus den Ungarischen Gold-Mineren, allwo der Schwefel fixer ist, gehoben wird.

Man findet ihn an verschiedenen anderen Oertern Europæ. in Spanien, in Ungarn, Kärnthen, Siebenbürgen, Frankreich, Schweden, etlichen

Oertern Teutschlandes, und, wie man sagt, in Ost-Indien, in Japan; und ist die Art, wie man den Mercurium daraus bringen soll, bald jeden bekannt. Sie füllen einen Hafen mit Zinnober, stellen selbigen auf ein löcherigt Blech, auf einen andern Hafen, verleimens und treiben durch das Circulir-Feuer den Mercurium aus dem obern in den untern Hafen, wie man sonsten per descensum zu destilliren pfleget.

Der Zinnober, der viel Mercurius und Schwefel bey sich hat, ist der beste, und dieser ist der Ungarische, als welcher eine solarische Natur besitzet: **Der bey der Stadt Grems gefunden wird, wird dem andern vorgezogen.**

Es ist nichts, daß einige den Ungarischen Zinnober vor besser halten, als den andern, vorgebende: er sey Goldisch, weil allda Gold-Bergwerke sind. So weiß ich auch von keinen Vorzug des Landes beym Cinnabari nativa: Mein Rath ist, man gebrauche schönen egal rothen und reinen, festen und glänzenden Zinnober, oder auch nur recht reinen Schlich-Zinnober. Wenn man den Cinnabarim in Stücken kaufft, so muß man zusehen, wie sie inwendig aussehen; Je röther, schimmernder und glänzender die Stücke sind, je besser ist der Zinnober. Neumann.

Innerlich wird er selten gebrauchet, ausser daß er in etliche pulveres antepilepticos kommet, äusserlich aber gebrauchet man ihn in Franzosen und Rauden.

N. Der natürliche ist offt verdächtig, es sey denn, daß er offt rectificiret werde, weil er arsenicalische Theiligen, welche höchst schädlich sind, bey sich hat. Darum so ist es nöthig, daß er etliche mal sublimiret werde. Da doch besser ist, denn Cinnabarim Antimonii zu gebrauchen.

Sonsten thut er wohl in der Franzosen-Cur, Scabie ferina &c. absonderlich reiniget er das Geblüt. Man eignet ihm eine stärkende Krafft von wegen seines göldischen Schwefels zu, und wird desfalls in allen verzweifelten Krankheiten gereichet.

* Etliche henken ihn, als ein Amuletum, in gfftigen Fiebern an.

Hie fraget es sich, ob man den rohen Zinnober gebrauchen könne?

Hieran zweifeln ihrer viele nicht unbillig, welche den arsenicalischen Schwefel verdächtig halten, der sich denn mehrentheils in den Mineren mit unter zu mischen pfleget. Weßwegen sie den natürlichen verwerfen, den künstlichen aber, als welchen sie sicherer halten, mehr billigen wollen. Dennoch aber, so man ja den natürlichen zu gebrauchen belieben wollte, ist es höchstnöthig, denselben von seinem Gifft zu reinigen, theils durch sublimiren, theils daß man einen Spirit. Vini darüber abbrennen lasse.

Wegen der Depuration des Cinnabaris haben viele recht närrische Methoden vorgeschlagen, indem sie nicht gewust, was beym Zinnober sey, und was depuriret werden solle. Die rechte Methode aber geschicht per Sublimationem, da man den rein gewaschenen Cinnabarim nativam mit graduellen △ nach und nach aufsublimiret, so bleibt das unreine zurück; Sollte er mit dem ersten nicht recht rein geworden seyn, so könnte er noch einmal aufsublimiret werden. Einige verbieten, man soll nicht zu stark feuren, weil er sich sonsten verbrenne: Allein das schwarze rühret vom überflüssigen Schwefel und nicht vom Feuer her. Nach der Sublimation wird ein jeder sehen, wie sein Zinnober aussiehet, und was und wie viel zurücke geblieben. Ich habe allezeit eine merkliche Portion Residui zurücke behalten, doch niemals ein massives Metall, vielweniger Gold und Silber darinnen gefunden. Wäre auch gleich der Cinnabaris Gold- und Silberhafft, so bliebe er deswegen doch ein unreiner Zinnober, indem zum reinen Cinnabari nichts als reiner Schwefel und Mercurius gehört, und auch darinnen nichts besseres zu erweisen stehet; Und zeigete ja der reine Cinnabaris nativa was goldisches, so muß es der gemeine Cinnabaris factitia auch thun. Ja sagen die aufs Gold verpichte Medici: darum sollte man den Cinnab. nicht sublimiren: Allein ich rathe nicht den rohen Zinnober so einzugeben: Denn 1) kan das crude Residuum dem Magen nicht dienen; 2) wenn auch Gold dabey wäre, so wäre es doch einfältig, ein so vollkommenes Metall, welches sich von denen hefftigsten Menstruis kaum will solviren lassen, einzugeben.

Müste und sollte dann ja Gold darunter seyn, so mache man ihn lieber mit einem Croco ☉is ☉risch, so wüste man, wie viel darunter wäre.

Wo ja was ☉ dabey seyn sollte, so könnte man es mit dem Regulo ♃nii thun, und gehet es damit so zu, als wenn man Silber mit Zinnober tractiret, da man etwas Gold daraus erhält: allein deswegen ist der Zinnober nicht ☉risch, sondern er contribuiret nur etwas zur Production. Auch gehet dieses mit allen Zinnobern an.

Schlich-Zinnober giebt ℔j. ordinair per Sublimationem bey nahe ʒxiv. reinen Zinnober und ʒij. unsublimables Wesen; Diese ʒxiv. aber halten nur ʒx. völlig compacten Zinnober. Die Proportion bestehet ordinair aus p. iv. ☿ und p. j. Schwefel.

Wird der Zinnober offt sublimiret, so verlieret sich mehr vom Schwefel und wird der Zinnober schöner.

Aus dem Residuo extrahiret das Aqua Regis etwas, und wenn man solche Solution præcipitiret, so giebt sie einen, wie ☉ fulminans, aussehenden Crocum, der sich aber nicht zu was substantielles reduciren läst, auch nicht fulminiret. Das Aqua Fort. extrahiret auch etwas, doch ists so gelb nicht. Vor jezo will hiervon kein Decisum geben, doch ists verdächtig, daß ein gewisser Mönch nach solchem Capite mortuo inquiriren läst.

Der Schwefel vom Cinnabare nativa, ist nicht so leicht mit Salibus zu scheiden.

Die ganze Separations-Arbeit derer Partium constituentium Cinnabaris nativæ bestehet darinnen: daß man ihm ein Ding zusetze, das eine nähere Affinität mit dem Schwefel hat, als der ☿vivus, e. g: Sal ♀ri, Eisen, Regulus ♃nii; den Mercurium aber per Descensum. ohne Zusatz, vom Zinnober zu bringen, ist eine Thorheit. Der gemeineste Modus ist eine Destillation in einer eisernen Retorta mit Eisen-Feil oder Kalck vermischt, und dieser heist Mercurius revivicatus, welchen einige vor besser halten als den andern; Doch wird aller Mercurius auf solche Weise separiret.

Wer die Partes Sulphureas vom Zinnober colligiren will, der kan es mit Kalck, Seiffen-Sieder-

der-Lauge, oder Alkali fixo tractiren, solviren, præcipitiren, und sublimiren.

Die Præparata vom Cinnabare nativa sind ridicul, e. g: der ⏑ Cinnabaris nativæ Clauderi ist ein ⏑ Salis dulcis, und das Præcipitatum diaphoreticum. Hartmanni ist ein lächerliches Gemanschemes effectuiret.

Wer den Zinnober zur Medicin brauchen will, der kan ihn mit ▽ auf einen Stein zart ℈iren, und dann mit andern Sachen nach Belieben, vermischen. Crollius verwirft ihn, weil er auf dem Aer einige Mercurialische Dämpfe giebt, und rühmet hingegen den Merc. ⏑tum, als ein divinum Medicamentum; Andere verdammen ihn darum, weil ein Mercurius darinnen wäre: so aber sehr unverständig ist, indem ein Unterscheid darunter ist, wenn der Mercurius allein, oder mit Corrosivis vermengt, und wenn er mit Schwefel vermischt ist, massen der Mercurius mit Schwefel vermengt nichts corrosivisches, septisches noch vehementes effectuiret.

Noch dieses melde ich: daß ein reiner Cinnabaris nativa in Diarrhœa & Dysenteria und in einigen exanthematischen Krankheiten, zumal mit Absorbentibus vermengt, gut thue, auch ein gutes Antispasmodicum abgiebt: Allein ein reiner Cinnabaris factitia ist allemahl dem reinesten und besten Cinnabari nativæ & ℈nii vorzuziehen. Neumann.

Durch die offt wiederholte Sublimation wird der Zinnober also corrigiret, wenn sein arsenicalischer Schwefel fortflieget, und die schädlichen Schlacken segregiret werden, wie denn dergleichen in Cinnabari Antimonii geschiehet.

Dafern aber man zu sublimiren keine Gelegenheit hat, so corrigiret man ihn durch kochen mit Wasser, wie unten bessere Handgriffe es anweisen werden.

D. Joannes Michaelis bejahet dessen innerlichen Gebrauch, doch soll er ebenfalls nach seiner Meynung gereiniget seyn, denn derjenige, der den Unrath abgeleget, viel bewährter ist.

Auf folgende Weise wird er am besten gereiniget. Man kochet nemlich den natürlichen gepülverten Zinnober in dem reinesten Wasser, in einem alembicirten Geschirre, damit der metallische Rauch in die freye Lufft gehe, diese Kochung muß man offt wiederholen, und soll der subtile Theil, der oben schwimmet, von den Scoriis geschieden werden. Denn thue ihn in ein silbern Geschirr, schütte einen Spirit. Vini darüber, und zünde ihn zum öfftern darob an, und behalte ihn. Dieser gereinigte Zinnober ist, wegen seiner merklichen Wirkung in den ärgsten Krankheiten ꝛc. sehr hoch zu schätzen. Und ob er gleich vor sich selbst nicht schweißtreibend ist, so hat er doch viel Tugenden, erhöhet die andere Arzneyen, und ist das bewährteste Gifftmittel. Doch ist ihrer vielen der inwendige Gebrauch des gereinigten, und des antimonialischen, Zinnobers sehr verdächtig. Sie sagen nemlich, daß der Spießglaß-Zinnober, wenn man ihn in einem warmen Wasser auflöset, zu einem weissen Pulver werde, fast wie der Mercurius Vitæ; der natürliche Zinnober aber gar leicht in Mercurium, und dieser wieder in Zinnober sich verkehre. Weil nun diese beyde ihre alte Natur behielten, könnten sie auch leichtlich dergleichen Zufälle erwecken, die der rohe oder auch bereitete Mercurius verursachte. Der berühmte Sennert verschreibet in dem Cap. von der schweren Noth den Zinnober, den Crato einen Magneten der schweren Noth genennet, und gebrauchet ihn in den Pulvern vor die schwere Noth. Befragen wir aber den Cratonem, so finden wir besagtes nirgend. In seinen Consiliis und Epistolis erzehlet er unterschiedene Mittel wider die schwere Noth, aber des Zinnobers gedenket er nicht mit einem Wort. In der 137. Epistel zweifelt er an der magnetischen Krafft des Zinnobers wider die schwere Noth sehr. In der 168. Epistel verwirfet er so gar die Pulver, die aus dem Zinnober zusammen gesetzet worden, und vielleicht aus Meynung des Erasti, der in einem Schreiben an Monavium den Gebrauch des Mercurii, und anderer metallischen Mitteln, sie mögen bereitet worden seyn, wie sie wollen, verbeut. Allein es sind alle diese wider den innerlichen Gebrauch so wohl des natürlichen, als auch künstlich bereiteten, Zinnobers hervorgebrachte Beweißgründe nicht so von Macht, daß sie uns sollten von des Zinnobers Gebrauche abhalten. Denn erstlich ist nicht wahr, daß der Zinnober des Antimonii sich durch ein warmes Wasser in einen weissen Mercurium Vitæ verändere, und dieses kan ein jeder probiren. Und gesetzt, man könne aus dem natürlichen Zinnober gar leichtlich einen Mercurium bringen, welches auch wahr ist, was ist es denn? Der mit dem Schwefel des Antimonii gebundene Mercurius ist in dem Zinnober seiner nicht mächtig, und verursachet auch, durch besagte Fessel gebunden, dergleichen Ubel nicht, die der lebendige, oder mit zernagenden Salzen vermischte Mercurius sonsten verursachet, er besitzet gleichfalls über das köstliche Tugenden, wodurch er in ansteckenden Krankheiten, auch in der Pest selbsten, (wo man ihn äusserlich anhänget,) mit sonderbarer Eigenschafft dem Gifft widerstehet. Und obgleich der eingenommene Zinnober der Magens-Verdauung nicht gehorchet, auch in das Innere unsers Leibes nicht gehet, doch belustiget er unsern Archeum, so lang er im Magen bleibet, durch alteriren wunderbar. Von beyden aber (dem Schwefel und Mercurio Antimonii) kommet her eine schmerzenstillende Krafft, die da insonderheit das Gifft der schweren Noth hemmet. Ich geschweige, daß derer beyde in den Franzosen, bösen Rauden ꝛc. sehr wohl taugen, und daß aus beyder Zusammenfügung, auch in Milz- und Mutter-Beschwerden, die durch Opiat-Mittel nicht können gestillet werden, in Stillung der Colic, Grimmen, im herumlaufenden Zipperlein, den Einbildungs-Fehlern, Kinds-Blattern und der rothen Sucht, viel zu erwarten stehet ꝛc. 3. Wenn jezuweilen einiger Schaden daher entstanden, so ist selber nicht dem Zinnober vor sich zuzuschreiben, sondern entweder dessen übeler Bereitung, oder auch dessen unrechter Gebrauchung. Und ist er auf diese Art, als ein Schwerdt in eines Wütenden Hand. 4. Was den Cratonem anbelanget, so muß ich bekennen, daß, wenn man in dessen Schrifften nachschläget, man gar wenig finde von dem Lob des Zinnobers, so daß einer recht zweifelhafftig deswegen wird. Dann in seinem 137. Schreiben sagt er, daß er von der magnetischen Krafft des Zinnobers in der schweren Noth sehr zweifle. Und im 1. B. dem 7. Schreiben verwirft er, daß selbigen ein Empy-

ricus

ricus einmals in der schweren Noth gegeben, und sagt, er möge diesem nicht nachahmen, wenn ihn auch gleich alle andere Menschen bereden wolten, da auch die stärkste Leiber dessen Gebrauch kaum ertragen könten. In eben selben B. Conf. 4. sagt er: Die Arzneyen von Zinnober verschreibe ich nicht, weil Joh. Fernelius in seinem Buch von den Franzosen schreibet, daß auf dem Gebrauch des Zinnobers grausame Zufälle gefolget wären. Doch thut er gleich auch hinzu: mich, damit ich nichts verschweige, beredet er nicht, weil ich selben mit gutem Nutzen gebrauchet. Allein, obgleich der Crato zu seiner Zeit ein erfahrner und in der practic berühmter Arzt gewesen, so hat er doch in der Chymie das höchste Lob nicht gehabt, denn nach ihm auch weit berühmtere kommen. Doch ist kein Zweiffel, wenn er zu diesen Zeiten gelebet, er würde auch die reinere Arzney mit andern ausgezieret und ergriffen haben. In der Begebenheit, die er aus dem Fernelio anziehet, bleibet auch zweiffelhafftig, ob der Mahler von dem natürlichen Zinnober, oder aber von seinem andern schädlichen Farben, z. E. von Operment, in besagte Zufälle gerathen. Denn müssen wir auch bekennen, daß der Dampf Mercurii, besonders wenn er mit Bley verfälschet worden, sehr schädlich sey, welches aber von dem durch den Schwefel gebundenen Mercurio nicht kan bejahet werden. Weiters soll man auch wissen, daß man dem gemeinen und künstlich bereiteten Zinnober nicht allzeit trauen soll, indem er durch Hinbeyfügung des Arsenics öffters röther gemacht wird. Inzwischen ist der natürliche Zinnober und der aus dem Antimonio, wegen gar wunderbaren Krafft, in Linderung unterschiedener Krankheiten, in hohem Werth zu halten.

Zwischens kan folgendes Medicament, Specificum cephalicum Michaelis genannt, statt aller stehen, dessen vornehmstes Stück der Cinnabaris ist, wodurch er viel tausend Menschen geheilet. Dessen Bereitung aber ist folgende:

℞. Des Armenischen natürlichen, durch die Sublimation sechs oder siebenmal rectificirten Zinnobers, oder des so offt rectif. Antimon. Zinnobers ʒiij.
Fecul. von der Gichtwurz ʒiß.
Magisterii Epilept. ʒß.
Cordial. ʒij.
Goldblättlein N. j. M. f. Specificum Cephalicum oder sonderbares Hauptmittel.

Gleichwie aber vortreffliche Geheimnisse in besagtem Zinober wider allerhand Krankheiten innerlich zu gebrauchen verborgen stecken: Also leistet er auch äusserlich Wunder, wenn man ihn nur auf die Puls bindet, wie ich bey einer Durchläuchtigen Person, die an Kindsblattern darnieder lage, und den Krampf hatte, selbsten erfuhre. Also bereitet man aus dem Zinnober eine Salbe wider die schwere Noth und andere böse Krankheiten auf folgende Art:

℞. Des natürlichen Zinnobers ʒß.
Des Steins Ophitæ ʒiß.
Des Magneten ʒij.
Des destill. Oels von Muscatblüt
Muscatnuß
Des destill. Oels von Franzosenholz
Haselholz ā gutt.
Alkermes-Confect ʒiß. (iij.
Alabaster-Salbe q. s. M. Machs zur Salben zur Stirnen, dem vordern Theil des Haupts und den Schläfen ꝛc.

Dessen bereitete Stücke:

Præcipitatus diaphoreticus Hartmanni.

1. Zerlöse den Zinnober in seine Anfänge.
2. Vereinige die gereinigte Anfänge wieder, und brings in ein Pulver; kürzer verhält er sich also:

Solvir nach und nach Ungarischen Zinnober, in einer grossen Quantität Spir. Sal. (der über ā. ☿ bey starkem Feuer cohobiret worden, und dahero eine hochrothe Farbe bekommen,) die Solution scheide von dem oben schwimmenden brennenden Schwefel, wie ingleichen von dem, daß sich auf dem Boden gesetzet, destillirs im Sande aus einem Kolben, so gehet das Menstruum herüber, und bleiben die Anfänge des Zinnobers in dem Kolben, die auch durch diese Wirkung tüchtig zur Scheidung gemachet worden: nachdem nun das Menstruum abgezogen, so vermehre das Feuer, so steiget der Mercurius schön weiß auf, und hänget sich an die Seiten des Kolbens, der Schwefel aber und das gemeine Salz bleiben auf dem Boden liegen, besagten Mercurium sammle besonders, und reinige ihn wohl, nemlich

1. Solvir den Mercurium in destillirten Essig, (laß nemlich sieden miteinander,) denn gieß die Solution von den hinterstelligen Fecibus ab, und destillirs, damit der destillirte Essig davon komme.

2. Mit dem zurückgebliebenen Mercurio verfahre gleicher massen, und nimm, statt des destillirten Essigs, Regenwasser oder destillirten Mäyen-Thau, und dieses thue drey oder viermal, biß der Mercurius ganz weiß zurück bleibet, diesen digerir hernach einen Monat lang mit rectificirten Spir. Vini. Inzwischen scheide die übrigen Anfänge, (den Schwefel und das gemeine Salz,) und clarificirs, lauge nemlich das Salz s. a. aus mit destillirtem Regenwasser, das gereinigte aber digerir hernach mit Spir. Vini, denn ziehe gemeldeten Spir. ab, biß ein Häutlein erscheinet, und laß coaguliren. Den Schwefel kanst du eben auch etliche mal mit warmen destillirten Wasser waschen, und mit Spir. Vini digeriren, selben aber hernach abziehen.

Nach dem nun der Mercurius in Spir. Vini genugsam digeriret, und solviret worden, (denn er wird schön roth,) so destillirs aus einer Retorten in eine weite Vorlage im Sande, den Graden nach, und reibe erstlich den Spiritum Vini, denn halte an, so gehet der Spiritus Mercurii, (der sich hin und wieder ausbreitet und sublimiret, wie ein Crystall,) nach vollbrachter Destillation laß 24. Stunden stehen, so solviret sich der crystallisirte Merc. Spir. in Spir. Vini, scheide endlich den Spir. Vini im MB. so bleibet der Spir. Mercurii am Boden aschenfarb dahinten.

Wenn du nun diese Anfänge hast, so vereinige selbe wieder.

Solvir Ungarischen Zinnober ʒvj. in gemeinem mit Sal. Gemmæ geschärfften Salz-Spir. und destillire,

ſtillire, nachdem alle Unreinigkeiten geſchieden worden, die abgegoſſene Solution biß zur Olität, denn gieß neuen Spir. dran, deſtillirs wieder, und dieſes thue fünff oder ſechsmal, dann digerirs im Mar. Baln. 14. Tag und Nacht, endlich abſtrahirs im Sande bey gelindem Feuer, biß die weiſſen Spir. beginnen zu kommen: wenn du das ſieheſt, ſo verändere den Recipienten, und fange ſelbige mit dem ▽ zugleich auf, treibe das △, biß das Gefäß überall glühet. Dieſes Waſſer behalt. In dieſes Waſſers ℥vj. ſolvir des obigen Salzes ℥ij. und circulirs eine Zeitlang im Mar. Baln. dann imprægnire Schwefel ℥ß. mit dem Waſſer, darinnen das Salz ſolviret worden, und zwar nach und nach, (du kanſt allezeit ℥ß. gran gieſſen) biß ℥j. des Salzes ſich mit dem Schwefel vereiniget hat, (dieſes kanſt du aus dem Gewichte erſehen,) und aus beyden ein zäher Liquor worden.

Nimm dieſes Liquoris ℥ß. darzu thue des Spir. Mercurii ℥ij. und digerirs in einer Hermetiſch-verſchloſſenen Phiolen im Athanor, nach den Feuers-Graden, biß ſich alles in ein rothes Pulver verkehret, dieſes geſchiehet in 3. oder 4. Monat. Dieſes Pulver verbeſſere mit Spiritu Vini und behalts.

Er iſt eine allgemeine Arzney, und kan in jeden Krankheiten gebrauchet werden, er ſtärket den innerlichen Lebens-Balſam, daß er jeden Feind durch den Sweiß austreibet. Doſ. gr. j. ij.

Dieſes Medicament iſt nichts anders, denn das Aſtrum Mercurii, welches etliche auch mit Gold bereiten; aber welche einen ſolariſchen Zinnober haben, die dörffen kein Gold darzu thun. Dieſe Zinnober-Arzney haben die Heſſiſche Fürſten, wie ingleichen des Dähniſchen Königs Sohn Herzog Woldemar vorzeiten im Gebrauch gehabt, und ſolches, als eine allgemeine Arzney, aufbehalten. Allein weil der Zinnober ſich vom Magen und den Gedärmern nicht digeriren, und in ſich nicht wirken läſſet, daß er ſich in den innern Leib zertheile, ſondern nur dem Geſchmack nach, und gleichſam durch ſein bloſſes Anſchauen, wunderbar und unterſchieden unſern Archeum alteriret, ſo iſt es unnöthig, daß wer ihn durch die Spagyriſche Kunſt allzu ſehr von ſeiner natürlichen Art abführen, oder dieſes, was die Natur ſelbſten vereiniget, ſcheiden, da doch durch die Abziehung ſaurer Sachen er ſo wohl verändert, als auch ſeine Krafft verkehret wird. Man darff auch den ſchwefligten Theil durch Alcalia nicht digeriren, noch auch durch die Anfangs-Zerlöſung in beſagten diaphoretiſchen Præcipitat bringen.

Wie ein lebendiger Mercurius aus dem Berg-Zinnober zu ziehen, und der Schwefel zugleich zu ſcheiden.

Mache ein Pfund Berg-Zinnober zu ſubtilen Pulver, und miſche es mit eben ſo viel Salis Tartari, thue die Materie in eine irdene ſtarke und wohlbeſchlagene Retorte, lege dieſelbe ins freye Feuer, und einen Recipienten mit kaltem Waſſer vor, und gieb anfänglich gelinde Feuer, vermehre es aber nach und nach, damit die Retorte allmählig glühe, ſo kommen ohngefähr 16. Loth lauffenden Mercurii herüber, bißweilen auch wohl 18. Loth, nach dem der Zinnober rein iſt. Laß die Gefäſſe kalt werden, und zerbrich die Retorte, ſo findeſt du eine röthlichte Maſſam, welche du in einem gläſernen oder ſtarken irdenen Gefäſſe mit vier Maaſe Waſſer, biß auf zwey Drittel muſt abkochen laſſen, und hernach den rothen Liquorem filtriren, ſo bleibet die rohe und unnütze Erde im Filtro. Tröpfle in den Liquorem guten deſtillirten Eſſig, oder eine andre Säure, ſo fällt der Schwefel, als ein ſubtil Pulver, zu Boden, den man durch viel Waſchen mit laulichtem Waſſer abſüſſen und trocknen ſoll, ſo hat man den rechten natürlichen Schwefel des Berg-Zinnobers, den man, als eine vortreffliche Arzney, in den Bruſt-Krankheiten gebrauchen kan.

Doſis iſt von 6. biß 15. Gran in einer bequemen Conſerve, oder in einem anderen Vehiculo.

Wie der aus dem Berg-Zinnober rectificirte Mercurius ohne Zuſatz zu præcipitiren.

Thue in eine (oder auch unterſchiedliche Phiolen) von einem halben Nöſſel und gutem Glaſe mit einem langen Halſe, welche auch wohl lutiret iſt, mit einem Luto, ſo dem Feuer widerſtehet: thue, ſage ich, in eine jedwede Phiole 8. Loth Mercurii, ſtelle ſie in einen Sand-Ofen, ſtopffe die Mund-Löcher nur etlicher Maſſen zu, damit keine Unreinigkeit darein fallen möge.

Gieb die erſten drey Wochen ein Feuer des erſten Gradus, hernach vermehre daſſelbe Feuer noch um einen Gradum, und continuire es drey Monat lang, alſo, daß du es drey Wochen vermehreſt, und die letzte Zeit der Sand glühe, ſo wird der Mercurius zu einem hoch-rothen und glänzenden Pulver, wie Zinnober, deſſen man ſich bedienet in der veneriſchen Krankheit und derſelben Zufällen mit gutem Succeſs.

Es iſt ein gut ſchweißtreibend Pulver, wenn man 2. oder 3. Gran davon in einer Conſerve, wie Pillen gemacht, eingiebet, und hernach die Doſin biß auf 6. Gran vermehret.

Es treibet nicht allein den Schweiß, ſondern purgiret auch durch alle Ausgänge, und verbeſſert die faulen Feuchtigkeiten.

Dieſe vortreffliche Arzney kan in vielen Begehenheiten ſowohl die Kranken, als die Aerzte, vergnügen.

Wer ein und andere Zinnober-Proceſſe nachmachen will, der kan den Chymiſchen und Alchymiſchen Particular-Zeiger, Becheri Concordanz und die Breßlauer-Sammlungen nachleſen.

Das XVII. Capitel.

Vom Spieß-Glaſe.

Das Spieß-Glas iſt ein mineraliſcher Cörper, der der metalliſchen Natur gar nahe kommet.

Und beſtehet 1. aus einem mineraliſchen, theils reinen ſolariſchen und rothen, theils verbrennlichen Schwefel, (wie der gemeine.)

2. Aus vielen metalliſchen und digerirten ℞ (welcher

cher aber mehrers digeriret und coaguliret ist, denn der gemeine Mercurius,) der von der Bley-Natur was an sich hat.

Und 3. aus einem irdischen und salzigten Wesen.

Daß das Antimonium ein vortreffliches Geschöpffe und Subjectum sey, solches befinden wir nicht allein bey den alten berühmten Artisten Basilio Valentino, Suchtenio, und anderen, sondern es müssen auch die jetzigen gestehen, daß man allein aus ihme fast zu allen Gebrechen des Menschen Arzney gnug haben kan. Die Alten haben es nicht ohne Ursache mit diesem Zeichen ♁ bedeutet, als ein Zirkel ohne Ende, infinitæ Artis & Arcanorum, dessen Wesen und Vermögen schwerlich auszulernen. Basilius Valentinus zählet ihn unter die sieben Wunderwerke der Welt, und hat ihm zu Ehren einen sonderbaren Triumph-Wagen aufgeführet.

Es ist aber das Antimonium oder Spießglas ein mineralisches Subjectum, der metallischen Natur am nähesten, bestehet und ist zusammen gesetzet, nach der metallischen Cörper-Synthesi, aus einem häuffigen mineralischen Schwefel, nachgehends aus einem häuffigen metallischen Bleye, und denn endlich aus einer salzigten irdisch-alcalischen Substanz. Hieraus bestehet das Antimonium. Was den anderen substantialischen Theil des Spießglases betrifft, nemlich den schwefligten, so ist derselbe mit dem gemeinen Schwefel verwandt, wiewohl mehr digeriret, auch einen guten Theil mehr figiret; drum halten ihrer etliche dafür, daß er dem Gold-Schwefel sehr nahe komme: Und das daher, weil man im Chymischen Gebrauche befunden, daß, wenn das Gold seiner Farbe und Tinctur beraubet sey, und man es mit dem Antimonio schmelzen und fliessen lässet, so soll es seinen alten Schein wieder erlangen; und also wollen sie probiren, daß in dem Antimonio ein Gold-natürlicher Schwefel sey. Hiervon mögen sie halten, was sie wollen, so leuchtet es doch nicht jederman ein. Denn es kan geschehen, daß dem Golde seine Farbe fehle, von wegen allerhand widrigen Dingen, die desselben Schein eine Zeitlang verhüllen, wenn es aber mit dem Antimonio geschmolzen wird, so verzehret dasselbe den Unrath, und also kommt, nachdem desselben Verhindernüsse gehoben, die Gold-Farbe hervor. Dem sey aber, wie ihm wolle, so ist dennoch gewiß, daß der Schwefel des Antimonii weit edler und schöner sey, als der gemeine Schwefel, und daß er auch dem Gold-Schwefel gar ähnlich sey.

Massen daher des Antimonii Krafft in Stärkungen, in Haupt-Krankheiten, schweren Noth, und anderen schädlichen Gifften zu widerstehen, seinen Ursprung hat. Alle Arbeiten und Processe, die mit dem Antimonio vorgenommen werden, bekräfftigen, daß das Antimonium einen mineralischen Schwefel habe. Daher kommt sein Brennen mit einem schwefflichten Geruche und sauren Gas. Daher kommen die Verpuffungen, so mit dem Salpeter und Weinsteine bereitet werden. Daher entstehen die ausgezogene Tincturen mit den Alcalien, (massen die Alcalia gar willig der Mineralien Schwefel an sich ziehen.) Daher stammet das Butyrum Antimonii aus dem Mercurio sublimato und dem Antimonio, welches recht schwefligt riechet. Daher wird aus dem gemeinem Mercurio mit dem Schwefel des Antimonii ein perfecter Zinnober bereitet. Nirgends anders, als daher, kommts, daß man aus dem Antimonio eine Menge Schwefel ziehen kan, der dem gemeinen gar gleich, nur allein, daß er nicht so gelbe ist, sondern etwas grünlicht fället.

Dergleichen Schwefel wird auf zweyerley Art aus dem Antimonio gebracht: (1.) Durch die Destillation, wenn man das Antimonium pulverisiret, mit Spiritu Vitrioli eine zeitlang digeriret, und hernach mit starkem Feuer destilliret, so sublimiret sich beym Ende der Destillation der Schwefel in der Retorten Halse. (2.) Durch die Auflösung. Löse das Antimonium in Scheidewasser auf, (welches bestehet aus Salpeter-, in welchem gemein Salz aufgelöset worden.) Wenn man hernach gemein Wasser hinein geußt, so scheidet man den perfecten Schwefel des Antimonii, der etwas grünlicht fällt. Zu geschweigen, daß man auf die Art, wie man mit dem gemeinen Schwefel und destillirten Oelen verfähret, die Balsama zu bereiten, einen weit bessern Balsamum Sulphuris aus dem Schwefel des Antimonii verfertigen könne. Ich habe gesagt, daß auch in dem Antimonio ein häuffiger, doch metallischer, Mercurius vorhanden, der da von der Natur des Bleyes participire: Und dieser ist der Mercurius, welcher vom Schwefel in der Præparation des Reguli Antimonii separiret wird, und sich in einen Regulum conglobiret. Droben ist gesagt, daß er einer Bley-Natur sey: Dannenhero ists, daß Basilius Valentinus den Regulum Antimonii in perfect Bley zu verändern lehret. Deßfalls heisset er das Antimonium hermaphroditischer Natur, daß es theils Metall, wegen der bleyigten Theile, theils mineralischer Natur sey, von wegen des Schwefels und anderen überflüssigen Salze. Von etlichen wird es, wegen seines Schwefels, welcher von dem Gold-Schwefel participiret, Sol leprosus genannt, weil er noch nicht zur rechten Fixität des Goldes gediehen. Andere nennen ihn einen Wolff, weil er alle andere Metalle, ausgenommen das Gold, gleichsam wie ein Wolff, verzehret. Denn der überflüssige Schwefel des Antimonii verzehret im Flusse alle Metalle, und sättiget sich mit ihnen, weil er in seinem eignen Cörper nicht gesättiget werden kan: Das Gold aber lässet er unberühret, einmal wegen des Goldes dichten Fixität, als auch wegen seines und des Goldes Schwefels freundlicher Verwandtniß. Das Antimonii Schwefel frisset mehr in sich, als das Bley selbsten. Denn der Saturnus absorbiret alle andere Metalle, ausgenommen Gold und Silber: Das Antimonium aber lässet nur allein das Gold auf der Capelle unberühret. So wird es auch Protheus genennet, wegen seiner mannigfalten Unbeständigkeit: Denn alle Chymici bejahen es, daß in dem Antimonio alle Farben und Geschmacke seynd: Welches die Flores anzeigen, welche bald weiß, bald roth, sublimiret werden. Also werden auch die Vitra Antimonii mit allerhand Farben bereitet. Basil. Valent. curr. triumph. Antimonii.

Es bestehet, wie Herr D. Hoffm. will, aus einem wenigen mineralischen, reinesten solarischen,

rus adult Belb, Schwertl

Adiantum Frawen Haar.

ii

Adiant: aureum Gul: Vied: Thon

12

gallochum Aloes Holtz.

Ageratum Leber Balsam.

14

Agnus Castus Keüsch Lamb.

15

grimonia Odermenge.

17

Alchimilla Sinau.

Alkekengi. Jüdenkirschen

18

schen, und aus vielen unreinen, verbrennlichen, Schwefel, aus einem nicht metallischen ungekochten Mercurio, welcherley zu den metallischen vollkommensten Cörper erfordert wird, wie man an dessen Zerbrechlichkeit siehet; vom sauren Salze besitzet er sehr wenig. Diesen aus den Anfängen ungekochten Cörper hat die Natur den vollkommenen Metallen verordnet, zu einer solchen groben Materie gemachet, und gleichsam zur Zeugung höherer Metallen abgesondert, daß es endlich auch, durch Hülffe des saamlichen metallischen Geistes, zu einem vollkommenen Metall werde.

Hebräisch heisset es Zaddach, Griechisch Στίμμι, στίβι, Arabisch Aitmad, oder Atimad, Lateinisch Stibium, Antimonium. Teutsch Spießglas, Rauch Spießglas. Antimonie. Antimony or Stibium. Antimoni-Erz, Spießglas, Barbare heisset es Antistini, Alcosol, Othi.

„ Vor Alters hat es gar vielerley Benennun-
„ gen gehabt, als: Gynæcion, Stimmi, Alaba-
„ strum Encelli, Calcedonium, Larbason und aller-
„ hand Nahmen mehr; da die Lateiner endlich
„ von Stimmi oder Stibi das Wort Stibium, und
„ von dem Arabischen Aitmad oder Atimad, cor
„ rupte Atimadium, und endlich gar hiervon das
„ Wort Antimonium sollen aufgebracht haben,
„ als welche beyde Benennungen Stibium und
„ Antimonium heut zu Tage noch die allerge-
„ wöhnlichste und in allen Ländern bekannteste
„ sind, sie mögen nun ihre Ankunfft haben, woher
„ sie wollen; wie denn andere behaupten, daß es
„ anfänglich die Lateiner alleine Stibium und gar
„ nicht Antimonium genennet, sondern das Wort
„ Antimonium hätte von dem Französischen Wort
„ Antimoine seine Abkunfft. Solcher Französi-
„ sche Nahme wäre dem Stibio par hazard gegeben
„ worden, und zwar von einem Mönche, der ob-
„ serviret hätte, daß die Schweine vom Antimo-
„ nio fett worden: dieser hätte damit auch seine
„ Closter-Brüder wollen fett machen, als sie a-
„ ber vom Stibio gestorben, so hätte ers anti-Moi-
„ ne, contra Monachum, wider den Münch, oder
„ als eine Sache, so den München schädlich wäre,
„ getauffet, von welchem Antimoine es endlich
„ wäre latinisiret, und Antimonium genennet wor-
„ den: Andere wollen es von ἀντιμένειν herleiten;
„ allein wir überlassen dergleichen fernere Unter-
„ suchungen andern über; und melden nur noch
„ dieses, daß das Antimonium auch allerhand hie-
„ roglyphische und zum Theil hochtrabende Nah-
„ men, wiewohl meistentheils von den Gewinn-
„ süchtigen und mit lauter mysterieusen, mytho-
„ logischen und andern verblümten Redens-Ar-
„ ten zu thun habenden Gold-Käfern oder Gold-
„ Kochern bekommen: Z. E. es wird genennet

„ 1. Lupus, der graue Wolff, weil er ausser dem
„ Gold alle Metalle in sich schlucket und verzeh-
„ ret; 2) Protheus, weil es alle Farben im Feuer
„ annimmet; 3) Balneum Regis, weil es das
„ Gold reiniget. 4) Ultimus judex, weil es das
„ Gold von den andern Metallen absondert; 5)
„ Plumbum nigrum und 6) Marcasita Saturni, weil
„ es schwarz bleyicht und glänzend aussiehet; wel-
„ che Nahmen endlich noch alle mitgehen; allein
„ man heißt es auch: 7) Plumbum sacrum; 8)
„ Saturnus Philosophorum; 9) Magnesia Satur-
„ ni; 10) Radix Metallorum, weil es bey allen Me-
„ tallen gefunden wird; und endlich gar 11)
„ Omnia in omnibus, weil es etliche vor die Mi-
„ neram aller Metallen halten. Es ist 12) des
„ Paracelsi rother Löwe, und 13) des Basilii Valen-
„ tini Orientalischer Löwe.

„ Im Deutschen wird, es wie bekannt Spieß-
„ glas geheissen. 1) Ein Glas, vermuthlich aus
„ der Ursache, weil es nicht nur zerbrechlich, wie
„ Glas, ist, sondern auch mit gebührender Trac-
„ tirung im Feuer zuletzt zu Glas wird. 2) Und
„ das Wort Spieß kommt wohl daher, weil es
„ solche lange glänzende Striche hat, die wie
„ Spieße aussehen.

Die Wahl dessen.

Das Antimonium wird an unterschiedenen Oertern gegraben. Unser Teutschland giebt ziemlich viel.

„ Es wird unter der Erden, als eine Minera oder
„ Erz gefunden, öffters mit andern Metallen und
„ Berg-Arten vermischt; gemeiniglich aber an
„ besondern Orten, da es nur allein in Menge,
„ und etwa mit steinigten oder erdigten Unreinig-
„ keiten versehen, vorhanden, und zwar in ver-
„ schiedenen Ländern, in Böhmen, Sachsen, Sie-
„ benbürgen, Ungarn, Frankreich, allda abson-
„ derlich in Poitou, Bretagne, Auvergne, Saumur,
„ in Anjou, und dann auch noch andern Orten
„ mehr.

Am meisten aber lobet man das Ungarische und Siebenbürgische, als welche einen reinern Schwefel haben, und in etwas von dem Gold-Erz schwanger seyn. Sie haben auch glänzendere und längere Striche, mit einer dunkeln Röthe vermenget, (welches eben ein Zeichen der Gütigkeit und des solarischen Schwefels ist,) dessen gedenket Paracelsus unter dem Titul des rothen Löwens, und der Mönch Basilius in seinem Triumphwagen unter dem Namen Orientalis, und dieses wird meistens in Bereitungen der Arzneyen gebrauchet.

„ Plinius hat zwar die Mineram Antimonii in
„ zweyerley, nemlich in eine Männliche und in ei-
„ ne Weibliche Mineram eintheilen wollen: Allein
„ es ist ein fabelhafftes Geschwätze, wie sein gröster
„ Vorrath von vielen andern natürlichen Din-
„ gen. Sonsten siehet die Minera fast eben so aus,
„ wie das davon separirte Antimonium, es hat
„ lauter Spieße, oder nahe Nadelförmigte Spi-
„ tzen, ist schwarz, gleichsam rusigt, schwer, hart,
„ schimmernd, indessen überhaupt so rein, als ge-
„ schmolzen Antimonium. Oeffters finden sich bey
„ reichen Silber-Erzen antimonialische Einmi-
„ schungen, oder ganze antimonialische Gänge,
„ welche die Schmelzung solcher Erze sehr diffi-
„ cil machen, indem das Antimonium das Silber
„ volatilisiret und raubet, wie es die Hütten-Leu-
„ te nennen.

„ Aus dieser Minera wird nun das Antimonium
„ geschmolzen oder ausgeschieden auf folgende
„ Art: Man schlägt das reinste ab, zerstößt die
„ Mineram gröblicht, thut sie in einen Topff, der
„ im Boden lauter Löcher hat, passet ihn in einen

„ andern Topff, der wie ein Zuckerhut gestaltet,
„ und in die Erde gegraben wird, hinein, machet
„ Feuer rund umher, so fliesset das Antimonium
„ aus dem obersten Topf in den untersten hinein,
„ und das unreine steinigte Wesen bleibt zurück:
„ An einigen Orten haben die obern Töpffe keine
„ durchlöcherte Boden, sondern da legen sie ei-
„ serne Boden, welche voller Löcher sind, zwi-
„ schen beyde Töpffe; Es thut zwar eben dassel-
„ be, allein man hält das andere vor reiner Anti-
„ monium, indem bey dem eisernen Boden dann
„ und wann etwas von Eisen solviret, und da-
„ durch das Antimonium martialisch gemacht
„ wird. Und so haben sie an andern Orten auch
„ noch andere Scheidungs-Manieren.

„ Solches von der Minera befreytes Spießglas
„ ist eigentlich das in die Apothecken und Chimie
„ gehörige Antimonium crudum vel officinale;
„ sonsten aber das Antimonium fusum vel pyrami-
„ dale, das reine, rohe, in eine pyramidalische Form
„ gegossene Spießglas, ungeachtet es allbereits ge-
„ schmolzen worden.

„ Auch hierzu wollen einige noch immer die Un-
„ garische und Siebenbürgische Mineram, oder
„ das aus solchen Mineris geschmolzene Antimo-
„ nium allen andern Antimoniis vorziehen, in Mey-
„ nung, es habe einen solarischen Schwefel; und
„ geben sie allerhand lächerliche Proben an, daß
„ das Antimonium röthlich aussehen, und solche
„ strias und maculas haben sollte, und was der-
„ gleichen mehr ist. Neumann.

Die Künstler erforschen die Gütigkeit des Antimonii auf unterschiedene Weise. Etliche reiben es an ein mit einem Zahn geglättetes Papier, wenn es nun einen rothen Flecken hinter sich lässet, halten sie es vor gut. Andere imbibiren etliche Unzen Antimonii, das wohl gepülvert sey, mit dem stärksten Sp. Aceti, und lassens auf einem eisernen Bleche, oder einer irdenen Tafel, bey gelindem Feuer, daß es nicht fliesse, ausrauchen, wenn nun nach Ausrauchung das Antimonium roth liegen bleibet, soll es gut seyn. Bes. Basilic. Antimon. Philippi Molteri, der sich Hanerum nennet.

Zur Arzney wird das Spießglas erwählet, welches in den Goldgruben gefunden wird; denn dasselbe ist das perfecteste, und hat mehr Schwefel, und ist auch mehr göldischer Natur. Dannenhero ist das Ungarische das beste, weil bekannt ist, daß daselbst viel Goldgruben vorhanden. Ein Zeichen seiner Gütigkeit halten etliche auch dafür eines zu seyn, wenn es weisse Striche hat, unter denen rothe zerstreuete Puncte zu finden. Diese geben an den Tag, daß viel Schwefel darinnen vorhanden, jene aber, daß eine Menge Mercurii und Reguli darinnen sey. Allein es ist nur so eine Grille und Einbildung, wie mit dem Sulphure embryonato und Spirituali in der Minera, massen noch diese Stunde kein Mensch etwas vorzügliches in dem Siebenbürgischen oder Ungarischen Antimonio erwiesen hat.

Ausser denen von unserm Autore erzehlten Antimon. Arten erzehlet Basilius Valentinus noch zwo: eine, die mehr mercurialisch, die andere, welche mehrers schwefeligt ist. Die mercurialische Art soll mehrers zur solarischen Natur sich lenken, welches die glänzende Strahlen in ihm beweisen. Die schwefligte aber soll nichts von Golde besitzen. Welcher Unterscheid die Ursach ist, daß eines des Antimonii mehr Zinnober, als Butter, ein anderes aber mehr Butter, denn Zinnober, giebet. Dahero ist auch die Gestirn-Beobachtung in Bereitung des Reguli stellati ungeschickt, weil dieses Dinges Ursach vielmehr von dem Unterscheid des Antimonii herrühret.

Von den Kräfften des Antimonii wollen wir Quercetan. in Tetrad. c. 3. hören. Im Antimonio sagt er, sind (sechshunderterley) unzehlbare Eigenschafften, es treibet Schweiß, purgiret, machet Erbrechen ꝛc. so daß diese Arzney nicht genugsam kan gelobet werden.

„ Was das Antimonium in seinem innern We-
„ sen, nach seiner Mixtion, nach seiner Krafft und
„ Wirkung, oder in seinen Eigenschafften, seye;
„ darüber hat es verschiedene, zum Theil sehr wun-
„ derliche, Meynungen ꝛc. ferner von einigen un-
„ verdiente Verachtung; von andern aber auch
„ ebenfalls unverdiente, übermässige grosse Erhe-
„ bungen und Lob-Sprüche in der Welt gegeben.

Das Antimonium ist gleichsam ein Brunn und Ursprung der vortrefflichsten Arzneyen, indem in selbem, als in einem unerschöpfflichen Abgrund, aller Metallen und Mineralien Kräfften, der schwersten Krankheiten Heilmittel, verborgen liegen, daß man daraus, als aus einem rechten Uberfluß-Horn, heilsame Mittel nehmen kan, die der Natur Unreinigkeiten und das feindschafftliche Krankheits-Ferment, durch die Zerlösung und Abwischung, hinwegnehmen und verzehren, und zugleich eine Schmerz-stillende und stärkende Krafft besitzen.

Dem rohen Antimonio haben die Alten eine stopffende, trocknende, adstringirende, das wilde Fleisch verzehrende, die Augen-Geschwär und Unreinigkeit reinigende, Krafft beygeschrieben, daher es auch zu den Augen-Arzneyen kommet.

Das rohe Antimonium thut nichts, sondern gehet auf die Art fort, als es eingenommen worden. Denn obgleich dieses Subjectum von dem Activo universali mit scharffen Aculeis gewaffnet worden, wie auch nur oben hin die äusserliche Form und Figur weiset, so sind doch diese Aculei in dem rohen Antimonio durch Hülffe der eignen alcalischen Erde so empfindlich nicht, als wenn sie durch andere zugesetzte Aculeos geschärffet worden. Man betrachte aber seine Schwefel, als den Goldisch-fixeren und den flüchtigen cruden. Diese beyde hängen gar fest aneinander beym Antimonio, und können nicht separiret werden, ohne durch Alcalia: und in diesen flüchtigen schwefligten Theilen bestehet die gifftige Krafft des Antimonii: Daher machet es auch Erbrechen. In dem fixeren göldischen Schwefel aber ist die Krafft zu stärken und zu schwitzen. Drum wohl zu merken, daß alle Mittel aus dem Antimonio in ihrer Flüchtigkeit schädlich seyn. Ettmüller.

Ob man das rohe Spießglas innerlich gebrauchen könne, oder nicht, wird sehr gestritten? Daß aber dieses geschehen könne, bestättigen wir so wohl durch unsere eigene, als auch anderer, besonders des berühmten Cnœfelii Erfahrung, welche aus dem rohen Antimon. und andern specificis Decocta zu den Franzosen bereitet haben, die da weder Erbrechen

verur-

verursachten, noch unten purgirten. Bes. oben das 2. B. von den Decoctis.

Ist also kein Gifft, wie es von vielen ausgeschryen wird. Es bestehet aus einer besondern alcalischen Erden, darinn das Activum Universale-Acidum besondere Aculeos angenommen, von scharffer Figur, und in solcher Menge, so daß auch fast nichts, als lauter Spiesse, an ihme zu sehen. Diese Aculei lassen sich nun benebst ihrer alcalischen Erde auf viele und mancherley Art verwandeln, und so viele und mancherley Veränderungen der figurirten Aculeorum das Antimonium, durch Zusatz anderer salzigten Figuren, annimmt, so vielerhand Effect und Wirkung vollbringet es hernach.

Diese Veränderung der scharffen Spiesse des Antimonii nennen die alten Chymici eine Veränderung seines Giffes: Sie haben einen schädlichen Effect gesehen von den geschärfften Aculeis des Antimonii, haben aber nicht eigentlich gewust, worinn es bestehe, und es derohalben vor einen Effect eines Giftes gehalten, es ist aber eigentlich nicht also: Sonsten müsten alle gute Dinge, welche etwa durch andere zugesetzte einen contraren oder schädlichen Effect thun, Gifft genennet werden, wie sich denn dergleichen in unserer Medicin offt und viel zu ereignen pfleget. Herr Lic. Junckius spricht l. c. Ich will nur von einem Præcipitante oder Absorbente ein Exempel einführen, wie mir offt begegnet, daß, da ich in Doloribus arthriticis ein Pulver gegeben ex Antimon. Diaphor. ℈j. Cinnab. Antimon. ℈ß. Flor. ✱ cum Tartar. sublimator. gr. iv. Laud. Opiat. gr. ij. ein solcher Motus entstanden mit so starkem Purgiren, als ob ich das stärkeste Purgans gegeben: Hergegen aber auch eben dieses Pulver bey anderen im geringsten nichts moviret. Was ist aber die Ursache eines solchen contraren Effects? Ich glaube nicht, spricht er, daß sie in dem Pulver stecke, sondern in der disponirten materia rudi Acida, welches mit einem solchen Absorbente einen ganz anderen Motum machet, als es vor sich, oder mit einem noch wohl stärkern Purgante, gethan hätte. Ich will nicht sagen, daß dieses Pulver nichts zu dem Effect, oder zu einer solcher Operation, geholffen habe: Nein, sondern ich negire nur seine Activität und sage, daß es sich gleichsam nur passivè davon verhalten, und also der Effect nicht propriè ihme zuzuschreiben sey, sondern einem ganz anderen Motori.

Etliche geben es vor die schwere Noth, auch selbst im Paroxysmo.

Es ist wahr, und wird von vielen als ein sonderbares Mittel wider die schwere Noth zu 2. 3. gr. gegeben: Absonderlich, so man es mit anderen Præcipitantibus vermischet.

Dessen bereitete Stücke.

Die Bereitungen, denen das Antimon. unterworffen ist, sind: 1. Die Calcination. 2. Die Sublimation. 3. Die Deltillation. 4. Die Liquation. 5. Die Extraction. 6. Die Infusion. 7. Die Salification. 8. Die Mercurification.

Die Calcination ist entweder trocken oder feuchte.

Die Calcination geschiehet entweder (1) vor und an sich selbst, (2) mit anderen Dingen.

Für sich wird es also calciniret:

Nimm pulverisirtes Spießglas nach Belieben, calcinire es bey gelindem Feuer in einer flachen irdenen unverglasurten und Feuer-beständigen Schüssel. Dieses calciniren soll unter einem Camin oder in freyer Lufft geschehen, damit man die schwefligten Dämpffe des Spießglases, welche der Brust sehr zu wider sind, meiden könne. Rühre das Spießglas stets um, damit es nicht zum Klumpen werde, und wenn solches ja geschiehet, mache es in einem Mörsel wieder zu Pulver, calcinire und fahre damit so lange fort, biß das Spießglas nicht mehr rauchet, sondern eine Aschen-Farbe überkommen habe, und seines äusserlichen Schwefels beraubet sey.

Daß in dieser Calcination sein Schwefel fortgegangen, erhellet daher, weil viele Blumen des Antimonii oben am Camin zu finden.

In dieser Calcination aber sind nöthig, etliche Handgriffe zu merken. (1) Daß das Antimonium im Tiegel stets mit einem eisernen Stecken umgerühret werde, daß es nicht fliesse: Denn also würde das Antimonium nimmermehr calciniret werden. Wenn aber das Spießglas durch die Calcination in Gestalt eines Pulvers gebracht, so kan man ihm mehr Antimonii zusetzen, und hat man alsdenn nicht mehr zu sorgen, daß es zusammen fliessen werde. Rul. nennets Terram sanctam.

Ausser dieser Calcination haben wir erwähnet, wie man es durch die Sonnen-Strahlen calciniren könne, und stimmen darinn alle einhellig überein, daß es dadurch schwerer werde, als wenn man es auf gemeine Art brenne. So wird auch das Antimonium, also durch die Sonnen-Strahlen calciniret, ein gelindes Vomitorium und Schweißtreibendes Mittel: welches Bartholinus Bezoardicum stupendarum virium nennet. Zum (2) muß man sich bey der gemeinen Calcinirung, wie bey allen Bereitungen des Antimonii, vor desselben Rauch hüten, weil er corrosivisch und mit arsenicalischen Unrathe imprægniret ist, dannenhero er den Laboranten sehr schädlich. Damit dieser gemeidet werde, so soll man vor der Arbeit ein Stücklein Butter-Brodt essen, denn desselben Fettigkeit temperiret die corrosivische Gewalt des Rauches. Also dienet auch unter der Arbeit Zittwer-Würzel stets zu käuen, solche zwinget den Gifft des Antimonii.

Also bereitet man durch die trockne Calcination 1. Die Vitra. 2. Die Crocos. 3. Die Diaphoretica. 4. Die Regulos.

1. Vitra Antimonii.

Calcinire gepülvert Antimon. in einem weiten und breiten unverglasurten irdenen Gefässe, und rühre die Materie mit einem eisernen Spatel stetigs um, damit es nicht zusammen wachse, sollte aber dieses wider Verhoffen geschehen, muß mans wieder pulvern. Diese Arbeit soll so lange währen, und das Feuer vermehret werden, biß das Gefäß nach und nach glühet, und die Materie eine graue Farbe bekommet, auch nicht mehr rauchet, welches man fleissig beobachten soll.

Dieses unsers Autoris Ausarbeitung ist just, nach welcher ich gleichfalls nicht nur einmal ein Fach-

zinthen-farbes Vitrum bekommen. Doch soll man folgende Stücke fleissig beobachten. 1. Soll man das Antimonium nach vollbrachter Calcination nicht länger behalten, weil es von der angezogenen Lufft verändert wird, sondern man soll es gleich in einen Tiegel thun, und in ein Schmelz-Feuer setzen, so bekommet es in einer Viertelstunde eine Durchsichtigkeit, (die man mit einem eisernen Stäblein jezuweilen erforschen kan,) wenn diese erscheinet, muß man es alsbalden ausgiessen.

2. Frisset das Antimonium das Eisen sehr begierig in sich: wenn nun das Antimonium im Feuer fliesset, so soll man es nicht lange mit eisernen Instrumenten berühren. Würdest du aber auch solches in eisernen Geschirren calciniren, so würdest du kein Vitrum, sondern Schlacken und einen Regulum bereiten. Welches auch nicht angehet, wenn du es in einem mit Eisen-Schlacken bereiteten Tiegel macheſt.

3. Reiniget der rohe Schwefel das Antimonium vortrefflich: wenn du nun dessen Vitrum nicht hell machen kanst, so wirf, wenn es in Tiegel fliesset, stückweis gelben Schwefel darein, welches die Helle verursachet. Zwölff. in Animadv. ad Pharm. Aug. p. 459.

N. Aus diesem Kalch kan man ein gutes schweißtreibendes Mittel bereiten, das vor der Pest bewahret, wenn man es weiter in einem ☩ glühet, daß aus einem weissen ein gelbligtes Pulver werde. Dos. gr. iij. in Wein infundiret, man giebts mit Ringelblumen-Saffte ein.

Man glühet diesen Kalch entweder weiters in einem Tiegel vor sich, daß es ein gelbligtes Pulver werde, oder man thut C. C. ultum in gleichen Theilen darzu, und lässt es im Feuer calciniren. Und alsdenn besitzet er neben seiner schweiß-treibenden Krafft auch eine styptische; dahero kommet er auch in des Herrn D. J. Michaelis Roth-Ruhr Pulver. confer. pag. 856.

Wenn gemeldeter Kalch in einem Tiegel wohl geflossen, (welches man mit einem eisernen Stäblein erfahren kan,) so giesset man ihn auf eine steinerne Tafel, oder kupfern Becken, daß er zum Glase werde. Ist es noch so schwarz und dunkel, so muß man es wieder giessen, biß es klar und Jachzinthen-Farbe wird; In welcher Schmelzung Matthiolus was vom rothen Antimonio darzu thut. Allein es mögte davon nur dunkeler werden. Besiehe Basil. im Triumphwagen.

N. 1. Damit es desto eher calciniret werde, so kan man halb so viel gemein Salz darzu thun, und solches hernach durch ein siedend Wasser, und denn ein wenig destillirten Essig, abwaschen.

2. Damit es desto eher schmelze, so kanst du zu ℔j. Antimonii ʒß. Borrax thun, und zwar sonder einige Gefahr, weil derselbe meistens wieder verrauchet: ja man kan ihn auch ohne Schaden zu ʒß. schwer gebrauchen.

3. Etliche erwählen auch zur Bereitung der Gläser eine gewisse Zeit, wenn nemlich die ☉ und ☽ im Wassermann oder ♒ (als wässerigen Zeichen) stehen.

N. Wenn das Glas annoch dunkel wäre, müste man die Calcination und Giessung wiederholen, biß es Jachzinthen-Farbe würde.

Wenn man Salz und Borrax darzu thut, so wird es nicht rein, noch auch so durchscheinend und Jachzinthen-Farbe, sondern bleygelb. Man muß auch ermeldete Calcinat. bey heiterm Himmel vornehmen, welches man auch in Bereitung des Reguli beobachten soll.

Denn wenn ein heller Tag ist, so wird das Vitrum durchleuchtig und von schöner Farbe. Man muß es auch nicht zu lange fliessen lassen, und ist daraus zu erkennen, ob es gnug geflossen, wenn man einen eisernen Stecken hinein steckt, und es nicht rauchet, so hat es schon gnug geflossen, und kan man es ausgiessen.

So hat man auch zu beobachten, wenn man es mit Zuthuung einer andern Sache calciniret. Z. E. mit Borrax mit dem vierten Theil, so wird das Vitrum Antimonii gelbe, stärket man das Feuer, so wird es weiß; dannenhero, wo man 8. Theile nimmt des Borrax, so wird es Smaragd-Farbe.

Dieses Vitrum dienet nicht in Substanz zu reichen, wegen seiner grossen Macht zu erbrechen. Da denn 3. grana genug sind, eine tödtliche hypercatharsin (das ist, daß es so purgiret, daß der Tod darauf erfolget,) zu verursachen.

Wenn man in der Vitrification das geflossene Antimonium mit Eisen heraus ziehet, selbiges zerstösset, und wieder schmelzet, so bekommet man ein dunkel-braunes Vitrum, wegen Beymischung der Eisen-Schlacken.

4. Dieser Vitrification kan auch folgende beygezehlet werden, als worinnen das Antimonium gar leicht durch das Feuer in ein nicht durchsichtiges Glas verwandelt wird: Man lässt nemlich Antimonium in einen Tiegel fliessen, denn stösset man eiserne Stäblein darein, und schläget diß, was daran klebet, herab, auf diese Weise ziehet man alles Antimonium heraus. Dieses zerstösset man, und lässt es wieder fliessen, ziehet es heraus, wie zuvor, wiederholet es so offt, biß das Antimonium gepülvert eine Purpur-rothe Farbe bekommet. Die Dosis und der Gebrauch kommen mit dem einfachen Vitro überein.

Doch kan man es besser geben, wenn man es mit Spir. Sulphuris, Vitrioli, oder Aceto Antimonii etlichemal cohobiret, biß es weiß wird. Denn dadurch dessen erbrechende Krafft sehr verbessert wird, daß es hernach nur unter sich purgiret. Ist ein wahrhafftes Fieber-Mittel. Dos. gr. iij. biß v. in Tausendgülden-Kraut-Wasser. Molch.

Wenn man das Vitrum schon mit besagtem Spirit. verbessert, so leget es doch seine Erbrech-Art nicht ab. Darum gieb es in der Substanz nicht. Durch die Calcination aber und den Salpeter wird das Vitrum Antimonii am besten figiret, treibet aber alsdenn den Schweiß.

Aus diesem Vitro Antimonii wird das

Vitrum Antimonii Maxvelli purgans per inferiora

also bereitet:

Nimm des Vitri Antimonii, so per se bereitet, wohl pulverisiret ʒj.
Olei Vitrioli eben so viel.

Mische es wohl in einem gläsernen Mörsel, laß es beym Feuer trocknen. Dieses wiederhole siebenmal:

benmal: und laß es allemal erstlich vorher wohl trocknen, ehe du wieder anderes Oel darzu giessest.

Hernach habe einen solchen Spiritum Vini fertig:

Nimm des besten Spiritus Vini ℔j.

Mastix in Körnern ʒj.

Digerire es vier Tage lang zusammen, den Spirituum geuß ab, und in denselben beitze das bereitete Vitrum Antimonii drey Tage lang, alsdenn setze es in ein irdenes Gefäß, daß es im Gefässe heiß werde, rühre es allzeit, daß sich der Spiritus anzünde, biß die Flamme aufhöre, das hinterstellige Pulver trockne wohl aus.

Dosis iv. biß vj. grana.

Oder:

Nimm Vitri Antimonii q. v. geuß Spirit. Vitrioli Philosophici daran, ziehe die rothe Tinctur aus, ziehe den Spiritum ab, so bleibet ein rothes Pulver zurück; dieses wirket auch nur von unten.

Dosis gr. iv.

2. Vitrum aus der Minera.

Nimm der besten Spieß-Glaß-Mineren, des reinesten Salpeters ā, calcinirs wohl, und giesse zum Glase.

Dieses Glas aus der Minera (doch muß selbige rein seyn,) wird dunkel, nicht aber durchscheinend und gelbe.

N. 1. Das gelbe Vitrum Antimonii bereitet man aus dem Regulo.

N. 2. Der gelbe Schwefel machet das Vitrum Antimonii roth, wie wir auch oben aus dem Zwölffero gelehret haben: Etliche giessen es auch mit Operment, allein man soll sich, wegen der Schädlichkeit, dessen enthalten.

3. Gelbes Vitrum Antimonii

Wird (wie schon gemeldet,) aus dem Regulo bereitet.

4. Rothes Vitrum Antimonii.

Wenn du das Vitrum Antimonii mit gelben Schwefel mischest, und zu einem Glase giessest, so wird es roth. Andere giessen es mit Auripigment; aber es ist besser, man fliehe solches, wie bereits gedacht worden.

5. Weisses Vitrum.

Nimm Antimonii p. j. Borrax p. ij. oder iiij. gieß, so wird es erstlich gelbe, und denn weiß, gieß es aus, daß es zum Glase werde. Basil.

Das Vitrum Antimonii treibet die groben zähen Feuchtigkeiten aus dem Magen, und den nächsten Oertern dort herum, unten und oben aus. Es widerstehet auch dem Gifft in der Pest, besonders, wenn man es mit Essig giebet: denn auf diese Weise treibet es den Schweiß, ist nützlich in Fiebern, Wassersucht. Dem Gebrauch und Dosi nach giebt mans von 2. biß 4. gr. in einer Infusion von 3. biß 6. gr.

Unser Autor hält davor, daß es dem Gifft widerstehe. Und sager auch der sel. Herr D. J. Michaelis, daß er in der Pest, aber gleich im Anfang, gar glücklich gebrauchet habe das Oxymel vomitivum, so, daß, wer selbiges gebrauchet, von den Pest-Beulen wäre befreyet geblieben. Allein hat man sich hier wohl in acht zu nehmen, und soll man sehen, daß, wenn man an einem Ort den fremden Feind austreiben will, man selbigem nicht anderwärts die Thür eröffne. Wenn dergleichen Erbrech-Mittel unterweilen was nützliches verrichtet haben, so ist solches zufälliger Weise geschehen, indem nemlich durch Stimulirung eines, das andere nähere böse zugleich mit hinaus kommen ist. Inzwischen sind alle Vitra, sie mögen gelbe, roth oder weiß seyn, schädlich, und gar zu stark.

6. Schwarzes Vitrum Antimonii extemporaneum S. Closs.

Nimm des Spießglases Mineren ʒij. laß in einem ☩ fliessen, alsdenn wirf Löffelweiß von der Mixtur aus gemeinem decrepitirten Salz, Salpeter und Capite mortuo des Aquæ fort. ā ʒij. darein. Wenn dieses verzehret, so gieß das Antimonium in ein warm Becken oder Mörsel, so bekommest du ein schwarzes Glas, das die Metallen vortrefflich reiniget: wenn man ʒß. Bley darzu thut, so reiniget es das Gold, wie der Regulus Antimonii.

Dieses tauget zur Metallurgie, und reiniget die Metalle.

7. Schweiß-treibendes Vitrum Antimonii.

Das Vitrum Antimonii wird Schweiß-treibend, wenn man es solviret, mit destillirten Essig zum öfftern maceriret und giesset. Libav. L. 2. Alch. tr. 1. c. 24.

Besser ist es, wenn man, statt des destillirten Essigs, den Spir. virid. æris nimmet, damit die Tinctur ausziehet, und mit Spir. Vini circuliret: denn der destillirte Essig gar zu schwach ist.

8. Vitrum Regulinum.

Calcinir den gepülverten Regulum, (rühre ihn stetigs, damit er nicht fliesse,) biß der Rauch nachlässet, laß denn fliessen, und gieß aus, so wird es ein zierliches Glas.

N. Wenn du gemein Salz darzu thust, so wird es gelbe.

Von diesem darf man mehr zu sich nehmen, denn vom vorigen.

Man kan auch aus dem Mercurio Vitæ ein Vitrum von weisser Farbe, wenn man ihn in dem stärksten Feuer fliessen lässet, bereiten, welches gelinder wirket.

9. Vitrum Antimonii Solare, Sol transparens.

Nimm des reinesten Goldes ʒß. Ungarisch Antimonium ʒviij. laß beym Feuer fliessen, und gieß aus, (schicke dich, daß es in keinen Regulum fliesse,) die gepülverte Mixtur calcinir vor sich, (wie man sonsten das Antimonium in Bereitung des Vitri calciniret,) biß es nicht mehr rauche. Dann gieß es bey starkem Feuer aus in ein Becken, daß es zu einem durchscheinenden rothen Glase werde.

N. Am

N. Am Boden des Tiegels lieget das Gold nur halb. Hartm. in Croll. Kesl. 3. c. 30. daraus kan man mit Spirit. Vini eine Infusion bereiten, die man eine Tinctur nennet.

Nimm des reinsten Goldes ʒß. Ungarisch Antimon. ʒvij. laß zugleich in einem Tiegel fliessen, biß das Gold vom Antimon. ganz absorbirt worden. Denn gieß das Antimon. alsbald aus, damit das Gold zu keinem König werde. Dann brings in ein subtiles Solarisches Pulver, und calcinirs auf dreymal, (wie droben) wohl, biß es nimmer zusammen wachse und rauche, denn thue es alsbald in einen ☩, schmelz es bey dem stärksten Feuer, wenn es schmelzet, so wirff ein und ander Stücklein Schwefel hinein, damit es desto eher gereiniget und durchscheinend werde, welches man mit einem Eisen probiren kan. Dann gieß aus in ein kupffern Becken, so wird das Glas schön roth, als ein Rubin. Daraus bereitet man die Tincturam Solarem Antimonii, davon besser unten; dergleichen gehet auch mit dem Regulo an. Besiehe Zw. Mantiss. S. p. m. 833.

Aus diesem kan man sowohl ohne, als mit Golde ein Vitrum Antimonii bereiten, welches, wie es aus reinerem Theile des Antimonii, als mit dem schlechten Vitro gemachet, in der Arzney weit gelinder und vortrefflicher ist.

Man bereitet auch aus dem Mercurio Vitæ, bloß durch Schmelzung im Tiegel, ein weisses Vitrum Antimonii; daraus erhellet, daß der Mercurius Vitæ eine Geburt des Antimonii, nicht aber des ☿ii, sey, welches mit den Floribus Antimonii gleiche Tugenden hat.

10. Ein anders aus dem König.

Nimm des besten Goldes ʒß. Reguli ʒix. gieß, pulverisirs, und calcinirs sonder einigen Fluß, biß aller Rauch vergehe. Denn laß bey starkem Feuer fliessen, und gieß aus, damit es ein Glas werde.

N. Dieser Calcination ist gar nahe verwandt die Calcination des rohen Antimonii mit C. C. man reibet nemlich beyde wohl, in gleichen Theilen, denn calciniret mans im Feuer.

Es treibet den Schweiß. Dosis von 3. biß 5. 6. gr.

Dieses Mittel hat Herr D. Hartmann sehr im Gebrauch gehabt, und hat diese Art sehr geheim gehalten, weil er Gold darzu gethan. Glücklich aber hat er es gebrauchet in der rothen Ruhr, besonders in der grassirenden, indem er es mit andern Rothruhr-Mitteln vermischet. Er hat es auch Antimonium Solare cum fructibus Calvariæ genannt. Daher es auch das vornehmste Stück des Pulveris Dysenterici D. Joh. Michaelis ist, welches wir unten im 2. B. C. von den Pulvern beschrieben haben. conf. pag. 854.

Weil die Vitra Antimonii meistentheils gar zu stark wirken, und also den Leib gar zu sehr plagen, als hat man unterschiedene Verbesserungen erdacht, wodurch derer Hefftigkeit gemildert wird, und deswegen verbessert man besagte Vitra.

Dergleichen Verbesserungen folgen hernach auf unterschiedene Arten. Es wird aber vornemlich mit sauren Dingen das Vitrum Antimonii corriget: denn so man auf das Vitrum Antimonii, welches pulverisiret ist, offt Essig giesset, und es damit imbibiret, oder solches mit Spir. Nitri oder Vitrioli verrichtet, so wird es dadurch cicuriret, daß es ohne Beschwerde purgiren oder Vomitum erwecken muß. Dergleichen geschiehet auch, so man den Spir. Salis dazu gebrauchet. Denn, so man auf etliche Unzen Vitri Antimonii Spiritus Salis so viel giesset, daß er eines quer Fingers hoch drüber stehet, und solchen zur Digestion setzt, so wird ein dicker Liquor draus, welcher nichts anders, als das Butyrum Antimonii ist, und durch den Fluß im Feuer zum Pulver wird. Dieses kan man biß 4. Gran reichen.

Die beste Correction ist nebst der mit Nitro dieser: Wenn man das Vitrum Antimonii mit Wein-Essig in ein rothes Menstruum extrahiret; wenn dieses abgegossen, so bleibet ein Pulver hinterstellig, auf dasselbe giesset man Spiritum Vini, so viel nöthig, digerirets eine weile, hernach lässt man den Spiritum Vini, darüber abbrennen, die hinterbliebene Materie kan man vermittelst dem Feuer zu einem Regulo oder Vitro bringen: Also behält das Vitrum Antimonii eine gelinde Krafft zu vomiren.

Am besten ists, die vitra Antimonii in Infusion mit Weine zu gebrauchen. Denn dieses sind die stärksten Mittel in morbis chronicis.

Die Arten der Infusionen sind mancherley: Davon ein mehrers folgen wird.

Nach Meynung Th. Paracelsi ist das Antimon. eine blosse Marcasita Saturni, die in sich einen arsenicalischen Schwefel hat, der nicht alles Gifftes befreyet ist. Denn es ist in ihm ein subtiles saures Salz, welches in einem giftigen Dampfe, den man schier nicht achtet, bestehet, wie aus dessen Vitro erhellet; und wann gleich dieses dampfichte Gifft, durch des Feuers flammen, oder den angezündeten Salpeter, aus dem Antimonio gebracht wird, so wird dessen Minera, oder salzigtes Subject, von besagten Spiritibus des sauren Salzes dennoch wieder angefüllet, welche, weil sie aus der Flammen und dem Salpeter kommen, des Antimonii eigene nicht sind, und inzwischen ihre Hefftigkeit doch ausüben. Diese will unser Autor verbessern mit destillirtem Essig, Spirit. Salis, Spir. Vitrioli, Ol. Tartari, &c. doch bleibet der Salpeter sein bestes Verbesserungs-Mittel.

1. Verbesserung.

Nimm Vitrum Antimonii, reibs subtil, und gieß etlichemal destillirten Essig daran, und laß wieder trocknen. Daraus machet man hernach ein Electuarium antimoniale, oder die antimonialische Pilulen Crollii.

2. Verbesserung.

Nimm Vitrum Antimonii, digerirs eine Zeitlang im Salz-Spirit. an die abgegossene Extraction gieß gemein Wasser, so fället ein Pulver zu Boden, das ohne Hefftigkeit unten und oben purgiret.

Dos. gr. 2. 3. biß 6. D. Petrus de Spina.

3. Ver-

3. Verbesserung.

Nimm Vitrum Antimonii q. v. solvirs in Ol. Tartari p. d. in die Solution tropffe Spir. Vitrioli, so schiessen alsobalden Crystallen, die man trocknen muß. Dos. gr. 3. 4.

Dieses Mittel wird sonsten auch Tartarus vitriolatus Antimonii genannt. Wer diese Ausarbeitung umzukehren verlanget, der kan das Vitr. Antimon in Spir. Vitrioli solviren, und hernach mit Oleo Tartari præcipitiren. Folgende sind auch nicht zu verachten, und gehören hieher: Nimm Vitri Antimonii ℥iij. Salpeter-Crystallen ℥ß. pulverisirs und detonirs in einem Tiegel: denn gieß die Materie aus, machs zu Pulver, und süsse es mit lauem Wasser ab und zwar alsbald, damit die Materie, die abgesüsset werden soll, nicht lang im Wasser bleibe: sondern man muß, so bald die Materie sich zu Boden gesetzet, das Wasser absüssen, das Pulver aber trocknen, so wie ein Staub ist: was sich aber zu Boden gesetzet, muß man scheiden, damit es nicht mit dem subtilen vermischet werde. Dieses verbesserte Vitrum Antimonii ist ein sicheres Erbrech-Mittel, und kan auch in tauglicher Dosi den Kindern sicher gegeben werden, und zwar in Infuso. Die Dosis vor die Kinder in Infusione ist von gr. ſ. biß ℈ß. in Wein ℥ß. bey Erwachsenen von ℈ß. biß ℈iß. in warmen Weine ℥ij. eine Nacht durch infundiret. Bessern Geschmacks halber kan man von Zimmet-Wasser oder schwarzen Kirschen-Syrup darzu thun.

N. Aus dem bereits erwehnten verbesserten Vitro Antimonii kan man folgenden Tartarum Vitriolatum zum Erbrechen machen. Nimm des oben verbesserten Vitri Antimonii ℥ij. auserlesen Salpeter ℥ß. vermisch, detonirs in einem Tiegel, die gelblichte calcinirte Materie mache zu einem subtilen Pulver, diesem füge bey des reinesten Salis Tartari ℥ij. schlecht Wasser ℥iß. kochs in einem irdenen verglasten Geschirr, biß zur Trockne: diese trockene Massam solvir wiederum mit Wasser s. q. das solvirte filtrir, so wird es klar, und scheidet sich vom Pulver: dieses laß wiederum, biß auf die Trockene des Salis Tartari, ausdämpffen. An dieses Erbrech-Sal Tartari gieß tropffenweis Spir. Vitrioli s. q. biß es nicht mehr effervesciret, und behalte die trockene Materie zum Gebrauch. Dos. von ℈j. biß ℥ß.

4. Verbesserung.

Purgirendes Vitrum Antimonii.

Nimm gepülvert Vitri Antimonii ℥j. Spir. oder Ol. Vitrioli (oder Schwefel-Spir. durch die Glocken bereitet,) ℥j. M. wohl, und trockne es bey gelindem Feuer. Dieses wiederhole siebenmal, und mische allezeit ℥j. Spir. Vitrioli darunter.

N. 1. Dieses Pulver wird besser, wenn man es in Mastix-Extract (aus Mastix und Spir. Vin.) drey Tage maceriret, und hernach einen Spir. Vini darüber anzündet ꝛc. das hinterstellige Pulver trockne bey gelinden Aschen-Feuer in einer gläsernen Schalen (12. Stunden.)

Es purgiret unten. Dos. von 2. biß 5. gr.

N. 2. Wenn du dieses Pulvers ℥iij. oder des vorigen nicht macerirten ℥ij. in dem Electuario Crollii antimoniali, statt des gemeinen Vitri, gebrauchest, so wird es besser.

N. 3. Man machet auch daraus antimonialische Pilulen zu den Fiebern. Hartm. L. 2.

Alle diese mit Spir. Vitrioli verrichtete Verbesserungen gelingen nicht nach Wunsch, indem das antimonialische Vitrum doch noch ein Erbrechen verursachet, man mag es gleich mit Spir. Vitrioli verbessern, wie man will. Nur der Salpeter und dessen Spiritus sind die besten Verbesserungs-Mittel.

Es ist allzeit gewünschet worden, aus dem Antimonio ein Mittel zu haben, das da von unten allein wirken möchte. Es bestehet aber dieses darinn, daß man etlicher massen das Antimonium corrigiret, damit seine überaus grosse Schärffe, die da aus der mineralischen Textur entstehet, und seine Flüchtigkeit und Durchdringung geändert und gemildert werde. Die Ursache aber ist diese: Warum man denn so sehr verlanget ein aus dem Antimonio von unten purgirendes Medicament? Nemlich die Purgantien aus dem Antimonio bereitet, so von unten wirken, wirken nicht mit solcher Violenz und Diarrhœa colliquativa, als von den vegetabilischen Purgantien zu hoffen. Denn dieselben colliquesciren aus ihrer salzigten, flüchtigen-öligten, scharffen Textur, unseres Leibes Säffte, und machen sie faulend, welches die Antimonialia, die so wohl von unten, als oben, abführen, nicht thun, als welche nur im Magen und Gedärmen ihre Schärffe auslassen, und bald Stuhlgänge, bald ein Erbrechen, machen. Hierzu kommt noch diese Ursache: Daß in den antimonialischen zweyerley Schwefel gefunden wird, nemlich ein flüchtiger und ein fixer, da denn dieser letzte der goldischen Natur nahe kommt; deswegen hat er eine temperirende und Schmerzstillende Krafft, daß wir also zweyerley Nutzen aus den antimonialischen Purganzen haben. Uber das aber wird gefraget, wie denn doch dem Antimonio diese Wirkung zuwege gebracht wird? R. Man muß es per Acida thun, nicht aber per Alcalia: Durch Acida geschiehets, weil diese mehr in die purgirende Krafft des Antimonii wirken, als die Alcalia, welches damit zu beweisen; weil per Acida die brech-erregende Krafft des ℥ii extrahiret wird, z. E. durch den Rhein-Wein, nicht aber durch den Spiritum Vini. Daher schliessen wir nun, daß auch durch dieselben Acida das Antimonium corrigiret werde, also, daß daraus ein Purgier-Mittel hervor komme: Weiters figiren auch die Acida die purgirende Krafft des Antimonii; welches aus dem säuerlichen Spiritu Vitrioli erhellet, welcher des Antimonii Gewalt figiret, daß dadurch das Vitrum Antimonii untüchtig und schwach wird. Ingleichen figiret der Spiritus Vitrioli, daß das Antimonium ein Schweiß-treibendes Mittel wird. Darum muß dieses der Zweck seyn, daß des Antimonii Erbrechen-machende Krafft gehemmet und corrigiret werde, nemlich daß man es in etwas figire, nicht aber gänzlich, sonsten würde es zum Medicament, das den Schweiß treibet; wenn es aber nur in etwas figiret worden, so treibet es so wohl den Schweiß, und lüfftet auch per secessum: es wird aber schwerlich ein solches Mittel erfunden.

Die Ursache ist diese, weil die antimonialischen Theile rohe sind, und sich vom Magen der Kranken nicht handhaben lassen, als die vegetabilische Purgantien: Dannenhero dieselben fast ohne beschwerliche Irritation ihre Wirkungen verrichten, da doch, wenn solche in etwas geleget, einen Vomitum erwecken, gleichwie diese einen Schweiß machen, welche gänzlich figiret sind. Wie nun dieses jederzeit höchst verlanget worden, so hat man doch solches kaum bey den Stärkesten observiret: ja die antimonialische Mittel, die von unten allein purgiren, nehmen endlich mit der Zeit wieder eine emetische Krafft an sich: Darum schwerlich ein dergleichen Medicament daraus zu hoffen, wiewohl es nicht gänzlich zu läugnen ist.

5. Verbesserung.

Diese geschiehet durch Scheidung des auripigmentalischen Schwefels. Bes. in der Infusion Aquæ benedictæ Brendelii.

6. Verbesserung.

Nimm gepülvert Vitri Antimonii q. s. daran gieß unrectif. Spir. Vitrioli, daß er 2. Finger hoch drüber gehe, digerirs eine Zeitlang bey gelinder Warme, so bekommest du eine schwarz-braune Extraction.

Es purgiret unten. Dosis gutt. 6. 7. 8. 9. 10. Hartm. in Croll.

N. 1. Man kans auch auf diese Art mit ⏑ Sulph. oder mit dessen eigenem Essig verbessern.

N. 2. Aus dieser schwarz-braunen Tinctur bereitet man einen weissen Tartar. vitriolatum, der da purgiret, als welcher mit antimonialischer Krafft angefüllet worden, wenn man zweymal so viel Ol. Sulphuris daran giesset, und das coagulirte trocknet.

Allein dieses gehet mit dem Vitro Antimonii, so vermittelst des Salpeters verbessert, hernach mit Sale Tartari imprægniret, und mit Spir. Vitriol. præcipitiret worden, besser an; wie wirs oben schon bey der dritten Verbesserung beschrieben haben.

II. Die Croci Metallorum.

1. Der allgemeine Crocus Metallorum.

Nimm auserlesen Antimon. reinen Salpeter ā, reibe und mische beydes wohl, und zünds in einem Tiegel oder mössingen Mörsel an, so wird eine Materie zurücke bleiben, die an der Farbe einer Leber nicht ungleich siehet, und deswegen auch Hepar Antimonii genannt wird. Diese süsset man ab, und nennets alsdenn Crocum Metallorum.

Oder man verfahre damit, mit diesen Handgriffen:

Nimm ein Pfund Spießglas, und eben so viel gereinigten Salpeter, pulverisire ein jedes gröblich besonders, und mische sie miteinander, laß hernach einen Tiegel glühen, und trage 5. oder 6. Loth der Materie ein, decke den Topff alsbald zu, so verpuffet dieselbe, und giebet einen dicken Rauch, den man meiden muß: Fahre fort mit eintragen, biß alles verpuffet, alsdenn vermehre das Feuer, biß die Materie schmelzet. Hernach nimm den Tiegel heraus, laß ihn erkalten, und zerschlage ihn, so findest du am Boden eine Materie, die an Farbe einer Leber gleichet, deswegen sie Hepar Antimonii genennet wird, oben aber sind weisse Schlacken, die man wegnehmen muß, oder man kan dieselben behalten, und den Kalch, damit das Metall in sein voriges Corpus zu reduciren, gebrauchen.

Die Leber kan man pulverisiren, so hat man einen guten præparirten Crocum Metallorum, von welchem man durch öfftere Abwaschung etliche nitrosische Corpuscula absondern kan. Doch sind auch ihrer viel, die ihn ohne einig Absüssen gebrauchen. Wenn man ihn mit warmen Wasser wäschet, so nimmet die erste Absüssung den grössesten Theil des nitrosischen Salzes mit einigem leichten Theile des Spießglases dergestalt hinweg, daß wenn man das Wasser hernach filtriret, hat man zwar einen sehr klaren Liquorem, wenn aber ein Acidum hinein gethan wird, præcipitiret sich ein sehr subtil röthligt Pulver, welches, wenn es sich gesetzet, abgesüsset und getrocknet wird, hat es schier eben die Kräffte, die man den Blumen des Spießglases zuschreibet.

N. Gelinder ist er, wenn man nimmt
Salis Tartari
Antimonii jedes gleich viel.
Calcinire es, so bekommst du einen Crocum Metallorum, welcher sicherer zu gebrauchen.

Unser Autor nimmet mit Joh. P. Fabro des Antimonii und Salpeters gleiche Theile. Crollius aber nimmet einen Theil Salpeter, und 2. Theile Antimonii, und auf diese Weise ist der erste verbesserter, und machet gelinder Erbrechen; des Crollii seiner aber ist weniger verbessert, wegen des Salpeters geringerer Quantität, und wirket also hefftiger. Weiters soll man einen Unterscheid machen unter diesem des Rulandi und Quercetani seinem, und unter dem, den Th. Parac. Helmont. und P. Poterius loben. Denn jener kommet mit des Crollii und Fabri Croco überein; Dieser aber stärket allein die Lebens-Glieder und den Archæum mächtig, und verbessert die fremden Beschaffenheiten der fremden Fermenten, wie Poterius will in Centur. Curat. Wie aber des Paracelsi, Helmontii und Poterii Crocus bereitet werde, kan aus deren Schrifften viel eher gemuthmasset, denn errathen werden, indem sie dessen Ausarbeitung ganz dunkel beschreiben; wiewohl wir dieses aus denselben wissen, daß dieser Crocus metallor. aus dem ersten Wesen der Metallen oder aus dem Saamen bereitet werde; theils aber läßt sich muthmaßlich aus dem Poterio wahrnehmen, daß er selber behauptet, des Paracelsi Crocus hätte eben solche Wirkung, als jene edle und kostbare Arzneyen, nemlich der metallische Zucker und Schwefel, vor deren Erfinder sich der Poterius ausgiebet.

N. 1. Wenn du in das Wasser, darinnen Hepar Antimonii abgesüsset worden, Essig tropffest, so præcipitiret sich ein subtiler Crocus, oder, wie andere sagen, das Sulph. auratum Antimonii.

Diejenigen, welche diesen Crocum metallorum statt des Sulphuris aurati gebrauchen, fehlen sehr. Davon unten mit mehrerm.

N. 2. Die Entzündung, (die man sonsten eine

Detona-

Detonation, Verpuffung nennet,) geschiehet besser, wenn man die Materie nach und nach in den Tiegel thut, und sie das erstemal mit einer Kohlen anzündet.

N. 3. Aus dem Absüß-Wasser, wo es nur ein wenig ausgerauchet, bekommet man schöne Salpeter-Crystallen, oder den antimonialischen Lapidem prunellæ, den man gebrauchet, wie den gemeinen Prunellenstein. Sie geben auch ein vortreffliches Causticum.

Diese Crystallen werden sonsten auch genannt Sal Nitri antimoniatum, anodynum minerale. Sonsten thut mans auch statt eines stimuli, zu den Clystiren. Von dessen andern Kräfften bes. das Cap. von Salpeter.

N. 4. Etliche verbrennen Sal Nitri, Tartarum, und Zium in einem verschlossenen Tiegel, der nur ein Löchlein hat, miteinander, werffens hernach in warmes Wasser, daß es davon imprægniret werde, denn giessen sie es ab, und præcipitirens mit Essig; so bekommen sie einen Crocum metallorum, der subtil und mehr fix ist, den maceriren sie hernach mehrers in Spir. Vini.

Etliche brennen Salpeter und Antimonium zugleich in einem Hafen, der oben ein Loch hat, damit der Rauch könne herausgehen, doch also, daß das Sal Nitri nicht zum Fluß komme. Und auf diese Art wird das Sulphur auratum Antimonii recht bereitet.

Die folgende Beschreibung des Croci metallorum Rulandi, Tenzelii und Brendelii haben vor des Crollii und Quercetani ihren nichts besonders, weßwegen wir zu solchen auch keine Anmerkungen gemacht haben.

Aus dem obigen Croco metallorum wird auch bereitet auf folgende Weise der

Tartarus Emeticus.

Nimm den obigen Crocum metallorum oder Hepar Antimonii, so aus gleichen Theilen Salpeter und Antimonii gemachet, und im Mörsel verpuffet ist, nimm es alsbald nach der Verpuffung aus, pulverisir es subtil, und siebe es durch ein reines Sieblein, das Pulver thue in eine reine Schüssel, schütte nur warm, aber nicht heiß, Wasser drüber, und lauge den Salpeter sauber und ganz und gar davon, mit offtmaligem Ubergiessen des warmen Wassers, ab: das erste ▽, damit du das Nitrum ausgelauget, kanst du filtriren, und mit Essig ▽tiren, so fället der Sulphur auratum zu Boden. Wenn denn der Salpeter aller sauber und rein vom Croco ausgelauget, so laß das übrige Wasser in einem Filtro sauber von dem Croco ablauffen, und trockne den Crocum wohl. Alsdenn

℞. Dieses abgesüsseten Croci
und klein gepulverisirten Cremor. Tartar. ää
gleiche Theile.

Mische beyde gar genau untereinander, thue sie in einen irdenen Hafen, schütte Wasser zu, und koche es allezeit mit gelindem Feuer, damit es nicht überlauffe, und das Kochen continuire so lange, biß es fast einkochet, und man oben auf dem Wasser ein Häutlein oder kleine Sternlein siehet, wenn man es ein wenig vom Feuer hält: dieß ist ein Zeichen, daß das Wasser wohl imprægniret ist; Denn schütte dieses imprægnirte Wasser ins Filtrum, und laß es durchlauffen. Wenn dieses filtrirte Wasser kalt geworden, setzen sich die Crystallen an zu Boden; die Remanenz, so im Filtro blieben, thue wieder zu der Remanenz im Hafen, schütte wieder Wasser darüber, und koche es abermal, wie das erstemal, biß wiederum Sternlein erscheinen, damit filtrire es auch zu dem ersten, die Remanenz koche abermal aus, und das repetire so offt, biß alle Krafft heraus gekocht ist, und keine Sternlein mehr geben will.

Die Filtraturam laß stehen, biß sich die Crystallen, so anschiessen wollen, angeleget, alsdenn nimm selbige aus und trockne sie; den übrigen Liquorem koche weiter ein, biß Sternlein erscheinen, dann laß ihn wieder stehen und anschiessen, und das continuire so lange, biß der Liquor aller zu Crystallen geworden.

Die gesammleten Crystallen alle trockne auf und behalte sie.

Dosis gr. iij. biß vj.

N. So man das Wasser, mit welchem man den Crocum abgesüsset, einkochet, so bleibet ein Salz, oder Nitrum Antimonium zurücke, welches man in Clystiren mit grossem Nutzen, zu stimuliren, gebrauchen kan.

2. Crocus Metallorum Rulandi.

Was Crocus Metall. Rul. sey, und wie er bereitet werde, davon sind unterschiedene Meynungen. Quercetanus stehet schier in der Meynung, als ob Rulandi Crocus von dem gemeinen Croco metallorum in nichts unterschieden wäre. Hartmannus gehet von diesem nicht weit ab, und saget, dessen Unterscheid rühre bloß aus der Bereitung her: er mischet nemlich dem geflossenen Salpeter, der nicht mehr beym Feuer stehet, mit einem eisernen Spatel, das Antimonium ohne Entzündung bey, und rührt es stetigs um, biß alles wohl gemischet, dann zündet er es an.

N. 1. Wenn es sich entzündet, so halte inne, und laß das Sal Nitri besser erkalten.

Oberndörffer. in Apolog. Chym. pag. 17. seq. theilet diesen, als den rechten Crocum Metallorum Rulandi mit:

Nimm des reinesten Antimonii 1. Theil.
Salz (vielleicht Salpeter) ein halb Theil.
Calcinire es so lange, biß kein Rauch davon abgehet, und es hernach entweder weiß oder roth wird. Dieses edulcorire etlichemal, und exsiccire es.

Diese Description scheinet der junge Rulandus in excussione Apolog. Oberndorff. p. 24. vor seines Vaters ächte und rechte zu erkennen.

Febure im Chymischen Kleinode p. 2. p. 699. ist auch mit Herr D. Hoffm. einer Meynung, daß des Rulandi Crocus Metall. von dem gemeinen nichts unterschieden sey, die Bereitung möchte in etwa anders vorgenommen werden. Welche also:

Nimm Salpeter ℔ß. Laß es im Tiegel fliessen, nimm es vom Feuer ab, mische etwas vom Antimonio drein, biß du siehest, daß es sich anzünden will, alsdenn höre auf mit eintragen, und siehe zu, daß sich das Antimonium mit dem Salze ehe

Entzündung untereinander mischen lasse. Nimm hernach dieses pulverisirten Antimonii ℔ß. dieses füge mählig dem Salz zu, und wenn es wohl untereinander gemischet, so zünde es mit einer glühenden Kohlen an, und verfahre weiters damit, wie bekannt.

Hartmannus bereitet ihn ebenfalls aus Antimonii und Nitri gleichen Theilen, doch mit dem Unterscheide, daß er diesen Crocum wieder kochet, und mit Niederschlagen durch Essig selben in Sulph ☉ verändert. Bes. desselben Prax. Chymiatr. p. 4. Dieser scheinet des Rulandi seinem näher zu kommen, welchen er in Notis ad Croll. p. 186. aufgezeichnet. Der aber ist wohl fast demselben am nächsten, welchen P. J. Fab. Pathalog. c. 9. de Lethargo, beschreibet.

2. Tenzel. in sua Exegesi ex Libavio gibt den Vorzug diesem, den auch Mylius in Basil. Chym. vor den wahren hält: nemlich

℞. Antimonii, gemein Salz, Salpeter ā. reibe alle 3. besonders sehr klein, und thue es in ein wohl verleimt Geschirr, (das aber in der Mitten ein kleines Löchlein hat, damit die arsenicalischen Spir. ausrauchen können) stell es in einen Anemium und gebrauche dich nach deinem Belieben des Blasebalgs, biß alles wohl fliesse, dieses setze so lange fort, biß kein Rauch mehr herausgehet. Wenn dieser nachgelassen, so vermehre das Feuer eine Viertelstunde lang, dann nimms heraus, so findest du das ♁ am Boden, in Form eines Zinnober-rothen Glases, das kanst du von dem Salz abschlagen, wie sonsten den Regulum, und zu Pulver machen. Hartm. Disputat. Chym. med.

N. Er besitzet mit obigem gleiche Krafft, nur daß er die bösen Feuchtigkeiten meistens unter sich ausführet.

3. Brendelius hält das Vitrum Antimonii vor den Rulandischen Metall-Saffran.

4. Andere halten den Regulum davor, als welcher jezuweilen von sich selbsten in Bereitung des Vitri Antimonii in kleine Kügelein gehet; Es sey ihm wie ihm wolle, so kan doch ein jeder aus diesen Crocis in der Arzney sehr bequem gebrauchet werden.

D. Ettmüllerus hält den vor den rechten, welchen man mit ā. Nitri bereitet. Er wirket gelinder als das Vitrum Antimonii, wiewohl er auch seine Malignität hat.

Geschwinder aber und glücklicher gehet seine Arbeit fort, so man nimmt Antimonii, Nitri und Weinstein jedes gleich viel, so bekommt man das beste Hepar Antimonii, von wegen des Tartari, welcher die purgirende Macht desselben figiret. Etliche nehmen an statt des Tartari oder Nitri den Wermuth, wie Mynsichtus, aber nur umsonst.

Bartholetus de Respiratione gedenket einer Sublimation des Antimonii Crudi, welche, wie Moschus, gerochen, und mit Spir. Vini radicaliter aufgelöset, biß auf ℥j. gereichet, von unten allein purgiret, und keinen Vomitum machet; Es bilde sich aber niemand ein, daß, wie Bartholetus saget, solches nach Moscho rieche. Denn Trinellius in seinem Chymischen Enchiridio hat Flores Antimonii verfertiget, die dergleichen Geruch gehabt.

Crocus oder Saffran wird er von wegen seiner Farbe also genennet.

Metallorum weil er aus dem Antimonio (welches gleichsam aller Metallen Mutter ist,) herkommet.

Man corrigiret ihn aber, und solches verrichtet Pocaletus also: Er nimmt den Crocum, giesset Spiritus Vini darüber, digeriret ihn eine Zeitlang, endlich lässet er den Spiritum Vini abbrennen. Diese Verbesserung scheinet gut, wo nicht die beste, zu seyn; denn in derselben werden die flüchtigern Theile des Croci unvermerket zerstreuet, und fliegen mit dem Spir. Vini fort, da denn die fixeren alleine bleiben.

Beyderley Saffran hat einerley Gebrauch in den Hauptschmerzen, die von Unreinigkeit des Magens herrühren, der schweren Noth, Seitenstechen, Milzbeschwerden, Fiebern (besonders in der Ungarischen Krankheit,) in der Pest, Præservirung vor dem Zipperlein, der Stockung des Geblüts ꝛc. In allen diesen Krankheiten kan man ihn in einem bequemen Wasser geben, so purgiret er oben, und jezuweilen auch unten.

Das Vitrum, vornemlich aber der Crocus metallorum, sind die Haupt-Ingredientien der Infusion, so man zum Erbrechen bereitet, welche man mit Oxymel. simpl. oder mit Weine verfertiget.

Obwohl von der Parisischen Medicinischen Facultæt, welche in 150. Personen, die in der Chymie erfahren, bestehet, diese antimonialische Infusa An. 1566. durch öffentliches Decret ausgetilget worden, wegen ihrer schädlichen und dem menschlichen Cörper undienlichen Wirkung: Dieses Decret auch von dem Parlament confirmiret worden. So haben sie doch nach hundert Jahren, nemlich An. 1666. es widerruffen, und halten die antimonialische Weine vor sicher.

Es ist aber wohl in acht zu nehmen, wie Walæus will, in Verordnung der Infusionen, so mit den Antimonialibus geschehen, daß man nicht auf die Dosin dessen sehe, was man infundiret hat, sondern auf die Dosin des Liquoris oder Menstrui, so man drauf gegossen. Denn des Antimonii Krafft kan man nimmermehr ausziehen.

N. Mit dem Rhein-Weine ist er am besten zu extrahiren. Der Spiritus Vini ziehet ja wohl auch aus, aber er wirket schwach. Daher auch der Malvasier nichts extrahiret. Es sey denn, daß man ihn in grosser Menge aufgiesse, so ziehet er von wegen seines bey sich habenden Phlegmatis etwas an sich.

N. Andere nehmen den Sulph. auratum, welcher aus den Schlacken bereitet wird, auf solchen giessen sie frischen Most, lassen ihn göhren, und gebrauchen ihn an statt eines Purgir-Weins; aber seine Dosis ist ungewiß.

N. Man bereitet auch Becher und Ringe, Pfennige und dergleichen aus dem Vitro Antimonii. solche infundiret man mit ʒß. oder ʒj. Weins. Solches reichet man auf einmal zu erbrechen. Hieher gehöret auch Sapo vomitorius Tilemanni oder Sylvii, auf folgende Art bereitet:

℞. Den Safft von Quitten-Aepffeln, oder Most, und giessen es über den Regulum Antimonii, filtriren und inspissiren es, biß zur Honig-Dicke, davon geben sie etliche grana mit Succes.

N. Mit sauerligten Aepffelsaffte gehet es auch an.

Des

Des Croci Gebrauch ist auch vortrefflich in den Clystiren, man lässet nemlich ʒß. oder ʒj. davon in einem tauglichen Wasser oder Wein sieden, die Colatur vermischet man mit einer Brühe, oder einem erweichenden Decocto, und also ist es ein vortreffliches Grimmen-Mittel. Innerlich gebrauchet mans von 3. gr. biß ʒß. Ich aber gebe nie über 6. gr.

Den Crocum metallorum kan man in der Substanz nicht wohl gebrauchen, öffters aber bedienet man sich dessen in einem Infuso, daherv auch des Rulandi Aqua vomitiva aus seinem Croco Metallorum gemachet wird. Doch ist besser, man gebrauche, statt dieses Wassers, das oben gemeldete Erbrech-Oxymel. Er tauget in Haupt-Schmerzen, die von den Hypochondriis herrühren, wie ingleichen in dergleichen Melancholien, schweren Noth, Tobsucht, die aus dem Magen ihren Ursprung nehmen, wie auch in dem Schlag, wo nicht zuvor schon ein symptomatisches Erbrechen da ist, und der Mund des Magens ohne dem schon, wegen Ubereinstimmung des Gehirns, schon genugsam angereitzet worden, allwo er so dann nicht tauget. Etliche loben ihn auch im Seitenstechen, aber ich wollte ihn darzu nicht rathen, wo es nicht gleich im Anfang wäre, wegen der Bewegung der bösen Materie zu dem kranken Ort. Etliche gebrauchen ihn auch in Anfang der Fieber, ehe sich das Fieber-Ferment völlig eingeschlichen, zum Exempel, in Ungarischen Fiebern, die gar geschwinde durch das Erbrechen wollen geheilet seyn, weil sie in den Lägern von der übeln Diæt meistens herrühren. Allein man muß es gleich im Anfang geben.

Wer sich fürchtet, das Pulver des Croci Metallorum denen Decocten einzuverleiben, der nehme das mit Wein bereitete Infusum, welches von den obern und weit-entlegenen Theilen mächtig wegtreibet; dahero ist dessen Gebrauch sehr tauglich in dem Schlage, der Melancholia hypochondriaca, der Colic, und den härtesten Stuhl-Verstopffungen. Aeusserlich gebrauchet man auch das Infusum Croci metallorum in Augenwehe und andern Augen-Affecten.

N. Wenn man es zu den Augen-Beschwerden gebrauchet, so infundiret man den Regulum oder Crocum Antimonii in blau Kornblumen-, Cichorien-oder Augentrost-Wasser: Welche denn ein herrliches Augen-Mittel geben.

Andere ziehen diesen das Caput mortuum Butyri Antimonii vor, solches pulverisiren sie, infundiren es mit einem Augen-Wasser, und gebrauchen es glücklich.

Von dem Vitro Antimonii kan man mehr Kräffte in äusserlichen Schäden hoffen.

Crocus Antimonii Regulinus.

Laß den Regulum Antimonii mit Salpeter ā. fliessen, die geflossene Materie wasche vom Salpeter fleissig ab, und thue die Schlacken an den Seiten auch davon, dann laß trocknen, und befeuchts etlichmal mit Spir. Vini. gieß ab. Ex commun. Greg. Horstii. Er purgiret gar wenig oben, meistens aber unten, wenn man gr. x. in Laxir-Ziben eingiebet, oder selben mit verbessertem diagrydio und Mercurio dulci gebrauchet.

III. Die Diaphoretica oder schweißtreibende Mittel aus dem Antimonio.

I. Das gemeine Antimonium Diaphoreticum.

Nimm des besten Antimonii, gereinigten Sal. Nitr. ā, mische sie wol, und calcinirs durch Verpuffen, (wie bey dem Croco metallorum gesagt worden,) dieses muß dreymal geschehen, oder biß es sich nicht mehr verpuffen läst, (nach jeder Verpuffung muß man die Materie wieder absüssen, trocknen, und wieder mit Salpeter ā. verpuffen,) denn trockne das Antimonium diaphoreticum, so schön weiß seyn wird, und behalts.

N. Wenn man das Absüß-Wasser ausdämpffen lässet, so bekommet man den antimonialischen Lapidem prunellæ, von welchem im Cap. vom Salpeter.

Das Antimonium diaphoreticum ist eine Arzney, welche von dem Antimonio gar wenig Aculeos übrig behalten, denn die subtilesten haben sich davon gemacht mit dem verbrennlichen Theile des Salpeters, etliche wenige aber sind ganz verändert bey dem fixen Nitro und der Terra Antimonii alcalica zurücke geblieben.

Von der Bereitung dieses Antimonii diaphoretici haben die Artifices unterschiedene Meynungen, einer machet sie unica detonatione, ein anderer verrichtet sie tribus detonationibus, wie auch Schröd. in folgenden mit zwiefacher diesen Methodum beschreibet. Ich glaube aber schier, daß er auf diese Weise mehr aculeos behalte, als so man unica detonatione das Werk verrichtet. Denn ob minorem Dosin Nitri verbrennet er nicht so hurtig, als wenn man drey Theil Nitri mit einem Theile Antimonio versetzet, und ich glaube, daß was das erstemal nicht wegbrennet, hernach, wenn es schon etwas von seinem Sulphure im ersten Brennen verlohren, schwerlich mehr so viel Schärffe verlieren könne im andern und dritten Wegbrennen, und daß also das Antimonium diaphoreticum, auf solche Weise gemachet, viel schärffer und unsicherer sey, als wenn man es auf die andere Art in einer einzigen Verpuffung mit seiner gebührenden Portion Salpeters bereitet.

Drum nehmen selbige Antimonii 1. Theil.
Nitri 3. Theile.

Stossen beyde gar klein, und mischen sie untereinander, thun es in einen Tiegel oder mössingen Mörsel, zünden es an, lassen es hernach eine Stunde im Feuer stehen. Da denn, wenn es zum ersten abrauchet, nichts anders, als der Spiritus Nitri, abgehet. Damit aber auch dieser behalten werde, kan die Detonation am füglichsten in einem Tubulato geschehen, so erlanget man den Spiritum Nitri in der Vorlage. Das Antimonium diaphoreticum aber süsset man ab, oder nicht, wie es in manches Belieben stehet; Welches ein allgemeines Schweiß-treibendes Mittel ist, um die Acida zu destruiren: denn es bestehet aus einem Alcali und Nitro.

Doch ist zu observiren, daß man, an statt des

Antimonii simplicis, den Regulum desselben nehme, und mit 3. Theilen Salpeter vermische. Also wird das Antimonium nur alteriret, daß es nicht wieder vomitorisch werde.

Eine bequemere Art.

1. ℞. Rohes Antimon. Sal. Nitri ā. thue es in einen Tiegel, darauf ein anderer umgekehrter Tiegel, der oben am Boden ein Loch habe, geleimet sey, gieb Cirkel-Feuer, damit die angezündete Materie nach und nach calciniret werde, und der Rauch oben ausgehe, halte mit dem Feuer eine Stunde an, denn thue es heraus, pulverisirs, und süsse es mit warmen Wasser.

2. ℞. Dieser abgesüsseten Materie p. ij. reinen Salpeter p. j. oder ā. thue es in dergleichen Tiegel, und verfahre, wie oben damit.

N. Also habe ich das Antimonium diaphoreticum etlichemal bereitet, das sonder Beschwerde den Schweiß treibet.

Andere bereiten es also:

Nimm 1. Pfund Spießglas, feinen Salpeter drey Pfund, pulverisire jedes absonderlich, mische sie hernach mit einander, laß denn einen irdenen Topf, der unverglasuret ist, von der Grösse, daß die ganze Materie hinein gehe, auf einem Kohl-Feuer im Wind-Ofen glühen, und trage ohngefähr 2. Loth der obgedachten Materie auf einmal hinein, welche alsbald verpufft. Wenn das Verpuffen vorüber, trägt man wieder 2. Loth hinein, und fähret also fort, biß alles verpuffet ist, so bleibet im Topfe eine schneeweisse Materie, welche die fixesten Theile des Spießglases, und den fixen Salpeter in sich hält: denn der flüchtige nitrosische Spiritus gesellet sich zu den schweflichten flüchtigen Theilen des Antimonii, und verrauchen miteinander. Wenn der Topf kalt ist, muß man ihn zerschlagen, und ziemlich viel rein und lauligt Wasser auf die weisse Massam giessen, um die salzigten Theile davon abzuwaschen: Rühre die Materie offt um, laß sie sich hernach setzen, geuß ab, und wiederhole die Arbeit so offt, biß daß das weisse Pulver aller Schärfe des Salpeters beraubet ist, trockne hernach das Pulver in einem Filtro, damit die Feuchtigkeit abtrieffe, stelle es endlich an die Lufft, oder an die Sonne: so hast du alsdenn ein wohlbereitetes Antimonium diaphoreticum, oder Cerussam Antimonii.

Wir haben oben schon erwehnet, daß man an statt des rohen Antimonii desselben Regulum, der wohl bereitet, mit dreymal so viel Salpeter calciniret, auch absüsset; dieses ist viel weisser und reiner, als das erste, es verpuffet aber nicht, weil der äusserliche Schwefel meistentheils vom Regulo geschieden ist: denn derselbe ist zum Theil Ursache des Gethöns, indem die Wirkung der nitrosischen Geister ihn darzu vermögen.

Der berühmte Zwölffer bereitet es also: Nimm roh Antimonium ℔j. reinen Salpeter ℔ß. weissen Tartar. ℥ij. diese pülvere, vermische und detonire es nach und nach in einen Tiegel mit glühenden Kohlen, diese Verpuffung wiederhole dreymal, und thue allezeit neuen Salpeter und Tartarum in vorigen Gewicht darzu, dann süsse es mit schlechtem Wasser ab. Das ausgesüsste und getrocknete Pulver thue in einen Tiegel, und laß 3. oder 4. Stunden im Feuer stehen, damit es desto fixer und adstringirender werde.

Die Beyfügung des Tartari hält er nicht vor unnützlich, weil dessen Salz zu besserer Solution des Antimonii nicht wenig hilft. Er saget weiter, daß man in der Absüssung die gröbern Theile, die sich zu Boden setzen, weg thun, und allein das subtile Pulver, das durch leichte Bewegung im Wasser schwimmet, behalten solle. Weiter schreibet er, daß man es nicht mehr filtrire, weil das rechte Antimonium diaphoreticum nicht durch das Papier gehet, dahero er auch dieses, was durch das Papier gehet, und wie andere Magisteria præcipitiret wird, nicht vor das wahre diaphoreticum, sondern nur vor einen Kalch, der den Kräfften nach dem wahren Antimonio nicht gleichet, hält. Den Streit, den Herr D. Lucas Schrökius deßwegen mit gedachtem Zwölffer hat, kan in seiner Mantiss. Hermet. gesehen werden. Hier fragt es sich, ob das Antimonium diaphoreticum von der Lufft, wenn es alt worden, einige Malignität an sich ziehe? Hierauf ist zu wissen, daß, wo das Antimonium recht bereitet worden, so daß es viel von der Salpeter-Erden besitzet, es lange Jahr könne aufbehalten, und den Kranken, sonder Schaden gegeben werden. Wo aber der salische Sulphur in selbigem in grosser Menge ist, so daß selbiger vom Salpeter nicht calciniret worden, so kan es in geringer Zeit in der Lufft einige böse Natur bekommen, welche sich meistens durch das Erbrechen weiset; zu Vermeidung dieses nun soll man es recht bereiten.

In die Absüssung tropfen etliche destillirten Essig, so præcipitiret sich ein subtiles Pulver, welches man das Magisterium Antimonii nennet. Wo man es aber im Wasser kochet, so bekommet man ein Nitrum Antimoniatum.

N. Etliche süssen das Antimonium diaphoreticum nicht aus, sondern glühens nur stärker, welches nicht zu verwerfen stehet, weil das Antimonium diaphoreticum die Malignität austreibet, der Salpeter aber stillet die Aufwallung des Geblüts, und hält den Leib offen.

Andere waschen das Salz nicht davon, sondern reiben die Massen, und vermischens wie vor mit ā. Salpeter, andere thun Tartar. oder ein halb viertel Schwefel darzu.

Basilius circuliret über das dieses Antimonium diaphoreticum mit Spirit. Vini, den er hernach darüber anzündet, dann reverberiret und solviret er das hinterstellige Pulver per deliqu.

Wir haben oben gedacht, wie man das Antimonium durch eine tubulatam Retortam am bequemsten bereiten, und dabey den Spirit. Nitri auffangen könne. Weil nun auf diesen Weg unterschiedene nützliche Dinge mehr können aus einer Arbeit herkommen, als kan man die Bereitung also anstellen:

Man nimmt ein Pfund schönes Antimonii, und des schönsten geläuterten Salpeters 3. Pfund, beyde Stücke pulverisiret man auf das allerreineste untereinander gemischet: denn das Nitrum lässet sich nicht gar rein vor sich selbst pulverisiren. Wenn denn beyde Stücke also wohl und zart untereinander gerieben und pulverisiret sind, so muß

man

man denn in Bereitschafft eine Retortam terream tubulatam haben, wie man sie also zu nennen pfleget, welche auf dem Rücken ein Loch habe, so groß, daß man es gar fein wieder vermachen und nach Belieben aufthun kan. Diese Retortam leget man in einen bequemen Wind-Ofen, und lässet sie allgemach erwärmen: Wenn nun derer Boden beginnet glühend zu werden, so fängt man an, und trägt von dem obigen Pulver etwa ein halb Loth auf einmal zum Loche hinein, und stopfet es so balde wiederum mit nassen Leimen oder Papier zu, so gehet ein Spiritus mit Floribus Antimonii vermischet herüber in den vorgelegten Recipienten, darinn ohngefahr ein halb Pfund oder mehr sauber Wasser seyn muß. Wenn denn dieses wenige eingetragene Pulver in der Retorten detoniret, und der Dampf in dem Recipienten sich wiederum verlieret, so trägt man wieder so viel hinein, und diese Arbeit repetiret man so lange, biß alles Pulver eingetragen und detoniret ist: So habe ich also in der Retorten das Antimonium diaphoreticum, davon denn, nach Belieben, das übrige Nitrum kan ausgelauget werden. In dem Recipienten aber habe ich den Clyssum Antimonii, oder den Spiritum Nitri mit den Floribus Antimonii imprægnatum und acuatum, und also erlange ich aus dieser einigen Arbeit zwey gute Stücke, davon ich auf gemeine Art, wenn man die Detonation in einem Tiegel verrichtet, nur das eine bekommen hätte.

N. Das Nitrum, so aus dem Absüß-Wasser extrahiret wird, giebet zweyerley Nitrum Antimoniatum. Denn der meiste Theil gehet in Crystallen, am Boden aber bleibet eine dicke Materie, welche ein Alcali ist, und mehr in der Alchimisterey, als medicinischen Gebrauch, seinen Nutzen hat.

N. Wenn man auf das Wasser, damit das Antimonium diaphoreticum abgelauget ist, Essig giesset, so præcipitiret sich ein Pulver, welches das Magisterium Antimonii genennet wird. Dessen halbe Dosis mehr verrichtet, als die ganze Dosis des Antimonii diaphoretici.

Dieses Stium diaphoreticum widerstehet der Verderbung des Leibes, reiniget das Geblüt, und tauget wider die alte Verstopfungen der Leber, des Milzes, der Gekröß-Aederlein, wider die zurückgebliebene monatliche Blumen, Bleichsucht, Mutter-Beschwerden, Wassersucht, Melancholie, Franzosen, äusser- und innerliche Geschwäre, Rauden: Besonders tauget es in bösen Fiebern, Flecken und Kindes-Blattern, bricht die innerliche Apostemata auf, doch verrichtet es seine Wirkung nach und nach. Dos. von 10. biß 25. gr.

Des Antimonii diaphoretici Gebrauch ist von grosser Krafft und Wirkung: Und kan man es biß auf eine halbe Drachmam gebrauchen. Es dienet in hitzigen Krankheiten, als Petechen, auch in nachlassenden Fiebern: Da es denn mehr verrichtet, als das Specificum febrifugum Strobelbergeri oder Riverii: Vornemlich, so man es mit dem Ammoniaco vermischet, welches das Acidum destruiret. Man bedienet sich dessen auch glücklich im Seiten-Stechen, Rose, oder heilig Feuer, und andern Dingen, so vom verstockten Geblüte herkommen, ebenfalls im Sode, und Aufstossen. In der Krätze, Franzosen ist es nicht zu verachten.

Das Nitrum antimoniatum aber, von welchem oben gedacht, kan man sowohl in hitzigen, als milderen Fiebern, in einer Maaß Bier, oder andern Getränkes Zj. biß Zij. schütten, und davon den Kranken trinken lassen. Wenn man es biß Ɔj. an sich reichet, so wird es das Seine auch schon thun.

Von dem Antimonio diaphoretico, so durch die Retortam tubulatam bereitet worden, ist ebenfalls solches bekannt, daß, wenn es vom Nitro, welches sich dabey nicht alles figiret, ausgelauget ist worden, es gar eine geringe Krafft habe den Schweiß zu treiben: derowegen pflege ich es jederzeit ganz unausgelauget zu gebrauchen, so habe ich befunden, daß es viel kräfftigere Wirkung giebet, so wohl durch den Schweiß, als durch den Urin, auch wohl mit gutem Effect laxiret, so man es biß auf ein Quintlein eingiebet.

Und auf solche Art ist es in hitzigen Fiebern eine vortreffliche Arzney, es laxiret gelinde, und temperiret die Hitze überaus wohl, und wenn man in dergleichen Fällen ein Clystier verlanget, so darf man von diesem Antimonio diaphoretico, non edulcorato nur ein Loth, oder sechs Quintlein in einer gemeinen Fleisch-Hühner- oder Gersten-Brühe subtil pulverisiret einmischen und appliciren, so gebrauchet man kein anders, und ist in Wahrheit auf solche Weise eine Arzney, welche viel vermag.

Was das abgesüssete Antimonium diaphoreticum betrifft, das hat auch seinen sonderbaren Nutzen, ob es schon den Schweiß nicht sonderlich zu treiben pfleget, so ist es hergegen ein vortreffliches Absorbens. Denn weil es alle scharfe saure Aculeos im calciniren verlohren, und also ein Corpus vacuum geworden, welches jederzeit eine solche Säure, dergleichen es verlohren, an sich zu ziehen trachtet, als dienet es absonderlich in denen Krankheiten, welche von dergleichen Säure entstanden, als da sind allerley hitzige Krankheiten mit ihren Zufällen, als Ruhr, Seiten-Stechen, und dergleichen. Die scharfe saure Aculeos, welche unsern Lebens-Geistern ganz zuwider seynd, und sie, als ein subtiles Werk, in ihrer Art zum Verderben des Menschen zwingen wollen, nimmt das Antimonium diaphoreticum zu sich, und giebet ihnen ein Corpus, daran sie sich ersättigen, und lassen also von ihrem schädlichen Effect im Leibe ab, und so hören denn die Turbæ auf, und legt sich aller Motus.

Dienet also diese Arzney in allen Durchbrüchen, absonderlich bey den Febribus Epidemicis, sie muß aber von Anfang gleichsam in Speise und Trank gegeben werden, so wird sie den Patienten nicht stecken lassen, sondern glücklich herausreissen. Es dienet ebenfalls ferner in variis scabiei generibus, ulceribus, und andern Zufällen, welche von einer sonderbaren sauren Schärfe, aculeis nimirum salinis ad Massam sanguineam delatis & spiritus molestantibus, vel in ipsam carnis substantiam sævientibus, herrühret; diese saure, salzigte, scharfe Spitzen, wenn sie unverändert ad massam sanguineam kommen, vel ex errore diætæ non sufficienter alterati, vel ab extra ex aëre aculeato admissi, so muß man ihnen ein solches vacuum zufügen, welches ihnen angenehm, und mit welchen sie sich ob convenientiam pororum zu conjungiren, und ihre Ruhe darinn zu suchen, Lust haben, und mit ihm ihre scharfe Aculeos verändern.

Ad maſſam ſanguineam muß nichts ſaures kommen, denn ſo balde ein ſolches geſchiehet, machet es Schmerzen und Ungelegenheit. Derowegen iſt der Magen der erſte Transformator, der muß alle Säure transmutiren, und in ein ander Weſen bringen, daß es der Natur nicht zu wider iſt, und ein gut Geblüte geben könne. Und aus dieſem Fundamento kan man faſt wohl ſagen, daß der Magen das Fundamentum aller Krankheiten ſey. Denn ex errore diætæ und coctione ſtomachi depravata werden wir wohl die meiſten Zufälle und Krankheiten zählen, auſſer wenigen, welche Epidemici genennet werden, und ex ſubtilioribus aculeis ab aëre admiſſis dependiren. Gleichwie aber die Transformatio ſo viel und mancherley Speiß und Tranks, da ein jedes ſeine eigne Art und Figur hat, gleichwohl alle auf einerley Art und in einerley Figur in dem Magen ſoll verwandelt werden: Alſo kan man gedenken, daß, dafern eines oder das andere nicht recht transformiret wird, dieſes ſchwer ſey zu erforſchen, worinn es beſtehe. Denn daß es in variè figuratis ſalinis particulis beſtehe, das iſt ſo viel bekannt als der Tag. Hippocrates hat dieſe vielerley particulas unter dem Namen der Saporum andeuten wollen: denn aller Sapor hat ſein Activum à Sale, ſo viel und mancherley dieſer iſt, ſo viel und mancherley ſind Figuræ ſalinæ, und davon giebt eine jede einen eignen Senſum und Tactum auf der Zungen; was werden ſie nicht thun, wenn ſie unverändert cum Chylo ad maſſam ſanguineam kommen, da eine jede Figura ſalina ihren eignen Senſum eben auch von ſich geben, und eine à parte Krankheit formiren kan. Wenn nun eine ſolche unveränderte Figura ſalina ad maſſam ſanguineam kommet, ſo muß ihr durch ein ſolches begegnet werden, welches Krafft hat, ſie zu verändern, weil alle ſolche Figuræ ſalinæ nur in acido in genere beſtehen. Denn omne, quod figuratum eſt, figuratum eſt ab acido, alſo alteriren wir ſie in genere per alcalina: deren ſind ſo vielerley Gattungen, als Figuræ acidæ ſind, und darinn beſtehet omnis medendi und curandi ratio, daß man das Figuratum, welches die Krankheit gemacht, und denn auch ſein gehöriges alterans, wiſſe: weil aber dieſes in ſpecie noch gar unbekannte Dinge ſind in unſerer Medicin, als bleiben wir noch zur Zeit bey den Generalioribus: Denn, ſchreibt Herr Lic. Junck. l. c. p. 91. eines jeden morbi exactam figuratam Scheſin zu penetriren, iſt noch ein ziemliches unbekanntes Ding, und das machet, daß unſer Wiſſen in der Medicin noch Stückwerk iſt, und ſo gar unvollkommen, und beruhet mehrentheils auf Conjecturis, biß etwa ein guter Elias Artiſta kommt, der weitere Nachricht und Information davon thun kan.

Doch, wenn man ſich nur bemühet, das Genus zu erforſchen, ſo kan man noch ziemlich nachkommen, und das lehret uns unter andern auch das Antimonium diaphoreticum, ſelbiges thut uns viel gutes in vielen Zufällen, ſo ab Acido figurato ſeorſim exiſtente & ſpiritibus cum corpore moleſtante, herrühret: ob wir gleich deſſen exacte Figur, und wie ſeine Aculei figuriret ſind, nicht wiſſen.

N. Das Antimonium diaphoreticum ſo mit 3. Theilen Nitri bereitet worden, und nicht ausgelauget, kan man mehr pro Doſi reichen, als des andern, welches mehr Aculeos behalten. Und auf jene Art darf man nicht befürchten, daß es eine vim vomitoriam annehmen werde, ob es noch ſo alt würde. Es ſey denn, daß die Natur und der Magen ohnedem obruiret werde mit einer beweglichen böſen Crudität, und von ſich ſelber zu einem Erbrechen inclinire, ſo mögte es immerhin einen ſolchen Effect thun, der würde nicht böſe ſeyn. Haben doch andere geringere Abſorbentia öffters eine ſolche Krafft, welche ſehr wohl bekommt, wenn man ſich davon erbrechen muß: Denn bey einer leicht beweglichen böſen Materie mag gar leicht das geringſte Stimulans einen ſolchen Motum machen.

N. So iſt auch nicht nöthig, daß man das Antimonium diaphoreticum alle Jahr mit friſchem Nitro wiederum calcinire, wenn es einmal wohl bereitet iſt, und auch an einem trocknen Orte gehalten und verwahret wird.

N. Bey der Abſüſſung des Antimonii habe ich noch dieſes anmerken wollen, daß man ſie nicht mit warmen Waſſer verrichte; denn davon pflegt es leicht gelbe zu werden, indem ſich der figirte Schwefel dadurch leicht hervor giebet, und ſeine veränderte Farbe wiederum ſuchet hervor zu bringen, doch hat es des Effects und ſeiner Krafft halben nichts zu bedeuten, ob es gelbligt oder ſchneeweiß ausſiehet, ſo fern es nur nach obgeſchriebenen Methodo bereitet worden, nemlich mit 3. Theil Nitri, & unica Detonatione.

Die gemeine Doſis iſt deſſen von einem halben Scrupel, biß zu einem halben Quintlein, es werde denn ein Laxans verlanget, ſo giebet man biß ein Quintlein ein.

Es werden auch, wie wir weiter hernach hören, Flores aus dem Antimonio bereitet, weil nun auch durch die Operation per tubulatam, dererſelben eine Quantität heraus kommt, beneben dem Clyſſo Antimonii, als kan man beyde auf ſolche Weiſe zu Nutzen bringen, und gar gute Dinge daraus bereiten. Als nemlich:

Wenn alles Pulver nunmehr in die Retorte eingeſchlagen, (da dann unter währender Arbeit ſtets Feuer unter der Retorten ſeyn muß,) und alles zum Ende gebracht, auch alles kalt geworden, ſo nimmt man die Vorlage oder Recipienten ab, ſchwenkt dieſelbigen mit demjenigen, was drinnen iſt, wohl untereinander, (denn ſie iſt von den Floribus Antimonii ganz überzogen und weiß,) und gieſſet ſolches mit einander in einen bequemen Glas-Kolben; wenn dieſes geſchehen, zerbricht man auch die Retorte fein vorſichtig, denn im Halſe derſelben, wie auch am obern Theile um das Loch, wo man das Pulver hinein getragen, hänget es auch voll ſolcher Florum, die muß man fein fleiſſig abkehren, damit nichts davon zu der Maſſa in fundo Retortæ, nemlich zu den Antimonio diaphoretico komme; dieſe Flores thut man zu den andern in dem Kolben, den ſetzet man mit ſeinem Alembico verwahret in das Baln. Mar. und deſtillirts mit einander herüber, in einem vorgelegten Recipienten, ſo ſteiget ein gar guter Spiritus, der ſauer, herüber: Dieſen geuſt man nun wieder in den Kolben zu der Remanenz, und deſtilliret ihn wieder herüber, und dieſes Abdeſtilliren und Aufgieſſen wiederholet man zum ſiebenden oder neunten male, und zwar das lezte mal im Sande, daß der Kolben wohl erglühe.

glühe. So bleiben im Kolben die Flores Antimonii probè cicurati zurücke, welche den Schweiß mehr treiben, als das gemeine Antimonium diaphoreticum.

Wenn man aber die Flores nicht so gar hefftig calciniret, und durch so offt wiederhohlte destillationes cicuriret, so laxiren sie wohl.

Will man aber diese Flores mehr Schweißtreibend haben, und doch der vielen Mühe mit den abstractionibus oder destillationibus gerne enthoben seyn, so nehme man die Flores, wenn nur etliche mal der Spiritus darüber abgezogen, und setze so viel Nitri darzu, calcinire es noch einmal wohl, und süsse es denn wieder aus, so hat man die Flores auch wohl cicuriret, und ihnen ihre scharfe Spitzen abgefeilet.

Was den abstrahirten Spiritum Nitri betrifft, welcher Spiculis antimonialibus acuatus, der ist auch ein vortrefflich Stück, nicht allein als ein herrliches Bezoardicum, den Schweiß und Urin zu treiben, insonderheit so er mit einem Spiritu Tartari, Cornu Cervi, oder der Bezoar-Tinctur, vermischet und combiniret wird, sondern er ist auch in allen andern Fällen, wo Acida requiriret werden, als in variis Spirituum Exorbitantiis, in Bile concentrata, in Nephritide und dergleichen mit sonderbaren Nutzen zu gebrauchen, von 10. biß zu 20. Tropfen mit einem bequemen Vehiculo.

Wahr ist es, daß es auch eröffne, allein es thut dieses nicht vor sich selbst, sondern wenn man es mit andern Purgir-Mitteln vermischet. Denn es ist gewiß, daß wenn man besagtes Antimonium mit den Purganzen vermischet, selbige in geringerem Gewicht mehrers wirken, und zwar sonder einige Bauchgrimmen. Wenn man z. E. der Wurzel Gialap. ℈ß. 3. oder 4. gr. Antimonium diaphoreticum beyfüget, so thut es so viel, als ℈j. von Gialapio. Es widerstehet der Verderbung, reiniget das Geblüt, tauget wider die Cachexie der Jungfrauen, weil es die monatliche Blume treibet. Der berühmte Hartmann giebet es bey solchen Fällen in dem zusammen gesezten Beyfuß-Wasser, als ein Geheimniß; allein es ist besser, wenn man davor das Antimonium diaphoreticum tartarisatum gebrauchet. Man gebrauchet es auch mit grossem Nutzen in dem malo hypochondriaco. Es heilet die Franzosen, wegen der Geblüts-Reinigung, deswegen es auch in denen Rauden und dem Erbgrind tauget, und kan man es wieder den lezten sicher vor dem Bad, auch alle Tage mit C. C. vermischet gebrauchen: damit es aber seine glückliche Verrichtung thue, muß man es 2. oder 3. Wochen fort continuiren. In den Franzosen gebrauchet man es mit dem Decocto Lignorum, oder Wacholderbeer-Spiritu, zum Schweiß-treiben. Es heilet auch so wohl die inn- als auch äusserliche Geschwäre. Daher tauget es auch bey Anfange der bösen rothen Ruhr, da kan man es mit grossem Nutzen mit Speise und Trank vermischen. Mit den Krebsaugen vermischet, trocknet und reiniget es das Geblüte, wenn man es etliche Tage nacheinander gebrauchet. Es tauget auch in der Pest, Kindsblattern und rothen Sucht, Fiebern, wenn man es mit C. C. s. ign. in den Emulsionen gebrauchet. Es bricht die innerliche Apostemata auf. Wenn man es mit Salben vermischet, so tauget es auch vor äusserliche Geschwäre.

2. Fixe Spießglaß-Blumen oder Antimonium diaphoreticum fixum.

Dieses wird bereitet, wenn man obiges Antimonium diaphoreticum etliche Stunden im Feuer kochet, das gekochte filtriret, so præcipitiret sich ein subtiles Pulver, (besonders, wenn man destillirten Essig darein tropfet,) das an Krafft obiges weit übertrifft.

N. Dieses Pulver nennet Basil. Valentinus in seinem Triumphwagen die fixe Spießglaß-Blumen, oder das weisse Spießglaß-Pulver, welches er zu den innerlichen Geschwären verordnet, als in den Franzosen, in welchen man es mit Franzosen-Holz-Spirit. geben kan.

Dieses kan man über das in eben denen Krankheiten gebrauchen, und zwar mit grösserm Nutzen, in welchen man obiges gebrauchen kan. Dos. gr. 15. Diese Dosin kan man nach Basilii Meynung alle Tage fünfmal geben.

N. 1. Von besagten Antimonio diaphoretico sind diese fixe Antimonii-Blumen nicht unterschieden. Allwo man merken soll, daß dieses, was von dem Antimonio diaphoretico durch das Filtrum gehet, und hernach mit destillirtem Essig præcipitiret wird, gar wenig und von schlechter Krafft sey. Ist derowegen besser, man bediene sich des besagten Antimonii diaphoretici.

N. 2. Dieses Antimonii diaphoretici Krafft rühret nicht so wohl vom Antimonio, als von dem Salpeter her, welcher sich häuffig in dem Antimonio figiret, und seine kühlende Schmerz-stillende Krafft doch behält, welche wenige kennen, doch aber von Helmontio durch einen Handgriff dargethan worden, indem er den Salpeter in eine weisse ungeschmacke Erden verwandelt. In tr. complex. & mist. elem. figm. §. 24. und de Lithias. C. 4. §. 17.

Aus eben diesem Brunnen quillet auch das Antimonium fixum Cl. Tachenii in Hipp. Chym. pag. 427. Allein es ist von den fixen Antimonii-Blumen unsers Autoris wenig unterschieden. Man kochet nemlich das Antimonium, das mit 3. Theil Salpeter vermischet, nach und nach angezündet und calciniret worden, in schlechtem Wasser: in dieser Ebullition solviret der, von dem Schwefel des Antimonii in ein Alcali verbrannte, Salpeter den schon fixen Schwefel des Antimonii, (gleichwie das siedende Sal Tartari den gemeinen Schwefel in eine Milch zerlöset) auf diese Solution, wenn sie warm filtrirt worden, sprützet man destillirten Essig Tropfen-weise (und alsdenn spüret man den Geruch des Schwefels alsbalden,) welcher von dem Alcali gleich verbrennet wird, und fället der Schwefel in ein weisses, luckeres, leichtes und schwammigtes Pulver zu Boden, dieses wäschet er ab. Er schreibet auch, daß dieses Pulvers ʒj. in der Pest mehr Krafft habe, denn eine Unze des ungekochten. Dessen Censur aber besiehe oben.

3. Antimonium diaphoreticum tartarisatum. Flores Antimonii tartarisati F. F.

Nimm des gemeinen Antimonii diaphoretici Sal. Tartar. ā ℥iij. Mische es, Laß in einem ℞

gel vier Stunden fliessen, denn zerreibe es und solvirs im Keller. Dann nimm dieses Oels ℥ij. Spir. Vitrioli ℥j. tropfe ihn nach und nach darein, so præcipitiret sich ein Pulver, dieses trockne und behalte. Dosis von ʒ. biß 10. gr.

Dieses Antimonium tartarisatum hat, neben seiner Schweiß-treibenden, auch eine eröffnende und Harn-treibende Krafft.

N. Unter andern lehret auch Herr D. Ludov. eine gute Arzney daraus bereiten, nemlich ein Antimonium diaphoreticum martiale. Es wird aber die Bereitung also angestellet:

Man nimmt Antimonii und Stahl oder Eisen gleiche Theile: das Antimonium lässet man in einem Tiegel wohl fliessen, und wenn es wohl glühet, so trägt man denn auch den Stahl wohl glühend gemacht hinein, und rühret stets darinn mit einem Steckelein, daß sich keines von dem andern separire, und sobald denn der Stahl auch geschmolzen unter continuirlichem Rühren, so nimmt man es vom Feuer, und fähret immer fort mit dem Rühren, biß die Masa erkaltet und gestehet, so pulverisiret man sie alsdenn, und setzet zu einem Theile dieses Pulvers drey Theile schönen pulverisirten Salpeters, und, nachdem beyde wohl zart untereinander vermischet sind, so detoniret man es in einem Tiegel, mit nach und nach Eintragen, und wenn alles in dem Tiegel, lässet man es noch einmal wohl erglühen, so hat man das Antimonium diaphoreticum martiale, davon kan man denn nach Belieben das übrige Nitrum, so sich dabey nicht gänzlich figiret, absüssen, oder ein Theil also, wie es mit einander calciniret ist, unabgesüsset zum Gebrauch behalten.

Dieses hat des Stahls halben in Durchbrüchen, in Dysenteriis, in Cachexia, Ictero und andern solchen Krankheiten, vortrefflichen Nutzen.

N. Auf solche Weise kan man auch ein Diaphoreticum Solare bereiten, wenn man Gold zusetzet.

Dieses ist nun fast die einige Arzney, welche unter den heutigen Medicis aus dem Marte mit Antimonio im Gebrauch ist.

Sonsten habe ich es auch so bereiten gesehen:

℞. Antimonii crudi ℔j. Stahlfeil ℔ß. Mache einen Regulum daraus.

Nimm des Reguli ʒvj oder ʒj. Stahlfeil ʒiiij. Salpeter dritthalb viertel Pfund. Trage es wieder ein, und laß bey 4. Stunden glühen, so wird es ein dickes Wesen. Süsse es nach der Kunst aus, so bekommst du ein dunkles Pulver.

N. Man kan auch leztlich einen Spirit. Vini aufgiessen und abbrennen lassen.

IV. Die Könige (Reguli.)

1. Der einfache Spießglas-König.

Nimm Salpeter und Tartar. ā, calcinirs, oder laß im Tiegel beym Feuer fliessen.

Nimm dieser calcinirten Materie und Antimonium ā, mische es, und stelle es in einem Tiegel wieder in das stärkste Feuer, daß es wie Wasser fliesse. Denn gieß in einen Gießpuckel, oder mössingen Mörser, der mit Unschlitt geschmieret sey, klopfe darauf, daß sich der Regulus scheide, wenn alles erkaltet, so schlage den Regulum von den Schlacken ab.

2.

℞. Auserlesen Antimonium ℔ij. weissen Tartar. ℔iv. schmelze das Antimonium und wirf nach und nach ohngefahr ℔ß. Tartari darzu, lasse es eine Zeitlang im Flusse stehen, denn mache den Regulum, scheide die Schlacken, den Regulum reinige durch Wiedergiessen: indem er fliesset, kanst du das übrige vom Tartaro noch darzu thun.

Die erste und andere Beschreibung des Königes unsers Autoris, allwo er Antimonium Nitri und Tartari ā. nimmet, selbige in einem Tiegel giesset zum Könige, ist nicht accurat, in dem daraus nur ein salzigter Kalch oder Schlacken werden. Auf folgende Weise aber gehet es besser an: ℞. Tartari p. ij. Sal. Nitri p. j. detonirs, so wird ein schwarzes Salz daraus, das man den schwarzen Fluß nennet. Denn ℞. Antimonium so gepülvert, q. v. und thue was von besagtem Pulver darzu, lasse es im Tiegel fliessen, so fället der Regulus zu Boden, und bleiben die Schlacken oben. Je öffter nun der Regulus mit besagtem Salz fliesset, je reiner und zierlicher wird er.

N. Aus den Schlacken des Königes kan man den Sulph. auratum Antimonii mit siedendem Wasser bereiten, wo man nur destillirten Essig darein tropfet. Dieses Wasser ist, ehe man es mit destillirten Essig præcipitiret, ein äusserliches Mittel in um sich fressenden Geschwären der Füsse, wenn man alle Tage eine und andere Stunde die verschworne Schenkel darein stellet: Gleicher Weise kochet man auch, in Ausbleibung der monarlichen Blumen, die Schlacken des Königes in Wein, schüttet dieses Decoct auf glühende Kieselsteine, und läßt den Dampf durch einen durchbrochenen Stuhl in den Leib gehen.

Andere haben diese Art zu arbeiten:

Nimm Antimonii ℔j. 24. Loth Weinstein, und 10. Loth Nitri, pulverisire es miteinander, stelle hernach einen grossen Tiegel auf einen runden Ziegelstein in den Wind-Ofen, damit der Tiegel den Rost nicht berühre, und mehr Hitze empfangen könne, laß ihn glühen, und wirf mit einem eisernen Löffel ohngefahr zwey Loth hinein, bedecke ihn alsbald mit einem geheben Deckel, so calciniret sich das Antimonium mit einem Gethöne, das man Verpuffen nennet. Wenn solches vorüber, so thue andere Materie in den Tiegel, und thue, wie zuvor, fahre auch fort, biß alles im Tiegel sey, gieb alsdenn ein gutes Schmelz-Feuer, und wenn alles wohl geschmolzen, so geuß es in einen Gießpuckel, oder Mörser, der inwendig mit Fett beschmieret, schlage alsbald mit der Zange darauf, damit der Regulus auf den Boden falle; laß alles kalt werden, und stürze die Gießpuckel um, so findest du einen gespizten Regulum unter den Schlacken, den man mit einem Hammer davon scheiden und absonderlich verwahren soll; wie auch die Schlacken, daraus man das Sulphur Antimonii auratum machen kan, wenn man sie nemlich in gemeinem Wasser lässet kochen, die Decoction filtriret, und nach und nach einen destillirten Essig von Wein darüber geust, so fället ein rother

Anagallis Gauchheil.

Anagal Ag. Yachbung.

Anethum. Dille.

Angelica. Angelick. Hürlf.

Anisum. Anies.

Anserina Gensevich

Anthora. Giftheil.

Antirrhinum. Hünds. Kopf.

Apium. Eppich.

ther Schwefel auf den Boden, den man durch viel Waschen absüssen und darnach trocknen muß. Viele nennen dieses Pulver Sulphur auratum diaphoreticum, aber fälschlich, denn es ist ein mächtig vomitivisch und purgirendes Mittel.

Wenn man das præcipitirte mit schlechten Wasser solviret, und mit destillirten Essig præcipitiret, so wird es ein Schweiß-beförderndes Pulver: So man es zum drittenmal solviret, und mit Menschen-Harn niederschläget, so wird es ein treffliches Anti-Epilepticum, das den Schmerzen stillet, und den Schweiß treibet.

N. In denjenigen, da es etwas zu evacuiren findet, da purgiret es zugleich.

Unterdessen dienen diese Schlacken, in schlechtem Wasser aufgelöset, in Verstopffung der weiblichen Zeit, in Gestalt eines Dampff-Wesens, sehr wohl zu gebrauchen: Wie ich denn, nebst dem Gebrauche anderer ordentlichen innerlichen adhibirten Mittel, bey einer Person, die in die drey Jahr lang keinen Gang derselben vermerket, desselben Nutzen befunden. Die Art, damit zu verfahren, ist diese:

Man lässet Feldsteine erglühen, drauf geußt man die solvirte Materie, und lässet durch einen Trichter den Rauch in den Leib von unten aufsteigen. Man kan es auch in eine lange Phiole thun, derselben Bauch auf Kohlen legen, und erwärmen: das Mundloch der Phiolen umwindet man mit Tüchern, und appliciret sie in den gebührenden Ort, damit der Dampff eingehen möge.

In der Krätze, fressenden Geschwüren, wäschet man mit dieser Laugen die Glieder.

So dienet sie auch im Brande, da sie denn wohl reiniget.

Was den Regulum Antimonii an sich betrifft, ist derselbe vom Basilio Valentino ein wunderbares Subjectum genennet worden.

Dieser ist nichts anders, als der reinere Theil des Antimonii, das den Metallen am nähesten verwandt. Oder es ist ein concentrirter und colligirter Mercurius Antimonii, doch also, daß er seines gnugsamen Schwefels behalte, und ist der Mercur. Antimonii gleichsam ein unvollkommenes Bley. Denn Basilius Valentinus bereitet mit dem Bley-Salze (wie schon gesagt,) aus dem Regulo Antimonii ein perfectes Bley.

Das Fundament der Bereitung des Reguli ☿ii bestehet hierinn, daß der überflüssige Schwefel des ☿ii durch die zugefügte Alcalia geschieden werde, damit, wenn der geschieden, der mercurialische metallische Theil könne zusammen gebracht werden in ein Concretum, nemlich in den Regulum. Dieses geschiehet, wie gesagt, durch Alcalia, welche sich ganz genau mit den Schwefeln der Metallen vereinigen, (massen sie mit den Schwefeln in der Wurzel übereinkommen,) daher denn diese mit dem Schwefel des Antimonii saturiret und gesättiget wird, das Alcali den Schwefel des ☿ii an sich nimmt, und den ☿ium am Boden lässet. Hernach kan die ausgelaugte Lauge aus den Schlacken, wann sie zuvor per filtrum gegangen, mit destillirten Wein-Essige in ein Sulphur Auratum præcipitiret werden.

Die Detonation ist eben die Action und Wirkung wie beym Schieß-Pulver. Denn in dem Schieß-Pulver ist der Salpeter, Schwefel und Salz der Kohlen, welche zusammen vereiniget und angezündet einen Knall geben; also verhält es sich auch hier mit dem Schwefel des ☿ii, Salpeter und Alcali im Weinstein-Salze, welche drey eine Verpuffung machen. Unter der Verpuffung aber dieser Ingredientien des Reguli wird das Nitrum und Tartarus in Alcalia verbrannt, welche, weil sie scharff sind, fressen sie den Schwefel des ☿ii: wenn dieser verzehret, so schlägt sich der Regulus zu Boden in dem Gießpuckel. Die Schlacken, welche oben gefunden werden, sind nichts anders, als Alcalia von dem Schwefel des Antimonii gefärbet und gesättiget.

Wiewohl etliche auch den Regulum also verfertigen: Sie nehmen fort das Sal Tartari, oder Sal Alcali, mischen es mit dem ☿io, welche in der Calcination, durch Scheidung des Antimonialischen Schwefels, das Spießglas fressen: Aber diese Salze sind gar zu fressend und ätzend, und imbibiren zu viel von dem Schwefel des Antimonii, daß sie nicht allein in der Præparation des Reguli allen Schwefel des Antimonii verschlingen, sondern auch den Regulum seines Schwefels berauben. Dannenhero, damit dieses nicht geschehe, thun etliche gestossene Kohlen drauf, daß nicht die Salze (nemlich der Salpeter u. Weinstein) den Schwefel gar zu willig an sich nehmen sollen; und also wird mehr Reguli erhalten, welcher denn auch kräfftiger ist. Zum Exempel:

Nimm Antimonii ℔iij.
Salpeter
Weinstein ää. ℔ß.
pulverisirte Kohlen ℔iiiß.

Hiermit verfahre man nach gemeiner Art, so erhält man mehr und schwerern Regulum, wiewohl dieser Regulus unreiner ist, als der andere auf meine Weise bereitet.

Daß die Alcalia den Schwefel der Kohlen fressen, ist gewiß. Dannenhero ist bekannt, daß man einen brennenden Schwefel der Kohlen erlangen kan. Z.E. ℞. Klein getrocknete Kohlen, laß sie mit Weinstein-Salz fliessen, hernach löse es in einem ▽ auf, da denn dieses Salz den Schwefel der Kohlen in sich trinket, welcher vermittelst dem destillirten Wein-Essige zu Boden fallen wird.

Bißweilen bekommet man einen brennenden, bißweilen einen nicht brennenden, Schwefel. Die Ursache ist diese, wenn der Schwefel von den Kohlen mit nicht gar scharffen Essig præcipitiret wird, so bleibet ihm seine Brennlichkeit, wo aber gar starker Essig drein gegossen wird, so verliehret er sein Brennen.

Von dem Regulo mit Kohlen zu verfertigen, bes. Zwölfferum. Die Art ist diese:

℞. Pulverisirtes Antimonium, q. v. thue es in einen Tiegel mit gerechter Quantität gepulverisirter Kohlen, laß sie beyde fliessen, daß das Alcali der Kohlen das Antimonium fresse, und ihme seinen Schwefel beraube, und also der Regulus am Boden bleibe. Dessen Schlacken mische wieder mit Kohlen, und verfahre wie zuvor, so geben sie wieder einen Regulum.

Wie aber das Alcali der Kohlen etlicher massen mit seinem eignen Schwefel gesättiget ist, so nimmt es nicht so willig, auch nicht so häuffig, den Schwefel des Antimonii an sich; daher denn wohl viel mehr

Reguli, aber der da sehr unrein, und nicht so defeciret ist, erlanget wird.

Andere machen auch selben mit Colophonio also: ℞. Colophonii und Antimonii gleichviel, oder wie andere wollen, Antimonii 3. Theile, Colophonii 2. Theile, laß sie im Tiegel zusammen fliessen, so wird man gnug Reguli erhalten.

Die Ursache ist diese: Weil in der gemeinen Bereitung des Reguli Antimonii der flüchtigere Theil des Antimonien-Schwefels einen Theil des Mercurii Antimonii verzehret, und also wenig Reguli erhalten wird. Hier aber imbibiret die Fettigkeit des Colophonii den ihm verwandten Schwefel des Antimonii; daher es denn geschiehet, daß der metallische Theil des Antimonii in einen Regulum gehet.

Denn sonsten das Antimonium an und vor sich selbsten, wohl calciniret und von seinem Schwefel geschieden, ohne Zuthuung anderer Dinge, durch Feuers Gewalt in einen Regulum gebracht werden kan: Aber, wie gesagt, das Antimonium muß recht wohl calciniret seyn.

Erhellet demnach allhier, daß viel Köpffe viel Sinnen haben, dieses zu bereiten.

Doch ist zu wissen, daß der Regulus von dem rohen Antimonio in nichts unterschieden, als an der Reinigkeit. Denn je mehr Salia zu dem Antimonio kommen, je mehr Schlacken machen sie: Will ich nun viel Schlacken haben, zu allerhand nützlichen, äusserlichen Gebrauche, wie man denn dergleichen unterschiedene feine Stücke beym Agricola beschrieben findet, so kan man seiner Beschreibung nachgehen: wofern aber jemand mehr Reguli, als Schlacken, verlanget, so kan man solcher Gestalt verfahren: Nemlich, man muß aus einem Theil Nitri, und 2. Theilen Tartari crudi ein Pulver machen, und dasselbige, wenn es wohl untereinander vermenget ist, in einem Tiegel verpuffen, hernach Antimonii ℔j. nehmen, und des verpufften Salzes 3. oder 4. Loth, und beydes untereinander schmelzen, so bekommt man sehr viel Reguli oder Antimonii depurati. Will man diesen noch feiner haben, so gibt man ihm von neuen einen Zusatz von solchem Salze, und schmelzet ihn noch eines mit, so wird er noch feiner, und jemehr man ihn auf solche Weise mit allemal wenigem Zusatze gedachten verpufften Salzes schmelzet, je feiner wird der Regulus.

Die Schlacken sind das Contentum Antimonii, nemlich der Schwefel, ja es ist das Antimonium nichts anders, als ein lauterer Schwefel, aber weit mehr exaltiret, als der gemeine. Dieses beweisen nicht nur die Acida, wie wir oben gemeldet, sondern es geben es auch die Alcalia genug an den Tag.

Gleichwie nun der Sulphur ex Antimonio auf vielerley Art und Weise durch saure Menstrua kan hervor gebracht werden, also gibt es auch allerhand Wege, denselben durch Alcalien hervor zu bringen. Von dieser Gattung will ich nun die besten, und welche in unserer Medicin die nützlichsten sind, berühren.

Man kan bey Herr D. Agricola in Popp. p. m. 831. nachsehen, welcher einen Sulphur Antimonii mit dem Oleo Tartari per deliquium machen lehret, welcher ein gutes Vomitorium, aber weil es zu einer Dosi 18. grana bedarff, so kan man zu einem andern gelangen, welcher in minori dosi seine gute Wirkung thut, dabey kan man sicher bleiben.

Man bereitet ihn aber auf solche Art:

Nimm Antimonii, Nitri und Tartari crudi jedes gleichviel, diese 3. Stücke pulverisire gar klein und rein, und wenn du sie also exactissime vermischet hast, so trage es nach und nach in einen Tiegel, so am Boden glühend gemachet ist, so verpufft es untereinander: wenn denn alles Pulver detoniret hat, so stelle den Tiegel in eine gute Gluth, und lasse die Massam detonatam fliessen, so bald sie also fliesset, hebe den Tiegel sogleich aus dem Feuer, laß ihn erkalten, und schlage ihn hernach in Stücke und separire die Schlacken, worinn sich der Sulph. befindet, von dem Regulo, so sich separiret, und nicht alle zu Schlacken worden. Die Schlacken pulverisire, so warm du kanst, und schütte in einen grossen Hafen oder irdenem Topfe heiß Wasser dazu, und laß es einen einigen Wall thun, hernach schütte das Wasser, welches mit samt dem Alcali Tartari oder Nitri den Sulphur verborgen hält, fein sachte ab, oder filtrire oder seyhe es durch ein Tuch, daß nichts von den groben Scoriis, so sich nicht völlig solviret, mit hinein kommen möge. Uber die Remanenz schütte mehr Wasser, und laß es auch sieden, damit, was sich im ersten Wasser nicht solviret, sichs hierinnen auflöse, das filtrire denn, wie das erste; wenn dieses geschehen, schütte einen guten Essig zu diesem Wasser, so viel, biß du spürest, daß sich das Wasser nicht mehr turbiret, so fänget alsdenn das Wasser an dick zu werden, und gerinnet zusammen, wie eine braune Leber, also laß es denn einen Tag oder etliche stehen, damit der starke schwefelichte Geruch vorhin sich lege, und denn schütte dieses alles durch einen leinen spitzigen Sack, so laufft das Wasser, mit dem Sale alcalico und Essig vermischet, hell durch, und im Sacke bleibt die dicke leberhaffte Massa, die hänge nun mit dem Sacke zu einem warmen Ofen, damit sie allgemach eindorre, und die Feuchtigkeit, welche nicht davon abgelauffen, also lensim eintrockne.

Wenn denn nun die Massa trocken geworden, so reibet man sie zu zartem Pulver, schüttet alsdenn frisches Wasser zu, süsset das Salinum, so noch darbey ist blieben, vollends heraus, und nach dem es denn per filtrum wiederum davon gekommen, trocknet man das Pulver, und verwahret es zu vielfältigem Gebrauch.

Dieses ist nun das sicherste Vomitorium, so man aus dem Antimonio machen kan. Es ist besser, als aller Crocus metallorum, oder Tartarus Emeticus, oder ein ander dergleichen Vomitorium, es habe Namen, wie es wolle: Es ist von differenter Wirkung, bald macht es vomiren, bald vomiren und purgiren zugleich, bald purgiret es nur per inferiora. Bey manchen auch, wo nur keine disposita materia evacuanda sich befindet, thut es keinen Motum, und also richtet es sich pro dispositione materiæ peccantis. Findet es deren viel, so bringets viel fort; findets wenig, so moviret es auch wenig: und dieses alles thut es ohne hefftige Bewegung, nicht gleich den andern, welche, wo sie nichts finden, gleichwohl stark würgen machen.

In allen Fällen nun, wo vomiren vonnöthen, als

in

in allerhand Magen-Beschwerden, Eckel, Drucken, und Schmerzen desselben von rohen gallichten oder schleimigten Wesen.

In Affectione hypochondriaca, in Doloribus Capitis ab acida pituita suscitatis, item Affectibus convulsivis und dergleichen, wo ein Vomitus erfordert wird, ist dieser Sulphur zu gebrauchen.

Er bestehet ex aculeis subtilissimis antimonialibus per Sal alcalicum cicuratis. Davon ist die Dosis von ʒ. biß 11. Gran mit ein wenig Zucker vermischet.

Dieser Sulphur, gleich wie er im Leibe nichts leidet, welches der Natur beschwerlich fället, also hat er auch in äusserlichen Schäden trefflichen Nutzen. Denn wegen seiner alcalisirten Aculeorum benimmt er in den unheilsamen Ulceribus das acre Acidum, welches alle Heilung verhindert. Es wird also dieser Sulphur auf unterschiedliche Art und Weise gebrauchet, und zu allerhand Intention angewendet.

Wir könten noch ein mehrers anführen, wenn wir nicht der Kürze uns befleissigen wolten.

Wir wollen hier ein sonderliches Kunststücklein anführen, welches der hochberühmte Dr. D. Olaus Borrichius an die Hand gibt, wie man den Regulum Antimonii [illegible] schmelzen und fliessend machen könne. Dieses wird also verrichtet:

℞. Des besten Reguli ℔ii ℥iv.

Diß mache in einem gläsernen Mörsel zum allersubtilsten Pulver. (Wo dieses nicht gar subtil pulverisiret wird, so ist die Arbeit umsonst.) Man kan auch einen marmelsteinernen Mörsel darzu gebrauchen: behalte dieses absonderlich. Bald drauf stosse in demselben Mörsel, wenn er vorher wohl gereiniget, ☿-ti ʒxij. ebenfalls zum subtilesten Pulver. Hernach vermische beydes auf einem Papier, mit einem von Eichen- oder Büchen-Holze bereiteten Stecken wol eiligst rührende, untereinander, auf das allerbeste du immer kanst. Alsdenn wirst du weder Wärme noch einigen Dampf oder Geruch verspüren. Nimm hierauf diese beyde vermischte Pulver, thue sie in ein kleines gemeines viereckigtes Glas, dasselbe muß oben ein enges Mundloch haben; drucke und stosse es mit einem kalten hölzernen Stecken, der unten etwas breit seyn muß, ohne Unterlaß und stark, damit das obenstehende Pulver bestens untergedruckt, und es also zusamen gebracht werde. Es währet lange, ehe sich dieses Pulver zusammen giebet, und ob es gleich auf eine viertel Stunde also gehandhabet wird. Drucke es alsdenn noch eine viertel Stunde lang, so wirst du befinden, daß dein Stecken, der sonsten nur oben das Pulver berührte, nach und nach einen Durchgang, biß auf den Grund, finden wird. Wenn du dieses siehest, so ists schon geschehen, und steiget ein dicker Rauch auf, das Glas wird heiß, die Materie steiget im Glase auf, schäumet, hitzet und schmelzet, und wird die ganze Stube mit starkem Dampfe angefüllet. Alsdenn eile bald zum Fenster, stelle es hinaus, damit du desto besser die Operation sehen mögest.

Dieses Phœnomenon dienet denjenigen, welche die Hitze in der Natur genauer untersuchen wollen; uns ist es genug zu muthmassen, daß die zertheilten Theile des ersten Elements im besagten Pulver, so da zur Handlung und Wirkung träge waren, jetzt, da sie gedrucket worden und vereiniget sind, stärker beweget werden, und also ihre Macht gewaltiger auslassen. Oder, welches deutlicher ist, daß im ☿rio sublimato ein Acidum sey, so im Antimonio aber gleichsam eine Lauge, oder etwas, das einer Lauge ähnlich, und mit dem Schwefel vermischet, dabey findet, welche miteinander verbunden in sich wirken und zu wüten anfangen, und also durch das Aufwallen ihre widerwärtige Natur an den Tag geben.

3.

℞. Den vor sich bereiteten aschenfarben Spießglaß-Kalch (besiehe oben in Bereitung des Vitri Antimonii,) laß eine ganze Stunde beym Feuer fliessen, denn thue ihn davon, und laß ihn erkalten. Doch kanst du inzwischen drauf klopffen, daß sich der Regulus setze.

Andere aber thun Kohlen darzu, darmit man, wo man sie zerpulvert, auch eine grosse Quantität des Königes machen kan. Etliche mischen Pech drunter, allein es ist mit Pech gar gefährlich, wegen Entzündung der Häuser; so bekommet man auch nicht viel des Reguli.

N. Wie der Regulus figiret werde, besi. von den Antimon. Blumen, oder in der Destillation des Spir. Reguli.

Man mag den Regulum bereiten, wie man will, so ist er ganz flüchtig, und giebet so offt Schlacken, so offt man ihn beym Feuer giesset, weil er durch den Blasbalg in die Lufft kan getrieben werden.

N. Die beste Zeit zum giessen ist, wenn der Mond wächst, und die Sonne im Löwen gehet, besonders bey heiterm Himmel. Denn durch die Erfahrung hat man, daß um solche Zeit die Sterne die Giessung mehrers beglücken.

Allein diese Gestirn-Beobachtung ist ganz ungeschickt, wie wir oben schon gedacht haben.

2. Regulus Martialis.

℞. Martis ʒix. ohngefähr, stells zum Feuer, biß es zu fliessen beginnet, denn thue darzu Antimonii ʒviij. vermehr das Feuer, biß alles fliesse, denn wirff Salpeter Mß. hinein, und wenn das Getös nachgelassen, so gieß es in einen Enguß oder Mörsel, so setzet sich Mars und der Regulus am Boden zusammen.

Oder:

Nimm ein halb Pfund Spitzen von Huf-Nägeln, thue sie in einen guten Tiegel in den Wind-Ofen und einen Deckel drauf, gieb Schmelz-Feuer, so bald nun das Eisen recht glühet, thue ein Pfund pulverisirten Spießglases darzu, decke den Tiegel zu, und lege Kohlen auf den Deckel, damit das Feuer stark werde, das Spießglas bald schmelze, und in das Eisen, solches zu Schlacken zu machen, wirke: denn das unreine schweflichte Theil des Spießglases vereiniget sich alsbald mit den Schlacken, das mercurialische und reine aber sondert sich ab. Die Gießpuckel muß warm seyn, die man mit Wachs oder Oel schmieret, und wenn ma

siehet, daß die Materie schön helle fliesset, werffe man nach und nach 6. oder 8. Loth Salpeter hinein. Ich sage nach und nach, damit die Wirkung des Nitri die Materie nicht allzu sehr aufwallend mache, und dieselbe aus dem Tiegel lauffe; alsdenn wirst du sehen, daß die Materie viel Funken von sich giebet, die vom Sulph. des Spießglases und vom Nitro herkommen. Wenn dieselbe aufgehöret, so geuß die Materie in die Gießpuckel, und schlage mit der Zange drauf, damit der Regulus sich herunter begebe. Wenn derselbe erkaltet, nimmt man ihn aus der Gießpuckel, und scheidet ihn von den Schlacken mit einem Hammer. Diese Schlacken sind nichts anders, als das schwefligte und irdische Theil des Spießglases mit dem Nitro und einem Theil Eisen vermischet, welche zusammen eine Massam machen, die anfänglich sehr hart ist, wird aber in wenig Tagen sehr locker, und ist dem Hammerschlage nicht ungleich. Nun ist aber der Regulus nicht rein gnug, wenn er nur einmal geschmolzen, deswegen man ihn in einen neuen Tiegel wieder schmelzen, und wenn er geschmolzen, 68. Loth rohes pulverisirtes Spießglas hinzu thun, und mit einem starken Feuer fliessen lassen muß. Dieses letzte Spießglaß wird den übrigen Martem und dessen Impression gänzlich verzehren. Wenn die Materie wohl fliesset, so wirff nach und nach 5. oder 6. Loth Nitri hinein, und wenn das aufwallen vorüber, so geuß alles in den warmen und mit Oel angefeuchteten Gießpuckel, im übrigen procedire auch, wie zuvor, so bekommest du einen viel reineren Regulum, als das erstemal; schmelze denselben noch einmal, wirf ein wenig Salpeter drauf, und wenn das Aufwallen vorüber, so thue im übrigen, wie zuvor gesagt, alsdenn seynd die Schlacken graulecht: Wiederhole das Schmelzen zum viertenmale wieder, thue auch mehr Salpeter dazu, weil aber keine Unreinigkeiten mehr darinnen seynd, so siehet man, daß die Schlacken weiß oder gelbe aussehen, und hat der Regulus oben die Gestalt eines Sterns, welches das rechte Zeichen der Vollkommenheit ist.

Man gebrauchet denselben so wohl in Bechern als auch kleinen Kugeln, einzuschlucken, wider die Colicam und das Miserere, und wenn dieselbe mit den Excrementis hervor kommen, kan man wiederum dieselbe waschen, und noch wohl tausendmal gebrauchen, da sie denn nichts von derer Tugend, wie auch nichts von dem Wesen und Gewichte, verlieren, sondern wirken allezeit durch ihre anstrahlende Krafft.

Man kan ihn auch bereiten, wenn man im andern Flusse Eisen-Feilspän oder Stücklein darein wirffet.

N. Wenn man diesen Regulum etlichmal giesset, (doch muß man allezeit was von Salpeter oder Tartar. drein werffen,) und ihn von seinen Schlacken scheidet, so bekommet er endlich einen Stern, wie die strahlende Sonne, dahero er auch Regulus stellatus, Stern-König, genannt wird.

N. 2. Mehr Arten, den König zu bereiten, hat Senn. Inst. l. 5. p. 3. s. 3. n. c. 19.

Zu dieser Arbeit soll man den besten Stahl erwählen, der gerne fliesset, dergleichen derjenige ist, so aus Cärnthen gebracht wird. Sonsten ist des Autoris Weise gut, doch ist folgende auch nicht zu verachten.

℞. Stahlfeilig p. j. laß erstlich in einem Tiegel warm werden, denn füge ihm bey gepülvert Antim. p. ij. laß es mit einander im Tiegel fliessen, so wird der Regulus zu Boden fallen, indeme der Sulph. Antimon. das Eisen an sich nimmet, so oben auf in Schlacken lieget. Den Regulum reinige mit Tartaro und Salpeter. Daraus machet man mit gereinigten Salpeter das beste Bezoardicum, das man in grösserer Dosi, denn das Antimonium diaphoreticum, geben kan. Dahero auch das drunten beschriebene Antimonium diaphoreticum Regulinum herrühret.

N. 3. Aus den Schlacken kan man ein Vitrum Antimonii bereiten. Sala.

Wenn man nemlich solche vorher calciniret, und sodann giesset, wie bey dem Vitro ist gemeldet worden.

N. 4. Wenn du den Regulum in Spir. Sal. Gemmæ solviresi, die Solution etlichemal maceriresi und destilliresi, und endlich inspissiresi, so bekommest du ein Mittel, das oben und unten gar sanfft purgiret.

Dos. gr. 2. 3. Tenz. de Spir. Sal. Gemmæ. Bes. die Tinctur aus dem Regulo Martis und Veneris.

Weil wir jetzt vom Regulo Antimonii martiali handeln, wollen wir anführen, wie eine

Panacea aurea regulina purgans.

daraus bereitet werden kan.

℞. Des schönsten Antimonii crudi ℥viij. oder ℥x. reinesten Stahl- oder Eisen-Feils ℥ij.

Das Eisen thue besonders in einen Tiegel wohl versehen in einen Ofen gesetzt: wenn das Eisen ganz durchglühet, so thue das Antimonium nach und nach hinein, daß alles wohl fliesse; denn thue dazu 2. Löffel voll des Pulvers, aus Nitro und Tartaro zusammen verpuffet; wenn diese 2. Löffel voll zerschmolzen, so wirff wieder 2. Löffel voll hinein, und dieß continuire so lange, biß du ein halb Pfund dieses Fluß-Pulvers nach und nach eingetragen, und alles wohl im Flusse, denn laß noch eine halbe Stunde wohl miteinander fliessen, und schütte es denn aus in einen Gieß-Puckel, laß es erkalten, und schlage den Regulum ab, und mache ihn sauber von den Scoriis; er wird ohngefähr ein viertel Pfund wiegen.

Diesen Regulum thue in einen sauberen Tiegel in den Wind-Ofen, wenn er wol fliesset, so wirff einen Löffel voll gestossenes Nitri drein, mache einen Deckel gehebe drauf, und gib stark Feuer, daß er selbst fliesset, als denn in Gießpuckel ausgegossen, so ist der Regulus bereitet, die Schlacken thue hinweg.

Den purificirten Regulum thue wieder in den Tiegel, und wirff einen guten Löffel voll pulverisirtes Nitri dazu, und einen Löffel voll des vorigen Fluß-Pulvers, und laß fliessen mit dem allerstärksten Feuer 4. oder 5. Stunden lang; massen mit dem starken Feuer im trocknen Wege der Regulus soll figiret werden: denn gieß es aus in eine Gieß-Puckel, die Schlacken hebe auf, und mit dem übrigen Regulo procedire so lange also, biß er gänzlich im stärksten Feuer zu Schlacken geworden. Dann nimm alle diese Scorias ex Regulo zusammen, pulverisire u. edulcorire alle Salpeter davon, biß das

Wasser

Wasser ganz unschmackhafft abgehet: alsdenn trockne das Pulver auf Maculatur, und behalte es. Hernach

℞. Dieses Pulver auf das subtileste pulverisiret Zj.
Diagrydii sulphurati
Cremoris Tartari, jed. Zß.

Mische alles wohl untereinander, und fomire mit Holunder oder Rob granorum actes eine Massam daraus, und aus derselben Pillen 1. Linsen groß.

Es ist ein gutes Purgans.

Dosis von ℈ß. biß ℈j.

Aus dieser Panacea aurea regulina kan man auch ein vortreffliches Pflaster äusserlich zu gebrauchen machen.

℞. Leinöl ℔j. Silberglett Ziv.

Koche es, biß es braunlicht wird, alsdenn thue dazu des Pulveris Panaceæ regulinæ Zj. rühre es vier Stunden lang durcheinander, denn gieß es aus, oder hebe es ab vom Feuer, und rühre es, biß es kalt worden.

In Geschwüren, Wunden und Stichen ist es bewährt.

Etliche fügen auch den Sulphur Antimonii aus dem Zinnober gezogen, dem Regulo bey, und machen daraus mit Spir. Vitrioli, oder Schwefel-Oel durch die Glocken bereitet, eine Panaceam. Besiehe weiter unten in diesem Cap. von den Schwefeln N. 10. und folgendes. Sonsten, wenn du den Regulum allgemach in Spir. Sal. Gemmæ und Salis solviresi, die Solution in die Digestion stellest, und darnach destilliresi, und dann inspissiresi, (nachdem du das Menstruum davon destilliret) und die zuletzt fallende Tropffen in ein Wasser giessest; so bekommest du durch Absüssen den besten Sulphur Antimonii, der oben und unten sehr gelind und sonder Schaden purgiret.

Bey dem Regulo antimoniali martiali hat mir nichts bessers angestanden, als so man Schalen, Becherlein, oder solche kleine Geschirre davon giesset, daß man ungefähr 3. oder 4. Unzen Wein in eines giessen kan. Denn so hat man eine stets währende Mineram vomitoriam, von solchem Effect, als man sonsten vom besten Vomitorio nicht hoffen kan; denn wenn man so viel Wein, als ohngefähr pro dosi erfordert wird vor einen Jungen oder Alten, hinein geust, über Nacht darin stehen lässet, und morgens einem solchen giebet, welcher vomiren soll, so kan man nichts angenehmers thun. Es wird ein Patient offt viel lieber ein Trünklein Wein trinken, als ein Pulver, oder dergleichen einnehmen: denn allhier hat man keinen andern Geschmack, als vom Weine.

Was den Regulum nun betrifft, solche Pocula vomitoria davon zu giessen, dazu gehöret eine besondere Proportion: denn es muß nicht zu viel Eisen und nicht zu wenig dem Antimonio zugesetzet werden. Denn wofern viel Eisen hinzu kommt, so verlieret es seine vim vomitoriam: denn es werden die Spicula oder Aculei antimoniales zu weit extendiret, daß sie so viel nicht mittheilen können: und wo zu wenig hierzu kommt, so bleibet die Massa zu compact, daß kein Wein eindringen kan; muß derohalben die Proportion wohl in acht genommen werden: endlich gehöret noch etwas Bley dazu, sonsten lässet sich ein solcher Regulus nicht wohl giessen.

Kan man demnach den Regulum zu dieser Arbeit auf solche Art machen:

Nimm Antimonii 2. Pfund, und sauber dünne geschlagen Stücke Eisen anderthalb Pfund, das Antimonium laß in einem Tiegel wohl fliessen und erglühen, hernach trage das Eisen wohl glühend gemachet auch nach und nach hinein. Wenn denn alles wohl geschmolzen, so wirff etwa 2. Loth Salpeter hinzu, so giebet sich das gröbste in Schlacken, und nachdem man denn den Tiegel aus dem Feuer gehoben, und erkalten lassen, so findet man, nachdem der Tiegel zerschlagen, den Regulum auf dem Boden, davon separire die Schlacken. Nachdem nimm den Regulum, und setze ihm etwas Bley zu, nemlich zu einem Pfunde Reguli eine Unze, schmelze sie untereinander, und giesse also nach Belieben, was du verlangest.

Was die Form betrifft, laß bey einem Dreher nach deiner Phantasie eine solche aus Holz drehen, so dünne, als du wilst, darüber formire aus Leimen, so im Feuer wohl hält, eine solche, und laß sie wohl austrocknen, und giesse alsdenn darein.

3. Regulus Jovialis.

Dieser wird bereitet, wenn du den einfachen Regulum wieder giessest, und im Fluß Zinn darzu thust.

Den Regulum Jovialem bekommest du, wenn du, statt des Eisens, Englisch Zinn nimmest, und mit Antim. in einen Regulum giessest. Auf gleiche Weise bereitet man auch einen Regulum Solarem und Lunarem.

Aus dem Regulo Antimonii simplici mit anderen Metallen kommen unterschiedene Compositiones her. Z. E.

Das Antihecticum Poterii.

Damit verfähret man ordentlicher Weise also:

℞. Reguli p. iv.

Englisch Zinn p. v. Laß sie im Tiegel zusammen fliessen, hernach verpuffe es mit dreymal so viel Salpeter eine ganze Stunde lang, damit aller brennender Schwefel geschieden werde, und eine weisse Farbe erlange. Es wird aber insgemein Himmel-blau, welches nicht seyn soll, auch nicht recht, denn diese blaue Farbe entstehet von dem Schwefel des Zinnes, welcher noch nicht recht figiret ist, welcher aber mit einem geringen Handgriffe im Feuer zu separiren stehet.

Dieses dienet in Hectica, Affectibus Uteri, Purpura, in hitzigen und gifftigen Fiebern.

N. Man bereitet auch ein Antihecticum aus dem Marte. Z. E.

℞. Eisenfeil und Reguli Antimonii gleiche Theile, mische beydes, verpuffe es mit dreymal so viel Nitri; calcinire es eine ganze Stunde, löse es hernach im gemeinen Wasser auf, so fället der Antihecticus Pulvis zu Boden.

Man gebrauchet es in der gelchen Sucht, Cachexia Virginum, und in der Krätze.

Der Cremor dieses Medicamenti wird vermischet mit der Natur des Mercurii, so wird es ein Liquor, gleichwie das Butyrum Antimonii.

Das Caput mortuum desselben solviret man in gemei-

siehet, daß die Materie schön helle fliesset, werffe man nach und nach 6. oder 8. Loth Salpeter hinein. Ich sage nach und nach, damit die Wirkung des Nitri die Materie nicht allzu sehr aufwallend mache, und dieselbe aus dem Tiegel lauffe; alsdenn wirst du sehen, daß die Materie viel Funken von sich giebet, die vom Sulph. des Spießglases und vom Nitro herkommen. Wenn dieselbe aufgehöret, so geuß die Materie in die Gießpuckel, und schlage mit der Zange drauf, damit der Regulus sich herunter begebe. Wenn derselbe erkaltet, nimmt man ihn aus der Gießpuckel, und scheidet ihn von den Schlacken mit einem Hammer. Diese Schlacken sind nichts anders, als das schwefligte und irdische Theil des Spießglases mit dem Nitro und einem Theil Eisen vermischet, welche zusammen eine Massam machen, die anfänglich sehr hart ist, wird aber in wenig Tagen sehr locker, und ist dem Hammerschlage nicht ungleich. Nun ist aber der Regulus nicht rein gnug, wenn er nur einmal geschmolzen, deswegen man ihn in einen neuen Tiegel wieder schmelzen, und wenn er geschmolzen, 68. Loth rohes pulverisirtes Spießglas hinzu thun, und mit einem starken Feuer fliessen lassen muß. Dieses letzte Spießglaß wird den übrigen Martem und dessen Impression gänzlich verzehren. Wenn die Materie wohl fliesset, so wirff nach und nach 5. oder 6. Loth Nitri hinein, und wenn das aufwallen vorüber, so geuß alles in den warmen und mit Oel angefeuchteten Gießpuckel, im übrigen procedire auch, wie zuvor, so bekommest du einen viel reineren Regulum, als das erstemal; schmelze denselben noch einmal, wirf ein wenig Salpeter drauf, und wenn das Aufwallen vorüber, so thue im übrigen, wie zuvor gesagt, alsdenn seynd die Schlacken graulecht: Wiederhole das Schmelzen zum viertenmale wieder, thue auch mehr Salpeter dazu, weil aber keine Unreinigkeiten mehr darinnen seynd, so siehet man, daß die Schlacken weiß oder gelbe aussehen, und hat der Regulus oben die Gestalt eines Sterns, welches das rechte Zeichen der Vollkommenheit ist.

Man gebrauchet denselben so wohl in Bechern als auch kleinen Kugeln, einzuschlucken, wider die Colicam und das Miserere, und wenn dieselbe mit den Excrementis hervor kommen, kan man wiederum dieselbe waschen, und noch wohl tausendmal gebrauchen, da sie denn nichts von derer Tugend, wie auch nichts von dem Wesen und Gewichte, verlieren, sondern wirken allezeit durch ihre anstrahlende Krafft.

Man kan ihn auch bereiten, wenn man im andern Flusse Eisen-Feilspän oder Stücklein darein wirffet.

N. Wenn man diesen Regulum etlichmal giesset, (doch muß man allezeit was von Salpeter oder Tartar. drein werffen,) und ihn von seinen Schlacken scheidet, so bekommet er endlich einen Stern, wie die strahlende Sonne, dahero er auch Regulus stellatus, Stern-König, genannt wird.

N. 2. Mehr Arten, den König zu bereiten, hat Senn. Inst. l. 5. p. 3. s. 3. n. c. 19.

Zu dieser Arbeit soll man den besten Stahl erwählen, der gerne fliesset, dergleichen derjenige ist, so aus Cärnthen gebracht wird. Sonsten ist des Autoris Weise gut, doch ist folgende auch nicht zu verachten.

℞. Stahlfeilig p. j. laß erstlich in einem Tiegel warm werden, denn füge ihm bey gepülvert Antim. p. ij. laß es mit einander im Tiegel fliessen, so wird der Regulus zu Boden fallen, indeme der Sulph. Antimon. das Eisen an sich nimmet, so oben auf in Schlacken lieget. Den Regulum reinige mit Tartaro und Salpeter. Daraus machet man mit gereinigten Salpeter das beste Bezoardicum, das man in grösserer Dosi, denn das Antimonium diaphoreticum, geben kan. Dahero auch das drunten beschriebene Antimonium diaphoreticum Regulinum herrühret.

N. 3. Aus den Schlacken kan man ein Vitrum Antimonii bereiten. Sala.

Wenn man nemlich solche vorher calciniret, und sodann giesset, wie bey dem Vitro ist gemeldet worden.

N. 4. Wenn du den Regulum in Spir. Sal. Gemmæ solviress, die Solution etlichemal macerirest und destillirest, und endlich inspissirest, so bekommest du ein Mittel, das oben und unten gar sanfft purgiret.

Dos. gr. 2. 3. Tenz. de Spir. Sal. Gemmæ. Bes. die Tinctur aus dem Regulo Martis und Veneris.

Weil wir jetzt vom Regulo Antimonii martiali handeln, wollen wir anführen, wie eine

Panacea aurea regulina purgans.

daraus bereitet werden kan.

℞. Des schönsten Antimonii crudi ℥viij. oder ℥x. reinesten Stahl- oder Eisen-Feils ℥ij.

Das Eisen thue besonders in einen Tiegel wohl versehen in einen Ofen gesetzt: wenn das Eisen ganz durchglühet, so thue das Antimonium nach und nach hinein, daß alles wohl fliesse; denn thue dazu 2. Löffel voll des Pulvers, aus Nitro und Tartaro zusammen verpuffet; wenn diese 2. Löffel voll zerschmolzen, so wirff wieder 2. Löffel voll hinein, und dieß continuire so lange, biß du ein halb Pfund dieses Fluß-Pulvers nach und nach eingetragen, und alles wohl im Flusse, denn laß noch eine halbe Stunde wohl miteinander fliessen, und schütte es denn aus in einen Gieß-Puckel, laß es erkalten, und schlage den Regulum ab, und mache ihn sauber von den Scoriis; er wird ohngefähr ein viertel Pfund wiegen.

Diesen Regulum thue in einen sauberen Tiegel in den Wind-Ofen, wenn er wol fliesset, so wirff einen Löffel voll gestossenes Nitri drein, mache einen Deckel gehebe drauf, und gib stark Feuer, daß er selbst fliesset, als denn in Gießpuckel ausgegossen, so ist der Regulus bereitet, die Schlacken thue hinweg.

Den purificirten Regulum thue wieder in den Tiegel, und wirff einen guten Löffel voll pulverisirtes Nitri dazu, und einen Löffel voll des vorigen Fluß-Pulvers, und laß fliessen mit dem allerstärksten Feuer 4. oder 5. Stunden lang; massen mit dem starken Feuer im trocknen Wege der Regulus soll figiret werden: denn gieß es aus in eine Gieß-Puckel, die Schlacken hebe auf, und mit dem übrigen Regulo procedire so lange also, biß er gänzlich im stärksten Feuer zu Schlacken geworden. Dann nimm alle diese Scorias ex Regulo zusammen, pulverisire u. edulcorire alle Salpeter davon, biß das

Wasser

Wasser ganz unschmackhafft abgehet: alsdenn trockne das Pulver auf Maculatur, und behalte es. Hernach

℞. Dieses Pulver auf das subtileste pulverisiret Zj.
Diagrydii sulphurati
Cremoris Tartari, jed. Zß.

Mische alles wohl untereinander, und formire mit Holunder oder Rob granorum actes eine Massam daraus, und aus derselben Pillen 1. Linsen groß.

Es ist ein gutes Purgans.

Dosis von ∋ß. biß ∋j.

Aus dieser Panacea aurea regulina kan man auch ein vortreffliches Pflaster äusserlich zu gebrauchen machen.

℞. Leinöl ℔j. Silberglett Ziv.

Koche es, biß es braunlicht wird, alsdenn thue dazu des Pulveris Panaceæ regulinæ Zj. rühre es vier Stunden lang durcheinander, denn gieß es aus, oder hebe es ab vom Feuer, und rühre es, biß es kalt worden.

In Geschwüren, Wunden und Stichen ist es bewährt.

Etliche fügen auch den Sulphur Antimonii aus dem Zinnober gezogen, dem Regulo bey, und machen daraus mit Spir. Vitrioli, oder Schwefel-Oel durch die Glocken bereitet, eine Panaceam. Besiehe weiter unten in diesem Cap. von den Schwefeln N. 10. und folgendes. Sonsten, wenn du den Regulum allgemach in Spir. Sal. Gemmæ und Salis solvirest, die Solution in die Digestion stellest, und darnach destillirest, und dann inspissirest, (nachdem du das Menstruum davon destilliret) und die zuletzt fallende Tropffen in ein Wasser giessest; so bekommest du durch Absüssen den besten Sulphur Antimonii, der oben und unten sehr gelind und sonder Schaden purgiret.

Bey dem Regulo antimoniali martiali hat mir nichts bessers angestanden, als so man Schalen, Becherlein, oder solche kleine Geschirre davon giesset, daß man ungefähr 3. oder 4. Unzen Wein in eines giessen kan. Denn so hat man eine stets währende Mineram vomitoriam, von solchem Effect, als man sonsten vom besten Vomitorio nicht hoffen kan; denn wenn man so viel Wein, als ohngefähr pro dosi erfordert wird vor einen Jungen oder Alten, hinein geust, über Nacht darin stehen lässet, und morgens einem solchen giebet, welcher vomiren soll, so kan man nichts angenehmers thun. Es wird ein Patient offt viel lieber ein Trünklein Wein trinken, als ein Pulver, oder dergleichen einnehmen: denn allhier hat man keinen andern Geschmack, als vom Weine.

Was den Regulum nun betrifft, solche Pocula vomitoria davon zu giessen, dazu gehöret eine besondere Proportion: denn es muß nicht zu viel Eisen und nicht zu wenig dem Antimonio zugesetzet werden. Denn wofern viel Eisen hinzu kommt, so verlieret es seine vim vomitoriam: denn es werden die Spicula oder Aculei antimoniales zu weit extendiret, daß sie so viel nicht mittheilen können: und wo zu wenig hierzu kommt, so bleibet die Massa zu compact, daß kein Wein eindringen kan; muß derohalben die Proportion wohl in acht genommen werden: endlich gehöret noch etwas Bley dazu, sonsten lässet sich ein solcher Regulus nicht wohl giessen.

Kan man demnach den Regulum zu dieser Arbeit auf solche Art machen:

Nimm Antimonii 2. Pfund, und sauber dünne geschlagen Stücke Eisen anderthalb Pfund, das Antimonium laß in einem Tiegel wohl fliessen und erglühen, hernach trage das Eisen wohl glühend gemachet auch nach und nach hinein. Wenn denn alles wohl geschmolzen, so wirff etwa 2. Loth Salpeter hinzu, so giebet sich das grübste in Schlacken, und nachdem man denn den Tiegel aus dem Feuer gehoben, und erkalten lassen, so findet man, nachdem der Tiegel zerschlagen, den Regulum auf dem Boden, davon separire die Schlacken. Nachdem nimm den Regulum, und setze ihm etwas Bley zu, nemlich zu einem Pfunde Reguli eine Unze, schmelze sie untereinander, und giesse also nach Belieben, was du verlangest.

Was die Form betrifft, laß bey einem Dreher nach deiner Phantasie eine solche aus Holz drehen, so dünne, als du wilst, darüber formire aus Leimen, so im Feuer wohl hält, eine solche, und laß sie wohl austrocknen, und giesse alsdenn darein.

3. Regulus Jovialis.

Dieser wird bereitet, wenn du den einfachen Regulum wieder giessest, und im Fluß Zinn darzu thust.

Den Regulum Jovialem bekommest du, wenn du, statt des Eisens, Englisch Zinn nimmest, und mit Antim. in einen Regulum giessest. Auf gleiche Weise bereitet man auch einen Regulum Solarem und Lunarem.

Aus dem Regulo Antimonii simplici mit anderen Metallen kommen unterschiedene Compositiones her. Z. E.

Das Antihecticum Poterii.

Damit verfähret man ordentlicher Weise also:

℞. Reguli p. iv.

Englisch Zinn p. v. Laß sie im Tiegel zusammen fliessen, hernach verpuffe es mit dreymal so viel Salpeter eine ganze Stunde lang, damit aller brennender Schwefel geschieden werde, und eine weisse Farbe erlange. Es wird aber insgemein Himmel-blau, welches nicht seyn soll, auch nicht recht, denn diese blaue Farbe entstehet von dem Schwefel des Zinnes, welcher noch nicht recht figiret ist, welcher aber mit einem geringen Handgriffe im Feuer zu separiren stehet.

Dieses dienet in Hectica, Affectibus Uteri, Purpura, in hitzigen und gifftigen Fiebern.

N. Man bereitet auch ein Antihecticum aus dem Marte. Z. E.

℞. Eisenfeil und Reguli Antimonii gleiche Theile, mische beydes, verpuffe es mit dreymal so viel Nitri; calcinire es eine ganze Stunde, löse es hernach im gemeinen Wasser auf, so fället der Antihecticus Pulvis zu Boden.

Man gebrauchet es in der gelchen Sucht, Cachexia Virginum, und in der Krätze.

Der Cremor dieses Medicamenti wird vermischet mit der Natur des Mercurii, so wird es ein Liquor, gleichwie das Butyrum Antimonii.

Das Caput mortuum desselben solviret man in gemei-

gemeinem Wasser, so wird es grünlicht und sauer, und kan an statt der künstlich bereiteten Sauer-Brunnen dienen; denn es bestehet aus dem Antimonio, so von dem Spiritu Salis corrodiret worden, daher denn die grüne Farbe vom Marte, die Säure vom Spiritu Salis herrühret, und also ein gutes Mittel wird.

4. Regulus Solaris.

Nimm Gold p. j. Antimonii p. iv. oder vj. laß es mit einander fliessen, und gieß, wie gebräuchlich, in einen Regulum, den du von den Schlacken scheiden kanst. Thue hernach zu den Schlacken frisches Antimonium, und laß wieder fliessen, wenn es wohl fliesset, so kanst du ein wenig von Eisenfeil drüber werffen und ausgiessen, daß sich der Regulus setze, also kanst du 3mal verfahren, oder biß kein Regulus mehr erscheinet.

N. Und so wird er auch aus Silber bereitet.

5. Diaphoreticum Regulinum, oder Cerussa antimonii, und daraus Cerussa antimonialis diaphoretica.

Nimm Regul. p. j. crystallisirten Salpeter p. iij. (andere nehmen gleiche Theile,) laß über Kohlen eine Stunde fliessen, dann süß ab, scheide den Regulum, der sich am Boden sehen läßt, und trockne das Pulver bey gelindem Feuer, dieses Pulver wird genant Cerussa Antimonialis. Wenn du es abermal mit Salpeter calcinirest, oder sonder Fliessung Citronen-farb reverberirest, so wird es ganz schweißtreibend, und nennet man es Cerus. diaphoreticam.

Dieses wird von Knöffelio das Sulph. album Philosophorum genannt. Es ist besser, man nehme zu p. j. Reguli des crystallisirten Salpeter p. iij. oder iv. sonsten wird es keine Cerussa.

Diese Cerussam kan man mit sonderbaren Nutzen einnehmen in bösen alten Geschwären, Rauden ꝛc. drey, vier oder mehr Wochen nacheinander, alle Tage einmal, sie wirket auf unterschiedliche Weise: denn bey etlichen pfleget sie die 2. oder 3. ersten Tage einen Eckel samt öfftern Ausspeyen zu erwecken, die übrige Zeit aber wirket sie unempfindlich. Bey andern laxiret sie gelinde, bey andern treibet sie den Schweiß, und wieder bey andern verrichtet sie ihre Wirkung ganz verdeckt und offenbaret sich erst auf die letzte.

Aeusserlich trocknet, adstringiret und abstergiret sie. Die Dosis ist innerlich ℈ß. biß ʒß. 4. oder 5. Stunden vor dem Essen. Die Cerussa Antimonii diaphoretica verrichtet besagte Wirkung sonder Eckel, und mit mehrerm Nutzen. Die Dos. ist gleich. Bes. Salam in Anat. Antimonii.

In Heilung der alten verderbten Geschwäre, die wegen der salzigten Feuchtigkeit nicht können geheilet werden, als in den hefftigsten Rauden, Kindsblattern, Rötheln oder Flecken, ꝛc. hat sie glückliche Verrichtung. Doch soll man wissen, daß man derer Gebrauch 3. Wochen fortsetzen soll; hernach verrichtet sie noch mehr, wenn man darzwischen Wund-Essenzen aus den Hölzern gebrauchet. Auf diese Art heilen die innerliche Wunden und Geschwäre gar bald. Dieses Mittel übertrifft alle Decocta der Hölzer und magistralische Tränke.

Aeusserlich trocknet es, dahero man es in den Schminkwassern, z. E. von Bohnenblüt, Weißwurz, edlen Leberkraut, vor die Flecken des Angesichts ꝛc. verordnen kan, es machet auch die Haut rein und glänzend, man kan es auch unter die Zierd-Salben verschreiben für die Schrunden und Risse. Dos. von ℈ß. biß ʒß.

6. Cerussa Antimonii Solaris.

Nimm Reguli Antimonii ʒi. gereinigt Gold ʒj. Salpeter ʒiij. calcinirs in einem Tiegel, sonder Fluß, so wird aus dem Regulo ein gelbes Pulver, und findet man das Gold an der Schwere verringert. Das abgesüßte Pulver kan man nach Belieben wieder calciniren.

Damit das Gold nicht zu Boden falle, so kan man davor den Gold-Kalch nehmen.

Es treibet den Schweiß. Zwölfferus bereitet

Ein Antimonium diaphoreticum Solare Auratum also:

℞. Des feinesten Reguli Antimonii ʒij.
des reinesten Goldes ʒj.

Laß beyde bey starkem Feuer fliessen, und geuß es bald in einen heissen Mörsel, damit der Regulus nicht wieder falle.

Dieses Reguli Aurati nimm ohngefähr ʒij.

Reibe es zu einem zarten Pulver und thue dazu
des reinesten Salpeters ʒj.
Cremoris Tartari ʒß. oder ʒv.

Mische dieses alles wohl zusammen, mache ein Pulver draus, laß es ein wenig verpuffen, indem du einen Löffel voll nach dem andern nach und nach in den Tiegel trägest. Wenn diese erste Calcination verrichtet, so reibe die Massam wieder zu Pulver, und thue ferner dazu
des reinesten Salpeters ʒj.
Cremoris Tartari ʒß.

Laß es wieder verpuffen, wie zuvor, doch daß der Tiegel wohl glühe, ehe du nach und nach das Pulver einträgest; solches wiederhole mit Salpeter und Tartaro zum drittenmale, und verfahre jedesmal damit, wie beym erstenmale. Die überbliebene Massam mache endlich zu Pulver, geuß offt frisch Brunnenwasser, das warm ist, drauf, und edulcorire es, damit alles sein Salz heraus gebracht werde, das Pulver aber, so im Grunde geblieben, und an der Farbe weiß ist, trockne, nachdem das Salzwasser durch die Decantation abgesondert, gar fein, hernach calcinire es im Tiegel 3. oder 4. Stunden lang gar sittiglich im offnen Feuer, damit es desto fixer werde, und eine grössere Macht und Wirkung erlange, den Schweiß zu treiben. Also erhält man ein schönes gelblichtes Pulver, welches den Schweiß treibet, das Herz stärket, und in der Pest und andern hitzigen gifftigen Fiebern viel vermag.

Dosis von ℈ß. biß ʒß. in einem bequemen Vehiculo.

N O T A.

Dergleichen Vermischung mit andern Metallen nennet man ein Electrum.

Des Electri Namen haben die alten Alchymisten erfunden; bes. Paracels. Libr. de rebus naturalibus

ralibus c. 9. da er spricht: Es ist ein Metall, welches von einem andern kommt durch die Kunst, und denselbigen Metallen, von dem es ist, nimmer gleich wird. Z. E. Man macht das Kupffer weiß, so es nun nimmer roth wird, so heißt es Electrum &c. 2. Wird es genommen auf eine andre Art, Lib. de Natura Rerum 8. de Separationibus rerum naturalium: Das Electrum, spricht er, ist kein Metall vor sich selbst, aber alle Metall in einem Metalle oder Corpus. Wenn es nun nach Alchymistischen Proceſs anatomiret oder geschieden wird, werden alle sieben Metallen dazu pur, lauter und fein gefunden, nemlich ☉, ☽, ☿, ♃, ♄, ♂, ☿.

Beguinus tyrocinio chymico l. 2. c. 18. gedenket des Electri in eben dem Verstande. Es wird aber nichts anders dadurch, als der componirte Regulus ℥ii und ♂tis mit andern Metallen verstanden.

Von denen Neuern wird es mit dem Namen des kleinern und grössern voneinander unterschieden. Das kleinere Electrum wird aus dem gemeinen Antimonio, oder aus desselben Regulo bereitet.

Aus dem rohen Antimonio also:

Nimm des rohen Ungarischen Antimonii ℔ß.
Zinn des besten
Bleyes, jed. ℥iij. Erstlich laß das Zinn und Bley im Tiegel fliessen, hernach thue mählich das Antimonium hinein. Wenn es ein wenig im Fluß gestanden, so thue dazu
Weinstein ℥xij.
Salpeter ℥viij. Mische es wohl. Und wenn die Calcination wohl und recht verrichtet wird, so findet man am Boden des Tiegels, wenn er erkaltet ist, den Regulum, welcher mit den Eigenschafften obiger Metallen imprægniret ist.

Aus dem Regulo.

Nimm des Reguli Antimonii mit Marte, und des besten Zinnes, ā. q. v.
Laß den pulverisirten Regulum im Tiegel fliessen, wirff alsbald das Zinn hinein; wenn sie beyde zusammen getrieben, so hebe den Tiegel vom Feuer. Wenn es erkaltet, so pulverisire es. Wenn es recht bereitet, so hat es die Farbe eines Goldes oder Müssinges: wo aber nicht, so hat es eine Farbe wie Salpeter, und glänzet mit göldischen Funken. Doch sey es, wie es wolle, so gilt es gleich, daraus wird das Antihecticum bereitet, wie droben gelehret.

Nota. Der Regulus Antimonii martialis Jovialis gibt keinen Stern: Er wird Electrum minus, aber abusive genannt. Die andern Mixta von Metallis aber heissen Electra majora.

Dieses Electrum minus wird zum Antihectico Poterii und von Zingiessern zum Zinn, um demselben einen schönen Klang und Härte zu geben gebraucht: er färbt auch das ♃. besser.

Ein anderes Electrum minus wird aus dem Regulo und Silber verfertiget.

℞. Reguli Antimonii und Martis
feines capellirten Silbers, jed. ℥iij.
Laß den pulverisirten Regulum im Tiegel fliessen, wirff hernach Stücken-weise das Silber darein. Wenn es geschmolzen, so hebe es vom Feuer.

℞. Dieses Reguli und ☿—ti, jed. ℔ß. Destillire es durch die Retorte zum Butyro, præcipitire es mit Brunnenwasser, so wird es Milchfarbigt: das Pulver, so sich zu Grunde giebet, edulcorire und verwahre es zum Gebrauch.

Das grössere oder Electrum majus wird aus vielen Ingredientien, und auch auf zweyerley Wege vollbracht.

1. Rec. Antimonii und schönen Stahl, jed. ℔j. Wenn der Mars glühet, so thue das geriebene Antimonium hinein, und denn folgerlich die anderen Metallen, als:

♂. ♃. ♄. ☿. jed. ℥ij. Bedecke alsdenn den Tiegel mit einer grossen glühenden Kohlen, continuire die Calcination, und wirff darein
Salpeter biß ℥ij.
Laß es wieder fliessen, geuß es hernach aus, oder laß es im Tiegel von sich selbst erkalten.

2. Auf diese Art nicht ein geringeres zu erlangen, nemlich also:

Rec. Reguli Antimonii Martis 1. Viertel ℔.
Laß es im Tiegel fliessen, in den Fluß wirff
♄ ℥ij. ♃ ℥iij. ♄ ℥ß. ☽ ℥j. ☉ ℥ß.
nach und nach. Damit der Fluß befördert werde, wirff Salpeter ℥ij. hinein. Wenn das Gefäß erkaltet, so nimm es aus, und verwahre es.

Desselben Gebrauch dienet zum Butyro Antimonii, und aus demselben den Mercurium vitæ und Bezoardicum minerale zu bereiten.

Man kan es auch mit gleich viel Salpeter calciniren, und mit schlechtem Wasser edulcoriren.

Dessen Dosis sind etliche wenige Grana zu gebrauchen.

N. Der Menschen Witz hat auch eine Calcination ersonnen, durch der Sonnen Wärme, und diese nennen sie die magische Calcination. Wenn man nemlich der Sonnen Strahlen vermittelst eines hohlen Brenn-Spiegels zusammen bringet auf das Antimon. so steiget in kurzer Zeit ein Rauch von dem Antimonio auf, so daß selbiges weiß liegen bleibt.

N. 1. Nach dieser Calcination wird das Antimonium nicht vermindert, sondern vielmehr vermehret: dem wir oben Beyfall gegeben.

N. 2. Die Spießglas-Blumen können auf solche Weise leichter als das rohe Antimonium calciniret werden.

Bartholetus nennet diese Calcination eine calcinationem cœlicam & physicam; Poppius lobet auch selbe sehr. Etliche wollen durch Behuff eines Hohlspiegels aus der Lufft ein Crystallisch Salz sammlen. Digbæus erzehlet von einem Freunde, daß er mit einem dergleichen und auf gewisse Art gestellten Hohlspiegel die Gold-Strahlen in ein Purpur-farbes Pulver præcipitiret hätte. Doch soll man merken, daß dieses Pulver nicht von den Strahlen, sondern aus der Lufft, darinn allerhand Theilgen fliegen, hergerühret, die durch die Hitze des Spiegels gesammlet, und braun calciniret worden. Daher ist auch kein Wunder, wie unser Autor schreibet, daß das Antimonium in dieser Calcination nicht abnehme.

Die feuchte Calcination,

daher entstehen

Die Præcipitata

und zwar:

1. Das rohe fixe Antimonium.

Nimm auserlesen Antimonium q. v. gieß daran ▽Reg. laß eine Zeitlang in der Digestion stehen, biß am Boden ein weisser Kalch erscheinet. Denn zieh das ▽Reg. durch die Destillation ab, (oder gieß ab,) oder præcipitirs durch laues Wasser, biß der Spiritus des ▽Reg. nicht mehr gespüret wird. Das getrocknete Pulver reverberir 6. Stunden in einem verdeckten Tiegel, (nach Basilii Willen 3. Tage,) so wird es roth.

N. Diese Reverberation kan füglicher in einem Hafners-Ofen geschehen.

Es purgiret unten und oben sehr glücklich, und dieses nicht so wol aus seiner eignen Natur, als wegen der in dem Magen befindlichen galligten Feuchtigkeit, ja es treibet auch bey etlichen den Schweiß. Dos. gr. 2. 3. 4. und mehr.

Basilius giesset die Solution des ▽Reg. ab, destilliret sie biß zur Ttockne, daran schüttet er hernach Regenwasser, digerirts, biß es sich roth gefärbet, denn filtrirt und destillirt ers biß auf die Trockene. Aus dem hinterstelligen rothen Pulver ziehet er mit destillirtem Essige eine rothe Tinctur, und wirffet die weisse Feces weg, den destillirten Essig ziehet er wieder ab, und reverberiret das zurückgebliebene Pulver 3. Tage, letztens ziehet er die Tinctur mit Spir. Vini daraus, wirffet die Feces abermal hinweg, und ziehet auch endlich den Spir. Vini biß zur Trockne davon.

Aus dem ▽Reg. so an das Antimonium gegossen, und nach vorhergängiger Digestion an einen warmen Ort wiederum abstrahiret worden, bleibet ein röthlichtes Pulver über, so wohl abgesüsset werden muß, welches Brechen und Stuhlgang machet. Aus diesem Pulver kan mit ⏑ Vit. æris eine Tinctur ausgezogen werden, (welche Basilius mit destillirten Essig extrahiren will,) welche biß zur Trockne abgezogen, und hernach abermals mit ☿ kan extrahiret werden.

Solche hat mächtige Kräffte in Zerflösung des geronnenen Bluts, in Aufbrechung der innerlichen Apostematen und Heilung der Franzosen. Basil.

2. Das præcipitirte Vitrum.

Solvir das Vitrum Antimonii in ▽Reg. oder Aqu. Fort. oder Schwefel-Oel, oder Salz-Spir. dann præcipitirs durch Abziehung des Menstrui.

D. Rollfinck. verfähret also damit:

℞. Des Hyacinthischen Antimonii-Glases ʒß. geuß darauf des rectificirten Spirit. Salis q. s. laß es bey gelinder Wärme etliche Tage digeriren; gueß das Menstruum mit dem Soluto ab, nimm alle Solutiones zusammen, geuß gemeines Wasser darein, so præcipitiret sich ein Pulver zu Boden, das unten und ober sich purgiret, doch ohne Beschwerde. Dos. von 2. biß 3. Gran.

N. 1. Aus diesem præcipitirten Antimonio kan man vor der Reverberation den Schwefel und Mercurium Antimonii ziehen, von welchen an seinem Orte.

N. 2. Wenn du an das gröblicht zerstossene Antimonium ▽Reg. giessest, und eine Zeitlang stehen lässest, so ziehet es das Sulph. Antimonii heraus, der theils oben schwimmet, theils die Stücklein des Antimonii überziehet. Dieser Schwefel löset sich in der Weinstein-Laugen auf, wenn man ihn darinnen kochet.

Aus dem Vitro Antimonii machet man ebenfalls einen Præcipitat. Digerire das Vitrum Antimonii, oder das Antimonium gröblicht zerstossen, Anfangs mit Ol. Vitrioli, destillirs dann aus einer Retorten im Sande, so bekommest du einen Sulph. Antimon. in Form der zierlichsten Blumen, die sich im Halse der Retorten, und in der Vorlage anhängen. Aus diesem Brunnen quillet auch der Sulphur Antimonii des edlen Helmontii, welchen Tachenius im Hippocrate Chymico also bereitet:

Nimm ▽Fort aus Nitro, Alumine, oder Vitriolo bereitet, und thue darzu so viel geflossen Salz, als es auflösen kan: dieses Wasser gieß an das wie Hirsenkörner zerstossene Antimonium, so wird es bey gelinder Wärme in das Antimon. wirken und dessen Regulum zernagen, daran gieß kaltes Wasser, so scheidet sich der Schwefel, welcher auf dem Wasser wie Pech schwimmet.

N. 1. Bereite auf einmal nicht mehr, denn ungefähr ℥ij. sonsten wird der Schwefel in gar zu grosser Menge von dem Wasser zernaget, und gehet in feces. Diesen Schwefel süsse ab mit kaltem Wasser, so wird er, dem Ansehen nach, dem gemeinen Schwefel nicht ungleich seyn, nur daß er ein wenig grünlicht aussiehet.

N. 2. Dieses ist der Sulph. Antimonii, den Helmontius zu extrahiren befiehlet, ist auch, wie schon gesagt, wenig von dem gemeinen unterschieden, nur daß er etwas grüner ist. Ist ein treffliches Mittel in der Trummelsucht.

N. 3. Diesen Sulph. Antim. schmelze bey gelindem Feuer in einem eisernen Löffel, wenn der Schwefel geschmolzen, dessen z. E. ʒß. seyn soll, so thue darzu ʒvj. Mercurii, weniger oder mehr, (denn der Schwefel nimmet nur so viel an, als viel er tödten kan,) mische stetigs mit einem eisernen Spatel, biß es erkaltet. Die Materie bring in ein Pulver, (welches ihrer viel mit einer glühenden Kohlen anzünden, damit der überflüssige Schwefel wegbrenne,) dieses thue hernach in eine Retorte mit einem langen Halse, damit er von dem aufsteigenden Zinnober nicht verstopfet werde, und treibs den Graden nach aus dem Sande. Was nun von dem Mercurio oder Schwefel noch übrig ist, diß sammle in dem Halse der Retorten, denn vermehre das Feuer, daß die Capelle glühe, so wird der Zinnober in die Höhe gehen. Wenn alles erkaltet, so zerbrich die Retorten, bring den Zinnober in ein Pulver, welches du noch sie-

benmal

benmal vor sich sublimiren kanst in einem tauglichen Gefässe.

N. Allhier wird der Mercurius Antimonii erfordert, davon unten ein mehrers.

3. Præcipitatum Antimonii diaphoreticum.

Nimm Croci metallorum ℥ij. thue es in ein Destillir-Gefäß mit einem langen Halse, und stells in warm Wasser, denn gieß nach und nach Spir. Nitri ℥xij. daran, und beweg es zum öfftern, daß es sich am Boden nicht anhänge. Behalts in der Wärme, biß der Spir. Nitri nicht mehr arbeite, und das Antimonium sich in ein weisses Pulver verkehret hat, alsdenn digerirs in einem wohlverschlossenen Gefässe in Mar. Baln. 4. oder 5. Wochen lang, scheide den Spir. im Sande davon, und rühre das Pulver mit einem hölzernen Spatel, trockne es beym Feuer, biß es nicht mehr rauche: denn wasche es öffters mit Herzwassern ab.

Die Dosis ist von 4. biß 12. gr. Sala de antimonio.

Diese weitläufftige Zurüstung wie sie unser Autor beschreibet, ist nicht nöthig, sondern die ganze Sache bestehet nur in dem, daß der Crocus metallorum recht und gehörig figiret werde; welches geschiehet, wenn man entweder sechsmal so viel eines guten Spir. Nitri, oder dreymal so viel Salpeter von besagtem Croco abziehet, oder selben mit Salpeter in einem Tiegel figiret. Daher entstehet ein zierlicher und sicherer bezoardischer Præcipitat, der den Schweiß vortrefflich treibet. Und dergleichen gehet auch mit dem Mercurio vitæ und dem Sulphure aurato Antimonii an. Dos. von 5. gr. biß ℈ß. entweder vor sich, oder mit dem C. C. s. ign.

4. Præcipitatus Regulus Martis.

℞. Flor. Reguli ♂, (die mit * præcipitiret und abgesüsset worden,) solvirs mit aqua Regia, (aus Salpeter und * gemacht,) digerirs und ☿tirs endlich durch öfteres cohobiren. Den Præcipitat wasche ab, und reverberir ihn, damit die Spir. des aquæ Reg. davon kommen, rührs mit einem eisernen Spatel um, biß es eine gelbe Farbe bekomme. Quercetanus.

Diese Beschreib- und Bereitung ist auch nicht unter den geringsten eine. Wenn man auch aus den Schlacken des Reguli Martis und Salmiack Blumen sublimiret, so bekommet man einen zierlichen Crocum von den alleredelsten Tugenden zur Geblüts-Reinigung. Davon beym Eisen schon abgehandelt worden.

II. Die Sublimation, daher entstehet Der Zinnober und die Blumen.

1. Des rohen Antimonii Blumen.

Nimm des rohen zerstossenen Antimonii so viel beliebet, thue es in einen irdenen Kolben, und stells ziemlich tief in den Sand, setze einen blinden oder offenen Helm mit einem Recipienten darauf, oder wo du wilst, kanst du etliche (3. 6. oder mehr) Häfen ineinander richten. Schür das Feuer den Graden nach unter, daß es nicht zu heiß und nicht zu schwach seye: denn wo es zu schwach ist, so steigen die Blumen nicht über sich; ist es aber zu stark, so fliesset das Antimonium und sublimiret sich nicht; regierest du aber das Feuer recht, so bekommest du weisse, gelbe und rothe Blumen. Senn. Inst. Das Phlegma Antimonii kan man im Recipienten sammlen.

Es wird das Antimonium theils so an sich selbst, theils auch mit dem Sale armoniaco, sublimiret, entweder in einem Kolben mit vielen Sublimir-Helmen, oder in einer Cucurbita tubulata. Das ganze Artificium bestehet im rechtmässigen Feuer-Regiment, welches, so es zu schwach, so steigen keine Blumen; dafern es zu stark, so fleußt die Massa zusammen, welche keine Blumen giebet: Darum ist besser, daß man mit einer Cucurbita tubulata, oder mit Antimonio, so mit 3. Theilen Sand vermischet ist, die Arbeit vornehme. Denn also werden weisse Blumen in der Höhe, welche sehr schädlich: in der Mitten gelbe, und unten rothe gefunden: welche sehr nützlich, weil sie die fixesten sind von diesen dreyen. Die weissen oder gelben aber sind die flüchtigsten Theile des Antimonii, darum man sie mit sauren Dingen corrigiren muß, wie denn dergleichen alle flüchtige Salze verbessern.

Die Flores Antimonii bestehen aus einem schweflichten Theile, welches einen mercurialischen Theil mit sich weggenommen, und den salzigten Theil am Boden gelassen: dannenhero sie mit einem Sale Tartari, oder anderm fixen Alcali wieder in ihr erstes Wesen können gebracht werden.

Dieselben Flores, welche mit dem Sale Armoniaco sublimiret werden durch ein sonderliches Instrument, daß zugleich mit den weissen und gelben höchst-rothe erlanget werden, sind dienlich in Cachexia und andern Zufallen, und werden genennet Tinctura Antimonii sicca, derer sich Herr D. Hauland sehr wohl bedienet.

Was weiter vor Handgriffe dabey in acht zu nehmen, folget ferner.

N. Glücklicher gehet diese Sublimation von statten, wenn erstlich der Kolben an der Seiten einen Tubulum hat, dadurch man das gepulverte Antimonium nach und nach hinein werffen kan, (alle Stunden ein wenig,) denn auf diese Weise schmelzet der Salmiack geschwind, und gehet schier aller über sich in Blumen.

2. Wenn man den Kolben überzwerch im Ofen stellet, daß der Tubulus perpendicular über sich steige.

3. Wenn die Sublimation in dem Anemio geschiehet, und man ℥ij. Antimonii und ℥iij. Sand mischet. Andere mischen zerstossene Kohlen darunter, und ziehen den Schwefel aus, so bleibet eine blaue Materie am Boden liegen, worinnen der ☿ Antimonii verborgen stecket, welcher aber vor sich selbst nicht zur Vollkommenheit gelangen kan, sondern man muß Salia hinzu setzen, die selbigen resuscitiren; davon unten weitläuffiger wird gehandelt werden.

4. Soll oben der Alembic ein kleines Löchlein haben, welches in vielen chymischen Arbeiten wohl zu beobachten ist, wo man nicht vergebens arbeiten will.

N. 2. Man kan auch besagte Blumen bereiten in einer Retorten, die zween Schnäbel hat, nemlich vorn und hinten einen: an den einen machet man einen weiten Recipienten, durch den andern aber bläset man den Wind, welcher den Dunst und die Blumen, die sich vom Antimonio erhöhet haben, in die Vorlage treibet. Kesl. 1. cent. 31.

N. 3. Es würde sich wohl schicken, wenn der Recipient ein Röhrlein hatte, wodurch das saure Phlegma in einen andern Recipienten fliessen könnte. Ja wenn der Recipient kein Löchlein hat, wodurch die Dämpfe Lufft kriegen, so wirst du umsonst arbeiten.

Diese unsers Autoris beschriebene Arbeiten und Handgriffe, samt den Anmerkungen, gehen wohl von statten, und ist auch Zwölferi Art nicht zu verachten, die er in Mantiss. Spag. p. 2. c. 8. mitgetheilet.

Dieselbige aber ist diese: Man muß ein sonderliches Instrument darzu haben, welches man beym Zwölf. p. m. 817. bey der Bereitung der Florum Saturni finden wird. Dieses Instrument richtet man recht in seinen darzu wohl aufgebauten Ofen, leget einen Recipienten vor, alsdenn wirft man entweder das Antimonium crudum oder dessen Regulum in die zweyschnäblichte Retorte, ohne Zuthuung einigen andern Dinges, nur bloß, daß der Recipient nicht gar genau daranluiret sey, damit es etwas Lufft habe. In das hinterste Loch der Retorten trage mählig nur ein, und blase fort mit einem kleinen Blasbalge hinter her, so steigen geschwinde die Flores durch den Canal in den Recipienten hauffenweise: blase so lange zu, biß alle Flores über seyn. Schwenke solche endlich aus dem Recipienten, und rectificire sie durch wiederholtes sublimiren. Kesler. p. 40. Cent. 1.

Oder:

Stelle einen Aludel, oder anderen irdenen Feuerbeständigen Topf in den Wind-Ofen, setze darauf 4. oder 5. Töpfe, von dergleichen Erde, die sich zu den ersten schicken, und sollen dieselbigen am Boden durchlöchert sind, ausgenommen der erste, der an statt eines Helms dienet: verlutire die Fugen wohl, der Topf aber, der auf dem Aludel unmittelbar stehet, muß auf der Seiten ein Loch mit einem Stöpfel von eben der Erde haben, den man leichtlich ausnehmen und wieder hinein stopfen kan, gieb nach und nach Feuer, und vermehre es, biß der Aludel auf allen Seiten glühet, alsdenn thue durch das Loch 2. oder 3. Quentlein guten pulverisirten Spießglases hinein, und stopfe das Loch alsbald wiederum zu, dasselbige öffnet man ungefähr eine halbe Viertel Stunde hernach, um ein dergleichen Gewicht Spießglases hinein zu thun. Man fähret in dieser Arbeit fort, wie gesaget, biß man genugsam Blumen hat, unterdessen muß man mit Feuer anhalten, also, daß der Aludel allezeit glühe. Wenn man Antimonii genug hinein geworfen hat, lässet man alles kalt werden, nimmt die Töpfe ab, und sammlet die aufgestiegene und in den Ober-Gefässen hangende Blumen, welche von unterschiedlichen Farben seyn können, nachdem man stark oder schwach Feuer gegeben. In dem Aludel findet man ein Theil Spießglas.

Einige haben sagen wollen, daß das Spießglas ganz und gar in Blumen steigen solle, da doch die Erfahrung das Gegenspiel beweiset, weil, solches gänzlich zu sublimiren, ein offen Gefäß, und nicht ein geschlossenes, erfordert wird.

Eine andere Art mit Zuthuung des Salpeters.

Pulverisire sehr subtil ein Pfund Spießglas, und drey Pfund feinen Salpeter, mische sie miteinander, setze hernach einen Aludel oder irdenen Topff, der bequem ist zu sublimiren, und ein Loch in der Mitten seiner Höhe und einen guten irdenen Stöpffel habe, mit welchen man es könne zustopffen; setze es, sage ich, in einen kleinen Ofen ins blosse Feuer, und einen gläsernen Helm auf gedachten Aludel, und lege einen Recipienten an den Helm, verlutire recht die Fugen, und gieb nach und nach Feuer, biß der Aludel anfänget zu glühen, mache alsdenn das Loch auf, und trage ohngefähr ein Loth der gemischten Materie ein, stopffe das Loch geschwinde zu mit seinem Stöpffel, so werden die Spiritus des Salpeters mit grossem Ungestümm in die Höhe fliegen, und mit sich etwas vom Antimonio nehmen, welches sich in Gestalt der Blumen in den Helm legen wird. Nachdem das Verpuffen aufhöret, fahre fort, mehr Pulver in den Aludel einzuwerffen, und thue, wie zuvor gedacht, biß alles Pulver verpuffet ist, laß alsdenn das Feuer ausgehen, und die Gefässe erkalten, mache sie auf, so findest du in dem Recipienten einen Spiritum Nitri, der vom Schwefel des Spießglases, in dem Topffe aber eine weisse und fixe Massam, die aus den schwersten Theilen des Antimonii und figirten Nitri bestehet, dieselbe muß man aussüssen, durch öfteres Abwaschen, um den Salpeter davon zu scheiden, trockne vollends das Pulver, welches ein Antimonium diaphoreticum, oder eine wohl præparirte Cerussa Antimonii ist. Es kan auch von dem Regulo Antimonii gemachet werden, wie wir nach diesem mit seinen Handgriffen lehren wollen.

Die Blumen, die im Helm sind, sollen mit Wasser abgesüsset werden, um ihnen die Säure der salpeterischen Geister zu benehmen, hernach werden sie getrocknet, und zum Gebrauch behalten.

Sie machen Erbrechen, und werden zu langwierigen Krankheiten, vornemlich in der Melancholey, in nachlassenden Fiebern und allerhand Verstopfungen gebrauchet.

Die Dosis ist von 3. biß 6. Granen in einer Conserve oder Bolo.

Man kan sie mit mehrerer Sicherheit gebrauchen, als die anderen, die ohne Zusatz des Nitri gemachet worden, weil dieses die Blumen etwas zeitiget und verbessert.

Der saure Spiritus ist gut vor die Colica und Verstopfungen, treibet auch den Harn. Die Dosis ist von 10. biß 30. Tropfen in einem bequemen Liquore.

Die Cerussa Antimonii vertreibet unempfindlicher Weise alles Gifft, und was sonsten überflüssig im Leibe ist. Man gebrauchet dieselbige sehr glücklich die Wässerigkeit zu verzehren, wie auch

ist

in der Venerischen Krankheit, Krätze und dergleichen.

Die Dosis ist von 10. biß 30. Gran in einem Brühlein oder bequemen Liquore.

Andere Bereitung der Blumen aus dem Spießglas.

Thue ein Pfund Reguli Antimonii in ein Aludel, setze Töpffe darüber, wie wir gelehret haben, stelle die Gefässe in einen Ofen, und gieb anfänglich Feuer per gradus: wenn aber der Aludel recht erwärmet ist, alsdenn gieb ein sehr hefftiges Feuer, und continuire es 24. Stunden, oder biß der ganze Regulus zu weissen und leichten Blumen worden, die man mit einem Haasen-Fusse zusammen streichen, und zum Gebrauch verwahren kan.

Die Tugenden dieser Blumen sind nicht unterschieden von den andern, und können in allen Krankheiten dienen, die eine hefftige Purgation vonnöthen haben.

Oder:

Nimm 1. Theil klein pulverisirtes und gesiebtes Spieß-Glases, 2. Theil weisses Salz, und 4. Theil Vitriol, reibe und mische sie wohl untereinander, thue es in ein irdenes grosses Geschirr, so einen langen Hals hat, stelle es ins Feuer, lutire einen grossen Recipienten daran, darinn 1. Pfund kalten Wassers vorgeschlagen sey, gieb ihme per gradus Feuer, zulezt aber so stark, als du immer kanst, so steigen gelbe und weisse Flores über. Dafern man das Phlegma davon ziehet, und an die Lufft oder sonst an einen kalten Ort stellet, so solviren sie sich auf in ein Butyrum, und dafern man sie zum öfftern mit reinem Wasser wäschet, und wieder trocknet, so haben sie eben solche Eigenschafften, als wie der Mercurius vitæ, auch einerley Dosin.

Wenn man die Flores in Spiritu Nitri solviret, und den Sum wieder davon abstrahiret, so bleibet ein fixes Pulver zurück, welches Bezoardicum minerale genennet wird.

N. Ich lasse mir dieselben Flores besser gefallen, welche mit dem Sale Armoniaco sublimiret werden, denn bey diesen sind die Aculei durch Hülfe der alcalischen urinosen salinarum Particularum stärker alteriret worden, und haben von ihme eine ganz andere Art bekommen.

Es muß aber die Sublimatio mit gelindem Feuer geschehen, und in einem niedrigen Sublimatorio: sonsten, wo zu stark Feuer gegeben wird, werden von dem Antimonio zu viel Aculei sublimiret, und unverändert. Insgemein wird der Salmiac davon gelauget, so mit aufgestiegen. Ich halte aber davor, es solten diese Flores noch so penetrant seyn, wenn man ihn dabey liesse, denn die Flores Salis Armoniaci haben per se Vires diuretico-diaphoreticas: kan also nicht sehen, warum man beyde, welche einerley Krafft haben, von einander scheiden solle.

Wer nun Flores diaphoreticos Antimonii haben will, der bleibe bey diesen, er bedarf keiner andern.

Es haben auch diese mit Sale Armoniaco bereitete Flores noch mehr Nutzen, denn man kan sie, wenn sie noch mit dem Sale Armoniaco vermischet sind, in einem feuchten Orte zu einem Liquore fliessen lassen, so hat man in Ulceribus sordidis eine treffliche Reinigung.

N. Die besten Flores Antimonii werden bereitet aus der Minera Antimonii mit dem Sale armoniaco also:

℞. Der Mineræ Antimonii.
Salis Armoniaci ää part. æq.

Laß beyde subtil reiben, hernach sublimire sie bey mässigen und gelinden Feuer, so werden die Blumen Citronen-gelbe Farbe erlangen, bey welchen man eine grosse Quantität rothe Blumen erhält.

Es wird aber darum das Sal Armoniacum darzu gethan, daß es in den fixen Schwefel desto besser dringe, und ihn auftreibe. Man muß sie aber gar behutsam mit gemeinem Wasser reinigen und verwahren.

Ihr Nutzen ist den Schweiß zu befördern.

Dosis von 6. Gran biß ℈ß.

Es ist ein gutes Mittel in der schweren Noth und in gifftigen Fiebern.

Hieher gehören die Flores cheiri Paracelsi, welche er also von wegen ihrer gelben Farbe benennet.

Dieselben bereitet er aus dem Antimonio per se, ohne eines anderen Dinges Zusatz, welche an einem kalten Orte in ein Oel fliessen, so in Fistel-Schäden ein grosses Arcanum ist. Und davon besiehe ein mehrers hernach.

Wer die Flores corrigiren will, der bediene sich zu dieser Arbeit des Arcani Tartari. Das Arcanum Tartari aber ist das Sal Tartari mit destillirtem Essig saturiret.

Wer sonsten einen ansehnlichen Proces verlanget, die Flores Antimonii zu corrigiren, und ihnen ihre Aculeos zu beschneiden, der folge demjenigen, welchen Agricola p. m 680. beschreibet, daselbst kan er auch eine nicht allgemeine Arzney erlangen, welche doch aber mehr ihre Vires dem Sali urinæ volatili zu danken hat, als den Floribus Antimonii. Denn das Sal urinæ giebet ihnen eine andere Textur und Figur, welche dann mit einem Gold-Kalche combiniret, nicht geringen Effect thun können. Der Proces verhält sich kürzlich also:

Erstlich lehret er, wie man die Flores Antimonii mit seinem eigenen Aceto cicuriren, oder, wie er es nennet, figiren soll. Nemlich man solle die Flores mit dem Aceto Antimonii imbibiren, und per rotam physicam circulando in eine Massam fixam bringen, welches sich in der Operation auch also erweiset, aber es gehet eine lange Zeit darauf, und hat man wohl offt mehr, als 2. oder 3. Monat Zeit, nachdem der Artifex fertig ist, damit zu thun, und damit es desto schleuniger fortgehen möge, so ist vonnöthen, daß man das Acetum einmal oder etliche rectificire, daß es gleichsam in seine viscosische Essentiam gebracht werde, sonsten wird die Fixation gar langsam hergehen, und müssen die Flores nicht nur einmal, sondern etlichemal mit dem Aceto imbibiret werden, will man anders eine wahre Fixation oder Medicamentum diaphoreticum erlangen; und wenn nun alles fix, so giebt es eine feine Arzney, in vielen Krankheiten zu gebrauchen, aber gleichwohl ist sie noch nicht ad ultimam Perfectionem gebracht, sondern man kan es noch viel höher und weiter bringen, daß es fast der Universal-Medicin gleichen möge. Diese Flo-

res fixatos ſublimiret er mit Salis Armoniaci gleichen Theilen repetitis Cohobiis, ſemper addito Capite mortuo, biß alles miteinander aufſublimiret, von Farben hoch-roth: Wenn dieſes geſchehen, lauget er das Sal Armoniacum von den Floribus aus, und ſchüttet über dieſe zuruckgebliebene Flores das Menſtruum ex Spiritu Urinæ & Spiritu Vini ää, und ſetzet es per Menſem in Digeſtionem: wenn das Menſtruum tingiret, ſo theilet er es ab, und ſchüttet wieder friſches darüber, und procediret wieder, wie mit dem erſten, und das repetiret er ſo lange, biß faſt alle Flores ſolviret ſeyn, denn nimmt er alles tingirte Menſtruum zuſammen, und deſtillirts ex Retorta in einen hoch-rothen Liquorem, davon ziehet er alsdenn das überflüſſige Menſtruum ab in Mar. Balneo, biß auf einen Liquorem, dieſem ſetzet er einen Gold-Kalch zu, und coaguliret ſie zuſammen zu einem rothen Steine, dem er denn groſſe Dinge zuſchreibet.

Es iſt leicht zu glauben, daß die Arzney nicht unkräfftig ſeyn könne: wer nur keine Mühe ſparen will, kan leicht darzu gelangen.

2. Flores Reguli.

Aus dem Regulo kan man auf eben beſagte Weiſe auch Blumen, wie aus dem rohen Antimonio ſublimiren.

3. Zuſammengeſezte Blumen aus rohem Antimonio, Regulo, und dem Vitro.

Nimm Antimonii, Salmiac. gleiche Theile. Miſche es wohl, und ſublimirs im Sande.

N. Man darf nur einen Helm, ſonder einige andere Häfen haben, es erhöhen ſich rothe Blumen, die, wo man ſie im warmen Waſſer abſüſſet, weiß werden.

Sie machen Erbrechen, doch gelinder, als die erſten. Doſis von 4. biß 6. gr.

Dieſe aus dem rohen Antimonio, Regulo und Vitro zuſammengeſezte Blumen haben Herr D. Gramman und Hartmann in graſſirenden böſen Fiebern ſtets im Gebrauch gehabt, und habens genannt die trockene Tinctur ʒii, (Tinctura antimonii ſicca.) Sie werden von etlichen verſchrieben von 2. 3. biß 4. gr. allein man kan es biß ℈ß. gr. xij. geben. Sie purgiren weder oben, noch unten, ſondern ſie treiben allein den Schweiß. Die ganze Kunſt aber dieſer Sublimation beſtehet in Regierung des Feuers, und der Form des Sublimir-Gefäſſes. Denn wenn das Feuer gar zu ſtark iſt, ſo werden die Flores purgirend, welcherley auch Finckius in Enchiridio Dogmatico Hermet. beſchreibet, und ſind vortrefflich, ſo wohl wegen der Farbe und des Biſam-Geruches. In der Tobſucht, Melancholie, dem viertägigen Fieber, ꝛc. ſind ſie ein hohes Geheimniß.

℞. ✱ ℔ß. Vitri ʒii oder Sulphuris aurati ʒii ʒij. ſublimirs aus dem Sande bey gelindem Feuer, in einem niedrigen Sublimir-Geſchirre, dann ſüſſe es mit warmen Waſſer ab durch ein Fließ-Papier, und ſcheide das übrige vom ✱ durch den Spirit. Vini, durch wiederholtes deſtilliren davon.

N. Daher quillet auch des edlen Helmontii Handgriff, wodurch er das Nitrum in die weiſſeſte ungeſchmacke Erden verkehret; Er ſublimiret nemlich das rohe ʒium mit ā. ✱ bey mäſſigem Feuer, die trockne Tinctur ſcheidet er durch das Waſſer vom ✱: dieſe flieget mit dem Salpeter ſchier alle in dem Feuer hinweg; bleibet aber der ✱ dabey, ſo ſublimiret man es noch zweymal vor ſich und befreyet es alſo vom Salze, ſo hat man ein Spießglas-Pulver ſonder Salz: wenn man nun dieſes mit Salpeter vermiſchet, ſo entzündet es ſich nimmer, ſondern der Salpeter verändert ſich aller, ſo viel du ihm beymiſcheſt, in eine Erden, und leget die Salz-Natur ab.

N. 1. Der Gebrauch dieſer Blumen bringet, wie bereits gemeldet, die wütende, melancholiſche, viertägig-fiebriſche, wieder zu recht. Beſiehe Epiſt. tract. 1. Obſ. Horſt. annex.

N. 2. Wenn man mit gr. ij. dieſer Blumen 12. gr. Mercurii dulcis vermiſchet, und ſtark miteinander zerreibet, ſo purgiren ſie ſonder Erbrechen unten die galligte Feuchtigkeiten aus.

Das Antimonium wird ſehr gut durch den Mercurium dulcem, und dieſes zwar wegen der in ſelbigem verborgenen Salzen, verbeſſert, purgiret auch alſo nur unten, daraus kan man auch Pilulen bereiten.

N. 3. Auf gleiche Weiſe kan man auch Blumen aus dem Regulo und ✱, oder aus dem Vitro Antimonii und ✱ ā. bereiten. Baſil.

N. 4. Was man oben in dem Kolben findet, kan man mit dem, was am Boden liegen blieben, vermiſchen, ein wenig ✱ darzu thun, und wieder ſublimiren, ſo bekommet man gelbe Blumen.

4. Anderſt. Sulphur. Antimonii nach Baſil.

Nimm des beſten Antimonii ℔j. ✱ ʒiv. ſublimirs, dem Sublimat miſche bey Antimonii ʒv. ſublimirs wieder, denn ſüſſe es ab, ſo bekommeſt du einen verbrennlichen Schwefel. Baſil. in Curr. Triumph.

N. Etliche nehmen ſtatt des ✱ gemein Salz.

Dieſe Art gehet auch an, und iſt von den obigen nichts unterſchieden, als daß die Sublimation dreymal wiederholet wird.

5. Flores Antimonii vitriolati.

℞. Der rothen Antimonii Blumen mit Salmiac bereitet und ſublimiret, ʒiv. Schwefel-Blumen (die biß zur vollkommenen Weiſſe ſublimiret worden,) ʒij. Colcothar. vitrioli ʒxij. Miſche es und ſublimirs dreymal, ſo bekommeſt du ſchöne rothe Blumen. Querc.

N. Baſil. thut keinen Schwefel darzu.

Dieſe gebraucht man nimmermehr; doch kan man daraus, vermittelſt des Spirit. von Terbenthin, eine Tinctur ziehen, die in unterlaſſenden Fiebern vor dem Paroxyſmo nicht unrecht tauget.

Eben dieſe Blumen ſind der

Nobilis Antidotus Lyſipyretos, oder Febrifugum certiſſimum.

℞. Der rohen Florum Antimonii mit ✱ bereitet und ſublimiret ʒiiij.
Schwefel, der biß auf die Weiſſe ſublimiret worden, ʒij.
Ungariſchen Colcothar Vitrioli ʒxij.

Subli-

Sublimire nach derselben genauen Vermischung dieses dreymal durch einen Alembicum im Sande, das sublimirte thue allemal wieder zum Capite mortuo. Hernach nimm die aufgestiegene Flores, thue dazu Spiritus Vitrioli Veneris q. s. die Blumen zu befeuchten, trockne sie bey gelinder Wärme; und dieses wiederhole zwey- oder dreymal: alsdenn ziehe die Tinctur mit dem besten Spiritu Saturni durch die Digestion aus, welche man wieder filtriren, und zur Consistenz eines Oels von seiner überflüssigen Feuchtigkeit abziehen muß.

In allen nachlassenden Fiebern, auch in den pestilenzialischen, ist es ein Specificum, eine oder die andere Stunde vor dem Anfalle des Paroxysmi in einem zur Krankheit dienlichen Wasser oder Vehiculo gegeben: es heilet gewiß, wenn man es ein- oder zweymal genossen.

Etliche bereiten es auf einen einfältigerem Wege, also:

℞. Pulverisirten Antimonii, gelben Schwefel, Goßlarischen weiß-calcinirten Vitrioli, jed. ℔j. Mischen und destilliren es durch einen Kolben, legen eine grosse Vorlage oder Recipienten vor: geben per gradus Feuer, repetiren dreymal die Sublimation; hernach tränken sie es mit Spiritu Vitrioli zwey- oder dreymal ein, trocknen es zuletzt, oder ziehens mit einem bequemen Wasser aus, und verfahren weiter damit, wie oben gelehret.

6. Flores Reguli Spiritu Martis & Veneris imprægnati.

Nimm des Reguli stellati und ✱ (der von Eisen dreymal sublimiret worden,) ana, sublimirs zwey oder dreymal, süsse ab, und trockne sie, denn sublimirs vom Colcothar dreymal.

Sie purgiren gelinde, und taugen in allen Fiebern. Dos. etliche gr. Querc.

N. Diese mit ✱ sublimirte Blumen, wo sie nicht abgesüsset werden, zerlösen sich in einen Liquorem, der zu den Wunden eine besondere Krafft hat.

Diese Beschreibung stehet nicht zu verachten, doch muß man den allerreinesten ✱, oder statt dessen gereinigte ✱ Blumen, nehmen. Daraus wird der præcipitatus Regulinus Martialis, so oben beschrieben worden, bereitet.

Von dem Gebrauche der antim. Blumen soll man insgemein wissen, daß, weil sie meistens grosses Erbrechen verursachen, solche einiger Verbesserung vonnöthen haben, ohne welche man sie schwerlich gebrauchen soll.

Doch gebens etliche biß 2. 3. 4. gr. Folget derowegen der Antimonii Blumen

Erste Verbesserung.

Nimm der weissen antimon. Blumen ʒj. gemein Weinstein-Salz, das mit destillirtem Essig imprægniret, ʒiß. Laß beym Feuer in eine rothe Massam fliessen. Daran gieß gewürzten Spir. Vin. (Aqua vitæ,) und thue darzu Perlen- und Corallen-Salz oder Magisterii ʒij. digerirs in der Aschen 2. Tag und Nacht, denn ziehe den Spir. Vini biß auf die Trockne ab; so bleibet am Boden das wohlgereinigte Antimonium, das kanst du in einem wohlverschlossenen Gefässe behalten, weil es sonsten in der Lufft fliesset. Sie taugen vor die Krankheiten, die von der schwarzen Galle herrühren, und purgiren oben und unten ꝛc. alles schädliche aus.

Das Sal Tartari wird also mit dem destillirten Essige imprægniret.

Nimm Sal Tartari, (das durch öffteres solviren und coaguliren wohl gereiniget worden,) solvirs in destillirten Essig, dann ziehe die Feuchtigkeit bey gelindem Feuer ab, gieß neuen destillirten Essig dran, solvirs und abstrahirs wieder, dieses wiederhole so offt, biß der destillirte Essig so sauer wieder herüber gehet, als er daran gegossen worden, (welches das achte oder neunte mal geschiehet,) dann trockne es, so hast du das imprægnirte Salz.

N. Dieses Sal Tartari kan man auch zu dem Magisterio Salis Tartari purgante gebrauchen.

Diese Bereitung ist billig geheim zu halten; und sollst du hier nur merken, daß das mit destillirtem Essig imprægnirte Tartar-Salz sonsten Terra foliata Tartari genannt wird, die Joh. Primerius in Method. Art. Pharm. & Locatell. in Thesaur. Arcanor. Chym. beschrieben haben. Vor diesen aber haben sie Paracels. und Finck. das Magisterium Tartari genannt; davon unten beym Tartaro.

Nun folget der Spiritus Vini, den man hierzu gebrauchet.

Spiritus Vini aromatisatus, oder Aqua vitæ aromatisata.

Nimm Galgant
Galliæ moschatæ
Negelein
Zimmet
Muscatenblüt, jed. ʒß.
Saffran ʒiij.

Diese Stücke zerstoß gröblicht, und extrahirs mit einem hoch rectif. Spiritu Vini, biß er sich nimmer tingiret, die abgegossene Tinctur ist so dann der gewürzte Spir. Vin. Von diesem bes. Croll.

Statt dieses Spiritus kan man auch einen andern aus sonderbaren eröffnenden Vegetabilien bereiteten Spir. nehmen, selben mit Terra Tartari foliata imprægniren, und alsdenn diesen Spir. an die Antimonii-Blumen giessen, daß er die Tinctur heraus ziehe.

Man hat auch

Flores Antimonii diaphoreticos tartarisatos.

Selbe werden also bereitet:

Nimm Salis Tartari
Florum Antimon. diaphor. jed. ʒiij.

Mische es untereinander, thue es zusammen in einen reinen Schmelz-Tiegel, setze es in das Ofen-Feuer, laß es untereinander 4. Stunden lang fliessen, so vereiniget sich solches, darnach laß es erkalten, stosse und reibe es klein, streue es auf Glas-Tafeln: Laß es einen Monat lang im Keller stehen, so dissolviret es sich in ein Oel. Nimm dieses Oels 2. Unzen, Olei Vitrioli 1. Unze, verfahre damit, wie mit dem Tartaro Vitriolato: laß es trocken werden, so bekommst du ein schön weisses Pulver.

Die Dosis ist von 5. Granen biß auf einen halben Scrupel.

Die

Die andere Verbesserung.

Circulire gemeldete Blumen einen Monat lang mit Honig-Spir. Vini, so legen sie alle Hefftigkeiten ab, und purgiren nur unten. Dos. von 5. biß 7. gr. oder aufs höchste 10.

Der Honig-Spiritus Vini ist dieser:

Man giesset den Spir. Vini an Honig, läßts eine Zeitlang stehen, dann wird es destilliret. Letztens vermehret man das Feuer, damit auch der Honig-Spiritus herüber gehe, und sich mit dem Spir. Vini vereinige.

Aus Honig destilliret man bey gelindem Aschen-Feuer oder im B. ein Wasser. Das erste, so herüber gehet, hat keinen Geschmack, das andere aber ist so scharff, als destillirter Essig, vermische das erste mit ā. rectific. Spirit. Vini, gieß an die gemeldete Blumen in einer Phiolen, daß es 4. Finger hoch darüber gehe, und circulirs an einem warmen Orte einen Monat lang.

Die dritte Verbesserung.

Stelle die Blumen in einer gläsernen Schalen, die nur mit einem Papier verdeckt sey, in eine ziemliche Wärme, einen Monat lang, oder mehr, und rührs täglich zweymal um, damit sie nicht schwarz werden. Die Blumen bleiben zwar roth, doch werden sie locker und leicht, indem der stinkende Schwefel sich an das Papier gehenket.

Sie purgiren allein unter sich, ohne Erbrechen, und zwar ganz gelind. Dos. von 5. biß 8. Gran oder 10.

Auch diese Verbesserung stehet nicht zu verachten, in dem der stinkende Schwefel in die Lufft gehet, und das hinterstellige also sonder Erbrechen nur unten purgiret.

Die vierdte Verbesserung.

Wenn man die Blumen mit gemeinem Salze eine Zeitlang reibet, und hernach mit Wasser absüsset, so werden sie auch was verbessert.

Noch besser gehet dieses von statten, wenn mans mit Edelgestein-Salz vermischet, und etliche Stunden in gelinder Wärme wohl durcheinander rühret, und dann mit Wasser absüsset.

7. Schweiß-treibende Antimonii Blumen.

Nimm Antimonii-Blumen, befeuchte sie mit Schwefel-Oel, und calcinirs beym Kohlen-Feuer, in einem verschlossenen Tiegel. Sala.

N. Andere giessen Spir. Vitrioli daran, ziehen ihn wieder davon, süssens ab, und calcinirens, daß die Materie glühend werde.

Diese Fixation mit Schwefel-Oel oder Spir. Vitrioli gehet nicht an, weil dadurch ermeldete Blumen ihre erbrechende Krafft nicht ablegen.

8. Fixe Blumen, Flores cheiri Paracelsi.

Nimm Antimonii Blumen, figirs durch öffteres Sublimiren, biß nichts mehr steigen will.

N. 1. Die auf dem Boden zurückgelassene Blumen müssen in jeden Sublimationen mit andern wieder vermischet werden.

N. 2. Diese Blumen fliessen im Keller zu einem Oel, welches mit destillirtem Wasser fünffmal eluiret werden muß.

Diese Blumen will unser Autor durch öffrere Sublimationes figiren, und zwar in einem besondern Gefässe, biß sie nemlich nimmer aufsteigen. Aber du magst die Sublimation hundertmal anstellen, so wirst du doch vergebens arbeiten. Reiner zwar werden sie, aber nicht fix, wo du sie nicht in eine genug weite oben Hermetisch-versiegelte Phiolen thust, und eine lange Zeit in die Digestion stellest, biß sie sich in ein schön rothes Pulver verkehren.

Die Blumen werden auf folgende Weise figiret.

Laß eine runde irdene Kugel mit einem Loch machen, dadurch fülle sie halb mit Kalch, dann thue auch ein Beutelein voller weisser Blumen von Antimonio darein, und lege rings darum neuen lebendigen Kalch, biß die Kugel aller voll ist, dann vermache das Loch mit Letten, und reverberirs in einem Zieglers-Ofen drey Tage.

Die fixe Blumen purgiren gelinder, und treiben den Schweiß häuffig. Dos. gr. 8. ℈ß. S. Closs.

Man kan das Antimonium einen nähern Wege nach figiren mit lebendigem Kalche, wenn man nimmet Antimon. ℔ß. und lebendigen Kalch ℔ij. selbe in einem Tiegel zwölff Stunden im Reverberir-Feuer calciniret, denn auslauget, und in die Laugen einen destillirten Essig tropffet, so præcipitiren sich zierliche Saffran-gelbe Antim. Blumen, die schier den Florib. cheiri des Paracelsi gleichen. Daraus kan man mit tartarisirtem Spir. Vini in der Digestion eine Tinctur ziehen, davon unten mit mehrerm.

9. Antimonii-Zinnober.

Dieser wird bereitet, wenn man nach Destillirung des Butyri Antimonii stark Feuer unten und oben auf dem Sande etliche Stunden lang giebet: denn auf diese Art sich gemeldeter Zinnober an dem Hals der Retorten anhänget; diesen kanst du sammlen, und durch eine und andere Sublimation reinigen.

N. 1. Begehrest du mehrern Zinnober, als Butyrum Antimonii, so gib alsbald stark Feuer.

N. 2. Daraus bereitet man ein Schweiß-treibendes Pulver, das in der schweren Noth, Schwindel, ꝛc. vortrefflich zu gebrauchen ist. Bes. 2. B.

Wie man ermeldeten Zinnober in grösserer Menge bereiten solle, stellet vor P. J. Faber in Univers. Sapient. L. 4. arcan. 5. Rollf. in Chemia in Artis form. redact. L. v. f. 5. C. 6. Allein wo man nicht das beobachtet, was der edle Rob. Boyle von der unterschiedenen Art des Antimonii, in Tentam. Physiolog. communiciret, so wird es nicht allezeit nach Wunsch von statten gehen. Denn wenn das Antimonium mehrer Mercurialisch- und Solarischer Natur ist, welches aus den glänzenden Strahlen

in

in selbem erhellet, so giebet es auch weniger Zinnober; Anderst verhält es sich, wo es schweflichter ist, und nicht viel von Gold bey sich hat. Man kan aber leicht, und nicht in geringer Menge, aus ℔j. des rohen schweflichten Antimonii, und des ☿ii ♎ ℥. 3. biß 4. Unzen Zinnober bekommen; dessen, was man aus dem Capit. mortuo mit neuem ☿ ♏ to durch wiederholtes Destilliren bekommen kan, nicht zu gedenken, wo nur das Feuer, wie unser Autor selbst gedenket, im Anfang nicht zu stark, sondern gemässigt, aber stetig, ohne Suppression ist. Denn kan mans nur zum öfftern in zweyen umgekehrten und zusammengefügten Sublimir-Geschirren rectificiren, damit aller Unflath davon komme. Es ist ein vortreffliches und sicheres Medicamentum mercuriale, welches man mit dem Bezoardico minerali simpl. wie auch mit dem Antimonio diaphoretico vermischet, damit derer schweißtreibende Krafft erhöhet werde. Bes. vom natürlichen Zinnober.

N. Wenn dessen Krafft soll unversehret bleiben, so soll man die schweflichte und mercurialische Theile nicht scheiden, noch auch durch saure und alcalische Salze selbe viel verderben.

III. Die Destillation:

daher entstehen

Die Essige, Oele, Spiritus, &c.

Das Antimonium wird aber entweder vor sich oder mit andern Dingen destilliret, die ihm zum Vehiculo dienen.

Vor sich selbst wird aus der Minera Antimonii, die noch nicht in die Lufft gekommen, durch die Retorten ein saurer Spiritus oder Liquor destilliret, dessen es gar wenig giebet, und auch wenig zu achten ist, als welcher in der Arzney schlechten Nutzen schaffet. Man nennet ihn Acetum, oder des Antimonii Essig, welcher denn nichts anders, als ein Spiritus Sulphuris Antimonii mineralis ist, dessen Bereitung folget;

I. Acetum Antimonii.

Nimm Antimonii Mineram, zerreibs und treibs durch die Retorten, das, was herüber gegangen, gieß an eine neue minera, digerirs 2. 3. Tage, dann destillirs wieder durch die Retorten, und dieses wiederhole, biß du die begehrte Quantität beysammen hast.

N. Es giebt gar wenig Essig, darum dieses eine sehr verdrießliche Arbeit ist.

Dieser Essig wird allein aus der Minera bereitet, nicht aber aus dem schon geschmolzenen Antimonio, weil diesem durchs Feuer sein saurer Spiritus, den es von dem centralischen Erden-Spiritu bekommen, schon benommen worden.

Also bekommt man mehr, und auch einen sauren Spiritum. Auf diese Art muß man so lange und offt die Arbeit vornehmen, biß man des Spiritus genug hat.

Andere bereiten ohne starkes Feuer diesen Spiritum, indem sie die Mineram Antimonii glühen und im Wasser auslöschen, solches so offt wiederholen, biß endlich ein saures daraus wird, welches, wenn man es dephlegmiret, ein wenig Spiritus Antimonii giebet.

Das Acetum Antimonii ist warlich nichts anders, als der resolvirte Schwefel des Spießglases, dessen Gebrauch wohl angewandt kan werden in den gifftigen Fiebern, mit dem gewöhnlichen Trank zu vermischen.

N. Also vermische man Honig und Zucker mit dem Antimonio, so gehet auch ein saurer Spiritus herüber.

Anderst.

Nimm geriebene Antimonii Mineram, dran gieß destillirt Regenwasser, daß es etliche Finger hoch darüber gehe, digerirs in einem Hermetisch versiegelten Gefässe, im Pferde-Mist, biß es zu fermentiren und Blasen von sich zu geben anfängt. Dann ziehe das Wasser ab, und vermehre das Feuer am Ende stark, gieß wieder an das Cap. mort. Dieses cohobiren muß man so offt wiederholen, biß ein ganz saurer Liquor, wie ein Essig, herüber gehet.

N. Der Sublimat muß allzeit wieder zurück auf die Feces geworffen werden; gieß diesen Essig auf neue Mineram, stelle es 12 Tage lang in gelinde Hitze, so wird er eine Röthe extrahiret haben, separire den Essig von den Fecibus, hernach scheide den Essig von der Tinctur, die Tinctur extrahire mit dem Spiritu Vini, und bewahre sie, als die höchste Arzney. Rectificire den Essig im Balneo Mariæ, und setze zu einem Pfunde desselben 4. Unzen des Salzes, destillire es im Sande mit starkem Feuer, so wird der Essig desto stärker.

N. Man muß Donner-Regenwasser oder clarificirten Mäyenthau an gar wol geflossene Antim. Miner. giessen, selbe im Pferdemist, oder, welches besser, in Sägspäne, in einem Hermetisch-verschlossenen Gefässe stellen, biß es zu fermentiren anfängt, dann destilliren, und das Destillirte über das Cap. mort. cohobiren.

Er dienet zur Extraction der Spießglas-Tinctur, kühlet mächtig, besonders in bösen Ungarischen Fiebern, wenn man ihn mit den Prunellenstein und einem bequemen destillirten Wasser vermischet: er heilet, mit Bleyzucker vermischet, den Brand vom Schießpulver.

N. 1. Dieser Spießglas-Essig sollte besser werden, wenn man ihn an eine neu gepülverte antimonii Mineren schütten solte, daß er drey Finger hoch drüber gienge, hernach (12. Tag) circulirte, so würde er sich endlich roth färben, und sauer werden. Alsdenn könte man ihn ausgiessen, und im MB. abstrahiren, so gienge der antimon. Essig klar herüber, und ließ die Röthe am Boden liegen. Bes. Basil. p. 223.

N. 2. Man kan diesen Essig mit seinem eigenen Salz schärffen, nemlich:

Nimm acet. Antimonii ℥iv. Sal Antimonii ℥j. solvirs und destillirs in der Aschen.

Dieser Essig könnte Acetum Antimonii alcalisatum, oder radicatum genannt werden. Der antimon. Essig ist nichts anders, dann eine mineralische Wurzel-Feuchtigkeit, die ihr centralisches Salz annoch besitzet, dergleichen

man auch in allen andern findet. Er kühlet das Geblüte sehr, wenn man ihn mit Burzelkraut-Saurampfer- oder Hauswurz-Wasser in bösen hitzigen Fiebern gibet.

Er lindert die Gangrænam, heilet den Brand, und dafern er mit dem Schwefel von Bley gerieben, so dick, als eine Salbe, hernach mit Sale Prunellæ und Endivien-Wasser vermischet wird, so zertheilet und heilet er den Geschwulst der Mandel, und stillet alle übernatürlicht Hitze.

Dieses sollte glücklicher von statten gehen, wenn man das antim. Sal in dem Aceto Antim. solvirte, mit Dohn daraus Kügelein formete, und selbe durch eine Retorten, nach Art des Salz-Spiritus triebe. Basil.

Auf diese Art aber bekommest du wenig Acetum Antimonii, weil er in den Dohn wirket, und durch dieses Wirken gleichfalls leidet, sich also verderbet, und ein ander Ding wird.

Ein anderer.

Mehrern Antimon. Essig wirst du bekommen, wenn du auf einen eisernen Rost Stücklein von Antimon. Mineren legest, darüber einen Aludel setzest, mit vielen Häfen und Helmlein, und das Feuer an einem andern Ort anschierest, damit der Essig von dem Dampff der Kohlen nicht verunreiniget werde. S. Closs.

N. Mit diesem Essig kanst du auch zugleich die fixe Blumen, oder das Antimonium diaphoreticum bereiten. Davon bes. Popp. in Hodeg. p. 145.

2. Das Antimon. vor sich.

Nimm eine ziemliche Quantität Antim. stells in die Putrefaction, denn ziehe daraus ein Wasser, gieß es wieder daran, die Putrefaction und Destillation wiederhole so offt, biß endlich das Oel oder ein ölichter Liquor herüber gehet.

N. Du bekommest viel eher einen Essig, denn ein Oel. Es ist ein vortreffliches Dissolvens. Poter.

3. Anderst.

Nimm Antimon. Mineram q. v. M. mit Sand, und treibs durch eine Retorten.

Oder:

Nimm erstlich 3. Pfund Ungarischen Antimonii. Dieses Antimonium auf das kleineste gestossen, und in einen eisernen Löffel gethan, auf dem Feuer wol calciniret, und darnach auf einem Steine gar klein und subtil gerieben, und wieder, wie vor gemeldet, in den Löffel gethan: solche Præparation muß neunmal geschehen; wenn nun solches alles geschehen, muß man es wieder auf einem Steine reiben gar subtil wie ein Mehl, darzu muß man nehmen 3. Pfund Salis Gemmæ, und 2. Pfund gebrannte Kieselsteine, diese drey Stücke wohl untereinander aufs kleineste pulverisiret, und darnach genommen eine Waldenburgische Retorte, die wohl cum Luto Sapientiæ beschlagen ist, und die Materie, wie oben gemeldet, darein gethan, und die Retorten in ein offen Feuer geleget, dieses fleissig zugemachet, den Recipienten wohl und fest daran gefüget, und wohl verluiret, daß kein Spiritus heraus gehen kan, und erstlich ein gemach Feuer darunter gestecket 18. Stunden lang, und darnach das Feuer immer stärker und grösser, und letztlich gar hefftig drey Tage und drey Nächte nacheinander gegeben; Also und auf diese Weise bekommt man das rechte Oleum Antimonii, welches alle Metalle figiret, und ist ein trefflich Mittel wider alle Krankheiten in der Medicina, wird von Farbe gar Blut-roth.

Es bereitet auch Herr D. Agricola ein Oleum Antimonii auf folgende Weise:

Nimm des schönsten Vitri Antimonii, welches per se ohn allen Zusatz gemachet worden, ein halb Pfund, (dieses, welches die Materialisten haben, dienet dazu nicht, denn man es selten rein findet, derowegen muß es ein Laborant selbsten arbeiten,) thue dazu des besten gereinigten Salis Armoniaci, es sey gleich per sublimationem, oder per frequentem solutionem purificiret, gilt alles gleich, 6. Loth, reibe es zu einem zarten Pulver, thue es in einen bequemen Kolben, verlutirs aufs beste, setze es in das Baln. vaporosum, so wird es zu einem dicken Liquore werden: setze es alles wieder in den Sand, und coagulirs zusammen, darnach geuß einen Essig von Eichenen Holze destilliret, (er muß aber wohl rectificiret, und wie ein Brunnen-Wasser lauter seyn,) darüber, und laß seine Tincturam extrahiren; wenn sich der Essig gefärbet hat, giesse ihn ab, und andern dagegen darauf, ziehe also alle Tinctur aus, giesse denn allen gefärbten Essig zusammen in ein Glas, und ziehe ihn biß auf den rothen Liquorem ab; diesen setze in den Sand, so wirst du ein schönes Gold-gelbes Pulver finden, darüber geuß einen Spiritum Vini, welcher mit dem Spiritu urinæ vereiniget worden; laß es zusammen 4. Wochen digeriren, thue es hernach in eine beschlagene gläserne Retorten, und fange gemach an zu destilliren, ziehe den Spiritum erst herüber, wenn du denn siehest, daß gelbe Tropffen kommen wollen, so lege einen andern Recipienten vor, er darff nicht gar groß seyn, und stärke das Feuer, so wirst du ein blut-rothes Oleum, ganz hell, wie ein Rubin, erlangen; treibe mit starkem Feuer immerfort, biß daß nichts mehr gehen will: darnach laß es abgehen, und nimm das Oel heraus, solches kan man im Balneo von dem übrigen Phlegmate reinigen. Dieses Oleum setze in eine verschlossene Phiolen in den Sand, so wird es sich innerhalb 14. Tagen coaguliren, und wie ein Glas werden. Dieses nimm heraus, und reibe es zu Pulver; setze es ins Balneum vaporosum, so wird in Digestione wieder ein Oel draus werden, darnach coagulire es wieder noch einmal, wie zuvor; dieses Coaguliren und Solviren muß so offt geschehen, biß daß es sich nicht mehr will coaguliren lassen, so wirst du ein fixes Oleum und einen gewaltigen Schatz in Medicina erlangen.

Es nimmt zwar viel Zeit weg, bezahlet aber seine Kosten, denn man kan dargegen mit dieser Mühe und Zeit zwey oder dreymal so viel machen, nur daß man das pondus Salis Armoniaci in acht nehme, daß man nicht zu wenig oder zu viel thue: Und damit du wegen der Schärffe des besagten Salis nichts befahren dürffest, wenn du den Spiritum Vini mit dem Spiritu urinæ davon ziehest, so gib ihm

zuletzt

zuletzt ein starkes Feuer, so steiget es mit herüber, welches du am Geschmack gar leicht wirst prüfen können: denn es geselket sich gleich zu seines gleichen, nemlich zum Sale volatile urinæ. Denn es wird endlich dieses Oleum so süsse, als kein Zucker, und wer dieses Oel hat, mag sich billig freuen und sagen, er habe einen sonderlichen Schatz, dessen Tugenden nicht auszugründen, und wer damit Bescheid weiß, der kan ihm einem Zusatz geben, daß es eine Panacea in allen Krankheiten wird, sie haben Namen, wie sie wollen.

N. Es stehet gar wohl zu glauben, daß es den Schweiß treibe; denn es bestehet ex subtilissimis Antimonii spiculis, mediante acido cicr.atis & alteratis, aut in aliam figuram redactis: Dergleichen Veränderung nun kan man auf allerhand Wege machen, aber insgemein muß das Saure das beste thun; denn ohne Säure wird fast kein Oleum, oder Liquor antimoniatus bereitet; doch wird das saure zugesetzte Wesen auch selbst verändert, und bekommen beyde eine andere Art, als sie vorhin hatten, und zu der Veränderung der sauren Aculeorum hilfft auch bey diesem Processe nicht wenig das Menstruum ex Spiritu urinæ & Spiritu Vini, das macht mit dem Acido ein Tertium oder Enixum salinum nicht von gemeinen Kräfften und Tugenden.

N. Noch einen andern Proceß eines sehr köstlichen Olei Antimonii, innerlich zu gebrauchen, wollen wir anhero setzen, welches auch leicht zu machen, und von grossen Tugenden ist.

℞. Antimonii, wie viel du wilst, calcinire es wie folget: Zu dem Antimonio thue so viel gerösted Salz, als des Antimonii ist, laß es miteinander fliessen, alsdenn gieß es aus, stosse es wieder zu Pulver, giesse warm Wasser drüber, und süsse das Salz wieder ganz davon ab, darnach calcinirs oder reverberirs, biß daß es ganz weiß werde. Geuß darüber einen guten destillirten Essig, welcher mit ein wenig Spiritu Nitri geschärffet, laß es im Balneo digeriren, so wird der Essig ein wenig süsse werden: solchen gieß ab, und andern dagegen drauf, ziehe also alle salinische Essentiam heraus: den Essig giesse zusammen, und ziehe ihn per Balneum ab, biß auf ein trocknes Pulver, welches an der Farbe etwas bräunlicht seyn wird, darüber giesse destillirtes Regenwasser, und solvire es wieder, filtrirs durch ein Papier, laß das Wasser in einem offenen Glase davon rauchen, so bekommst du ein graues Salz: solvire es abermal in Regenwasser, coagulirs nach dem Filtriren wieder, und dieses thue so offt, biß das Salz schön crystallisch werde; dieses lege auf eine Glas-Tafel in einen frischen Keller, so wird ein schöner rother Liquor daraus, welcher fast Zuckersüsse ist; Wenn du ihn noch reiner haben wilst, destillir ihn durch ein gläsern Retortlein, so steiget ein herrliches Oleum herüber, fast in allen Krankheiten zu gebrauchen.

Davon ziehet man von 5. biß 15. gr.

Es purgiret gar gelinde und ohne alle Beschwerung, sonderlich die Podagrischen Flüsse, wenn man es alle Monat zwey oder 3. Tage, nach Gelegenheit des Patienten und der Krankheit, gebrauchet.

4. Oleum Antimonii sacchara-tum.

℞. Spießglas ℔ß. Candizucker ℥ij. M. wohl, und destillirs durch eine Retorten im Sande.

Das Antimonium und der Candizucker lieben einander sehr, so daß sie nicht leicht voneinander können geschieden werden, gleichwie der Mercurius das Gold. Besser solte es von statten gehen, wenn man das Antimonium mit Candizucker etliche Tage solte in die Digestion setzen, und hernach durch eine Retorten im Sande destilliren. Doch bekommet man kein Oel, sondern einen zusammengesetzten Candizucker.

Beguinus bereitet es also:

℞. Antim. Candizucker, jed. ℥iv. gebrannten Alaun ℥j.

Der Alaun wird deßhalben dazu gethan, weil er die mineralische Cörper gewaltig aufschliesset und auseinander setzet.

N. Aus diesem Oel machet man Pilulen zu dem viertägigen Fieber. Besiehe das 2. Buch.

Andere bereiten dergleichen also:

℞. Des Schwefels vom Spießglaß, welcher durch die Seiffensieder-Laugen ausgezogen, wie viel du wilst, thue dazu weissen Zucker-Candi, giesse ein wenig des Aceti destillati darauf; laß es in der Digestion 14. Tage lang stehen, darnach destillir es aus einer gläsernen Retorten, mit gelindem Feuer, so wird ein dicker brauner Liquor herüber steigen; über denselben giesse einen Spiritum Vini, und laß ihm in Digestione seine Tincturam ausziehen, solche giesse ab, giesse andern Spir. Vini darüber, laß sichs abermal färben, und dieses thue so offt, biß der spiritus keine Tinctur mehr ausziehen will. Den Spiritum ziehe biß auf den Liquorem herunter, denselben destillire durch eine Retorten, so bekommst du gar ein herrliches Oleum, in vielen Krankheiten inn- und äusserlich mit Lobe zu gebrauchen.

Davon werden von 4. biß auf 8. Grana eingegeben, nach Gelegenheit des Alters und der Krankheit. Es purgiret gar gelinde, und nicht so geschwinde, wie die andern Purgantien aus den Mineralibus; Es träget sich offt zu, daß es allererst auf den folgenden Tag seine Wirkung erweiset. Man mag, wenn man es eingenommen hat, herum gehen, und das Seine verrichten, wie man will, es hindert einem ganz nicht, sonderlich ist es gut, wenn man es mit dem Extracto Ellebori nigri in Pillen bringet, da operiret es gar glücklich in allerley flüssigen Krankheiten, in den Franzosen, abscheulichen Krätzen und Rauden, wie es die Erfahrung bezeuget.

N. Vor allen andern ist dieses beyzubehalten, denn es hat solche Schärffe nicht, wie die andern und dannenhero ist es in Ulceribus, Herpete und dergleichen, auch sicherer zu gebrauchen.

Und dieses hat D. Joh. Michaelis gleichfalls im viertägigen Fieber sehr offt gebrauchet. Denn es hat subtile Aculeos, welche einer rohen Säure Eingriff thun, und solche ad motum excitiren können.

Eben dieses Oel, da doch nur ein wenig der Processus geändert, beschreibet obgemeldeter Beguinus.

nus tyron. Chymic. l. 2. c. 20. unter dem Namen Panaceæ Antimonii Catharticæ also:

℞. Des ʒii, so 2. mal im Feuer geschmolzen, ℔j. rothen Vitrioli oder Colcotharis ℔ij.

Reibe und mische es wohl durcheinander, hernach mit iij. oder ʒiv. Wein-Essig destillire es durch eine Retorte, treibe alle Spiritus über im Reverberir-Feuer 12. Stunden lang. Wenn das Phlegma alles übergegangen, was beym Destillato gewesen, und durch ein Balneum abstrahiret worden, so bleibet auf dem Boden des Gefässes ein Gold-gelbes Oel beliegen.

℞. Dieses Gold-gelben Oels ʒj.
Aloes Succotrinæ, oder Epaticæ ʒij.

Mische und digerire es im Balneo 8. Tage lang. Die Feuchtigkeit lasse biß auf die Consistenz, daß man Pillen daraus machen kan, abrauchen.

Dosis von 3. biß 5. Gran.

5. Oleum Antimonii sacchararum Sennerti.

℞. ʒii ℔ij. Schwefel ʒiij. M. stells ins Zirkel-Feuer, daß es fliesse, und halt also mit dem Feuer 4. oder 5. Stunden an, denn vermehre dasselbe, daß der Schwefel sich anzünde und verbrenne: das Antim. pulvere, und gieß daran destill. Essig, digerirs 8. Tage und Nächte, denn destillirs, biß rothe Tropffen aufsteigen, alsdenn verändere den Recipienten.

℞. Des hinterstelligen Antimonii ℔j. Candelzucker ʒiv. des besten Spir. Vini ʒix. destillirs durch eine Retorte (in einen Recipienten, darinnen das Oel sey, so zuerst getropfet,) mit starkem Feuer, biß kein Oel oder Dampf mehr erscheinet, den Spir. Vini zieh im Balneo biß auf den vierdten Theil ab. Bes. Senn. Inst.

N. 1. Dieses Oel wird besser, wenn man es eine Zeitlang mit neuem Spir. Vini digeriret, die Feces durch die Colatur abscheidet, und den Spir. Vini von der Colatur abdestilliret.

N. 2. In Destillirung dieses Olei Saccharati muß man gelinde verfahren, damit nicht durch allzu hefftiges Aufkochen das Werk verderbet werde.

N. 3. Wenn du es mit einem Aqua vitæ oder Rosenwasser, darinnen Bisam oder Amber aufgelöset worden, oder mit Zimmetwasser, digerirest, den Liquorem etlichemal cohobirest, ꝛc. so purgiret es unten sonder Erbrechen und Beschwerde, und ist ein nützliches Mittel in der Wassersucht. Dos. 3. biß 6. gr. in einem zugeeigneten Vehiculo.

6. Oleum Antimon. sacchara-tum Quercetani. Antidotus Panæretos.

℞. Der weissen calcinirten Spießglaß-Mineren ℔ß. Candizucker, der mit dem circulato minore (dem besten Spir. Vini,) in die Form eines Syrups verwandelt werden, 1. Pf. M. digerirs 4. oder 5. Tage und Nachte im Balneo Vaporis; dann destillirs den Graden nach. Erstlich gehet das circulatum minus, 2. ein weisser, 3. ein gelber, und 4. ein rother Liquor, wie Blut, und ein süsser Balsam. Sammle einen jeden besonders, oder scheide sie voneinander.

Der weisse Liquor tauget vor krebsigte Schäden und äusserliche Krankheiten. Der gelbe purgiret oben und unten.

Der durch dreymaliges cohobiren rectificirte rothe aber, wo man ihn mit Herzwasser abwäschet, dienet im Aussatz, Schlag, der schweren Noth, Pest, wo man ihn in tauglichem Wasser giebet. Dos. 3. biß 6. gr. Querc.

N. Nach dieser Art kan man auch aus dem Croco metallorum und Zucker ā, wenn mans nemlich mit Spir. Vini digeriret, ein Oel bereiten.

Besser ists, wenn man die schlechte Mineram Antimonii uncalciniret nimmet, sonsten erhöhet sich gar wenig von antimonialischen Kräfften, weil durch die Calcination gedachte Minera ihrer natürlichen Feuchtigkeit beraubet wird, und nichts, als ein saurer Zucker-Liquor, hervor kommet, deme auch alle Kräffte beyzuschreiben sind. Dergleichen auch folgende Spießglas-Oele des Fausii und Basilii sind.

7. Oleum Antimonii sacchara-tum Fausii.

Nimm des gepülverten Croci metallorum, Candizucker ā ʒix. oder Zucker ʒvj. rectificirten Vitriol. Spir. ʒij. ℣ ʒß. digerirs 8. Tage und Nächte, und destillirs hernach durch eine Retorten, den Graden nach. Ziehe das Phlegma in Mariæ Balneo gelind davon.

N. Auf diese Art kan man aus dem Sulphure auratо Antimonii ein Oel ziehen, so gehet ein dicker Liquor herüber, daran man öffters Spiritum Vini schütten, und wieder biß zur Dicke abziehen muß, hernach kan mans durch eine Retorten treiben. Dosis von 8. gr. biß ʒß. in fliessenden Krankheiten.

8. Oleum Antimonii sacchara-tum Basilii.

Nimm klein gerieben Vitrum Antimonii, daran gieß unzeitigen Trauben-Safft, digerirs etliche Tage, und wenn du den Trauben-Safft biß zur Trockne abgezogen hast, so vermisch mit Candizucker ā, mit ein wenig Essig, destillirs den Graden nach aus einer Retorten, so wird endlich bey dem stärksten Feuer ein rothes Oel herüber steigen, das man mit ℣ erhöhen kan.

Es tauget wider die schwere Noth. Dosis etliche Tropffen. Basil.

9. Oel oder Liquor Antimonii mellitus.

Nimm roh gepülvert Antimonium ℔j. des besten Honigs ℔iij. laß zugleich sieden, und rührs mit einem Spatel, biß das wässerigte Wesen des Honigs ausgerauchet, und eine schwarze Materie, wie Pech, zurück bleibet, die man unter den Fingern zureiben kan. Diese destillir durch eine Retorten im blossen Feuer, den Graden nach, 24. Stunden, in eine weite Vorlage, so wird ein mit des Antimonii Kräfften angefüllter Liquor mit etlichen Blumen, die man scheiden soll, herüber steigen.

Dieser Liquor ist corrosivisch und durchdringend,

gend, besonders in Geschwären: denn er verzehret das wilde Fleisch. Er ist auch ein vortreffliches Mittel wider den heissen Brand, man kan ihn allein gebrauchen, oder mit Rosen-Honig, Salben, Pulver und Wasser vermischen. Sala.

Diesen Liquorem kan man statt des philosophischen Essigs, in Bereitung der Spießglas-Tinctur, ζωῆφιλος genannt, gebrauchen.

Dieser Liquor hat in der Wund-Arzney einen grossen Nutzen, besonders in Reinigung der Geschwäre ꝛc.

10. Ein ander Magisterium Antimonii.

Nimm des besten Antimonii ℔ß. gebrannten Alaun ℔iv. Armenischen Boli, gemein Salz, jedes ℔ß. zerreibe alles besonders, vermische, und destillirs im blossem Feuer, so gehet 1. das Phlegma, 2. der weisse Spiritus, 3. der rothe Spiritus. Wenn etwas, wie Eiß, am Halse kleben bleibet, so halte mit Vorsicht ein glühend Eisen hin, damit es sich solvire; rectificirs durch eine Retorten. In diesem rectificirten Oel solvir Gold-Blätlein: an die Solution gieß hernach Spir. Vini, und circulirs ohngefähr 6. Wochen, so setzen sich Feces, davon gieß den Spir. ab, wenn du nun an solchem destillirt Wasser giessest, so præcipitiret sich aus dem Spir. Vini ein weisses Pulver, das man absüssen, und aufbehalten kan. Dieses wird genannt Magisterium Antimonii.

Es purgiret oben gar gelind. Dos. gr. 3.

N. Wenn man dieses Pulver mit Spir. Salis verbessert, so treibet es allein den Schweiß. Bes. drunten die Tinctur aus dem Regulo Martis. N. 13.

N. Dieses Spießglas-Magisterium Kesleri ist nichts anders, denn ein Mercurius vitæ aus dem Butyro. Also bereitet es Hartmann, in Croll. aus dem weissen Blumen und dem Salz-Oel, Glauber. aber bereitet ein anderes aus gemeinem Salze und Vitriol. Und diese Arten alle lauffen in eines zusammen.

Diese Beschreibung ist betrüglich, und wo sie soll von statten gehen, so muß man, statt Alaun und Salz, den Armenischen Bol. nehmen, Vitriol und Salz, jedes ℔ij. und Antimonium ℔j. alles besonders pulvern, und mischen, dann durch eine Retorten in offenem Feuer destilliren. So gehet erstlich das Phlegma, denn ein weisser Spiritus, drittens eine Butter des Antimonii, die sich an den Hals der Retorten hänget. Daraus kan man einen Mercurium vitæ (besser aber ein Magisterium Antimonii) bereiten. Wenn man diesen mit Salpeter figiret, so wird ein gutes Antimonium diaphoreticum daraus.

11. Ol. Antimon. glaciale aus dem Antim. und Merc. sublimat. besiehe im Capitel vom Mercurio.

Weil oben im Capitel vom Mercurio, von dieses Oels Præparation weitläufftig gnug gehandelt worden, ob es gleich füglicher hieher gehöret, so wollen wir allhier nur etliche Panaceas, die daraus bereitet werden, anführen.

Panacea aus dem Butyro Antimonii.

℞. Des Antimonii Oels, welches von seinem eigenen Zinnober rectificiret sey, ℥vj.
Thue es in einen Kolben von Glase, geuß darüber des stärkesten und von allem Phlegmate gereinigten Spir. Vini ℔iij. oder iv.
Mische alles wohl untereinander, daß es ein dickes Coagulum, und weiß, wie eine Milch-Wattig werde. Läß es in gelinder Hitze digeriren, wenn das Glas vorher wohl vermachet ist, bey 8. Tage lang: doch daß man es alle Tage umschwanke. Darnach ziehe man alle Feuchtigkeit oder Spiritus gar gemächlich ab so lange, als immer etwas feuchtes übergehet, und biß man im hinterstelligen ein weisses Pulver, oder eine weisse Erde, welche die Philosophici die heilige genennet haben, erlanget. Auf diese hinterbliebene Erde, wenn du diese in einen niedrigen gläsernen Kolben gethan, geuß
des rectificirtesten und von allem Phlegmate befreyeten Spir. Vitrioli q. s. daß er drey quer Finger hoch drüber gehe.
Digerire es im Sande, bey massiger Wärme 8. Täge lang: hernach schlage einen Helm wohl vermacht darauf, lege einen Recipienten vor, und ziehe alle Feuchtigkeit herüber, biß daß die feurige essentificirte Erde im Grund, wie eine Massa, liegen bleibet. Scheide diese Erde von dem zerbrochenen Glase auf das allersorgfältigste, und pulverisire sie gar subtil. Alsdenn nimm einen Kolben, beschlage ihn mit Leimen von einer Seiten, daß die andre Seite, als ein Spiegel, wie die Chimici reden, frey bleibe, damit du die Veränderungen der Farben, welche erscheinen werden, desto besser erkennen mögest, thue das Pulver hinein, stelle es in den Sand, mit continuirlicher gelinder Wärme, doch allzeit etwas gestärket, brate es also nach der Kunst, biß es von einer Farbe in die andre, zuletzt aber in die höchste Röthe, verwandelt wird. Also erlangest du ein Medicament, das zu vielen unterschiedenen Krankheiten sehr dienlich ist.

Eine andere.

℞. Des Olei corrosivi vom Spießglase, welches einmal von seinem Zinnober rectificiret worden, ℥j.
Thue es in einen gläsernen Kolben, geuß darauf
des höchst-rectificirten Spir. Vini q. s. oder ℔iij. oder iv.
Laß es zu einem Coagulo werden, rüttele es offt um, digerire es hernach bey gelinder Wärme bey 14. Täge lang, in einem wohl vermachten Kolben, der fein hoch ist, biß es sich wieder in einen Liquorem resolviret. Destillire hernach den Spiritum im Sande ab, biß am Boden ein recht weisses Pulver übrig bleibet. Geuß über dieses weisse Pulver ferner
des eignen Oels, oder Butyri Antimonii resoluti, ℔ß. oder ℥vj.
Laß es wieder 8. Täge lang digeriren, alsdenn ziehe es wieder stark im Sande ab: wiederhole dieses noch zwey oder dreymal, biß die Materie gleichsam fix liegen bleibet: thue es alsdenn in eine Schale verschlossen, und brate es auf dem Sande mit continuirlichem Feuer, doch allezeit um den

andern Tag gestärket, biß die Materie eine hochrothe Farbe erhält.

Aus diesem rothen fixen Pulver ziehe seine hochrothe Tinctur mit seinem eignen Spiritu, den man in der Bereitung des Mercurii vitæ überkommet, aus, repetire und wiederhole das Aufgiessen, biß der Spiritus sich nicht mehr färbet. Zeuch hernach alle diese Spiritus im Sande biß zu einer Honig-Dicke ab: Die übrige Tinctur aber, damit selbe mehr subtilisiret werde, extrahire mehrmals mit dem höchst-rectificirten Spiritu Vini tartarisato, biß er wohl gefärbet wird. Die Spiritus aber allesamt ziehe wieder, biß auf einen Liquorem, der fein dickligt, ab, den man gar wohl verwahren soll: oder wo es beliebet, kan man ihn in eine kleine gläserne Retorten thun, und im Sande zu einem hoch-rothen Oel destilliren.

12. Ein ander Ol. Antimonii glaciale, oder Butyrum Antimonii, und daraus Antidotus πολύχρηστος Antimonii.

Nimm Reguli Martis stellati ℔j. Mercurii sublimati ℔iß. M. wohl, destillir durch eine Retorten das Ol glaciale, rectificirs ein oder mehrmal, und thue die Unreinigkeit allezeit weg. Daran gieß hernach Spiritum hydromelitis vinosi, cohobirs, damit durch öfftere Cohobationen das Oel süsse werde. Endlich ziehe den Spir. Vini, biß zur Consistenz eines Oels ab.

Dieses ist ein vortreffliches Mittel in vielen Krankheiten. Es curiret die tägliche, drey und viertägige Fieber: bey vielen erwecket es ein gelindes Erbrechen, andere purgiret es nur unten, ja es hat eine solche Krafft, daß es die Wurzel und den Saamen der Krankheiten von Grunde austilget.

Wenn man den abgeschiedeten Mercurium hydromelitis vinosi mit vitriolischer Säure (Spir. Vitrioli,) imprægniret, so ist er das höchste schweißtreibende Mittel, und weit anders, dann die gemeine. Dos. einen halben oder ganzen Löffel voll in einem bequemen Liquore. Querc.

Dieses Oel ist nichts anders, denn ein martialisches Butyrum Antimonii, daraus der Mercurius vitæ entspringet, wenn mans in Brunnenwasser infundiret, welcher sehr stark Erbrechen machet. Die Drangiessung des Spir. hydromelitis vinosi zu dessen Aussüssung tauget nichts, indem es seine schädliche Macht doch behält. Wo man aber diesen Mercurium vitæ, oder vielmehr das daraus bereitete Magisterium, mit Spir. Nitri, oder dessen Crystallen, in trockener Forme weiter figiret, so wird ein vortreffliches Fiebermittel daraus, das nicht mehr Erbrechen machet, sondern den Schweiß treibet. Wie dann auch folgendes

13. Ol. Antimonii crystallinum aus den Blumen, das aus dergleichen Ursprung fliesset, eben also kan gebändiget werden. Daß aber der letztere Præcipitat mit Oleo Tartari p. d. so figiret werden könne, daß es alleine unten purgire, dieses darff sich niemand einbilden, sondern es bleibet ein Erbrech-Mittel.

13. Ein ander Oleum Antimonii crystallinum aus den Blumen.

Nimm Antimonii-Blumen, dephlegmirtes Aqu. fort. (aus gelb-calcinirtem Vitriol und gemeinem Salz ā. ℔iij. Dohn ℔v. oder vj. bereitet,) jedes gleich viel. M. und destillirs im Mariæ Balneo, so gehet allein das Phlegma, der Spiritus aber vereiniget sich mit den Blumen. Gieß neu ▽Fort. daran, und wiederhole die obige Arbeit, biß die Blumen keinen Spiritum mehr halten wollen. Denn destillirs durch eine Retorten, und sammle erstlich die wässerigte Feuchtigkeit besonders, dann verändere den Recipienten, und sammle das weisse schwere Oel, das wie ein Butyrum Antimonii ist, das Cap. mort. tauget nichts.

Es kommet den Kräfften nach schier mit dem Butyro Antimonii überein, tauget zur Gold-Solution, und ist die Basis des purgirenden, wie auch des erbrechenden Præcipitats. Hartm. in Croll. p. 224. Senn. Inst. l. 5. p. 3. s. 3. c. 17.

Man rectificiret nemlich dieses Oel durch eine Retorten: daher wird ein zweyfacher Præcipitat bereitet, der eine purgiret unten und oben, der andere nur unten. Der erste wird gemacht, wenn man besagtes Oel in destillirt Regenwasser tropffet, und das præcipitirte Pulver von seiner Schärffe abwäschet; der letztere, wenn man solches mit Ol. Tartari p. d. vermischet, 2. Tage zurück stellet, und denn die Blumen gleicher massen absüsset. Dosis von 1. biß 4. gr.

14. Ol. Antimonii compositum, zu den Wunden.

Nimm Antimon. Sulph. ā. p. ij. * oder Urin-Salz p. j. Kalch p. iv. destillirs bey starkem Feuer durch dreymaliges cohobiren; was sich sublimiret, thue allezeit wieder zum Cap. mort.

Es reiniget die Wunden sehr wohl. Basil.

Diesen Sublimat recommandiren wir den Wund-Aerzten in alten Geschwären und bösartigen Wunden.

15. Ein anders Oel.

Eben dergleichen Oel wird bereitet, wenn man das Antimon. mit Salz-Spir. imbibiret, und hernach destilliret. Tenz.

Zwölff. bereitet Mant. Spag. p. 2. c. 8. mit dem Vitriolo nicht ein unebenes Oleum oder Essentiam Antimonii also:

Nimm der Mineren vom Ungarischen Antimonio, so aus den Gold-Gruben heraus gebracht, ℔j. oder mehr. Brich es in Stücke, die mittelmässiger Grösse sind, als Schusser, oder Bohnen groß. Stratificire diese nach der Kunst, in einem starken irdenen Geschirre mit 2. Pfunden Vitrioli; bedecke den Topff mit einer Stürze, und calcinire es im Sande, oder cementire es, wie man zu reden pfleget, durch eines continuirlichen Feuers Gradus bey 2. Wochen lang; da man denn allzeit das Feuer verstärken muß, biß die Stücklein des Antimonii beginnen roth zu werden. Wenn dieses geschehen, sondere das Antimonium ab von dem Vitriolo, und pulverisire es auf das kleineste und subti-

subtileste ; zu diesem calcinirten und pulverisirten Antimonio, welches man in einen gläsernen Kolben thun muß, geuß so viel destillirten Essig, oder, (welches noch viel besser ist,) den Spiritum Veneris, oder den Spiritum Vitrioli philosophicum, daß er vier quer Finger breit darüber gehe, und ziehe mit gelinder Wärme digeriret die Tinctur aus. Der gefärbte Spiritus muß ab, und dagegen frischer angegossen werden, und solches thue so offt, als du siehest, daß sich der Spirit. noch allezeit etwas färbet. Hernach nimm alle Spiritus zusammen, und ziehe sie ab biß auf einen dicken Liquorem. Der hinterbliebene Liquor aber werde mit reinem rectificirten Spiritu Vini wieder ausgezogen, damit seine Tinctur oder Essentia desto besser heraus gebracht, und subtiler gemachet werde, nemlich durch einen vegetabilischen Spiritum Vini, als welcher dem unsrigen weit angenehmer ist, sich auch demselben besser zueignen lässet. Diesen abgezognen Spiritum Vini aber (welcher so weit abgezogen werden muß, biß auf die Dicke eines dicken Liquoris, der da die herrlichste Essenz des Antimonii ist,) thue man, nach vorhergegangener langwieriger Digestion, in eine gläserne Retorte, daraus destillire man, entweder aus dem Sande, oder Asche, ein Oleum, oder rothen Liquorem, der sehr vortrefflich ist. Aus dem hinterstelligen Antimonio, so vorher im Reverberir-Feuer mählig und gelinde muß calciniret werden, ziehe das Salz vermittelst einem destillirten Essig, welches durch öfters Wiederholen mit Brunnenwasser, solviret, filtriret, clarificiret, und zur crystallischen Reinigkeit gebracht werden muß. Leztlich vereinige es gar genau mit seiner Tinctur, welches gar leicht geschehen kan, wenn man einen Spiritum Vini darzu thut, eine Weile damit circuliren lässet, und hernach wieder den Spiritum Vini im Balneo Mariæ gar gelinde abziehet.

Also ist diese kostbare Tinctur nach der Spagyrischen Kunst verfertiget, welche billig hoch zu loben, und zu halten. Besiehe von dieser Tinctur Basil. Valent. in addit. Cap. de Antimon. & Cap. seqq. de Vitriolo : gleichfalls de magno mundi Secreto, de Phalaja sua &c.

16. Ein anders, Antimonii-Balsam genannt.

Nimm Antimonii ℔ij. Sal. Tartari ℔ß. Nitri Ziv. laß in einem starken Tiegel fliessen, und gieß aus auf eine steinerne Tafel.

Nimm diese Massam und Kalch Ziij. Mische es und gieß daran Terbenthin-Spir. daß er 4. Finger hoch darüber gehe, digerirs in einem verschlossenen Gefässe etliche Tage und Nächte, so wird sich besagter Spiritus roth färben. Denn thue darzu zerstossene Kißlinge, daß es eine Dicke bekomme, und destillirs durch eine Retorten.

N. Wenn gelbe Tropfen anfangen zu erscheinen, so verändere den Recipienten, und vermehre das Feuer, so tropft ein rothes Oel herüber. Sennert.

Es hat grosse Kräffte in langwierigen Geschwüren.

Damit du keinen Verlust des flüchtigen Tartar-Salz leidest, so ziehe zuerst aus dem Capite mortuo mit Spirit. von Terbenthin die Tinctur, denn füge ihm erst die Kieselsteine bey, und destillirs durch die Retorte : das heraus getriebene Wasser des Antimonii rectificire in einer Phiolen im Sande, so bekommest du das flüchtige Tartar-Salz, welches sich aller Orten am Glase anhanget.

Bey dem berühmten Zwölfero ist diese Bereitung fast gleichförmig:

℞. Des Schwefels vom Antimonio, so, wie sonsten insgemein oder aus dem Zinnober, bereitet worden Zj.

Zu demselben thue

Salis Tartari eben so schwer, als der Schwefel des Antimonii gewogen.

Mische beydes wohl untereinander über gelindem Feuer in einer irdenen Schüssel. Auf diese Mixtur welche man in einen gläsernen Kolben thun muß, geuß

des Terbenthin-Spiritus so viel, daß er 2. oder 3. quer Finger hoch darüber gehe.

Digerire es auf gelinder Aschen-Hitze, biß der Spirit. auf das höchste roth gefärbet ist, welchen man abgiessen, und zum Gebrauch verwahren kan.

Er bekommet wohl in den Brust-Beschwerden, Lungen-Geschwüren, und Verletzungen der anderen innerlichen Theile.

Die Dosis ist von 6. biß 10. Tropfen, auch noch darüber, genommen im gehörigen Vehiculo.

Andere bereiten mit dem Terbenthin-Oel auch einen Balsam aus dem Sulphure des Antimonii, da denn der Sulphur mit Essig solviret wird, und geschiehet also, daß die Aculei alcalisati wiederum verändert werden, und ein Enixum abgeben. Darum dünket mir weit nützlicher der Balsam zu seyn, welchen Polemannus in seinem Tractätlein de Sulphure Philosophorum beschreibet : denn auf solche Weise wird der Sulphur mediante Alcali solcher Gestalt alcalisiret und erhöhet, daß er hernach einem Oleo ein treffliches Vermögen mittheilen kan ; und das gehet also zu:

Man machet ein Sal Tartari auf gemeine Weise, dasselbige wird sehr wohl getrocknet, daß es sich fein rein pulverisiren lässt, alsdenn nimmt man das pulverisirte Weinstein-Salz, und thut darzu noch so viel, als es wieget, ungelöschten Kalch auch wohl und rein pulverisiret, diese beyde vermischet man wohl untereinander, thut sie in einen Topf, und lässet sie in einem Hafner-Ofen wohl miteinander calciniren : Nach diesem nimmt man die calcinirte Massam, wenn sie erkaltet, heraus, pulverisiret sie, schüttet sied-heiß sauber Wasser darüber, und lauget das Sal Tartari von dem Kalch wieder ab, und kochet es wiederum ein, so hat das Alcali eine solche Feurigkeit überkommen, dem kein Feuer zu vergleichen : denn so man davon nur eines Stecknadel-Kopfes groß auf die Zunge nimmt, wie auch mir selbsten unterschiedene malen begegnet, so brennet es ein Loch in die Zunge.

Dieses mit Kalch calcinirten Weinstein-Salzes nun, und rein pulverisirtes Antimonii nimmet man gleich viel, schüttet ein wenig Wasser darzu, und lässet sie also etliche Tage an einem warmen Orte beyeinander stehen, so löset sich der Sulphur Antimonii solcher Gestalt auf, daß, wenn er hernach mit Essig præcipitiret und getrocknet wird, er einem gemeinen Schwefel gleich brennet : daraus wird denn ein solcher Balsam gemachet.

Man thut dieses Sulphuris, so viel man will, in

in eine Phiolen, giesset etliche Finger breit Lein-Oel darüber, und lässet es einen ganzen Tag mittelmässig miteinander kochen, so wird das Lein-Oel Blut-roth, und ist alsdenn ein rechter Balsam vor alle äusserliche Schäden und Wunden. Damit bereitet Polemannus ein solches Pflaster: Z. E.

Nimm dieses Balsami 1. Pfund.
Silberglett ℔ß.

Beyde Stücke lässet er mit stetem Umrühren kochen, biß die Glette zergangen, denn thue hinzu:

Ziegen-Butter, oder von unten beschriebener Wund-Salbe ℔ß.
Vitrioli Entis Veneris ℥iß.
Wachs, so viel nöthig zum Pflaster.

Dieses Pflaster nennet Polemannus ein gülden Pflaster, und schreibet ihm solche Tugenden zu in frischen Wunden, gefährlichen Ulceribus, und unheilsamen Geschwulsten, daß ihme keine bekannte Salbe, Wund-Balsam, Wund-Oel, Pflaster und dergleichen zu vergleichen sind.

Aus diesem Balsam nun kan man allerhand gute Dinge mehr machen, zu allerhand äusserlichen Zufällen, als Wunden, Geschwären, und dergleichen, wo Brand, oder Inflammation sich dabey einfindet, zum Exempel. Um eine vortrefliche Kühl-Salbe zu haben, kan man nehmen

dieses obigen Balsami ℥ij.
darzu thue man
Extracti Saturni ʒß.

Beyde in einem steinernen Mörsel wohl und lange untereinander reiben lassen, so wird es ein dickes Sälblein, in allen hitzigen Schäden von treflicher Wirkung.

N. Will man etwas Campher darzu thun, so wird das Sälblein noch kräfftiger in alten unheilsamen Schäden.

N. Das Unguentum Vulnerarium, oder obige Wund-Salbe zum vorgeschriebenen Polemanni-Pflaster bereitet man also:

Man nehme im Majo, bey abnehmenden Monde, folgende Kräuter, als

Fein frische Sanickel,
Ehrenpreiß,
Wintergrün,
Prunellen,
Nagelkraut (i. e. auricula muris minima,)
breite Wegrich, und Wallwurz,

alles mit Kraut und Wurzel, jedes zwo Hände voll, klein untereinander gehacket.

Ferner nehme man Mayen-Butter 2. Pfund.
der gehackten Kräuter 1. Pf.

Beyde brate wohl miteinander, daß die Krafft der Kräuter wohl von der Butter ausgezogen werde. Wenn denn nun dieselbigen zusammen fallen, und zur Genüge gebraten sind, so ziehe die Butter davon ab, und thue darzu Wachs und Pech, jedes 3. Loth; und wenn diese auch darinn zerschmolzen sind, so rühre stets darinn, biß die Salbe kalt wird, und gestehet; sonsten setzet sich das Pech leicht zu Boden.

Diese Wund-Salbe, so geringe sie scheinet, ist vor sich allein von solcher Wirkung, daß man damit heilet, was man auch nur Schmerzhafftes und Verwundetes an seinem Leibe haben mag.

N. Das Extractum Saturni, so zum Kühl-Sälblein genommen wird, bereitet man folgender Gestalt:

Man nehme Bleyglett etliche Pfund, darüber giesse man einen scharfen Essig, lasse es etliche Tage an der Wärme stehen, des Tages etliche mal umgerühret, denn giesse man diesen, wenn er süsse genug, ab, und giesse wieder frischen Essig daran, und dieses thue man so offt, biß sich die Glette, so viel ich verlange, solviret; alsdenn evaporire man den Essig, biß auf eine Honig-Dicke, die reiniget man denn durch wiederholte Solution, Filtration, und Coagulation mit schlechtem warmen Wasser, biß es gar rein wird; zuweilen wird es so schön und roth, wie ein dickes Blut, und so süß, als kein Zucker seyn kan.

Dieses aber will sich offtermal nicht gern zu einem Zucker coaguliren lassen: derowegen behält man es lieber in solcher Form eines Honig-dicken Extracti.

17. Wund-Balsam Basilii.

Nimm des besten Antimonii 1. Pfund, gemein Salz, oder Edelgestein-Salz ein halb Pfund, Dohn 6. Pfund. Mische es und destilirs bey starkem Feuer durch eine Retorten, so gehet endlich das Oel, welches du dephlegmiren must, biß ein rothes Pulver zurücke bleibet, dieses solvir hernach im Keller.

Es ist ein hohes Geheimniß in alten Wunden. Basilius in Curr. triumphal. Besiehe auch den Balsamum Reguli bey den Tincturen.

Keslerus bereitet solchen also:

℞. Antimon. Sal. Gemmæ, (oder gemein Salz) ā. gebrannten Alaun ℔ß. destillirs ohne eine Dohn-Erden.

Anderst.

℞. Antimon. und Sal. Gemmæ oder Salpeter, (ohne Alaun und Erde) besiehe Basil. in repetit. lapid.

Anderst.

℞. Antimon. p. ij. gemein Salz p. j. Armenischen Boli p. ij.

N. Es ist ein Proces von 3. Tagen, und muß man den Graden nach destilliren.

N. Dieses Oel kan man mit Wasser præcipitiren, den abgewaschenen Præcipitat giebet man hernach von 3. biß 6. gr.

Weil dieses Oel aus dem Antimon. Sale, Sal. Gemmæ und Dohn, nichts anders ist, als ein Liquor, der dem Butyro Antimonii gleichet, welcher auch, wo man ihn mit ▽ præcipitiret, einen ☿ium vitæ oder Magisterium Antimonii giebet, als könnte man selbigen, wie auch der folgenden andern wohl entbehren.

Nachdem wir gehöret, was das Antimonium vor Krafft habe, wenn seine Aculei alcalisati mit einem Lein- oder Terbenthin-Oel beschnitten und aufgelöset sind, in äusserlichen unheilsamen Schäden; als wollen wir nun auch sehen, was der Schwefel des Antimonii vermag, wenn er, durch subtile Olea aufgeschlossen, in dem Leibe gebrauchet wird; davon will ich nun einen Balsam hersetzen,

setzen, welchen Herr Lic. Junckius allen Balsamis è sulphure quovis paratis vorziehet.

Man nehme des allerreinesten Salpeters
roben Weinsteins
jed. gleiche Theile.

Die pulverisire man so rein, als es seyn kan, und vermische sie auf das allergenaueste miteinander; wenn dieses geschehen, so verpuffe dieses Pulver nach und nach in einem grossen Tiegel, (oder man thue es in einen ziemlichen grossen Mörsel, und zünde es mit einer glühenden Kohlen an, daß es abbrenne,) so giebt es ein Sal Tartari und Nitri fixum; alsdenn nimm ein ℔. Antimonii, dasselbige laß in einem wohl-haltenden und Feuer-beständigem Tiegel, so groß genug ist, wohl fliessen vor einem Gebläse; wenn denn das Antimonium wohl glühend fliesset, so trage man von dem verpufften Sale Tartari und Nitri auch allgemach ein halb Pfund hinein. Dieses Eintragen muß allgemach geschehen, sonsten laufft es leicht über. Wenn denn vor dem Gebläse beyde das Antimonium und das gedachte Salz helle, wie Wasser, fliessen, so muß man gestossene und reine pulverisirte Kohlen bereit halten, davon träget man denn auch nach und nach so viel hinein, als auf der geflossenen Massa abbrennen wollen; wenn denn endlich keine Kohlen mehr abbrennen wollen, so höre mit dem Eintragen oder Hineinwerfen der pulverisirten Kohlen auf, und decke alsdenn den Tiegel wohl zu mit einem geheben darzu bereiteten Steine: Laß ihn also bey einer Stunde lang in dem allerstärkesten Feuer, als man immermehr vor dem Gebläse haben kan, stehen; hernach lasse das Feuer abgehen, und nehme den Tiegel heraus. Wenn denn derselbe erkaltet so viel, als er sich handhaben lässet, so schlage ihn entzwey, und scheide die Schlacken oder Massam sulphuream von dem Regulo, welcher sich an den Boden gesezet. Diese Scorias oder Schlacken pulverisire also noch recht warm; sonsten, so bald sie kalt worden, fliessen sie zu Oele, gleich dem Sale Tartari, derowegen muß man mit der Arbeit geschwinde seyn. Die pulverisirten Schlacken thue in eine Phiole, und schütte darzu

des besten destillirten Wacholder-Oels ℥iiij.
Aniß-Oels ℥ij.
Agtstein-Oels
Spir. von Terbenthin ää. ℥j.
und rectificirten Spiritus Vini ℥xij.

Wenn dieses in der Phiolen beyeinander ist, so lutire einen Helm darauf, setze sie in das Balneum, und lege einen Recipienten vor; wenn nun alles wohl vermacht ist, so gieb gelinde Feuer, daß das Wasser wohl erwärme, alsdenn fängt der Brandtwein in der Phiolen an zu kochen; dieß continuire denn bey 8. Stunden, oder so lange, biß aller Spiritus Vini subtilissimis oleorum spiculis turgidus herüber gestiegen ist, so bleibt denn in der Phiolen der vortreffliche Balsamus Sulphuris antimonialis von herrlichen Kräfften und Tugenden; der da dienet im Keuchen, dampfigten Odem, Engbrüstigkeit und dergleichen Brust-Beschwerungen, die da von kalter Feuchtigkeit entstehen. Er stärket die schwache Lunge, und machet, daß sie das Böse so bald wieder von sich giebet, und nicht lange liegen lässet, als woraus leicht eine Fäulung der Lunge entstehen kan. Er reiniget die Mutter, und befördert die Menses, stillet das Grimmen, befördert den Urin, reiniget Nieren und Blasen, vereiniget den Saamen-Fluß. Und so man in Pest-Zeiten Campher darinn solviret, und alle Tage davon einnimmt, übertrifft er allen Balsamum pestilentialem.

Aeusserlich auf den Wirbel gerieben, verzehret er alle kalte Flüsse, stärket das Haupt, und thut in allen Beschwerden jederzeit herrlichen Effect.

Die Dosis ist von ʒ. 10. biß 20. Tropfen in bequemen Vehiculis, als im Grimmen mit Balsam oder Grimm-Wasser, in Brust-Krankheiten mit Ehrenpreiß, oder mit Zucker abgebranntem Spiritu Vini, und in Nieren- und Blasen-Krankheiten, verhaltenem Urin, Harnwinden und dergleichen, mit Petersilgen- oder Fenchel-Wasser.

So aber jemand einer hitzigen Complexion und bile magis oleosa & subtili præditus ware, oder ad Hecticam inclinirte, der muß diesen und dergleichen Balsam mit Vorsichtigkeit gebrauchen: denn er ist nicht nur wegen der subtilen Oleorum, sondern auch wegen seiner alcalisirten Particularum antimonialium sehr hitziger und trocknender Krafft.

Was den Spiritum Vini betrifft, welcher von dem Balsam ist abdestilliret worden, der ist ob subtilissima oleorum spicula, welche er mit überführet, von vortrefflichen Kräfften, daraus bereitet man noch eine vortrefflichere Arzney auf solche Weise:

Nimm einen schönen Agtstein, den reibe auf das allerzärteste, thue ihn in eine Phiole oder gut Glas, und schütte von dem abgedestillirten Spiritu Vini oleoso darüber so viel, daß er etliche Finger hoch darüber gehe, und lasse es also mit einander stehen, so extrahiret der Spiritus die Tinctur aus dem Agtstein, und giebt eine vortreffliche Arzney innerlich und äusserlich zu gebrauchen. Zu waserley Zufällen, kan ein Verständiger leicht schliessen.

Was die Remanenz betrifft, welche von dem Balsam zurücke geblieben, und von welcher der Balsam ist abgegossen worden, die nimmt man denn aus der Phiolen, thut sie in einen Tiegel, lässet sie eintrocknen, und calciniret sie hernach noch eine Stunde lang, und denn schüttet man einen alcoholisirten Spiritum Vini darüber, so bekommt man eine Tincturam Antimonii tartarisatam daraus, welche ihrer guten Kräffte halben auch nicht zu verachten ist, inmassen sie stärket und versüsset, und also das Geblüt reiniget, eröffnet die verstopften Gänge und Canäle, und zertheilet das stockende Geblüt, dahero sie in unterlassenden Fiebern, absonderlich im Viertägigen, und allen denen Krankheiten, wo das Acidum rude constringens das dominium führet, herrlich zu gebrauchen ist.

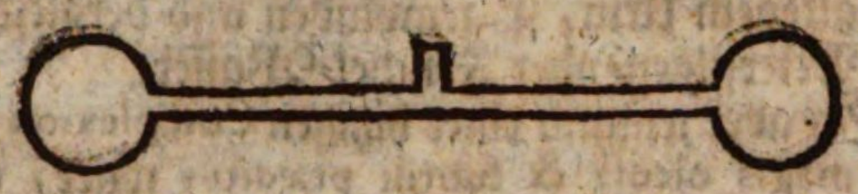
18. Spiritus aus dem Regulo.

1. Figir den Regulum; (welches durch öffters Sublimationen, entweder in einem philosophischen Eye, oder in einem Kolben, da man, was sublimiret ist, wieder hinab stossen muß, geschehen kan)
2. Stelle den figirten Regulum 6. Stunden in den Keller, daß er sich solvire, filtrir das Oel, und coagulirs, biß zur Dicke; dann laß wieder fliessen, filtrirs, coagulirs, solvirs, vermische es mit dreymal so schwer Trippel, und deltillirs durch

eine Retorten, so gehet erstlich ein weisser Spiritus, und dann ein rother, rectificirs. Er vermag viel in allen unterlassenden Fiebern, besonders im viertägigen, er reiniget das Geblüt durch den Schweiß, zermalmet den Nieren-Stein, verzehret die podagrische Materie, und lindert, wo man ihn auch aussen gebrauchet, die Schmerzen. Dosis von 3. biß 5. gr.

An Destillirung dieses Spiritus, wie auch des Oels p. d. nach unsers Autoris Beschreibung, wird sehr gezweifelt.

N. Das Ovum philosophicum ist ein Sublimir-Instrument, dessen Figur also beschaffen ist, zur Sublimation des Mercurii, wie folget.



N. Sonsten werden auch diejenige Steine, derer wir oben gedacht haben, und die aus Hessen zu uns kommen, ova Philosophica genannt. Sind martialische Mineren, die in der feuchten Lufft zu einem vitriolischen Salze worden.

19. Aqua antepileptica aus dem Croco metallorum Querc.

℞. Croci metallor. Mische ihn mit einer gepülverten Rinden von Brod, und treib ein Wasser durch die Retorten in einem grossen Feuer daraus.

Querc. hält auf dieses Wasser sehr viel in der schweren Noth, und ziehet es allen seinen antepileptischen Wassern vor. Ich bin über dieser Arbeit drey Tage und Nächte vergebens gesessen, erstlich gienge das Phlegma, 2. die neblichte Spiritus, 3. kamen die Striche, oder das rothe Oel, doch von allen nur ein wenig.

℞. Antimon. oder Croci metallor. ſ. q. Brod q. v. destillirs durch eine Retorten, den Graden nach, so bekommest du erstlich ein Phlegma, dann einen sauren Liquorem, den man rectificiren soll, und wird selbiger in der schweren Noth hoch gelobet.

20. Aqua stimmi sulphurea, sonsten Clyssus genannt.

℞. Auserlesen Antimonium, gereinigten Salpeter, gereinigten Schwefel ā ℔j. treibe es durch eine Retorten, die in ihrem Bauch oben ein Röhrlein habe, in eine weite Vorlage, die an den Schnabel der Retorten wohl angeleimet sey, (in der Vorlage muß was Wasser seyn,) wirf die Materie nach und nach hinein, und stopfe das Röhrlein alsbalden wieder zu, so wird sich die Materie entzünden, und die Vorlage mit neblichtem Dampfe anfüllen. Wenn er sich nun mit dem Wasser vermischet hat, so wird es in der Vorlage wieder hell; wenn man dieses siehet, so träget man wieder was ein: das mit dem Spiritu angefüllte Wasser filtriret man, und wenn es nach dem Brande riechet, so ziehet man das Phlegma im MB. davon. Glauberus nimmet Antimonium ℔j. Nitri ℔iij. Sulph. ℥iij.

Er machet den tartarischen dicken Schleim, er mag auch seyn, wo er will, dünne, und pürgiret ihn durch die gebührende Oerter aus, nemlich unten, durch den Harn, Schweiß und Salivation: dahero ist er sehr nützlich in den Verstopfungen der Leber, des Milzes, der Gekröß-Aederlein, der Mutter, in hypochondrischen Zufällen, Grimmen ꝛc. besonders, wenn er mit den Eisen-Crystallen geschärfet wird. Man vermischet es mit Brunnen-Wasser, oder einem andern tauglichen Safte, biß sie eine angenehme Säure bekommen, und trinket solche nach Belieben.

Was die Clysſos antimoniales anbetrifft, so ist die gleiche Proportion der Ingredientien nicht nützlich. Denn wegen des Schwefels Uberfluß wird die Deflagration gehindert, und der Schwefel in ein Nitrum figiret. Kan man also wenig Clysſi erlangen. Diese Art ist aber richtiger:

Nimm Antimonii ℔j.
Salpeter ℔ij.
Schwefel ℥iij.

Mische es wohl, und destillire es durch eine Retorte, so geben sie einen schönen volatilischen Spiritum, und rothe Flores Antimonii. Zugleich bekommt man auch auf diesen Weg einen sauren volatilischen Spiritum, welchen man einen durch die Kunst bereiteten Sauer-Brunnen, aber ganz unrecht, also nennet. Gleichwohl aber ist er allen andern mineralischen Spiritibus vorzuziehen, innerlich zu gebrauchen: massen selbiger eine sonderliche Krafft hat, den Urin zu treiben.

Der Clyſſus Antimonii wird auf zweyerley Weise bereitet nemlich mit Schwefel, und denn auch mit Tartar. Zur Bereitung des schwefelichten Clysſi nehmen etliche Antimonii, Sulph. Nitri ā. p. j. Etliche mischen auch Siegel-Erde mit bey, oder auch den besten Bolum. Unser Autor machet es auch aus Antimonio, reinem Salpeter und Schwefel ā. gleichen Theilen. Herr D. Knöfelius, der Polnische Leib-Medicus, nimmet Antimonium, das mit ſ. Theilen Nitri in ein weisses Pulver figiret und abgesüsset worden, oder an dessen statt reguli antimonialis wohl gepülvert ℥ij. reinen und wohl-getrockneten Salpeter ℥iv. vermischet sie wohl, und detonirets in einer tubulirten Retorte nach und nach, und treibet den Spiritum mit den Fleisch-farben Blumen heraus.

Auf einmal kan man ℥ß. oder 1. Löffel voll hinein werfen; wenn dieses verpuffet, so wirf ein anderes hinein. Das Zeichen dessen ist, wenn die Nebel nachlassen.

Der Herr D. Dietericus und D. Knöfelius haben dieses schwefelichte Aquam stimmi sehr offt im Gebrauch gehabt, sie haben auch damit den künstlichen Sauerbrunnen bereitet: sie haben nemlich das Phlegma Vitrioli genommen, und haben es mit diesem Wasser zwey- oder dreymal filtrirt. Es laxiret und treibt den Harn. In Hitze des ganzen Geblüts vermischet man es mit Sero lactis, und gebrauchet es statt des Sauerbrunnens. In bösen Fiebern vermischet man es mit dem ordinari Trank oder Julep.

Andere machen ihn mit weitläufftigerer Bereitung also:

Nimm Antimonii
Salpeter
Weinstein
gebrannte Kieselsteine, jedes ℔j.

N. Etli-

N. Etliche thun auch noch Sal Armoniacum darzu. Jegliches stosse absonderlich klein. Den Salpeter löse im Regen-Wasser auf, lasse es wallen, geuß es über die andern zusammen vermischten Pulver, und mache eine dicke Brey-Massam daraus. Lege es in einen Löffel mit einem langen Stiel, und mit demselben trage es nach einander in den Hintertheil der Retortæ tubulatæ gemählig ein, und mach das Loch fein wieder zu. Die Retorte muß an dreyen Oertern Röhren haben, und vor einer jeden einen Recipienten wohl angemachet. Wenn du nun das Feuer recht und gebührlich regiereſt, da man denn bißweilen die Junctturen öffnen kan, so gehen Spiritus herüber, welche man sammlen muß, und so etwa Flores sich oben herum angesetzet hätten, muß man selbige abnehmen, und sie mit ihnen vermischen.

Dosis ist von ℈j. biß ʒß.

21. Aqua stimmi tartarea.

Wird auf gleiche Weise aus Antimonii, Tartari und Salz ā. bereitet, wenn man aber ein wenig Schwefel darzu thut, so gehet die Destillation besser von statten.

Es tauget gleichfalls in den Verstopfungen, und treibet insonderheit die Materie durch den Schweiß aus.

N. 1. In der Destillation dieser beeden Wasser kan man auch die Blumen sammlen, die sich von dem Schwefel sublimiren, welche sich auch wohl gebrauchen lassen.

N. 2. Aus dem Capite mortuo bereitet man das Antimonium diaphoreticum, wenn man es etliche mal mit Salpeter ā. calciniret, und absüsset, oder man kan auch daraus das Sulph. auratum ziehen, wenn man es mit starker Laugen kochet.

Dergleichen Wasser hat auch der Edle Engelländer Rob. Boyle aus des Antimonii Nitri, Tartar. ā. und lebendigen Kalch einem halben Theil bereitet, indem er es nemlich wohl gepülvert und vermischet, und die Materie Löffelweise in eine Retortam tubulatam eingetragen, daran eine weite Vorlage mit Wasser geleget. Dieser Liquor giebet, wenn man ihn durch eine Phiolen rectificiret, ein flüchtiges Salz, das in der Arzney grossen Nutzen hat.

Hieher gehöret auch die

Tinctura nephritica Amelungii,

welche aus dem Antimonio, Salpeter, Tartaro, und göldischen Kieselsteinen bereitet wird. Die Art zu bereiten ist diese: Solvire das Nitrum im schlechten Wasser, nach der Solution mische es mit den andern Speciebus, die vorher wohl klein gestossen, und untereinander müssen gemischet seyn. Laß es in der Digestion zusammen stehen, hernach destillire es in einer Retorten über, so bekommst du einen schönen rothen Spiritum, der im Scharbocke, Cachexia, Affectu hypochondriaco &c. vornemlich aber im Steine und desselben Schmerzen das Seine wohl verrichtet.

22. Der zusammengesezte antimonische Spirit. S. Closs.

Nimm des antimonialischen Schwefels (des Clossæi Sulph. besiehe besser unten,) p. j. Colcotharis Vitrioli p ij. Mische es, schütte einen Essig daran, und cohobir ihn 3. oder 4. mal davon. Zulezt thue das Pulver in ein tubulirt irden Gefässe, (dann die Gläser springen,) mit einem weiten Recipienten, treib das Feuer in einem verschlossenen Reverberatorio 3. ganzer ☌, wie man sonsten das Vitriol-Oel destilliret, den Spirit. scheide vom Oel, und rectificir ihn.

Mit beyden kan man den Mercurium und Zinober figiren.

Diese Beschreibung ist just, und unter die Geheimnissen zu zehlen, und besteher dieses Wasser aus dem sauren Spirit. des Antimonii, Essigs, und Vitriol ꝛc.

IV. Die Liquation.

1. Liquor oder Balsam aus den Schlacken des Reguli.

Nimm die Schlacken des einfachen oder zusammen gesezten Reguli, stelle es in die feuchte Lufft, so zerlösen sie sich, wegen des Tartar-Salzes und Salpeters.

Es hat in der Wund-Arzney, besonders in Fistuln und stinkenden Geschwären, vortrefflichen Nutzen.

2. Liquor ex Sale Vitri Antimonii.

Dieser wird bereitet, wenn man selbiges in hartgekochten Eyerweiß, oder in einem Rettig oder in einer ausgehöhlten Zaun-Ruben, im Keller fliessen lasset.

Wenn man diesen Liquorem einnimmet, so stillet er das viertägige Fieber und den Paroxysmum der podagrischen Flüsse. Er conserviret auch die Fisteln und Wunden, doch sonder Beissen, vor der Fäulung, und heilet sie. Dos. ʒß. biß ʒj.

Dieser Liquor rühret nicht so wohl von dem Vitro Antimonii, als von den Salzen des Essigs, ꝛc. die dem Antimonio sind beygefüget worden, her.

V. Die Extraction,

daher entstehen

Die Schwefel und Tincturen.

Die Schwefel sind die gröbere Extracte, die Tincturen aber sind mehrers ausgearbeitet.

Was die Schwefel in trockner Forme sind, dasselbige sind die Tincturen in feuchter Gestalt.

Die Schwefel werden durch Alcalia bereitet, wie wir aus folgenden, mit Kalche oder Tartaro durch die Digestion aus dem Antimonio zu verfertigen, Handleitung haben werden.

Hieher gehöret auch der Liquor Silicum Glauberi, mit welchem das geflossene Antimonium seinen Schwefel von sich auslässet.

Es ist aber auch zu merken, daß nicht allein die fixen Salze, sondern auch die volatilischen den Schwefel des Antimonii hervorbringen.

Von den Schwefeln.

Die Schwefel werden meistens mit einer starken Laugen oder destillirten Essig ausgezogen. Basil.

Es ist gleichfalls bey der Bereitung der Schwefel zu observiren, daß zwar nach gemeiner Art der Sulphur Antimonii durch starke Laugen extrahiret werde; weil aber selbige das Antimonium gar geringe und wenig solviren, so bleiben alle die Schwefel, weil sie vom Regulo noch etwas participiren, vomitorisch.

Etliche thun den vierdten Theil lebendigen Kalch dazu, und kochen es hernach, und ziehen auf diese Weise eine Menge Schwefel aus dem Antimonio, welcher aber doch von dem Regulo Antimonii participiret. Denn es sind in dem lebendigen Kalche zwey Salze, derer Säure des Antimonii Regulum extrahiret. Das Alcali aber desselben Schwefels ziehet nach langer Zeit sein graues Kleid wieder an, das ist, es wird wiederum ein rechtes wahrhafftes Antimonium.

Andere sind bemühet mit dem ▽Regia, wie dergleichen Arten auch hier zu finden sind, den rechten Schwefel, der ein wenig ins grünlicht fallen soll, auszuziehen, dergleichen Art Tachenius in Hipp. Chym. c. 23. lehret: welcher ja wohl den Schmerzen stillet; aber an Schweiß-treibender Krafft ist ihm der oben belobte Schwefel, der da aus der gemeinen Tinctur des Antimonii extrahiret worden, ganz gleich wirkend.

Nicht minder finden sich welche, die da vermeinen den Schwefel des Antimonii mit Abstrahirung des Essiges zu figiren; aber dieser also figirte Schwefel ist nichts mehr, als ein, ohne Eckel und Erbrechen, Schweiß-Mittel und Blut-Reinigung, und also in Cachexiis vortrefflich. Denn es haben die Schwefel des Antimonii diesen Nutzen, daß sie über alle Massen die Schmerzen stillen, und ohne Schaden, nicht wie sonsten das Opium thut, ein jedes Acre præternaturale temperiren, crasinque humorum corporis in debita symmetria erhalten, und als ein jedes widriges Ding aus dem Leibe scheiden. Denn wie der Schwefel das Gold reiniget, also reiniget auch dieser Schwefel den animalischen Cörper.

Eine starke Lauge zum Extrahiren.

1. Nimm Tartar-Salz, Kalch und gebrannt gemein Salz ā. daraus mach eine Lauge, filtrirs, und clarificirs.

2. Nimm Cin. clavell. Kalch und gemeine Aschen. M. daraus eine Laugen.

Oder:

Destillire erstlich ein Scheidewasser aus Salpeter und Alaun gleichen Theilen, und mische darunter entweder Bolum und gebrannten Alaun, nach der Kunst. Hernach thue zu dem Scheidewasser den vierdten Theil gemeinen Speise-Salzes, laß es bey gelinder Wärme auflösen. Wenn dieses geschehen, so nimm pulverisirten Antimonii q. v. thue es in einen gläsernen Kolben, und geuß nach und nach Tropffen-weise von obigen gedachten ▽Regia, daß es sich auflöse, so viel, als es auflösen will. Die Solution geuß balde ab, filtrire sie, wegen gewisser Ursache halben, auf das geschwindeste, geuß eine gute Menge heisses Brunnenwassers darauf, so scheidet sich der Schwefel; diesen muß man gar wohl separiren und offt wiederholen, mit gemeinem Wasser zu edulcoriren: denselben behalte zum Gebrauch. Zw.

Eine andere Art:

Nimm des Ungarischen geriebenen Antimonii, oder an dessen statt
Reguli Antimonii ℔j.
geuß mählig drauf
Olei Tartari, per deliquium bereitet, eben so viel, oder noch mehr.

Trockne es über gelindem Feuer aus, biß daß eine rothe Massa bleibet. Mache die Massam zu einem subtilen Pulver, koche es in einer eisernen Pfanne aufs beste mit einer scharffen Laugen, wiederhole es offt, so lange als eine Röthe in der Laugen erscheinet. In die gefärbte Lauge tröpfle destillirten Essig, damit das rothe Pulver præcipitiret werde: Süsse dasselbe Pulver offt mit frischem Brunnen-Wasser aus, damit kein Salz darinn vermerket werde. So jemand ferner einen dergleichen oder andern Schwefel aus dem Antimonio, zu einem bessern Medicamento, auf eine andre Weise, weiter ausarbeiten will, der kan es erlangen, so er demselben entweder das Oleum oder Spiritum Vitrioli zugiesset, und solches offtermals davon wieder abziehet, biß der Schwefel fix geworden. Aus diesem Schwefel kan man eine Tinctur mit dem Spir. Vitrioli Philosophico, oder auch mit dem Spiritu Veneris, herausbringen. Die gefärbeten Spiritus ziehe man, biß zur Honig-Dicke, ab; und wenn sie abgezogen, so locke man mit einem Spiritu Vini rectificato die rothe Essenz heraus: alsdenn zieht man wiederum die Essenz zu seiner gehörigen Consistenz ab. Solche verwahre man wol zum nöthigen Gebrauch.

Sonsten bereitet man auch auf gemeine Weise einen Antimonii-Schwefel, welcher ein gutes Erbrech-Mittel ist, also:

Nimm ein schönes Antimonium, das pulverisire sehr rein, lege es auf ein eisern Blech, dieses lege auf eine Glut, daß das Antimonium heiß werde, aber nicht fliesse, denn schütte darauf ein gutes Oleum Tartari per deliquium, oder nur eine starke Lauge, oder Solution vom Sale Tartari, so wird das Antimonium in puncto schön gelbe: das Zugiessen continuire so lange, biß alles Antimonium schön gelbe geworden, denn steche es mit einem Messer ab, pulverisire es auf das allersubtilste, thue es in eine grosse irdene Schüssel, schütte warm Wasser drüber, so solviret sich der Schwefel in das Wasser. Wenn denn das gröbeste sich zu Boden gesetzet, schütte das Wasser mit dem subtilesten Schwefel oben ab: über die Remanenz schütte abermals rein warm Wasser, u. extrahire es wieder, und dieß continuire so lange, biß aller subtiler Schwefel extrahiret sey, und nichts als ein grobes Antimonium zurücke bleibe. Dann nimm alle obige Wasser, darinn der Schwefel beysammen ist, spritze einen scharffen Essig drein, so fällt der Schwefel zu Boden, dann laß ihn sich wohl setzen, und schütte alsdenn das Wasser oben ab, den am Boden gesessenen Schwefel edulcorire noch etliche mal mit frischem Wasser, und exsiccire ihn auf einem Fließ-Papier. Dos. gr. v. biß xv.

1. Schwe-

1. Schwefel aus der Minera Antimonii oder dem rohen Antimonio.

Nimm Antimon. Mineren ℔iij. v. &c. oder wo du die Mineram nicht haben kanst, so nimm roh Antimon. zerreibs klein, und gieß darüber eine starke Laugen (aus Weinstein, lebendigen Kalch und gebrannten Salz,) digerirs 6. oder sieben Tag und Nacht, biß sie extrahiret. Den Extract filtrir, und bring ihn durch gelindes Aufwallen in ein rothes Pulver. Hartm. in Pract. Kesl. 2. c. 18.

N. Wilt du probiren, ob mehr Schwefel in der Materie stecke, so gieß etwas von dem Extract in ein anders Geschirre, tropffe Essig darein, so præcipitiret sich der Schwefel zu Boden.

Ehe dieses geschiehet, lasse die Solution etliche Tage stehen, so wird der Sulphur Antimonii vor sich selbst zu Boden fallen, giesse sie hernach ab und præcipitirs mit Essig.

N. Man kan auch ein Sulphur Antimonii aus dem Capite mortuo der Tincturæ nephriticæ Amelungii, oder der Aquæ stimmi tartareæ machen.

Er dienet zur Ausziehung der Tinctur, und purgiret unten und oben. Dos. gr. 2. 3. 4.

Oder:

℞. Mineræ Antimonii, besprenge und tränke sie mit dem Spir. Urinæ ein, so wird es schwarz, stelle es an die Lufft, so giebet es allerhand Farben, wie eine Minera Solis von sich; und dieses darum, weil die Lufft den Schwefel des Antimonii heraus gebracht.

Anderst:

℞. Gepülvert Antimon. q. s. kochs in einer starken Laugen, und præcipitirs mit Regenwasser, das mit ein wenig destillirtem Essige imprægniret sey, dann süsse es ab. Er wirket sicherer durchs Erbrechen, als der Crocus metallorum. Dos. gr. 3. 4. 5. Beguin. und Quercetan.

N. Nimm Tartar. und Salpeter ā. ʒv. roh gepülvert Antimon. ʒviij. misch und pulverisirs, verpuffs in einem Tiegel nach gemeiner Art: wenns erkaltet, so pulverisirs subtil, gieß warm Wasser dran, kochs eine halbe Stunde, filtrirs durch ein gedoppelt Tuch oder Säcklein, theil es in 2. Theile. Den ersten præcipitir in dem kältesten Wasser, trockne es und bezeichne es mit dem Buchstaben A; den andern Theil der Laugen præcipitir mit destillirtem Essig auf gewöhnliche Weise, und zeichne es mit dem Buchstaben B. Diß, was im Säcklein geblieben, süsse mit Wasser ab, trockne es wol, und zeichne es mit dem Buchstaben C. Das Pulver A und C wird gebraucht in Mutter-Beschwerden, obgleich das Pulver A ein Erbrechen verursachet, wenn man 7. oder 8. gr. davon giebet. Das Pulver B ist der Sulph. auratum, eine hohe Geblüts-Reinigung. Wenn man dieses nur durch eine einzige destillirte Essigs-Abstraction etwas mehrers figiret, so ists in den ärgsten Cachexiis das beste Mittel, dem ersten Metall-Wesen gar gleich, und kan mans vor sich, oder mit andern Præcipitantien, geben.

Nix diaphoretica Antimonii S. Closs.

℞. Des obigen Sulph. Antimonii, oder des Sulph. aurati diaphoretici, ʒj. Ol. Vitriol. ʒij. M. in einer Retorten, so wird es eine schwarze Massa, wie Pech, laß eine Nacht durch fermentiren, so gehet hernach in einem Reverberatorio ein sauerlichtes Wasser herüber, und bleibet am Boden ein Schnee-weisses Pulver, das ein vortreffliches Schweiß-treibendes Mittel ist, liegen; es tauget auch vor die Würme, wenn man es aber mit nachfolgender Pomade-Salbe vermenget, so ist es ein Schmink-Mittel: nemlich

℞. Schweinen-Fett ℔j. Hammel-Unschlitt, das bey den Nieren herum gelegen ℔ij. Florentinische Veilgenwurz ʒiv. Negelein, Coriander, Benzoin, Juden-Weyrauch, Calmus, jedes ʒij. Lavendel-Blümlein Quart. vj. laß mit geschabten Borsdörffer-Aepffeln samt der Schelffen ℔j. Rosenwasser ℔iij. im Mar. Baln. 12. Stunden in einem Glase aufwallen. Seihe es durch in ein verglast Geschirr, wo es erkaltet, so scheide das Wasser zusamt der Unreinigkeit fleissig davon, und laß bey gelinder Wärme wieder fliessen, dann gieß in einen warmen Mörsel, worinnen man es so lang rühren kan, biß es zu einer guten weissen, leichten, und (mit Bisam) wohlriechenden Pomaden-Salbe worden, und kan man hernach in ʒj. dieser Salben ʒij. von gemeldetem Antimon. mischen.

Dieser Nix diaphoretica wird von etlichen genannt Materia perlata. Gleichwie aber dieser allhier mit Spir. oder Ol. Vitriol. figiret wird, also wird auch sonsten der Sulph. Antimon. mit sechsmal so viel Spir. Nitri figirt; und so man ihn von dem Sulph. aurato biß zur Trockne abziehet, und in das weisseste Pulver figiret, bekommt man daher ein ganz sicheres und zierliches Schweiß-Mittel, welches auch ein grosses Sedativum Archei zugleich ist. Die Dos. ist von ℈ß. biß ʒj. entweder vor sich, oder mit Hirschhorn und Zinnober-Mittel verordnet.

N. Diß, was mit dem Spir. Nitri figiret worden, kan man innerlich gebrauchen, das aber mit dem Spir. Vitrioli bereitet worden, dienet zum Schmink-Mittel äusserlich.

3. Der Schwefel aus dem calcinirten Antimon.

Nimm Spießglas, Weinstein-Salz ā. Mische und laß beym Feuer fliessen, dann gieß in einen Hafen aus, worinnen warm Wasser ist, laß es einen Tag stehen, dann gieß ab, und præcipitir den Schwefel mit Essig, oder bloß durchs Kochen.

N. 1. Andere lassen das Antimonium allein fliessen, und giessens auf besagte Weise in den schärffesten Essig, oder einen geschärfften Salpeter-Spiritum, giessens hernach ab, und sammlen das præcipitirte Pulver.

N. 2. Wo du nicht glücklicher bist, denn ich, wirst du nichts ausrichten, indem nichts dabey ist, das den Sulph. Antimonii heraus, und an sich ziehen kan.

Andere schmelzen Eisen p. j. wenn es geflossen, so werffen sie hinein Antimonii p. ij. und giessens auf besagte Weise in destillirten Essig.

Diese Arbeit Antimonii mit Weinstein-Salz gehet wohl von statten, diese aber, die sonder Salz verrichtet wird, gehet nicht von statten, weil nichts da ist, das den Schwefel des Antim. an sich ziehet. Die andere Art mit dem Eisen gehet auch nicht von statten, dann auf diese Weise bekommet man vielmehr einen Crocum Martis, denn ein Sulphur Antimonii.

N. Wenn man Antim. mit lebendigem Kalche 6. Stunden lang calciniret, und sonder einiger Salze Beyfügung im Wasser kochet, und mit destillirten Essig præcipitiret, so bekommet man auch einen Schwefel von gelber Farbe.

4. Anders.

Nimm Antimonii p.ij. Hammerschlag, Schwefel ā. p. j. M. und wirffs nach und nach auf geflossen Salpeter und Tartar. laß mit einander wohl fliessen, dann ziehe durch Kochen in einer starken Laugen den Schwefel aus, und præcipitir ihn mit destillirtem Essige.

Er purgiret unten. Dos. gr. 4. 5. 6. 7. 8.

Diese Beschreibung, zusamt der 5. 6. und 7. aus dem Croco metallorum und Antimonio mit dem Tartar. und den Schlacken des Reguli, ermangeln ihres Lobes nicht, sind auch nicht für gering zu halten.

5. Der Schwefel aus dem Croco metallorum.

Dieser wird auf folgende Weise gemachet: Man kochet nemlich Hepar Antimonii in einer starken Laugen oder gemeinem Wasser, (wie in Absüssung des Croci metallor.)

6. Anderst.

Nimm gepülvert Antimonium, Tartar. ā. ℔ij. cementirs 4. oder 5. Stunden, daß das Gefaß wohl erglühe, wirffs hernach in 2. Maaß Essig, und laß eine und andere Stunde sieden, gieße den Essig davon ab und coagulirs in ein Pulver. S. Closs.

7. Der Schwefel aus den Schlacken des Reguli, Sulph. auratum Antimonii.

Nimm die von dem Regulo geschiedene Schlacken, und koche selbe in einer Laugen, filtrirs, und spritze in die Colatur Essig, so præcipitiret sich der Sulph. auratum Antimonii, welcher nach abgegossener Laugen abgesüsset werden muß.

Er purgiret oben, und bißweilen unten. Dosis gr. 6.

Der völlige Handgriff ist dieser:

Nimm 6. Unzen Antimonii,
12. Unzen gereinigten Salpeter,
2. Unzen gemein Salz,
1. Unze gepulverisirte Kohlen.

Mische alles wohl untereinander, und thue es Löffel-weise in einen glühenden Tiegel, biß das der Tiegel voll ist, oder deine Materie alle darinn sey, schmelze es eine viertel Stunde lang, gieß es aus in eine warme Gieß-Puckel, und so bald es kalt geworden, giesse warmes Wasser drauf, dieses thue zu zehen- oder zwölffmalen, biß daß es wohl abgesüsset ist, so bekommest du einen gelben Schwefel, trockne denselben, und verwahre ihn zum Gebrauch.

N. Andere bereiten auch also einen Schwefel:

Nimm des besten Spießglases, so wie es aus den Bergwerken kommt, und wohl-gereinigten Salpeters, jedes gleichviel, reibe und mische sie wohl untereinander, gib ihm von oben Feuer, so bleibet eine dunkele Materie, separire davon das Alcali, und mache ein Vitrum, und extrahire mit dem Aceto Antimonii alle Tinctur daraus. Die Tincturen thue in ein Glas, abstrahire im Balneo Mariæ den Essig davon, so bleibet ein Pulver, extrahire dasselbe wieder mit wohl-rectificirtem Spiritu Vini, und separire die Feces davon, so bekommest du ein rothes Extractum, so zur Arzney sehr dienlich.

Es reiniget das Geblüt, vertreibet das Keuchen, die Schwindsucht, stillet den Husten, heilet die Lungensucht und andere hefftige Krankheiten.

Eine andere Bereitung des Sulphur. aurat. Antimonii.

Nimm der Schlacken von dem einfachen Regulo Antimonii, oder das Uberbleibsel von der Tinctura Antimonii, solvire selbige in Brunnen- oder Regen-Wasser so viel als nöthig ist; die Solution lasse durch ein Fließpapier lauffen. Diese filtrirte Solution oder Lauge giesse in ein Glas oder reinen irdenen und wohl verglaßten Topff, sprütze Wein-Essig darein, so wird eine ziemliche Menge Schwefel zu Boden fallen; welcher vermittelst eines Lösch-Papiers von der Lauge gesondert werden solle. In die Lauge sprütze wiederum von dem Essig, so wird davon ein ander Pomeranzengelbes Pulver sich niedersetzen, welches man, wie das vorige, von der Lauge absondern, und besonders aufheben soll. Endlich gieß an eben diese Lauge neuerdings vielen Essig; davon ein sehr leichtes Pulver von bleicher Pomeranzen Farbe wird niederfallen, welches man absüssen, und unter dem Nahmen Sulphur. antimon. tertiæ præcipitationis aufbehalten soll.

Not. Der Schwefel von der ersten Præcipitation erreget gemeiniglich ein Brechen, und ist daher vom seltenen Gebrauch.

Das Pulver von der andern Præcipitation, wird bey erwachsenen Personen gebraucht;

Dasjenige aber von der dritten Præcipitation wird kleinen und zarten Kindern gegeben.

Die Dosis davon ist bey Kindern gr. 1. 2. 3. bey Erwachsenen gr. 6. und kan biß zu ℈ß. gestiegen werden.

Noch anderst wird ein Sulph. Auratum Antimon. diaphoreticum gemachet:

℞. Die Schlacken des Reguli Antimonii Martialis von dem ersten Guß: wann sie kalt worden, so mache sie zu Pulver, oder welches besser, setze sie sogleich nach dem Guß in die freye Lufft an einem Ort, wo kein Staub oder Regen hinkommen kan, und lasse sie einen oder den andern Tag ste-

hen,

hen, biß sie in ein schwärzlichtes Pulver zerfallen. Dieses Pulver thue in ein weites Zucker-Glas, und mit Aufgiessung gemeinen Brunnen oder Regenwassers, so viel als genug ist, mache eine Lauge daraus, rühre das Pulver mit einem Steckelein ein und andermal wohl unter, biß der Schwefel sich mit dem Salz vereinbaret, und mit allmahliger An- und Abgiessung des Wassers aller ausgezogen sey. Alle und jede Extractiones giesse in eines zusammen, lasse sie 24. Stunden lang unverruckt stehen, hernach durch ein Fließpapier lauffen. Diese also filtrirte Lauge schütte in ein Glaß oder reinen irdenen, wohl verglaßten Topff, und gieß die mit Wasser bereitete und wohl filtrirte Solution vom weissen Weinstein-Salz Löffelweiß darein; wovon sich erstlich ein hochrother Sulphur Antimonii; hernach bey fernerer Aufgiessung des zerlößten Weinstein-Salzes ein goldgelbes Pulver: und auf die Letzte, bey wiederhohlter Drangiessung mehreres Weinstein-Liquoris ein bleiches Citronengelbes Pulver zu Boden fallen wird. Ein jedes von diesen dreyerley Præcipitatis, besonders aber von der ersten Niederschlagung, so durch ein Fleßpapier von dem darauf stehenden Wasser abgeschieden worden, und in Form eines Pulvers an dem Filtro hänget, trockne an der Sonnen oder einer andern gemässigten Wärme; welches, auf Kohlen geworffen, durch die von sich gebende blaue Flamme seine schwefelichte Art genugsam an den Tag gibt. Wann es getrocknet ist, lasse es in dem ersten irdenen Geschirr, mit starken und scharffen Laugen-Wasser 4. Stunden lang bey starkem Feuer rechtschaffen kochen, und was vom Wasser durch die Ausdämpffung verzehret worden, ersetze mit Darangiessung frischen Kalch-Wassers, so lange, biß der durch beständiges Kochen figirte Schwefel des Antimonii von sich selbsten zu Boden fallt, und nicht mehr in die Höhe steiget, welchen man alsdann erst von der Laugen abscheiden, und in einen starken und wohl bedeckten, auch im Feuer roth geglüheten Tiegel, ganzer 4. Stunden lang in einem Weg calciniren und reverberiren, dabey öffters mit einem eisernen Steckelein vorsichtig umrühren solle, damit, wann ihm noch etwas von einem verbrennlichen Schwefel anhangen sollte, durch solche Erglühung vollends abrauche, und ein purpur-rothes Pulver zuruck lasse, deme auch das stärkste Feuer nichts mehr anhaben kan.

Not. Es gibt zwar eine fast unzehlbare Menge solcher productorum, welche von den Chymicis fixe Schwefel genennet werden, gleichwie der gelehrte Pott in seiner Dissertat. de Sulphuribus Metallorum zur Genüge erwiesen; allwo er zugleich auch verschiedene Arten, solche durch unterschiedliche Menstrua und besondere Operationes chymicas hervorzubringen, weitläufftig anführet; Weilen aber die Chymici noch nicht mit einander übereinstimmig sind, was eigentlich ein solcher fixer Schwefel, so wohl seinem Wesen, als seinen Eigenschafften nach sey; auch nicht: ob eine dergleichen Substanz in die metallische Vermischung würklich mit hinein komme; überdieß auch nicht erweißlich ist, daß dergleichen Substanz durch die Kunst aus den Metallen von denen sie zusammenfügenden Principiis könne geschieden werden: Ja, weilen so wohl durch Experimenta und Vernunfft-Schlüsse genugsam dargethan werden kan, daß solche Producta nichts anders seynd, als die kleinsten Theilgen der ganzen Substanz selbiger Metallen, welche auf unterschiedliche Weise durch andere schwefelichte oder salzigte vermischte Theile, alteriret, gefärbet, oder sonsten versteckt ist: zugleich aber auch die Natur derselben mit denen würklich schwefelichten concretis im geringsten nicht übereinkommet; So muß man billig zuvor emsiger und fleissiger untersuchen und erforschen, ob dergleichen Schwefel jenen Nahmen mit der That verdienen, oder nicht vielmehr unter die Non-entia chymica zu zehlen sind.

Unterdessen wird der innerliche Gebrauch dieses Medicaments, wann es zu 2. oder 3. Gran, mit dem gewachsenen Zinnober, oder dem figirten Mercurio dulci, oder andern præcipitirenden, terreis und nitrosis &c. auf gehörige Weise, und fürnemlich mit dazu schicklichen Infusis oder wässerichten Decoctis gebrauchet wird, sicher und herrlich gerühmet; auch wird diese Arzeney selbsten von den mehresten Chymicis unter die Polychrest-Mittel gerechnet und davon gerühmet, daß dadurch ins besondere viele langwierig anhaltende Krankheiten, welche sehr hartnäckig und schon überhand genommen haben: Z. E. die Franzosen, der Scorbut, Krätze, Glieder-Gicht, reissende Flüsse, Hauptwehe, Hemicranie, Steckfluß, Contracturen und alte Schäden, auch andere heßliche Unreinigkeiten der Haut; (so von gelindern Arzeney-Mitteln nicht zu heben gewesen) glücklich können gehoben werden, auch zum Theil schon öffters sind geheilet worden;

Wann es mit dem Mercurio dulci gegeben wird, so werden seine Kräffte vermehret: es wird aber ein fortgesetzter Gebrauch desselben erfordert, und ob es schon in denen ersten Tagen ein Erbrechen erwecket zu haben, manchmahlen ist wahrgenommen worden, so hat es doch in folgender Zeit dem Magen nicht die geringste Ubelkeit mehr erwecket.

8. Schwefel aus dem Regulo Antimonii Joviali.

Mach aus dem Regulo Joviali und Salpeter ein Hepar, und koche selbe sonder Abwaschung in einer starken Lauge, damit der Schwefel davon komme, gieß ab, præcipitirs mit deltillirtem Essig. Quercetan. in Tetrad.

9. Ein anderer.

Nimm roh Antimonium, das durch ∇fort præcipitiret und abgesüsset worden, laß in einer Tartar-Laugen sieden, gieß ab, laß die tingirte Laugen ausrauchen, so bleibet am Boden der Sulph. Antimonii liegen, man kan hernach den reinen antim. Sulph. mit Sal. Tartar. sublimiren. Sala vom Antimon.

Diese zwey Schwefel sind gleichfalls, wegen ihrer richtigen Beschreibung und wahren Bereitung, hoch zu schätzen, und weichen den andern nicht.

10. Der Schwefel aus dem Zinnober des Antimonii, oder wahre Antim. Sulph.

℞. Gepülverten Cinnab Antimon. koch ihn in starker Laugen, (aus Bött-Äschen und Kalch ā. oder aus Tartar-Salz, Salpeter und Kalch,) 3. oder

oder 4. Stund. Gieß die Laugen vom Mercurio, der am Boden lauffet, ab, filtrirs, und laß den Schwefel sich zu Boden setzen, (er wird ganz roth seyn.) Nachdem du ihn von der Laugen geschieden, so süsse ihn ab mit warmen Wasser, und trockne selben hernach bey gelindem Feuer, so hast du den wahren Sulphur Antimonii.

Von diesen bes. auch Zwölff. Mantiss. Spag. part. 2. c. 8. Allein es ist nicht tauglich, daß man den Zinnober des Antimonii, durch die Scheidung der schweflichten Theile, mit den alcalischen Salzen verderbe; könte man also statt der folgenden Panaceæ des antimonialischen Schwefels, das Bezoardicum minerale und den Zinnober des Antimon. mit dem Magister. cordial. aus Perlen und Corallen ā. bereitet gebrauchen.

Man bereitet aus dem Cinnabari Antimonii auch einen Schwefel. Massen derselbe Zinnober aus dem Schwefel des Antimonii und Mercurio vivo bestehet, welche beyde sich in der Destillation des Butyri Antimonii vereinigen, und sich in einen Zinnober begeben. Derowegen so scheiden etliche den Schwefel durch die Sequestration des Mercurii von demselben Zinnober, und bleibet also der Mercurius auf dem Boden liegen. Hernach tröpflen sie in die Lauge, die da mit der Tinctur imprægniret, destillirten Essig, und præcipitiren den rechten Schwefel, der aus dem Zinnober hervor gebracht worden; sonsten, weil der Zinnober des Antimonii das beste Schweiß-Mittel, und Schmerzen-stillende Arzney, dazu auch wider die schwere Noth höchst-nützlich ist, hergegen aber der aus demselben gezogene Schwefel seine Krafft nicht so herrlich erweiset, als der Zinnober; so stehet leicht zu schliessen, daß an dessen statt derselbe Schwefel zu erwählen, welcher aus der gemeinen Tinctur des Antimonii præcipitiret wird, weil er weit reiner ist, als welcher aus dem rohen Antimonio bereitet wird.

N. Glauberus bereitet auch eine Panaceam aus dem bereiteten Schwefel des Antimonii, so mit fixen Salpeter calciniret, hernach extrahiret er die Mixtur mit Spir. Vini. Wenn dieser wieder abgezogen, so bleibet ein rothes Pulver hinterstellig, welches Erbrechen und den Schweiß verursachet.

Man muß aber darinn vorsichtig seyn, und wissen, daß es besser sey, mit sauren Dingen den Schwefel zu præcipitiren, denn also wird er diaphoretisch, und ist undienlich zu dieser Intention denselben mit dem Spir. Vini zu extrahiren.

Aus obigen Schwefel bereitet man hernach

Die Panaceam Sulph. Antimonii veri.

1. Nimm des gedachten Schwefels, Reguli Antimonii ā. ℥j. Ol. Sulph. p. c. oder des rectificirtesten Ol. Vitriol. ℥iij. digerirs 8. Tage, an einem warmen Orte, dann destillirs im Sande, aus einer gläsernen Retorten, und cohobirs aufs wenigste dreymal; letztens treibs mit dem stärksten Feuer 12. Stunden, so wird alles ganz fix seyn, das nimm heraus, wasch mit Rosenwasser, und trockne solches.

N. Es ist besser, wenn man die Retorten zerbricht, die Materie herausnimmet, und unter einer Muffel 5. oder 6. Stunden reverberiret.

2. Nimm dieses Pulvers ℥j. des Magisterii oder Salzes der Corallen ℥ij. M. wohl.

Dieses ist eine rechte Panacea, dann sie besitzet eine schweißtreibende Krafft, reiniget das Geblüt, und kan alle Krankheiten, die durch den Schweiß curiret werden, heilen, besonders aber die Franzosen und andere Haut-Gebrechen. In allen Krankheiten, besonders, wo sie was Böses bey sich führen, kan man es öffters gebrauchen. Dos. von 10. 15. biß 20. gr. Hartm. in Croll. in Pract. Agricola de Antimonio.

Von den Tincturen.

Die Tincturen sind Schwefel, bestehende in einer feuchten Form: damit aber nicht eine Confusion unter den Tincturen gemachet werde, so wollen wir deroselben Grund vorstellen. Nemlich die antimonialische Tincturen, (welche sonsten antimonialische Schwefel in einer feuchten Consistenz genennet werden,) die da recht und aus dem Schwefel des Antimonii bereitet werden, haben zweyerley Unterscheid. Denn etliche derselben participiren entweder in genere von einem jeglichen Schwefel des Antimonii, oder in specie von dem fixeren antimonialischen Schwefel, der da göldischer Natur ist. Jene sind nur gemeine Tincturen des Antimonii, aus desselben Sulphure aurato gezogen, ebenfalls auch die Tinctura Antimonii tartarisata und andere, daraus man den Antimonii-Schwefel præcipitiret: Diese Tincturen aber sind von etwas höherem Werth und Bedenken, dergleichen denn diejenige ist, welche Basilius Valentinus aus dem Vitro Antimonii bereitet, so in seinem Curru triumphali zu finden. Selbige wollen curiöse Chymici belieben zu überlegen und nachzusinnen.

So werden auch ferner die antimonialischen Tincturen insgemein auf zweyerley Art gearbeitet: Da denn die eine Arbeit darinn beruhet, daß man den tingirenden Schwefel extrahire; die andere, daß der ausgezogene Schwefel durch den Spiritum Vini erhöhet werde. Massen in diesem, als in einem sulphurischen Menstruo, dieses Extractum des antimonialischen Schwefels hervor bricht. Es sind aber, nach dem Unterscheid der Extraction des antimonialischen tingirenden Schwefels, die Menstrua zweyerley Arten im Gebrauche, entweder alcalische, welche unmittelbar dieselben Schwefel des Antimonii ausziehen: Oder saure, als welche vornemlich den Schwefel des Antimonii, der im Vitro oder Regulo fixer ist, auszuziehen verlanget werden. Denn, indem dieselben das Antimonium fressen, so weichet der fixere Schwefel, der da dienlich ist, eine bessere Tinctur zu erhalten.

Ferner auch die Schwefel, welche durch Alcalia extrahiret werden, werden entweder, vermittelst Salpeter oder Weinstein, welche alcalisiret, oder auch wohl durch ein ander fixes Salz, ebenmässig auch durch die flüchtigere Salze, die da so wohl aus Weinstein, als auch aus Urin, bereitet sind, ausgezogen: und diese Alcalia, sie mögen fix oder flüchtig seyn, solviren den antimonialischen Schwefel, und scheiden ihn von der mercurialischen Substanz: Hernach wird auf diese, mit diesen Schwefeln imprægnirte Salze, ein Spiritus Vini aufgegossen, der da die schwefligte Tinctur heraus locket. Denn, wie man aus dem gemeinen Schwefel, der bey star-

kem

lem Feuer mit Weinstein-Salze geflossen, durch den Spir. Vini die gemeine Schwefel-Tinctur extrahiret; eben dergleichen Bewandniß hat es auch, die antimonialischen Tincturen zu extrahiren, welche mit dem Spiritu Vini nicht geschehen können, es sey denn, daß der Schwefel durch die Alcalia ausgezogen sey. Hergegen aber beliebet man, und solches mit Recht, die sauren Menstrua, wenn man den fixeren Antimonii-Schwefel, oder eine fixere Tinctur, und daß dieselbe mehr den Schwefel treiben soll, begehret. Und solches ist nur bloß aus dem Vitro oder Regulo des Antimonii zu scheiden, (als aus welchen der flüchtige Schwefel des Antimonii schon extrahiret, ist) so dahernach mit dem ☿ Vini in eine Tinctur erhöhet wird.

Andere bemühen sich, die Tincturas Antimonia les durch die Retorte zu treiben; aber diese Arbeit ist ohne Frucht: massen nur ein gar weniges ist, das herüber gehet. Und zu geschweigen, daß, wenn wir des fixeren Schwefels des Antimonii geniessen wollen, denselben aus der Destillation nicht scheiden können.

Wie denn dieselbe gleiche Mühe anwenden, aber auch gleichen Vortheil daraus haben, die da aus dem gemeinen Vitro und Floribus die Tincturen bereiten wollen. Alle beyde geben wenig Schwefel von sich, wo sie nicht vorher mit sauren Menstruis tractiret worden: angemercket, daß der Schwefel des Antimonii weniger mit seinem Regulo zergangen ist, daher denn der Spiritus Vini wenig oder gar nichts, ohne nur durch lange Digestion ausziehet. Wenn aber es beliebet, so nehme man anstatt des gemeinen Spiritus Vini den Spir. Vini, welcher mit dem Sale Armoniaco geschärffet ist. Dessen Art denn, die Tincturam Antimonii heraus zu locken, besiehe bey dem Kerckringio in Commentario in Currum triumphalem Basilii Valentini p. 141.

So gehet es auch denen, die da aus den göldischen Vitris mit dem Spir. Vini eine Tinctur gewinnen wollen: Welche nur einen Mohren waschen; und obgleich auch in folgenden zwey Processibus von derselben Art zu finden, so ist doch nichts sonderliches dabey, vornemlich da das corporalische Antimonium nichts dem Menstruo mittheilet.

Etliche nehmen anstatt des Spiritus Vini den Spiritum vom Saccharo Saturni und Corallen-Salze bereitet; weil aber dieses ein Spir. Vini regeneratus simplex ist, so kan auch aus der Tinctur nichts sonderliches zu hoffen seyn.

Wir wollen ein mehrers, wie es sich wird thun lassen, bey den Processen anführen.

Von den Antimon. Tincturen soll man insgemein merken, daß, wie Basilius erinnert, der destillirte Essig in der ersten Extraction die purgirende Spiritus fixe, (so daß sie hernach nur den Urin und Schweiß treiben, ob mans gleich mit Spir. Vini extrahiret,) extrahiret mans aber anfangs mit Spir. Vini, so wird die purgirende Krafft vermehret. Basil.

Die Bereitung der Tinctur wird durch zweyerley Wirkungen verrichtet, nemlich durch die Ausziehung und Erhöhung. Diese geschiehet durch den Spir. Vini, jene meistens mit destillirten Essig, der mit einem sauren Spir. geschärffet worden.

Unser Autor hat allhier wohl beobachtet, daß die antimon. Tincturen allhier nicht der blosse Schwefel, der vermittelst des Menstrui ausgezogen worden, seynd, sondern nur ein Theil des Antimonii, der durch ein bequemes Menstruum solviret und erhöhet worden, dessen Röthe von der unterschiedenen Form der Gelegenheit, Textur der kleinen Theilgen, Figur, dem Licht und den Augen, herrühre.

N. 1. Das taugliche Mittel darzu ist z. E. destillirter Essig, oder der Spiritus aus den Grünspan-Crystallen, dessen Ausziehungs-Art Zwölfferus von dem Basilio erlernet. Ingleichen das Terbenthin-Oel, welches auch das rohe gepülverte Antimonium gar leicht in einen blutfarben Balsam zerlöset.

N. 2. Der destillirte Essig wird gemeiniglich mit einem sauren Spir. z. E. mit Spir. Nitri, oder Spir. Vitrioli Philosoph. geschärffet, und giesset man ihn nur an die Miner. Antimonii, und cohobiret ihn sechs oder siebenmal.

N. 3. Man nimmt auch den Spir. Salis Armoniaci, mit dem Sp. Vini vermischet, zum Menstruo, welches eine sonderbare Krafft hat, aus dem Vitro Antimonii den fixeren Schwefel zu extrahiren. Man spricht, daß das Vitrum Antimonii purgire und Vomitus mache. Das ist wahr: Aber diese Macht wird ihme vom Acido figiret, daß es eine heilsame Arzney werde.

N. 4. Man nehme das Hyacinthische Vitrum dazu, als welches den fixesten Schwefel des Antimonii allein hat.

1. Tinctur aus dem rohen Antimon.

1. Nimm gepülvert Antimonium, daraus zieh die Tinctur s. a. mit Spir. Vitrioli Philos. in der Aschen-Digestion. denn gieß ab, die abgegossenen Tincturen gieß zusammen, ziehe den Spir. Vitrioli im MB. bey gelindem Feuer davon ab, so lange, biß gelbe Tropffen kommen.

2. An die am Boden gebliebene Tincturen gieß rectif. Spir. Vini gieß selben gleichfalls im MB ab, biß gelbe Troffen beginnen zu kommen. Denn nimm einen andern Recipienten, und treibe mit starkerm Feuer die Tinctur herüber.

Die Tinctur ist ein wunderbarer Balsam, den man zu den Wunden gebrauchen kan äusser- und innerlich. Er treibet den Schweiß, bißweilen purgiret er unten und oben, er tauget vor Gifft und Aussatz. Faber. Monsp.

Andere gebrauchen, statt eines Menstrui, das ▽fort, das aus Vitriol, Grünspan und Federweiß, bereitet worden.

Diese Elaboration wird von unterschiedenen gebilliget, welche auf das Antimonium crudum oder Regulum, Crocum metallorum, oder Sulph. Antimonii auratum einen ☿ Vitrioli oder Salis giessen, solche davon abdestilliren, also bekommen sie ein Butyrum Antimonii: Zu dem thun sie einen ☿ Vini, und wollen damit die Tinctur extrahiren: Aber diese Arbeit und Fleiß ist vergebens und umsonst, indem die gemischten Dinge, wie eine Milch werden, und der Mercurius vitæ præcipitiret wird. Folgendes ist nicht zu tadeln:

Ziehe aus dem zerstossenen Antim. mit Spir.

Vitriol. philos. durch die Digestion in Aschen die Tinctur, gieß ab, die abgegossene Tincturen abstrahire durchs cohobirrn. In der ersten und andern Destillation steiget ein schwarzer stinkender Liquor auf, denn kommet einer ganz gelbe, das übrige aber muß man mit Spir. Vini extrahiren und circuliren.

2. Eine andere, Balsamus vitæ Basilii genannt.

℞. Rohes Antimon. q. v. zieh mit geschärfftem destillirten Essig die rothe Tinctur aus, und digerirs eine Stunde, die Filtratur digerir wieder eine Stunde, so wird sie schwarz, zieh den Essig biß auf die Trockne ab, süß aus, und circulirs mit dem besten Spir. Vini (daß er nemlich 3. oder 4. Finger hoch drüber gehe,) eine und andere Stunde, in einem verschlossenen Gefässe, denn gieß ab, und destillirs aus der Aschen, so wird der mit der Tinctur angefüllte Spir. herüber gehen: Circulirs ohngefähr 10. Tage, daß die Tinctur zu Boden falle, scheide solche per tritorium vom Spir. Vini.

N. Glühe erstlich das Antimonium, und wirff es alsdenn in destillirtem Essig.

Sie besitzet grosse Kräffte, reiniget das Geblüte, heilet die Rauden, und ermuntert die Geister.

Der geschärffte destillirte Essig wird bereitet, wenn man nemlich den destillirten Essig etlichemal von dem Sale Tartari abziehet, biß er eine Schärffe bekomme: allein man kan an dessen statt füglich den Spir. virid. Æris gebrauchen.

3. Anderst.

℞. Roh Antimon. q. v. zieh mit antimonialischen Essig, durchs digeriren, die rothe Tinctur aus, gieß ab, abstrahir den Essig, und treib die Tinctur im Sande durch den Alembic.

Sie nützet viel in dem Venerischen Aussatz. Basil.

Diese Art ist der Bereitung und Krafft halber sehr tauglich, besonders wenn man den Essig vom Sale Antimonii abziehet. Bes. Kesl.

Zwölfferus bereitet einen Balsamum sulphuris antimonii also:

Nimm des Antimonii-Schwefels, welcher aus dem Zinnober bereitet ist, ʒj.

thue dazu

Weinstein-Salz ʒj.

Mische alles wohl über gelindem Feuer in einer irdenen Schüssel. Zu dieser Mixtur geuß in einer gläsernen Cucurbit

Spiritus Terebinthinæ so viel, daß er drey quer Finger hoch drüber gehe.

Digerire es in warmer Asche, biß der ♄ eine recht hoch-rothe Farbe gewonnen, welche man abgiessen muß, und zum Gebrauch verwahren.

Es dienet solche in den Brust-Gebrechen, Lungen-Geschwären, und andern Verletzungen der andern innerlichen Theilen des Leibes.

Dosis von ʒ. biß 10. Tropffen.

4. Eine andere, Manna Antimonii genannt.

Rec. Gepülvert Antim. ziehe die Tinctur mit dem essentificirten Spir. Antim. aus, filtrire und zieh ab, dann digerirs mit Spir. Vini, und zieh ihn ab.

Der essentificirte Spir. Antimonii muß bereitet werden aur der Magnesia, den man hernach mit seinem eigenen Salze schärffen kan.

Ich hätte den ganzen Procels gerne hieher gesetzet, allein weil es Herrn Dr. Keller (von welchem wir selben haben,) nicht gefallen dörffte, als haben wir es unterlassen.

Diese wird auch mit dem Essig des Zniñ, der mit seinem natürlichen Salz imprægniret worden, bereitet, wenn mans extrahiret, den Extract mit ♄ Vini circuliret und digeriret.

Eine andere Tinctur.

Nimm Antimonium, oder dessen Mineram, laß sie im Tiegel fliessen, bey starkem Feuer, schütte es, wanns wohl geflossen, in Essig, der etwas mit dem ♄ tu Nitri geschärffet, aus, und laß es sich darinn auslöschen.

N. Den Essig muß man im grossen weiten irdenen Topffe haben, der eine Stürze auf sich hat; es muß aber ein Löchlein in der Stürze seyn, daß man dadurch das Antimonium eingiessen könne. Diese Schmelzung des Antimonii und Ausgiessung wiederhole man so offt, biß der Essig auf das allerröthseste gefärbet ist. Wenn dieses geschehen, so ziehe ihn im gläsernen Kolben gar gelinde in der Aschen-Capellen durch destilliren ab, biß eine Honig-Dicke oder einige härtligte Massa zu verspüren. Geuß hernach auf diese hinterbliebene härtligte Materie einen Spiritum Veneris, daß er 2. oder 3. quer Finger hoch darüber gehe, ziehe die rothe Tinctur aus, und wiederhole die Arbeit so offt, biß sich der ♄ nicht mehr tingiren will. Diese tingirte ♄ alle nimm in einen gläsernen Kolben, destillire aus der Asche dieselben biß zur rechten Consistenz oder einer Honig-Dicke ab; aus welcher man hernach ferner mit dem allerbesten rectificirtesten ♄ Vini durch offt wiederholtes Aufgiessen, die Tinctur wieder auslocken soll. Endlich nimmt man diese Tinctur, und destillirt sie biß zum schönen Liquore ab, welcher denn von grosser Wirkung ist.

N. Etliche nehmen alsofort die erste vom Essige hinterbliebene dicke Materie in eine kleine gläserne Retorten, und destilliren im Sande einen rothen Liquorem daraus. Es ist aber zu muthmassen, daß die Essentia Antimonii weit vortrefflicher werden kan, als die dicke und Hefen-volle Materie, so von der Abstraction des Essigs hinterstellig geblieben, weiter mit dem Spiritu Veneris, wie gelehret worden, abgezogen, und zuletzt mit dem Spiritu Vini subtil gemacht wird: und kan man hernach in der Retorten aus dem Sande einen rothen Liquorem destilliren, oder ohne Destillation denselben zum Gebrauche aufheben und verwahren.

2. Aus dem calcinirten Antimonio.

5. Tinctur aus dem Vitro Antim.

Magisterium Antim. Salæ, Ol. Vitri Antimon. Basil.

Nimm

Nimm Vitri Antimonii ℥ß. reibs klein, und gieß daran des schärffsten deltillirten Essigs, oder du kanst ihn mit Salz-Spir. schärffen, (sonsten arbeitest du vergebens,) daß er 2. oder 3. Finger hoch darüber gehe, digerirs im Sande, daß man die Hand darauf leiden kan, 30. Tage und Nächte, und rührs alle Tage zweymal um: den gefärbten Liquorem gieß ab, zieh den Essig davon, biß sich alles dunkelbraun coaguliret, (Basil. saget, biß auf die Trockne,) wenn man diese Materie in die Lufft stellet, so zerfliesset sie in einen Liquorem, den man in einem wohlverschlossenen Gefässe aufbehalten kan, damit er nicht fliesse und verrauche. Sala. Thold. in Halogr. p. 196. Daran gieß ☿. extrahirs wieder, gieß den ☿ von der Unreinigkeit ab, und extrahir ihn. Dieses wird genannt Alexiterium antimoniale. Basilius süsset dieses Pulver ab, hernach giesset er erst ☿ darüber.

N. Weil sich diese Tinctur übel aufbehalten läst, und gar bald fliesset, als bereitet man folgendes Bezoardicum daraus.

℞. Dieses biß zur Honig-Dicke inspissirten antimonialischen — ℥ij. præp. gebrannt C. C. M. wohl, und trockne es gelinde.

Beyde taugen sehr wohl in allen alten Verstopffungen der Leber, des Milzes, und der Lungen, ingleichen wider die Mutter-Verstopffungen, Bleichsucht der Jungfern, Gelb- und Wassersucht, den schweren Athem, das Seitenstechen, Cachexie, hypochondrische Melancholie, äusser- und innerliche Geschwäre, allerhand Rauden, Franzosen, tägliche pestilenzische faule Fieber, Kindsblattern, und treibet alles Schädliche durch den Schweiß, Harn und Speichel aus: man kan es offt nach einander gebrauchen. Bas. Tenz.

Die Dosis der Tinctur ist von 3. biß 9. Gran in Malvasier. Die Dosis des Bezoardici ist von 4. biß 12. gr.

Den Essig, der zu diesem Werk tauget, besiehe in der Destillation des Essigs.

Diese Tinctur kan man auch bereiten, wenn man, statt des Essigs, Aqua fort. aus Vitriol. Nitr. Calc. ā. ℔j. * ℥iv. destillirten Essig ℔iij. gemacht, (man muß nemlich gemeldete Stücke digeriren und destilliren, wie man sonsten das Aqua fort. zu destilliren pflegt,) nimmt: diesen Liquorem rectificiret man von gleichen Theilen des gemeinen Salzes ab. Kesl. 1. c. 30.

Wenn man besagtes Pulver, ehe man den Spir. Vini darüber giesset, auf gekocht Eyerweiß leget, so verkehret er sich in einen Liquorem, der sehr nützlich in alten und neuen Wunden kan gebrauchet werden. Basil.

Dieses gehet nach unsers Autoris Beschreibung wohl von statten. Weil es aber sich schwerlich behalten läst, sondern gar gerne fliesset, als bereitet man ein Bezoardicum daraus, wenn man das p. d. solvirte Oel an præp. gebrannt C. C. giesset. Andere giessen, statt dieses, an gebrannt C. C. Butyrum Antimonii, und bereiten also das Bezoardicum C. C. Doch wird die Tinctur aus dem Vitro Antimonii auf folgende Art zierlicher: ℞. Vitri Antimonii, ohne Beyfügung etwas fremdes bereitet, wie ein Rubin, und wohl zerstossen q. s. drangieß Spir. virid. Æris, daß er 2. Finger hoch drüber gehe; laß ruhig in der Digestion stehen, biß der Spir. gelbe wird, diesen Spir. gieß ab, und einen andern dran, und dieses wiederhole so offt, als sich der Spir. färbet. Das gefärbte Menstruum ziehe in einem Glase ab, biß was weniges überbleibet, daran schütte Spir. Vini rectif. so wird er die schönste rötheste Tinctur heraus ziehen, welche zum Gebrauch aufzubehalten ist.

6. Eine andere Tinctur Vitri Antimonii ex Minera facti.

Extrahirs vors erst mit seinem eigenen Essig, und abstrahir ihn. 2. Ziehs mit Spir. Vini aus, gieß ab, (die Feces wirff weg,) und circulirs.

N. Wenn du diese Tinctur einen und andern Monat lang circulirest, und hernach destillirest, so bekomest du ein Oel oder Essenz Antimonii, die eine Panacea aller Krankheiten ist, daraus bereitet man den Lapidem ignis. Dos. 8. gutt. Basil.

7. Eine andere aus dem Vitro Antimonii solari.

Nimm Vitri Antimonii solaris q. v. gieß daran einen wohl-rectificirten Spir. Vini, daß er 4. Finger hoch drüber gehe, digerirs in einem verschlossenen Gefässe, und extrahir die rothe Tinctur, die behalt und gebrauche sonder Abstraction.

Sie treibet den Schweiß, sonder Erbrechen und Eckel, reiniget das Geblüte von allen tartarischen Unreinigkeiten, coaguliret das microcosmische resolvirte Salz, (daher die Wassersucht kommet,) und treibet die schädliche Feuchtigkeiten aus dem Leibe, dienet den Podagrischen, wenn man es mit dem Arcano Filicis giebet, nimmet die Schmertzen der Glieder wegen der Frauzosen hinweg, wie auch die Franzosen selbsten, wenn man es in täuglichen Decocten giebet, heilet die Geschwäre, und ist in der Pest und andern regierenden Krankheiten ein grosser Trost. Dosis von 2. biß 3. oder mehr Gran.

N. 1. Nach der Extraction, die in einem Tag und Nacht geschiehet, kan man das hinterstellige wieder in ein weisses solarisches Corpus schmelzen. Hartm. in Croll. Kesl. 2. c. 30.

N. 2. Obschon die purgirende Krafft durch den destillirten Essig gedämpffet wird, so könte man doch solche vorher mit destillirtem Essig extrahiren.

Wie man das Vitrum Antimonii solare bereiten soll, haben wir oben gelehret, daraus kan man auf folgende Weise eine Tinctur bereiten: ℞. Wohlgepülvert Vitri Antimonii solaris q. v. befeuchte es jezuweilen mit Sp. Virid. Æris, und laß wieder trocken werden bey gelinder Wärme, daraus zieh mit s. q. besagten Spir. an einem lauen Orte, in einem verschlossenen Gefässe, die Tinctur. Diese tingirte Spir. abstrahir durch gelinde Digestion, biß ein rother Liquor dahinten bleibet. Diesen erhöhe mit einem hoch-rectificirten Spir. Vini, wenn man nun auch diesen abziehet, biß ein dicker Liquor zurücke bleibet, so bleibet auch die Tinctura Antimonii solaris zurück ganz hoch-roth. Wo man aber nicht also verfähret, sondern vor der Extraction mit dem Spir.

Virid. Æris, oder des destillirten Essigs, den ☿ Vini gleich dran giesset, so gehet es nicht von statten.

8. Eine andere aus dem Vitro Antimonii solari.

℞. Vitri Antimonii p. ij. ein durch Antimonium gereinigtes Gold p. j. laß es zugleich schmelzen, denn zieh die Tinctur mit aceto destillato radicato aus, zieh ihn auch ab, und circulirs mit Spir. Vini 8. Tage, zieh ihn auch ab, und treibe nach Belieben bey starkem Feuer die Tinctur durch die Retorten, und behalts.

Sie ist ein Schweiß-treibendes Mittel, und purgiret auch nach Basilii Meynung genugsam, wenn man Rhabarbarn-Extract dazu thut. Hartmann. Tenz.

Diese Tinctur stehet auch nicht zu verachten, wo man sie nur nicht bey starkem Feuer durch eine Retorten treibet, sondern bloß den Spir. Vini abziehet, und den dicken Liquor Tinctura Vitri Antimonii solaris zurück lasset.

9. Die Tinctur aus dem Croco metallorum.

Nimm Croci metallor. q. v. zieh s. a. die Tinctur mit dem schärffsten destillirten Essig aus, gieß die gefärbte Liquores ab, zieh den destillirten Essig davon, biß zur Dicke eines Honigs.

Sie purgiret und treibet den Schweiß sehr. Dos. von 6. biß 12. gr.

N. Aus der hinterstelligen Materie bereitet man das susse Sal Antimonii (bes. es an seinem Ort,) wenn man nun solches mit der Tinctur vermischet, wird sie viel kräfftiger. Bicker. in Epist.

Diese Tinctur lobet Bickerus de conserv. valetud. wie ingleichen Greg. Horst. in Consil. sehr hoch. Doch ist sie nichts anders, denn ein mit Antimon. Theiligen vermischtes Essig-Salz. Besser gehet es von statten, wenn man statt des destillirten Essigs den Spir. Virid. Æris nimmt, und solchen davon, biß zur Trockne, abziehet, das übrige aber mit einem hoch-rectificirten ☿ circuliret. Dergleichen ist auch zu verstehen von folgender 10. Tinctur.

Also bereitet Rhenanus

Tincturam, Oleum und Sal Antimonii aus dem Croco metallorum.

Nimm Croci metallorum q. v. löse es in s. q. des Scheidewassers, welches aus gleichen Theilen Salpeter und Vitriol bereitet ist, auf. Auf die Solution geuß des besten Spirit. Terebinthinæ s. q. stelle es in die Digestion, so wird gar balde alle Tinctur, die im Aqua forti verborgen lag, in rother Farbe sich in den Spiritum begeben, den tingirten Spiritum scheide vom Wasser, und ziehe es biß zur Consistenz eines Oels ab. Auf diese Tinctur geuß einen Spiritum Vini, damit derselbe dessen reinesten Theile extrahire, destillire es per Alembicum, so wird mit dem gelben Spiritu Vini ein rothes Oel übergehen. Am Boden bleibet eine dicke Materie, dieselbe thue in einen Tiegel, brenne es etwas mit offnem Feuer: wenn sie kalt geworden ist, so ziehe sie mit Wasser aus, das extrahirte coagulire, so findest du ein Salz, das recht weiß ist; also erhältest du auf eine Zeit, und mit einer Arbeit, Tinctur, Oel und Salz, des Antimonii.

Dessen Gebrauch und Nutzen wird ein jeder verständiger Medicus leicht nachsinnen. Genug ist, daß man weiß, daß es den Schweiß treibet.

10. Eine andere.

Nimm Hepar Antimon. (d. i. Crocum metallorum, der von seinem Sale nitroso noch nicht abgesüsset worden,) calcinirs 12. Stunden, so wird es ein weisses Pulver, denn stells in den Keller, daß es fliesse; aus diesem Liquore zieh hernach mit rectif. Spir. Vini die Tinctur, gieß ab, und abstrahirs.

N. Der Salpeter coaguliret sich theils selbsten im Keller, theils aber fället er in der Extraction zu Boden, scheide ihn derowegen von dem andern.

Sie hat mit obiger Tinctur einerley Krafft und Dosin.

11. Eine andere Tinctur S. Closs. die er Ol. Antimonii febrifugum & antipleuriticum nennet.

Nimm des durch einen Brennspiegel incinerirten Reguli q. v. gieß Spir. Vitrioli daran, daß er einen Finger hoch drüber gehe, digerirs 2. Tage, gieß die Solution ab, und neuen Spir. Vitrioli wieder dran, die Solutiones thue zusammen, und zieh in der Asche das Phlegma davon, so bleibet ein fliessendes Oel zurücke, das kanst du in Spir. Vini solviren, und zum andern mal extrahiren. Dos. 4. gr.

Es zweifle niemand, daß dieser Process von statten gehe, denn ich ihn gar offt bereitet habe, Doch ist folgender auch nicht zu verachten. ℞. Mineræ Antimonii solaris ℔j. mache daraus kleine Stücklein, wie die Bohnen, diese stratificir in einem irdenen starken Geschirre mit calcinirtem Vitriol ℔ij. vermachs oben mit einem Deckel, und calcinirs im Sand durch stetige Feuer-Grade 2. ganzer Wochen, von Graden zu Graden, biß daß das Antimonium roth werde, wenn dieses verrichtet, so scheide das Antimonium vom Vitriol, und bringe es in ein subtiles Pulver, thue es in ein Glas, und schütte Spir. virid. Æris daran, daß er 4. Finger hoch darüber gehe, und digerirs in gelinder Wärme, und ziehe die Tinctur aus. Den tingirten Spir. gieß ab und einen andern dran, biß sich keiner mehr färbet. Alle gefärbte ☿ abstrahir durchs destill. biß zur Dicke. Das übrige extrahir mit rectif. Sp. Vini, und scheide die Tinctur.

12. Tinctur aus dem Antimonio Tartarisato.

℞. Rohes Antimon. Tartar. ā. M. und calcinirs in Anemio biß der Tartar. aller verbrannt worden, denn wasch den Weinstein mit warmen Wasser allen davon, und zieh aus dem hinterstelligen Antimonio mit Spir. Vini die Tinctur, zieh den Spir. Vini davon, so bleibet die Tinctur am Boden. Bas.

N. Der abgezogene Spir. Vini vermischet sich nimmer mit der Tinctur, sondern schwimmet oben.

Etliche

Etliche nehmen Antimon. p. ij. Nitr. und Tartar. ã. p. j. M. und calcinirens in einem Tiegel, biß sich der Regulus setzet, welchen sie auch besonders behalten. Dann pulvern sie die annoch warme Schlacken, werffens in einfachen Spir. Vini oder Spir. von Löffelkraut, oder ⏑ Tartari und ziehen also die Tinctur aus. Unser Autor läßt den Salpeter aus, und calcinirets nur mit Tartaro. Allein, es gilt gleich. Etliche sagen, man könne aus dem Sulphure aurato Antimonii eine Tinctur von grössern Kräfften bekommen, die alle Geblüts-Unreinigkeiten verbessere, sie schreiben auch ihr über das eine harntreibende abstersivische Macht, wegen des Salpeters und Tartar-Salzes, bey. Dahero sie auch im Stein, Podagra, Scharbock, dem malo hypochondriaco, ingleichen in Rauden ꝛc. statt einer Blut-Reinigung, dienet.

Es ist nicht zu tadeln, daß man ein salzigts Wesen mit dazu nimmt: denn so man eine gute Tinctur erlangen will, so nehme man ein Menstruum urinosum. Z. E.

℞. Einen Spiritum aus dem flüchtigen Weinstein-Salze, oder des flüchtigen Weinstein-Salzes, derer man allerhand Arten beym Ludovico in Dissertat. de volatilib. findet: also bekommt man eine gute Tinctur aus dem Antimonio: oder nimm den Spir. Tartari communem, geuß ihn über die Schlacken von Antimonio, und ziehe die Tinctur aus.

Oder:

Nimm Weinstein-Salz ℔ij.
des göldischen Antimonii Schwefels ℔j.
Wenn das Weinstein-Salz im Tiegel fliesset, so thue den Tartarum Antimonii auratum hinein, laß es eine Stunde lang fliessen, alsdenn geuß es aus, pulverisirs und, so viel immer möglich, so geuß drauf, als es noch aufs heisseste ist, des besten Spir. Vini, und ziehe die Tinctur aus.

N. Dieses ist der rechte Handgriff dabey: nemlich, je geschwinder man das Menstruum auf die heisseste Materie giessen kan, je schönere Tinctur erlanget man auch.

Es ist ein rechtes purificans des Geblütes, dannenhero es in der Krätze, Malo hypochondriaco, Scorbuto, Stein und Podagra, dienlich.

N. Andere schmelzen das Antimon. an statt des Salpeters, mit Arcano duplicato Mynsichti in ein salzigtes Corpus. Unterdessen aber, wenn diese beyde Concreta fliessen, gehet das Nitrum vom Sulphure Antimonii in ein fixes Alcali fort, und also wird ein Crocus metallorum daraus.

13. Rubinus Antimonii Mercurialis.

Nimm auserlesen Antimon. Tartar. ã. laß miteinander fliessen, dann nimm dieser Massæ Zij. (vielmehr des Reguli.) wohl-gereinigten Merc. Zj. Ol. Vitrioli Zij. M. fleissig, digerirs in gelinder Wärme, biß es trocken worden. Dann ziehe mit Spir. Vini s. a. die rothe Tinctur aus, gieß ab, und abstrahir den Spir. biß zur Honig-Dicke, so bekommest du eine Materie, die in der Kälte so hart, als ein Stein, und so roth als ein Rubin, wird. Clodius.

Man sagt, Fernelius habe diesen Stein gehabt, und damit in den Franzosen gar viel verrichtet. Durch die Digestion bekommet man aus dem Regulo und Mercurio, wenn sie vermischet, einen Præcipitat, daraus man hernach mit Spir. Vini eine schöne rothe Tinctur ziehet, die sich in fliessender oder trockener Form behalten läßt.

14. Tinctur aus dem Regulo Martis oder Veneris, Antidotus Pantagogos genannt.

Nimm den Kalch des Reguli Martis, oder Veneris, solvirs und digerirs etliche Tage mit Spirit. Salis Gemmæ, dann destillirs mit starkem Feuer, so gehet ein dickes Oel herüber, dieses rectificir, und gieß daran den besten Spir. Vini, circulirs, cohobirs dreymal, und wirff die Feces allezeit weg, und behalt den Liquorem wohl.

Sie reiniget das Geblüt, vertreibet alles unreine Wesen, die hypochondrische Melancholie, Gelbsucht, Wassersucht, und dieses verrichtet sie durch gelindes Purgiren. Die Dos. ist etliche gutt. 2. 3. Querc. in Tetrad.

Man kan sie auch præcipitiren in einen weissen und rothen, auch gelben, verbrennlichen Kalch. Dessen Dosis ist 3. 4. gr.

Allein man soll merken, daß diese Tinctur nach unsers Autoris Beschreibung nicht könne bereitet werden, wo nicht zuvor das solvirte mit Spir. Sal. Gemmæ oder Nitri gemacht, aus dem Kalch des Reguli Martis oder Veneris, mit schlechtem Wasser vom Kalch des Reguli Martis oder Veneris befreyet und coaguliret werde, und man aus dem coagulirten, bey dem stärksten Feuer, Blumen sublimire, selbe p. d. solvire, die hernach vor sich selbst oder mit Spir. Vini vermischet, die zierlichste Essenz oder Tinctur geben, welche die Lebens-Glieder stärket, und einen Appetit erwecket.

15. Eine andere, Balsamus Reguli, und daraus die Tinctur.

Nimm des gepülverten Reguli q. v. digerir ihn im MB. mit Terpenthin-Spiritu, so wird er roth werden, gieß ihn ab, abstrahirs, und gieß Wasser daran, dann solvirs in Spir. Vini, digerirs, abstrahirs.

Sie ist ein vortreffliches Mittel in Lungen-Beschwerden, der Lungensucht, schweren Athem, Husten, wo man sie öffters brauchet. Dos. gr. 3. 4.

Es gehet besser von statten, wenn man zu erst aus dem Reg. Antim. den Sulph. Antimonii bereitet, und damit so viel Sal Tartari, über einem gelinden Feuer, in einer irdenen Schalen wol vermischet. Diese Mixtur thut man in einen gläsernen Kolben, und schüttet daran Terpenthin-Spir. daß er 3. Finger hoch darüber gehe, läßt es zusammen in der Digestion stehen, biß der Spir. sich roth färbet, diesen kan man abgiessen, und zum Gebrauch verwahren. Doch soll man inzwischen merken, daß in hectischer Hitze und Lungen-Geschwären, die nach dem Blut ausspeyen entstanden, man dergleichen balsamischer Mitteln, wie auch des Schwefel-Balsams,

sams, müssig gehen soll. Davon mit mehrerm besser unten.

N. Wie man den Schwefel des Antimonii aus dem Regulo bereiten soll, haben wir oben gemeldet.

16. Tinctur aus dem calcinirten Antimonio mit dem Prunellen-Stein.

Nimm Prunellen-Stein, der durch Schwefel gereiniget worden, biß er locker geworden, Antim. ℥. stells in ein Reverberir-Feuer, 5. Tage, daß der Tiegel immer glühe. Aus diesem abgesüßten Antimonio zieh ſ. a. mit destillirtem Essig die Tinctur, denn gieß ab, und abstrahir den destillirten Essig, die rückstellige Tinctur erhöhe, wie gebräuchlich, mit Spir. Vini. Kesl.

Sie purgiret unten, (vielmehr durch den Schweiß.) Dos. gr. 2. 3. 4.

N. Die in dieser Extraction zurückgebliebene Erde stillet allen Bauchfluß, wo man sie absüsset. Dos. gr. 8. biß 10.

Ziehe nemlich mit destillirtem Essig, der mit einem wenig Spir. Nitri geschärffet worden, die Tinctur aus, den destillirten Essig ziehe ab, biß zur Honig-Dicke, daran gieß Spir. Virid. Æris, extrahir die rothe Tinctur, und erhöhe selbe hernach mit Spir. Vini.

Obgemeldete Erde ist ein vortreffliches Rothruhr-Mittel; allein man muß es vorsichtig gebrauchen, und zusehen, ob nichts mehr vom Salpeter darinnen sey.

17. Tinctur aus Antimonio rubeo fixo.

℞. Antimon. rubei fixi (beſ. die calcinata,) q. v. ziehe durch digeriren mit destillirtem Essig die rothe Tinctur aus, gieß ab, und abstrahirs biß zur Trockne, hernach extrahirs mit Spir. Vini, und verfahre damit, wie mit dem Essig.

N. Basilius reverberiret die Materie, ehe man sie zum andernmal mit Spir. Vini extrahiret.

Sie hat vortreffliche Kräffte in Resolvirung des Geblüts, in aufbrechenden Apostematen, und die Frantzosen zu curiren. Dos. gr. 3. 4. Basil.

Man figiret das Antimonium entweder vor sich durch die Digestion, in einem zu dieser Operation sonderbar bereiteten Glase, oder durch gelinde Calcination, oder mit Spir. Vitrioli, den man an den Sulph. Antimon. giesset, und etlichemal abstrahiret, daraus ziehet man mit Spir. Virid. Æris die Tinctur, ziehet die gefärbte Spir. biß zur Trockne ab, aus dem rückstelligen aber ziehet man mit rectif. Spir. Vini die rothe Essenz.

18. Tinctur aus den Antim. Blumen. Lilium Paracelsi genannt.

℞. Antimon. Salmiack ā. treibs durch eine Retorten, daß nichts, als die Feces, zurück bleiben: aus diesen wohl abgesüsten, und in dem Reverberatorio in einem verschlossenen Gefässe, biß zur Röthe, reverberirten Blumen ziehe ſ. a. die Tinctur mit rectif. ☿, abstrahir ihn, biß zur Consistenz eines Oels.

Dieses Mittel bekräfftiget den ganzen Leib, und wirket bloß durch Verbesserung der Feuchtigkeiten, es reiniget den Leib über alles, ist über das nützlich in Verstopffungen der Leber, Wassersucht, Aussatz, Milz-Beschwerden, Scharbock ꝛc. es treibet die monatliche Blumen, und purgiret, nach Basilii Meinung, auch gelinde unten, wenn man es mit Rhabarbarn-Extract und der Corallen-Tinctur giebet. Dos. gr. 3. 4. 5. 6. 7. 8. Paracell. Lib. 2. Chirurg. magn. Basil. Hartm. Querc. Poter. Sala in Anatome Antimonii welcher auch die dunkelrothen Flores Antimonii, mit Sande sublimiret, eben so kräfftig achtet; gleichwie auch jene Flores, so durch die Reverberation gleiche Farbe bekommen.

Der Salmiack ist hier nichts nütze, weil ohne diesen die Antimon. Blumen vor sich, durch gelinde Reverberation in einer Phiolen, in ein rothes Pulver können verkehret werden. Beſ. Zwölff. in Mantiſſ. Spag. part. 2. c. 8. daraus ziehet man mit Spir. Vini Tartarisato eine Tinctur, die durch maceriren, oder circuliren, und abstrahiren zur gehörigen Dicke, in eine Antimonial Essenz muß gebracht werden. Wenn wir diese haben, so bedörffen wir der 19. oder 20sten nicht. Die 22. Tinctur Antidotus Querc. ist auch nichts nütze und kommet der Kräfften und Composition halber mit der 18. Tinctur aus den Antim. Blumen überein.

Die Tinctura Lilii Paracelsi ist die Tinctur, welche durch Vermittelung des Liquoris Alcahest bereitet wird, an dessen statt nimmt Herr D. Ludovici das Sal Tartari volatilisatum, und ist eben dieselbe Arbeit, da man sonsten mit dem Spir. Urinæ aus dem rohen Antimonio den Schwefel extrahiret, und hernach mit dem Spiritu Vini auslocket; nemlich: man irroriret mit dem Spiritu Urinæ das Antimonium, wenn man es an die Lufft stellet, so blühet gleichsam ein häufiger Schwefel heraus, welcher zugleich mit dem Spiritu Vini ausgezogen und in eine bequeme Tincturam Antimonii erhöhet wird.

19. Anderst: Arcanum Antimonii Basil.

℞. Obgemeldete abgesüßte Blumen, (ob sie gleich nicht reverberiret seyn,) daran gieß einen rectificirten Vitriol. Spir. circulirs und scheide die Feces davon, die Tinctur aber rectificir noch einmal. Es stärket den Magen, verzehret die schädlichen Feuchtigkeiten, machet Lust zum Essen, heilet die hypochondrische Melancholie, Mutter-Krankheiten, Grimmen ꝛc. Dos. gr. j. und mehr. Basil.

20. Anderst: Elixir solare Antimonii; sonsten Electrum oder Lilium Paracelsi genannt.

Es wird allhier gedacht des Electri des Paracelsi, dessen ist der erste Autor er gewesen, welchem hernach Helmontius gefolget; Paracelsus hat aus demselben seine Tinctur Lilii bereitet.

Im übrigen aber verstehen die Autores unter dem Namen dieses männlichen Metalles allerhand Dinge; etliche meynen, es sey Minera ♂tis solaris, aber

aber unrecht benennet. Andere, wie Starckius will, sind in den Gedanken, daß es der Zink sey, welcher aber nicht uneben von Weinslero in seiner Metallographia refutiret wird. Andere verstehen darunter ein anderes, die Mineram Cinnabaris nativam selectiorem, welche man in Hungarn findet, und in der Gestalt eines rothen Rubins ist: Wie denn die jetzige Neoterici endlich das roth-gelbe Erz oder die Mineram Argenti Rubri unter dem Namen des Electri deuten, dessen Zwölffer. gedenket Mantiss. Spagyr. p. 231. Dieses kan man durch Kunst bereiten, indem man eine gewisse Proportion des Silbers und Lapidis Arsenicalis zusammen mischet. Wenn wir aber den Idiotismum des Paracelsi betrachten, der unter dem Namen des Electri die Mixtur der Metallen anzeigen will, so wird das Electrum eine Species der Metallen seyn: wie es in der Vernunft der Natur also noch vermischet hänget: welche sonsten der Saturnus Philosophorum genennet wird: und von diesem spricht man, daß er ein Vater des gemeinen Saturni sey; daher denn der Zweiffel entstehet, da der Helmontius das Electrum minerale immaturum genannt: allermassen seine Description mehr auf die Mineram Cinnabaris nativæ zutrifft. Wie aber auf eine andere Weise das Lilium Paracelsi verfertiget werde, ist folgendes zu sehen.

Nimm Reguli Antimonii (aus dem Mercurio Vitæ mit ā. Salpeter und Tartar. durchs Verpuffen bereitet,) p. j. gereinigt Gold ā. laß miteinander fliessen, und pulverisirs, thue viermal so viel Salmiack darzu, sublimirs so offt, biß das Astrum Antimonii aufsteiget, und auf dem Boden eine unnütze Erde liegen bleibet, wasche das Salz davon, und thue die hinterstellige Blumen des Goldes und Antimonii in ein philosophisches Ey, und eine Figir-Capellen, gieb solch Feuer, damit nichts fliesse, sondern daß die Blumen nur Citronen-gelbe, und denn Castanien-farb werden.

An diese figirte Blumen giesset man alcalisirten destillirten Essig, und denn einen Spir. Vini, damit die Tinctur extrahiret werde ꝛc. wie sonsten weitläufftig bey denen Tincturen Antimonii gehandelt worden.

Es soll eine vortreffliche Medicin in der Geelsucht, Podagra und Wassersucht seyn.

Man gibts in der Gröffe, wie ein Coriander, des Tages 2. mal, nemlich zur Cur, zur Præservirung aber gebrauchet mans des Monats einmal.

21. Eine andere Basilii.

℞. Der rothen Antimon. Blumen q. v. extrahirs, digerirs mit Spir. Vini, und abstrahir ihn.

Sie purgiret gelind, nimmet die drey- und viertägige Fieber hinweg. Dos. gr. j. ij.

22. Eine andere aus den Blumen:

Antidotus ζωϊφιλος Quercetani.

Nimm Antimon. Blumen (die aus dem Ungarischen Antimonio, das vor sich selbst weiß calciniret, mit Salmiack sublimiret, und abgesüsset worden,) q. v. extrahir mit destillirtem Aceto Philosophico s. a. die rothe Tinctur eine ziemliche Zeitlang. Die abgegossene rothe Liquores destillir biß auf die Trockne; aus dem abgesüßten Pulver ziehe wieder eine durchscheinende Tinctur mit Aqua Vitæ corallor. (Spir. corall. inflammabili) und treib endlich bey dem stärksten Feuer durch eine Retorten das rothe Oel, zusamt dem Aqua Vitæ, und behalts sonder Scheidung.

Sie ist ein rechter Lebens-Balsam, und wird mit zugeeigneten Mitteln verordnet in der schweren Noth, Gicht, pestilenzischen Krankheiten, Aussatz, ꝛc. Sie reiniget das ganze Geblüte. Dosis etliche Tropffen. Querc.

Den Philosophischen Essig zu diesem Wercke bes. im Cap. von den Essigen.

Ich halte davor, das Aqua Vitæ Corallor. sey ein in den Corallen wiedergebohrner Spiritus Vini. Man solviret nemlich Corallen in destillirten Essig, coaguliret das solvirte, und diese Arbeit wiederholet man etlichmal, denn destilliret mans.

Aus den Floribus bereitet man eine

Essentiam Antimonii Emeticam

also:

Rec. Der weissen Antimonii-Blumen ʒiiß.
weissen Weinstein, der klein gerieben, ʒv.

Koche es im gemeinen Wasser, und wenn das Wasser abgehet, muß man wieder allzeit etwas warmes zugiessen. Geuß die Kochung ab, filtrire es, und laß es biß auf ʒvj. abrauchen: Thue ferner dazu

weissen Canari-Zucker ʒvj. laß es wieder langsam aufwallen in einer irdenen Patelle, koche es, biß zur Consistenz eines Syrups ein.

Dieses purgiret gelinde von oben und unten, daher es in den drey- und viertägigen Fiebern, als auch im hypochondriorum obstructionibus, in der Mania, Melancholia hypochondriaca nicht geringen Nutzen schaffet.

Dosis von ʒß. biß ziß. in Wasser, Wein, oder Suppen.

23. Tinctur aus den vitriolirten Antimon. Blumen. Antidotus Lysipyretos.

Rec. Der röthesten vitriolirten Antimon. Blumen, extrahirs mit Spir. Vitrioli Veneris, und denn mit dem wahren ætherischen Bley-Spiritu.

Sie ist ein wahres Mittel wider allerhand Fieber, auch die pestilenzische. Dos. gutt. 4. 5. in einem tauglichen Liquore.

Hiervon ist oben schon bey den Floribus Meldung geschehen.

Die vitriolirte Antimon. Blumen werden auf folgende Weise bereitet: Man schüttet nemlich an den Regulum Antimonii einen Spir. Vitrioli q. s. digerirets, und ziehet die Tinctur aus dem Regulo, ziehet die Feuchtigkeit ab, biß ein Coagulum bleibet, daraus machet man einen Sublimat, der sich, wie Flores, an den Alembic anhänget. Daraus ziehet man mit Spir. Vitrioli Veneris, oder vielmehr mit Spirit. Vitrioli Antimonii martialis (der aus denen Schlacken des Reguli Martis, indem man daraus mit Spir. Vitrioli ein martialisch-antimonialisches Vitriolum, und denn hernach einen Spir. destilliret, bereitet) die Essenz, die man denn mit dem

dem ætherischen Bley-Spir. circuliret, und in diese Tinctur bringet.

Aus dem Regulo Martis bereitet man auch also eine Tinctur:

Nimm 1. Theil Reguli Martis und 4. Theile gereinigtes Nitri, mische es wohl, schmelze es in einem Tiegel zu einer blauen Massa, giesse es aus, weil es noch warm ist, zerstosse und vermische es mit einem Theile reinen Gold-Kalchs, so siebenmal mit Aqua regis ist extrahiret worden: Schmelze es wieder in einem Tiegel zu einen durchsichtigen Rubin oder Farbe, gieß es aus in eine warme Gießpuckel, stosse es, weil es noch warm ist, und schütte darauf des besten rectificirten Spiritus Vini, extrahire die Tinctur, so bleibet ein weisser Cörper oder Materie zurücke: Den tingirten Spiritum Vini gieß in eine kleine Retorte, abstrahire davon die Helffte; das übergebliebene aber verwahre wohl.

Es ist eine allgemeine und herrliche Arzney wider vielerley Krankheiten, sie curiret diejenigen, so von mineralischen Dünsten, wie auch Arsenico und Mercurio, sind beschädiget worden.

N. Von dem wahren ætherischen Bley-Sp. bes. das Cap. vom Saturno.

24. Tinctur aus den Blumen des Reguli, Antidotus πάνχρυσος.

℞. Der rothen Blumen des Reguli q. v. reverberirs in einem verschlossenen Gefasse 3. 4. Tage und Nächte. Denn zieh s. a. mit Aceto destillato radicato oder, welches besser ist, mit Spirit. Virid. Æris die Tinctur aus. Die abgegossene Liquores befreye von dem Menstruo durch die Destillation, denn extrahirs wieder mit Spir. Vini, und ziehe selben biß auf die Trockne ab.

Sie reiniget das Geblüt, heilet den Aussatz und andere harte Beulen in der Frantzosen-Krankheit von Grund aus, vermehret und stärket die eingebohrne Lebens-Wärme, verzehret die zähen Feuchtigkeiten des Magens, und befreyet den Leib von allen Unreinigkeiten. Es ist auch ein vortreffliches Mittel wider die Colic, und Mutter-Krankheiten, wenn man statt des Reguli Martis, den Regulum Jovis zur Bereitung der Florum nimmet. Quercetan. in Tetrad.

25. Eine andere Tinctur aus den Floribus Reguli Martis præcipitatis. Antidotus Isochrysos.

℞. Die præcipitirte und reverberirte Blumen Reguli Martis, extrahir die Tinctur s. a. mit aceto destillato philos. so werden weisse Feces am Boden liegen bleiben. Ziehe das Menstruum in der Aschen-Destillation ab, so bleibet am Boden ein leichtes rothes Pulver liegen, dieses reverberir 2. oder drey Stunden, denn gieß einen Wacholder-Spir. daran, und digerirs, so verkehret sich das Pulver in eine rothe Tinctur.

Sie besitzet wunderbare Tugenden, und ist auch dem Auro potabili nicht ungleich. Sie eröffnet alle innerliche Apostemata, und heilet sie, zerlöset das gestockte Blut, und reiniget das verderbte, curiret den Aussatz, Pest, Frantzosen, und andere Krankheiten. Dos. gutt. 6. 7. 8. 9. 10. Querc.

Oder:

℞. Die durch gelinde Reverberation in einer Phiolen præcipitirte Blumen des Reguli Martis, daraus ziehe mit aceto destillato radicato oder auch Spir. Virid. Æris die Tinctur, scheide durch die Destillation das Menstruum, das hinterstellige röthe leichte Pulver extrahir mit Wacholderbeer-Spir. in eine Tinctur.

26. Tinctur aus dem Ol. Antimonii saccharato.

℞. Dieses Oels q. v. gieß destillirten Essig daran, daß er 3. oder 4. Finger hoch darüber gehe, digerirs und zichs ab, so bleibet die rothe Tinctur am Boden liegen. Glückrath.

N. Kesler. 2. c. 4. extrahirets mit Spiritu Vini, und ziehet solchen wieder davon. Sie purgiret unten. Dos. gr. 3.

Man kan diese mit destillirten Essig extrahirte Tinctur auch mit Spir. circuliren, und in eine Tinctur verwandeln.

27. Tinctur aus dem Antimon. Sulph.

℞. Des Schwefels aus dem rohen Antimon. (nach der ersten Art,) q. v. extrahirs s. a. mit Spir. Vini, der nicht gar stark sey, (der alcoholisirte solvirets nicht,) gieß ab, und destillirs mit siebenmaliger Cohobation durch einen Alemb. dann treibs im Sande durch eine gläserne Retorten, gieb aber auch oben Feuer, so gehet das süsse Ol. Antimon. schön roth herüber. Den Spir. Vini zieh im Mariæ Balneo davon, so bleibet die Tinctur am Boden liegen.

Sie ist ein hohes Stärkmittel, treibet den Schweiß, und præserviret vor dem Podagra. Dos. gr. j. biß 4. Hartm. in Pract.

N. Weil diese Tinctur vielen Verständigen mißlungen, als rathe ich, daß man ein ander Menstruum nehme, oder das erste mit destillirten Essig, Spir. Nitri oder Vitriol. schärffe.

Wo man nicht zuvor mit Salz-Spir. oder Edelgestein-Salz den Antimon. Sulph. extrahiret, wie folgender 28. Proces lehret, so gehet die Arbeit nicht leicht von statten. Denn kan mans etlichmal mit Spir. Vini cohobiren, und dann damit wieder extrahiren ꝛc.

28. Anderst.

℞. Sulph. Antimonii (nach der 2. Art bereitet,) q. v. extrahirs s. a. mit Spir. Vini, und zieh ihn auch ab.

Sie treibet den Schweiß, hilfft vor Contracturen, besonders, wenn sie von der Colic herrühren, und heilet sie glücklich. Dos. gr. iij.

29. Tinctur aus dem Sulph. Antimonii aurato.

Extrahirs mit Spir. Vini, gieß ab, und abstrahirs biß zur Honig-Dicke.

Sie treibet den Schweiß, und purgiret sonder

Be-

Beschwerden unten, nicht den ersten, sondern den dritten Tag. Dos. gtt. iv.

30. Tinctur aus dem Sulphure Reguli Jovialis. Antidotus Soterios Quercetani.

Ziehe aus besagtem abgesüßten Schwefel s. a. cum vitriolica hydromelitis aciditate, alcalisata proprio sale, (d. i. aus Honig-Essig mit dem eigenen Salze geschärffet,) die Tinctur, ziehe das Menstruum ab, und circulirs etliche Tage mit dem brennenden Wacholder-Spiritu, destillirs hernach in einer Retorten durch öffteres cohobiren, und scheide gemeldeten Spiritum, so bleibet am Boden ein sehr lieblicher Liquor liegen.

Sie ist eine heilsame Arzney in allen Lungen-Beschwerden, wie auch in vielen andern schweren Krankheiten. Dos. von 3. biß 6. gutt. Querc.

31. Tinctur Mercurii Antimonii mit Gold. Antidotus θεόπεμπτος.

℞. Des durch Antimon. gereinigten Goldes p. j. Mercur. Antimonii p. vj. M. ein Amalgama. Aus diesem abgewaschenen und gereinigten Amalgamate ziehe eine durchscheinende Tinctur, wie ein Rubin, s. a. solche cohobire etlichemal mit dem Circulato minore Paracelsi, dann scheide das Circulatum wieder, damit die Tinctur allein zurück bleibe.

Diese Tinctur ist ein kostbares Geschenk GOttes wider die Pest, Aussatz, und andere schwere Krankheiten. Dos. gutt. 3. 4. 5. mit einem Aqua Theriacali. Querc.

Wie der Mercur. Antimonii bereitet werde, und was er vor eine Natur habe, soll unten gezeiget werden; ich streite auch nicht, daß daraus könne ein Amalgama bereitet werden, daß man aber daraus mit dem Circulato Paracels. eine Tinctur ziehen könne, will mir nicht eingehen.

N. Etliche halten davor, das Circulatum Parac. sey ein durch circuliren und destilliren zur öligten Substanz gebrachter Spir. Vini, aber nicht recht. Andere destilliren den Spir. Vini mit seinem eigenen Salze, vermittelst der Digestion, etlichmal, biß das Salz mit übern Alembic gehe, und nennen es das Circulatum majus. Libav. Tr. de ignis natura. Allein sie betrügen sich und werden betrogen.

Diese Tinctur ist aus dem Quercetano. Aber alle solche hochtrabende Tincturen haben von den gemeinen Tincturen des Antimonii nichts besonders.

32. Tinctur aus dem Vitriol oder den Crystallen des Antimonii.

℞. Den Vitriol oder die grünen Crystallen Antimonii, darüber gieß eine ziemliche Quantität kalt Wassers, so præcipitiret sich ein weisses Pulver, das in der Reverberation gelb, und endlich roth wird. Aus diesem ziehe s. a. mit destillirtem Essig die rothe Tinctur, ziehe das Menstruum wieder ab, und wiederhole die Solution mit Spir. Vini, den du auch nachmals abziehen kanst. Thold. in Halogr.

Erstlich soll man den purgirenden Spir. Vitriol. martialis bereiten auf folgende Weise: ℞. Vitri Antimonii q. s. des besten Spir. Vitrioli, gieß in einem gläsernen Kolben selben an das Vitrum, daß er 2. Finger hoch drüber gehe, laß 8. Tage und Nächte in der Digestion stehen, biß sich der Spir. schwarz färbet, den man auch durch ein Filtrum scheiden, und zum Gebrauch verwahren solle. Dos. ist von v. vj. biß x. gutt. zur Geblüts-Reinigung. Aus dem von der Extraction zurückgebliebenen Vitro machet man hernach das Salz Antimonii auf folgende Art: Man vermischet nemlich mit dem zurückstelligen Vitro den vierten Theil zerstossenen Schwefels, und calcinirets in einer irdenen Schalen, bey gelindem Feuer, rührets mit einem Spatel immer um, biß der Schwefel gänzlich verbrannt. Diese Calcination mit Schwefel muß fünffmal wiederholet werden. Alsdann giesset man an dieses calcinirte Glas nach einander destillirten Essig q. s. und extrahiret das Sal Antimonii, ziehet sodann durch die Destillation den Essig, biß auf die Trockene des Salzes, ab: diß solviret man etliche mal mit Spir. Vini, filtrirets und bringets in Crystallen. Daraus præcipitiret man mit kaltem Wasser ein weisses Pulver, das durch die Reverberation roth wird. Daraus kan man mit Spir. Virid. Æris die Tinctur ziehen, und selbe letztens mit Spir. Vini erhöhen und absüssen.

N. Etliche confundiren diß Vitriol. Antimonii mit dem Vitriolo Veneris; doch soll man wissen, daß in der Destillation des Vitrioli ℥ii ein weisses Pulver, in der Destillation des Vitrioli Veneris aber ein rothes, zurück bleibe.

33. Tinctura magisteriata, Lapis Ignis Basilii.

℞. Tinctur. Antimonii (aus dem Vitro, das aus der Minera bereitet worden,) ℳij. Sal. Antimonii ℥ij. M. und circulirs mit Spir. Vini, biß sie sich vereinigen, (einen Monat lang,) dann ziehe den Spir. Vini im Mar. Baln. biß auf die Trockene davon, und treib hernach bey dem stärkesten Feuer ein rothes Oel durch die Retorten herüber, rectificirs wiederum im MB. daß der vierte Theil ausrauche.

Nimm dieses rectificirten Oels, des præcipitirten Mercurii Antimonii (durch den Spir. Vitrioli Martis,) ā. digerirs in einem Hermetisch-verschlossenen Gefässe eine Zeitlang, so solviret sich erstlich der Præcipitat: dann vereiniget sich alles, und werden miteinander zu einem rothen fixen Pulver, das sich schmelzen lässt.

Diese Tinctur gleichet dem Auro Basil. in Curru Triumphali.

VI. Die Infusion.

1. Infusion des rohen Antimonii.

℞. Gerieben roh Antimon. ℥ß. destillirt Wasser oder Wein ℥iij. iv. macerirs eine Nacht durch und colirs.

Die Colatur purgiret unten und oben. Poter. in Pharm.

In den sonderbaren Decoctis wider die Frantzosen brauchet man das rohe Antimon. mit grossem Nutzen, es macht auch alsdann kein Erbrechen, und purgiret nicht.

2. Infusio Vitri Antimonii, Speywasser.

℞. Vitri Antimonii ʒj. oder ʒij. starken Wein ℔iij. oder iv. insolirs eine Zeitlang in einem wohlverdeckten Glaß, biß der Liquor Citronen-gelb wird, dann filtrir und verwahr ihn in einem wohlverschlossenen Glas.

Man gebrauchet es mit grossem Nutzen zum Erbrechen, besonders in dergleichen Krankheiten, die durch Erbrechen müssen geheilet werden, z. E. in Husten, Seitenstechen, Hals-Geschwär ꝛc. und andern Krankheiten, derer Anfang in der Region des Magens lieget. Dos. ℈j. biß ℈v. Hartmann. in Croll.

N. Etliche legen ein Stück Vitri Antimonii von ʒij. biß ʒß. ungepülvert in einen Trunk Bier, oder Wein, etliche Stunden, nach dem es nemlich mehr oder weniger wirken soll, macerirens darinnen und geben den abgegossenen Liquorem.

N. Wunderbar ists, daß des Antimonii erbrechende Krafft in der Infusion nicht kan erschöpffet werden, sondern man kan solches sonder Verlust einiger Kräfften stets gebrauchen, und wenn solches etwa schwächer worden, bekommt es, wo man es von neuem giesset, seine vorige Kräffte wieder. Bes. Strausii Pulv. sympathet.

Weil die Bereitungen und Kräffte dieses, wie auch des 3. 4. und 5. Speywassers jederman bekannt seyn, als wollen wir auch davon nicht viel Worte machen. Kluge Medici wissen schon, was man diß Orts nehmen und geben soll.

Die Infusio Vitri Antimonii mit Rheinischem Weine ist ein gutes Brech- und Purgier-Mittel.

Die Art zu Infundiren ist diese, daß man nicht so allerdings die Quantität des Vitri, sondern des Liquoris beobachte. Z. E.

Man nehme des Vitri Antimonii ℈j. derselbe kan ℔ß. ja gar wohl ℔j. so mächtig als eine Unze Weins imprægniren.

Auf eine Dosin aber einem Alten ist ʒj. genug einem Starken ʒiß. aufs höchste.

Einem Kind giebet man kaum ʒß.

N. Das infundirte Vitrum muß mit dem Liquore die Nacht über am warmen Orte stehen, des Morgens filtriret man es, und kan man es so an sich gebrauchen.

3. Eine andere Infusion des Vitri Antimonii, die Brendelius vor das Aqua benedict. Rulandi hält.

℞. Vitri Antimonii (vor sich selbsten ohne andern Zusatz bereitet,) ʒj. starken Wein oder Malvasier ℔j. aufs höchste ℔iß. macerirs an einem nicht gar warmen Orte, biß der Wein eine Haut bekommet, (diese Haut ist nichts anders, denn der hinterstellige Theil des arsenicalischen Schwefels, woher das starke Erbrechen herrühret,) scheide gemeldete Haut durch ein Filtrum von der Infusion, so wird das Aqua benedicta viel sanffter wirken, denn vorher. Brend. in Chymia.

4. Infusio Croci metallorum, Aqua benedicta Quercetani.

Nimm Croci metallorum ʒj. Cardobenedictenwasser ℔ij. oder iij. Zimmet ʒß. macerirs 2. oder 4. Tage, dann colirs und behalts.

Dos. ʒß. oder mehr.

Aus dem Croco metallor. bereitet, wie hernach folget, Rulandus sein Spey-Wasser: wir bereiten es also:

℞. Croci metallorum gr. vj.

Infundir es in Rhein-Wein, laß es die Nacht über im Warmen stehen, filtrir es durch ein Lösch-Papier, darein weichet man ʒj. auch wohl ʒiß.

Es figiret aber der Wein nicht so wohl den mercurialischen Theil, als die Säure des Essigs.

An statt der Infusorum loben die neuen Medici die Sapas vomitorias mit den vegetabilischen sauren Säfften bereitet, (denn durch das Saure wird des Antimonii Krafft allein extrahiret.)

Ein Rhob wird also daraus bereitet, welches eben zu diesem Vorhaben dienet.

℞. Des pulverisirten Vitri Antimonii ʒj. geuß darauf Succi Cydoniorum, oder den Safft von Borßdörfer-Aepfel etliche Pfund. Laß es die Nacht durch an der Wärme digeriren, hernach inspissire es zu einem Muß oder Rhob.

Dosis dessen ist gr. iij.

Oder:

Nimm Vitri Antim. klein pulverisiret ʒi. Geuß Succi Cydon. so viel drauf, daß er 3. quer Finger hoch darüber gehe. Digerir es in der Wärme 4. Tage und Nächte, hernach filtrire den Liquorem, das filtrirte koche mit eben so viel Zucker zur Consistenz eines Syrups ein.

Dosis ist von ʒij. biß zur ʒß.

5. Aqua benedicta Rulandi.

Rulandus beschreibet sein Aquam benedictam also: Unser Crocus metallorum wird einen Tag maceriret, oder, wo es die Noth erfordert, kan man ihn in Grösse einer Linsen oder Erbsen in Wasser, Wein, oder Meth sieden lassen, dann colirt mans, und nimmt von der Infusion ʒß. biß ʒj. kalt oder warm.

Was aber dieser Rulandische Crocus sey, wird sehr gestritten, bes. die Croc. metallor.

Es sey ihm, wie ihn wolle, so kanst du dich an Quercetani Infusion begnügen, oder so du wilt,

Nimm Croci metallor. (es mag der gemeine, oder des Hartm. seiner seyn,) gr. iij. biß ℈ß. starken Wein, Malvasier, Meth oder Bier ꝛc. von einer halben Unze biß ʒij. macerirs, und wo es nöthig, laß sieden, filtrirs.

Diese beyde Wasser taugen sehr wohl in Hauptschmerzen, wenn sie von Unreinigkeit des Magens herrühren, dann solches öffters in der schweren Noth, Seitenstechen, hypochondrischer Melancholie, Fiebern, Pest, Zipperlein, Stockung des Geblüts zu geschehen pfleget; in allen diesen Zuständen kan man sie mit einem bequemen Liquore gebrauchen.

Dessen Gebrauch ist auch in den Clystiren nicht zu verachten. Man lässet nemlich ʒß. biß ʒj. in einem tauglichen Wasser oder Wein sieden, coliret

und

und vermischet es mit der Brüh oder einem lindernden Decoct. Es ist in der Colic ein gutes Mittel. Riverius.

Hieher gehöret auch

6. Aqua ophthalmica, Augenwasser aus dem Croco metallorum.

Dasselbe ist also zu bereiten:

Nimm Croci metallor. oder Vitri Antimonii q. v. Geuß darauf Augentrost- oder Fenchel-Wasser, den Liquorem filtrire, von dem filtrirten tröpfle in das Auge.

Es machet das Gesicht helle, und dienet in suggillationibus der Augen sehr wohl.

N. Es kan auch an statt des Croci metallorum, oder Vitri Antimonii, das Caput mortuum, welches nach der Destillation des Butyri Antimonii bleibet, genommen, und mit dergleichen Wasser infundiret werden.

7. Der Erbrech-Syrup. Bes.

2. B. C. 64.

8. Der Hippocratische Purgir-Wein. Bes. 2. B. C. 63.

9. Oxysaccharum vomitivum.

Bes. 2. B. C. 84.

10. Spir. Vitæ aureus Rulandi.

N. Von diesem Spiritu hegen die Medici unterschiedene Meynungen, Querc. hält davor, er werde aus den Metallen bereitet. Andere meynen, er sey nichts anders, als ein Infusum der Trochiscorum Alhandal. Tenzel. machet einen Unterscheid unter dem goldfarben und rothen Lebens-Spiritu, und saget, der gelbe sey das Infusum Trochiscor. Alhand. der rothe aber werde bereitet aus der Terra sancta (Antimonii.)

Der Procassus ist dieser: Man nimmt Trochiscor. Alhandal. ℥j. darauf geust man s. q. Malvasier, solches digeriret man etliche Tage lang, also soll es eine rothe Farbe ausziehen.

Der Autor dieses Medicamenti hat Cent. 2. Cur. 96. einen langen Catalogum von dessen Wirkung verfertiget; woraus zu schliessen, daß er fast in allen äusserlichen und innerlichen Zufällen zu gebrauchen. Insgemein aber dienet er die Galle, Schleim, und wässerigte Feuchtigkeit, abzuführen; so wohl bey alten, als jungen, Leuten.

Er wird sonsten auch Spiritus Vitæ rubeus von dem Autore Cent. 2. Cur. 96. genennet, daraus zu sehen, daß kein Unterscheid zwischen dem aureo und rubro zu machen, wie Tenzelius will. So kan man auch nicht dem Quercetano beypflichten, der denselben aus den Metallen zu bereiten vermeinet. Bes. Pharmac. Dogm. restit. c. 17. Drum ist am besten mit Hn. D. Hartmanno solchen aus den Trochisc. Alhand. mit dem Vin. Malvatico zu verfertigen. Bes. Hartm. in Croll. p. 436.

☞ Sonsten ist auch die curieuse Bereitung des Febure im Chymischen Kleinod part. 2. p. 346. zu loben, welcher in eben derselben Meynung solchen bereitet aus Coloquinten, welche mit dem Oleo Nucistæ expresso im Mörsel wol angefeuchtet, hernach mit Essig extrahiret, und in Trochiscos formiret worden. Auf dieselben giesset man einen Spiritum Vini alcolisatum, digeriret es 14. Tage lang an der Sonnen-Hitze; nach dem thut man wieder pulverisirte Trochiscos dazu, digeriret sie wiederum, und solches verrichtet man auch zum drittenmale. Wenn dieses geschehen, filtriret man den Liquorem, die übrige Materie exprimiret und filtriret man durch ein Lösch-Papier. Also erlanget man den Spiritum Vitæ Aureum. Dessen Dos. von ℥j. biß ℥j.

N. Will man es in Form eines Extracti haben, kan man es auch thun. Dessen Dosis 6. grana biß 24. genug seyn.

Eben fast auf die Art wird aus den Trochiscis Alhandal auch der

Spirit. Panchymagogus Kyperi

bereitet. Nemlich:

℞. Trochiscor. Alhandal ℥j.
Scammonei
Gummi Guttæ āā. ℥ij.

Geuß Spiritum Anisi drüber q. s. digerire und filtrire es fein sauber. Behalt es zum Gebrauch.

Dos. von ℥j. biß zu ℥ij.

VII. Die Salification.

1. Sal Antimonii.

℞. Antimon. daraus die Tinctur gezogen worden, calcinirs in einem Hafners-Ofen 4. Tage, biß es ganz zu Aschen werde. Aus dieser Aschen ziehe den destillirten Essig ab, und clarificirs durch solviren und coaguliren, wie gebräuchlich.

N. 1. Wo das Antimonium das erste mal nicht wohl calciniret worden, so muß mans noch einmal calciniren.

N. 2. Diese Calcination kan auch geschehen, wenn man obiges Antim. mit ā. Schwefel vermischet, und verbrennet, biß der Schwefel verrauchet.

N. 3. Auch der Antimon. Essig, wo man ihn über Antim. giesset, ziehet ihm ein süßlichtes Salz aus.

Es hat mit dem Gold-Salz einerley Tugenden, es reiniget das Geblüt und den Leib von allen Unreinigkeiten, heilet die Franzosen, nützet im Podagra, bricht die Apostemata auf, vertreibet die Fieber, äusserlich reiniget es die bösen Geschwäre. Dos. 4. gr. Thold.

Es ist kein Zweiffel, daß das rohe Antimon. ein Salz in sich habe, das durch die Digestion kan heraus gebracht werden, wiewohl es sehr wenig ist. Doch ist dieses Salz allhier nicht so wohl aus dem Antim. als aus des destillirten Essigs Salz oder Schwefel. Das wahre Salz kan mit dem Antimon. Essig s. a. durch die Digestion gebracht werden.

Oder:

Es kan aus der Massa, die nach der Destillation des Butyri Antimonii in der Retorte übrig geblieben, das Sal Antimonii bereitet werden, und solches vermittelst dem destillirten Essig, der da ein wenig mit dem Spiritu Nitri acuiret ist.

Solches aber kan noch eher und glücklicher geschehen, wenn man die Massam in ein Pulver bringet, und zwey oder dreymal mit Schwefel brennet, auf die Art, wie man den Stahl mit Schwefel calciniret, wenn man einen Vitriol daraus bereiten will; nemlich, man muß bey jedem male zu einem Pfunde der antimonialischen Massa anderthalbe Unzen Schwefel zutragen. Hernach destilliret man den Essig nach der Extraction ab, so bleibet eine gelbligte salzigte Materie liegen, welche man wieder mit gemeinem Wasser solviren, filtriren, und biß auf ein Häutlein über den Feuer abrauchen lassen muß, alsdenn ferner an einen kalten Ort stellen, daß Crystallen anschiessen, welche man wohl aufheben soll.

Sie purgiren gelinde. Man giebet sie Kindern in den Würmen, Wassersucht und andern Krankheiten, allwo nöthig ist, das Blut zu reinigen.

Sal Antimonii ex Vitro, und der Spir. Vitrioli antimonialis purgans

wird vom Zwölff. Mant. Spag. p. 2. c. 8. p. m. 848. also bereitet:

℞. Des ohne andere Zuthuung bereiteten Vitri Antimonii q. v.

Thue es in einen kleinen gläsernen Kolben, geuß des dephlegmirten Spiritus Vitrioli q. s. darauf, daß er 2. quer Finger hoch darüber stehe. Laß es in der Aschen digeriren etliche Tage lang, biß der Spirit. eine schwarze Farbe erhält, denselben filtrire durch ein Filtrum, und verwahre ihn.

Es reiniget das Geblüt, führet die tartarische Feuchtigkeiten, ingleichen die Würmer aus. So dienet es auch den Podagrischen, und die an der Arthritide vaga laboriren, sehr wohl.

Aus dem Residuo, welches nach der Extraction geblieben, wird auf folgende Art das

Sal Antimonii

bereitet;

Zu dem hinterstelligen Vitro thue den vierdten Theil geriebenen Schwefel, und calcinire beydes zusammen in einer irdenen Schüssel, allzeit mit einem eisernen Spatel oder Stecken wohl gerühret, biß der Schwefel ganz abgebrannt ist. Reibe das Vitrum wieder ganz klein, und füge ihm wieder den vierten Theil Schwefel zu, und calcinire es, wie zuvor; dieses wiederhole noch ein paar mal auf vorbeschriebene Art. Wenn denn nun das Vitrum also wol calciniret ist, so ziehe mit destillirtem Essige q. s. durch offt wiederholtes frisches Aufgiessen eines neuen Essigs alles heraus; den Essig abstrahire biß auf die Trockene des Salzes ab, welches wieder mit gemeinem Wasser solviret, filtriret, und biß zur rechten Consistenz inspissiret werden muß, biß man am kalten Orte die Crystallen daraus gewinnen kan.

Dosis von 5. biß 10. Gran.

2. Anderst.

℞. Gepulverten Reguli q. v. præcipitir ihn vor sich allein, thue nemlich diß, was sich im Sublimatorio sublimiret, allezeit wieder zu der Materie, die am Boden liegen blieben, so wird sich der Regulus in ein rothes Pulver verkehren, dieses laß im Keller fliessen, den Liquorem dephlegmir ein wenig, und laß ihn crystallisiren. Die Crystallen reinige.

N. Wenn man diese Crystallen mit dreymal so viel Trippel vermischet, und durch die Retorten destilliret, so geben sie erstlich einen weissen, hernach einen rothen Spiritum, solchen rectificir im Mar. Baln. oder Baln. Vaporis.

Dieser Spiritus tauget in Fiebern, besonders im viertägigen, zermalmet den Biasenstein, treibet den Harn, befreyet vom Podagra, äusserlich reiniget er die bösen Geschwäre. Basil.

Von der wahren Bereitung dieser Crystallen haben wir droben schon geredet.

Nimm den Regulum Antimonii per se gemachet, pulverisire und siebe ihn, thue ihn in einen langen Kolben, stelle ihn in den Sand, gib ihm gelindes Feuer, so sublimiret sich das Spießglas: Du must aber alle Tage den Sublimat wieder herab kehren, und auf den Boden des Kolben werffen: Dieses thue so lange, biß daß alles fix ist; denn nimm es aus, reibe es ganz klein, und stelle es in einen Keller auf einem Marmelstein, so solviret es sich in sechs Monaten in einen Liquorem, und bleiben etliche Feces übrig, weil bloß das Salz sich solviret. Filtrire diesen Liquorem, und abstrahire in MB. biß auf einen dicken Safft das Phlegma davon, stelle es in einen feuchten Keller, so schiesset es zu roth-weissen Crystallen; reinige dieselben so lange, biß daß sie ganz weiß worden.

N. Es kan auch das Sal Antimonii in halb so kurzer Zeit bereitet werden.

3. Anderst.

Nimm den rectificirtesten Vitriol. Spir. geuß ihn über die Antimon. Mineren, laß 6. Wochen in der Digestion stehen, so solviret sich das Antimonium in eine rothe Massam, die sehr stinket. Diese thue in eins Retorten, treibs im blossen Feuer in eine weite Vorlage, (wie man sonsten den Spir. Vitrioli destilliret,) so gehet erstlich das Ol. Vitrioli, und denn der rothe Antimon. Spiritus: den Recipienten vermache wohl mit einer Blasen, und stell ihn 14. Tage in den Keller, so schiessen rothe Crystallen an, die nimm heraus, und trockne sie fleissig.

N. 1. Das übrige Wasser rectificir, so bekommst du den vorigen Spir. Vitrioli wieder.

N. 2. Aus diesen Crystallen kan man, wie sonsten aus dem gemeinen Salz, einen —— destilliren.

Diese Crystallen eröffnen die Verstopffungen, die von zähen tartarischen Schleim herrühren, purgiren unten, weßwegen sie in der hypochondrischen Krankheit, dreytägigen Fieber, ꝛc. sehr wohl taugen. Dos. 4. 5. gr. Agricol.

VIII. Die Mercurification.

Mercur. Antimonii.

℞. Des flüchtigen Sal. Urin. Sal. Armoniac. Sal. Tartari, ā. ʒj. M. und gieß daran den stärksten Essig, digerirs einen Monat in einem Hermetisch-verschlossenen Gefässe, dann destillirs in der Aschen auf die Trockene. Diesen trockenen Salzen füge bey dreymal so viel Trippel, und destillir durch die Retorten, bey starkem Feuer, einen Spiritum. Dann

℞. des

℞. des zart geriebenen Reguli ℥viij. und gieß darauf deinen destillirten Spirit., digerirs 3. Stunden, alsdann ziehe bey gelindem ☌er das Phlegma davon, und vermische mit der hinterstelligen Materie viermal so viel Feilspån von Eisen, destillirs bey starkem Feuer, aus einer Retorten, in einen mit Wasser halbgefülltem Recipienten, so wirst du den Mercurium am Boden lauffen sehen. Basil.

Daraus bereitet man ein Oel oder Butyrum Antimonii. Davon im Cap. vom Mercurio gehandelt worden.

N. Eine andere Art hat Basilius in Repet. Lap. Philos.

Er maceriret nemlich das Antim. eine Zeitlang in dem Spir. Sulphuris, der mit Salmiack imprægniret ist, dann sublimiret ers, den Sublimat rühret er in einer eisernen Pfannen, biß er den Mercurium bekommet.

Es sind unterschiedene Meynungen, da man zweiffelt, ob der wahre Mercurius des Antimonii jemals von jemanden sey hervorgebracht worden; dem sey nun wie ihm wolle, so soll doch allhier kein Mangel vermerket werden, (weil nicht jedem alle Autores bey der Hand,) noch etwa einen oder den andern Proceß zu communiciren.

Zwölfferus hält diese beyde folgende vor gut:

℞. Weinstein-Salz, das wohl purificiret ℥iij.
Salis Armoniaci, so durch offte Solutiones wohl gereiniget ℥iß.
des Oels oder Spiritus vom Salze ℥vj.
(durch dessen Vermittelung vermischet sich der Spir. Vini mit dem Salze,)
Spiritus Vini rectificati ℥iij.

Mische dieses in einem kleinen Kolben, und coagulire es, ziehe nur das Phlegma ab, so bleibet ein Sal Alcali übrig, welches in der Lufft leicht zergehet.

Nimm ferner
Dieses Alcalischen Salzes und
Antimonii-Blumen (wie wir dieselben oben, durch eine zwey-röhrigte Retorten mit einem Blasbalge zu bereiten, gelehret haben) ää. gleiche Theile.

Mische es alles auf das genaueste, thue es in einen gläsernen Kolben, und geuß drüber.

Liquoris Tartari (welcher nemlich aus Tartaro und Nitro verpuffet, und im Keller sich resolviret hat,) so viel, daß er nur einen quer Finger hoch darüber gehe.

Laß es putresciren im MB. bey gelinder Wärme, 2. oder 3. Wochen lang. Hernach impastire diese Mixtur mit Eisen-Schlacken und lebendigen Kalch, welches aber jedes absonderlich muß klein gerieben und vorher durchgesiebet seyn, mache eine Massam draus, und aus derselben Kügelein, die man durch offenes Feuer in einer wohlbeschlagenen Retorten destilliren soll, biß daß der Mercurius in die Vorlage, welche mit Wasser halb voll angefüllet seyn muß, übergehe und eingetrieben werde, den man denn feste verwahren soll.

Eine andere Art.

℞. Des Reguli vom Antimonio, welcher ohne Eisen bereitet, ℔j.
des Capitis mortui aus dem Weinsteine reinesten Salis Tartari
Salis Armoniaci ää. ℥iv.

Mische dieses alles wohl untereinander, vorher jedes gar sauber pulverisiret, thue es denn in einen gläsernen Kolben, geuß darauf.

des reinesten destillirten Essigs
Urin vom gesunden Menschen, der da Wein getrunken, ää. so viel, daß er 2. quer Finger hoch drüber stehe.

Vermach das Glas recht fest mit seinen Fugen, digerir es ohngefähr 1. Monat lang im MB. Wenn dieses vollbracht, mache das Glas auf, und thue ferner zu dieser Mixtur

Capitis mortui aus dem Weinsteine
Eisen-Schlacken und
ungelöschten Kalch ää. ℔j.

Macerire es noch einmal eine oder die andere Woche, alsdenn ziehe die Feuchtigkeit biß auf eine trockne Massa ab; das Hinterstellige treibe per descensum in einen Topff, der halb voll mit Wasser gefüllet, in welchen der Mercurius durch die Gewalt des Feuers von oben unterwärts getrieben wird, welchen man denn wohl zusammen sammlen, waschen und verwahren soll.

N. Das Caput mortuum Tartari ist nichts anders, als wenn der rohe reine Weinstein durch die Retorten zu einem Spiritu getrieben wird, und das dicke Oel im residuo hinten bleibet.

Eben dasselbe verrichten auch die Cineres clavellati, die da die Massa desselben Salzes sind, welche man aus Pohlen bringet, so sonst aus Büchen-Eschen- und anderm so genannten harten Holze gebrannt wird, oder sonsten ein anderes Alcali, was es auch vor eines sey. Das allerbeste aber ist zu dieser Arbeit, welches aus den gebrauchten Weinhefen durch calciniren bereitet wird.

Oder:

Thue zu einem vor sich selbst bereiteten Regulo, der klein pulverisiret, Spiritum Tartari, stopffe das Glas dichte zu, und laß es 2. Monat lang digeriren, abstrahire den Essig, biß auf die Remanenz, thue darzu viermal so viel, als es wieget, gefeilten Stahl, schütte es in eine Retorte, lutire einen Recipienten daran, so halb voll kalten Wassers ist, treibe es mit starkem Feuer, so steiget der Mercurius in Gestalt eines Dampffes herüber, und wird zu lebendigem Queckſilber.

Eine andere Art.

Nimm ein mit Salmiack destillirtes Regenwasser, gieß es an ein gepülvert rohes Antimon. digerirs 8. Tage, deñ gieß ab, und laß ausrauchen, so bekomest du ein weisses süsses Pulver, welches, wenn man es beym Feuer schmelzet, zu einem guten Bley wird, und nichts anders, denn ein Mercur. Antimon. ist. Joh. Agric.

Alle Beschreibungen unsers Autoris geben keinen Mercurium: folgende aber, die Herr Dr. Langelott communiciret, scheinet alle zu vergnügen. Man zerreibet nemlich den Regulum Antimonii, durch Hülffe der philosophischen Mühlen in ein unbegreiffliches Pulver. Zu ℔j. dieses Pulvers thue des reinesten und trocknesten Tartar-Salzes ℔ij. * ℥viij. M. wohl, denn befeuchts mit Harn

von einem gesunden Menschen, der Wein trinket, and laß diese Mixtur von zweyen starken Männern einen ganzen Tag ohne Aufhören auf einem Reibsteine reiben, und wenn es trocken wird, kan mans wieder mit Urin anfeuchten, denn thue es in einen Kolben, und gieß so viel Urin daran, daß er 3. Finger hoch darüber gehe, verschließ nach Gebühr, und halts einen Monat lang in der Digestion, rührs täglich um. Wenn die Massa inzwischen trocken erscheinet, so gieß wieder Urin daran, und forme sie nach der Digestion mit gleichen Theilen zerstossenen Glases und lebendigen Kalchs in Kügelein, und trockne sie im Schatten, daraus treibe auf folgende Weise den Mercurium: Man muß ein eisern Gefässe wie einen Kolben haben, ziemlich lang, darein giesset man kaltes Wasser, und gräbets in die Erden. Auf dieses Gefäß leget man ein eisern Blech mit vielen Löchlein, und leget die wohl getrocknete Kügelein darauf, denn setzet man einen niedern eisern Hut darauf, der oben platt sey, daß man glühende Kohlen darauf legen kan: halte mit mässigem Feuer 4. Stunden an, dann vermehre das Feuer wieder so viel Stunden, und letztens feure stark. Bewege aber das in die Erden gegrabene Gefäß nicht, schütte auch das Wasser nicht aus, biß es ganz erkaltet ist, sonsten gehet viel vom Mercurio zu schanden.

Ob zwar besagtes sich also verhält, und alles wahr ist, so bleibet doch zweiffelhafft, ob dieser Mercurius der wahre Mercurius metallorum, wie man selben künstlich aus den Metallen ziehen kan, oder ob er nur der gemeine, und von selbem in nichts unterschieden sey: denn weil, wie Morhofius saget, die Zertheilung des Mercurii in den Ertzen wunderbar und unbegreifflich ist, als kan er sich auch leichtlich, durch Behuf der unterirdischen Feuer, in andere Metall und Mineralien, z. E. ins Antimonium eindringen, und sich mit selben vermischen. Etliche Theilgen dessen gehen in dem ersten Metallguß in die Lufft; die, so was härters hafften, bleiben, und kommen endlich durch die erweckende Salze an Tag, scheiden sich also von den andern Theilgen. Dieses gehet mit den Mineren leichter an, worein nemlich gemeldeter Mercurius leichtlich gehen kan, und auch sich davon leichter scheiden lässet. Weil die metallische Theilgen durch den Fluß enger zusammen kommen, so gehet auch alles schwerer von statten. Daher kan aus Bley und Antim. der Mercurius gar leicht gezogen werden.

N. Etliche verhoffen auf folgende Art den Mercurium Antimonii in Copia zu machen.

Nimm Mineræ Antimonii pulverisiret p. iv. Tränke sie mit ℥ Alum. Tag und Nacht ein, mische Salpeter, Weinstein und Schwefel ā. p. ij. alles wohl pulverisiret, drein, thue alles in eine steinerne oder gläserne Retorte, die wohl lutiret, in die Vorlage thue q. s. Wasser, treibe das Feuer den Gradibus nach, so gehet innerhalb 2. Stunden der Mercurius ins Wasser, denn scheide und treibe ihn durch ein Leder. 1. Pfund Antimonii soll ℥viß. Mercurii geben. Dürrefeldt.

Das XVIII. Capitel.

Von den natürlich-metallischen Schlacken. (Recrementis.)

Nach der Metallen Erörterung müssen wir zu den metallischen Recrementen schreiten; welche nichts anders, als unzeitige Metallen sind.

Diese sind zweyerley, natürlich und künstlich.

Die natürlichen nenne ich diejenige, die durch die Natur, indem in der Erden Schoos die Metalle gezeuget werden, als eine zur Zeugung der Metalle untüchtige Materie ausgeworfen werden.

Dergleichen sind Cobaltum, Chalcitis, Misy, Sory und Marcasita, oder Bismuthum.

1. Cobaltum.

Cobaltum, Cadmia nativa, fossilis metallica, ist ein irdisches schier schwartzes Mineral, das Kupfer und Silber hält. Teutsch: Cobald, Mucken-Pulver, weil die Mucken davon sterben. De la Cadmia nativa. Natural metallin Cadmia, brasse ore. Cadmia, een Metael onder koper gevonden.

Aus dem Cobalt wird blaue Farbe bereitet. Denn es ist ein unzeitiges Kupffer, welches einen häuffigen Kupffer-Schwefel mit sich führet, und ist warlich ein arsenicalisches Subjectum, weßwegen es denn alle Thiere tödtet.

In der Arzney hat es keinen Nutzen. Etliche wollen mit denselben das Kupfer in Silber tingiren, es ist aber eine fruchtlose Arbeit.

Der Cadmien sind 3. verschiedene Arten, zwey davon gräbet man, und die dritte wird künstlich in den Oefen bereitet. Unter den 2. ersten besitzet die eine nichts von Metall, und ist auch eine Art Stein oder feste Erden. Die andere hat Metall in sich; dahero sie auch genannt wird Cadmia Fossilis metallica, Fornacum. Hier handelt der Autor von der Cadmia metallica, einem Steine, der dem Feuerstein nicht ungleich ist. Von Plinio wird er genannt Lapis ærosus, weil man daraus Kupffer, ja auch Silber ziehet, dahero auch etliche ☽ daraus bereiten wollen: allein es mögte wohl gar zu flüchtig seyn, und leichtlich in die Lufft gehen. Andere bereiten daraus ein Mittel wider die schwere Noth. Weil wir aber bessere und sichere Mittel haben, als wird es billig verworffen. Doch bereitet man aus eben diesen Cobalt mit Zusatz von Kieselsteinen und ☉e alkali die bekannte blauen Farben, Zaffra und Smalta.

Man gräbet es sehr häuffig, nicht weit von Goßlar. Wie auch im Riesen-Thale, in Schmotzeisen und Kupferberge: da er bricht neben einem Glantz, und sieht einem weiß güldenen Erz nicht ungleich. Sonsten wird es auch genannt Zincken-Erz, die Bergleute heissen es Gifft-Riese.

Dessen Kräffte. Es hat eine brennende beissende Krafft, so daß es auch der Gräber Hände und Füsse verwundet; darum es auch unter die Giffte gezählet wird, denn wenn man es zu sich nimmet, so tödtet es alles.

2. Chalcitis.

Ist ein dem Kupfer gleiches, zerbrechliches, nicht steinigtes Mineral, zärter, denn das Sory, und gröber, denn das Misy, wird mit der Zeit aus dem Sory.

Wird

Wird auch genannt Atramentum rubrum, Pyrites æroſus, harrroth Atrament. Sie ſcheinet eine Art Kupffer zu ſeyn, wächſt und wird niemal bereitet, hat lange glänzende Striche. Hat vermiſchte Beſchaffenheiten, adſtringiret, und iſt ſo ſcharff, daß ſie das Fleiſch brennet, und einen Rufen hinter ſich läßt, wo man ſie aber brennet, wird ſie gelinder. Sie kommet zum Theriak, weil man ſie aber jetziger Zeit in der Arzney nicht gebrauchet, ob ſie ſchon vor Zeiten zum Theriak kommen, als kan man davor entweder calcinirtes Vitriol. (biß zur Röthe,) oder den Spir. Vitrioli gebrauchen. Sie kommt auch unter die Bereitung des Cerati diapalmæ, ſo deßwegen diachalciteos Galeni genannt wird.

3. Miſy.

Diß iſt ein Gold-farbes Mineral, und glänzet voll göldner Düpflein, wenn man es zerbricht; wächſet über dem Chalciti, nicht anderſt, als wie Grünſpan über und aus dem Kupfer.

N. Miſy iſt gleichſam eine Blume des Chalcitis.

Das Cypriſche Miſy wird den andern vorgezogen, iſt dem Golde gleich, und glänzet wie die Sterne, es wächſt nicht nur aus dem Chalcitite, ſondern auch aus einem jeden Vitriolo, er mag natürlich oder bereitet ſeyn.

4. Sory.

Sory iſt ein ſteinigtes, compactes, dickes Mineral, wenn man es zerbricht, wirfft es glänzende Düpflein, wie Miſy, von ſich.

N. Der Chalcitis, Miſy und Sory ſind ihres Urſprungs und Kräffte halber, nahe mit einander verwandt. Denn aus Sory wird Chalcitis, aus dieſem Miſy. Beſ. Matthiol. in Dioſc. der unter den neuen das erſtemal gemeldet, was dieſe ſeyn. Allein man gebrauchet ſie der Zeit in unſern Officinen noch nicht, und nimmet man, ſtatt des Chalcitis, zum Theriak Colcothar, da doch das Braunſchweiger Land das wahre Miſy uns ſchicket, wie Matthiolus will.

Dieſe drey Species werden öffters zugleich bey einander gefunden, wo man das Vitriol machet, ſind aber ſchwer von einander zu erkennen. Galenus, Lib. 9. ſimplicium meldet, er habe in Cypern an dergleichen Metallen drey zuſammengeſetzte Ringe oder Schichten wahr genommen, davon der innerſte das Sory, die öberſte das Miſy, und die mittlere die Chalcitis geweſen. Davon beſiehe Caliparium Tract. de Atramentis.

Sie brennen und machen Rufen, doch adſtringiren ſie auch in etwas, werden von einander der Dünn- und Dicke wegen unterſchieden. Sory iſt groß, und dringet deßwegen weniger durch, Chalcitis hat dünnere Theile, und Miſy noch dünnere.

5. Marcaſita oder Biſmuthum.

Marcaſita iſt ein metalliſches Peritoma, das in einen weiſſen, harten, zerbrechlichen, mineraliſchen Cörper verwandelt worden. Teutſch Wißmuth, Markaſit, de la Marcaſite, ou Bismuth. Bismuth, Marcaſite. Bismuth of Markaſit.

Olaus Wormius in ſuo Muſeo, C. viij. hält den Wißmuth vor ein Metall nach ſeiner Art, ob er zwar jezuweilen Silber in ſich hält, dahero man auch an dergleichen Orten, wo man ſelben gräbet, auch Silber vermuthet. Die Minera, daraus er bereitet wird, gleichet der Galenæ, doch färbet ſie die Hände nicht, welches doch Galena thut. Er wird auch ſo dicht gefunden, daß er ſich ſonder Zerſpringen ſchneiden läſſet, wie die Galena. Es giebet auch einen ſchwärzern wie Bley Man findet ihn in Engelland und Meiſſen in den Silber-Adern.

Der Wißmuth wird auch Regulus antimonii divinus, Marcaſita alba vel aurea, Zincum divinum, Marcaſita lunaris vel metallica, Antimonium album, Antimonium femina, Plumbum cinereum, Stannum cinereum, Magneſia metallica vel Philoſophorum, Terra nigra cum oculis albis, Luna imperfecta, &c. geheiſſen: doch könnte er am beſten Regulus Biſmuthi genennet werden.

N. Zur Wißmuths-Art thut Matthesius auch in ſeiner Sarepta, das Schreib-Bley. Beſ. oben das Capitel vom Bley.

Wißmuth oder ein graues Bley iſt bey den Alten ein rechtes Zinn. Denn in dieſem liegt das unzeitige Silber verborgen, und wird die Decke des Silbers genannt. Denn wo Wißmuth gefunden wird, da verhoffet man unfehlbar Silber zu erhalten.

Es giebet auch einen Gold-Kies oder Marcaſitam auream, aus welchem man durch die Retorte ein Waſſer, welches gar keinen Geſchmack hat, deſtilliret, ſolches löſet gar freundlich das Gold auf, wie denn dergleichen auch aus dem natürlichen und gewachſenen Golde, welches entweder aus Oſt-Indien und Guinea kommet, oder das man aus goldreichen Flüſſen, durchs Schlämmen und Waſchen ſammlet, deſtilliret wird.

Gleichergeſtalt wird auch aus dem Letten, der zwiſchen Gold oder Eiſen-Erz bricht, es ſey gleich in liegenden oder hangenden, ein Waſſer deſtilliret: ſo in dieſem Waſſer ein glühender Ducaten abgelöſchet wird, ſo wird er inn- und auswendig weiß, mit Behaltung ſeines Gepräges, die Anima Solis aber ſcheidet ſich vom Waſſer oben auf in Geſtalt eines Oels. Sendivog. Nov. Lum. Chym. Epilogo p. 60. 61. 62. 63. So man diß Ertz des Wißmuths rohe, ehe es deſtilliret wird, drey Spannen weit leget von Vitriolo, Antimonio, Succino &c. ſo ziehet es ihnen ihre Farbe oder Animam aus: alſo ſtarker attractiviſcher Art iſt ſie: daher ſie auch Magneſia geheiſſen wird, man kan auch Ertzgänge damit erkundigen.

„ Der Wißmuth wird zum Theil ganz pur und
„ dichte gefunden, welcher ſich ſchneiden und hau-
„ en läſſet und nicht in Stücken zerſpringt: Mei-
„ ſtentheils aber wird er aus ſeiner eigenen Minera
„ geſchmolzen, und iſt ein Metallum imperfectum
„ arte reductum. Er iſt dem äuſſerlichen Anſehen
„ nach etwas ſchwer von Zinco und Regulo Znii zu
„ diſtinguiren; doch iſt der Wißmuth ins gelblichte,
„ der Zink ins blaulichte, und der Regulus Anti-
„ monii mehr ins weißlicht fallend. Eine genaue-
„ re Probe den Wißmuth von den Zink zu unter-
„ ſcheiden iſt dieſe: Wann nemlich von jedem ein
„ Stücklein genommen und in ▽fort geworffen
„ wird, da dann das ▽fort den Zink viel heffti-

ger

„ ger angreiffen und sich damit erhitzen wird, als „ den Wißmuth. Ferner kan der Wißmuth „ durch Stossen leichtlich in ein Pulver gebracht „ werden; dahingegen der Zink sich gar nicht „ stossen läßt, sondern mehr zäher dadurch wird.

„ Die innerliche Mixtion des Wißmuths ist „ noch nicht recht untersuchet; doch zeigen die Ex„ perimenta, so damit angestellet worden, daß sa„ turninische arsenicalische und kupfferichte Theile „ dabey vorhanden sind. Aus eben diesen Grund„ Ursachen ist der innerliche Gebrauch des Wiß„ muths zu widerrathen, weil er etwas arsenicali„ sches bey sich führet. Und wenn auch Zinner„ ne Geschirre als Schüsseln, Teller, ꝛc. mit Wiß„ muth versetzet sind (dergleichen so wohl in En„ gelland vorgehet, da dem Zinne der Wißmuth „ zugesetzet wird, um dem erstern einen bessern „ Klang zu geben; als auch in Deutschland ge„ schiehet, da, beym Löthen, Wißmuth mit Zinn „ vermischet wird, um dessen Flüssigkeit zu beför„ dern) so hat man sich in acht zu nehmen, daß „ man darinnen nicht lange saure Sachen stehen „ lasse, damit solche nicht etwas daraus extrahiren, „ und also Schaden verursachen mögen. In de„ nen Apothecken hat er keinen Nutzen, sondern „ ist vielmehr schädlich und kan mit gutem Ge„ wissen daraus abgeschaffet werden. Das ein„ zige Præparatum, so man in den Apothecken da„ von hat, ist das Magisterium Bismuthi, aber nur „ als ein äusserliches Schmink-Mittel. Es mi„ schen zwar einige statt des Zinnes Wißmuth „ unter das Antihecticum Poterii; Es ist aber un„ recht gethan. Sonsten aber wird der Wiß„ muth öffters gebraucht den Mercurium vivum zu „ verfälschen, wie man denn vermittelst desselben „ part. ij. Bley darunter bringen kan.

„ Auch wird dem Kupffer Wißmuth nebst Zink „ zugesetzet, um demselben einen guten Klang zu „ geben.

Dessen Bereitungen und bereitete Stücke.

I. Die Calcination.

Wißmuth-Magisterium.

Nimm gepulvert Wißmuth, q. v. solvirs in Aq. fort. (das aus Salpeter und gemeinem Salz ā. bereitet worden,) præcipitirs mit Spir. Vini, den Præcipitat süß ab, und trockne ihn. Beguinns.

Den in Scheidewasser solvirten Wißmuth kan man am besten mit Spir. Vini tartarisato præcipitiren. Dieses Magisterium dienet zur Zierde, und wird vor ein grosses Geheimniß gehalten. Die Weise, selbes zu appliciren, ist, daß mans bey fetten Leuten mit Wasser, bey dürren aber mit Salben und Oelen gebrauche.

Oder:

℞. Marcasitæ, q. v.

Löse es in Scheidewasser auf, und præcipitire es mit dem Oleo Tartari, so bekommst du ein herrliches Schmink-Mittel.

Sonsten ist es ein flüchtiges Subjectum, welches so wohl über- als unter sich stark purgiret.

Andere bereiten es also:

Löse Marcasitæ ℥ij. in Spiritus Nitri opt. ℥vj. auf in einer langen Phiolen im heissen Sande, es solviret sich in einer halben Stunde, die Solution seige ab in eine Schüssel mit Wasser, so heiß, als die Solution immermehr ist; des Wassers in der Schüssel muß bey 8. oder 10. Pfunden seyn, so wird das Wasser weiß, wie Milch; was sich gesetzet hat, das sammle als ein Magisterium auf, edulcorir und trockne es.

Es tauget vor die Hautfehler, vor böse um sich fressende Rauden, Geflechter, Rauden der Hände.

„ Es wird äusserlich als ein Cosmeticum und „ von den Peruquenmachern unter die Pomade „ gebraucht; Wenn es mit Gummi Benzoes præ„ cipitiret wird, so dienet es sonderlich pro scopo „ cosmetico. Wenn Solutio Bismuthi in ▽fort „ mit ⊖ communi oder Spiritu ⊖lis præcipitirt „ wird; so gibt es den Bismuthum cornuum. „ Das Magisterium Bismuthi wird auch gebraucht „ die Haare zu färben: Wenn man weisse Haa„ re damit kocht, so kan man alle Couleuren biß „ auf schwarz damit hervorbringen: Wenn man „ dieses Magisterium unter Pomade mischt; die „ Haare öffters damit bestreicht und solche an „ die Sonne hängt, so verändern sie gleichfalls „ ihre Farbe, und werden nach und nach dunk„ ler:

„ Daß aber das Magisterium Bismuthi per se, „ wie einige behaupten wollen, an der Sonnen „ schwarz werden solle: ist falsch: Denn ob ich „ es schon 2. Monathe lang an der Sonne habe „ liegen lassen, so hat es doch nichts an seiner „ Weisse verlohren. Neumann.

II. Die Destillation und Sublimation;

daher entstehen

Das Oel, Liquor, oder Salz, und Blumen des Wißmuths.

℞. Rohen Wißmuth, wie man ihn gräbet, q. v. (z. E. ℔x.) pulverisirs und macerirs mit weissen starken Weine q. s. 3. Tag und Nacht, digerirs, dann gieß ab, und neuen drauf, macerirs wieder, und dieses wiederhole, biß du 20. Maaß daran gegossen hast: die Decantationes alle giesse an den Wißmuth, und destillirs biß zur Trockene, dann verstopffe den Schnabel des Alembici, und gib stärker Feuer, so sublimiren sich silberne Blumen.

(N. Der Liquor wird bereitet, wenn man die silberne Blumen im Keller solviret.)

Das Destillirte koche hernach bey gelinder Wärme, und wo du den Spir. begehrest, so destillirs biß zur Remanenz einer Masse, und laß eine Zeitlang stehen, denn kochs wieder halb ein, und laß crystallisiren.

N. Wenn du Stroh in den Liquorem legest, so schiessen die Crystallen besser an.

Das Oel und Salz haben grosse Kräffte in krebsigten

sigten Geschwären, Fisteln und andern bösen Zufällen. Paracels. Libr. de Q. E. metallorum.

Ein jeder Wißmuth hat sein natürlich centralisches Salz, wiewohl nicht viel, doch muß die Viele des Wißmuths die Wenigkeit des Salzes ersetzen.

Markasiten-Wasser.

℞. Mineræ marcasitæ. d. i. rohen Wißmuth, der noch nicht ins Feuer kommen, q. v. destillirs durch eine Retorten, so bekommest du ein weisses Wasser, dieses rectificir dreymal, und behalts.

Andere nehmen die Arbeit dieses Wassers also vor zu bereiten, als ein herrliches Menstruum, welches dem Universali fast gleich die Waage halten soll. Z. E.

Nimm des besten Wißmuth-Erzes 9. ℔. ehe denn es einige Feuers Hitze erdultet, thue es in eine Retorten, lege einen grossen Recipienten vor, und destillire per gradus eine Stunde oder zwölffe, so bekommt man weisses und gar süsses Wasser. Dieses Wasser rectificire zum drittenmale, so wird es noch süsser. Dessen thue ein Pfund in ein Glas mit Wachs und einer Blasen wol vermachet, (daß aber das Glas den dritten Theil leer bleibe) stelle es an einen Ort, daß es ruhig stehe, so wirst du sehen, daß sich das Wasser im Plenilunio vermehret, und das Glas ganz voll wird, und wenn der Mond abnimmt, so wird das Wasser auch abnehmen: im Novilunio wird es zu dem Theile, den es gewachsen, noch einen Theil verliehren, und ganz schwer werden; doch wird es sein erstes Gewicht behalten. Andr. Orthel. in Lum.

Dieses Wasser ziehet, wie oben gemeldet, aus dem Golde seine Animam in 2. Tagen; und so man das Wasser abstrahiret, und wieder angiesset, so wird die Anima in Form eines Oels am Boden bleiben, und das Silber in Gold transmutiren, aber nicht mehr, denn des Goldes anfänglich gewesen. Es zeucht aus allen Metallen die Animam, vornemlich aber aus Golde und Eisen.

Ebenfalls, so du ein dürres Kraut nimmst, oder eine ganze Pflanze gedörret, daß man es zu Pulver reiben kan, und hältst allein die Wurzel in dieses Wasser drey oder vier Stunden lang, so wird das Gewächse so grün, als wenn es erst aus der Erde genommen worden; und so es zuvor Blumen gehabt, wird es dieselbige wieder bekommen. Oder thue in ein Glas dieses Wasser, und dazu ein gebrannt Wasser von einem Kraut, welches du wilt, und seines eignen Salzes 3. Quintlein, und fülle das Glas also an, daß es ganz voll werde, stelle es denn an einen ruhigen Ort, so wird in 2. oder 3. Tagen die Pflanze oder Kraut anheben zu wachsen, davon das Wasser und Salz genommen, so balde man aber das Glas beweget, so zergehet auch das Kraut: So man es aber wieder an einen ruhigen Ort setzet, so wird es wiederum, wie zuvor.

Nimm die Materie, die in der Retorten geblieben ist, calcinire und zeuch mit Wasser das Salz aus, coagulir es, und thue es in sein eigen Wasser, und destillire es durch eine Retorten, so hast du ein Wasser, so das Gold radicaliter solviret, und das Gold zerschmelzet darinn, wie ein Eiszapffen im warmen Wasser, und das Wasser färbet sich nicht mehr vom Golde, sondern bleibet allzeit weiß, und führet das Gold mit sich über den Helm, und wird ein recht Aurum potabile ad Epilepsiam, Hydropem, Apoplexiam, Paralysin &c.

Wann der Marcasit oder Wißmuth solarisch ist, soll er durch destilliren ein Wasser geben, welches das Gold freundlich aufschliesset. Destillirs durch eine Retorten, mit dieser Beobachtung, daß du den gepülverten Wißmuth in eine Retorten mit einem platten Boden und langen weiten Halse thuest, der nicht sehr gekrümmet sey: man soll auch des Wißmuths nicht gar zu viel, und über ein ℔. nicht nehmen, selbes zugleich der Destillation zu übergeben, ꝛc. wo man dieses nicht in acht nimmet, arbeitet man vergebens. Dergleichen Wasser wird auch aus dem rothen gülden Erz gebracht, davon die Processe und Geheimnisse jetzt nicht unbekannt sind. Von diesem Gold-Erz, welches Parac. und Helm. sehr hoch gehalten, ist folgendes zu merken: Diese Natur, saget dieser, hat in der irdischen Monarchie ein Minerale hervorgebracht, welches, wegen seiner Sonderheit, vom Paracelso das erste oder männliche Metall ist genannt worden. 2. Fähret er fort: Dieß ist der Sulph. Glauræ Augurelli, welche Nymphe sonst keinen eigenen Namen hat: 3. saget er, wenn man das mineralische unzeitige Electrum Paracelsi an Hals hänget, so befreyet es diejenige, die der böse Geist verfolget und ängstet.

III. Die Extraction:

daher entstehet

Extractum marcasitæ aureæ S. Closs.

℞. Gold-Wißmuth, (die aschgraue mit dunkeln Tupffen durch und durch gefleckte Minera soll sich am besten dazu schicken) pulverisirs, und thue es in einen verglästen Test, calcinirs im Feuer, und rührs mit einem eisernen Spatel stetigs um, biß es nimmer rauche, und der unreine Schwefel aller verbrannt sey, laß durch ein Sieb lauffen, und zieh die Tinctur mit alcalisirten destillirten Essig aus. Wenn das Menstruum abgerauchet, so bleibet eine Materie wie Honig zurück.

Man kneetet ihn mit Brosamen, machet Pilulen daraus, so groß, als eine Erbsen, und giebet eine Pilul gr. vj. schwer, in unterlassenden Fiebern, zur Leibs-Purgirung.

Statt des destillirten Essigs könte man den ♁ Virid. Æris gebrauchen, nach abgerauchtem Menstruo aber das übrige mit ♁ Vini tartarisato aussüssen, und selben biß zur Honigdicke abziehen.

2. Ein anderes sehr edles Extract.

Die auf gemeldete Art præparirte Marcasiten mische mit p. xij. Cremoris Tartari, laß in einem eisernen Hafen mit einer grossen Quantität Wassers sieden, biß sich das Wasser färbet, dieses filtrir hernach, und laß ausrauchen, biß es so dick als ein Muß wird, und circulirs wieder mit Spir. Vini in eine Essenz.

Es purgires die gesalzene Feuchtigkeiten mächtig,

tig, und hilft den Wassersüchtigen wunderbar. S. Closs.

N. 1. Die einfache Infusion von ʒj. Markasit und ʒv. weissen Weins, purgiret die Wassersüchtigen so stark als Antimonium.

N. 2. Wenn man aus den Markasiten-Blumen, oder dessen Vitri Blumen, so nach Art der Blumen aus dem Vitro Antimonii bereitet sind, ein Extract machet, so gehet es glücklicher von statten.

II. Zinckum oder Marcasita pallida. Zink.

Dieser soll Mercurium bey sich haben, und das Kupfer gelb färben.

Der Zink kommet der Natur des Wißmuths sehr nahe, (hat aber einen reinern Schwefel,) kan auch auf eben die Art bereitet werden, und haben die Præparata aus beyden schier einerley Beschaffenheit und Kräffte.

„ Der Zink wird genennet 1) Zincum vel Cin-
„ cum, 2) Contrefait, 3) Toutenaque, Turena-
„ che, 4) Spianter, Spiauter, Speanther, Spelter, &c.
„ Doch gehet der Name Spianter unsern weis-
„ sen Zink, von welchen wir allhier handeln, ei-
„ gentlich nicht an, sondern es wird nur der Eng-
„ lische, welcher gelb aussiehet, also genannt.
„ Indessen vermischen doch alle mechanische Künst-
„ ler solchen Namen mit dem weissen Zink; Doch
„ soll er von Rechtswegen nur dem Englischen ei-
„ gen bleiben, und der weisse Zink niemahls da-
„ mit confundiret werden. Es sagen also einige,
„ daß es zweyerley Sorten vom Zink gebe, als:
„ 1) Zincum flavum, welchen sie vor ein Natura-
„ le ausgeben, und 2) Zincum album oder den
„ ordinairen, welchen sie für ein artificiale halten:
„ Allein es ist gar kein Zincum flavum nativum
„ bekannt, und findet man in Engelland keinen
„ dergleichen gelben Zink als ein Nativum, son-
„ dern dasjenige, was sie da noch Spianter oder
„ Zincum flavum nennen, ist eine Species vom
„ Prinz-Metall, so nur eine künstliche Composi-
„ tion, und weder ein nativum, noch ein würk-
„ lich perfecter Zink ist.
„ Auch muß man in der Materia medica das ♃
„ Zinchi nicht mit dem ♃re Zinci vermischen, in-
„ dem ersteres ein pulvis Seminis Badiani, und lez-
„ teres unsern Zink bedeutet.
„ Auch ist nicht Zink und Wißmuth einerley,
„ sondern es sind differente Mineralia.
„ Der Zink hat kein eigenes Erz oder Mineram,
„ sondern wird aus andern Erzen geschieden. Wo
„ der Ost-Indianische herkomme, davon hat man
„ keine Nachricht. Pfannenschmidt sagt: man
„ hätte zwar eine Mineram Zinci: Allein sie wäre
„ sehr rar, und wäre es eine arsenicalische Minera
„ und der äusserlichen Figur nach dem Zinn-Erz
„ gleich.
„ Den Gallmey könnte man wohl einiger mas-
„ sen eine Mineram Zinci nennen, weil er auch das
„ Kupfer gelb tingiret; doch ist er deßwegen keine
„ eigentliche Minera Zinci.
„ Die Minera, woraus heutiges Tages der
„ Zink gewonnen wird, ist ein Stein, welcher
„ nebst dem Zink auch noch andere Metalle, als ♃,
„ ♄, ☽, ♀, ☉, und Schwefel hält. Sie wird im
„ Rammelsberge gebrochen, und ist mehr eine
„ Minera composita, als bloß eine Minera Zinci,
„ zu nennen. Man gewinnet den Zink mit andern
„ Metallen, und wird er alsdann erst davon ab-
„ geschieden.
„ Der Europäische Zink wird mehrentheils bey
„ Goßlar in denen dasigen Hütten abgeschieden.
„ Es soll auch einiger in Ungarn gewonnen wer-
„ den, wovon aber rechte Urkunden annoch er-
„ mangeln. Es ist wahrscheinlich und zu glau-
„ ben, daß viele Bley-Erze etwas Zinkichtes bey
„ sich haben, welches aber so sehr nicht in Acht
„ genommen, und eher in die Lufft gejagt wird.
„ Der Zink ist schon als ein Nativum in denen
„ Mineris, (wie etwan das Cobaltum, Arsenicum
„ und Antimonium in einigen ist) und wird als-
„ dann nur aus denen Silber- und Bley-Erzen
„ auf dreyerley Weise geschieden, als:
„ 1.) Ein Theil davon wird, als flores Zinci mit
„ andern Unreinigkeiten zugleich mit der Flamme
„ davon gerissen, und in die Höhe gejagt; 2.)
„ ein Theil wird durch das häuffige Inflammabile
„ derer Kohlen reduciret: und 3.) ein Theil wird
„ an denen Seiten-Wänden des Ofens calcini-
„ ret, gleichsam figiret, und Ofen-Gallmey oder
„ Cadmia fornacum genannt, oder auch wohl für
„ Tutia verkaufft.
„ Wann der Zink aus Bley-Erzen geschieden
„ wird, so führet er noch immer etwas vom Bley
„ bey sich; wie auch, wenn ♄ aus solchen Mine-
„ ris geschieden wird, die etwas Zinkhafftes bey
„ sich haben, so führet auch das ♄ noch immer et-
„ was Zinkichtes bey sich, welches in subtilen Ar-
„ beiten zu sehen ist.
„ Fraget man nun, was der Zink sey; so gibts
„ davon verschiedene Meynungen, als:
„ Barbette hält ihn für eine Art vom Zinne, so
„ etwas ♆rii bey sich hätte: Alleine er ist keine Spe-
„ cies stanni. Zwar will Homberg aus dem ♃
„ etwas Zinkhafftes erweisen, wenn er ♃ und ♂
„ durch den Tschirnhausischen Brenn-Spiegel
„ zusammen geschmolzen, und davon etwas flüch-
„ tiges, wie flores Zinci, erhalten hat: Allein das
„ folgt noch nicht, daß dasjenige, was im △er
„ davon fliegt, eben just Zink wäre; denn das
„ thun ja auch noch mehr andere Sachen, als
„ flor. ♃nii, ⊖ volatil. borracis ⊖ volatil. ♃is
„ Hombergi. Da cornua.
„ Lemery sagt: der Zink sey eine Species Mar-
„ casitæ oder Bismuthi, nur daß er mehr malleab-
„ le wäre: Allein er ist keine Species Bismuthi, es
„ wäre dann dem blossen Ansehen nach, und doch
„ kommet er auch darinnen eher dem Regulo ♃nii
„ und dem mit ♃ vermischten ♄ bey: Sonst aber
„ differirt der Zink sehr vom Wißmuth. Denn
„ 1.) ist der Zink bläulicht-weiß, der Wißmuth
„ aber gelblicht; 2.) der Zink gibt im Zerschlagen
„ keine Schiefer, lässt sich nicht ♃iren, und ist et-
„ was malleabel, der Wißmuth aber ist leicht zu
„ ♃iren und lässt sich gar nicht hämmern; 3.)
„ der Zink gibt flores per se, Wißmuth aber kei-
„ ne; 4.) der Zink macht das Kupfer gelb, der
„ Wißmuth eher weiß; 5.) der Zink brennet im
„ △er, der Wißmuth nicht; 6.) der Zink wird
„ vom ▽ fort hefftig angegriffen, der Wißmuth
„ aber desto langsamer; 7.) der Zink wird aus
„ andern Erzen geschieden, der Wißmuth aber
„ wird in seinem eigenen Erz gefunden; 8.) der
„ Zink ist leichter als der Wißmuth ꝛc.

„ Ein

„ Ein anderer sagt: der Zink sey ein Bley-
„ Erz: Allein, ob gleich der Zink bey einigen Bley-
„ Erzen gefunden wird; so folgt doch daraus nicht,
„ daß er an sich selbsten ein Bley-Erz sey; und
„ findet man auch wohl Bley-Erze, welche nicht
„ das geringste Zinkichte in sich haben. So ist
„ auch der Zink nur einigen Bley-Erzen einver-
„ leibet worden, so wie der Arsenicum, Schwe-
„ fel, ꝛc. bey andern Metallen.

„ Pomet will, das Zincum sey ein naturale, so
„ um Goßlar gefunden würde: Allein es wird von
„ Natur kein Zincum metalliforme gefunden, son-
„ dern er wird erstlich daraus abgeschieden und se-
„ pariret: deßwegen aber ist er doch auch kein pu-
„ res artefactum, indem es schon würklich in der
„ Minera ist, und die Kunst nur so viel dabey
„ thun muß, daß sie es abscheidet, eben als wie
„ z. E. das Eisen aus der ♁ra ♂tiali separiret wird.

„ Becher sagt: der Zink sey ein Minerale me-
„ dium, so zwischen Antimonio, Marcasita und Cad-
„ mia gehöre.

„ Stahl will: daß es einige flüchtige Erze gebe,
„ so aus Arsenico und ☿rio bestünden, worunter
„ auch der Zink zu rechnen sey.

„ Henckel sagt: wenn man den Zink beschrei-
„ ben sollte, so dörfte man nur sagen, es wäre
„ dasjenige, was das Kupfer gelb machte, und
„ käme in viererley Gestalt vor als a) unter der
„ Gestalt eines Metalls, b) eines Steins, als
„ Cadmia vel lap. calaminaris, c) einer steinhar-
„ ten Rinde, als Tutia und d) eines weißlichen
„ oder graulichten Pulvers, so derer Alten wah-
„ res Nihilum album oder Pompholyx ist. Auch
„ will er, daß aus Bley-Glanz und Spanischen
„ Gallmey ein Zink dargestellet werden könnte.

„ Juncker sagt: der Zink sey ein Semi-metal-
„ lum, stannei splendoris ex multo inflammabili
„ constans, welche fast noch die beste Beschrei-
„ bung ist.

„ Neumann sagt: der Zink sey ein Metallum
„ imperfectum, und bestehe aus einer weissen me-
„ tallischen und wenigen arsenicalischen Erde, nebst
„ vielem Inflammabili.

„ Der Zink muß von aussen etwas heller als
„ Bley, inwendig aber glänzend und spieglicht
„ aussehen, zähe, doch nicht völlig biegsam, im
„ Feuer durch und durch flüchtig, auch brennend
„ und entzündbar seyn, das Kupfer gelb, und sol-
„ ches, wie auch andre Metalle spröde machen,
„ auch einiger massen klingend seyn.

„ Der Zink ist also ein Semi-metallum, weil er
„ nicht völlig malleabel und ductil, und im Feuer
„ durch und durch flüchtig ist. Ein Metall ist er
„ aber daher, dieweil er 1) ein metallisches An-
„ sehen, und 2) eine metallische Textur und Här-
„ te hat; 3) einiger massen klingbar ist und 4)
„ eine gute Weile im Feuer fliesset.

„ Ferner siehet der Zink blaulicht-weiß aus,
„ welche bläulichte Farbe man gar leichtlich mer-
„ ken kan, wenn andere weisse Metalle, als 24,
„ D, Wißmuth, Regulus ☽nii und ♄ dagegen ge-
„ halten werden.

„ Er ist etwas malleabel, doch aber dabey sprö-
„ de, welches man durch Stossen und Klopfen
„ sehen kan. Er ist im Feuer durch und durch
„ flüchtig, wie man im Brennen siehet, ingleichen
„ wenn etwas von der limatura Zinci auf glühen-
„ de Kohlen gestreuet wird, da er guten Theils da-
„ von gehet;

„ Er ist brenn- und entzündbar;

„ Er flüsset im Feuer eine gute Weile;

„ Er bestehet aus einer ♁ra metallica alba, wie
„ man in calcinatione siehet, da das mehreste,
„ als eine leichte weisse Erde zurück bleibt, wie
„ dann auch die Erde die mehreste Basin in allen
„ metallischen Mixtis ausmachet;

„ Er bestehet aus einer ♁a leviter arsenicali, wel-
„ ches man erkennet 1) aus der arsenicalisch-flüch-
„ tigen Gestalt, so der Zink im △ bezeugt; 2) weil
„ er sich gänzlich unter- und oberhalb des Tiegels
„ als ein weisses mehlichtes Pulver in der Calci-
„ nation anlegt; 3) aus dem Gestank; 4) aus
„ der grünlicht-gelben-Flammen, so dem Phos-
„ phorischen Licht gleich ist, und welche die dabey
„ stehenden Menschen einer Leiche gleich im An-
„ gesichte macht; 5) weil er die Metalle brüchig
„ und spröde macht, gleichwie das arsenicum thut,
„ wie am weissen Kupfer deutlich zu sehen ist, wor-
„ zu schon ein ganzes und vollkommenes Arsenicum
„ genommen wird; 6) wenn ☉ part. j. und Zink
„ part. iij. geschmolzen, ausgegossen, gestossen,
„ dann in eine Retorte gethan, mit lebendigen Kalch
„ wohl zugeleimet, und per gradus untergefeuret
„ wird, so gehet der Zink fast mehrentheils in for-
„ ma florum über, doch bleibt das arsenicalische
„ Wesen bey dem Gold zurück, wodurch solches
„ zwar in Gestallt eines gelben ♀ers hinterlassen,
„ doch seines metallischen Ansehens völlig beraubet
„ worden: Wird das Residuum in einen Kolben
„ gethan, und 6. mal so viel ▽ fort darauf gegos-
„ sen, so erhizt es sich damit sehr, und gehet ein
„ böser Dampf davon in die Höhe, wofür man
„ sich wohl zu hüten hat. Das ☉ aber wird als-
„ dann in ein graues ☿er verwandelt, welches al-
„ les von dem arsenicalischen Wesen, so im Zink
„ liegt, herkommt.

„ Daß auch nur etwas weniges arsenicalisches
„ in dem Zink ist, erhellet daher, weilen es das
„ Kupfer nur gelbe macht; dahingegen das voll-
„ kommene arsenicum das Kupfer weiß machet.

„ Der Zink bestehet weiters e multo inflammabili;
„ weil a) das Inflammabile bey denen Metallen die
„ causa Metallitatis, Malleabilitatis, Ductilitatis &
„ Coloris, auch, als ein Haupt-Requisitum bey de-
„ nen Reductionibus Metallorum zu achten ist; 6)
„ weil, wenn Zink in einen Tiegel gethan wird, er sich
„ darinnen entzündet, und mit einer Flamme aus-
„ bricht, auch so lange mit Brennen anhält, biß
„ der ganze Zink völlig zerstöret und aus seinem
„ vorigen Wesen gesetzet worden; 3) weil der
„ Zink mit ☉ro verpuffet: dann das ☉rum de-
„ toniret an sich selbsten nicht, wo nicht ein In-
„ flammabile dazu kommt; 4) weil ein roher ge-
„ schabter Zink auf sehr glühende Kohlen gestreuet,
„ sich entzündet, und zu brennen anfangt. 5)
„ Weil, wenn Zink mit ♀ro ♁lato vermischt in
„ einer Retorte mit starken Feuer tractiret wird,
„ das acidum vitriolicum darinnen sich mit dem
„ Inflammabili aus dem Zink vereinbaret, und da-
„ mit einen Schwefel zu Werke bringt; wird
„ aber der Zink nur bloß mit Alcali gekocht, so
„ gibt er nichts Schwefflichtes; 6) Weil der
„ ☋ ☉ri sich mit dem Zink gewaltig erhitzet, und
„ solche Erhitzung des ☋ ☉ri mit dem Zink ist

„ die stärkste, alsdann kommt das Eisen, nachge-
„ hends Zink, und endlich Wißmuth; 7) Ist das
„ Inflammabile mit dem arsenicalischen Wesen da-
„ ran Schuld, daß alle Menstrua acida es an-
„ greiffen und solviren; wie sich dann der Zink
„ von allen acidis, Essig, Citronen-Safft u. d. gl.
„ auflösen lässt; ja man findet unter allen Metal-
„ len keines, welches mit solcher Hefftigkeit vom
„ Acido angegriffen wird, als der Zink.

„ Das Zincum wird in mechanischen Absichten
„ von allerhand Kunstlern, als Roth- und Gelb-
„ Giessern, auch Zinn-Stück- und Glocken-Gies-
„ sern, Gürtlern ꝛc. gebraucht: indem es einen
„ mehrern Klang dabey zu wege bringt. Die
„ Zinn-Giesser mischen Zink und Regulum anti-
„ monii unter das Zinn, um solches schöner aus-
„ sehend und klingbarer zu machen, wiewohl sie
„ heut zu Tage dergleichen Arbeit mit ♀ und ♃
„ verrichten. In Engelland mischen sie unter 6.
„ Centner Zinn ein Pfund Zink.

„ In der Vermischung mit dem Kupfer verur-
„ sachet der Zink eine mehrere Härte und Sprö-
„ digkeit, als der Gallmey, und ist hierinnen ein
„ grosser Unterscheid zwischen dem Zink und Gall-
„ mey. Dann der Gallmey benimmet dem Ku-
„ pfer nicht die Ductilität, mit dem Zink aber wird
„ solche destruiret. Es ist auch ein Unterscheid in
„ der Beybringung: denn der Zink wird mit dem
„ Kupfer schmelzend vereiniget, aber der Gallmey
„ wird nur damit cementirt, und mit dem Uber-
„ fluß des Inflammabilis erhalten, so daß es die
„ Ductilität behalten muß.

„ Man macht durch die Vermischung des Zinks
„ mit Kupfer allerhand Arten von Mössing und
„ Prinz-Metall, und nachdem solcher zugesetzet
„ wird, nachdem bekommt es die Farbe und Sprö-
„ digkeit; wiewohl jedoch einige schon wieder ein
„ Mittel davor erfunden haben, um seine Ducti-
„ lität ihm wieder beybringen zu können, wenn sie
„ nemlich ☿-rum darunter mischen. Man mi-
„ schet ferner Mössing und Zink zusammen, um
„ das Schlage-Loth zu verfertigen, oder um da-
„ mit löthen zu können.

Dessen bereitete Stücke sind die sublimirte Blumen.

So wohl der Zink als der Wißmuth kan mit Salpeter sublimiret werden, oder auch wohl ohne demselben, und vor sich allein, wie das Spieß-Glas, dahin wir den Leser wollen gewiesen haben, um nicht öffters ein Ding zu wiederholen.

1. Die mit Salpeter bereitete Blumen zergehen im Keller, wie ein Sal Tartari.

2. Beyderseits Blumen haben grosse Kräffte in den Pflastern, die fressende Geschwüre zu lindern, und die überflüssige Feuchtigkeiten derselben zu verzehren. Man gebrauchet sie auch in denen Augen-Arzeneyen.

„ Unter denen Præparatis Zinci ist das erste
„ Zincum per se sublimatum.

„ Bey Handhabung und Tractirung des Zinks,
„ sowohl in grossen und kleinen, offnen und zuge-
„ deckten Tiegeln, auch in gläsernen und steinernen
„ Retorten mit starken und schwächern Feuer,
„ observiret man folgendes:

„ 1) Daß es nicht gleich schmelze, sondern ei-
„ ne gute Weile ziemlich △ vertragen könne; 2)
„ daß, wenn es sich anfängt aufzublähen, es sich
„ dann erstlich entzünde, und in eine Flamme aus-
„ breche; 3) daß dabey ein gut Theil flores in
„ offenen Tiegeln mit starken △ verlohren gehen;
„ 4) daß man bey gelinder, Hitze eher mehr flo-
„ res bekomme, wie dann bey angestellter Probe,
„ von ℥ß. Zinci mit dergleichen gelinder Wärme
„ tractiret, gr. xv. Uber-Gewicht im Heraus-
„ nehmen sind gewonnen worden; 5) daß glä-
„ serne Retorten darzu nicht geschickt sind; 6)
„ daß es sich in irdenen Retorten zwar besser sub-
„ limiren lässt, doch gehet es auch nicht allzugut
„ von statten, indem nach dem Grad des Feuers
„ sich immer ein anderer Sublimat anleget, welche
„ dann mit einander vermischt und verunreiniget
„ werden; 7) die zartesten und subtilesten flores
„ gehen allezeit in Gestalt eines Rauchs weg; 8)
„ Die fixern und schwerern flores, aber sind nichts
„ anders als ein calcinirter Zink, und bleiben al-
„ lezeit auf dem Boden des Tiegels liegen; 9)
„ Muß bey der Sublimation der Zink auch Lufft
„ haben, sonsten bleibt er entweder schmelzend
„ stehen, oder es fallen währendem Schmelzen
„ von dem sublimirten Zink einige flores darzwi-
„ schen, welche dann damit vermischet werden,
„ dahero sich der Zink auch nicht mehr entzünden
„ kan, und in ganzen Stücken vermischt darun-
„ ter bleibt.

„ Merklich ists: daß die rasura Zinci sich im ei-
„ sernen Löffel nicht entzünden oder sublimiren will,
„ vermuthlich daher, weil die Lufft eher in die In-
„ terstitia eintretten kan.

„ Die flores Zinci sind wegen ihres arsenicali-
„ schen Theils nicht rathsam innerlich zu nehmen.

„ Einige haben flores Zinci in oleo vitrioli sol-
„ viret mit Alcali præcipitiret, und es Arcanum
„ antepilepticum geheissen. Der äusserliche Ge-
„ brauch derselben in ophthalmia ab acri lympha
„ orta deßgleichen auch in abgestreiffter Haut und
„ excoriationibus ist nicht zu verachten.

„ Flores Zinci mit Salpeter versetzt, wie einen
„ Clysmum per retortam tubulatam getrieben, sehr
„ behutsam eingetragen, ohne den Recipienten zu
„ lutiren, haben gegeben 1) einen -rum clysmifor-
„ mem, 2) im Hals der Retorte flores Zinci, 3)
„ ein Zincum diaphoreticum, 4) ein nitrum Zin-
„ catum.

„ Zink part. j. mit Nitri part. iij. tractiret, giebt
„ ein Zincum diaphoreticum auf die Art, wie das
„ Antimonium diaphoreticum.

„ Das oleum Zinci Hombergii ist nichts an-
„ ders als ein oleum ♀ri fœtidum ex aceto destil-
„ lato.

„ Der Zink an sich selbsten lässt sich nicht pul-
„ verisiren: die granulatio und limatio gehet noch
„ an. Merklich ists, daß die limatura Zinci von
„ der Eisen-Feile gleichsam inficiret wird, so daß
„ sie der Magnet würklich ziehet, welches vor
„ Neumann noch niemand observiret hat.

„ Das acidum vitrioli concentratum solviret
„ den Zink nicht; wohl aber das dilutum: wel-
„ ches sich fast bey allen Metallen so zeigt. Also
„ hat bey gemachter Probe ℥j. ♎ ⊕li von ℥ß.
„ Zinci nichts solviret, sondern den Zink in forma
„ calcis zurückgelassen; hingegen solviret es der
„ -⊕li ganz, lässet aber eine schwarze Erde
„ wieder daraus fallen. -⊕ri solviret ihn am
„ aller-

„ allergeschwindesten, und erhitzet sich sehr da-
„ mit. ⏑ ☉lis solviret ihn auch völlig, und con-
„ centrirt sich dergestallt mit dem Zinco, daß man
„ den concentrirtesten ⏑um damit bekommet.
„ Das ▽ Regis hat auch einen schnellen Eingriff
„ darinnen. Das acetum destillatum hat aus ℨ.
„ Zinci ℈ß extrahiret, und die Solution ist ganz
„ süsse worden, als wie ein Saccharum Saturni.

„ Salmiack mit Zink vermischt und ▽er darzu
„ gethan, erhitzt sich, daß es stark rauchet, auch
„ wohl gar in eine Flamme ausbricht.

„ Zink mit ☉✱co destilliret giebt 1) einen sehr
„ penetranten ⏑um urinosum; 2) flores Zinci,
„ und 3) ein Butyrum.

„ Salmiack mit Zink vermischet und Wasser
„ drauf gegossen, erhitzt sich, daß es stark rau-
„ chet, auch wohl gar in eine Flamme ausbricht.

„ Eine curiose Anmerkung ist diese, daß, wenn
„ man Zink unter Bley giesset und Kugeln daraus
„ formet, und damit schiessen will, solche niemahls
„ treffen.

Moyses Charas in seiner Pharmacopœa regia chymica p. m. 402. lehret, wie man einen künstlichen Wißmuth als auch Zinken bereiten könne, daß man selbigen von dem natürlichen nicht unterscheiden könne; wir wollen den Proceß hieher setzen, mit der einem jeden gelassenen Willkühr, denselben nachzuarbeiten, oder zu unterlassen.

℞. Des reinesten Zinnes ℔j. Schlage es zu Blechen, mache es zu kleinen Stücklein; hernach bereite ein Cementum aus

Arsenici ℔ß.
weissen Weinstein ein Viertel ℔.
Salpeter ein achtel ℔.

Reibe und mische alles wohl durcheinander, hernach stratificire das Zinn mit dem Pulver in einem Feuer-beständigen Tiegel, stelle es in einen darzu dienlichen Ofen ins freye Feuer, anfänglich gieb gelinde Feuer eine Stunde lang, hernach stärke es 4. Stunden lang, daß es endlich fleusst. Giesse es alsdenn aus in eine Gieß-Puckel, die vorher heiß gemachet, und mit Inselt bestrichen ist, einen Cylindrum zu formiren. Der Zink wird aus denselbigen Materien, auch in eben der Dosi, nicht minder auf solche Art, wie der Wißmuth, bereitet, nur daß an statt des Zinnes Bley genommen, und ein wenig Cadmiæ darzu gethan wird.

N. Je öffter man beyderley Fusion vornimmt, und ein wenig Arsenici darzu thut, je schöner und glänzender werden sie fallen.

Dieser Proceß Zink zu machen ist falsch, gleichwie auch des Prommels Vorgeben, wann er sagt, der Zink könne aus ☽, ♄, und ☿er nachgemacht werden.

Das XIX. Capitel.

Von den künstlich-metallischen Recrementis.

Die künstlich metallische Schlacken, (Recrementa) nenne ich diejenige, die sich aus den Metallen in dem Ofen, wann sie geschmolzen und gereiniget werden, scheiden. Und sind: 1. Cadmia, 2. Diphryges, 3. Lithargyrium, (Glett,) 4. Molybdæna, oder Plumbago, 5. Tutia, oder Pompholyx und Spodium.

I. Cadmia.

Cadmia ist { natürlich (metallisch. Besiehe im vorigen Capitel Cobalt. / (nicht metallisch, suche im 8ten Capitel dieses Buchs Gallmey. } bereitet, davon wird allhier gehandelt.

Cadmia ist ein dichter Cörper, der, wenn man Kupfer im Ofen bereitet, aus dem Ruß desselben zusammen gestehet, an den Seiten und Kammern des Ofens sich anhänget, oder in den untern Theil des Ofens fället.

Sie wird genannt Καδμεία, Arabisch Clima oder Chlimia. Teutsch Ofen-Bruch, Ofen-Gallmey. Latein. Cadmia fornacum.

Sie ist dreyerley, und bekommet den Namen von den Sachen, die sie vorstellet.

Sie wird Botrytis genannt, wenn sie einer Trauben gleichet; Ostracitis, wenn sie den Muscheln gleich siehet; Placitis, wenn sie harte Schalen vorstellet.

Botrytis wird in dem mittlern Theile des Ofens, Ostracitis in dem untern, Placitis in dem obern gefunden.

N. 1. Etliche fügen diesen Capnitem und Calamitem auch noch bey.

Capnitis wird in dem Ofenloche gefunden, ist sehr zart und ausgebrannt wie eine Loder-Asche und von der Turia schier in nichts unterschieden.

Calamitis klebet an den eisernen Stangen, womit man das geflossene Kupfer umrühret.

N. 2. Man bereitet auch Cadmiam aus gebranntem Kiese.

Die beste Botrytis ist dicht, ziemlich schwer, etwas glatt, den Trauben gleich, wenn man sie zerbricht, so scheinet sie Aschen-farbe. Dioſc.

Derer Kräffte. Sie trocknet gelinde, abstergiret, tauget in feuchten, faulen Geschwären, und heilet selbige. Botrytis und Placitis werden meistens in den Augen-Beschwerden, die andere aber in andern Geschwären gebrauchet.

Derer bereitete Stücke.

1. Die bereitete Tutia, (vielmehr Cadmia,) wie mans in Apothecken hat.

Man glühet die Cadmiam, und löschet sie in Rosen-Wasser wieder aus, dieses thut man dreymal, so denn wäschet mans wie Pompholyx.

2. Collyrium album Galeni, besiehe das Dispensatorium.

N. Es wäre besser, wenn man bey dieser Augen-Arzney, wie auch bey allen andern, statt der Cadmia die Tutiam nehme. So sind auch die nicht zu hören, die Cadmiam und Tutiam miteinander confundiren, und aus einer Art Cadmia die Tutiam erzwingen wollen.

3. Unguentum de Tutia Nicolai, V. D.

Dessen Bereitung ist diese:

Nimm Oel von Rosen, das nur gekocht,

weiß Wachs, jed. ʒiß.
Safft von Nacht-Schatten ʒij.
gewaschen Bleyweiß ʒß.
gewaschen und gebrannt Bley
bereiteten Tutiæ, jed. ʒij.
Weyrauch ʒj.

Koche das Bleyweiß und gebrannte Bley in destillirtem Essige, biß zur Trockne, hernach füge die andern Sachen bey zu einer Salbe, und rühre es in einem bleyernen Mörsel auf 6. Stunden lang, da man den Safft allzeit nachtragen muß.

Es dienet die Rose auszutrocknen, heilet stinkende Geschwäre auf den Schienbeinen, machet Fleisch, und schleußt die Narben. In faulen Krebs-Schäden, so etwa eine Hitze dabey ist, kan man es sicher gebrauchen. Es dienet auch in Augen-Schäden.

Dieses Unguentum differirt von dem Diapompholygos darinnen, daß hierzu die Cadmia fornacum, Botrytis genannt, genommen wird, da zu jenem das weise Nichts, Nihil album, kommt.

4. Emplastrum de Lapide calaminari. suche oben p. 367.

℞. Wohlriechenden reinen Terbenthin ʒiij.
in demselben laß zergehen.
auserlesenen Mastix ʒj.
Geigenharz
neu gelben Wachses, jed. ʒij.
Thue alsdenn ferner darzu
Galmeystein, der da mit Safft von Wegetritt und Schaafgarben gewaschen und wieder getrocknet, ʒij. oder iij.
bereiteter Tutiæ ʒiß.
Weyrauch, der subtil gerieben ʒj.
subtil pulverisirten Bleyweisses, der zuvor mit etlichen Unzen Hollder-Essig gekocht und wieder getrocknet, ʒiß.

Mache ein Pflaster daraus, welches die fliessende Schaden trefflich austrocknet.

II.

Diphryges.

Ist eine Art der Metall-Schlacken, die, wenn man das Kupffer im Ofen schmelzet, und mit kaltem Wasser besprenget, sich setzen.

Dieses hat gleichsam eine vermischte Krafft in sich, die adstringirend und mittelmässig scharff ist; derowegen es in bößartigen und hartnäckigten Geschwären viel ausrichtet.

In Apothecken gebrauchet man es gar selten.

III.

Lithargyrium.

Lithargyros sind schaumigte Schlacken, die, wenn man das Gold und Silber mit Bley reiniget, entstehen.

Dessen sind zweyerley Arten, nemlich Silber-Glett, welche weiß, und Gölden Glett, welche gelb aussiehet; allein selbe sind nur der Kochung nach unterschieden, und ist das göldene mehr gekochet, denn das silberne. Teutsch nennet man es Glett. Litarge, Litharge (or scum of goldt or silver) or the foam of lead. Litharg (of Schuym van gout of Silver) of witte Loodt.

N. Ist nichts anders denn Bley. Die in dem Bley coagulirte unreiffe Schwefel-Meralle machen die Glett, und sind dessen zweyerley Arten, Silber- und Gold-Glett. Das eine kommet aus der Silber- das andere von der Gold-Reinigung her.

Wenn man bey Reinigung des Silbers das ihme beygemischte Bley (um das Kupffer oder ein anderes unedles Metall so das Silber gering machet, wegzuschaffen) auf dem Probier-Scherben im Feuer läßt, so verraucht es mit der Zeit in die Lufft; Wann aber, wie es bey denjenigen gebräuchlich ist, welche eine grosse Menge Metall miteinander reinigen, das Bley vom Silber mit dem Blasbalg weggetrieben wird, so setzet sich dasjenige, was sonsten als ein Dampf verrauchet wäre, sich meistens nicht weit vom Silber als ein gelbes Pulver, oder Kalch zusammen, welches dann die Silber-Glett ist. Die Gold-Glett aber sammlet man, wann Gold und Bley gemischet und diese Mixtur auf dem Test ins starke Feuer gesetzet wird, da dann das Bley samt den Goldschlacken sich absondert, welches Goldglett heisset.

Dessen Kräffte. Sie trocknet, kühlet mässig, adstringiret, verpuffet, füllet das Hohle in den Wunden aus, reiniget selbige und machet Fleisch.

Dessen Bereitungen.

Es kan fast eben so wie Bley, nur mit wenigen Unterschied, bereitet werden, dahero es auch dergleichen Mittel giebet, derer die vornehmsten sind:

1. Sal Lythargyrii, Parac. nennet es Alum. Saturni, Glett-Salz.

Es wird mit destillirtem Essige, wie Bley-Salz, bereitet, die Solution giesset man ab, filtriret und inspissiret sie.

Dessen Kräffte erhellen aus besagten: besiehe gleichfalls das Sal Saturni. Man kan es auch innerlich in allen Bauchflüssen gebrauchen, es heilet die verletzte und verschworne Gedärmer, kühlet das wallende Geblüt. Dos. ʒß. mit Theriak, oder einer andern Schmerz-stillenden, Schweiß-treibenden Lattwerge.

2. Magisterium.

Man præcipitiret die Solution mit Ol. Tartari.

Rothes Glett-Oel.

℞. Sal Lithargyrii, gemein decrepitirt Salz ℔. M. und destillirs durch eine Retorten.

Es heilet die Wunden der Augen, das schwarze Caput mortuum streuet man in die Wunden.

4. Die Extraction, oder Tinctura Lithargyrii Terebinthinata, sonsten Balsamus Lithargyrii Terebinthinatus genannt.

℞. Sal. Lithargyrii ʒij. Terbenthin-Spir. ʒiv. macerirs in warmer Aschen, so wird der Spir. roth.

Er hat vortreffliche Tugenden in der Wund-Arzney,

Arzney, tauget vor alte Wunden und Geschwulsten, heilet selbe, und verhütet alle Zufälle derselben, besonders, wenn man Zß. Campher darzu thut, er läßt sich in Fisteln, Krebs ꝛc. gebrauchen.

Unter die Extraction kan man auch wohl den Essig rechnen, welcher über Bley gestanden, und süß worden ist, solchen achten wohl wenige vor was besonders, und dennoch ist er eine vortreffliche Arzney vor allerhand äusserliche Zufälle, daß er nicht gnugsam kan gepriesen werden.

Man mag ihn aber erstlich so bereiten, nemlich: ℔. 4. ℔. destillirten oder gemeinen starken Wein-Essig, 2. ℔. Gold- oder Silber-Glett: die Glette stosse oder reibe so zart und rein, als immer seyn kan, und säubre sie durch ein zartes reines Tüchlein; die also zarte und zu subtilen Pulver gemachte Glette thue samt dem Essige in eine gläserne Flasche, oder ander starkes Glas oder Phiol, schwenke sie des Tages offtermals um, und rüttele es wohl durcheinander, sonsten setzet sich die Glette so fest zusammen, daß sie ohne Mühe nicht vom Boden abzubringen.

Nachdem man dieses also ein Tag oder 3. continuiret, so laß denn stille stehen, so läutert sich der Essig wiederum, das behält man denn also unsepariret beyeinander; denn je länger es beyeinander stehet, je besser und süsser wird der Essig: Wenn man es gebrauchen will, so gießt man etwas ab, und das übrige schüttet man einmal oder etliche wohl untereinander, und läßt es also wieder stehen, biß zum andern Gebrauch, wenn man seiner wiederum bedarff.

Mit diesem süssen Essige versichert ein gewisser Autor alle Brüche, ohne einige ander Mittel, zu heilen; nemlich man solle vierfach zusammen gelegte Tüchlein darinnen netzen, dieselbige fein gelinde wiederum ausdrucken, und also, nachdem man die Därme an seinen Ort gebracht, mit einem guten Gebände über den Ort, wo der Ausfall gewesen, binden, und also solle man drey oder vier Monat continuiren, und den Essig mit Tüchlein, darinn genetzet, für und für drauf halten. Dabeneben sich aber auch hüten, wenn man zu Stuhl gehet, vor hartem Drücken, wie auch vor Kälte, so wohl an Füssen, als am übrigen Leibe, ebenfalls vor Speisen, welche viel Blähungen geben, vor harter Bewegung im Reiten, im Venus-Spiele und dergleichen. In den ersten Tagen der Cure soll man sich absonderlich wohl halten, und zu Nachts stille liegen, und sich nicht viel bewegen noch aufstehen, und wofern ja durch einen Zufall sich die Därmer wiederum heraus aus dem Leibe begeben sollten, solle man sie fleissig wiederum an ihren Ort bringen, und wenn man verspürete, daß der Bruch nun geheilet, so solle man doch das Gebände noch ein paar Monat tragen, mit überbinden des Wassers, damit die Narbe der geheileten Wunden desto fester und härter werde. In solchen Wunden wird absonderlich der Natur ihre Hülffe erfordert, die muß das beste thun, und derohalben soll man denjenigen kein Gehör geben, welche in kurzer Zeit einen solchen Schaden, ohne Schneiden zu curiren versprechen. Die Natur will ihre gute Zeit haben, und lässet sich nicht übertreiben, doch soll man ihr ordentlich zu Hülffe kommen mit einem bequemen Gebände und solchen Arzneyen, welche zusammen ziehen und eintrocknen, dergleichen unser saurer Essig thun könne. Andere Arzneyen, sagt dieser Autor, ob sie schon auch wohl einige und andere zusammenziehende Arzney oder Ingredienten bey sich haben, so seyn sie doch insgemein mit Wachs, mit allerley Schmalz oder Fett und unterschiedlichen Oelen vermischet, welche den zusammenziehenden Dingen ihre Krafft benehmen und erweichen.

So dienet auch dieser süsse Essig ferner in unheilsamen Geschwüren der Schenkel, welche vom Zuflusse vieler Feuchtigkeit keine Heilung annehmen wollen; Man netzet vierfach zusammen gelegte Tüchlein dran, und legt sie offt über, und verbindet denn den Fuß fein wohl, von den Füssen an biß an die Knie, so hart, als es zu erleiden, damit also dem Zuflusse Abbruch gethan, und derselbige verhindert werde, herab zu sinken. Man kan das Gebände wohl etliche Tage seyn lassen, so lange es fest ist, und doch nur offt mit dem Wasser befeuchten, so darff man es so offt nicht aufbinden. Scheinet der Essig zu stark zu seyn, wenn er nemlich die Wunden oder den Schaden weiß machet, so kan man Rosen- oder Wegrigwasser darzu thun.

In faulen, übel-riechenden Schäden kan man etwas Aloe-Pulver zusetzen. Wenn denn eine Wunde zugeheilet ist, und etwa eine heßliche Narbe nachgelassen, so hitzig oder sonst nicht fein ist, so kan man diesen Essig offt appliciren. Er stillet auch das Jucken, es sey, wo es wolle, wenn man die Haut Morgens und Abends damit wäschet: Benimmet auch die heßliche Röthe des Gesichtes von Hitze, absonderlich, so man ein wenig Alaun darinnen solviret, so vertreibet es auch alle Flecken, Finnen und Pocken derselbigen. Und wenn die Pocken gleichsam nach Französischer Mode gestaltet und heßlich wären, so zerlässet man in einem Pfunde des süssen Essigs einen Scrupel sublimirten Queckssilbers, und dupffet damit fleissig etlichemal des Tages die Pocken, und wäschet es hernach mit andern Aquis Cosmeticis, also werden solche Pocken gewiß weichen.

Es ist auch ferner dieser süsse Essig mit Rosenwasser vermischet ein treffliches Collyrium in Entzündung der Augen: Man nimmt des Essigs ein Quintlein zu zwey Loth Rosenwassers, und tropffet des Tages einmal oder drey einen oder etliche Tropffen in den Augenwinkel.

Er heilet auch den Grind, und benimmt desselbigen Hitze und Jucken, tödtet die Reitliesen, vertreibet auch allen üblen Geruch an den Füssen, unter den Armen, und andern heimlichen Oertern.

Man kan auch die Haare auf dem Haupte und Barte mit diesem Essige schwarz machen, wenn man den süssen Essig sieden lässet mit einem wenigen ungelöschten Kalche, und damit die Haare also heiß netzet.

In Summa, es hat dieser Essig so viel herrlichen Nutzen, welcher nicht aller zu beschreiben ist, und darff man weiter keine Mühe mit haben, ihn einen Sacchrum Saturni zu bringen.

5. Balsamus oder Salbe.

℞. Einen mit Glett-Salz imprægnirten Essig, vermisch ihn mit Oel, (dieses kan in einem bleyernen

nen Mörsel geschehen,) so coaguliren sie sich in ein Liniment.

Es tauget in Entzündung, Verbrennung, dem hitzigen Podagra; auch vor die bösen Brüste, und ist das im Elsaß bekannte saure Brust-Sälblein.

N. Auf gleiche Weise kan man auch einen Balsamum Saturni, aus einem mit Bley-Salze imprægnirten Essig und Baumöl bereiten.

Will man auch aus obigem Essige eine Salbe haben, oder einen so genannten Balsam: so nimmt man so viel Violen- oder Rosen-Oel, als genug dazu ist: zu einem halben Pfunde des Essigs ohngefähr ein ganz oder drey Viertel Pfund Oele, rühret es miteinander über einer sachten Glut so lange untereinander, biß es einem Sälblein gleich wird. Darzu thut man denn noch nach Belieben ein wenig Campher, so hat man ein trefflich Kühl-Sälblein, in allerhand Entzündung.

Wenn man nun bey diesen geringen Dingen nur ein gutes Pflaster Oppodeldoch hat, so kan man damit alle Wunden und Schäden heilen, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, wenn sie nur nicht gar böser Art sind, als wozu man denn etwas schärffers bedarff, zu welcher Intention wir nun auch ein Stück hersetzen wollen, welches zwar von vielen gar gemein und gering dörffte geschätzet werden, aber wir wollen versichern, daß es wohl mehr verrichtet, als dem hundertsten nicht ins Gehirn zu bringen, daß er es glauben mögte.

Man nimmt eines guten einfächigen Johannis-Oel ℔j.
des schönsten Terbenthins ℥iv.
frisch Wachs ℥ij.

Das Wachs laß in einen Tiegel zergehen, dann thue den Terbenthin und endlich auch das Oel hinzu, hebe es denn geschwinde vom Feuer ab, so wird es, nachdem es erkaltet, Honig-dick; verlanget man es dicker zu haben, so thut man ein wenig mehr Wachs dazu. Von dieser Salbe nimmt man alsdenn ℥vj. und des besten Præcipitati auf das zärteste gerieben ℥ß. dieses reibet man aufs beste untereinander, und verwahret es zum Gebrauch.

Diese Salbe ist so vortrefflich, daß auch ein Schaden, wenn er noch so böse, widerspänstig und arg wäre, als er immer wolle, damit zu heilen ist.

Zum Exempel: Man nehme einen Menschen, der von Fuß an biß auf das Haupt voller böser Geschwäre wäre, purgire den erstlich mit dienlichen Mitteln, und hernach schmiere ihn mit dieser Salbe, so wirst du Wunder sehen, wie sich die Bößartigkeit in etlichen Tagen geben wird.

Wo bey einem Schaden eine subtile, schwarze, stinkende Feuchtigkeit heraus flösse, die kan sie bald ändern, und sie in einen rechten zeitigen Eyter verwandeln: sie machet die Geschwäre rein und frisch, u. giebet ihnen eine natürliche Farbe, ziehet alles Böse von innen heraus, wenn man sie alle Tage fleissig gebrauchet, und mit Tüchlein überleget.

Es ist auch diese Salbe ein gut Stück zu gebrauchen bey geschnittenen Krebs-Schäden, denn sie ziehet die Reliquias, welche noch etwas zurücke geblieben, heraus, concoquiret, purgiret und reiniget sie, und heilet sie endlich wohl zu.

6. Der Liquor.

℞. Das Salz oder Magisterium Lithargyrii, laß p. d. im Keller fliessen.

IV.

Molybdæna oder Plumbago.

Die Molybdæna oder Plumbago ist nach Dioscorides Meynung zweyerley, natürlich und bereitet.

Die erste ist nichts anders, denn ein Stein oder Bley-Erz, oder vielmehr ein Bley- und Silber-Erz zugleich.

Die bereitete aber ist eine Art des Lithargyrii, die in Reinigung des Goldes und Silbers mit Bley oder Bley-Erz an dem Boden des Ofens zusammen wächset, und als verbrannt an selbem klebet.

Sie besitzt mit dem Lithargyrio gleiche Kräffte, kühlet auch, doch abstergiret sie nicht.

N. Beyde schmelzen leichtlich.

V.

Tutia oder Pompholyx, und Spodium.

Pompholyx ist ein zarter flüchtiger Ruß, der wenn man das Kupffer in den Oefen bereitet, an derer obern Theil sich anhänget.

Indem das Kupffer oder dessen Erz im Feuer entweder vor sich oder mit Cadmia geschmolzen wird, so hängt sich der Ruß, so häuffig in die Höhe flieget, an den Ofen an, wie kleine weisse Bläßgen, welche die Tutia oder Pompholyx sind. Ein anderer Ruß hänget sich theils an die Seiten der Oefen an, theils, wann die Deckel nicht wohl die Gefässe bedecken, setzet sich zu Boden und wird wegen seiner aschgrauen Farbe und Schwere von den Griechen Spodos genannt. Lateinisch Cinerula eine leichte Asche, welche aus den Ofen in Mössingbrennereyen abgekehret wird.

Arabisch heisset es Tutia, Lateinisch Bulla, in Apothecken Nil, nihili album, Teutsch, weiß Nicht, Augen-Nicht. Tutie blanche. Tutty, the soil that comes of Brasse. Tutia, die van Koper vliegt.

N. Es gehet alldorten wie Büschelein Wollen zusammen, wenn man es anrühret, verfällt es wie Mehl.

Auf gleiche Weise kan durch starkes Feuer die Cadmia auch in eine Tutiam verkehret werden. Dioscor.

Spodium ist eben ein dergleichen Ruß, der wegen seiner Schwerigkeit hinunter an den Boden fället. Griechisch heisset er σποδιον, und σποδος, Lateinisch Spodium Græcorum, in Apothecken Nil, Nihili gryseum, Teutsch: Grau Nicht. Thutie gryse. Spodium, Grey Tutty, Spodium, graeuw Tutia.

Spodium Græcorum wird es genannt wegen Unterscheid des Arabischen Spodii, welches nichts anders zu seyn scheinet, wie Avicenna gedenket, als die verbrannte Wurzel Alcanna, welche kühlet und trocknet, das Herz stärket. Weil wir nun solches nicht haben, als gebrauchet man statt dessen gebrannt Helffenbein, welches gleiche Kräffte hat.

Georg. Agricola theilet die Spodia in grauen, gelben Hütten-Rauch, gelben Zechen-Rauch, schwar-

schwarzen Zechen-Rauch, grünen Zechen-Rauch ꝛc.

Ausser diesen wird auch das gebrannte Helffenbein Spodium genannt, doch thut man Unterscheids halber noch darzu Spodium aus Helffenbein.

N. Noch einer Tutien gedenket Garz. ab Hort. und saget, selbe werde aus der Aschen eines Baums gebrannt. Diesen Fehler aber verbessert Jacob Bontius de Medicina Indor. L. 1. c. 13. indem er saget: Diese Tutia wird bereitet aus einer klebrigten Erde, die die Indianer sammlen, und in irdene weit stärkere Häfen, denn unsere seyn, thun, (denn derer Dohn weit stärker ist,) Wasser dran giessen, und mit Stöcklein umrühren, in gewisse darzu bereitete Oefen stellen, und durchs Feuer alles Wasser austrocknen, und nachdem die Erde calciniret, den Unflat wegthun, und die Tutiam von den Seiten obgedachter Häfen herabkratzen, und in Schächtelein durch ganz Indien feil tragen. Derer Gebrauch dienet zum Haar-ausätzen, wenn sie sich in Bädern und Flüssen baden.

Pompholyx ist unter allen denen Medicamenten, die ohne Beissen trocknen, (wenn mans wäschet,) das vortrefflichste; derowegen tauget es vor krebsigte Geschwäre und böse Schäden, es kommt in die Augen-Arzneyen, und dienet vor deren Flüsse.

Gleichwie das Spodium Græcorum vom Pompholyge der Art nach nicht unterschieden ist, also besitzet es auch mit ihm gleiche Kräffte.

N. Das rechte Pompholyx und Spodium findet man in unsern Apothecken gar selten, und gebrauchet man mehrentheils an derer Statt die Cadmiam, allein man solle sich nach denen rechten umsehen.

Die bereitete Stücke:

1. Die gewaschene Tutia.

℞. Pompholygis q. v. thus in ein zartes Tüchlein, und rührs darinn in einem klaren Wasser hin und her, damit der zärtere und nützlichere Theil der Tutien sich mit dem Wasser vermische, und in dem Tüchlein nichts, denn das unnützliche, bleibe. Laß sichs hernach setzen, und gieß das Wasser ab.

2. Unguentum nihili zum Augen.

3. Eine andere zu den Augen.

4. Diapompholygos Nicolai, nihili genannt. Besiehe im andern Buch das letzte Capitel.

5. Unguent. de Tutia.

N. Hier kan man Cadmiam nehmen.

Das XX. Capitel.

Von den Salzen insgemein.

Wir haben im 1. Buche gemeldet, daß die Salze nichts anders sind, denn mineralische Cörper, die sich im Wasser solviren, und wieder in eine salzigte crystallische Forme coaguliren; Allhier aber müssen wir solche weiter erörtern, nemlich, wie man solche in der Arzney gebrauchen soll.

Die Salze, die man in der Medicin gebrauchet, und daraus unterschiedene Arzneyen bereitet, sind von dreyerley Arten, nach dem dreyfachen Welt-Reiche, dem mineralischen, vegetabilischen und animalischen also abgetheilet; doch wollen wir allhier nur allein von den mineralischen Salzen, und zwar nur von den natürlichen handeln; nach derer Form hernach die künstlichen, sie mögen mineralisch, vegetabilisch oder animalisch seyn, leichtlich können eingerichtet werden. Meine Meynung von dieser Salze Ursprung verhält sich also: Die grosse Welt lebet, und wird erhalten nicht anderst, als wie die 2. Welt-Reiche durch eine Nahrung: in dieser ist das salzigte Peritoma häuffig zu finden, und vergleichet sich den salzigten Excrementen in der Thiere Harn und Schweiß. Besagtes macrocosmisches, salzigtes Peritoma, welches sich in dieser Unterwelt zusammen sammlet, nimmet nach Art der Mütter unterschiedene Gestalten an sich, nicht anderst, als wie der Thiere Excrement unterschieden ist.

Diese Lehr ist im 1. Buch schon von mir widerleget worden, diesem aber fügen wir nachfolgendes bey: Gleichwie alle Cörper vom Wasser so wohl den Zusammensetzungs- als auch den Bestellungs-Zeug hergenommen haben, also sind auch die natürliche Salze aus des Wassers freywilliger Neigung und der saamentlichen Disposition sonderbar verändert worden. Die Salze aber, die durch die Kunst aus den Cörpern sind gebracht worden, waren nicht der Forme, sondern nur dem Zeuge nach darinnen, entstunden auch, indem das flüchtige Salz seinen Schwefel ergriffen, ꝛc. Was aber die Vitriola anbelangt, so ist zu wissen, daß, ob selbige gleich keine wahre Metall-Salze seyn, auch nicht können in Salze, sondern in die vorigen Metalle verkehret werden, doch nicht zu läugnen ist, daß selbige aus den natürlichen eszurinischen sauren Salzen, die sich zu allen Metallen schicken, doch derer Wesen nichts angehen, (obgleich die Natur durch derer Hülfe in den metallischen Cörpern wunderbare Veränderungen verursachet) hervorkommen, indem sie durch die unterirdische Feuer durch die Metall-Gruben und Adern zerstreuet werden. Dahero findet man in den Erzen unterschiedene Schwefel- und Salz-Theiligen miteinander vermischet, woraus doch die Metalle nicht entstehen.

Die Saamen aller Salze sind im Wasser, haben aber noch keinen Geschmack, wo sie nicht zuvor geschickliche Anfänge der Cörper und taugliche Erden-Mütter finden; dahero denn in der Erden ein sonderbares Wesen entweder allein, oder mit andern vermischet, wird und hervorkommet; davon Cl. Helmon. in Paradox. Tertio §. 9. und der Edle Morhof. l. c. kan besehen werden.

Daher entstehet das gemeine Salz, Stein-Salz, Salpeter, Alaun, Salmiack, Vitriol. Diesen kan man noch den Arsenik beyfügen, der doch noch zwischen den Salzen und Schwefel zu stehen kommet.

Diese Salze sollen von ihrem Geburts-Ort rein, glänzend und, wo es die Natur leidet, Crystallisch seyn.

Derer Bereitungen.

Die Bereitungen, denen die Salze unterworffen, sind 1. die Reinigung, 2. die Calcination, 3. die Destillation, 4. die Sublimation, 5. die Figirung, 6. die Liquation.

I. Die Reinigung.

Die Salze, weil sie meistentheils fremde Theile bey sich führen, und deßwegen nicht rein seyn, müssen gereiniget werden. Die Weise zu reinigen ist nach Unterscheid der Salze unterschieden, doch bestehet das vornehmste Stück der Reinigung in der Solution, des solvirten Filtration, des filtrirten Ausrauchung, und denn des Salzes Crystallisirung.

Man solviret die Salze nur in einem wässerigten Liquore, (und in keinen schwefeligten oder fetten, wie auch deßwegen in keinem rectif. — Vin.) und ist dieser Liquor, wo man nicht eines absonderlichen gedenket, insgemein Brunnenwasser, in welchem man, wenn es warm ist, die Salze solviret, das Solvirte filtriret, damit das Unreine im Papier bleibe, und das Salz rein durchlauffe, dann ziehet man von der Feuchtigkeit etwas, oder selbe gar biß auf die Trockne ab, oder läßt es crystallisiren.

II. Die Calcination.

Man calciniret die Salze durchs Glühen, und dieses ohne oder mit einer Fressung, man mischet solchen auch jezuweilen eine sonst taugliche Materie bey; davon an seinem Ort.

III. Die Destillation.

Die Destillation der Salze wird, weil selbe meistens mit einem fixen Spiritu schwanger seyn, auch meistens durch die Retorten verrichtet, und zwar entweder durch eine schlechte, tubulirte, gläserne oder irdene, und diß entweder im Sande, oder im blossen Feuer, nachdeme nemlich der Liquor fix ist.

Die Destillation durch eine Retortam tubulatam geschiehet auf folgende Weise:

Du must bey Handen haben eine irdene starke Retorten, die in dem obern Theil ihres Bauchs einen holen Tubulum oder Rohr habe, wodurch man die Materie hinein werffen, und solches alsbalden verstopffen kan.

Diese Retorten setz in einen Destillir-Ofen, (du kanst sie nach Belieben beschlagen,) und befestige sie wohl mit Leimen, daß das Rohr oben heraus gehe, doch must du zugleich auch etliche Lufftlöcher lassen. Dann mache an den Schnabel eine weite Vorlag, (denn die mächtigen Spiritus erfordern einen weiten Ort,) und verleim die Fugen wohl. Wann der Leimen getrocknet, so zünde erstlich ein gelindes Feuer an, denn ein stärkeres, daß die Retorten glühe. Wirff alsdenn die Materie nach und nach hinein durch das Rohr, und verstopff es mit Leimen alsobalden, biß sich die Spiritus coaguliret haben, und mit dem Wasser im Recipienten vereiniget, und der Recipient klar worden, dann trage wieder ein, wie gemeldet, und so bereitet man den Clyssum.

Eine Retorte mit einem Rohr, zu besagter Arbeit.

N. 1. Man kan in den Recipienten etwas von Wasser thun, damit sich die starken Spiritus mit selbem vermischen können.

N. 2. Die einfache Salze müssen sonder Fluß destilliret werden, damit sie aber im Destilliren nicht fliessen durch grosse Hitze, als kan man 2. oder 3mal so viel Sand, Ziegel-Mehl, trocken oder nassen Dohn dazu thun, damit auf solche Weise die Salze nicht fliessen.

IV. Die Sublimation.

Die Sublimation kommet nur dem Salmiack insonderheit zu, wie auch dem Arsenico. Des gemeinen Salzes Blumen aber steigen durch ein und andere Destillation auch auf.

V. Die Fixation.

Die Salze werden auf unterschiedene Weise figiret; davon an seinem Ort.

VI. Die Liquation.

Die Salze schmelzen, wenn man sie entweder in die feuchte Lufft stellet, oder mit einem wässerigten Liquore besprenget.

Die Formuln oder bereitete Stücke der Salzen sind:

1. Die Crystallen, oder das gereinigte Salz.

N. Wenn man die Salz-Crystallen schlecht hin verschreibet, so sind sie nichts anders, denn ein durch Crystallirung gereinigtes Salz: also bereitet man Salz-Crystallen ꝛc. Von diesen werden die süssen Salz-Crystallen ausgenommen, von welchen im folgenden Cap.

2. Das calcinirte Salz.

3. Das destillirte Wasser, Spirit. und Oel.

4. Der Sublimat, die Blumen.

5. Das figirte Salz.

6. Der Liquor oder Balsam.

Das

Das XXI. Capitel.

Von gemeinem Salze.

DAs gemeine Salz ist nichts anders, denn ein gesalzen Wasser, (es mag aus dem Meer oder einem Salz-Brunnen seyn,) das durch Abrauchen dick gemacht worden.

Diß ist aus der Zahl der sauren fixen Salze, das denen gesalzenen (Salsis) und alcalischen Salzen nicht nur zu wider ist, sondern man destilliret auch daraus einen sauren Spiritum. Wenn man dieses in Crystallen bringet, so bekommet es eine beständige cubische oder Würffelförmige Figur.

Dannenhero muß man von den Salzen distincte reden, und nicht in genere sagen, daß das Salz der Erhalter aller Dinge seye; Ein jedes Ding hat in rerum natura zwar sein Salz, aber sie sind ratione corporis figurati gar weit von einander unterschieden. Es ist freylich das Principium salinum der Conservator aller natürlichen Dinge, das betrifft aber das passivum, als das Corpus, nicht, sondern es ist das universale activum acidum: so viel von einander in specie unterschiedene Corpora dieses antrifft; so vielerley Figuras salinas formiret es darinnen. Ein jedes Salz in specie hat von diesem activo seine eigene Figur ratione sui corporis, und daher differiret auch dieses unser gemeines Salz von andern ratione sui Corporis ab Acido figurati, und also machet das Corpus den Unterscheid, als das passivum, das acidum activum aber giebt das Esse, und dieses ist das Principium conservativum aller Dinge; wenn das von seinem Corpore separiret ist, so ist es mit andern ein Ding. Das nehmen wir ab von den sauren Spiritibus aus Vitriol, Salpeter, Salz und andern Dingen: Diese Spiritus also von ihren Corporibus rein gesondert, und zu ihrer ersten Flüchtigkeit gebracht, haben alle einerley sauren Geschmack und Krafft, wenn sie aber wieder mit ihren Corporibus versetzet werden, so nimmt ein jeder wieder seine Form und Figur besonders an sich, wie uns der Vitriol zeiget, der entstehet aus Eisen oder Kupffer, durch Hülffe dieser Säure, und wird fünff-eckigt: Setze ich aber diesen sauren Spiritum, welcher von Eisen ein fünff-eckigt Salz gemachet, zu einem Sale Tartari, so machet er ein Salz mit vier Ecken: Kommt er zu einer Terra nitrosa, so machet er ein sechseckigt Salz. Und dergleichen hunderterley Figuren machet dieses Acidum universale activum auch bey andern Corporibus terreis vacuis differentibus.

Je reiner nun das Corpus ist; je schöner und kräfftiger wird das Salz. Das sehen wir auch bey diesem unsern gemeinen Koch-Salze. Dieses ist seines Corporis halben auch unterschieden.

Das Meer-Salz, weil es eine reinere Erde bekommen, ist viel kräfftiger, als diejenige, welche aus den Brunnen gekochet werden: denn diese haben in terræ visceribus mehr unreiner Erde mit sich genommen, und daher sind sie nicht so stark und scharff, doch sind sie auch unter sich unterschieden.

Den Geschmack giebet die Figur; weil dieses Salz obtusos aculeos hat, ab acumine in latiorem basin desinentes, so greiffet es auch auf der Zungen nicht tieff ein, sondern machet nur eine angenehme Titillation, und dannenhero ist es das angenehmste Gewürze, ohn welches kein Mensch seyn kan. Darinnen hat nun GOtt dem menschlichen Geschlechte absonderlich grosse Gnade gethan, daß Er dasjenige, welches in genere zur Erhaltung des Menschen dienet, und ohne welches kein Mensch gesund leben kan, mit einem so angenehmen Geschmacke begabet. Wäre der Geschmack dieses so nothwendigen Salzes nicht angenehm, ich glaube, es litte mancher eher Noth, als daß er sich seiner stets bedienen sollte.

Basilius nennet es das edelste Gewürz, Griechisch heisset es ἅλς, welches eben als das Wurzel- oder Grund-Wort des Lateinischen und Deutschen Nahmens, ja ich mag wohl sagen, als der meisten, wo nicht aller Europäischen Nationen Salz-Benennung kan angesehen werden. Denn hieraus ist unstreitig das Lateinische Wort Sal genommen, indem es dieselbigen, dabey weder mehr noch weniger, Buchstaben hat, also nur ein Anagramma oder blosse Versetzung der drey Buchstaben ausmachet, dergestalt daß das bey dem Griechischen Wort ἅλς hinterstehende Sigma als S. in der Pronunciation bey dem Lateinischen Wort Sal vorangesetzet, also per anagramma aus ἅλς Sal gemachet worden ist. Das Deutsche Wort aber kommt der Aussprache nach von beyden her, als spräche man das Lateinisch und Griechische zusammen aus, oder als setze man vor das Griechische ἅλς nur das Lateinische S. da es dann allezeit Sals klingen oder heissen muß. Die übrigen Europäer haben es meist vom Lateinischen, oder fast völlig Lateinisch; als die Spanier und Portugiesen Sal, die Italiäner Sale, die Engelländer Salt, die Franzosen Sel, die Pohlen Sol, die Russen Sot, die Holländer Sout, die Dähnen und Schweden Salt, als nur mit einer oder andern kleinen Veränderung ticuliret. Einige wollen zwar das Lateinische Wort Sal von Saliendo oder salire, vom Hüpffen und Springen, herleiten, weil das Salz im Feuer hüpfft und springet; allein mir kommt die Derivation aus dem Griechischen ἅλς natürlicher für; wiewohl es uns gleich viel gelten kan.

Dieses Salz ist zweyerley, nemlich Meer- und Brunnen-Salz, und sind diese beyde wieder unterschieden.

Das gemeine Meer-Salz wird von sich selbsten, wann nemlich in den Gruben, nächst dem Meere, das Wasser gesammlet, und durch der Sonnen-Hitze in ein trocknes Salz gezeuget wird.

In der Perfection aber des Brunnen-Salzes wird dieses zu merken seyn, daß ihme allezeit etwas von Ochsen-Galle oder Blute zugethan wird, denn sonsten will es sich nicht granuliren lassen. Massen in der Galle ein Alcali gefunden wird, welches des Salzes Acidum zusammen zwinget.

Ist also das Salz ein Concretum salsum aus einem concentrirten Acido im irdischen alcalischen Subjecto componiret. Dieses bekräfftiget die künstliche Bereitung des Salzes, in welcher der saure Spiritus des Salzes auf ein Alcali gegossen, zu einem salzigten Salze wird. Man findet aber auch einen Schwefel im Salze, welches die Destillation bewähret, daß man bißweilen im Halse der Retorten rechte schweflichte Flores findet, welche

brennen. Weil nun also das Sal alcali ein fettes schweflichtes Wesen ist, so gehöret und kommt es zur Natur des Salpeters, daher denn auch die Decrepitatio des Salzes. Denn der Salpeter, so bald er an das Feuer kommt, alsbald brennet: und so auch noch etwas unreines das Salz bey sich hat, so prasselt es ebenmässig. Solches wird aber mehrentheils im gemeinen Salze bemerket.

Das beste ist das Meer-Salz, besonders das Spanische, doch wo man es nicht haben kan, kan man an dessen Statt das Brunnen-Salz gebrauchen.

Unter dem Brunnen-Salze ist wieder ein grosser Unterscheid, und sollen unter diesen das Hallische und Lüneburgische die besten seyn, doch ist das Westphälische auch nicht zu verachten.

Das meiste Salz wird in Lüneburg, Halle, Salza, Stasfort und noch etlichen Orten mehr im Magdeburgischen, sonsten aber auch in Hessen, Mannsfeldischen, Fulda, Sachsen, in Kayserlichen und Dänischen Landen, in Franken, Schwaben, Pommern, Ober-Oesterreichs-Gemünd, Thüringen, Salzburg und andern Orten mehr gesotten.

Das Lüneburgische und Harzburgische Salz, und die meiste anderwärtigen Salze sind weit stärker und besser, auch grösser von Crystallen, als das Hällische Salz. Dahingegen die Hallische Salz-Quelle eine von den reichsten in Deutschland ist, wie dann ℔j. vom Hallischen Salzland ist, wie dann ℔j. vom Hallischen Salz-Brunnen ʒiij. und ʒiij. Salz in sich hat, dagegen in manchen kaum ein halb Loth Salz im ganzen Pfund Sole vorhanden ist.

Das Meer-Salz ist das beste, weil es viel von dem centralischen allgemeinen Salze bey sich führet, dahero man es zur Bereitung der stärksten Spir. gebrauchet, und verhütet auch die Fäulung am besten.

Dessen Kräffte. Es wärmet, trocknet, abstergiret, dissolviret, purgiret, adstringiret gelind, verzehret das übrige, durchdringet, digeriret, eröffnet, incidiret, verursachet Venerem, widerstehet dem Gifft und der Fäulung. Dahero tauget es innerlich in Rohigkeit des Magens, und starken Schleim in demselben zu ʒij. biß iij. pro Dosi in Wasser aufgelöset genommen: im verlohrnen Appetit, Verstopffungen des Bauches und Harns, Grimmen, ꝛc. Aeusserlich tauget es in Reinigung faulen, um sich fressender und sphacelöser Geschwäre, pestilenzialischen und einfachen Geschwulsten, Verbrennung, im Jucken und Rauden, es zerlöset das Geblüt, so ausser den Adern ist, ist gut in Zahnweh, in der Mundfäule und blutenden Zahnfleische, Grimmen, Hauptweh, Zipperlein.

Es ist ein recht gutes antifebrile in nachlassenden Fiebern, bevoraus in dreytägigen zu ʒß. gegeben. In der Pest tauget das Elixir proprietatis juniperinum mit Spir. Sal. sehr wohl. Aeusserlich dienet es in Clystiren zu den Bauch-Verstopffungen. In Grimmen-Schmerzen bereitet man ein Säcklein aus Chamillen oder gepulverten Hirsen mit geröstetem Salz. Es nutzet auch denen paralyticis und hystericis, warm auf die Fußsohlen appliciret.

Herr D. Hoffm. spricht, daß das Eß-Salz von dem Höchsten zum nothwendigen Unterhalt des Lebens und der Gesundheit, dem Menschen geschenket sey: also wollen wir hier zum Menschen ein wenig gehen, und die Principia seiner Erhaltung mit kurzem anführen.

Es ist bekannt, daß man ohne Speise und Trank weder zunehmen noch leben kan; wenn wir denn die unterschiedene Speisen besehen, derer der Mensch sich bedienen muß, so finden wir, daß bey den Vegetabilibus und Animalibus sehr wenig sauer Salz oder Acidi sich befinde. Wenn nun eine Quantität von solchen Dingen der Mensch zu seiner Nahrung zu sich nimmt, und ihm kein sauer Salz zugesetzet würde, so geschehe kein Motus, sondern es bliebe die in dem Magen eingeschluckte Speise, weil sie mehrentheils aus particulis passivis, oder alcalinis bestehet, welche vor sich keinen Motum machen können, unverdauet liegen, und gäbe keinen Nahrungs-Safft zu des Menschen Erhaltung. Wenn ihm aber dieses Salz zugesetzet wird, so machen beyde als contrariantia einen Motum, welchem so dann der Motus stomachi à diaphragmate inchoatus & continuatus zu Hülffe kommet; und in dieser Action wird alles auf das reineste und kleineste zermahlen; was nun von dem Acido animiret ist, das gehet seinen ordentlichen Weg ad massam sanguineam: das übrige rohe, Acido privatum, als feces crassiores, wird mediante motu Intestinorum weggetrieben.

Wenn aber dasjenige, welches ad Massam sanguineam geführet worden, von dem Acido zu schwach, und nicht convenienter imprægniret ist, und also dieser universalis Motor dasselbe nicht convenienter figiret und animiret, so giebet es Cruditates in Massa sanguinea, welche denn pro Conditione Viscerum entweder diesem oder jenem beschwerlich fallen, und wenn das eine Zeitlang continuiret wird, so gibts Krankheiten. Die Milz generiret alsdenn, an statt eines Acidi volatilis, eine rohe Feuchtigkeit, die Leber, Galle, das Herzschwer Geblüt, die Nieren und Blasen Steine, und dergleichen hunderterley Krankheiten.

Es ist also und bleibet das Salz das vornehmste Gewürz zur Erhaltung der Gesundheit, und kan dessen kein Mensch entbehren; es giebet sensum & motum, und digeriret omnia Corporis Contenta pro conservanda sanitate.

Dieses ist nun beyläuffig das Fundament, worinnen des Salzes Vis solvens bestehet, und weßhalben es in stetem Gebrauche bey allen Speisen ist, daß keine Coagulation der davon entstehenden Cruditäten sich anspinnen kan.

Nebst dieser Wirkung hat es auch Vim concentrandi: denn es pflegt offtmals aus ungesalzenen Essen auch eine Art einiger hitzigen Krankheiten zu entstehen, wie in Krieges-Läufften offt zu geschehen pfleget, da die Menschen aus Mangel des Salzes zu hitzigen Krankheiten geneigt seyn; dieses geschiehet auch aus obigen Fundamenten, da die Rohtgkeiten der ungesalzenen Speisen cum sanguine circuliren, und weil sie keinen Rectorem haben, so nehmen sie allerhand böse Art an sich: Weil aber Spiritus noster Vitalis solche gerne von sich wenden, und sich davon befreyen wolte, so wird er gezwungen, sich dawider zu setzen: Aus dieser Unreinigkeit dann entstehet Hitze, Schmerzen,

zen, Mattigkeit, und, wo nicht geholfen wird, der Tod.

In diesem Falle hat nun das Salz Vim concentrandi vel sopiendi Archeum; denn, indem es die Rohigkeiten angreiffet, und durch gebührende Oerter aus dem Leibe weiset, so schaffet es den Spiritibus Ruhe, und befreyet sie von dieser Arbeit, welcher sie nicht gewohnet waren; Oder, wo ja gedachte bös-artige Cruditäten nicht können gänzlich aus dem Leibe getrieben werden, so verändert doch das Acidum die Acrimoniam und alcalische Schärfe der Cruditäten dergestalt, daß sie der Natur angenehm werden, und hernach nicht Noth haben, aus dem Leibe getrieben zu werden.

Gleichwie nun diese mehr gedachte Cruditates ab acri alcalino dependentes principio ihre besondere Krankheiten machen, welche vermittelst dem Acido wieder in ein tertium, naturæ magis conforme verwandelt müssen werden: Also giebt es auch unzählig viel Zustände, worinnen dieses Acidum das Alcalinum überwindet: und daher entstehen mehrentheils die langwierigen Krankheiten, Morbi Chronici genannt.

So viel Gattungen nun deren sind, so vielfältig ist das Acidum unterschieden, und so vielerley Figuren hat und nimmt es an, nemlich bey einem jeden Malo eine besondere salzigte Figur. Denn weil allhier in solchen Fällen das Alcalinum zu schwach ist, gegen der Proportion des Acidi, so greiffet es desto schärfer ein, und machet gar scharfe figuras ex acido; und weil dieses à Circumferentia ad Centrum seinen Motum hat, und alles zu concentriren suchet, so macht es allerhand Obstructiones, Ungelegenheiten und Schmerzen pro suæ figuræ acutæ conditione & valore.

Es bestehet derowegen die Gesundheit des Menschen in legitima proportione beyder universalen Instrumenten, des Acidi nemlich und des Alcali, und muß keines das andere der Natur zuwider excediren, und dieses muß auch bey dem Gebrauch der Medicamenten in acht genommen werden: denn darinn kan man auch zu viel thun: Z. E. Als wenn man in einer Epidemischen hitzigen Krankheit, wo das Acidum volatile oder Acre Alcalinum die Oberhand hat, zu viel sauer gebrauchen wolte, so würde man zwar das Acidum volatile concentriren, oder das Alcalinum genugsam alteriren; hergegen aber würde man durch dieses Mittel machen, daß das Alcalinum oder Acidum fixum die Oberhand bekäme, daher denn abermals nichts Gutes entstehen würde. Wie man denn der Exempel genug hat, daß in Pest-Zeiten durch überflüssigen Gebrauch der sauren Dinge dieselbige zwar verhütet, aber hergegen andere böse Zufälle ab exsuperante Acido, als Schwindsucht und dergleichen, eingeführet worden. Es muß derowegen wohl erwogen werden, wo und welcher Gestalt man dieses oder jenes appliciren und gebrauchen müsse.

Dieses sey kürzlich von den Principiis unsers Salzes geredet. Weil denn das Salz also unsepariret solche vortreffliche Wirkung verrichtet; als sind die Chymici in die Gedanken gerathen, auf allerhand Wege dasselbige zu verbessern: und dieses ist zwar in etlichen Dingen wahr, in etlichen aber, als in Essen absonderlich, ist das Salz unsepariret der Natur angenehmer und bequemer, denn darinn sind die Aculei nicht zu scharf, als in dem separirten Spiritu.

Wir haben oben gedacht, daß das Salz, die in den Magen geschluckte Speisen, welche mehrentheils, alcalicæ indolis sind, müsse animiren, und mit dem Acido imprægniren, daß ein laudabilis Chylus, und von diesem ein gut Geblüte könne elaboriret werden; Dieses aber soll nicht verstanden werden, als ob das Salz und sein Acidum propria sua figura acuta und unverändert dabey bleiben müsten; nein, wo dieses geschiehet, da giebts nichts gutes, es muß nichts Saures unverändert ad Massam sanguineam kommen: denn dieses ist den Venis, wie Helmont es bezeuget, sehr schädlich. Wir sehen es an den langwierigen scharbockischen Krankheiten, welche daher entstehen, wenn die Säure in dem Magen mit dem Chylo nicht gebührlich alteriret, und von seinen scharfen Aculeis eine Proportion mit dem Chylo zum Geblüte gemacht wird, da machet es pro dispositione aculeorum diesen oder jenen Schmerzen; und insgemein dem Magen bey solchen Zufällen die meiste Noth, denn darinn geschiehet die schärfeste Action. Es muß derowegen alle Säure im Magen durch Hülfe des alcalischen Speise-Saffts von seiner scharfen Figur in eine der Natur und dem Geblüte angenehmere verändert, und aus beyden ein Tertium quid, nemlich ein salinum volatile, werden, da keines das andere superiret, sondern es muß das Acidum gegen dem Alcalino seine gebührende Proportion haben, so gehet denn alles ordentlich zu. Dieses ist kürzlich die Meynung: Noch kürzer aber die Vires des Salzes zu fassen, so finde ich selbige in genere resolventes & motum excitantes, und dahero stimuliret es ad omnem excretionem, und lässet nichts liegen, das der Natur zuwider ist: Es muß aber, wie schon offt gesaget, in seiner gebührenden Proportion genossen werden, und nach eines jeden Constitution und Natur, nicht zu wenig, nicht zu viel.

Was in specie die Kräffte des Spiritus Salis betrifft, wird folgen.

Daß das Salz treffliche Vim resolvendi habe, das lehret uns auch Paracelsus durch den äusserlichen Gebrauch des Salzes: denn, wenn man davon eine starke Lauge machet, daß sie ein Ey träget, und dieselbige so warm, als man sie leiden kan, vor ein Bad gebrauchet, so curiret es die Oel-Schenkel, Wassersucht, und andere Geschwülste, welche von überflüssiger Feuchtigkeit geschehen.

Paracelsus lobet eine solche Lauge über alle warme Bäder, und recommendiret es allen denen aufs höchste, welche flüssige, aufgeschwollene und aufgeblähete feuchte Leiber haben, præmissis præmittendis, convenientibus scilicet purgantibus & sanguinem purificantibus. So ist auch ein solches Salz-Bad ein vortreffliches Mittel wider alle unheilsame Krätze und Rauden, auch wider offene Schäden, absonderlich, wenn sie mit dem succo plantaginis, consolidæ, serpentariæ, oder dergleichen heilsamen Kräutern, ist gemachet worden. Ja es præserviret alle Wunden vor Fäulungen und Würmen, wenn man nur ein gar gelindes Salz-Wasser machet, und eine Wunde, wo man sich einer Fäulung befürchtet, nur warm mit auswäschet.

Hier fraget es sich, weil nemlich scheinet, als ob das Eß-Salz dem Harn-Salz die Materie dargebe, und die coagulirende Macht auch davon herrühret, ob nemlich selbiges denen, die am Stein leiden, schädlich sey? Allein wenn man das Salz durch die Chymie examiniret, so lehret selbige weit was anders: denn weil, wie die Chymie lehret, das in dem Harn enthaltene Eß-Salz zur Zusammensetzung dessen nicht gehöret, sondern ganz was fremdes ist, auch in uns nur das überflüssige Salz in sich trinket, und verändert, und doch seine Natur unvermischt und unverändert behält; (gleichwie, wenn man dem Sali Tartari den Spirit. Salis beyfüget, selbiger nach der Coagulation wiederum ein gemeines Salz wird, wie es zuvor, ehe es destilliret worden, gewesen.) So ist gewiß, daß selbiges mit dem Stein nichts zu schaffen habe: dahero man auch in Zusammensetzung dessen niemalen viel von Eß-Salze gefunden hat, ja es verzehret vielmehr denselbigen, denn daß es ihn machen sollte. Und saget Helmont, er hätte eine 60. jährige Person durch vieles Speiß-Salz essen etliche Jahr lang von dem Nieren-Stein befreyet, da er doch vorher immer damit geplaget worden. Es ist bekannt, sagt Tachen. in Hipp. Chemico, daß durch das gemeine Salz das Fleisch von allem Verderben erhalten wird, das auch sich in kurzer Zeit in einem salzigten Blut-Liquorem zerlöset, diesen koch und schäume ab, thue ihn in eine gläserne Retorten, und ziehe durch gelindes Feuer alle Feuchtigkeit ab, bedecke leztens die Retorten ganz mit Sande, und vermehre das Feuer, so erhöhet sich in den Hals der Retorten ein flüchtiges Salz, dem flüchtigen Urin-Salze ganz gleich, welches das Salz aus dem Fleische in sich geschlucket. Auf gleiche Weise verzehret das Eß-Salz täglich das überflüssige salzigte Wesen, das sich in den Leibes-Hölen hin und wieder gesammlet hat: dann man kan aus dem Urin mit leichter Mühe ein flüchtig gesälzenes Salz erhöhen, das Eß-Salz aber bleibet am Boden liegen. Unsere Meinung beweiset auch der Salz-Mangel in Krieg, Theurung, Belagerungen, ꝛc. allwo die Leute ungesalzen Fleisch essen müssen: daher das Geblüt mit der andern Feuchtigkeit wegen der wilden gesalzenen Salz-Häuffung, die sonsten von dem Speis-Salze imbibiret und præcipitiret wird, eine böse und vergifftete Beschaffenheit an sich nimmet, daraus denn der Scharbock, böse pestilenzische Fieber, und andere Krankheiten, herrühren, gleichwie wir Anno 1673. in der Gröningischen Belagerung selbst erfahren haben.

Die oben angeführte Meinung ist freylich also falsch, und das Contrarium vielmehr wahr, daß diejenige, welche wenig Salz essen, mit dem Steine beleget werden, nicht nur in den Nieren und Blasen, sondern auch in andern Visceribus, wie deren Exempel viel bey anderen zu lesen.

Denn, wo wenig Acidi ist, da hat das Alcalinum die Oberhand, weil aber dieses ein Corpus ist, gleichsam sensu & motu privatum; also wenn dieses à reliqua massa sanguinea separiret ist, und in cavitate alicujus visceris absque motu liegen bleibet, so coaguliret es sich, und giebt endlich eine Massam calculosam.

Ist derohalben nothwendig, daß das Alcalinum stets das Acidum volatile zum Gefährten bey sich habe, damit, hoc movente, sowohl die Viscera ad expulsionem, als auch das Alcalinum separatum & superfluum ad excretionem, stimuliret werde.

Daß das Salz nun diese Krafft habe, sehen wir nicht nur an ihme, wenn es mit seinem Corpore vereiniget ist, und dann auch aus obigen Exempel des von Helmonts, sondern es weiset es auch der Spiritus, als das Activum acidum des Salzes, wenn dieser von seinem Corpore rein und subtil abgesondert worden. Davon zeugen aller Medicorum Bücher, daß derselbe ein sonderbares Solvens des Steines und aller andern coagulirten Dinge und Cruditäten sey; Er muß aber vor allen Dingen volatilis und subtil seyn.

Diesem gemeinen Salze kommen gar nahe die Salze, die aus der Gewächs- und Thier-Aschen bereitet werden, dahero auch selbige schier einerley Bereitungen unterworfen sind.

Allein der seelige Herr D. Schröder verzeihe mir allhier, wenn ich von ihm abweiche, und sage, daß gemeldete Salze nicht einerley Bereitungen unterworfen sind: wenn gleich die vegetabilischen Salze nach der Kunst in ein pures Alcali verändert worden, so kan man doch aus den calcinirten Thieren kein fixes Alcali bereiten, wie die Chymie solches selbst beweiset: denn man aus den Alcalien keine Spirit. destilliren, noch Blumen sublimiren, kan. Aus den Thieren aber (wie bereits gemeldet,) kan man gar kein fixes Salz ziehen; nun aber etwas aus einem Dinge heraus ziehen wollen, darinnen es nicht ist, heisset ein Streit wider die natürliche Anfänge.

Des gemeinen Küchen- oder Eß-Salzes Proben und Eigenschafften sind folgende: 1.) muß es dem Ansehen nach, schön weiß, 2.) durchsichtig, crystallinisch, 3.) ohne Geruch, 4.) rein vom Geschmack, 5.) von Anfühlen nicht weich, sondern dichte, hart, und feste seyn; dann, je härter und fester es ist, je besser ist es; 6.) Muß es trocken seyn und an der Lufft nicht deliquesciren; 7.) Es muß unter den Crystallen, als die ordinair viereckicht, oder auch wie viereckicht unten zugespizte Näpflein sind, nichts pulverichtes haben, vielweniger das ganze Salz pulvericht seyn; 8.) Es muß reine und leicht im Wasser zergehen, dergestallt, daß es nicht nur eine helle, klare und weisse Solution mit dem Wasser abgebe, sondern auch nichts zu Boden fallen lasse; 9.) Es muß auf glühenden Kohlen knikern und springen: als welches die allervornehmste und leicht in die Augen fallende Proben sind.

Die vornehmsten Bereitungen dessen sind 1. Die Reinigung. 2. Die Calcination. 3. Die Destillation. 4. Die Sublimation.

I. Die Reinigung.

Die Reinigung des gemeinen Salzes geschiehet auf gemeine Weise, in deme man es im Wasser solviret und crystallisiret.

Oder:

Löse Meer-Salz auf, nach Belieben, in sechsmal so viel Regenwasser, filtrire es, und laß in einem

einem kupfernen, zinnernen, oder irdenen verglasurten Gefässe bey gelindem Feuer alle Feuchtigkeit abdünsten, so hast du ein schön weisses und wohl gereinigtes Salz.

N. Wenn man diese Solution und Crystallisirung zum öfftern wiederholet, so wird das Salz süsse, und also werden auch die

Crystalli dulces Salis communis.

℞. Gemein Salz ℔iiij. entledige es mit Regen-Wasser von aller seiner Unreinigkeit, durch Solviren, Filtriren und Coaguliren, wie gebräuchlich. Wenn dieses geschehen, so reibe das Salz ganz subtil, und sprenge in einer Schüssel, in welche es geleget, dasselbe mit destillirtem oder andern scharfen Essig, trockne es in der Sonne, und diese Arbeit wiederhole 10. mal, biß das Salz einen süßlichten Geschmack gewinnet: alsdenn mische zu dem Salz gleich viel gestossene Kohlen, thue es in eine beschlagene Retorte, lege sie in eine Sand-Capellen, und den Recipienten vor, der ziemlich groß und beschlagen seyn muß. Man kan in denselbigen ℔ß. gemein Brunnen-Wasser vorschlagen; destillire es 18. oder 20. Stunden lang, hernach ziehe das Phlegma vom Spiritu ab im MB. durch einen gläsernen Kolben, das übrige stelle an einen kalten Ort zu crystallisiren, nimm denn die süssen Crystallen aus, und trockne sie.

Selbige dienen zu gebrauchen, alle Feuchtigkeiten, Winde, und schleimigte tartarische Materie, daraus der Stein kommt, abzutreiben, widerstehen dem Durste: daher sie in der Wassersucht zu gebrauchen. Dosis gr. viij. biß gr. xij.

II. Die Calcination.

1. Decrepitoria.

Das Salz pfleget in der Wärme zu prasseln: Damit nun durch dieses Prasseln das Destillir-Gefäß nicht versprenge, so muß man es vorhero verprasseln lassen, d. i. beym Feuer calciniren, biß es nimmer krache.

Dieses geschiehet also:

Thue nach Belieben Meer-Salz in einen irdenen Feuer-beständigen Topf, einen Deckel darauf, und Feuer rings umher, welches man Cirkel-Feuer nennet, wann dann dieß warm wird, fängt es an zu platzen, und begiebet sich in ein Pulver. Das Feuer wird mittelmässig unterhalten, biß das Salz nicht mehr prasselt: Laß alles erkalten, so findest du das Salz calciniret, und aller überflüssigen Feuchtigkeiten beraubet. Es wird decrepitiret Salz genannt. Die Chymici gebrauchen es, das Scheide-Wasser zu regalisiren, wie wir im Capitel vom Salpeter lehren werden.

Andere bereiten es auch auf folgende Art.

Nimm des Meer-Salzes, so viel beliebet, zerlaß es im reinen Wasser, filtrir es durch ein siebenfächiges Filtrum, thue es in ein irdenes oder kupfernes Geschirr, koche es, biß auf die Trockne ein, und wenn es fast trocken ist, so rühre es mit einem hölzernen Stecken um, biß daß es ganz trocken worden, dann nimm es aus, und thue es in einen oder mehr Schmelz-Tiegel, stelle es in einen Wind-Ofen, auf daß das Feuer überall darzu kommen kan, laß es also lange stehen, biß daß es erglühet, und nicht mehr krachet, so ist es decrepitiret und fertig.

Es wird mit den Arzneyen vermischet, um den Leib zu præpariren; es eröffnet die Verstopfung, und machet den Wirkungen der andern Arzneyen einen freyen Weg.

2. Fusoria.

Man läsft das Salz in einem Tiegel, sonder einige Kunst, bey einem genug starken Feuer fliessen, giesset es sodann auf ein gewärmtes Blech, und verwahrets im gläsernen Geschirre am warmen Orte, indem es sonsten gar leicht deliquesciret.

Anderst mit Kalch.

℞. Gemein Salz, Kalch ā Mische und calcinire es in einem Wind-Ofen, bey starkem Feuer, daß es gleichsam zusammen wachse, dann ziehe das Salz mit gemeinem Wasser aus, und coagulirs.

Basilius gebrauchet dieses mit Kalch dreymal calcinirte Salz (man muß alle dreymal ana nehmen,) zur Bereitung der Silber-Tinctur.

III. Die Destillation.

Die Künstler haben allerhand Wege erdacht, wie sie den Spiritum am besten vom Corpore separiren mögten, zu allerhand gutem Gebrauche, derer unterschiedene Wege überflüssig bekannt sind. Weil aber aus dem Salze nichts, als ein Spiritus acidus, zu bringen, als kan man bey dem gemeinesten Wege bleiben, und vieler Weitläufftigkeiten wohl entübriget seyn, es sey denn, daß man Curiosität halben einen oder den andern Proceß zu arbeiten vor sich nehmen, oder einen Spiritum acidum volatilem haben wolte, zu diesem gehöret nun mehr Arbeit: doch ist auch dieser zu der Medicin besser, und in des Menschen Leib viel dienlicher, und mit weit grösserem Effect zu gebrauchen, als der gemeine, rohe, und noch mit vielen Particulis terreis vermischte Spiritus acidus.

Ob nun gleich schon eine grosse Anzahl unterschiedener Processen vorhanden, wollen wir doch noch einen und den andern darzu thun, vielleicht senket sich dieser oder jener in des Lesers Gemüth, solchen vor andern zu belieben.

Die Laboranten haben unterschiedliche Mittel gesucht, leichtlich einen Spiritum aus dem Salze zu machen. Etliche haben vor sich selbst allein durch ein hefftig △ das Salz destilliren wollen, aber ausser, daß die Salze, wenn sie schmelzen, alle Gefässe zerbrechen, so halten sie zu dem noch über alle Massen ihre Geister fest an sich. Andere wollen das Salz zum Spiritu, und folgends zu Crystallen machen, durch eine irdene Retorte, die oben ein Loch hat, dadurch sie einige Tropfen Wasser auf das geflossene Salz fallen lassen, und stopfen das Loch alsbald zu, biß alle Dünste in dem Recipienten übergegangen seyn, auf diese Weise fahren sie fort, biß, wie sie vorgeben, alles Salz zu einem Geiste geworden. Aber weil wir schon gelehret, daß die Gefässe, darinnen das Salz geschmol-

schmolzen wird, dem Feuer nicht lange widerstehen, und daß selbe die Spiritus an sich hält, hoffen wir nicht, daß jemand in solcher Arbeit die Zeit verliehren werde.

Das rechte Mittel, diesen Spiritum leicht über zu treiben, ist, daß man das Salz mit einem Dinge mische, welches das Schmelzen hindern, und von ihm selbst nichts mittheilen könne: als da sind der Töpffer-Dohn und der Bolus.

Die Destillation des Salzes bringet hervor ein saures Wasser, Phlegma, ein flüchtiges Salz und einen Spiritum nemlich:

℞. Gemein Salz, destillirs vor sich aus einer Retorten, so gehet erstlich ein saures oder vitriolirtes Wasser, zum andern ein Phlegma, mit welchem auch der * und das flüchtige Salz in die Höhe aufsteigen.

Halt mit dem destilliren ein, und stell das Cap. mort. an einen feuchten Ort, damit es Wasser an sich ziehe, (oder befeuchte es mit ein wenig Wasser,) dann destillirs wieder, so gehet ein saurer Spiritus herüber. Dieses wiederhole so offt, biß alles Salz in Spir. verkehret ist, welchen man im MB. rectificiren kan.

I. Salz-Spir. oder gemein Salz-Oel.

℞. Gemein Salz ℔ij. impastirs mit Hafners-Dohn, oder Armenischen Bolus ℔iij. biß v. daraus formir Kügelein, laß sie hart u. trocken werden, thus in eine irdene beschlagene Retorten, daß sie nicht gar halb voll werde, mache eine ziemlich grosse Vorlage dran, nimm die Feuer-Grade wohl in acht, biß das Phlegma herüber gegangen, letztens treibs mit starkem Feuer, und halte damit an, biß alle weisse Spir. herüber gegangen, diesen Spir. rectificire, und zieh das Phlegma in MB. davon, oder, wo du wilt, kanst du es ausrauchen lassen.

N. 1. Wenn du, statt des Dohns, Siegel-Erde nimmest, so bekommest du einen bessern Spiritum; man kan auch das Salz mit dreymal so viel Sand oder Ziegel-Mehl vermischen.

N. 2. Weil in der ersten Destillation der wenigste Theil des Salzes sich in einen Spir. resolviret, als kochen etliche das Cap. mortuum in gemeinem Wasser, und destilliren das herausgezogene Salz, wie oben. Andere vermischen das ausgezogene Salz mit obigen Spir. digerirens eine Zeit, destillirens hernacher mit Bolus, und dergleichen, daß alles Salz sich hernach in einen Spir. verwandele. Croll. Senn. Inst. L. 5. p. 3. c. 5. Beguin. Agricol.

N. 3. Man impastiret das Salz, daß es nicht fliesse: denn, wann dieses geschiehet, so steiget kein Spiritus auf.

N. 4. Andere nehmen gebrannten Alaun p. ij. gemein Salz p. iij. und destillirens; allein ich glaube nicht, daß sie einen reinen Salz-Spir. bekommen, ja man erfähret, daß dergleichen Spir. seine Krafft vielmehr vom Alaun, denn dem gemeinen Salz habe.

Oder:

℞. Gemein Salz ℔j. trockne es, (es muß nicht decrepitiret seyn, weil es dadurch die flüchtige Spiritus verlieret, vornemlich, wenn es bey gelindem Feuer geschiehet, und dasselbe nicht zugleich geschmolzen wird,) in einem Becken, damit es zu einem subtilen Pulver könne gemachet werden, mische dasselbige mit ℔viij. Töpffer-Dohn oder Bolus, so auch gar wohl pulverisiret, thue diese Materie in eine steinerne Retorte, davon das dritte Theil leer bleibe, stelle sie in ein blosses Reverberir-Feuer, lege einen grossen Recipienten vor, verlutire die Fugen wohl, und gib gelinde Feuer die 6. ersten Stunden, in welchen das Phlegma herüber gehet; vermehre es die 6. folgende Stunden, so gehen die flüchtigen Spiritus in Gestalt weisser Wolken herüber; nach welcher Zeit wiederum das Feuer 6. Stunden soll vermehret werden, und denn fortgefahren, daß es nicht hefftiger seyn kan. Die ganze Arbeit währet 24. Stunden. Laß die Gefässe hernach kalt werden, mache sie auf, und verwahre den Spiritum in einer starken Phiole.

Der Geruch ist ziemlich angenehm, und der Geschmack hat eine ziemliche Säure, die Farbe aber ist Gold-gelb.

Man kan diesen Spiritum in einem Kolben, (wenn er auch, wo jemand so viel Mühe dran wenden will, vorher etlichemal über sein Caput mortuum cohobiret worden,) im MB. rectificiren, ohngefähr drey Viertheil davon abziehen, welches das Phlegma ist, mit einem Theile Spir. gemischet. Der corrosivische Spiritus bleibt auf dem Boden, und wird uneigentlich Oel genannt. Man verwahret jedes absonderlich.

Es ist zu merken, daß man den corrosivischen Spiritum in eine starke Phiole thue, sonsten würde er sie zerfressen.

Die Dosis dieses rectificirten ist von 10. biß 30. Tropffen: oder besser zu setzen, man thut davon in die Liquores, biß zu einer angenehmen Säure.

Der corrosivische Spiritus kan zu Auflösung der Metallen gebrauchet werden.

Diese Beschreibung kommet mit der Bereitung gar genau überein. Was aber die Notas Hn. D. Schröder betrifft, so ist zu wissen, daß wir dieser aller mangeln können, wenn man nur den zuerst destillirten Spir. durch etlichmaliges cohobiren über dem Cap. mort. destilliret, und dann erst durchs Mar. Baln. rectificiret. Allhier wisse, daß es nicht genug sey, wie unser Autor will, daß man das Phlegma im Mar. Baln. abziehe: dann es liegen in etlichen Liquoribus etliche irdische Cörperlein verborgen, die mit den salzigten vermischet, selbe in ihrer Krafft verringern. Damit nun dergleichen Liquores recht gereiniget werden, als muß man sie nothwendig im Mar. Baln. und zwar bey gelindem Feuer-Grad destilliren. Und dieses sey vor Gelehrte genug geprediget.

Was die Rectification anbetrifft, so streitet dawider Herr D. Ludovici, vermeinende, daß dieselbe schädlich sey, und solches daher, weil es seines subtilern und flüchtigern Schwefels beraubet werde; denn es pfleget das Phlegma vorher zu kommen, aber wenig subtiler Spiritus zu folgen. Zu geschweigen, daß diese Arbeit überflüssig sey, weil der Spiritus wieder muß diluiret werden: denn der Spiritus Salis ist eben nicht so recht sauer, den man zum Arzney-Gebrauche verlanget; aber weil der Mineralien saure Spiritus allzu hoch graduiret, wegen ihrer allzu

strem-

strengen Theiligen, die Membranas Corporis angreiffen und corrodiren: so ists nöthig, daß man anstatt solcher scharffen die gemässigten nehme, das ist, die mit dem Spiritu Vini abgesüsset sind. Denn also machet der Spiritus Vini, welcher in Recessu als ein Sal volatile oleosum rarefactum, seinen Ursprung aus dem Oleo Vini durch die Fermentation attenuiret, und vom Phlegmate diluiret hat, in doppelter Quantität diesen Spiritibus, als dem Nitri, Vitrioli, Salis zugefüget, solche unserer Constitution weit bequemer: daher wir denn desto mehr anstatt des Spiritus Salis communis, desselben Spiritum dulcem, als welcher mehr dem Magen und den Urin zu treiben dienlich, loben.

Etliche tingiren den Spiritum salis mit depurirtem Saffte vom wilden Mohn; dadurch dann wohl eine liebliche Farbe ihm angebracht wird, aber er wird deßfalls nicht in der Arzney kräfftiger.

Wenn man des Alauns p. ij. und Salzes p. iij. destilliret, so bekommt man einen zusammengesetzten Spiritum, der zur Bereitung der Magisterien nicht unrecht ist.

Von dem Zusatz des Alauns, da man bißweilen gleich viel eines jeden, oder zweymal so viel rohen Alaun zum Salze thut, anstatt der Erden, haben wir nichts zu besorgen, als ob der Spiritus dadurch in der Destillation adulteriret würde, da denn das C p. mort. desselben nichts in der Destillation übergiebet; also bedarff auch das Urinosum im Alaun keine Consideration, weil man vielmehr den ganzen Alaun mit dem Capite mortuo wieder heraus haben kan.

Wie denn auch etliche gefunden werden, die den bereiteten Spiritum salis wieder auf frisches Salz, so geflossen, giessen und abtrahiren: ebenmässig die das Caput mortuum destillatum nach der Auslaugung in ein Salz bringen, selbiges wieder mit dem abgezogenen Spiritu miscren, und wieder destilliren. Beyde Arbeiten sind nichtig; nichts anders, als auch diejenigen thun, welche den Spiritum salis auf gereinigten Weinstein giessen, daß er also soll exaltiret werden, welcher doch viel eher dadurch destruret wird.

Er treibet den Harn und Stein, zerlöset den tartarischen Schleim mächtig: dahero ist er sehr nützlich in den Verstopffungen der Leber, des Milzes ꝛc. in der Wassersucht, Gelbsucht, löschet den Durst, verzehret durch Beissen, aber ohne Schmerzen, in denen Wunden und andern Schäden alles faule Fleisch. Wenn man ihn mit Terbenthin-Wachs-Chamillen-Seiffen-Wullenkraut-Oel und dergleichen vermischt, stillet er die podagrische Schmerzen, vertreibet die harten Knoten desselben, er heilet gleichfalls die Contracturen der Glieder.

Wie unser Autor will, so solviret er den tartarischen Schleim, treibet den Urin und Stein; Der gemeine Salz-Spiritus, wie er in den Apothecken anzutreffen ist, als welcher gar zu roh, und mit irdischen, schwefligten Schlacken imprægniret ist, hat freylich diese Kräffte nicht; der aber, der den höchsten Grad der Subtilheit durch die Kunst erlanget, durchdringend, wohlriechend, und nicht zernagend ist, hat kein ihm gleichkommendes Mittel in Besänfftigung des Urin-Brennens, der Alten Strangurien, (davon Helmont viel Rühmens machet,) dem Stein der Nieren; er stärket und verbessert über das des Magens Ferment, und tauget im malo hypochondriaco, dem Scharbock, Wassersucht, Gelbsucht, unterlassenden Fiebern, ꝛc. Doch entstehet allhier nicht ein geringer Zweiffel, wie es zugehe, daß der Salz-Spiritus, und andere saure mineralische Spiritus so grosse Kraffte besitzen, da doch der edle Helmont den ersten Anfang des Tartari in unserm Leibe dem Mangel des Gallen-Ferments zugeschrieben, weil selbes nemlich den sauren Chylum des Magens nicht in ein salzigtes Salz verwandeln kan. Allein man soll hier wohl merken, daß unter der fermentalischen widernatürlichen Saure des Magens, als welche dick, roh, fix und irdisch, und mehr verderblich ist, auch in kein flüchtig gesalzenes Salz kan verwandelt werden, und unter der Säure des Salz-Spiritus, wie auch anderer mineralischen Spirituum, als welche subtil, flüchtig, der Verderbung nicht unterworffen, sondern vielmehr ein Verbesserungs-Mittel der sauren Rohigkeit des Magens ist, selbige Säure præcipitiret, und in ein flüchtig-gesalzenes Salz verwandelt ꝛc. ein grosser Unterscheid sey. Das natürliche Magen-Ferment ist auch nicht schlecht hin sauer, sondern flüchtig sauer-gesalzen, dessen Endzweck ist, die Speisen in einen Chylum nach vorhergegangener Digestion zu verwandeln: denn man nimmet viel fixe, saure, Sachen mit den Speisen zu sich, die doch den flüchtigen Säfften gleich werden müssen, wo sie anders gänzlichen zur Lebens-Wurzel wandern, und einheimisch werden wollen. Darnach soll man merken, daß ein Saures das andere offt præcipitiren könne, wie aus der Chymie erhellet. Weiters so sind die sauren Spirit. aus dieser Zahl, denen unterschiedene Beschaffenheiten eingepflanzet seyn. Denn diese stillen das grosse Bluten, und andere Evacuationen, die sich wiedernatürlich einfinden, lösen die harte Cörper, und folgbar auch die zähen tartarischen Rohigkeiten auf, digeriren, incidiren, und verzehren. Endlich soll man auch derer Dosin erwägen, indeme man selbe in einem ziemlich grossen Vehiculo giebet, daß dero Säure zerstreuet werde, daß man selbe auch nicht einmal schmäcket.

Etlichen gefället also damit zu verfahren, um einen Spiritum aus dem Salze zu gewinnen:

Nimm einen Theil fein weisses Salzes, und drey Theile zarten weissen Sand, reibe und mische es wohl untereinander, thue es in eine beschlagene gläserne Retorte, gib ihm die ersten 16. Stunden ein Feuer per gradus: die letzten 8. Stunden aber gib ihm starkes Feuer, biß daß alle Spiritus herüber sind, und der Recipient hell ist; Gieß alsdenn den Spiritum in eine gläserne Retorte, und evaporire im Balneo Mariæ das Phlegma davon, biß daß du durch den Geschmack den scharffen Spiritum vermerkest, alsdenn stelle es in eine Sand-Capelle, und treibe alles über, so bekommest du einen reinen und wohl rectificirten Spiritum.

Not. Destillirt man Salz mit Sande, so bekommet man gelbe Flores, welche armoniacalisch sind.

Seine Wirkung ist diese:

Es ist eine herrliche Arzney, so wol inn- als äusserlich zu gebrauchen. Es löschet den übernatürlichen Durst in hitzigen Krankheiten; es verzehret die zä-

schmolzen wird, dem Feuer nicht lange widerstehen, und daß selbe die Spiritus an sich hält, hoffen wir nicht, daß jemand in solcher Arbeit die Zeit verlieh-ren werde.

Das rechte Mittel, diesen Spiritum leicht über zu treiben, ist, daß man das Salz mit einem Dinge mische, welches das Schmelzen hindern, und von ihm selbst nichts mittheilen könne: als da sind der Töpffer-Dohn und der Bolus.

Die Destillation des Salzes bringet hervor ein saures Wasser, Phlegma, ein flüchtiges Salz und einen Spiritum nemlich:

℞. Gemein Salz, destillirs vor sich aus einer Retorten, so gehet erstlich ein saures oder vitriolir-tes Wasser, zum andern ein Phlegma, mit welchem auch der * und das flüchtige Salz in die Höhe auf-steigen.

Halt mit dem destilliren ein, und stell das Cap. mort. an einen feuchten Ort, damit es Wasser an sich ziehe, (oder befeuchte es mit ein wenig Wasser,) dann destillirs wieder, so gehet ein saurer Spiritus herüber. Dieses wiederhole so offt, biß alles Salz in Spir. verkehret ist, welchen man im MB. rectifici-ren kan.

I. Salz-Spir. oder gemein Salz-Oel.

℞. Gemein Salz ℔ij. impastirs mit Hafners-Dohn, oder Armenischen Bolus ℔iij. biß v. daraus formir Kügelein, laß sie hart u. trocken werden, thus in eine irdene beschlagene Retorten, daß sie nicht gar halb voll werde, mache eine ziemlich grosse Vor-lage dran, nimm die Feuer-Grade wohl in acht, biß das Phlegma herüber gegangen, letztens treibs mit starkem Feuer, und halte damit an, biß alle weisse Spir. herüber gegangen, diesen Spir. rectificire, und zieh das Phlegma in MB. davon, oder, wo du wilt, kanst du es ausrauchen lassen.

N. 1. Wenn du, statt des Dohns, Siegel-Erde nimmest, so bekommest du einen bessern Spiritum; man kan auch das Salz mit dreymal so viel Sand oder Ziegel-Mehl vermischen.

N. 2. Weil in der ersten Destillation der wenig-ste Theil des Salzes sich in einen Spir. resolviret, als kochen etliche das Cap. mortuum in gemeinem Wasser, und destilliren das herausgezogene Salz, wie oben. Andere vermischen das ausgezogene Salz mit obigen Spir. digerirens eine Zeit, destil-lirens hernacher mit Bolus, und dergleichen, daß al-les Salz sich hernach in einen Spir. verwandele. Croll. Senn. Inst. L. 5. p. 3. c. 5. Beguin. Agricol.

N. 3. Man impastiret das Salz, daß es nicht fliesse: denn, wann dieses geschiehet, so steiget kein Spiritus auf.

N. 4. Andere nehmen gebrannten Alaun p. ij. gemein Salz p. iij. und destillirens; allein ich glau-be nicht, daß sie einen reinen Salz-Spir. bekom-men, ja man erfähret, daß dergleichen Spir. seine Krafft vielmehr vom Alaun, denn dem gemeinen Salz habe.

Oder:

℞. Gemein Salz ℔j. trockne es, (es muß nicht decrepitiret seyn, weil es dadurch die flüchtige Spiri-tus verlieret, vornemlich, wenn es bey gelindem Feuer geschiehet, und dasselbe nicht zugleich ge-schmolzen wird,) in einem Becken, damit es zu ei-nem subtilen Pulver könne gemachet werden, mische dasselbige mit ℔viij. Töpffer-Dohn oder Bolus, so auch gar wohl pulverisiret, thue diese Materie in eine steinerne Retorte, davon das dritte Theil leer bleibe, stelle sie in ein blosses Reverberir-Feuer, lege einen grossen Recipienten vor, verlutire die Fugen wohl, und gib gelinde Feuer die 6. ersten Stunden, in welchen das Phlegma herüber gehet; vermehre es die 6. folgende Stunden, so gehen die flüchtigen Spiritus in Gestalt weisser Wolken herüber; nach welcher Zeit wiederum das Feuer 6. Stunden soll vermehret werden, und denn fortgefahren, daß es nicht hefftiger seyn kan. Die ganze Arbeit wäh-ret 24. Stunden. Laß die Gefässe hernach kalt werden, mache sie auf, und verwahre den Spiritum in einer starken Phiole.

Der Geruch ist ziemlich angenehm, und der Ge-schmack hat eine ziemliche Säure, die Farbe aber ist Gold-gelb.

Man kan diesen Spiritum in einem Kolben, (wenn er auch, wo jemand so viel Mühe dran wen-den will, vorher etlichemal über sein Caput mor-tuum cohobiret worden,) im MB. rectificiren, ohngefähr drey Viertheil davon abziehen, welches das Phlegma ist, mit einem Theile Spir. gemischet. Der corrosivische Spiritus bleibt auf dem Boden, und wird uneigentlich Oel genannt. Man ver-wahret jeden absonderlich.

Es ist zu merken, daß man den corrosivischen Spiritum in eine starke Phiole thue, sonsten würde er sie zerfressen.

Die Dosis dieses rectificirten ist von 10. biß 30. Tropffen: oder besser zu setzen, man thut davon in die Liquores, biß zu einer angenehmen Säure.

Der corrosivische Spiritus kan zu Auflösung der Metallen gebrauchet werden.

Diese Beschreibung kommet mit der Berei-tung gar genau überein. Was aber die Notas Hn. D. Schröder betrifft, so ist zu wissen, daß wir dieser aller mangeln können, wenn man nur den zuerst destillirten Spir. durch etlichma-liges cohobiren über dem Cap. mort. destilliret, und dann erst durchs Mar. Baln. rectificiret. All-hier wisse, daß es nicht genug sey, wie unser Autor will, daß man das Phlegma im Mar. Baln. abziehe: dann es liegen in etlichen Liquoribus etliche irdische Cörperlein verborgen, die mit den salzigten vermischet, selbe in ihrer Krafft verringern. Damit nun dergleichen Liquores recht gereiniget werden, als muß man sie nothwendig im Mar. Baln. und zwar bey gelin-dem Feuer-Grad destilliren. Und dieses sey vor Gelehrte genug geprediget.

Was die Rectification anbetrifft, so streitet da-wider Herr D. Ludovici, vermeinende, daß dieselbe schädlich sey, und solches daher, weil es seines subti-lern und flüchtigern Schwefels beraubet werde; denn es pfleget das Phlegma vorher zu kommen, aber wenig subtiler Spiritus zu folgen. Zu geschwei-gen, daß diese Arbeit überflüssig sey, weil der Spiri-tus wieder muß diluiret werden: denn der Spiritus Salis ist eben nicht so recht sauer, den man zum Arz-ney-Gebrauche verlanget; aber weil der Mineralien saure Spiritus allzu hoch graduiret, wegen ihrer allzu

stren-

strengen Theiligen, die Membranas Corporis angreiffen und corrodiren: so ists nöthig, daß man anstatt solcher scharffen die gemässigten nehme, das ist, die mit dem Spiritu Vini abgesüsset sind. Denn also machet der Spiritus Vini, welcher in Recessu als ein Sal volatile oleosum rarefactum, seinen Ursprung aus dem Oleo Vini durch die Fermentation attenuiret, und vom Phlegmate diluiret hat, in doppelter Quantität diesen Spiritibus, als dem Nitri, Vitrioli, Salis zugefüget, solche unserer Constitution weit bequemer: daher wir denn desto mehr anstatt des Spiritus Salis communis, desselben Spiritum dulcem, als welcher mehr dem Magen und den Urin zu treiben dienlich, loben.

Etliche tingiren den Spiritum salis mit depurirtem Saffte vom wilden Mohn; dadurch dann wohl eine liebliche Farbe ihm angebracht wird, aber er wird deßfalls nicht in der Arzney kräfftiger.

Wenn man des Alauns p. ij. und Salzes p. iij. destilliret, so bekommt man einen zusammengesetzten Spiritum, der zur Bereitung der Magisterien nicht unrecht ist.

Von dem Zusatz des Alauns, da man bißweilen gleich viel eines jeden, oder zweymal so viel rohen Alaun zum Salze thut, an statt der Erden, haben wir nichts zu besorgen, als ob der Spiritus dadurch in der Destillation adulteriret würde, da denn das C p. mort desselben nichts in der Destillation übergiebet: also bedarff auch das Urinosum im Alaun keine Consideration, weil man vielmehr den ganzen Alaun mit dem Capite mortuo wieder heraus haben kan.

Wie denn auch etliche gefunden werden, die den bereiteten Spiritum salis wieder auf frisches Salz, so geflossen, giessen und abtrahiren: ebenmässig die das Caput mortuum destillatum nach der Auslaugung in ein Salz bringen, selbiges wieder mit dem abgezogenen Spiritu miscren, und wieder destilliren. Beyde Arbeiten sind nichtig; nichts anders, als auch diejenigen thun, welche den Spiritum salis auf gereinigten Weinstein giessen, daß er also soll exaltiret werden, welcher doch viel eher dadurch destruret wird.

Er treibet den Harn und Stein, zerlöset den tartarischen Schleim mächtig: dahero ist er sehr nützlich in den Verstopffungen der Leber, des Milzes ꝛc. in der Wassersucht, Gelbsucht, löschet den Durst, verzehret durch Beissen, aber ohne Schmerzen, in denen Wunden und andern Schäden alles faule Fleisch. Wenn man ihn mit Terbenthin-Wachs-Chamillen-Seiffen-Wullenkraut-Oel und dergleichen vermischt, stillet er die podagrische Schmerzen, vertreibet die harten Knoten desselben, er heilet gleichfalls die Contracturen der Glieder.

Wie unser Autor will, so solviret er den tartarischen Schleim, treibet den Urin und Stein; Der gemeine Salz-Spiritus, wie er in den Apothecken anzutreffen ist, als welcher gar zu roh, und mit irdischen, schwefligten Schlacken imprægniret ist, hat freylich diese Kräffte nicht; der aber, der den höchsten Grad der Subtilheit durch die Kunst erlanget, durchdringend, wohlriechend, und nicht zernagend ist, hat kein ihm gleichkommendes Mittel in Besänfftigung des Urin-Brennens, der Alten Strangurien, (davon Helmont viel Rühmens machet,) dem Stein der Nieren; er stärket und verbessert über das des Magens Ferment, und tauget im malo hypochondriaco, dem Scharbock, Wassersucht, Gelbsucht, unterlassenden Fiebern, ꝛc. Doch entstehet allhier nicht ein geringer Zweiffel, wie es zugehe, daß der Salz-Spiritus, und andere saure mineralische Spiritus so grosse Kraffte besitzen, da doch der edle Helmont den ersten Anfang des Tartari in unserm Leibe dem Mangel des Gallen-Ferments zugeschrieben, weil selbes nemlich den sauren Chylum des Magens nicht in ein salzigtes Salz verwandeln kan. Allein man soll hier wohl merken, daß unter der fermentalischen widernatürlichen Saure des Magens, als welche dick, roh, fix und irdisch, und mehr verderblich ist, auch in kein flüchtig gesalzenes Salz kan verwandelt werden, und unter der Säure des Salz-Spiritus, wie auch anderer mineralischen Spirituum, als welche subtil, flüchtig, der Verderbung nicht unterworffen, sondern vielmehr ein Verbesserungs-Mittel der sauren Rohigkeit des Magens ist, selbige Säure præcipitiret, und in ein flüchtig-gesalzenes Salz verwandelt ꝛc. ein grosser Unterscheid sey. Das natürliche Magen-Ferment ist auch nicht schlecht hin sauer, sondern flüchtig sauer-gesalzen, dessen Endzweck ist, die Speisen in einen Chylum nach vorhergegangener Digestion zu verwandeln: denn man nimmet viel fixe, saure, Sachen mit den Speisen zu sich, die doch den flüchtigen Säfften gleich werden müssen, wo sie anders gänzlichen zur Lebens-Wurzel wandern, und einheimisch werden wollen. Darnach soll man merken, daß ein Saures das andere offt præcipitiren könne, wie aus der Chymie erhellet. Weiters so sind die sauren Spirit. aus dieser Zahl, denen unterschiedene Beschaffenheiten eingepflanzet seyn. Denn diese stillen das grosse Bluten, und andere Evacuationen, die sich wider-natürlich einfinden, lösen die harte Cörper, und folgbar auch die zähen tartarischen Rohigkeiten auf, digeriren, incidiren, und verzehren. Endlich soll man auch derer Dosin erwägen, indeme man selbe in einem ziemlich grossen Vehiculo giebet, daß dero Säure zerstreuet werde, daß man selbe auch nicht einmal schmacket.

Etlichen gefället also damit zu verfahren, um einen Spiritum aus dem Salze zu gewinnen:

Nimm einen Theil fein weisses Salzes, und drey Theile zarten weissen Sand, reibe und mische es wohl untereinander, thue es in eine beschlagene gläserne Retorte, gib ihm die ersten 16. Stunden ein Feuer per gradus: die letzten 8. Stunden aber gib ihm starkes Feuer, biß daß alle Spiritus herüber sind, und der Recipient hell ist; Gieß alsdenn den Spiritum in eine gläserne Retorte, und evaporire im Balneo Mariæ das Phlegma davon, biß daß du durch den Geschmack den scharffen Spiritum vermerkest, alsdenn stelle es in eine Sand-Capelle, und treibe alles über, so bekommest du einen reinen und wohl rectificirten Spiritum.

Not. **Destillirt man Salz mit Sande, so bekommet man gelbe Flores, welche armoniacalisch sind.**

Seine Wirkung ist diese:

Es ist eine herrliche Arzney, so wol inn- als äusserlich zu gebrauchen. Es löschet den übernatürlichen Durst in hitzigen Krankheiten; es verzehret die zä-

he Feuchtigkeit im Magen, machet Appetit, zerbricht den Stein, reiniget die Nieren, und dienet wider die Gicht. Es ist gut wider die gifftigen Fieber, wenn es in Julepen gebrauchet wird: machet weisse Zähne, wenn es mit ein wenig Wasser vermischet, u. die Zähne damit gerieben werden. Aeusserlich gebrauchet, nimmt es weg das wilde Fleisch in den Wunden, Geschwären, oder anderen Theilen des Leibes. Es vertreibet die Warzen, reiniget die alten Geschwäre, und machet gute Heilung, ist gut wider die Röthe im Angesicht, nimmet weg die Blattern und alle andere äusserliche Entzündungen.

Ein anderer.

Zerlasse gemein Salz in reinem Wasser, lösche darinnen glühende Kohlen aus, so lange, biß die Kohlen alles Wasser eingeschlucket haben; wenn solches geschehen, so thue die Kohlen in eine beschlagene Retorte, und destillirs nach der Kunst, so bekommest du einen sehr angenehmen und lieblichen Spiritum.

Diesen Modum tadeln etliche, und solches um zweyerley Ursachen willen. (1) Weil die Fuligines sulphurei carbonum mit dem Spiritu aufsteigen, und den Spiritum verunreinigen. (2) Weil sie durch solche Calcination ein sal lixivioſum fixum geben, welches das Acidum des Spiritus salis destruiret, da denn auf solche Weise der Spiritus salis nur geschwächet wird.

Bey dem geweinen Spir. salis ist zu merken, daß dieser Spiritus, ob er gleich höchst-sauer ist, wenn er auf Krebssteine oder andere Testacea gegossen wird, seine Schärffe verlieret, und einen scharffen urinosischen Geschmack annimmt. Nichts destoweniger aber hat doch diese Solution etwas von der Schärffe hinter sich. Denn so man ihn auf ein Sal Tartari oder anderes Alcali schüttet, so entstehet ein Aufwallen.

Der Spir. salis rectificatus dienet das Gold aufzulösen.

Sonsten destruiret dieser ℞ alle alcalische oder öligte Salze, oder Galle, die im menschlichen Cörper prædominiret, daher er die fiebrischen Aufwallungen hemmet. Dannenhero verordnet man ihn in Julepe. Er hemmet den Durst sowohl derer, die an Fiebern, als morbo hypochondriaco, liegen. Ueber das ist er ein treffliches Urin-treibendes Mittel: in der Wassersucht führet er durch die Urin das Serum ab. Daher denn, wenn er mit einem fixen Alcali concentriret wird zu einem salzigten Salz, so ist es als ein Diureticum nicht zu verachten.

Man thut ihn weit bequemer vor andern sauren Spiritibus zum Elixyr Proprietatis. Deßfalls er dann einer jeden Fäulung widerstehet, z. E. wenn man im Brande mit dem Spiritu salis einen Zirkel um den Ort ziehet, so kan er nicht weiter gehen; dieses thut auch die Butter des Antimonii, welche nichts anders ist, dann ein concentrirter Salz-Spiritus mit reguliniſchen Theilen des Antimonii saturiret.

Es dienet auch derselbe, mit Rosen-Honig vermischet in Entzündung des Zäpffleins und des Halses, damit keine Schwürung, oder völlige Fäulung entstehen könne, wie auch in dem scorbutischen faulen Zahnfleische, dasselbe damit zu bestreichen.

N. Auf gleiche Weise kan man auch ℞ aus den künstlich-bereiteten vegetabiliſchen Salzen destiliren, und ob man schon dieser Kräffte aus den Gewächsen, daraus sie bereitet worden, in etwas abnehmen kan, (z. E. aus dem Wermuth-Salz destilliret man einen Spiritum, der dem Magen dienet,) so sind doch diese vegetabiliſche ℞ insgemein alle sauer, wie der gemeine Salz-Spiritus, incidiren, resolviren ꝛc.

Was man aber nicht hat, kan man auch keinem andern geben, wie wir oben schon gedacht haben. Aus denen künstlich bereiteten Salzen der Vegetabilien, nemlich aus den Alcalien wirst du keinen sauren Spiritum bringen, dann dergleichen Salze auch dem hefftigsten △ widerstehen, und gleich einem Salamander das gröste Reverberir-Feuer lange dauren, sonder einiger Kräffte Verlust, und doch sublimiret sich daraus nicht ein Sonnenstäublein.

2. Zusammengesetzter Salz-Spiritus.

℞. Reinen Salpeter, gemein decrepitirt (oder geflossen) Salz ā. M. mit 2. 3. oder 4. mal so viel trockenem Dohn, und treibe nach bekannter Art im blossen Feuer daraus den Spir. ℞. Dieses ℞ ℔j. gemein geflossen Salz ℥iv. digerirs eine Zeitlang, damit sich das Salz solvire; und destillirs hernach durch eine Retorten. Auf die Weise kanst du den Spir. vermehren, und stärker machen, und dieses kanst du so offt wiederholen, als es dir beliebet. Von diesem Spir. ziehe das Phlegma, und rectificir ihn weiter durch eine Retorten. Unzer. Agricola.

Unter andern corrosiviſchen Menstruis übertrifft dieser componirte Spiritus aus Salz und Salpeter, das Gold zu solviren: der denn auch sonsten zum Alchymistischen Gebrauch dienlich. Unterdessen aber erinnert Herr D. Ludovici, daß man statt dessen den Spiritum Nitri Bezoardicum, er sey von dem Butyro Antimonii der abgezogene Spir. Nitri, welchen Boyle mit dem Nämen des Menstrui acuti belegen wird, oder derjenige, welchen man alsbald aus Spiritu salis und nitri gemischet destilliren kan, nehmen mag. Bes. Boyle Experim. 7. de Orig. form.

Er hat grosse Kräffte in der Wassersucht, inner- und äusserlich, und tauget in Fisteln und Wunden sehr wohl.

Wenn du diesen zusammengesetzten Salz-Spir. wiederum mit geflossenem Salz digerirest, und ohne trockenen Dohn weiters durch eine Retorten destillirest, so wirst du es sonder Fluß nicht verrichten können: wäre derowegen besser, man schüttete den mit seinem Salz geschärfften ℞ an das obige Cap. mort. destillirte und rectificirte selben. Er hat grosse Kräffte in der Wassersucht; äusserlich tauget er in fistulosen Geschwären, in der Chymie zernaget er Gold und Silber in einen Kalch, welchen der wahre einfache Salz-Spir. wieder præcipitiret.

3. Grüner Salz-Spir.

℞. Stücklein von Ziegelstein, thus in einen Hafen,

fen, glühe solche in einem Kalch-Ofen, auf diesen kanst du einen andern mit Salz halb angefüllten Hafen setzen, wenn nun das Salz durch die Hitze geflossen, so stoß dem obern Hafen den Boden aus, damit das zerschmolzene Salz auf die glühende Ziegelsteine lauffe, und sich mit selben vermische; daraus destillir hernach, wie gebräuchlich, in einer Retorten den Spir. Senn. Inst.

N. Man kan auch das Salz im Keller fliessen lassen, und darinnen glühende Ziegelsteine ablöschen.

Ein jeder recht bereiteter Salz-Spir. siehet gemeiniglich grün aus, und hat keinen unlieblichen Geruch, dergleichen bekommest du, wenn du den Salz-~ nicht allein wohl rectificirest, sondern auch das Salz, daraus der Spir. destilliret werden soll, durch Hülffe des Feuers, durch die Fusion von seiner Unreinigkeit säuberst, wie unser Autor dir allhier selbst weiset.

Dieser grüne Spir. salis ist nicht per se also, sondern hat seine Grüne von denen hinein gethanen Ziegel-Brocken, welche unter der Destillation vom Spir. salis aufgelöset werden.

4. Spiritus Salis corallatus.

℞. Gemein Salz ℔iij. oder iv. subtil-geriebener Corallen ℔j. M. und treibs auf einem Porphir zusammen, dann destillirs mit dem stärksten Feuer in einen weiten Recipienten, so bekommest du den Salz-Spir. mit dem Corallen-Spir.

N. Man kan auch Sand darzu thun, damit es nicht fliesse.

Er hat grosse Kräffte in Herz-Krankheiten, z. E. im Herzklopffen und dergleichen. Dos. ℈ß.

Hiervon wirst du wenig sauren ~ bekommen, weil die Corallen das Saure in sich trinken, kriegest du derowegen statt des sauren ~ nichts, dann ein Phlegma, und erhöhet sich auch von den Corallen das geringste nicht. Wo man aber ermeldete Corallen zuvor mit einem sauren ~ wohl imprægniret, biß sie keinen mehr zu sich nehmen, so gehet ein säuerlichter Spiritus durch die Retorten; doch sehe ich nicht, was er nützet.

Der Spiritus salis concentratus oder rectificatus ist das beste Menstruum, das Gold aufzulösen: Ja man muß ihn also rectificiren, daß er nicht allein seine saure Theilgen nicht verliere, sondern daß er solche auch mit sich führe, und zu einem Spir. werde. Davon bes. Zwölff. in Mantissa: desselben Bereitung ist diese:

Spiritus Salis concentratus.

℞. Gallmeystein, pulverisire ihn, tränke ihn ein mit dem Spiritu salis, destillir ihn, und alsdenn kommt ein unschmackhafftes Phlegma über, denn der Gallmeystein hat alle Säure in sich gesogen. Mische es wieder mit dem Cap. mort. stelle es in die Sand-Capelle, treibe es mit starkem Feuer, alsdenn gehet ein starker saurer concentrirter Spiritus über.

Dieser concentrirte Spiritus salis löset alle mineralische und metallische Cörper auf, ausgenommen Schwefel und Silber.

Vornemlich aber löset er das Gold superficialiter und scheinbar nur auf; massen denn im Golde keine perfecta, sondern nur superficialis solutio geschehen kan.

Aus dem gemeinen Salze und dessen Spiritu bereitet Poterius ein schönes Kunststücklein, wenn er aus dem Capite mortuo, welches nach der Destillation überblieben, Crystallen machet; dann geust er darüber einen Spiritum Vini aus den Weintrauben zur Zeit der Weinlese getrieben, stellet es in Pferde-Mist, und hernach stellet er die Evaparation an, setzet es in einen Keller, da denn schöne Crystallen hervor komen, welche süsse, angenehmen Geschmacks, und dem Magen wohl und gut thun.

5. Süsser Salz-Spiritus.

Rec. Gemeinen Salz-Spir. des besten Spir. Vini ā. M. destillirs drey- oder viermal, so vereinigen sie sich, und werden süß.

N. 1. Süß wird er genannt, weil er nicht so scharff ist, wegen des beygefügten Spir. Vini.

Der Spiritus salis dulcis, oder der süsse Salz-Geist, wird auf zweyerley Art verstanden. Einmal wird er durch zugethane Dinge süsse gemacht, nemlich man thut den Spiritum Vini in doppelter Quantität dazu, digeriret und cohobiret ihn. Zum andern, an sich selbst: welches zwar vielen unmöglich scheinet, doch soll man nicht so absolutè solches verneinen; massen die langwierige Digestion ein vieles in sich hat.

N. 2. Gleiche Süssigkeit bekommest du, wenn du entweder Spir. Vini, oder Wein-Feces anfangs mit gemeinem Salz vermischest, und destillirest.

Wenn man etwas von Weinstein-Salz p. d. dem einfachen Salz-Spir. beymischet, wieder an das Cap. mort. schüttet, und destilliret, so erhebet er sich zwar strichsweise übern Alemb. doch bekommest du so viel nicht, und ist der Spir. auch weniger sauer.

N. 3. So leget auch der Salz-Spiritus seine Schärffe in etwas ab, und wird süsser, wenn man ihn dephlegmiret, und in einem wohl verschlossenen Gefässe drey Monat lang, in der Aschen, in gleicher Wärme (wie die Sonnen-Wärme im Sommer) digeriret.

Es ist ein vortreffliches Præservativ in der Pest, denn er verhütet alle Fäulung, und erhält den Magen samt denen andern Lebens-Gliedern in guter Gesundheit.

Er solviret die Corallen, und ziehet dem Golde seine Tinctur aus. Bes. Aquam temperatam Basil. in Spir. Vin. 4. B. 2. Claß. Man kan ihn mit Candelzucker zur Lattwerg machen, und davon alle Tage nüchtern etwas eingeben. Hartm. in Pract. Senn. Institut. Tenz. Glückrath.

6. Anderst.

Rec. Geflossen Salz, solvirs in destillirtem Regenwasser, filtrirs, inspissirs, und laß zu Crystallen schiessen, die Crystallen solvir 10. mal, und laß so offt wieder anschiessen, (so werden sie süß,) dann imbibirs mit Spir. Vini, und machs mit Dohn zu Kügelein, destillirs, wie gebräuchlich.

Weil der Spiritus salis acidus sehr verdächtig gefallen, so hat man sich bemühet einen Spiritum salis dulcem zu bekommen, und wie man auch allhier siehet, sind allerhand Wege erfunden worden, solchen zu erlangen. Etliche haben durch das Sal Tartari oder andere Alcalia es versuchet; aber auf diese Art bekommt man nichts, als ein Phlegma: Andere haben das Salz vor der Digestion solviret; aber also wird auch nur ein gemeiner Spirit. salis erzwungen: bald hat man durch lange Digestion den Spir. salis dulcificiren wollen: da doch falsch es etliche davor halten, daß auch das geringste nicht auf diese Art könne süß gemachet werden; Endlich ist es dahin gediehen, daß man den Spirit. Vini dazu ersonnen, da man denn mit doppelter Quantität, gegen den Spiritum salis zu rechnen, denselben offt cohobiret. Welches denn auch der beste Modus ist; und diesen Spiritum salis dulcem nennet Basilius Valentinus sein temperirtes Wasser, und gebrauchet es zur Solution des Gold-Kalches.

Diese Art gehet auch von statten, und kommet mit der vorigen überein; Auf diese Art bereitet man auch den Spiritum salis rosatum oder Regium: Nimm des rectificirten Salz-Spirit. Ziij. rectificirten Rosen-Spirit. Zix. thue diese Spir. in einen gläsernen Kolben, setz einen Alembic darauf, darein thue Amber ʒß. und Bisam ∋j. wohl untereinander vermischet in einem reinen leinen Tuche, und destillirs im Mariæ Balneo, unter währender Destillation resolviren sich die Amber und der Bisam in eine Gelatinam: Wenn nun selbe ein Ende hat, so thue das übrige Tüchlein im Alemb. und Alkermes-Confect in den destillirten Spirit. so wird er diese Gelatinam in einen Liquorem zerlösen, und wird daraus eine Essenz der Amber und des Bisams, welche das Gehirn und Herz stärket, und kan mans vor sich Tropffen-weiß in einem tauglichen Vehiculo, oder mit andern Sachen vermischt, gebrauchen. Hiervon suche oben im 2. Buch Cap. 81.

Ausser obigen beschriebenen Tugenden, ist er auch ein vortreffliches Menstruum, aus jedem Rhob eine Tinctur zu ziehen: Er wehret überdiß den Fleisch-Bruch, wenn man selben täglich dreymal mit bestreichet, und Morgens und Abends 6. gutt. davon einnimmet. Agric.

Wenn er ein Pest-Præservativ seyn soll, so kan man statt des einfachen Spir. Vini, den Spir. theriacalem, ingleichen das Elixyr Pr. Par. statt des Spiritus sulphuris nehmen. Daraus wird auch das Elixyr vitæ balsamicum Hofmanni bereitet.

7. Zusammengesetzter süsser Salz-Spir.

℞. Des zusammengesetzten Salz-Spir. und alcohol vini (wohl rectif. Spir. Vini) ā. M. und vereinige sie durch circuliren und cohobiren.

Er löschet den Durst sehr, daß die Wassersüchtigen vermittelst selben lange vom Durst befreyet werden, er tauget auch vor die Gelbsüchtige, treibet die Würmer mächtig aus, äusserlich lindert er die podagrische Schmerzen, wenn man sich vorsichtig damit schmieret, und was Parac. dem Del-Salz oder dessen Spir. zuschreibet, dieses alles ist vornemlich von diesem zu verstehen. Dosis gutt. 6. biß ∋ß. in Wein oder was anders. Hartm. in Croll. Tenz. Unzer.

Man muß die Digestion und Circulirung etliche Monat lang fortsetzen, dann bekommet man erst den so belobten Spir. unsers Autoris.

N. Wenn man den Spir. salis mit Spir. ✱ urinos. vermischet, so entstehet daraus ein vortreffliches eröffnendes Wassersucht-Salz, nachdem man nemlich zuvor durchs Feuer die übrige Feuchtigkeit ausdämpffen lassen.

Andere destilliren mit lebendigem Kalche einen Spir. aus dem Salze, welcher gewiß recht ein geheimes Wesen, und viel vermag.

8. Spir. Salis communis vitriolati diureticus.

Dieser wird bereitet aus gelind-calcinirtem Vitriol und gemein gerösteten Salze ā. daraus formiret man mit Dohn Kügelein, (ich hab es mit meinem Schaden erfahren, daß der Vitriol allein den Fluß des Salzes nicht verhüte,) und destilliret nach gemeiner Weise den Spir., davon ziehet man durch die Rectification das Phlegma. Dos. vj. gutt. Morgens mit Petersilgen-Decoct. Ex Communic. G. Horst. S. Closs.

Dieses ist ein flüchtiger Rauch, weil das Vitriol fixerer Natur ist, und nicht das geringste mit dem Salze vermischet und destilliret herreichet; es sey denn, daß das Phlegma vitrioli rectificiret, und auf gemein Salz gegossen überdestilliret werde; also gehet ein Spir. salis über, und bleibet der Spir. Vitrioli hinten.

Aus dem Cap. mort. dieses Spiritus salis duplicati bereitet man das Sal mirabile Glauberi.

Zwölfferus bereitet in Mantiss. Spag. einen Spir. salis martialem aus der Limatura Martis und Salze durch destilliren: Aber es ist gar ein weniges vom Marte darinn enthalten.

9. Spir. Salis essentialis.

℞. Weiß-calcinirtes Haller-Salz (welches zu dieser Arbeit das beste ist,) Zij. imbibirs mit Berg- oder Meer-Salz-Oel, daß es, wie ein dünnes Müßlein werde, digerirs in einem verschlossenen Gefässe, biß sich der Spir. mit dem calcinirten Salze vereinbaret hat, und aufgetrocknet ist, dieses wiederhole so offt, biß das Salz keinen Spir. mehr annehmen will, du kanst auch aus der göldnen Farbe und dem lieblichen Geruche erkennen, daß die Zeit zu destilliren vorhanden sey: wenn du dieses Salz nun durch eine Retorte destillirest, so steigen schöne weisse Dämpff herüber, und verkehren sich in ein Wasser, welches du rectificiren must.

Das Hallische Salz kan nicht eher in formam siccam gebracht werden, biß es mit Blut, Hefen und Bier præcipitiret worden; welches zweyerley Ursachen zum Grund hat: Erstlich, daß diese Zusätze den Limum præcipitiren, und 2) die überflüssige Säure an sich ziehen; hernach rauchen sie es gelinde ab, weilen leichtlich vom Acido ein Theil evaporiret, indem es das flüchtigste Acidum unter den Mineralien ist.

Dieser Spir. soll die Tinctur aus dem Golde ziehen

hen sonder Zerreissung des Leibes, er stillet das Erbrechen in einem Augenblicke, in allen Begebenheiten Dos. gutt. 3. in einem Syrup, Brühlein oder Wein. Ex Commun. S. Closs.

Man muß auch Dohn darunter mischen, damit es nicht fliesse: daraus kan man hernach Kügelein formen, wo du die Retorten nicht zerbrechen wilt.

10. Süsser gemeiner Salz-Spiritus, der das Gold auflöset.

Lösche Stücke von Ziegelstein fünff- oder sechsmal in gemeinem Salz-Oel ab, delstillirs dann, so gehet ein sauerligter Spiritus herüber, der in der Hand Gold-Blättlein und Perlen solviren soll. 2. Die Crystallen, die sich in der Delstillation an den Hals der Retorten hängen, sollen gleichmässige Krafft haben, wann man sie eine lange Zeit mit Spirit. Vini digeriret. 3. Der gemeine Salz-Spiritus frist sich durch langes Circuliren seinen Schwanz endlich selbsten, das ist, er machet durch seinen eingepflanzten Balsam seine Saure süß. 4. Wenn man ihn aber mit dem brennenden Bley-— vermischet, so wird daraus ein anderes süsses Menstruum, das das Gold solviret. 5. Aus Mayenthau-— und calcinirtem Salze kan man auch durch langes Digeriren und Befeuchten das Menstruum bereiten, welches das Gold in einen trinkbaren Liquorem verkehret. S. Closs.

11. Süsse Salz-Crystallen, oder coagulirter Salz-Geist.

Laß dir eine weite starke Retorten machen, welche oben an dem Bauche eine Röhren habe, die biß in die Mitten der Retorten gehe. In diese Retorten thue gemein, Spanisch oder Meer-Salz, 3. oder 4. ℔. und mache daran einen weiten Recipienten, in den man nach Belieben Wasser giessen kan, schür den Graden nach Feuer unter, biß das Salz fliesse, dann thue durch obbemeldtes Rohr einen und andern Tropffen kaltes Wassers hinein, (das Loch muß man alsbald wieder zumachen,) damit sich die —— in der Retorten, vermittelst der Feuchtigkeit, erheben und in die Vorlage gehen. Dieses wiederhole so lange, biß alles Salz in einen —— gebracht worden. Das Destillirte dephlegmir hernach, und laß die Feuchtigkeit ausdämpffen; das übrige laß s. a. crystallisiren, so bekommet man Crystallen, die so süß als Zucker sind, und im Keller fliessen.

Was von dieser Arbeit zu halten, haben wir schon oben Anregung gethan.

Der coagulirte Salz-Geist wird auch bereitet, wenn man den —— salis acidum mit Sale tartari oder nitri vermischet, da man denn auf diese Weise nur ein gemeines Salz, das etwas schärffer ist, erhält.

Mynsichtus bereitet mit dem sale Absinthii eines dergleichen: p. m. 26. in Armament.

Nimm des salis Absinthii, das fein crystallisiret oder höchst-rectificiret sey. Geuß hierüber des —— salis so viel, daß er nach der Kunst recht wohl vereiniget und coaguliret werde, doch also, daß der —— salis im Geschmacke und Krafft die Oberhand behalte. Wenn dieses also bereitet, so hebe es im Glase auf. Denn sein Gebrauch und Handlung ist weit bequemer, als des —— salis.

Dessen Tugend, Gebrauch, und Dosin bekräfftiget der Autor, daß es ein herrliches Medicamentum sey, und eine balsamische Eigenschafft habe. Es erneure den ganzen Menschen, reinige das Geblüt, stärke das Haupt, Herz und Magen. Es öffne Milz und Leber; incidire, zertheile und reinige, wehre der Fäulung. Uber das sey es ein gewaltiges Harn-treibendes Mittel, und ein Specificum in der Wassersucht; denn es treibe alle wässerigte Feuchtigkeiten und Winde, alle tartarische und schleimigte Materie, daher der Stein der Blasen und Nieren herkommt, durch den Urin aus. In Iliaca und Colica passione, gelben Sucht, langwierigen und hitzigen Fiebern, Durchlauff, Schlag, Gicht, Aussatz, Würmen, Brüche, Englischen Schweisse, Pest, Gifft, ꝛc. sey alsofort eine geschwinde Hülffe davon zu vermerken.

Dosis von 6. Granen biß 15. in bequemen Vehiculis. In der Wassersucht reicht mans, wenn die Universalia vorher angewandt worden, in Wermuth und Flieder-— gleich viel vermischet: solches muß man täglich continuiren, biß das Ubel in kurzen Tagen gewichen.

Sie treiben den Schweiß, löschen den Durst in der Wassersucht, nicht anderst, als der süsse zusammengesetzte Salz-—: dann sie sind nichts anders, denn ein coagulirter Salz-—; dahero wehren sie auch die wesentliche Feuchtigkeit, die um vieles bey den Wassersüchtigen erschöpffet wird, stärken den Magen und andere Lebens-Glieder, hintertreiben in pestilenzialischen Fiebern die Malignitæt. Dos. gr. 5. 6. 7. biß 20.

N. 1. Wann man zu ℔j. trockenen Salz, ℥ij. gepülverte Kohlen nimmt, selbe wohl vermischet, so bekommet man aus ℔j. Salz, ℔ß. Spir. Hartm. in Croll. Kesl. 4. cent. 79. Agric.

N. 3. Keslerus will, man soll auch darzu einen Blasbalg gebrauchen, allein auf diesen Fall muß die Retorten 2. Röhrlein haben, die eine zum Wasser eingiessen, die andere vor den Blasbalg.

Diese Beschreibung ist gar zweiffelhafftig, wenn du aber zu einem ℔. trocknen Salz, ℥ij. gepülverter Kohlen thust, so gehet es besser von statten. Dahero hat Herr D. Lang zu sagen pflegen, daß, wo man viel Salz-—— verlange, man beyderseits den Vulcanum gebrauchen müsse. Da denn der eine die Kohlen, (wie ich meyne,) der andere aber das Feuer ist, ich zweiffle auch daran gar nicht, wo man die Kohlen nur zuvor ihrer wilden Säure beraubet, damit kein zusammengesetzter Salz-—— hervorkomme.

Die salzigten Crystallen sind die Terra Mercurificans Beccheri, die da auf diese Art an den Seiten hängen.

Rhumelius hat eine andere Composition.

℞. Spir. salis, mische es mit dem Sale Volatili des succini, coagulir es in Form der Crystallen, so bekommst du ein mächtiges Diureticum und Anti-hydropicum, woraus denn auch der Liquor nephriticus bereitet wird.

12. Salz-Blumen.

Gleichwie in der Destillation des Agtsteins die Blumen unter dem Namen des flüchtigen Salzes sich erhöhen, und an den Seiten der Retorten, wie auch an dem Halse hangen bleiben, also erhöhen sich auch Blumen in der Destillation des Salz- und Oels, durch das starke Feuer, die kanst du sammlen.

Derer Gebrauch ist unterschieden, sie incidiren das dicke Phlegma, und erhalten die Feuchtigkeiten vor der Fäulung.

N. 1. Etliche sublimirens mit ✱, allein sie werden betrogen, wenn sie sich die einfachen Salz-Blumen einbilden.

N. 2. Man bereitet auch Salz-Blumen, wenn man das übrige in der Rectification des Salz- oder Oels bey starkem Feuer sublimiret.

N. 3. Wenn die Destillation mit Alaun verrichtet worden, so kan man das Cap. mort. in die Lufft stellen, und wieder destilliren, so bekommet man mehr Oel und Blumen, und dieses kan man öffters wiederholen.

Diese sublimiren sich am Ende der Destillation sehr offt mit dem — in den Hals der Retorten. Etliche, wie der Autor auch gedenket, sublimirens mit ✱, und obgleich solche Blumen nicht einfach sind, so seyn sie doch das beste Mittel in täglichen, unterlassenden und viertägigen Fiebern, und wo man einer Eröffnung vonnöthen hat.

Wann der Alaun calciniret ist, so hat er keinen Geschmack, giebet auch keinen — von sich, setzet man ihn aber in die freye Lufft, so ziehet er viel Lufft-Salz an sich, darinnen der allgemeine — stecket.

Die Blumen steigen, wie schon erwähnet, wenn der — salis communis etwas strenger getrieben wird, so steiget alsdenn zugleich etwas, als schöne Blumen, über: Wie denn andere aus dem gemeinen geflossenen Salze, vermittelst einer tubulirten Retorte, woran ein Blasebalg hinten adaptiret wird, den Spiritum salis per se, oder auch die süssen Salz-Crystallen, bereiten, dergleichen Processus bes. beym Kesler. Process. 21. und Theatr. Chym. Vol. 6. p. 473. die denn zum Alchymistischen Gebrauche dienen. Innerlich aber sind die Flores nichts mehr, als ein gemeines Salz, so da ein wenig subtiler gemachet, oder ein — salis coagulatus: daher sie denn dem — salis können zugefüget werden, um eine grössere Schärffe ihm zu conciliiren. Wem auch endlich beliebet, an statt des — salis coagulati, oder Florum salis communis dasselbe Salz zu nehmen, welches, nachdem der — salis armoniaci urinosus aus Sale Tartari und Sale armoniaco ä. destilliret worden, durch stärkeres Feuer erlanget wird, der hat seine eigene Willkühr darinn. Denn also werden aus dem — salis armoniaci acido remanente, und in dem Alcali fixo coagulato, in dem Halse der Retorten die Crystallen des gemeinen Salzes erhoben.

13. Ein anderer Salz-Spiritus oder Oel, woraus man die süssen Crystallen bereitet.

Nimm Meer-Salz, das durch öffters Solutionen (in destillirten Regen- oder Brunnen-Wasser,) Filtrationen und Coagulationen wohl gereiniget worden ℔vj. darzu thue dissolventis vitriolati & melliflui ex vegetabili & animali parati (das ist einen aus Honig bereiteten Essig) q. s. digerirs, destillirs den Graden nach vorsichtig aus einer gläsernen oder irdenen Retorten, die wohl mit Leimen verwahret sey, in einen weiten Recipienten, so bekommest du wässerigte, schwefligte, und vitriolirte, süsse und saure, Spiritus, die sich gar hart mit dem Salz verbunden. (Diese Destillation muß den Graden nach und vorsichtig geschehen.) Das Gefäß soll glühen, aber nicht hell, damit das gemeine Salz nicht fliesse, und diesen Grad must du 8. Tage und Nächte fortsetzen. Nach den neblichten Spir. (in denen das erste Wesen der Metallen stecket) sublimiret sich endlich eine Terra foliata in den Hals, so weiß als Schnee, oder auch gelbe, (die der Mercur. oder Schwefel der Philosophen seyn soll,) den destillirten Spir. und die Erde füge zusammen, zieh nur bloß das ungeschmacke Phlegma im Baln. Vapor. bey gelinder Wärme davon, das andere laß crystallisiren s. a. diß wiederhole, biß keine Crystallen mehr schiessen, und dieses, was herüber tropffet, säurligter schmecket: dann soll man aufhören, und auf dem Boden das wahre vitriolirte Salz-Oel suchen.

Obwohl diese Crystallen süß schmecken, so besitzen sie doch wunderbare Tugenden, so daß sie allein, oder wenn man sie mit ihrem Oel vermischet, das Gold wahrhafftig auflösen, und wegen ihrer Lebens-Krafft noch des Goldes Kräffte vermehren und schärffen.

Diese Beschreib- und Bereitung ist wahr, wo man nur die Handgriffe in allem wohl beobachtet: die Digestion soll man etliche Tage fortsetzen mit dem solvirten Vitriol, und dem Menstruo, das aus destillirtem Essige und Honig mit Bolus ist bereitet worden. Dann soll man die Destillation Stuffen-weise verrichten. Ferner soll das Gefäß also glühen, damit das Salz nicht fliesse. Wenn nun die Schwefel- und Vitriol. Spir. herausgebracht, soll man erst das übrige ganz weiß, wie die Terram foliat. sublimiren. Dieser Proceß gehöret unter die Geheimnisse. Von diesen Crystallen bes. Rhumel. in Thesaur. secretorum.

14. Rothes Salz-Oel.

℞. Ein mit Wein-Essig genugsam imprægnirtes Salz, das geflossen, mische mit gröblich zerstossenen Kieselsteinen, und destillirs aus einer Retorten im Sande, so gehet erstlich ein gelber — hernach ein rothes Oel, herüber.

N. Die Imprægnation geschiehet nach gemeiner Weise: nemlich man giesset über geflossen Salz destillirten Essig, ziehet selben im Sande ab, giesset neuen dran, und ziehet ihn wieder ab, dieses wiederholet man offt, biß die Materie wohl putreficiret und schwarz worden.

Diß ist kein reiner Salz-Spiritus, sondern mit Essig Salz vermischet, und gibt dennoch ein treffliches Menstruum zur Magisterien Bereitung.

Es will auch dieses Oel, so davon erhalten wird, nichts sagen, dann es dependiret vom Essig, und im geringsten nicht vom Sale communi, dahero es eher und zwar mit besserm Recht oleum tartari fœtidum, als oleum salis rubrum möchte geheissen werden. Neumann.

VI. Die Extraction.

℞. Calcinirt Salz q. s. solvirs in destillirtem Wasser, und coagulirs, und dieses wiederhole, biß das von allen Fecibus reine Salz süß werde.

Dann nimm dessen p. ij. gebrannten Alaun p. j. destillirs nach und nach in blossem Feuer, biß alle Spirit. herüber getrieben, diesen Spirit. rectificir viermal. Dann ziehe das Salz aus dem Capite mortuo mit destillirtem Regenwasser, reinige es durch öfteres solviren und coaguliren, calcinirs in einer Phiolen, biß zur Röthe, (dieses geschiehet in einem Monat,) an solches gieß hernach obigen Spiritum, digerirs und ziehe die rothe Tinctur aus, die auch mit durch die Retorten gehet.

Sie treibet den Schweiß und Urin vortrefflich, verzehret den tartarischen Schleim, widerstehet aller Fäulung, stärket den Lebens-Balsam, darum sie in der Pest vortrefflich kan gebrauchet werden, sie tauget auch in Fiebern, der Wassersucht, dem Stein, Verstopfungen der Leber und des Milzes, ꝛc. ja sie reiniget das Geblüt, dahero tauget sie sehr wohl im Beissen der Haut, Zipperleins-Schmerzen, und dergleichen. Dosis von ℈j. biß ʒj.

Diese Beschreibung und Arbeit betrügen den Laboranten: dann niemand aus dem hinterstelligen extrahirten und biß zur Röthe calcinirten Salz mit dem ersten — eine Tinctur ziehen wird. Und weil auch über das mehrere, die sich besser bereiten lassen, vorhanden sind, als kan man dieser Extraction leichtlich entbehren.

Das XXII. Capitel.

Vom Stein-Salze und Indianischen Salze.

Sal gemmæ, ist eine Art des gemeinen Salzes, welches in den Stein-Gruben wie ein Crystall ausgegraben wird, daher es auch gemmeum à gemmis, weil es wegen der Farbe den Edelgesteinen gleichet, genannt wird. Sonsten heisset es Sal fossile, Teutsch: Stein-Salz, Sal gemmæ, Sal gemme, of Steen Sout.

Es wird daher Stein-Salz genannt, weil es gemeiniglich unter der Gestalt der Edelgesteine aus den Gruben gehoben wird. Dabey ist zu merken, daß es in der Erden leicht ist, wenn man es aber an die Lufft leget, so wird es sehr schwer, also, daß dasjenige, was ein Mann in der Erde hat bewegen können, von ꝛc. ausserhalb nicht fortgebracht werden kan. Es ist allermeist in harter Form. In Calabria aber trifft man es weich an, also, daß man auch allerhand Figuren eindrucken kan: wenn man dasselbige an die Lufft legt, so wird es hart davon, und ein salinisches Corpus.

Das von der Natur in trockner Gestalt formirte Salz, wird genannt Sal gemmæ vel gemmeum, rupeum oder petrosum, Edelgesteinicht oder steinicht Salz, weil es hart und feste, durchsichtig und glänzend, wie ein Crystall oder weisser Stein, aussiehet;

Sal montanum, Berg-Salz, weil es aus grossen Bergen, oder eigenen Salz-Bergwerken kommet, und

Sal fossile, gegraben Salz, weil es allerdings gegraben wird. Im Deutschen ist der gebräuchlichste Name Stein-Salz, allein es kan ebenfalls auch Berg-Salz oder gegraben Salz genennet werden.

Es wird in Europa an verschiedenen Orten, insonderheit in Pohlen, in Spanien und zwar in Catalonien, hernach auch in Moscau, in Calabria, in Siebenbürgen und Ober-Ungarn, häuffig und in recht grossen erstaunenden Berg-Werken angetroffen: Das einzige Salz-Werk bey Cracau in Pohlen, nahe bey Wieliszka und Bochna ist so groß, daß man sagt: Es wäre allein capable, die ganze Welt noch auf viele tausend Jahre mit Salz zu versehen; Es sind in selbigem ganze Wohnungen, Capellen, Säulen, Statuen und Bilder der Heiligen unter der Erden zu sehen, und zwar alles theils von Salz-Stein, theils aber auch von Stein-Salz selbsten: Man schnitzet, drechselt Altäre, Crucifixe, und allerhand davon: Die Natur selbst formiret sehr curiöse Crystallisationes und Vorstellungen, davon verschiedenes in Cabinetten zu finden. Man bringet in Pohlen Salz-Steine an den Tag, da einer 20. biß 30. Centner schwer wieget, und siehet man schon in Breßlau auf dem dasigen so genannten Salz-Ring ziemliche Stücke, wie Werk-Stücke groß, liegen. Diese Salz-Steine sind nicht durch und durch Salz, sondern steinicht und salzigt untereinander oder durchmenget. Es heissen selbige demnach zum Unterscheid nicht Stein-Salz, sondern Salz-Steine. Man treibt auch hiemit einen Handel, und bedienen sich solches Salz-Steines die Schäfer oder andere Land-Wirthe, so grosse Vieh-Zuchten haben, da sie nemlich ziemliche Stücken davon in die Ställe legen oder aufhenken, damit das Vieh daran und davon nach Belieben lecken kan, weil es sich länger hält als das Stein-Salz.

Das reine Sal gemmæ aber hat nichts grobsteinichtes oder offenbar indissolubles bey sich, sondern ist durch und durch salinisch und im Wasser auflösbar.

In Catalonien findet man nicht nur weisses, sondern auch röthlichtes, blaulichtes und allerhand farbigtes; In Pohlen, Siebenbürgen und Ungarn aber gemeiniglich nur weisses und graulichtes.

Wann in den Salz-Bergwerken schöne, reine, crystallinische, weisse Stücke angetroffen werden, so verwahret man sie zum Verkauff, als ordentlich Sal gemmæ sive fossile; dagegen wird das unreine, bröcklichte Stein-Salz gemeiniglich von neuen solvirer, filtrirt und crystalliſiret, folglich als Speise- oder Küchen-Salz verhandelt und verbrauchet, welches zwar nicht wieder in vorige, so gar grosse,

grosse, indessen aber doch einiger massen grössere, Crystallen, als etwa unsere Brunnen-Salz-Crystallen sind, anschiesset.

Das Stein-Salz, das wir gebrauchen, wird meistentheils aus Pohlen gebracht, ob es zwar auch in Calabrien und anderstwo gegraben wird. Doch ist unter diesen, der äusserlichen Figur nach, schier kein Unterscheid; nur daß das Calabrische reiner und glänzender ist. In Klein-Pohlen wird es wie grosse Steine mit Eisen ausgegraben, so daß man es wegen seiner Härtigkeit nicht nur auf Mühlen zerreibet, sondern daraus auch Häuser bauet. Es hat mit dem gemeinen Salze einerley Kräffte, nur daß es zur Auflösung der Metallen besser tauget.

Ob zwar das Stein-Salz mit dem gemeinen Salz einerley Kräffte besitzet, so, daß man es statt selbigen gebrauchen kan, so wird es doch in der Arzney was seltners gebrauchet, in der Chymie aber bedienet man sich dessen öffters, allwo es (wie gemeldet,) in Auflösung der Metallen dem gemeinen Salze vorgehet. Doch wird es nach Forelti Erfahrung zur Erweichung des Koths, und deßwegen in den Grimmen, äusser- und innerlich gebrauchet. Pro dosi ʒj.

Seine Tugenden übertreffen das gemeine Salz, dannenhero ist es auch ein vortreffliches Diureticum: so man mit gemeinem und Stein-Salze nebst dem Sale volatili succini und mit Wasser und Wein, oder jeden alleine, eine Mixtur machet, so wird es ein herrlicher Urin-treibender Trank, der da gewaltig den Stein und Grieß aus den Nieren und Blasen treibet.

Daraus bereitet der Edle Zwölfer in Append. ad Animadv. mit Salpeter ein Aqu. reg. nicht allein zu Solvirung des Goldes, sondern machet auch mit Spirit. Vitrioli eine Arzney und den ⸗um ⊕li essentificatum daraus.

Die Bereitung des Aqv. Regis wird also vorgenommen und vollbracht:

Nimm des rothen Spiritus nitri, wie er beym Zwölffer. zu finden, ℥vj.
Stein-Salzes ʒiiij.

Stosse das Stein-Salz erstlich klein, und thue es in eine gläserne Retorte, geuß den gemeldeten Spirit. darauf, mische es wohl untereinander, und destillir es in eine weite Vorlage durch den Sand, biß auf die Trockne des Salis gemmæ, verwahre es hernach wohl in einem recht fest zugemachten Glase.

Dieses ist das rechte Aqua regis, durch welches das Gold zu allerhand Chymischen Arbeiten lieblich kan aufgelöset werden.

Sonsten thut man dieses Salz, statt eines stimuli, zu den Clystiren, und suppositorien, oder man solvirets in Wasser, und gebrauchts nicht unglücklich zur Erweichung des Koths.

Dessen Bereitungen.

Es kan alle Bereitungen dulten, die sonsten das gemeine Salz dultet, doch werden am meisten gebraucht

1. Spirit. Salis gemmæ, Spirit. Salis gemmæ fusibilis Mercurialis.

Wird bereitet, wie der Spirit. des gemeinen Salzes: man vermischet nemlich das Stein-Salz mit dreymal so viel Dohn oder Sand, und destillirets im blossen Feuer durch eine Retorten.

Der Spiritus salis compositus wird auch aus Nitro und Sale gemmæ ana bereitet: Dieser Spirit. salis aber bestehet hauptsächlich aus Nitro, (da sich denn der Spiritus Nitri mit seinem rothen Rauche an den Tag giebet,) hernach aus den Particuln des gemeinen Spiritus salis. Woraus zu schliessen, daß er das rechte Aqua regis sey, das Gold zu solviren.

Da doch aber dabey zu merken, daß der Spirit. Nitri simplex, wenn er rectificiret, alle andere Metalle auflöse, das Gold aber unberühret liegen lasse. Hergegen aber, so man den ⸗ Nitri mit gemeinem Salze oder dessen ⸗u acuiret, er das Gold perfect solvire, das Silber aber nicht angreiffe. Solche Freundschafft ist zwischen dem Golde und gemeinen Mineral Salze, mit dem andern Salzen aber allen hält es Feindschafft.

2. Balsamus oder Liquor Salis gemmæ.

Nimm Stein-Salz ℔ij. laß beym Feuer fliessen, dann solvirs in destillirtem Regenwasser, filtrirs und coagulirs. Diese Arbeit wiederhole so offt, biß das Stein-Salz ganz subtil worden, welches man daher erkennet, wenn man nemlich ein Stücklein vom selbigem zum Lichte hält, so fliesset es alsbalden.

Der rechte Balsamus vom Stein-Salze ist derjenige, wenn das Salz so hoch erhöhet, daß es bey einem angezündeten Lichte schmelzet. Hernach thut man Terbenthin-Oel darzu, und abstrahiret es etlichemal vom Stein-Salze, biß es auf dem Grund in flüssiger Honig-Dicke, als ein Balsam, beliegen bleibet.

Dieser Balsam ist ein hohes Geheimniß in Brüchen, inner- und äusserlich.

Innerlich giebet man 3. 4. gr. in Extracto Consolidæ: Aeusserlich bestreichet man sich damit. Hartmann. in Pract.

Bey den Alten geschiehet auch Meldung des Indischen Salzes, doch streitet man, was es eigentlich für eines sey. Etliche halten es vor keine Salz-Art, sondern für einen Zucker, der den Namen Salz träget, (wegen der Gleichheit, die er mit selbigem besitzet,) allein diejenigen thun besser, die solches für eine besondere Salz-Art halten, und statt dessen, weil er gar selten in unsere Länder kommet, das Stein-Salz gebrauchen, z. E. in den Pilulen von Lazur, und dergleichen.

Aus den ältesten Scribenten, welche des Salis Indi gedacht, erhellet, daß sie kein gemein Salz, sondern den Zucker damit verstanden, und zur selbigen Zeit noch nicht den Namen von Zuccaro, oder Saccharo gewust haben; dahero sie es Sal Indum, so vermuthlich so viel als Indicum oder das Indianische Salz hat heissen sollen, genennet; daß sie aber den Zucker und nicht das gemeine Küchen-Salz dadurch würklich verstanden, ist aus ihrer Beschreibung solches Salzes offenbar abzunehmen, indem sie sagen, das Sal Indum sähe an der Farbe aus, wie Salz, und wäre am Geschmack so süß, wie Honig: Mit welcher

welcher Vergleichung, wann sie sagen, es sähe aus wie Salz, sie tacite zu verstehen gegeben, daß sie das Salz selbst nicht meynen, als welches man sonst nicht würde zur Vergleichung gezogen haben; wie denn auch das gemeine Salz keineswegs süß, wie Honig, schmecket.

Es ist kein Zweifel, daß auch die Indier das rechte Salz haben, denn, wie Plinius Lib. 21. Cap. 7. will, gräbet man solches auf dem Indischen Berge Oromeno und bricht es, gleichwie in Steinbrüchen in grossen Stücken. Besiehe Matthiol. L. 5. in Dioscor. C. 88.

Das XXIII. Capitel.

Vom Salpeter.

Sal Nitrum ist ein sulphurisches verbrennliches salzigt bitteres Salz.

Es hat dieses Subjectum ab universali Directore mediante terra propria alcalica seine sechseckichte Figur erlanget: und weil diese Terra alcalica mit einem flüchtigen urinosen Alcali imprægniret gewesen, als hat sie das flüchtige Acidum in Menge angezogen, und daraus ein Tertium quid formiret, nemlich ein Salinum acido volatili copiose imprægnatum.

Daß das Alcali urinosum des Salpeters seines Acidi volatilioris Magnes sey, das nehmen wir ab à loco, wo der Salpeter am häuffigsten und besten hergenommen wird, nemlich an denen Orten, wo die Erde mit Urin vielfältig ist befeuchtet worden, als in den alten Schaafställen und in dergleichen Orten. Und ist also der Salpeter gleichsam in der Erden ein generirtes Sal ammoniacum; denn gleichwie das gemeine durch die Kunst bereitete Salmiac aus Urin, gemeinem Salze und Russe, und aus dieser dreyen Acido und Alcalino invicem unitis & in tertium sal generato bestehet: Also bestehet der Salpeter aus dem Acido aëreo illo universali volatili, ab Alcalino urinæ & terræ in tertium quid transformato.

Es hat aber dieses unser Subjectum ab illo universali agente sechs Ecken bekommen, dahergegen der Salmiac in seinem Alcalino nur drey bekommen, und dahero differiren sie ratione partis alcalinæ. Das Nitrum nun selbsten differiret auch unter sich, denn es ist immer eines stärker und besser als das andere, und stünde zu glauben, daß dieser Unterscheid von dem Alcalino volatili seinen Ursprung habe: je häuffiger und subtiler das in der Erden sich befindet, je stärkere vim attractivam hat es, das Acidum volatile beyzuziehen: das sehen wir an dem Aphronitro, welches an den Mauren von dem Alcali des Kalchs attrahiret wird; diß ist bey weiten nicht so kräfftig, als dasjenige, welches an den Mauren sich anleget, so mit Urin stets genetzet und befeuchtet wird. Und differiret dieses auch von dem, welches in der Erden generiret wird: Item, so differiret auch dieses, welches in der Erden generiret und davon heraus gekochet wird, ratione der Erden: denn diese ist nicht an einem Orte, wie an dem andern: An einem ist sie mit Mineralien der Metallen imprægniret, am andern nicht; An einem Orte hat es ein fettes Erdreich, am andern Ort ist es sandigt, lettigt, oder ist vielleicht mit Vitriol, Alaun und dergleichen, imprægniret: wenn sich nun in einer solchen Erden ein Salpeter generiret, so macht sodann die Erde auch einen Unterscheid im Salpeter. Die Erde ist die Matrix, darinn diese Geburt ausgebrütet wird; ist diese rein und pur, so generiret sie auch einen desto feinern Salpeter. Und diese Matrix ist ganz universal: denn man kan in aller Erden einen Salpeter wachsen machen, wenn man diese nur mit dem Fermento magnetico imprægniret, und sie mit einem Alcalino urinoso acuiret.

Herr D. Hoffmann beschreibet in Clave Schröderiana ein solches Ferment, damit man an allen Orten Salpeter machen könne, und sagt, wer dieses Artificium wisse, der könne ohne grossen Kosten die ganze Welt durchreisen; denn wenn er nur eine gemeine Erde nähme, und dieselbige mit diesem Fermento nitrifico imprægnirete, und aus der also imprægnirten Erde das Nitrum heraus kochete, und depurirte, hernach das Fermentum, und die Erde wiederum in die Lufft legete, und wie vorhin verführe, so würde er Salpeter genug machen, und Geld daraus zuwege bringen können. Das Fermentum, sagt er, bestehe aus Salz, Urin, Pferde- Schaafe- Kühe- oder dergleichen Thiere, Mist, und Eisen-Schlacken.

Daraus sehen wir die nahe Verwandtschafft des Salpeters und Salmiacs: denn sie kommen in den Ingredientibus nahe überein; doch weil dieses, nemlich das Salmiac, gleichsam mit Gewalt aus seinen Ingredientibus ist zusammen gesetzet worden, als haben sich das Acidum und Alcalinum darinn so hart zusammen gegeben, daß sie nicht so leicht wiederum voneinander zu bringen sind, als wie bey dem Salpeter: denn weil bey diesem die Combinatio beyder universalen Instrumenten des Acidi cum alcalino volatili gar gelinde und amicabiliter zugegangen, also sind sie auch nicht so fest mit ihrer Erden verknüpfet worden; und daher giebt auch der Salpeter mit viel leichter Mühe seinen Spiritum wiederum her, da hergegen bey jenem beyde Constitutiva erst mit sonderbarem Vortheil voneinander gebracht werden.

Unterschiedene alte Chymici haben davor gehalten, daß der Salpeter einig seinen Ursprung und Wesen dem Urin zu danken habe, und daraus bestehe, und das haben sie also obiter davon abgenommen, weil an denen Orten, wo viel Urin hingebracht wird, der Salpeter so häuffig wächset. Darinn haben sie zwar etwas recht, aber in allem haben sie den Grund nicht recht getroffen. Der Urin ist das Mittel und Magnet, aber doch nicht allein, sondern diese magnetische Krafft haben auch noch andere Alcalia, als allerhand Aschen, Salz, Kalch und dergleichen. Doch hat der Urin, als welcher mit einem Alcali volatili geschwängert ist, mehrere Inclination das Acidum volatile zu attrahiren, als ein fixes Alcali, und daher ist auch ein Unterscheid hernach, wie schon oben gedacht, unter dem Salpeter, und hat einer vielmehr Schärfe, und subtiles flüchtiges Alcali, als der andere, erlanget. Gleiches gesellet sich zu seines gleichen, pfleget man zu sagen im gemeinen Sprichwort: obschon ein Acidum und Alcali darvor gehalten werden, als ob sie wider einander wären, wegen des Streites, welcher ex concursu beyder verspüret wird; so halte aber dafür, es geschehe

schehe dieser Motus vielmehr ex amica & ardenti quasi cupidine, da eines mit dem andern wiederum vereiniget zu werden trachtet, und entstehet denn ex concursu solchen beyder ledigen Dinge eine solche Bewegung; je näher nun solche in uno tertio, als volatilitate, oder fixitate einander gleich kommen, je mehr trägt eines zu dem andern Verlangen. Also hat denn ein flüchtiges Alcali mehrere Inclination zu einem Acido volatili, als zu einem fixo, hergegen hat ein fixes Alcali mehr Verlangen mit einem Acido fixo vereiniget zu werden, als mit einem flüchtigen, ꝛc. Und also hat der Salpeter, welcher mediante alcali urinæ volatili ist generiret worden, vielmehr flüchtige Säure erlanget, als ein Salpeter, welcher mit einem nicht so flüchtigen Alcali ist generiret worden. Dieser Grund muß wohl in acht genommen werden. Diese Textur des Salpeters nun, gleichwie sie à natura unterschieden ist generiret worden, also kan sie auch artificialiter auf vielerley Art und Weise verändert und transformiret werden, wie denn schon davon ist gedacht worden: da durch Zusatz Salis ammoniaci eine solche Veränderung geschiehet.

Auf solche Weise können denn solche Transmutationes verrichtet werden. Unter andern wird sehr viel von dem Nitro gehalten, wenn durch den Vitriol dessen Textura alteriret worden: denn auf solche Weise giebts eine Medicinam, welche aus dem Alcali nitri und vitrioli bestehet, doch aber aller Säure noch nicht allerdings beraubet worden. Bey dieser Arzney machet das Acidum den Ingress, das Alcalinum aber absorbiret darbey kräfftig: und dahero hat auch dieses Nitrum vitriolatum treffliche Tugenden, das Acidum febrile zu invertiren, und davon zu befreyen, wie auch nicht weniger das Acidum constringens in mensium obstructionibus zu absorbiren, und denselben motum zu restituiren.

Dieses Salz ist schwefligt, darum brennet es auch leichtlich, bitter, und wird aus der fetten Erden, besonders wo das Vieh sich aufhält, gekochet. Bestehet aus einem flüchtigen, mit vielen sauren Theiligen vermischten Salze, oder aus einem sauren Spiritu und einem fixem gesalzenen Salze. Denn wann man selbiges destilliret, so gehet ein flüchtiger saurer Liquor herüber, welcher eine Art eines mineralischen Essigs ist, und zeiget sich so denn auch ein Salz, das den Alcalien nahe kommet, und der Laugen-Salze Natur hat, und diß bleibet im Capite mortuo. Ist also der Salpeter eine besondere Salz-Art, und wird durch seine Eigenschafften unterschieden von den sonderbar-sauren Salzen, dergleichen Alaun, Vitriol, Stein-Salz, ꝛc. sind, wie auch von denen, die sich wahrhafftig alcalisiren, nemlich vom Sale Tartari, denen Cineribus clavellatis. Ja wir können auch in den Wirkungen dieser Salzen den Unterschied leichtlich erlernen.

Also werden alle metallische Cörper, die das ▽ Fort. durch die Zernagung solviret, mit der Solution des fixen Salpeters præcipitiret. Ja alle die schwefligte und öligte Cörper, die in der Solution des fixen Salpeters zerlöset werden, præcipitiren sich, wenn man den sauren Salpeter-Spirit. daran giesset. Also wenn einer durch die Infusion der Brasilien-Späne das reine ▽ roth färbet, daran aber ein wenig Salpeter-Spirit. schüttet, und die Phiolen umschwenket, so kan man selbiges seiner Röthe alsbald berauben, und gelbe färben. Wenn man in eben dieses Wasser hernach ein wenig von der Solution des fixen Salpeters giesset, so wird es wieder braun, ja es bekommet eine röthere Farbe, und gleichet schier dem Blut. Aus diesem erhellet nun, daß der Salpeter selbsten theils fix, theils flüchtig sey: denn was zu dessen Composition kommet und sauer ist, dieses ist auch flüchtig; was aber alcalisch ist, ist auch fix. Wenn man ihn in Crystallen bringet, so bekommet er eine pyramidalische Figur, und dieses auch in den kleinsten Theilchen.

N. Ob zwar ausser der Alten Salpeter, der uns unbekannt ist, dreyerley Arten dessen seynd: Dann 1) ist diß, das aus der Erden gezogen wird. 2) welches an steinernen alten Mauren wächset; 3) welches an den Klippen und Felsen gefunden wird; so haben doch unsere Apothecken nur ein einiges im Gebrauch, nemlich das erste, und dieser wird aus fetter Erde gekochet; solche Fettigkeit mag hernach von dem Archeo der Erden, oder anderstwo, z. E. aus dem Harn der Thiere, Taubenkoth, u. d. g. herkommen.

Es ist ein Unterscheid zwischen der Alten ihrem Salpeter und unserm; denn der Alten ihren wissen wir so genau nicht, was es vor einer gewesen. Unserer aber wird künstlich aus den Oertern, wo Viehe-Mist, und an den alten Mauren gesammlet, gar selten aber wächset er von sich selbst aus den Felsen.

Der Alten ihres war ein rechtes rothes Salz, bitter und absterſivum, einer Seiffen-Art, welches noch in Egypten gelesen wird. Besiehe de la Chambre.

Neu-Hispanien giebt wegen Hervorbringung des wahren ☉ keiner Erden was bevor. Sie kehrens aus der dürren Erde der Seen, oder kratzens von den Mauren oder Hölen, rosenfarb und weiß, meistens leichtlöchrigt ꝛc. und siehet der Form und dem Glanz nach dem unsrigen nicht ungleich. Daher muß ich mich über derer (wie auch über unsers Autoris) Meynung, saget Anton. Recch. Lib. Rer. Medicat. nov. Hispaniæ, X. c. 26. verwundern, die da wollen, der gemeine ☉ sey von der Alten ihrem unterschieden: Sie können auch den Schaum des ☉ nicht von dem Aphronitro, das gleichsam eine mittlere Natur des ☉-Schaums besitzet, unterscheiden, und absondern; sie halten auch davor, das Aphronitrum sey von dem Aphronitro gleichfalls unterschieden. Kehret man derowegen in Neu-Hispanien selbiges aus den in Sommer vertrockneten Seen mit Besemen, und sammlet mit den Händen des wahren ☉ und des weissesten Aphronitri nicht eine geringe Menge, und verwahrets zum Gebrauch. Die ganze Mexicanische See ist von selbigem voll.

Der

Der Salpeter hat wegen Unterscheid der Oerter, allwo er wächset, nicht allezeit gleiche Kräffte. Dieser, der vor sich selbst, sonder des Künstlers Hülffe, aus der Erden hervorkommet, hat was von der Natur des Salmiacks, und wird, wie Poterius in P. S. Lib. 2. c. 7. bezeuget, an vielen Oertern des Bononischen Feldes, besonders aber auf den gegen Mittag gelegenen Bergen, allwo man auch die weisse und gelbe Markasit gräbet, gefunden. Der aber, der künstlich aus der Erden gezogen, und von den Mauren und alten Gebäuden gesammlet wird, hat nichts von der Natur des Salmiacks an sich. Das Jenensische Aphronitrum (das etliche Spumam Nitri nennen,) gleichet dem Geschlechte nach dem heutigen Bononischen und Römischen, nicht aber dem alten Plinianischen. Im übrigen sind sie unterschieden, so wohl wegen der Farbe, Geschmack, Schwere und Leichte, welches alles theils vom Wasser herrühret, dessen Ausdämpffungen zu Regen werden, indem es nemlich schlecht salpetrigt, oder zugleich alaunigt, vitriolisch ꝛc. ist; theils von der Natur der Felsen, Steine und Erden, dadurch es lauffet, denn selbe entweder alaunigt, vitriolisch, armoniacalisch, weich, hart, fett, dehnicht, oder sandigt seyn, und sodann die Farbe, wie auch das Gewicht, verändern; theils auch von der Sonnen, nachdem nemlich derer Hitze stark oder schlecht ist. Also sehen wir, daß durch das Feuerkochen bittere Sachen süß werden, und auch adstringiren, herbe werden, laxiren, nach Veränderung der Textur und Figur. Du wirst auch erfahren, daß, wenn man den gekochten und gereinigten Salpeter weiters kochet, so verwandelt er sich in einen Alaun. Also hat man um Puteolan des Geschmackes, der Leichtigkeit, Weisse, Glette und Farbe halber nicht einen schlechten Unterscheid beobachtet in dem Aphronitro. So bekommet man, wo man Schwefel kochet, auch nicht wenig Salpeter, der nur gering salzigt ist, und sich gar zierlich an denen Seiten præcipitiret. Daß aber der Jenensische nach Vitriol schmecket, ist die Ursach, weil die Jenensische Berge Kupffer- Erz- und Feuersteine haben, die, wenn sie zernaget, und durch Regen erweichet werden, Blumen von sich geben, die sich an die Fläche hängen. Es ist kein Zweiffel, das centralische Lufft-Salz thue allhier das Seinige auch darbey. Welches auch neben andern die Philosophische Eyer, oder die Casselische martialische Minera, wenn man sie in die Lufft stellet, (derer wir oben schon gedacht haben) darthun, und bestätigen. Resolvir den Salpeter in der feuchten Lufft in einen Liquorem, und deltillir ihn biß zur vorigen Trockne, setz ihn wieder in die feuchte Lufft, und trockne ihn; je öffter du dieses wiederholest, je flüchtiger wird der Salpeter wegen des Lufft-Salzes, so daß er endlich ganz flüchtig wird, wo er das rechte Gewicht der Natur bekommen. Daß aber ein dergleichen Salz in der Lufft sey, lehret die Zunehmung und Gewichts-Vermehrung in den stark-calcinirten, wenn man nemlich das Caput mortuum des Tartari oder Vitriols in die Lufft stellet, so vermehret sich selber von besagtem Salze, welches in dem Vitriol das wunderliche salpetrichte Salz hervorbringet, das doch vorher nicht drinnen war.

Wie man Salpeter machen solle, lehret Lazarus Erker de metallis, Angelus Sala, Glauberus und andere.

Wir wollen hier aus Herrn L. Junckii Chymia curiosa experiment. anführen, wie man mit der Bereitung, Salpeter zu machen, verfahren soll, und besehen,

Welche Erde zum Salpeter-sieden die beste?

Die beste Erde, so am Salpeter am reichesten, und nicht viel Salz hat, ist die Erde von den alten verlegnen Schaaf-Ställen, die fast trocken und nicht naß ist. Die andre Erde, so auch gut Salpeter giebet, ist der Kalch oder Leim, von alten Mauren, die an einem Orte, oder in einer Stadt, da das Erdreich desselbigen Landes an ihm selbst salpeterisch ist, nicht fast zu naß am Regen, auch nicht allezeit trocken gestanden, sondern bißweilen feucht geworden, und denn die Sonne wieder daran hat scheinen können.

Nach dieser ist die Erde von zerbrochenen Kalch-Mauren, da Häuser eingerissen, und der Leimen oder der Kalch auf die gewölbete Keller geschüttet worden, und etliche Jahre allda gelegen, die beste; diese Erde wird daher vor gut geachtet, daß sich der Dunst aus dem Keller durch das Gewölbe darein ziehen kan, und denn von oben herab, von wegen des täglichen Gieſſens, auch feuchte, und der Salpeter also darinn generiret wird: und diese Erde ist am tieffsten aufzuheben, denn sie liegt von oben nieder biß auf das Gewölbe gut, welche durch gemeldeten Weg, wie tieff man die Erde zu nehmen hat, probiret werden soll.

Auch ist alle Erde gut in ungepflasterten Häusern, Kellern oder Kammern, die alt und lang gelegen; aber so sie nicht auf Kellern lieget, ist sie über eine Spanne oder halbe Ellen tieff nicht aufzuheben, darum muß sie probiret werden.

Aber dieses muß auch wohl in acht genommen werden, daß die Erde, Ort und Region, in welchen der Salpeter gekochet soll werden, an sich nitrolisch sey, oder zum wenigsten eine Inclination und Natur habe, daß Salpeter darinn generiret werden könne. Und das sind vornemlich die Oerter, welche in gutem, ebenen und fetten, und leimichten Lande liegen.

Darnach ist alle die Erde in den ungepflasterten alten Roß-Ställen, und in den alten verlegenen Kersel-Hallen vor den Städten, wenn dieselben durchgraben werden, daß die Sonne darinn würcken mag: deßgleichen die Erde aus dem Brau- und Färbe-Häusern, und von denen Orten, da man mit alaunischen fetten Dingen viel umgehet: Item auch die alte Asche, die von Seiffen-Siedern, Gärbern, Bleichern, vor die Stadt weggeworffen wird, und alle andere Aschen, darvon Laugen gemachet wird, gut; nur daß solche Erden fast alle viel Salz geben, welches denn im Sieden verhinderlich ist.

Wie diese Erde probiret wird?

Nimm von dieser Erden, thue sie in ein Fäßlein, gieß Wasser drüber, daß eine zwerch Hand hoch darüber stehe, laß 2. oder 3. Stunden also stehen, denn laß es lauter ablauffen, und behalt die Lauge.

Von dieser Laugen thue ein wenig in ein Schälchen,

chen, und laß über einem Lichte oder geringen Gluthe ablauffen oder verdunsten, biß es eingesotten, und gelb-weiß-hartlich geworden, du musts aber der Probe nicht zu heiß machen, sonst wird der Salpeter im Schälchen schwarz-braun, und ist verdorben, und must du alsdenn die Probe noch einmal machen.

Damit du aber gewiß wissen könnest, ob es Salpeter- oder Vitriol-Salz sey, so nimm es mit einer Messerspitze aus dem Schälchen, lege es auf eine glühende Kohle, wenn es bald schmelzet und brennet, oder auf der Zungen scharff und kalt ist, so ist es Salpeter, spritzet es aber auf der Kohlen, und fliesset nicht, so ist es Salz, und schmecket als ein ander Salz.

Ebenmässig observire, wenn du den Salpeter verbrennest, ob er auch viel Feces wie eine Asche, so nicht verbrennet, zurücke lasse, welches denn Salz ist. Denn wo man dasselbige befindet, obgleich die Erde in der Probe ziemlich reich wäre, so wäre sie doch so gut nicht, als wenn die Probe ärmer, und auf den Kohlen rein verbrennete. Und also kan man beyläuffig wissen, ob eine Erde reich oder arm an Salpeter sey.

Wie die Lauge von der Erde gemacht wird?

So du nun von solcher Erde eine Lauge machen willst, sonderlich wenn es in grosser Menge geschehen soll, so laß die Erde aufheben, so tieff sie der befundenen Probe nach gut ist; schütte sie untereinander an einen trocknen Ort, alsdenn laß dir Bütten machen, so groß, daß in eine jede 10. Schubkarren Erde gehen, so viel daß du vermög deines angestelleten Siede-Werks und Grösse des Kessels, Lauge genug haben kanst; wie denn zu einem gemeinen grossen Siede-Werk, indem der Kessel 2. Centner Kupffer wieget, 8. Bütten gehören, die setze nach der Ordnung, daß auf jede Seite vier Bütten, und also die acht gegen einander über zu stehen kommen, und so weit von einander, daß man mit einem Schubkarren geraum durchlauffen kan, und sollen die Bütten eine halbe Ellen von der Erden stehen, und eine jede vornen an der Seiten einen Zapffen haben, den man ausziehen könne, alsdenn soll unter der Bütten ein hölzern Gefäß seyn, darinn die Lauge zusammen in eine eingegrabene Bütten oder Sumpff lauffen kan.

Wenn die Bütten also gesetzet sind, so lege in eine jede einen durchlöcherten hölzernen Boden, der über 2. Finger hoch, unten auf dem Boden nicht aufliege, auf denselben lege einen dazu gemachten Boden von Schilff oder Rohr, aus den Zeichen oder Wässern einer viertel Ellen dick zusammen gebunden. In Mangelung aber solchen Schilffs, schütte auf den durchbohrten Boden gehacktes Stroh, Spannen lang, und auf dasselbige Stroh lege schmale Brettlein, daß es fein beysammen bleibe, so sind die Bütten zugerichtet. Alsdenn so lauff die Erde mit einem Schubkarren darinn, und wenn du alte in Hallen verlegene Gerber- oder Seiffensieder-Asche haben kanst, so schütte erstlich derselbigen 2. oder 3. Schubkarren unten in die Bütten, und denn die andre Erde drauf, biß die Bütten auf eine Spanne hoch voll werde; denn lege drauf eine geflochtene Hurd oder Reiß, stecks mit einem Holze an, und laß Wasser drauf tragen, also daß es eine quer Hand hoch darüber stehe. Könnte man aber das Wasser mit einer Rinnen lassen drauf lauffen, so wäre es um so viel besser.

Und man muß das Wasser auf die Hurd giessen, damit keine Gruben in die Erde werde, sondern gleich bleibe.

Laß das Wasser bey 8. Stunden auf der Erden stehen, alsdenn laß die Laugen allgemach durch den Zapffen ablauffen. Und wenn es trübe läufft, so gieß die Lauge wieder auf, und dieß so lange, biß es lauter lauffet: denn laß es vollends ablauffen, und behalte sie. Diese Lauge heisset man die schwache Lauge.

Darnach giesset man auf die einmal abgelaugete Erde wiederum schlecht Wasser, und läst es also noch etwas in der Erden vollends ausziehen. Denn giesset man diese Lauge wieder auf frische Erde, was denn abläufft, das ist rohe Lauge, zum Sieden stark genug. Davon pfleget ein Centner 3. oder 4. ℔. und drüber Salpeter zu halten. Denn thut man die ausgelaugete Erde aus der Butten, und thut frische darein, und lauget immer fort, biß man Tag und Nacht zu sieden Lauge genug hat, und man also im Sieden nicht auf die Lauge warten müsse.

Willst du aber die Lauge verreichern, so nimm diese, derer ein Centner 4. ℔. hält, eine Butten voll, schütte sie auf neue Erde, laß bey 12. Stunden darauf stehen, und denn laß es ablauffen, so viel denn der Lauge zurücke bleibet, daß das erste Maas der Laugen nicht erfüllet wird, so viel schlechtes Wassers gieß über die Erde, und laß zu der andern durchlauffen, so bekommest du so viel Lauge wieder, als du zuvor gehabt hast. Alsdenn probir diese Lauge durch die kleine Probe, so wirst du finden, daß sie von diesem andern Ubergiessen 6. ℔. haben wird. Diese 6. pfündige Laugen gieß abermal über neue Erde, und laß sie 12. Stunden darauf stehen, und denn ablauffen, und so viel Lauge als zurücke bleibet, so viel Wasser giesse nach, daß du deine Maase Lauge wieder habest, so wird alsdenn die Lauge 9. ℔. halten. Diese magst du noch einmal über neue Erden giessen, und noch mehr verrichten und verreichern: allein das must du wohl in acht nehmen, daß weder mehr noch weniger Laugen wird, als du allemal übergossen, und so etwas von der übergegossenen Laugen zurücke bleibet, daß du selbiges mit so viel Wasser, als zurück bleibet, übergiessest, und wieder darzu lauffen lässest, daß du deine Maase der Laugen wieder bekommest. Und an statt des schlechten Wassers kanst du die erste Lauge nachzuschwänken, eine schlechte Lauge nehmen: und ob wohl die Lauge also zu verreichern viel Mühe kostet, so kommt doch solches alles wieder ein, indem man also in einer Wochen 2. oder 3. mal mehr Salpeter machen kan, auch nicht mehr Holz verbrennt wird, als sonsten. Allein mehr Gefässe gehören dazu, damit man die Lauge zum verreichern unterschiedlich halten kan.

Wenn aber also die Lauge immer über frische Lauge verreichert wird, so bleibet in der Erden noch mehr Salpeter, denn die gute Lauge kan solchen nicht heraus bringen, derohalben geuß auf dieselbige Erde gemein Wasser, laß etliche Stunden drauf stehen, und denn ablauffen, so hast du eine schwache Lauge, die du an statt schlecht Wasser nachzugiessen gebrauchen kanst.

Wenn du denn dieser Laugen genug zu einem Sude hast, so must du neben den Kessel dieselbige in eine Bütten thun, daß daraus so viel in dem Kessel läufft, als abgesotten wird, damit der Kessel in stetem Sude und gleicher Volle bleibe. Denn siede so lange, biß ein Centner dieser eingesottenen Laugen 25. ℔. Salpeter halte, und dieses must du auch in der kleinen Probe probiren.

Alsdenn must du noch 2. Bütten haben, so auch mit dem durchlöcherten Boden, und dem Schilff-Boden, wie oben berichtet, zugerichtet seyn. Nur oben auf dem Schilffe soll wieder ein durchlöcherter Boden geleget werden, schütte darauf ein wenig gehacktes Stroh, denn trage darauf Asche von Büchen-Thannen- oder Ilmen-Holz, welche die beste; so zuvor, ehe sie in die Butten gethan wird, wohl untereinander gemischet, und mit warmer guter Laugen auch wohl durcheinander gemenget sey, und leg es also einer Ellen hoch über das Stroh, so man die Asche wohlfeil haben kan, so kan man die Asche dicker eingeben. Und auf solche zugerichtete Asche schütte die zugerichtete Lauge, so 25. ℔. hält, siedend heiß, und laß gemach ablauffen; so kommt erstlich die Lauge trübe, die gieß so lange wieder auf, biß sie gar lauter kommt.

Wenn nun die Lauge durch die beyden Aschen-Bütten gelauffen, welches daher geschiehet, damit die Asche der Laugen die Fettigkeit benehme, daß sie gerne wachse und anschiesse, alsdenn so behalte die Lauge, so zum erstenmal durchgelauffen, und aber auf die durchgelauffene Aschen gieß gemeine rohe Lauge siedend heiß, und laß die Asche damit auswässern und durchlauffen: diese Lauge heist denn starker Nachdruck. Den Rest lauge noch einmal zum drittenmale mit gemeiner heisser Laugen aus, damit alles rein aus der Aschen gezogen werde, und dieses heisset schwacher Nachdruck.

Wie man den Sud machen solle?

Nimm denn den schwachen Nachdruck, und gib den zum ersten in den Kessel, und siede, laß dann den schwachen und starken Nachdruck gemach in den Kessel zurinnen. Letzlich laß auch die erste starke Lauge zulauffen, biß alles in den Kessel kommt, und die Lauge zum Anschiessen stark genug wird. Und wenn der Sud letzlich stark geworden, so greiff bißweilen mit einem löcherten kupffernen Schaum-Löffel auf den Grund: und so die Lauge Salz giebet, so fällt es im Kessel zu Boden, das hebe mit dem Schaum-Löffel heraus, und schäume immer den Schaum ab, denn es giebet letzlich viel Schaum. Alsdenn probire die starke Lauge, tropff etliche Tropffen auf ein kaltes Eisen, oder auf ein Beyl. Wenn denn die Tropffen darauf als eine Butter stehen, und nicht herum lauffen, so daß man das Eisen umwende, so ist der Sud zum Anschiessen stark genug.

Oder setze ein wenig Lauge in einem kupffernen Schälchen auf kalt Wasser, so schiesset es an, so der Sud stark genug; Alsdenn solle von diesem Sude ein Centner 70. ℔. Salpeter halten.

So gieß es denn aus dem Kessel, in eine gar starke schmale, von Tannen- oder Fichten-Holze gemachte Butte, darinn laß den Sud stehen, biß er ein wenig erkaltet, und sich der Schlamm setzet, so schlägt sich alsdenn das Salz an das Holz grobkörnicht an; und wenn denn die Lauge darinn kühl geworden, daß du einen Finger gar wohl darinn erleiden magst, so zeuch den Sud durch einen Zapffen, der eine Spanne hoch vom Boden stehen soll, ab, und gieß ihn in grosse hölzerne darzu gemachte tieffe Tröge, oder kupfferne Kessel, die in der Erde stehen sollen, und je kälter die stehen, je lieber es anschiesset, darinn schiesset denn der Salpeter fast 2. Finger dicke, eines theils weiß, eines theils gelbe, und eines theils sehr schwarz-braun.

Wenn denn der Sud 2. Tage und Nächte gestanden, so schöpffe die übrige Lauge vom Salpeter ab; die mag man alsdenn wiederum mit anderer starker Lauge über frische Aschen geben, sonsten würde diese Lauge zu fett, und würde nicht wachsen.

Es begiebet sich auch wohl, wenn die Asche nicht gut ist, daß der Sud nicht zum Wachsen kan gebracht werden, so ist denn kein ander Mittel, denn daß man solche starke Lauge mit anderer Laugen über neue gute Asche giesse, und denn wieder zum Wachsen siede, wie droben gesaget.

Deßgleichen wenn die starke Lauge im Sudmachen sehr trübe im Kessel wird, und das Salz vor der Trübe nicht fallen kan; so lasse man die Lauge nur anschiessen, und lasse die übrige Lauge durch die Aschen reinigen.

Wenn nun der Salpeter also geschossen, und die übrige Lauge abgeschöpffet und abgegossen, so hebe die Kessel oder Wachs-Tröge auf, und wende sie auf eine Seite, damit die übrige Lauge rein ablaufe; wenn dieses geschehen, so nimm eine Schauffel wie die Maur-Kellen, und hebe den Salpeter damit aus den Wachs-Kesseln oder Trögen, und thue ihn in ein Faß, so unten ein Loch habe, damit alle Lauge davon rein ablauffe.

Etliche Salpeter-Sieder, die ihn also rohe gebrauchen, und verkauffen, die begiessen ihn mit reinem Brunnenwasser, so wäschet es die Röthe mehrentheils davon, und wird weiß, das abgegossene Wasser kan man zu einer andern Laugen thun, und wieder mit einsieden.

Wie man nun den Salpeter recht läutern soll?

Willst du aber den Salpeter recht und schön von seinem Salze, und aller Unreinigkeit läutern, daß er schön und weiß werde, so verfahre also, wie folget, damit.

Wen des rohen Salpeters 1. Centner oder 4. sind, so laß den Läuter-Kessel erstlich rein auswaschen, und mit einem Tuche austrocknen, darein geuß rein Brunnenwasser, so viel, daß sich der Salpeter hernach kaum darinn solviren kan, und nicht zu viel Wasser genommen werde, mach ein Feuer darunter, daß das Wasser siedend heiß werde, und schütte den Salpeter gemach und einzelen darein, und rühre mit dem Schaum-Löffel auf den Grund um, daß sich der Salpeter desto leichter und eher solvire. Allein merke, weil du den Salpeter in den Kessel schüttest, so laß nur ein klein Feuer unter den Kessel machen, daß die Läuterung warm und siedend heiß bleibe. Wenn nun der Salpeter fast alle in das Wasser geschüttet und zergangen ist, und die Läuterung anfänget zu sieden; alsdenn fühle mit dem Schaum-Löffel auf den Grund,

und so der Salpeter grob Salz gesetzet hat, so hebe es heraus: denn es zergehet nicht so leicht als Salpeter: es ist ihm auch besser, daß es heraus komme.

So diß geschehen, und die Läuterung anfänget zu sieden, so wirfft dieselbige einen schwarzen Schaum auf, den nimm ab, und nimm ein klein küpffern Schälchen, darein bey 8. Lothe gehen, und schöpffe aus der Läuterung dasselbe halb voll, setze es also in ein kalt Wasser, daß es gählings kalt werde; so beginnt der Salpeter alsobald darein zu schiessen, dasselbe heisset eine Probe ausgesetzt. Denn daran siehest du, ob die Läuterung noch zu stark oder nicht. Ist sie zu stark, so wird sich über die Probe im Schälchen ein Häutlein ziehen. So dieses geschiehet, so gieß mehr warm Wasser noch in den Kessel, und halte das Feuer, daß die Läuterung im Kessel nur walle, und nicht stark siede: Wenn es eine Weile gewallet, so setze wieder mit dem küpffernen Schälchen eine Probe aus, so dann die Läuterung darein schiesset, und mitten wohl offen bleibet, und nicht gar zuwächst, so ist die Probe recht: gehet sie aber oben gar zu, so gieß mehr warm Wasser dazu so lange, biß die Probe, wie gesagt, offen bleibet.

Alsdenn nimm guten Wein-Essig, gieß bey einem Seidel, so fast ein Pfund wieget, in die Läuterung im Kessel, so wirfft sie alsobalde einen schwarzen Schaum auf: denn die Läuterung reiniget sich davon; laß den Schaum eine Weile darauf liegen, so wird er dicke, und desto besser abzuheben. So denn die Läuterung noch eine Weile gewallet hat, so gieß abermal so viel guten Essig darein, halte es in stetem Wallen, schaume das Schwarze ab, wie zum ersten, dieses magst du auch wohl zum drittenmale thun, und den Essig darein giessen, so lange, biß die Läuterung ganz rein wird, und keinen schwarzen Schaum mehr aufwirfft.

Wenn denn dieses alles geschehen, so nimm 3. oder 4. Loth gebrannten pulverisirten Alaun, schütte denselben in die Läuterung, rühre sie wohl um. Davon pfleget der Salpeter schön lang zu schiessen.

Alsdenn geuß die Läuterung in die obgemeldete schmale, lange, oder hohe Butten, und decke sie mit Tüchern gehebe zu, damit sie in der Butten nicht erkaltet, laß sie eine Stunde oder auf das längste 2. darinnen stehen, so setzet sich der gelbe Schlamm zu Grunde. Dann laß die Läuterung, weil sie noch heiß ist, wieder aus der Butten lauffen, und geuß sie in die Anschuß-Tröge, oder in küpfferne Kessel, so, wie droben gesagt, von wegen der Kälte in der Erden stehen. Decke die Tröge oder Kessel mit Tüchern zu, daß die Lauge von unten auf zu erst anschiesse; sonsten wenn es von oben erkaltete, so würde es von oben anschiessen, und denn zu Boden fallen, und gebe also nicht schöne Spiesse. Laß also im Wachsen 3. oder 4. Tage, nachdem es kalt ist, stehen, biß es nicht mehr wächset. So schöpffe denn die übrige Laugen ab, und nimm den Salpeter mit der Kellen aus in eine Butten, darinn die übrige Feuchtigkeit könne davon lauffen, so hast du einen schönen von seinem groben Salze gereinigten Salpeter.

Die abgegossene Lauge, setzet man, weil sie noch salzig ist, der andern starken Laugen zu im Sude, davon pfleget der rohe Salpeter fein zu wachsen.

NB. Weil die starke Lauge gern siedet, derowegen muß man sie mit einem geringen Feuerlein im Wallen erhalten, damit sie nicht überlauffe, als welches sie gar gerne thut, und alsdann kan man es so geschwinde nicht stillen, daß es nicht überlauffe.

Den Schaum, der von der Läuterung abgehoben wird, den giebt man auf die Aschen; wenn man andre Lauge dadurch giebet, und reiniget, so kommt dasjenige, so noch darinn ist, zu Nutze.

Wenn viel in dem Kessel gesotten wird, so pfleget sich ein harter grauer Stein, gleich einem Weinsteine am Kessel anzulegen, darunter der Kessel verbrennet. So muß man denn unterweilen, so der Kessel rein und leer ist, mit einem darunter gemachten Flammen-Feuer diesen Stein absprengen und reinigen.

Die ausgelaugte Erde und Asche, schüttet man auf einen Hauffen zusammen, und lässet sie ein Jahr oder 4. liegen, alsdenn, so man sie wieder gebrauchen will, so gräbet man ein halb Jahr zuvor Gräben durch, damit das übrige Wasser ablauffen, und die Sonne wohl darinn würken kan. Weil aber der zu viele Regen dem Salpeter schadet, als wäre es gut, daß man sie unter ein Dach bringen könnte, daß man denn unterweilen abnehmen könnte, damit die Sonne darinn würken möge. So kan man auch unter diese Erde, die alte verdorbene Farben von Tuchmachern und Färbern untermischen, oder darauf schütten, und sie unterweilen begiessen mit dergleichen alaunischen Dingen. Auch den Ruß aus dem Schorstein, und die in den Häusern verbrauchete und ausgelaugete Aschen darzu thun.

Ob wir gleich in der Beschreibung, den Salpeter zu bereiten, uns in etwas aufgehalten; so halte ich, fehlets so viel, daß es einen verdrießlichen Leser machen; daß es nicht viel mehr einen Nutzenliebenden Nachsucher veranlassen sollte, dieser Dinge Anfänge zu wissen.

Der Alexandrinische natürliche Salpeter nun ist rosenfarb, der Neapolitanisch gleichfalls, der Puteolanische gelb.

Bey den Chymisten wird er genannt Cerberus Chymicus, Sal infernalis, Sal sulphuris, Hermes, Baurach, Alcali, Sal Anderonæ, Anatron, Cabalatar. Basilius nennets Serpentem terrenum. Teutsch: Salpeter. Salpetre, Sel de Nitre, Salpeter, or salt of Niter. Sout van Niter.

Basilius Valentinus nennet gar selten den Salpeter bey seinem rechten Namen, sondern er heisset ihn öffters seine irdene Schlange, und Sal hermaphroditicum. Es frisset alle Cörper mit grosser Hitze und Aufwallung. Wenn man desselben Spiritum auf Sal Tartari oder fixen Salpeter geusset, so wird wieder ein neuer brennender regenerirter Salpeter daraus.

Ist demnach dieses ein recht salzichtes Salz und höchst schweflicht. Salzicht ist es aus dem Acido & Alcali volatili, denen sich ein häuffiger Schwefel zugesellet, einer durchdringenden und flüchtigen Natur. Dieser schwefliehte Theil kan daher geschlossen werden, daß er aus den Excrementis der Thieren komme. Massen die Kothe salpetricht sind, und haben heimlich ein gemässigtes Acidum, deme sich die Lufft mit zuthut; Daher etliche den

den Salpeter gar wohl die coagulirte Lufft genennet haben.

N. Wenn seine Erde, die schon ausgelauget, wiederum an die Lufft geleget wird, so wird sie mit neuem Salpeter geschwängert, und das so offt, so lange sie Feuchtigkeit hat. Dieses geschiehet von dem concentrirten Lufft-Salze. Hieraus wollen etliche das Menstruum universale bereiten.

Vor allem andern soll man den crystallischen reinen Salpeter erwählen. Je weniger er von gemeinem Salze besitzet, je reiner ist er, dieses kan man in der Anzündung erfahren. Thue nemlich Salpeter auf eine glühende Kohlen, flieget er aller weg, so ist er rein, wo nicht, so hat er von gemeinem Salze was bey sich.

Ein recht vollkommener Salpeter muß folgende Eigenschafften haben: Er muß rein, weiß, hell und klar, durchsichtig, in langen Crystallen, die nicht viel Knoten oder Absätze haben, trucken, leicht, schmelzend im Wasser und Feuer, empfindlich kühlend auf der Zunge, und auf einer glühenden Kohle munter-flammend, und rauschend-brennend seyn, in einer warmen Hand knickern und zerspringen. Man bedienet sich verschiedener Proben eines guten und reinen, oder auch unreinen und untauglichen Salpeters: 1) Wenn es sehr viele viereckichte Crystallen hat, so ist es wenigstens mit dem alcalischen Theile des gemeinen Salzes, oder aber mit dem ganzen gemeinen Salze vermischet; 2) deßgleichen, wenn es auf glühenden Kohlen knickert, pritzelt, springt oder decrepitirt; 3) Im Fall es sich nach der Verbrennung aufbläset, so ist Alaun dabey. 4) Einige nehmen dieß vor eine hinlängliche Probe eines guten Salpeters, wann es lange und starke Crystallen hat, die, wenn man sie in der Hand hält, knickern. 5) Andere sagen: dieß wäre allein Probe genug, wenn das ☉ auf einer glühenden Kohle ganz und gar wegbrennte, so möchte man nur schliessen, daß solches ganz gewiß reines Nitrum wäre; brennte es nicht weg, so wäre es unrein: Allein, es dienet zur Nachricht, daß auch die leztere Probe nicht hinlänglich genug ist, indem von Rechtswegen auch das reinste und beste ☉ nicht ganz wegbrennen, sondern allemahl das meiste vom alcalischen Theile hinterlassen soll. Und mag dieß manchen verführet haben, weil bey dem Brennen auf der Kohlen insgemein viel herum spritzet, auch wohl geschmolzen ablauffet, hingegen selten etwas auf der Kohle, bey dem ersten Verbrennen, liegen bleibet; rafft mans aber zusammen, und streuet es wieder auf die glühende Kohle, so wird sich das alcalische alsdenn schon zeigen, daß also von den Uberbleibenden kein Schluß, der Unreinigkeit halber, zu machen ist. 6) Eine von den besten Proben siehet man in der Recrystallisation, was bey dem ersten und andern Anschuß zurück bleibet, oder wie die lezten Crystallen sind; deßgleichen 7) was der davon destillirte Spiritus vor Art ist.

Andere probiren den guten Salpeter also: sie nehmen ihn in die Hand, wenn er nun bald erwarmet, und endlich zerspringet, so halten sie ihn vor gut. Sonsten sind die Merkzeichen des Autoris auch gut.

Dessen Kräffte. Von den ersten Beschaffenheiten des Salpeters wird nicht wenig gestritten, denn etliche ihn vor hitzig, etliche vor kalt halten.

Was dessen andere Beschaffenheiten betrifft, so widerstehet er der Fäulung, löschet den Durst, und die Hitze, zerlöset die Tartarische Unreinigkeit, resolviret das geronnene Blut, lindert die Schmerzen; (dieses leztere verrichtet der Lapis Prunellæ) dahero gebrauchet man ihn äusser- und innerlich: Innerlich gebrauchet man ihn im Getränke, besonders im Brunnenwasser (ʒj. oder ʒiß. in einer Maaß) und giebet in hitzigen faulen Fiebern, besonders in Ungarischen, im Seitenstechen, Nieren- und Blasenstein, in Verstopfungen der Leber und Gekröß-Aederlein.

N. Bey einem schwachen Magen ist dessen Gebrauch nicht allerdings nütze.

Ausserlich gebrauchet man ihn insgemein in Entzündungen des Halses ꝛc. (allwo man ihn im Gurgelwasser gebrauchet); in Schmerzen-stillenden und kühlenden Uberschlägen, allwo man ihn in einem geschicklichen Liquore solviret, und mit einem Tuche überschläget; in Verbrennungen, allwo er auf gleiche Weise gebrauchet wird. Er hat mit dem Lapide Prunellæ gleiche Dosin.

Der Nutzen und Gebrauch des Salpeters ist zwar chymisch, medicinisch, oeconomisch und mechanisch, jedoch in seinem rohen Zustande, als ein Salz, oder als Salpeter selbst, gröstentheils und fürnemlich pyrotechnisch oder Feuerwerkerisch, und darunter wiederum am allermeisten zur Pulvermacherey. In der Oeconomie braucht man den Salpeter zum Einsalzen, auch wohl beym Feld- und Garten-Bau zu mehrerer Fruchtbarkeit. Pro usu mechanico kommet er bey Gold- und Silber-Arbeitern, item bey Kupferstechern, bey Scheidern auf denen Münzen, bey Gürtlern, bey der Färberey und andern mechanischen Handthierungen, zwar nur dann und wann sub forma salis, dagegen weit mehr sub forma spiritus, nemlich der Spiritus nitri oder das Aqua fortis in Consideration. In der Medicin und Chimie kommen theils dessen verschiedene Præparata, theils auch das Nitrum depuratum selbst im Gebrauch; Und in der Alchymie machen einige Bücher-Schreiber gewiß nicht wenig Rühmens davon, wiewohl er in Chimia curiosa schon seinen Nutzen hat. In der Medicin, Chimie und Feuerwerkerey, selbst beym Pulvermachen, wird allemahl ein sauberes Nitrum depuratum erfordert, dagegen kan in Usu oeconomico wohl ordinair Nitrum, wie es von den Salpeter-Hütten kommt, zur Noth passiren.

In den Apothecken oder zu Arzeneyischen Præparatis soll man von Rechtswegen niemahls unrein, gemein, und solches Nitrum crudum nehmen, wie es von den Salpeter-Hütten oder im gemeinen Verkauff vorkommet, sondern, man muß es vorhero allemahl depuriren, demnach recht rein und sauberes, in weissen, schönen, langen Crystallen seyendes Nitrum nehmen, es sey auch zu was es wolle, sowohl zu trucknen als nassen Præparatis.

Wir haben oben das Stamm-Register des Salpeters angeführet, daraus kan man leicht seine Tugenden ermessen: denn weil sie beyde, das Acidum und Alcali, als volatilia zusammen kommen, als haben sie auch ein mehrerntheils volatilisch Corpus formiret, bey welchem das Acidum volatile das Directorium führet, und daher hat es

auch

auch vortreffliche Tugenden bekommen, dem Universali nicht ungleich, indem es dem Ansehen nach contraire Würkung hat; Es solviret und concentriret, und ist auch ein geistiges Subjectum, eine Medicina Spiritûum: denn wo diese à rudi quodam in ihrem Motu verhindert werden, so solviret es solches, und treibet es durch Urin und Schweiß hinweg; und daher ist es ein treffliches Antifebrile corrigens und aperiens, und in hitzigen Krankheiten ist es ein bewährtes Concentrans: denn wo einige Acrimonia den Spiritibus eingegriffen, dieselbige ausser ihrem natürlichen Motu gebracht, und sie in furorem eingeführet; dahero Wüten und Toben, Seitenstechen, Bräune und Haupt-Schmerzen, hefftige Hitze und dergleichen entstehen: in solchen Fällen nimmt es die Acrimoniam spiritibus impressam, und hilfft denselben wiederum zu ihrer vorigen Ruhe, und wegen dieser Tugend kan es auch mit Lobe den Nahmen eines Anodyni mineralis führen.

Es muß aber von seiner angebohrnen Art nicht seyn abgebracht worden, wie denn geschiehet, wenn man ihm die Säure nimmt, die es von Natur bekommen hat, und derowegen soll man es mit der vermeynten Correction, welche man mit Schwefel-abbrennen verrichtete, unverirt lassen: denn so schwächet man seine volatilische Säure, als das universale activum, worinn die vornehmsten Kräffte und Tugenden des Salpeters bestehen, und bringet es mehr ad naturam alcalicam, welche sich denn vor hitzige Krankheiten, wenn ohne dem das Acre Alcalinum das Directorium führet, nicht schicket. Derowegen lasse man ihm alles, was ihm die Natur gegeben, und gebrauche sich seiner, worzu er von derselbigen ist generiret worden, so bedarff er keiner andern Præparation: Es sey denn, daß man ihn auf das feineste nur mit Solviren und wieder Einkochen depuriren, und die gröbste Erde davon abscheiden wollte.

In Durchbrüchen muß man sich seiner möglichst enthalten.

Es ist dem Arsenik nichts so sehr zuwider, als der Salpeter.

Es ist in der gantzen Natur kein allgemeiners Salz, denn der Salpeter, der durch die ganze Natur also zerstreuet, und in den Mischungen so würkend lieget, als ob er die Behältniß des Welt-Geistes wäre, ohne welchen niemand leben kan, indem er allen Sachen dss Leben und Wachsthum giebet. Bes. Ol. Wormium in Museo c. 8. p. 22. de nitri viribus.

Dessen Bereitungen sind vornehmlich:

1. Die Reinigung. 2. Die Calcination. 3. Die Destillation. 4. Die Extraction.

I. Die Reinigung.

Daher entstehet

Der Crystallische Salpeter.

Der Crystallische Salpeter, wo er nur schlechthin verschrieben wird, ist nichts anders, denn ein Salpeter, der sonder Calcination allein durch die Auflösung und Coagulation bereitet worden. Man solviret ihn aber in gemeinem Wasser, und crystallisiret ihn s. a. wie gebräuchlich.

Laß Salpeter nach Belieben in 3. oder 4. mal so viel Regenwasser, in einem küpffernen Gefässe, über geringen Feuer kochen, biß er ganz zergangen ist, seihe alles durch einen wöllenen Sack in eine irdene Schüssel, stelle dieselbe an einen kalten Ort 24. Stunden, so wirst du ihn wie schöne Crystallen finden; vom übrigen Wasser laß wieder einen dritten Theil in einem Becken abrauchen, und zu Crystallen schiessen, wie zuvor; fahre auch also fort, biß keine Crystallen mehr schiessen, doch sind die ersten allzeit die reinesten: derohalben man sie auch absonderlich verwahren soll, um die innerlichen Arzneyen daraus zu bereiten: aus den andren kan man ▽Fortem, oder andere geringe Sachen machen.

Reinigung des Salpeters.

Ausser dieser, wie sie Kesl. Art. 61. Cent. 1. beschreibet, geschiehet sie also: Man solviret ℔xv. Salpeter in einer Maas gemeinen Wassers, in einem küpffern Hafen, über einem Holz-Feuer, eine halbe Stunde: wenn es wohl aufgelöset, thut mans vom Feuer, und tropffet ohngefehr nach und nach Essig ℥iv. oder mehr hinein, den Hafen decket man mit vielen Tüchern zu, und lässts biß auf den andern Tag anschiessen. S. Closs.

Andere bereiten und reinigen es also:

Solvire das Meer-Salz in warmen Wasser, z. E. ℔j. thue dazu Salis armoniaci ℥ij. oder ℥iij. also wird der übrige Schwefel separiret, daß der reine Salpeter wieder könne coaguliret werden.

Sonsten ist dieses wohl der beste Weg, daß man ihn durch Alcalia fixa reinige:

Laß den Salpeter in einer scharffen Laugen aufwallen, koche es so lange, biß es an einem kalten dareingesetzten Eisen wie Inschlitt hangen bleibet, und alsdenn crystallisire es in der Kälte.

Aus dem Nitro bereitet man auch ein

Pomum febrile also:

℞. Des reinesten crystallisirten Salpeters ℔ß.
Salz von Wermuth
Carduibenedicten ā ʒß.

Laß den Salpeter erstlich im Tiegel fliessen, hernach trage die Salze nach und nach ein, laß denn alles wohl im Flusse treiben, und geuß es in eine abgenommene Phiolen, die nicht gar groß, und mit Luto wohl beschlagen ist. Wenn alles kalt, so brich das Glas entzwey, und nimm den formirten Apffel heraus.

Diesen Apffel lässet man die Febricitanten in den Händen halten und darinn herum drehen, womit die Fieber-Hitze temperiret wird.

II. Die Calcination.

10. Lapis Prunellæ, Nitr. tabulatum oder præparatum, fixum, anodynum, oder Crystallum minerale.

℞. Gemein rein Salpeter q. v. laß in einem Tiegel

gel flieſſen, wirff etwas von reinem Schwefel (es iſt beſſer Schwefel-Blumen) darauf, wenn er verbrannt, ſo wirff wieder etwas Schwefel hinein, und dieſes wiederhole, biß du auf ℥j. Salpeter ʒß. biß ʒj. Schwefel eingetragen haſt, und der Salpeter ganz rein worden ſey, denn gieß aus, ſo bekommeſt du den gemeinen Lapidem Prunellæ.

Wenn der Salpeter auf dieſe Weiſe etliche Unreinigkeiten an ſich genommen, kan man ſolchen durch Solviren und Cryſtalliſiren reinigen.

N. Man kan zum Solviren Roſenwaſſer gebrauchen.

Die Doſis und Kräffte ſind mit des Salpeters ſeinen einerley, ja was wir oben vom Salpeter geſagt, dieſes alles kan man auch von dieſem Steine verſtehen.

Doſis. Hartmann. in pract. miſchet dieſes Salpeters ℥j. mit einer Maaß Waſſers zum Trank der Febricitanten. Ich aber gebe ihn höher nicht, dann ℈iv. dann er ſchwächet den Magen in etwas, dahero er auch unterweilen einen Durchlauff zu bewegen pfleget. Sonſten kan mans von ʒß. biß ʒj. ſonder Schaden verſchreiben, beſonders aber mit Zucker, als wodurch deſſen Bitterkeit in etwas gemindert wird. Beſ. Senn. Inſt. Beguin. L. 2. c. 11. Querc. in Pharmacop. reſtit. & Alexicac. &c.

Dieſes Medicament wird genannt Lapis Pruneliæ, weil es meiſtens in der Bräune gebraucht wird, welche Prunum oder Prunella heiſſet. Der berühmte Tach. ſchreibet in Hipp. Chem. daß der mit Schwefel verbrannte Salpeter, wie ihn unſer Autor beſchreibet, in der Bräune mehrers ſchade, denn nutze, weil er gar zu ſauer ſey, und folgbar auch ſchade: dahero kochet er den ☉ in einer alcaliſirten Laugen ſo lange, biß ein Tropffen ſelber in der Kälte, auf einem kalten Eiſen, wie Unſchlitt beſtehe, alsdann ſtellet ers zu cryſtalliſiren. Allein es ſoll Tachenius wiſſen, daß das Saure nicht allezeit in der Bräune und etlichen hitzigen Fiebern die Urſache ſey, ſondern zum öfftern auch eine alcaliſirte Schärffe, deſſen Zeichen der groſſe Durſt, der geſalzene Schweiß, und die nitroſe Cruditât ꝛc. ſind.

Dieſe Symptomata werden durch die flüchtige Urin-Geiſter nicht verringert, ſondern vielmehr vergröſſert; die ſaure Spiritus hingegen, z. E. der Spir. vitrioli, ſulph. nitri lindern ſelbe alsbalden. Doch dieſer zu geſchweigen, ſo iſt bekannt, daß nicht alle ſaure Salze einerley Geſchlechte ſeyn, lindert alſo das eine durchs Præcipitiren, das andere durchs Figiren, wie wir in den Bereitungen der Magiſteriorum ſehen, was nemlich z. E. der Spir. vitrioli ſolviret, dieſes præcipitiret hingegen der Spir. nitri und ſalis, &c.

Nitrum tabulatum hat noch verſchiedene andere Nahmen mehr: Es wird am gewöhnlichſten Lapis Prunellæ oder Sal Prunellæ, ſonſten aber auch wohl ☉ præparatum, ☉ ſulphuratum, oder ☉ cum ſulphure præparatum, Cryſtallus mineralis und Anodynum minerale genennet, wiewohl die meiſten lieber das Nitrum antimoniatum, Anodynum minerale tituliren; Auch wird von einigen das Nitrum tabulatum genañt Rotulæ nitri. Den gewöhnlichen Namen vom lapide prunellæ will man daher leiten, weil es in derjenigen Halß-Krankheit gebrauchet wird, die man die Bräune nennet. Herr Profeſſor Boerhaave ſagt: weil herba prunellæ auch in der Bräune gebrauchet würde, und dieſes Salz eben das thäte, was herba prunella thut, ſo hätte mans Sal oder Lapis prunellæ deshalben geheiſſen. Andere wollen wiederum, daß etliche alte Medici die Bräune auf Lateiniſch Brunum, Brunella oder Prunella genennet, daher ſie denn auch diß vor ſolche Maladie gebrauchende und gut befundene Præparatum, welches, wenn es geſchmolzen ausgegoſſen würde, wie ein Stein ausſähe, Lapis Prunellæ tituliret.

Die Præparation iſt bekannt genug: Man ſchmelzet im Tiegel rein Nitrum, ſo viel man Willens iſt, vom Nitro tabulato zu machen, und wirfft, wann der Salpeter wie Waſſer flüſſet, nach und nach, bey wenigen auf einmahl, Flores ſulphuris oder auch pulverem ſulphuris hinein, etwa zu jeder Unze ☉ri eine Drachmam ſulphuris oder florum ſulphuris; Man mag nun nehmen Flores oder Pulver, ſo ſoll es nicht kuchicht oder klumpicht, ſondern behörig in forma pulveris, darzu nicht auf einmahl, eingetragen werden. Ich weiß gar wohl, ſaget Neumann, daß man insgemein pfleget ganze Stückgen Schwefel hinein zu werffen, welches wieder ein anders iſt, jedoch habe ich es auch erfahren, daß ein Menſch groſſen Schaden davon erlitten, weßwegen ſolches mit gutem Bedacht wiederrathe; wenn es nun genug ſulphuriret iſt; ſo pflegt mans auf einem kupfernen Blech zu roduliren, welches dann endlich allemahl ein ganz ungewiß Medicamentum zum einnehmen iſt, weil es nemlich theils noch rohes Nitrum, theils aber auch etwas vom ♀ro ⊕lato oder Sale polychreſto, und ſelten einerley gewiſſe Portion hat.

Andere verfahren alſo damit:

Laß ein Pfund wohlgereinigten Salpeter in einem Feuer-beſtändigen Tiegel, welcher die Salze hält, zergehen; wenn er recht fleuſt, wirff 2. Loth Schwefel-Blumen drauf, wenn dieſelbe verbrannt und verrauchet, ſo geuß ihn in ein rein Becken, daß er wie ein dick Blech werde, alſo, daß man ihn leicht zerbrechen, und in einem wohl-verſtopfften Gefäſſe trucken bewahren könne.

Von dem mit Schwefel bereiteten Salpeter will Herr D. Ettmüllerus ſel. gar nichts halten, aus dieſen Urſachen: Denn, ſpricht er, wenn der Schwefel eingeworffen wird, ſo fleucht der Spiritus nitri weg, und die Säure, welche in der Fettigkeit des Schwefels enthalten, figiret das Alcali des Salpeters. Daher bleibet ein componirter Salpeter, aus der Säure des Schwefels und Alcali des Salpeters. Dieſer ſalzichte Salpeter wird nicht mehr von den Alcalibus verändert, trinket auch ſeinen Spiritum nicht in ſich, alſo dienet er auch in unſern Leib nicht.

Vielen gefället den fixen Salpeter alſo zu verfertigen:

Sie werffen auf den geſchmolzenen Salpeter eine glühende Kohle, ſo zündet ſich der Salpeter an, und unter der Flamme fleucht der ♄ fort, und der übrige Cörper wird figiret in ein perfectes Alcali fixum.

Aus diesem Grunde, da der Salpeter mit Schwefel gereiniget wird, besitzet man auch ein

Sal polychrestum, oder vielnützendes Salz.

Dessen Bereitung ist diese, und setzen sie hieher, weil das Nitrum dessen Basis und Grundfeste ist.

℞. Ein Pfund gereinigten Salpeter, und eben so viel gereinigten Schwefel, pulverisire beyde, vermische sie, stelle einen irdenen Feuer-beständigen Topff, welcher einen flachen Boden habe, in einen Wind-Ofen, und Kohlen rings herum, laß dieselben nach und nach angehen, damit der Topff nicht zerspringe, und wenn er glühet, thue ohngefehr 4. Loth von der Materie hinein, und rühre es um, so wird sich die Materie alsbald entzünden, und die flüchtigen Theile des Nitri werden mit etwas Schwefel davon rauchen; wenn die Flamme vorüber, thue wieder 4. Loth von der Materie hinein, und rühre es stets um, fahre also fort, biß alles hinein geworffen sey: calcinire es hernach noch 6. Stunden stets umgerühret, also daß die Materie stets glühe, und doch nicht schmelze, sonsten würde es stets nach gebrannten Schwefel riechen, und würde das Salz grau werden; wenn es aber mit obgedachten Aufmerkungen gemachet wird, überkommt man ein Rosen-farbenes Salz ohne Geruch, und eines bitterlichen Geschmacks.

Man kan es also gebrauchen, oder wenn man es haben will, daß es reiner werden soll, lässet man es in einer guten Quantität laulicht Wasser zergehen, filtriret, und lässt es allgemach abdünsten in einem irdenen verglasurten Gefässe, biß ein Häutlein drüber wird, alsdenn setzet man es in den Keller, oder an einen andern kalten Ort, so schiesset es an den Seiten und Boden des Gefässes zu Crystallen. Die Figur dieses Salzes ist viereckigt, schier wie das gemeine Salz.

Das Nitrum cubicum wird gemacht aus dem Remanente, wenn man einen ⸗um ⊖is communis aus ⊖le communi mit ⸗u nitri destilliret hat; da nimmt man solch Residuum ⊖linum, solviret es mit wenigem Wasser, filtriret und setzt es hin zum Anschiessen; so erlanget man viereckigte Crystallen, die übrigens wie ein ander Nitrum regeneratum auf glühenden Kohlen wegbrennen, und in allem wie ein recht Nitrum sich verhalten, ungeachtet die Crystallen nicht spiessicht oder prismatisch sind.

Man gebraucht es wider die Verstopffung der Leber, der Milz, Rückleins und Gekröses; es löset die zähen Materien auf, und purgiret unten gar gelinde.

Man lässet es des Abends im Brunnenwasser zergehen, und nimmt es den folgenden Tag des Morgens ein.

2. Ein anderer fixer Salpeter.

℞. Reinen Salpeter ℔iij. iv. lebendigen Kalch ℔iv. M. und cementirs 5. oder 6. Stunden, dann ziehe den Salpeter mit warmen Wasser aus, filtrirs und inspissirs.

Daß man, nach Schröders Angeben, das Nitrum mit Kalch figiren oder alcalisiren soll, möchte wohl ein Druckfehler seyn, nach Neumanns Urtheil.

N. Die erste Crystallisirung des Salpeters ist die beste, denn sie begreiffet den reinern und brennenden Salpeter, die andere (wenn man nemlich das Wasser halb ausrauchen lässet) ist schon nicht mehr rein, und hat was vom gemeinen fixen Salpeter bey sich.

3. Anderst:

℞. Salpeter q. v. daran gieß Spir. urinæ, destillirs gemach, dann gieb stärker Feuer, daß es fliesse; diese Arbeit wiederhole 5. mal, und gieß immer neuen ⸗ daran.

Andere verfertigen fast auf diese Art ein

Sal antifebrile, oder Salz wider das Fieber.

Pulverisire 4. Loth gereinigten Salpeter, und eben so viel Schwefel-Blumen, mische und thue sie in eine ziemliche grosse Retorte, geuß 12. Loth destillirtes Urin-Wasser darauf, stelle dieselbe in den Sand, so tieff als die Materie ist, und laß zwey Dritte-Theil darvon über den Sand hervorgehen, lege eine grosse Vorlage an, verlutire sie aber nicht, weil die ⸗ mit grosser Gewalt herüber gehen, daß sie die Gefässe zerbrechen würden, wenn sie keine Lufft hätten. Wenn nichts mehr übergehet, so fange die Feuchtigkeiten mit gelinden Feuer an zu destilliren, und vermehre es nach und nach, eile aber nicht zu sehr; denn so bald der Salpeter und Schwefel zusammen schmelzen, würken sie gegen einander, und stossen mit Gewalt ihre ⸗ in Gestalt eines rothen Rauches herüber in die Vorlage: wenn sie sich geleget, laß die Gefässe erkalten, so findest du auf dem Boden der Retorten, (welche schon zerbrochen seyn wird) ein fixes Salz eines bitterlichen Geschmackes: Thue dasselbe in ein gläsernes Kölblein, und geuß den Spiritum aus der Vorlage darüber, um denselben mit seinem eigenen Leib zu vereinigen. Die in der Vorlage sublimirte Schwefel-Blumen wirff weg, als welche nichts nützen, und stopffe den Kolben zu mit einem Gegen-Gefässe, setze ihn in den Sand, 3. oder 4. Stunden, unterdessen solviret sich das fixe Salz in seinem eigenen Spiritu, filtrire alsdenn die Solution, und laß sie gelinde, biß auf die Trockne, abdünsten, so überkommest du ein Schneeweisses Salz eines angenehmen säuerlichen Geschmackes, welches man in einer wohl-vermachten Phiolen verwahren muß.

Es ist ein vortrefflich Mittel in den stets-währenden und nachlassenden Fiebern, widerstehet der Fäulung mächtig, und eröffnet alle Verstopffung des Leibes.

Man giebet es in den Fiebern im Anfange des Anstosses, oder wenn sie ihre Gewalt verdoppeln, in einem Liquore, der sich darzu schicket.

Die Dosis ist von 8. biß 20. Gran.

N. 1. Andere nehmen statt des Urin-Spir. einen Schwefel-Spir.

N. 2. Etliche impastiren den geriebenen Salpeter mit Eyerweiß, trocknen ihn beym Feuer, endlich ver-

verstärken sie das Feuer, daß der Salpeter fliesse, und giessen ihn aus.

Er machet, daß die Metallen sich hämmern lassen.

Dieses alles, zusamt den Anmerkungen, bedarf keiner Verbesserung. Doch sind folgende Annotationes auch nicht die geringste.

N. 1. Laß den Salpeter in einem Tiegel fliessen, wirff ihn in ein siedend Wasser, und coagulir ihn, diß wiederhole 5. mal, biß der Salpeter ganz ungeschmackt werde. Dieser ist ein Magnet, der alle widernatürlich entstandene Hitze in unserm Leibe an sich ziehet, den wütenden Archeum stillet, und den enthaltenen Urin wunderbar treibet. Dos. gr. xv. biß ℈j.

N. 2 Man gebrauchet entweder das Nitr. Antimoniatum in Purgir-Mitteln u. Clystiren, damit es nemlich der ersten Hitze verbessere, denen letztern aber einen stimulum gebe, mit sonderbarem Nutzen; oder man vermischet selbes mit andern Cörpern, z. E. ℞. Salpeter-Crystallen ℥iv. laß in einem Tiegel fliessen, und thue darzu Schwefel-Blumen ʒj. laß wieder verbrennen, hernach thue dazu ✱ ʒß. und laß abermal deflagriren, dann gieß aus in einen zinnernen Mörsel. Diß ist ein vortreffliches Mittel wider die Gelbsucht, Fieber und den Stein. Dos. von ℈ß. ℈j. biß ʒß. ʒj.

Des Nitri Antimoniati, dessen wir oben gedacht, beste Bereitung ist, wenn der Salpeter mit dem Regulo Antimonii gemischet wird, der da von dem überflüssigen Schwefel befreyet ist, also fliesset der Salpeter, und unter dem Fliessen fleucht der übrige Schwefel davon, der übrige Salpeter aber wächset zu schönen Crystallen, welches das perfecte Nitrum Antimoniatum genennet wird; dessen Gebrauch vortrefflich in hitzigen und gifftigen Fiebern dienet. Dos. ʒj.

Es ist auch ein ziemlich gebräuchliches Præparatum Nitri das Nitrum antimoniatum, so von vielen ebenfalls auch Anodynum minerale genennet wird. Das gemeine officinale ☉um antimoniatum wird, dem Herkommen nach, zugleich bey der Operation des ☽nii diaphoretici, nemlich vom ersten Lixivio, crystallisando gewonnen, da man das Antimon. diaphoreticum mit genugsamen Wasser edulcoriret, filtriret, evaporiret und endlich crystallisiret: Es ist aber gemeiniglich ebenfalls ein ungewisses Salz, der Mixtion nach, ein Sal medium falsum, hat öffters ein vieles vom ☉ro crudo, und vom Arcano duplicato, auch manchmahl noch dazu etwas zart reguliniſches in sich. Kurz: es ist ein ungewisses Geschmiere, daß sich kein Medicus darauf verlassen kan, oder aber, er müsste es allezeit vorher erst probiren, wozu noch Künste gehören. Es dienet demnach hiebey zu wissen, daß, so bald man ein crystallinisch Salz von solcher Arbeit coligiret, welches sich auf Kohlen entzündet, so gleich ist zu schliessen, daß man des Nitri zu viel genommen hat; sobald aber das crystallinische Salz auf Kohlen nicht brennen will, so gleich ist man versichert, daß es kein Nitrum antimoniatum, sondern ein Arcanum duplicatum oder eine Gattung vom ☿ro ☉lato oder Sale polychresto sey.

Einige rathen: wenn man ein recht ☉rum antimoniatum haben wollte, so müßte mans aus den Arbeiten, da Nitri und Antimonii gleiche Theile, und nicht, da Nitri triplum genommen würde, colligiren: Alleine man wird hiervon um so viel weniger etwas nitroses, sondern desto eher ein vitriolisches Mittel-Salz oder Arcanum duplicatum, wegen des noch mehrern Beytritts des Acidi Sulphuris antimonii, erlangen.

Wer Nitrum antimoniatum vor Nitrum depuratum vulgare nicht zu entscheiden weiß, der darf nur etwas mit vitriolo oder alumine im Mörsel verreiben, so wird er gleich den Aquafort-Geruch in die Nase bekommen vom Nitro antimoniato, so jedoch vom Nitro vulgari nicht geschiehet; deßgleichen kan er eine Solutionem Nitri antimoniati mit einem starken Acido oder auch mit Spiritu Vitrioli præcipitando probiren, ob etwas von der sogenannten Materia perlata, (als welche gewiß reguliniſche Theile in sich hat) niederfallen wird? welches ein reines Nitrum auch nicht thut.

Zwölfferus imprægniret mit Safft von Saurampffer, Sauerklee, oder Rosen, und also reiniget er durch öffters Coaguliren, das Nitrum. Aber wozu dienet dieser Unrath?

4. Crystallum minerale saccharatum.

Dieser wird bereitet, wenn man den mineralischen Crystall, so in Rosen-Wasser solviret worden, und Zucker ā vermischet, und dieses geschiehet deßwegen, damit der Urin-Geschmack keinen Eckel erwecke. F. Würz. 4. Chirurg. c. 4. hält es vor ein Geheimniß im starken Bluten der Wunden.

Dieses Mittel ist so gar unangenehm nicht.

5. Nitrum perlatum.

Nimm Salpeter, so im destillirten Essig solviret p. ij. iv. Perlen-Salz, so auch im destillirten Essig solviret p. ij. oder ā, fügs zusammen, coagulirs durchs Ausdämpffen, stells an einen kalten Ort zu crystallisiren.

Es ist eine vortreffliche Herz-stärkende Arzney, und leget die fiebrische Hitz.

Es ist besser, man bereite es sonder destillirten Essig, und nehme davor ein wohlriechendes Wasser, z. E. Rosen-Wasser, ꝛc. darinnen kan man den Salpeter, wie auch das zerlößbare Perlen-Magisterium solviren, und durch einen Alemb. biß zur Trockne abziehen. Auf diese Art kan man auch das folgende 7. und das 8. bereiten, welches letztere in Hitzen und unersättlichen Durste sehr gelobet wird.

6. Nitr. Coralliatum.

Wird auf eben diese Weise aus Corallen-Salz, oder Magisterio Coralliorum und Salpeter ā bereitet.

Es hat mit vorigem gleichen Gebrauch in den Fiebern, und stärket das Herz.

7. Nitr. Saturnisatum.

Wird gleichfalls auf besagte Weise, nemlich aus dem Sacch. ☽ni, und reinen Salpeter, oder dem Lap. prunellæ bereitet.

Man will zwar, daß man beym Nitro coralliato und Saturnino die Ingredientia solviren und hernach wieder crystallisiren soll: ich sehe aber von solcher Arbeit keinen Nutzen, oder einige gründliche theoretische raison, wohl eher aber einen Schaden, indem sich bey der Solution und Recrystallisation etwas ausscheidet, und unmöglich alles in die Crystallen gehet. Soll das neu crystallisirte nur das rechte Præparatum seyn, so muß nothwendig das præcipitirte samt dem nicht crystallisirten Liquido weggeworffen werden: weßwegen ich vor meine Person gerathen, wenn man ja dergleichen Mixta noch verfertigen will, solche lieber nicht von neuem zu solviren und zu crystallisiren, sondern bloß in Pulver untereinander zu mischen; Soll es aber absolute geschehen, so solviret man diese Dinge, filtriret, evaporiret und crystallisiret sie, so gut sichs thun läßt: wiewohl solches, wie gesagt, ein Verfahren ohne raison ist. Neumann.

Es tauget im Keuchen (Herzweh und Hitz des Magens.) Dos. gr. 6. oder 7. in einem tauglichen Wasser.

In der Pest, da Hitze bey ist, ists nicht zu verachten, sondern ein recht dienliches Mittel.

N. Wann einer den Lapidem prunellæ gefärbt verlanget, so darff er nur Rosen, Veyeln, Sandel, Nägelein-Tinctur in einem zugeeigneten Wasser, darinnen Salpeter solviret worden, auflösen, und daraus Crystallen schiessen lassen: auf solche Weise kan man auch den Crystallum saccharatum färben.

Wenn man gemeldeten gefärbten Salpeter, Saurklee, Scordien- und anderer Alexipharmacor. und Purgiermittel-Safft beygefüget, wird es Nitr. alexipharmacum und catarthicum. Bes. Zwölff. in Mantiss. Spagyr. part. 2. c. 12.

„ Zu dergleichen Recrystallisations-Arbeiten
„ gehöret auch das sogenannte Nitrum insuccatum, wodurch man ein solches Præparatum verstehet, da der Salpeter mit einem Succo vegetabili, oder mit einem Infuso, und endlich auch
„ gar mit einem Decocto aufgelöset, und hernach recrystallisiret worden. Nachdem es aber eine
„ vergebliche, unnöthige, gar im geringsten nichts
„ voraus nutzende Arbeit ist, und dann auch solches nach und nach eingesehen worden, so hat
„ man sie eben heut zu Tage fast überall abgeschafft. Vergebliche Arbeit ist es, wenn das
„ Nitrum nur ein einzig mahl recrystallisiret, und
„ mit einem solchen Succo oder Infuso tractiret
„ worden, darinnen wenig oder nichts offenbar-
„ salinisches vorhanden, massen man so dann im
„ geringsten nichts anders, nichts mehrers, auch
„ nichts bessers, als ein gemeines, oder eben das
„ vorige Nitrum wieder bekommt, folglich ist der-
„ gleichen Arbeit vergeblich: Unnöthig ist es, im
„ Fall auch das Nitrum etwas geändert würde,
„ oder einige Theile vom Sale vel Succo aut Extracto vegetabili bey sich behielte, indeme man
„ allezeit von solchem Extracto, Infuso vel Sale vegetabili ex tempore, nach Belieben, dem Nitro
„ beymischen und solch Medicamentum sogleich
„ eingeben könnte, in so ferne man ja ein sonderbares Vertrauen zu dergleichen Mixto hätte.

„ Wann demnach das Nitrum mit einem einzelen Succo, Infuso vel Decocto, dazu nemlich
„ nur ein einziges Vegetabile genommen worden,
„ solviret und recrystallisiret wird, so heisst das
„ angeschossene Nitrum ein Nitrum insuccatum
„ simplex. Dem Gebrauch nach aber nennet
„ man es mit dem Zunahmen des darzu genom-
„ menen Vegetabilis. Habe ich z. E. Flores re-
„ centes rosarum dazu gebrauchet, es mag nun
„ seyn der Succus oder das Infusum, so wird der
„ darinn solvirt gewesene und wieder crystallisirte
„ Salpeter Nitrum rosatum genannt; ist Succus
„ violarum genommen worden, so heißt es Nitrum
„ violatum: vom Succo vel Infuso flor. papaveris
„ erratici, Nitrum papaveratum; vom Succo myr-
„ tillorum, Nitrum myrtillatum, diß letztere auch
„ wohl Nitrum tinctum; deßgleichen ein mit ro-
„ then Saintel tractirtes, Nitrum santalinum; fer-
„ ner vom Decocto folior. Scordii, Nitrum scor-
„ diatum; von Decocto hordei, Nitrum hordea-
„ tum, und so weiter. Im Fall man aber einen
„ solchen Succum adhibiret, darinnen offenbar es-
„ sentiell-salinische Theile zugegen, z. E. den fri-
„ schen Succum acetosellæ, so pflegt man das wie-
„ der angeschossene Salz, ungeacht es auch ein
„ Nitrum insuccatum ist, eben nicht Nitrum aceto-
„ sellatum, sondern Nitrum essentificatum zu heis-
„ sen. Nun ist es wohl wahr, wenn ein Nitrum
„ insuccatum noch etwas alteriret, oder auf solche
„ Weise, zu etwas anders, weiß eben nicht, ob zu
„ was bessers, gebraucht werden sollte, daß es
„ noch eher dieses oder dergleichen seyn müßte,
„ welches mit einem solchen Succo oder Infuso,
„ darinnen offenbare Salz-Theile vorhanden,
„ gehandthieret worden; wozu ich noch anrathen
„ wollte, daß es 6. 8. oder mehr mahle mit neuem
„ Succo solviret und recrystallisiret, also genug-
„ sam damit imprægniret, und in der Recrystalli-
„ sation selbst, auf die letzte, die würklich essentiell-
„ salinische Theile mit immisciret würden. Da-
„ mit man aber dennoch wisse, daß auch diese, ob-
„ gleich noch so offt wiederhohlte Arbeit, unnütze,
„ unnöthig und überflüssig, so darf derjenige, der
„ auf solche Mixtion verpicht ist, ja nur Sal essentiale Acetosellæ oder ein ander Sal essentiale und
„ Nitrum depuratum, so viel ihm von jeden gut
„ dünket, nehmen, und beyde unter einander ver-
„ reiben: Er wird dasselbe Medicamentum ohne
„ viele Arbeiten haben.

„ Gleichwie nun ein ☉um insuccatum simplex
„ nur von einem Ingrediente vegetabili dependi-
„ ret; also sind die Nitra insuccata composita sol-
„ che præparata, da vielerley Succi, oder ein In-
„ fusum vel Decoctum von mehr als einem Vege-
„ tabili gemacht, hinzu kommen, in welchem das
„ ☉ solviret, und hernach lege artis wiederum cry-
„ stallisiret wird. Von dergleichen Art hat man
„ das Nitrum alexipharmacum, das Nitrum ca-
„ tharticum, das Nitrum martiale aperitivum und
„ andere mehr, so in der angezeigten Mantiss. Spa-
„ gyrica Zwölfferi können nachgesehen werden.
„ Neumann.

8. Crystalli Nitri, oder Draco fortificatus.

Digerir gereinigten Salpeter in Salpeter-Spir. daß er so viel auflöse, als er kan, ziehs ab, so gehet ein Phlegma herüber, gieß andern Spir. dran, digerirs, destil-

destillirs, biß es so scharff herüber gehe, als er dran gegossen worden, alsdenn hast du den Drachen genugsam imprægniret. Den in der Retorten zurückgebliebenen Liquorem stelle in den Keller, daß er zum Stein werde, diese Steinlein solvir in Wasser, und machs wieder zu Crystallen. Ex Comm. S. Closs.

Sie treiben die tartarische Materie aus, machen schwitzen, purgiren und treiben den Harn. Dos. ℈j. in einem tauglichen Wasser.

Auf diese Art wird der Salpeter ein Nitrum nitratum oder Nitrum duplicatum, wenn man den Spir. Nitr. dran giesset, selbes solviret, und das Phlegma wieder davon abziehet, diese Arbeit auch so lang wiederholet, biß der ⚋ Nitri wieder so sauer herüber gehet, als er dran gegossen worden. Also bereitet man auch im Gegentheil einen Spiritum Nitri duplicatum, wenn man ihn etlichemal von neuem Salpeter abziehet, und bey dem stärksten Feuer destilliret.

Man bekommet zierliche saurlicht-süsse Crystallen, wenn man den Spir. Nitri mit Spir. Vini im MB. destillirer, so bleiben sie auf dem Boden, welche die fiebrische Hitze, wenn man sie in einem Trunk Bier giebet, vortrefflich löschen.

9. Terra foliata Nitri, S. Closs.

Mach Salpeter in einem Tiegel glühend, und wirff nach und nach lebendige Kohlen hinein, daß der Salpeter brenne, fahre fort mit Eintragen, biß er aufhöret zu brennen: was überbleibet, solvir in destillirtem Essig, filtrirs und coagulirs, und dieses wiederhole dreymal mit destillirtem Essige, denn solvirs in Spir. Vini, und destillirs endlich, so bleibet am Boden eine Erde liegen, die wie Wachs fliesset.

Sie eröffnet die verstopffte Leber, und Gekröß-Aederlein, und purgiret sehr wohl, wenn man sie zu dem Rhabarbar- oder Sennet-Extract thut, so vermehret sie derer Tugenden. Dos. ʒß.

Die Arbeit mit destillirtem Essige soll so offt geschehen, biß der destillirte Essig so sauer wieder herüber gehe, als er ist dran gegossen worden. Wenn man diese mit Terra Tartari foliata vermischet, so bekommet sie mehrere harntreibende und eröffnende Kräffte.

Diese Terra foliata Nitri S. Closs ist nichts mehr, noch anders, als die Terra foliata Tartari. Denn es hat gleiche Beschaffenheit, ob man das Alcali Nitr. oder das Alcali Tartari nähme. Also wird auch der

Tartarus vitriolatus Bartholeti

mit dem Nitro bereitet:

℞. Salis Tartari oder Weinstein-Salz so viel beliebet, tröpfle so viel als nöthig, Spiritus Nitri darein, biß das Aufwallen sich stillet: wenn dieses geschehen, so erlanget man ein neues Salz, welches ein Nitrum regeneratum ist.

10. Nitrum vitriolatum oder Ducis Holsatiæ, Panacæa duplicata. Arcanum duplicatum.

Diß ist nichts anders, denn das aus dem Cap. mortuo des ▽ Fort. (so aus Salpeter und Vitriol bereitet worden) gezogene Salz, das durch öffteres Solviren und Coaguliren gereiniget worden, biß es eine schöne Weisse bekommet. Dieses pulverisiret man hernach subtil, thuts in einen beschlagenen Kolben, calcinirets, biß es fliesset: damit es desto besser fliesse, so kan man ein wenig Salpeter darzu thun.

N. 1. Diese Arbeit kan man zwey- oder dreymal wiederholen.

N. 2. Wenn man diese Arbeit das drittemal wiederholet, so kan man die Materie vorher durch Solviren und Coaguliren wohl reinigen.

N. 3. Andere thun, damit es desto besser fliesse, zu p. ij. dieses Salz, p. j. des Prunellen-Steins.

Diese Beschreibung ist mir von verschiedenen Oertern her, besonders aber von dem Hollstein-Gottorfischen Hof, ꝛc. geschicket worden.

Damit wir des Capitis mortui vom Scheidewasser nicht nöthig haben mögen, und die Bereitung auch des Arcani duplicati leichter von statten gehe, so

℞. Vitrioli Martis q. v. solvire es im Wasser, die Solution præcipitire mit einem Alcali fixo, zum E. mit dem Oleo Tartari per deliquium; also præcipitiret das Alcali nitri den ♂tem, und sättiget sich an dem Spiritu Martis. Daher denn, nachdem der Mars præcipitiret, sie in ein Salz gehen, welches an einem kalten Orte zu schönen Crystallen wächset, und anschiesset.

Oder da man ferner keines ▽Fortis benöthiget ist, so kan man es per Compendium auch auf solche Weise machen. An statt des Vitriols aber, davon bey der Confection und Bereitung des ▽Fort. eben so viel als des Nitri genommen wird, nimmt man allhier gegen 3. oder 4. Theile Nitri nur einen Theil. Beyde Stücke schmelzet man in einem Tiegel, und wirfft allgemach ein wenig Schwefel der Reinigung wegen hinzu; hernach solviret, filtriret und coaguliret man dieses Salz wiederum, so hat man ein schönes weisses Nitrum vitriolatum von guten Kräfften. Und dieses ist das Sal antifebrile Mœbii genannt.

Davon giebet man eine Stunde vor dem Anfalle des Fiebers einen Scrupel, und das thut man etlichemal, so vertreibet es das Fieber gewiß.

N. Nimmt man aber Vitriol 3. Theile und 1. Theil Nitri, und procedirt mit Schmelzen, mit Solviren, Filtriren und wiederum Inspissiren oder Coaguliren, wie mit dem vorigen, so hat man ein Sal Emetico-diaphoreticum von trefflichem Effect, von 5. biß 10. Gran in einer warmen Brühe gegeben.

Zwölffer will, diese Composition sey gar vielen Schwierigkeiten unterworffen. Dann weil es aus gleichen Theilen ☉ und Vitriol bestehet, als kan das stärkste Feuer, wie ermeldter Autor darvor hält, so sehr nicht vermehret werden, daß nicht etwas von den beissenden Spiritibus in Cap. mort. zurück bleibe, daraus folget so denn, daß sie hernach dem menschlichen Leibe schaden, und vielmehr Erbrechen, denn einen Schweiß verursachen, und den Urin treiben, dahero bereitet er dieses Arcanum also: Er calciniret das Cap. mort.

mortuum auf das äusserste, und beraubet es aller vitriolischen Beschaffenheiten, stellet es etliche Wochen in die Lufft, und ziehet ein süsses salpetrichtes Lufft-Salz daraus, das gar nicht nach Vitrum schmecket. Dieses Salz behält er, und ziehet aus dem Capite mortuo des Salpeters durch Auslaugen mit gemeinem Wasser gleichfalls das Salz, reiniget solches durch öfteres Solviren und Filtriren. Des vitriolischen Lufft-Salzes nimmet er ʒij. des ausgezogenen Salpeters ʒiij. vermischets, thut es in ein Glas mit einem Alembico, calcinirets einen und andern Tag im Sande gelinde, dann nimmet er das Salz heraus, und verwahrets zum Gebrauch: allein es hat besagtes so viel nicht auf sich, daß es uns von dem Gebrauche obigen Holsteinischen Salzes abschrecken sollte, ob er uns gleich ein anderes noch nicht bewährtes davor überlässet. Denn wenn die beyden Salze, der Vitriol und Salpeter im Fluß stehen, so würken sie auch anders, anders aber, wann sie fix seyn; anders würket, z. E. der Spirit. vitrioli, anders das Vitriol-Salz, anders der Spirit. Nitri und wieder anders das fixe Salpeter-Salz, die Ursach ist, weil sie eine andere Textur und Figur haben. Also ist das ▽ Fort. wie ein Gifft, da doch das Vitriol und fixe Salpeter-Salz einig und allein nicht so beschaffen seyn, ob man es schon so fix zusammen vermischet, und in gebührender Dosi giebet. Wo man es aber destillirt miteinander vermischet, so bringen sie ein böses und schädliches Gas hervor, das dem Gifft gleichet.

Willt du aber besagtes Nitrum vitriolatum kürzer bereiten, doch also, daß es auch gleiche Kräffte besitze, so nimm Salpeter p. iij. iv. Ungarischen Vitriol. p. j. giesse es in einen Tiegel, und wirf Flor. sulph. nach und nach hinein, damit es gereiniget werde, dann solvirs, filtrirs und coagulirs wieder, so wirst du kürzer ein vitriolirtes weisses zierliches Nitrum bereiten, welches sehr bewährt ist. Und daher stammet auch Herr D. Mœbii rothes und weisses Fieber-Salz, und dessen Sal emetico-diaphoreticum.

Wenn man in den Spirit. vitrioli des Olei Tartari per deliquium. q. s. tröpfelt, wie bey dem Tartaro Vitriolato geschiehet, so hat man ein Magisterium oder Nitrum Vitriolatum in Gestalt der Crystallen oder Schnees, welches man trocknen und behalten muß.

Von dessen Kräfften hat Herr D. Langelott mir folgenden Bericht ertheilet: Unser Hof hat durch tausend Erfahrungen dieses Salzes Krafft, in melancholischen Krankheiten, allerhand Fiebern, dem Stein, Scharbock ꝛc. bewährt befunden. Ja wir haben beobachtet, daß es jezuweilen, besonders in melancholischen Zufallen, auch den Schlaff zuwegen gebracht. Dos. von ʒj. biß ʒij. Unsern Fürsten hat diese Beschreibung 500. Rthlr. gekostet. Wir gebrauchen jährlich etliche Pfund. Mynsicht hat es allhier bekommen, als welcher solches unter dem Namen Arcani duplicati beschreibet.

In unterlassenden Fiebern giebet man es eine Stunde ungefähr, vor dem Paroxysmo, oder auch in selbigen, indeme die Fieber-Materie in der Bewegung ist. In Verstopfung der monatlichen Blumen ist es auch bewährt, wenn man es in Melissen-Beyfuß ꝛc. Wasser mit dem Calce ♃is versezt giebet.

In den unterlassenden Fiebern, absonderlich wo keine Kälte vorher gehet, ist es ein treffliches Mittel. Dessen Dos. ʒj.

In Suffocationibus hystericis, Scharbock und Fiebern, die mit dem Scharbocke vermischet, in Melancholey pro scopo alterativo dienet es wohl, vornemlich da es die Kranken zum Schlaffe bringet. Massen die Wahnsinnigen mehrentheils nicht schlaffen können. Wenn denn der Medicus dergleichen melancholische Kranke zum Schlaffe und angenehmen natürlichen Ruhe disponiren kan, so hat er an der Restitution nicht zu zweifeln.

So man Campher dazu thut, so ist es ein herrliches Specificum in Affectu hypochondriaco, da es denn am besten nutzet, wenn das Ubel mit Hitze die Kranken quälet.

In allen langwierigen Krankheiten ist es dienlich; ja es corrigiret alle Fehler und Mängel der Lymphæ bald durch den Schweiß, bald durch den Urin.

Wir müssen doch auch Herrn Neumanns Urtheil und Meynung von diesem Præparato Nitri anführen, welches also lautet: Unter andern gebräuchlichsten Stücken von den præparatis Nitri ist Nitrum vitriolatum, so verschiedene und zwar sehr prächtige und viel-sagen-wollende Namen hat: denn es heisst am gewöhnlichsten Arcanum duplicatum, Panacea Holsatica, Sal catholicum, ja gar Sal Sapientiæ, sonsten auch Sal antifebrile, Sal duplicatum und Sal de duobus. Am besten wäre es, wenn man dieß Præparatum, wo nicht Nitrum vitriolatum, wenigstens Sal duplicatum, oder Sal de duobus nennete, weil es eigentlich ein von zweyerley Dingen, oder von einem Sale acido & Sale alcali fixo bestehendes Sal medium fixum, und nichts anders ist, als daß es nemlich ex acido ⊕li und ⊖le alcali nitri bestehet, auch nur in diesem einzigen kleinen Umstande von dem ♀ro ⊕lato möchte unterschieden seyn, daß hierbey mit dem ☉ro ⊕lato noch etwas vom Kalche, beym tartaro vitriolato hingegen nur pur Sal alcali fixum vorhanden; wiewohl die Differenz zwischen diesen beyden Salzen, absonderlich in arzeneylicher Würkung, nicht der Rede werth ist. Weil es nun aus zwey Salzen bestehet, so könnte es auch wohl mit gutem Fug Sal de duobus, oder Sal duplicatum, ja zur Noth auch Sal antifebrile heissen, nachdeme es in Fiebern seinen Nutzen hat. Aber, warum eine Panacée? warum ein Sal catholicum, ein Sal Sapientiæ und ein Arcanum? Es wäre gewiß schon leichtfertig oder tumm genug, wenn es nur ein einfaches Arcanum hiesse, aber so muß es gar ein gedoppeltes heissen: Billig möchten die heutigen Arcanisten ihre Arcana quadruplicata heissen, damit sie nur noch einen Vorzug vor das schon alte Arcanum duplicatum bekämen. Woher kan das Salz wohl eine Panacée heissen? Es hat keinen prærogativischen, specifiquen, Panacéischen Effect, sondern kan zur Noth in der Welt ganz und gar entbehret werden, weil Tartarus vitriolatus eben dasselbe verrichtet. Gesezt? es wäre auch

zu erst im Holsteinischen gemacht worden; müssen denn die daselbst zu erst gemachte Dinge deßhalben Panacéen heissen? so würde mancher Bauer solchen Titul, wenn er den Nachdruck verstünde, noch eher der Holsteinischen Butter und dem Käse beylegen. Wer es Sal Sapientiæ benennet, der hätte es seiner eigenen Person halber eher Sal ignorantiæ heissen mögen. Den Namen Sal catholicum oder das Catholische Salz mag es vielleicht von einem armen, in der Chimie einfältig gewesenen Catholischen Christen empfangen haben: denn der hat gedacht, weil dieß Ding so vielerley Namen hat, so muß es wohl Catholisch seyn. Indessen will ich keinen Widertäuffer abgeben, sondern dieß Arcanum immer ein Arcanum genennet seyn lassen, zumahl da wir mehr abgeschmackte Titel haben. Bey diesem Præparato kommt von Nitro weiter nichts, als dessen alkalischer Theil hinzu, welchen man auf allerhand Art dem Acido vitriolico beybringen kan: Der gebräuchlichste und wohlfeilste Weg ist, daß man keine Ingredientien darzu expresse kaufft, sondern das Salz aus dem Capite mortuo des ▽ fort. auslauget, hernach inspissiret, eine gute Zeitlang brav calciniret, und endlich nach der Erkaltung von neuen solviret, filtriret, evaporiret und crystallisiret. So ferne es alsdann noch nicht rein und sauber von allen metallischen Theilen wäre, so muß man etwas Salis Alcali hinzuthun, und die filtration nebst der Abdünstung und Anschiessung von neuem veranstallten: so erlangt man ein recht gutes Nitrum vitriolatum oder so genanntes Arcanum duplicatum. Im Fall man aber kein Caput mortuum bekommen könnte, oder sich selbst nicht erst ein Aqua fort destilliren wollte, so könnte man entweder 3. Theile rohen Vitriol und 1. Theil Salpeter; oder 2. Theile calcinirten Vitriol und anderthalb Theile Salpeter nehmen, es untereinander in einem unglasurten Topf, unter freyen Himmel nach und nach, calciniren und alsdenn daraus das Salz elixiviren, oder nach vorher erwehnter Manier ferner procediren. Oder man nimmt zum Salpeter, statt des Vitriols, Alaun, und destillirt von dieser Mixtur erst den ⸗tum ☉ri ab; oder calcinirt sie beyde, wie vorher gemeldet, so kan man auch das Arcanum duplicatum daraus erlangen; oder wenn zerfalleine minera martis Hassiaca statt Vitriols oder Alauns, bey dem Salpeter dazu genommen wird; Annoch, wenn das Nitrum mit Schwefel tractiret wird; oder man solviret Vitriol, und saturiret diese Solution mit einer Solutione Nitri fixi: oder saturiret den Liquorem Nitri fixi mit ⸗tu ☉li; Oder, man macht das Arcanum duplicatum aus dem Remanente vom ⸗u ☉ri concentrato, da nemlich ☉rum und Oleum vitrioli ist gebrauchet worden; also auf gar vielerley Weise: jedoch bleibt man gemeiniglich bey der ersten und wohlfeilsten Methode; da es nemlich von etwas ohne dem in der Welt verworfenes, und wenig oder nichts mehr nutzendes, zum wenigsten von etwas sehr wohlfeiles gemacht wird.

Dasjenige Arcanum duplicatum, welches mit Schwefel und Salpeter gemacht wird, heisst insgemein nicht so, sondern hat (wiewohl aus keiner andern Ursache, als daß man die rechte Kenntnisse der Salze nicht hat) wieder einen eigenen und ganz andern Namen bekommen: Es wird nemlich Sal polychrestum genannt. Man nimmt vom pulvere nitri und sulphuris oder auch floribus Sulphuris gleiche Theile, mischet und trägt es nach und nach in einen glühenden Schmelz-Tiegel, lässt es zulezt noch ein wenig im Feuer stehen: nach der Erkaltung elixiviret, filtriret, evaporiret und crystallisiret man es, wie ein ander Sal medium fixum, oder wie das vorige, so ist das Sal polychrestum oder das auf diese Art gemachte, Arcanum duplicatum auch fertig. Eben ein solch Sal polychrestum oder Arcanum duplicatum gewinnet man bey allerhand antimonialischen Arbeiten, da viele meynen, sie haben ein reines Nitrum antimoniatum.

Vom Arcano duplicato dienet endlich dieß, wiewohl nur zur Curiosität, zu wissen: daß dessen Solution gar artig auszuwachsen, oder eine sonderbare Salinische Vegetation zuwege zu bringen pfleget, wenn mans sonsten in allem recht trifft, als über welche Arten von Vegetation der Französische Medicus Petit in Paris gar artig raisonniret hat. Neumann.

„ Bey dem Arcano duplicato ist dieß einzige zu
„ erinnern, daß man vor dem Gebrauch desselben untersuche, ob das Vitriol durch das Alcali genugsam gebändiget sey; dann es sonsten Eckel und Erbrechen machet. Dieses aber erkennen wir theils aus der in das grünlichte fallenden Farbe, theils aus dem Geschmack: am gewissesten aber erfahren wir es, wann wir in einen Theil der Solution etwas vom Oleo tartari per deliquium eintropffen; wann es sich davon erhitzet, so zeigt es an, daß es einer weitern saturation vonnöthen habe.

„ Wann man es zum laxiren geben will, so
„ muß man ʒß. biß ʒj. auf einmal nehmen. Wo man aber nur eine Zerflössung, Verdünnung und Abführung zäher und schleimichter Feuchtigkeiten verlangen; so wird es mit erdichten Schärf-verzehrenden Mitteln, dergleichen sind Muscheln, Krebs-Augen, gepülverte Aron-Wurz, oder mit andern zum Zweck tauglichen Ingredienten versetzet, und in geringer, aber nach Gestalt der Sachen, öffters wiederhohlter dosi, gegeben.

„ Ausserdeme ist dieses auch anzumerken, daß
„ es in der Chirurgie einen guten Nutzen hat, schwämmigt und wildes Fleisch gelind wegzuätzen, zumahlen wann solches an empfindlichern Theilen, dergleichen ist an der dura mater nach einer Trepanation, oder an dem Zahn-Fleisch wächset. Es muß aber zu einem zarten Staub-Mehl præpariret seyn, wann man es drauf stäubet. Schulz. in prælection. ad Dispensat. Brandeburgic.

N. Man kan aller Metallen Kalch mit diesem Arcano vermischen nach Unterscheid der Zustände.

Etliche vermischen das Arcanum duplicatum mit Salpeter, und werfen, wenn es fleust, etwas von dem Schwefel der Kohlen hinein, damit es auf diese Weise in etwas alcalisiret werde, und also solviret und absorbiret es das zugethane Gold. Andere mischen es mit Antimonio, calciniren es: wenn denn nun auf solche Art das Antimonium calciniret ist, so wird ein gelber Crocus daraus.

II. Sal cachecticum chalybeatum.

℞. Des gemeinen reinen schönen Salzes aus dem Capite mortuo des ▽ Fort. p. ij. Prunellen-Salz p. j.

1. Laß das Prunellen-Salz in einem Tiegel fliessen, dann wirf die Animam Martis (sie mag hernach fliessend, oder in Form eines Pulvers seyn) hinein, so wird es roth, wenn es dir also genug imprægniret und roth bedünket, so zerreibe es, und mische das Salz vom Capite mortuo darunter, mache es zu einem subtilen Pulver, dann thue es in einen gläsernen Kolben, gieb den Graden nach Sand-Feuer, so wird es endlich wie Wasser fliessen, (je länger je besser) dann zerbrich das Glas, und nimm den rothen Stein heraus.

Es tauget vortrefflich im verlohrnen Appetit, der Cachexie, Fiebern, Stein und Grieß, gesalzenen Flüssen, Scharbock, Franzosen, Contracturen, Gicht, und wo das Geblüt muß verbessert werden: Es bringet den Schlaff, leistet auch anderes mehr, und zwar durch die unempfindliche Ausschweissung, jezuweilen verursachet es ein gelindes Erbrechen, aber gar selten. Bey andern purgiret es gelind unten. Dos. von 6. gr. biß ℈j. in einem tauglichen Liquore. Ex communic. eines guten Freundes aus Hamburg.

Wenn man zum Arcano duplicato das Vitriolum Martis zuthun will, so thue man es ex tempore nach beliebter Proportion; und ist nicht nöthig, daß man es von neuem mit demselben fliessen lasse.

Dieses verdienet sein Lob gleichfalls, sowohl wegen der wahren Beschreibung, als auch der zierlichen Bereitung. Doch ist auch folgendes nicht zu verachten:

℞. Sal. prunellæ ℥iß. ʒij. Arcani duplicati ʒj. ʒij. Vitrioli Martis ʒj. pulverisirs subtil, und thue es in einen gläsernen Kolben, dann calcinirs eine Zeitlang im Sande, den Graden nach, biß zur Röthe, und gieb leztens ein wenig stark Feuer, daß sie in eine Massam fliessen. Endlich, wann alles erkaltet, so zerbrich das Glas, und nimm den rothen Stein heraus, denselben behalte zum Gebrauch.

Das Nitrum cachectieum oder chalybeatum wird auf verschiedene Weise præpariret.

1) Einige nehmen 7. Theile Nitri crystallisati, 5. Theile Arcani duplicati und 4. Theile vitrioli martis, solviren, filtriren und inspissiren es zusammen. 2) Andere nehmen weder eine andere Proportion, nemlich Nitri oder Salis prunellæ, ʒiiiß, vitrioli martis ʒiß, und Arcani duplicati ʒij. 3) Wiederum andere nehmen wohl die erste Proportion, allein sie calciniren es zusammen in einem Glas mit graduellen Feuer; 4) Noch andere nehmen statt des vitrioli martis, ☉lum ad rubedinem calcinatum dazu: Es ist aber auch an der ganzen Schmiererey nicht gar viel gelegen, dannenhero dieß Præparatum ebenfalls wenig gebräuchlich ist. Neumann.

Endlich ist noch etwas von der ziemlich in Gebrauch gekommenen Magnesia alba, als einem ebenfalls trockenen præparato Nitri, zu gedenken übrig: Man nennet sie Magnesiam albam zum Unterscheid der Piemontesischen Magnesiæ, so zum Glaß machen gebraucht wird: sonst heisst sie auch Magnesia nitri, weil sie vom Nitro herkommet: Sie könnte aber mit besserm Recht Calx nitri genennet werden. Es sind ohngefähr 40. Jahre, seit deme dieß Præparatum von einem gewissen Comte di Palma in Rom zu erst in Gebrauch kam, und als ein neues Arcanum austrompetet wurde: Was es nach und nach bey den einfältigen Liebhabern, auswärtiger, frembder, unbekannter und neu modischer Arzneyen, neuer Specereyen, oder mit wunderbahren Nämen versehener sogenannter Arcanorum vor ein Lärmen, Abgang, Credit, Beyfall und Hochachtung verursachet hat, ist leider! bekannt, theils aus dem bißher gewesenen und noch immer stärker angewachsenen Debit, theils auch aus den vielen, absonderlich in Deutschland von dieser Magnesia gedruckten, herumgestreuten und mit der Menge von Markschreyerischen Ausstreichungen und haben-sollenden Tugenden angefüllten Zettuln; Ja! als man merkte, daß dieser Kalk Geld einbrachte, so fanden sich neue Charletans: diese tingirten diß præparatum; daher sahe man vor einigen Jahren allerhand neu modische Magnesias; der eine hatte eine gelbe, der andere eine braune, und der dritte gar eine violette, in Meynung damit der weissen den Tort zu thun, und selbige unter die altvätterische Arcana zu relegiren oder aus der mode zu bringen, gleichwie es insgemein mit dergleichen Dingen, bloß eine Zeitlang, zu gehen pfleget, biß sich wieder was neues sehen lässt, so das vorige vertreibet. Die Sache meritiret nicht mit einer langen Vorrede sich dabey aufzuhalten; kurz zu sagen: diese prächtige Magnesia, man mag auch noch so viel Prahlens und ungegründetes Rühmen davon machen, als man immer will, ist weiter nichts, als gemeiner ausgemergelter Mauer-Kalch, darinnen, wenn es ja noch etwas würkendes besitzet, nur etwas weniges vom ☽tu nitri und ☽u salis stecken bleiben. Sie wird von nichts anders, als von dem überbliebenen Lixivio, daraus kein ☉rum mehr anschiessen will, gemacht, welches Lixivium einige im Lateinischen Nitro-mitram, einige nitri matrem; die Salpeter-Sieder selbst aber Mutter-Lauge oder Heck-Lauge, auch wohl Salpeter-Mutter heissen. Nun ist bekannt, daß bey der künstlichen Perfectionirung des Salpeters, auf den Hütten oder Salpeter-Siedereyen absolute eine fixe alcalische Lauge und zwar mit Kalk versezt, nach Art der Saifensieder-Lauge, müsse zugesetzet und eben damit der Salpeter corporificiret werden: Es ist auch bekannt, daß der Salpeter alsdann sich crystallisiret, ferner, daß man auf denen Hütten etwas gemeines Salz hinzusetzet; annoch ist bekannt, daß wann man eine solche evaporirte Lauge zum crystallisiren hinstellet, daß sich zu erst das salpetrichte crystallisiret, hingegen das gemeine salzigte meistens, um so viel mehr aber das gar nicht saturirte alcalisch-laugichte zurück in dem Liquido verbleibet und sich liquid hält. Weil sie davon die erst überbleibende Lauge gemeiniglich wieder aufgiessen, so sammlet sich nach und nach destomehr von dem crystallisablen Lixivio, welches endlich, wann es ziemlich dicke worden, und wenn man siehet, daß gar nicht das geringste mehr daraus anschiessen will, unter vorgedachten Namen der Heck oder Mutter-Lauge verwahret wird, als

in welcher Lauge zuförderst das meist kalchichte, hernach etwas salinisch-alcalisches, ferner etwas vom Sale communi, und auch etwas vom Nitro selbst, so sich in den erdigten und andern salzigten Theilen involviret, und durch die Crystallisation nicht gänzlich hat ausscheiden können, enthalten. Die Machung oder Præparation der Magnesiæ selbst bestehet hierinnen, daß man solche Lauge biß zur Trockene evaporire, und alsdann nach und nach calcinire, nach dem Calciniren aber endlich edulcorire und truckne; während welcher Arbeit (nemlich bey dem Calciniren) erstlich das ▽er, hernach aber der meiste ⏑⏑us ⊖is und ☾ri; bey den Auslaugen oder Absüssen aber endlich alles nachgebliebene ferner-salinische, sowohl das nitrose als vom sale communi und sale alcali dependirende davon gebracht wird: demnach weiter nichts als die pure ▽rra calcaria zurück bleibt, darinnen sich, (wenn es nicht übermässig calciniret worden) aufs höchste noch einige wenige Theile vom Acido nitri & salis verfesselt befinden: und das ist sodann das pompöse Arcanum, die so genannte Magnesia alba: so ferne es aber sehr lange und stark calcinirt wird, so gehet vollends das lezte Bißgen von gedachten Acidis davon, dergestalt, daß endlich nach der Edulcoration, weiter nichts, als eine ganz todte Kalch-Erde zurücke bleibt.

Damit man aber gewiß wisse, daß in der Mutter-Lauge die erzehlte Stucke würklich vorhanden, so kan man deren auf unterschiedene Art überführet werden:

1) Wann die Lauge von der Wässerigkeit zur Trockne gedunstet worden, so darf man das Inspissatum nur mit vitriol versehen, und aus einer Retorten destilliren, so bekommt man ein ▽ Regis, einen ⏑⏑tum duplicatum, nemlich einen ⏑⏑tum ⊖is & ⏑⏑tum ☾ri, der Gold solviret; 2) oder man darf nur etwas ol. vitrioli hinzugiessen zur inspissirten Mutter-Lauge, so werden sich diese zweyerley Spiritus ebenfalls zeigen; 3) Ratione des Kalchs mag man die Mutter-Lauge mit mehrerm ⊖ alcali vermischen, so wird sich der Kalch ziemlich præcipitiren und darstellen; 4) zeiget auch so gar der ⏑⏑tus ⊖ ♃ci, wie auch 5) das oleum ☾li eben dergleichen. Wer indessen sonsten noch an einem und dem andern zweifeln möchte, was ich vorhero gesaget, woraus die Magnesia alba bestünde; der darf nur gemeinen reinen Kalch nehmen, und zwar zart gelöschten, solchen trucknen, hernach mit etwas ⏑⏑tus ☾ri und ⏑⏑tus Salis benezen, und dieses Mixtum calciniren, demnach also tractiren, als hätte er inspissirte Mutter-Lauge vor sich; wenn er endlich, nach dem calciniren, edulcoriren und trucknen, auch sonst in allen richtig verfahren hat, so wird die Magnesia alba eben so richtig da seyn, wie die andere, die von der Mutter-Lauge gemachet worden.

Annoch dienet zur Nachricht vor denjenigen, der Gelegenheit haben möchte, Mutter-Lauge wohlfeil zu erlangen und Magnesiam davon zu machen, daß er die erste Calcination in einer Retorte verrichte, so profitiret er noch von der exhalirenden ▽ Regia.

Wer die Magnesiam albam kauffen will, der muß zuvörderst auf 4. Eigenschafften Acht haben: daß sie 1) schön weiß, 2) überaus zart, 3) ohne Geruch und 4) ohne Geschmack sey. Neumann. Prælection.

Derselben Gebrauch und Nutzen. Wann sie in geringer Dosi, eingenommen wird, so würket sie durch Verzehrung der Schärfe, bißweilen mit einem Schweiß, manchmahl mit Treibung des Urins. Wann sie aber scharfe und saure Säffte in dem Magen und Gedärmen antrifft, und man ʒj. davon genommen, so führet es ziemlich durch den Stuhlgang.

Man giebt sie entweder nach Anrathen des berühmten Hällischen geheimbden Raths Hofmann, mit Mandel-Milch, oder mit dem Englischen Laxir-Salz: von diesem lezteren wenn man ʒß. oder ʒvj, von der Magnesia aber ʒß, oder mehr in ein weites Zucker-Glas, welches 1. ℔. Wasser hält, schüttet, und solche Mixtur ein und andermahl in ein anderes sauberes Glaß rüber und nüber giesset, so löset sich endlich das Salz auf und machet nebst der Magnesia eine Milch-förmige Emulsion, welche nach und nach getrunken, und noch mehr Wasser darauf genommen, eine ganz leichte und feine Laxation verursachet, und denenjenigen besonders wohl bekommet, welche vom Sod-Brennen Beschwerlichkeit empfinden. Sie kan auch zarten Kindern zuweilen gegeben werden, um die Säure von der Milch und Breyen, so sich in dem Magen entsponnen, zu dämpfen und zu mässigen, zumahlen wann sie hefftiges Grimmen leiden. Schulz. prælection. in Dispensator. Brandoburg.

III. Die Sublimation.

Salpeter-Blumen.

℞. Salpeter, gemein Salz ā ℔j. laß fliessen, dann wirf glühende Kohlen darein, und thue darüber ein irden umgekehrt Gefäß, das sich darzu schicket, so steigen in das obere Gefäß (welches du mit einem feuchten Hadern umlegen kanst) Blumen, selbige thue mit einem Federlein fleissig herab, und behalte es.

Sie sind eine treffliche Medicin in Fiebern, und andern Hitzen. Langelot.

N. 1. Die weisse Purgir-Butter aus dem Liquore nitri und vitrioli besiehe im Mirothec. Fabri.

N. 2. Das, durch eine mit Tartaro dreytägige Calcination, und durch die mit Spirit. Vini samt dem beygefügten Zimmet-Spirit. Solution, bereitete Arcanum Nitri besiehe in Deodato p. 177.

Mynsicht bereitet die Blumen des Salpeters also: Er solviret Salpeter in einem destillirten Wasser, dann thut ers in einen unverglässten Hafen, stellet selbigen etliche Tage an einen kalten Ort, so schlagen die zierlichsten Salpeter-Blumen durch, und hängen sich aussen am Hafen an; allein ich sehe nicht, was sie vor andern bereiteten Salpeter-Mitteln besonders besitzen.

Im Früh-Jahr reussiret diese Arbeit am besten; dieses thut auch Nitrum fixum und alle gereinigte Alcalia. Mit Nitro und Auro fulminante kan man auch flores machen, sie haben aber keinen sonderlichen Nutzen.

IV. Die Destillation.

Nachdem wir nun den Salpeter, wie er von Natur combiniret ist, und wie er mit andern Din-

gen nützlich zu diesem oder jenem Gebrauche kan versetzet werden, kürzlich besehen, so gehen wir nun zu seinen constitutivis, wie die voneinander müssen separiret, und mit Nutzen in der Medicin angewendet werden: da kommt nun zu erst unter des Künstlers Hand

I. Spiritus Nitri.

Der Salpeter-Spir. wird nach Art des Salz-Spir. destilliret, man vermischet nemlich den Salpeter mit drey- oder viermal so viel Bolus oder Dohn, trocken oder feucht. Man kan auch Kügelein daraus machen, und destillirets durch eine Retorten.

N. Statt des Dohns kan man auch Sand nehmen.

Wir wollen es etwas deutlicher hersetzen:

℞. 2. ℔. gereinigten pulverisirten Salpeter.
8. ℔. Boli communis oder getrockneten und gestossenen Töpffer-Dohns.

Mische und thue sie in eine grosse Retorte, damit das dritte Theil leer bleibe; lege dieselbe in das beschlossene Reverberir Feuer, und einen grossen Recipienten vor, verlutire die Fugen mit einem guten Luto, und gieb anfänglich gelinde Feuer, vermehre es von 6. zu 6. Stunden, biß aufs höchste. Erstlich kommt ein phlegmatisches Wasser, hernach ein rother feuriger Spiritus, welche Röthe vom innerlichen Schwefel des Salpeters herkommt, derowegen sie von etlichen das Salamander-Blut genennet wird.

Diese Arbeit wird in 20. Stunden verrichtet, hernach lässet man die Gefässe erkalten, und machet den Recipienten auf, (das Lutum muß mit genetzten leinen Tüchern erweichet werden) und verwahret den Spiritum in einer starken Phiole.

N. Man thut noch besser, daß man, ehe noch alles erkaltet, den Recipienten abnimmt mit dem übergegangenen Spiritu, also bleibet er zweymal stärker, sonsten auch gehet der — wieder zum Cap. mortuo zurücke, welches von wegen des Nitri behaltenen Magneten von neuem zum Nitro animiret wird.

Es ist besser, man nehme weissen Letten, als Bolus, weil der saure Salpeter- — mehr in diesen dann jenen würket, denn er meistens mit einer martialischen oder solarischen Minera schwanger ist, deßwegen bekommet man daher weniger Spir. von welchem, wie auch den andern — der mineralischen Salzen man merken soll, daß sie nichts anders seyn, dann ein in Fluß gebrachtes Salz, welches daher erhellet, wenn man nemlich den Spir. nitri mit Spir. Vin. vereiniget, und im Mar. Baln. destilliret, so findet man nach gemeldeter Destillation schöne Salpeter-Crystallen.

Es kommen bey dieser Destillation dieses Spiritus zweyerley Gattung herüber, ein weisser, welcher mit Phlegmate und den leichtesten particulis salinis vermischet ist, kommt erst herüber in Form eines weissen Nebels, der setzet sich bald in einen Liquorem zusammen. Wenn dieser bald vorüber ist, so liberiren sich erst mit stärkerm Feuer die subtilesten flüchtigen Spiritus, welche ich davor halte, daß sie mit den Aculeis salis urinæ volatilis acuiret, und von denselben ihre Röthe bekommen. Wenn denn diese aus zweyen sehr subtilen flüchtigen eine gar genaue Vereinigung gemacht, so bleiben sie in steter Flüchtigkeit, so ferne ihnen kein Liquidum zugesetzet wird, darinn sie sich setzen können. Denn wenn man den Recipienten abnimmet, so bald die weissen — herüber gestiegen sind, und den rothen Dampff alsdenn in einen andern Recipienten treibet, darinnen nichts von Feuchtigkeit sich befindet, so füllet der Dampff den Recipienten voll, und davon wird er ganz dunkel-roth, wenn ich nun diesen mit dem rothen flüchtigen Spiritu nitri angefülleten Recipienten abnehme, so lege ich einen frischen Recipienten vor, und fange ihn auch voll solchen rothen Dampfes, und davon fülle ich etliche Recipienten voll, so lange von diesem Dampffe etwas herüber gehet. Nach dieser Arbeit habe ich nun etliche Recipienten voll rothen Dampffes; wenn ich in diese Recipienten kein Wasser, oder sonst ein Liquidum hinein giesse, so setzen sie sich nicht, und sollten sie so viel Jahre stehen: Schütte ich aber Wasser hinzu, und lasse sie sich da hinein setzen, so wird der rothe Dampff zwar resolviret, und setzet sich, aber er verliehret seine Farbe, und wird weiß. Nun sind aber Chymici in der Meynung, es müsse dieser — so gefangen werden, daß er seine Röthe behalte, und darzu zu gelangen, lehren etliche, man solle zur Sommers-Zeit in Wasser genetzte Tücher um die Recipienten schlagen, so werden sie sich balde setzen. Aber die Erfahrung beweiset ein andres, der rothe Dampff bleibet Dampff, so lange ihm nicht anderst begegnet wird. Es sey denn, daß man die weisse und rothe Spiritus untereinander destilliret, so bedarff es keine Kunst: denn also setzen sich die rothe Spiritus von sich selbst zu den weissen.

Wer aber den rothen Spiritum allein verlanget, der folge dem Herrn Lic. Junckio, welcher dieses Arcanum den Liebhabern nicht länger hat verhälen, sondern wie es angehet, communiciren wollen: Nemlich, weñ du, wie oben beschriben, in etlichen Recipienten den rothen Dampff allein gefangen, (welcher sich nimmermehr vor sich allein in einen Liquorem setzen wird, sondern wo er eine Zeitlang stehet, ob er noch so wohl vermachet wäre, endlich verschwindet, daß man nicht weiß, wo er hingekommen) so mach das Mund-Loch des Recipienten auf, (welches, wenn der rothe Dampff darinn ist, wohl mit Wachs muß vermachet werden) und wirff ein wenig, etwa ein Quintlein, Campher in einen Recipienten, so setzet sich ein flüchtiges zu dem andern, und also sammlet sich aller rother Dampff, so in dem Recipienten ist, zu einem rothen Liquore, und der Campher wird auch in ein Oel von ihm solviret. Wenn sich nun alles gesetzet, so schütte es behende in ein sauber Gläschen, und vermache es wohl, sonsten rauchet der rothe Spiritus wiederum aller hinweg, daß kein Tropffen überbleibt als der Campher.

Wenn man denn beyde, den Campher in ein Oel solviret, samt dem rothen Spiritu in ein Gläschen gebracht, so kan man denn den Campher, welcher wie sein Oel in fundo bleibet, von dem rothen Spiritu absondern, und denselben, als vor sich allein behalten, der ist nun nichts als ein pures Feuer, und wenn man das Gläschen aufmachet, so bald dämpffet er wieder hinaus in seinem rothen Nebel, gleichwie er davon ist durch Hülffe des Camphers zusammen gebracht worden.

Er

Er hält diesen Spiritum vor das rechte Universal-Feuer der Natur, welches absque corpore keine Ruhe hat, und sich nicht binden lässet. Er hat niemalen keine weitere Experimenta damit gemacht, doch hält er dafür, es stecke was besonders hinter diesem Feuer, will es derohalben den Liebhabern communiciret haben, weil etwa mancher bessere Zeit und Gelegenheit hat, als er, was bessers zu experimentiren.

Tackenius hat sich mit diesem Oleo Camphoræ beym Venetianischen Frauenzimmer recommendiret und es als ein Cosmeticum verkauffet: es thut auch etwas, weil ein subtiles Corrosiv und Oel cap-bel sind die Flecken zu vertreiben und einiger massen die Runzeln zu glätten.

3. Eine andere Art.

R. Eine Retorten, die oben am Bauche eine Röhren habe, (es ist am besten, wenn sie eisern ist) stells in Ofen, daß die Röhren vorgehe, und leime ein weites Vorlag-Glas an die Retorten. Dann laß die Retorten erglühen, und wirff den Salpeter nach und nach durch die Röhren hinein, und verschließ sie alsobalden, so gehet der Spir. in den Recipienten, und setzet sich.

N. 1. Der Spir. setzet sich eher und geschwinder, wenn in dem Recipienten ein Wasser ist, oder wenn man selben mit feuchten Tüchern ummachet.

N. 2. Wer in dieser Destillation die erhöhete Blumen besonders sammlet, der soll damit den Mercurium figiren können.

Wo du den Salpeter nicht mit gepülverten Kohlen oder Dohn mischest, so fliesset er, und die Retorten zerspringet.

Dessen Kräffte. Er stillet die Effervescenz des Spiritus salis microcosmici, und resolviret die böse rohe und tartarische Dämpffe: Er eröffnet die Lebens-Glieder, stillet die widernatürliche Wärme, treibet über das den Schweiß; dahero gebrauchet man ihn sehr nützlich in der Colica, Seitenstechen und andern Fiebern, besonders in den bösen. Dos. ℈j. biß ℈ij.

Man gebrauchet ihn inner- und äusserlich, z. E. in Gurgel-Wasser und dergleichen. In der Colica vermischet man ihn mit ℥j. Spir. Vini, daß es eine Mixtur von ℈ij. biß ʒj. werde, und nimmet sie in Brunnen-Wasser. Man kan auch damit den Nabel schmieren, wenn man ihn mit Muscaten-Oel oder einem Zibeth vermenget.

Durch die Erfahrung hat man, daß der pestilenzische Gifft arsenicalischer Natur sey: nun ist dem Arsenico so sehr nichts zuwider, denn der Salpeter, nicht zwar nach gemeiner, sondern nach philosophischer Art bereitet, indem man ihn in eine weisse Erde verkehret, alsdenn ziehet er an statt eines Magneten, in dem menschlichen Leibe alles Gifft an sich, und treibet es aus. Dessen Spir. wird auch in bösen Fiebern, in einem Julep mit höchsten Nutzen verschrieben. Im Seitenstechen und der Colica hat er auch nicht geringere Kräffte, dahero kommet er auch in Hr. D. Joh. Michaelis Spiritum antipleuriticum, und anticolicum.

N. Hr. D. Joh. Michaelis hat zweyerley Spir. anticolicos. Der eine bestehet aus 3. Theil carminativi, und 1. Theil Spir. nitri. Er zertheilet die Bläste, und stillet die Schmerzen. Dos. von ℈j. biß ʒß. Der andere wird bereitet aus Tartar-Salz und Salpeter, welche ana pulverisirt unter einander gemischt, in eine etwas glühende Tubulat-Retorte nach und nach eingetragen und in den vorgeschlagenen Vni getrieben, endlich aber aus einer gläsernen Retorten rectificiret wird: dieser wird Spiritus carminativus de tribus clylsiformis genennet.

N. Der Spiritus antipleuriticus bestehet aus 3. Theil Spir. antipleuritici vegetabilis, und ein Theil Spir. nitri. Dieser stillet die Schmerzen und Entzündungen.

Diese und dergleichen Vires werden insgemein dem gemeinen Spir. nitri, da weisser und rother untereinander ist, zugeschrieben; weil aber bey diesem viele particulæ salinæ mit untergemischet sind, welche die subtiliores Spiritus hebetiren, als thut man besser, man separire sie nach vorgeschriebener Art.

Man lobet aber den rothen weit mehr, und ist überaus dienlich in der Colica und hitzigen Fiebern. Denn weil das Malignum bey hitzigen gifftigen Fiebern arsenicalischer, alcalischer Art ist, und aber dem Arsenico diese seine alcalische Schärffe durch nichts besser als den Salpeter kan beschnitten werden; so muß folgen, daß dieser rothe Spiritus, als das Leben oder Esse des Nitri, darinnen das beste thun muß. Weil aber dieser rothe Spiritus als ein purus Feuer vor sich allein nicht kan gegeben werden, so muß man ihn mit Vehiculis combiniren, als in der Colica mit einem Spiritu carminativo, zu 3. Theilen dieses Spiritus ein Theil des Spiritus nitri, davon giebet man von 20. biß 30. Tropffen.

In hitzigen Fiebern giebet man ihn mit Julepis und dergleichen auch kühlenden Dingen.

Es hat auch dieser — treffliches Vermögen den Stein zu zermalmen und fortzutreiben, wie nicht weniger in der Wassersucht die rohe scharffe Wässer aus dem Leibe durch den Urin zu treiben.

N. Es ist zu verwundern, daß bey Destillirung dieses Spiritus ein flüchtiges Acidum sich nicht mit einem fixen Alcali will combiniren lassen, sondern auch ein flüchtiges Alcali beliebet, und das vielmehr annimmt, da doch insgemein Acida und Alcalia sich mit einander leichtlich vermischen. Daß aber dieses sich in der Wahrheit verhalte, dasselbe wollen wir mit einem Experimento beweisen, nemlich mit einer Tinctura nitri. Es ist aber, wenn mans beym Lichte besiehet, wenig Tinctur aus dem Salpeter dabey, wie bey der Arbeit mit mehrerm wird zu sehen seyn; wenn mir recht ist, so beschreibet sie auch Glauber, und wird also bereitet:

Man nimmt einen guten Spiritum nitri, der da weiß und roth untereinander destilliret ist, darinn solviret man so viel saubere Wolle, welche durch eine Lauge von ihrer Fettigkeit wohl gereiniget ist, so viel als der Spiritus nitri in der Wärme solviren will, man trägt die Wolle nach und nach hinein, wenn was solviret, thut man mehr hinein, und das continuiret man, biß der Spiritus nitri keine mehr angreiffen will, denn so filtriret man diese Solution.

und thut sie in ein grosses Glas, und schüttet darzu ein gutes Oleum Tartari guttatim, so giebts eine starke Ebullition, indem der Spiritus acidus nitri albus, oder die fixiores particulæ hujus spiritus sich cum impetu in das Sal Tartari eindringen, und in dieser Action liberiret sich der rothe Spir. nitri, und steiget in seinem rothen Dampffe über sich in grosser Menge. Wenn man diese Arbeit in einem Kolben verrichtet, und wenn der rothe ⚋ aufsteiget, so bald einen Alembicum aufsetzet, so sammlet sich der rothe ⚋ in einen Liquorem, denn er will sich mit dem fixen Sale Tartari nicht comportiren, absonderlich wenn man mit dem Einschütten des Olei Tartari zu geschwinde ist. Derowegen muß man langsam damit verfahren, so bleibet wohl mehr des rothen Spir. in der Solution, und vereiniget sich endlich zum theil mit dem Soluto. Endlich, wenn man gnug Olei Tartari eingetröpffelt, und keine Ebullition mehr verspüret wird, und die Solutio schön gelbe geworden, so ists genug. Alsdenn filtriret man alles noch einmal, und thut es in eine Evaporir-Schale, oder in einen Kolben, und ziehet alle Feuchtigkeit herüber, so bleibet in fundo ein schönes gelbes Salz: Wenn das wohl abgetrocknet ist, so schüttet man einen hoch-rectificirten ☿ drüber, und ziehet eine schöne hoch-rothe Tinctur daraus; wenn denn endlich mit etlichemal Übergiessen eines frischen ☿ keine Tinctur mehr in dem Salze ist, und der ⚋ sich nicht mehr färbet, so nimmt man allen den tingirten ☿ zusammen, und ziehet ihn im balneo lenissimo biß auf die Helffte ab, so hat man eine treffliche Tinctur, welche da bestehet aus einem flüchtigen Salze mit einem Schwefel versetzet: Derer Tugend und Krafft sind Schweiß- und Harn-treibend, und in specie ist sie in Colica ein bewährtes Experimentum.

Die Dosis ist von 10. 20. biß 30. Tropffen im Spiritu carminativo, oder andern bequemen Vehiculis davon eingenommen. Dieses ist die Tinctur Nitri, Nob. Mulinen.

Das Salz, so zurücke blieben, filtriret man, und evaporiret es ad siccitatem, so hat man ein Nitrum Tartarisatum, oder ein Nitrum in sale Tartari ex spiritu regeneratum, welches denn wiederum wie vorhin eine nicht geringe Arzney ist, zu vielen Zufällen zu gebrauchen, viel besser als der rohe Salpeter: denn in dieser Arbeit ist dem Spir. nitri sein rohes corrosives Acidum solcher Gestalt corrigiret worden, daß also die puriores mit dem Sale Tartari ein ganzes pures Nitrum in Sale Tartari regeneratum darstellen.

3. Kesleri Art.

℞. Gebrannten Alaun und Salpeter ā. M. und destillirs durch eine Retorten.

Doch bekommest du auf diese Art keinen Spiritum. Wie denn auch der 4. Spiritus mit Schwefel nicht rein ist, und wo du keinen Dohn oder gepülverte Kohlen zum Salpeter thust, so gehet es gar nicht von statten.

4. Eine andere Art mit Schwefel eben von selbem Autore.

℞. Reiner Salpeter q. v. thue ihn in eine Retortam tubulatam mit einem weiten Recipienten, darinnen etwas Wasser sey, gieb Feuer, daß der Salpeter fliesse, und wirff sodann durch das Rohr ein wenig Schwefel hinein, und verstopffe es alsbalden, dieses wiederhole so offt, biß aller Salpeter verzehret worden, so gehet ein Liquor oder Salpeter-⚋ wie Butyrum Antimonii herüber, dephlegmir und rectificir die ⚋. Diese Materie, die in der Retorten zurück geblieben, giebet dir den fixen Salpeter.

Von andern und bessern Methoden einen Spiritum Nitri zu bereiten, wollen wir den Berlinischen Hn. Professor Neumann hören, und aus dessen Prælectionibus Chimico-pharmaceuticis über dieses Subjectum folgendes allhier einschalten:

Das vornehmste, unentbehrliche und beste Præparatum liquidum Nitri ist der ⚋ Nitri, das vom crystallinischen Salpeter separirte Sal acidum nitrosum oder das Nitrum fluidum, dieweil in selbigem alle characterische Eigenschafften des Salpeter-Wesens vorhanden, und mit jedem Alcali fixo gar leicht zum crystallinischen Salz kan wiederum corporificiret werden.

Gleich wie der Salpeter ein Sal medium fixum ist, welches sich auch in grosser Gluth in seiner Mixtion an und vor sich selbst, wenn nicht beständig, jedoch sehr lange unterhält, zwar wie Wasser flüsset, aber deshalb doch immer im grösten Gewichte völliger Salpeter verbleibet; also ist hieraus auch von selbst zu schliessen, daß solch Salz an und vor sich nicht destillable, folglich durch bloses Feuer, auch nicht scheidbar oder zertrennlich ist; und ist sich zu verwundern, daß der ehmalige sonst gelehrte Dr. Ettmüller, die possible Destillationem Nitri per se statuiret, oder geglaubet hat, massen er platterdings ex auctoritate saget: Nitrum per se destillatum, totum abit in Spiritum i. e. Salpeter, wenn er, an und vor sich selbst, destilliret würde, gienge ganz und gar in einen ⚋tum über, oder man könne den ganzen Salpeter, so alleine und ohne Zusatz, zu lauter ⚋tum destilliren. Zwar möchte der Herr Ettmüller mit dem übrigen ganzen Hauffen zu entschuldigen seyn, indem vor Hrn. Doctor Stahl, noch kein Mensch in der Welt die wahre Theorie der Destillation des ⚋ ☉i gewust; allein es haben doch die andern alle zum wenigsten so viel eingesehen und wahrgenommen, daß das ☉, an und vor sich allein, keinen ⚋tum giebt: Sie haben nicht einmahl gesagt, daß das Nitrum nur etwas ⚋ gäbe, geschweige, daß jemand anders erwehnet hätte, daß das ganze ☉ ohne Zusatz in einen ⚋tum destillirte. Man hat demnach wohl vor langen Zeiten einen ⚋tum Nitri destilliren können, aber indessen doch niemahls den rechten Begriff gehabt, auf was Weise solcher ⚋ destillire, warum oder woher das Acidum ☉ vom Sale Alcali fixo loßgehe? An vorgebenden Raisons oder imaginirten Theorien hat es nicht gefehlet, da hat einer diß, der andere wieder was anders zu sagen gewust, sich entweder selbst fingiret, oder einen andern gelehrten Ausdichter zu Gefallen geglaubet, und es nachgesprochen. Es würde uns nichts nützen, wenn ich auch von dieser Materie, allerhand hin und wieder in Büchern stehende ungegründete Erzehlungen und blosse Chimæren, welcher gestalt das Acidum Nitri vom Salpeter liberiret würde, anjetzo anführen wollte; jedoch kan uns auch diß

einzige

einzige nicht schaden, wenn ich mit wenigen des allgemeinen Irrthums gedenke, den die meisten, auch sonst grosse Chymici, von solcher Theorie gehabt, und sehe ich mich hierzu um so viel mehr genöthiget, weilen so gar biß noch diese Stunde solche, doch offenbar falsche Theorie, von wackern Leuten statuiret, geglaubet, beybehalten, und immer nachgeschrieben wird, ohngeachtet es obgedachter Herr Dr. Stahl schon vor vielen Jahren der Welt kund gemacht hat: Solcher allgemeiner Irrthum bestehet darinnen, daß die Gelehrten geglaubet, und an den meisten Orten in der Welt noch glauben, die Destillatio ☉ geschähe ratione discontinuationis partium salinarum: Sie haben gesehen, daß der Salpeter und verschiedene andere Salia im Feuer wie Wasser flüssen, indessen immer selbige Salze bleiben, weder ihr Acidum oder den Spiritum von sich geben, noch sich sonsten resolviren oder aus der Mixtion setzen lassen, daherv sie geschlossen: die Continuation, die beständige Aneinanderhangung derer Theile, und daß der Salpeter im Flusse wäre, verhinderte, oder sey einzig und allein Schuld daran, daß der ♄ nicht davon gehen, exhaliren und destilliren könne: folglich müsse man nur dahin sehen, daß solches Flüssen verhindert, und die salinische Theilchen mit etwas anders, und zwar unflüßbares, vermischet, also selbige voneinander zertheilet, oder discontinuiret würden. Sie haben hievon rechte Axiomata & Porismata gemachet, und unter andern gesaget: „Die „ Salia behalten im Feuer immerfort eine liquide „ Form, sie mögen darinnen stehen, so lange sie „ wollen, so sind sie keiner Exhalation oder Zertheilung unterworffen, NB. woferne ihnen nicht ein „ Corpus solidum zugesetzet wird, daß deren Flüssigkeit verhindere. Kurz! es heisset, wenn man ♄tum ☉ destilliren wolle, so müsse bloß ein solch aridum seu terreum mit dem Salze vermischet werden, welches die Zertheilung und Voneinanderhaltung der Salpeter-Theilchen verursache, und dadurch verhindere, daß es im Feuer nicht flüsse, so gienge das Acidum loß, und man erhielte den Spiritum; Daherv haben sie rothen Bolum, Leimen und andere Erden zunehmen, selbige mit (in Wasser) solvirten Salpeter zu vermischen, durchzukneten, davon Kugeln endlich zu formiren, sie wieder zu trocknen, und solche Kugeln endlich zu destilliren befohlen, welches, wenn es rother Bolus, Ofen-Leim, oder andere gefärbte Erden gewesen, denn auch schon seinen proportionirten, wiewohl aus einem andern Grunde herkommenden Nutzen gehabt, und einigen ♄tum gegeben; daß sie aber die Loßgehung des ♄ hierbey ganz und gar nicht begriffen, sondern wider die Erfahrung geirret, erhellet hauptsächlich daraus, weil sie nur die Discontinuation oder die Zertheilung der Salz-Theilchen und die Verhinderung des Flusses intendiret, ja weilen die meiste Gelehrte, so davon raisonniret, nicht auf gewisse, rothe, gelbe, braune oder andere colorirte, sondern nur auf das Flüssen-verhindernde Erden gesehen, und gesaget: Man solle nur trockene Erde addiren, es möchte eine Erde seyn, was für eine es wolle; Es ist auch endlich daraus handgreifflich zu ersehen, daß alle diese Männer, so nur immer von der Discontinuatione partium dieserhalb geschwatzet, die Destillationem Nitri im geringsten nicht verstanden, weil sie nicht die Destillationem Aquæ fortis eingesehen oder nicht penetriret, daß diß ebenfalls ein ♄☉, und nichts anders ist. Um den Irrthum weiter an den Tag zu legen, und daß es wider die Experience sey, so will ich die Sache auf verschiedene Art examiniren und das Gegentheil behaupten, und zwar auf zweyerley Vorsätze:

Im ersten will ich die Nichtigkeit solcher Discontinuations-Gedanken, und im andern die mit der Erfahrung eigentlich übereinkommende wahre Ursach solcher Destillation erweisen.

1) Geschähe die Destillation wegen der Discontinuation, oder wegen blosser Zertheilung der Salpeter-Stäubchen in aggregato, so müßte sie:

1) Absolument mit allen Erden und mit allen Sorten von rothen Steinen, wenn sie zerpülvert, z. E. mit Kalch, mit Kreide, mit Tabacks-Pfeiffen-Erde, mit Crystall-Stein, mit Bimsstein, mit zerstossenen Porcellainen und mit Glaß selbst, absonderlich mit schwerflüssigen, schwarzen Bouteillen-Pulver, mit gebrannten ausgelaugt und getrokneten Auster-Schalen, solchen gebrannten Knochen, Hörnern, mit ausgelaugt und wieder getrockneter Aschen-Erde; enfin! mit allen Arten von innocenten, ▽strischen, und das Nitrum allerdings discontinuirenden Cörpern, oder ungefärbten, fixen Materien gleichmässig-gut reussiren; Es müßte gleich viel seyn, ich nähme Bolum rubram oder Bolum albam, oder weisse Tabacks-Pfeiffen-Erde, gelb bräunlichen Ofen-Leimen, oder gebrannte Auster-Schalen, oder was es vor eine Erde nur immer seyn möchte; So bald und so lange der Salpeter discontinuiret würde, so bald oder so lange müste auch, nach ihrem Satze der Spiritus destilliren.

Allein man probire es, man nehme nur keine gefärbte Erde, keine rothe, gelbe, braune oder dergleichen, man nehme hingegen Kreide, oder Kalch, oder Tabacks-Pfeiffen-Erde, ausgelaugte Aschen, gebrannte Knochen, Auster-Schalen, Glaß, oder was ich etwa vorher nur so überhin angeführet, man mache die Proportion mit dem Nitro, wie man immer wolle, oder wie man es aufs klügste nach allen Atomis algebraice auszurechnen gedächte, ich versichere: an der Discontinuation wird es nicht fehlen, die ist gewiß richtig und indisputable; aber dem ohngeacht, wird man keinen oder wenige Tropffen recht sauern, vielweniger allen, im dabey gebrauchten Salpeter vorhandenen, ♄tum bekommen, welches jedoch absolute geschehen müßte, wenn der Spiritus, ratione discontinuationis, loßgienge oder deßhalb destillirte, wie sie statuiren.

An statt dieses Experimenti nehme man vors

2) nach der gemeinen Vorschrifft, entweder gelben Leimen, rothen Bolum, oder irgends eine andere gefärbte und zu dieser Destillation sonst tüchtige Erde, man mache mit selbiger und dem Nitro eine zweyfache, sehr differirende und in die Augen fallende Proportion:

a) Zu einer Proportion nehme man viel vom ☉, und wenig Erde, jedoch so viel Erde, als man vermeynt hinlänglich zur Discondinuation des Nitri zu seyn, damit dieser Umstand nicht einen Vorwurff verursache;

b) Zur andern Proportion aber beliebe man viel von der Erde, und wenig vom ☉ zu nehmen; Man

kan alsdenn jede Mixtur mit Fleiß destilliren, auch vorher und nach der Destillation alles accurat wägen, aufschreiben, und im übrigen im Feuer egalement verfahren; bey beyden Mixturen muß keine Flüssung des ☉i im Feuer, sondern eine rechte Discontinuation des Nitri geschehen; man gebe aber hernach Achtung auf alle hiebey vorgehende Veränderungen:

α) Bey der Mixtur, da wenig Nitrum und viel Erde, adhibiret worden, wird ein gut Theil Spiritus, und hingegen:

β) Bey der andern, allwo viel Nitrum und wenig ☿e genommen worden, wenig genug vom Spiritu erlanget worden seyn. Man elixivire hernach die in denen Retorten gebliebene Residua, so lange sich etwas elixiviren läst, filtrire, evaporire, und crystallisire es mit Bescheidenheit, Aufmerksamkeit und Reinlichkeit, so wird man sehen, was vor eine notable portion Nitri crudi & crystallini NB. absonderlich bey der Melange, da wenig Erde ist zugefüget worden, annoch vorhanden; Hier frage ich erstlich die Herren Discontinuationisten:

Wie kommts denn, daß nicht aller Spiritus Acidus vom dabey gebrauchten Salpeter loßgegangen oder destilliret, hingegen noch so viel vollkommener Salpeter zurück geblieben ist? es ist ja aller Salpeter, durch und durch, wahrhafftig discontinuiret worden, und hat selbiger auch keines weges geflossen. Entweder man wird mir hierauf die ganze Antwort schuldig bleiben, oder aber (in so ferne man sich noch daraus zu wickeln bemühet seyn möchte) sagen: Es wäre nicht Erde genug dabey gewesen, welche letzte Antwort wohl im anderm Verstande richtig wäre, aber durchaus nicht in Absicht der Discontinuation oder Verhinderung des Flüssens, als wovon die Herren lediglich raisoniren. Sagt man solches dieserhalb, nemlich daß zur Discontinuation nicht Erde genug dabey gewesen, so kommt man wieder blind an: Nimm dieselbige Erde, womit viel Salpeter allbereits ist destilliret und davon das Rückständige völlig ausgelauget worden, trockne sie, mische nunmehro von neuem, einigen Salpeter, nach deiner selbst beliebigen und bestdünkenden Proportion, zu dieser ausgelaugten und schon einmal gebrauchten Erde hinzu, destillire es und siehe zu, ob du mehr Spiritus bekommen wirst, lauge hernach diese Erde wieder aus, trockne, und vermische sie abermal mit Salpeter, destillire es, und gieb wohl Achtung auf den destillirten Spiritum: wenn du es recht gemacht hast, so bekommest du keinen Tropffen Spiritus Nitri, wenn du dich auch halb zu Tode discontinuiren; Je öffter man den Bolum oder Leimen gebrauchet hat, je weniger Spiritum erhält man, und auf die letzte nicht das geringste, ich mag viel oder wenig Salpeter zur Proportion genommen haben, da fragt sichs abermal: wie geht das zu? der Salpeter wird auf die letzt eben sowol discontinuiret wie zu erst, NB. Er kommt kein einzigesmal in den Fluß; es wird nicht das geringste versehen, was wegen des discontinuirens vorgeschrieben oder verlanget wird zu geschehen, gleichwol kriegt man bey alle dem discontinuiren auf die letzte keinen Tropffen Spiritus, sondern der Salpeter bleibt deßhalb doch immer vollkommen Salpeter, wenn nemlich eine 4. 5. 6. oder mehrmal gebrauchte, bolarische Erde immer wieder von neuem zum Zusatz gebraucht wird, dawider kein Mensch, wegen des begehrten Effectus der verrichteten Discontinuation und hindernden Flüssigkeit, etwas einwenden kan.

Wäre gedachte Theorie richtig, so müßte ich nicht nur mit allerhand Erden, sondern auch mit dem einmal, zweymal oder mehrmale gebraucht gehabten Bolo oder Leimen, so offt ich auch nur wollte, wohl noch hundert und mehrmahle, mit solcher einerley Erde immer von neuem Spiritum Nitri destilliren können, wenn sie nemlich jedesmal elixiviret und wieder getrocknet worden, indem ihr bey dem, auch tausendmaligen, Gebrauch an der Discontinuations-Krafft nichts abgehet, noch abgehen kan.

Ferner müßte bey jeder Destillation des, mit einer solchen ausgemergelten Erde vermischtem Salpeters nicht nur ein Theil vom Acido Nitri, sondern alles zusammen, der bey dem ganzen Nitro vorhandene Spiritus, loßgehen, weil es ja an dem discontinuiren im geringsten nicht fehlet; allein, so sagt zu allen diesem die Erfahrung nein; sie weiset einen jeden, der es nur versuchen will:

1) Daß man mit ungefärbten Erden, die ich vorhin zum theil benennet, gar keinen Spiritum Nitri erhält oder destilliren kan, es müßte denn ein vitrescirender Sand seyn, wiewohl hierbey wieder eine ganz andere Theorie und Ursache sich findet.

2) Daß man mit den ein oder zweymal gebrauchten, bolarischen Erden auch weiter nichts ausrichten oder von neuen erhalten kan, und daß man

3) Entweder viel, oder gar alles, rohe und vollkommene Nitrum in der Retorten findet, oder aber wieder auslaugen kan. Mit einem Wort: Es ist eine unnöthige und pure imaginaire Theorie, eine rechte, gelehrte Haupt-Grille.

II) Dargegen kan ich nach meinem zweyten Vorsatze, die eigentlich wahre Ursache solcher Destillation, mit gar vielen Experimentis und in allen (hernach lehrenden) diversen Destillationibus des Spiritus Nitri ganz offenbard arthun und erweißlich machen, davon gar nicht die Discontinuation, oder verhinderte fluidität des Salpeters, sondern eine ganz andere Sache, nemlich diese, die einzige Ursach und der Grund bey allen gebräuchlichen Destillationibus Nitri ist, daß man dem ☉tro ein solch Subjectum zusetze, welches, wenn nicht durch und durch, jedoch einigen theils, mit dem Acido vitriolico aut sulphureo begabet ist. Hieraus folget ein unumstößlicher Schluß: Je mehr das Additamentum mit solchem vitriolischen Acido versehen, je mehr und leichter gehet das Acidum Nitri loß, oder je mehr Spiritus Nitri wird, in der angestellten Destillation, erhalten. Ist das Additamentum ein pur Acidum vitriolicum, so agiret es um so viel mächtiger und geschwinder, & e contra! Der Grund liegt eigentlich hierinnen, daß das Acidum vitriolicum nähere Verwandschafft mit einem fixen Alcali hat, als das Acidum Nitri, daher das Acidum ☉icum dem Nitro, seine in sich habende alcalische Theile abnimmt, also zugleich das Acidum Nitri loßgemachet, und bey empfindender Hitze, vollends zum destilliren oder exhaliren obligiret wird;

wird: Eine leicht begreiffliche, auf lauter Experience und Practique sich gründende, dannenhero wahrhafftige, und erweißliche Theorie. Sie ist zwar allbereits e Contrario aus vorigem erwiesen, sie soll aber um so viel klärer aus folgenden, auf verschiedene Art, und zwar bey jeder Destillation des Spiritus Nitri selbst, erwiesen werden. Man kan al' ordinaire auf sechserley Art Spiritum Nitri destilliren, oder den Partem acidam vom Nitro befreyen; jedoch geschiehet es jedes mal aus vorbesagtem Fundament, durch Zusatz des Acidi vitriolici, oder einer damit begabten Substanz.

Die älteste, gebräuchlichste und gemeinste Art, geschiehet durch Zusatz mit rothen Bolo, Ofen-Leimen oder irgends einer gefärbten Terra limosa seu bolari: Man pulverisiret dergleichen Erde, nimmt 6. biß 8. auch wohl mehr Pfunde zu ℔j. Salpeter; den Salpeter solviret man in gemeinem Wasser, giest die Solution über den zerstossenen Leimen oder Bolum in einem Kessel oder Fasse, und knetet alles durch einander zum Teige: Wäre bey der Solutione Nitri nicht Feuchtigkeit genug, so gießt man (so viel noch nöthig) ferner etwas Wasser hinzu: aus solchem vermischten weich gemachten Leimen oder bolarischen Teige formiret man Kugeln, etwa Tauben-Eyers Grösse præter propter, solche trocknet man an einem warmen Orte, von der Feuchtigkeit aus, und füllet alsdenn damit eine oder mehr erdene Retorten voll: Die Retorten werden in sogenannte Reverberir-Oefen eingeleget, mit Vorstössen und Recipienten, wie bekannt, versehen, die Fugen lutiret, hierauf die Retorten durch graduelles feuren erhitzet, so destilliret der verlangte Spiritus Nitri. Da nun bey diesen Erden etwas weniges von der Natur des vitriolischen Acidi zugegen, so geschiehet auch, nach Proportion, die Befreyung des Acidi nitrosi: Man erhält hierdurch gemeiniglich nur wenigen, dabey schwachen, Spiritum Nitri. Zu mehrer Uberführung unserer Theorie kan man, nach der Erkältung des Ofens, das Rückständige in der Retorte mit Wasser wieder auslaugen, filtriren und inspissiren, hernach von neuen solviren, und mit frischem Bolo, wie vorhin impastiren, zu Kugeln formiren, selbige trocknen, wieder abdestilliren, und mit dem Remanente abermals also verfahren, ja damit so lange und so vielmal dergestalt continuiren, biß kein Spiritus Nitri mehr destilliren will, oder kein völlig Nitrum mehr in den Rückständigen gefunden wird, so wird man sehen, daß, bey diesem Procediren, nicht die blosse discontinuirende Erde, sondern einzig und allein das bey solcher Erde vorhandene vitriolische Acidum, der Urheber und Befreyer des ganzen Acidi nitrosi gewesen.

Das gesammlete Destillatum pflegt man in gläsernen Retorten zu rectificiren, das erst gehende pure Phlegma davon zu nehmen, den letzt kommenden Spiritum allein zu colligiren, und so dann, als ordinairen Spiritum Nitri entweder in gläsernen, oder auch festen, erdenen Geschirren bestens zu verwahren.

Die zweyte, auch sehr gewöhnliche Art, um Spiritum Nitri zu destilliren, geschiehet mit Zusatz von ☉o selbst, als wodurch man schon näher zur Sache tritt, die Destillation geschwinder verrichtet, auch mehrern bessern und stärkern Spiritum erhält. Insgemein nimmt man nicht rohen, crystallinischen Vitriol, aus Ursachen, weil selbiger mit der Helffte pures Wassers versehen, sondern man calciniret ihn vorher, und jagt dadurch das hierzu unnütze viele Phlegma zuerst weg: von solchem, etwas gelb calcinirten Vitriol wird gemeiniglich eben so viel Salpeter, oder von beyden gleich viel, genommen, beydes pulveretenus vermischet, und von solchem Mengsal entweder erdene oder auch beschlagene, gläserne Retorten, ohngefehr halb voll, angefüllet, die man ebenfalls ins offene Feuer legt, mit Recipienten versiehet, und, wenn die Fugen wohl lutiret, gebräuchlicher Weise per gradus anfeuret, den Spiritum also abdestilliret; Wer es häuffig machen will, kan sich solche Oefen bauen, da viele Retorten mit einem Feuer, folglich mit wenigern Kosten, können tractiret werden. Die Laboranten in Holland pflegen erdene Recipienten zu appliciren, solche durch stets hinzu tropffendes kaltes Wasser abkühlen, auch die Destillation selbst in grossen eisernen Pötten, und darauf lutirten grossen erdenen Helmen, alles um Kosten zu sparen, anzustellen.

Diese Mixtur, oder Art von Destillation des Spiritus Nitri, ist schon vor langen Jahren, so gar den Alten, allbereits bekannt gewesen; daß sie aber die Arbeit in ihrer eigentlichen Natur nicht gründlich erkannt, erhellet daraus, weil sie sich an die Ingredientia gestossen und gemeynet, da allhier zweyerley Salia hinzukommen, daß solcher Spiritus auch kein blosser Spiritus Nitri, sondern ein Spiritus duplicatus, mixtus vel compositus, nemlich so wohl ein Spiritus ☉i sey, dahero es auch weder von ihnen, noch ihren Nachkömmlingen, niemals Spiritus Nitri sondern mit einem ganz andern Nahmen, zusagen Aqua fortis, Stark- oder Scheide-Wasser, genennet worden, ja noch biß diese Stunde also heisset: Stark-Wasser vermuthlich wegen seiner solvirungs-Krafft, und Scheide-Wasser, weil es das Silber vom Golde scheidet.

Daß aber auch fast alle neuere Chemici diese Destillation nicht gründlich verstanden, siehet man aus ihren Schrifften, oder wenn sie von dem Aqua forti und deren Destillation raisonniren, denn die meisten sagen: Wenn man ein recht Scheide-Wasser haben wollte, so müsse man 4. biß 5. Tage lang feuren, alsdenn gienge NB. der völlige Spiritus ☉i mit über, wodurch sie offenbar zu verstehen geben, daß, nach ihrer Meynung, zum Scheide-Wasser absolute Spiritus ☉i erfordert würde, oder dabey seyn müßte, welches aber sehr lächerlich klinget, massen vors erste ein Spiritus vitrioli dabey schädlich und nachtheilig ist, vors andere das Arcanum duplicatum, oder ein ♀rus ☉latus an sich selbst in Ewigkeit nicht destilliret, gleichwie eben allhier in der Retorte, bey der Destillation, ex Acido ☉ico & ☾e alcali fixo Nitri ein dergleichen Mittel-Salz wird. Ein gewisser, berühmter Professor spricht: Die Gewalt des Feuers mache den Spiritum acidissimum. Lemery sagt: Die weissen vapores in der Destillation kämen von den partibus volatilibus Nitri, die rothen vapores aber von den partibus fixis Nitri her; denn sagt er wieder: Das Rauchen des ▽Fortis dependire vom Sulphure ☉li. Andere sagen: der rothe Spiritus wäre das Sanguis salamandræ. Viele schelten und schmä-

schmähen auch die Laboranten, daß sie öffters das Scheid-Wasser vor Spiritum Nitri verkauffen, oder wenigstens den Spiritum Nitri mit ▽Forti, gottloser Weise, verfälschen; und was dergleichen ungereimtes Vorgeben mehr ist. Materialisten, Kaufleuten oder solchen Personen, die nicht das geringste von chymischen Dingen verstehen, noch zu verstehen nöthig haben, kan mans nicht verargen, aber wenn es Doctores und Professores den Materialisten, wie ein Sprüchlein, nachbeten: wie zum Exempel der Herr Valentini öffters dem Pomet thut, das ist impardonable.

Damit man aber auch allhier alles recht aus dem Grunde verstehe, sowol was bey der Destillation des ▽Fortis passiret, als auch, ob und was vor ein Unterscheid zwischen vorigen ordinairen Spiritum Nitri, und diesen Spiritum Nitri, oder dem insgemein betitulten Scheide-Wasser sey? so ist es der Mühe werth, daß ich bey dieser Gelegenheit die Sache folgender massen erläutere und nach der Experience explicire. Zum Voraus dienet demnach zu wissen:

1) Daß das Destillatum, wenn nemlich rein Nitrum, und behörige Quantität von calcinirten ⊕ dazu employiret worden, allerdings nichts als ein Spiritus Nitri sey.

2) Daß aller Spiritus Nitri, wenn er concentrirt und stark ist, nicht nur roth oder roth-gelb dem äusserlichen Ansehen nach, sondern auch bey vernehmender freyen Lufft, rauchend oder zart-ausdämpfend und flüchtig sey.

3) Daß er desto eher flüchtig werde, wenn ein Acidum ⊕li concentratum, als Oleum ⊕li, oder aber (wie allhier) etwas metallisches bey dem Mixto vorhanden, noch dazu kömmt, oder der loßgehende Spiritus etwas metallisches in der Nachbarschafft vor sich findet, und

4) Daß bey dieser Destillation gar wohl ein Spiritus Nitri impurus erhalten werden könne, auch gemeiniglich erhalten wird.

Bey der Destillation geschiehet folgendes: Das Acidum ⊕licum greifft (wie schon gesagt) in das Sal alcali fixum, so bey dem Nitro ist, und macht das Acidum Nitri dadurch loß, welches alsdenn destilliret, zugleich aber etwas mehr flüchtiger wird, weil es beym Loßgehen das vom Acido ⊕li verlassene Eisen oder Kupfer einigermassen rencontriret; das zuruck bleibende Acidum vitriolicum constituiret hingegen mit dem an sich genommenen Alcali Nitri das Arcanum duplicatum oder eine Art vom ♀ro ⊕lato, darunter die im Vitriol gewesene metallische Theile in forma croci, mit verwickelt liegen, und welches Mengsal insgemein caput mortuum Aquæ fortis pflegt genennet, wohlfeil verkaufft und zur Præparation des Arcani duplicati genutzet zu werden.

Wenn demnach, zum reinen ⊕o, calcinirter Vitriol, und vom leztern nicht übermässig viel in der Proportion genommen worden, so kan gar nichts anders, als ein reiner und guter Spiritus ⊕i, destilliren; vom Spiritu ⊕i fixiori kan unmöglich etwas übergehen, weil es das ⊖ alcali nitri vor sich findet, sich damit verbindet, und ein ⊖ medium fixum zusammen formiret, davon das Acidum vitriolicum mit noch so starkem △er nicht loß zu bringen, oder zum destilliren zu erzwingen stehet; Um so viel weniger kan ein unreiner Spiritus Nitri destilliren, wenn (a) recht reiner Salpeter, und (b) vom calcinirten ⊕lo eher zu wenig genommen worden.

Ein solcher reiner Spiritus Nitri ist mit dem vorigen ordinairen weiter nichts unterschieden, ausser der Stärke halber, indem allhier weniger Wässerigkeit, consequenter ein stärkerer Spiritus ⊖tri, bey den Destillationibus mit Erden hingegen mehr Phlegma, also ein schwächerer Spiritus, zu destilliren pfleget, bloß deßhalben, weil in der Erde weniger vitriolisches Acidum zugegen ist.

Indessen ist ein —tus Nitri wie der andere, ja es kan auf Verlangen, der allerschwächste —tus ⊖i vom Phlegmate nach und nach befreyet, und auf die lezte zum stärksten concentrirten —tum nitri ebenfalls gemacht werden.

Daß aber das ordinaire ▽ Fortis insgemein kein recht reiner Spiritus nitri sey, kommt aus dreyen Ursachen her, wie wohl mit dem Unterscheide, daß die Unreinigkeit 1) bald nur aus einer von den dreyen, 2) bald aus zweyen, endlich 3) auch wohl von allen dreyen zusammen entstehet.

a) Die erste von diesen dreyen Verunreinigungs-Gelegenheiten ist, wenn der zu solcher Destillation employirte Salpeter nicht recht rein und sauber, sondern entweder mit gemeinem Salz verfälscht, oder auch mit andern, ganz fremden, Unreinigkeiten vermischt gewesen, wie denn die meiste Laboranten entweder Ost-Indianischen oder andern ordinairen Kauf-Salpeter zur Destillation ihres Scheide-Wassers employiren, und ihrer gar wenig sind, welche den Salpeter vorher erst rafiniren oder mit Fleiß depuriren. Da nun aber, wo nicht aller, doch der meiste, gemeine Kauf-Salpeter, wenn nicht noch dazu mit ganz fremden Quisquiliis, wenigstens mit ⊖ communi versehen ist, so kans nicht anderst seyn, es muß (währender Destillation) der —tus ⊖lis zugleich mit destilliren, folglich allerdings auch ein unreiner Spiritus ⊖i erhalten werden; Um so viel mehr unreiner wird er, wenn noch andere Impuritäten bey dem Salpeter gewesen und alles pele mele mit destilliret worden, wie z. E. unter dem Ost-Indischen Salpeter gemeiniglich Pfeffer-Körner, allerhand andre Drogues, Stücke-Bast, Schilf, Stroh und mancherley Zeug vorhanden, auch der Pohlnische, dem Ländlichen Herkommen nach, nicht allzu sauber ist.

b) Die andere Verunreinigungs-Gelegenheit ist, wenn man entweder rohen, uncalcinirten oder nicht genug calcinirten Vitriol zur Destillation gebraucht hat, allwo gemeiniglich das erste Phlegma ⊕li, oder ein zarter Spiritus ⊕i zugleich mit übergehet, und also den Spiritum nitri verunreiniget.

c) Die dritte Ursach oder Gelegenheit ist, wenn ich, obschon recht saubern Salpeter, auch genugsam-calcinirten Vitriol, hingegen aber, in der Proportion, allzuviel vom ⊕l nehme, wodurch bey der lezten Feurung freylich einiges oleum ⊕i, nolens volens, mit über destilliren, demnach, solches den Spiritum nitri verunreinigen muß, aus Ursachen, weil diß überflüssig hinzu gesezte acidum vitriolicum keine alcalische Theile mehr antrifft, daran es sich hängen können, und die andere alcalische Theile allbereits völlig saturiret sind. Um so vielmehr geschähe die Verunreinigung, wenn der zuviel genommene Vitriol vollends nicht wäre calciniret,

ciniret, oder wenigstens nicht genug calciniret worden.

Die Gold- und Silber-Schmiede, welche das Scheide-Wasser zum Scheiden des Silbers vom Golde gebrauchen, wissen zwar nicht, woher die Verunreinigung des Scheide-Wassers kommet, oder was eigentlich das bey dem Scheide-Wasser dazu nicht gehörige sey; Allein die Erfahrung hat doch auch diesen mechanischen Künstlern so viel gelehret, daß selten ein ▽ Fortis rein, sondern das meiste mit etwas, dazu nicht gehörigem, versehen ist, wannenhero sie keinem gekaufften Scheide-Wasser trauen, sondern sie stellen erst eine Fällung (wie sie es nennen) mit etwas weniges Silber an, da das reine ▽ Fortis, oder der dabey seyende Spiritus nitri das hineingeworfene Silber solviret, das dabey seyende acidum ⊖is seu ⊕licum aber solches Silber aus der Solution wieder præcipitiret, worauf sie das decantirte Scheide-Wasser, als nun erst reines Scheide-Wasser, weiter zu ihren Solutiones und Separationes gebrauchen. Und so zeigt sich auch die Præcipitation, wenn etwas vom ☿rio solviret wird, absonderlich, wenn was vom ⊖e communi oder dessen Acido beym ▽ Fort vorhanden.

Selbst die Solutiones, zuförderst die Solutio Argenti, geben tacite zu erkennen, daß das reine Scheide-Wasser nichts anders, als ein purer Spiritus ⊕i sey oder seyn muß, indem der unreine Spiritus simplement kein Silber reinlich solviret, und der reine keine Præcipitation causiret. So viel muß ich noch hinzu fügen, daß demnach bey jedem, auch unreinen, Aqua fort gar wenig Spiritus Salis vel ⊕li, hingegen meist lauter Spiritus Nitri vorhanden, und denn jedes Aqua fort gar leicht zu depuriren stehet, auch leicht probiret werden kan, ob der Spiritus Nitri mit Spiritu Salis oder Vitrioli verunreiniget sey.

Wir gehen weiter und betrachten die dritte Art, um Spiritum Nitri zu destilliren, welche mit mediocriter-gebrannten Alaun, statt calcinirten Vitrioli, und in allem übrigen eben so, wie die vorige, zu geschehen pfleget. Man kan 2. Theile Aluminis usti zu 1. Theil Nitri nehmen, und den destillirten Spiritum hernach noch über etwas pulverisirt Nitrum, in einer gläsernen Retorte, rectificiren, so ist er rein und gut: weil das vornehmste acidum in Alumine eben dasselbe, wie im ⊕lo, und im gebrannten Alaun nur das Wasser davon gejaget, das Sal acidum hingegen in den terrestrischen Theilen concentriret ist; als geschiehet, mit Vermischung des Nitri, auch eben derselbe Effect, wie mit dem calcinirten ⊕lo und Nitro, nemlich das acidum ⊕licum im Alaune packt das Sal alcali im Salpeter an, und debarassiret hingegen das Sal acidum nitrosum.

Daß Mr. Lemerys Meynung, wenn er saget: Beym Scheide-Wasser dependire das Rauchen vom Sulphure ⊕li, oder wie andere sprechen, die rothen Dämpfe dependirten vom Metalle, entweder vom Ferro oder Cupro, so bey dem Vitriol gewesen; nicht die rechte, sondern eine falsche Meynung sey, kan jeder aus der jezt-erwehnten Destillatione cum Alumine offenbar sehen, indem ich dadurch ebenfalls einen solchen rothen dampfend und rauchenden Spiritum nitri, wie bey der Destillation des nitri cum ⊕lo, erhalte, da jedoch weder Vitriol selbst, noch einiges Metall, weder Eisen noch Kupfer, nicht im geringsten allhier, in der Mixtur mit Alaun, dazu gekommen, wie es denn aus nachfolgenden Arten weiter erhellet, da niemahls offenbar Metall dazu kommt.

Die vierte Art von Destillation des Spiritus nitri geschiehet, wenn ich pulverisirten, reinen Salpeter in eine gläserne Retorte, (etwa einen dritten Theil voll) schütte, hiezu alsdann entweder Spiritum ⊕li oder Spiritum ⊖nis giesse, die Vorlage applicire, lutire, und im Sande nach und nach destillire. Man kan allhier keine gewisse Proportion determiniren, dieweil die Spiritus nicht von einerley Stärke, sondern bald stärker, bald phlegmatischer seyn. Und ist es endlich an der Proportion hiebey auch nicht so gar sehr gelegen, sondern man kan das erste Destillatum noch einmal über etwas gestossenen nitrum rectificiren, so bleibt das acidum ⊕licum zurück, im Fall man des Spiritus ⊕li vel ⊖nis zu viel genommen; wäre er zu phlegmatisch gewesen, so kan in der Rectification das erste Phlegma allein genommen, und vom folgenden —tu separiret werden.

Die fünfte Art geschiehet, statt gedachter Spirituum, mit dem Oleo ⊕li, als dem concentrirtesten Acido ⊕lico puro; und da dieses auch den mächtigsten Spiritum giebet, nicht nur alles Acidum vom Salpeter befreyet, sondern solches noch dazu einiger massen subtilisiret, und volatilisiret, so wird auch der hiermit destillirte Spiritus nitri, zum Unterscheid eines andern gemeinen Spiritus nitri, auf verschiedene Weise ganz anders, nemlich entweder Spiritus nitri concentratus, oder Spiritus nitri fumans, oder Spiritus nitri Glauberi, Spiritus nitri inflammans oder flammificus, Spiritus nitri volatilis, und anders mehr geheissen:

1) Concentratus, weil das Acidum allhier in die Enge gebracht und mit gar wenigem Wasser versehen.
2) Volatilis, weil dieser Spiritus überaus flüchtig, penetrant und subtil ist.
3) Spiritus nitri Glauberi, weil Glauber diese Destillation am ersten soll angestellet haben, wiewohl auch der Ritter Boyle sich die Invention zueignen wollen.
4) Er wird fumans genennet, weil er an der Lufft beständig, dabey recht stark, rauchet und dampfet.
5) Und inflammans sive flammificus, weil er einige Olea essentialia flammend ansteckt, oder mit selbigen in einem Augenblick, sich dergestalt erhitzet, daß sie sogleich bey der Vermischung in eine Flamme ausschlagen.

Ubrigens ist dieses, wenn man anders mit dem Oleo ⊕li nicht zu plump kommet, der reinste, beste, herrlichste, köstlichste, und stärkste Spiritus nitri vor allen andern. Die Præparation ist diese, daß man ein sauber, getrucknet, pulverisirt nitrum in eine gläserne Tubulat-Retorte schütte, den Hals alsdenn wohl reinige, eine sehr geraume Vorlage applicire, die Fugen gut lutire, und zum Tubulo einen fest-schlüssenden Stöpsel aussuche oder accommodire, die Retorte in eine Sand-Capelle einlege, anfänglich nur ein gelindes △er darunter mache, weil die ersten Spiritus auch so bloß, in der Kälte, ohne das geringste △er, loßgehen und destilliren; Endlich wann nun vorgedachte Præ-

paratoria fertig, daß man durch den Tubulum, nach und nach, bey wenigem auf einmal, von reinem Oleo ☉li hineingiesse, jedesmal die Oefnung so gleich wieder bestens verstopfe, und auf die lezte, wann gleich keine Fumi oder sichtbare Dämpfe von selbsten mehr aufsteigen, es stärker und stärker feure, nach der Erkältung aber den Spiritum, vor der Lufft bestens verwahre, weil er sonsten unvermerklich exhaliret, oder wenigstens der beste kräfftigste, und subtileste Spiritus davon ziehet, hingegen nur der fixere und bey weiten nicht so penetrante zuruck bleibet. Einige solviren auch das Nitrum mit etwas Wasser, und tröpfen alsdenn das Oleum hinein; allein vorige Methode ist vorzüglicher und besser, hingegen diese mit dem ▽ derjenigen Art von Destillation gleich, da das Nitrum mit dem Spiritu ☉li vel ☽nis destilliret wird, weil, durch die Hinzukunft des Wassers, das Oleum ebenfalls geschwächet, und etwa in die Stärke eines guten ordinairen Spiritus nitri gebracht wird.

Ich möchte gern wissen, wie die Discontinuationisten alle diese Destillationes Spiritus nitri, wenn nemlich das Nitrum mit Spiritu Vitrioli vel Aluminis oder mit Oleo Vitrioli destilliret worden, mit ihrer Discontinuations-Theorie justificiren wollen? Hier kommt gar kein trucken terreum vel acidum hinzu: Hier kan kein Mensch die Discontinuation anbringen, oder die, nach ihrer Art, sich imaginirte divisio partium sich vorstellen: Hier flüsset das Nitrum in der That und ist wohl gar solviret; gleichwohl destilliret dennoch der Spiritus, dazu weit mehr, ein weit besserer und stärkerer Spiritus, als der mit ihren discontinuirenden Terris.

Wie will Lemery allhier zu rechte kommen, und sein decisum erhärten, wenn er saget: Die weissen Spiritus wären die flüchtige, und die rothen Vapores wären die fixe Spiritus nitri? Mich deucht, daß es eher umgekehrt möchte gesagt und verstanden werden, und daß kein Mensch in der Welt die beym Spiritu fumante so reichlich von selbsten, ohne die geringste hinzukommende Wärme, fortgehende rothe Dämpfe fix oder einen Spiritum fixum heissen sollte noch könnte, weil diese Vapores nichts anders, als lauter höchstflüchtige, ja die allerflüchtigste Spiritus sind; und kan ich nicht begreiffen, wie sich die arbeitende Chymici so weit vergehen können.

Mit dem Spiritu Nitri concentrato und allerhand Oleis, hat der berühmte Herr Professor Hofmann in Halle verschiedenes probiret, und die Experimenta in seinen gedruckten Observationibus mit einsetzen lassen, die ein Liebhaber daselbst nachsehen kan. Deßgleichen, was der jüngere Mr. Geoffroi in den Memoires von der Parisischen Academie des Sciences communiciret hat.

Die sechste und lezte Art, von der Destillatione ⏑⏑tus ☉tri, wird mit Schwefel verrichtet: Man nimmt 5. Theile aestossenen Salpeter, und 3. Theile Pulveris Sulphuris, mischt es wohl unter einander, macht eine, mit ihrem Recipienten versehene, erdene Tubulat-Retorte unterwärts glühend, und trägt es nach und nach ein, so destilliret ein ⏑⏑tus mixtus, nemlich ein mit etwas ⏑⏑tu Sulphuris vermischter ⏑⏑tus ☉tri, den man hernach, in einer gläsernen ordinairen Retorte, über pulverisirt ☉trum rectificiren kan, so hat man alsdenn auch einen blossen ⏑⏑tum ☉ri, gestalt der ⏑⏑tus Sulphuris bey der Rectification im Alcali nitri zuruck sitzen bleibet.

Nimmt man aber, an statt Sulphuris pulverisirt Antimonium, so bekommt man den so genannten Clyssum ☥nii, welcher jedoch eben dasselbe, nemlich ein ⏑⏑tu smixtus, sulphureo-nitrosus, und nichts anders ist. Es ist nicht werth, daß man dergleichen Dinge mehr machet, indem sie alle Augenblicke miscendo, ex tempore, können gemacht werden, und nichts sonderbares in recessu haben.

Des Spiritus Nitri Gebrauch ist gröstentheils unter dem Namen vom ▽ Fort bekannt, und zwar bey allerhand mechanischen Künstlern, bey Färbern, Gold- und Silber-Schmieden, Kupfer-Stechern, Gürtlern, Eisen- und Stahl-Arbeitern, und andern Professionen mehr. In Apothecken wird der meiste noch zur Verfertigung des Spiritus Nitri dulcis und zu einigen Solutiones gebrauchet.

Die Præparatio Spiritus Nitri dulcis ist allen bekannt und von keiner sonderlichen Arbeit noch Handgriffen, ungeacht einige Medici verschiedene Cautelen dabey vorgegeben und observiret haben wollen. z. E. Es will ein gewisser Professor, man soll den Spiritum nitri dulcem destilliren, zu solcher Zeit, wenn es nicht allzuklar Wetter wäre, welche Præcaution aber unnütz ist, und nicht das geringste erweißliche sagen will. Man kan diesen Spiritum mit gutem Gewissen alle Tage machen, zu allen Zeiten, und bey allerhand Wetter, es sey Winter oder Sommer, Tag oder Nacht, Abend oder Morgen, klar Wetter, Schnee, Hagel, Regen, Sonnen-Schein, Hitze oder Donner-Wetter, Monden-Schein, Nord-Licht oder Finsterniß ꝛc. Herr Ettmüller warnet, daß man sich bey der Miscirung des Spiritus nitri mit dem Spiritu vini wohl in acht nehme, sagend: Es entstünde eine entzündende effervescenz, die so gar in Flammen ausbreche; Allein diese, so gefährlich-beschriebene, sich begeben sollende Entzündung ist ohne Furcht und Gefahr; hätte er gewarnet, man solle den ▽ Rectificatum nicht in den Spiritum nitri, absonderlich, wenn es ein Spiritus concentratus ist, hinein giessen, so möchte es noch etwas vor einen Anfänger, obgleich nicht vor die Entzündung gewarnet, heissen, aber so wissen es alle Menschen, daß sie den Spiritum ☉i in den ▽i giessen müssen; da wird es gewiß mit der Entzündung und Flammen-gebung keine Gefahr haben.

Der behutsamste, beste, und raisonnableste modus procedendi ist demnach dieser: Man nehme 8. Theile höchst-rectificirten, reinen Spiritum vini, giesse solchen in einen spacieusen Kolben, und giesse 1. Theil Spiritus Nitri concentrati nach und nach, bey wenigem auf einmal hinzu, nemlich in dem Spiritum vini, so hat man nichts zu besorgen; Weil die Effervescence und Wärme passiret ist, so schüttle man das Mixtum wohl um, und setze den Kolben in eine Sand-Capelle, oder Balneum Mariæ, lutire den Helm darauf, applicire eine Vorlage, macerire oder digerire es mit ganz gelinder Wärme, etliche Tage lang; alsdann kan man es in eine gläserne Retorte giessen, und daraus bescheiden, ohne Übereilung, allgemach abdestilliren, biß gar nichts mehr gehen will, und

nur

nur ein ganz dick-mellaginöses oder bey nahe truckenes Wesen am Boden der Retorte zu sehen ist, so wird man einen herrlichen und schönen Spiritum Nitri dulcem haben.

Es ist nachdenklich die subtile Difference des Spiritus Vini, z. E. ein Spiritus rectificatus von Weinhefen, von Rheinischen Brandwein, von Franz-Brandwein und so weiter, deßgleichen die Difference des mehr- oder weniger reinen —tus nitri, wenn bald diese bald jene zusammen genommen, und zur Verfertigung des —tus Nitri dulcis gebraucht werden, daß auch in einigen Dingen merklich unterschiedene —tus erhalten werden, welche Difference ich am ersten vor 24. Jahren dabey wahrnahm, als ich eine gewisse wässerige Blumen-Tinctur mit einem —tu Nitri dulci vermischte, und sich eines mit dem andern coagulirete. Nachgehends haben sich noch andere Veränderungen wiederum mit andern Vermischungen gezeiget. Man hat auch —tum Nitri dulcem, der die rothe Couleur von einer Tinctura florum Bellidis diminuiret, auch wohl gar destruiret, dagegen ein andrer —tus nitri dulcis es gleichwohl eder im geringsten nicht thut, gleichwie solches weniger Zeit noch dem Königsbergischen Köichen Hof-Apothecker Herr Haupten unerirtet begegnet ist, so daß ein curieuser Liebhaber dieser Differences noch weiter merken, und sie nerhin decouvriren möchte.

Es giebt Personen, welche den —tum nitri dul- eine Essenz oder Essentiam nitri tituliren, wel- Benennung man aber, weil sie unrecht placi-, mit gutem Fug unterlassen kan.

Ferner sind Leute, welche den —tum nitri dul- über gewisse Kräuter abstrahiren, dadurch ei- —tum nitri dulcem compositum machen, und , nach denen solchen Kräutern attribuirten Viibus specificis, nennen z. E. wenn er über Plancarminativas & aromaticas abstrahiret worden, eissen sie ihn Spiritum anticolicum, u. s. w.

Der berühmte D. Vater hat 1. ℔. Spiritus i dulcis mit ℥vj. — ☉*ci ▽osi vermischet, riret und destilliret, solches Destillatum sei- Spiritum carminativum geheissen.

Spiritus Nitri Bezoardicus.

ist der Salpeter-Spiritus, der in Bereitung des oardici mineralis, an die Butter gegossen, und Sande wieder abdestilliret worden.

. Wenn man diesen Spirit. geschwinde trei-, so steiget er roth herüber, und giebet ein bemes Menstruum das Gold aufzuschliessen und tig zu machen.

Diß ist kein reiner Spirit. nitri, sondern bet theils aus dem Spirit. vitrioli philosophider nichts denn ein subtiler Salz-Spiritus theils aus dem Spirit. nitri und andern lzen, die zurück geblieben.

s ist sehr gut das Gold damit zu solviren, und t einen weissen Cörper, wie Silber, hinter

Spiritus nitri bezoardicus ist weder ein zu medicinischen noch zu reinen chymischen Arbeiten geschickter Spiritus, sondern ein Mischmasch von —nitri, —tu salis und etwas Reguli antimonii. Wenn Dr. Ettmüller saget: Spiritus nitri bezoardicus sey optimum menstruum pro Auro, in Gedanken stehend, es zöge dem Gold die Tinctur aus, weil das rückständige Gold weiß liegen bliebe, so irret er sehr, indem diese superficielle Weisse nur von der Præcipitation derer reguliniſchen Theile aus solchem Spiritu herkommt. Es hat dieser Umstand noch andere gelehrte Männer mehr verführt, welches aber schon längst von dem mehr belobten Dr. Stahl entdecket worden.

Man findet in Büchern auch noch andere Liquores nitri, als da ist Liquor nitri volatilis resolvens Zwelferi, verschiedene Liquores compositos, dergleichen sind: Liquor nitri nephriticus, Liquor nitri aperitivus, welche aber wenig in Gebrauch kommen.

6. Aqua caustica oder Aqua fortis.

Derer ▽ Fortium und Regiarum (wie man sie nennet) Unterscheid ist groß.

Man bereitet sie, nachdeme man sie zu gebrauchen verlanget, aus den mineralischen Salzen, die zum Zweck verhelfen, Vitriol. Nitr. *, Salz und dergleichen. Wir wollen Kürze halber nur eine und andere Beschreibung derselben hieher sezen, und den geneigten Leser zu andern Autoren weisen. Besiehe Beguin. L. 1. c. 3. Senn. Inst. L. 5. p. 3. s. 2. c. 6. Libav. L. 2. Alch. tr. 2. c. 27.

Etliche destilliren besagte Wasser in eisernen Geschirren, allein diese Spirit. würken in das Eisen, und gehen schwächer herüber.

Dieser Wasser Basis ist das Nitrum, welches mit dem Vitriolo vermischet wird, da doch der blosse Spiritus nitri übergehet, weil das Vitriolum gar zu fix ist. Dennoch aber führet der Spiritus nitri etwas von den particulis metallicis vom Vitriolo, absonderlich von den venereis, mit sich über: Und dieses wird also probiret:

℞, ▽ Fortem, stelle es über Feuer, damit es rauche, lege oben auf das Loch des Kölbleins ein Stück Eisen, oder ein Eisen-Blech, so wird es dasselbe mit Kupfer-Farbe tingiren: welches daher kommt, daß es etwas mit sich von den particulis metallicis genommen. Im übrigen hat es nichts von dem rechten Spiritu Vitrioli bey sich. Drum destilliren etliche das Scheidewasser mit gebranntem Alaune.

Oder:

Obgleich das Aqua fortis unterschiedlich gemachet wird, nemlich bißweilen mit Zuthuung Alauns, Kupferwassers, Grünspans, und dergleichen, so wollen wir doch noch eine und die andere Art beyfügen.

Man nennet es stark Wasser, weil es die Gewalt hat, schier alle Metallen und Mineralien aufzulösen, ja auch das Gold selbst, wenn Salmiak, oder gemein Salz darzu gethan wird. Ein gutes Aqua fort wird aus ℥. ℔ Salpeter mit eben so viel grünen Kupfferwassers gemacht, mische diese Species, pulverisire sie gröblicht, und thue sie in eine beschlagene Retorte, in den beschlossenen Reverberir-Ofen, lege eine grosse Vorlage vor, und verlutire die Fugen genau, gieb gelinde Feuer 8. Stunden,

damit das Phlegma herüber gehe, vermehre hernach dasselbe um einen Grad, so kommen röthlichte Spiritus, halte es in diesem Grad 4. oder 5. Stunden, vermehre es hernach nach und nach, biß es gar stark sey, da denn der Deckel muß weggenommen, und das Aschen-Loch aufgemachet werden, warte aber nicht, biß sie die Röthe verlieren, denn wenn du gleich das Feuer viel Tage lang unterhieltest, würden sich die Spiritus doch stets bewegen wegen der Hitze; so bald aber der Ofen und die Gefässe erkalten, gehen die Spiritus herunter, und wird die Vorlage helle. Diese Arbeit währet 20. Stunden insgemein. Wenn die Gefässe kalt geworden, so mache sie auf, und bewahre das Wasser in einer Phiole, die mit Wachs wohl verstopffet sey.

Hierbey folget ein Wund-Balsam, oder Balsam. vulnerarius mineralis:

℞. ▽fort. Ol. olivar. ää. ℥viij. Mische es. In diese Mixtur hänge man 12. lange eiserne Nägel mit Köpffen, so lange biß sich nichts mehr davon will solviren lassen, und der Spiritus Nitri all sein caustisch Wesen verlohren hat. Nach diesem agitiret man es und hebt es zum Gebrauch auf. Welcher in heissen und kalten Brand mit Leinwand oder Werg appliciret, extraordinaire Würkung thun soll.

7. Gemein Aqua fort.

℞. Getrockneter Vitriol ℔j. Salpeter ℔j. Zerreibs zugleich, und mische, destillirs in einer beschlagenen Retorten, im offenen Feuer, den Graden nach. Es ist ein Werk von 12. Stunden.

N. Geber. L. Invent. c. ult. thut noch Alaun darzu, und destillirets: in diesem destillirten Aqu. fort. solviret er hernach ℔ß. ✱, so bekommet er das Aqua Reg.

Dessen Kräffte. Es löset Silber und Kupffer auf.

N. Die Aquæ fortes, wenn von denselben ein Spiritus Vini abgezogen wird, können also corrigiret werden, daß man sie innerlich sicher einnehmen kan.

Es wird das ▽fort. zum arzeneylichen Gebrauch sehr selten, am meisten aber zu chymischen und mechanischen Arbeiten angewendet. Da es aber nichts anders ist, denn ein Salpeter-Spiritus: so sehe ich nicht, warum man in Ermangelung letzteren Spiritus nach ordentlicher Weise bereitet, das ▽fort nicht auch zum innerlichen Einnehmen gebrauchen sollte: Dieß aber müste dabey in Acht genommen werden, daß es nicht præcipitirt sey, wie es die Goldschmiede und Probirer gebrauchen. Dann solches ist wegen eines kleinwenigen hineingeworfenen Silbers schon sehr alterirt und caustisch. Angelus Sala gibt vor, das ▽fort wäre wegen beygemischten ⊕ Spiritus corrosivisch worden: welches in der That ein nichtiges Vorgeben ist. Dann warum befürchtet man nichts von dem Clysso antimonii sulphurato, welcher doch nichts anders ist, als ein von Salpeter und Schwefel zusammengesetzter Spiritus? da doch das Acidum des ⊕li und Sulphuris anders nicht, als nur dem Nahmen nach unterschieden ist. Der berühmte Doctor Stahl gedenket weitläufftig davon in seinen Prælection. chymico pharmaceutic. und versichert von sich, daß er sehr viel Aq. fort zum innerlichen Gebrauch verwendet habe, ohne den geringsten davon erfolgten Unheil. Schulz.

8. Aqu. Reg. Stygia Chrysulca Basilii.

℞. Salpeter p. ij. ✱ p. iij. zerstossener Kieselsteine, ohngefehr p. iij. destillirs durch eine glühende Tubulat-Retorten. Bes. in Antim. die Destillation Aquæ stimmi Sulphureæ.

Es löset das Gold auf, und nimmet es mit sich übern Alembic. Basil. in Clav. Tenz.

N. Die gebräuchlichste und leichteste Weise dieses Aqu. Reg. zu destilliren geschiehet durch einen Topf oder eisernen Hafen, deme man ein irdenes Capitell mit einem Schnabel aufsetzet, und im freyen Feuer in einem grossen Recipienten destilliret.

9. Eben dieses Aqua Reg. auf eine andere Weise.

℞. Salpeter q. v. M. mit 3. Theil zerstossenen Kieselsteinen, destillirs in offenem Feuer durch eine Retorten, so hast du das Salpeterwasser, darnach must du eine Aschen haben, daraus mit warmen Wasser alles Salz gezogen worden, und alle Schärffe in die Laugen gegangen. Diese Aschen mische mit ✱, und zwar mit so viel, als des Salpeters gewesen, destillirs im freyen Feuer, durch eine Retorten, so hast du das Aquam Reg.

N. Willt du es nochmalen aus dem Balneo oder Aschen durch einen Alembicum destilliren, so wird es klarer und leichter. Tenz.

Man hat diesen Wässern den Namen des Königlichen Wassers gegeben, weil es die Krafft hat, das Gold, welches ein König der Metallen ist, aufzulösen. Dessen Basis ist auch der Spiritus Nitri oder Aqua fortis, welche zur Regia gemacht wird, indem man Salmiak, oder gemein Salz, auf folgende Art hinzu thut.

℞. 8. Loth gereinigten Salmiacks, geuß 1. ℔. Aqua fortis drüber, und setze es in einer Phiole auf den Sand, so nur ein wenig warm ist, damit das Aqua fort allmählig das Salmiak auflöse. Stopffe das Gefässe nicht zu, damit es nicht zerspringe, meide auch die Dünste, welche aufsteigen, wenn das Aqua fort in den Salmiak dringet, denn es sind wilde Geister, die nicht können coaguliret werden, und sind doch sehr schädlich: so bald der Salmiak zergangen, nimm das Gefäß aus dem Sande, und wenn es kalt worden, thue das Wasser in eine Phiole, stopffe dieselbe mit Wachs zu, und mache eine Blase darüber.

Ein ander Aqua Regis.

Thue ℔ß. Meer-Salz, oder Sal Gemmæ pulverisiret, in eine Retorte, und geuß ℔j. guten Spir. Nitri oder Aqua fort darüber, destillire es hernach im Sande, biß das Salz trocken auf dem Boden der Retorten bleibet, und verwahre das Wasser in einer wohl verstopften Phiolen.

Oder:

℞. Meer- oder Berg-Salz ℔j. und eben so viel guten

guten Salpeter, mache sie zu subtilem Pulver, und mische 8. ℔. guten gemeinen Boli darunter, hernach destillire durch die Retorte im Reverberir-Feuer, eben wie mit dem Spiritu Nitri gemeldet worden, so überkommt man ein Aquam Regis, welches das Gold gar wohl auflöset.

Ein Aqua fort, das man in weiten Reisen bey sich tragen kan.

℞. Wohlgemachtes Aqua fortis q. v. thue darein Salpeter und Vitriol einen guten Theil, laß es wol darinn einziehen; wenn das geschehen, so destillire das Aquam fortem wieder davon, so bleibt der Salpeter und Vitriol roth am Boden liegen, als ein Oel, das verwahre in einem Glase, daß es sich coagulire. Solches kan man machen, so viel man bedarf. Soll es gebraucht werden, darf nur Wasser drauf gegossen werden, so ziehet solches den Spiritum an sich, und wird so stark, daß du alles damit scheiden kanst.

IV. Die Extraction.

1. Tinctura Nitri.

Die Salpeter-Tinctur wird bereitet nach Art der Salz-Tinctur.

Sie ist ein treffliches Stärkmittel, und treibet den Schweiß.

Diese ist auch nichts anders, denn ein fliessender Salpeter, welcher im Keller p. d. geflossen. Es treibet den Harn, und den Stein.

Unter dem Namen der Tinctur ist auch

Magnes Balduini, mit welchem er das Gold aus der Lufft oder Tinctur ziehet.

Er nimmt einen von allen andern Salz rein gereinigten und crystallisirten Salpeter, thut ihn in einen Schmelz-Tiegel, wirfft Kohlen-Staub so offt und viel darauf unterm währenden Flusse, biß daß keine Kohlen darinnen mehr verbrennen wollen, und also das ☉ recht wohl figiret sey. Die besten Kohlen, so dazu dienen, hält er aus erheblichen Ursachen vor die Wacholder-Kohlen. Dieses also bereitete und wohl-rectificirte und figirte Nitrum thut er wieder in einen Tiegel, wenn der Himmel heiter und klar, und die Sonne in den Krebs, Löwen oder Jungfrau gehet, frühe; legt 2. Stunden lang Feuer unter, so wird innerhalb hundert Minuten der Salpeter den goldenen Schwefel an sich ziehen, in grüner und recht hoher Farbe; alsdenn siehe wohl zu, daß du nicht mit starkem Feuer die grüne Graß-Farbe wiederum austreibest, und es in sein erstes Chaos gehe: sondern so balde du diese Farbe erlangest, so nimm das Feuer weg, alsdenn wirst du, wenn alles erkaltet, eine Himmelblaue Farbe erblicken.

Uber diesen pulverisirten Magneten geuß einen Sp. Vini, und extrahir; mit gar gelinder Wärme des Löwen Blut oder Gold-Tinctur in rother Gestalt, und wenn du den Liquorem in etwas abgezogen, so bereitest du ein Aurum potabile, welches aber anfänglich etwas salzicht schmecket, weñ es aber etliche Tage gestanden, so setzet sich der Magnet als ein helles klares Wasser, auf die Tinctur.

Balduinus schreibet, daß dieses Aurum potabile vortreffliche Krafft habe; andere aber zweiffeln daran, und halten dafür, daß es nichts mehr als die Tinctur des Salis fixi nemlich des Tartari vermöge.

Das Nitrum fixum soll auch die Materie seyn, woraus der Phosphorus und beständige Nacht-Leuchte bereitet wird, denn also schreibet eben Balduinus davon: Als ich vor wenig Jahren den Alcahest bereiten wollte, und die Destillation verbracht, auch das Gefäß erkaltet, habe ich inwendig in demselben gesehen, daß etwas als ein glühendes Eisen geleuchtet. Den Alcahest aber destilliret er aus Nitro fixo, welches das Gold aus der Lufft ausgezogen, durch die Retorte mit starkem Feuer.

Der Liquor Alcahest ist nichts anders, als das per se, an der Lufft deliquescirte Nitrum fixum, so entweder in einem Hippocratischen Spitz-Beutel, oder auch auf gläsernen Tafeln, an einem schattichten Ort geschehen kan.

Das XXIV. Capitel.

Vom Alaun.

Unsere Apothecken weisen uns 5. gebräuchliche Geschlechte des Alauns.

1. Alumen Rupeum (Alun de Roche) Alaun.

Dieses wird so wohl secundum excellentiam also verstanden, als auch, weil es aus Felsen gebrochen wird. Seine Bereitung bes. Kircher. M. S.

2. Plumeum oder Plumosum Federweiß. Bes. Amianthus im 8. Capitel dieses Buchs, als welches vor eine Art des Federweisses gehalten wird.

Es wird aber offt eines mit dem andern confundiret; drum kan dieser Unterscheid zwischen beyden also genommen werden:

1. Alumen Plumosum hat einen etwas zusammenziehenden Geschmack. Das Federweiß hat ganz keinen Geschmack.

2. Das Alumen Plumosum verbrennet durch des Feuers Gewalt, und gehet in die Lufft: Das Federweiß aber ist unüberwindlich, und kan ihm das Feuer nichts anhaben: Aus diesem Federweisse lässet man Garn spinnen, und daraus Beutel machen, in welchen der Alaun schmelzet, der Beutel aber unverletzet bleibet; dergleichen Beutel hat Hr. D. Ettmüllerus sel. beym vortrefflichen Septalio gesehen.

3. Scissile, welcher schollicht und brockigt ist: sonsten nennet man ihn auch Plumosum oblongum.

4. Zuccarinum oder Saccarinum, Zucker-Alaun (wird aus Alaun, Eyerweiß, und Rosenwasser bereitet.)

5. Alumen Catinum, Weid-Asche.

Dieses ist bey den Alten eben das gewesen, was bey uns die Weid-Asche ist.

Doch ist zu wissen, daß der Alten ihr Alaun von dem unsern gänz unterschieden sey.

Der Alten ihres war in der Consistenz eines Honigs; und von demselben wissen wir nichts; auch ist dessen Natur unbekannt, eben wie unsers den Alten nicht bekannt gewesen.

Allein allerwegen, wo man des Alauns schlechthin gedenket, und also auch in unsern Bereitungen, wird das Alumen Rupeum (der rechte Alaun) genommen, welcher nichts anders ist, denn ein

Salz einer mineralischen Erden, von Saturninischer Natur, und bestehet aus einem sauren Spir. und einem irdischen brennenden Salze.

Dieses ist vornehmlich von dem Alumine Rupeo zu verstehen; welcher ein Erden-Salz, von Saturninischer Natur ist, und aus einem sauren Spir. und irdischen Salz bestehet. Rupeum wird es genannt, weil es aus Felsen oder Steinen gegraben und gemacht wird.

Ob zwar der Alaun ein Corpus homogeneum zu seyn scheinet, so gehöret er doch unter die wahre Salze nicht, sondern wird, wie auch der gewachsene Vitriol, vor eine Magilterien-Art gehalten, welche ein salzigtes Wesen, und eine gewisse Art steinigter Materie in sich begreiffet. Daß sich nun dieses also verhalte, erhellet daher: nimm eine Alaun-Solution, und gieß eine gnugsame Quantität Tartar-Oel p.d. daran, so wird sich die Mixtur alsbald in ein weisses Coagulum verkehren, welches wo man es trocknet, einen steinichten Kalch von mineralischer Natur, welches im Feuer weder schmelzet, noch sich erhöhet, vorstellet.

Dieses Subjecti Constituriva sind, wie Herr Schrœck. will, eine reine fixe alcalische Erde, vermittelst des Wassers in ein durchsichtiges und mit dem universali Acido Volatili in ein Salz-förmichtes Corpus gebracht. Die alcalische Erde ist von so lockerer Art, daß sie ihre Agenten nicht lange halten kan, denn so bald ihm nur mit gar wenigem Feuer zugesetzet wird, kan es dieselbigen nicht schützen, sondern muß sie ob pororum suorum raritatem bald heraus geben. Es scheinet, daß seine alcalische Erde einer Gattung weisser Alabaster, daraus man allerhand Bilder schnitzen kan, wegen seiner Weiche nicht ungleich komme: doch hat sie so viel Schärffe, daß sie auf das rohe Fleisch gestreuet, dasselbe mählich wegnimmt.

Es ist aber dreyerley Ursprungs, und wird 1. entweder vor sich in seinen Adern gefunden. 2. Oder man kochet ihn aus mineralischen Wassern 3. Oder man ziehet ihn aus Erden, Steinen und andern Mineralien.

Vor diesen hatte man Alumen liquidum, scissile, botryoideum factitium &c. Bey dem Dioscoride geschiehet Meldung eines runden und fliessenden Alauns; Alleine, weil dieser zu unsern Zeiten nicht gebräuchlich ist, so haben wir ihn ausgelassen. So sind auch diese nicht zu hören, die da sagen, der fliessende Alaun sey die Materie des rechten Alauns. Besiehe hiervon Matthioli Commentar. in Dioscoridem. Ausser den besagten Gattungen des Alauns gibt es auch andere natürlich gewachsene, als alumen crustosum, und botryoides, rund und Traubenförmichter, siehe Ferdinand. Imperat. in Histor. Natur. Lib. 13. Cap. 10. 20. und 21.

Heutiges Tages aber gebraucht man nur noch Alumen crudum, saccharinum, tinctum und ustum. Wir wollen nur von dem ordinairen gemeinen Alaun handeln, welchen man, um ihn von den andern Sorten zu unterscheiden Alumen Rochae, rupeum, crudum oder vulgare oder glaciale zu nennen pfleget, wiewohl der Nahme Alumen rochæ nur eigentlich dem Italiänischen zukommt, weil er aus einem steinichten Erz gemacht wird und röthlicht aussiehet. Man nennet ihn auch Glaciale, weil er dem Eiß gleichet: Griechisch heisset er συπλγεία; Arabisch Sceb oder Sceb oder Seb; Teutsch: Alaun. Französisch Alun, Alume, Roch-Alume. Aluyn, Roz-Aluyn. Man nimmt insgemein den rohen Alaun vor natürlich an: Allein die Natur lieffert uns keinen vollkommenen crystallinischen Alaun, und ist also derselbe ein durch die Kunst zu Stande gebrachtes Sal artificiale. Ob wir ihn aber gleich nicht so crystallinisch natürlich erlangen, so lieffert uns doch die Natur die alaunigte Haupt-Ingredientien, das Acidum und die Erde, massen man biß dato bloß durch die Kunst noch keinen rechten groß crystallinischen Alaun darstellen können.

N. Der Alaun wird in achteckichten Crystallen formiret, welche er auch nach der Auflösung behält.

Es findet sich das alaunische Wesen in verschiedenen Dingen, z. E. in alaunigten Mineren, Kiesen, Erzen, Steinen, Schiefern, Erden, Wassern, Stein-Kohlen und Harzen. Das Alumen Rochæ oder Romanum wird aus einem röthlichten Stein gemacht, in Schweden aus Kiesen und Erzen, in Engelland aus Steinkohlichten bituminösen Minern, bey Neapoli aus einer weißlichten Erde. Solche alaunichte Wasser aber, daraus pur per exhalationem ein vollkommener Alaun zu erhalten, habe noch nicht gesehen; daher davon schweigen will.

Die beste Minera ist die, so ohnweit Civita Vecchia als ein Stein gefunden wird, woraus aber der Alaun nicht so gleich erlanget werden kan, sondern sie müssen erstlich calciniret, an die Lufft geleget, mit Wasser begossen, dann nach und nach elixiviret werden, und will man, daß hier weiter kein Additamentum zugesetzet werde; kommt also die Röthe von dem Steine, daher er auch vor den besten gehalten wird.

Die nicht allzu Schwefelreiche Alaun-Kiese müssen erstlich an die Lufft geleget werden, da sich dann das Phlogiston nach und nach verlieret und das Acidum an die erdigten Theile gehet, und eine Mixtionem aluminosam generiret: denn anfänglich sind die Mineren fest und ohne Geschmack: Nachdem sie aber an der Lufft gelegen, und die Sonne darauf geschienen, fängt sich die Generation des Alauns an, und wird das schweflichte Wesen von der Sonnen ausgezogen, verlieret sich nach und nach, wodurch das Acidum ⊕licum loß wird, und an die partes ♁rreas gehet, und eine neue Mixtion componiret, da dann die Mineren in ein Pulver zerfallen, welches dann ausgelauget, mit Urin, Pott-Asche oder Lauge gekocht und crystallisiret wird. Der Zusatz dienet: 1) um die partes Sulphureo-♁eo-metallicas zu ☿tiren, und ein rein Alumen zu machen; 2) um es feste zu machen: indem die mehresten Alaun-Laugen ohne Alcali nicht zu Crystallen anschiessen wollen, sondern ein schmierigtes Magma abgeben. Bey vielen Alaunen præcipitiret sich das alaunigte Wesen wie Mehl, und wird Alaun-Mehl genennet, und wieder solviret und crystallisiret. Die extrahirte Minera wird wieder etliche Jahre an die Lufft geleget, da sie dann wieder neuen Alaun daraus erlangen, und sie also 3. biß 4. mahl elixiviren können.

Die alaunigten Erden, werden gleich elixiviret und crystallisirt. Aus einigen Schiefern

quillet

quillet es wie Flores. Kiese und Bitumina ♁ea werden erstlich calciniret; sind sie aber sehr schwefelicht, so destilliret man per Retortam den meisten Schwefel ab, und läßt sie hernach an der Lufft auswittern, dann elexiviret, evaporiret und crystallisiret man selbige.

Bey York in Engelland calciniren sie die Erze, sieden sie in bleyernen Pfannen aus, disponiren sie mit Soda und Urin: Und so gibts allerhand kleine Veränderungen.

In Schweden ist eine curiöse Minera, darinnen das Acidum Vitriolicum mit allen 3. Dingen vermengt angetroffen wird, als 1) mit dem principio inflammabili des Schwefels, 2) mit Kupffer und Eisen, 3) mit einer ♁a lutosa aluminis; daher sie daselbst alles mit Vortheil scheiden können. Die Minera ist ein Kieß oder Marcasit, davon destilliren sie erstlich den Schwefel ab: dann kochen sie es, so schiesset ein Vitriol an; das übrige wird mit Lauge und Urin versetzt und præcipitiret und crystallisiret, so giebt es einen Alaun.

Die vitriolischen und metallischen Mineren wollen sich nicht allezeit wohl mit Lauge præcipitiren lassen, und sind alsdenn auch nicht wohl zu brauchen. Man muß den Alaun probiren so wohl ratione des Eisens als Urins: denn weil der Urin nicht allezeit einerley, so macht er auch bey denen Alaunen, so damit præcipitiret worden, einen grossen Unterschied, welchen die Färber am meisten gewahr werden. In Apothecken ist er gut, wenn er nur klar, rein und gut crystallinisch ist. Er muß nicht gelblicht, grünlicht oder bröcklicht seyn.

In Neu-Hispanien, welches auch seine Alaun-Adern hat, nehmen sie die alaunichte Erden, zerstossens und giessens in irdene Geschirre, dann zerlassen sie ihn mit Wasser, was tropffet, ist nützlich. Diß kochen sie hernach, so viel als es nützet, schneiden aber zuvor, ehe sie ihn hart kochen, selben in kleine Stücklein, und verkauffen ihn also gekocht, weiß, hell, durchscheinend, scharff und adstringirend, wie der unsrige ist. Zu was vor einer Alaun-Art dieser Mexicanische gehöre, erhellet aus der Bereitungs-Weise, nemlich zur fliessenden. Die Künstler temperiren damit ihre Farben, und vermischen es mit ihren Rosen-Farben. Er adstringiret, trocknet und reiniget die Geschwäre, und verzehret das wilde Fleisch. Franc. Hernandez in Rer. Medicar. Nov. Hispan. Thesaur. L. 10. c. 24. p. 342.

Der Alaun ist demnach ein durch Kunst zum Stande gebrachtes festes Salz, an Crystallen das gröste unter den gekünstelten und unter den natürlichen das andere, nemlich das gröste nach dem Salz. Am Geschmack ist er süßlich adstringirend und ohne Geruch.

Der Alaun ist eine irdische Bley-Minera, Kreyde Art, welche durch den sauren Spiritum Sulphuris aufgelöset, und in ein drittes Wesen coaguliret wird. Denn eben, wie der Spiritus Sulphuris die Mineram Martis frisset, und in ein Vitriolum bringet, also zernaget er die irdische Bley-Mineram, daß ein Alaun daraus wird. Bes. Jung. Taxoscop. Phys. Cap. de Vitriolo und Alumine. Und geschiehet auch offt, daß Vitriolum und Alaun in einer Minera gefunden werden. Dannenhero auch Kreyde, wenn man sie in Spiritu Sulphuris auflöset und coaguliret, ein Alaun wird. Derowegen wird das Corpus durch Spir. Sulphuris aufgelöset zu einem harten Cörper und Alaun.

Dieses Corpus participiret vom Bley, und dienet wohl zur Arzney.

Nota. Einige nennen den Alaun Succum Salinum Saturninum, ist aber einfältig: denn 1) ist der Alaun kein Vegetabile, als welchem dieses Wort Succus nur zukommt, sondern ein Minerale; 2) ist ja Sal und Succus sehr unterschieden; 3) ist der Alaun ein trocknes Corpus hart und feste, das Wort Succus aber kommt nur weichen Dingen zu; 4) ist beym Alaun ja auch kein Bley.

Es ist der Alaun ein Sal minerale medium und zwar mehr terrestre, weil er nicht wie ein rechtes ⊖ medium ex Acido & Alcali, sondern ex acido & ♁a bestehet. Solche Erde kan aus dem Alaun mit einem Alcali fixo præcipitiret werden, und siehet weiß aus, daher man saget: es sey eine terra cretacea, bolaris oder Marga, und meynen viele, daß man auch wiederum ex acido Vitriolico und ♁a cretacea leichtlich einen Alaun nachmachen kan, wie aus einem Metall und Acido vitriolico einen Vitriol: Allein die Experienz will es nicht bekräfftigen, und wissen wir also noch nicht recht, was die ♁a aluminis vor eine Erde sey: denn 1) ist in allen Alaun-Mineris nichts von einer kreydenhafften Erde; 2) müssen zu weissen Salzen nicht allemal weisse Erden seyn: gleichwie zum Vitriolo Martis & Veneris keine grüne und blaue Sachen kommen; und fällt auch bey ihrer Præcipitation keine grüne noch blaue nieder ꝛc.

N. Alumen catinum ist eigentlich kein Geschlecht des Alauns, sondern ein Salz, das aus der Aschen etlicher Hölzer gezogen, und wohl reverberiret worden; Teutsch heissets Weid-Asche. Des cendres de Saulz. Salt out of Wood-Athes. Sout van hout Aßche.

Hieher gehöret auch Alumen fecum, welcher aus den gebrannten und weiß gemachten Wein-Fæcibus bereitet wird.

N. 3. Wer den Alaun zu bereiten zu wissen verlanget, der kan Matthiol. und Libav. in Alchym. besehen.

Dessen Kräffte. Er trocknet, adstringiret, und machet dicke.

Der rohe Alaun wird meistens äusserlich gebrauchet, (obwohl die Empyrici solchen auch innerlich, statt eines Fieber-Mittels gebrauchen) besonders in Hals-Geschwären, wo das Zapfflein herunter fällt, in Faulung des Zahnfleisches, und bösen Geschwulsten der Flüsse.

N. Etliche geben den Alaun auch in der rothen Ruhr.

Es lieget in dem Alaun ein besonders Fieber-Mittel begraben. Besiehe Mynsichti tingirten Alaun, wie auch des Hartm. Febrifug. Ich kan aus dem Alaun und einem Alcali ein vortreffliches crystallisches reinigendes Salz bereiten, das in den Fiebern und andern Affecten, wo man sonsten durch andere Purganzien nichts verrichten kan, trefflich dienet. Dos. von ℈j. biß ʒij. oder mehr in einer warmen Brühe, es besitzet über das auch eine harntreibende Seiffen-Art.

N. Aus

N. Aus dem Alaun bereitet man Pulver, das mit s. q. des Mahler-Lacks zum Nasenbluten vortrefflich tauget. Bes. Ephem. Medicophys. anno 1. Obs. 24.

Weil ermeldeter Alaun adstringiret, so tauget er auch in der rothen Ruhr und andern Affecten, die einiger Adstriction vonnöthen haben: denn er adstringiret mehr als Sperniola Crollii, das sonsten im Bluten und der Gonorrhœa sehr viel vermag.

Etliche bereiten auch aus dem Alaun ein adstringirendes Bad, wodurch sie den Jungfrauen das Veneris-Castell, das schon öffters bestiegen und erweitert worden, wieder zu recht bringen und enger machen wollen. Aber dieser Betrug verdienet wenig Lobs. Sonsten ist auch der äusserliche Gebrauch des Alauns im Schwitzen, doch mit höchster Vorsichtigkeit gebrauchet, nicht zu verachten, wenn man nemlich ein Hemde in die Solution des Alauns tauchet, wiederum trocknet, und solches anziehet, doch soll es erst im Abnehmen der Krankheit geschehen.

N. Es tauget auch zu dem wilden Fleische der Wunden, und machet die Fontanellen fliessen.

So zeuget und stellet auch seine alcalische Erde einen guten Magneten dar, allerhand überflüssige und der Natur widerstrebende flüchtige Säure zu imbibiren: Dannenhero dienet es auch nicht wenig in denen Zufällen, wo man zusammen ziehender Arzneyen benöthiget ist, als innerlich, wenn es bereitet ist, in Ruhren, in überflüssigen Blut-Flusse der Weiber nach der Geburt: worinn er denn mit grossem Nutze gebrauchet kan werden.

Es ist auch ein bewährtes Febrifugum, und bey dem gemeinen Manne in solchem Ansehen, daß fast nichts drüber: so man nimmt

Alaun
Muscaten-Nüsse ā jedes gleich viel.

Diese beyde zu Pulver gemachet, und ein halb Quintlein pro dosi giebet am guten Tage.

Andere, die in der Vernunfft mehr gegründet seyn, nehmen

Alaun
Nitri antimoniati ā ʒj.
Flores Salis armoniaci ℈j.
Muscaten-Nüße ʒß.

bereiten ein Pulver daraus, und geben alle Tage davon pro dosi ʒß.

Wie aber nicht alle Schuhe auf einen Leisten zu machen, also werden vernünfftige Medici schon wissen, bey der Application solcher Mittel klüglich zu handeln.

Aeusserlich gebrauchet man es in Gurgel-Wassern in Entzündung des Halses, heilet die um sich fressenden Schäden des Mundes, befestiget die Zähne, und verzehret das wilde Fleisch, wie auch andere Uberflüssigkeiten in Wunden und Geschwüren. Mit Milch-Rahm vermischet, und um den Brand geschlagen, thut er sehr wohl. In den flüssigen Schäden dienet der gebrannte Alaun zu gebrauchen: wie er denn in die Lapides medicamentosos genommen wird: oder man kan ihn mit Honig durchgemischet auf die ausgeätzten Gaumen streichen.

In der Chymie ist er auch nützlich: Massen er zu andern Concretis, die da sollen destilliret werden, vermischet wird, daß er vermöge seines überflüssigen Phlegmatis diese ∽ diluire; drum werden also der Sp. Salis und Nitri destilliret, nicht anders, wie andere fixe Salze durch Zuthuung des Alauns in einen flüchtigen ∽ gebracht werden. Auf diese Art wird auch das Sal Tartari volatilisiret, da doch, wenn man an statt des Salis factitii Alaun nimmt, so zu Moske in der Lausenitz gefunden wird, kein volatilisches Salz erlanget wird. Die Ursache dessen ist diese, weil kein künstlich-bereiteter Alaun zu seiner Coagulation die Urinam eines Animalis annimmt, wie sonsten zur Crystallisirung des gemeinen Salzes entweder Ochsenblut, oder Galle zugethan wird; daß also die Flüchtigkeit, die in diesem Falle das flüchtige Alaun-Salz hat, dem dazu gekommenen Urin zuzuschreiben sey.

In der Anatomie dienet er zum purificiren z. E. das Cerebrum, damit man die subtilen Vascula besser discerniren könne; oder man nimmt ihn, als eine Melange mit Salz, grosse Cörper zu balsamiren. Bey den Mechanicis wird er ausser dem färben, auch beym Versilbern und Papiermachen gebraucht.

Dessen Bereitungen, und bereitete Stücke:

1. Die Crystallisirung oder Reinigung.
2. Die Calcination oder Brennung.
3. Die Salification.
4. Die Destillation.
5. Die Subtilmachung.

I. Die Reinigung oder Crystallisirung.

Die Reinigung dessen geschiehet auf gemeine Weise, man solvirets nemlich im warmen Regenwasser, lästs ausrauchen, biß oben ein Häutlein erscheine, denn läst mans crystallisiren.

N. 1. Wenn man diese Reinigung 2. oder drey mal wiederholet, so verlieret der Alaun was von seiner Herbe.

N. 2. Libavius solviret ihn in Urin, und verfähret auf besagte Weise; allein wer auf diese Art einen reinen Alaun zu bekommen trachtet, der wird sehr betrogen; denn das Urin-Salz vermischet sich mit dem Alaun.

Diesem pflichtet Hr. D. Ettmüllerus bey, daß wenn der Alaun siedet, man von Menschen-Harn etwas einthun soll, so scheide sich alle Fettigkeit, und das Unnütze schläget zu Boden.

Die Crystallisation des Alauns geschiehet in hölzernen, mit einem doppelten Boden, und weiten Hähnen versehenen Fässern, die mit Alaun-Lauge angefüllet werden, so schiessen die Crystallen stark an: dann zapfft man die in der Mitten stehende Alaun-Lauge ab, läßt die Crystallen ablauffen und trock-

trocknen. Die Mutter-Lauge thun sie wieder zu dem andern.

II. Die Calcination oder Brennung.

Die Brennung des Alauns ist jederman bekannt. Man kochet nemlich den Alaun beym Feuer, damit das Phlegma und die ~ wegrauchen, und eine löcherichte luckere Erde liegen bleibe.

Andere belieben diese Art:

Thue in einen irdenen Hafen so viel Alaun, als du willst, stelle es über ein Feuer, damit alle Feuchtigkeit davon dünste, mache es hernach ganz glühend, und thue es in einen andern Hafen, giesse darauf so viel Essig, als genug ist den Alaun damit zu bedecken, stelle es über das Feuer, lasse es so lange stehen, biß es ganz glühend und so weiß wie ein Schnee worden, denn nimm es ab, und bewahre es zum Gebrauch.

N. Diese Erde kommet mit dem Cap. mort. des Alaun-~ ganz überein.

Das Cap. mort. aluminis kan man zur Destillation des ~ ☉is und ☉ri gebrauchen.

Weil allhier Gelegenheit gegeben wird des Capitis mortui und Spiritus etwas zu erinnern, so wollen wir zeigen,

Wie der Alaun zu destilliren, und zugleich zu calciniren sey:

Thue in eine grosse steinerne Retorte gereinigten Alaun ℔ij. also daß 3. vierdte Theile der Retorten leer bleiben, damit er Raum habe, wenn er aufkochet. Stelle die Retorte in den beschlossenen Reverberir-Ofen, und lege eine grosse Vorlage dafür, destillire das Phlegma mit gelindem Feuer, und vermehre dasselbe nach und nach, biß die ~ anfangen wie weisse Wolken zu kommen, alsdenn mache ein Register nach dem andern auf, und stärke das Feuer aufs höchste, laß hernach die Gefässe kalt werden, so findest du im Recipienten einen sauren Spiritum mit vieler Wässerigkeit vermischet, in der Retorten aber einen schneeweissen calcinirten Alaun, der ganz leicht ist; den Spiritum rectificiret man, und scheidet ihn vom Phlegmate durch eine Retorte mit gelindem Feuer, so kommt erstlich das Phlegma: wenn die Tropffen sauerlicht sind, ändert man die Vorlage, und unterhält das Feuer, biß alle ~ herüber gegangen, und in der Retorten nur eine Erde bleibet, so die ~ in der Destillation übergerissen.

Bey der Destillation muß die Retorte niemahls voll gefüllet werden, dieweil er sich stark aufblähet, und das Gefäß leichtlich zerdrücket, auch im Halß steiget. Die Dephlegmation oder halbe Calcination des Alauns ist vor der Destillation nöthig. Man erhält in der Destillation die Helffte Phlegmatis und ~us, und die Helffte vom Alumine usto. Wenn man lange feuret, gehet zuletzt ein recht hefftiges Acidum concentratum; dennoch aber gehet nicht alles Acidum völlig loß, sondern es bleibt noch beständig etwas darinn, und ist im Cap. mortuo concentriret, daher es gerne wieder ▽er an sich nimmt, so daß ein viertel Pfund in Zeit von einem Monat ʒj. zunimmt. Wenn der Alaun offt mit destillirten Essig solviret wird, so vergehet ihm ziemlich seine Wässerigkeit, massen er dann wie der Vitriol in der warmen Stube zerfällt.

Er ist gut im Getränke in hitzigen Fiebern, weil er erfrischet: er treibet auch den Harn stark, und benimmet die Verstopffung, heilet die um sich fressenden Schäden des Mundes: weil er aber eines unangenehmen Geschmackes, kan man in allen Begebenheiten an statt desselben den Spiritum Vitrioli gebrauchen. Das Phlegma ist gut in den Augen-Wassern, in Entzündung der Augen, wie auch im Rothlauff, und die Wunden und Geschwäre damit zu waschen.

Der calcinirte Alaun wird äusserlich gebraucht zu trucknen, und die Uberflüssigkeiten zu verzehren.

Hier ist zu merken, daß der Alaun eben so wenig als das Kupfferwasser, eines Zusatzes, eines Boli oder Dohns im destilliren bedürffe, wie das gemeine Salz, Berg-Salz oder Salpeter, um ihnen das Schmelzen zu wehren; weil die alaunische und vitriolische Salze eine gnugsame Menge mineralischer Erde haben, die sich nicht schmelzen lässt.

III. Die Salification.

℞. Gebrannten Alaun, (oder das Caput mortuum des Alauns) kochs im Wasser, filtrirs, laß ausrauchen, so bekommest du das fixe Salz des Alauns.

Ein Alaun-Salz vor die Fieber.

Pulverisire ein halb Pfund calcinirten Alaun, thue ihn in einen gläsernen Kolben, und gieß zwey Pfund guten destillirten Essig drüber, digerire im warmen Sande, biß der Alaun zergangen, filtrire, lasse den dritten Theil abdünsten, und setze es in einen Keller zu crystallisiren, geuß das Wasser von den Crystallen, laß wieder abdünsten und Crystallen schiessen, fahre auch also fort, biß keine mehr schiessen wollen, trockne und mische sie hernach mit gleich so viel Muscaten-Nüsse und Sale Prunellæ, mache daraus ein subtil Pulver, davon giebet man in nachlassenden Fiebern ʒj. vornehmlich in denen, welche von Fäule und Uberflüssigkeit der Feuchtigkeiten herkommen.

Man nimmet es im Wein oder andern zur Krankheit dienenden Liquoribus ein, und solches im Anfange des Anstosses.

N. Nicht allen hilfft alles. Ich habe gemerket, daß diese Pulver wohl ein Fieber suspendiren, aber nicht allemal gänzlich heben.

IV. Die Destillation.

I. Das Phlegma und der Spir.

℞. Reinen Alaun q. v. destillir ihn durch eine Retorten im Sande, so gehet Anfangs bey gelindem Feuer das Phlegma, und denn bey stärkerm der weisseste Spiritus.

Nota. Wenn man den Spir. Aluminis machen will, muß man erstlich die Retorte kaum halb voll füllen, den Retorten-Hals wohl reinigen, den Halß nicht zu abhängig legen, den applicirten Recipienten erstlich unten wärmen, dann lieber von

oben feuren, und zuletzt von oben und unten Feuer geben, und endlich den Kolben sogleich nach der Destillation warm abnehmen.

(Der schweflichte saure Alaun-☌ verhütet die unterlassende Fieber, indem er den Schweiß treibet, und die Fermentation hemmet.)

Man schreibet diesem Spir. in solvendo calculo (den Stein zu zermalen) viel zu, wenn man ihn eine Zeitlang von 5. biß 8. Tropffen auf einmal in bequemen Vehiculis gebrauchet. Diesen Effect kan er wohl haben wegen seines Acidi volatilis. Es ist aber dessen so wenig darinn, daß schier nicht der Mühe werth ist ihn zu destilliren: wenn man den Spiritum Nitri Volatilem haben kan, so brauchet man diesen nicht, jener ist auch mit leichter Mühe in Menge zu bekommen.

(Der Alaun, der mit einem styptischen Vitriol schwanger ist, soll den Spir. Vitrioli coaguliren.)

2. Der süsse Alaun-Spir.

℞. Den Alaun-Spir. rectificir ihn etlichemal mit Spir. Vini, so wird er süß und lieblich.

Der Spiritus Aluminis dulcis wird gemacht:

1) Mit Spiritu Aluminis bene dephlegmato, wenn solcher mit p. v. biß vj. ♈ vermischt, digeriret, dann destillirt und etliche mahl cohobiret wird.

2) Mit Alumine mediocriter usto: Man muß ihn nicht zu viel calciniren, damit das Acidum darinnen bleibe, auch nicht zu wenig, weil man sonsten keinen guten ☌ Aluminis erhalten würde: darüber giesset man eine proportionirte Quantität ♈, destilliret und cohobiret es etliche mal.

Innerlich treibet er den Urin und Stein, eröffnet die Milz-Verstopffungen, und leget die fiebrische Hitz.

Aeusserlich ist er sehr gut in denen Mund-Krankheiten, (Schwämmen) Entzündungen (der Augen.)

Dos. gr. 4. oder 5. in einem tauglichen Liquore. Das Phlegma gebrauchet man in Reinigung der Wunden, und zum adstringiren, besonders zum Zahnfleische.

3. Magisterium oder Spir. Aluminis magisteriatus.

℞. Reinen Alaun q.s. thue es in ein Glas, bespreng ihn mit Wasser, und laß ihn dissolviren. Den Liquorem filtrir und destillir in der Aschen, aus einem niedern Kolben, biß auf die Trockne, solvirs wieder auf besagte Weise in einen Liquorem, und destillirs, dieses wiederhole so lange, biß das ganze Wesen des Alauns übern Alemb. gegangen.

Es ist ein edles styptisches Medicament. Neumann saget: der Spiritus Aluminis magisteriatus ist eine ledige Grille.

4. Saccharum Aluminis.

℞. Gereinigten Alaun q. v. destillir ihn, damit das Phlegma davon komme, schütte solches wieder an das Caput mortuum, laß 24. Stunden stehen, abstrahirs wieder, dieses thue etliche mal (5. oder 6. mal) dann behalte das Phlegma, und solvir das Caput mortuum p. d. den Liquorem digerir 12. Tag und Nacht, coagulir ihn im Sande, biß auf die Trockene, so ist das Saccharum Aluminis bereitet.

Es ist sehr gut in Brust-Krankheiten, besonders wenn solche von mineralischen Dämpfen herrühren, wie die Bergleute offt erfahren, er stillet das Zahnwehe, wenn man ihn auf das Zahnfleisch leget. Dos. von 5. biß 8. gr.

Von dem Saccharo Aluminis machen Unterschiedene ein grosses Sagen, absonderlich rühmet es Poterius in seiner Pharmacop. Spag. überaus in hectica; es muß ihm aber seine vis styptica genommen werden, sonsten wird nichts daraus.

Wenn ihm aber seine vis styptica soll benommen werden, muß man also damit verfahren:

Man muß den Alaun erstlich, so viel man dessen will, im Regenwasser solviren, und den solvirten Alaun in einem Kolben oder andern Glas kochen, biß er schäumet, welchen man denn mit einem hölzernen Löffel abnehmen muß, denn fähret man mit dem Kochen fort, und schüttet unter dem Kochen etwas destillirten Essig hinein, so separiret sich die vitriolische Wildigkeit, und setzet sich oben auf in Gestalt eines Himmel-blauen Schleimes oder Schaumes, welchen man abermal abschaumet und wegthut. Alsdenn filtriret man diese verschäumte Solution, und schüttet sie in ein hölzernes Geschirr, und lässet sie crystallisiren und anschiessen. Nimm alsdenn dieses purificirten Salzes oder Alaunes ein halb Pfund, destillir in einem Kolben mit gelindem Feuer das Phlegma davon ad siccitatem, mit der Vorsorge, daß kein ☌ mit übersteige, sondern der Alaun nur einer weissen Erden gleich scheine, diese imprægnire mit dem Phlegmate, so davon abgezogen ist, denn destillire denselben wieder davon, und die Remanenz imprægnire wieder damit, und diese Arbeit wiederhole etliche mal. Wenn dieses geschehen, so nimm ein Caput mortuum Salis Tartari, davon das Salz gar rein ist ausgelauget worden, das calcinire noch zum Uberflusse bey einer halben Stunde, daß es nur eine lockere Erde werde ohne allen salzigten Geschmack. Diese lockere Erde thue in ein papiernes Filtrum, und darauf lege wiederum Fließpapier, und denn filtrire durch diese Erde den bereiteten, cohobirten, und mit seinem Phlegmate wiederum solvirten Alaun, so bleibet alle Säure des Alauns bey der Terra porosa Tartari, und gehet allein ein süsses Salinum mit seinem Phlegmate hindurch, das coagulire wiederum davon, und mit dem Phlegmate solvire die Remanenz, und filtrire sie wiederum durch die Terram Tartari elotam & tertia vice reverberatam, so crystallisiret sich alsdenn das alcalisatum aluminis depuratum Corpus in der Kälte einem Zucker gleich, und hat alle seine zusammenziehende Art abgeleget.

Das ist nach Poterii seiner Meynung ein treffliches Antihecticum. Agricola lehret in seiner Chirurgia noch auf eine andere Art es bereiten, doch scheinet diese jetzt beschriebene Manier am besten; damit man aber die Differenz sehe, so will ich, wie ihn Agricola an gedachtem Orte machen lehret, auch mit hieher setzen.

Nimm Alaun so viel dir beliebet, stosse ihn zu Pulver, und giesse Regenwasser darüber, so viel, daß

daß es darinnen zergehen kan; das Wasser laß durch ein Papier lauffen, und alsdenn abrauchen, biß es oben eine Haut gewinnet, denn setze es an einen kalten Ort, so schiesset der Alaun schön an, das Angeschossene nimm heraus, und laß das Wasser weiter abrauchen, und wieder anschiessen: wenn nun nichts mehr anschiessen will, so geuß wiederum Regen-Wasser auf den angeschossenen Alaun, und verfahre damit wie zuvor, so wird durch dieses solviren und crystallisiren der Alaun seine Wildigkeit ablegen, und einen angenehmen Geschmack bekommen. Denselben thue alsdenn in einen bequemen Destillir-Kolben, und ziehe sein Phlegma fein gelinde davon, wenn nichts mehr gehet, so laß das Feuer abgehen; mache das Glas auf, und schütte das herüber destillirte Phlegma wiederum über, und ziehe es wieder ab, und dieses Aufgiessen und Abziehen des Phlegmatis, must du zum sechsten oder siebenden mal repetiren, so wird der Alaun-Zucker süsse seyn. Denselben reibe zart, lege ihn auf eine Glaß-Tafel, und laß ihn in einem kühlen Keller in einen Liquorem fliessen, den Liquorem thue wieder in einen Glas-Kolben, vermache denselben wohl, und setze ihn 8. Tage in MB. hernach setze ihn in Sand, und coagulire ihn allgemach wieder ein, so wird der Alaun-Zucker bereitet seyn.

An einigen Orten hat man noch das Alumen saccharinum, welches mit Eyerweiß, Alaun und Rosen-Wasser zu einer Pasta gemacht wird, und daraus Kegelein, wie Zucker-Hüte formiret werden. Das Sacchar. Aluminis wird mit Alumine crudo-usto gemacht: Einige nehmen statt ▽ rosar. gemein Wasser, oder Kalch-Wasser, destillirten Essig und ☿; Andere solviren, cohobiren und abstrahiren es: Es laufft aber auf eines hinaus.

Dieser ist nun eine gute Arzney iñerlich zu gebrauchen in allen Durchbrüchen von ʒ. biß 10. gr. per se mit dem Syrupo dysenterio è nuce moschata condita gemachet, oder mit andern Dysentericis combiniret.

Aeusserlich ist das Saccharum Aluminis ein gutes Ding in bösen Hälsen, und in verdorbenen Geschwüren und Schäden, welche keinen Grund setzen wollen: denn es reiniget trefflich, und verzehret alles wilde Fleisch, wenn man es also gebrauchet.

℞. Zucker von Alaun
Bley ā ʒj.
Phlegma Aluminis, so von Saccharo abgezogen ℔j.
Sanickel-Wasser ℔ß. Mische es.

Damit spritze die bösen Hälse, wo Löcher in den Mandeln sind; wenn es zu scharff ist, so thue Rosen-Honig dazu, und bediene seiner dich fleissig.

Andere böse Schäden wäschet man offt mit dem vermischten Wasser, so fället alles böse Fleisch hinweg, und machet guten Grund zur Heilung.

Es soll auch der Alaun-Zucker ein köstliches Mittel wider Zahnschmerzen seyn: Wenn man es in Wasser zerlässet, und warm in dem Munde hält, soll es von Stunden an den Schmerzen stillen. Zu Gurgelwasser recommandiret man ihn sehr, und absonderlich kan man den Alaun auch unbereitet also rohe dazu gebrauchen, und ein solches Wasser damit machen, z. E. wo man keinen Alaun-Zucker haben kan:

℞. Alaun, klein gestossen ʒß.
Isop
Brunellenkraut
Salbey
Ehrenpreiß, jed. 1. Handvoll.
der rothen Herbst-Rosen (Malv. arbor.) N. 8.
Honig ʒiv.

Uber diese species schütte in einem neuen Topffe Weins und Wassers 1. Maaß zusammen, siede es einen Finger breit ein, und seyhe es durch, den bösen Hals und Mund fein damit gegurgelt, so wird es helffen, und alle böse Zufälle verhüten.

Auch das Phlegma, welches so offt von dem Alaun-Zucker ist abgezogen worden, soll ein trefflich Mittel seyn in hitzigen Krankheiten, die Hitze zu stillen, zu zwey Löffel voll eingegeben, und äusserlich mit einer Schnitten Brod über die Stirn gebunden.

So soll es auch flüssige Schäden an den Schenkeln gar geschwinde curiren, wenn man sie des Tages offt warm damit wäschet, es säubert gewaltig, und hebet den Eyter heraus, löschet die Hitze, und wehret dem Brande und Entzündung, mit Tüchlein übergeschlagen, sie sey wo sie wolle, auch von Rothlauff und dergleichen.

(Man bereitet auch aus dem Alaun eine Mannam, oder das primum ens des Alauns, welches ein vortreffliches Mittel in der Hectica ist.)

V. Die Subtilisation.

Daher der Alaun-Extract, sonsten Magisterium.

℞. Rohen Alaun ℔vj. kochs in einem irdenen weiten Gefäse, daß das Phlegma ausrauche, denn calcinirs, daß er ganz glühe. Denn wirff ihn also glühend in einen destillirten Essig, so ziehet selber die Essenz oder das Magisterium aus, und läßt eine weisse Erden zu Boden fallen, (die man mit siedendem Wasser abwaschen und aufbehalten kan) den imprægnirten Essig filtrire, und ziehe ihn im MB. ab biß zur Dicke eines Honigs, stells alsdenn an einen kalten Ort zu crystallisiren, die Crystallen nimm heraus, und behalts.

N. Diese Crystallen kan man mit Holunder-Rob tingiren, wanns beliebig ist.

Sie treiben den Schweiß, taugen in Scharbock, (wenn mans alle Wochen ein- und andermal einnimmet, und darauf schwitzet) in 3. tägigen Fieber, (wenn man sie etlichemal, ehe das Fieber kommet, einnimmet.) Dos. von 8. 9. biß 20. gr.

(Man bereitet auch einen Alum. Laccatum vor die Leber und das Bluten.)

(Man kan auch einen Alaun-Balsam, nach Art des Salpeter-Balsams bereiten, doch ist er nicht so farbicht.)

Das XXV. Capitel.

Vom Salmiack.

DEr Alten Salmiack wird gefunden unter dem

Lybischen Sande, und zwar natürlich; allein man brauchet bey uns jezunder den bereiteten Salmiac und ist dieses Salz nichts anders, denn ein bitteres zusammen gemachtes, flüchtiges Salz, das aus Sand, Ruß-Salz, und gemeinem Salz, oder Edelgestein-Salz, ꝛc. gekochet worden. Diese Art, wie man solches bereiten soll, besiehe beym Libav. in Alchym. deßgleichen Unz.

Das Sal ammoniacum hat in der Welt gar vielerley Namen bekommen, darunter die meisten ganz frembde, Arabisch, Syrisch, Chaldæisch oder ausländisch klingen, auch gar nicht sonderlich, ausser in verdeckten Schrifften, gebräuchlich sind, wie z. E. die Namen Lapis Adir, Audix, Anacab, Alacab, Aliocab & Allocaph, Lixandra, Nestudar, Alfol, Misadis, Hisazium, Alfatide, Alinziadir, Anoxadic, Obac, Butrum, Alumonodig, Amizadir, Raal, Alistiles, Nysæ, Azanec, Nusiadal und was Matthias Unzerus de Sale noch mehr aufgezeichnet, hieher gerechnet werden können. Die Herren Alchymisten und hieroglyphische Scribenten haben den Salmiac genennet: Sal solare, Sal mirabile, Aquilam cœlestem, Aquilam albam, Sal mercuriale, Fuliginem albam mercurialem, Clavem metallorum, Draconem volantem, Sal hermeticum, Pistillum Sapientum, Sal mercuriale Philosophorum, &c. von einigen wird er gar Rex Salium geheissen, item Lapis aquilinus, Cancer, Aqua duorum Fratrum cum Sorore, Lapis Angeli conjungentis, und wer weiß, was nicht noch mehr. Am gebräuchlichsten heist es Sal ammoniacum, sonsten aber auch Sal armoniacum, Sal hammoniacum, Sal ammoniacale, Sal armeniacum, Sal ammonium auch wohl Sal Cyrenaicum, Sal Arenæ sive arenosum. Daß es Sal solare heisset, kommet daher, weil es pro Menstruo Solis, nemlich zur Verfertigung der Aquæ Regis gebrauchet wird; Aquila cœlestis, Sal aquilinus, Draco volans heist es, weil es im Feuer flüchtig oder davon fliehend ist; Fuligo alba wird es genennet, weil es sich in verschlossenen Geschirren, wie ein weisses Pulver vel quasi weisser Ruß, sublimiret und anleget. Den Bey-Namen vom Mercurio vel Mercuriali hat es ebenfalls theils wegen seiner dem Mercurio gleich-seyenden Flüchtigkeit, theils aber auch, weil es zur Mercurification dienlich ist, bekommen; Und so haben auch die andere Namen ihre explicationes, bald ratione ingredientium, bald aber auch ratione proprietatum & effectuum. Wir lassen alle diese, in Chemia pharmacevtica ohnedem nicht gebräuchliche, Namen, an ihren Orte gestellet seyn, und wollen nur noch von den allergebräuchlichsten Namen etwas gedenken:

Diejenige, die es Sal armoniacum oder armeniacum nennen, wollen behaupten, daß es vom Lande Armenien den Namen habe, weil vor diesem solch Salz daher gekommen oder in Armenien häufig wäre gefunden worden. Salmasius will dagegen nichts von Armenien noch dem Bey-Namen von Armeniaco sive Armoniaco wissen, sondern saget: man soll es Sal ammoniacum vel ammoniacale heissen, weil es seinen Ursprung vom Cyreneischen Lande Ammonia hätte, als allwo solch Salz in grosser Menge gegraben würde. vid. Plin. L. 31. C. 7. Die es Sal hammoniacum heissen, sagen: daß es vor diesem in Africa bey des Jovis Hammonis Tempel wäre ausgegraben worden. Endlich giebt es auch viele, wo nicht die meiste, die das Wort Ammoniacum vom Griechischen Worte ἄμμος, arena, oder ἀμμωνιακὸν, arenosum herleiten, weil das ehmahlige Sal nativum in lauter sandichten Gegenden wäre gefunden, gegraben oder colligiret worden: dahero es einige deutsche Scribenten auch das Sand-Salz genennet. Und kan es gleich viel gelten, ob solcher Name vom Oraculo Jovis Hammonis, von der Cyreneischen Gegend, oder vom Sande oder von beyden zusammen seinen Ursprung habe: Ich halte es auch für keine Sünde, wenn man es Sal armoniacum hiesse: Indessen ist das Wort ammoniacum oder ammoniacale doch weit geläuffiger und annehmlicher geworden, so daß man am besten thut, wenn man bey diesem Namen alleine bleibet, also weder hammoniacum, noch armoniacum, vielweniger armeniacum, gebrauchet.

Obschon heut zu Tage von diesem Salz, wie es von Natur unter dem Cyrenischen Sande ist generiret worden, und vielleicht noch heut zu Tage daselbsten zu bekommen ist, (auch dannenhero als ein Gewächs des Sandes diesen Namen von dorten erhalten) bey uns nichts bekannt noch zu finden; So haben wir aber, wie folgen wird, ein gleichförmiges Salz, welches, weil es dieses natürlichen Salis Ammoniaci vires exæquiret, auch mit diesem Namen beleget worden.

Es giebt vielerley Salmiac in der Welt, welche jedoch vors erste insgesammt in zwey Haupt-Classen können getheilet, und dann diese hernach vors andere weiter subdividiret werden. Ich theile den Salmiac ein: in

a) Sal ammoniacum nativum &
b) in Sal ammoniacum artificiale vel factitium.

Die erste Classe oder das Sal ammoniacum nativum kan man eintheilen in

1) Sal ammoniacum nativum antiquum vel Veterum, und
2) in Sal ammoniacum nativum hodiernum, jedoch muß man von beyderley, also von allem Sale ammoniaco nativo dieß wiederum zum voraus wissen:

a) daß kein einziges jemals ein wahres, reines, vollkommen und rechtes Salmiac oder perfectes Sal neutrum volatile, vielweniger ein solches Salmiac gewesen, als wie das officinale Sal ammoniacum artificiale ist; ja man kan

b) sicher glauben, daß nimmermehr von Natur ein solches reines Sal medium volatile oder ammoniacale werden wird, noch entstehen kan, indem sich niemals solche pure Salia acida noch Salia urinoso-volatilia, als in dem factitio vorhanden, von selbst oder natürlicher Weise rencontriren können.

Durch das Sal ammoniacum nativum Veterum vel antiquum verstehe ich zwar hauptsächlich und zu erst dasjenige Sal ammoniacum, wovon unsere Vorfahren ein vieles geschwatzet und geschrieben, so ich distinctionis gratia schlechthin Sal ammoniacum nativum Veterum nennen will: Ich verstehe hernach aber auch noch einen andern Salmiac unter diesem Titul, nemlich wenn noch diese Stunde, es sey in Africa oder in Europa ein also geartetes Salmiac vorgefunden würde, so ich dann Sal ammoniacum nativum antiquo æmulum heisse.

Vom Sale ammoniaco nativo Veterum lieset man

man in allen Büchern, daß es, (ich meyne, wenn man alles zusammen nimmet, was in den Büchern stehet) dreyerley Arten gegeben:

a) Sal ammoniacum stabulosum (wenn es erlaubet ist, so zu sagen,)

b) Sal ammoniacum viale & efflorescens, und endlich

c) das Sal ammoniacum minerale Cyrenaicum.

1) Das erste ist in solchen Ställen gesammlet worden, da viele Cameele gestanden oder einquartiret gewesen;

2) Das zweyte ist an solchen Heerstrassen und Wegen, wo viele Cameele hin- und her-passiret, und wo es die Sonnen-Hitze efflorescirend oder vegetirend gemachet, colligiret und mit der superficiellen Erde zum elixiviren genommen worden; und

3) Das dritte ist hin und wieder als eine Art von Sale fossili gegraben worden.

Die Wahrheit gleich Anfangs zu bekennen:

α) so findet sich bey den differenten Scribenten auch eine grosse difference in Beschreibung des Salis ammoniaci nativi Veterum: Es kommen nicht 2. accurat mit einander überein, woferne es nicht einer dem andern nachgeschrieben;

β) Sehe ich endlich gleichsam in der Summa, daß kein eintziger von denjenigen, die solch Sal nativum beschrieben, eine wahre cognitionem Salium, vielweniger einen soliden Begriff von der Mixtione Salis ammoniaci gehabt;

γ) Daß sie überhaupt nur dasjenige vor einen Salmiac angenommen und ausgegeben, wobey das geringste von einem Sale volatili urinoso vorhanden gewesen, oder durch hinzugekommenes Sal alcali fixum vel terram calcaream loßgegangen, gerochen und vernommen worden, ungeacht es weder in der Proportion, noch sonsten, nach seinen andern beygemischten fremden Theilen, ganz und gar nicht ein rechtes Salmiac gewesen, also auch mancherley andere, zur Mixtion des Salis ammoniaci im geringsten nicht gehörige Sachen und impuritäten bey sich gehabt;

δ) Und leztens habe ich auch bey diesen Beschreibungen observiret, daß einige solche Salia nativa vor Salmiac genommen, die nicht einmal ein Sal volatile urinosum in sich gehabt. Die meiste heutige verständige Autores wollen gar nicht glauben, daß das gegrabene Sal ammoniacum nativum ein Salmiac, sondern bloß ein Sal gemmæ, fossile vel commune sey gewesen. Der gelahrte jüngere Herr Dr. Joan. Philipp Burggrav saget in seinem Lexico medico universali pag. 581. ganz wohl, wenn er vorhero ein vieles von solchem Sale nativo her erzehlet hat: Existimo igitur, Sal illud ammoniacum Dioscoridis atque Plinii nequaquam quoad partes essentiales cum Sale ammoniaco factitio nostro convenire, & saltem quoad Originis rationem ab isto differre. Sed illud antiquum fuisse speciem Salis communis. Und so sagen verschiedene andere wackere Männer mehr. Damit wir uns aber hiebey nicht allzulange aufhalten, so halte ich dafür, daß alles Sal nativum ammoniacale Veterum, in so ferne es sich noch einiger massen ammoniacalisch zu seyn bezeiget, also den Namen hievon verdienet hat, ein solches Salz gewesen, welches allerdings aus Sale fossili communi & urina Camelorum bestanden, ja daß es auch öffters, absonderlich das in den Ställen gesammlete Salmiac, gröstentheils nur ein inspissirtes Sal Urinæ, vielleicht manchmal auch etwas nitröse gewordenes Cameel-Urin-Salz gewesen.

Was das Sal ammoniacum nativum antiquo æmulum anbetrifft, so meyne ich hiermit dergleichen Salmiac, so diesem jezt erzehlten von Cameel-Urin entstandenem gleichkommet, und noch öffters, entweder in Arabien oder in Lybien, oder auch in andern Ländern, allwo diese Thiere en abondance sind, gesammlet, wenigstens von Curiosis gesuchet, verschicket oder verwahret wird, gleichwie sich dergleichen in verschiedenen Naturalien-Cabinetern finden.

Der bekannte, ehemalige gelahrte und erfahrne Herr Professor und D. Hermann sagt in seiner Cynosura Materiæ Medicæ ausdrücklich: ipsi Arabes rident Sal ammoniacum nativum dari, die heutige Arabische Einwohner lachten drüber, wenn man sagte, daß es natürliches Salmiac gebe. Es giebt auch einige moderne Autores, welche dafür halten, daß man ehedessen zwar den Urin, oder die Erde, allwo die Cameele ihren concentrirten Urin hingelassen, gesammlet, solches aber hernach zur ordentlichen fernern Fabrique eines, eben nicht allzureines oder behörig-saturirten, Salis ammoniaci employiret, diß Præparatum endlich vor Sal ammoniacum nativum verschicket und verhandelt hätte.

Ich begebe mich nun zum Sal ammoniacum nativum hodiernum: Hiermit will ich das Sal ammoniacum Montium ignivomorum, dasjenige Crama salinum gemeinet haben, welches bey den Feuerspeyenden, zuförderst bey den Italiänischen Bergen, bey dem Berge Vesuvio, & Ætna angetroffen und gesammlet, übrigens aber in den Büchern vor ein Sal ammoniacum nativum ausgegeben wird. Hiervon dienet anfangs zur freundlichen Nachricht: daß dieses Mixtum durchaus nicht ein rechtes oder veritables, vielweniger perfectes, reines oder dem officinalen Sali ammoniaco ähnliches Sal ammoniacum sey: Es ist ein Mischmasch von allerhand Zeug, dazu nicht zu allen Zeiten einerley, wie selbst der Sicilianische bekannte Boccone gestehet, als welcher in seiner Recherches & Observations naturelles, und zwar im 7. Brieffe, der an Mr. L'Abbé Bourdelot ergangen, schreibet: „Einige Zeit darnach, als das Feuer gelöschet war, „ erblickte man oberwerts am Berge eine grosse „ Quantität Salmiac; Diß Salz war bald von „ Saffran-bald von Citron-gelber, bald von weisser Farbe; Ich habe etlichemal einiges bekommen, welches viel fixer, als der ordinaire Salmiac, ist, und welches äusserlich zum Theil ganz „ grün, wie Grünspan, zum Theil wie Vitriolum aussahe; Und so ist es manchmal wieder „ schweflicht. „ Mr. Lemery sagt in der Histoire de l'Academie des Sciences des Jahrs 1705: der bey den Feuer-speyenden Bergen sich zeigende Salmiac wäre ein Sal fossile vel marinum sublimatum, und der jüngere Mr. Geoffroi hält es in seiner 1720. bey solcher Academie des Sciences übergebenen Memorie vor Flores Salis marini.

Mercatus spricht in seiner Metallotheca pag. 30. es sehe das Sal ammoniacum nativum wie ein Alumen fissile sive scissile aus. Ein andrer Italiänischer Scribent saget: das bey Puzzuolo, Vesuvio

suvio und Monte Gibello oder Catanea ramassirte Sal ammoniacum nativum siehet gemeiniglich gelbe oder grünlicht, also mehr schwefelhafftig und vitriolhafftig, als Salmiac-hafftig, aus. Der ehemalige gelahrte Päbstliche Leib-Medicus Lancisi spricht: „Das Sal Puteolanum oder welches aus der Solfo„rata zwischen Neapolis und Puzzuolo gefunden „wird, und welches viele mit dem ehemahligen Afri„canischen Sale ammoniaco nativo vergleichen oder „vor einerley halten wollen, hat verschiedene Far„ben, ist röthlich, gelblich, weißlich, schwärzlich „von Ansehen, gesalzen, scharf, bitterlich und un„angenehm von Geschmacke, von leichter Sub„stanz, crepitiret nicht im Feuer, fliehet auch nicht „davon.

Doch hält Herr L. Junck. dafür, daß das Sal Ammoniacum Nativum vielmehr vor ein Salpeter-Gewächs anzusehen sey, da durch Hülfe des alcalischen Sandes das Acidum aëreum ist corporalisch und ein Salz geworden. Er habe, spricht er, unweit Schafhausen im Schweitzerlande auf den Aeckern gefunden, daß man sie mit einer Gattung kleiner Steine, an Farbe weiß, häuffig besäet, an statt des Mistes, damit sie sonsten betünget werden, daraus er abgenommen, daß diese Steine alcalischer Art müssen gewesen seyn, sonsten würden sie zum Wachsthum schlechten Vorschub gethan haben. Daraus schleust er nun, daß der Cyrenische Sand solcher Art auch müsse gewesen seyn, sonsten würde er wenig Salz oder Acidi Universalis aus der Lufft haben an sich ziehen, und sich incorporiren können. Nun wird aber unser Salmiak aus Urin, Ruß und Salz gemacht, als muß folgen, daß es ein ganz particular-Salz seye, welches seiner Ingredientien wegen viel eher unserm Salpeter als jenem Sali Ammoniaco gleich komme. Weil es aber nun von beyden unterschieden ist, nicht zwar so wohl in seinem Vermögen, als an den Ingredientien und modo fiendi, als wollen wir hier kürzlich besehen, was dieses heut zu Tage so sehr bekannte berühmte Sal Ammoniacum sey, woraus es bestehe, und was vor Kräffte es habe.

Wir kommen also zur dritten Classe, nemlich zum Sal ammoniacum artificiale.

Man weiß zwar überall Salmiac zu machen, aber nirgends eben so gut, eben so viel und NB. eben so wohlfeil, als in Africa, so daß, wenn nicht aller, doch der meiste, durch den Handel, von dorten eben auf solche Art, als wäre es eine simple Specerey oder eine natürliche Sache, die daselbst nur allein wüchse, wie Nelken- und Muscaten-Nüsse, vielleicht durch die ganze Welt verführet, vertauschet und verkauffet wird.

Das Land, allwo der Salmiac in der Menge gemachet wird, ist Egypten, und die Provinz ist Delta: Es giebt daselbst 2. Flecken oder grosse Dörfer, die eine Meile von der Stadt Mensoura, sonsten aber nahe bey einander liegen, und Damire oder Damayer genennet werden: In diesen beyden Oertern sind 25. grosse und so auch noch einige kleinere Salmiac-Laboratoria, dergestallt, daß daselbst alleine das Jahres über 1500. biß 2000. Quintale oder Centner verfertiget werden und die allervornehmste und gröste Salmiac-Fabrique von der Welt ist. Ausser diesem sind hernach nur noch 3. mässige, lang nicht so considerable, Laboratoria im ganzen übrigen Egypten-Lande, nemlich noch 2. in gedachtem Lande Delta, und ein einziges zu Cairo, allwo aber das Jahr lang nicht mehr, als 20. biß 30. Quintale solches Salzes fabriciret worden.

Dieses aber wird bereitet aus 5. Theil rohen Urin von einem gesunden Menschen, einem Theil gemeinem Salz, und einem halben Theil Ruß, diese 3. bringet man vorher durch Kochen in eine Massam, und sublimirets.

Wovon der Salmiac gemachet werde, hat zwar schon längstens in den Büchern gestanden, und wenn ich nicht irre, Cæsalpinus am ersten dergestallt publiciret, als würde er von Urin, Ruß und Salz, also aus allen dreyen Reichen der Natur, gemachet, wäre also auch dieserhalben ein besonderes ☉ neutrum, i. e. trium Regnorum, deßgleichen hat Untzerus in seinem Opere medico-chymico verschiedene Compositiones, Processe und Arten von Præparationibus pag. 94. angemerket. In den meisten Büchern stehen die ingredientia gleichsam, als ein ordentlich richtiges Recept vorgeschrieben, da man 5. Theile Urin, 1. Theil ☉is communis, 2. und 1. halben Theil Fuliginis und weiter nichts, dazu nehmen soll, und so ist es auch von Zeit zu Zeit auf hohen Schulen dociret worden. Auf gewisse Weise ist auch wieder die benahmte Ingredientia nichts zu sagen, sondern es heisset noch diese Stunde, daß von solchen 3. Stücken der Egyptische Salmiac fabriciret würde: Allein ein Haupt-Mißverständniß ist, (so viel ich weiß) zu erste vom Paul Lucas, der diese und andere Africanische Länder bereiset, hernach aber, nemlich Anno 1719. von dem in Cairo zur selben Zeit gewesenem Französischen Consul, zum Theil auch ferner von einem dortigen Pater Sicard, und nach dem von M. Granger entdecket worden, daß nemlich der Egyptische Ruß, der zum Salmiac-Machen genommen wird, ein ganz anderer, als unser, Ruß ist. Unser gebräuchlicher Europæischer Ruß ist, wie bekannt, nichts anders als der Ruß von Holz oder andern verbrannten Vegetabilibus, welches gewiß ein nur gar weniges vom ☉e volatili giebt; Dagegen aber haben sie in Egypten, an statt Holz und Kohlen, wenn nicht lauter doch meistens, zusammen gedruckte und getrucknete Stücke von Mist oder von Koth und Stroh, so gemeiniglich Kuh-Mist seyn soll, welche Form von Brenn-Materialien die Franzosen Mottes, die Araber aber Gellee nennen: Dieses brauchen sie zu ihren Feuern, hievon sammlen sie den so genannten Ruß und dergleichen Ruß wird zum Salmiac-Machen gebrauchet. Wer wird aber nicht gar bald einsehen, daß bey diesem Ruß ein nur gar weniges von wahrem Fuligine vegetabili s. straminis, hingegen, wenn nicht alles, doch ein vieles vom ☉e volatili Urinæ & Stercoris von denen im Mist gewesenen Excrementis vorhanden, also dieser animalische Ruß ein ganz anderer Ruß, als der unsrige pur vegetabilische, ist? Demnach hat solch Egyptischer Ruß schon einen grossen Sprung zum voraus, theils ratione des mehr zugegen seyenden ☉is volatilis animalis, als vornehmsten Ingredientis zur Producirung der Salmiac-Mixtion, theils aber auch, ratione der wohlfeilen Beschaffenheit, da nemlich solcher Ruß bey Nutzung des Feuers

sonst

sonst ohnedem verlohren gienge, also weiter nicht das geringste, als die Mühe und Veranstaltung der Sammlung kostet. Zweytens employiren sie Pferde-Esel- oder Cameel-Urin, welcher in dortigen Gegenden weit concentrirter und reicher von partibus salinis ist (weil die Thiere wenig trinken) als der hiesige oder von solchen Thieren, die im kalten Climate wohnen, auch mehr trinken, gesammlete, so abermahls die Operation und facilitirung des Anwachsens bey der Mixtion favorisiret. Drittens kostet ihnen das dazu benöthigte ☉ marinum auch nicht gar zu viel. So viel weiß man biß dato von ihren Ingredientien.

In Venedig bereitet man es häuffig, wie auch in Antwerpen, doch wird das Venedische vor besser gehalten. Hier halten etliche davor, daß man zu dem Venetianischen den Urin aus dem allgemeinen Urin-Ort der Gesunden, Kranken und Aussätzigen, der Französisch-angesteckten, und Febricitanten Urin nehme. Allein sie werden betrogen, denn zu diesem nur der Gesunden Urin auserlesen, und mit den andern Stücken durch die Kochung in eine Massam gebracht, und hernach sublimiret wird. Dann wie könnte ein fauler Urin, gleichwie auch der gemeine, der in der Lufft lang gestanden, mit den andern gekochet werden, als welcher seines flüchtigen Salzes alsbalden beraubet wird? Anderst gehet es von statten mit dem frischen Urin. Uber das giebet auch der Kranken Urin wenig des flüchtigen Salzes, viel aber des fixen, indeme die natürliche Fermenta nicht recht würken.

Hier sehen wir, daß es ein Compositum, und dessen Ingredientien Urin, Ruß, und Salz seynd; ex volatili urinæ & fuliginis alcali, cum fixo salis spiritu acido in tertium quid redactis & transfiguratis; weil sie aber ope ignis artificialis zusammen gezwungen worden, als hat das flüchtige Urin-Salz mit dem Acido fixo Salis sich zwar conjungiren, aber doch nicht transmutiren lassen, gleichwie bey dem Salpeter geschehen, da beyde das Alcali und Acidum als Volatilia einander solcher Gestalt angenommen, daß sie nimmermehr wieder davon, oder von einander zu zwingen seyn: gleichwie bey dem Salmiac, daraus so wohl der Spiritus oder das Alcali Urinæ, als auch der Salis Spiritus zu bringen sind, welches hergegen auch bey dem Salpeter nicht ist: denn von dem wird niemalen kein Sal Urinæ Volatile wiederum können resuscitiret werden, weil es lento naturæ motu zugegangen. Was in Officina Chymica Macrocosmi, der Erden, lento Solis motu einmal figuriret und generiret wird, das ist schwerlich wieder von einander zu trennen; wie wir in Regno minerali absonderlich in acht nehmen können: denn da finden wir kein Minerale, welches seine Constitutiva oder Principia, daraus es ist generiret worden, also wiederum hergiebet, wie es ist von denselbigen zusammen gesetzet worden, wie uns denn dieses deutlich der Salpeter anzeiget: Dessen Principia sind zwar ein Alcali und Acidum Volatile, aber aus beyden ist ein Ding geworden, welches niemalen kein Alcali Volatile wiederum hergiebet. Hergegen können aus allen Compositis Chymicis ihre Constitutiva wiederum hervor gebracht werden, wie wir bey dem Sale Ammoniaco sehen.

Es kan gar wohl seyn, daß bemeldte 3. Haupt-Stücke die vornehmste wahre Ingredientia sind: ich glaube aber sicherlich, daß es diese nicht allein sind, sondern daß noch etwas fehlet, so die Salmiac-Laboranten niemand sagen oder jemahls einem andern, ausser ihren Nachfolgern entdecket haben; massen es aus der chymischen Theorie zu schlüssen, daß aus dieser Melange allein, unmöglich ein accurater und völliger Salmiac zu machen stehet, nachdem nichts dabey vorhanden, so das Acidum Salis loßmachen oder von seiner alcalischen Erde befreyen kan. Wenigstens müste Laimen, Bolus oder sonsten ein ander additamentum, welches bey destillatione Spiritus Salis pfleget gebrauchet zu werden, mit dazu genommen werden, sonst wird es, wenn es auch etwas giebet, doch so wenig seyn, daß weder Mühe noch Feuer, geschweige die Ingredientia und Instrumenta sublimatoria bezahlet werden.

Dieses Subjectum nun hat von dem Acido Salis communis wegen des exsuperirenden Alcali volatilis dreyspitzige Ecken bekommen; da hergegen das Salz viereckende Spitzen hat: das Alcali Urinæ und fuliginis haben gleichsam dem Salze eine Ecke abgefeilet, und nur drey gelassen, daher es aber viel penetranter worden, so gar, daß es auch allein durch seine Beyhülfe das Gold penetriren kan.

Diese Penetranz hat es nun nicht nur als ein Solvens des Goldes, sondern es hat auch vielen und grossen Nutzen in dem menschlichen Leib als ein Solvens der rohen concentrirten sauren Dinge, diesen greifft es ob spiculorum suorum subtilitatem ein, und subtilisiret sie wieder, daß sie alsdenn leicht à natura durch Urin und Schweiß mögen ausgetrieben werden, darbey absorbiret denn Alcalina Salis Armoniaci pars einen Theil des Aceti, und nimmt alle Schärffe hin.

Man soll das weisse und reine erwählen, oder wo es nicht genug weiß, ist solches reinigen. Das vortrefflichste ist, das von Venedig und Antwerpen kommet, doch ist das erste, (wie bereits gemeldet) besser denn das andere.

Sal ammoniacum officinale, es mag nun gemachet werden, wo und wie man will, kommt im Commercio in zweyerley Formen für:

1) Man hat ☉armoniacum orbiculare, Scheiben-Salmiac, Salmiac in Boden, Kuchen oder platten Scheiben, und

2) Auch ☉armoniacum conicum vel campaniforme, Glocken-Salmiac, oder Salmiac, wie Zucker-Hüte, wie Kegel oder Glocken gestaltet:

a) Das erste ist comparative das reineste, beste und auch mehr gebräuchlichste;

b) Das andere hingegen lange nicht so gut, weit unreiner, und weniger im Gebrauch, deßhalb auch nicht zu haben.

Um nur etwas weniges von der lezten und zweyten Haupt-Sorte von gemeinen Salmiac, ich meyne vom Sale ammoniaco conico vel campaniformi, dem Glocken-Salmiac zu gedenken: so halten es viele vor eine Europäische Fabrique, andere, wie Mr. Geoffroi, vor eine Ost-Indische, daher er es auch in seiner 1723. herausgegebenen Memoire Sal ammoniacum Indicum nennet, wiewohl diß der Sache nichts thun oder nachtheilig

fallen

fallen würde, wenn es sonsten nur eben so gut, wie das andere, wäre. An statt daß die andere Sorte platt-scheibicht, so ist diese conisch, Kegel- oder Glocken-formicht, ohngefehr wie die Gestalt der Hüte des gröbsten, so genannten Lumpen-Zuckers oder der Melonen-Glocken, dabey gemeiniglich oberwerts ohne scharfe Spitzen: Wie ein Hut aus- und inwendig aussiehet, kan aus Herrn Geoffrois Kupfer-Stichen gesehen werden, als welches inwendige Ansehen ebenfalls zeiget, daß auch diese Espece, sie werde gemacht, wie sie wolle, zulezt kein sublimatum, sondern ein inspissatum, wo nicht ein, eben also in Formen, wie die Zucker-Hüte, in warmer Stube angestelltes, crystallisatum sey; Wenigstens hat es seine ordentliche Reihen und Lagen, Circul-Weise herum. Es hat in der Mixtion keine andere, als die ordentliche, partes constitutivas salis ammoniaci, indessen aber, wie schon gedacht, doch nicht so reine, als die andere Sorte; Zuförderst ist das Glocken-Salmiac gemeiniglich mehr gelber und öhlichter. Sollte man kein anders haben, so stünde zu rathen, daß man sichs vorher depurirte, auch den ganzen Salmiac mit Zusatz von etwas See- oder Küchen-Salz erst noch einmal sublimirete, so würde das überflüssig-öhlichte und gelbe ziemlich vergehen, und sich etwas vom sale communi selbst noch ansetzen, wenn nicht in seiner ganzen Mixtion, wie nicht gar wohl zu glauben, noch zu vermuthen stehet, wenigstens etwas von dessen parte acida und also hierdurch solch sal ammoniacum conicum einigermassen corrigiret werden. Nachdem aber diese Sorte allhier nicht im Gebrauch, ja nicht einmal zu haben ist, so will ich mich auch dabey nicht länger aufhalten, sondern selbige gänzlich verlassen.

Um so viel mehr werde ich mich an die erste und überall mehr-gebräuchliche Sorte, ja an diese alleine, halten, so daß ich, von nun an, alles, was ich weiter von officinalen ⊖ ammoniaco reden und handeln werde, von keinem andern, als von Scheiben-Salmiac will verstanden haben.

Dieses in Africa und zwar in Egypten fabricirte ⊖ *cum orbiculare oder in platt-runden Scheiben, in solchen Stücken, die an einer Seite abgerundet-hemisphærisch, dabey in der Mitte mit einem Hügel versehen, auf der andern Seite aber ganz platt formiret und also, wie jeder weiß, im Commercio erscheinen, deren Figur Mr. Pomet mit den Schüssel-Deckeln oder grossen Topf-Stürzen verglichen, kam in vorigen Zeiten, da Holl- und Engelland noch nicht so grossen Handel hatte, vornemlich zu erst nach Venedig und Antwerpen, von diesen beyden damaligen wichtigst und grösten Handels-Plätzen ferner nach allen andern Oertern in Europa. Einige sortirten den Salmiac nach solchen beyden Städten und hielten zum Theil gar dafür, als würde es daselbst fabriciret, unter welchen der Venetianische Salmiac allezeit den Vorzug hatte und vor besser, als der Antwerpische, zu seyn gehalten wurde: Woher, warum oder weßwegen? hat niemand gemeldet. Heutiges Tages wissen wir nur von einerley Salmiac und zwar, daß er insgesamt ausländisch oder Africanisch sey, er mag, durch die Schiffahrt nach Venedig oder nach Holland, nach Livorno, Spanien, Frankreich, Portugall, Engelland, Hamburg, oder anderswohin kommen; Die distinctions-Namen von Venedisch- und Antwerpischem Salmiac haben längst aufgehöret, um so vielmehr der Bey-Namen von Antwerpen, schon seit geraumer Zeit, nach den vereinigten Niederlanden gezogen.

Die ganze Difference im heutigen gemeinen Salmiac bestehet nur darinneu: daß in einigen Egyptischen Laboratoriis reiner damit umgegangen und schöner Salmiac gemachet wird, als in den andern, so, daß alle vorkommende Salmiac-Scheiben bloß gradu puritatis differiren, bald von anklebenden, frembden impuritäten und Quisquiliis, auch Glaß und Ruß mehr oder weniger participiren, bald aber auch an sich reiner und besser, ratione Operationum im sublimiren und inspissiren, durchgearbeitet worden seyn, und also in der Mixtion selbst besser conditioniret, auch nur dem blossen äusserlichen Ansehen nach, erscheinen, wie ich dann deßhalb keine bessere Lehre, ratione der äusserlichen Qualitäten, geben kan, als daß ein recht gutes Sal ammoniacum in oberwerts platt- und unterwerts abgerund-aussehenden Scheiben, ohngefähr 2. und einen halben oder 3. Finger dicke, im Umfange wie eine kleine Schüssel, so viel möglich reine, (wiewohl es gemeiniglich ausserhalb schwarz und unrein zu seyn pfleget,) ferner halbdurchsichtig, insonderheit nach dem Rande zu, sonsten durch und durch dichte, trucken, einigermassen klingend, wenn man daran schläget, inwendig schön und einerley von gerad-aufstehenden Crystallen, wie Columnen, von Farbe weiß, von ganz und gar keinen Geruche, hingegen scharf von Geschmacke, übrigens also nicht allzu rußicht und unflätig, nicht sandicht, nicht naß, vielweniger fettig, nicht locker und mürbe, nicht mehlicht, noch etwas riechend seyn soll.

Der Gebrauch des gemeinen Salmiacs ist mancherley, nicht nur in der Medicin und Chymie, sondern auch bey verschiedenen Mechanischen, insonderheit mit Metallen umgehenden Künstlern und Handwerkern: Er wird gebrauchet von Gold- und Silber-Schmieden, von Gelb- und Roth-Giessern, Gürtlern, Knopfmachern, Kupfer-Schmieden, auf den Münzen, von Klempnern, Nadlern, ferner von Färbern, Glaß-Blasern, Klein-Schmieden und vielen andern Professionen mehr: Man braucht den Salmiac zum Löthen, zum Silber-Schäuren und Weißmachen, wenn Salmiac und Weinstein zusammen genommen wird; zur Aquam Regis, zum Cementum regium. Die Goldschmiede bedienen sich des Salmiacs, wenn sie vom vergüldeten Silber das Gold wieder ab-haben wollen, da sie pflegen Tartari & Boracis ana 1. Pfund, und 1. Unze und 2. Drachmas Salis ammoniaci zu nehmen, es im Wasser zu solviren, den vergüldeten Becher, oder was es vor ein Geschirre seyn mag, glühend zu machen und alsdenn in dieser Solution abzulöschen. Und endlich wird es gebraucht von Chymicis, Medicis, Chirurgis, auch Vieh-Aerzten, z. E. im Stahr bey Pferden und Kühen, da es entweder in forma pulveris in die Augen geblasen, oder doch unter andere Collyria und Augen-Arzeneyen gethan wird.

Eine von den vornehmsten Eigenschafften des Salis ammoniaci ist auch diese, daß wann es im Wasser zerlassen wird, das Wasser davon ein gut Theil mehr kälter wird.

Es dienet auch zu wissen, daß man des Sommers

mers mit einer Solutione ⊖armoniaci, aus 1. Theil Salmiac und 3. Theil Wasser, in gläsernen Geschirren artige Vegetationes præsentiren kan, wie der Französische Medicus Petit bey der Academie des Sciences in Paris von diesen und andern Vegetationibus salinis eine eigene Memoire publiciret hat.

Von dem innerlichen Gebrauch des Salis Armoniaci haben die alten Chymici wenig gehalten, denn weil es eine expedite Schärfe hat den Metallen, insonderheit dem Golde, einzugreiffen, so haben sie davor gehalten, es sey in den Leib zu gebrauchen viel zu scharf, und haben es also bey dem äusserlichen Gebrauche gelassen, und es zu allerhand wider die Natur coagulirten Dingen gebrauchet. Wie denn auch die heutigen es zu den innerlichen Gebräuchen in Zweifel gezogen, es sey denn geläutert, oder in flores gebracht.

Doch aber ist es innerlich genossen ein gutes Magen-Mittel. Dos. ℈j. in Wermuth-Wein. Ebenmässig dienet es auch wider das Fieber, wenn man præmissis præmittendis von ℈j. biß ʒß. vor dem Paroxysmo eingiebet, absonderlich in quartana, da man es entweder allein, oder mit Ocul. Cancr. oder dergleichen crustaceis vermischet reichen kan. Man muß es aber nicht mit Salibus alcalinis vermengen, damit der geistliche Theil fortgehe. So muß auch der Patient, weil es ein Schweiß-Mittel ist, sich wohl dabey zudecken. Hat also der Salmiac per se vim diaphoretico-diureticam; er eröffnet, absorbiret, und machet süsse.

Was des Salis ammoniaci medicinische Krafft und Würkung anbelanget, ich meyne aber anjetzo nur den Salmiac an sich, und nicht seine Præparata, so saget der berühmte Herr Professor Boerhave: ⊖armoniacum est aperiens, attenuans, dissolvens, resolvens, stimulans, errhinum, sternutatorium, diaphoreticum, sudoriferum, diureticum, antiscepticum summum. Herr Dr. Wedel und andere sagen: es wäre ein cephalicum, tonicum & stomachicum, balsamicum, thoracicum, cordiale, uterinum, emmenagogum, anthelminticum, anodinum, ant-arthriticum, ophthalmicum, ptarmicum, und GOtt weiß, was nicht noch mehr: allein ich glaube, daß bey den lezt-attribuirten Tugenden allerhand Præparata mit darunter zu verstehen seyn, auch wohl einige hyperbolische, dem guten Salmiac unschuldiger Weise mit angedichtete, Kräffte mit unterlauffen mögen, wie in den Deutschen Zetteln mit den neu-modischen Arcanis zu geschehen pfleget. Der Päbstliche ehemalige Leib-Medicus Lancisi saget: es sey ein aperiens, habe vim abstergentem, incidentem, diureticam & antifebrilem. Der Herr Geheime-Rath Hofmann in Halle rühmet das Salmiac auch in Febribus intermittentibus, insonderheit als ein incidens, andere recommendiren es besonders in Febre quartana. Der Herr Professor Wyer Wilhelm Muys in Franecker hat Anno 1716. ein ganzes Scriptum de Salis ammoniaci præclaro ad Febres intermittentes usu heraus gegeben. Es hat in gewissen Fällen schon seinen Nutzen, allein es muß auch dieses Salz cum grano salis gebrauchet, und die Zeit, Gelegenheit, Disposition des Patienten und der Krankheiten, nebst andern Umständen mehr, wohl consideriret und judiciret, also nicht so indifferent hingegeben werden, indem es überhaupt eine sehr kühlende Eigenschafft hat, so lange es in seiner völligen Mixtion bleibet, folglich auch den Magen ziemlich kühlen kan, wie unter andern hievon eine Observation, so pag. 87. im ersten Volumine der ersten Decuriæ Actorum Berolinensium, die ehedessen der fleissige Herr Dr. Gohl herausgegeben, kan gelesen werden. Man kan so wohl de Usu, als auch de abusu & noxis Medicamentorum in den existirenden Dissertationibus de Sale armoniaco noch manches nachsehen; Man mag de Effectu Medicamentorum armoniacalium auch die von Herrn Jac. Geo. Hacke unter dem Herrn Professor Juch, in Erfurt gehaltene Dissertation de Sale armoniaco gleichfalls nicht vergessen.

Aeusserlich gebrauchet man es im faulen Fleisch, in Hals-Geschwären (ins Gurgelwasser): Auch die Wund-Aerzte machen damit ihr blaues Wasser in einem messingen Becken, vor die Augen-Beschwerden: sie thun nemlich Salmiac in ein messing Becken, giessen Wasser daran, thun ein wenig Kalck darzu, und rührens durcheinander. Besiehe das 2. Buch Cap. 49.

Andere machen ein solches blaues Wasser daraus wider alle Gebrechen der Augen.

Sie nehmen Salis Armoniaci ʒß. thun darzu
Phlegmatis Urinæ cum Vitriolo Albo destillati ℔iij.
Wasser von weissen Rosen
Augentrost
Schöllkraut
blauen Korn-Blüthe ā ℔ij.

Diese Wasser giessen sie erst über ungelöschten Kalch, lassen es stehen, hernach filtriren sie es, und thun es zu den vorigen. Und diese vermischte Wasser mit dem Sale Armoniaco geschärfet, thun sie in ein messingen Geschirr, lassen es an einem Orte stehen, rühren es fleissig untereinander, biß es sich schön blau gefärbet; denn stellen sie es also etliche Monate hin, und endlich filtriren sie es, und verwahren es zum Gebrauch.

N. Man bedarf nicht, daß es so lange im messingen Geschirre stehe, sondern man bedienet sich dieses Handgriffes dabey, es eher zu verfertigen.

Nimm die obige Mixtur alle alsofort zusammen, schütte es in ein messingen Becken, und habe ein kurz-strümpflichtes Rütchen, und stäupe oder agitire damit auf das eiligste das Wasser oder die Mixtur darinnen, so bekommest du in einer halben viertel Stunde die höchste blaue Farbe: Je länger man es agitiret, je blauer wird es, hernach filtriret man es.

In der Chirurgie ist die Aqua cærulea im Gebrauch, da man nemlich pulverisirt Salmiac, ungelöschten Kalch und Wasser untereinander gerühret, über Nacht lang in einem kupfernen oder mössingen Becken stehen lässt, solches hernach coliret und filtriret. Es darf aber kein mössing oder kupfern Geschirr seyn, sondern kan auch in einem gläsernen oder irdenen, ja zinnern, bleyern und eisernen geschehen, wann zu der Mixtur nur etliche Stückgen Kupfer-Bleche oder andere reine Kupfer-Abgänge gethan werden, und dienet hiebey zu wissen, daß die blaue Farbe nicht vom ganzen Sale ammoniaco, sondern bloß von Urinoso volatili, als welches durch die Beymischung des

Kalchs loßgehet, und etwas vom Kupfer solviret, herkommet.

Dies dienet den entzündeten Augen, in hitzigen scharffen Flüssen, kühlet, trocknet und destruiret alle salzigte corrosive Schärffe, welche Schmertzen, Entzündung, Jucken der Augen, und dergleichen verursachet.

Dieses Augen-Wasser recommendiret Febure über alle Augen-Wasser, in allen Augen-Beschweren, sie entstehen auch, woher sie wollen.

Wider die Flechten der Hände, Fisteln, Krebs, und dergleichen böse um sich fressende Schäden bereitet man ein trefflich Ding, wenn man nimmet

Lebendigen Kalch
Salmiack, jedes gleichviel.

beydes wohl pulverisiret, und vermischet in einem Tiegel vor dem Gebläse schmeltzet, und wie Wasser fliessen lässet, denn ausgiesset, und darzu reibet Salis Tartari halb so schwer, als der Salmiack gewogen, und also in einem feuchten Keller in ein Oel fliessen lässt, so hat man in gedachten äusserlichen Zufällen ein vortrefflich Stück, so man solche fleissig damit auswäschet.

Den Usum chirurgicum besonders anbetreffend, so wird das Sal ammoniacum gebrauchet in Angina pituitosa, dazu gemeiniglich mit foliis sempervivi recentibus contusis, als ein Gargarisma, auf folgende Art:

Nimm des Saffts von frischen Hauswurz-Blättern ℔iv.
gereinigten Salmiack ʒiß.

Zerstoß und stells in einem gläsernen Kolben in einen Keller, biß das Salz schmelzet; dann destillirs aus einem Alembico biß zur Trockne, F. Gurgelwasser. Ferner in dem heissen Brand, Gangræna, das faule Fleisch wegzunehmen; unter dem Emplastr. de sperm. ceti zu Zertheilung der Knoten in den Brüsten, wenn sie noch neu sind, oder noch keine Inflammation vorhanden; in Ophthalmia, und im Miserere, als ein Suppositorium. Salmiack mit Sali alcali fixo vermischt und etwas humectirt, recommendiren viele in Gonagra zu applicíren; Clauderus und andere wollen auch, daß es in Podagra gut thäte. Hierbey haben sich einige geirret, wenn sie das Sal digestivum oder die zurückbleibende Mixtur von der destillatione ☋tus ⊖ Armoniaci dazu nehmen: Will mans gebrauchen, so muß es die Mixtur vor der Destillation seyn.

Man hat auch ein Unguentum contra Nattas sive nodos & molles excrescentias, so da bestehet aus

Salis ammoniaci ʒvj.
Ceruſſæ ziij.
Camphor. ʒj.
Ol. rosac. so viel als genug ist:

Hiemit werden sie zu erst erweichet, dann folia raphani cocta, als ein Cataplasma übergeschlagen; an den palpebris aber soll man dieß Remedium nicht gebrauchen.

Auch verfertiget man ein Emplastrum ad clavos pedum aus

Sal. ammoniac.
Nitr. pur. ää. ʒiß.
Gum. ammoniac.
Galban. aceto soluti, ā. ℈v.
Copal
Picis navalis
Terebinthin.
Emplastr. Diachyl. c. gum. ā. ʒij.

M. und mache ein Pflaster.

Dessen Bereitung.

1. Die Reinigung. 2. Die Sublimation. 3. Die Calcination. 3. Die Destillation. 5. Die Liquation.

I. Die Crystallisirung.

Der Crystallisirte Salmiack ist nichts anders, denn ein auf gemeine Weise gereinigter Salmiack, d. i. der in Wasser solviret, und nach einiger Ausdämpffung crystallisiret worden, damit er auch mit dem obigen gleichen Nutzen besitzet.

Oder:

Pulverisire 1. Pfund Salmiack, und laß es in einem Kolben auf warmen Sande in 3. Pfund warmen Wasser zergehen, filtrire das Solvirte durch ein Lösch-Papier, und laß es biß auf die Trockne abrauchen, so hast du ein rein und schneeweisses Salz.

Es treibet den Schweiß und den Harn, und widerstehet der Fäulung. Man gebraucht es in viertägigen Fiebern: äusserlich aber im kalten Brande und Augen-Wassern.

Die Dosis ist von 8. biß 24. gran in einer Brühe oder bequemen Liquore.

II. Die Sublimation. Salmiak-Blumen.

Auf gemeine Art machet man die Blumen aus dem Salmiak also:

Stosse gleiche Theile Salmiak, und gemein decrepitirtes Salz zu Pulver, thue die Materie in einen Kolben, setze einen Helm darauf, und stelle es in einen Sand-Ofen, gieb anfänglich gelinde Feuer, biß der Salmiak wie Meel aufsteiget, unterhalte alsdenn das Feuer in diesem Grad 5. oder 6. Stunden lang; laß hernach die Gefässe erkalten, sammle, was in den Helm aufgestiegen, und mische es mit neuem Salze, sublimire wie zuvor, wiederhole es auch zum drittenmale, so bekommest du wohlgereinigte Blumen.

Weil diese Blumen reiner sind, als der Salmiak an sich selbsten, oder welcher nur durch solviren, filtriren und coaguliren gereiniget worden, als ist ihre Würkung auch besser: deswegen die Dosis nur von 4. biß 12. oder 15. Gersten-Körner schwer in langwierigen Krankheiten kan gebrauchet werden.

So sind auch folgende sublimirte Salmiak-Blumen nicht zu verachten.

℞. Salmiak ʒvij. Tartar-Salz ʒvj. pulverisirs, mische und sublimirs. Erstlich steiget das flüchtige Urin-Salz, dieses nimm heraus, dann setze die Sublimation einen ganzen Tag fort, so erhöhen sich in dem Alemb. die zierlichste Blumen; es wächst auch im Schnabel eine harte und compacte Materie zusammen, diese thue zu den Blumen, und verwahre sie zum Gebrauch. Dos. von gr. iv. viij. biß ℈ß. mit Cremoris Tartar. ℈j. und gr. j.

Sulph.

Sulph. Antimonii. Es ist ein sonderbares Mittel im viertägigen Fieber. Man gibt es zweymal vor dem Paroxysmo, die erste Dosin gibt man 3. Stund vor dem Paroxysmo, die andere, wenn derselbe schon da ist. Doch soll man vorher Erbrech-Mittel gebrauchen, worinnen die Wurzel dergleichen Fieber zu curiren bestehet.

N. Aus dem Cap. mort. bereitet man ein eröffnendes, harntreibendes, antihypochondrisches Salz von gelber Farb. Dos. von gr. iij. biß ℈ß. ℈j.

Die Salmiak-Blumen sind ein gutes Mittel, sie vertreiben die Fieber, nehmen die Rohigkeiten des Magens hinweg, dahero halten ihrer etliche diese vor das Magen- und Fieber-Mittel Poterii. Allein ich halte darvor, selbes werde aus Salpeter bereitet.

Die Flores oder Blumen sind nichts anders, als der Salmiak mit seinen Constitutivis, wie er ante sublimationem war; denn wenn man ihm ein Alcalinum zusetzet, absonderlich ein fixum, so hänget sich das Acidum in Sale Armoniaco an dieses, weil es ihm als ein fixum Sal viel näher kommet, als ein flüchtiges Alcali: indem denn das Acidum dieses zugesetzte Sal fixum angreifft, so verlässet es sein flüchtiges urinosum Alcali, das gehet denn in forma sicca & liquida herüber; wenn denn dieses überdestilliret ist, und mit dem Feuer fortgefahren, so steiget auch endlich der Salmiak in subtile Flores auf, die sind denn nichts anders als ein pures Salmiak, nur daß sie sehr locker und subtil sind aufgerieben worden.

Diese Flores werden nun sehr recommendiret als ein treffliches Febrifugum, wenn sie præmisso vomitorio etliche mal ante Paroxysmum gegeben werden, und auch vermittelst dem Sal Tartari, wie gelehret worden, sublimiret sind; denn so werden sie etwas mehr alcalisiret, und greiffen das Fermentum febrile besser an.

Wo wir die einfache Salmiak-Blumen, ohne Beyfügen etwas fremdes begehren, so ist die Sublimation des Salmiacks mit gemeinem oder Weinstein-Salz allein schon genug. Wo wir selbe aber mehrers zusammengesetzt und eröffnend begehren, so kan man die Sublimation mit Feylspän von Eisen verrichten, nemlich:

℞. Geflossen Salmiack, Stahlfeyl-Spän ā q. v. M. fleissig, und sublimirs im Sande, in einem Kolben, so bleibet die Unreinigkeit am Boden liegen, und steiget der Salmiack rein mit einem kleinen Theil des Eisens imprægniret auf.

℞. Dieses Salmiacks, gemein geflossen Salz ā M. sublimirs wieder, diese Sublimation wiederhole siebenmal von neuem, wirff das Cap. mort. allezeit weg, und thue jedesmal ein wenig geflossen Salz darzu. Etliche begnügen sich bloß mit den letzten Sublimationen; (nemlich mit gemeinem Salze ohne Eisen) allein weil das Eisen die eröffnende Krafft des Salmiacks sehr schärffet, als kan man ihn auch wohl mit sublimiren.

Gleichwie diese Blumen mühsamer sind, also besitzen sie auch vortrefflichere Kräffte, denn der crystallisirte Salmiack, und können sehr wohl im viertägigen Fieber gebrauchet werden. Sie benehmen auch dem Magen seine Rohigkeiten, wenn mans in Wermuthwein, oder Decoct von Sassafras etliche Tage nacheinander giebet, und den Kranken darauf schwitzen lässet. Dos. gr. 3. 4. biß ℈ß. und mehr: Senn. Inst. Hartm. in Pract. Tenz.

Die Reinigung des Salmiacks wird von einigen a) per solutionem & crystallisationem, b) von andern aber wiederum per sublimationem depuriret, ja endlich c) auch wieder in der Sublimation selbst noch ein und andere Veränderung gebrauchet, und solche cum additamento angestellet.

Die erste Art Sal armoniacum depuratum per Solutionem & Crystallisationem zu machen, ist die reinlichste, beste und sicherste, auch wohlfeileste, da man nehmlich den gemeinen Salmiack mit reinem Wasser in einem erdenen oder gläsern Geschirre überm Feuer zerlässet, solche Solution filtriret, hernach im Glase gelinde so weit abdunstet, biß es zum crystallisiren genug ist, hierauf es an einen kalten Ort zugedeckt hinstellet und des andern Tages die Crystallen colligiret, auf Lösch-Papier trucknet und verwahret: Was nicht anschiesset, kan inspissiret und zu destillationes gebrauchet werden: Diß sollte billich einzig und allein Sal armoniacum depuratum, und sonst kein anders also, heissen; Oder man heisse es Sal armoniacum crystallisatum.

Die zweyte Art Sal armoniacum depuratum zu machen, geschiehet per sublimationem, da man nemlich eine Parthey Salmiack pulverisiret, solches entweder in ein erden oder in ein gläsern Sublimir-Geschirre, auch wohl, wenn man nicht Aludels hat, bloß in einen Kolben schüttet, den Helm drauf lutiret und solches gradatim feuret, biß alles reine Salmiack sich sublimiret hat, und also bloß das Unreine am Boden zurück geblieben ist: Diß wird von vielen ebenfalls Sal armoniacum depuratum, von andern wiederum Flores Salis armoniaci geheissen, da jedoch noch andere das Sal volatile urinosum auch Flores Salis armoniaci benahmen. Billig sollte es nicht Sal armoniacum depuratum genennet werden, um so weniger, weil durch dergleichen Sublimation eigentlich keine wahre Depuration zuwegegebracht wird, sondern es werden hierbey die bey dem Salmiack vorher gewesene russichte, fettichte, schmierichte oder auch sonsten flüchtig-unreine Theile sich eben so gut wieder mit einnisteln und durch die Hitze in das sublimirte Salz in die Höhe jagen lassen, oder anjetzt dabey sich wieder befinden, wie vorhero, und weiter nichts, als Glas-Schirbeln, Sand und andere insublimable Theile zurücke bleiben; Dagegen alles beym solviren und filtriren weit sauberer zugehet. Dazu wird bey dem sublimiren, wie ich vorhin schon erwehnet, das Mixtum einigermassen alteriret, die partes oleosæ evolviren sich mehr und das Sal armoniacum wird gelber, bekommt etwas Geruch und ganz anders Ansehen. Gesetzt: der Unterscheid wäre geringe, so ist es doch besser, nachdem es mit der vorigen Arbeit gar sehr differiret, man heisse es nicht Sal armoniacum depuratum, sondern Sal armoniacum resublimatum; Sollte es mit Gewalt depuratum heissen, so sollte man es wenigstens mit dem Sublimations-Beynahmen distinguiren, und Sal armoniacum per sublimationem depuratum nennen; Es könnte dieses von neuem sublimirte Sal armoniacum auch wohl Flores salis armoniaci geheissen werden, wenn nur sonsten keine andere Præparata salis armoniaci

moniaci diesen Namen führeten: Eher käme es noch diesem sublimato zu, als dem sali volatili.

Die dritte Art Sal armoniacum depuratum zu machen, geschiehet zwar auch sublimando, aber nicht per se, sondern cum additamento: Man zerstösset den Salmiack, versetzt das Pulver mit sale gemmæ, sale marino vel sale fontano, und sublimiret es, da dann allemal etwas weniges vom sale communi oder dessen flüchtigstem Acido hangen bleibet oder mit aufgehet, also beym sale armoniaco gleichwohl einige alteration machet, um so viel eher, wenn das sublimatum noch etliche male von neuem mit frischem Salze verrieben und sublimiret wird: Auch dieses Præparatum wird bald sal armoniacum depuratum, bald sal armoniacum sublimatum, bald Flores salis armoniaci genennet; Es möchte aber, meines Erachtens, lieber Sal armoniacum cum sale sublimatum genennet werden.

N. Wenn mans mit Eisenfeyl-Spän sublimiret, so zernaget der Salmiack das Eisen, so daß sich wenig davon aufsublimiret, geschiehet aber ermeldete Sublimation mit Hammerschlag, so steiget bald aller Salmiack rothgelb auf.

Zwölffer. bereitet auch mit Salmiack und Blutstein den Aroph Paracelsi, oder das Gewürz der Philosophen. Mynsicht bereitet gleichfalls die Tincturam martis mit Salmiak und Eisenfeyl.

Der Aroph Paracelsi, oder Gewürz der Philosophen

wird von Zwölffero also bereitet:

℞. Blut-Stein, der einer Eisen-Natur ist; und Salmiack ā ℔j.

Stosse alles absonderlich klein, mische alles wohl und genau untereinander, thue es in einen gläsernen wohl beschlagenen Kolben, setze ihm den Helm auf, und füge eine Vorlage ordentlich an, alsdenn sublimire es in der Aschen-Capellen, nach Vermehrung des Feuer-Grades, zuletzt aber 6. Stunden lang mit dem stärksten Feuer, also daß der Boden des Kolben glühe; so gehet anfänglich ein starker Liquor, welcher der Spiritus Salis Armoniaci salsus ist, herüber, welcher zu besonderem Gebrauche aufzuheben. Dasselbe aber, was sich in trockner Form sublimiret, wo wohl was im Helme, als das was an den Seiten ist, nimm alles, und reibe es auf einem Reibestein ganz klein, und extrahire mit dem stärckesten Alohol vini in gar gelinder Wärme die Tinctur aus; diese Extraction erscheinet gleichsam in einem Augenblicke; geuß sie ab- und andern Spir. Vin. rectificatum dran, so offt als der Spir. keine gelbe Farbe mehr ausziehen will. Alsdenn ziehe in einem gläsernen Alembico durch ein MB. alle Extractiones ab biß zur Trockne eines gleichsam rundlichten Salzes, welches gelb an Farbe, und den Geruch eines Saffrans haben wird. Daher es denn auch der Philosophen Gewürz genennet wird. Setze dieses in den Keller auf einem Reibestein, so solviret es sich in einen gelben Liquorem, der lieblich anzusehen: denselben muß man bald aufheben, oder in gelinder Wärme, coagulire es.

Dieses ist trefflich im Calculo, als auch in morbo hypochondriaco.

N. Daß der erste Liquor, so sich resolviret, als eine göldene Tinctur allein aufzuheben; welcher aber folget, und nicht gelber Farbe ist, denselben scheide man ab.

Unter die officinellen Præparata der ersten Classe, zu welchen das ganze Sal armoniacum kommet, rechne ich ferner die Salia armoniaco metallica oder die mit etwas metallischem Wesen vermischte und resublimirte Salia armoniacalia, welche aber in Apothecken oder auf Recepten unter andern Nahmen fürkommen. Das in hiesigen Gegenden noch gebräuchlichste ist das Sal armoniacum martiale, so auch wohl Flores Hæmatites oder Ens martis genennet werden. Die Vorschrifften der Præparation sind zwar in allen Büchern nicht einerley, im Grunde aber wenig unterschieden. Nach dem Dispensatorio nimmt man ein Theil Limaturæ martis oder pulverisirten Blut-Stein, und zwey Theile pulveris salis armoniaci, mischet beydes, thut es in eine erdene Schüssel, feuchtet es mit Wasser an, so viel, daß es die consistence eines Breyes erlangt: Man stellet es etliche Tage lang in den Keller und rührt es des Tages ein paar mahl um; Hernach wird es in einen niedrigen Kolben gethan, ein Helm drauf lutiret, in eine Capelle gesetzet, eine Vorlage appliciret und anfänglich ganz gelinde gefeuret, so lange, biß die Feuchtigkeit ab- und das im Kolben vorhandene ganz trucken ist, worauf das Feuer nach und nach vermehret und damit so lange angehalten wird, biß sich gar nichts mehr sublimiren will. Bey dieser Operation gehet zu erst einiges Phlegma von dem dazu gemischten Wasser über, hernach etwas vom Sale alcali urinoso oder als ein Spiritus salis armoniaci alcalico-volatilis, zuletzt aber auch einiger Spiritus salis armoniaci acidus: Die also sublimirte Flores salis armoniaci martiati vel Hæmatites, so orangegelb, auch blaß-gelb aussehen, sind nichts anders als ein gantzes, wieder aufsublimirtes Sal armoniacum, wobey jedoch einige eisenhaffte Theile mit unterwebet stecken, als davon die röthlich-gelbe couleur kommet. Man pfleget wohl diß Sublimatum von neuem mit dem am Boden gebliebenem zu verreiben und zu sublimiren, solches auch etliche male noch zu wiederholen, so bekommet man röther und röthern Sublimat oder Flores martiatos. Zur Curiosität habe ich einmal sehen wollen, wie viel Salmiack sich wohl von einer gewissen Quantität Blutstein also gelbe tingiren oder gelbe sublimiren und andere partes mit aufnehmen würde? Da ich zu erste von jedem ingrediente 2. ℔. genommen, hernach immer von neuem dem Residuo 1. ℔. Salmiack zugesetzt und solches 12. mal wiederholet, welche 14. ℔. Salmiack allemal sich gefärbet, das 13te und 14te mal aber, absonderlich zuletzt, erschien das Sublimatum grau. Diese Flores wurden biß Num. 11. fast immer schöner und schöner.

Das 2te ☉☽cum metallicum ist das ☉ armoniacum venereum oder das von Boyle und andern so betitulte Ens Veneris. Die Procedur ist ohngefehr wie die vorige, ausser daß, an statt des Eisens oder eisenhaffter Theile, allhier etwas kupferichtes, und zwar insgemein calcinirtes Vitriolum veneris oder das Caput mortuum vitrioli de Cypro edulcoratum genommen, mit pulverisirten Salmiack vermischet, erstlich gelinde destilliret und zuletzte sublimiret wird. Die Processe stehen fast in al-

len

len chymischen Büchern: Es ist aber kein Medicamentum securum, sondern, wenn nicht offenbar noxium, ratione energiæ septicæ, des im Menschlichen Leibe sehr gefährlich- und hierunter etwas mit zugegen seyenden Kupfers, wenigstens ein Medicamentum anceps, dahero es auch allhier nicht sonderlich in Gebrauch gekommen, und zu jetzigen Zeiten, da man in der Praxi medica immer mehr und mehr das cautius mercari observiret, gantz und gar abgeschaffet worden, so viel Lobes andere auch immer davon gemachet haben.

Das 3te, allhier aber noch weniger officinale sal armoniacum metallicum ist das sal armoniacum antimoniale, die sonst so geheissene Flores antimonii oder Flores reguli antimonii martialis. Der zart pulverisirte Regulus martialis wird mit noch einmal so viel pulveris salis armoniaci misciret und im Kolben, dabey nicht tief, in den Sand gestellet, gradatim gefeuret, auch zum ersten male nicht recht sublimiret, sondern bey Zeiten aufgehöret; hernach wird, wenn es erkaltet, alles wieder untereinander gerieben, von neuem eingesetzet, wieder also gefeuret, und solches etliche mahl auf diese Weise reiteriret, biß man zuletzte die Flores mit starkem Sublimir-Feuer gewinnet, wiewohl sich viele diese Mühe nicht geben.

III. Die Calcination und Figirung.

Er wird mit Kalch ā vermischet, und bey geschwindem starken Feuer, wobey man auch einen Blasbalg gebrauchen kan, geschmolzen, und hernach mit Wasser ausgewaschen.

Man bereitet meistens daraus einen Liquorem.

Man vermischet nemlich in dieser Figirung den Salmiack mit ā. lebendigem Kalche, und sublimirets. Diß, was aufgestiegen, ist der Sublimat. Aus dem Cap. mort. aber lauget man das fixe Salz, welches zur Gold- und Silber-Solution sehr bequem ist.

IV. Die Destillation.

Salmiack-Spiritus.

℞. Salmiack p. j. Aschen p. iv. M. und destillirs im Sande, durch einen Alemb. so gehet der Salmiack-Spir. herüber, selben kanst du hernach in einem hohen Kolben rectificiren.

Man kan den Salmiack mit Blutstein, Menig, Potaschen, Sale Tartari &c. vermischen, mit Wasser imprægniren, und darauf gleich destilliren, so bekommest du erstlich den gesalzenen harnichten flüchtigen Salmiack-Spir. aus dem Capite mortuo aber das fixe Salz, welches in jeden Verstopffungen nicht genugsam kan gelobet werden, besonders aber im viertägigen Fieber herrliche Dienste thut.

Sal fixum aus Salmiack und Sale Tartari.

℞. Weinstein-Salz ℥iv. Salmiack ℥viij. Mische und solvirs also, daß du den Salmiack zu erst in Wasser auflöset, über das Sal Tartari giessest, und alsbalden destillirest; dann steiget, wie zu geschehen pfleget, der flüchtige, gesalzene, harnichte Spiritus, das übrige destillir biß zur Trockne: dieses nimm und mach mit 3. oder 4mal so viel Leimen Kügelein, destillirs bey starken Feuer: dann bekommest du den Spirit. Salis und das flüchtige Salz. Rectificir beyde, dann vermischs auch miteinander. Den erst destillirten gesalzenen Spiritum vereinige mit dem fixen sauren Spiritu in einem verschlossenen Gefässe, nach und nach, und schütte so viel flüchtigen Spiritum daran, biß nichts mehr aufwallet. Dann ziehe bey gelindem Feuer im Mar. Baln. das Phlegma ab, so wird nichts als Wasser herüber gehen, deßwegen weil beyde ⚋, der gesalzene und saure, in Gestalt eines Citrongelben Salzes sich auf dem Boden præcipitiret haben.

N. 1. Diese Salze muß man mit obigem fixen Salz des Cap. mort. vereinigen und per deliqu. solviren; sie eröffnen das Gold.

2. Wenn du dem Cap. mort. des harnichten Salmiack-Spir. der mit einem Alcali bereitet worden, ein neues Sal Alcali Tartari beyfügest ꝛc. und wieder destillirest, so bekommest du ein neues flüchtiges Salz.

Es bestehet also der Salmiak aus zweyen Essential Stücken, nemlich dem Spiritu Salis Acido, und Sale Urinæ Volatili, diese haben einander solcher Gestalt eingenommen, daß sie per se ohne anderer Dinge Zusatz nimmermehr können von einander geschieden werden.

In dieser Action aber, welche beyde ex conjunctione gelitten, hat ein jedes von des andren Natur etwas angenommen, und sind also, wenn sie mit Vortheil wiederum von einander gebracht werden, viel vortrefflicher in ihrer Würkung, als ein jedes war, ehe sie zusammen gesetzet waren. Ein Spiritus Salis, ob er noch so wohl gemacht ist, hat bey weitem solche Subtilität und Vermögen nicht, als dieser, welcher ex sale Armoniaco wiederum ist resuscitiret worden, und das hat das Alcali Urinæ ihm zuwege gebracht in concubitu, das hat ihm seine Aculeos geschärffet, daß er noch so viel Vermögen hat, als ein gemeiner Spiritus Salis, wie man denn davon mit mehrern bey Polemanno in seinem Tractätgen de Sulphure Philosophorum explicirt findet.

Wenn man nun beyde Essential-Constitutiva des Salmiacks wiederum von einander scheiden will, so gehöret ein sonderbarer Vortheil dazu: denn wenn man das Sal Urinæ Volatile von dem Acido wiederum abbringen will, so muß man machen, daß das Acidum nicht mit aufsteiget, und das kan zuwege gebracht werden mit allerhand Corporibus vacuis alcalinis, als da sind Sal Tartari, Calx viva, Blutstein, Crocus & Limatura Martis, Lapis calaminaris und dergleichen, wenn ich dieser eines mit ana Salis Armoniaci wohl untereinander reibe, so gesellet sich das zu dem Acido salis Armoniaci, und hält es zurück, daß es nicht im destilliren mit dem Urinoso aufsteigen kan.

Diese Arbeit hat aber wiederum etliche Vortheile, wenn wenn man will, daß sich das Alcali Urinæ wohl von dem Acido liberiren soll, so hilfft doch ein Alcali Verum mehr darzu, als ein ander Alcalinum Corpus, als Eisenfeyl, Blutstein und dergleichen. Denn jenes conjungiret sich eher mit dem Acido Salis Arm. als dieser eines; darzu thut

man alsdenn ein Liquidum, so solviren sie sich noch viel besser, und steigt das Alcali Urinæ viel leichter mit herüber. Wenn man derowegen den Spiritum Salis Armoniaci Urinosum, welches denn nichts anders ist, als das Sal Volatile Urinæ mit etwas Alcali Fuliginis vermischet, machen, und von seinem Socio befreyen will, so verfahre man auf solche Weise:

℞. Salis Armoniaci und Salis Tartari; welches man nur aus Salpeter und Weinstein, gleichen Theilen detoniret, gemachet, eines so viel als des andern, ein jedes von beyden reibe absonderlich so rein du kanst, das Salmiack thue denn erst in den Kolben von guter Erden oder Eisen, und schütte denn das Sal Tartari mit Urin oder schlechten Spir. Urinæ, zu einem dünnen Brey gemacht, auch hinein, und rühre sie geschwinde unter einander, setze so bald einen Helm auf, und verlutire alles mit dem Recipienten so fest als möglich: wenn das Lutum trocken, so destillire es ex arena, oder igne nudo, mit gelindem Feuer, so steiget das Alcali Urinæ in Forme eines —~— schön gelbe herüber; wenn nun der aller herüber, so steigen denn auch mit Vermehrung des Feuers subtile Flores auf, die sind nichts als particulæ Salis Armoniaci à reliquis avulsæ. Will man deren keine zu ihrem Gebrauche haben, so kan man, so bald der —~— herüber ist, zu destilliren nachlassen, so bleibet das übrige Acidum des Salmiacks in fundo bey dem Sale Tartari, und haben beyde wiederum eine andre Gattung Salmiack gemacht. Denn hier hat das Acidum salis Armoniaci sich nunmehr mit einem fixen Alcali combiniret, da es zuvor ein flüchtiges zum Socio hatte.

Was den übergetriebenen Spiritum urinosum belanget, den rectificiret man, daß er sauber und rein wird. Denn es vermischen sich offt Flores damit, die bringet man auf solche Weise wieder davon, ob sie zwar dabey nicht viel zu bedeuten haben, und ihm, dem Spiritu, in seiner Wirckung nicht so hinderlich seyn können; so ist es doch besser, daß er rein sey, alsdenn verwahret man ihn sehr wohl, daß er nicht mit der Zeit verrauche.

Das Caput mortuum oder den Salmiack, so ex Sale Tartari & Sp. Acido salis armoniaci in fundo sich conjungiret, nimmt man aus, solviret ihn, und crystallisiret ihn, so hat man eine andere Gattung des Salmiacks, darzu thut man die übergetriebene Flores, so hat man ein treffliches Febrifugum, dergleichen der Salmiack, mit dem Urinoso Volatili vermischet, vorhin auch war.

Dieses ist nun der Modus, wie man das Alcali Urinæ und fuliginis von dem Acido des Salis Armoniaci scheiden soll; hernach wollen wir auch sehen, wie das Acidum heraus zu bringen. Hier aber soll Anlaß gegeben werden, wie wir uns Alcalinam salis Armoniaci partem, als das durch Hülffe des Ruses zum Theil fortificirte Alcali Volatile Urinæ, können zu Nutze machen.

Das hat nun solche Kräffte, die nicht gnug zu beschreiben noch zu loben sind. In genere ist es ein Absorbens, welches alle widernatürliche Säure in tota œconomia animali destruiren und alteriren kan; und dannenhero dienet es absonderlich in affectione hypochondriaca, hysterica, Convulsionibus, Epilepsia, Apoplexia, Arthritide fixa & vaga, Febribus omnibus intermittentibus, præprimis quartana, in Mensium obstructione, und allen solchen Fällen, wo das Acidum rude Spiritus Vitalis dominio elapsum, vel ipsum Spirituum dominium impugnans, concentrans, & destructioni inhians das Directorium führet.

Und also thut es auch äusserlich grosse Hülffe im Podagra, wenn man es per se, oder noch besser mit Camphora vermischet, mit Tüchlein offt über den schmertzhafften Ort leget, denn so ziehet es das constringens Acidum aculeatum, welches die poros des Orts constringiret hält, und den grossen Schmertzen verursachet, heraus, dilatiret die poros, daß das Acre subtilius desto geschwinder heraus kan dämpffen, und macht also grosse Linderung. Und zu dieser Intention dienet auch der Spiritus salis Armoniaci sehr wohl mit Meyen-Blümchen-Spiritu vermischt.

Nachdem nun dieser vortreffliche Spiritus salis Armoniaci Urinosus so viel gute Wirkung gethan, als ist man begierig geworden, noch mehr von ihme zu haben, und also haben sie ihn mit allerhand Aromatibus acuiret, und auf die Art viel vortrefflicher befunden in seiner Wirkung.

Thomson, ein berühmter Engeländer, machet mit Sale Tartali Volatili und dem Spir. Salis Armoniaci, vel Urinæ depuratissimo, eine Arzney, die nennet er Essentiam stomachicam, und schreibet ihr unzehlbare Tugenden und Wirkungen zu; damit sie aber nicht den Verächtern und Unwürdigen zu theile werde, so schreibet er sie in Epilogismis Chymicis in Lateinischer Sprache also; welche wir zu Teutsch jetzt beyfügen und geben wollen.

℞. Der flüssigen Materie, so vom Menschen abgeschieden, und gefaulet q. s. destillir es 8. 9. oder 10. mal nach erheischender Nothdurfft. Zu einer jedweden Destillation mische solche Sachen, die da corrigiren und reinigen die flüchtigen Theilgen; digerire diesen gereinigten —~— um einen Monat lang ohngefehr, clarificire ihn hernach mit dienlichen und gleichkommenden Dingen, biß er die höchste Reinigkeit erlanget. Alsdenn verschaffe, daß 2. 3. oder mehr mal desselben subtilere Atomi aufsteigen. Diesem auffsteigenden Liquori füge ein Theil recht bereiteten Salis Tartari, und laß ihn noch einmal bey der allergelindesten Wärme den Spiritum übergeben, welcher recht ætherisch, und mit unsern Lebens-Geistern eine genaue Verwandschafft und Einigkeit hält.

Er stärket die —~—, giebet den Fermentis ihren Vigorem, corrigiret die Vitia Lienis, discutit Flatus, & Gas sylvestre compescit, benimmet alle Schärffe im Geblüte, öffnet die poros, daß alle böse exhalationes ausdämpffen können, und also ists ein treffliches Diaphoreticum, treibet den Urin, in dysuria und stranguria ardorem mitigat, verhütet, daß kein Grieß noch Stein sich ansetze. Stillet den Schmerzen der Colic: benimmt und corrigiret das Sal Scorbuticum: vertreibet alle fiebrische Fermenta, auch der pestilentialischen selbsten: Löschet den Durst, und temperiret sowohl den Excessum calidi & frigidi, indem es deren Causam efficientem destruiret und hinnimmt. Ist ein treffliches Antihystericum, compescit uteri suffocationem & indignationem, corrigiret den weissen Fluß,

und

und dissolviret alle coagulata, löset sie auf, und figiret sie wieder natürlich, vertreibet alle schwere Gedancken den Melancholischen, stillet die Bangigkeit der Milz-behaffteten, und kommt der daher entstandenen Engbrüstigkeit und kurzen Othem zu Hülffe: curiret die Wassersucht, die Cachexiam, Gliedersucht, und in Summa, sie stärket alle functiones naturales, insonderheit nervorum genus und alle sensus, so man ihn fleissig gebrauchet von 20. biß 60. Tropfen in allerhand Liquoribus. Urgente necessitate kan man in einer Stunde offt davon nehmen, es sey Tag oder Nacht, zu welcher Zeit man sich übel befindet, und Schmerzen, Milz-Bangigkeit und dergleichen fühlet.

Aeusserlich ist es ein fürtreffliches Ophthalmicum wider allerhand Gebrechen der Augen, wenn Felle drüber wachsen wollen, Blattern drauf seyn, blau gestossen, oder sonsten schwach sind, und schwinden, so tropffe man etliche Tropfen davon ein, oder netze einen Finger drein, und bestreiche sie offt damit.

Es ist auch nicht weniger ein herrliches Ant-Odontalgicum, stillet nicht allein alle grausame Schmerzen der Zähne, sondern præserviret sie auch à carie, und machet ein gesundes Zahnfleisch.

Ja es stillet auch allen Schmertzen, wo er auch sey, wenn man es äusserlich appliciret, welches denn sehr bequem geschehen kan, wenn man davon in ein Glas thut, und es an dem Orte appliciret, wo der Schmertzen sich befindet, daß nichts heraus lauffen könne, sondern der Locus affectus & dolens lang und oftmals damit irrigiret werde.

An statt dieser des Herrn Thomsons Essenz kan man nach offt belobten Hn. Lic. Junckii Veranlassung, im Fall der Noth, den Spiritum Salis armoniaci, welcher wol depuriret ist, oder ein Sal volatile urinæ mit dem Arcano oder Terra foliata Tartari, in defectu Salis Tartari volat. legitimè parati, versetzet, und destillando combiniret, gebrauchen. Dieses wird jener Essenz nicht viel nachgeben.

Oben haben wir gedacht, welcher Gestalt der ⏑ Salis Armoniaci mit allerhand Aromaticis könne acuiret, und noch kräftiger in seiner Wirkung gemachet werden; derer giebet es nun unterschiedene Gattungen; als nehmlich, daß man den Spiritum acuiret mit den Aromatibus selbsten oder mit deren destillirten Oelen.

Des Hn. Tilingii, Profess. zu Rinteln Art, haben wir an einem andern Orte oben beygebracht: wir wollen aber jetzt noch eine und die andere Bereitung anführen.

Verlangt man denn nun einen ⏑ salis armoniaci aromaticum simplicem, so verfahre man also;

Nimm des schärffesten Zimmets ʒj.
Gewürz-Nägelein
Saffran, jed. ʒij.
Zittwer-Wurzel ʒiij.
kleine Cardamomi
Cubeben
Muscaten-Blumen, jed. ʒj.
Saamen von Anis
Fenchel
Gartenkümmel, jed. ʒß.
Weinstein-Salz ℔j.

Diese Species pulverisire allein auf das reineste, und wenn sie untereinander gemenget sind, schütte ℔ij. sauber Wasser darüber, und laß alles eine Zeitlang beyeinander stehen, damit die Aromata sich wohl aufschliessen können; hernach thue dieses alles miteinander in einen gläsern starken Kolben, und schütte darzu ein oder anderthalb Pfund Salis armoniaci opt. pulverisati, rühre es geschwinde untereinander, und setze sobald einen Helm drauf, wenn dieser mit einem vorgelegten Recipienten wol versehen, und alles fest und wohl verlutiret ist, so destillire alles ex arena, mit gutem Regiment des Feuers, so steigt das Sal volatile mit dem Wasser vermischet und mit den Aromaticis Aculeis imprægniret herüber, und erlanget man also einen trefflichen ⏑ Salis Armoniaci Aromaticum: Will man diesen noch stärker mit den Aromatibus acuiren, so nehme man frische Species, und schütte diesen Spiritum drüber, und circulire es eine Zeitlang mit einander, so tingiret sich der ⏑ davon, und wird an Kräfften noch so stark, und ist also eine vortreffliche Arzney die ⏑ Vitales zu exaltiren, dieselben zu vigoriren, und von aller widerwärtigen Säure zu befreyen, dahero kan er dienen vor eine treffliche Herzstärkung und das Haupt zu stärken. Ja er wird der oben beschriebenen Essentiæ stomachicæ Thomsoni nicht viel nachgeben, sondern in allen denen beschriebenen Tugenden sich kräfftig erweisen.

Diese ist also die Art und Weise, einen ⏑ salis Aromaticum per se zu machen.

Uber diese hat man noch eine andere Art, die ist zwar, quoad Compositionem, dieser etwas ungleich, aber an Tugenden und dem Inhalt nach nicht viel unterschieden: denn was man bey dem jetzt-beschriebenen, dem Sali Volatili Urinoso von den Aromaticis selbsten imprimiret, dasselbe thut man auf die andre Art mit deren destillirten Oleis: weil aber diese mit einem Spiritu Aquoso Alcalino sich nicht vermischen, so müssen sie erst mit einem guten rectificirten ☿ combiniret und alsdenn erst mit dem ⏑ Urinoso Aquoso conjungiret werden, das heist denn Sal oder ⏑ Volatilis Oleosus, davon Hr. D. Sylvius ein grosses rühmet.

Diese Salia Volatilia Oleosa aber zu machen, gehöret abermalen ein besonderer Vortheil zu, denn wenn man einen ⏑ Salis armoniaci nimmt, der viel Wasser bey sich hat, so gehet es nicht an, sondern das Oel, welches der ☿ bey sich verborgen hält, separiret sich wieder, indem durch den zugesetzten ⏑ salis Armoniaci aquosum des ☿ seine Stärke und Oleosität wiederum diluiret und geschwächet wird: Es muß also ein starker ⏑ salis armoniaci seyn, der dazu genommen wird, welcher vielmehr Salis urinosi volatilis, als Wasser habe, oder so man das purè Sal volatile urinosum, welches erst in forma sicca übersteiget, nimmet, so ists noch besser.

Andere verfahren auf solche Weise, daß sie den Spir. Vini erst mit den aromatibus per se infundiren: z. E.

Sie nehmen des besten Zimmets ʒß.
Muscaten-Nüsse ʒij.
Gewürz-Negelein ʒj.
Muscaten-Blüthe
Saffran, jed. ʒj.
Cardomomi
Kram- oder Gartenkümmel, jed. ʒß.

Wein-

Weinstein-Salz ʒiij.
Salis Armoniaci ʒij.

über diese pulverisirte und untereinander gemischte Species schütten sie ʒviij. Spirit. Vini opt. und digeriren es miteinander 24. Stund lang hernach destilliren sie mit gelinder Wärme ʒiij. davon ab, und thun denn so viel Spirit. Salis Armoniaci darzu, als es leiden kan, zu einer Unze ohngefehr ʒj. Will man des destillirens überhoben seyn, so nehme man einen Spirit. Vini rectificatissimum, und lasse den nur über den speciebus stehen, biß er die Tinctur wohl extrahiret hat, darzu thue man alsdenn die Portion des Spiritus Salis Armoniaci, so hat man auch ein Sal Volatile Oleosum Armoniacum mit geringer Mühe.

Nota: Einen Fehler aber haben diese Salia Volatilia Oleosa, daß sie nemlich von üblem Geruche sind, wegen des Spiritus Urinæ, oder Alcali Urinæ, und denn wenn sie mit üblen Oleis imprægniret sind, sie dieselbe wieder so leicht fahren lassen, wenn sie mit Vehiculis aquosis vermischet werden.

Diesen beyden Fehlern zu begegnen hat es unterschiedliche Handgriffe. Will man den urinosen Geruch etwas dämpfen, so muß es mit sauren Dingen geschehen, und wenn man nicht gerne haben will, daß sich die Olea wieder hervor geben sollen. Wenn man sie mit den aquosis mixturis vermischet, so muß man an statt des Spiritus Salis Armoniaci das Sal volatile in forma sicca nehmen.

Den curieusen Liebhabern zu gefallen wollen wir den wahrhafften Methodum nicht verhalten, sondern ihn treulich mittheilen, der verhält sich also:

Erstlich machet man solchen Spiritum Vini Aromaticum.

Nimm Kraut von Krause-Münze
frischen Majoran
Thymian
Blumen von Roßmarin, ā Mj.
Wurzel von kleinen Galgan
Costo odorato
runden Cyper-Wurz
Florentinische Violen-Wurz, jedes ʒß.
Saamen von Cardamomi
Cubeben
Amey
Anis
Gartenkümmel, jedes ʒij.
Zimmet
Gewürz-Negelein
Muscaten-Nüsse
Holz von Sassafraß
Rosen, jedes ʒj.
Aloes ʒß.
Benzoin
Storax Calam. jedes ʒvj.
Pomeranzen-Schelfen ʒß.

Uber diese und dergleichen Species, wenn sie klein zerschnitten und zum Theil pulverisiret sind, schütte 2. Maß guten gemeinen Brantwein, laß einen Tag oder etliche, oder so lange man will, beyeinander stehen, je länger je besser, daß der Brantwein die Species wohl durchdringen könne, thue auch zu mehrerer Penetration zu jedem Pfunde des Brantweins ein Loth Spiritus Nitri hinzu, hernach so destillire es miteinander, und ziehe nur die Helfte ab, oder nur einen dritten Theil, nachdem der Brantwein stark oder schwach gewesen ist, so hast du einen trefflichen Spirit. Vini Aromaticum Acido Volatili Nitri acuatum.

Nimm ferner was vor Olea dir belieben. Z. E.

Olei Cinam. gt. v.
Caryophyllor.
Cort. Aurant.
Macis ā ℈ß.
Balsam. Antimonialis (oben unter dem Antimonio beschrieben) ʒij.
Flor. Salis Armoniaci cum Tartar. sublimator.
Salis Urinæ Volatilis ā ʒß.

Diese Olea reibe mit den Salibus wohl untereinander, und schütte alsdenn von dem Spirit. Vini aromatico ein Pfund oder zwey darüber, laß beyeinander stehen, und gebrauch dich seiner also, oder destillire noch alles zum Uberfluß miteinander herüber, so hast du einen Spirit. Volatilem Oleosum, so gut als man ihn machen kan. Denn es sind durch Hülfe des Spiritus Nitri und Acidi in floribus contenti, die flüchtige particulæ Salis Urinæ Volat. etwas cicuriret, daß sie von so gar üblem Geruche nicht mehr sind; so werden sie auch die Olea nicht leicht wieder præcipitiren, weil kein Phlegma dabey ist. Diese und dergleichen Salia oder Spiritus Volatiles Oleosi, haben wegen ihrer Olitäten grosse Kräffte, sie durchdringen den ganzen Leib, und corrigiren alles, was der Natur zuwider ist, stärken alle functiones naturales, und in Summa, es ist ein solch Volatile Oleosum eine rechte Panacæa vor allerhand Zufälle und Gebrechen des menschlichen Cörpers, und was oben von der Essentia stomachica Thomsonii gesaget worden, kan man auch ihm appliciren und zuschreiben.

Will man ein Sal Volatile Oleosum haben, welches mehr in Specie ad uterum gerichtet sey: so nimm

Ol. still. Rutæ
Sabinæ ā gt. XX.
Lavendul.
Thym.
Macis
Juniper. ā gt. vj.
Flor. Salis Armoniaci
Salis Volat. Cranii humani
Urinæ ā ʒiß.

Diese Salia und Olea reibe wohl untereinander, und denn schütte darüber Tincturam succini q. s. oder 8. Unzen. Lasse es beyeinander stehen, so hast du ein Sal Volatile Oleosum, welches in uteri affectibus das seine mit Effect thun wird.

Es erwärmet die Mutter, eröffnet derer verstopfte vasa, verdünnert das Geblüt, und giebet demselben seinen natürlichen motum wieder.

Will man ein Sal Volatile Oleosum Cephalicum.

℞. Ol. still. Majoran.
Lavendul.
Rosmarin.
Thym. ā gt. x.
Succini
Caryophyll. ā gt. vj.
Flor. Salis Armoniaci
Salis volat. Cranii humani
Urinæ ā ʒj.

Diese reibe wohl untereinander, und schütte darüber Aquæ antapoplecticæ spirituosæ, oder Spirit. flor.

flor. Lil. convall. und lasse es beyeinander stehen. So hast du einen Spirit. Volatilem Oleosum Cephalicum, so gut man ihn haben kan, und in allen kalten Zufällen des Haupts eine rechte Panacæam.

In Collectaneis Chymicis Leidensibus findet man auch allerhand Gattungen dergleichen salium volatilium oleosor. sie haben aber alle an statt des Salis volatilis Urinæ den Spiritum, oder das Sal Volatile Urinæ aqua solutum pro basi.

Um den Unterscheid zu sehen, welcher zwischen obigen salibus oder spiritibus volatilibus (derer Bereitung wir dem berühmten Herrn Lic. Junckio zu verdanken haben,) und denjenigen, welche in den Collectaneis Chymicis sich befinden, wollen wir, weil diese nicht einem jeden zu Händen kommen möchten, etliche davon hiermit einrücken.

Unter andern hält Herr D. le Mort eines hoch, welchem der Urinose Geruch zum Theil benommen, das machet er also: Er befiehlt zu nehmen

Wurzel von Angelicke
Meister
neun Kräfftenkraut
Baldrian, jedes ℥ß.
runde Capern
klein Galgan
Saamen von Cardamomi
Cubeben
Ammey, jedes ʒiij.
Gewürz-Nägelein
Zimmet
Muscaten-Nüsse, jedes ʒv.
Kraut von Lavendel
Rosmarin
Majoran
Krause-Münze, jedes Mß.
Benzoin
Storax
Ladani, jedes ʒij.
Rosenholz
gelb Sandelholz, jedes ℥ß.
Saamen von Anis
Fenchel, jedes ʒvj.

Wenn die Species alle gröblicht pulverisiret sind, so schütte darüber eines gemeinen Spirit. Vini ohngefehr dritthalb Maß oder 6. Pinten. Spiritus Nitri 6. Unzen: Digerire alles miteinander einen Tag oder etliche, je länger je besser, hernach destillire es mit einander, biß 2. Drittel herüber kommen. In diesen übergegangenen Spiritum thue

Sassafrasholz ʒj.
Saamen von Coriander ʒij.
Schelfen von Pomeranzen
Citronen, jedes ʒiij.
Kraut und Blumen von Lavendel Mij.
Spiritus Nitri ʒj.

Dieses digerire miteinander einen Tag lang, und denn destillire es wiederum biß auf die Helfte, derselben setze zu

Spiritus Salis Armoniaci puriss. halb so viel.

Digerire es beyde auch einen Tag miteinander, und thue denn hinzu

Olei Cinamomi gt. iv.
Caryophyll.
Cort. Aurantior. ā gt. viij.
Menthæ
Juniperi ā gt. vj.

Digerirs und destillir es miteinander, und behalt es zum Gebrauch.

Noch eines dergleichen setzet er auch an dem Ort, welches von gutem Geruch seyn solle. Z. E.

Nimm scharfen Zimmet ʒiv.
Gewürz-Negelein
Muscaten-Blüthe
Cardamomi
Cubeben, jedes ʒij.
das äusserste von Citronenschalen ʒvj.
Wurzel von Cypern
Flor. Violenwurzel ā ℥ß.
Benzoin
Storax
Rosenholz, jedes ʒvj.
Moschi gr. ij.
Spirit. Vini ℔v.

Dieses digerire miteinander 8. Tage lang, denn destillire die Helfte davon, dem überdestillirten Spiritui setze 2. Unzen Spirit. Nitri zu, und schütte es wieder über die zurückgebliebene feces, darzu gethan seye

Sassafrasholz
Coriander-Saamen, jedes ʒj.

Wenn dieses bey 2. Tage wiederum miteinander digeriret worden, so destillirs mit gelindem Feuer, biß ein Drittheil herüber ist, denn setze dem zu

Olei Cinamomi gr. ij.
Caryophyll.
Cort. Aurant. ā g. iv.

Spirit. Salis Armoniaci das dritte Theil, so viel als des überzogenen Spir. ist.

Digerir es miteinander, und behalt es zum Gebrauch.

Die Dosis dieses und dergleichen salium oder volatilium oleosorum spirituum ist von x. biß xxxx. Tropfen in allerhand Vehiculis.

Sie haben vim aperientem, dulcificantem, confortantem, circulationem sanguinis promoventem, diaphoreticam, diureticam, und was dergleichen treffliche Würkungen mehr sind.

2. Anderst.

Solvir Salmiac im warmen Wasser, darinnen lösche glühende Ziegelsteine aus, daß sie alles Salmiac-Wasser eintrinken. Dann destillirs durch eine Retorten im Sande, oder offenem Feuer.

Diese, wie auch folgende Beschreibung mit Spirit. Vini ist nicht nothwendig, sondern ganz überflüssig, indem bessere Arten gefunden werden, und wo man nicht ciner. clavell. darzu thut, gehet keine an.

3. Anderst.

℞. Sublimirten Salmiac q. v. befeuchte ihn mit rectif. Spirit. Vini, dann digerire beyde im Mar. Baln. damit sich der Salmiac resolvire. Die Solutionen giesse ab, und destillirs, in einem hohen Kolben, im Mar. Baln. halb ab, das destillirte Wasser giesse wieder an das zurückgebliebene, und destillirs, endlich treibe bey stärkerem Feuer alle über dem Alembic und rectificirs.

Er treibet den Schweiß, Harn, incidiret. Dosis gr. iij.

Joh. Rhenanus Chimiotechn. L. I.

℞. Salmiac q. s. vermische ihn mit Thon, oder Blutstein, und mache daraus Kügelein, diese destillir, wie gebräuchlich, durch die Retorten. D. Helv. Dieterich.

Du bekommest gar wenig des gesalzenen flüchtigen harnichten Spiritus, aber viel der Blumen.

N. Keine zierlichere Beschreibung des gesalzenen und harnichten Salmiac-Spirit. hat man, als des Zwölfers seine, in Append. ad Animadv. p. 53.

Wenn man diesen Salmiac-Spirit. an die metallischen Solutionen, die mit Aqua fort. geschehen, giesset, und dann durch den Alembic abziehet, so nimmet er alle zernagende Wasser mit sich: Sonst tauget er im 4. tägigen Fieber, und Verstopfungen sehr wohl, er zerlöset auch den Stein. Dosis von 3. biß 6. oder 10. gr.

Wenn man ihn äusserlich mit Spirit. Vini vermischet, und mit einem Federlein den podagrischen Ort bestreichet, so vertreibet er wunderbar den Schmerzen, besonders wenn man in selbigen ein wenig Campher solviret. Senn. Inst. Hartm. Pract. Tenz.

Er befreyet das ganze Geblüt vor der Fäulung, præcipitiret die saure Fermenta, tauget vor Mutter-Beschwerden, hypochondrische Krankheiten, den Schlag, übels Gehöre, die schwere Noth, Verkrümmung der Glieder, wenn man ihn innerlich tropfenweise oder auch äusserlich zum Riechen gebrauchet. Der ehemahlige Päbstliche Leib-Medicus D. Lancisius rühmet den Spiritum Sal. ammon. sehr und saget: er sey ein Remedium efficacissimum in morbis capitis & nervorum, z. E. in apoplexia, lethargo, auch in affectionibus hystericis, u. d. g. Viele brauchen ihn in Brust-Krankheiten. D. Valentini aber wiederrathet dessen häuffigen und allzuvielen Gebrauch um so vielmehr bey plethoricis, indem er mehr als einmahl observiret hat, daß er hæmoptysin periculosam, fluxum hæmorrhoidum incoërcibilem, stillicidium narium, und dergleichen hæmorrhagias periculosas gemachet. Wenn man ihn mit der Essenz der Spec. theriacal. vermischet, ist er ein hohes Pest-Mittel. Er besitzet über das eine grosse eröffnende Krafft, entweder vor sich, oder wenn man ihn mit Spiritu Salis, oder mit solvirtem Arcano Tartari, in tartarischen Krankheiten und Scharbock vermenget. In Zipperlein und umlauffender Gicht hat er seines gleichen nicht. Im 4. tägigen Fieber tauget er auch insonderheit. Bey Ausbleibung der monatlichen Blumen, oder nach schwerer Empfängniß kan man solchen Spiritum durch das Glauberianische Instrument, (welches ein Glaß ist mit einem engen Hals, so man in die Schaam stecket) in die Mutter appliciren, an selbiges aber hernach nur die warme Hand halten, so wird der Spiritus in die Mutter hinaufgetrieben, und von Stund an wirket er mit gutem Erfolg: Diese mit benennten Instrument vorgenommene Application, wird sonsten das trockne Bad betitult. Joel Langelott. Dosis von x. gutt. biß ℈j. oder auch mehrer, in einem bequemen Vehiculo. Aeusserlich vermischet man ihn mit gleichen Theilen Meyenblümichen-Spirit. oder Spirit. Arthritic. und thut ein wenig Campher darzu, so ziehet er die podagrische Schmerzen aus, und treibet sie nicht zurücke, sondern resolviret und zertheilet den Krankheits-Zeug. Denn weil des Podagræ Anfang von einer feindlichen Saure, die sich in den aussern Leib begeben, und die Gliedmassen ängstiget, ꝛc. herrühret, dieser ⸗ aber flüchtig gesalzen ist, und alles saure Salz auslöschet; daher kommt es denn, daß die Podagrische davon eine Leichter- und Linderung ihrer Schmerzen spüren. Es giebt zwar einige, welche diesen Spiritum in Podagra recommendiren, absonderlich den ⸗*ci⸗uosum camphoratum & crocatum, da sie ein hiermit beneztes plumaçeau appliciren, auch versichern, daß er nicht repellendo, sondern resolvendo agire, ungeachtet andere dagegen wiederum angemerket haben wollen, daß solcher ⸗⊖*c. in Podagra mehr eine Stumpfheit und Schwerigkeit verursache.

4. Spiritus Sal. ammoniac. urinosus.

Im Salmiac ist ein gedoppelter Spiritus zu finden, nemlich ein ⸗us urinæ und ein gemeiner Salz-Spiritus. Jener wird leicht heraus gelocket, wann man gleiche Theile Asche, oder Kalch, oder fixes Salpeter-Salz, oder Weinstein-Salz zusetzet. Die Art solches zu handhaben besiehe beym Glaubero im Zweyten Theil pag. 159. Die Art aber, die besagter Glauberus p. 158. beschreibet, mit Gallmey, gehet so glücklich nicht von statten, vielleicht wegen besagten Steines Unreinigkeit: indeme immer einer besser, denn der ander ist.

Der Salmiac bestehet aus einem gedoppelten Salz, einem sauren, wie das gemeine Salz dargiebt, und einem gesalzenen urinösen, welcher vom Urin und Ruß herkommt; dahero kommts, daß auch im Salmiac ein zweyfacher ⸗us anzutreffen ist, welcher durch die destillation herauszutreiben ist, ein gesalzener und ein sauerer.

Man sollte auch wohl vermeinen, wenn das Alcali Urinæ durch die Destillation geschieden, so werde man nun auch das Acidum aus dem zurück gebliebenen Theil leicht bringen können; das ist aber nichts: denn an statt, daß das Acidum zuvor mit einem Alcali Volatili verbunden war, so ist es nun mit einem Alcali fixo verrigelt, daß es wohl noch weniger seine Säure hergiebt, als es zuvor gethan, und müste man also abermal diese beyde von einander scheiden, wenn man den Spiritum Acidum haben wollte. Weil nun dieses doppelte Arbeit wäre, welcher man sonsten überhoben seyn kan, so muß man denn diese Arbeit mit einem andern Alcalino Corpore verrichten, welches sich aber doch mit dem Acido des Salmiacs nicht weiter combiniren kan, als es nur ein solches in sich verbirget; und das thut unter andern am besten der Blutstein, wenn man selbigen mit Sale Armoniaco ana vermischet, und destilliret, so nimmt das Acidum, weil es von seinem Acido Volatili deseriret worden, dieses trockne Corpus vacuum an; davon es denn durch eine Extraction mediante Spirit. Vini rectificato weiter heraus also zu bringen:

Man nimmt das Caput mortuum, schüttet einen guten Spirit. Vini darüber, extrahiret das zurückgebliebene Salz damit, denn schüttet man über

das

das zurück gebliebene Caput mortuum ein sauber Wasser, und extrahiret die Tinctur. Wenn das Wasser evaporiret, so bekommt man ein schönes Sal lapidis hæmatitis, oder Martis daraus. Wo beliebet, kan man mit Spiritu Vini rectificatissimo eine herrliche Tinctur extrahiren, welche wegen der Farbe, eine goldene kan genennet werden. Sie ist von guter Wirkung in Cachexia, Hydrope, Scorbuto &c.

5. Saurer Salmiac-Spiritus S. Closs.

Solvir Salmiac in gemeinen Wasser, so daß etwas unaufgelöset übrig bleibe, mit dieser solution imbibire Fließ-Papier, das in kleine weiche Kügelein formiret worden, thue es in einen Kolben, und treib im Sande oder einem verschlossenen Reverberio den sauren goldfarben Spirit. herüber, der hernach durch die Rectification weiß wird.

Dieser Spirit. ist durchdringend, und sehr subtil, wegen Beymischung des flüchtigen Harn-Salzes, dahero er den Schweiß vortrefflich treibet, und die Colick stillet. Dos. gutt. 6. 8. im Wein.

N. 1. Hüte dich, daß du durch allzu starkes Feuer das Papier nicht verbrennest, sonsten wird der destillirte Spirit. schwarz, und riechet nach dem Brande: soll derowegen das Feuer den Graden nach gehalten werden.

N. 2. Du sollt auch wie Quercetanus haben will, keinen ☿ darzu thun, sonsten gehet zugleich mit dem Salz-Spirit. ein mercurialischer Rauch herüber, davon der Schlund (wenn man ihn in Leib nimmet) constringiret wird. Wenn man aber nach der Destillation ein Sublimir-Feuer giebet, so verbrennet das Papier, und bekommet man einen Mercurium dulcem.

Dieser Salmiac-Spirit. ist nicht pur sauer, weil ihm gar viel vom flüchtigen Urin-Salz annoch beygefüget ist. Ich aber halte auf diesen viel, ob er gleich martialisch ist, der aus dem Capite mortuo, woraus man die martialische Salmiac-Blumen sublimiret, durch die Destillation gebracht worden.

6. Ein anderer sehr flüchtiger Salmiac-Spiritus.

℞. Lebendigen Kalch q. v. thue ihn in einen Kolben, der im Mar. Baln. stehet, dann giesse daran einen im Wasser aufgelösten Salmiac, und zwar nach und nach, und setze allwege den Alembicum wieder auf das Glas. Wenn er aller darauf gegossen, und der Recipient samt allen andern wohl verleimet ist, so fang an bey gelindem Feuer zu destilliren, so gehet ein phlegmatischer Spiritus herüber, der aber durch eine einige Rectification sehr flüchtig wird. Aus desselben Cap. mortuo kan ein liquor nephriticus nach der Kunst bereitet werden. Er hat übrigens eben die Würkung und ist von gleichen Gebrauch, wie der vorher beschriebene —us Sal ✱c. urinosus.

(Etliche haben auch im Gebrauch den —um Salis ammoniaci anisatum, fœniculatum, caryophyllatum, sassafrassatum, juniperinum.)

(Man bereitet auch Crystallen aus dem Spirit. Salis ammoniaci.)

V. Die Liquation. Liquor oder Salmiac-Oel p. d.

℞. Gereinigten Salmiac q. v. thue ihn in gekocht Eyerweiß, und stelle ihn in Keller, damit er sich solvire. Kesl. 1. c. 19.

Es wird auch ein Liquor Salsus volatilis also bereitet:

℞. Spirit. Salis Armoniaci ℥iij.
Liquor. terr. foliat. tartari ℥iß.

Mische alles wohl.

In Affectione hypochondriaca melancholica thut es sehr wohl.

Dos. von x. gt. biß 50. im Vehiculo.

Dieses ist auch ein treffliches Menstruum das Elixyr propr. Paracelsi damit zu verfertigen.

Das XXVI. Capitel.

Vom Vitriol.

Der Vitriol ist ein von Alters her schon sehr gebräuchliches mineralisches Subjectum. Man hat ihm allerhand wunderliche Namen gegeben, z. E. Zirci, Zethas, Zeoth, Pithryas, Demignum, Traganthum, Alumen viride, Alumen Suriæ, Terra Sybilte, Aes rubeum, Filius unicus, Leo oriens, Magnesia, Atramentum metallicum, scriptorium, sutorium, typographicum, Calcanthum, terra balsamica, terra cuperosa, &c. Derer Alten ihr Misy, Sory, Calcithes, Melantheria &c. nicht zu gedenken: Denn, weil man heut zu Tage nicht weiß, was für ein vitriolum sie eigentlich mit diesen Namen beleget haben, so mag es damit sein Bewenden haben; genug, daß wir wissen, daß sie vitriolum darunter verstanden haben. Wann indessen heutiges Tages in Recepten noch etwas von calcithide, oder das Wort ♁lum nur allein verschrieben wird, und sonst nichts dabey stehet, so nehme man allezeit ein reines ♁lum martis dafür; wird aber Calcithes tosta verlanget, so muß ein ♁lum ad rubedinem calcinatum gegeben werden, wie dann auch noch dieser Name bey der Composition des Theriacs vorkommt.

Der Name Vitriolum kommet her vom Vitro, Glas, weil er der Farbe nach dem Glase gleichet, oder weil er statt eines Glases den Augen seiner Durchleuchtigkeit halben gefället. Lateinisch nennet man ihn Atramentum, weil die Schuster damit ihr Leder schwarz färben, und man damit die mehresten schwarzen Farben, auch die Schreib-Dinten daraus machet. Griechisch wird es χάλκανθον genannt, als ob man Kupfer- oder Eisen-Blume sagen wollte.

Terra cuperosa kommt von Cuprum & rosum her, das ist, ein zerfressenes Kupfer, und mag ihm solcher Name wohl daher beygeleget worden seyn, weil sie anfangs nur ein ♁lum ♀ris gehabt haben.

Der gebräuchliche Name aber ist vitriolum, welchen 1) einige von vitro herleiten, weil dem Erfinder des Namens solche Crystallen zuerst als ein durchsichtiges Glas geschienen; 2) sagen andere, es hiesse nicht vitriolum, sondern Victriolum, weil das oleum ♁li, quasi victrix in chimia, sich verhielte; 3) Andere wollen, es hiesse so viel als vitrioleum, weilen es sich eine Zeitlang im Feuer

wie ein flieſſendes Glas verhielte; 4) Die Alchymisten geben diesen Namen verdeckt, damit man so bald nicht hinter die Geheimnisse kommen solle; daher sie die Buchstaben versetzet und es bald in Vitromuli, bald in Multivori, Mitrulivo, Milviortu &c. verkehret haben. Andere haben es in etliche Wörter zerstreuet, und nur die Anfangs-Buchstaben gebraucht, z. E. Visitetis Interiora Terræ Rectificando Invenietis Occultum Lapidem Veram Medicinam (vel Verum Metallum). Herberatus Janus in Viridario spagyrico, welcher vermeinte, daß das ☉lum der graue Kittel des kleinen Bauers, oder das philosophische Aes wäre, spricht:

Zehen Buchstaben werden gesezt,
Eines nach fünf, Tausend zu lezt,
Fünf Syllaben auch fünf Vocal,
Macht tausend zwey und sechzig die Zahl,
Hundert auch damit hinlaufft:
Also ist dessen Name getaufft.

Welches dergestallt heraus kommt: Victriolum oder MCLVVII. Andere nennen das ☉lum ein Sal astrale vel centrale omnium rerum mineralium. Teutsch wird es Vitriol, Victril, Victriol, Kupferwasser genannt. Du vitriol; Eau vitriolée. Vitrool.

Der Vitriol ist ein mineralisches Salz, das den Metallen am nächsten kommet, besonders aber dem Kupfer.

Daß es ein Sal minerale sey, ist gewiß; daß es aber ein Salz und Metall zugleich seyn soll, ist nicht möglich; Es ist zwar eine solutio metalli, aber kein Metall selbsten, sonsten wäre es nicht crystallinisch.

Th. Paracelsus saget L. de Rer. Natural. ort. der Vitriol sey ein Salz seines Geschlechts, und von andern Salzen unterschieden. Welches er auch L. 2. de morbis mineral. tr. 3. c. 11. wiederholet.

Dieß aber heisset gar nichts, und klingt eben so, als wann ich einem, der keine Katze gesehen, dieselbe also beschreiben wollte: es sey ein Thier von seiner eigenen Art, ein eigenes Thier ꝛc. meldete ihm aber dabey nicht deren vorzügliche Eigenschafften, wie sie geschwinde lauffen könnte und doch dabey nichts umwürfe, wie sie geschickt Mäuse fangen, leise gehen, besonders singen und artig dabey spielen könnte; so würde derselbe aus meiner Beschreibung nicht klug werden: und so geht es auch hier zu.

Joh. Quercetan. in tetrad. Cap. affect. saget, es sey eine Salz-Art. Der berühmte Senn. [illegible] c. 11. Phys. nennet den Vitriol eine Art des zes, von wunderbarer Natur. Eben di[illegible] kennet auch P. Poterius in Pharm. Spag[illegible] Billich. in Obs. & paradox. Chym. L. [illegible] saget, der Vitriol ist weder ein Salz, Metall, sondern unter diesen beyden mittl[illegible] tur, und besitzet von beyden etwas: N[illegible] stoweniger, fähret er fort, nennet man ein Salz, (dann von dem vornehmsten nennung herkommet) als ein Metall.

Daß es kein Metallum, weder perfect imperfectum sey, ist gewiß, weil es di[illegible] schafften eines Metalls nicht besi[illegible] es aber auch kein Salz seyn soll, [illegible] indem sowohl die crystallinische S[illegible] auch dessen Geschmack und Auflösung im Wasser es genugsam bezeugt, daß es ein Salz sey. Wenn man aber sagte, es sey kein reines Salz, so wäre nichts dawider einzuwenden. Neumann.

Im Gegentheil aber laugnen Angelus Sala, Joh. Papius, Zwölfer und andere, daß der Vitriol ein wahres Salz sey, sondern sie sagen, es sey ein mit seinem ganzen Wesen solvirtes Metall, und könne wieder in das alte Metall verkehret werden durch das Feuer. Dieser Meynung, als der wahrhafftesten, pflichte ich auch bey. Denn weil der Vitriol nichts dann eines schweflichten sauren Kupfer- oder Eisen-Salzes Coagulum ist, das ist, weil der Vitriol nichts anders ist, dann ein solvirter mineralischer Cörper, aus dem sauren Schwefel-Spiritu, dem metallischen venerischen oder martialischen Cörper, dem elementischen Wasser, und einer mineralischen Erden zusammen gesezet, als sehe ich nicht, wie es unter den eigentlich so genannten Salzen eine Stelle verdiene, so daß der Vitriol nichts anders, dann eine Art des Schwefels zu seyn scheinet. Dessen Zeugungs-Art sich also verhält: In dem unterirdischen Reiche entstehet, wenn das unterirdische Feuer in den Schwefel würket, eine Ausdämpfung oder saurer Schwefel-Spiritus, den das unterirdische Wasser in sich nimmet, und davon säuerlich wird; dieses trinken hernach die Eisen- und Kupfer-Mineren ein, und absorbirens, und daher kommet der Vitriol. Dieses beweiset auch die Chymie und Zergliederung des Vitriols. Wenn du einen künstlichen Vitriol bereiten willt, so nimm mit Wasser vermengten Schwefel-Spirit. und giesse ihn an Eisen- oder Kupferfeyl, so wirst du haben, was du willt. Daß ein Schwefel im Vitriol sey, wird so wohl durch die Vernunft als durch die Sinne klar. Ist derowegen dessen Anfang von dem Schwefel, von welchem auch die Bereitung des künstlichen Vitriols ihr Fundament hat.

Der Schwefel ist also das Haupt-Wesen bey der Entstehung und Werdung des Vitriols. Aller Vitriol ist modo artis vom Schwefel oder dessen Acido, und aus dieser oder jener metallischen Erde entstanden, und kommt uns solcher in dreyerley Gestallt vor, als:

1) In Form einer mineræ Sulphuris, oder als ein offenbarer Schwefel-Kieß; 2) in Form eines mit nur etwa[illegible]efelichten Theilen vermischten Steines, [illegible] genannter Pyrites; und 3) unter der [illegible] Eißzapfichten Gestallt, als ein würkli[illegible]

Daß d[illegible] Mixto sulphu-
o habe, [illegible]lbe niemahlen
funden [illegible] zugleich mit
nenwär[illegible]ird der ☉ in
en pyr[illegible] auch in dem
ren d[illegible]bst gefunden.
iese p[illegible] nic[illegible] de-
n pyri[illegible]
n Fey[illegible]
ese p[illegible]
met[illegible]

Die

Die Alten hiessen diese Steine durchgehends Marcasite, biß man weiter nur die glänzenden viereckigten Schwefel-Kiesse, Marcasitas Sulphureas oder pyritas sulphureas genennet hat. Der Kupfer-Kieß siehet mehr grünlicht-glänzender, als diese Pyritæ aus. Von diesen Schwefel-Steinen oder Pyritis nun zerfallen einige gleich, so bald sie ausgegraben werden; andere in etlichen Tagen; noch andere in etlichen Wochen; wiederum andere müssen wohl ein Jahr lang liegen, ehe sie zerfallen.

Die in Hessen gefundene Pyritæ werden mineræ martis Solares genannt, obwohl weder Eisen noch Gold darinnen zugegen ist. Wenn diese pyritæ gegraben werden, so sind sie ganz hart, schmecken weder vitriolisch noch salinisch, und wenn sie gleich zerstossen werden, so ist doch davon nicht das geringste wahrzunehmen: wenn sie aber an die Lufft geleget werden, so werden sie erstlich grau, dann immer weisser, und zerfallen dabey immer mehr und mehr, biß sie gar in Form eines Pulvers verwandelt werden, da sich dann der saure ⊕lische Geschmack schon merklich äussert: Diese pyritæ nun sind nichts anders, als ein wenig Schwefelichtes Wesen, so mit vielen erdigten Theilen verwickelt ist.

Zur Vitriol-Werdung gehören nothwendig drey Stücke, als 1) ein schwefelichtes Wesen, 2) Feuer oder Lufft, oder 3) beyde zusammen, wiewohl diese Elementa hiebey nur als Instrumenta anzusehen sind. Man kan zwar von allen Schwefel-Kiessen Vitriol, aber nicht von allen Vitriol-Kiessen Schwefel machen. Aus einigen Mineris gewinnet man Vitriol und Schwefel zugleich. Aus einigen ♃ris vitriolicis, z. E. dem Russischen, Ungarischen ꝛc. ꝛc. erhält man nur durch blosses Auskochen einen Vitriol. Auch giebts Wasser, so mehrentheils Indolis vitriolicæ sind, daraus man durch blosses Exhaliren ein crystallisirtes Vitriol gewinnet.

So erhellet auch aus dem Geruche, daß ein Schwefel darinnen verborgen liege: denn du magst den Vitriol brennen, oder destilliren, so wird ein schweflichter Geruch daher entstehen, welcher von dem angezündeten Schwefel herrühret, und vielleicht hat ihn auch Matthiolus gerochen, weil er geschrieben, die Ader des Vitriols, wenn sie gegraben werde, gebe einen stinkenden starkriechenden Geruch wie ein Schwefel von sich. Comment. in L. V. Dioſc. C. 114. Mische rectificirten Spirit. Vitrioli, mit ā oder noch so viel Terbenthin-Oel, und destillirs aus einer kleinen gläsernen Retorten, so bekommest du eine ziemliche Menge des wahren Schwefels um den Hals der Retorten, so daß auch daher erscheinet, daß der Spiritus Vitrioli, ob er gleich ein destillirter Liquor ist, und vor einen Salz-Anhang gehalten wird, ein zusammengesezter Cörper sey, und ausser dem Salze auch noch einen rechten Schwefel besitze, welcher gleichfalls kein einfacher Cörper ist. Uber das besitzet auch der Vitriol etwas von Metall, daß, obwohl dessen Cörper aus dem sauren Schwefel-Spiritu zusammengesezet ist, kan er doch durch die Stärke des Feuers wieder in das alte Metall gebracht werden. Wie das Metall vom Vitriol zu scheiden sey, besiehe bey dem Billichio.

In diesem Vitriol, welcher durch Hülfe des Acidi universalis aus Eisen- oder Erz, oder aus beyden zugleich gemachet worden, findet sich die metallische Erde und roher Schwefel, mit vielem Spiritu Acido vermischet. Dieses Acidi Spiritus ortum schreiben viel dem Spiritu Acido zu, als von welchem er ope ignis subterranei gleichsam abgesondert, sich mit dem Wasser vermische, dasselbe sauer mache, und alsdann, wo es ein Eisen- oder Kupfer-Erz antreffe, einen solchen Vitriol mache.

Es will aber dieses nicht allerdings einem jeden glaubhafft einleuchten, indem der Schwefel selbsten ein eignes Geschöpf aus einer harzigten Materie mit dem Universal-Acido zusammen gesetzet ist. Wer hat denn diesem Schwefel seine Säure gegeben? Wer hat sie der Lufft mitgetheilet? Es bleibet bey dem universali motore principio salino, vel Acido Volatili, dieses machet und giebet einem jeden seine Säure; es verändert sich aber mehr bey einem Subjecto als bey dem andern, also, daß er auch hernach härter entweder oder leichter wiederum davon zu separiren. Dieses sehen wir nun bey dem gemeinen Vitriol, da diese Säure so sehr und stark mit verknüpfet, daß sie auch anderst nicht, als mit dem stärkesten Feuer kan heraus getrieben werden, und dennoch nicht ganz pur, ohne einige Stäubichen des Mineralis, welche auch so fest an ihm hangen, daß er zu seiner Flüchtigkeit nicht so leicht gelangen kan, gleich andere Spiritus Acidi minerales, als Nitri, Sulphuris, Salis, welche sich mit ihrem Continente, so nur aus einer puren Erden ohne Metall bestehen, nicht so hart verknüpfet, und dannenhero auch leichter wiederum davon abzusondern stehen. Und weil sie wegen der leicht solvirlichen Erden nicht haben dörffen stark arbeiten, und ihre subtileste particulæ ex Reactione nicht so sehr verändert worden, als haben sie auch von ihrer natürlichen Flüchtigkeit mehr behalten, wie wir an dem Spiritu Nitri und Sulphuris sehen. Dahero auch diese weit besser in unserer Medicin zu gebrauchen, als der fixe Spiritus Vitrioli.

Des Victriols sind unterschiedene Arten, nach Unterscheid der Mineren, die sie bey sich führen.

Der Vitriol ist entweder natürlich und tropfend, oder bereitet. Der erste wird in den Erden-Höhlen oder Gruben zusammen gewachsen gefunden, oder er tropfet aus selbigen. Dergleichen Art findet man auch in den Goßlarischen Gruben des Berges Rammeli, welcher schier Göttliche Krafft besitzet, weil er annoch sein centralisches Salz, und den natürlichen Geist besitzet, und sammlet man selbigen in den Adern und Zusammensetzungen der Steine, oder er fliesset aus selbigen tropfenweise, und hänget sich an wie Eißzapfen an den Gewölbern, oder man sammlet auch diß, was von den Zapfen auf die Erden herunter fällt. Man findet ihn auch in den Braunschweigischen, Englischen und Ungarischen Erzgruben.

Vitriola nativa finden sich im Rammelsberge, und in Ungarn, auch in Meissen bey Schwarzenberg zu Graul ꝛc. wo viele reiche Schwefel-Mineren in Menge sind, und zwar in grossen, mittelmässigen und kleinern Stucken, in Eißzapfen-Gestallt, dazu als weisses, röthlichtes, leibfarbenes, hell- und dunkel-grünes, blauliches, ganz

Joh. Rhenanus Chimiotechn. L. 1.

℞. Salmiac q. s. vermische ihn mit Thon, oder Blutstein, und mache daraus Kügelein, diese destillir, wie gebräuchlich, durch die Retorten. D. Helv. Dieterich.

Du bekommest gar wenig des gesalzenen flüchtigen harnichten Spiritus, aber viel der Blumen.

N. Keine zierlichere Beschreibung des gesalzenen und harnichten Salmiac-Spirit. hat man, als des Zwölfers seine, in Append. ad Animadv. p. 53.

Wenn man diesen Salmiac-Spirit. an die metallischen Solutionen, die mit Aqua fort. geschehen, giesset, und dann durch den Alembic abziehet, so nimmet er alle zernagende Wasser mit sich: Sonst tauget er im 4. tägigen Fieber, und Verstopfungen sehr wohl, er zerlöset auch den Stein. Dosis von 3. biß 6. oder 10. gr.

Wenn man ihn äusserlich mit Spirit. Vini vermischet, und mit einem Federlein den podagrischen Ort bestreichet, so vertreibet er wunderbar den Schmerzen, besonders wenn man in selbigen ein wenig Campher solviret. Senn. Inst. Hartm. Pract. Tenz.

Er befreyet das ganze Geblüt vor der Fäulung, præcipitiret die saure Fermenta, tauget vor Mutter-Beschwerden, hypochondrische Krankheiten, den Schlag, übels Gehöre, die schwere Noth, Verkrümmung der Glieder, wenn man ihn innerlich tropfenweise oder auch äusserlich zum Riechen gebrauchet. Der ehemahlige Päbstliche Leib-Medicus D. Lancisius rühmet den Spiritum Sal. ammon. sehr und saget: er sey ein Remedium efficacissimum in morbis capitis & nervorum, z. E. in apoplexia, lethargo, auch in affectionibus hystericis, u. d. g. Viele brauchen ihn in Brust-Krankheiten. D. Valentini aber wiederrathet dessen häuffigen und allzuvielen Gebrauch um so vielmehr bey plethoricis, indem er mehr als einmahl observiret hat, daß er hæmoptysin periculosam, fluxum hæmorrhoidum incoërcibilem, stillicidium narium, und dergleichen hæmorrhagias periculosas gemachet. Wenn man ihn mit der Essenz der Spec. theriacal. vermischet, ist er ein hohes Pest-Mittel. Er besitzet über das eine grosse eröffnende Krafft, entweder vor sich, oder wenn man ihn mit Spiritu Salis, oder mit solvirtem Arcano Tartari, in tartarischen Krankheiten und Scharbock vermenget. In Zipperlein und umlauffender Gicht hat er seines gleichen nicht. Im 4. tägigen Fieber tauget er auch insonderheit. Bey Ausbleibung der monatlichen Blumen, oder nach schwerer Empfängniß kan man solchen Spiritum durch das Glauberianische Instrument, (welches ein Glaß ist mit einem engen Hals, so man in die Schaam stecket) in die Mutter appliciren, an selbiges aber hernach nur die warme Hand halten, so wird der Spiritus in die Mutter hinaufgetrieben, und von Stund an wirket er mit gutem Erfolg: Diese mit benennten Instrument vorgenommene Application, wird sonsten das trockne Bad betitult. Joel Langelott. Dosis von x. gutt. biß ℈j. oder auch mehrer, in einem bequemen Vehiculo. Aeusserlich vermischet man ihn mit gleichen Theilen Meyenblümichen-Spirit. oder Spirit. Arthritic. und thut ein wenig Campher darzu, so ziehet er die podagrische Schmerzen aus, und treibet sie nicht zurücke, sondern resolviret und zertheilet den Krankheits-Zeug. Denn weil des Podagræ Anfang von einer feindlichen Saure, die sich in den äussern Leib begeben, und die Gliedmassen ängstiget, ꝛc. herruhret, dieser ☌us aber flüchtig gesalzen ist, und alles saure Salz auslöschet; daher kommt es denn, daß die Podagrische davon eine Leichter- und Linderung ihrer Schmerzen spüren. Es giebt zwar einige, welche diesen Spiritum in Podagra recommendiren, absonderlich den ☌*ci ☌uosum camphoratum & crocatum, da sie ein hiermit beneztes plumaçeau appliciren, auch versichern, daß er nicht repellendo, sondern resolvendo agire, ungeachtet andere dagegen wiederum angemerket haben wollen, daß solcher ☌⊖*c. in Podagra mehr eine Stumpfheit und Schwerigkeit verursache.

4. Spiritus Sal. ammoniac. urinosus.

Im Salmiac ist ein gedoppelter Spiritus zu finden, nemlich ein ☌us urinæ und ein gemeiner Salz-Spiritus. Jener wird leicht heraus gelocket, wann man gleiche Theile Asche, oder Kalch, oder fixes Salpeter-Salz, oder Weinstein-Salz zusetzet. Die Art solches zu handhaben besiehe beym Glaubero im Zweyten Theil pag. 159. Die Art aber, die besagter Glauberus p. 158. beschreibet, mit Gallmey, gehet so glücklich nicht von statten, vielleicht wegen besagten Steines Unreinigkeit: indeme immer einer besser, denn der ander ist.

Der Salmiac besteht aus einem gedoppelten Salz, einem sauren, wie das gemeine Salz dargiebt, und einem gesalzenen urinösen, welcher vom Urin und Ruß herkommt; dahero kommts, daß auch im Salmiac ein zweyfacher ☌us anzutreffen ist, welcher durch die destillation herauszutreiben ist, ein gesalzener und ein sauerer.

Man sollte auch wohl vermeinen, wenn das Alcali Urinæ durch die Destillation geschieden, so werde man nun auch das Acidum aus dem zurück gebliebenen Theil leicht bringen können; das ist aber nichts: denn an statt, daß das Acidum zuvor mit einem Alcali Volatili verbunden war, so ist es nun mit einem Alcali fixo verrigelt, daß es wohl noch weniger seine Säure hergiebt, als es zuvor gethan, und müste man also abermal diese beyde von einander scheiden, wenn man den Spiritum Acidum haben wollte. Weil nun dieses doppelte Arbeit wäre, welcher man sonsten überhoben seyn kan, so muß man denn diese Arbeit mit einem andern Alcalino Corpore verrichten, welches sich aber doch mit dem Acido des Salmiacs nicht weiter combiniren kan, als es nur ein solches in sich verbirget; und das thut unter andern am besten der Blutstein, wenn man selbigen mit Sale Armoniaco ana vermischet, und destilliret, so nimmt das Acidum, weil es von seinem Acido Volatili deseriret worden, dieses trockne Corpus vacuum an; davon es denn durch eine Extraction mediante Spirit. Vini rectificato weiter heraus also zu bringen:

Man nimmt das Caput mortuum, schüttet einen guten Spirit. Vini darüber, extrahiret das zurückgebliebene Salz damit, denn schüttet man über

das

das zurück gebliebene Caput mortuum ein sauber Wasser, und extrahiret die Tinctur. Wenn das Wasser evaporiret, so bekommt man ein schönes Sal lapidis hæmatitis, oder Martis daraus. Wo beliebet, kan man mit Spiritu Vini rectificatissimo eine herrliche Tinctur extrahiren, welche wegen der Farbe, eine goldene kan genennet werden. Sie ist von guter Wirkung in Cachexia, Hydrope, Scorbuto &c.

5. Saurer Salmiac-Spiritus S. Closs.

Solvir Salmiac in gemeinen Wasser, so daß etwas unaufgelöset übrig bleibe, mit dieser solution imbibire Fließ-Papier, das in kleine weiche Kügelein formiret worden, thue es in einen Kolben, und treib im Sande oder einem verschlossenen Reverberio den sauren goldfarben Spirit. herüber, der hernach durch die Rectification weiß wird.

Dieser Spirit. ist durchdringend, und sehr subtil, wegen Beymischung des flüchtigen Harn-Salzes, dahero er den Schweiß vortrefflich treibet, und die Colick stillet. Dos. gutt. 6. 8. im Wein.

N. 1. Hüte dich, daß du durch allzu starkes Feuer das Papier nicht verbrennest, sonsten wird der destillirte Spirit. schwarz, und riechet nach dem Brande: soll derowegen das Feuer den Graden nach gehalten werden.

N. 2. Du sollt auch wie Querceranus haben will, keinen ☿ darzu thun, sonsten gehet zugleich mit dem Salz-Spirit. ein mercurialischer Rauch herüber, davon der Schlund (wenn man ihn in Leib nimmet) constringiret wird. Wenn man aber nach der Destillation ein Sublimir-Feuer giebet, so verbrennet das Papier, und bekommet man einen Mercurium dulcem.

Dieser Salmiac-Spirit. ist nicht pur sauer, weil ihm gar viel vom flüchtigen Urin-Salz annoch beygefüget ist. Ich aber halte auf diesen viel, ob er gleich martialisch ist, der aus dem Capite mortuo, woraus man die martialische Salmiac-Blumen sublimiret, durch die Destillation gebracht worden.

6. Ein anderer sehr flüchtiger Salmiac-Spiritus.

℞. Lebendigen Kalch q. v. thue ihn in einen Kolben, der im Mar. Baln. stehet, dann giesse daran einen im Wasser aufgelösten Salmiac, und zwar nach und nach, und setze allwege den Alembicum wieder auf das Glas. Wenn er aller darauf gegossen, und der Recipient samt allen andern wohl verleimet ist, so fang an bey gelindem Feuer zu destilliren, so gehet ein phlegmatischer Spiritus herüber, der aber durch eine einige Rectification sehr flüchtig wird. Aus desselben Cap. mortuo kan ein liquor nephriticus nach der Kunst bereitet werden. Er hat übrigens eben die Würkung und ist von gleichen Gebrauch, wie der vorher beschriebene ⸗us Sal ✱c. urinosus.

(Etliche haben auch im Gebrauch den ⸗um Salis ammoniaci anisatum, fœniculatum, caryophyllatum, sassafrassatum, juniperinum.)

(Man bereitet auch Crystallen aus dem Spirit. Salis ammoniaci.)

V. Die Liquation.

Liquor oder Salmiac-Oel p. d.

℞. Gereinigten Salmiac q. v. thue ihn in gekocht Eyerweiß, und stelle ihn in Keller, damit er sich solvire. Kesl. 1. c. 19.

Es wird auch ein Liquor Salsus volatilis also bereitet:

℞. Spirit. Salis Armoniaci ℥iij.
Liquor. terr. foliat. tartari ℥iß.

Mische alles wohl.

In Affectione hypochondriaca melancholica thut es sehr wohl.

Dos. von x. gt. biß 50. im Vehiculo.

Dieses ist auch ein treffliches Menstruum das Elixyr propr. Paracelsi damit zu verfertigen.

Das XXVI. Capitel.

Vom Vitriol.

Der Vitriol ist ein von Alters her schon sehr gebräuchliches mineralisches Subjectum. Man hat ihm allerhand wunderliche Namen gegeben, z. E. Zirci, Zethas, Zeoth, Pithryas, Demignum, Traganthum, Alumen viride, Alumen Suriæ, Terra Sybilte, Aes rubeum, Filius unicus, Leo oriens, Magnesia, Atramentum metallicum, scriptorium, sutorium, typographicum, Calcanthum, terra balsamica, terra cuperosa, &c. Derer Alten ihr Misy, Sory, Calcithes, Melantheria &c. nicht zu gedenken: Denn, weil man heut zu Tage nicht weiß, was für ein vitriolum sie eigentlich mit diesen Namen beleget haben, so mag es damit sein Bewenden haben; genug, daß wir wissen, daß sie vitriolum darunter verstanden haben. Wann indessen heutiges Tages in Recepten noch etwas von calcithide, oder das Wort ♁lum nur allein verschrieben wird, und sonst nichts dabey stehet, so nehme man allezeit ein reines ♁lum martis dafür; wird aber Calcithes tosta verlanget, so muß ein ♁lum ad rubedinem calcinatum gegeben werden, wie dann auch noch dieser Name bey der Composition des Theriacs vorkommt.

Der Name Vitriolum kommet her vom Vitro, Glas, weil er der Farbe nach dem Glase gleichet, oder weil er statt eines Glases den Augen seiner Durchleuchtigkeit halben gefället. Lateinisch nennet man ihn Atramentum, weil die Schuster damit ihr Leder schwarz färben, und man damit die mehresten schwarzen Farben, auch die Schreib-Dinten daraus machet. Griechisch wird es χάλκανθον genannt, als ob man Kupfer- oder Eisen-Blume sagen wollte.

Terra cuperosa kommt von Cuprum & rosum her, das ist, ein zerfressenes Kupfer, und mag ihm solcher Name wohl daher beygeleget worden seyn, weil sie anfangs nur ein ♁lum ♀ris gehabt haben.

Der gebräuchliche Name aber ist vitriolum, welchen 1) einige von vitro herleiten, weil dem Erfinder des Namens solche Crystallen zuerst als ein durchsichtiges Glas geschienen; 2) sagen andere, es hiesse nicht vitriolum, sondern Victriolum, weil das oleum ♁li, quasi victrix in chimia, sich verhielte; 3) Andere wollen, es hiesse so viel als vitrioleum, weilen es sich eine Zeitlang im Feuer

wie ein flieſſendes Glas verhielte; 4) Die Alchymisten geben diesen Namen verdeckt, damit man so bald nicht hinter die Geheimnisse kommen solle; daher sie die Buchstaben versetzet und es bald in Vitromuli, bald in Multivori, Mitrulivo, Milviortu &c. verkehret haben. Andere haben es in etliche Wörter zerstreuet, und nur die Anfangs-Buchstaben gebraucht, z. E. Visitetis Interiora Terræ Rectificando Invenietis Occultum Lapidem Veram Medicinam (vel Verum Metallum). Herberatus Janus in Viridario spagyrico, welcher vermeinte, daß das ☉lum der graue Küttel des kleinen Bauers, oder das philosophische Aes wäre, spricht:

Zehen Buchstaben werden gesezt,
Eines nach fünf, Tausend zu lezt,
Fünf Syllaben auch fünf Vocal,
Macht tausend zwey und sechzig die Zahl,
Hundert auch damit hinlaufft:
Also ist dessen Name getaufft.

Welches dergestallt heraus kommt: Victriolum oder MCLVVII. Andere nennen das ☉lum ein Sal astrale vel centrale omnium rerum minerale. Teutsch wird es Vitriol, Victril, Victriol, Kupferwasser genannt. Du vitriol; Eau vitriolée. Vitrool.

Der Vitriol ist ein mineralisches Salz, das den Metallen am nächsten kommet, besonders aber dem Kupfer.

Daß es ein Sal minerale sey, ist gewiß; daß es aber ein Salz und Metall zugleich seyn soll, ist nicht möglich; Es ist zwar eine solutio meralli, aber kein Metall selbsten, sonsten wäre es nicht crystallinisch.

Th. Paracelsus saget L. de Rer. Natural. ort. der Vitriol sey ein Salz seines Geschlechts, und von andern Salzen unterschieden. Welches er auch L. 2. de morbis mineral. tr. 3. c. 11. wiederholet.

Dieß aber heisset gar nichts, und klingt eben so, als wann ich einem, der keine Katze gesehen, dieselbe also beschreiben wollte: es sey ein Thier von seiner eigenen Art, ein eigenes Thier ꝛc. meldete ihm aber dabey nicht deren vorzügliche Eigenschafften, wie sie geschwinde lauffen könnte und doch dabey nichts umwürfe, wie sie geschickt Mäuse fangen, leise gehen, besonders singen und artig dabey spielen könnte; so würde derselbe aus meiner Beschreibung nicht klug werden: und so geht es auch hier zu.

Joh. Quercetan. in tetrad. Cap. affect. saget, es sey eine Salz-Art. Der berühmte Senn. L. 5. c. 11. Phys. nennet den Vitriol eine Art des Salzes, von wunderbarer Natur. Eben dieses bekennet auch P. Poterius in Pharm. Spag. p. 71. Billich. in Obs. & paradox. Chym. L. 1. c. 13. saget, der Vitriol ist weder ein Salz, noch ein Metall, sondern unter diesen beyden mittlerer Natur, und besitzet von beyden etwas: Nichts destoweniger, fähret er fort, nennet man es besser ein Salz, (dann von dem vornehmsten die Benennung herkommet) als ein Metall.

Daß es kein Metallum, weder perfectum, noch imperfectum sey, ist gewiß, weil es die Eigenschafften eines Metalls nicht besitzet; daß es aber auch kein Salz seyn soll, ist falsch, indem sowohl die crystallinische Form, als auch dessen Geschmack und Auflösung im Wasser es genugsam bezeugt, daß es ein Salz sey. Wenn man aber sagte, es sey kein reines Salz, so wäre nichts dawider einzuwenden. Neumann.

Im Gegentheil aber laugnen Angelus Sala, Joh. Papius, Zwölfer und andere, daß der Vitriol ein wahres Salz sey, sondern sie sagen, es sey ein mit seinem ganzen Wesen solvirtes Metall, und könne wieder in das alte Metall verkehret werden durch das Feuer. Dieser Meynung, als der wahrhafftesten, pflichte ich auch bey. Denn weil der Vitriol nichts dann eines schweflichten sauren Kupfer- oder Eisen-Salzes Coagulum ist, das ist, weil der Vitriol nichts anders ist, dann ein solvirter mineralischer Cörper, aus dem sauren Schwefel-Spiritu, dem metallischen venerischen oder martialischen Cörper, dem elementischen Wasser, und einer mineralischen Erden zusammen gesezet, als sehe ich nicht, wie es unter den eigentlich so genannten Salzen eine Stelle verdiene, so daß der Vitriol nichts anders, dann eine Art des Schwefels zu seyn scheinet. Dessen Zeugungs-Art sich also verhält: In dem unterirdischen Reiche entstehet, wenn das unterirdische Feuer in den Schwefel würket, eine Ausdämpfung oder saurer Schwefel-Spiritus, den das unterirdische Wasser in sich nimmet, und davon säuerlich wird; dieses trinken hernach die Eisen- und Kupfer-Mineren ein, und absorbirens, und daher kommet der Vitriol. Dieses beweiset auch die Chymie und Zergliederung des Vitriols. Wenn du einen künstlichen Vitriol bereiten willt, so nimm mit Wasser vermengten Schwefel-Spirit. und giesse ihn an Eisen- oder Kupferfeyl, so wirst du haben, was du willt. Daß ein Schwefel im Vitriol sey, wird so wohl durch die Vernunft als durch die Sinne klar. Ist derowegen dessen Anfang von dem Schwefel, von welchem auch die Bereitung des künstlichen Vitriols ihr Fundament hat.

Der Schwefel ist also das Haupt-Wesen bey der Entstehung und Werdung des Vitriols. Aller Vitriol ist modo artis vom Schwefel oder dessen Acido, und aus dieser oder jener metallischen Erde entstanden, und kommt uns solcher in dreyerley Gestallt vor, als:

1) In Form einer mineræ Sulphuris, oder als ein offenbarer Schwefel-Kieß; 2) in Form eines mit nur etwas schwefelichten Theilen vermischten Steines, als ein so genannter Pyrites; und 3) unter der Salz- oder Eißzapfichten Gestallt, als ein würklich gewachsen Vitriol.

Daß der ☉ seine Abkunft vom Mixto sulphureo habe, erhellet daher, weil derselbe niemahlen gefunden wird, wo nicht Schwefel zugleich mit gegenwärtig seyn sollte: denn es wird der ☉ in allen pyritis, Schwefel-Kiessen, und auch in dem klaren durchsichtigen Schwefel selbst gefunden. Diese pyritæ sulphureæ aber müssen nicht mit denen pyritis igneis vel corneis, als denen so genannten Feuer-Steinen confundiret werden, sondern diese pyritæ, woraus der ☉l gewonnen wird, sind gemeiniglich rund, und obwohl nicht allezeit ganz rund, doch abgerundet, oder platt-rund, auch nicht so glänzend, als die Schwefel und Kupfer-Kiesse, und besitzen auch weniger sulphurisches Wesen, als die erstere.

Die

Die Alten hiessen diese Steine durchgehends Marcasite, biß man weiter nur die glänzenden viereckigten Schwefel-Kiesse, Marcasitas Sulphureas oder pyritas sulphureas genennet hat. Der Kupfer-Kieß siehet mehr grünlicht-glänzender, als diese Pyritæ aus. Von diesen Schwefel-Steinen oder Pyritis nun zerfallen einige gleich, so bald sie ausgegraben werden; andere in etlichen Tagen; noch andere in etlichen Wochen; wiederum andere müssen wohl ein Jahr lang liegen, ehe sie zerfallen.

Die in Hessen gefundene Pyritæ werden mineræ martis Solares genannt, obwohl weder Eisen noch Gold darinnen zugegen ist. Wenn diese pyritæ gegraben werden, so sind sie ganz hart, schmecken weder vitriolisch noch salinisch, und wenn sie gleich zerstossen werden, so ist doch davon nicht das geringste wahrzunehmen: wenn sie aber an die Lufft geleget werden, so werden sie erstlich grau, dann immer weisser, und zerfallen dabey immer mehr und mehr, biß sie gar in Form eines Pulvers verwandelt werden, da sich dann der saure ☉lische Geschmack schon merklich äussert: Diese pyritæ nun sind nichts anders, als ein wenig Schwefelichtes Wesen, so mit vielen erdigten Theilen verwickelt ist.

Zur Vitriol-Werdung gehören nothwendig drey Stücke, als 1) ein schwefelichtes Wesen, 2) Feuer oder Lufft, oder 3) beyde zusammen, wiewohl diese Elementa hiebey nur als Instrumenta anzusehen sind. Man kan zwar von allen Schwefel-Kiessen Vitriol, aber nicht von allen Vitriol-Kiessen Schwefel machen. Aus einigen Mineris gewinnet man Vitriol und Schwefel zugleich. Aus einigen ♃ris vitriolicis, z. E. dem Russischen, Ungarischen ꝛc. ꝛc. erhält man nur durch blosses Auskochen einen Vitriol. Auch giebts Wasser, so mehrentheils Indolis vitriolicæ sind, daraus man durch blosses Exhaliren ein crystallisirtes Vitriol gewinnet.

So erhellet auch aus dem Geruche, daß ein Schwefel darinnen verborgen liege: denn du magst den Vitriol brennen, oder destilliren, so wird ein schwefflichter Geruch daher entstehen, welcher von dem angezündeten Schwefel herrühret, und vielleicht hat ihn auch Matthiolus gerochen, weil er geschrieben, die Ader des Vitriols, wenn sie gegraben werde, gebe einen stinkenden starkriechenden Geruch wie ein Schwefel von sich. Comment. in L. V. Dioſc. C. 114. Mische rectificirten Spirit. Vitrioli, mit ā oder noch so viel Terbenthin-Oel, und destillirs aus einer kleinen gläsernen Retorten, so bekommest du eine ziemliche Menge des wahren Schwefels um den Hals der Retorten, so daß auch daher erscheinet, daß der Spiritus Vitrioli, ob er gleich ein destillirter Liquor ist, und vor einen Salz-Anhang gehalten wird, ein zusammengesezter Cörper sey, und ausser dem Salze auch noch einen rechten Schwefel besitze, welcher gleichfalls kein einfacher Cörper ist. Uber das besitzet auch der Vitriol etwas von Metall, daß, obwohl dessen Cörper aus dem sauren Schwefel-Spiritu zusammengesezet ist, kan er doch durch die Stärke des Feuers wieder in das alte Metall gebracht werden. Wie das Metall vom Vitriol zu scheiden sey, besiehe bey dem Billichio.

In diesem Vitriol, welcher durch Hülfe des Acidi universalis aus Eisen- oder Erz, oder aus beyden zugleich gemachet worden, findet sich die metallische Erde und roher Schwefel, mit vielem Spiritu Acido vermischet. Dieses Acidi Spiritus ortum schreiben viel dem Spiritu Acido zu, als von welchem er ope ignis subterranei gleichsam abgesondert, sich mit dem Wasser vermische, dasselbe sauer mache, und alsdann, wo es ein Eisen- oder Kupfer-Erz antreffe, einen solchen Vitriol mache.

Es will aber dieses nicht allerdings einem jeden glaubhafft einleuchten, indem der Schwefel selbsten ein eignes Geschöpf aus einer harzigten Materie mit dem Universal-Acido zusammen gesetzet ist. Wer hat denn diesem Schwefel seine Säure gegeben? Wer hat sie der Lufft mitgetheilet? Es bleibet bey dem universali motore principio salino, vel Acido Volatili, dieses machet und giebet einem jeden seine Säure; es verändert sich aber mehr bey einem Subjecto als bey dem andern, also, daß er auch hernach härter entweder oder leichter wiederum davon zu separiren. Dieses sehen wir nun bey dem gemeinen Vitriol, da diese Säure so sehr und stark mit verknüpfet, daß sie auch anderst nicht, als mit dem stärkesten Feuer kan heraus getrieben werden, und dennoch nicht ganz pur, ohne einige Stäubichen des Mineralis, welche auch so fest an ihm hangen, daß er zu seiner Flüchtigkeit nicht so leicht gelangen kan, gleich andere Spiritus Acidi minerales, als Nitri, Sulphuris, Salis, welche sich mit ihrem Continente, so nur aus einer puren Erden ohne Metall bestehen, nicht so hart verknüpfet, und dannenhero auch leichter wiederum davon abzusondern stehen. Und weil sie wegen der leicht solvirlichen Erden nicht haben dörffen stark arbeiten, und ihre subtileste particulæ ex Reactione nicht so sehr verändert worden, als haben sie auch von ihrer natürlichen Flüchtigkeit mehr behalten, wie wir an dem Spiritu Nitri und Sulphuris sehen. Dahero auch diese weit besser in unserer Medicin zu gebrauchen, als der fixe Spiritus Vitrioli.

Des Victriols sind unterschiedene Arten, nach Unterscheid der Mineren, die sie bey sich führen.

Der Vitriol ist entweder natürlich und tropfend, oder bereitet. Der erste wird in den Erden-Höhlen oder Gruben zusammen gewachsen gefunden, oder er tropfet aus selbigen. Dergleichen Art findet man auch in den Goßlarischen Gruben des Berges Rammeli, welcher schier Göttliche Krafft besitzet, weil er annoch sein centralisches Salz, und den natürlichen Geist besitzet, und sammlet man selbigen in den Adern und Zusammensetzungen der Steine, oder er fliesset aus selbigen tropfenweise, und hänget sich an wie Eißzapfen an den Gewölbern, oder man sammlet auch diß, was von den Zapfen auf die Erden herunter fällt. Man findet ihn auch in den Braunschweigischen, Englischen und Ungarischen Erzgruben.

Vitriola nativa finden sich im Rammelsberge, und in Ungarn, auch in Meissen bey Schwarzenberg zu Graul ꝛc. wo viele reiche Schwefel-Mineren in Menge sind, und zwar in grossen, mittelmässigen und kleinern Stucken, in Eißzapfen-Gestallt, dazu als weisses, röthlichtes, leibfarbenes, hell- und dunkel-grünes, blauliches, ganz

blaues, ingleichen als Rosen-Gut und Violett-blaues ☉lum.

Die ☉la nativa werden entweder Atrament-Steine, Jöckel-Gut, oder Kupfer-Rauch genennet: Das blaue wird Jöckel-Gut; das rothe Rosen-Gut; das weisse wird weiß Jöckel-Gut, natürlicher Augenstein oder Gallitzen-Stein genannt von dem Böhmischen Wort Galitz, welches dasjenige Gestein ist, daraus er elixiviret wird.

Zur Hervorbringung des Natürlich gewachsenen Vitriols contribuiren alle 4. Elementen, am meisten aber Feuer, Lufft und Wasser. Mit der Werdung dieses vitrioli nativi gehet es eben so zu, wie mit denen ☉lis artificialibus: Denn es wird niemand unbewust seyn, daß, wenn ich 1) Schwefel mit Metallen cementire, ich ein ☉lum erhalte; oder 2) ohne Feuer, wenn ich Stahl oder Eisen-Feyl mit pulverisirten Schwefel vermische, mit Wasser anfeuchte, wohl umrühre und stehen lasse, so greifft das acidum ☉licum aus dem Schwefel ins Eisen, und constituiret eine solutionem martis in acido ☉lico, so man durch weitere Evaporation in ein ☉lum martis bringen kan. Der Schwefel gehet also gar gerne an die Metalle, so wohl im Kalten als im Warmen: So wie nun diese Vereinigung durch die Kunst geschicht, so gehet solche auch natürlicher Weise im Rammelsberge zu: Denn da ist 1) von beeden Requisitis, als Schwefel-Kiessen und Eisen-Erzen die Menge; 2) fehlts auch darinnen an Wärme nicht, indem sie viele Klafftern Holz auf einmal anzünden, und die Erze zersprengen; 3) Fehlts dabey auch nicht an Lufft und Wasser, da die Lufft die Solution bequemet und das Wasser die Solution machet, worauf es dann 4) durch die Höhlen und Klüffte derer Felsen mit durchdringet, und sich gleichsam filtriret; 5) durch die hinzukommende Wärme aber die überflüssige Feuchtigkeit exhaliret, biß es endlich in dieser Eißzapfigten Gestallt, theils oberhalb der Decke, theils durch Abtropfen unterhalb auf dem Boden sich ansetzet. Das Wasser in diesem Rammelsberg schmeckt alles ☉olisch, und frisset das in diesen Bergwerken abtropfende Wasser alles entzwey, so daß man dahero ohne Schaden nicht wieder daraus kommen kan. Das weisse ☉lum nativum hat viel von einem zinkhafften Wesen in sich solviret; Das Rosenfarbene hat etwas bismuthisches; das Hellgrüne mehr Eisen-schüssiges; und das Hellblaue mehr kupferhafftes Wesen zu seinen Bestand-Theilen.

Das ☉lum nativum findet man ferner noch in dreyerley Arten, als 1) in forma Mineræ ☉licæ, daran man das ☉lische Wesen, obgleich nicht sehen, doch schmecken kan; 2) In Form eines Steins, oder Erd-Klumpens, so wie die Pyritæ leicht auswachsen und zerfallen; 3) in forma liquida, in offenbaren Vitriol-Wassern, sowohl unter, als ober der Erden.

Der Unterschied derer beyden erstern Sorten bestehet darinnen: 1) daß einige schon würklich etwas vitriolisch-crystallinisches in sich haben; 2) Daß andere offt etwas schwefelhafftes besitzen, welches doch auch nach und nach durch das Zerfallen vergehet, und in etwas vitriolisches verwandelt wird; 3) Daß andere etwas glänzendes dem Asbesto und Talco ähnliches in sich halten; 4) Noch andere haben von diesen jeztbesagten Eigenschafften keine, differiren aber in vielerley Farben: Allein der vitriolische Geschmack ist gleich der Verräther.

Die glänzende und wie Atlas aussehende Vitriola werden häufig in Ungarn ꝛc. gefunden, und des Ansehens wegen auch Atlas-Vitriola genannt, und giebt es davon verschiedene Sorten, als weisse, gelbe, gelbliche ꝛc. Die rothen Atrament-Steine sind verschiedentlich, und werden theils in Ungarn, Siebenbürgen ꝛc. theils in Rußland, Siberien ꝛc. gefunden.

Es giebt mineralische Wasser, welche ihres vitriolischen Herkommens wegen sich legitimiren; doch aber wiederum darinnen unterschieden seyn, daß sie 1) entweder vom vitriolo martis, oder 2) vom vitriolo veneris 3) oder von beyden zugleich 4) oder von Kupfer, Zink und Eisen zugleich participiren. Aus welcher Vermischung auch, wie einige meynen, die Säuer-Brunnen und warmen Bäder entstehen sollen.

Unter den Vitriolischen Wassern, ist insonderheit das Neusolische in Ungarn das berühmteste, welches vitriolum ♀is nativum solviret bey sich hat. Alle Welt ist anfänglich, und biß dato noch die Alchymisten, damit betrogen worden, als welche in der Persuasion stehen, daß dieses das einzige Wasser in der Welt wäre, welches das Eisen in Kupfer verwandelte. Man hat aber nunmehro die Wahrheit von dieser Sache besser entdecket, nemlich: das Neusolische Wasser ist nichts anders, als eine starke solutio ♀is in acido vitriolico: Wird nun darein geschmiedetes Eisen gelegt, so solviret das im Wasser enthaltene Acidum vitriolicum das Eisen, hingegen præcipitiret sich an dessen statt so viel Kupfer wieder heraus und stellet eben dieselbige Form, die das Eisen vorher gehabt hat, wieder vor: wie man denn vielerley Arten und Modellen davon zeiget, als Huf-Eisen, Crucifixe, Namen, Herzen ꝛc. ꝛc. Aus dieser Form haben nun die allermeisten geschlossen, dieses wäre eine Transmutation. Dergleichen Kupfer wird von einigen Ungarisches Cement-Kupfer genannt: Alleine es könnte eher præcipitirtes Kupfer heissen.

Weil nun dieses Neusolische Wasser, als eine ziemliche saturate, obwohl unreine, Solutio vitrioli ♀is, in acido vitriolico, anzusehen ist, dieses Acidum vitriolicum aber sich mit dem Kupfer nicht so genau vereiniget, als mit dem Eisen, so kommt es auch daher, daß wenn Eisen in dieses Wasser hinein geworfen wird, das Acidum vitriolicum selbiges der nähern Verwandschafft wegen lieber angreifft und solviret; Hingegen deponirt es sein vorhero solvirtes Kupfer præcipitando in dieselbige Stelle, wo vorhin Eisen gewesen, welches dann per Continuationem eben dieselbige Gestallt annimmt, welche vorhero das Eisen gehabt hat: Dahero sehen wir, daß die Transmutatio Metallorum nicht vor eine Wahrheit gehalten werden könne, welche, wenn sie reell ist, nicht nur an einem Orte, sondern allenthalben in der ganzen Welt sich darstellen muß. Dasjenige, was hier in diesem Neusolischen Wasser geschicht, kan auch allezeit und auf gleiche Art mit einer saturirten Solutione vitrioli ♀is nachgemacht werden: Denn wenn Eisen darein gelegt wird, so wird es ebenfalls das Eisen solviren, dagegen sich an dessen statt das Kupfer præcipitiret, und dieß continuiret

so

so lange, biß alles Eisen solviret worden; Die überstehende Solution aber ist dann keine Solutio vitrioli ♀is mehr, sondern eine Solutio vitrioli martis, welches in der Crystallisation genugsam ersehen werden kan.

Der bereitete ist, welchen man aus den vitriolischen Steinen, aus der aschichten Kupfer-Erden mit grünen und rothen Flecken kochet. Beyde haben einerley Natur, und sind blos der Consistenz und Gestalt nach unterschieden.

Die vornehmsten aber dieser Zeit sind 1. der himmelblaue, wie Saphyr, der feste, wie Candizucker, und trockene, und diese nennet man den Ungarischen oder Cyprischen Vitriol.

(Poterius gedenket auch eines blauen Französischen Vitriols.)

Der Farbe halber ist er (wie gemeldet) entweder blau, wenn er nemlich was vom Kupfer bey sich hat, oder grün, wo er Eisen bey sich führet, oder grünlicht, oder weiß, welcher der Natur des Salzes am nächsten kommet. Der Oerter halben aber ist er entweder Cyprisch, der da in der Insul des Ægæischen Meers, Cypern, die vor Zeiten wegen ihrer Fruchtbarkeit Macaria genannt worden, gefunden wird. Und ist vorzeiten Galenus selbsten nach dieser Insul abgereiset, nur daß er sehen möchte, wie dieser Vitriol bereitet würde. Besiehe L. 9. de Medicam. facult. Mazotta de triplici philos. L. 2. bezeuget, selbiger sey solarischer Natur. Oder aber er ist Römisch, nicht daß er im Römischen Gebiete hervorkommet, sondern man nennet ihn Rom zu Ehren also, und findet man diesen auch in Campanien ꝛc. Oder er ist Hispanisch, Ungarisch, Englisch, Französisch, Goßlarisch. Der Cyprische ist sehr werth, wie nicht minder der Römische; den Ungarischen verkauffet man theurer, dann den Goßlarischen, doch ist er besser, weil er nahe bey den Gold-Bergwerken gefunden wird. Der Englische weichet diesem, deme folget der Hispanische nach. Der Goßlarische besitzet mehr von Eisen dann Kupfer, und ist wegen des schlechten Werths zur Destillation gar tauglich.

2. Der grüne, der mehrers klein in Grümichen ist, wie gemein Salz, ein wenig schmiericht, bleibet an den Händen kleben, wenn man ihn anrühret, und also ist der Goßlarische und Schwedische ꝛc.

3. Der weisse, den man in Form kleiner Brod und trocken hat.

Die zweyte Art von Vitriolis sind die gekünstelte, und diese entweder artificialia oder artefacta. Durch vitriola artificialia verstehe ich solche, wozu die Kunst nur einiger massen etwas beyträgt; dagegen per vitriola artefacta solche angedeutet werden, welche durch die blosse Kunst verfertiget worden: Die erstere Sorte ist mehr educiret und aus Steinen, Minern und Wassern ausgeschieden worden; Die andere Sorte aber ist mehr produciret und gemacht.

Unter die artificialia gehören 1) das Vitriolum Anglicum, ein schwarz dunkelgrünes Vitriol 2) das Vitriolum commune, oder ein bläulich-grünes, entweder Goßlarisches, Salzburgisches, oder Ungarisches Vitriol. 3) das bekannte vitriolum album, ein weises Vitriol.

Unter die artefacta sind zu rechnen 1) das Vitriolum de Cypro, ein in grossen festen und blauen Crystallen vorkommendes Vitriol, 2) das Vitriolum martis, ein hell grünes und aus ♂ vitrioli und Eisen gemachtes Vitriol, 3) das vitriolum veneris, ein in blauen Crystallen vorkommendes und aus Kupfer und Oleo vitrioli gekünsteltes Vitriol.

Das Vitriolum Anglicum wird aus dem allerärmesten Pyrite bereitet; Hingegen sind die Böhmischen, Hessischen, Ungarischen ꝛc. vielmehr Schwefel-Kiesse zu nennen, und schon mehr Vitriol-artig: Dahero mit mehrerm Rechte die Englischen Vitriol-Kiesse Wasser-Pyrites genannt werden könnten. Diese Pyrites nun sind insgemein Steine einer Faust groß, und theils an Farbe weiß-grau, und etwas dabey schimmernd; Sie haben auch weder das geringste metallische Wesen, noch auch ein Salz oder Vitriol oder Schwefel bey sich; Werden sie aber destilliret, so wird erstlich ein Schwefel produciret. Das Lixivium vitrioli Anglici ist nicht crystallisabel, wo sie nicht vorhero Eisen hineinwerfen. Ubrigens ist dieser Vitriol unter denen Vitriolis artificialibus martialibus der beste, aber doch nicht ganz rein, sondern dependiret noch etwas dabey vom ♀er, so viel nemlich, als das Eisen bey sich hat.

Das Vitriolum commune vel ♀eo-martiale ist dasjenige, so in denen Apothecken am meisten verkaufft, verschrieben, und gebraucht wird, und siehet gemeiniglich bläulich-grün aus; Doch siehet auch wiederum eines nicht wie das andere aus, und sind an der Farbe sehr unterschieden, und theils mehr heller oder dunkler, theils mehr blauer, oder grüner, wie man solches in mechanischen Arbeiten, Färbereyen ꝛc. ꝛc. zur Genüge sehen kan. Weil es indessen an denen mehresten Oertern zu bekommen ist, so ist es auch das wohlfeileste und gebräuchlichste.

Das Vitriolum album, welches anjetzo verkaufft und gebraucht wird, wird aus einer vermischten Minera in Goßlar und wie einige wollen, auch in Ungarn erhalten; Diese Minera, woraus das Vitriolum album educiret wird, hält noch verschiedene Metalle, als ♄, ♀, ☽, ☉ und Zink; Bey weiterer Tractirung aber auch Schwefel, Galmey, Vitriol, und eine ♁am ochream in sich. Auf dem Rammels-Berge wird diese Minera nur Rammelsbergisches Bley-Erz geheissen, weil es am mehresten davon hält: Diese Bley-Minera wird erstlich geröstet, dann mit ▽ elixiviret, das Lixivium etwas stehen lassen, damit sich alles Unreine setzen möge; Dann wirds decantiret, in bleyernen Pfannen etwas eingesotten, dann wieder etwas stehen lassen, und endlich crystallisiret. Die Crystallen werden wieder auf das neue etwas calciniret, solviret; das Lixivium lässet man wieder etwas setzen, dann decantiret man das klare ab, evaporiret es, und giesset es, wenn es dick genug, in grosse dreyeckichte Formen; Dann wirds getrocknet und so verschickt. In Goßlar wird es nicht alle Jahre, sondern kaum in 7. biß 8. Jahren nur einmal gemacht.

Das Vitriolum de Cypro wird nun per Cementationem bereitet, da entweder ♀er, oder ♀er-Stückgen, oder ♀er-Bleche mit Schwefel S. S. S. gelegt, und also cementiret werden, oder man macht es auch per Cementationem mit Schwefel-Kiessen und ♀er; Uberhaupt ist dieses Vitriolum

de

de Cypro ein Salz, welches ex Acido Sulphuris und ♀er bestehet, und per Cementationem vel ustionem bereitet wird.

Die Vitriola communia werden sonst im Commercio nach denen Städten, wo solche Vitriola gemacht werden, genennet, als da hat man Ungarisches, Böhmisches, Schlesisches, Schwedisches, Spanisches, Englisches, Siebenbürgisches, Dänisches, Salzburgisches, Goßlarisches, Alt-Sattlerisches, Sächsisches, Hirschbergisches Vitriolum &c. Diese Vitriola aber bestehen mehrentheils aus Kupfer und Eisen, und sind theils mehr Martiali-Cuprea, theils mehr Cupreo-martialia, und sind die wenigsten pure martialia, dahero sie auch von einigen Vitriola hermaphroditica genannt werden.

Und ob es gleich von dergleichen so vielerley Arten giebt, e. g. Vitriola viridia, cœrulescentia, viridi-cœrulea, cœruleo-viridia, alba, cœrulea &c. so kommen sie doch alle darinnen überein: daß sie Vitriola mixta seyn, welche aus Kupfer und Eisen zugleich bestehen. Wenn also Vitriolum comm. in Büchern, oder in der Rede vorkommt, so versteht sich allezeit ein Vitriolum mixtum, oder Cupreo-martiale darunter, es sey dann, daß es besser ausgedrückt, und noch ein Beynamen als Vitriolum comm. martiale, Cupreum, vel album angefügt stünde.

Im Handel ist das Vitriolum de Cypro am theuersten, dann kommt das vitriolum album, und endlich das vitriolum commune, wiewohl auch einige Sorten davon, als das Vitriolum Salisburgense & Hungaricum, welche doch auch nichts anders als vitriola mixta sind, theuer genug zu stehen kommen.

Aus diesen allen (wo du nicht sonderlich ermahnet wirst) nimm den andern N. 2. und zwar den, der mehr Kupfer dann Eisen hat, der das Messer, wo man es mit reibet, roth machet; allein man soll sich vor dem blaulichten, kleinen, bleichen und wässerichten Vitriol, den man insgemein feil hat, und der die Hand, wenn man ihn berühret, naß machet, hüten.

Des sel. Herrn D. Ettmüllers Meynung über den Vitriol ist diese:

Der Vitriol, spricht er, ist ein mineralisches Salz, das da den metallischen am allernächsten: oder es ist nichts anders als ein Eisen und Kupfer, so vom sauren Spirit. des Schwefels zerfressen, und in ein compositum Sal coaguliret ist: eigentlich werde es deßwegen vom Kupfer und Eisen Vitriol genennet.

Nach Beschaffenheit dieses variiren die Vitriola: denn ein anderes sey das ♂lische, welches weiß-grünlicht: ein anders, so da blau falle, und vom Kupfer herkomme. Ein anders ein compositum. Es wird auch ein weisses gefunden, welches von dem Spirit. Sulphur. corrodente participiret und daher weiß ist, weil es aus der unzeitigen Minera Veneris herausgezogen, dieses führet auch etwas vom Bley bey sich.

Zum Gebrauch in der Arzney dienet das Vitriolum venereum, welches Cypern uns giebet. Hernach das Ungarische, endlich das Römische, welches vom Eisen und Kupfer zugleich was bey sich führet. So ist denn auch das Goßlarische, welches mehr vom Eisen, weniger aber vom Kupfer participiret.

Ferner ist das Vitriolum entweder natürlich, oder durch Kunst bereitet. Also verfertiget man durch die Cementation des ♂ oder ♀ mit Schwefel ein rechtes Vitriolum. Nicht weniger, so man Eisen oder Stahl, oder Kupfer mit Spirit. Sulph. entweder irroriret oder solviret, wird ein perfectes Vitriolum, dessen Natur und Gebrauch, wie des natürlichen.

Der natürliche Vitriol aber wird in zweyerley Gestalt gefunden: 1. Gräbet man ihn gebührlich aus den Mineren, wie das Goßlarische. Oder 2. wird er aus Feuersteinen bereitet, welcher zugleich von Eisen und Kupfer participiret.

Der natürliche Vitriol wird niemals anderswo gefunden, als wo die Eisen- oder Kupfer-Mineren sind, damit es von dem Schwefel des Eisens oder Kupfers könne gefressen werden, wenn nemlich die fette Substanz vom Acido geschieden wird. Denn diese Fettigkeit wird von etlichen geglaubet, daß sie von dem unterirdischen Feuer aufgelöset werde, welches aber nichts ist: vielmehr vermeinen wir, daß in der Minera Terræ der Schwefel vermittelst dem Menstruo Universali oder des Salis aërei aufgelöset werde, da denn also sein Acidum in etwas befreyet wird, daß es das Eisen und Kupfer in einen Vitriol corrodiren kan.

Wenn man ihn aus den Feuersteinen bereitet, so muß man folgende Art und Arbeit in acht nehmen:

Man calciniret und brennet ihn mit stärkestem Feuer, unter der Calcination wird er brüchig, die schweflichte Fettigkeit wird verzehret, und das schweflichte Acidum corrodiret den Feuerstein. Wenn er nun gebrannt, so legt man ihn in die Lufft, also blühet er gleichsam durch Länge der Zeit zu einem Vitriol. Denn die Feuchtigkeit der Lufft, welche da mit dem Sale hermetico imprægniret, löset allmählich den sauren Spiritum auf, der die Ader frisset: die Feuchtigkeit des Wassers vereiniget sich mit dem Acido des Schwefels, und also wird ein Vitriolum bereitet.

Dessen Kräffte. Des Vitriols Kräffte sind so groß, das Paracelsus und Phædr. darvor gehalten, selbiger sey der dritte Theil der Arzney, ja es läge darinnen eine ganze Apothecken verborgen, nach Galeni Meynung hitzig, trocknet, und adstringiret er hefftig, machet Erbrechen, vertreibet die Würmer, äusserlich machet er Niesen, wenn man ihn in die Nasen ziehet.

Ob zwar kaum der Hundertste die aus Gold, Silber und Mercurio bereitete Geheimnüsse besitzet, so sind doch noch 4. Metalle, die dem Willen, wie auch dem Wunsche des Künstlers mehr gehorchen, so daß Theophrastus Paracelsus nicht umsonst gerühmt, daß man nur schier auf die 200. Krankheiten heilen könne, und daß nichts so sieghafft, in die Wurzel Feuchtigkeit würke, dann das erste Wesen des Kupfers, daß auch zum langem Leben nichts gütigers sey, dann der Vitriol-Sulphur. Das Eisen aber, ob es gleich wegen seiner Menge verachtet scheinet, ist doch denen Kräfften nach nicht das geringste. Dessen rechter Sohn dann der Vitriol Martis ist, welchem vom Paracelso und Helm. unbeschreibliches Lob zugeeignet worden.

Der Cyprische Vitriol wird vom Roderico à Fonseca in der Pest und unterlassenden Fiebern gelobet; Borellus Cent. 4. Obs. 77. verschreibets in Fiebern. Er lehret nemlich, man soll ein Stück Cyprischen Vitriol in ℔iv. Wasser eine viertel Stund lang infundiren, und davon ℥vj. des Morgens, sechs Tage, 2. Stund vor dem Essen, gebrauchen.

Dessen Bereitungen.

Diese sind 1. die Reinigung. 2. Die Calcination. 3. Die Destillation. 4. Die Sublimation. 5. Die Præcipitation. 6. Die Salification. 7. Die Extraction.

Schröders Eintheilung der Bereitungen, so mit dem Vitriol vorgehen, ist nicht richtig. Die Salificatio und Extractio können hiebey nicht Statt finden: Denn, weil das Vitriolum schon an sich ein Salz ist, so mache ich ja nicht erstlich eines daraus, und so kan ich auch nichts daraus extrahiren, sondern es bleibt allezeit ein vollkommener Vitriol. So ist auch allhier die Sublimation keine eigentliche Operation des Vitriols, indem das Vitriolum, als Vitriol, nicht sublimable ist, sondern, wozu es angewendet wird, nur, als ein Adminiculum agiret. Neumann. in prælect. Chimic.

1. Die Reinigung.

Der Vitriol wird sowohl von den äusserlich- als auch innerlichen Unsauberkeiten gereiniget: die erste Reinigung geschiehet durch solviren, filtriren, und crystallisiren, und jezuweilen auch durch digeriren.

Die Reinigung kan durchs digeriren am besten verrichtet werden: ℞. Vitriol q. v. solvir ihn in Regen-Wasser, colir ihn durch ein leinen Tuch, koch ihn halb ein, rührs mit einem hölzernen Spatel wohl durcheinander, stells in die Digestion, so wird sich eine irdische gelbe Materie setzen, den öbern Liquorem crystallisir.

Oder:

Solvire in Regenwasser Vitriol nach Belieben, thue die Solution in irdene Krüge oder Flaschen, und lasse im Pferde-Mist oder BM. 8. biß 10. Tage digeriren, in welcher Zeit sich viel irdisches Wesen absondert, und auf den Boden sich setzet; filtrire den Liquorem. und laß ungefähr die Helffte abdünsten, das übrige setze an einen kalten Ort, damit Crystallen daraus werden, das Wasser laß wieder abdünsten und anschiessen, und wiederhole solches so offt, biß alles zu Crystallen geworden.

Andere loben diese Art, als die beste. Z. E.

Nimm Ungarischen Vitriol, oder Cyperischen, als welcher vom Kupffer mehr, als vom Eisen participiret. Denn nichts so tapffer in das Humidum radicale als das Ens Cupri, nach Helmont. Meynung wirket; und mit keinem andern habe zu thun: den stoß und solvir in so viel destillirtem Regenwasser, daß er sich darinnen auflösen kan, und nicht mehr oder zu viel Wasser, filtrire es durch ein Löschpapier also warm, setze ihn in einen Kolben und seinen Helm in MB. das nicht siede, sondern so heiß sey, daß man keine Hand daran erleiden kan, laß 2. Tage und Nächte stehen, so werden sich in solcher Putrefaction die Feces 2. Finger hoch und mehrers setzen. Das saubere schütte ab, und laß wieder im MB. wie zu erst stehen, so setzen sich wieder Feces nieder, das thue also dreymal, so wird der Vitriol ganz rein, und wird nichts mehr niedersetzen.

Das lautere nimm, und laß wiederum und zum Uberfluß und mehrerer Versicherung einen einigen Wall thun, setze es wieder in MB. Ist noch etwas dabey, so fällt es gerne zu Boden, das Lautere filtrire ab, und laß es mählig folgends verriechen, und anschiessen, so hast du einen himmlischen ohne corrosiv süssen Vitriol, als eine Anima oder Sal ℏni, daraus des Basilii ☿, oder Menstruum universale kan gezogen werden.

Oder:

℞. Vitriol, den solvir, wie oben gelehret, schütte die Solution in eine neue eiserne Pfanne, laß ihn nur einmal aufsieden, so ziehet das Eisen magnetischer Weise nach alles Kupffer an sich. Das Lautere filtrire, evaporirs, laß es gelindest anschiessen, so hast du einen herrlichen süssen und ganz reinen Vitriol, so alle accidentalische Salze verlohren.

Oder:

Giesse den solvirten Vitriol in eine kupfferne Pfanne, laß ihn aufsieden, und wirff alsbald, so des Vitriols 10. ℔. ist, 12. ℔. Eisenfeyl oder Hammerschlag darein, so läst der Vitriol allen Unflat und corrosiv fallen, filtrir es, und setze in MB. zu evaporiren, und laß anschiessen, so wird es lieblich und süsse als ein Zucker. Es bleibet von einem Pfunde kaum 10. Loth; dieser calciniret sich selber in einer Stuben.

NB. Dieser Vitriol ist ganz leicht flüssig, darum in destillatione gar linde Feuer zu geben. Lässet auch seinen Spiritum Mercurialem gern herüber gehen: sonsten so das Feuer zu stark, fliesset es zusammen, und lässet den ☌ nicht gehen. Wenn das rothe Oleum kommt, hör auf, den ☌ dephlegmire in B. per se durch einen Kolben, so hast du die 3. Principia beysammen, welche du hernach separiren kanst. Z. E.

Damit du den Spiritum mercurialem allein bekommen mögest, so laß dir ein Geschirr von Glas machen, als 2. Schüsseln auf einander gedecket, das oben einen Schnabel habe, und sonsten ganz sey, ohngefehr 3. oder 4. Zoll hoch. In dieses Instrument geuß zur Röhre hinein den Spir. Vitriol. setze das Instrument auf einen Dreyfuß in Balneo vaporoso, daß nur der Dampf daran rühre, so wird das linde vaporosische Feuer den Spiritum Mercurii herüber treiben. Denn weil das Instrumentum niedrig, der Schwefel aber und Salz schwer, stossen sie oben an, und fallen alsbald wieder ab, der ☌ aber, als das subtileste, gehet über.

Dieser Spiritus verrichtet viel, und kan ohne ihn nichts fundamentaliter verrichtet werden, er schliesset alle Metallen auf, und führet sie mit ihm herüber.

Beym Hn. Digbæo finden wir dessen Bereitung zur Reinigung wie folget, woraus das Pulvis Sympatheticus desselben verfertiget wird.

Nimm einen guten Römischen, Ungarischen, o-

der Cyprischen Vitriol, pulverisire es, thue es in ein verglasurtes Gefässe, giesse so viel Wasser drauf, daß es sich dissolviren kan, rühre es wohl um, und wenn es sich gesetzet hat, so giesse das gefärbte Wasser, durch ein baumwollenes Filtrum, in einen kupfernen Kessel. Dafern aber das Vitriolum sich nicht ganz solviret hat, so schütte drauf mehr Wasser, rühre es wol um, und thue es nach geschehener Filtration zu dem Reste. Wenn solches geschehen, und das Vitriolum ganz extrahiret worden, so werfe das Gelbe, so sich zu Boden setzet, hinweg, welches nichts anders, als ein gemeiner Schwefel und andre Unreinigkeiten ist; setze den Kessel über das Feuer, und koche den 3ten Theil, oder was mehr davon ein, biß auf ein Häutlein, denn nimm es ab, thue es in eine verglasurte Pfanne, stelle es an einen kalten Ort, so schiesset es zu Crystallen, die angeschossenen Crystallen nimm aus, koche das übergebliebene Wasser wieder, biß auf ein Häutlein, ein, giesse es wie zuvor in ein irdenes Gefässe, und laß es in Crystallen schiessen, die Crystallen thue zu den andern, und trockne sie entweder an der Sonne, oder über gelindem Feuer, dann pulverisire, dissolvire, filtrire und coagulire sie zum 5ten male, oder biß daß sich kein Grund-Schlamm setzet, sondern die Solution klar und blau bleibet. Wenn solches geschehen, so thue es in eine irdene Pfanne, wol zugedecket, damit kein Staub darein falle, setze es in gelinde Wärme, biß daß es zu einem weissen Pulver worden, so Pulvis Sympatheticus genennet wird.

N. Wenn dieses Pulver gut ist, wird es, wenn man es in ein Becken mit Wasser wirfft, selbes blau färben, wo es aber dieses nicht thut, so taugt es nicht.

N. Es wird dieses Pulver auch mit Gummi tragacant bereitet, und jedes gleichviel vom 13. Julii biß auf den 13. Augusti an die Sonne zur Calcination gestellet, hernach zusammen gemischet. Ich habe es aber ohne tragacant sehr gut gefunden. Davon viele Exempel anzuführen waren. Von demselben ein mehrers bey gedachtem Autore zu lesen.

Bey der Depuration des Vitriols gehen dreyerley Sachen vor, als: 1) eine Solutio, 2) eine separatio præcipitatoria, und 3) eine Recrystallisatio.

Solche Depuration geschicht nun entweder mit, oder ohne Zusatz vom Wasser. Ohne Zusatz geschicht es wieder auf dreyerley Weise, als 1) per digestionem, wann ich eine Parthey ☉oli crudi in einen Kolben schütte, ihn damit biß zur Helffte anfülle, und in gelinde Wärme setze, so zergehet durch die Wärme der ☉l in seinem eigenen ▽er, welchen ich alsdann heraus nehme, filtrire, das Lixivium wieder etwas evaporire und anschiessen lasse. Viele sind mit der einmahligen Depuration nicht zu frieden, sondern wiederholen die Solution 3. biß 4. mahl; Andere inspissiren nur den Vitriol ad siccitatem, solviren ihn wieder mit wenigen Wasser und crystallisiren es.

2.) per Vegetationem, da ich das Vitriolum, in etwas wenigen Wasser solvirt, in ein ziemlich weites Glaß schütte, und an einem gelinden warmen Ort stehen lasse, so erbebt sich nach und nach das Vitriolum an denen Seiten des Glases in die Höhe, leget sich an, und lässet fast alle grobe, metallische Erde zurücke: dieser ausgewachsene Vitriol hält das meiste Acidum, welches man gar leicht von ihm scheiden kan. Es ist zwar eine langwierige und kostbare Arbeit, hat aber in Physica ihren Nutzen. Diese Depuration durchs Auswachsen kan auch mit andern Salzen adhibiret werden.

3) per pulverisationem spontaneam, da ich Vitriolum crudum an einen laulichten Ort, oder an die Sonne lege, wovon es nach und nach calciniret, und in ein weisses Pulver verwandelt wird.

Die zweyte Art der Depuration geschicht mit Zusatz vom ▽er, und zwar 1) mit gemeinem oder destillirten Wasser; 2) mit Thau-, Schnee- und Regen-Wasser; oder 3) nebst dem Wasser mit Eyerweiß, Hausenblasen; oder 4) sie lassen den Vitriol an der Lufft zerfallen, destilliren davon das Phlegma, solviren damit wiederum den in der Retorte zurückgebliebenen Vitriol, und recrystallisiren es; oder 5) sie solviren das Vitriol in Wasser, giessen ☿, Phlegma ☿, oder destillirten Essig, oder zweyerley zugleich hinein und depuriren also den Vitriol.

Diese oberwehnte Depurationes Vitrioli aber sind nun in Officinen weder gebräuchlich noch nöthig, sondern es ist eine einzigmahlige Depuration und Crystallisation zu einem Vitriolo depurato schon hinlänglich genug, und hat man diese Weitläufftigkeit zu gebrauchen nicht nöthig.

Aus der Reinigung entstehet

1. Vitriolum Album Vomitivum.

Solvire weissen Vitriol in Wasser, filtrir und evaporir ihn, biß oben eine Haut erscheinet, dann stells an einen kalten Ort, so schiessen Crystallen an, die nimm heraus, und laß die Unreinigkeiten am Boden liegen: laß das Wasser wieder ausrauchen, und crystallisiren, wie vorher, und dieses kanst du dreymal wiederholen, letztens verfahre noch dreymal also, und zwar mit Rosenwasser, laß die Crystallen endlich bey gelinder Wärme trocknen, und machs zu einem weissen Pulver.

Es ist ein gelindes Erbrech-Mittel, und würcket sehr glücklich in Fiebern, (die aus Fäulung der Feuchtigkeit der ersten Concoction herkommen,) Magen-Kranckheiten, Catarrhen, Würmern, der Pest, und schweren Noth, ꝛc. Dos. ℈j. biß ʒj. in Wein, einem Brühlein, oder andern Liquore.

N. Das Aqua Centaurii befördert dessen erbrechende Krafft sehr. Croll. Beguin.

Das Vitriolum album ist eine Minera mixta, worinnen die Natur mehr als zehnerley Sachen in einen Klumpen misciret hat, welche aber so genau verbunden sind, daß man sie daraus nicht separiren, sondern nur einiger massen muthmassen kan; dahero man dann auch die Bestand-Theile dieses Vitriols so genau und nach seinen kleinsten eingemischten wenigen Theilen nicht sagen, und deßhalben auch keines dergleichen durch die Kunst nachmachen kan, sondern, was man davon weiß, solches muß man denen grössesten Theilen nach nur urtheilen. Alles was von der Mixtion des Vitrioli albi in Büchern stehet, ist weder zuverlässig noch hinlänglich.

„ Neumann sagt: das Vitriolum album sey ein „ Vitriolum compositum, da das Acidum vitrio- „ licum wenigstens mit viererley Metallen, und et- „ was erdigten Wesen, welches den Alaun con- „ stituiret, saturirt worden: dahero bestehet das „ Vitriolum album 1) aus dem Acido Vitriolico „ oder sulphureo, 2) aus Eisen, 3) aus Kupffer, „ 4) aus Zinck, 5) aus Bley, 6) aus Wasser „ und 7) aus einer subtilen alaunigten Erde.

„ Das Acidum vitriolicum zeiget sich, weil sich „ die Solutio vitrioli albi gar leicht cum Alcali fi- „ xo præcipitiren, und daraus ein ♀rus vitriola- „ tus machen läßt. Das Eisen wird man ge- „ wahr, ex Solutione vitrioli albi, da sich im Stil- „ lestehen und Digeriren immer etwas von einer „ gelben Erde abscheidet, und wann diese Erde ge- „ trocknet wird, da solche der Magnet ziehet. Das „ Kupffer zeiget sich: a) wann vitriolum album „ naß gemacht und auf ein rein polirtes Messer ge- „ strichen wird, da es solches verkupffert; b) „ wenn ☉l. album in ▽er solviret und mit Zinck „ præcipitiret wird, da sich dann etwas metalli- „ sches heraus præcipitiret, welches mit ▽er abge- „ süsset per digestionem cum —~ ☉☽ci eine blaue „ Tinctur giebt; c) aus des vitrioli albi nauseo- „ sen Geschmack.

„ Das Zinckichte Wesen erhellet daher. 1) „ Weil man mit vielen Cap. mort. des weisen „ Vitriols etwas gelbliches oder mössinghafftes „ machen kan. 2) ex usu ophthalmico, da es eben „ das verrichtet, was die Flores Zinci und der La- „ pis Calaminaris thun.

„ Das bleyichte Ingrediens erhellet daher: a) „ weil das Vitriolum album von einem Bley- „ Erz seine Abkunfft hat, da es dann so genau „ nicht abgehen kan, daß das Acidum nicht auch „ etwas davon bey dessen Ausscheidung oder Rö- „ sten erhaschen und mit daran kleben sollte; b) „ weil es süßlicht schmeckt; und c) aus dem küh- „ lenden Effect, so es in Augen-Kranckheiten be- „ zeuget.

„ Die erdigten alaunigten Theile, so zur Con- „ stitution eines ☉is erfordert werden, kan man „ nach der Reduction und Edulcoration darstellen.

Der Gebrauch des Vitrioli albi ist:

„ 1) innerlich als ein Emeticum, so wohl per se, „ als auch nach vorhergegangener Solution und „ Crystallisation unter dem Nahmen Gilla Theo- „ phrasti; 2) äusserlich als ein Collyrium und Err- „ hinum: besonders brauchen es die Pferd- „ Schmiede, und Verniß-Macher. Im Dis- „ pensatorio kommt es zum Emplastr. Diapalma „ und dem stictico Crollii.

N. Bey den Chymisten finden sich 4. Erbrech-Vitriola, oder Gillæ. Das erste wird bereitet aus dem zerlößten blauen Vitriol, der mit Oleo Tartari præcipitiret worden, den Schwefel scheidet man davon, die Solution wird filtrirt und crystallisirt; diese Gilla würcket am allerhefftigsten, und ist sehr scharff. Das 2te wird aus dem weissen Vitriol besagter Weise nachgemacht, welches so starck nicht würcket. Das dritte ist das nach Crollii Meynung bereitete Kupffer- oder Eisen-Vitriol, und besitzet selbiges einige anziehende strenge Süsse, besonders wenn mans zwey oder dreymal in dem Alaun-Phlegmate resolviret, und wieder coaguliret; dieses ist wiederum von geringerer Stärcke. Die 4. Gilla ist am allersichersten, so daß es auch die kleinen Kinder gebrauchen können, und wird bereitet aus dem Cap. mort. des Vitriol-Spir. und Oel, solches nennet man das Salz-Vitriol: dieses besiehe drunten. Alle diese Vitriol erwecken in einer Viertel Stund ein Erbrechen.

Hier ist zu erinnern, daß der vomirenden Mittel, derer der Hr. D. Schröder gedencket, viererley Arten sind; diese aber alle sind nicht mehr im Gebrauche, weil sie dem Magen Schaden zufügen. Drum man sie auch nur starken Leuten reichet. Alle vomirende Krafft im Vitriolo kommt aus dem Kupfer her. Denn ein recht reiner Vitriol pfleget solches destoweniger zu verrichten.

Wann man die Gilla Theophrasti gebrauchet, so geschiehet es nur in jählingen Zufällen, als Steck-Schlag-Flüssen; und da gibt man davon 10. biß 30. Gran schwer.

Sonsten dienet der weisse Vitriol als ein Ophthalmicum in allen bösen Augen-Beschwerden. Nemlich man solviret dessen ein Theil, z. E. gr. iij. in einem dazu dienlichen Augenwasser ℥j. woraus denn ein gutes Augenwasser wird: welches man in Fellen der Augen und andern Zufällen mit Nutzen gebrauchet.

Dieses Salz aber verdienet wegen der guten Ausarbeitung und glücklichen Wirkung sein Lob, indem es sonder einige Furcht der Malignität ein Erbrechen verursachet. Doch ist folgendes auch nicht zu verwerffen: ℞. weissen Vitriol q. v. solvirs in Brunnenwasser, und laß sieden, hernach nimm bereiteten Salpeter q. v. solvirs auch in Brunnenwasser, und gieß tropffenweise an den solvirten Vitriol, so fället alle Unreinigkeit zu Boden, das Klare filtrire, das filtrirte laß halb ausrauchen, biß es milchweiß wird, daraus schiessen hernach in einer Stunde Crystallen an.

2. Vitriolum emetico-purgans.

℞. Römischen Vitriol (oder einen andern aus obigen 3. beschriebenen) q. v. pulverisirs, trockne ihn an einem warmen Ort, oder an der Sonnen, biß er in ein weisses Pulver zerfalle. Hernach solvir ihn in Tausendgüldenkrautwasser, filtrirs, und stells an einen kalten Ort zu crystallisiren; die getrockneten Crystallen (doch sollen selbe ihre blaue Farb behalten) verwahr in einem wohlverschlossenen Glase.

Es purgiret unten und oben, und ist in pistilerischen Fiebern eine vortreffliche Arzeney. Dos. von 20. biß 31. gr. in einem Liquore oder zugeeigneten Wasser. Sala de Vitriolo. Glückr. in Beguin.

Diß ist des mächtigen Purgirens halber sehr verdächtig, und nicht mehr im Gebrauche.

Die 2. Reinigung.

Solvire Vitriol in Wasser oder Meyenthau, (der filtriret, oder welches besser, destilliret ist) das solvirte colir, und stells in die Digestion einen Monat lang, so wird er oben und unten Unreinigkeit von

sich werffen, selbe scheide. Stelle es nochmahls in die Digestion so lange, biß es keine Unreinigkeiten mehr giebet.

Dieser Vitriol dienet zu unterschiedenen chymischen Bereitungen.

Coagulum Vitrioli S. Closs.

℞. Vitriol-Saltz, das in Wasser solviret und filtriret worden, calcinirten Weinstein der gleichfalls in Wasser solviret ā, thue beyde Solutionen zusammen, und coagulirs. Wenn es trocken worden, so purgieret es, aber eben nicht gar zu sehr über sich. Dosis von ʒß. biß ℈ij. und ʒj. in unterlassenden Fiebern, und zur Ausführung der melancholischen Feuchtigkeiten.

Wenn man statt des calcinirten Weinsteins das Tartar-Salz nimmet, und in die Solution des Vitriols giesset, so præcipitiren sich Vitriol-Blumen, die man mit höchsten Nutzen vor die Würmer gebrauchen kan.

Sal Vitrioli Nitratum S. Closs.

℞. Vitriol und wohlgereinigten Salpeter ā. ℔j. M. thus in einen Hafen, der wohl Feuer hält, und mit seinem Deckel verwahret ist, stells in eine Glut, 7. oder 8. Stunden. Was von der Materie übergeblieben, laß mit gemeinem Wasser sieden, biß alles aufgelöset, filtrirs, laß evaporiren, biß oben ein Häutlein erscheinet, denn laß an einem kalten Orte wieder zu Crystallen schiessen: diese machen Erbrechen, und derer Dos. ist von ℈j. biß ℈ij. und ʒj. in der Cachexie, Wassersucht, dem Stein, Mutter-Krankheiten, verhaltener Monatlichen Reinigung ꝛc.

Diese Beschreib- und Bereitung bedarff keiner Anmerkung, und soll sich auch niemand einbilden, daß diese so bereitete Salze in der Würkung dem Aqua fort. nachahmen, sondern sie haben, wie gedacht, eine sonderbare Krafft in Ausbleibung der monatlichen Blumen, Bleich- und Wassersucht ꝛc. Machest du es anderst, und nimmest des auserlesenen Salpeters 3. Theil, auserlesenen Vitriols 1. Theil, lässt es in einem Tiegel fliessen, das Geflossene solvirest, filtrirest und coagulirest es wieder, so bekommest du Hn. Dr. Mœbii weisses Fieber-Salz. Nimmest du aber des Ungarischen Vitriols 3. Theil, Salpeter 1. Theil, und treibest zuvor durch eine Retorten das wilde schädliche Gas, solvirest und filtrirest das übrige, und coagulirest es wieder, so hast du obgedachten Mœbii Sal emetico-diaphoreticum.

Die 3. Reinigung.

Der Vitriol wird auch also gereiniget: Man löset ihn in warmen Wasser, und wirfft, indem er noch warm ist, gemein Salz Mj. hinein, so fället die Unreinigkeit zu Boden, dann filtrirt mans, lästs biß auf den dritten Theil ausdämpffen, und crystallisiren.

II. Die Calcination.

1. Vitrioli calcinatio aperta, daher entstehet das Colcothar.

℞. Vitriol, calcinirs, d. i. kochs und verbrenns in einem irdenen Gefäse, biß er nach gäntzlich verlohrner Feuchtigkeit röth werde.

N. Der Vitriol vermindert sich in dieser Calcination um den halben Theil.

Oder:

Thue 12. Pfund Vitriol in einen irdenen unverglasurten Topf, stelle denselben auf glühende Kohlen, so wird der Vitriol zu Wasser, laß ihn kochen, biß die Feuchtigkeit verrauchet, und eine harte Massa aus dem Vitriol worden, welche an der Farbe weiß-grau seyn soll. Denn wenn man mit dem langen Feuer länger anhält, also, daß der Topf glühe, so wird die Massa erstlich gelbe, hernach braun-roth, welches man Colcothar nennet, und das Blut zu stillen gebrauchet, auch unter den Theriack mischet.

Man thut es auch den Schlaffsüchtigen in die Nasen, um sie alsbalde aufzuwecken, und zum Niesen zu bewegen. Es trocknet auch die Wunden und Geschwüre trefflich wohl.

Das Colcothar ist die nach der Destillation des Vitriols zurückgebliebene Massa, welche das hefftigste Feuer ausgestanden. Diese Massa wird theils als ein adstringirend Salz zu Reinigung und Blutstillung der Wunden von denen Chirurgis gebraucht: theils wird es mit Wasser übergossen, und was sich zu Boden setzet, die Gilla Theophrasti daraus bereitet. Theils wird es ausgelauget und ganz unschmackhafft gemachet, welches unter dem Nahmen terra vitrioli dulcis zum adstringiren und austrocknen von den Chymicis gebrauchet wird. Innerlich taugt es gar nicht.

Aus dem Colc. Vitrioli bereiten etliche also das

Primum Ens Veneris.

℞. Das Colcothar Vitrioli (oder das Cap. mort. vom Scheidewasser, so von Vitriol und Salpeter gemachet worden) brenne es aus, biß daß er ganz dunckel roth wird, extrahire alles Salz daraus, mit klarem Wasser, hernach trockne und pulverisire es, geuß darauf einen Spir. Salis Armoniaci oder Urinæ, rühre es wohl, und trockne es über einem Feuer; dieses Anfeuchten und Trocknen wiederhole zu sieben malen, zuletzt aber pulverisire und vermische es mit zweyen Theilen des gereinigten Salis armoniaci; reibe und mische es wohl, thue es in eine gläserne Retorte, und stelle es in den Sand; darnach sublimire es 12. oder 14. Stunden per gradus, jedoch, daß das Mundloch der Retorte mit ein wenig Baumwolle stets zugestopffet sey: so sublimiret sich das Primum Ens Veneris in den Hals der Retorten, welches etwas gelblicht seyn wird, setze ihm so viel, als es wieget, Colcothar zu, mische es wohl, und sublimire es wieder, und so du willst, zum dritten male, und alsdenn ist es fertig.

Es ist ein vortreffliche lindrende Arzney, so alle schädliche Humores dämpffet und wohl schlaffen machet. Dosis ist von 3. biß 4. grana.

2. Calcinatio clausa des Vitrioli.

Den durch öffteres solviren und coaguliren wolgerei-

gereinigten, und in gelinder Wärme getrockneten Vitriol thue in ein stark hermetisch versiegelt matracium, und stell solches in die warme Asche, doch soll sie nicht wärmer, denn im Sommer die Sonnen-Hitze seyn, laß stehen, biß er gelb, und endlich roth wie Blut wird. Diese Arbeit kan ungefehr in 20. Tagen verrichtet werden. Beguin.

N. Der Vitriol soll in dieser Operation nicht dicker denn ein Messerrück liegen, könten also darzu unterschiedene matracia gebrauchet werden. Dieser Vitriol dienet zu vielen Bereitungen.

Man calciniret den Vitriol auch entweder in der Stuben beym Ofen, oder nur in der Sonnen, oder man zerstreuets in einen besondern Ofen, damit man zugleich auch das Phlegma Vitrioli bekomme, oder man kochets in einem Hafen über dem Feuer, befreyets von der allzu vielen Feuchtigkeit, und bringets zur Trockene, oder man calcinirets in einem matracio, wie es unser Autor beschreibet, und in diesen schlechten Calcinationen behält der Vitriol seine saure Geister.

Dieses Vitriol, welches also calciniret, dienet den Spiritum zu volatilisiren.

Beccherus bereitet aus dem calcinirten Vitriolo sein Narcoticum.

℞. Vitriol, das bey gelindem Feuer zur Röthe calciniret, q. v. geuß drauf des Spiritus Ardentis sacchari Saturni und ▽, der etliche mal über ungelöschten Kalch rectificiret, jedes gleich viel, q. s. laß es einen Monat digeriren, hernach destillir es, alsdenn sublimiret sich ein weisser Schwefel.

Dessen Dosis gr. v.

III. Die Destillation, daher entstehen Die wässerichte Destillata.

1. Ros Vitrioli.

℞. Rohen Vitriol, daraus treibe im MB. in einem Kolben, der nicht gar hoch sey, den Thau.

Man destilliret es auch im Sande; Es giebet einen wässericht-sauren Liquorem, welcher einen starken durchdringenden Schwefel-Geruch hat, und diesen noch mehr, wenn man den Thau über neuen Vitriol destilliret; denn also wird er in seiner schweflichten Krafft erhöhet. Wenn er lange aufgehoben wird, so lässet er an den Boden gleichsam Schwefel-Blätter, da doch der Geruch nichts minderer bleibet. Es ist dieses Phlegma Vitrioli ein treffliches Mittel in morbis acutis. Sein Geschmack ist wie der Sauerbrunnen.

Er taugt in hitzigen Haupt-Schmerzen, lindert das verbrannte Geblüt, stärket die Lebens-Glieder. Sala. Dos. Zij. nach einander etliche Tage zu gebrauchen. Aeusserlich dienet es in verbrennten Schäden.

In der Wund-Arzney widerstehet er der Fäulung und Entzündung, ist gut in scharbockischen Mund-Geschwären. Man extrahiret auch damit die Tincturen aus Veilgen, Maßlibichen, Borragen, Ochsenzungen, Bl. ꝛc. doch muß man ihn etlichemal rectificiren.

2. Das andere Vitriol-Wasser.

Wenn der Thau herüber gegangen, so stelle den Kolben mit dem übrigen Vitriol in Sand, destillirs, so lange du kanst. Dieses Wasser reiniget die Nieren, lindert die innerlichen Corrosionen, treibet den Schweiß und Harn: wenn man es in Rauden gebrauchet, so reiniget es dieselben. Sala.

Ihrer viele haben den Gebrauch, daß sie in offnem Feuer durch eine Retorte zu erst das subtile Phlegma überdestilliren, welches sie rorem Vitrioli nennen. 2. Folget das Phlegma Vitrioli, welches insgemein also genennet wird. Hernach wird es wieder von neuen pulverisiret, in eine neue Retorte gethan: so gehet 3. ein Nebel über in ziemlicher Menge, der also genannte Spiritus Vitrioli. 4. Folget das Oleum Vitrioli, und alsdann bleibet ſ. das Cap. mort. zurücke; welches, so es ein dunkel-rothe braune Farbe hat, stelle an die Lufft, so wird es von neuem von der Lufft mit frischen Spir. Vitrioli imprægniret. Solches destillire nach einer verflossenen Zeit wieder, so erlangest du einen neuen Spiritum. Oder lauge mit gemeinen Wasser dasselbe Caput mortuum aus, so wird es dir ein Sal Vitrioli vomitivum geben, und bleibet ein Corpus alsdenn übrig, welches man mit dem Namen Terræ Vitrioli dulcis beleget. Diese Erde cementire mit Schwefel, so giebet dieselbe cementirte Erde einen neuen Spiritum, welchen sie aus dem Schwefel bekommen. Dieses aber ist zu verstehen von dem Capite mortuo, welches schwartz-roth fället. Denn so der Vitriol bis zur Schwärze calciniret ist, so wird man so wenig einen Spiritum, als Salz aus dem Capite mortuo erzwingen.

Der Gebrauch des Phlegmatis Vitrioli ist ein sonderbares Mittel wider die langwierigen Fieber, Hectic, Abscessus, Corruptelas viscerum, langsame Fieber, die da Abnehmen und Schwindsucht mit sich führen: in diesen ist es warlich sehr gut. In Erhitzung der innern Theile thut es das seine sehr wohl.

Aeusserlich kan man es in den grössesten Haupt-Schmertzen appliciren. Zu allen diesen Beschwerden aber thut es grössere Hülffe, wenn es über sein eigen Cap. mort. digeriret, und offt durch cohobiren erhöhet wird, daß nemlich also das Phlegma von seinem schweflichten Spiritu, als welcher flüchtig ist, imprægniret werde. Hieher gehöret auch das ▽ cœlestis Valentini, welches aus dem Spiritu Vitrioli, der da noch sein Phlegma bey sich hat, und mit dem Sale Tartari bereitet wird.

Der Spiritus Vitrioli ist ein Spiritus Sulphuris, oder ein saurer Schwefel, welcher zuvor den metallischen Cörper zerfressen hat, und ist in keinerley unterschieden, bloß daß es unter dem Feuer des Vitrioli etwas von der metallischen Substanz durch die Retorte mit sich über führet: weßwegen man denn ihn rectificiret. Von wegen dieses metallischen Liquaminis erlanget es eine dunckele Farbe. Damit aber der schweflichte Spiritus von diesem Liquamine separiret werde, muß man ihn von neuen destiliren.

Dabey aber zu mercken, daß man ihn in einer

gläsernen Retorte rectificire, und man die Retorte in eine ledige Capelle lege, darein weder Asche noch Sand gethan ist.

Das Oleum Vitrioli und Spiritus sind nichts unterschieden, sondern sind einerley Substanz. Denn das Oel ist nur ein concentrirter Spiritus, wie der Spir. ein solvirtes Oel ist, welches mit dem Wasser oder Phlegmate Vitrioli diluiret: Thue nun zu dem Oleo destillato das Phlegma, so bekommest du einen Spiritum Vitrioli. Hergegen, so du den Spiritum von allem Phlegmate durch die Destillation liberirest, so erlangest du ein Oleum Vitrioli.

Das Salz, so aus dem Capite mortuo gezogen, ist nichts anders, als ein concentrirtes Salz, welches, wegen Mangel seiner Feuchtigkeit, nicht hat zum Spiritu werden können. Dasselbe Salz schiesset in der Lufft an, zu einem perfecten Vitriol.

Das hinterstellige Caput mortuum aber nennet man Terram Vitrioli dulcem, oder Terram balsamicam, wie oben erwehnet.

Hier wollen wir die Frage erörtern: ob das Saltz ein regenerirtes und aus der Lufft gezogenes Salz sey, indem man das Cap. mortuum Vitrioli an die Lufft geleget, oder ob es ein verborgenes Vitriol sey, so da von der Feuchtigkeit der Lufft resolviret, und offenbar gemachet worden? Etliche incliniren auf die Meynung, da gebilliget worden, daß das Caput mortuum durch die Resolution seines concentrirten Vitrioli regeneriret werde. Massen sie sich darauf gründen, daß noch allezeit in der metallischen Substanz etwas concentrirtes der esurinischen Substanz anhänge, welche wegen Mangel des vehiculi nicht in einen Spiritum hat können resolviret werden. Hergegen aber dennoch dieselbe, von der Feuchtigkeit der Lufft resolviret, die mineram frisset, und ein neues Vitriolum daraus wird. Indessen ist nicht zu läugnen, daß nicht etwas aus der Lufft dazu kommen sollte, vornemlich da das Salz einer mittlern Natur ist zwischen Vitriol und Salpeter, welche salpetrische Mittheilung warlich aus der Lufft ist, die vitriolische aber aus dem von der Feuchtigkeit der Lufft resolvirten esurinischen Salze, welches die mineram rodiret. Bes. Zwölff. Mant. Spag. p. 343. und Animadvers. 403. Im übrigen will man probiren, daß diese Regeneration mehr aus dem Vitriolo, als aus der Lufft herrühre, mit folgenden 6. Beweißthümern; so stellet man vor zum

1. Die Menge desselben Coaguli, welches doch in dem Anfange von der Lufft weitläufftig zertheilet ist. Weil aber dieses aus dem Capite mortuo häuffig hervorgelocket wird, so sey unmöglich, daß es aus der Lufft kommen soll.

2. So geschehe die Hervorbringung dieses Coaguli in verschlossenem: das ist, daß das Cap. mort. Vitrioli, ob es gleich an einem verschlossenen Orte, da die Lufft auch nicht hinkommen kan, verwahret wird, dennoch efflorescire.

3. Ist ein merklicher Unterscheid des Geschmackes und der Gleichförmigkeit, da das Caput mortuum Vitrioli, und die Capita mortua des Salpeters oder Alaunes in die Lufft geleget worden: alsdenn werden dieselben ebenmässig in unterschiedene Salze regeneriret, die ungleiches Geschmackes sind: da doch dergleichen Unterscheid nicht von der Lufft herrühret, sondern aus den Cap. mort, die da noch eine vim quasi regenerativam in sich haben.

4. Kan man gar leicht und bequemlich diese verborgene salzigte Theilchen folgends durch die Lufft in ein Vitriolum verwandeln.

5. Ist diese Ursache, daß die meisten metallischen Dinge, die nur etwas vom natürlichen Salze bey sich haben, und mit dem salzichten, auf was vor Art es auch geschehe, gehandhabet worden, nach genugsamer Calcination, oder derselben Austreibung, von neuem wieder zum Salze werden. Das ist, wenn man die metallischen Salze zu andren und fremden Salzen füget; wie denn z. E. das Cap. mort. aus dem Eisen und Sale Armoniaco vermischet, bald in der Lufft zerfleusset.

6. Die fertige Accommodation des Principii aquosi, das ist, daß alle Salze gar leicht im Wasser können aufgelöset werden, und also auch in der feuchten Lufft, da man denn gestehen muß, daß ihme aus derselben etwas zufliessen muß, weil gleichsam ein salpeterisches Salz heraus kommet.

Unterdessen ist doch zu mercken, wie oben angeführet worden, so der Vitriol biß zur Schwärze destilliret wird, ob man gleich ihn hernach an die Lufft lege, er doch alsdenn nicht mehr efflorescire, weil ihm sein Acidum oder Magnet mangelt.

3. Das saure Phlegma Vitrioli.

℞. Blauen Vitriol q. v. destillirs in der Aschen durch einen Alemb. cohobirs siebenmal über dem Cap. mort. zuletzt aber treibs stärker.

N. Dieses Wasser bekommet einen gar lieblichen Geruch, wenn mans nach der letzten Destillation einer Zeitlang in gelinder Wärme circuliret.

Es ist ein Geheimniß in Haupt-Schmerzen, und der schweren Noth. Hartm. in Croll.

(Es tauget auch in Mund-Schwämmen.)

(Das ungeschmacke Phlegma tauget in Augen-Kranckheiten.)

Destillir den Vitriol aus einem irdenem Kolben im Sande, biß zur Trockne, den destillirten Liquorem cohobir zum öfftern über dem Cap. mort. und gieb zuletzt etwas stärker Feuer, destillirs zum öfftern vom Cap. mortuo, circulirs, und digerirs allezeit darzwischen, so bekommet es endlich einen lieblichen Violen-Geruch. Auf gleiche Art kan man auch ein vitriolirtes mineralisches Wasser, das nach Amber riechet, bereiten, also: ℞. Ungarischen Vitriol ℔j. einen durch gemein Salz sublimirten Salmiack ℥iv. Misch alles wohl, thus in einen Kolbtn mit einem Alemb. stells ins Mar. Baln. destillir die Feuchtigkeit bey gelindem Feuer. Dieses Wasser machet einen sehr lieblichen Geruch, cohobirs zum öfftern vom Cap. mort. und also kan aus des Vitriols eigener Tinctur ein Rosen-gleicher Geruch gebracht werden. Doch ist nothwendig, daß der Vitriol aufs allerreinste sey.

4. Flüchtiger Vitriol-Spiritus.

℞. Gereinigten, trockenen Vitriol q. s. digerirs den Graden nach, durch eine Retorten, im blossen Feuer, damit nach dem Phlegmate auch die [illegible] gehen, und zwar, wo möglich, alle. Zu dem herübergegangenen Liquore thue 2. Theil destillirt Regenwasser,

wasser, und destillirs im MB. von neuem, so erhebet sich mit dem Wasser der subtilste Vitriol-Spirit. und bleibet ein sehr faules Oel am Boden liegen.

N. 1. Willt du den flüchtigen Vitriol-Spirit. rein bekommen, so thue den Recipienten weg, wenn alles noch warm ist, und stelle ihn mit einem Alembic und einem kleinen Recipienten versehen, alsbalden in das heisse Mar. Baln. so gehet der flüchtige ⸗ alsbald in den Recipienten, sammle solchen besonders zu seinem Gebrauche. Aus 6. oder 8. ℔. bekommet man ʒiij. oder zum höchsten ʒß.

Und dieses ist diejenige Flüchtigkeit des Vitriols, die Theophrastus zur schweren Noth so sehr gelobet. Hartm. in Croll.

Der mit Regenwasser vermischte ⸗ ist sehr durchdringend, und würket in der Ungarischen Krankheit und andern hitzigen Fiebern sehr gut.

(Wenn der Vitriol mit Salz verunreiniget wird, so bekommet auch dessen ⸗ was von der Salz-Natur.)

Andere verachten besagte Destillation in einem beschlagenen Kolben, und cohobiren den ⸗ 8. oder mehrmalen.

Andere treiben ihn biß über den 9. Alembic bey dem stärksten Feuer, sie setzen nemlich einen Alembic auf den andern, wie man sonsten in der Sublimation der Antimonien-Blumen zu thun pfleget, und auf diese Weise bekommen sie einen durchdringenden Spirit. der in der schweren Noth Wunder verrichtet. Hartm. in Croll. Senn. Inst. Tenz.

Auf die Art, wie sie unser Autor beschreibet, wirst du nicht viel des flüchtigen ⸗ bekommen. Darum verfahre also damit: ℞. des Ungarischen Vitriol-Spirit. ℔ij. des Capitis mortui eben selbigen Vitriols ℔ß. indem man den Spirit. des Vitriols auf das Caput mortuum giesset, so beginnet es aufzuwallen, denn setze geschwinde den Alembic darauf mit einem Recipienten versehen, was sich nun in dieser Ebullition erhöhet und destilliret, ist der flüchtige Spiritus. Die Remanenz thue in eine gläserne Retorten, und destillirs, das destillirte giesse wiederum an den halben Theil des Capitis mortui, was so dann durch den Alembic gehet, giesse zu dem, das vorher destilliret worden. Die Remanenz destillir wieder durch eine Retorten, und giesse an ein frisches Caput mortuum des Vitriols, und dieses wiederhole so offt, biß nichts mehr über den Alembic gehet. Dieses soll des Theophrasti wahrer ⸗ zur schweren Noth seyn, der auch, wo er offen stehet, ausrauchet, so flüchtig ist er.

Andere bereiten den flüchtigen Vitriol-Spirit. auf folgende Art:

℞. Roth-grünen Vitriol, der durch das solviren und coaguliren gereiniget worden, destillir ihn durch einen Alembic aus dem Sande biß zur Trockene, cohobirs 10. mal, digerirs hernach unter einem blinden Alembic, wiederhole die Destillation, Cohobation und Digestion so offt, biß in dem Alembic Striche erscheinen, und also bekommet man den Spirit. striatum, wie einen Spirit. Vini. Dessen Kräffte aber in der schweren Noth stimmen mit dem Lobe nicht überein, und findet man viel bessere Mittel, denn diesen Geist.

Ein anderer flüchtiger Vitriol-Spirit. der die Gläser, worinnen er ist, vergöldet, von dem berühmten Tackio, ex Communicat. D. J. Michaelis.

℞. Ungarischen blauen Vitriol ℔iv. oder v. (man kan ein und ander ℔. Römischen Vitriol darzu thun, doch also, daß des Ungarischen zweymal mehrer sey) solvirs etlichemal und coagulirs, doch sonder Verlierung der Farbe, dann pulverisirs, und stelle es in die Lufft, doch soll er ausser der Sonnen stehen eine Zeitlang, und also wird durch die lange Wirkung der Lufft, sein lebendiges Gold, das gar hart verschlossen war, seiner Bande befreyet. Hernach muß man mit neuer Arbeit selbiges mit seinem eigenen Phlegmate auf folgende Weise weiters eröffnen. Thue dieses Vitriol in einen Kolben und ziehe das Phlegma gelind ab, den Kolben zerbrich, nimm die Massam heraus, und zerstosse sie, thue das Phlegma wieder darzu, stelle es ins B. und ziehe es bey gelindem Feuer wieder ab. Und dieses ist die andere Auffschliessung. Das Phlegma wirf weg, und destillir aus dem trockenen Vitriol in der Retorten nach gemeiner Art den Spirit. und das Oel, den Spirit. giesse wieder an das Caput mortuum und fahre fort den Graden nach zu destilliren; leztens treibe es mit dem stärksten Feuer, daß das Caput mortuum schier zum Theil in eine Metall-Härtigkeit gehe, so hast du einen unvergleichlichen Spiritum.

(N. Man kan diesen ⸗ auch noch das drittemal an das Cap. mort. giessen.) Und also ist bereitet der ⸗, der, wo man ihn in ein Glas giesset, selbiges ganz vergüldet, er hinterlässet auch die gläserne Retorten ganz vergüldet, als ob es die Glas-Künstler mit Fleiß gethan hätten. Man rectificiret ihn durch einen Alembic und wird der subtilere ⸗ von dem dickern abgezogen.

N. Dieser ist, saget der berühmte Tackius &c. der wahre Vitriol-Spirit. den die Adepti Philosophi nothwendig haben müssen. Dieser ist ganz einer andern Natur, dann der gemeine feilgebottene: dann in diesem ist eine hohe Macht zu resolviren, und durchzudringen, nicht aber zu constringiren, so daß er zu vielen Leibes-Gebrechen tauget.

Also lehret Helmontius auf eine ungewöhnliche Weise einen Spiritum Vitrioli de Lithiasi destilliren. Der Proceß ist dieser:

Nimm Vitriol, der auf vorhergehende Art calciniret, q. v. die Destillation aber werde zum wenigsten in sechs Retorten vollbracht. So müssen auch die Retorten von Glas seyn, denn die steinernen sind allzu poröse, weil jede Erde poros hat, damit denn nach der Exsiccation nichts von dem fixen fortgehe.

Ferner beschlage man die Retorten einmal über das andere, (worzu denn Leim, ungelöschter Kalch und Eisen-Schlacken dienen) damit nicht eine Ritze bleibe, oder von sich selbsten zerfalle, oder schmelze.

Den Hals der Retorten füge wohl an den Recipienten, damit nicht das allergeringste ausrauche. Den Recipienten aber lege in nassen Sand, ebenfalls bedecke man von oben denselben halben Theil mit einem Sacke, der halb voll mit nassem

Sand

Sande angefüllet ist. Den Sack verneure offt, daß du ihn in kalt Wasser tunkest.

Den halben Theil der Retorten fülle mit Vitriol, der pulverisiret, destillire aber den gradibus nach, und endlich urgire mit Feuer von Kohlen, so viel immer möglich, im Wind-Ofen, welcher auf seinen eignen Rost getrieben wird.

Wenn aber der Wind-Ofen aufhöret den Spiritum in die Vorlage zu treiben, so öffne von der Seiten ein Thürlein, durch dessen Weg ein Flammen-Feuer penetriren kan, solches continuire 5. oder 6. Tage lang, als es immer erleiden kan.

Es wird dir zwar dünken, als ob die Retorte in so grosser Hitze schmelzen würde, aber befahre dich dessen nicht, sie wird schon beständig aushalten, weil der Beschlag dieselbige beysammen hält.

Hernach so nimm bey dem stärkesten Feuer den Recipienten ab, sonsten würde der ♄ wieder zurück gehen, von wannen er ausgegangen.

Lezlich nimm das Colcothar, oder das hinterstellige aus der Destillation, welche du aus dem Cyprischen, Ungarischen oder Goßlarischen Vitriolo behalten hast.

Mische es mit Schwefel, brenne es wieder, biß der Schwefel ganz verbrennet; dieses aber irrorire, und tränke es offt ein mit dem Spiritu. Denn derselbige, so bald er in einer Schüssel oder Kolben eingetränket wird, giebt er nach offter Wiederholung nichts als ein Phlegma und nichts nützliches wässerichtes Wesen von sich, da der ♄ im Colcothare bleibet. Dieses wiederhole 6. oder 7. mal, biß endlich der aufgegossene ♄ roth wird, welcher oben auf dem Colcothar schwimmet, welches ein Zeichen, daß man im Aufgiessen nachlassen muß. Treibe alsdenn diesen reichen Colcothar biß auf die lezten gelben und nach Honig riechenden Spiritus. Doch sey dabey eingedenk, daß du den Recipienten noch von der glühenden Retorten abnehmest, vermache das Gefässe mit Wachs gar feste, daß du den Spiritum behalten mögest. Wenn du in dieses Wasser giessen solltest, würde das Gefäß zerspringen; wird demnach dieser andere ♄ bloß mit dem ersten Spiritu befriediget, da denn kaum ein Pfund aus einer Flasche in die andere gegossen werden kan, daß nicht eine Unze sollte verlohren gehen.

Dieser Spiritus Vitrioli, welcher also rectificiret, flüchtig und salzicht ist, dringet biß zur vierten Digestion, resolviret die Excrementa morbosa, die ihm begegnen, und also per consequens, hebet er Causam occasionalem der meisten langwierigen Krankheiten.

Andere fügen dem wohl gereinigten Vitriol. Spirit. Spiritum Vini bey, daß er wie ein Teig werde, und treiben 1. durch die Retorten den Spirit. Vini. 2. Das Phlegma Vitrioli. 3. Den Vitriol-Spirit. endlich scheiden sie den Spirit. Vini im Mar. Baln. von Phlegmate, und dephlegmiren den Vitriol-Spirit. in der Aschen, oder treiben das Phlegma mit dem Spirit. im Sande vom fixem Oel, und dephlegmiren ihn hernach in der Aschen. Senn. Inst. Tenz.

Oder man füget dem Vitriol auch einen epileptischen ♄, z. E. von Mayenblümichen, Lindenblüth, oder auch einen Schlag-Spirit. bey, wie ihn nemlich Tycho de Brahe bereitet, nemlich ℞. Ungarischen Vitriol q. v. trockne und reinige ihn, biß er den gröbsten Theil seiner irdischen Unreinigkeiten beyseit geleget. Dann thue in einen wohl beschlagenen irdenen Kolben, der das Feuer wohl halten kan, ℔iv. oder v. nachdeme nemlich der Kolben groß ist, lege eine grosse Vorlag vor, und treibe nach und nach nicht nur allein die feuchten, sondern auch die trockenen ♄ heraus, biß nichts mehr ausdämpfet. Dann cohobir die ♄ über ihrem eigenem zerstossenen Colcothar, und destillirs in einem neuen Kolben drey- oder viermal. Dann thut man den Liquorem in den Recipienten, in ein ablängliches Glas, und giesset daran, (andere nehmen 2. Theil, andere schütten so viel daran, daß er 3. Finger hoch darüber gehe) einen alcoholisirten Spirit. Vini, digerirets in einem verschlossenen Alembic einen Monat lang, damit der Liquor Vitrioli die innerliche Unreinigkeiten von sich lege, und den Spirit. Vini eintrinke, die Feces scheidet man durch ein Filtrum, destilliret den Spirit. Vini im Mar. Baln. davon, so bleibet am Boden die vortrefflichste Vitriol-Essenz. Je öffter man nun an selbige von neuem Spirit. Vini giesset, nach der Digestion die Feces scheidet, und hernach destilliret, je vortrefflicher wird besagte Essenz. Denn der Spirit. Vini selbsten verlieret seine Krafft, und wird ganz wässericht, weil er selbige der Vitriol-Essenz mittheilet, sie verbessert, reiniget und zeitiget. Wenn man sie in gar geringer Dosi in einem tauglichen Liquore einnimmet, so heilet sie die schwere Noth, Glieder-Verkrümmung ꝛc. stärket den Magen und andere Haupt-Glieder, hilft vor die Weiber-Krankheiten, in dem Herzklopfen ꝛc.

Hier sollte es sich wohl fragen: Weil jeztgedachte Zufälle insgemein von denen heutigen Medicis, der rohen zusammenziehenden Säure zugeschrieben werden, wie es komme, daß man diese durch saure ♄ wiederum zu curiren suche: da doch der gemeine Canon ausweise, daß Contraria Contrariis sollten curiret werden: Darauf können wir diese Antwort geben, daß dieser Canon nicht wider uns sey, indem ein roher zusammenziehender Spiritus einen subtilen volatili & dulci ganz contrair sey & contra. Denn ein subtiler flüchtiger Spiritus Acidus, indem er sich zu unsern Lebens-Geistern gesellet, giebet denselben solche Penetranz, daß er auch einen noch rauhern Spiritum Acidum suchet zu verbessern: und weil sie sonsten quoad essentiale in der Säure übereinkommen, so nimmt denn das subtilius in beyden die Oberhand, und præcipitiret das rohe zusammenziehende Wesen, und befreyet also darvon die Lebens-Geister, welche zu schwach waren, einen solchen Feind allein zu überwältigen. Daß dieses sich also verhalte, lernen wir aus vorigem Processe, worinn durch Hülfe eines alcoholisirten Spir. Vini als eines flüchtigen Acidi die Spiritus, welche von der terra vitriolica ihre zusammenziehende rohe Schärfe bekommen, von derselben also befreyet, und zu ihrer natürlichen Feuchtigkeit gebracht, und solcher Gestalt mit ihm verbunden werden, daß sie die mit sich übergeführten vitriolische particulas terreas gerne verlassen, und sie in Form eines gelben Pulvers zu Boden zu setzen, treiben.

Wo aber ein Spiritus Acidus auf vorgelegte oder andere Philosophische Art nicht subtilisiret worden, so gehe man seiner müssig in gedachten Fällen, denn

denn sonsten würde man mehr Unglück, als zu verantworten, anstifften; und an statt, daß er Krafft haben soll zu eröffnen, zu zertheilen, dünne zu machen, und zu reinigen, würde er das Gegentheil verrichten. Derohalben gehe man der Materialisten und der Circumforaneorum Spirit. Acidorum müssig, und bereite sie selber, oder gebrauche andere Arzneyen, wo man nicht will ein Unglück anstifften.

So pfleget es denen unwissenden Medicis, (schreibet Herr Lic. Junckius in Popp.) zu gehen, wenn sie sich solcher Medicamenten bedienen wollen, und ihren Patienten vorschreiben, welche sie selbsten nicht verstehen, und wissen, was sie sind und vermögen. Diese sollten das Ne Sutor ultra Crepidam sich lassen abschrecken, und bey ihrer Kräuter-Suppen und deren destillirten Wassern, und daraus bereiteten Säfften bleiben. Wie ich denn selbst erfahren, daß einer trocknen und hitzigen Person vor etlichen Jahren gerathen worden, um den schwachen Magen zu corrigiren täglich nüchtern 25. Tropfen Spirit. Vitrioli in einem geringen Vehiculo zu nehmen: (da doch derselbige auf das allerschärfeste fiel) Es entstund aber nach wenigen Tagen ein Blutspeyen und andere gefährliche Zufälle mehr, daß sie kaum gerettet ward. Welche nunmehr noch GOtt Lob im Leben, und in 8. Jahren kein Beschwerniß mehr davon gemerket.

Hat man also gar wohl diese Cautel bey dem Spirit. Vitrioli und dergleichen spiritibus mineralibus acidis in acht zu nehmen, welche also lautet: Trockne und hitzige Leute, wie auch die einen empfindlichen Magen-Schlund haben, welche innerliche Schaden, und schwache, oder gar Mängel an der Lunge haben, und denn diejenige Weibs-Personen, welche mit der Verstopfung der monatlichen Zeit beladen sind, die in Hungarischen Fiebern liegen: (denn bey diesen luxuriiret wegen übler Diæt das acidum præter naturam in primis viis) die auch langwierige Haupt-Beschwere haben, (massen das ganze systema nervosum den Spirit. Vitrioli acidum nicht leidet) sollen sich vor diesem — hüten, als welcher cum acrimonia & adstrictione satis valida das Seinige kräfftig würket, und wo diese qualia nicht erfordert werden, da hüte man sich vor einem rohen innerlichen Spiritu acido, er habe Namen, wie er wolle.

Dieses aber hat man nun nicht zu befürchten von einem volatilisirten, und von seiner mineralischen Erde wohl abgesonderten Spiritu acido dulci, als welcher in allerhand Beschwerungen des Haupts, welche von überflüssiger kalten, rohen, sauren Feuchtigkeit herrühren, als da sind langwierige Haupt-Schmerzen, Schwindel, fallende Sucht, schwach Gedächtniß, dunkel Gesichte, hart Gehör, grosse und treffliche Würkung verrichtet; Ja auch in der mit zähen Schleime angefülleten Brust selbsten, nur daß die Lunge mit keinem Geschwäre behafftet sey, herrliche Würckung thut.

So hat auch ein solcher Spiritus acidus volatilis gute Würkung das rohe Ferment des Magens zu corrigiren, und also die Däuung zu rectificiren, und den Appetit wieder zu vermehren.

Ebenfalls stärket er die Leber, corrigiret die allzu flüchtige Galle: dannenhero er in allen hitzigen Fiebern und giftigen Seuchen mit grossem Nutzen zu gebrauchen. Er treibet auch Grieß und Sand aus den Nieren, und ist also bereitet eine treffliche Arzney, auch vor Reisende zu Wasser und Land höchst-dienlich zu gebrauchen, indem man allen bösen Getrank damit corrigiren kan, und wird genommen von ʒ. biß 10. und mehr Tropfen in quovis liquore, in hitzigen Gebrechen mit einem kühlenden, in kalten affectibus aber mit einem erwärmenden Vehiculo.

Und so man ihn, mit Zucker versetzet, bey sich führet, kan man stets nach Belieben einen herrlichen Julep daraus machen nur mit purem Wasser.

5. Flüchtiger Vitriol-Spiritus.

Koche den in reinem Wasser solvirten Vitriol in einem eisernen Hafen 2. oder 3. Stunden, und wirf zu jedem ℔. des solvirten Vitriols ohngefehr eine und andere Unze Eisenfeyl. Thue es vom Feuer, so vereiniget sich die Ochra mit den Feylspänen, wenn es erkaltet; dieses wiederhole dreymal allezeit mit neuen Eisenfeyl-Spänen, und scheide jedesmahl besagte Ochra. Die hinterbliebene Vitriol-Crystallen aber thue in eine beschlagene Retorten, und gieb den Graden nach Feuer, biß die weissen Dämpfe den Recipienten anfangen zu erfüllen, dann höre auf, scheide das Phlegma vom säuerlichten Spirit. im MB. durch die Rectification, und behalte es. Allein du bekommest diesem nach sehr wenig dessen. Darum folge in diesem Stücke dem Glaubero, 2. part. furn. p. 95. Weil aber dessen Geschirre, sowohl die irdene als die eiserne, porös sind, als werf ich, (damit nicht so viel Spiritus verlohren gehen) nachdeme das Phlegma und die weisen Spirit. herüber gegangen, nach 12. Stunden, das hinterstellige Colcothar in eine wohlbeschlagene gläserne Retorten, lege davor obigen Recipienten, der das Wasser und den Spirit. in sich hat, und vollbringe also die Destillation in offenem Feuer, mit unter- und oberhalb angelegten Kohlen, und dieses 8. Tage aneinander; sollte es 12. Tage lang dauren, wäre es besser, besonders wenn der Vitriol gut und Ungarisch ist: denn also wird er aller seiner flüchtigen Spirit. und Süssigkeit beraubet. Leztens kan man den flüchtigen Spirit. von dem süssen Oele abscheiden, wie Glauberus will.

Die Kräffte dieses — kan man bey dem Glaubero sehen. Das süsse Oel befreyet die Leber und das Milz vor Verstopfungen, ist nützlich in hitzigen Fiebern, und wird biß ℈j. darüber und darunter (wegen der Süssigkeit) in einem Trunk Bier gegeben. Es figiret auch den Mercurium in ein weisses Pulver.

N. 1. Wenn du recht damit verfahren hast, so bekommest du aus 12. ℔. Ungarischen Vitriols ℔v. Oel.

N. 2. Das Vitriol-Salz, das aus diesem Capite mortuo mit dem Phlegmate gezogen wird, ist vor das wahre Salz zu halten: die andern Salze, die man nach 3. tägiger Destillation bekommet, sind nichts anders, denn ein resolvirter Vitriol, der seiner sauren — noch nicht völlig beraubet worden: doch kan man daher auch das wahrhaffte Salz bekommen, wenn man das Caput mortuum biß zur Weisse reverberiret, und hernach auf gemeldete Art extrahiret.

N. 3. Eine andere Art den flüchtigen Vitriol-Spirit. zu destilliren, hast du im Helmontio, unter dem Titul Ignis Veneris, daraus bereitet man das Diaphoreticum Paracelsi.

N. Wenn du eine Menge gut gereinigter Vitriol-Crystallen (wie es auch allhier unser Autor bereitet) hast, so thue sie in eine wohlbeschlagene Retorten, destillire, wie gebräuchlich, das Wasser, den Spirit. und den dicken Liquorem: das destillirte cohobir über dem Capite mortuo in einer neuen Retorten, wiederhole auch die Cohobation und Destillation so offt, biß du einen zierlichen und durchdringenden Spirit. gewonnen, der, wo du ihn in gelinder Wärme digerirest, einen lieblichen Geruch bekommet.

6. Der auf gemeine Weise destillirte Vitriol-Spiritus.

℞. Des roth-calcinirten Vitriols (oder dieses, das in der Destillation des Thaues und andern Wassern zurück geblieben) ℔vj. oder so viel du wilst, destillirs in blossem Feuer, aus einer wohlbeschlagenen Retorten, in eine weite Vorlage, und verleime die Fugen wohl, laß das Feuer den Graden nach abgehen, nach drey Stunden fänget das Wasser an zu tropfen, diesem folgen bey vermehrtem Feuer, ohngefehr in 6. oder 7. Stunden die weissen Spiritus nach. Wann diese erscheinen, muß man das Feuer fortsetzen, und nach und nach vermehren, biß keine Spirit. mehr gehen, welches du erkennen kanst, wenn der Recipient klar wird. Den Spirit. dephlegmire im MB. biß saure Tropfen herüber steigen, dann rectificir ihn in der Aschen, durch eine gläserne Retorten, so gehet der Spiritus klar herüber, und bleibet das rothe scharfe Oel am Boden liegen.

N. Willst du diese Destillation sonder Verlust einiger Spirit. (welche etwann in der Calcination verrauchen) und sonder Beymischung des corrosivischen Oels (worvon man sonsten den Spirit. nicht völlig scheiden kan) verrichten, so kanst du nach Brendelii Ermahnung damit also verfahren:

℞. Des besten rohen Vitriols q. v. (℔xij.) thue es in eine Retorten, daran eine weite Vorlage fest angemachet sey, (doch muß man in der Fugen ein Löchlein lassen, damit die flüchtigen Spirit. einigen Ausgang haben) destillirs, wie gebräuchlich, gelinde, biß die starken ⏑ herüber gegangen, (dieses erkennest du, wenn der Hals kalt wird) denn verstopfe besagtes Löchlein, und vermehre das Feuer, treibe es 12. Stunden, (nicht länger, sonsten verunreinigest du den Spiritum mit dem corrosivischen Oel) dephlegmirs und rectificirs, so bekommest du den besten Vitriol-Spiritus.

N. Wo du nicht zugleich den flüchtigen Spirit. verlangest, so kanst du dich wohl der gemeinen Art zu destilliren bedienen.

Oder recht genau damit zu procediren:

℞. 8. Pfund in der Sonnen getrockneten Vitriols, den man allen andern vorziehen soll, sowohl wegen der Kräffte, die er von der Sonnen empfangen, als auch, daß er mehr offen, lockerer und bequemer ist seinen Spiritum folgen zu lassen; oder nimm in Mangel dessen Vitriol, der auf dem Feuer biß auf das Weisse, und nicht mehr, getrocknet ist, thue ihn in eine steinerne verlutirte Retorte, stelle dieselbige in den beschlossenen Reverberir-Ofen, lege einen Recipienten vor, und gieb, nachdem die Fugen genau verlutiret, ein sehr gelindes Feuer 10. oder 12. Stunden, in welcher Zeit alles noch übrige Phlegma herüber gehet; mache alsdenn das Loch am Deckel ein wenig auf, wie auch das Aschen-Loch, um die Hitze etwas zu vermehren, und die flüchtigen Spiritus in die Vorlage zu treiben. Regiere aber das Feuer wohl, denn wenn diese erste Spiritus nur ein wenig zu stark getrieben werden, gehen sie mit Gewalt herüber, und brechen die Vorlage. Vermehre das Feuer nach zwölf Stunden wiederum, und öffne deswegen das obere, wie auch das Aschen-Loch noch mehr, als zuvor, fahre auch fort mit Vermehrung des Feuers biß auf den höchsten Grad, darinn man es drey oder vier Tage hält, in welcher Zeit die Vorlage allezeit mit weissem Rauche erfüllet ist: Wenn aber rothe Tropfen kommen, so höre auf mit destilliren, und die Gefässe laß erkalten, denn es ist ein Zeichen, daß der Vitriol aller Spirit. beraubet ist, weil die rothe Tropfen dessen schwerester und hitzigster Theil sind.

Merke, wenn du das Feuer 12. Tage und Nächte fortsetzest, wird der Recipient stets mit weissen Wolken erfüllet seyn. Es ist aber zu beobachten, daß der in der Sonne calcinirte Vitriol leichter seinen Spiritum von sich giebet, weil er an sich leichter und lockerer ist, als der andere, der auf dem Feuer getrocknet: denn, weil dieser trockner, harter und schwerer ist, so behält er auch seine Spiritus fester an sich; wenn die Gefässe kalt geworden, nimm man den Recipienten ab, nachdem das Lutum mit nasser Leinwand weicher worden, und giesse also, was darinnen ist, in einen Kolben, setze geschwinde einen Helm darauf, und lege einen Recipienten vor, daran die Fugen genau müssen verlutiret werden, damit der flüchtige Spiritus nicht durchgehe; stelle den Kolben in das MB. und destillire mit sehr gelinder Wärme den flüchtigen, schweflichten und süssen Spiritum. Verändere die Vorlage, so bald 6. oder 8. Loth darinnen sind, damit das Phlegma nicht aufsteige. Verwahre diesen Spiritum in einer guten genau verstopften Phiole, lege einen andern Recipienten vor, und vermehre das △, biß nichts mehr aufsteiget, so bleibet der saure ⏑ im Kolben, weil er durch das siedende Balneum nicht kan übergetrieben werden; geuß denselben in eine Retorte, lege sie in eine Sand-Capelle, und einen Recipienten vor, destillire alsdenn ohngefehr die Helfte dieses sauren Spiritus über, welcher klar wird seyn, wie ein Brunnen-Wasser. Was in der Retorten bleibet, kan man absonderlich behalten, oder auch das Feuer vermehren, und vollends alles übertreiben, auch diese zween Spiritus absonderlich behalten: der flüchtige, schweflichte und süsse Spiritus, welcher zum ersten übergehet, ist sehr durchdringend, und wird in der fallenden Sucht sehr gelobet.

Die Dosis ist von 12. Tropfen biß auf ein halb Quentlein in einem bequemen Liquore. Das Phlegma ist gut zu Entzündung der Augen, und die Schärfe des Rothlauffes zu mässigen, wie auch die Wunden und Geschwüre zu reinigen.

Der erste Spiritus, der nach dem Phlegmate kommt,

kommt, treibet den Urin, zertheilet, und wird sehr viel gebrauchet in den hitzigen und böß-artigen Fiebern, bringet den Appetit wieder, und eröffnet die Verstopfungen. Die Dosis wird vermehret oder verringert, nachdem man es will wenig oder mehr sauer halten, oder nach Belieben des Kranken.

Der lezte Spiritus wird uneigentlich Vitriol-Oel genannt, und ist das schwereste und brennende Theil des sauern Spiritus; man gebrauchet es fürnemlich die Mineralien und Metallen damit aufzulösen.

Merke darbey, daß du es Anfangs nicht zu stark calcinirest, und in der Destillation das Feuer zu stark treibest, sonsten gehet der — allzudick und grob herüber.

Andere thun was von Salpeter darzu; allein es giebt hernach vielmehr ein ▽ Fort. dann einen Vitriol-Spiritus.

Der gemeine Vitriol-Spirit. aber treibet den Urin und Schweiß, incidiret, attenuiret, widerstehet der Fäulung; daher ist er nützlich in hitzigen Fiebern, in Verstopfungen der Leber, des Milzes, und der Gekröß-Aederlein, wie auch verlohrnen Appetit; Wenn man ihn mit einem Liquore oder Wein vermischet, so stillet er die Zahn-Schmerzen, (wo man ihn aufs Zahnfleisch leget) er vertreibet auch den Haupt-Grind, wenn man sich damit schmieret, vermischet man ihn aber mit Scheelkraut-Wasser, so heilet er allerhand Rauden und Beissen. Dos. von 3. gr. biß ℈ß. oder ℈j. in einem Liquore, man giebet ihn auch im Trank, und zwar so viel, biß er davon sauerlicht wird.

Dieser also roth und grob bereitete Spirit. kan der Censur des Helmontii und Conringii nicht entgehen: dann weil er allzu unrein, fix, zernagend und noch aller roh ist, so mangelt es ihm auch an Schädlichkeit nicht, wegen des verborgenen arsenicalischen Schwefels, der sich jezuweilen mit dem Vitriol von Anfang gleich vermischet hat. Dahero ist es auch kein Wunder, daß ihn viel Medici verworfen haben, wegen seiner gar zu sehr trocknenden Hitze, die öffters den Magen verwundet und angefressen hat. Wo man ihn aber durch die Rectification zum höchsten Grad der Zeitigung, Reinigkeit, und Flüchtigkeit gebracht hat, so bekommet man nicht nur ein hohes Stärk-Mittel der animalischen und vitalischen Geister, sondern dienet auch in Haupt-Gebrechen, hitzigen Fiebern, zu den sulphurisch-salzicht-scharfen Ausflüssen, von derer allzu grossen Ebullition die Fieber-Hitze entstehet. Doch soll man in innerlichen Entzündungen, dem Seitenstechen, der Bräune, Blut-Ausspeyen, Lungensucht und andern Lungen-Beschwerden, in Entzündung des Magens, der rothen Ruhr, Blut-Harnen, Geschwären der Nieren und Blasen, sich von dessen Gebrauch enthalten.

Er schadet ebenfalls den Testibus, und verringert den Saamen. Den Zähnen ist er feind, welche er zerfrisset, und schwarz machet.

7. Süsser Vitriol-Spiritus, oder süsses Vitriol-Oel.

℞. Wohl-calcinirten Vitriol ℔iij. darüber giesse destillirten Essig, daß er oben darüber gehe, digerirs, giesse es ab, und neuen destillirten Essig wieder daran, dieses thue 5. oder 6. mal, und digerirs allezeit etliche Tage: diesen imprægnirten destillirten Essig destillire, biß die Reihe des Destillirens auch an den Vitriol-Spirit. kommet, dann thue es in eine Retorten, und wirf etliche Hände voll Sand hinein, so wird der herübergehende Liquor vitrioli einen süssen Geschmack bekommen. Tenz. Kesl.

Er tauget im Steine, tartarischen Krankheiten, Catarrhen. Dos. ℈j. in einem bequemen Liquore.

Dieser Liquor wird nicht schlecht hin süß, sondern säuerlicht süß, aus dem fixen Salze des destillirten Essigs und Vitriols zusammen gesetzet, und als was drittes aus diesen beyden herstammend. Nichts destoweniger, wo du anderst einen süssen Vitriol-Spiritum erlangest, so kanst du selbigen aus nichts besser, denn dem Vitriolo ♂tis bekommen. Denn wenn man selbigen Spiritum mit einem Spiritu Vini vermischet, durch öffteres Cohobiren von dem Capite mortuo destilliret, und in die Digestion stellet, so wird es was besonders. Und obwohl der Spiritus vini auch eine flüchtige Säure besitzet, wie wir oben im 2. Buch erkläret haben, so machet er doch die zernagende Säure des Vitriols-Spirit. stumpf, daß man ihn sicher gebrauchen kan; denn eine kleine Säure verbessert eine grosse ꝛc. Dergleichen Beschaffenheit hat es auch mit der Dulcification des Salz-Spirit. mit Spiritus Vini.

8. Anderst.

℞. Gemeinen Vitriol-Spirit. (der rectificiret ist) ℔j. Caput mortuum vitrioli, aus deme das Salz gezogen worden ℥iv. destillirs im Sande, durch eine gläserne Retorten in einen ziemlichweiten Recipienten, so gehet ein süßlichter Spiritus herüber: begehrest du ihn aber süsser, so circulire ihn 4. Tage mit Spiritu Vini, denn ziehe selbigen ab, so bekommest du einen süssen Vitriol-Spiritum.

N. Er wird auch bloß allein durchs Circuliren mit seinem Phlegmate süß, oder wenn man ihn etlichemal von Eisen-Schlacken (man muß allezeit neue nehmen) destilliret.

Destillir ihn nicht durch eine gläserne Retorten aus dem Sande, sondern vermehre das Gewicht des Capitis mortui vitrioli, und nimm so viel, als viel der Vitriol-Spirit. eintrinken kan, (man kan auch ein wenig Spirit. vini darzu thun) destillirs aus einer beschlagenen Retorten, in offenem Feuer, und beobachte die Feuer-Grade, cohobir ihn zweymal, denn rectificir ihn aus einem gläsernen Kolben, durch offtmaliges Cohobiren, biß sich auch der saure Spiritus erhöhet hat, so bekommest du einen Spirit. vitrioli, der dem Haupte dienet.

Man hat auf allerhand Arten den Spirit. vitrioli süsse gemacht, und dergleichen Gattungen sind: N. 5. unter dem Namen des Spirit. vitrioli volatilis: Anders aber durch den Essig, N. 7. Ebenfalls durch Zusatz des Urins, N. 14. Wie auch durch die Abstraction über den Martem, N. 8. Da doch alle diese Arten übereinstimmen, und das acidum Vitrioli infringiren, und den Spiritum augenscheinlich süsse machen.

Uber diese Arbeiten lehret noch der Edle von Müllinen, wie ein

Spiritus vitrioli dulcis cum suo sale junctus könne bereitet werden.

℞. Vitrioli Veneris Hungarici ℔v. oder ℔viij. so er nicht recht rein ist, so solvire denselbigen in Wasser, filtrire und coagulire ihn im bleyernen Gefässe, calcinire ihn hernach bey gelinder Wärme biß zur Weisse, nicht aber in der Sonne.

Diesen wohl-purificirten Vitriol thue in eine wohlbeschlagene Retorte, destillir es allezeit mit dem ersten Grad des Feuers bey 12. Stunden lang, alsdenn vermehre das Feuer mählig und mählig, biß du den dritten und vierten Grad des Feuers erlangest, und alle ⏑ übergegangen, welches fast innerhalb 24. Stunden geschiehet. Den destillirten Spiritum hebe in einem Glase auf.

Das Caput mortuum nimm aus, zerstoß es, schütte warm Wasser darüber, und schwenke das Glas stets um, biß es sich wohl in den Vitriol gezogen, sonsten, wo man es nicht stets untereinander schwenket, so würde sich das Caput mortuum zusammen ballen, daß man es nicht mehr solviren könnte. Wenn es nun ohngefehr eine Viertel-Stunde untereinander geschwenket, so setze es in warme Asche, laß 12. Stunden stehen, so wird sich das Wasser darauf grün oder blau färben, und den Vitriol, so im Capite mortuo stecket, extrahiren, und dieses Ubergiessen des Capitis mortui mit frischem Wasser continuire so lange, biß es sich nicht mehr färbet: das gefärbte giesse zusammen, filtrirs, evaporirs in einem bequemen Geschirre, und coagulirs, oder laß es in einem kalten Orte zu einen Vitriol schiessen.

Diesen neuen Vitriol thue in eine Retorten, und destillir ihn wieder, wie das erstemal, den Spiritum thue zu dem ersten, das Caput mortuum, so es noch mehr Vitriol bey sich hat, lauge wieder aus, wie zuvor, filtrirs und evaporirs, und destillirs zum dritten, ja auch zum vierten male, biß das Caput mortuum keinen Vitriol mehr bey sich hat, sondern ein pur Salz, so schwärzlicht aussiehet, zurücke bleibet. Dieses Caput mortuum oder Salz stosse zu Pulver, züttele es in Wasser, und extrahire das Salz daraus, welches schön incarnat aussiehet. Und so es nicht rein und schön genug, so solvirs wieder, filtrirs, und evaporirs, so hast du ein herrliches Vitriol-Salz von brauner Farbe.

Dann nimm den obigen Spiritum von allen Destillationen zusammen, thue ihn in eine Retorten, diese setze in Sand, und abstrahire das Phlegma ganz und gar davon, aber mit gelinder Wärme, biß nur das schwere Oleum zurück bleibet, welches in etlichen Tagen geschiehet.

Dann nimm dieses zurückgebliebene Oleum Vitrioli, thue darzu das extrahirte und purificirte Salz, und destillire es durch die Retorte bey mässigem Feuer herüber, zulezt mit der stärkesten Hitze, so hast du einen schweren süssen Spiritum vitrioli, welcher, ausser dem, daß er die Metalle solviret, in der Arzney von grosser Würkung ist.

N. Wenn man einen ⏑ vini tartarisatum von diesem oleo vitrioli etliche male abziehet, so gehet endlich dieses Oel, welches sonsten gar schwerlich steiget, durch einen niedrigen Kolben über.

Man kan in einer Unze oder Ziß. dieses Oels gar leicht und mit geringer Mühe ʒj. calcinirten Goldes solviren, daß ihm das Gold allzeit vermischet bleibet.

Es thut sehr wohl in der Melancholey, so man Hypochondriacam nennet, Herzklopfen, Fiebern, schweren Noth, Seitenstechen, Wassersucht, Ohnmachten ꝛc.

Dos. von 6. gr. biß 10. im bequemen Vehiculo.

9. Spiritus vitrioli philosophicus, sonsten Cohobium antimonii genannt.

Nimm des Wassers, wormit der Mercurius vitæ abgesüsset worden, laß im MB. gelind abrauchen, biß es anfängt gelb und sauer zu werden. Dieser Liquor ist der Spiritus vitrioli philosophicus, den man durch eine Retorten von der irdischen Materie rectificiren und reinigen kan.

Er hat mehr Tugenden, dann der gemeine, tauget, in Fiebern, lindert die Franzosen, eröffnet das Milz, und die Gekröß-Aederlein, stärket den schwachen und mit groben Phlegmate angefüllten Magen, ist sehr nützlich in der hypochondrischen Melancholie, der schweren Noth, und allen Haupt-Krankheiten. Man ziehet auch damit der Mineralien, Corallen, Perlen ꝛc. Tinctur aus: wenn man ihn mit Salz-Spiritus schärfet, so solviret er das Gold. Dos. gr. 3. 4. biß 8. in einem Trünklein Wein, oder sonst bequemen Liquore. Hartm. in Croll. Kesl. L. 1. c. 26.

Dieses ist kein Vitriol- sondern ein Salz-Spiritus, wenn man ihn aber noch einmal im MB. destilliret, so bekommet er bessere Kräffte. Er tauget zu den bösen Fiebern, Rinds-Blattern, rothen Sucht und Haupt-Beschwerden, entweder vor sich, oder man ziehet damit die Tinctur aus Veilgen, Maßlibigen, rothen Rosen, Borragen-Blumen, vermittelst des Sauerampfer-Wassers. Er stärket den schwachen Magen, dahero kommet er auch in Herrn Doct. Joh. Michaëlis Magen-Elixir.

10. Spiritus vitrioli tartarisatus, sonsten Liquor Dianæ genannt.

℞. Weiß calcinirten Ungarischen Vitriol p. ij. schwarz-calcinirten Tartar. p. j. pulverisirs, mische es mit einander, und besprenge es ein wenig mit Spirit. Vini, destillirs in einem Kolben (mit einem Alembic) bey starkem Feuer, cohobirs ꝛc. dann rectificir den herüber gegangenen Liquorem im Sande, und fang den Spirit. Vini in einem andern, und den andern Liquorem wieder in einem andern auf.

Er hat vortreffliche Kräffte zum Schweißtreiben, in allen innerlichen Verstopfungen, im gestandenen Geblüte, wider die Rauden, die Haut zu reinigen, und glatt zu machen.

Dos. von ʒß. biß ʒj. in einer Brühe, oder ein wenig Spanischen Wein. Man muß es 3. Morgen nacheinander nehmen. Tenz.

Nimm calcinirten ⊕ p. iij. Sal Tartari p. j. Mische es wohl in einem steinernen Mörser, destillirs durch eine beschlagene Retorten in offenem Feuer, und leg einen grossen Recipienten vor, auf diese Art, wie es unser Autor beschreibet. Sonsten kommet dieser ⏑ mit

mit folgendem Spir. aperitivo Penoti überein, nur daß keine Kieselsteine darzu kommen. Aus dem Cap. mort. kan man den Tartar. vitriolatum bereiten.

II. Spir. oder eröffnendes Wasser Penoti.

Nimm des roth calcinirten Ungarischen Vitriol ℔iv. wohl calcinirter Fluß-Kißling ℔ij. weiß-calcinirten Weinstein ℔ß. M. stoß zu kleinem Pulver, und laß im Keller ein wenig in einen Liquorem fliessen, denn destillirs im Sande durch einen Alemb. cohobirs dreymal, und gieß den destillirten Liquorem allezeit wieder über das gepülverten Cap. mort. letztens treibs bey offenem Feuer aus einer Retorten, so gehet Anfangs bey gelindem Feuer das Phlegma, und denn bey stärkerm der saure Spiritus. Aus dem calcinirten Cap mort. ziehe das Salz, und digerir den sauren Spir. damit 14. Tag lang; (man muß aber besagtes Salz vorher dephlegmiren) bring ihn endlich mit Dohn in Kügelein, und treib daraus in offenem Feuer, durch einen Retorten den alcalisirten Spiritum.

Es ist nicht nöthig, daß man die vermischte Stücke p. d. solvire, und die Solution hernach im Sande durch einen Alemb. destillire. So ist auch die Extraction des Salzes aus dem Cap. mort. wie ingleichen dessen Zusammenfügung mit dem sauren Spir. nicht vonnöthen. Wird also dieser viel besser und kürtzer bereitet, wenn man dieses Spiritus Stücke alsobalden aus einer Retorten in offenem Feuer, den Graden nach destilliret, 2. oder 3. mal über dem Caput. mort. cohobiret, und statt des Ungarischen Vitriols, den Vitriol Martis nimmet. Weil man aber den Vitriol Martis in so grosser Menge nicht haben kan, als kan man den gemeinen Vitriol mit Eisen kochen, und reinigen, daß er martialisch werde.

Dessen Krafft ist sehr groß in den Verstopffungen der Leber, des Milzes, und der Gekröß-Aederlein. Dos. ℈j. biß ʒij. oder iij. im Weine oder einem tauglichen Liquore. Hartm. in Pract. Senn. inst.

Sonsten nennet man diesen Spir. Antihydropicum Muffetti, dessen Wurzel, so zu reden, es durch den Schweiß und Urin austreibet, (wenn er schon noch nicht alcalisiret ist.) Man giebet nüchtern alle Stunden einen Löffel voll in einem zugeeigneten Wasser. Hornung. in Cist. Med.

N. Bey der Bereitung des Spiritus aperitiv. Penot. hält Neumann vor unnöthig 1) daß das darzugenommene ☉lum muß erstlich calciniret werden 2) daß noch über dieß calcinirte Kießlinge dazu kommen; 3) erkennet er die Exponirung der Melange im Keller für unnütze; 4) hält er die öffters Cohobation des Destillati über das Residuum für etwas absurdes; so auch 5) die Extrahirung des Salzes aus dem Residuo für thöricht; nicht weniger 6) die darauf folgende Digestion für lächerlich; und rathet lieber an, daß man den tartarum pulverisatum mit dem Oleo vitrioli erstlich wohl vermische, dann aus einer gläsernen Retorte destillire, und das Destillatum nachmahls rectificire.

Diesen Spir. gebrauchet man aller Orten, besonders aber in dem Malo hypochondriaco, Scharbock und der Wassersucht. In der scharbockischen lauffenden Gicht giebet man ihn in Löffelkraut-Regenwürmer ꝛc. Spir. in der Wassersucht aber in Essentia Vincetoxic. von ℈j. biß ʒj. ij. oder iij. Daß er aber in der Wassersucht so nützlich ist, geschiehet wegen der Kißlinge und dem flüchtigen Tartar-Salz: Was die Kißlinge aber in der Wassersucht vermögen, kan bey dem Laz. Riverio Obs. comm. p. m. 390. gesehen werden.

Hr. D. Ettmüllerus hält dafür, daß gar wenig hinter diesem Lobe stecke, denn es wird das Acidum vitrioli von dem zugethanen Tartaro, der biß zur Weisse gebrannt, figiret, und gar wenig flüchtiges desselben heraus gelocket, welches wenig vom Tartaro participiret, absonderlich so es mit gelindem Feuer destilliret wird.

So aber der Spir. aperitivus Penoti mit starkem Feuer zuletzt destilliret wird, so erlanget man nichts anders, als ein gemeines Acidum vitrioli, dergleichen man auch in dem gemeinen Vitriol —, als auch in Destillirung mit stärkestem Feuer im Tartaro vitriolato findet. Im übrigen, so man einen componirten Spiritum aus Tartaro und Vitriolo haben will, so füge man zum Spiritus Tartari urinosi 3. Theilen, einen Theil des Vitrioli, vermische solches wohl untereinander, oder man destillire es durch eine Retorte, so gehet ein schöner salzichter Spiritus über.

Oder: ℞. Des rohen Tartari 3. Theile.
Vitriols 1. Theil.

Destillire, beyde wohl miteinander vermischet, durch eine Retorte, so giebts einen stinkenden salzicht-sauren Spiritum, welcher dem Spir. aperitivo Penoti bey weiten vorzuziehen.

Dieser Spiritus, wenn er mit Essentia von Wermuth vermischet wird, so dienet er sehr wohl in der Wassersucht.

Aus dem Cap. mortuo dieses Spir. wird ein sal compositum, so ex alcali salis tartari und dem acido vitrioli bestehet, eliciret, solches ist nichts anders, als ein Tartarus vitriolatus, und wird sal digestivum hypochondriacum genannt. Von dem Tartaro vitriolato suche und besiehe mehrers und weitläufftig drunten im 4. Buch 2. Classe.

N. Es ist zwar dieser Tartarus vitriolatus ein gutes Digestiv, aber nicht in Hypochondriacorum Ebullitionibus, welche von roher Säure herrühren, und wo der Magen damit angefüllet ist, noch auch in Pleuritide, und dergleichen ab acido coagulante dependirenden Affectibus, sondern in Exorbitantiis biliosis, und wo an Säure im Leibe Mangel ist; es muß aber der Leib nicht mit überflüssigem sero angefüllet seyn, sonsten greiffet dieses Salz ein, und und machet eine solche Göhrung in dem Leibe, daß alles möchte überlauffen; denn: quo magis salia dissolvuntur, eo majorem præstant effectum: nam non agunt nisi soluta.

Dannenhero muß man sich mit solchen Digestivis vorsehen, und die Dosin nicht zu stark machen, man wisse denn des Patienten seine Continentiam, ob sie leiden, daß man sie stark zu moviren trachten müsse oder nicht; denn zuweilen thut ein einiger Scrupel des Tartari Vitriolati bey einem schwachen und serosiore mehr, als bey einem starken 2. oder

3. Quentin. Endlich kan man dieses Digestivi auch wohl entbehren, und ist eben nicht nöthig, einem Purganti allemal ein Digestiv vorgehen, oder damit combiniren zu lassen, indem ohne ein solches ein gutes Purganz das Seine doch wohl verrichtet.

Der Spiritus aperitivus Penoti ist ein gutes aperiens in obstructionibus viscerum: Wenn man ⸗um ⊕li vinosum mit ⸗tu ☿ri rectificato vermischet, hat man eben dieses Medicament, welches jenem um ein gut Theil vorzuziehen ist.

Einige machen den Spiritum aperitivum Penoti ohne Kiesel-Steine, nemlich aus Tartaro oder crystallis tartari und Vitriol; andere aus Tartaro und Oleo vitrioli und nennen das Destillatum einen Spiritum tartari vitriolatum. Neumann aber hat bey mehr als einmahliger Verfertigung solches vitriolisirten Spiritus ☿ri unter andern phænomenis wahrgenommen 1) daß man kein Oleum Tartari zu sehen bekommt, ohngeachtet es häuffig darinnen ist, und 2) daß das Residuum keinen ☿rum vitriolatum liefert.

12. Spir. vitrioli mellisatus.

℞. Des durch die Sonne weiß-gemachten Vitriols ℔ij. des Honigs samt dem Wefel ℔j. M. wohl, und destillirs, wie gebräuchlich.

Es lindert die podagrische Schmertzen; Wann eine Entzündung dabey ist, kan mans mit Essig, auch sonsten mit Wein, vermischen.

Dieser gehöret nur unter die äusserliche Mittel, und weil er nur zu den podagrischen Schmerzen tauget, so soll man merken, daß hierzu das Antipodagricum Hartmanni mehrers nütze.

13. Schweiß-treibender Vitriol-Spiritus.

℞. Des gemeinen Vitriol-Spir. ʒvj. gemein Tartar-Salz, gebrannt C. C. ā ʒii. M. in einem gläsernen Mörsel, digerirs eine zeitlang, dann destillirs aus einer Retorten in einen weiten Recipienten, biß alle Feuchtigkeit herüber gegangen. Dem destillirten Liquori füge bey ā ♈, und behalt ihn in einem wohlverschlossenen Gefässe.

Er reiniget das Geblüte, vertreibet die Rauden und das Jucken, eröffnet die Verstopffungen, treibet den Schweiß in der Pest, Gifft, Wassersucht, Geelsucht und den Contracturen ꝛc. Dos. von ℈j. biß ʒß. und kan dessen Gebrauch sonder Gefahr, nach Belieben fortgesetzet werden. Sala in anatome vitrioli.

Dieser Spiritus kan keine Kräffte haben, indem das Tartar-Salz und gebrannte C. C. das Saure des Vitriols in sich trinken, und also dessen Destillation verhindern; wer ihn aber mit rohem C. C. bereiten wollte, der sollte einen sehr stinkenden Spiritum bekommen. Besser ists, wenn man den sauren Vitriol-Spir. in tauglicher Dosi etwas von dem flüchtigen C. C. Salz beyfüget, damit er die von dem Autore beschriebene Kräffte bekomme.

Vitriol-Spiritus, so wider die schwere Noth dienen sollen.

14. Spiritus vitrioli antepilepticus Hartmanni vor die Knaben.

℞. Des wohlgereinigten Ungarischen Vitriols ℔iv. darzu thue frisch gesammleten Urin von gesunden Knaben ℔iv. digerirs in einem verschlossenen Gefässe im Mar. Baln. dann destillir aus eben dem Gefässe das zweyfache Phlegma, biß auf die Trockene ab, derer das erste ein vortreffliches Mittel in podagrischen Schmerzen ist; das andere aber dienet den Augen in allerley Zufällen und Gebrechen derselben. Das Cap. mort. pulverisire, und destillirs aus einer starken irdenen Retorten in eine weite Vorlage in offenem Feuer, doch soll es Anfangs gelinde seyn: Wenn nun die Spiritus kommen, so gehet auch ein hochschätzbarer Liquor eines schweflichten Geruchs und herben Geschmacks herüber, den man in einer Retorten etlichemal rectificiret und besonders behält.

Der Spiritus vitrioli ist wegen des Schwefels schmerzstillend; derowegen gibt es aus dem Vitriolo allerhand Mittel, und unter andern ist das die beste Bereitung des Helmontii, welche wir oben angeführet haben, in Tract. de Lithiasi, welche wohl von statten gehet.

Dieser Spir. vitrioli ist ein gutes Anti-Epilepticum, dergleichen Hartmannus bereitet, und viel gutes damit ausgerichtet hat. Bes. seine Chymiatr. Mit demselben Spiritu hat Hr. D. Michael seel. bey Kindern in Epilepsia viel gethan, und mit dem Phlegmate die Schmerzen gestillet. Welches da zum andernmal übergehet, ist ein treffliches Augen-Mittel, insonderheit in Entzündung der Augen.

Er nimmet alle schwere Noth der Knaben aus dem Grund hinweg. Nemlich ℞. dieses ⸗us antepilept. ℈j. Pöonien-Würzel und Lindenblüth-Wasser jedes ʒj. M. Von dieser Vermischung gieb im Paroxysmo (nachdeme man die Glieder vorhero gerade gezogen) einen halben Löffel voll, und bald hernach (wenn man wieder zu sich selber kommet) wieder etwas, und wiederhohle solches zum drittenmal, doch kan man inzwischen auch Hauptstärkende Sachen gebrauchen, nemlich das Perlen-Corallen-Menschen-Hirnschalen-Magisterium &c. Hartmann. in Croll. Senn. Inst.

N. Man bereitet auch ein vortreffliches Oel wider die schwere Noth, wenn man das Harn-Salz in dem Spir. Vitrioli solviret und destilliret.

Tycho de Brahe, die Zierde der Mathematicorum hat diesen epileptischen ⸗ als ein hohes Geheimniß niemand offenbaren wollen, und hat selben auch aus Menschen-Hirnschalen destilliret. So hält auch ganz Frankreich und Dännemark diesen Spir. annoch sehr geheim. Man nimmet des reinesten biß zur Gelbe calcinirten Vitriols, und indem er noch heiß ist, so giesset man Urin von gesunden Knaben, die Wein getrunken, daran, digeriret 8. Stunden im Mar. Baln. bey gelinder Wärme, thut zweymal so viel zerstossener unverglasten Hafenscherben darzu, und destillirt es nicht im Mar. Baln. sondern alsbalden in einer Retorten in offenem Feuer. Das Destillirte cohobirt man noch einmal über dem Cap. mort. und rectificirt es in einer gläsernen Retorten

torten wiederum. Doch kan man diesen Spir. auf einen weit kürzern Weg bereiten, wenn man den flüchtigen sauren Vitriol-~~ mit dem flüchtigen gesalzenen und harnichten Salmiak-Spir. in rechter Quantität vermischet und destilliret. Das Phlegma dieses ~~ lindert die podagrische Schmerzen wunderbar. Innerlich aber kan ich die Kräffte dieses ~~ in Austilgung der schweren Noth, und anderer Haupt-Krankheiten, auch in der Tobsucht selbsten, vermittelst meiner eigenen Erfahrung nicht genugsam loben.

15. Spir. antepilepticus Basilii.

℞. Grünspan q. v. gieß warmen destillirten Essig darauf, extrahirs und gieß ab, den Liquorem abstrahir durch einen Alemb. das übrige solvir in Regenwasser, filtrirs, coagulirs, biß auf den dritten Theil, stells an einen kalten Ort zu crystallisiren, die Crystallen sammle so offt, als offt das Wasser, wenn man es wieder coaguliret, Crystallen giebet. ℞. Diese Crystallen, destillirs aus einer Retorten stark, so gehet ein grünes Wasser herüber, wenn es anfängt schwarz zu werden, so hör auf, dieses grüne Wasser destillir hernach durch eine Retorten, so gehet es klar herüber.

Dieser Spir. Anti-Epilepticus Basilii ist nichts anders, als ein ~~ von Grünspan, dessen Würkung nicht sonderlich zu erheben.

Man gebrauchet es nicht nur in der schweren Noth, sondern auch in dem Steine. Dos. ℈j. in einem zugeeigneten Liquore, Fenchel- oder Pönien-Wasser. Tenz.

Dieser ~~ ist nichts anders, denn ein Spir. virid. æris, oder das Menstruum der Magisteriorum Zwölff. Doch wird er nicht grün. Man lobet ihn auch im Keuchen, wenn die Lunge mit zäher Feuchtigkeit verstopffet ist. D. Joh. Michael hat aus dem Grünspan und dem Gummi ammoniaci seinen Spirit asthmaticum gleichfalls bereitet. Doch hab ich diesen Spiritum epilepticum Basilii in der schweren Noth noch nie probiret.

16. Spir. Vitrioli antepilepticus Quercetani, Spir. vitrioli viridis genannt.

℞. Vitriol, destillirs, damit du das Phlegma vom Spir. bekommest, und zwar in einer ziemlichen Menge.

In dem Phlegmate macerir (in Mar. Baln. 4. oder 5. Tage) Johanneskraut-Saamen, Pönienkörner, Meyenblümichen, Linden-Blüth, Ringel-Blumen, Rosmarin-Blumen, Johannesblumen, Rosen, etwas Helffenbeins, C.C. Menschen-Hirnschalen, Eichen-Mistel, nach Belieben, drücks aus, und destillirs. Mit diesem Liquore befeuchte 1. oder 2. ℔. frischen Vitriol, destillirs im MB. und cohobirs 4. oder 5 mal, letztens thue auch den aufbehaltenen Vitriol-Spir. darzu, und destillirs aus einem Kolben, in einem heissen MB. Wenn du recht mit umgehest, (saget Quercetan.) so steiget allein der grüne durchdringende ~~ herüber.

Man hält diesen Spiritum Anti-Epilepticum Quercetani, welcher in Tetrade spiritus vitrioli vitridis genennet wird, vor Paracelsi Description, und wird also bereitet:

℞. Vitriol. in aura penetr. und des Ungarischen blauen Vitriols ana. Auf diese geuß den besten rectificirten Spir. Vini, der von Haupt und Nerven-Kräutern abgezogen, darauf cohobire es etlichemal, hernach digerire, destillire, und rectificire es. In der Rectification gehet der Spiritus vinosus herüber, welcher aber den durchdringenden Schwefel, der mit Vitriol tingiret ist, mit sich reisset. Darnach folget das Phlegma, und drauf der flüchtige Spiritus. Diesen vermische mit dem Spiritu vitrioli cephalico sulphureo, welcher zu erst in der Digestion übergehet, und conjungire solche. Dieser Spiritus gehet in der Digestion, wenn man einen Alembicum oben auffetzet, in ein salzformichtes Wesen, welches lieblich sauer, und flüchtig, und ein vortreffliches Mittel ist in Affectibus stomachicis und nervorum convulsivis.

Hr. D. Hoffm. will aber nichts drauf halten, weil er nichts besonders vor dem gemeinen haben soll, und sey die obige Infusion der Vegetabilien lächerlich und umsonst, weil sie durch die Destillation ihre Kräffte verlieren.

17. Spiritus vitrioli antepilepticus Paracelsi.

℞. Ungarischen und Römischen Vitriol, treibe das Phlegma daraus, cohobirs etlichmal über dem Cap. mort. daß es davon ganz imprægnirt werde, denn thue wohl rectificirten Spir. Vini darzu, digerirs einen und andern Tag, in einem verschlossenen Gefässe, dann destillirs im blossen den Graden nach vermehrtem Feuer, biß alle ~~ herübergegangen. Dem destillirten Liquori (der von aller Unreinigkeit gesäubert seyn soll) füge bey ein Viertel Aquæ theriacalis camphoratæ, und destillirs wieder 2. oder 3. mal.

Man giebet ihn in und vor der Krankheit. Dos. ℈ß. in einem tauglichen Liquore. Querc.

Dieser verdienet sein Lob: siehe pag. 999. den unsrigen, so wirst du eben diesen finden. Statt des Aquæ theriacalis camphoratæ kan man den Meyenblümichen-Lindenblüth-&c. Spiritus nehmen.

N. Ich habe einen zierlichen ~~ antepilepticum von wunderbarer Tugend in der schweren Noth, der aus dem Spir. vitrioli und dem Spir. des menschlichen Geblüts bereitet wird, wenn man beyde mit einander destilliret, mit welchen ich auch unter Göttlichen Beystand viele curiret habe.

18. Spir. vitrioli antepilepticus compositus.

Diesen bes. im 2. B. 52. Cap. unter dem Nahmen Elyx. epilepticum Crollii.

Dessen Anmerkungen bes. gleichfalls alldorten.

Ein anderer Spiritus vitrioli antepilepticus D.B.

℞. Ungarisch Vitriol, so in der Soune vor sich selbsten weiß calciniret und pulverisirt ist ℥iij.

gefeilte

gefeilter Hirnschale von einem Menschen, so eines gewaltsamen Todes gestorben,
gefeilten Elends-Klauen
Elend-Horn
Hirschhorn mit samt dem dran stehenden Hirnschalen-Bein,
rothe Corallen,
gepülvert Eichen-Mispel,
Pönen-Körner, jedes ʒij.

Mische alles wohl untereinander, thue es in eine gläserne geräumliche und wohl verlutirte Retorte, giesse darüber rectificirten ☿, so viel genug ist, etwan bey ℔iij. oder iv. alsdann ziehe im offenen Feuer, oder, welches besser ist, im trocknen Balneo, mit gradirten und allgemach verstärkten Feuer, biß die Retorte völlig roth glühet, allen Spiritus heraus. Den herübergegangenen Spiritum rectificire im warmen Sand, und füge hinzu:

des flüchtigen Agtstein-Salzes,
Pönien- und Rauten-Salz, jed. ʒj.;

Laß es einen Monatlang digeriren, hernach circuliren, biß es sich aufs innigste vereiniget hat.

Ich kan nicht ersehen, wie dieses Medicament dasjenige præstiren könne, als es wohl der Titul davon verspricht. Nach dieser Vorschrifft erhält man einen ⚋, welcher der mixtura simplex rectificata ähnlich, und mit dem Hirschhorn-Spiritu versetzet ist. Heutiges Tages hält man nicht viel davon, und wann man ja dergleichen verlanget, so kan mans sogleich unter einander mischen.

19. Spiritus vitrioli coagulatus.

Nimm Strigensische Siegel-Erde, dran gieß Vitriol-Spir. laß an einem warmen Ort stehen: wenn es erkaltet, so coaguliren sich beyde, und solviren sich in der Wärme wiederum. Diesen coagulirten Spir. thue, wo es dir beliebt, in eine gläserne Retorten, destillirs aus dem Sande, so gehet ein Liquor herüber, der nicht so sauer, wie der Vitriol-Spir. ist, cohobir ihn dreymal, so wird nichts als das Phlegma herüber gehen, und der Vitriol-Spir. bey der Erde, in der Retorten bleiben, der an einem feuchten Ort wieder fliesset.

Dieser ⚋ vitrioli coagulatus ist nichts anders als ein Liquor stypticus, dabey doch noch zu erinnern stehet, daß man ihn ebenfalls besser mit ⚋ nitri als vitrioli könne bereiten.

N. Andere digeriren den Vitriol-Spir. mit dessen eigenen Salze, und wollen ihn auf diese Weise coaguliren.

Allein dieser mit Siegel-Erde coagulirte Spir. ist sehr herbe. Im übrigen wird er auf unterschiedene Weise bereitet, und kan auch der Vitriol-⚋ mit unterschiedenen Salzen coaguliret werden: am allerbesten aber gehet es an mit dem Vitriol-Salze, das aus dem wohl-calcinirten, in der Lufft gelassenen, und mit denen Gestirnen imprægnirten Vitriol gezogen wird. Gleichfalls gehet es auch mit denen Salpeter-Crystallen an, wie unser Autor auch gedenket. Bestehet also das ganze Kunst-Stück dieser Coagulation darinnen, daß man dem Vitriol-Sp. einen Cörper, der ihm nicht zuwider sey, beyfüge. Dergleichen aber sind Vitriol-Salz, und Salpeter, als welche auch saure Salze sind, wenn man den Vitriol-Sp. von dem halben Theile eines Salpeters abziehet. Man darff auch von der Zusammenfügung des Vitriols und Salpeters sich keines Schadens befürchten, als welcher nicht so wohl von dieser beyden Spirit. Vermischung, als aus eben dieser vereinigter Destillation &c. herrühret; Willt du ihn aber zu andern Krankheiten, z. E. zu den unterlassenden Fiebern und Verstopffungen gebrauchen, so kan man ihn mit einem Alcali, z. E. mit Wermuth-Salz coaguliren.

Hieher könnte man füglich die Salia mirabilia Glauberi beyfügen, welche wahre und rechte Salze sind, und im Agricola schon zu finden, und noch wohl etwas hinter sich haben; dienen auch wol in der Arzney, an statt eines Digestivi wider den Scharbock; insonderheit das letzte mit dem Salpeter; Diese Salze, wenn sie im Wasser solviret werden, thun das ihre trefflich wohl, wider den Scharbock oder Mund-Fäule, in der Gaumen und Zahnfleisches Exulcerationibus, und dergleichen.

20. Anderst mit Salpeter-Crystallen.

℞. Salpeter-Crystallen, Phlegmatis vitrioli ā ʒvj. solvirs, filtrirs, destillirs ab biß auf die Trockene, das abgedestillirte Phlegma gieß an das Cap. mort. thue dazu des Vitriol-Spir. ℔ß. und ziehe im Sand sowol das Phlegma, als auch den Salpeter-Spir. der in Form eines rothen Dampffes herüber gehet, ab, biß keine Röthe mehr erscheinet. Denn stell das Destillatorium mit dem übrigen Vitriol-Spir. an einen kalten Ort, so coaguliret er sich.

N. Weil der Salpeter und Vitriol sich so gar freundlich miteinander nicht vereinigen, als rathe ich dieser Crystallen-Gebrauch niemanden.

Andere bereiten ein Oleum vitrioli coagulatum also:

Nimm des weiß-röthlichten Salzes vom Vitriol (dessen wir oben unter dem Titul des Spiritus vitrioli dulcis von Müllinen gedacht) ein Theil; desselben Oeles aber, oder Spiritus, 2. Theile. Mische beyderley wohl untereinander, stells in den Sand, daß es trockne, wenn dieses Oel coaguliret ist, so untersuche gar genau sein Gewichte des Salzes, und geuß wieder 2. mal so viel des Oeles zu, und coagulirs, solches thue so lange, biß das Salz 2. mal so schwer am Gewichte vermehret sey. Nimm denn dieses coagulirte Oleum, und geuß noch so viel, als es wieget, Oel drauf, setze es in ein Circulir-Gefässe, sigillire es hermetice, stelle es 14. Tage zu coaguliren in warmen Sand, so wird es ganz coaguliret.

Es werden wenige Krankheiten gefunden, die diesem coagulato oleo vitrioli nicht weichen sollten, absonderlich weil es süsse machet, und also kan es auch in den Lungen-Krankheiten, zur Conservation eines langen Lebens dienen. Dieses ist eine Tinctur, welche, so man sie auf Eisen giesset, dasselbe in Kupffer verändert, welches also ein Experiment ist zu beweisen, daß es möglich sey die Metalla zu transmutiren.

Oder:

Oder:

℞. Des reinesten Salpeters q. v. darüber geuß Phlegma vitrioli, und ziehe es wieder ab, dieses thue dreymal; Wenn du zum drittenmale das Phlegma vitrioli davon abgezogen, so treibe es zuletzt stark, daß aller Spiritus vitrioli ausgetrieben werde.

Alsdenn nimm dieses Capitis mortui 1. Theil, und Spiritus Vitrioli 3. Theile. Mische alles wohl, stelle alles in Aschen-Wärme, so coaguliret es sich alsbald.

Es dienet dieser coagulirte Spir. vitrioli wider den Stein und Colica als ein vortreffliches Mittel.

Von den Oelen.

Die Oele bedeuten allhier wässerichte und keine fette Feuchtigkeit, sind also selbige von den Spirit. in nichts, denn in der Dicke unterschieden.

„ Was das Oleum vitrioli anbetrifft, so ist „ überhaupt davon zu merken: 1) daß bey dem „ Ol. vitrioli allzeit weniger Wasser, als bey dem „ Spiritu ist; daher das Ol. ☉li nur ein Spir. ☉li „ concentratus ist, und den Nahmen eines Olei „ nur von seiner dicklichen Consistenz bekommen „ hat, gleichwie dann auch das selbst von der Lufft „ deliquescirte ⊖ alcali fixum, Ol. ☿ri genennet „ wird, und also kein solches ♁ inflammabile, „ welches sich mit Wasser nicht vermischen lassen „ will, darunter verstanden werde. 2) Je weni- „ ger ▽er das Ol. ☉li bey sich hat, je concentrir- „ ter ist auch das Acidum darinnen, und desto „ leichter pflegt es sich auch in der Kälte zu con- „ densiren, und zum Ol. ☉li glaciali zu werden, „ nicht weniger auch sehr leicht Wasser und Feuch- „ tigkeit aus der Lufft wieder an sich zu ziehen.

1. Süß-Oel.

℞. Gereinigten Vitriol, solvir ihn in Ol. Tartari p. d. und abstrahirs. Die hinterstellige Materie solvir in gemeinen Salz-Spir. und machs mit Cremore Tartari zu einem Teige, (oder auch mit Candi-Zucker) dann treibs durch eine Retorten.

Es ist ein vortrefliches schweißtreibendes Mittel, und adstringiret gar gelind. Dos. 1. biß 3. gutt.

N. 1. Es giebet gar wenig Oel.

N. 2. Aus den rohen oder calcinirten Metallen kan man durch den Salz-Spir. und Cremorem Tartari auf diese Weise Oel bekommen.

Der Spir. und das Oel des Vitriols sind der Art nach nicht unterschieden, indem man auch aus dem Vitriol-Oel durch die Destillation einen Vitriol-Spir. bereiten kan. Dieses süsse Oel kommet her von dem Weinstein, und giebet das solvirte Cap. mort. einen Tartar. vitriolatum. Statt dieses Oels kan man in gebührender Dosi den Tartar-Spir. mit dem Vitriol-Spir. vermischen, oder selbe roh miteinander destilliren.

Wiewohl etliche aus dem Oleo vitrioli corrosivo ein gutes Confortans ad acidum ventriculi fermentum recommandiren wollen, so kan doch solches weit besser aus einem subtilen volatilisirten Spiritu vitrioli dulcificato gemachet werden, als welcher von wegen seiner Flüchtigkeit nostro ventriculi fermento viel näher kommt, als das corrosivische Ol. vitrioli. Doch kan es im Falle der Noth, und wo starke Säure erfordert wird, nicht undienlich seyn; denn es differiret endlich nicht von einem Spiritu vitrioli anders, als nur Crassitie, und kan ein ieder Spiritus vitrioli, wenn er langsam ex arena evaporiret wird, zu einem solchen ponderosen Oleo, doch improprie ita dicto, gemacht, und hinwiederum ein solches Oleum vitrioli, mediante destillatione und Zusatz-Wassers, oder Spir. vini, zu einem Spiritu redigiret werden.

2. Rothes Vitriol-Oel.

℞. Des gelb-calcinirten Vitriols p. j. gröblich zerstossener Kißling p. ij. Spir. vini q. s. daß es werde wie ein Müßlein, destillirs durch eine Retorten, so gehet ein rothes Oel herüber. Glückr.

Wenn bey vermehrtem Feuer zuletzt ein rother Liquor herüber gehen soll, so muß man des calcinirten Vitriols 2. Theile, der zerstossenen Kießling aber 1. Theil, nehmen, sonsten gehet es nicht von statten.

3. Ein anderes rothes Oel.

℞. Colcothar p. iv. weissen starken Wein p. ij. laß miteinander sieden biß zur Trockene, dann zerreibs, und destillire aus einer Retorten, in offenem Feuer, erstlich das Phlegma, dann lege einen weiten Recipienten vor, und vermach die Fugen wohl, treib das Oel bey starkem Feuer, so gehet es so roth als Blut herüber. Glückr.

Dieses Oel ist von dem gemeinen so genannten Oele nicht unterschieden, als welches durch etliche Cohobationen über dem Cap. mort. gar leichtlich wieder in einen Vitriol-Spiritum verkehret wird ꝛc.

4. Anderst.

Destillir den calcinirten Vitriol mit Lythargyrio, so gehet ein rothes Oel herüber, welches den Podagrischen viel nützet.

Der mit Silberglett destillirte calcinirte Vitriol giebet ein zusammen gesetztes Oel aus Bley, Eisen oder Kupffer, welches den Podagrischen tauget. Diese Destillation gehet auch mit dem calcinirten Vitriol und dem Sacch. Saturni an.

5. Ein anders aus der Vitriol-Erde.

℞. Die Feces, oder gelbe getroffnete Vitriol-Erden, (davon besiehe drunten) destillir sie durch eine Retorten, in einem Reverberir-Feuer, so bekommest du ein rothes durchdringendes Oel.

Die Dosis ist von 6. biß 10. gutt. fast in allen Haupt-Krankheiten.

N. Wenn man davon 15. oder 21. gutt. einnimmet, so soll es Erbrechen verursachen.

Es ist besser, man ziehe aus dieser Erde die Tinctur des Vitriol-Schwefels. Die Vitriol-Erde aber ist nichts anders, denn das Cap. mort. daraus das Sal vitrioli gezogen worden; darum auch aus selbigem kein Oel kan destil-

liret werden, sondern man bereitet eine Tinctur daraus.

6. Ein anders Oel aus dem Vitriol-Schwefel.

℞. Des süssen Vitriol-Schwefels, vermisch ihn mit einem halben Theile Tartar-Salzes, destillirs durch eine Retorten, gieb letztens ignem suppressionis, so gehet ein rothes Oel herüber.

N. 1. Wenn du in dieses Oel destillirten Essig tropffest, so præcipitiret sich ein Pulver, welches du mit kaltem Wasser absüssen, trocknen und aufbehalten kanst.

N. 2. Es wird besser, wenn du die sublimirte Blumen des Vitriol-Schwefels nimmest.

Es würket kräfftiger in allen Affecten, in denen man sonsten den Vitriol-Schwefel gebrauchet.

Aus dem Præcipitat bereitet man eine Essenz oder Tinctur.

Es gehet mit dem Tartar-Salz nicht, aber wohl mit dem Salmiak an. Wenn man den Vitriol-Schwefel damit vermischet und sublimiret, so bekommet man zierliche Blumen, die, wo man sie in die feuchte Lufft stellet, sich p. d. solviren, daraus man eine Tinctur oder Essenz bereitet.

Poppius beschreibet ein Ol. vitrioli viride p. m. 460. welches Hr. D. Agricola verbessert, und weil es nicht zu verwerffen, wollen wir diese rechte Composition mit einrücken; als welche nach des Hn. Petr. Joh. Fabri Proceß angestellet ist.

℞. Des besten Vitrioli und auf die Weise calciniret, auch schönen reinen Salpeters jedes 5. ℔. thue solche in eine Retorte, in einen Ofen gemauret, und daraus in einen gar grossen Recipienten die Spiritus wie ein ander ▽Fort. getrieben. Neben diesem Ofen must du einen andern haben, darinn eine Retorte, welche gebührlich mit dem besten Vitriol gefüllet, vermauret lieget. Von diesem letzten, da der Vitriol allein ist, must du das Phlegma gar gelinde abziehen. Von dem ersten aber, wenn alle Spiritus herüber getrieben worden, und die Vorlage wieder helle werden will, must du den Recipienten eylfertigst und mit Bescheidenheit abnehmen, und der andern Retorten, daraus das Phlegma allein getrieben, geschwinde vorschlagen, aufs beste verlutiren, und in der Eil ein ziemlich starkes Feuer geben, damit sich die Spiritus Vitrioli erheben, und in die Vorlage steigen können, ehe sie erkalten.

NB. Wenn es hierinn versehen wird, so ist alle Mühe und Arbeit verlohren, und wird nimmermehr ein grüner Spiritus draus, ob man auch schon mit Destilliren bis an den jüngsten Tag verfahren wollte; Und als Herr D. Agricola ihn zum ersten male machen wollte, hat er es hierinn auch versehen, denn ungeachtet er das Feuer 2. Tage und Nächte stetigs hielte, wollte doch kein grüner Spiritus daraus werden. Derowegen ist dieses der einige Handgriff, daß man den Recipienten vorschlage, weil er noch warm ist, und geschwinde die Spiritus Vitrioli drein treibe. Als er es aber zum andernmal versuchet, und diesen Handgriff in acht genommen, auch die weissen Spiritus mit Gewalt hinein getrieben, da hat sich ein Sausen und Brausen darinn erhoben, daß er nicht anders vermeynet, es würde die Vorlage in tausend Stücke springen, wäre auch wohl geschehen, wenn sie nicht so gar groß gewesen, daß die Spiritus Raum darinn hätten haben können: Man siehet seine Wunder, wie seltsam sie durcheinander gehen, auch in mancherley Farben. Doch siehe zu, daß keine kalte Lufft auf den Recipienten stosse, sonsten ist es nicht ohne Gefahr, und wenn du die Retorten eingerichtet hast, so nimm einen Schnabel von einer andern Retorten, und lutire ihn auch an den Retorten-Schnabel, damit der Ductus oder Gang desto länger werde, und die Spiritus sich gleichsam meando abkühlen, und nicht so hefftig toben mögen: denn auf solche Art gehet die Operation auch desto geschwinder fort. Dieses ist zwar ein schlechter Handgriff, ist aber gleichwohl viel daran gelegen, und sollte solcher wohl manchem zu thun machen, daß er die Destillation desto glücklicher absolviren möge, wenn er diesen nicht in acht nimmt.

Wenn sich nun nach gedachter Destillation die Spiritus gesetzet haben, so ist im Recipienten ein schöner blau-grüner Liquor mit einem ungemein schönen Wiederscheine; und wenn nun alles erkaltet, so nimm den Recipienten ab, doch eher nicht, es seyn denn 2. Tage und Nächte vergangen, daß sich alle Spiritus wohl gesetzet haben, und ganz nicht mehr rauchen. Giesse die Spiritus alle miteinander in eine gläserne Retorten, die vermache wohl, setze sie in ein Baln. vaporosum, und lasse es einen ganzen Monath, oder 6. Wochen, digeriren, lutire einen Recipienten vor, der darff nicht gar groß seyn, und vermehre das Feuer ein wenig, so steiget zu erst ein schöner blau-grüner Liquor, (nachdem das Vitriol gut ist, nach dem artet sich auch der Spiritus:) ist es ein gutes Hungarisches Vitriol, so wird er blau-grün; ist er aber gemeiner, so wird er gras-grün: und dieses muß so lange getrieben werden, biß keine solche gefärbete Spiritus mehr gehen, so höret man auf und verwahret den Spiritum wohl, denn er ist ganz flüchtig.

Das ▽Fort, das in der Retorten zurück bleibet, kan man zu andern Sachen ferner gebrauchen.

Es ist dieses Oel ein Specificum in Epilepsia, sie sey alt oder neu, so wird solche nechst GOtt weichen.

So ist auch dieser Spiritus ferner in der Wund-Arzney auch nicht genug zu loben, denn er alle Flechten, Zietrachten und Fisteln ohne allen Schmerzen, nur äusserlich aufgestrichen, oder durch ein Spritzlein in die Löcher gebracht, heilet, darüber man sich zu verwundern hat, und billig, dieweil es ohne Schmerzen zugehet, und die Cur verrichtet wird. Wenn man ihn im kalten Brande nur über das frische Fleisch bindet, wird er desselben Fortwachs hemmen.

Was ich damit in Fisteln, Brande und dergleichen ausgerichtet, will ich dieses Ortes nicht viel erwehnen; behalte mir vor, so GOtt will, in einem diesem folgenden Wercke ausführlicher davon zu handeln.

Hr. Polemannus in seinem Tractätlein de Sulphure Philosophorum hält viel davon, und rühmet dieses grüne Oel auch in Epilepsia. Er sagt, er habe sich Anfangs gescheuet diesen Spiritum oder Oleum vitrioli zu gebrauchen, indem er in der Opinion gestan-

ſtanden, als ob es ein ▽Fort ſey, weil es aus Vitriol und Salpeter beſtehe: Nachdem er aber wahrgenommen, daß das ▽Fort nichts ſey, als ein bloſſer Spiritus nitri, der von dem Spiritu vitrioli nichts bey ſich habe, weil dieſer von dem nitro gebunden in dem Capite mortuo verbleiben müſſen, als habe er ſeine Furcht fahren laſſen, und dieſen Spiritum, welcher aus den ſeparirten Spiritibus vitrioli und nitri beſtehe, dannenhero auch ganz anderer Natur ſey, als ein ▽Fort, nicht mehr geſcheuet, ſondern gefunden, daß er wegen der Zuſammenfügung der beyden Spirituum ſehr ſubtiler, durchdringender und dünn-machender, ſchneller Krafft ſey, wie bey Polemanno p. 61. weiter zu leſen.

Nebſt dieſem iſt auch lobens werth

Oleum vitrioli viride pro secreto communicatum Nobili de Mülinen.

Man nimmt der Mineræ vitrioli, wie man ſie an etlichen Orten in Welſch-Schweitzer-Land findet, (iſt bräunlicht-grau,) dieſe calciniret man in der Lufft, nicht an der ☉, biß ſie grau wird, denn lauget man den Vitriol heraus, die Lauge ſchüttet man alle zuſammen, und evaporiret ſie ad cuticulam, und läſſet ſie in der Kälte zu Cryſtallen ſchieſſen: das übergebliebene Waſſer, ſo nicht zu Cryſtallen geworden, behält man, die Cryſtallen aber ſolviret man wieder in anderm Waſſer. Dieſe Solution ſchüttet man zu dem vorhin aufgehobenen Waſſer, und läſſet es wieder ad cuticulam evaporiren, und wieder cryſtalliſiren, die Cryſtallen ſolviret man abermal, und ſchüttet dieſe Solution wiederum zu dem aufgehobenen Liquore poſt cryſtalliſationem remanente, und läſſets wieder evaporiren: und dieſe Arbeit continuiret man ſo lange, biß es nicht mehr will anſchieſſen, ſondern ein geringer Liquor oder Oleum zurücke bleibet. Es ſoll ein groſſes Arcanum ſeyn.

IV. Die Sublimation.

1. Blumen aus der Vitriol-Erden, Subſtantia cuprea vitrioli.

℞. Der ſchwarzen Vitriol-Erden, (aus der das Salz gezogen worden) oder der gelben Vitriol-Erden, q. v. miſch mit Salmiak ā, ſublimirs Anfangs bey gelindem, und denn bey ſtärkerm Feuer, biß du keinen Rauch mehr ſieheſt aufſteigen. An den Sublimat gieß Waſſer, ſtells in ein laues MB. 24. Stunden, ſo ſetzet ſich ein ſubtiles Pulver zu Boden, das man durch öffteres Waſchen abſüſſen muß.

N. 1. Wenn man dieſes Pulver in ein Schmelz-Feuer thut, ſo verbrennet es theils, theils aber wird es zu Kupffer. Beſ. Baſil. in rep. Lap. phil.

N. 2. Auf gleiche Weiſe kan man auch mit der Erde des Eiſen-Vitriols umgehen, daher kommt der verbrennliche Eiſen-Schwefel. Kesl. Lib. 1. c. 44. und alſo bereitet man ihn auch aus dem Kupfer. Aus dem Vitriol-Schwefel wird das Narcoticum Managettæ hernach bereitet.

Die veneriſche Subſtanz heilet die faulen Schäden, und machet friſch Fleiſch wachſen. Sala.

Droben haben wir ſchon gedacht, daß aus der Vitriol-Erden vor ſich weder Oel noch Schwefel könne gezogen werden, weil ermeldete Erde nichts anders iſt, denn ein Cap. mort. daraus das Salz gezogen worden: wo man es aber mit ſauren Säfften vermiſchet, ſo können daraus herrliche Tincturen und andere Mittel bereitet werden. Wer aber das Cap. mort. des Vitriols wieder mit Schwefel calciniret, der bekommet einen neuen Vitriol. Vermiſchet man aber beſagtes Cap. mort. mit Salmiak, und ſublimiret ſelbiges, ſo bekommet man Blumen, die ſich in gemeinem Waſſer præcipitiren, und durch den Fluß in ihr altes Metall, woher ſie entſtanden, können gebracht werden. Man kan auch aus dem rohen Vitriol auf dieſe Art mit Salmiak Blumen bereiten.

2. Blumen aus dem Vitriol-Schwefel.

℞. Den (ſüſſen) Vitriol-Schwefel, ſublimir ihn ohne Zuſatz, in einem niedrigen Sublimatorio, und wirff ſolchen nach und nach hinein, da du den Alemb. allezeit herab thun, und ihn wieder aufſetzen ſolleſt.

3. Blumen aus dem rohen Vitriol.

Sie werden auf eben dergleichen Weiſe (wie wir ſchon gemeldet haben) mit Salmiak bereitet.

V. Die Præcipitation.

1. Terra vitrioli ochrea.

℞. Reinen Vitriol q. v. ſolvir ihn in Brunnen-Waſſer, laß eine Weile in der Digeſtion ſtehen, ſo ſetzet ſich eine Ocher-gelbe Vitriol-Erde von freyen Stücken auf den Boden.

2. Süſſer Vitriol-Schwefel.

Deſſen Natales, oder Anfänge haben ſich beym Paracelſo, und deſſen Anhänger dem Helmontio, an den Tag gegeben, welche es ſulphur vitrioli anodynum nennen. Schwefel wird es darum genennet, weil es brennet, ehe es fixiret wird. Süſſe, weil es am Geſchmack ſüſſe iſt, oder ſeyn ſoll. Schmerzſtillend, ſeiner Kräffte wegen, die es haben ſoll.

Vermöge ſeines metalliſchen Cörpers ſoll dieſer Schwefel aus dem Kupffer bereitet werden, wie denn alle Schwefel eine ſchmerzſtillende Krafft haben. Ja der Schwefel des ♃ iſt eben der Natur. Unterdeſſen aber wird aus dem Kupffer ſpecialiter dieſer Schwefel und leichter hervorgebracht. Der ♂tialiſche iſt irrdiſcher, der von Zinn aber iſt ſehr flüchtig. Wenn demnach das Kupffer von dem Spiritu ſulphuris zerfreſſen wird, ſo ſolviret ſich ſeine Dichte, oder Compages in ein Kupfferwaſſer, und wird der Schwefel des Kupffers auswärts gekehret, welches aus der blauen Farbe erhellet.

Des Autoris Bereitungen ſind vornemlich Præcipitationes eines Metalles in einen Vitriol.

℞. Reinen Vitriol q. v. ſolvir ihn im warmen Waſſer, an die Solution gieß nach und nach Ol. Tartari, (andere thun daran die Laugen von Pot-Aſchen)

Aschen) so præcipitiret sich der Vitriol-Schwefel, den kanst du absüssen und trocknen.

Andere bereiten ihn also:

Thue in einen gläsernen Kolben ℔ij. gereinigten Vitriol und ein ℔. Stahl-Feil, mische sie mit einander, und geuß destillirten Essig einen queren Finger hoch darüber, setze einen Helm auf den Kolben, und stelle ihn in warmen Sand, lege einen Recipienten vor, und gieb gelinde Feuer anfänglich, biß nach und nach die Feuchtigkeit in die Höhe steige, vermehre hernach das Feuer von Grade zu Graden, biß der Sand glühe; wenn das Gefäß kalt geworden, mache die überbliebene Materie zu subtilem Pulver, und digerire sie in einer Phiolen mit frischem destillirten Essig, der 3. quer Finger über die Materie gehe, im MB. 3. Tage lang, so findest du das Menstruum gefärbet, welches man ab- und frisches darauf giessen soll, auch digeriren, und, wie obgedacht, fortfahren, biß sich der Essig nicht mehr färbet; filtrire alsdenn den gefärbten Liquorem, und geuß ein Oleum Tartari darüber, so viel als vonnöthen, den Schwefel zu præcipitiren, den man folgends mit laulichtem Wasser absüssen und trocknen soll.

Die Dosis ist von ʒ. biß 12. Granen in einer Conserve, oder Brust-Morsellen.

Etliche machen daraus ein Laudanum ohne Opio, und ziehen solches dem andern vor. Die Erfahrung zeiget uns den Unterscheid der Würkung dieses Schwefels, und des recht præparirten Opii.

Er tauget in Lungen-Krankheiten, reiniget die faulen Schäden, und schliesset eine gute Narbe in den Wunden. Hartm. in Croll. Sala. Tenz. Kesl.

Besser ist es, wenn du statt des gemeinen Vitriols das Vitriol-Martis nimmest, selbiges in Brunnenwasser solvirest, und an die Solution tropfenweiß ein Tartar-Oel giessest, so præcipitiret sich ein grünes Salz, das die Würmer insonderheit tödtet.

3. Ein purgierender Vitriol-Schwefel.

℞. Des besten Vitriols q v. daran giesse Phlegma vitrioli, oder destillirt Wasser, daß es 4. Finger hoch darüber gehe, lasse es in der Digestion stehen, so setzet sich eine Erde, filtrirs und tropfe hernach Oleum Tartari p. d. darein, so præcipitiret sich der Vitriol-Schwefel, den Liquorem giesse ab, edulcorir den Schwefel mit laulichtem Wasser, und trockne ihn. Kesl. Dosis von ʒ. biß 10. gr.

Dieser Processus, welcher mit dem Namen eines purgierenden Vitriol-Schwefels beleget wird, da der Vitriol im Wasser aufgelöset, und mit dem Oleo oder Sale Tartari niedergeschlagen ist, hat eine falsche Benennung, da dasselbige als eine metallische Substanz des vitrioli, und aus dem gemachten kupfernen Vitriol præcipitiret, gewiß purgiret, welches aber mit einer Violenz geschiehet.

Auf gleiche Weise wird bereitet auch der purgirende Eisen-Vitrio-Schwefel, indem man solchen in dem Vitriol-Phlegmate solviret, reiniget, und mit Oleo Tartari præcipitiret. Kesl. 1. c. 38. wie auch folgendes Specificum Purgans:

℞. Das Caput mortuum des Vitriols, extrahirs mit warmen Wasser, und gieß an die Solution Oleum Tartari, biß es sich præcipitiret, thue auch ein wenig Vitriol-Spirit. darzu, damit es eine gebührende Säure bekommet. Dann filtrirs wiederum, und ziehe es biß auf den halben Theil ab, so erscheinet am Boden ein Crystallisches Salz.

Dosis von gr. 6. biß 16.

Andere nehmen Vitriol-Salz aus dem Capite mortuo vitriol. ℔ß. solviren es in gemeinem ▽, so laulicht seyn muß, filtriren es, und præcipitirens mit dem Oleo Tartari, so schlägt sich ein weisses Pulver zu Boden, welches sie edulcoriren und austrocknen. Sie nennen es Magisterium Vitrioli laxativum.

4. Fixer Vitriolischer oder Martialischer Schwefel.

℞. Der reinsten Eisenfeyl-Spän p. j. Ungarischen blauen Vitriol, oder Vitriol. veneris p. ij. zerstosse, mische, thue es in ein Glas, feuchte es an mit destillirtem Essig, daß er zween Finger hoch darüber gehe, koche es und coagulirs im Sande, biß zur Trockene, und treibe es mit starken △ zulezt, biß es alles glühend wird. An dieses Pulver giesse andern destillirten Essig, daß er 4. Finger hoch darüber gehe, und ziehe die Farbe s. a. heraus. In diesem tingirten destillirten Essig liegt verborgen der verbrennliche Vitriol-Schwefel, (welches du durchs Ausrauchen und Absüssen erkennen kanst) tropfe darein Oleum Tartari p. d. so præcipitiret sich der Vitriol-Schwefel alsbald, und wird figiret. Süsse selbigen mit gemeinem Wasser ab. Hartm. in Groll. Tenz.

Dieser Proceß ist nicht richtig. Es wird zwar ein schlechter Crocus Martis zuwege gebracht, aber nicht ein rechter brennender und Schmerz-stillender Schwefel, welche zwey Prædicata rechte wahre Kennzeichen desselbigen seyn sollen. Dannenhero bißher aus den Processen noch nicht bewiesen wird, daß ein wahres sulphur vitrioli anodynum zu erhalten sey. Wiewohl in Holland ihrer viele ein Oleum vitrioli anodynum aus dem Oleo vitriolico mit dem Terbentin-Oel vermischet, affectiren, dessen Art Bartholinus in Epist. Cent. 4. p. 344. beschreibet, aber der Glaube stehet in diesem Fall bey dem Autore und bey der Erfahrung, und ist zu besorgen, daß nicht nur ein subtiler Crocus Martis aus dem Oleo vitrioli mit dem Terbentin-Oel præcipitiret heraus komme. Denn der Mars wird extrahiret, und das Kupfer nicht berühret; Ja, wenn auch gleich des Kupfers Vitriol durch Instillirung oder durch Eintröpfeln des Olei Tartari præcipitiret wird, so ist doch dasjenige, was niederfället, nichts nütze, und ein Kalch, der nicht zu gebrauchen.

Die Meynung, welche Neumann von den Sulphure vitrioli narcotico heget, lautet also:

„ Diejenigen welche diesem ausgezehrten Croco
„ terreo Martiali den Namen Sulphur vitrioli ano-
„ dynum oder narcoticum beygelegt, haben nicht
„ recht gethan, indem ja niemals Schwefel dazu
„ gekommen, und ob wohl die beyden partes con-
„ stitutivæ des Schwefels nemlich das Inflam-
„ mabile in dem Eisen, und das Acidum vitrio-
„ licum in dem Vitriolo selbsten zugegen sind, so
„ hat doch solcher Schwefel, welcher bey der
„ Ver-

„ Vermischung des acidi vitriolici mit dem Eisen
„ entstanden, sich dazumal schon wieder ausge-
„ schieden, so daß er dahero hier nicht erstlich wie-
„ der separiret werden muß. Und wenn ja auch
„ ein Schwefel darinnen enthalten wäre, so mü-
„ ste man solchen lieber einen Sulphur martis, als
„ vitrioli, benennen, indem ja ohne dem bekannt
„ genug ist, daß kein Schwefel ohne dem acido
„ vitriolico entstehen, oder zum Stande gebracht
„ werden könne: Allein das ganze Wesen be-
„ steht in der Einbildung, und ist nicht darauf zu
„ reflectiren. Wäre ein würklicher Schwefel
„ darinnen, so müste ich auch einen daraus se-
„ pariren können, und wie soll dann dieses sulphur
„ narcoticum dann aussehen? grau, blau oder
„ schwarz? Und anderswo sagt er: Einige ha-
„ ben die Præcipitata ex vitriolo martis & veneris
„ für Sulphura ex marte & venere ausgegeben,
„ und ihnen gar besondere Eigenschafften und
„ Würkungen in medicina zugeschrieben, und sel-
„ bige auch Sulphura anodyna und narcotica be-
„ titelt: Es erweisen aber diese metallische Croci
„ keinen narcotischen Effect, und geben solche Leu-
„ te damit nur an den Tag, daß sie es nicht ver-
„ stehen. Der Name Schwefel kan bey diesen
„ præcipitatis metallicis gar nicht legitimiret wer-
„ den, indem durch diese præcipitation ja nicht
„ der subtilste Theil des Metalles, sondern das
„ ganze metallische Mixtum mit herausfällt. Es
„ wird sich der Einfältigste nicht bereden lassen,
„ daß dergleichen Crocus martis oder veneris
„ Schwefel sey. Man kan ja aus dem ☉lo
„ crudo nicht das geringste schwefelichte erweisen,
„ zu geschweigen, sagen, daß das ganze Vitrio-
„ lum Schwefel sey: Denn obwohl das Acidum
„ im Vitriol und Schwefel einerley Art ist, so
„ folgt doch daher nicht, daß auch das ganze
„ Ding einerley seyn müsse: Denn das Acidum
„ im Vitriol ist mit einer ♁ra metallica, im
„ Schwefel aber mit einer ♁ra inflammabili ver-
„ bunden. Man kan zwar wohl aus dem Vi-
„ triol einen Schwefel erkünsteln; Allein, daraus
„ folgt nicht, daß dasjenige, was ich erstlich aus
„ einer Sache machen kan, auch schon würklich
„ so darinnen sey, und ichs daher auch so nennen
„ könnte ꝛc.

Andere nehmen das Oleum vitrioli venereum, thun rectificirten Spiritum vini darzu, digeriren und ziehen hernach gar mählig den Spirit. Vini wieder davon ab, damit derselbige den flüchtigen Schwefel aus dem Oleo Vitrioli mit sich überführe: aber das ist nichts.

Wie dieselbigen verfahren mit dem Oleo Terebinthinæ, ist droben gelehret worden, allein dieselben bekommen zwar ein Schmerz-stillendes, nicht aber ein schweißtreibendes Mittel.

Fraget sichs demnach, auf was vor Art der Schwefel aus dem Vitriolo Veneris auswärts gekehret, erlanget wird?

Antwort: Das Fundament bestehet darinn, daß der auswärts gebrachte Schwefel durch einen freundlichen und ihm ähnlichen Cörper geschieden werde. Derselben Art sind die Alcalia, weil sie aus einem schweflichten Fundamento entstehen, und einen mineralischen, verborgenen sauren Schwefel haben, zu dem sich dieselbigen verfügen, und also denselbigen auswärts kehren. Dieses bekräfftigen Buttlerus, Helmontius, und Starckey, welcher die Art lehret, den Schwefel zu eliciren, da man das Kupfer mit dem Sale Tartari fixo kochen soll. Ebenfalls bringet Polemannus aus dem Spiritu Vitrioli Veneris vermittelst dem Sale Tartari den Schwefel hervor.

Derohalben kan man auf keinem bessern Wege, als aus dem Spirit. Vitrioli Veneris, den Sulphur Vitrioli Anodynum gewinnen, und durch die salia fixa volatilisata.

Aus diesem Vitriol-Schwefel bereitet man Anodyna, die man sonsten auch Laudanum nennet. Es præcipitiret sich auch ein Pulver, wenn man in das Oel aus dem süssen Schwefel, deltillirten Essig eintropfet. Besiehe das Oel aus dem Vitriol-Schwefel.

Diese unsers Autoris Beschreibung kommet mit Zwölff. Beschreibung des schmerzenstillenden Vitriol-Schwefels, die er in Mantiss. Spag. p. 2. c. 9. p. 394. beschreibet, vollkömmlich überein. Allein dieser ist auch der rechte schmerzstillende Vitriol-Schwefel nicht, weil dieses durch Tartar-Oel præcipitirte martialische Pulver nichts anders ist, denn ein von dem Vitriol geschiedener Theil von metallischen Wesen. Dergleichen ist auch dieses, das Zwölfer l. c. part. 1. c. 3. p. 339. beschreibet. Dahero Ang. Sala seine Meynung davon also giebet: Das Pulver, das etliche Chymisten durch eine Præcipitation oder Attraction mit Eisen-Bleche scheiden, ist kein Schwefel, sondern des Vitriols mineralischer fixer Theil, dem der Name des schmerzenstillenden Schwefels keineswegs gebühret. Dahero fragt es sich nicht unbillig: ob ein wahrer schmerzenstillender Vitriol-Schwefel Laudanum betitelt, gefunden werde? Viel bejahens, aber wenig beweisens, der wenigste Theil aber glaubets. Wir halten mit dem Edlen Helmont davor, daß allerdings ein dergleichen schmerzenstillender Vitriol-Schwefel gefunden werde, der doch weit anders, denn die gemeine Opiata würke, und daß dessen Bereitungs-Weise wenigen bekannt, und von den gemeinen Chymisten noch nicht versuchet worden: Dessen auch Theophrastus Paracelsus gedenket, der, ob er wohl nicht besonders dessen Bereitung abhandelt, so scheinet doch, daß er schweigend sein Absehen auf ihn gerichtet, indem er selbigen Sulphur embryonatum nennet, wormit er will zu verstehen geben, daß selbiger nicht in dem schon vollkommenen und gekochten Vitriol-Cörper, sondern in dessen Embryone zu suchen sey. Dahero fehlen diejenigen nach unserer Meynung sehr, die den in Wasser solvirten Vitriol mit Tartar-Salz præcipitiren, und hoffen, sie erlangen also den Schmerzen-stillenden Schwefel desselben.

Damit wir aber den gewogenen Leser nicht ohne einiges Geschenke lassen, so wisse, daß du gleichfalls ein wahres und gerechtes Besänftigungs-Mittel des Archei bekommen werdest, wenn du dem martialischen Vitriol-Schwefel, den Zwölfer p. 339. beschreibet, auf das beste reinigest, und durch Hülfe des Alcohol vini zur höchsten Zeitigung auskochest.

kocheſt. Und dieſes iſt ein gnugſames Mittel den Archeum zu ſtillen.

VI. Die Salification,

daher entſtehet

Das Vitriol-Salz.

℞. Ungariſchen blauen Vitriol, calcinir ihn in einem Tiegel, biß er ein dunkelbraunes Pulver wird. An dieſen calcinirten Vitriol gieſſe gemein Waſſer, rühre es gemach um, damit es ſich am Boden nicht zuſammen ſetze, biß das Waſſer (welches ſo warm wird, als ob es auf einen lebendigen Kalch wäre gegoſſen worden) kalt werde. Laſſe es 24. Stunden alſo ſtehen, dann filtrirs durch ein Papier, und laſſe es bey gelindem Feuer ausrauchen, biß du das Salz auf dem Boden trocken und fleiſchfarb findeſt. Wenn man ſolches pulveriſirt, ſo wird es weiß.

Eben dieſes Salz kan man auch aus dem Capite mortuo des Vitriol-Spirit. ziehen.

Man verfähret damit alſo:

Was in der Retorte nach der Deſtillation des Spirit. Vitrioli übergeblieben, und ſchwarz als eine Kohle iſt, thue in eine Schüſſel, und gieſſe nach und nach Regenwaſſer daran (ich ſage nach und nach, weil dieſe Materie, wenn ſie nicht eine Zeitlang an der Lufft gelegen, ſondern allererſt aus der Retorte kommt, eben alſo ſich erhitzet, wie der ungelöſchte Kalch, wenn man Waſſer darauf geuſt.) Fahre fort Waſſer darauf zu gieſſen, biß es 5. oder 6. Finger hoch darüber kommt: ſetze hernach die Schüſſel in warmen Sand, und laß die Materie 7. oder 8. Stunden digeriren, rühre ſie offt um, damit das Salz deſto beſſer im Waſſer zergehe, filtrire hernach die Solution, laſſe ſie abdämpfen, biß auf ein Häutlein, und im Kalten anſchieſſen. Das auf den Cryſtallen ſchwimmende Waſſer geuß ab, und fahre fort mit Abdünſten und Cryſtalliſiren, biß alles zu Cryſtallen worden: dieſelbigen ſind anfänglich röthlicht, wenn ſie aber getrocknet, und zu Pulver geſtoſſen ſind, werden ſie ſchneeweiß.

Dieſes Salz iſt an Würkung ſchier dem Speyſ-Vitriol gleich, aber die Doſis iſt geringer, nemlich von 8. biß 20. Gran.

Die im Filtro gebliebene Erde kan ferner ausgeſüſſet, und wieder den Durchlauff, wie auch Blut-Speyen, und Blut-Stillungen gebrauchet werden.

Man trocknet auch die Wunden und Geſchwüre damit aus, und bringet ſie zur Heilung: es wird auch unter die Salben und zuſammenziehende Pflaſter genommen.

Das Sal vitrioli iſt kein rechtes Salz: denn es giebet das Caput mortuum vitrioli ſo ſchlechter Dings kein Salz, ſondern ein Vitriol; es ſey denn, daß man den aus dem Capite mortuo gezogenen Vitriol wiederum deſtillire, und das Caput mortuum wieder auslauge, und das herausgezogene wieder deſtillire, und das Auslaugen des Capitis mortui und Deſtilliren des ausgelaugten Vitriols ſo offt repetire, biß endlich das Caput mortuum ganz ſchwarz zuruck bleibet, und das herausgezogene ganz incarnat, weiß-roth ausſiehet, ſo hat man das ſo genannte Sal vitrioli, welches doch in der That kein wahrhafftiges Sal, ſondern noch eine vitrioliſche Subſtanz, wie der Geſchmack ausweiſet, von ihrer Säure und der bey ſich geführten Erden, ſo viel möglich, ſepariret. Kan alſo proprie kein ſal fixum aus dem Vitriolo gemachet werden: doch aber kan es auf obgeſchriebene Art viel eher zu einer fixen ſalzmäſſigen Geſtalt gebracht werden.

Wann man aus dem Capite mortuo vitrioli das Salz auslauget, inſpiſſiret und wiederum mit ſeinem Oleo vitrioli ſtark deſtilliret, ſo gehet das rückſtändige Acidum vitriolicum mit über; aus Urſach, weil es von ſeiner Erde entbunden iſt.

Was den Gebrauch und Krafft des ſo genannten ſalis vitrioli betrifft, beſtehet ſelbige im Vomiren. Es halten aber andere von dem Sulphure Antimonii mehr, als von dieſem Vitriolo vomitorio, denn ſelbiges fehlet niemalen, da hergegen dieſes Sal oder Vitriol gar ungewiſſen Effect thut: Und kan man dieſes entbehren, wenn man jenes hat.

N. 1. Wenn der Vitriol nicht dunkel-braun, ſondern nur wie ein Armeniſcher Bolus calciniret worden, ſo extrahireſt du nichts, auſſer ein Vitriol von gleicher Farbe, wie es zuvor geweſen, du bekommeſt auch kein weiſſes Salz: Hingegen, wo du es zu ſtark calcinireſt, ſo gehen alle ſaure Spiritus zu ſchanden, und bekommeſt du alſo wenig Salz, das Erbrechen verurſachet.

N. 2. Die hinterſtellige Erde beſitzet groſſe Tugenden in der Diarrhœa, und der rothen Ruhr.

Dieſes Salz iſt nichts anders, denn das ſelbſtſtändige Weſen des Vitriols, das da von ſeinen Unreinigkeiten und dem metalliſchen Weſen gereiniget worden. Statt eines Ungariſchen Vitriols kan man einen Eiſen-Vitriol nehmen, aus deſſen Capite mortuo, wann zuvor der Spiritus vitrioli ♂ abdeſtilliret worden, man das Salz ziehen kan.

Dieſes Salz wird etwas Purpur- oder Fleiſchfarbigt, wo man es etlichemal ſolviret, und wieder calciniret.

Die hinterſtellige Erde hat, wie ſchon gedacht, in der Diarrhœa und rothen Ruhr ſehr groſſe Kräffte; beſonders diejenige, die von dem Capite mortuo des Vitrioli martis hergenommen worden, denn ſie iſt reiner, hat auch nichts fremdes vermiſchtes bey ſich. Sie iſt auch in allen Blutflüſſen ꝛc. äuſſer- und innerlich ſehr nützlich zu gebrauchen. Die zurück-ſtellige Erde aus dem Capite mortuo des Vitriols trocknet in den Wund-Pflaſtern, z. E. dem Opodeltoch Paracelſi und dem Magnetico Angel. Salæ, nicht nur, ſondern ſie heilet auch.

Herr Agricola lehret aus dem Sale, wie er es nennet, einen Spiritum zu deſtilliren unter Töpfer-Dohn gemenget; da man denn einen Spirit. urinæ vorſchlagen ſoll. Allein man ſiehet, daß ſein Sal kein rechtes Sal iſt. Wäre der Vitriol nach unſer obigen Beſchreibung von ſeinem bey ſich geführten Metalle, und durch ſo viele wiederholete Deſtillationes von ſeiner Säure liberiret worden, ſo würde gewiß kein Spiritus mehr heraus kommen. Uber das zeuget die Effervescenz an, die da geſchehen, als das Acidum mit dem Spiritu Urinæ ſich vereinigen ſollen, daß das Sal kein Sal geweſen, ſondern eine vitrioliſche Subſtanz. Heut zu Tage iſt genug bekannt, was ein Acidum und Alcalinum ſey, dahero man ſich leicht in dergleichen

chen fermentantes oder effervescentes motus finden kan.

Sala erhebet dieses Erbrech-Mittel, biß an Himmel, in der schweren Noth, und andern Haupt-Zuständen, die von verderbten, scharffen, aus den Magen aufsteigenden Dämpffen herrühren. Es tauget auch im Seitenstechen, pestilenzischen Fiebern, Ohnmachten, die von Erfüllung verderbter Feuchtigkeit und der Gallee Effervescenz um den Magen-Mund herkommen, in Verstopffungen der Leber, des Milzes und der Nieren.

Wenn man dieses Salz in die Nasen ziehet, so machet es niesen, und reiniget das Gehirn, sonder Gewalt. Die Dosis ist ℈ß. biß ʒß. oder ℈ij. Sala, Querc. Senn. Inst. Beguin.

N. Das Vitriol-Salz, das aus dem Capite mort. daraus die Schwefel-Blumen sublimiret worden, machet gar gelindes Erbrechen, purgiret bißweilen auch unten, und treibet den Schweiß, wenn man davon ℈ß. biß ℈ij. eingiebet. Hartm.

Besonders tauget es in dergleichen schweren Noth, die von dem Magen herrühret, wie ingleichen im Schlage, wo man vorher den Schlag- — gebrauchet, in einem Schlagwasser ꝛc. Im Seitenstechen kan mans mit höchster Vorsichtigkeit gleich anfangs gebrauchen, wie auch in bösen Fiebern, wenn die Febricitanten einige Bittere im Munde spüren, besonders aber in der Ungarischen Krankheit.

VII. Die Extraction, daher entstehen Die Tincturen, oder Essenzen und Extract.

Wiewohl wir gerne einem jeden seiner Willkühr es heimgestellet seyn lassen, auf dieses oder jenes Medicamentum ein Wohlgefallen zu werffen, so wollen wir doch hiebey erinnern, daß nachfolgende Tincturen und Essenzen, so dem Hn. Schrödero seel. beygeleget werden, nicht allemal ihren gewünschten Effect erweisen: Drum am besten sey, daß man dieselben aus dem rechtmässiger Weise ausgezogenen Schwefeln bereite. Die Art ist ganz leicht, nehmlich mit dem ☿, welcher gar willig den Schwefel in sich nimmt und erhöhet.

1. Extractum Vitrioli narcoticum, anodynum.

℞. Gepülverten, und bey gelindem Feuer weißgetrockneten Vitriol ℔ß. daran gieß des best-rectificirten ☿ ʒxxx. (ausser dem ☿ soll keine Feuchtigkeit darzu kommen, so soll auch das Gefäß wohl trocken seyn, sonst arbeitest du vergebens.) Vergrabs 1. Monat im Pferdmist. Gieß ihn hernach von den Fecibus ab, daß nichts trübes mitlauffe, und destillirs im MB. biß ein gelber Liquor zurück bleibet, an der Farbe schier wie das destillirte Oel, denn höre auf, und behalt diß, was herüber gegangen. Den hinterstelligen Liquorem behalt gleichfalls zum Gebrauche, denn er ist ein köstlicher Extract.

Dieser Extract bringet den Schlaf, lindert die Schmerzen, und giebet dem Opio nichts nach, er coaguliret sonder einige Gefahr die subtile vergiffte Dämpffe, die die schwere Noth verursachen, und zwar specifice.

Dos. 6. 8. biß 12. gutt. in einem bequemen Liquore. Sala.

Dieser von dem Autore beschriebene schlafbringende Vitriol-Extract ermangelt seines Lobs in Stillung böser Feuchtigkeits-Bewegung nicht. Doch soll man in dessen Bereitung merken, daß man erstlich einen wohl alcoholisirten ☿ nehme, dann in die Digestion etliche Monat lang stelle, und letztens den von den Fecibus abgegossenen Liquorem aus dem Mar. Baln. biß auf einen schmierichten gelben Liquorem destillire. Wo dieses nicht geschiehet, so verursachet er mehrers ein Erbrechen, denn daß er einige schmerzenstillende Krafft besitze.

2. Essentia Sulphuris Vitrioli.

℞. Des öbern braunen Pulvers, (besiehe das Oel aus dem Vitriol-Schwefel) digerirs mit ☿ an einem warmen Ort, in einem verschlossenen Gefäß, 8. Tag und Nacht, so schwimmet endlich die süsseste Schwefel-Essenz in Form eines Oels oben auf, solche scheide vom ☿ durch ein Scheide-Glas und behalts.

Diese süsse Vitriol-Schwefel-Essenz gleichet an den Kräfften der Spießglaß-Tinctur, und verrichtet Wunder, wenn man sie in Melissenwasser giebet. Sie treibet alle schädliche Feuchtigkeiten des gänzen Leibes unempfindlich aus, stimuliret Venerem, stärket die Mutter, und stillet derer unordentliche Bewegungen, und würket bey beyderley Geschlecht einen fruchtbaren Saamen. In Peterßilgenwasser verrichtet sie gleiches, und heilet überdas auch die Wassersucht. Doch muß der Gebrauch dieser Essenz eine Zeitlang fortgesetzet werden. Dos. gr. 1. biß 4. Hartm. in Pract. Tenz. Kesl.

Die beste Essenz wird aus der süssen Vitriol-Erde durch Hülffe des zusammengesetzten Salz-Spir. bereitet, wenn man nun diesen abgezogen, so extrahiret man die Essenz mit ☿. Und tauget diese im Bluten und Blut-auswerffen, Zerreissung der Lungen, Bauchfluß, und der rothen Ruhr sehr wohl.

3. Eine andere Tinctur, Manna Vitrioli genannt.

℞. Gereinigten Vitriol q. v. extrahir die Tinctur, indem du es mit dem subtilsten essentificirten Vitriol-Spir. d. i. der mit seinem eigenen Salze alcoholisirt worden, digerirest; filtrirs, coagulirs, so bekommest du die Mannam oder gelbe Vitriol-Tinctur.

N. Wenn du diese Tinctur mit ☿ circulirest, so wird das Oel oben schwimmen, welches, wenn man es destilliret, und wieder mit ☿ circuliret, sehr wohlriechend wird.

Sie besitzet nicht weniger Kräffte, verdienet auch kein geringeres Lob, denn obige Essenz.

Der essentificirte Vitriol-Spir. wird also bereitet; ℞. einen höchst-dephlegmirten Vitriol-

Spir.

Spir. ℥vj. Stein-Salz ℥iv. Das Stein-Salz soll man vorhero zerstossen in eine gläserne Retorten thun, darauf aber hernach besagten ☌ schütten, und diese Vermischung im Sande durch eine Retorten, in eine weite Vorlage biß zur Trockene des Salzes destilliren, und den destillirten ☌ zum Gebrauche verwahren. Damit ziehe aus gereinigtem Vitriol die Essenz, filtrirs, und circulirs mit dem rectificirtesten ☿, stells in die Digestion etliche Monat, den ☿, ziehe hernach durch das Mar. Baln. ab, den destillirten Liquorem aber circulir wieder mit ☿, biß er zum lieblichsten wohlriechenden Mittel werde.

4. Tinctur.

Nimm des grünlichten Vitriols eine ziemliche Quantität, davon ziehe das Phlegma und den ☌ in der Aschen, mit dem ausgezogenen Liquore extrahir s. a. (auch an einem kalten Orte, doch muß man die Materie offt umrühren) die grüne Tinctur, gieß sie vorsichtig ab, und destillirs biß zur Honigdicke, stells hernach in die kalte Lufft. damit Crystallen schiessen.

N. Wenn dir das Menstruum zur Extraction fehlet, so destillir es ab, so kanst du die Extraction fortsetzen.

Nimm der obigen Crystallen ℥iij. oder iv. circulirs mit einem rectificirten ☿, in einem hermetisch verschlossenen Gefässe, denn destillirs im Sande, durch einen Alemb. und cohobirs, gieß wieder Vitriol-☌ darauf, destillirs durch eine Retorten den Graden nach, 4. Tage, damit nach dem ☌ auch das rothe Oel herüber gehe, den ☿ ziehe im Mar. Baln. den Vitriol-☌ aber in der Aschen davon, so bleibet das rothe Oel oder die Tinctur zurücke.

Sie besitzet wunderbare Tugenden, fast wider alle Krankheiten, die von einiger dicken Materie herrühren. Querc.

Diese sammt den folgenden Tincturen und Magisterien sind derer Bereitungen und prahlerischen Kräffte halber recht verdrießlich und vergebens, und haben mehrers Prahlen, denn Kräffte. Also begnügen wir uns theils an den vorhergehenden Tincturen und Essenzen, theils aber weisen wir den geneigten Leser zum Zwölffer in Mantiss. Spag. 2. c. 9. p. 363. allwo er etliche Vitriol-Essenzen beschreibet, die man statt folgender gebrauchen kan.

5. Tinctura magisteriata, oder Magisterium Vitrioli.

Nimm die vorhergehende Tinctur, vereinige sie mit ihrem eigenen Spir. (der davon abgezogen worden) digerirs eine Zeitlang, so wird sie süß. Querc.

Dieses Mittel kan nicht genugsam gelobet werden, besonders wenn ihm das philosophische Gold beygefüget wird, es hilfft wider die schwere Noth, und andere astralische Krankheiten, den Schlag, Gicht, Schwindel, Wuth, Entzückung, Wassersucht, Stein, Cachexie &c. Dos. ein und anderer Tropffen.

6. Eben diese Tinctur anderst.

Nimm Vitriol-Salz, (das aus dem reverberirten Cap. mort. gezogen worden) das wohl gereiniget sey, q. v. gieß daran Vitriol-☌ (den du in Bereitung der Tinctur behalten) daß er 2. Finger hoch drüber gehe, digerirs und destillirs, und dieses wiederhole, biß der flüchtige Theil den fixen überwieget, mit sich aufführet und flüchtig machet.

Dieses sublimirte Vitriol-Salz imbibir, und incorporir mit dem Oel oder Tinctur, und digerirs im Athanor den Graden nach, biß alles vereiniget, und endlich purpurroth wird. Dieses Werk erstrecket sich etliche Monat.

Sie ist ein Elyxir oder allgemeine Arzney, durchdringend, fix, und kan in den verzweiffelt bösen Krankheiten gebrauchet werden. Dos. gutt. j. Querc.

Vermittelst dieses Vitriols-Steins wird das Gold in sein erstes Wesen gebracht, daher auch endlich die allgemeine Medicin entstehet.

7. Magisterium Vitrioli.

Nimm des besten Vitriols q. v. destillir, wie gebräuchlich, den ☌ mit dem Oel durch die Retorten, und rectificirs. Zieh mit dem Phlegmate (oder destillirtem Wasser) das Salz aus dem Cap. mort. destillir das Phlegma wieder vom Salz, durch etlichmaliges cohobiren und digeriren. Dann ℞. des Salzes p. ij. des ☌ oder Vitriol-Oels p. j. stells in einer Phiolen ins MB. daß das wässerichte ausdämpffe, und dieses wiederhohle so lange, biß das Salz so viel Oel eingetrunken, als es anfangs schwer gewesen. Denn digerirs in einer hermetisch verschlossenen Phiolen 8. Tag und stells hernach 14. Tage und Nächte in die Aschen, daß es sich coagulire. Senn. Inst.

8. Magisterium aus der Tinctur und Spir. Vitrioli.

℞. Einen an sich calcinirten Vitriol, daraus ziehe die Tinctur mit dem besten destillirten Essige, den tingirten destillirten Essig gieß ab, und destillir ihn biß auf die Trockene ab, so bleibet auf dem Boden ein rothes Pulver liegen; dieses thue in eine Retorten mit einer grossen Vorlage, und gieb den Graden nach gebührend Feuer, so gehet ein gelber, und hernach ein rother, Spiritus herüber, halt mit dem Feuer in eben selbem Grade an, biß die weissen Spiritus erscheinen, denn laß nach. Mit diesem Spiritu imprægnire die in der Retorten hinterstellige Erde, (vielmehr das Salz, das aus dieser Erde gezogen worden,) digerirs und imprægnirs, biß der Spiritus oder die Seel ihrem Leib wieder gegeben sey, digerirs endlich in einem hermetisch verschlossenen Gefässe 40. Tage und Nächte, biß sich alles figiret hat.

9. Tinctur des Cyprischen Vitriols, oder Magisterium Veneris.

Digerir 1. besagten Vitriol in einem verschlossenen Glase 2. Monat, bey denen Graden nach vermehrtem Feuer, biß unterschiedene Farben erscheinen, besonders aber die gelbe und höchste Röthe, denn auf diese Weise wird des Löwen grüne Farbe bewah-

bewahret, und heraus gekehret. Zum 2. ziehe die Tinctur von diesem Löwen mit ☿ aus 3. Theile solches in 2. gleiche Theile, den einen trockne, und figire so dann selbiges Pulver den Graden nach in eine rothe Erde. 4. Den andern flüssigen Theil der Tinctur putreficir drey Wochen, abstrahirs durch die Cohobation, und verfahre mit dem übrigen tingirten ☿ gleichermassen. 5. Den hinterstelligen Liquorem treibe durch eine Retorten, biß das gebenedeyte Oel herüber gehe, welches du rectificiren must. 6. Nimm der obigen fixen Erde p. ij. des gebenedeyten Vitriol-Oels p. j. verschließ das Gefäß hermetisch, digerirs in der Aschen, biß der Leib seine Seele wieder zu sich genommen und sich coaguliret hat, dann gieß neues Oel darüber, coagulirs wie vor 10. Tage, dann figirs im 4ten Feuer-Grad, und laß 3. Tage im Fluß stehen, so hast du einen rothen, fixen tingirenden Stein, der die höchste Arzney ist. Ex commun. S. Closs.

In der goldenen Quelle der Kunst und Natur pag. 116. stehet ein besonderer Modus ein Oleum vitrioli zu produciren, welchen wir curiositatis gratia hierbey fügen wollen, dieweil das daraus erhaltene Oleum vitrioli in Physicis einigen Nutzen haben kan. Die Vor-Arbeit ist nichts anders, als eine gute und öfftere Depuratio Vitrioli, welcher Vitriol zu letzt (in Pulver zerfallend) in vase clauso nach und nach mit Lampen-Feuer biß zur Röthe soll calciniret werden.

Nun folgen des Autoris eigene Worte, von der Practica:

„ Erstlich soll man haben einen guten und wohl
„ bereiteten ☿, zum andern soll man in Bereit-
„ schafft haben ein schön klar destillirt Brunnen-
„ oder Regen-Wasser, darnach nimm in Nah-
„ men GOttes deinen Vitriol, in ein Kolben-
„ Glas gethan, nach der Grösse der Materie, geuß
„ den ☿ darüber, wohl vermacht, und laß ihn 4.
„ oder 5. Tage stehen, denn fein gemach und lang-
„ sam abgesiegen, damit keine Fæces eingehen,
„ alsdenn stelle ihn beyseits. Nach diesem giesse
„ auf die Fæces, welche blieben sind, wieder ☿,
„ und wohl vermacht, in gelinde Wärme gestel-
„ let, bey 4. oder 5. Tagen, auf daß sich mehr in
„ den ☿ vom Vitriol dissolvire, und das thue so
„ lange, biß du alle edle und subtile Materie aus
„ dem Vitriol gezogen habest, denn so ist die Erde
„ nichts mehr werth, thue sie alle hinweg; Als-
„ denn nimm allen deinen —tum, welchen du von
„ dem Vitriol gesiegen, geuß ihn zusammen in ein
„ Kolben-Glaß, und destillire sein Phlegma im Bal-
„ neo davon (NB. auch erst den Spiritum) biß du
„ deine Materie trocken sieheſt; dann nimm den
„ Helmen und Vorlage hinweg, und den ☿ wie-
„ der drauf gegossen und solviret, die Fæces sepa-
„ riret, wieder abstrahiret und solches so offte re-
„ petiret, biß es wohl gereiniget, welches zum drit-
„ ten mahle geschiehet und genug ist.
„ Wann nun der ☿ in Balneo wieder davon
„ gezogen, und die Materie trocken ist, so nimm
„ den Helm und Vorlage wieder ab, und geuß
„ denn auf die wohl bereitete Materie ein gemein
„ destillirt Wasser, rührs wohl unter einander,
„ und in einer warmen Aschen bey 4. oder 5. Ta-
„ ge stehen lassen, auf daß er sich in dem destillir-
„ ten Wasser solvire, und was sich dann solviret
„ hat, fein gemach ab in ein rein Glas gethan,
„ und geseyhet. Die Fæces aber; so im Grunde
„ des Glases geblieben, übergiesse wieder mit ei-
„ nem reinen destillirten Wasser; Und diese Ar-
„ beit so lange wiederhohlet, biß nichts mehr in de-
„ nen Fæcibus, von guter Materie, zurück bleibt.
„ Wenn nun das geschehen, so destillire das Was-
„ ser von der Materie, im Balneo, wieder trocken
„ ab, und dann nimm die trockene Materie und
„ thue solche in ein beschlagen Kolben-Glas, mit
„ gehörigen Helm und Recipienten, oder auch in ei-
„ ne Retorte mit einem weiten Halse, verlutire es
„ alle wohl, damit sich nichts verrieche: Nun he-
„ be an zu destilliren per Gradus, so wird alsdenn
„ aufsteigen das gebenedeyete Blut des grünen
„ Löwen, auf welches vorlängst alle Philosophi ge-
„ hofft haben (Si credere fas est) roth als ein Ru-
„ bin, welches auch bey dunkler Nacht soll Licht
„ geben und glänzen, auch lieblich riechen.

Das XXVII. Capitel.

Vom Arsenik und Operment.

Nun ist noch übrig, daß wir auch der schwefelichten und entzündlichen Mineralien gedenken.

Diese werden gezeuget aus einem fetten Perittomate der grossen Welt, das unter dem Gewächs-Reiche den Oelen, Harz, Gummien; in dem Thier-Reiche den Fettigkeiten, und fetten Excrementen gleichet.

Solche sind 1. der Arsenik und Operment. 2. Der Schwefel. 3. Der Agtstein. 5. Wallrath. 6. Judenpech. 7. Naphtha. 8. Stein-Oel. 9. Steinkohlen. 10. Gagates.

Arsenik.

Der Arsenik ist ein Ruß, oder mineralischer, fetter, verbrennlicher Safft.

Er wird auch genannt Auripigmentum, Griechisch heisset er Ἀρσενικὸν, ἀρρενικὸν, Arabisch Harnet und Zarnich. Teutsch, weiß Rattenpulver, Hütten-Rauch. De l'Arsenic, ou poudre aux Rats. Arsenik or Orpiment. Ratten Bread. Arsenik, Ratte-kruyt.

Dessen sind dreyerley Arten, nemlich der weisse, (der insonderheit so genannte oder Crystallische Arsenik) der gelbe, (Risigallum, oder Auripigment) und rothe Sandarach.

Aus diesen gebrauchet man den weissen in der Arzney am meisten, den gelben selten, den rothen am seltesten. Man soll den weissen crystallischen schweren reinen und milchfarben Arsenik erwehlen.

N. Den crystallischen Arsenik bereitet man, indem man selben aus Operment und Salz ā sublimiret.

Arsenicum ist kein wahres pures Nativum, sondern so, wie man es zum Verkauff findet, ist es allezeit vorher schon von seinen anhängenden Theilen meistens befreyet, und ist also vielmehr ein Eductum vel Arte separatum zu nennen.

Operment und Sandrach wachsen, und sind in nichts unterschieden, als daß der Sandrach in der Erden mehr gekocht worden, denn das Operment.

Der Arsenik ist ein schweflichtes Subjectum, und zugleich metallisch. Seinen eigentlichen Wesen nach kan man es ein Sal metallicum volatile corrosivum nennen, und ist dieses Subjectum noch lange nicht genug untersucht. Es bestehet derowegen aus einem Acido, sulphureo prævalente, & saturato suo metallo. Daher es denn aus den Mineren ist, und in Schmelzung wird das Arsenicum sublimiret. Bestehet also aus einem flüchtigen Schwefel, welcher das Metall mit sich führet. Also ist die Minera Lunæ, welche roth-gülden Ertz genennet wird, warlich aus Arsenico und Silber, also daß unter dem Schmelzen der Arsenik wegrauchet.

Arsenicum hat eine texturam ♁reo-⊖inam, indem es sich durchs Kochen in Wasser fast gänzlich solviren läßt, woraus man dannoch kein würklich Salz, gleich dem ▽calcis vivæ darstellen kan. Die Solution hat wenigen Geschmack, inspissirt man aber die Solution post filtrationem, so spüret man zwar anfangs keine Schärffe, welche sich aber bald hernach etwas beissend ereignet. Unter der Inspissation præcipitiret sich eine portion unschmackhaffter Erde, und die concentrirte Solution wird gelblich. Die præcipitirte Erde aber ist ferner insolubel, gehet aber doch in die Metalla ein, läfft sich auch mit ☉ und Borrax vitrificiren.

Das Arsenicum volatilisiret das Silber und corrumpiret die metalla ignobiliora. Das Bley und Zinn härtet es und bringet auch das Bley ins Hyacinthenfarbene Glas. Das Zinn calciniret es zu Asche, setzet man ihm aber im Fluß etwas weniges Arsenicum zu, so wird das Zinn davon gehärtet und weisser.

Es ist aber zweyerley Arsenik: 1. Der natürliche. 2. Der durch Kunst bereitete. Die Alten haben nur von dem natürlichen gewust, und dasselbe ist gelblicht gewesen, und haben es wegen göldischen Glanzes Auripigmentum geheissen, eben wie sie den rothen Sandaracham genennet.

Die durch Kunst bereiteten Arseniken werden Realgaria genennet, und dieselben sind bald an Farbe weiß, wie der Arsenik, bald gelbe, wie das Auripigment, bald roth, wie Sandaracha.

Die Probe des Arsenici ist auf glühenden Kohlen: da selbiger einen weissen Dampf und Knoblauchs-Geruch von sich giebet.

Zu Graul, ohnweit Schwarzenberg, im Meisnischen Erz-Gebürge, allwo viele Vitriol- und Schwefel-Kiese gegraben werden, graben sie auch eine weißgraue, und mit unter Metall-glänzende Mineram Arsenici, welche nichts anders als puren Arsenicum hält, auch dieserwegen in die ohnweit Geyer befindliche Gifft-Hütte geschaffet wird. In dieser Gifft-Hütte wird benannte Minera zweymahl geröstet; welches Gifft-Mehl so dann in blechernen, runden, pyramidal-förmigen Gefässen, zum compacten Arsenico auffsublimiret wird. Bey der Sublimation gehet ein gut Theil, in Gestalt eines weissen Rauchs in die Lufft, welches sich inn- und ausserhalb der Hütten, häuffig als ein flüchtiges Mehl anleget. Die Zinn-Mineren und Zinn-Graupen in Ehrenfriedrichsdorff sind sehr arsenicalisch, und sublimiren in die Essen, beym Rösten und Schmelzen, ein häuffiges ziemlich dickes und compactes Arsenicum, welches grau aussiehet, und in gemeldeter Gifft-Hütte auch erst geröstet und so dann zum weissen Arsenico auffsublimiret wird; das Gifftmehl aus denen Blaufarb-Werken wird ebenfalls allda sublimiret. Wann sie gemeldeten Orts das Arsenicum rubrum und flavum machen, so pflegen sie das Gifft-Mehl mit Schwefel-Kiesen von Graul zu versetzen und zu sublimiren, welches eben so viel ist, als wenn sie es mit ordinairen Schwefel vermischeten.

Die oben erwähnte Graulische Minera Arsenici führet etwas vom Acido Vitriolico bey sich, weil sie neben den Vitriol-Kiessen gebrochen wird.

Der Arsenik aber hat unter den Gifften den Vorzug, wegen seiner flüchtigen Schärffe, so sie in den menschlichen Cörper auslässet, und ist ein feines Condiment, welches manchem seine Suppe solcher Gestalt versalzet, daß sie schwerlich zu verdauen stehet; denn es bestehet, wie erwehnet, aus einer flüchtigen Schärffe, so aus dem Cobalt durch die Sublimation aufgetrieben worden, davon hat es seine Acrimoniam volatilem, gleich einem ☿-△mato. Diese subtilis Acrimonia nun hat mit Hülffe der appropriirten alcalischen Erden dieses minerale formiret, mehr zum Schaden als Nutzen der Animalien, so gar, daß es auch vor ein grosses Gifft von den meisten gehalten wird.

Wenn man aber den Unterscheid unter den Venenis betrachtet, so finden sich zweyerley Gattungen. Denn es giebet Venena, welche simpliciter dafür können passiren, und weder Gesunden noch Kranken nutzen können, sondern einem wie dem andern, und zu allen Zeiten schädlich sind. So giebt es auch Venena, welche zuweilen dem Menschen schaden, und ihn verderben können, zuweilen aber, wenn sie zu rechter Zeit gebrauchet werden, keinen schädlichen Effect geben: Und unter diese Art der Venenorum gehöret auch dieses Subjectum. Das ist zwar in gewissen Fällen, nemlich bey Corporibus biliosis sehr schädlich, bey andern hingegen, welche ein starkes saures Fermentum haben, schadet es nicht. Dieses nehmen wir ab an den Dingen, mit welchen die Chymici dem Arsenico seine Virulentiam benehmen wollen, als welche alle in der Säure bestehen: diese circuliren und figiren ihm seine subtile Acrimoniam, daß sie wenig penetriren kan, und nach dieser Fixation und Alteration seiner penetranten Schärffe, durch saure zugesetzte Dinge, giebts ein Tertium quid, welches zwar im äusserlichen bösen Schäden trefflichen Nutzen thut; ob es aber gar sicher in den Leib zu gebrauchen sey, und so sicher, als wohl von unterschiedenen davor gehalten wird: darüber wollen wir unser Urtheil verschieben.

Mich deucht, weil man heut zu Tage eine Quantität von allerhand trefflichen Medicamenten hat, daß es gar unvorsichtig gehandelt sey, solcher Dinge sich zu bedienen, von deren Wirkungen man ungewisse Experimenta hat, absonderlich so man keine gewisse Wissenschafft der Qualitäten hat, welche sich bey diesem oder jenem Corpore befinden.

Die Kennzeichen aber des beygebrachten Arsenici sind diese: erstlich bekommt der Mensch grosse Herzens-Angst, geschwindes Abnehmen der Kräffte; zweytens Reisen und Brennen im Leibe, und grausames Erbrechen, und drittens eine Todten-Farbe

und

und kalten Schweiß, auch grosse Erkältung der Hände und Füsse.

Das beste Antidotum darwider ist: daß man dem Patienten häuffiges Butterwasser ohne Salz, Milch oder Oel zu trinken gebe, biß alles Arsenicum aus dem Magen und Gedärmen ausgeführet ist; Worauf man einige alexipharmaca und tonica adhibiret und den Patienten ein regimen diapnoicum abwarten lässt.

Unsere uralte Vorfahren, Myrepsius, Avicenna und dergleichen haben sich zwar des Arsenici, und darzu also rohe zum innerlichen Gebrauche bedienet, aber nicht allein vor sich, sondern mit andern guten Dingen vermischet: Vielleicht aus der Ursache, weil sie gesehen, daß in den Theriak auch gifftige Dinge hinein kommen, welche vermittelst der Fermentation endlich eine vortreffliche Arzney geben.

Dessen Kräffte: Innerlich gebrauchet man ihn in der Pest, und andern vergiffteten Zuständen, bösen Rauden, dem Krebse. Man gebrauchet ihn auch in Antidoto Persica, und Mulæ Apollonii: so verordnet selben auch Galenus mit dem Galbano in Räuchereyen, wenn man nemlich den Rauch in sich ziehet, im Husten.

Avicenna gebrauchet selben auch innerlich. Jos. Quercetan. lobet selbes in der Rauden und der Pest. Allein es soll sich ein jeder Christlicher Arzt ein Gewissen machen, dergleichen schädliche Mittel zu gebrauchen, weil grosse Gefahr daraus entstehet.

Ob man ihn aber äusserlich in den krebsichten Geschwären mit Recht gebrauchen könne, davon kan man besehen Hornung. Cist. Med. Epist. p. m. 132. und 172. Der edle Helmont sagt, man könne den fixen Realgar, oder den durch Salpeter in einen adstringirenden Schwefel gebrachten Arsenik in Verbesserungen unterschiedener Geschwäre gebrauchen, weil er mit seinem zahmen Gifft den Urheber des Geschwärs, und Verderber des Geblüts tödtet.

Aeusserlich dienet es auch das Haar damit ausfallen zu machen.

Des Psilothri Composition ist diese.

℞. Calc. viv. ℥iv. Auripigmenti ℥iß. pulv. rad. ireos Florent. ℥j. Sulphuris & ☉ri ää. ℥ß. Lixiv. stipit. fabarum fortis ℔ij. coqu. ad consistent; tum add. ☉ spicæ ℥ß. cum oleo rosarum vero fiat. inunctio: So die Haare mit Bilsenkraut-Safft beschmieret würden, sollten keine Haare allda mehr wachsen.

Man gebraucht es auch zuweilen in Cauteriis und Amuleten. Die Barbierer nehmen nichts liebers, als den Arsenik zu krebsichten Schäden, welche man Noli me tangere nennet. Paracelsus recommandiret uns Balsamum fuliginis, ad cancrum, welcher also zusammen gesetzet ist:

℞. Auripigment. ℥v.
Fuliginis ℥ß.
☉ci ℥iij.

Solches wird pulverisiret, gemischet und 24. Stunden im △ reverberiret, dann mit warmen Wasser solviret, filtriret und ad crystallisationem evaporiret.

℞. hujus ☉is & cineris stercoris columbini ää. ℥vj. misc. c. ol. ovor. q. s. F. Unguentum.

Was seinen usum chimicum und Præparata betrifft, so waren derer Alten ihre Præparata davon mannigfaltig und hatten sie davon das Arsenicum dulce, diaphoreticum fixum, das Ol. arsenici fixum, per deliquium. Ol. arsenicale anodynum, Cauterium & Amuletum arsenicale, Aquam, Quint. Essent. Tinctur. Regulum, Liquorem und Butyrum arsenici &c.

Das Operment und Sandarach sind dem Arsenico den Kräfften nach schier gleich.

N. Der Araber Sandarach ist ein Wachholder-Gummi. Denn die Araber, wenn sie befehlen Sandaracham zu nehmen, so verstehen sie davor in ihren Formulen das Wachholder-Gummi. Die Griechen aber haben das Widerspiel, da sie nicht obiges Wachholder-Gummi, sondern das Auripigmentum, als ein gewisses Gifft, ihren Compositionibus untermischen.

Damit nun kein schädlicher Fehler darinn begangen werde, so ists besser, auch sicherer, daß man mit rechten Namen das Gummi Juniperi, und auch das Auripigmentum ausdrücklich nenne, wo jedes genommen und gebrauchet werden soll.

Operment.

Der Nahme Auripigmentum deriviret wohl nirgend anders her, als davon, daß erstlich solches die Mahler zum mahlen gebrauchen, weilen es eine Gold-Farbe vorstellet, von solcher und denen Gold-striis es auch vors andere den Nahmen Gold-Farbe corrupte erhalten hat. Die Frantzosen nennen es Orpiment, oder Orpin; es wird auch fumus rubeus, Gumma Paradisi, deßgleichen ein groß Geheimniß der Chymicorum genennet.

„ Der Nahme Arsenicum, wie es die Grie-
„ chen genennet, teste Celso L. 5. Cap. 5. kommt
„ ohne Zweifel nirgends anders her, als daß sie
„ keinen Unterscheid unter Arsenicum und Auri-
„ pigmentum zu machen gewust, sondern solches
„ vor eine Speciem Arsenici gehalten haben, und
„ es mit dem arsenico flavo confundiret. Wie
„ dann Georg Agricola lange hernach, in seinem
„ Tractat de re metallica behauptet, daß er aus
„ Auripigmento mit Sale communi per sublima-
„ tionem ein Arsenicum album verfertiget hät-
„ te. Der berühmte Geh. Rath Hofmann in
„ Halle ist der erste gewesen, der diesen Irrthum,
„ in Dissertatione de erroribus circa Venena vulga-
„ ribus, entdecket, und durch Experimenta klar
„ gezeiget hat, daß das Arsenicum album aus dem
„ Auripigmento, weder mit Sale communi noch
„ sonsten, per sublimationem nicht könnte produ-
„ ciret werden.

„ Wir übergehen die Autores, welche vom Au-
„ ripigmento geschrieben, und fast durchgehends
„ dieses Minerale vor eine Speciem arsenici gehal-
„ ten, und es mit arsenico citrino pro Synonymis
„ confundiret haben.

„ Der Unterscheid aber bestehet darinnen: daß
„ Auripigmentum ein Minerale nativum vel fossi-
„ le ist, Arsenicum flavum und rubrum aber sind
„ factitia: denn das Arsenicum flavum wird aus
„ Arsenici albi p. x. und Sulphuris p. j. per subli-
„ mationem verfertiget; das Arsenicum rubrum
„ aber aus Sulphuris p. ij. und Arsenici albi p. x.
„ und wird auf gleiche Art tractiret, und diese,
„ bevoraus Arsenicum flavum, ist eigentlich das,

„ was die Alten Sandaracham, und das rubrum
„ Risigallum, das Auripigmentum aber Arsenicum
„ flavum genennet haben.

„ Die rechte Sandaracha ist nichts anders, als
„ ein im Feuer geschmolzenes Auripigmentum,
„ welches durchs Feuer eine rothe Farbe bekom-
„ met. Risigallum aber ist Arsenicum rubrum oder
„ vielmehr flavum.

„ Der Locus natalis des Operments ist eigent-
„ lich in der Türkey, in klein Natolien, wiewohl
„ einige behaupten, daß sie dergleichen auch in
„ Ungarn, Böhmen und in der Nieder-Lausnitz
„ bey Sorau gefunden hätten, es ist grün und
„ und Goldgelb an Farbe, compact und talckigt
„ anzufühlen, im Feuer brennet und fließt es nicht
„ leicht, sondern es schmelzet und wird roth, da
„ es denn endlich eine hochblaue Farbe und einen
„ schwefelichten Gestank und weißgelben Dampf
„ von sich gibt, welcher sich theils röthlicht, theils
„ weiß an das Gefäß anleget, (dessen particulæ
„ arsenicales sind, und die röthlichten vom Schwe-
„ fel participiren) und nach dem Ausbrennen etwas
„ grünlichte, sandigte Materie zurück läßt.

Was nun die Principia constitutiva dieses Mineralis anbelangt, so ist es ein concretum mineralè superdecompositum, und bestehet aus Arsenico und genugsamen Schwefel, mit welchem es genau verbunden ist; indem der Schwefel und Arsenicum schon an sich Composita sind, dieweil der Schwefel aus dem Acido primigenio und einem inflammabili, das Arsenicum aber aus einer ☿ra vitrescibili und einem scharffen, flüssigen, flüchtigen, ♀rialischen Wesen, welches sich an die Metalla hänget, bestehen, und diese Principia können per experimenta & analysin chimicam demonstriret werden.

Einige schreiben dem Auripigmento eine vim corrodentem zu, und daß solches aus ☉ibus corrosivis bestünde: Allein per se und ohne Zusatz vom calce viva ist niemahlen eine vis septica im Auripigmento zu finden, welche die Haare zerbisse, so aber mit Kalch geschiehet.

Der Schwefel im Auripigmento wird bewiesen, so man Auripigmenti p. j. mit ☉ri und ♀ri ää. p. ß. vermischet, und es im Feuer einen Blitz und Knall gibt; welches allhier mit anzumerken vor nöthig erachtet wird, um das betrügliche und gefährliche Angeben des Johannis Agricolæ in Poppium zu entdecken, welcher befiehlet, daß man diese Mixtur in einen Kolben thun, und solche 10. Stunden lang sublimiren solle, welches aber nach kurzer Zeit sich entzünden, und alles mit der grösten Gefahr entzwey schlagen würde. Der Salpeter und Weinstein-Salz geben ohne Schwefel niemahlen ein fulmen.

So man Auripigmentum mit Salpeter vermischet, so entzündet es sich im crucibulo mit einer hellen Flamme, wie es zu geschehen pfleget, wenn man ☉ mit Schwefel deflagriret, wobey einige arsenicalische particulæ in die Höhe steigen, welche am Gefässe oder Eisen, wie weisse Flores, sich anhängen. Die ruckständige Masse ist weiß, wie ein Arsenicum fixum,

Endlich überführet der Cinnabaris Auripigmenti allen Zweifel, so ratione des Schwefels beym Auripigmento entstehen könnte, indem man damit einen ordentlichen Zinnober produciren kan.

Das Principium Arsenicale unsers Subjecti, betreffend, so kan man solches mit folgenden Experimentis beweisen: Wenn man erstlich Auripigmentum über ein brennend Licht und darüber ein polirtes Eisen hält, so legen sich in forma fumi weisse flores mit einem starken Geruch an das Eisen an, welche denen Floribus Arsenici gleich kommen; oder, so man Auripigmentum in einen glühenden Tiegel wirfft, so erhält man erstlich weise, so dann röthliche Flores. 2) Erhält man auch weisse Flores, wenn man Auripigmentum mit ☉ro verpuffen lässt, welche vor keine Flores ☉ri zu halten sind, indem sie weder salinisch seynd, noch sich in der Lufft auflösen, (welches die Flores ☉ri, so per carbones sublimiret worden, thun) das rückständige ist ein Arsenicum fixum, welches sich in dealbatione ♀ri und sonsten, wie das ordinaire Arsenicum fixum verhält; der Schwefel brennet aller weg bey dieser Operation, und bleibet nur der reguliniſche Theil, welcher sich mit dem Salpeter figiret, zurücke. 3) So man Arsenicum mit salibus alkalicis, mit Seiffe, oder andern Fettigkeiten tractiret, gibt er einen glänzenden Regulum, dergleichen man auch aus dem Auripigment erhält, wenn man dasselbe mit Sapone & Alcali vermischet, und im Feuer mit Behutsamkeit schmelzen läßt, so setzet sich ein Regulus, der vorigem in allen gleich ist. Das Alcali vermischet sich mit dem Schwefel und machet eine Hepar, welche, wann sie mit ▽ solviret und mit Essig præcipitiret wird, einen Schwefel darsteller, wie die Scoriæ Antimonii thun. Oder man kan 4) folgendes Experiment machen, mit welchen so leicht kein Irrthum kan begangen werden: Man vermischet Auripigmentum wohl mit ää. Saponis, thut diese Mixtur in eine gläserne Retorte, und destilliret es aus einer leeren Capelle, also daß erstlich beym gelinden Feuer ein weißlich-ferter schweflichter Liquor cum phlegmate übergehet; hernach sublimiret sich in dem Retorten-Hals eine portion Schwefel, welche zum Theil aber gelb und röthlich wird; Nach Vermehrung des Feuers, welches biß aufs Glühen muß vermehret werden, sublimiret sich ein glänzender Regulus, der mit dem Regulo Arsenici gleich kommt; oder man erhält eben dergleichen Regulum aus dem Arsenico, wann selbiges auf gleiche Art tractiret wird. Im Capite mortuo bleibt eine leichte, schwärzlichte, kleine portio Sulphuris Auripigmenti cum ▽ra alcalica Saponis zurücke, mit welcher man, wenn es beliebig, überdieß Experimenta anstellen kan.

Deren Bereitungen.

Der Bereitungs-Zweck soll dahin gerichtet seyn, daß die Schärffe süß, und die böse gifftige Lufft davon geschieden werde. Deßhalben wir auch bequeme Mittel davor, nemlich die Sublimation;

Figi-

Figirung, Liquation und Destillation, erfunden haben.

I. Die Sublimation.

1. Süsser Arsenik.

℞. Des Crystallischen Auripigmenti q. v. sublimir es vor sich allein, denn kochs 2. Stunden in einem guten Essig, (so wird es von seinem zernagenden leichten Pulver befreyet) dann sublimirs wieder mit Kupfferschlag, (welches ein grosses und schwärzeres Gifft hinweg nimmt) dann sublimirs 2. oder 3. mal mit gemeinem bereiteten Salze, und süsse es fleissig ab.

N. Dessen Vollkommenheit wird daraus abgenommen, daß, wenn man es auf Metalle wirfft, es selbe weiß mache, welche Farbe auch im glühen bleibet, da doch hingegen das rohe Auripigm. solche schwarz machet, und mit dem Rauch den Augen und dem Geruche sehr schadet.

Dieses also versüßte Arsenik schadet im geringsten nichts, ja es treibet gar gelinde und ohne einige Gefahr diejenige Gifft aus, die sonst keinen Purgen weichen.

Von diesem Sublimat kan man ʒ. 6. 7. 8. gr. in einer Infusion geben. Quercet.

Man kan ihn auch per deliqu. in ein Oel bringen, das sehr nützlich in allerhand Geschwären kan gebraucht werden.

Man kan den pulverisirten Arsenik allein vor sich in einem gläsernen Kolben in der Asche, daß er nicht schmelze, sublimiren. Oder, welches noch sicherer, vermische ihn mit gleichen Theilen entweder ungelöschten Kalches oder gebrannten Eyerschalen, und sublimire ihn alsdenn.

Oder:

℞. Arsenici ℔j. Salpeter ℔ij. sublimire es in einem Kolben, oder in einer Retorten im Sande, so steigt ein wenig Wasser herüber, und sublimiret sich ein wenig Arsenici. Laß 24. Stunden also im Feuer stehen, darnach nimm die Massam und frischen Salpeter wieder drunter, und procedire wie vor: Je öffter du das thust, je fixer der Arsenik wird, zum letzten dieß alles mit dem Oleo Tartari angefeuchtet, und 24. Stunden wiederum also stehen lassen, oder länger, darnach die Salia davon gesüsset, oder laß es im Keller zu einem Oleo fliessen, behalt es.

Dieses Oel dienet zu Fisteln und alten Schäden, auch zum Wolffe, und kan man Frantzosen-Krebs- und dergleichen Schäden mit diesem Oele curiren.

Dieses auf die erste Art sublimirte Arsenicum kommet zu dem vergiffteten aus den Mineralien bereiteten und genug bekannten Pulver, durch dessen Behuf, wenn man nemlich mit demselben und mit Kupffer ää. ℔j. und seinem Silber (oder das im Aqua fort. solviret, und hernach mit Kupffer præcipitiret worden) ʒj. S. S. S. machet, selbiges verdeckt in einem Tiegel im Zirckel-Feuer 2. Stunden lang fliessen lässet: man aus Kupffer Silber machet, welches bald alle Proben ausstehet.

Dergleichen lehret Poppius, wie man den Arsenicum sublimiren solle, weil aber dieses eine gar gefährliche Arbeit ist, so will auch Herr Agricola zu innerlichen Gebrauche nichts damit zu schaffen haben. Doch wendet er den also sublimirten Arsenik in der Alchymie an. Man sollte aber das Silber, welches er durch diesen Sublimat gesuchet, nicht gerne verlangen. Denn es ist eine gar gefährliche Arbeit, wie mit seinem eigenen Exempel und Schaden Tackenius in seinem Hippocrate Chymico erzehlet, daß, da er nach des Hn. Agricolæ seinem Processe den Arsenik so lange und offt -iren wollen, biß er in fundo vasis fix zurücke bleiben würde, nachdem er nach vielen -tionen das Geschirr aufgemacht, er eine so liebliche auram, und dem Geschmack nach, süß und angenehm empfunden, dergleichen er mit Verwunderung vorhin niemalen gespüret: Nach einer halben Stunde aber habe er Magen-Schmerzen empfunden, cum omnium membrorum convulsione; der Athem sey kurz worden, er habe Blut geharnet mit unleidlichem Brennen; bald darauf habe er eine Colicam bekommen, und sey ganz lahm geworden eine viertel Stunde lang; Davon habe er sich zwar wiederum mit Oel und Milch curiret, doch habe er den ganzen Winter über ein febrem lentam, einem auszehrenden Fieber gleich, gespüret. Da nun dieses liebliche Gifft durch den Geruch einen so kräfftigen Effect erweiset, was sollte es nicht, in den Leib genommen verrichten?

Man dürffte um ein vermeintes Silber, oder weisses Kupffer, diese Gefahr des sublimirens nicht über sich nehmen, es hat ja noch andere modos, den Arsenik zu solcher Arbeit zu præpariren, und deren wollen wir etliche hier beyfügen, dadurch man eben so wohl ein fein weisses Kupffer kan zuwege bringen, verhoffende, daß es uns nicht übel gedeutet werden wird, daß man den Leser auch bißweilen mit curiosen Dingen belustiget, wo man nicht allemal mit Nutzen zu seinem Besten dienen kan.

℞. Arsenici fixi (wie unten soll dessen Bereitung angewiesen werden) ʒviij.
Nitri fixi ʒiv.
Olei Tartari ʒxij.
Salis armoniaci fixi ʒxv.

Diese lasse man an einem feuchten Orte, ein jedes vor sich selbst, solviren: alsdenn nehmet die Liquores, vermischet sie, und filtriret sie, denn thut dazu

Olei Mercurii ʒiij.
Silber, welches in dem Liquore des fixen Salmiaks und Schwefels solviret und bereitet ist ʒiv.

Dieses alles mischet man untereinander, thut sie in eine Phiolen, und digeriret sie im Pferde-Mist 40. Tage, und verändert den Mist alle 8. Tage. Nach diesem giesset man das klare ab, und solviret die fæces, die am Boden bleiben, in dem Liquore des fixen Salmiaks, und thut es zu den übrigen Feuchtigkeiten, filtrirt es 3. oder 4. mal, alsdenn destillirets in einem Kolben mit gelindem Feuer im Balneo, damit es nicht koche, bis auf die Trockne, so wird man eine weisse Materie haben, gleich einem Steine, und klar als eine Perle. Diese nun zu erkennen, ob sie perfect sey, so thut ein wenig davon auf ein glühend Kupffer-Blech, und so es schmelzet wie Wachs, und das Blech ohne Rauch durchdringet

dringet, und an dem Orte, wo es das berühret, weiß lässt, so ist es recht.

Wenn es aber nicht fliesset, und noch rauchet, so reibet es auf einem Steine, mit einem Nösel Wasser an, welches von dem Weissen von Eyern destilliret, und 3. mal über ein Pfund lebendigen Kalch rectificiret ist, biß es einem Brey ähnlich ist, alsdenn thut dazu viermal so schwer des Liquoris von fixen Salmiak, digeriret es in fimo nur 8. Tag, darnach coaguliret es wie zuvor, so ist es fertig. Von dieser Materie traget eine Unze auf 5. Pfund zugerichtet Kupffer, und werffet zuweilen hernach ein Stücklein Wachs darein zu drey- oder viermalen, alsdenn decket den Schmelz-Tiegel zu, und lasset es etliche Stunden lang im Flusse stehen, so werdet ihr ein schön geschmeidig weisses Kupffer haben, an Farbe dem schönsten Silber gleich.

Will man diese Tinctur vermehren, so solviret von der bereiteten Materie 8. Unzen in einem ℔. Eyerweiß-Wasser, setzet dazu 4. Unzen des Liquoris Arsenici fixi, und digerirts im fimo 15. Tage lang, alsdenn destillirts und coagulirts wie zuvor, so ists multipliciret, und wenn man diese Multiplication etliche mal verrichtet, so wird die Materie flüssig bleiben, und auf eine grosse Menge Kupffer Projection thun.

Jetzt wollen wir auch der Ingredientien, so zu diesem weissen Kupffer gehören, ihre Præparationes an die Hand geben.

Der Arsenik wird also figiret:

Nehmet Arsenici und Salpeter ana, reibet beyde wohl untereinander, mit diesem Pulver füllet einen Schmelz-Tiegel halb voll, auf dieses thut Weinstein-Salz, biß der Tiegel voll davon wird, darauf lutiret alsdañ einen andren kleinern Tiegel, der oben ein klein Loch habe, und also setzet ihn zu einem Zirkel-Feuer, doch, daß das Feuer einen halben Schuh lang von dem Schmelz-Tiegel abliege, jede halbe Stunde aber vermehret das Feuer, und rücket damit allemal zween Zolle näher, biß ihr merket, daß kein Rauch mehr durch das Löchlein des obern Tiegels heraus kommt, alsdann schüret das Feuer nahe an den Schmelz-Tiegel, und zuletzt bedecket ihn mit Kohlen. Lasset ihn also bedecket 12. Stunden im starken Feuer stehen, nach dem lasset alles erkalten, nehmet die Materie aus, reibet sie klein, und lasset sie in einem feuchten Orte fliessen, und alsdenn verwahret sie zum obigen Gebrauche.

Das Oleum Tartari wird also bereitet:

Nehmet Tartari crudi und ungelöschten Kalch ana, reibet beyde wohl untereinander, und lasset sie in einem Töpfer-Ofen fein brennen, alsdenn lauget mit Regenwasser das Salz heraus, solches filtriret, u. lasset es trocken einsieden in einem Glase. Dieses Sal vermischet alsdenn wieder, wie vorhin, mit Töpfer-Dohn, hernach lauget es wieder aus, und lasset es wieder abrauchen auf die Trockne; denn thut wieder frischen Kalch dazu, und procediret also wie zuvor, bey 6. oder 7. male, alsdenn solviret dieses Salz in destillirten Essige, und cohobiret es so offt, biß es sich nicht mehr zu einem Salze will coaguliren lassen, sondern wie ein geschmolzenes Wachs am Boden bleibet, das verwahret alsdenn zum Gebrauche.

Der Salmiak wird also figiret:

Nehmet 1. Pfund Salmiak in kleinen Stücken, ohngefehr einer welschen Nuß groß, denn machet einen Teig vom lebendigem Kalch und dem Wasser von Weissen von Eyern, (andere wollen nur das Weisse von Eyern) damit vermenget die gedachte Stücke des Salmiaks, lasset sie trocknen, und alsdenn stratificiret sie in einen Schmelz-Tiegel, mit pulverisirtem Kalche: die Lagen machet Fingers dicke darum, darnach setzet den Schmelz-Tiegel in ein Circulir-Feuer, vermehret, und schüttet solches einmal in einer viertel Stunde näher hinzu, zulezt bedecket es mit Kohlen, und lasset es also eine halbe Stunde stehen, alsdenn nehmet den Salmiak heraus. Wenn der Tiegel kalt ist, löset das Pulver vom calce viva ab, alsdenn solviret den Salmiak in reinem Wasser, filtriret und coaguliret ihn, hernach solviret ihn in einem Keller zu einem Oele, das verwahret zum Gebrauche.

Das Oleum Mercurii zu diesem Werke wird also bereitet:

Nehmet 4. Unzen klein geriebenen Sublimat, thut ihn in einen Schmelz-Tiegel, und giesset darauf ein Pfund geschmolzen Zinn, rühret es wohl untereinander, und wenn es erkaltet ist, leget es auf ein rein eisernes Blech in einem Keller, und lasset es zum Liquore fliessen.

Der Schwefel wird also figiret:

Nehmet 5. Unzen lebendigen Kalch, löschet ihn ab in 6. quart Wasser, und wenn solches 24. Stunden darinn gestanden, so filtrirt es, und thut es in einen Kessel, und dann nehmet Florum Sulphuris 8. Unzen, bindet die in ein Säcklein, und hänget sie in das Kalch-Wasser im Kessel, lasset es eine Stunde kochen, so ist der Schwefel unverbrennlich worden.

Nun præpariret das Silber also:

Solviret 8. Unzen Silber in 8. Unzen Spirit. Nitri, præcipitiret es mit Salzwasser, wenn sich das Silber gesetzet, und das Wasser helle geworden, giesset es ab, und das Silber süsset ab, und trocknet es. Darnach solviret es wieder in Spiritu Nitri, wie vor, und das wiederholet zum dritten mal, alsdenn thut es in eine Phiolen, und digeriret es 8. Tage lang im Sande, so ist es bereitet, sich aufzulösen in dem Oele des fixen Salmiacs und fixen Sulphuris.

Und endlich so bereitet auch das Kupfer also:

Nehmet Arsenici 1. Theil, Salis decrepitati 2. Theile, pulverisiret sie beyde, und mischet sie zusammen, alsdenn stratificiret mit diesem Pulver etliche Kupfer-Bleche, so fein dünne sind, cæmentiret sie 2. Tage lang, alsdenn gebet ihm 6. Stunden lang stark Feuer, darnach waschet das Salz von den Blechen ab, und stosset sie zu Pulver, waschet das Pulver mit Wein-Essig, und denn 2.

oder

oder 3. mal mit Wasser, folgends machet mit Seiffen einen Teig davon, diesen thut in einen Schmelz-Tiegel, welcher am Boden ein Loch hat, setzet diesen Schmelz-Tiegel in einen andern, und schmelzet also das Pulver des Kupfers, so wird es durch das Loch in den andern Schmelz-Tiegel fliessen, und werdet alsdenn ein rechtes weisses Kupfer zur Projection haben.

In diesem Proceß haben wir verschiedene feine Handgriffe zu lernen, wie man den Arsenik figiren soll, derselbe ist nun nicht allein zu dieser Arbeit dienlich, sondern kan auch zur Arzney in äusserlichen Schäden wohl dienen.

So ist auch die Bereitung des Weinstein-Salzes durch den Kalch eine feine Arbeit, welche nicht allein zu diesem Proceß, sondern zu andern nützlichen Dingen kan appliciret werden. Denn es erlanget das Weinstein-Salz auf diese Weise eine solche Feuchtigkeit, die nicht auszusprechen ist. Man kan Polemannum in seinem Tractätchen de Sulphure Philosophorum darüber lesen, der giebet davon Nachricht, wie man durch das also acuirte Weinstein-Salz den Sulphur Antimonii extrahiren und zeitigen solle.

Dieser Proceß das weisse Kupfer zu machen, ist unter allen der beste, darauf man sich verlassen kan.

Nebst diesem ist auch folgender experimentiret.

℞. Arsenici albi
Aluminis Roch.
Olei Olivar.
Olei Tartari ex Tart. & Nitro detonat.
Aceti destillati ā part. æqual. Mische alles wohl untereinander, und koche es zu einem Pulver, davon wirf 1. Theil auf 5. Theil Kupfer im Fluß, so tingirts weiß und geschmeidig.

Oder: Nimm Arsenici pulverisati 1. ℔. mische es gar wohl mit 12. Loth Potasche, daraus mache alsdenn mit weicher Seiffen einen Teig, den thue in einen grossen Tiegel, und lutire einen andern Tiegel mit einem Loche darauf, den Tiegel setze denn in ein Zirkel-Feuer, und gieb nach und nach, näher und näher, stärker Feuer, biß es keinen Dampf mehr giebet. Hernach mache den Tiegel auf, und geuß die geflossene Massam in eine Gieß-Puckel, so setzet sich ein Reg. zu Boden, den separir von den Scoriis, und pulverisire ihn. Mit diesem Pulver und Kupfer-Blechen beneben 2. Loth gefeiltem Silber mache S. S. S. und setze es mit dem Tiegel in ein Zirkel-Feuer, und laß endlich mit starken Feuer fliessen, so giebts auch ein fein weisses Kupfer. Wenn es nicht geschmeidig genug, so wirf darauf im Flusse, wenn man es wieder schmelzet, Salz und rohen Weinstein jedes gleichviel, und lasse es wohl fliessen, daß es wie Silber stehet, so ist es schmeidig.

N. Wenn man das Operment sublimiret, so giebet es unter seinen andern Theilchen die da in die Höhe gehen, etliche Massulas, die obgleich das minerale von guter gelber Farbe ist, dennoch Röthe genug haben die Rubine vorzustellen, so wohl der Farbe, als auch der Durchsichtigkeit halber. Besiehe hiervon mehrers pag.

Anderst.

2. Rubinus Arsenici diaphoreticus.

℞. Auripigmentum q. v. sublimirs 2. oder 3. mahl im Sande, und thue das subtile Pulver, das in dem Kolben wie ein flüchtiges Mehl hänget, allezeit davon, denn es ist des Auripigmenti Gifft, den Crystallischen theil wohl mit ā Schwefel-Blumen, und sublimirs.

Dieser Rubin tauget sehr wohl in Lungen-Krankheiten, die von dicken Catarrhen herkommen, man giebet ihn auch in bösen gifftigen Krankheiten, zum Schweißtreiben.

Aeusserlich heilet er alle gifftige böse Geschwäre, die sich sonsten sehr übel heilen lassen. Dosis von 5. biß 8. gr.

N. Das also bereitete Auripigment kan auf Dj. verschrieben werden. Tenz. Querc.

Auf gleiche Weise kan man auch einen Rubin aus Operment bereiten, der in gleichen Gewichte und zu gleichen Krankheiten kan gebrauchet werden.

Arsenicum sublimatum.

℞. Arsenik, gemein geröstet Salz, Colcothar, Eisenfeylspän ā mische es, sublimirs, und gieb den Graden nach Feuer: was sich sublimiret hat, vermische mit neuen Speciebus, und sublimirs wie vor, dieses wiederhole. Basil.

II. Die Fixation oder Calcination.

Das Arsenicum fixum wird theils, und zum vornehmsten mit ☉ro, theils mit ☿lo oder ♀re vermischet, præpariret.

Damit dem Arsenico seine Flüchtigkeit und Schärfe benommen werde, haben zwar ihrer viele allerhand Arten erfunden: es gehet aber am besten mit dem Salpeter an. Also befindet man dergleichen Arbeit bey dem Auripigmento fixo Schröderi: welche Præparation sehr verdrießlich.

Es wird aber auf zweyerley Art dieselbige vorgenommen: Entweder

1. In trockner: oder 2. in Wasser-Form.

In trockner Gestalt: Daselbst mischet man den Arsenik mit 3. Theilen Salpeter, und lässet es im Tiegel zusammenfliessen: also erlanget man den Arsenicum fixum, welchen man mit gemeinem Wasser scheidet. Oder ℞. ☉ri ℥ij. arsenici ℥j. verdeckt im △ flüssen lassen biß zu einer glaßhafften consistenz.

In der Wasser-Form aber mische den Arsenicum mit Spiritu Nitri, welcher zu dreyen malen vom Arsenico muß cohobiret werden, so bleibet denn der Schwefel des Arsenici fixi zurücke. Vor demselben aber hüte man sich, innerlich zu gebrauchen.

Derselbige, welcher da mit dem Oleo Tartari corrigiret worden, dienet äusserlich in den krebsichten Schäden, absonderlich in den krebsichten Brüsten hat es nichts über sich. Denn da der Krebs per alcali Sulphuris fixatum curiret werden muß, so nehmen die Barbierer in dergleichen Schäden zu diesem Arsenico ihre lezte Zuflucht. Man thue aber etwas Olei Myrrhæ darzu.

1. Auri-

I. Auripigmentum fixum, und daraus das Oel.

℞. Den Crystallischen Arsenicum (oder Auripigmenti ♎mati) gereinigten Salpeter ā (andere ℞. Auripigmentum p. j. Salz p. ij. andere Arsenicum Sal. Tartari ā) Mische es und wirf es nach und nach in einen Tiegel, rühre es mit einem Spatel um, (den Rauch meide) biß es nicht mehr wallet, nachdem du alles eingetragen, so gieb 4. biß 6. Stunden (andere sagen einen ganzen Tag) stark Feuer, denn süß ab, und scheide den Salpeter mit warmen Wasser davon, so bleibet am Boden ein weisses fixes Pulver liegen. Basil.

N. 1. Gemeldete Calcination gehet glücklicher von statten, wenn man 2. Tiegel aufeinander leimet, und an dem obern ein Löchlein am Boden lässet, damit der Rauch heraus gehen könne.

N. 2. Müller wiederholet diese Calcination mit ā Salpeter dreymal, und süsset das Pulver allezeit mit Wasser ab.

Es tauget zum Oel p. d. den Wunden, wie auch zu dem fixen schweißtreibenden Auripigmentum.

Auf gleiche Weise kanst du auch mit dem Realgare Argenti, Cadmia und dergleichen verfahren.

℞. Des fixen Arsenik-Pulvers q. v. imbibirs dreymal mit Oleo Tartari p. d. dann dissolvire die Materie im Aquavitæ, damit das Salz geschieden und extrahiret werde, so bleibet ein weisses fixes Pulver liegen, dieses scheide.

Es treibet den Schweiß, man giebets mit Theriak. Dosis ʒ. 4. ʃ. gr. Müller in Miraculis Chymicis. Quercetanus.

Nachdem die alten Medici, wie oben Bericht geschehen, so kühn gewesen, und dieses Subjectum so rohe unpräpariret in den Leib gegeben, wie vielmehr kan man es zu unserer Medicin anwenden, wenn seine Aculei verändert, oder in ein Tertium quid verwandelt worden: denn wenn ihm diese benommen sind, so ist so dann das übrige Corpus ein guter Magnet, dergleichen Gifft oder Schärfe, als es verlohren, wiederum zu sich zu ziehen.

Doch muß es auch nicht ganz invertiret, und seine ganze Substanz transmutiret seyn, und halte ich diese Weise die beste zu seyn, wenn man es bey der Correction bleiben lässt, welche vermittelst dem Nitro geschicht, und daß man nemlich den Arsenik etliche mal mit dem Nitro calcinire, denn so gehen in der Calcination alle corrosive saure Spirit. miteinander in die Lufft, und beyde der Arsenik und Salpeter nehmen alcalinam naturam an; wenn man denn von dem Arsenico den Salpeter ausgelaugt, so ist der Arsenik so viel cicuriret, daß er in äusserlichen Schäden als ein Alcalinum das seinige mit sonderbarem Effect thun kan, und also lobet ihn auch unser Herr von Helmont, und sagt: daß wenn er per nitrum in sulphur adstringens sey mitigiret worden, so habe er denn Gewalt, innumerabiles ulcerum diversitates zu corrigiren, dum miti suo veneno ipsum ulceris Fabrum & cruoris Corruptorem enecet. Daraus sehen wir, daß auch Helmont nicht gewolt, daß man ihm alle seine Krafft nehmen, und seine ganze Natur invertiren solle: sondern daß sein Venenum oder seine allzu flüchtige Aculei nur sollen mitigiret werden, damit sie alsdenn als ein mite venenum den Cruoris Corruptorem und Ulceris Fabrum hinwegnehmen und corrigiren können.

Eben dieses confirmiret auch A. Geo. Thomson, ein berühmter Engelländischer Medicus, der lehret, daß man aus dem mit Tartaro und Nitro corrigirtem Arsenico einen Balsam machen solle mit Spanischen Wein, als nemlich, man solle über den also corrigirten und pulverisirten Arsenik einen Spanischen Wein giessen, und denselben darüber einkochen, biß auf eine Honig-Dicke, hernach wiederum so viel frischen Spanischen Wein über diesen gekochten Syrup giessen, und denselben als wie den ersten einkochen, und also soll man mit frischem Spanischen Wein bey viermal verfahren, so werde man in fundo einen Balsam erlanget haben, vor allerhand unheilsame bös-artige Schäden.

Dieses alles kan man zugestehen, und ihm Beyfall geben, daß der Arsenik auf diese Art bereitet, in äusserlichen Zufällen guten Dienst thun könne: und das ist auch ferner abzunehmen von dem also genannten Magnete arsenicali: bey diesem sind die Aculei arsenicales durch Zusatz des Schwefels und Antimonii so viel alteriret, daß sie doch noch fast zum Blasen-Ziehen dienen können, solche Schärfe haben sie noch, und diese Kräffte erweisen sie auch noch ferner in andern Zufällen. Und davon hat Herr D. Fr. Hoffmann ein sonderbares Arcanum communiciret, wie man nemlich durch das Emplastrum Magnetis Arsenicalis die in das Scrotum hinein gesunkene Intestina wiederum könne zurücke ziehen, wenn man es über die Lenden leget. Davon in dem Cap. von den Pflastern oben zu sehen.

So rühmen auch andere davon, daß es nicht nur in vulneribus venenatis, und bubonibus pestiferis das malignum extrahire und destruire, sondern, daß es auch noch in Obstructionibus Lienis und in Quartan-Fiebern Regioni Lienis appliciret, kräfftig eröffne, und darzu auch noch in andern Excrescentiis carnosis & glandulosis, als da sind die Kröpfe, und erhärtete Drüsen, kräfftige Hülfe thue, indem es diese allgemach also mortificire, daß sie hernach ohne Beschweren und alle Inflammation oder Entzündung, biß auf das gesunde Fleisch hinwegfallen.

Dieses alles nun, sage ich, gehet in allen äusserlichen Dingen an, aber zum innerlichen Gebrauche dienet kein Arsenik, er sey auch bereitet, wie er wolle; denn wo er nicht gar in ein ander Ens ist transmutiret worden, so ist er ohne Gefahr nicht zu gebrauchen. Ist er aber in ein ganz ander Wesen verwandelt, so hat er denn keine Kräffte mehr, als ein Arsenik; sondern als ein ganz ander Ding, und als ob es sein Tage kein Arsenik gewesen. Man lasse es also bey dem äusserlichen Gebrauche, und gönne dem Arsenik darinn seinen Ruhm: Denn er ist zu innerlichem Gebrauche, so lange er Arsenik heisset, noch nicht capabel, wie es auch vorgedachter Thomson confirmiret in seinen Epilogismis Chymicis p. 72. §. 121. mit diesen Worten: Utcunque vero accuratissime tractetur, intro sumi vix potest absque aliquo damno notabili: ad extra vero usurpatum in omnibus cacoëthicis ulceribus, phagedænicis apprime commendatur, & supra alia palmam meretur. Wie aber schon fast zu offt erwehnet, so muß seine Natur

tur nicht gar invertiret, sondern seine arsenicalische subtile Schärfe nur mitigiret seyn. Und solche Mitigation haben andere nur mit so schlecht hin zugesezten vegetabilischen Dingen fürgenommen, und solche gar nicht auf Chymische Art gesuchet. Wie man denn dergleichen sehen kan bey dem Pulver, welches als ein Arcanum wider den Krebs gepriesen wird, so fern er nur nicht mit einem Eisen ist berühret und eröffnet worden: Besiehe Herrn D. F. Hoffmann in seinem Append. in Thesaur. Pharmac.

3. Regulus Arsenic. und Auripigm. compositus S. Closs.

Nimm von diesem oder jenem ʒviij. Salpeter und Tartar so verpufft durch eine glühende Kohlen ʒvj. Eisenfeylspan ʒiv. Kohlenstaub ʒj. Mische es, giesse es in einen Tiegel, so fället der Regulus durch Klopfen zu Boden, der reiner, denn der aus dem Antimonio ist.

„ Der Regulus auripigmenti, wenn man ihn
„ mit ☿rio ♎to versetzet, und das Butyrum da-
„ von destilliret, verhält sich, wie der Regulus an-
„ timonii, nur daß er flüchtiger und zarter ist,
„ auch geschwinder in die Metalle würket, als je-
„ ner, deßgleichen einen arsenicalischen Gestank
„ von sich giebet, nicht weniger auch arsenicali-
„ sche Effectus im C. H. produciret, wie das ar-
„ senicum, dieweil ihm dasjenige genommen ist,
„ das seine gifftige Krafft gebunden hielte, nem-
„ lich der Schwefel. Dessen flores exerciren eben-
„ falls eine virulente Krafft, die man erfahren,
„ da ℈j. florum bey einem Hund enormes vomi-
„ tus causirt haben; die gelbliche oder röthliche
„ sind etwas gelinder, dieweil sie von etwas we-
„ nigen Schwefel participiren.

N. Aus diesem in Blumen sublimirten Regulo kan man durch die Putrefaction, mit resuscitirenden Salzen, und destillirten Essig einen Mercurium arsenici nach etlicher Meynung bereiten.

Ausser dieser Bereitung hat man auch folgende.

Pulverisire Arsenici ℔j. mit 12. Loth Potasche, und mische sie mit ℔j. weicher Seiffe, thue es in einen ziemlichen grossen Tiegel, bedecke ihn mit einem andern durchlöcherten, damit die gifftigen Dünste heraus gehen können; stelle das Gefäß in einen Wind-Ofen, und gieb anfänglich gelinde Feuer, vermehre es aber allgemach, biß die Materie schmelze; wenn sie nun recht geschmolzen, geuß dieselbe in einen eisernen Gieß-Puckel, der zuvor gewärmet, und mit Wachs beschmieret worden, und laß es kalt werden, so findest du einen schönen Regulum, welcher schier wie der aus dem Spießglase beschaffen ist.

„ Der Regulus arsenici confirmiret, daß das
„ arsenicum kein pures Salz sey, weil es bey Hin-
„ zuthuung eines Inflammabilis, sich zum Regulo
„ reduciren lässet, sondern daß es etwas metalli-
„ sches sey.

„ Wenn man Regulum ʒnii und arsenicum in
„ einer Retorte destilliret, so bekommt man ein
„ Phlegma, flores, und eine ♀am in Residuo.
„ Wenn man diesem Præparato bey der Mixtur
„ einen Spiritum ☉i zuthut, und die Fugen wohl
„ lutiret, so bekommet man einen ♏rum cæruleum,

III. Die Liquation.

1. Ol. Auripigmenti anodynum, Butyrum Auripigmenti, Liquor Auripigm.

Nimm des fixen Auripigm. Pulvers q. v. solvirs im Keller p. d.

Es tauget sehr wohl in gifftigen Geschwären, Franzosen, Krebs, Fisteln des Hindern, den Bissen der wütenden Hunde.

Das Auripigm. Oel (oder das Pulver) zerlöset man in Wegerichwasser, damit man es nicht so stark schmecke, mit diesem Wasser wäschet man die Wunden oder Geschwäre. Basil. thut Sal Tartari darzu und läßts fliessen.

Was die Analysin und Experimenta chimica Auripigmenti, via humida anbetrifft, so führen wir folgende an: ℞. Mercurii sublimati ℔j. vermische es mit Auripigmenti ℔ß. Diese Mixtur thue in eine gläserne Retorte, welche einen geschickten Halß hat, setze solche Tag und Nacht im Keller, und destillire es hernach in einem vorgelegten grossen und geschickten Recipienten, bey welchem die Fugen wohl verwahret seyn müssen, erstlich einige Zeit gelinde, alsdenn vermehre das Feuer allmählig, biß der Spiritus oder Liquor, (welcher von andern Butyrum, doch unrecht genennet wird) in ziemlicher Menge in forma aquæ claræ limpidissimæ und ziemlicher Schwere herüber gegangen ist, welcher beständig raucher; Es folget diesem ein Liquor, wie ein Oleum, welcher auch als ein Ol. vegetabile oben schwimmet, welches, wenn man es 100. mahl unterschüttet, dennoch jederzeit wiederum oben schwimmet; Nach starker Vermehrung des Feuers sublimiret sich endlich in ziemlicher Menge ein Cinnabaris, und in fundo bleibet ein etwas gelb, leicht und zerfälliges Caput mortuum, welches die zurückgebliebene ♈ra des Auripigmenti ist; an Seiten des Gefässes unter dem Zinnober hat sich noch etwas Schwefel angeleget, der wie ein Rubin siehet und nicht saturiret ist.

Andere nehmen gleiche Theil ☿♎ti und Auripigmenti zu dieser Arbeit: Alleine es ist erstlich nicht genug, den Arsenicum zu erheben, und zweytens ist die portion des Schwefels zu viel den ☿ium zu saturiren, und einen gehörigen Cinnabarim zu produciren.

Daß diese Mixtur im Keller gesetzet wird, geschicht aus der Ursache: weil sie die Feuchtigkeit der kühlen Lufft anziehet, und darinnen bezeiget sich der ☿♎tus wie ein Magnet, indem die ♁ia dadurch etwas feuchter gemachet und aufgeschlossen werden, wodurch sie besser in die Corpora agiren können. Und in so weit ist der Mercurius sublimatus ein Schlüssel die Metalla und Mineralia zu resolviren. Es geschiehet hierbey auch, was beym Butyro Antimonii geschicht, nemlich daß das Acidum salis concentratissimum eine nähere affinitæt zum Regulo Auripigmenti hat, und deßwegen den Mercurium fahren lässt, welcher sich dann auch lieber mit dem Schwefel verbin-

det und einen cinnabarim constituiret, jenes aber in forma Liquoris überführet wird. Warum aber hierbey der Liquor oder Butyrum klar u. flüssig übergehet, hat wohl keine andere als diese Ursach zum Grund: daß die ♁ra arsenicalis im Auripigmento subtiler, flüssiger und flüchtiger, hingegen im Spießglas weit gröber, roher und dichter sey; welches auch daraus erhellet; indem das Arsenicum viel geschwinder ausdämpfet, weit eher fliesset, und die Metalle geschwinder zerfrisst und volatilisiret, als das Antimonium.

Was nun den Liquorem oder Butyrum auripigmenti ferner anbelanget, so præcipitiret sich, wenn es ins Wasser getröpffelt wird, ein weisses Pulver, wie beym Butyro Antimonii der Mercurius vitæ, mit welchem man ohne Zweiffel auch dergleichen Operationes machen kan. Wenn man ferner dieses Pulver edulcoriret und solches in eine silberne Büchse thut und wohl verlutiret und sublimiret, so zerfrisst er das Silber zum Theil also, daß es wie ein Bimsstein löchericht erscheinet: Es bekräfftiget es auch die Erfahrung, daß eine Minera Cobalti, Bismuthi und Minera Lunæ rubinea, welche alle einen Arsenicum führen, sich fast auf dergleichen Art bezeigen, wenn sie in einem silbernen Büchslein sublimiret werden, da sie das Silber ganz porös zurück lassen.

So man diesen Liquorem Auripigmenti mit Spiritu ☉ri vermischet und abstrahiret, bleibt ein Arsenicum fixum bezoardicum zurücke, und gehet ein so genannter ⏑ ☉ri bezoardicus über, welcher jedoch noch mit einigen particulis arsenici volatilibus umgeben ist, indem er das Gold zum Théil solviret, zum Theil aber auch ratione ♁æ arsenicalis, weiß machet: Dieses wird von Unerfahrnen vor eine Extraction sulphuris auri gehalten, welches auch der ⏑ ☉ri bezoardicus antimonialis thut, unterdessen ist er ad volatilisationem metallorum nicht unkräfftig.

Der Cinnabaris Auripigmenti wird etwas dunckeler als der factitia, die Ursache aber davon lieget am ☿rio, welcher zuviel Schwefel hat, und darf man nur noch etwas Mercurii darzu mischen und sublimiren, so wird er bald eine höhere Farbe erlangen; übrigens kommt er mit dem Cinnabari Antimonii, factitia und nativa überein.

Ubrigens kan man aus Auripigmento mit calcinirten Vitriol und Sale communi eben sowohl dergleichen Butyrum Auripigmenti, auch Arsenici machen, als vom Antimonio das Butyrum.

Andere curiosa Præparata butyri Auripigmenti übergehen wir mit Fleiß, indem dieselben mehrentheils auf die Alchymie hinaus lauffen, wollen aber noch ein und andere Experimenta und Verhältnisse des Auripigmenti und dessen Butyri recensiren:

Spiritus salis auf pulverisiret Auripigmentum gegossen, macht zwar im Anfange einen gelinden Strepitum und kleine Ebullition, es bleibet aber das Auripigmentum unverändert, dieweil der Schwefel den Ingressum Salis Acidi ad Corpus arsenicale verhindert und verschliesset; weßwegen das Vorgeben derjenigen falsch ist, die Auripigmentum in Spiritu Salis wollen solviret haben: ein anders aber ist das Sal acidum concentratissimum im Mercurio sublimato.

Das acidum ☉sum, wenn es mit auripigmento in forma Pultis gemischet wird, fängt erst nach einer halben Stunde an zu operiren, als eine Fermentation formiret es Bullulas, nach welchen ein rother Salpeter-Dampff in copia aufsteiget, und diese Action währet so lange, biß alles acidum ☉sum consumiret ist; alsdenn man es wiederum cum ▽Forti aufs neue anfeuchtet, welches auch aufs neue eine Effervescentiam produciret, darnach die Materia verhärtet: solche Action dauret immerfort, wann sie auch vielmahls 10. Theile ▽ Fortis dabey consumiren; Unterdessen evaporiret vom acido ☉so, instar Vaporis rubri, eine starke Quantität. Crystallisiret manzugleich eine Portion, so erhält man Crystallen die wie zarte Haare aussehen; Evaporiret man aber die Massam ad Siccitatem, und lässt sie im Keller flüssen und affundiret sie mit einer starken Portion ▽Fort., so ebulliret es zwar anfangs ein wenig, lässet aber bald gar nach, und macht ferner keine Veränderung mehr weder mit auripigmento noch Aqu. Forti, wobey zu verwundern ist, daß das Aqua Fort. in Copia dem auripigmento nichts anhabe, mit wenigem aber eine Agitation verursachet.

Ol. ☉li solviret, Abstractione, zum Theil auripigmentum. Der gelehrte D. Schulzius in Halle hat Ol. ☉li und auripigmentum anatica Portione mit starkem Feuer abstrahiret und erstlich ein Phlegma, zuletzt aber etwas in forma Olei erhalten, welches jedoch keinen würklichem Oele beygekommen, dabey aber zu verwundern ist, daß solches einen Geruch gleich dem Opio von sich gegeben hat; das Caput mortuum wäre ein weniges, instar cineris evacuati zurücke geblieben. Das Arsenicum aber, wann es mit Oleo ☉li tractiret wird, erhebet sich davon in etwas als ein Sublimat, welches dem ☽ni plumoso ähnlich ist, und ein weiteres Examen meritiret. vide Excell. Frid. Hoffmanni Observation. chym. p. 171.

Aqua Regis verhält sich gegen unser Subjectum, wie der ⏑ Salis, wo nicht etwas, ratione ⏑ ☉i, solviret wird: So man aber Regulum auripigmenti metallisatum vel Flores nimmt, so solviren sich dieselben viel leichter, so wohl in Aqu. Forti, Aqu. Regis & ⏑ tu Salis.

Der ⏑ ♀ armoniaci extrahiret aus dem Auripigmento ein gelbe Tinctur, welches eine Extractio Sulphuris ist, solches verrichten auch alle ⏑ urinosi, deßgleichen ♌ destillata & expressa.

Illustris Hofmannus, Halensis hat destilliret Auripigmentum cum Sale communi. und hat erstlich ein Phlegma acidum, hernach aber gelbe Flores, und endlich mit stärksten Feuer eine rothe durchsichtige Massam pellucidam,

cidam, instar Vernicis, erhalten, welche sich an die Seiten des Glases angehangen habe. Glauber p. 20. hat es cum Liquore ☉ fixi solviret p. 87. mit Sale armoniaco secreto vermischet und destilliret, und erst ein Phlegma acidulum (vel potius urinosum) nachhero ein Ol. flavum, grave, pingue, ad instar vegetabilis Olei, und endlich ein Sublimatum coloris sanguinei pellucidum, instar Rubini orientalis, in Collo Retortæ erhalten.

Auripigmentum mit ☉ per Retortam tubulatam destilliret, soll, Teste Kunckelio, einen ⏜ ☉ so-sulphureo-arsenicalem mit vielen Floribus geben.

Nicht weniger, so man Arsenicum album mit ein oder p. iij. ☉ auf diese Art, per candentem Retortam tubulatam destilliret, giebt es einen blaulichen starken ⏜, der die Metalla corrodiret, und das Kupffer mit einer weissen Farbe umgiebet.

Herr Dr. Meuder hat Auripigmentum cum ana Limatura ♂tis sublimiret, dessen part. x. mit p. xij. Crystallor. Lunæ auf einem Reibsteine vermischet: diese Mixtur hat also bald auf einem Papiere als ein Phosphorus sich entzündet und gebrannt.

Glauberus Concentr. p. 94. heisset Auripigmentum cum Alcali Via sicca vel humida dissolviren, und die Solution ad consistentiam salinam coaguliren, diese Mixtur p. v. mit p. j. Silicum (Sigilium Hermetis, Lutum Sapientiæ) oder noch besser mit Gold-Sande oder ☉-Kiesen, welche in Ofen figiret seyn, vermischen, hernach vitrificiren, und ad Alchymiam gebrauchen; er heisset auch zugleich das Vitrum pulverisiren, und daraus mit ☿ eine Tinctur, ja Panaceam, welche vor alle hartnäckichte Krankheiten wäre, extrahiren: Allein wenn wir bedenken, daß der ☿ kein Glas extrahiret, so ferne es nicht noch etwas vom Sale alcali participiret, welches mit dem Sande noch nicht vitrificiret ist. Und alsdann erhält man eine Tinct. - - - &c. alcalinam, oder der ☿ müste vorher mit einem acido acuiret seyn. It. p. 575. seq. Auripigmentum und andere Subjecta sulphurea mit p. iij. salis mirabilis geschmolzen, alsdenn in Wasser solviret, coaguliret, ferner part. iij. Aquæ fortis davon abstrahiret, so wird das sulphureum weiß und fix; Oder es wird auripigmentum in diesem Lixivio solviret, und solches c. Oleo ☉li saturiret (wobey ein subtiler ⏜ Mercurialis in die Höhe steigt) das Sal remanens im Tiegel flüssen lassen, daß ein rother Stein wird, welcher in kurzer Zeit per se in Crucibulo sich figiren kan, mit welchem man hernach particulariter alle Metalle verbessern und vermehren könnte; oder c. ☿ eine Tinctur daraus extrahiren, so würde nach beyden Methoden, aperto igne, es leicht zur Röthe reverberiret werden können, welches nicht allein ein ganz sicheres Diaphoreticum in Peste, ein Stomachicum, Cordiale, Cosmeticum und ad Affectus Pulmonum zu gebrauchen wäre, sondern auch in Alchymia, via sicca & humida, die Metallen damit zu tractiren wären, womit auch das ☉ und Luna maturiret würde; nicht weniger, wenn zu dergleichen Præparatis Metallen gethan (wodurch die Cornuificatio verstanden wird) und solches alsdann per Retortam destilliret würde, man aus dergleichen Metallen einen ☿rium vivum erhielte, wie er denn auch mediante eo, eine Mineram perpetuam Auri & ☽nti verspricht; und pag. 582. seq. recommandiret er vornehmlich diese Auripigmenti fixationem zum Gradier-Wasser.

Es ist mit Auripigmento, wie mit Arsenico, allerhand zu erkünsteln, aber es ist nicht de Pane lucrando, und vieles was, auch theils bewährte, Authores davon schreiben, gründet sich auf keine Erfahrung. Wir wollen derohalben davon abstrahiren, und

ad Usum Medico-Chirurgicum schreiten:

Es ist auripigmentum in Substantia kein Gifft, denn ob es wohl einseitig aus einem Regulo arsenicali bestehet, und dieser Pars regulina ein würklicher Gifft ist, welches dem Arsenico gleich kommt, so wird doch dieses Gifft von dem andern Parte constitutiva, nemlich dem Schwefel, also gebunden und mitigiret, daß seine arsenicalische Krafft nicht Schaden bringen kan, wie denn das Arsenicum album selbst, wann es mit gleichem Theile Schwefel vermischet wird, keine virulente Effectus præstiren kan. Man kan auch aus Arsenico albo mit Sulphure, sublimando ein herrlich Medicamentum verfertigen, welches so leichte nicht wird geglaubet werden.

Das Arsenicum flavum ist noch virulent dieweil es zu wenig Schwefel hat, ob es gleich ein wenig gelinder ist, als Arsenicum album.

Arsenicum rubrum aber ist noch mehr cum Sulphure mitigiret: alleine doch nicht hinlänglich, weswegen es noch übele Suiten nach sich ziehet.

Unser auripigmentum aber kommt in Analysi chymica & medica mit dem ☽nio crudo ziemlich überein, welches die Alten, eben so wohl als Auripigmentum, vor ein Venenum gehalten haben.

Ob nun gleich Auripigmentum kein Venenum ist, auch das Præparatum, welches ex Regulo vel Butyro Auripigmenti, auf erstere Art cum ☽plo ☉ri und auf die 2te cum ⏜tu ☉, zu einem unschädlichen Medicamento gemachet wird, und dem ☽ diaphoretico beykommet: So thut man meines Erachtens doch besser und gehet sicherer, wann man sich mit dem ☽nio diaphoretico oder Bezoardico minerali begnügen lässet, und jenes gänzlich abandoniret, denn die Effectus davon sind ein vor allemahl noch ungewiß. Wie denn des Glauberi angeführte und hochberühmte Tinctur nichts anders, als eine Schwefel-Tinctur seyn kan, welche wir ebenfalls entrathen und davor eine ordinaire Tincturam Sulphuris gebrauchen können; nur beruhet der Unterscheid darinnen: daß unsere Schwefel-Tincturen insgemein alcalinisch seyn, die Glauberianische aber vom acido ☉so vel ☉lico par-

participiret und sich mit ☿ dulcificiret. Wann Auripigmentum mit ☿ abgebrannt wird, wird es in kalten Fiebern als ein gewisses Mittel gebraucht. Hieher gehöret auch das vom Arsenico, wann dasselbe mit acido etliche mal infundiret, abstrahiret, und mit ☿ endlich abgebrannt wird: welches die Fieber gewiß genug sistiret, aber auch insgemein Obstructiones und Geschwülste nach sich ziehet.

Ad usum mechanicum wird das Auripigmentum noch am meisten gebrauchet, als von Mahlern, Buchbindern, Metall-Giessern ꝛc. Also macht es mit Indigo versetzet eine grüne Farbe; mit Saffran und Eyer-Dotter eine Gold-Farbe, auch mit Gallen von Fischen. Auripigmentum geschmolzen wird Sandaracha und an Farbe fein roth. Lebendig Queckſilber, Marcasit oder Zinn, Arsenicum und Salmiack, eines so viel als des andern gemischet und sublimiret, soll eine Purpurfarbene Silber-Farbe geben.

Ferner wird Auripigmantum unter Wachs gemischet und von denen Goldschmieden zur Erhöhung des Goldes gebraucht. Der Rauch vom Operment färbet das Kupffer gelb. Auripigmentum wird auch bey Machung des Schroots unter geflossenes Bley gemischet, welches es, ratione sulphuris, etwas härtet.

Letzlichen dienet es auch beym Glasmachen, die Gläser auf diese und jene Art zu färben. Kunckel ars vitriaria.

Der Liquor des Feuer-beständigen Arsenici.

Pulverisire und mische zusammen 1. ℔. Arsenici 3. ℔. Salpeter, und laß sie schmelzen in einem oder vielen grossen Tiegeln, davon ein dritter Theil soll leer seyn, wegen des grossen Aufwallens, deswegen auch das Feuer anfänglich, nemlich 1. oder 2. Stunden, nicht zu stark seyn muß: Wenn aber das Aufwallen aufgehöret, vermehre das Feuer, und halte es also, biß die Materie nicht mehr raucht, sondern wie ein Oel im Tiegel fliesset, geuß sie alsdenn in einem warmen Mörsel, und wenn sie beginnet kalt zu werden, so pulverisire und lege sie an die Lufft, biß ein Liquor daraus wird, denselben filtrire und behalte in einer Phiolen.

Wird gebrauchet wider die unheilsame Geschwüre der Venerischen Krankheit, Fisteln, und Krebse; man mischet ihn mit gehörigen Wassern, um dessen beissende Krafft in etwas zu dämpfen.

2. Anderst:

Nimm Butyri Arsenic. ℥j.
Myrrhen-Oel ℥ij.

N. Parac. neñet diese Fliessung des Auripigm. mit Salpeter und in dem Keller eine Tödtung, und saget, daß man auch Realgar, Auripigm. &c. auf gleiche Weise tödten könne.

IV. Die Destillation.

Ein Corrosivisches Oel des Arsenici.

Pulverisire gleiche Theile des Reguli Arsenici und corrosivischen Sublimat, thue sie mit einander wohl gemischet in eine kleine Retorte, stelle sie in den Sand, gib Feuer per gradus, und treibe den gummichten Liquorem, der wie eine antimonialische Butter herüber gehet, auch eben die Beschaffenheit hat, doch aber viel hefftiger ist; wenn der Liquor herüber, so lege einen andern Recipienten vor, und stärke ein wenig das Feuer, damit der Mercurius herauf steige, derselbe wird lebendig und fliessend in den Recipienten fallen, denn die Spiritus, so ihn zuvor in Gestalt eines Crystallen hielten, haben ihn verlassen, und sich zum Regulo Arsenici gesellet.

„ Das von dem Butyro und Oleo zurückgebliebene Caput mortuum gibt in Sublimatione einen „ ungemein glänzenden, sternhafften, und darzwischen als mit glänzenden Kupffer-Kieß besprengten cinnabarim, welcher ungemein schön „ ist. Das Oleum, (wenn man es so nennen soll) welches auf dem Butyro aufschwimmet, verhält „ sich in folgenden Proben also: Mit dem Acido „ ☉is, ☽ri und ☉li conjungiret es sich, jedoch, „ wenn das Butyrum dazu gegossen wird, separiret es sich wieder, so daß das Butyrum unten, „ das Oleum in der Mitten, und der Spiritus acidus oben stehet; Mit Alcali fixo effervesciret „ und præcipitiret es sich, mit Aqua vinosa deßgleichen, nur etwas weniger ꝛc.

Spir. und Butyrum Arsen.

Wird bereitet aus 1. Theil Arsenic. und Mercur. sublimati 2. Theilen, wenn mans aus einer Retorten, wie das Butyrum antimonii destilliret; erstlich gehet ein subtiler stetsrauchender Spiritus, zuletzt aber ein dicker Liquor, der sich in dem gemeinen Wasser præcipitiret, oder in seinem eigenen Liquore kan behalten werden.

Dieser Spiritus soll das Eisen radicaliter aufschliessen, und denen Tincturen einen Ingress in die metallische Cörper geben. Das Butyrum aber heilet den Krebs, doch muß man eben so viel Opii dazu thun, damit der Schmerz in etwas geleget werde. Bes. S. Closs.

Item das Butyrum mit ☿ Rectific. præcipitiret und mit pulv. rad. aron. und croco mart. aperit. Stahl. vermischet, abstergiret und consolidiret cancrum exulceratum vor andern.

Aeusserlich wird das Butyrum auripigmenti zu allerhand Ulceribus, sonderlich zu Krebs-Geschwüren sehr recommandiret. Es hat aber vor dem Butyro Antimonii keinen Vorzug; die Erfahrung hat es auch noch nicht confirmiret, daß diese Butyra, ausser ihrer corrodirenden und septischen Krafft, etwas besonders in alten oder Krebs-Schäden præstirten, sondern man hat vielmehr grossen Nachtheil davon erfahren müssen, indem in Cancro exulcerato die corrosive einen stärkern affluxum humorum ad locum affectum hinzu ziehen, und die Inflammation und Exulceration vermehren.

Diejenigen Præparata aber, welche man in Officinen noch vom Arsenico findet, sind die Vitra Cobalti & arsenici. Ein Vitrum Cobalti ist die Smalta; ein Vitrum arsenicale ist der Magnes arsenicalis.

Der Magnes arsenicalis wird auf diese Weise gemacht: ℞. weisen Arsenic, gelben Schwefel, rohes Spießglas, von jeden gleiche Theile.

Theile. Diese 3. Stücke werden jedes ins besondere wohl und zart zerrieben, gemischet, in eine Retorte gethan, gelinde Feuer darunter gemachet, biß die Dämpffe vergangen, nachgehends successive das Feuer verstärkt, biß die Materie zu Glaß geworden, alsdann in der Hitze auskühlen lassen. Er heisset auch der Lapis Pyrmieson.

Das XXVIII. Capitel.

Vom Schwefel.

Der Schwefel ist eine mit vitriolischer Säure schwangere Erden-Fettigkeit. Arabisch heisset er Cibur oder Chybur, Crybtit, Rabric, Alboſaoi; bey den Chinesischen Akiboth, Ahusal, Anerik, Kibrith, Kaprili, Lamare, Tifasum, Tin, Usifur. Griechisch Θεῖον. Teutsch Schwefel. Lateinisch Sulphur. Holländisch Schwefel, Solver.

Er wird ferner noch genennet Fumus acerrimus, Ignis terræ, Lapis Cherubinus, Pyr, Solis scorpio, Spiritus vegetans, Terra fœtida, Masculum semen & primum naturæ agens ad omnia metalla procreanda, Metallorum pinguedo, Androdamas, Oleum terræ, Metallum vivax, Bituminosorum primas; wegen seiner geglaubten medicinischen Krafft Pulmo terreus, wie auch Pulmonum anima & balsamus.

Der Schwefel ist ein Harz oder Fettigkeit der Erden, oder es ist ein mineralischer, klebrichter, fetter Safft, bestehet aus einer wenigen Quantität sauren Salzes und einem wenig Spir. Wasser und Erde. Denn wenn man mit deltillirten Terbenthin oder Wachholder-Oel den gemeinen Schwefel solviret, so füllet der schweflichte Theil das Menstruum mit einer dicken Tinctur an, der salzichte aber wird zu Chrystallen, oder wenn man ihn unter einer Glocken anzündet, so daß er ganz verbrennet, so figiret sich das resolvirte Salz um die Seiten des Gefässes. Die Griechen nennen ihn Θεῖον, weil er vor Alters bey den heiligen Gebräuchen dienen muste.

Es ist dieses Subjectum eine harzichte Substanz durch eine concentrirte subtile Säure, oder das Acidum universale compaginiret und condensiret aus einem ölichten Grunde; wie uns dieses Mechanicum oben hin das bezeuget: Wenn man ein Oleum terebinthinæ mit ana Olei Vitrioli per Retortam destilliret, so kommt ein Schwefel davon in ziemlicher Menge. Ist also dieses unser Subjectum, der Schwefel, ein ganz besonderes Minerale, welches mit andern weiter keine Gemeinschafft hat, als ratione universalis Coagulatoris, dieser ist allen gemein, und nachdem dieser ein Corpus antrifft, nach dem richtet er sich; mit Corporibus metallicis gibts Vitriol, und so viel deren sind, so vielerley vitriol- und mineralische salzichte Formen repræsentiret er; Hier aber hat er aus einem ölichten Wesen eine verbrennliche harzigte Substanz gemacht. Darbey haben wir zwey Stücke, welche wir in unser Arzney nützlich können anwenden, zu betrachten, nemlich seinen Coagulatorem die häuffige Säure, und dann sein Corpus alcalicum, mit welchem die Säure ein Resinosum quid formiret: Beyde Stücke haben ihren guten Nutzen, sowohl wenn sie vermischet sind, und ein jedes vor sich allein stehet, oder wenn beyde in ein Tertium quid verändert werden.

Von des Schwefels Mixtion, was er eigentlich in seinem Wesen sey, und woraus er bestehe: findet man unterschiedliche Meynungen und Urtheile vieler Gelehrten und grossen Männer, welche meistentheils, wo nicht alle, ein Oel, Fett oder Harz, als ein Haupt-Ingrediens oder Principium constitutivum des Schwefels angeben, aber hierinnen gar sehr irren.

„ Daß verschiedene Chimici auf die Oel-Gedanken gekommen, oder in ihren Definitionibus gesagt: der Schwefel bestünde, nebst andern Dingen, auch aus Oel, oder aus einem ☌☌lo, kan wohl daher kommen: Einmahl, weil der Schwefel mit einem kleinen Dachte, so langsam und sparsam, fast wie eine Oel-Lampe brennet; daß einige daher geglaubt, es müsse ein Uberfluß von Oel darinnen seyn; Fürs andere, sind einige, und vielleicht die meisten, daher auf diese Gedanken kommen, als wäre Oel beym Schwefel, weil man aus dem Oleo terebinthinæ und Oleo vitrioli einen Schwefel erhält. Aber es ist eben so geirret aus diesem Producto, weil Oel dazu gebrauchet wird, zu behaupten, daß deßhalb Oel im Schwefel seyn müsse, als wann man statuiren wollte, es wäre Salpeter und Vitriol bey dem Mercurio sublimato corrosivo deßhalb, weil ☉um und ⊕lum zu dessen ersten Vermischung, um den Mercurium zu machen, gebrauchet worden. Es ist ein anders, was man zur Verfertigung einer Sache gebrauchet, und ein anders, was in der fertig gewordenen Sache vorhanden ist. Boyle, von dem das Experiment mit dem ☌☌ terebinth. und ☌☌ ⊕li pro sulphurificatione herkommt, hat noch unter allen am nächsten und besten die mixtionem sulphuris eingesehen, oder wenigstens sich in Acht genommen, das inflammabilische Ingrediens nicht ein Oel, Fett Harz und dergleichen zu nennen, auch sonsten weder ein Alcali noch andere unerweißliche Dinge drein gemischet, sondern er sagt ganz wohl: Sulphur est crama in penetralibus terræ, ex Spiritibus vitriolatis & substantia quadam combustibili conflatum, er bestünde aus ⊕lischen -n-tibus und einer verbrennlichen Substanz; welches auch mit Stahlii gründlicher Definition überein trifft, welcher sagt: „ Der Schwefel ist ein trockenes mineralisches „ Concretum terreo-salinum inflammabile, „ welches grösten Theils aus einem Acido vitriolico und dem Principio inflammabili, „ also hauptsächlich bloß aus zweyen Stücken „ bestehet.

„ Die Proportion dieser beyden partium constitutivarum aber ist merckwürdig und nachdenklich ungleich, massen fast alles lauter Sal acidum, und in einem ganzen Pfund Schwefel ohngefehr ein einziges Quintlein des Ingredientis inflammabilis, dagegen das übrige alles, nemlich ℥xv. und über ʒvj. Salis acidi sind. Ubrigens ist diese Proportio constituentium

„ entium nicht allein wegen der grossen Ungleich-
„ heit merkwürdig und nachdenklich, sondern auch
„ hauptsächlich deßhalben, daß diese beede Con-
„ stitutiva in solcher proportionirten Vermi-
„ schung alle beyde ungemein alteriret, und in ih-
„ rem angebohrnen natürlichen Zustand, gleich-
„ sam ganz umgekehrt, oder wenigstens, so lange
„ sie beyeinander, völlig entlarvet werden; auch
„ da beyde separatim von fixer indole, solche
„ anjetzt in der Conjunction beyde von flüchti-
„ ger Art zu seyn sich bezeigen: indeme 1) das Sal
„ acidum ⊕licum, so sonst ziemliche Hitze zum
„ Aufgehen und Destilliren erfordert, auch von
„ fast keinem, oder doch sehr wenigem Geruch ist,
„ nun destilliret und in die Höhe gehet bey der
„ allergeringsten feuerhafften Berührung oder mit
„ dem kleinsten Flämmlein, und zugleich einen
„ höchst empfindlichen Geruch, in gedachter Ver-
„ einigung, von sich gibt, so bald nehmlich das
„ Mixtum brennet. 2) Da es vorher in forma
„ liquida, wann es separirt oder bloß ist, als sol-
„ virt Salz erscheinet, naß machet und sich mit
„ dem Wasser gerne vermischet, so ist es jetzo in
„ der Vereinigung trucken, hart und auf keine
„ Weise mit dem Wasser vermischbar; 3) Am
„ meisten aber ist dieser Umstand gewiß nachdenk-
„ lich, daß ein so gar weniges vom Inflammabili
„ NB. ein so gar vieles vom salzigten Wesen der-
„ gestalt verlarven und verändern kan, daß es al-
„ le, dazu die principalste Eigenschafften eines
„ Salzes, die Solubilitæt im Wasser, den sal-
„ zichten Geschmack, das weise salzichte Ansehen,
„ und alle Actiones acido-salinas verläugnen o-
„ der versagen muß. Das andere Ingrediens
„ sulphuris, das Principium inflammabile, so
„ von seiner angebohrnen und ursprünglicher Na-
„ tur gar nicht flüchtig, sondern fix und erdigt ist,
„ wird allhier in der Conjunction mit dem Aci-
„ do vitriolico oder in der Schwefel-Mixtion
„ dergestallt extendiret, subtilisiret und rarifici-
„ ret, daß, so bald es durchs Brennen in Action
„ geräth, und die freye Lufft solch Brennen unter-
„ hält, es als ein überaus flüchtig, und zartes
„ Wesen, sich erhebet, verzehret, und währenden
„ Brennen mit davon ziehet und verflieget, auch
„ sonsten, wenn nehmlich eine blose Solutio Sul-
„ phuris alcalica mit einem Acido præcipiti-
„ ret wird, sich ganz unbegreiflich extendiret, und
„ fast übernatürlich penetrant und flüchtig zu seyn
„ bezeiget.

„ Die Richtigkeit dieses Satzes; daß nemlich
„ der Schwefel gröstentheils aus einem ⊖le aci-
„ do, und zwar nahmentlich aus dem Acido vi-
„ triolico bestehe, lässt sich erweisen so wohl 1)
„ analytice, wann der Schwefel mit einem rei-
„ nen ⊖e alcali fixo tractiret, das Inflammabi
„ le weggedunstet, und das reine Acidum also an
„ das ⊖ alcali gebracht wird, da man denn ei-
„ nen völligen ♀rum ⊕latum, oder ein solch
„ Salz hat, als wäre das Alcali mit dem ♃tu
„ ⊕li saturiret worden: Als auch 2) syntheti-
„ ce, wann nemlich, nach der nunmehro genug-
„ sam bekannten Sulphurification, aus dem A-
„ cido ⊕lico und dem irgends woher genomme-
„ nen Principio inflammabili, durch die Kunst,
„ ein völliger, gemeiner Schwefel wieder com-
„ poniret wird.

„ Was nun das Principium inflammabile an-
„ langet, welches in dem natürlichen gemeinen
„ Schwefel stecket, und für was es eigentlich zu
„ halten sey, so ist es eine terra und hat vermuth-
„ lich seine Abkunft vom Bitumine, indem unter
„ der Erden nichts anders brennbares sich befin-
„ det, als was im bitumine sicco, als Asphalto,
„ Steinkohlen und dergleichen ist; oder auch an
„ einigen Orten, als ein bitumen liquidum, in
„ forma olei, sub titulo Naphthæ, Petrolei &c.
„ erscheinet; jedoch muß man dadurch wiederum
„ nicht das ganze bitumen, sondern nur das da-
„ bey seyende Principium inflammabile verste-
„ hen, welches aber nicht nur in oder bey minera-
„ lischen, sondern auch in den animalischen und
„ vegetabilischen Dingen einerley, und an sich
„ selbst allzeit erdischer Natur ist.

Der Schwefel wächset theils, theils aber wird er bereitet.

Der natürliche wird aus der Erden rein, dicht ꝛc. gegraben, und diesen nennet man lebendigen Schwefel, der noch nie in kein Feuer kommen. Hieher gehören die natürliche Zapffen in den Kupffer-Gruben.

Man gräbet ihn aus den Braunschweigischen und Lübeckischen Gruben. Man hat auch einen natürlichen Indianischen Schwefel, der wie Agtstein eine zierliche Citronfarbe besitzet, dergleichen man auch in Engelland findet. Dieser natürliche Schwefel ist dreyerley: der unreine, der aus Isßland zu uns gebracht, und denn erst gereiniget wird; der reine, der aus den Goßlarischen Gruben, wie gemeldet; und der fixe aus dem Berge Vesuvio, der, wo man ihn ins Feuer wirffet, nicht brennet, sich auch nicht anzündet. Diesem ist sehr nahe verwandt der Puteolanische Schwefel, ꝛc. Man kan auch nach der Kunst einen fixen Schwefel bereiten auf folgende Art:

℞. Einen mit lebendigem Kalche angefüllten Tiegel, darein mache eine Gruben, und thue darein gepulverten Salmiak, verdecke ihn wieder mit lebendigem Kalche, und verleim ihn, cementirs 4. Stunden, dann glüh ihn 2. Stunden, nimm den Salmiak heraus, vermisch ihn mit Aqua fort. und mach daraus ein Aqua Reg. darinnen solvire Schwefel, ziehe das Aqua Reg. ab, so bleibet am Boden eine harte Massa liegen, zerreib, wasch, und trockne sie, so hast du einen fixen Schwefel.

Der natürliche Schwefel aber wird häuffig in den Mineren des Kupffers und Eisens gefunden.

Der gemachte wird entweder aus dem unreinern lebendigen Schwefel, und dem Feuerstein durch Krafft des Feuers herausgezogen, oder aus den schweflichten Wassern gekochet.

Dieser wird auf unterschiedene Weise, wie bereits gemeldet, bereitet. An etlichen Oertern kochet man ihn aus Wasser wie bey Ofen in Ungarn. Anderswo aus ausgegrabenen Erdschollen, die man beym Feuer kochet, wie an vielen Orten Welschlandes, um Puteolan, Volateran. Man bereitet ihn aber also: Man gräbet ihn unrein mit Erden und Steinen vermischet aus, kochet ihn in irdenen Geschirren, daß sie das Feuer nur unten fühlen. So sublimiret sich das reinere Wesen, welches, wo es oben in das Geschirr aufgestie-

gen,

gen, so steiget er durch den Schnabel, als zerschmolzen, wie Oel, in ein ander Gefäß, und gehet an einem kalten Ort in unterschiedene Figuren zusammen, ꝛc. Bes. Musæum Ol. Worm. C. 11. und Athanas. Kirch. Mund. subt. L. IX. Sect. 3. und L. 2. p. 252.

Der Pferd-Schwefel sind die Feces, die in Kochung des unreinern lebendigen Schwefels hinterlassen, und in Geschirren auf Hammerschlag gegossen werden.

N. 1. Jezuweilen hängen sich auch schweflichte Striche am Camin an, allwo man den Vitriol aus seinen Adern kochet, welche nicht anders sind, als Schwefel-Blumen aus dem Vitriol, indeme man selben kochet. In Schweden findet manderer gar viel.

N. 2. Auch die Chymie, bereitet ihre Schwefel aus dem Kupffer, Zinnober, Spießglas, Eisen ꝛc. Und diese sind weit besser, denn die andern gemachten Schwefel, allein weil sie selten und theuer sind, als bedienet man sich in Chymischen Bereitungen solcher gar selten.

„ Man zehlet in der Welt insgemein fünfferley Sorten von usualen oder officinalen Schwefel, davon denn hin und wieder diese oder jene Sorte wiederum einen oder andern kleinen Unterscheid hat: allein es dienet zum Voraus zu wissen, daß wenn man jede Sorte von den anklebenden Unreinigkeiten, (als welche fremde Anhänge einzig und allein nur so verschiedene Sortiments machen) gesäubert, alsdenn alle Sorten gleichgut, oder aller Schwefel, wenn man ihn als reinen Schwefel separiret hat, einerley ist; Nachdem er aber von Natur selten rein ist, auch hin und wieder nicht rein separiret oder sauber gesammlet wird, so entstehen eben dadurch gedachte Differentien.

„ Es sind zwar alle 5. gedachte Officinal-Sorten natürliche Schwefel, und kein einziger ein Sulphur factitium, gleichwie man wohl sonsten in den Büchern überall von etlichen davon pfleget vorzugeben: allein da die Kunst bey einigen doch so viel thut, daß sie den reinsten Schwefel von andern unschwefelhafften Quisquiliis oder mineralischen Stücken absondert, so kan man wohl so viel sagen, daß, unter solchen 5. gewöhnlichen Arten, 2. natürliche Schwefel oder 2. Sorten von Sulphure nativo sind, und 3. Sorten vom Sulphure separato seu depurato, ja ich kan sagen, artificiali, wenn man anderst das Wort artificiale allhier certo sensu, nemlich also, daß die Kunst nur die Separation und Reinigung verrichtet, nehmen und nicht vor artefactum oder factitium, als wenn solcher Schwefel durch die Kunst gänzlich wäre hervor gebracht, componiret und gemachet worden, verstehen will; wie dann diese 3. letzte Sorten, an- und vor sich selbst oder von Natur, nimmermehr diesen Zustand kommen würden, wenn ihnen nicht die menschliche Kunst also zu Hülffe käme.

„ Es sind 2. Sorten vom Sulphure nativo:

„ Die erste ist gemein und überall bekannt.

„ Die andere aber etwas rar und nicht so sehr bekannt, oder gemein, selbst nicht einmahl an allen Orten zu haben.

„ 1) Der gemeineste und bekannte, natürliche Schwefel oder Sulphur nativum officinale wird auch Sulphur vivum, vel Sulphur fossile, lebendiger oder gegrabener Schwefel genannt, und unter der Erden in rechten Schwefel-Bergwerken also gefunden: Er ist selten rein schwefflicht, sondern insgemein mit steinichten, sandichten, oder andern unreinen Dingen vermischt und umgeben, weßwegen er auch heut zu Tage zu nichts mehr gebraucht wird, auch nicht gar wohl zu etwas kan recommandiret werden, absonderlich, da man nicht vergewissert ist, was nicht sonsten noch vor schädliches Wesen dabey vorhanden seyn möchte.

„ 2) Nächst diesem findet man auch bey den Feuer-speyenden Bergen, beym Vesuvio im Neapolitanischen, beym Ætna in Sicilien und beym Hecla in Eißlande eine Espece von Sulphure nativo, welcher aber viel unreiner, als jener, folglich noch weniger, (also in seinem unreinen Sande) im Gebrauche ist, und etwa nur zur Curiosität verwahret wird, oder aber separiret und depuriret werden muß, so fern er ja zu was soll gebrauchet werden.

„ Hingegen ist die andere Haupt-Sorte, so auch ein Sulphur nativum vel vivum, weit rarer, auch weniger bekannt. Solches ist, wenn nicht ein ganz durchsichtiger, jedoch wenigstens semidiaphaner und klarer Schwefel, der wieder in verschiedene Neben-Sorten könnte eingetheilet werden, indem er bald wie ein Citronen-farbichter, bald wie ein röthlich-gelber, bald auch mehr rother, endlich gar wie ein hoch-rother Bernstein aussiehet, ja zuweilen ganz roth, durchsichtig und vortrefflich schöne, zuweilen wie ein halb durchsichtiger Zinnober, erscheinet.

„ So schöne er aussiehet, und so rar als mancher auch ist, so sehr will ich jeden, absonderlich aber vor dem mehr rothen, gewarnet haben, indem er selten ohne Arsenico ist: dahero man grossen Schaden damit erwecken könnte, so ferne er, als ein ander reiner Schwefel zu einem oder dem andern innerlichen Medicament employiret würde: Je röther er ist, je mehr Arsenicum ist gemeiniglich dabey, so daß man diesen Sulphur eher vor eine Espece von Realgar oder transparenten Arsenico rubro, als vor Sulphur halten möchte; Der blaß-gelbe ist um so viel weniger, auch öffters gar nicht, mit Arsenico versehen.

„ Man findet diesen blaß-gelben durchsichtigen Schwefel insonderheit in America bey Guadaloupe, dahero ihn die Franzosen auch Soufre de Guadaloupe, sonsten aber auch Soufre de Guidon oder Soufre de Quittau nennen. Man findet aber auch einigen in den Schweitzerischen Gebürgen, deßgleichen im Amte Lauenstein, so in Hannöverischen lieget, und dann und wann auch was in Sachsen und Schweden, als allwo ohnedem gar viel ordinairer, natürlicher Schwefel bricht. Morandus gedenket auch im 56. Cap. seiner Historiæ medicamentorum simplicium von einem Sulphure vivo præstantissimo, (wie er ihn nennet) der wie Vitrum translucidum und an der Farbe, wie Gold ausgesehen. Die mehr röthliche oder hell-rothe arseni-

„ senicalische Schwefel werden zuförderst im Türkischen, zum Theil auch im Salzburgischen Gebiete angetroffen.

„ Die Griechen haben allen Sulphur nativum vel vivum ἄπυρον, i. e. Ignis expers, oder als etwas, so im Feuer noch nicht gewesen, genennet; Andere nennen auch den Sulphur nativum, Sulphur virgineum, wiewohl wieder andere den Namen Sulphur virgineum, nur dem Tropf-Schwefel beylegen; der vorhin gemeldte Schwefel aber heist insgemein Sulphur pellucidum vel diaphanum.

„ Dieser Tropf-Schwefel, oder Sulphur stillatitium ist, unter den durch Kunst gereinigten Schwefeln.

„ 1) Der sauberste und reineste: Er wird hauptsächlich bey Goßlar, wenn sie ihre dasige Schwefel-reiche Erze unter freyen Himmel rösten, colligiret, indem er sich gleichsam durch die ganze Röste durch coliret, und ist in jedem Röste-Hauffen unten ein Loch gelassen, darein man Näpfe und Töpfe setzet, in welche der fliessende Schwefel durch und hinein tröpfelt, dagegen der andere bey solchen Rösten gewonnene Schwefel oberwärts aus den Gruben, wenn er fliesset, geschöpfet, und gemeiner Kram-Schwefel geheissen wird; Man pfleget zulezt den gesammleten Tropf-Schwefel nochmals umzuschmelzen, und in etwas kleinere und dünnere Stirias oder Magdaleones, als den ordinairen Schwefel, zu giessen. Wenn man es aber beym Lichte besiehet, so ist dieser so genannte Tropf- oder Jungfer-Schwefel nicht das geringste besser, als der gemeine Schwefel, in so ferne anders der gemeine Schwefel nur recht rein und sauber ist.

„ Der zweyte durch Kunst gereinigte Schwefel ist Sulphur commune & officinale, eigentlich unser rechtes Subjectum, der gelbe, gemeine Kram-Schwefel, der auch sonsten Sulphur citrinum vel flavum, Sulphur vulgare, und abusive Sulphur factitium geheissen wird.

„ Es wird dieser Schwefel auf zweyerley Weise erhalten:

„ 1) Entweder man separirt ihn vorsetzlicher Weise;

„ 2) Oder aber er wird zufälliger Weise erhalten.

a) „ Das erste geschiehet durch Retorten und Röhren, und zwar von blossen Schwefel-Erzen, vom so genannten Sulphure vivo, Schwefel-Kiessen, Pyritibus, Marcasiten und dergleichen;

b) „ Das andere aber geschiehet durch Rösten, wenn andere Schwefel-reiche metallische, insonderheit Kupfer und Bley-Erze, vor dem Schmelzen, von solchen überflüssigen Schwefel erst befreyet werden, oder der Schwefel so gleich colligiret wird. In Goßlar alleine werden des Jahrs bey 1200. Centner Schwefel verfertiget, als wovon viele Städte und Länder providiret werden. Auf was Weise die Separirung des Schwefels von steinichten und andern impuritäten geschiehet, kan man im Agricola, und Lohneisen nachsehen.

„ Da aber indessen mit dem Schwefel-Abscheiden von erdichten und metallischen Theilen freylich nicht an allen Orten gleich-gut und gleich-vorsichtig oder reinlich umgegangen wird, so kommt es auch daher, daß man nicht durchgehends einerley-aussehenden Sulphur commune hat, sondern, daß mancher mehr gelbe, als der andere, auch sonst schöner und lebhaffter von Couleur, als der andere ist. Der meiste in Deutschland gewonnene recht reine Schwefel siehet gelbe, oder aufs höchste nur etwas grünlich-gelbe aus, dagegen viel Schwedischer, und insonderheit derjenige, der von der Insul Melo kommet, eher gelblich-grüne, also ganz verkehrt, und lange nicht so schön aussiehet, welches von nichts anders herkommet, als daß er nicht so reinlich und so fleissig abgesondert worden; Gestalt der Schwefel an einigen Orten 2. biß 3. mal umgeschmolzen, und das Oberste erstlich despumiret, wenn es anderst reiner Schwefel, hernach sachte abgeschöpfet, und das Sedimentum wiederum alleine gelassen wird, damit man recht saubern Schwefel erlange. Vorerwehnter von der Insul Melo kommender grünliche Schwefel wird gemeiniglich Lampyridon genennet.

„ Man kan demnach sagen: aller Schwefel wird

„ 1) Entweder mit steinicht- und erdichten Dingen vermischt, als Sulphur vivum, 2) oder kiesicht, als Pyrites und Marcasitæ, 3) oder aber mineralisch-metallisch in metallischen Stuffen, absonderlich bey Kupfer-Erzen, und endlich auch in Drüsen, von Natur gefunden.

„ Man kan sagen, daß fast kein Erz vorhanden, dabey sich nicht ein Schwefel finden sollte: ist es nicht in copia, so ist es doch etwas weniges, ja manchmal nur als eine Spur; Indessen ist er freylich nicht bey allen, als reiner Schwefel, vorhanden oder abzuscheiden, sondern bey gar vielen mit arsenicalischen oder andern mineralischen Theilen, nicht nur vermischt und umgeben, sonder öffters auch gar übertäubet, oder überhäuffet, wiewohl sich allezeit, auch nur ein geringes, bey metallischen Dingen würklich-vorhandenes, Bißgen Schwefel gar leichte ausspioniren, jedoch nicht allezeit so gar leichte, biß aufs lezte Bißgen, abscheiden lässt.

„ Der dritte Sulphur artificiale & officinale ist der so genannte Sulphur gryseum vel caballinum, der graue oder Roß-Schwefel, welcher eigentlich das Residuum, das unreine Zeug von andern Sulphure communi ist, nemlich was im destilliren oder Schmelzen zurück bleibet. Es ist ein unrein heßlich Misch-Masch, mit erdichten Eisen-schlackigten, und anderm Zeuge vermischt, so daß er nicht werth ist, daß wir uns dabey aufhalten.

„ Dem Land- und Geburths-Orte nach, wird der Schwefel an gar sehr vielen Orten und in vielen Ländern z. E. bey Goßlar ziemlich häuffig, sonsten aber auch in Sachsen, Schlesien, Böhmen, in Hessen, im Lüneburgischen, Salzburgischen und andern Oertern im Römischen Reiche, auch ausser demselben in Schweden, Ungarn, Moscau, in der Schweitz, Frankreich, Italien, in den Niederlanden, in Norwegen, Engelland und andern Theilen und Ländern der Welt gewonnen.

Die

Die Wahl.

Man bediene sich des reinesten, grünlichten Schwefels, der gerne brennet, und einen blauen klaren Rauch von sich giebet, und nicht wieder von sich selbst verlöschet, auch keine Erde liegen lässt, wenn er verbrannt ist.

„ Dieser gemeine Schwefel ist ein etwas grün-
„ lich-gelbes, einiger massen glänzendes, zwar
„ hartes, jedoch brüchiges, über dem Feuer leicht-
„ flüssiges, am Feuer leichte-verfänglich, und
„ in blauer Flamme brennbares, währenden Bren-
„ nen sehr penetrant-riechendes, bey verschlossener
„ Lufft aber bloß sublimables, mineralisches Com-
„ positum.

„ Seine vornehmste Eigenschafften sind diese,
„ daß er,

„ 1) In einer warmen Hand knickern, auch
„ wohl zerspringen, und wenn man ihn etliche
„ Minuten lang darinnen hält, einen sonderba-
„ ren Geruch, der eine ziemliche Weile dauret,
„ hinterlassen, oder die Hand damit inficiren muß;
„ 2) Daß er sich weder mit Wasser noch mit
„ Vini vermische, wohl aber mit Oele; 3) Heist
„ es zwar, daß er das Wasser etwas kälter ma-
„ chen solle, wie ihn denn einige zu Kühlung des
„ Getränkes ins Wasser schmeissen: allein ich
„ kan es mit meiner Experience nicht gar sehr ap-
„ probiren; 4) Daß er, währenden Brennen,
„ keinen Ruß, hingegen nicht nur einen sauern
„ —tum, sondern auch einen besonders starken
„ Geruch von sich gebe, so, daß das exhalirende
„ von der Lunge, als suffocativisch, empfunden
„ wird; 5) Daß er sich mit Salibus alcalicis fixis
„ vereinige und damit eine Leberhaffte Gestalt an-
„ nehme; 6) Daß er, wenn er aus der Solution,
„ so mit alcalischen Dingen gemacht worden, wie-
„ der mit etwas sauern præcipitiret wird, einen
„ heßlichen, nach faulen Eyern riechenden Ge-
„ stank von sich gebe, der insonderheit das Sil-
„ ber schwärzet; 7) Daß er die Metalle schwär-
„ ze, und einiger massen zerstöre; 8) Daß er
„ die meiste Metalle in eine mineralische Gestalt
„ bringe; 9) Daß er selbst das Gold zerlockere
„ und zertheile; 10) Daß er die Metalle brüchig
„ mache, ausser das Silber, als welches eher
„ schmeidiger wird, deßgleichen auch etwas das
„ Kupfer; 11) Daß er im Feuer mit dem ☿rio
„ und mit dem Arsenico roth, mit dem Eisen und
„ Kupfer zum gelblichen Kieß, mit Silber zu
„ Glaß-Erz werde, das Bley in einen rußigen
„ Bley-Glanz, den Regulum Antimonii in Anti-
„ monium, das Zinn zu einer Minera, die fast
„ wie ♄nium aussiehet, verwandele, dergleichen
„ Zinn-Erz man aber von Natur nicht findet.

Dessen Kräffte. Er ist warm und trocken, der Brust gewidmet, eröffnet, zertheilet den Schleim und zähe Feuchtigkeiten, widerstehet der Fäulung, dem Gifft, und der vergiffteten Thiere Bissen, treibet den Schweiß, ꝛc. dahero ist er tauglich in den Flüssen der Lungensucht, Husten, Keuchen, der Pest, und pestilenzischen Fiebern, Grimmen, Verstopfungen des monatlichen Flusses; äusserlich vertreibet er die harten Geschwulsten, heilet die um sich fressende Rauden, das Jucken, ꝛc. der Rauch wecket die in der schweren Noth auf, wie ingleichen die Muttersüchtigen.

Unterschiedene von unsern heutigen Medicis, absonderlich Herr D. Ludovici hält auf den Schwefel am meisten, wie er von Natur ist gemachet worden; denn also hat er ob particulas resinosas acidas eine sonderbare balsamische Krafft, die da erwärmet, der Fäulung widerstehet, eröffnet, und den sauern Schleim resolviret, da denn das alcalische Theil das Acidum absorbiret, und das Acidum den Ingress machet. Vermöge seiner flüchtigen subtilen Säure hat er einen Ingress in einen sauern Schleim, und vermöge seines salzichten Theils absorbiret er den Coagulatorem, oder die Säure des Schleims: und vermittelst des flüchtigen Acidi beweget und führet er ihn aus dem Leibe. Derohalben hat er gute Würkung bey kalten Temperamentis acidis, das Acidum rude zu solviren, und die Pituitam acidam, welche Keuchen, kurzen Othem, Husten, und dämpfichte Brust verursachen, zu solviren.

Obgleich nicht zu läugnen, daß der Schwefel ein Balsamus der Lungen genennet wird, so wird doch der fette ölichte Theil darunter verstanden: Denn der saure Theil ist schädlich, weil er einer vitriolischen Natur ist: Nun aber schadet ein jeglicher Vitriol der Brust. Wie wir denn weiter anführen werden, worinn seine Säure dienen könne, oder nicht. Drum muß man Fleiß anwenden, daß seine Fettigkeit allein beybehalten werde, welches aber schwer zugehet. Damit aber seine ölichte Krafft erhöhet werde, so vermischet man ihn mit den vegetabilischen Oelen: also wird gleichsam die saure Substanz bedecket, und die balsamische Krafft verbessert.

Ferner dienet der Schwefel in den Catarrhen, dergleichen Fiebern und Husten. Er temperiret Lympham nimis acrem, und daher ist er Basis der Fluß- oder der Lungen-Pulver. Inn- und äusserlich stehet er in den Pestilenz-Fiebern zu gebrauchen. Hippocrates hat durch den Schwefel und Schwefel-Tränke die Pest geheilet. Denn wie derselbe die Weine vor der Verderbung verwahret, also widerstehet er auch der Fäule des Geblütes. Helmontius hat sich desselben in Keuchen und Husten bedienet: Knöffelius aber hat in Febribus epidemicis einen Trank, der da mit Schwefel imprægniret gereichet. Dessen Bereitung ist diese:

℞. Schwefel-Lichte, zünde selbige an, laß den Rauch davon in eine Flasche gehen, geuß den Trank hinein, rüttele es wohl durch, und gieb es zu trinken.

Den Weibern dienet er in der schweren Geburth, verstandener monatlichen Blumen, über alle Massen wohl: und ist der Schwefel und Myrrhen genug, in schweren Geburths-Nöthen allein zu gebrauchen.

In der Colica bekommt der Schwefel und dessen Flores biß ʒß. sehr wohl.

Gleichwie er nun innerlich ein gutes verrichtet, also hat er auch äusserlich seinen trefflichen Nutzen, das contagiosum acidum pellis constringens zu benehmen in Zitrachten, Jucken der Haut, kupferichten Angesicht und dergleichen, und in solchen Fällen lässet es sich ohne Schaden und Gefahr wohl appliciren.

Wie denn der gemeine Mann Loröl nimmt und darinn ein Stück Schwefel im irdenen Geschirre

so lange zusammen reibet, biß ein zartes Sälblein daraus wird; mit demselben bestreichen sie die mit Krätze angesteckten Glieder. Wollen wir, daß dieser Proceß etwas mehr nach der Apothecke riechen soll, so nehme man

Gepulverten Schwefel
Jngber ā ʒß.
Schwein-Schmeer 8. Loth. Das vermische man, und streiche nur einmal des Tages ein wenig davon in alle Gelenke der Armen und Beine.

N. Man muß aber allezeit unter dessen Gebrauch gelinde schweißtreibende Mittel reichen.

Jn der aufgebrochenen Rose dienet er auch wohl, wie denn auch zum Schmink-Mittel.

Er widerstehet der Fäulung; denn es ist im Schwefel, wie Helmontius bezeuget, eine Macht, die der Fäulung widerstehet, die wir auch bey etlichen Subjecten mit den Augen selbsten sehen können. Der berühmte Tackius schreibet, daß wenn man von dem stagmate Sulphuris, das durch die Glocken bereitet wird, alle Tage 2. oder 3. Tropfen in Fleischbrüh oder Bier, denen, die wegen der Aderlässe einige Geblüts-Fäulung fühlen, giebet, die werden nach kurzer Zeit sehen, daß die Fäulung aus dem Geblüt weichet, und daß die Lebens-Feuchte ihre erste Reinigkeit wieder bekomme. Und dieses ist die Ursach, daß alle aus Schwefel bereitete Mittel zur Pest-Zeit taugen, darum man auch das Elixir Proprietatis sodann mit dem Schwefel-Spiritus bereiten soll. Er eröffnet auch und incidiret, daher auch die aus dem Schwefel bereitete Mittel, zum Exempel die Schwefelblumen, die monatliche Blumen treiben, darum man sie auch denen schwangern Personen, besonders denen, die gerne abortiren, nicht offt geben solle. Jn Ausbleibung der monatlichen Blumen giebet man die Schwefelblumen mit der fæcula bryoniæ. Ja auch der rohe Schwefel dienet den Bauern vor ein Grimmen-Mittel. Er ist auch äusserlich gepülvert, wenn man davon in der trockenen Rauden der Alten, eine Messerspitze voll in einer warmen Brühe, des Morgens giebet, wie die Erfahrung bezeuget, sehr nützlich zu gebrauchen. Aeusserlich tauget er auch in Bädern und Linimenten zu denen Rauden, Jucken, ꝛc. als ein Principal-Mittel.

N. Dieses ist wunderbar, daß von dem Gebrauche des Schwefels der Koth nach Bisem riechet.

Der gröste Gebrauch des Schwefels ist unstreitig wohl heutiges Tages zu Verfertigung des Schieß-Pulvers und zur Feuerwerkerey: hiernechst in der Oeconomie zu Schwefel-Fäden, Schwefel-Lichte, Schwefel-Papiere und Schwefel-Hölzlein, bey den Wein-Händlern, und Küfern zu Schwefelung der Fässer; bey einigen Fabricanten und Wollen-Arbeitern, und verschiedenen andern Professionen mehr, Wäschern, Bleichern, Färbern, u. s. f.

Jn Apothecken wird er zu etlichen Dingen, auch so in Natura, oder in forma cruda, als roher Stangen-Schwefel, gebraucht. Und ob es wohl heisset, daß viele Præparata mit Schwefel gemacht werden, so muß man wissen, daß der Schwefel bey den meisten usualen pharmaceutisch-chimischen Præparatis dennoch so rohe, oder in Substanz hinzukommt, und nur bey einigen eine Scheidung oder Resolutio Sulphuris vorgehet, oder da nicht das ganze Mixtum Sulphureum, sondern nur ein Theil vom Mixto Sulphuris dazu kommt.

Dessen Reinigung.

Man reiniget den Schwefel auf dreyerley Weise, als nemlich

1. Man lässet ihn im Wasser von ungelöschtem Kalch aufkochen und wallen, wodurch alle Unreinigkeiten abgewaschen und abgesondert werden.

2. Wenn man ihn in Menschen-Urin aufkochen lässt, wodurch man ihn zur Gnüge gereiniget zu seyn vermeynet.

3. So wird er auch mit Wachs gereiniget, und, wie Zwölferus will, geschiehet solches also:

Nimm des gelben Wachses und Schwefels jedes gleich viel: Laß sie in einer irdenen Patelle bey gelindem Feuer (da man sich denn vorsehen muß, daß sich der Schwefel nicht anzünde) gemählich fliessen, wenn es geflossen, so schütte es in warm Wasser aus. Also wird der Schwefel vom Wachse separiret, und fället zu Grund, das Wachs aber schwimmet oben auf dem Wasser, welches vom Gestanke des Schwefels und dessen Unreinigkeiten ein vieles bey sich hat. Diese Arbeit, wo beliebet, kan man zum andernmale wiederholen, biß der Schwefel alle seine Unreinigkeiten in das Wachs abgeleget hat. Auf die Art hat man einen saubern Schwefel, den man zu weiterm Gebrauch nehmen kan.

N. Andere reinigen ihn auch mit dem Spiritu Vini, indem sie selbigen gelinde bey mässigem Feuer, daß er sich nicht entzünde, fliessen lassen, den geflossenen in einem Spiritum Vini schütten, von welchem er wieder separiret, und hernach getrocknet wird. Mit solcher Arbeit verfähret man zum andern- dritten- auch wohl viertenmal, biß der Schwefel rein erscheinet. Diese gebrauchet man denn zu weiterm Nutzen in der Arzney.

N. Einige werfen bey der Vermischung mit Wachs auch wohl ein Stück Alaun hinzu, davon aber kein sonderlicher Nutzen heraus kommt, ungeachtet es hin und wieder practiciret wird.

Endlich geschiehet auch die Reinigung durch die Sublimation, entweder per se, so an sich alleine; oder aber cum additamento, mit diesem und jenem Zusatz, da nemlich einer colcothar oder Cap. mort. ☉li, ein anderer Alaun, und ein dritter Sal gemmæ zum Zusatz erwählet, damit den pulverisirten Schwefel vermischet und ihn also sublimiret.

Meine Meynung von diesen methoden zu sagen: so ziehe ich allerdings die Sublimation, und zwar diejenige, die per se oder ohne einigen Zusatz geschiehet, allen andern methoden vor, nachdem sich allhier nichts, als das reine schwefelichte in die Höhe begiebt, das unreine aber zurück bleibet, und ich endlich auch versichert bin, daß weiter nichts fremdes oder unbehöriges zum Schwefel selbst mit hinzugekommen; dagegen ich keine Raison finde, weßhalb man Cap. mort. ☉li, Alaun, oder Sal gemmæ bey anzustellender Sublimation zusetzen wollte; Au contraire! das Sal gemmæ kan eher nachtheilig, als vortheilhafftig seyn,

seyn, indem einiger loßgehender subtile -n-tus Salis sich mit in die flores Sulphuris einnisteln kan, der sodann den Schwefel mehr verunreiniget, als reiniget. Was sollte wohl der Vni hierbey würken? als der jedoch nicht den geringsten Ingress bey der Mixtion des Schwefels auf diese Weise findet. Diese Reinigungs-Art möchte wohl, als eine Weißmachung eines Mohren, angesehen werden können; jedoch thut sie so viel, daß der Schwefel, nach der ersten Hineingiessung in den Vni, scheinet etwas gelber an Farbe zu seyn; dagegen das Wachs solchen immer mehr grünlichter, zulezt schwärzlich, und ganz heßlich aussehend macht, wie es denn, wenn auch dieß wegen der Farbe nicht wäre, keine rechtschaffene subtile, sondern aufs höchste nur eine superficielle Reinigung von anklebenden groben Unreinigkeiten verrichten kan. Und endlich ist die Sublimation per se noch dazu der wohlfeilste, dabey der reinlichste Weg, ohne sonderbare Schmiererey und Wiederhohlung, wenn man anders vorher wohl veranstaltet, um eine grosse Menge, z. E. etliche Centner Schwefel, auf einmal zu reinigen oder zu sublimiren. Neumann.

Dessen Bereitungen.

1. Die Sublimation. 2. Die Præcipitation. 3. Die Destillation. 4. Die Infusion und Extraction. 5. Die Liquation.

I. Die Sublimation.

Schwefel-Blumen.

Die Schwefel-Blumen sind nichts anders, denn ein von irdischer Unreinigkeit durch die Sublimation gereinigter Schwefel.

N. Jezuweilen werden sie aber auch mit andern Sachen imprægniret.

Die Sublimation des Schwefels geschiehet im Sande, bey mässigem den Graden nach vermehrten Feuer, in einem irdenen Kolben, darauf man einen Alemb. unverlutiret setzet, damit man ihn weg thun, und nach Ausnehmung der Blumen wieder aufsetzen könne.

N. 1. Inzwischen soll man den Kolben, wenn man die Blumen aus dem Alemb nimmet, fleissig zudecken, damit sich der Schwefel durch die Lufft nicht entzünde, darum wäre es besser, wenn man 2. Alemb. hätte, daß, wenn man den einen abnähme, man den andern gleich aufsetzen könnte.

N. 2. Der Alemb. muß vor Aufsetzung warm gemacht werden, sonsten zuspringet er leichtlich.

N. 3. An den Schnabel des Alemb. kan man einen Recipienten legen, damit man den sauren Liquorem, der Anfangs herüber steiget, auffangen könne, wenn aber der Liquor aller herüber, so muß man den Schnabel mit Papier verstopfen.

Wir wollen es etwas deutlicher an die Hand geben: Stelle einen starken irdenen Kolben in einen Ofen ins offene Feuer, doch also, daß derselbe mit Erde und Ziegelsteinen wohl umgeben sey, und das Feuer von oben keine andere Lufft schöpfen könne, als durch die vier Register; der Hals aber des Kolbens muß ausser dem Ofen seyn: Mache anfänglich klein Feuer, um den Boden des Kolbens allgemach zu erwärmen, thue hernach ein halb Pfund pulverisirten Schwefel hinein, setze alsbald einen Helm drauf, doch verlutiret, und stärke das Feuer um einen Grad; wenn du nun sieheſt, daß sich Blumen in dem Helm anlegen, so erhalte das Feuer in diesem Stande: denn wenn dasselbe zu stark ist, schmelzet der sublimirte Schwefel, und fället wieder herunter: wenn es aber zu schwach ist, können die Flores nicht aufsteigen; wenn nun der Helm voll Blumen ist, so nimm ihn ab, setze einen andern an seine Statt, und thue die Blumen heraus, damit du ihn bereit habest: Wenn denn der andre Helm auch mit Blumen gefüllet, so thue ihn ingleichen weg, und setze den ersten wieder auf. Wenn du merkest, daß das halbe Pfund Schwefel schier sublimiret ist, so thue wieder ein halb Pfund Schwefel in den Kolben, setze die Arbeit mit einem wohl-graduirten Feur fort, und wechsle die Helme um, nachdem sie mit Blumen gefüllet, thue auch frischen Schwefel wiederum in den Kolben, wenn der vorige sublimiret ist, biß du genug Blumen hast; fahre denn mit dem Feuer fort, biß nichts mehr im Kolben bleibet, als ein wenig leichte Erde: Merke, daß der ganze Schwefel zu Blumen wird, und sich nichts davon scheidet als eine leichte Erde, derer aber gar wenig ist; deßwegen diese Sublimation nicht eigentlich eine Reinigung, sondern eine Dünnmachung ist, dadurch der Schwefel in sehr kleine Stäubchen zertheilet wird. Denn diese können leichter in ihren Menstruis solviret, und mit andern Medicamenten besser vermischet werden, sind auch bequemer zum Gebrauch in den Brust-Krankheiten; wiewohl unterschiedene den gemeinen, der nicht sublimiret worden, diesen Blumen vorziehen wollen.

Man rühmet die Schwefel-Blumen in Brust-Krankheiten, deßgleichen, wo ein Ausschlag zurückgetretten ist. Einige schreiben eine ziemlich starke Dosin von ℈ß. biß ʒß. vor; aber es thun gr. iv. oder 5. mit Zusatz von absorbirenden, erdigten Pulvern eben so viel Würkung, wann man es einige Tage fort gebrauchet.

Unter allen Præparatis Sulphuris officinalibus ist die Sublimatio des Schwefels wohl eine von den ersten und gebräuchlichsten, wiewohl das fertige Sublimatum eben nicht Sulphur sublimatum, sondern, wie bekannt, Flores Sulphuris, Schwefel-Blumen geheissen wird. Will man nur etwas weniges machen, so wird ein so genannter Sublimir-Hafen mit seinen Aludels dazu choisiret, in solchen Hafen der Schwefel gethan, und die Aludels nach und nach darauf lutiret; oben kan ein blinder oder geschnäbelter Helm, auch wohl ein durchlöcherter und mit einem Kurk-Stöpsel versehener Aludel-Hut kommen: diese also aufeinander gesetzte Instrumenta werden in einen Ofen gesetzt, und darunter gradatim nach und nach Feuer gemacht, biß sich alles erhoben oder in die Aludels aufsublimiret hat. Man öffnet nach der Erkältung die ganze Machine, nimmt einen Aludel nach dem andern ab, und kehret die reinen Blumen mit einem neuen rauchen Feder-Kiel heraus, welche Flores nichts anders, als ein zarter, in forma scobis

vel pulveris, durch die Hitze des Feuers erhabener, purer Schwefel selbst, also nichts extrahirtes, oder von seiner innern reinen Mixtion separirtes, nichts bessers, oder besonders weiter ist, ausser daß er von erdichter, oder anderer unreinen und unschwefelhafften Substanz (im Fall der Schwefel vorher damit vermischt gewesen) durch solche Sublimation gereiniget, nemlich daß das rein-schwefelichte in die Höhe gegangen und die Flores ausmachet, das unreine erdichte, oder eigentlich nicht schwefelichte Wesen hingegen zurücke, in dem Sublimir-Hafen auf dem Boden liegen bleibet.

1. Einfache Schwefel-Blumen.

℞. Gröblich zerstossenen Schwefel q. s. thue ihn in einen irdenen Kolben, entweder auf ein oder etlichmal, und nach einander, sublimirs im Sande, wie gesagt, bey mässigem Feuer, so gehet erstlich die Säure herüber, die du in einer Vorlag auffangen und behalten kanst, (von welcher drunten) vors andere sublimiren sich die gelben Blumen.

N. 1. Andere thun zu ℔j. Schwefel ℥ß. Ziegelmehl, andere sublimiren ihn von der Siegel-Erden oder einem Bolo.

N. 2. Wenn sich der Schwefel ungefehr entzündet, so kan man ihn mit Mehl oder Aschen wieder auslöschen, wenn mans hinein wirffet.

N. 3. Man soll das Feuer nicht zu stark machen, so, daß man auf dem Alemb. die Hand leiden kan.

Man sublimirets mit Hinbeyfügung anderer Sachen auf unterschiedene Art, entweder mit Siegel-Erden, oder mit dem Cap. mort. vitrioli, oder Sand, oder Salz.

Daß man bey Sublimirung der Florum Sulphuris, Sand und Sal decrepitatum zum Schwefel in den Sublimir-Hafen schütten soll, will ich niemand anrathen. Neumann.

Am allerbesten aber werden sie bereitet, wenn man entweder den Schwefel vor sich allein sublimiret, oder wo man reinen Schwefel hat, selbigen vor sich gebrauchet, und gar nicht sublimiret. Dieses Schwefels gedenket Franc. Calceolarius in Museo sect. 2. und kame selbiger in gedachtes Museum aus der Peruanischen Provinz-Goldgruben, gleichte an der Farbe dem Golde, und war durchscheinend wie Glas. Dessen gedenket auch Nicol. Monardus in Histor. Medicam. simplic. c. 56. indem er schreibet: Die Provinz Quinto schickte uns einen vortrefflichen lebendigen Schwefel, so durchscheinend als Glas, an der Farbe wie das reinste Gold, dessen ein kleines Stücklein, wenn man es an das Licht hält, einen sehr starken Schwefel-Geruch von sich giebet, mit grünem Rauche vermischet, allein er hat, ehe man ihn anzündet, gar keinen Schwefel-Geruch. Er wird alldorten aus den nächsten Gold-Gruben gegraben. Diese Historien bekräfftigen des Hamelii Meynung de fossil. L. 2. c. 9. als welcher davor hält, der Solarische Schwefel sey mit dem gemeinen von einerley Natur, nur daß selbiger durch die lange Alteration fix, rein und unverderblich worden. Mir fället bey, saget der unvergleichliche Morhofius in Epist. daß ich in den Chymischen Schrifften, und wo ich mich nicht betriege, in des Richardi Anglici Correctorio gelesen habe, daß in der innern Natur des gemeinen Schwefels der unverbrennliche Schwefel verborgen läge, der da mit dem Golde, woraus sein Schwefel gezogen worden, wieder in ein wahres Gold könne vermischet werden. So weit Morhof. Allwo er auch zugleich einer Historie gedenket, von einem Golde, das durch Hülffe des gemeinen Schwefels aus dem Kupfer gezogen, oder vielmehr in dem Kupfer zur Zeitigung gebracht worden.

Heut zu Tage werden in den Apothecken selten oder gar nicht Flores sulphuris verfertiget, aus Ursache, weil man sie wohlfeiler kauffen, als sich solche selbst machen kan. Wahr ist es, daß insonderheit in Engelland sehr viele mit wenigen Kösten gemacht, und selbige auch weit und breit verschicket werden, ja wohlfeil genug sind; alleine es ist auch wahr, daß sie von andern Kaufleuten, betrügerischen Laboranten, oder sonsten unchristlichen Leuten, offt genug pflegen mit allerhand noch wohlfeilern Dingen, vermischet oder verfälscht zu werden: Viele thun es mit zerstossenen, durchgesiebten Sulphure selbst, und dann gehet der Betrug noch mit; aber viele addiren auch zerriebene weise Stärke, oder fein vorher gelblich gefärbtes Mehl, öffters feinen Sand und gelbe Erde.

Vitriolirte Schwefel-Blumen.

℞. Des gelbesten Schwefels ℔j. gemein geflossen Salz, und calcinirten Vitriol ā ℥ß. pulverisirs, und M. sublimirs, wie gesagt, und gieb anfangs gelind Feuer, so fänget nach 3. oder 4. Stunden an das Phlegma zu tropffen, und dieses währet 4. oder 5. Stunden.

N. 1. Man muß das Feuer nach und nach vermehren, mit Zulegung grosser Kohlen, damit endlich die Capelle, in welcher der Sand ist, dunkel glühe.

N. 2. Wenn die Hitze gar zu groß ist, so steiget der Schwefel nicht gelb, sondern schwarz auf.

N. 3. Andere nehmen Schwefel, calcinirten Vitriol und gemein Salz ā, welcher Gewicht-Unterscheid niemand irre machen soll, wenn nur das Feuer recht regiret wird; Denn je weniger der darzukommenden Stücke seyn, je mässiger soll das Feuer regieret werden. Querc. thut nur das Colcothar darzu, und läßt das Salz aussen.

N. 4. Diese Blumen kan man von neuem mit Vitriol und Salz, wie zuvor sublimiren, und dieses zum drittenmal: je öffter man selbe sublimiret, je subtiler und zärter sie werden, doch bekommet man hernach so viel nicht.

Es ist dem also, daß des Vitrioli Caput. mort. zur Sublimation gebrauchet wird, aber mit grossem Unrecht. Denn man thut es entweder sehr ausgebrannt darzu, oder dessen Colcothar. Dafern man nun das erste dazu nimmt, so steigen gar wenig Schwefel-Blumen empor, weil der saure Schwefel-Geist den calcinirten Vitriol frisset, und mit einem neuen Spiritu imprægniret, daher denn wenig Blumen aufgetrieben werden. Wo man aber sich nur desselben, der nur ein wenig gleichsam oben hin calciniret worden, bedienet, und dazu thut,

so steigen zwar Blumen auf, aber sie sind mit dem Acido vitriolaceo imprægniret, welches mehr schaden als nutzen kan.

Sie widerstehen der Fäulung, treiben den Schweiß, trocknen ꝛc. daherv taugen sie sehr wohl in der Pest, pestilenzischen Fiebern, man mag sie hernach zur Heilung oder Præservirung gebrauchen. Nützlich gebrauchet man sie auch in Catarrhen, Lungen-Krankheiten, Husten, ꝛc. Dos. bey einem Starken ʒj. bey einem Jungen Menschen ʒß. in Præservirung aber geben wir davon mehr nicht, denn ℈ß. Wir verordnens meistens in Alant-Extract.

Diese Schwefelblumen-Sublimation ist wegen Verlust des Schwefels sehr verdächtig, weil dessen saurer Spiritus, indem er in den calcinirten Vitriol würket, Schaden leidet, so, daß er hernach nicht in die Höhe kan aufgetrieben werden.

N. Zacharias Brendelius Chem. in Art. form. redact. sect. 2. c. 4. hat angemerket, daß die Schwefelblumen, wenn man sie mit geflossenem Salze vermischet, schädlich und corrosivisch werden. Allein ich kan solches schwerlich glauben, weil diese saure Salze, des Salzes nemlich und des Schwefels Säure, einander nicht zu wider, noch auch derer Geister, oder die zum Fluß gebrachte Salze seyn. Gleichwie nun die Vermischung des Salzes und Vitriol-Spir. niemand schädlich, noch auch zernagend ist, wo man sie mit einem tauglichen Vehiculo vermenget, und temperiret; also sind auch diese beyde einander nicht zu wider, noch auch jemanden schädlich. Ich wollte viel eher sagen, daß besagte Blumen eine mehr eröffnende Krafft daher bekämen.

Als die Herren Chymici des rohen Schwefels Tugenden, wie er von der Natur ist zusammen gesetzet, und formiret worden, vermerket: sind sie doch damit nicht zufrieden gewesen, sondern haben dasjenige verbessern wollen, welches die Natur bereits gut genug gemachet hatte. Denn weil der Schwefel (vielleicht weil er nicht am rechten Orte, wo er dienen könnte, gebraucht worden) ihnen nicht jederzeit den Effect, welchen sie davon gehoffet und verlanget, geleistet, so haben sie es einer Arsenicalischen oder Realgarischen Berg-Art zugeschrieben, und derowegen haben sie diese von dem Schwefel durch das sublimiren gesuchet abzubringen, nicht bedenkend, daß, wo etwas Arsenicalisches dabey wäre, selbiges als ein sehr leichter Vogel auch mit aufsteigen könne, wie davon Hr. Ludovici in seiner Pharmacia p. 372. bemerket, und dieses nicht gescheuet, wenn er saget: Nos sulphur Bituminosorum primas, saltem crudum selectius securè dabimus absque coctura, & qualibet etiam sublimatione noxia vix subtrahente, totum potius quadantenus mutilante.

Es dienen derowegen die eigene Kräffte des Schwefels zu corrigiren oder zu augiren keine sublimationes, denn wenn er per se ohne Zusatz sublimiret wird, so steiget eben der Schwefel auf, wie er vorhin auch war; will man aber die Sublimation mit einem Zusatze anstellen, wie denn alle solche Corrigentia von der Säure dependiren, so giebet man ihm schon mehr, als er hat, und bricht man also die Æqualität beyder von der Natur zusammengesezten Ingredientien, und machet also, daß das Acidum stark, hingegen das Alcalinum schwach wird, wie wir denn hier sehen, da gelehret wird, den Sulphur einmal 4. oder 5. allemal mit frisch zugesetztem Vitriol und Salze zu sublimiren, da man also den Schwefel mit dem Acido vitriolico schärffet, und zu einer puren sauren Medicin machet, alcalinam autem sulphuris partem ganz subjugiret. Es meinen einige, es werde durch diese Sublimation dem Schwefel sein fliegender flüchtiger Geist verjaget und ausgetrieben; und dieses ist bey nahe der Wahrheit gemässer: denn die angebohrne flüchtige Säure wird hier durch des Vitriol seine fixe Säure subjugiret, und also der Schwefel von dieser imprægniret, und bekommt eine ganze andere Natur.

Wir lassen denen ihre Meynung frey, daß die Naturen des Schwefels Säure und des Salzes Säure einander nicht zuwider; so wollen wir uns getrauen, daß man auch unsere nicht ungereimet halten wird, wenn wir sprechen, daß der Schwefel mit einer fremden Säure, sie geschehe vom Vitriol oder Salze, imprægniret wird.

Wer nun aber den Schwefel in ein ander Ens transmutiret haben will, der hat seine Willkühr diesem oder dergleichen Processe zu folgen, so bekommt er einen sauren Schwefel; solcher dienet aber nicht dahin, wo man vorhin Säure genug im Leibe hat, und wird man durch diese Flores wohl eher einen Lungensüchtigen machen, als von der Lungensucht curiren.

Hergegen wo Säure dienlich ist, als in Peste, im corrumpirtem Geblüte ex defectu Acidi concentrantis, da dienen diese Flores wohl, gleich dem sauren Schwefel-Oel, so durch eine Glocke bereitet worden, davon Helmont schreibet, daß dieses alle Tage, zu 2. oder 3. Tropfen genommen, denjenigen diene, in welcher Geblüte man eine Corruption befindet.

Darum muß man nicht vermessen seyn im Versprechen, daß man aus dem Schwefel und seinen sauren Schwefelblumen eine gewisse und perfecte Cur in der Schwindsucht vornehmen und leisten wolle.

Heute zu Tage sind viele Medici klüger worden, und glauben dieses gar nicht, indem sie vielmehr das Contrarium wahrgenommen, daß die Schwefel-Arzney bey schwindsüchtigen Personen vielmehr Schaden als Nutzen gebracht, absonderlich, wenn seine flüchtige, subtile, saure Aculei darzu per oleosa oder Acida noch mehr subtilisiret und acuiret worden. Denn es bestehet offtmal eine Schwindsucht in Inflammatione Partis, die Inflammatio aber entstehet ex Acido; wie kan mir dieses ein simile Acidum, dergleichen im Schwefel stecket, absonderlich, wenn er mit Acidis ist sublimiret worden, corrigiren, und von seiner corrodirenden Art abbringen? Ich glaube, daß ein jeder vernünfftiger Mensch so judiciren wird, daß dieser Methodus der Natur schnurstracks zuwider sey, und nach diesem Fundament nichts als Ubels könne gestifftet werden.

N. Die Schwefelblumen curiren das 3tägige Fieber vollkommen, wenn mans 2. oder 3. mal vor dem Poroxysmo in klein tausendgülden Kraut-Wasser oder Wein giebet und darauf schwitzet.

3. Flores Sulphuris Gummati oder Myrrhati.

℞. Der zusammengesezten Schwefelblumen ℔ß. Colcothar ʒvj. gemein geflossen Salzes ʒv. Alexandrischen Myrrhen, Weyrauch ā ʒiij. Aloes ʒiv. Mastix ʒiij. Saffran ʒß. zerstoß alles, und misch es wohl miteinander, sublimirs bey gelindem Feuer, etliche Stunden, nimm die Blumen heraus, setz wieder einen Alembic auf, und continuir das Feuer 12. Stunden.

N. 1. Andere nehmen gleich anfangs gepülverten Schwefel ℔j. calcinirten Vitriol, Edelgestein- Salz ā ʒv. Aloes, Weyrauch, Myrrhen ā ʒiij. und sublimiren hernach die Blumen mit neuen Specien 2. oder 3. mal. Senn. Inst. Parac.

N. 2. Besser thun diejenigen, die den bereit- sublimirten Schwefelblumen besagte Species beyfügen, denn sonsten kaum etwas unverbrannt von den Gummien aufsteiget.

N. 3. Die Materie muß man nach und nach ins Sublimir-Geschirre thun: denn wenn man zu viel hinein thut, so verbrennet sie; soll selbe deßwegen nicht dicker denn 4. Finger liegen, und so viel kan man allezeit auf einmal hinein thun.

Besser thut man, saget unser Autor allhier, wann man den Schwefelblumen besagte Species beymischet, weil kaum etwas sonder Verbrennung aus den Gummien mit dem Schwefel aufsteigen kan. Und dieser stimmet auch Zwölffer bey, indem er saget, daß diese Bereitung eitel seye, weil besagte Species, nemlich der Saffran, Aloe, Mastix ꝛc. verbrennen, und nichts denn ein Brandmal von ihnen aufsteiget. Sey derowegen besser, wenn man mit den Schwefelblumen entweder Myrrhenkörner, oder das Magisterium derselben vermische, und zum Gebrauch verwahre, welches Pulver, ob es gleich einen sehr bittern Geschmack hat, so ist es doch vortrefflich in der Pest, besonders zur Præservirung, ja es besitzet noch grössere Kräffte, denn die Pestilenz-Pilulen Ruffi oder Avicennæ, aus Aloe, Saffran und Myrrhen. Erst- besagtes Pulver wird auch noch vortrefflicher, wenn man was weniges von Campher darzu thut. Und müssen auch wir bekennen, daß dergleichen Flores Sulphuris Myrrhati kaum ohne ein Brandmal können bereitet werden: doch saget Rolfink, dieses könne nicht schlechthin von allen gesaget werden. Bes. seine Dissert. de Sulph. c. 12. allwo er schreibet:

„ Diese Ahndung, so man wegen Anbrennung
„ der Gummi in diesem Process machet, scheinet gar zu streng. Ich gebe zu, daß der Saffran ohne Verbrennung nicht kan sublimirt werden, weder an und vor sich alleine, noch mit
„ andern vermischet; daß auch von der Aloe,
„ Myrrhen und Weyrauch vor sich, ohne Verbrennung nichts in die Höhe gebracht werden
„ kan. Es gehet aber doch mit andern Sachen,
„ als Schwefel, Salz oder Colcothar an, so
„ daß nichts anbrennet. Wann die gegenseitige Parthey den Nahmen Gummi gebrauchet,
„ so thun sie es aus einer Freyheit: Dann die
„ Gummi leiden gar keine Sublimation: Mastix und Weyrauch aber sind Harze. Die
„ Myrrhen ist ein Safft, und weder ein Gummi noch Harz: Die Aloe ist auch ein Safft.
„ Benzoin ist ein Harz, welches allein und vor
„ sich, wenn es in gehörigen Feuer-Grad kommet, in einer papiernen Pyramide, in Blumen aufsteiget. Wann zu dem mit colcothar
„ gemischten Schwefel der pulverisirte Benzoin
„ gesetzet wird, so steigt er ohne Brandmahl im
„ Feuer in die Höhe, und auf diese Weise werden die Flores Sulphuris benzoini bereitet.
„ Wann man also das Feuer recht zu regieren,
„ und die gebührende proportion der Ingredienzien zu treffen weiß, so hat man allezeit glücklichen Erfolg davon zu gewärtigen.

Inzwischen gefället uns doch des Paracelsi Meynung, der davor hält mit dem berühmten Zwölfer, man könne mit besserer Art den Schwefelblumen die Aloe, Myrrhen, und den Saffran beyfügen. Doch sublimiret sie sonder einiges Brandmahl ermeldeter Rolfink also: ℞. Grüner Schwefel Stücklein ℔iv. Leber-Aloe, Myrrhen, Weyrauch ā ʒij. gemein Salz ℔ij. pulverisirs, thu dieses Pulvers ʒiij. oder iv. in ein Sublimir-Gefäß, setz darauf ein irden Capitell, auf selbes wieder ein anders, und also mehrere, denn zu öberst ein gläsernes, das an der Spitzen ein Loch habe, nimm die Feuer-Grad wohl in acht, und sammle die Blumen nach einander. In dem obern Helm findest du wenig Blumen, in dem untern mehrere. Den folgenden Tag wiederhohle die Sublimation, und vollende sie gänzlich. Diesen Blumen füget man endlich auch den Saffran bey.

Diese Blumen würken kräfftiger denn die einfachen, so wohl im Trocknen, als auch in Widerstehung der Fäulung.

Sie sind ein vortreffliches Præservativ in der Pest oder zu anderer Zeit, wann ansteckende Krankheiten grassiren, dem Seitenstechen und allen innerlichen Geschwären, sie befördern die Geburt, bringen die monatliche Blumen wieder. Dos. von ℈ß. gr. xv. biß ʒj.

4. Flores Sulphuris Saccharati.

℞. Schwefelblumen, misch, und sublimirs mit weissem Zucker.

Sie verrichten viel im Keuchen, und andern Lungen-Beschwerden, und viel mehrers, dann die andern. Querc.

Der Zucker wird wie die andern Gummien durch des Feuers Krafft verderbet, und verbrennet, wenn man ihn sublimiret; wird derowegen besser seyn, wann man den Zucker mit den speciebus diaireos, Schwefelblumen und andern zubereiteten Brust-Mitteln vermischet, und zum Gebrauch verwahret.

5. Weisse Schwefel-Blumen.

℞. Gereinigten Salpeter q. v. laß ihn in einem Tiegel fliessen, dann wirf nach und nach gepül-

pülverten Schwefel darein (wie in Bereitung des Lapidis Prunellæ) dieses thue so lange, biß sich der Salpeter im Feuer coaguliret, hernach vermehre das Feuer, bedecke den Tiegel, und leg oben auch Feuer her, und zwar 2. Stunden lang.

℞. Dieses fixen Salpeters p. j. schönen Schwefel p. ij. M. wohl, und sublimirs im Sande.

Denen Kräfften nach gleichen sie der Schwefel-Milch. Senn. Inst. Tens.

Es lieget nichts daran, die Blumen mögen gleich weiß oder gelbe seyn.

6. Flores Sulphuris corallati.

℞. Corallen ℔j. Schwefelblumen ℥iv. zerstoß es klein, misch und sublimirs, wie gesagt: das Wasser, das anfangs zugleich herüber gehet, sammle besonders, und die Blumen auch besonders.

N. Man sagt, daß auf diese Weise der Schwefel das subtileste Corallen-Wesen mit sich in die Höhe nehme: Es ist aber nichts.

Sie sollen vortreflicher seyn, denn die gemeinen Schwefel-Blumen, und wenn man daraus einen Schwefel-Balsam bereitet, so soll solcher sehr wol vor die Lungen taugen.

Es ist besser, man vermische das Corallen-Magisterium mit den Schwelfelblumen, als daß mans miteinander sublimire, weil sich wenig von dem Corallen-Wesen mit auferhöhen kan, der meiste Theil aber auf dem Boden liegen bleibt.

7. Flores Sulphuris benzoinati.

Diese werden auf zweyerley Art bereitet, entweder thut man den Alemb. alle Stunden weg, wenn sich die Schwefelblumen sublimiren, und wirft ʒi. Benzoen-Pulver hinein, oder man thut die Blumen in eine irdene vergläste Schalen, die in der Mitten ein ander irden Geschirre hat, darein thut man ein glühend Eisen, und darauf wirft man etwas von Benzoen, und decket das Geschirr alsbalden zu, damit der Rauch die Blumen reverberire, und dieses wiederholet man, biß genug ist, nach diesem zerreibet man besagte Blumen, die einen gar lieblichen Geruch haben, und behält sie zum Gebrauche.

Wenn man den gepülverten Benzoe mit Schwefel und Colcothar vermischet, und des Feuers Würkung übergiebet, so bekommet man Flores Sulphuris benzoinatos, sonder einiges Brandmal.

So man ja ein allgemeines Brust-Pulver haben will, so bleibe man beym allein reinen gemeinen Schwefel oder dessen Blumen, so per se sublimiret sind, dazu man andere nützliche Dinge zumischen kan. Z. E. Mische zusammen

℞. Reinen Schwefel
Florentiner Violen-Wurzel
Aarons-Wurzel jedes gleichviel.

Diese drey Stücke soll man in Brust-Pulvern zusammen fügen. Dieses Pulver dienet in Brust-Beschweren, welche von Lympha acri entstanden, und alsdenn kan man es mit dem Opio combiniren, so heilet es den catarrhalischen Husten. Mit dem Antihectico Poterii vermischet, thut es wol in der Hectica. So man ihm das Antimonium diaphoret. beyfüget, dienet es wol, da man sich besorget einer suppurirten Pleuriticidis oder Empyematis.

II. Die Præcipitation.

Schwefel-Milch.

Was von dieser Schwefel-Milch und deren Bereitung Zwölfer halte, erhellet aus dessen Animadv. in P. A. und Mantiss. Spagyr. part. 2. c. 10. dann in den Animadv. sagt er, daß selbe gar wenig von den andern Magisterien unterschieden seye, dessen Ursache er in Mantiss. also beschreibet: Obgleich der Schwefel durch die ihme zugeeignete und gleiche Menstrua, das Tartar-Salz, oder den lebendigen Kalch durch Hülfe des gemeinen Wassers recht solviret wird, und der also solvirte Schwefel nicht geringe Arzney-Kräfften besitzet; so wird er doch, wann man ihn mit was widerwärtiges præcipitiret, meistentheils verderbet, daß kaum der dritte Theil dessen seine Kräffte ganz behält, und die eigene Würkungen des Schwefels verrichtet; die andern 2. Theile aber der Schwefel-Milch sind ein erstorbener und unnützlicher Kalch im Feuer beständig unzerlöslich, und aller Schwefel-Eigenschafft beraubet. Diesem widersetzet sich Dr. Lucas Schröck Luc. filius l. c. p. 516. und schreibet, es sey falsch, daß die Schwefel-Milch ein unnützlicher Kalch seye, weil das Widerspiel aus der Practicorum Erfahrung selbsten erhellet. Also schreibet P. Poterius Centur. 1. curat. & Obs. er hätte mit der Schwefel-Milch und einem trocknenden Decocto alexiterio etlicher Lungen, die von Flüssen grausam geplaget worden, wieder zurechte gebracht. Und Centur. 2. c. 54. meldet er, er habe damit Asthma curiret. Allein Zwölfer redet nicht also, als ob er besagter Milch alle Kräffte zu rauben begehre, sondern er saget nur dieses, daß der Schwefel oder dessen sublimirte Blumen mehrere Kräffte besitzen, denn besagte Milch, die mit so vieler Arbeit bereitet worden. Welches auch ich nicht läugne, es kans auch ein jeder probiren, so wird er die Wahrheit alsbald erfahren, denn wenn man diese Schwefel-Milch sublimiret, so wird man sehen, daß kaum der dritte Theil Schwefel seye, die 2. aber ein todter und unnützlicher Kalch. Besitzet also diese Milch nach des noch übrigen wenigen Schwefel-Theil etwas Krafft, die von den Practicis gelobet wird, ihrer meisten Theile halber aber ist sie unkräfftig.

Damit nun die Schwefel-Milch nicht verderbet werde, und ihr schweflichter Theil ganz bleibe, als ist besser, man solvire den Schwefel in tauglichen Menstruen, die unser Autor gleichfalls anführet, nemlich in Tartar-Salz, Laugen von lebendigem Kalche ꝛc. und præcipitir ihn nicht mit einem widerwärtigen Liquore. Darum es auch tauglicher ist, wenn man den Schwefel zum öfftern mit Wasser vom lebenden Kalche zerreibet, kochet, und abschäumet, das Kalch-Wasser etlichemal abscheidet, und ein anderes dran giesset, und zu solcher Reinigkeit,

Flüssi-

flüssigkeit und Weisse bringet, biß er nimmer stinket, und mit Wachs überm Feuer fliesset, auch biß in dem Wasser einige Röthe erscheinet, auch alle præcipitirende Liquores aussen lässet. Diesem nach fallen alle unseres Autoris Processe von der Schwefel-Milch übern Haufen.

Von der Schwefel-Milch ist insgemein zu merken, daß man den Schwefel wegen seiner Fettigkeit mit Alcalibus oder salzichten Dingen, als welche in die saure Fettigkeit des Schwefels wirken, solviren muß. Widrigen Falls wirken die sauren Menstrua nicht in den Schwefel; daher denn die Autores, wenn sie ein Mittel aus demselben bereiten wollen, so solviren sie ihn mit Alcalibus, so wol in trockner als auch nasser Gestalt, so kommt denn ein rothes concretum daraus (massen die Alcalia mit der schweflichten Fettigkeit vermischet roth werden) welches mit einem sauren Wesen oder Dinge niedergeschlagen, und Lac sulphuris genennet wird. Im übrigen giebt es allerhand Arten, das Lac Sulphuris zu verfertigen, nachdem die Alcalia unterschieden sind: und zwar dem nassen Wege nach zu arbeiten, so pfleget man eine Lauge zu nehmen, welche aus dem Weinstein-Salze, oder fixen Vitriol, oder ungelöschten Kalche bereitet worden, welche Laugen alle den Schwefel in eine rothe Tinctur auflösen, welche man hernach mit sauren Sachen oder frischen Urin niederschläget, den niedergeschlagenen Kalch heisset man alsdenn Lac Sulphuris.

Dem Trocknen Wege nach nimmt man
Weinstein-Salzes und
reinen Schwefel oder dessen Blumen ana.

Das Salz lässt man im Tiegel fliessen, wenn es geflossen, so trägt man den Schwefel hinein, so gehen sie alsdenn zusammen in ein rothes und hefftig stinkendes Corpus: Hernach solviret man dieses Concretum in Wasser, und schlägts mit sauren Dingen, als da sind Wein und Spir. Vitrioli, zu Boden; alsdenn erlanget man ein hell-weisses Pulver.

Weil aber dieses Lac Sulphuris, welches durch den Niederschlag mit sauren Dingen bereitet ist, zugleich von dem Acido præcipitante und Alcali solvente participiret, so rathet Zwölffer. recht in M. S. p. 400. daß man es nicht gebrauchen soll. Massen denn saure Arzneyen zu gebrauchen eine grosse Vorsichtigkeit erfordern, daß man solche nicht zu offt und viel gebrauche, und wenn sie schon an den rechten Ort, wo sie vonnöthen sind, gegeben werden: Denn wie leicht kan es geschehen, daß sie bey demjenigen, welches sie corrigiren sollen, zu etlichen malen gebrauchet, ihren Effect gethan, wenn man denn dies nicht in Acht nimmt, und mit einer sauren Arzney continuiret, so richtet sie mehr Schaden als Nutzen.

Muß derohalben wohl judiciret werden, wohin, wie offt, und wie lange eine saure Arzney könne gegeben werden ohne Schaden. Wer nun dieses in acht nimmt, der kan sich denn auch der jetztgedachten sauren Schwefel-Arzneyen an seinem Orte nützlich bedienen.

Weil denn nun der Schwefel von vielen in Brust-Krankheiten und Lungensucht so hoch recommendiret wird, und aber, wie wir jetzt vernommen, acida sulphuris pars darzu gar im geringsten nicht dienen kan, als muß was anders im Schwefel stecken, welches Krafft hat, das acidum putrefaciens & corrodens in der Lungen zu corrigiren: Das ist nun alcalina Sulphuris pars, als das Corpus oder pariens, mit welchem die Säure einen Schwefel macht, wenn von diesem die Säure abgebracht, oder in ein ander Ens verkehret wird, so hat denn ein solcher alcalisirter Schwefel Krafft und Gewalt, eine solche Säure, dergleichen er verlohren, wiederum anzunehmen, und die Viscera davon zu befreyen.

Ein solcher alcalisirter Schwefel ist das Lac Sulphuris, das muß aber nicht mit aceto præcipitiret seyn, sondern bloß per decoctionem gemachet seyn worden, auf diese folgende Weise:

Nimm einen guten Schwefel, den pulverisire so rein, als du kanst, darüber schütte frischen Urin, und koche ihn damit einen ganzen Tag, mit fleißigen Schäumen. Nach diesem trockne den Schwefel, und thue, so viel er wieget, Salis Tartari dazu. Oder schmelze den Schwefel in einem grossen Tiegel auf gelinder Wärme, und wenn er zergangen, so rühre das pulverisirte Sal Tartari hinein, und laß miteinander kochen, biß es zusammen eine dicke braune massam giebet, denn nimm sie vom Feuer, laß sie erkalten, und pulverisire sie alsdenn, darüber schütte einen guten Spir. Vini, so ziehet er in momento eine schöne Röthe aus, und wird hoch roth, wenn er roth genug, so schütte wieder frischen drüber, und den gefärbten herab; endlich nimm alle diese Tincturen zusammen, und ziehe den Spir. Vini in Balneo davon biß auf die Trockne, so hast du einen alcalisirten Schwefel erlanget, welcher ob admixtum Alcali Tartari ein vortrefflich absorbens ist, das Acidum putrefactivum in pulmonibus zu benehmen, und in ein ander Ens zu bringen.

Unterschiedene Medici wollen auf das Lac Sulphuris nicht viel halten, unter welchen, wie schon oben angeführet, Zwölfferus ist; vermeynende, daß es mehrentheils ein pulvis mortuus ist, absonderlich wenn das Sal. Tartari Spir. Vini simul liquatum davon præcipitiret worden; das befindet sich aber nicht also, sonsten müsten alle pulveres absorbentes todte unnütze Dinge seyn: actu sind sie zwar nicht gleich den Acidis, aber wo sie ein Acidum antreffen, liegen sie gewiß nicht still. Es ist freylich wohl wahr, daß die Flores Sulphuris kräfftiger sind, aber in ihrem Geschlechte, nemlich an Säure; hergegen dieses Lac Sulphuris ist kräfftiger in seinem Geschlechte als ein Alcalisatum, ohne Säure. Und dienet also dieses zu der Intention, wo man eine Säure, welche in dem Leibe Ungelegenheit, Schmerzen und Krankheit verursachet, corrigiren, und in ein ander Ens bringen will; derowegen kan es auch an statt des rohen Schwefel in formulas wohl genommen werden.

Die obige Tinctur aber, wenn man sie also seyn lässet, und nicht abstrahiret, und das Lac Sulphuris daraus machet, ist auch also wohl zu gebrauchen: denn wegen des alcalisirten Schwefel hat es sowohl inner- als äuserliche Tugenden.

Zu

Zu dem, so kan man sie noch köstlicher machen, wenn man sie mit anderen Balsamicis, Aromaticis, Alexipharmacis acuiret, und ein solch Elixir darmit bereitet. Z. E.

Nimm Wurzel von Angelike
Meisterwurz
Zittwer ā ʒß.
Zimmet
Gewürz-Nägelein
Saffran
Bibergeil ā ʒij.
rothe Myrrhen ʒj.
Campher ʒß.
Benzoin
Storax ā ʒijß.
Theriak ʒij.

Uber diese Species schüttet man der obigen Tinctur eine Maas, und lässet sie also beyeinander stehen, so erlanget man eine gute Arzney.

Denn wegen der subtilen penetranten alcalisirten particularum sulphurearum, dienet sie viel besser vor eine angegriffene und mit kalten sauren Schleime angefüllete Lunge, als wann sie sauer ist. Particulæ namque aromaticæ Sulphureis junctæ, & Spiritu Vini summo dulcificante unitæ können nichts Böses stifften, es muß aber keine sonderbare Hitze bey einem Lungensüchtigen sich befinden, oder nicht vielmehr eine Schwindsucht als Lungensucht seyn, sonsten würde die Arzney wegen ihrer subtilen spirituosen partium mehr exsolviren, und Hitze machen, als nehmen. Und also kan sie auch certo respectu und bey kalten Naturen ein vortrefflich Præservativ in peste und dergleichen gifftigen Fiebern seyn.

In kalten Fiebern thut sie auch das Ihrige mit erwünschtem Effect: Was diese Tinctur auch in mensibus suppressis vermöge, dasselbe ist nicht gnugsam zu sagen; es ist in Summa ein vortrefflich Stück.

Aeusserlich nimmt es alle Inflammation hin, und ziehet sie aus, gleich dem △, wenn man sich verbrannt.

Wird demnach hieraus ein jeder lernen können, auf was Art des Herrn Schröderi bereitete Schwefel-Milche zu gebrauchen, welche nun ferner folgen. Es ist aber die Schwefel-Milch ein Magisterium Sulphuris oder Præcipitat.

N. Sonsten nennet man sie Cremorem Sulphuris, Butyrum &c.

Von denen officinalen Præparatis Sulphuris, ist auch das Lac Sulphuris: Es ist eigentlich nichts anders, als ein mehr unreiner, völliger Schwefel, zwar derselbe Schwefel, wie er vor der Hinzukunft des ⊖lis alcali oder Kalchs gewesen, jedoch anjezt nicht mehr so reine, sondern mit einigen ▽strischen Theilen begabet oder besudelt.

Diß Pulver wird daher eine Milch genennet, weil es währender Præcipitation, lactesciret, oder milchicht aussiehet, ist übrigens aber ein bloser Præcipitat, und zu nichts besonders nütze, weil Flores Sulphuris viel reiner und vorzüglicher sind. Man macht es:

1) Entweder mit Pottasche, 2) oder mit Kalch, 3) oder mit beyden zusammen, als ⊖le causticо, und wird der Schwefel sammt solchen alcalischen Ingrediente mit genugsamen ▽er in einem eisernen oder irdenen Geschirre durch Kochen solviret, der solvirte filtriret, und a l'ordinaire mit destillirten Essig præcipitiret, (wiewohl es einige auch mit Urin præcipitiren) Hernach edulcoriret und getrocknet.

1. Wird sie bereitet:

℞. Schwefelblumen p. j. Tartar-Salz p. iij. thue es in ein Glas, das oben weit ist, (oder in einen irdenen Hafen) stells in den Sand, gieß Wasser daran, daß es 6. Finger hoch drüber gehe, doch soll der vierdte Theil des Glases leer bleiben, dann laß sieden, damit sich der Schwefel solvire, (welches in 5. oder 6. Stunden geschiehet) und rührs mit einem hölzernen Spatel immer um, biß aller Schwefel solviret, und der Liquor roth erscheine, dann filtrirs warm durch ein Fließ-Papier, und gieß alsobald einen sauerlichten Wein daran (andere nehmen destillirten Essig) gemach, doch mit schnellem Falle, so lange, biß der Liquor milchweiß wird, und sich endlich wie eine Milch zu Boden setzet. Diese ▽irte Milch sammle, und gieß den andern Liquorem davon, wasche mit Wasser ab, und trockne sie nach Belieben. Ehe sie ganz trocken wird, kan man sie mit Zimmet-Wasser vermischen, daß sie wie ein Brey werde ꝛc.

N. Wenn das Wasser eingesotten, kan man ein anders heisses dran giessen.

2. Eine bessere Weise:

Nimm Schwefel und Tartar-Salz, laß im Tiegel an der Lufft fliessen, wenn alles geflossen, so gieß etwas von warmen Wasser dran, und schütts gleich darauf in eine Schalen mit warmen Wasser, filtrirs alsbalden, und schütte nach und nach Wein daran, so wird der Liquor weiß, und die Milch schläget sich zu Boden.

N. Querc. zerlöset die Schwefelblumen in Tartar-Oel und giesset Essig darein, præcipitiret sie also ꝛc.

Sie ist ein Balsam der Lungen, und gleichsam ein verzehrend und trocknend Feuer. Diese Milch kan man denen mit grossen Nutzen geben, die mit vielen Catarrhen und Hauptflüssen beladen sind, sie thut auch viel im Keuchen, der Schwindsucht, Husten, Colik, ꝛc. machet einen Auswurf, vertreibet die Winde des Magens und der Gedärme.

Man vermischet dieses Pulvers so viel mit andern, biß der Liquor davon ganz weiß gefärbet wird, und giebt davon Morgens und Abends einen Löffel voll. Das Vehiculum kan ein anständiger Liquor, z. E. Zimmet, Melissenwasser, Spir. Vini &c. seyn. Quere. giebet derer ʒj.

3. Lac Sulphuris.

Koch in einem eisernen Hafen Kalch p. ij. pulverisirten Schwefel p. j. mit sehr vielem Wasser, biß der dritte Theil eingesotten, und das übrige Wasser so roth als Blut worden, wegen des solvirten Schwefels, colirs warm durch einen spitzigen Beutel, laß kalt werden, dann præcipitirs mit warmen Urin, gieß die Laugen ab, und edulcorire die Milch 10. oder 12. mal mit warmen Wasser.

Sie hat mit der Caollianischen Milch gleiche Kräffte, allein weil selbe nicht allezeit angehet, und sich wenig præcipitiret, als muste man eine gewissere Weise erfinden.

N. Wenn man die Flores Sulphuris mit dem

Salis imbibiret, und durch die Retorte destilliret, eben wie man bey der Destillation des Butyri ℥ii verfähret, so giebt es einen dicken weissen Liquorem, der da, wenn er an sich selbst gebrauchet wird, gut wider die Sucht ist: Aber diese Krafft hat er von dem Spiritu Salis empfangen. Diesen Liquorem præcipitire, so hast du ein Lac Sulphuris, welches aber wenig nütze ist.

Dergleichen Liquor wird auch durch die Alcalina bereitet:

℞. Ungelöschten Kalch.
Salmiak
lebendigen oder gelben Sulph. jedes gleichviel. Destillire es durch eine Retorte, oder Kolben, so gehet ein flüchtiger urinosischer Liquor, der an Farbe wie ein Blut so roth ist. Denn der Spiritus urinosus gehet mit dem Schwefel wegen der Berührung des fressenden Kalches in rother Gestalt über. Massen die volatilischen Salze, mit einer jeden Fettigkeit digeriret, eine rothe Farbe bekommen. Aus demselben Liquore præcipitiret man auch ein Lac Sulphuris einem Kalche gleich, das aber wenig dienet.

Oder:

Nimm 8. Loth Schwefelblumen,
24. Loth Weinstein-Salz,
Regenwassers ℔vj. Thue alles zusammen in ein irden zu Stein gebranntes Gefässe, und laß es im Sande kochen 5. oder 6. Stunden, so wird der Schwefel unterdessen zergehen, und das Wasser roth werden; filtrire es warm, mische mit dem filtrirten noch 5. oder 6. Pfund Wasser, geuß nach und nach guten destillirten Essig, oder eine andere Säure darein, so wird der Liquor wie eine Milch. Das Magisterium des Schwefels aber præcipitiret sich allmählig auf den Boden des Gefässes. Geuß den Lipuorem ab, und süsse das Pulver mit öfteren Waschen in warmen Wasser, trockne hernach das Magisterium, und behalte es.

Diese Art kan derjenige verfertigen, der eine saure Arzney verlanget. Man gebrauchet es wie die Blumen, die Dosis aber ist geringer, weil es mehr geöffnet ist: Denn 5. Gran dieses Pulvers thun mehr als 10. grana Schwefelblumen, und 10. gran Blumen thun mehr, als ℈j. gemeiner Schwefel.

III. Die Destillation.

1. Spir. Sulph. S. Closs.

Nimm guten grünen Lütticher Schwefel, nicht sonders groß (die Franzosen nennen ihn du soufre verd a petit canon) dann solcher brennet sehr wohl, thu ihn in ein verglasurt Geschirr, (es muß aussen und innen wohl verglast seyn) zünde ihn mit einem Licht an, damit er brenne: über dieses Geschirr hänge eine Glocken, so daß derer öberster Theil die Flamme nicht berühre, doch soll sie auch nicht weit davon stehen, (denn das Oel aus dem Zurückschlagen der Flammen gezeuget wird) sonsten bekommest du saure Blumen. Wenn besagtes Geschirr mit Schwefel ausgebrannt, so stell ein anders hinunter, biß du genug des Schwefel-Sp. hast. Aus einem Pfund Schwefel bekommest du ℥j. des Spir. Sulph. oder Oel durch die Glocken bereitet.

2. Ein anderer Spiritus oder Oleum Sulphuris durch die Glocken bereitet.

Man muß ein breit gläsern Geschirr haben, aus dessen Mitten einige Höhe aufsteiget, (statt dessen kan man einen Dreyfuß gebrauchen) darauf stell einen Tiegel mit Schwefel, darüber hänge eine gläserne Glocken, und zwar so weit davon, damit selbe die Flamme nicht berühre, so condensiret sich der aufsteigende Rauch vom angezündeten Sulph. in der Glocken, und fliesset in die untergesezte Schalen.

N. 1. Wenn das Zimmer verschlossen, der Ort und die Zeit aber feucht sind, so bekommet man mehr Oel, daher diese Arbeit im Winter wohl von statten gehet.

N. Man kan die Glocken anfangs ein wenig feucht machen.

Andere gebrauchen diesen Handgriff auf folgende Art:

Nimm eine grosse von Sandsteinen gemachte, und wohl gebrannte Schüssel, stelle in die Mitte ein Näpflein von eben der Materie, welches umgestürzet seyn muß, auf dieses setze ein anders von guter Feuer-beständigen Erden, darinn ein Pfund geschmolzen Schwefel sey, thue darein harte glüende Kohlen, um ihn anzuzünden, und bedecke die Schüssel mit einer gläsernen Glocken, die an einem Bindfaden hänge, oder mit drey gläsernen Häcklein in die Höhe gehalten werde: denn der Rand der Glocken muß die Schüssel nicht berühren, sondern es soll rings herum ein Raum eines quer Fingers seyn, damit der Schwefel allzeit brenne, ohne auslöschen, und der russichte Rauch des Schwefels davon fliehen könne, indem das geistige saure Salz des Schwefels aufsteiget, sich an die Glocke leget, zu einem Liquore wird, und folgends tropfenweise in die Schüssel herab fällt.

Wenn der Schwefel verzehret, thut man andern in das Näpflein, und fähret also fort, biß man gnugsam Spir. hat.

Merke, daß man anfänglich netzen, auch diese Arbeit bey feuchtem Wetter verrichten muß, und zwar, wenn es seyn kan, in den beyden Æquinoctiis, oder wenn Tag und Nacht gleich sind.

Die Eigenschafften dieses Spiritus sind nicht viel unterschieden von den Kräfften des Spiritus Vitrioli.

Etliche meynen doch, daß er besser sey vor die Engbrüstigkeit und Brustkrankheiten, wie auch wider die Pest. Man giebet ihn ein in Julepen und andren Liquoribus, biß zu einer angenehmen Säure.

Eine andere Art.

Eben dieses Oel kan man auch durch die Retorten destilliren, nemlich:

Man stelle eine Retortam tubulatam (die an dem hintern Theil ein Rohr habe) in Ofen, lege davor einen Recipienten, mit einem Maas Wasser gefüllet, wie in dem Clysso zu geschehen pfleget,

get, unverlutirt; wenn nun die Retorten erwarmet, so trage nacheinander Stücklein Schwefel ein, und verschließ das Rohr alsbalden, den Sp. oder Oel kan man hernach im MB. vom Wasser scheiden und rectificiren.

N. Wenn du gar keine Lufft darzu lässest, so bekommest du nichts, welches auch mir begegnet, als der ich statt des Spirtus einen milch-meissen Liquorem erhalten, der gar keine Säure hatte.

Die Beschreibungen, die der Autor aus dem Clossæo, Beguino, Sennerto und andern zusammen getragen, sind nicht zu verwerfen, sondern sie gehen, wo man die Handgriffe wol in acht nimmet, wohl von statten. Etliche wollen diesen Sp. auf folgende Art bereiten: Sie nehmen nemlich ein mit Wasser gefülltes Faß, und imprægnirens mit dem Rauch von etlichen Pfund Schwefel, hernach dephlegmiren sie dieses geschwefelte Wasser durch einen Alembic. Eine andere Vermehrung dieses Schwefel-Spir. beschreibet Poter. in P. S. L. 2. c. 11. und Philipp. Grüling. in Florileg. p. m. 375.

Des Grülingii Beschreibung kommt mit Schröderi seiner überein.

N. „ Die Alten, so weder den Schwefel, noch „ dessen acidum recht gründlich erkannt, und „ immer in den Gedanken gestanden, als wäre „ das acidum oder der Spiritus Sulphuris etwas besonders und eigenes, u. also unterschieden „ mit dem acido ⊕ico, haben sich auch ziemlich „ gequälet, solch acidum vom Schwefel separatim zuerlangen, oder einen Spiritum Sulphuris zu machen, so, daß noch heut zu Tage verschiedene Leute, die keinen rechten Begriff von „ chymischen Subjectis und Præparatis haben, „ dergleichen -tum erlangen, verschreiben, oder „ haben wollen, welches jedoch entweder eine „ mühsame und langwierige, verdrüßliche, und „ am Ende, wenn ja noch etwas weniges von „ vielen Schwefel erkünstelt worden, eine vergebliche Arbeit ist: Die Sache ist eigentlich „ verdrüßlich und mühsam, zugleich halb-unmöglich, weil

„ 1) Der Schwefel sein Acidum nicht ohne „ Brennen von sich gibt; 2) Hingegen der „ Schwefel nicht anders brennen kan oder will, „ als daß er freye Lufft habe; 3) Darauf denn „ endlich diese Schwierigkeit erfolget: So bald „ der Schwefel an freyer Lufft brennet, sogleich „ wird das Acidum mit dem inflammabili, währender Action des Brennens, ganz ungemein „ volatilisiret, und subtilisiret, daß alles in die „ umgebende freye Lufft gehet, unvermerkt das „ von ziehet und verschwindet, oder so an sich „ selbst sich nicht fangen lässt; 4) Soll es von „ Wegfliehen aufgehalten, oder das Acidum „ Sulphuris gefangen werden, so ist kein anders „ Mittel, als daß ein Sal alkali fixum auf eine oder „ andere Wege appliciret werde, darüber der „ aufsteigende Schwefel-Dampf streichen müste; 5) Geschiehet nun diß, und man fängt „ auch alles Acidum auf solche Weise, so ist es „ denn wieder nicht allein oder separiret, noch in „ forma liquida, sondern es ist in forma sicca, „ oder wenigstens mit dem Sale alcali fixo vermischt, dennoch kein bloß Acidum oder reiner „ -tus Sulphuris; 6) Und so bekommt man „ auch lauter wässericht, schwach-saures, offt kaum „ schmackbares, dazu weniges Liquidum, wenn „ es auch sonsten noch nach Wunsch reussiret.

Dieser Spiritus hat gewiß manchem nicht wenig Kopf-Brechen verursachet, und allerhand Inventiones und Angebungen, wie er am besten zu erlangen wäre, ausgebrütet. Die meisten haben Glocken-formichte Gläser dazu gebrauchet, daher auch solch Præparatum -tus Sulphuris per campanam ist benahmet worden. Die Gläser hat man aufgehangen, darunter Näpflein mit brennenden Schwefel postiret, den Dampf also in die inwendige Seiten der Glocken-Gläser gehen lassen, unterwärts irdene oder gläserne Schaalen gesetzet, um, wenn sich ja einige Feuchtigkeit in der Glocke colligirte und nach und nach hinablieffe, solche in den Schaalen zu fangen. Mit den Glocken sind auch allerhand Veränderungen vorgenommen worden:

a) Einige haben unterwärts einen eingebognen Rand machen, und an einem Ende einen declinirenden Helm-Schnabel daran blassen lassen, damit sich der -tus durch solchen Schnabel hat in die Vorlage begeben sollen;

b) Andere haben unterwärts den eingebognen Rand weggelassen, und die ganze Form von Glase nur schlecht weg, wie Melonen-Glocken, machen lassen;

c) Wieder andere haben, abermahls einen Helm daran machen lassen, oder

d) offene Glocken genommen, und einen Helm darauf lutiret;

e) Einige haben an beyden Seiten, Henkel oder Arme daran machen lassen;

f) Andere oberwärts blosse Knöpfe: die mit den Henkeln haben sie auf 2. Stangen, und die mit den Knöpfen, vermittelst starken Bind-Faden, an eine Stange oder Latten gehangen.

g) Einige haben grosse und weite;

h) Andere wieder enge und lange choisiret;

i) Noch andere haben, an statt der Glocken, Boden-lose Retorten genommen, sorne lange Kolben appliciret, die Retorten an einem Orte aufgehangen, oder sonsten dergestalt machiniret, daß man das mit dem brennenden Schwefel versehne Näpflein hat drein setzen, und wenn etwas von dem Bauche der Retorte herab flösse, solches in einen Porcellainen Teller auffangen können;

k) Wieder andere, als Mr. Homberg, hat statt der Glocken oder solcher Retorten die grösseste Recipienten genommen, solche aufgehangen, daß die Mündung unten gekommen, darein er den brennenden Schwefel stellet, in Meynung, daß sich auf diese Weise aller hinein gehende Dampf auch absolute fangen lassen müste:

l) Viele, die bey Zeiten wahr genommen, daß es nicht gar viel gebe, haben ihre Zuflucht an gewissen Constellationen, andere aber

m) die noch ein wenig klüger gewesen, nur an solchen Tagen gesucht, wenn es geregnet, oder sonsten dick-feuchte Lufft zu seyn geschienen;

n) Gar viele haben das Wasser selbst zu Hülfe ergriffen, da man denn freylich etwas erhalten, und eine Alteration am Wasser geschmecket: aber es ist doch alles der nicht der Mühe wehrt gewesen. Selbst bey der Anbringung des Wassers haben sie wiederum allerhand Veränderungen, und differente Einfälle gehabt.

o) Einer hat die Glocken dann und wann innwendig naß gemacht;

p) Ein anderer hat einen weiten Kolben genommen, den Bauch davon mit Wasser angefüllt, über den Bauch, mit behörigen Instrumenten, lassen verschiedene Löcher in den Kolben-Hals hinein schneiden, hernach ein Schmelz-Tiegelchen an Drat befestigen, u. an jeder Ecke einen langen Drat hinauf gehen lassen, alsdenn den Tiegel mit Schwefel gefüllt, solchen angestecket, hinab in den Kolben biß ans Wasser gelassen, oberwärts den Drat über die Mündung des Kolbens gebogen, damit das Tiegelchen hat hängen können; hernach den Kolben mit einem blinden Helme, oder hineingehenden verkehrten Kolben zugedeckt, und es also brennen lassen; so hat sich etwas Dampf, der nicht zu den Löchern hinaus marchiret, in das Unter-Wasser hinein gezogen. NB. ist bey dieser Künsteley nicht Lufft genug, so gehet der Schwefel aus; ist aber Lufft genug, so gehet meist alles wider den Lufft-Gang, ehe er ins Wasser ziehen will.

q) Noch andere haben auf diese oder jene Weise einen Schnabel von einem, neben an in Balneo Mariæ, stehenden Kolben und Helme in den Kolben, da der Schwefel brennet, hineingehend practiciret, in dem Kolben aber, der im Balneo stehet, etwas gemeines Wasser gehabt, und die Wärme des Balnei dergestalt moderiret, daß immer etwas von dem Wasser vaporetenus in den andern Kolben gekommen, wodurch ihrer Intention nach, der Spiritus Sulphuris hat desto besser sollen beschlichen und attrapiret werden.

r) Einige nehmen ein hölzern Faß, füllen es etwann halb voll mit Wasser und hangen brennenden Schwefel hinein, rectificiren zulezt alles Wasser, und geben mit allen Sinnen Achtung, ob sich was gefangen habe?

s) Einige brennen den Schwefel mit Hauffen in Quantität;

t) Andere nur aufs aller sparsamste;

u) Einige so bloß an sich;

w) Andere aber vermittelst einem Dochte, da nehmen nun wiederum manche,

x) bald einen Baumwollen-

y) bald einen leinen Docht oder gemeinen Schwefel-Faden,

z) bald einen von eisernen, ja endlich gar von silbernen Drat gemachten Docht, weil das Eisen leicht schmelzet, oder vom Schwefel verbrennet.

Mit dem allen aber, ob man gleich diese und jene Art nachmachet, und sich alle Mühe gibt einen Schwefel-Geist aufzufangen; erhält man doch nichts, ausser einen schwachen Geist Vitrioli, welchen man aber auf viele andere und weit bequemere Art, als mit dergleichen Künsteley erlangen kan.

Oleum Sulphuris habe ich mein Lebtag gar nicht gesehen noch zum Gebrauch zu machen mir in den Sinn kommen lassen, und, wenn denn auch dieses erkünstelt würde, so ist es ja auch weiter nichts, als ein Oleum vitrioli, bloß, daß es möchte 10. oder 20. mahl theurer zu stehen kommen. Schade um dergleichen chimische unnöthige und lächerliche Weitläufftigkeiten! welches alles eben so einfältig ist, als der auch in Büchern stehende Procels von einem Spiritu Sulphuris composito oder antipestilentiali, da man Schwefel und Campfer ana verbrennen soll.

„ Wer nun endlich ja noch Spiritum Sulphu-
„ ris haben will, oder darauf versessen ist, der
„ nehme Aludels, etwan 5. 6. 7. oder 8.
„ übereinander und lege nach Anleitung D.
„ Stahls, in jeden ein mit oleo tartari per de-
„ liqv. oder auch nur mit saturirter Solutione
„ Salis alcali communis, oder Pottasche, durch-
„ feuchtetes Lümplein; die sämmtlich zu erst über-
„ einander gestülpte Aludels können auf Mauer-
„ Stein-Stücken also gesezt oder gestellet wer-
„ den, daß man darunter ganz füglich das Näpf-
„ lein mit dem Schwefel postiren oder schieben
„ kan. Den Schwefel im Näpfflein oder
„ Schmelztiegel kan man also adjustiren, daß er
„ mit einem Dochte brennet, und sich sparsam
„ oder langsam verzehret. Dieß wird gedachter
„ massen unter die Aludels geschoben, übrigens
„ dann und wann, nach den Lümplein, absonderlich nach denen, so in den untersten Aludels liegen, gesehen, ob sie trucken worden?
„ So bald eines trucken wird, herausgenommen,
„ und an dessen Stelle wiederum ein also mit
„ lixivio angefeuchtetes gelegt; Die truckene
„ werden ausgerieben, indem solche mit dem Geist
„ Sulphuris volatili sind saturiret, dadurch tru-
„ cken und starr geworden, und zugleich ein subtil
„ crystallinisches Salz an den Lümplein entstanden.
„ Man continuiret mit dieser Arbeit so lange,
„ biß man ein gut Theil von dem abgeriebenen
„ Salz beysammen hat, welches dann endlich in
„ eine gläserne Tubulat-Retorte gethan, die
„ Retorte selbst mit einer Vorlage versehen, de-
„ ren Junctur wohl luciret, zugleich auch ein
„ wohlschlüssender Stöpfel auf den Tubulum
„ zur Hand gesucht, übrigens aber nach und
„ nach einiges Oleum vitrioli darein auf das
„ Salz gegossen, und endlich der Spiritus vol-
„ lends abstrahiret oder destilliret wird; so ge-
„ het der an das Sal alcali zuerst sich anhängende Geist Sulphuris volatilis wieder loß, weil
„ das weit stärkere und concentrirte reine Aci-
„ dum ihn übermannet, oder ihm das Sal alca-
„ li fixum wider abnimmet, und im Residuo damit
„ einen ordentlichen Tartarum vitriolatum con-
„ stituiret. Neumann in prælection. de Sulphure.

Hier

Hier fragt es sich, ob der Spiritus Sulphuris mit dem Vitriol-Spir. einerley Kräffte habe, und ob sie von einander nicht unterschieden seyn? und scheinet es, als ob diese zwey Spiritus einerley Wesen hätten, weil sie einerley Zeug woher sie kommen, und einerley würkende Ursach haben. Nichts destoweniger scheinen sie denen Kräfften und der Würkung nach unterschieden zu seyn: weil etliche Medicamenta, die mit dem Spiritu Sulphuris bereitet worden, bessere Tugenden besitzen, denn die, so mit dem Vitriol-Spir. bereitet worden, z. E. die mit dem Vitriol-Spir. bereitete Medicamenta haben einen adstringirenden herben Geschmack, machen unterweilen ein Erbrechen, dahingegen selbe, wo sie mit Spiritu Sulphuris bereitet worden, eine löbliche Süssigkeit besitzen. Ferners füget Tachenius in Hipp. Chemic. hiebey, und saget: Wenn der saure Spir. Sulph. einen natürlichen Cörper, z. E. Sand, der noch nicht ins Feuer kommen, zernaget, so kan aus selbem ein natürlicher Sulph. sublimiret werden, welches aber mit dem Vitriol-Spir. nicht angehet. Doch sagen wir, daß der Vitriol-Spir. von dem Spir. Sulph. nicht dem Wesen nach, sondern nur zufälliger Weise unterschieden seye, so daß jener unreiner, und aus mehrers irdischen Theilen bestehe, dieser aber reiner, und von selben mehr befreyet seye.

Wenn man es aber recht betrachten will, so ist der saure Spiritus Sulphuris eben der Natur und Eigenschafft, derer der Spiritus Vitrioli ist: allermassen bekannt, daß so man mit dem Schwefel-Spiritu Eisen befeuchtet, so effloresciret es in ein wahrer Vitriolum Martis, aus welchem der Spir. Vitrioli Martis destilliret wird. In diesem Stücke aber sind sie nur unterschieden, daß der Spir. Sulph. an sich ein reines, mineralisches, saures Wesen ist: der Spiritus Vitrioli aber nimmt propter coalitum in igne & fortissimam torturam etwas von der Minera mit sich, daher er stopfet. Im übrigen aber kommen sie überein. Also ist auch im Vitriolo ein ecklichter Spiritus, und aus dieser Ursache dienet er dem Magen nicht. Der Spiritus Sulphuris hergegen kommt besser demselben zu statten, absonderlich, so nöthig ist, daß man den zähen Schleim zertheilen soll. Eben aus dieser Ursache, thut man in Asthmate andern Brust-Mitteln vom Spiritu Sulphuris etwas zu, biß zur angenehmen Säure: allwo aber dem Schwefel-Geiste in diesem Stücke das Gas Sulphuris, oder der Rauch vorzuziehen, den man vom angezündeten Schwefel in dem Gefässe auffänget, darein man hernach Wein geust: Und dieses Sulphuratum ist warlich in Asthmate das beste Mittel.

Wir haben oben gesagt, daß man den Spiritum Acidum Sulphuris gebrauchen könne, wo nöthig einen zähen Schleim zu zertheilen. Drum pflegt man auch zu weilen in Husten, und wo die Brust voll Schleim stecket, unter andere Brust-Arzneyen Saures zu mischen: das geschiehet aber nur deßwegen, ut paret viam, damit die andern Arzneyen desto besser an den Ort kommen und gelangen können, wo der Feind sitzet; so bald man aber spüret, daß der Schleim genug solviret ist, so lässt man das Saure davon, damit es die Lunge nicht selbst angreiffe: wie denn uns zum Exempel dienen kan Hn. **Kornthauers Brust-Arzney**, welche er sonsten gar hoch rühmet, doch obige Erinnerung wegen der Säure dabey in acht will genommen haben. Diese Arzney macht er also:

Nimm Syrup von Jsop
Süßholz
Eibisch
offt übergossenen Rosen ā ℥ij.
Malvasier-Wein ℥iij.
Spir. Vini ℥iiß.
Wasser von Zimmet
Rosen ā ℥iß.
Meerzwiebel-Essig ℥iv.
Spiritus Sulphuris ʒß.
Sacchari Candi q. s. Mische es.

Von dieser Mixtur giebet er Morgens und Abends einen oder 2. Löffel voll bey Kindern und erwachsenen Leuten, welche im Winter auf der Brust viel kalten Schleim sammlen, und davon hart husten und kurzen Athem haben. Wenn denn der Schleim aufgelöset, und der Auswurff wohl gehet, so will er, daß man aufhöre, damit man nicht zu viel thue, und die Lunge angegriffen werde.

Diese Arzney aber, glaube ich sicher, sollte Herr Kornthauer keinem, so mangelhaffte Lunge gehabt, recommandiret haben, denn er saget nur von den Fällen, wo die Lungen gut und feste sind, und dazu recommandiret er dieses allein, sonsten würde er die Cautelam nicht dabey gesetzet haben, daß wenn der Schleim wohl gelöset, und der Auswurff gehe, man aufhören solle, damit das Saure die Lunge nicht angreiffe.

Ebenfalls stehet zu verwundern, wie etliche dieses pure Acidum Sulph. nemlich das Oleum Sulphuris per campanam so gewaltig, auch in allen Brust-Beschweren und Lungensucht, wie nicht weniger auch in melancholia hypochondriaca recommandiren. Dieses ist ein Fehler, der nicht zu verantworten stehet; denn es rathet nicht leicht ein vernünfftiger Medicus einen Sauerbrunnen in der Lungensucht, will geschweigen eine solche concentrirte corrosive Säure, wie das Oleum Sulphuris ist. Man hat Exempel, daß welche, so in der Pest, sich zu præserviren, zu viel Citronen-Safft gebrauchet, in Schwindsucht gefallen. Wenn denn eine solche vegetabilische Säure der Brust schädlich, was wird nicht eine mineralische, corrosive, concentrirte Säure seyn? Alle Lungensüchtige klagen insgemein über Mattigkeit, und daß sie den Schleim auf der Brust nicht recht fortbringen können: dieses will man nun mit einer so corrosiven concentrirenden Säure corrigiren und curiren, da doch eine solche Säure vielmehr zu noch stärkerer Coagulation und Concentration der Spirituum so wol, als des schon zu viel coagulirten Schleimes Beförderung giebet. Denn was wird in Spirituum exorbitantiis und exsolutionibus derselben mehr gebrauchet, als Acida, und was also einen exorbitantem motum reprimiret, wie kan das einen depressum excitiren, als wie bey den Lungensüchtigen zu finden: ingleichen, was einen Schleim concentriret und coaguliret, wie kan solches zugleich auch denselben solviren. Kan mir also nicht einbilden, mit was vor Gewissen ein Medicus in gedachten Zufällen eine solche concentrirende corrosive Säure gebrauchen könne.

Wo keine kräfftige Spiritus vitales, und also keine kräfftige natürliche Wärme sich von Natur befinden,

„ entium nicht allein wegen der grossen Ungleich-
„ heit merkwürdig und nachdenklich, sondern auch
„ hauptsächlich deßhalben, daß diese beede Con-
„ stitutiva in solcher proportionirten Vermi-
„ schung alle beyde ungemein alteriret, und in ih-
„ rem angebohrnen natürlichen Zustand, gleich-
„ sam ganz umgekehrt, oder wenigstens, so lange
„ sie beyeinander, völlig entlarvet werden; auch
„ da beyde separatim von fixer indole, solche
„ anjetzt in der Conjunction beyde von flüchti-
„ ger Art zu seyn sich bezeigen: indeme 1) das Sal
„ acidum ⊕licum, so sonst ziemliche Hitze zum
„ Aufgehen und Destilliren erfordert, auch von
„ fast keinem, oder doch sehr wenigem Geruch ist,
„ nun destilliret und in die Höhe gehet bey der
„ allergeringsten feuerhafften Berührung oder mit
„ dem kleinsten Flämmlein, und zugleich einen
„ höchst empfindlichen Geruch, in gedachter Ver-
„ einigung, von sich gibt, so bald nehmlich das
„ Mixtum brennet. 2) Da es vorher in forma
„ liquida, wann es separirt oder bloß ist, als sol-
„ virt Salz erscheinet, naß machet und sich mit
„ dem Wasser gerne vermischet, so ist es jetzo in
„ der Vereinigung trucken, hart und auf keine
„ Weise mit dem Wasser vermischbar; 3) Am
„ meisten aber ist dieser Umstand gewiß nachdenk-
„ lich, daß ein so gar weniges vom Inflammabili
„ NB. ein so gar vieles vom salzigten Wesen der-
„ gestalt verlarven und verändern kan, daß es al-
„ le, dazu die principalste Eigenschafften eines
„ Salzes, die Solubilitæt im Wasser, den sal-
„ zichten Geschmack, das weise salzichte Ansehen,
„ und alle Actiones acido-salinas verläugnen o-
„ der versagen muß. Das andere Ingrediens
„ sulphuris, das Principium inflammabile, so
„ von seiner angebohrnen und ursprünglicher Na-
„ tur gar nicht flüchtig, sondern fix und erdigt ist,
„ wird allhier in der Conjunction mit dem Aci-
„ do vitriolico oder in der Schwefel-Mixtion
„ dergestallt extendiret, subtilisiret und rarifici-
„ ret, daß, so bald es durchs Brennen in Action
„ geräth, und die freye Lufft solch Brennen unter-
„ hält, es als ein überaus flüchtig, und zartes
„ Wesen, sich erhebet, verzehret, und währenden
„ Brennen mit davon ziehet und verflieget, auch
„ sonsten, wenn nehmlich eine blose Solutio Sul-
„ phuris alcalica mit einem Acido præcipiti-
„ ret wird, sich ganz unbegreiflich extendiret, und
„ fast übernatürlich penetrant und flüchtig zu seyn
„ bezeiget.

„ Die Richtigkeit dieses Satzes; daß nemlich
„ der Schwefel gröstentheils aus einem ⊖le aci-
„ do, und zwar nahmentlich aus dem Acido vi-
„ triolico bestehe, lässt sich erweisen so wohl 1)
„ analytice, wann der Schwefel mit einem rei-
„ nen ⊖e alcali fixo tractiret, das Inflammabi
„ le weggedunstet, und das reine Acidum also an
„ das ⊖ alcali gebracht wird, da man denn ei-
„ nen völligen ☿rum ⊕latum, oder ein solch
„ Salz hat, als wäre das Alcali mit dem —tu
„ ⊕li saturiret worden: Als auch 2) synthetici-
„ ce, wann nemlich, nach der nunmehro genug-
„ sam bekannten Sulphurification, aus dem A-
„ cido ⊕lico und dem irgends woher genomme-
„ nen Principio inflammabili, durch die Kunst,
„ ein völliger, gemeiner Schwefel wieder com-
„ poniret wird.

„ Was nun das Principium inflammabile an-
„ langet, welches in dem natürlichen gemeinen
„ Schwefel stecket, und für was es eigentlich zu
„ halten sey, so ist es eine terra und hat vermuth-
„ lich seine Abkunft vom Bitumine, indem unter
„ der Erden nichts anders brennbares sich befin-
„ det, als was im bitumine sicco, als Asphalto,
„ Steinkohlen und dergleichen ist; oder auch an
„ einigen Orten, als ein bitumen liquidum, in
„ forma olei, sub titulo Naphthæ, Petrolei &c.
„ erscheinet; jedoch muß man dadurch wiederum
„ nicht das ganze bitumen, sondern nur das da-
„ bey seyende Principium inflammabile verste-
„ hen, welches aber nicht nur in oder bey minera-
„ lischen, sondern auch in den animalischen und
„ vegetabilischen Dingen einerley, und an sich
„ selbst allzeit erdischer Natur ist.

Der Schwefel wächset theils, theils aber wird er bereitet.

Der natürliche wird aus der Erden rein, dicht ꝛc. gegraben, und diesen nennet man lebendigen Schwefel, der noch nie in kein Feuer kommen. Hieher gehören die natürliche Zapffen in den Kupffer-Gruben.

Man gräbet ihn aus den Braunschweigischen und Lübeckischen Gruben. Man hat auch einen natürlichen Indianischen Schwefel, der wie Agtstein eine zierliche Citronfarbe besitzet, dergleichen man auch in Engelland findet. Dieser natürliche Schwefel ist dreyerley: der unreine, der aus Isßland zu uns gebracht, und denn erst gereiniget wird; der reine, der aus den Goßlarischen Gruben, wie gemeldet; und der fixe aus dem Berge Vesuvio, der, wo man ihn ins Feuer wirffet, nicht brennet, sich auch nicht anzündet. Diesem ist sehr nahe verwandt der Puteolanische Schwefel, ꝛc. Man kan auch nach der Kunst einen fixen Schwefel bereiten auf folgende Art:

℞. Einen mit lebendigem Kalche angefüllten Tiegel, darein mache eine Gruben, und thue darein gepulverten Salmiak, verdecke ihn wieder mit lebendigem Kalche, und verleim ihn, cementirs 4. Stunden, dann glüh ihn 2. Stunden, nimm den Salmiak heraus, vermisch ihn mit Aqua fort. und mach daraus ein Aqua Reg. darinnen solvire Schwefel, ziehe das Aqua Reg. ab, so bleibet am Boden eine harte Massa liegen, zerreib, wasch, und trockne sie, so hast du einen fixen Schwefel.

Der natürliche Schwefel aber wird häuffig in den Mineren des Kupffers und Eisens gefunden.

Der gemachte wird entweder aus dem unreinern lebendigen Schwefel, und dem Feuerstein durch Krafft des Feuers herausgezogen, oder aus den schwefflichten Wassern gekochet.

Dieser wird auf unterschiedene Weise, wie bereits gemeldet, bereitet. An etlichen Oertern kochet man ihn aus Wasser wie bey Ofen in Ungarn. Anderswo aus ausgegrabenen Erdschollen, die man beym Feuer kochet, wie an vielen Orten Welschlandes, um Puteolan, Volateran. Man bereitet ihn aber also: Man gräbet ihn unrein mit Erden und Steinen vermischet aus, kochet ihn in irdenen Geschirren, daß sie das Feuer nur unten fühlen. So sublimiret sich das reinere Wesen, welches, wo es oben in das Geschirr aufgestie-

gen,

gen, so steiget er durch den Schnabel, als zerschmolzen, wie Oel, in ein ander Gefäß, und gehet an einem kalten Ort in unterschiedene Figuren zusammen, ꝛc. Bes. Musæum Ol. Worm. C. 11. und Athanas. Kirch. Mund. subt. L. IX. Sect. 3. und L. 2. p. 252.

Der Pferd-Schwefel sind die Feces, die in Kochung des unreinern lebendigen Schwefels hinterlassen, und in Geschirren auf Hammerschlag gegossen werden.

N. 1. Jezuweilen hängen sich auch schweflichte Striche am Camin an, allwo man den Vitriol aus seinen Adern kochet, welche nicht anders sind, als Schwefel-Blumen aus dem Vitriol, indeme man selben kochet. In Schweden findet manderer gar viel.

N. 2. Auch die Chymie, bereitet ihre Schwefel aus dem Kupffer, Zinnober, Spießglas, Eisen ꝛc. Und diese sind weit besser, denn die andern gemachten Schwefel, allein weil sie selten und theuer sind, als bedienet man sich in Chymischen Bereitungen solcher gar selten.

„ Man zehlet in der Welt insgemein fünfferley Sorten von usualen oder officinalen Schwefel, davon denn hin und wieder diese oder jene Sorte wiederum einen oder andern kleinen Unterscheid hat: allein es dienet zum Voraus zu wissen, daß wenn man jede Sorte von den anklebenden Unreinigkeiten, (als welche fremde Anhänge einzig und allein nur so verschiedene Sortiments machen) gesäubert, alsdenn alle Sorten gleichgut, oder aller Schwefel, wenn man ihn als reinen Schwefel separiret hat, einerley ist; Nachdem er aber von Natur selten rein ist, auch hin und wieder nicht rein separiret oder sauber gesammlet wird, so entstehen eben dadurch gedachte Differentien.

„ Es sind zwar alle 5. gedachte Officinal-Sorten natürliche Schwefel, und kein einziger ein Sulphur factitium, gleichwie man wohl sonsten in den Büchern überall von etlichen davon pfleget vorzugeben: allein da die Kunst bey einigen doch so viel thut, daß sie den reinsten Schwefel von andern unschwefelhafften Quisquiliis oder mineralischen Stücken absondert, so kan man wohl so viel sagen, daß, unter solchen 5. gewöhnlichen Arten, 2. natürliche Schwefel oder 2. Sorten von Sulphure nativo sind, und 3. Sorten vom Sulphure separato seu depurato, ja ich kan sagen, artificiali, wenn man anderst das Wort artificiale allhier certo sensu, nemlich also, daß die Kunst nur die Separation und Reinigung verrichtet, nehmen und nicht vor artefactum oder factitium, als wenn solcher Schwefel durch die Kunst gänzlich wäre hervor gebracht, componiret und gemachet worden, verstehen will; wie dann diese 3. letzte Sorten, an- und vor sich selbst oder von Natur, nimmermehr diesen Zustand kommen würden, wenn ihnen nicht die menschliche Kunst also zu Hülffe käme.

„ Es sind 2. Sorten vom Sulphure nativo:

„ Die erste ist gemein und überall bekannt.

„ Die andere aber etwas rar und nicht so sehr bekannt, oder gemein, selbst nicht einmahl an allen Orten zu haben.

„ 1) Der gemeineste und bekannte, natürliche Schwefel oder Sulphur nativum officinale wird auch Sulphur vivum, vel Sulphur fossile, lebendiger oder gegrabener Schwefel genannt, und unter der Erden in rechten Schwefel-Bergwerken also gefunden: Er ist selten rein schwefflicht, sondern insgemein mit steinichten, sandichten, oder andern unreinen Dingen vermischt und umgeben, weßwegen er auch heut zu Tage zu nichts mehr gebraucht wird, auch nicht gar wohl zu etwas kan recommandiret werden, absonderlich, da man nicht vergewissert ist, was nicht sonsten noch vor schädliches Wesen dabey vorhanden seyn möchte.

„ 2) Nächst diesem findet man auch bey den Feuer-speyenden Bergen, beym Vesuvio im Neapolitanischen, beym Ætna in Sicilien und beym Hecla in Eißlande eine Espece von Sulphure nativo, welcher aber viel unreiner, als jener, folglich noch weniger, (also in seinem unreinen Sande) im Gebrauche ist, und etwa nur zur Curiosität verwahret wird, oder aber separiret und depuriret werden muß, so fern er ja zu was soll gebrauchet werden.

„ Hingegen ist die andere Haupt-Sorte, so auch ein Sulphur nativum vel vivum, weit rarer, auch weniger bekannt. Solches ist, wenn nicht ein ganz durchsichtiger, jedoch wenigstens semidiaphaner und klarer Schwefel, der wieder in verschiedene Neben-Sorten könnte eingetheilet werden, indem er bald wie ein Citronen-farbichter, bald wie ein röthlich-gelber, bald auch mehr rother, endlich gar wie ein hoch-rother Bernstein aussiehet, ja zuweilen ganz roth, durchsichtig und vortrefflich schöne, zuweilen wie ein halb durchsichtiger Zinnober, erscheinet.

„ So schöne er aussiehet, und so rar als mancher auch ist, so sehr will ich jeden, absonderlich aber vor dem mehr rothen, gewarnet haben, indem er selten ohne Arsenico ist: dahero man grossen Schaden damit erwecken könnte, so ferne er, als ein ander reiner Schwefel zu einem oder dem andern innerlichen Medicament employiret würde: Je röther er ist, je mehr Arsenicum ist gemeiniglich dabey, so daß man diesen Sulphur eher vor eine Espece von Realgar oder transparenten Arsenico rubro, als vor Sulphur halten möchte; Der blaß-gelbe ist um so viel weniger, auch öffters gar nicht, mit Arsenico versehen.

„ Man findet diesen blaß-gelben durchsichtigen Schwefel insonderheit in America bey Guadaloupe, dahero ihn die Franzosen auch Soufre de Guadaloupe, sonsten aber auch Soufre de Guidon oder Soufre de Quittau nennen. Man findet aber auch einigen in den Schweitzerischen Gebürgen, deßgleichen im Amte Lauenstein, so in Hannöverischen lieget, und dann und wann auch was in Sachsen und Schweden, als allwo ohnedem gar viel ordinairer, natürlicher Schwefel bricht. Morandus gedenket auch im 56. Cap. seiner Historiæ medicamentorum simplicium von einem Sulphure vivo præstantissimo, (wie er ihn nennet) der wie Vitrum translucidum und an der Farbe, wie Gold ausgesehen. Die mehr röthliche oder hell-rothe ar-

„ seni-

„ senicalische Schwefel werden zuförderst im Tür-
„ kischen, zum Theil auch im Salzburgischen Ge-
„ biete angetroffen.

„ Die Griechen haben allen Sulphur nativum
„ vel vivum απυρον, i. e. Ignis expers, oder als
„ etwas, so im Feuer noch nicht gewesen, genen-
„ net; Andere nennen auch den Sulphur nativum,
„ Sulphur virgineum, wiewohl wieder andere den
„ Namen Sulphur virgineum, nur dem Tropf-
„ Schwefel beylegen; der vorhin gemeldte Schwe-
„ fel aber heist insgemein Sulphur pellucidum vel
„ diaphanum.

„ Dieser Tropf-Schwefel, oder Sulphur stil-
„ latitium ist, unter den durch Kunst gereinigten
„ Schwefeln.

„ 1) Der sauberste und reineste: Er wird haupt-
„ sächlich bey Goßlar, wenn sie ihre dasige Schwe-
„ fel-reiche Erze unter freyen Himmel rösten,
„ colligiret, indem er sich gleichsam durch die gan-
„ ze Röste durch coliret, und ist in jedem Röste-
„ Hauffen unten ein Loch gelassen, darein man
„ Näpfe und Töpfe setzet, in welche der fliessen-
„ de Schwefel durch und hinein tröpfelt, dage-
„ gen der andere bey solchen Rösten gewonnene
„ Schwefel oberwärts aus den Gruben, wenn
„ er fliesset, geschöpfet, und gemeiner Kram-
„ Schwefel geheissen wird; Man pfleget zulezt
„ den gesammleten Tropf-Schwefel nochmals
„ umzuschmelzen, und in etwas kleinere und dün-
„ nere Stirias oder Magdaleones, als den ordinai-
„ ren Schwefel, zu giessen. Wenn man es aber
„ beym Lichte besiehet, so ist dieser so genannte
„ Tropf- oder Jungfer-Schwefel nicht das ge-
„ ringste besser, als der gemeine Schwefel, in so
„ ferne anders der gemeine Schwefel nur recht
„ rein und sauber ist.

„ Der zweyte durch Kunst gereinigte Schwe-
„ fel ist Sulphur commune & officinale, eigentlich
„ unser rechtes Subjectum, der gelbe, gemeine
„ Kram-Schwefel, der auch sonsten Sulphur ci-
„ trinum vel flavum, Sulphur vulgare, und abu-
„ sive Sulphur factitium geheissen wird.

„ Es wird dieser Schwefel auf zweyerley Wei-
„ se erhalten:

„ 1) Entweder man separirt ihn vorsetzlicher
„ Weise;

„ 2) Oder aber er wird zufälliger Weise er-
„ halten.

a) „ Das erste geschiehet durch Retorten
„ und Röhren, und zwar von blossen Schwefel-
„ Erzen, vom so genannten Sulphure vivo, Schwe-
„ fel-Kiessen, Pyritibus, Marcasiten und dergleis
„ chen;

b) „ Das andere aber geschiehet durch Rö-
„ sten, wenn andere Schwefel-reiche metallische,
„ insonderheit Kupfer und Bley-Erze, vor dem
„ Schmelzen, von solchen überflüssigen Schwe-
„ fel erst befreyet werden, oder der Schwefel so
„ gleich colligiret wird. In Goßlar alleine wer-
„ den des Jahrs bey 1200. Centner Schwefel
„ verfertiget, als wovon viele Städte und Länder
„ providiret werden. Auf was Weise die Separi-
„ rung des Schwefels von steinichten und andern
„ impuritäten geschiehet, kan man im Agricola,
„ und Lohneisen nachsehen.

„ Da aber indessen mit dem Schwefel-Ab-
„ scheiden von erdichten und metallischen Theilen
„ freylich nicht an allen Orten gleich-gut und gleich-
„ vorsichtig oder reinlich umgegangen wird, so
„ kommt es auch daher, daß man nicht durchge-
„ hends einerley-aussehenden Sulphur commune
„ hat, sondern, daß mancher mehr gelbe, als der
„ andere, auch sonst schöner und lebhaffter von
„ Couleur, als der andere ist. Der meiste in
„ Deutschland gewonnene recht reine Schwefel
„ siehet gelbe, oder aufs höchste nur etwas grün-
„ lich-gelbe aus, dagegen viel Schwedischer, und
„ insonderheit derjenige, der von der Insul Melo
„ kommet, eher gelblich-grüne, also ganz verkehrt,
„ und lange nicht so schön aussiehet, welches von
„ nichts anders herkommet, als daß er nicht so
„ reinlich und so fleissig abgesondert worden; Ge-
„ stalt der Schwefel an einigen Orten 2. biß 3.
„ mal umgeschmolzen, und das Oberste erstlich
„ despumiret, wenn es anderst reiner Schwefel,
„ hernach sachte abgeschöpfet, und das Sedimentum
„ wiederum alleine gelassen wird, damit man recht
„ saubern Schwefel erlange. Vorerwehnter von
„ der Insul Melo kommender grünliche Schwe-
„ fel wird gemeiniglich Lampyridon genennet.

„ Man kan demnach sagen: aller Schwe-
„ fel wird

„ 1) Entweder mit steinicht-und erdichten Din-
„ gen vermischt, als Sulphur vivum, 2) oder kies-
„ sicht, als Pyrites und Marcasitæ, 3) oder aber
„ mineralisch-metallisch in metallischen Stuffen,
„ absonderlich bey Kupfer-Erzen, und endlich auch
„ in Drüsen, von Natur gefunden.

„ Man kan sagen, daß fast kein Erz vorhan-
„ den, dabey sich nicht ein Schwefel finden soll-
„ te: ist es nicht in copia, so ist es doch etwas
„ weniges, ja manchmal nur als eine Spur; In-
„ dessen ist er freylich nicht bey allen, als reiner
„ Schwefel, vorhanden oder abzuscheiden, son-
„ dern bey gar vielen mit arsenicalischen oder an-
„ dern mineralischen Theilen, nicht nur vermischt
„ und umgeben, sonder öffters auch gar übertäu-
„ bet, oder überhäuffet, wiewohl sich allezeit,
„ auch nur ein geringes, bey metallischen Dingen
„ würklich-vorhandenes, Bißgen Schwefel gar
„ leichte ausspioniren, jedoch nicht allezeit so gar
„ leichte, biß aufs lezte Bißgen, abscheiden lässt.

„ Der dritte Sulphur artificiale & officinale ist
„ der so genannte Sulphur gryseum vel caballinum,
„ der graue oder Roß-Schwefel, welcher eigent-
„ lich das Residuum, das unreine Zeug von an-
„ dern Sulphure communi ist, nemlich was im
„ destilliren oder Schmelzen zurück bleibet. Es ist
„ ein unrein heßlich Misch-Masch, mit erdichten
„ Eisen-schlackigten, und anderm Zeuge vermischt,
„ so daß er nicht werth ist, daß wir uns dabey
„ aufhalten.

„ Dem Land- und Geburths-Orte nach, wird
„ der Schwefel an gar sehr vielen Orten und in
„ vielen Ländern z. E. bey Goßlar ziemlich häuf-
„ fig, sonsten aber auch in Sachsen, Schlesien,
„ Böhmen, in Hessen, im Lüneburgischen, Salz-
„ burgischen und andern Oertern im Römischen
„ Reiche, auch ausser demselben in Schweden,
„ Ungarn, Mosrau, in der Schweitz, Frankreich,
„ Italien, in den Niederlanden, in Norwegen,
„ Engelland und andern Theilen und Ländern der
„ Welt gewonnen.

Die

Die Wahl.

Man bediene sich des reinesten, grünlichten Schwefels, der gerne brennet, und einen blauen klaren Rauch von sich giebet, und nicht wieder von sich selbst verlöschet, auch keine Erde liegen lässt, wenn er verbrannt ist.

„ Dieser gemeine Schwefel ist ein etwas grün-
„ lich-gelbes, einiger massen glänzendes, zwar
„ hartes, jedoch brüchiges, über dem Feuer leicht-
„ flüssiges, am Feuer leichte-verfänglich, und
„ in blauer Flamme brennbares, währenden Bren-
„ nen sehr penetrant-riechendes, bey verschlossener
„ Lufft aber bloß sublimables, mineralisches Com-
„ positum.

„ Seine vornehmste Eigenschafften sind diese,
„ daß er,

„ 1) In einer warmen Hand knickern, auch
„ wohl zerspringen, und wenn man ihn etliche
„ Minuten lang darinnen hält, einen sonderba-
„ ren Geruch, der eine ziemliche Weile dauret,
„ hinterlassen, oder die Hand damit inficiren muß;
„ 2) Daß er sich weder mit Wasser noch mit
„ Vini vermische, wohl aber mit Oele; 3) Heist
„ es zwar, daß er das Wasser etwas kälter ma-
„ chen solle, wie ihn denn einige zu Kühlung des
„ Getränkes ins Wasser schmeissen: allein ich
„ kan es mit meiner Experience nicht gar sehr ap-
„ probiren; 4) Daß er, währenden Brennen,
„ keinen Ruß, hingegen nicht nur einen sauern
„ —tum, sondern auch einen besonders starken
„ Geruch von sich gebe, so, daß das exhalirende
„ von der Lunge, als suffocativisch, empfunden
„ wird; 5) Daß er sich mit Salibus alcalicis fixis
„ vereinige und damit eine Leberhaffte Gestalt an-
„ nehme; 6) Daß er, wenn er aus der Solution,
„ so mit alcalischen Dingen gemacht worden, wie-
„ der mit etwas sauern præcipitiret wird, einen
„ heßlichen, nach faulen Eyern riechenden Ge-
„ stank von sich gebe, der insonderheit das Sil-
„ ber schwärzet; 7) Daß er die Metalle schwär-
„ ze, und einiger massen zerstöre; 8) Daß er
„ die meiste Metalle in eine mineralische Gestalt
„ bringe; 9) Daß er selbst das Gold zerlockere
„ und zertheile; 10) Daß er die Metalle brüchig
„ mache, ausser das Silber, als welches eher
„ schmeidiger wird, deßgleichen auch etwas das
„ Kupfer; 11) Daß er im Feuer mit dem ☿rio
„ und mit dem Arsenico roth, mit dem Eisen und
„ Kupfer zum gelblichen Kieß, mit Silber zu
„ Glaß-Erz werde, das Bley in einen rußigen
„ Bley-Glanz, den Regulum Antimonii in Anti-
„ monium, das Zinn zu einer Minera, die fast
„ wie ☿nium aussiehet, verwandele, dergleichen
„ Zinn-Erz man aber von Natur nicht findet.

Dessen Kräffte. Er ist warm und trocken, der Brust gewidmet, eröffnet, zertheilet den Schleim und zähe Feuchtigkeiten, widerstehet der Fäulung, dem Gifft, und der vergiffteten Thiere Bissen, treibet den Schweiß, ꝛc. dahero ist er tauglich in den Flüssen der Lungensucht, Husten, Keuchen, der Pest, und pestilenzischen Fiebern, Grimmen, Verstopfungen des monatlichen Flusses; äusserlich vertreibet er die harten Geschwulsten, heilet die um sich fressende Rauden, das Jucken, ꝛc. der Rauch wecket die in der schweren Noth auf, wie ingleichen die Mutterstüchtigen.

Unterschiedene von unsern heutigen Medicis, absonderlich Herr D. Ludovici hält auf den Schwefel am meisten, wie er von Natur ist gemachet worden; denn also hat er ob particulas resinosas acidas eine sonderbare balsamische Krafft, die da erwärmet, der Fäulung widerstehet, eröffnet, und den sauern Schleim resolviret, da denn das alcalische Theil das Acidum absorbiret, und das Acidum den Ingress machet. Vermöge seiner flüchtigen subtilen Säure hat er einen Ingress in einen sauern Schleim, und vermöge seines salzichten Theils absorbiret er den Coagulatorem, oder die Säure des Schleims: und vermittelst des flüchtigen Acidi beweget und führet er ihn aus dem Leibe. Derohalben hat er gute Würkung bey kalten Temperamentis acidis, das Acidum rude zu solviren, und die Pituitam acidam, welche Keuchen, kurzen Othem, Husten, und dämpfichte Brust verursachen, zu solviren.

Obgleich nicht zu läugnen, daß der Schwefel ein Balsamus der Lungen genennet wird, so wird doch der fette ölichte Theil darunter verstanden: Denn der saure Theil ist schädlich, weil er einer vitriolischen Natur ist: Nun aber schadet ein jeglicher Vitriol der Brust. Wie wir denn weiter anführen werden, worinn seine Säure dienen könne, oder nicht. Drum muß man Fleiß anwenden, daß seine Fettigkeit allein beybehalten werde, welches aber schwer zugehet. Damit aber seine ölichte Krafft erhöhet werde, so vermischet man ihn mit den vegetabilischen Oelen: also wird gleichsam die saure Substanz bedecket, und die balsamische Krafft verbessert.

Ferner dienet der Schwefel in den Catarrhen, dergleichen Fiebern und Husten. Er temperiret Lympham nimis acrem, und daher ist er Basis der Fluß- oder der Lungen-Pulver. Inn- und äusserlich stehet er in den Pestilenz-Fiebern zu gebrauchen. Hippocrates hat durch den Schwefel und Schwefel-Tränke die Pest geheilet. Denn wie derselbe die Weine vor der Verderbung verwahret, also widerstehet er auch der Fäule des Geblütes. Helmontius hat sich desselben in Keuchen und Husten bedienet: Knöffelius aber hat in Febribus epidemicis einen Trank, der da mit Schwefel imprægniret gereichet. Dessen Bereitung ist diese:

℞. Schwefel-Lichte, zünde selbige an, laß den Rauch davon in eine Flasche gehen, geuß den Trank hinein, rüttele es wohl durch, und gieb es zu trinken.

Den Weibern dienet er in der schweren Geburth, verstandener monatlichen Blumen, über alle Massen wohl: und ist der Schwefel und Myrrhen genug, in schweren Geburths-Nöthen allein zu gebrauchen.

In der Colica bekommt der Schwefel und dessen Flores biß ʒß. sehr wohl.

Gleichwie er nun innerlich ein gutes verrichtet, also hat er auch äusserlich seinen trefflichen Nutzen, das contagiosum acidum pellis constringens zu benehmen in Zitrachten, Jucken der Haut, kupferichten Angesicht und dergleichen, und in solchen Fällen lässet es sich ohne Schaden und Gefahr wohl appliciren.

Wie denn der gemeine Mann Loröl nimmt und darinn ein Stück Schwefel im irdenen Geschirre

so lange zusammen reibet, biß ein zartes Sälblein daraus wird; mit demselben bestreichen sie die mit Krätze angesteckten Glieder. Wollen wir, daß dieser Proceß etwas mehr nach der Apothecke riechen soll, so nehme man

Gepulverten Schwefel,
Ingber ā ʒß.

Schwein-Schmeer 8. Loth. Das vermische man, und streiche nur einmal des Tages ein wenig davon in alle Gelenke der Armen und Beine.

N. Man muß aber allezeit unter dessen Gebrauch gelinde schweißtreibende Mittel reichen.

In der aufgebrochenen Rose dienet er auch wohl, wie denn auch zum Schmink-Mittel.

Er widerstehet der Fäulung; denn es ist im Schwefel, wie Helmontius bezeuget, eine Macht, die der Fäulung widerstehet, die wir auch bey etlichen Subjecten mit den Augen selbsten sehen können. Der berühmte Tackius schreibet, daß wenn man von dem stagmate Sulphuris, das durch die Glocken bereitet wird, alle Tage 2. oder 3. Tropfen in Fleischbrüh oder Bier, denen, die wegen der Aderlässe einige Geblüts-Fäulung fühlen, giebet, die werden nach kurzer Zeit sehen, daß die Fäulung aus dem Geblüt weichet, und daß die Lebens-Feuchte ihre erste Reinigkeit wieder bekomme. Und dieses ist die Ursach, daß alle aus Schwefel bereitete Mittel zur Pest-Zeit taugen, darum man auch das Elixir Proprietatis sodann mit dem Schwefel-Spiritus bereiten soll. Er eröffnet auch und incidiret, daher auch die aus dem Schwefel bereitete Mittel, zum Exempel die Schwefelblumen, die monatliche Blumen treiben, darum man sie auch denen schwangern Personen, besonders denen, die gerne abortiren, nicht offt geben solle. In Ausbleibung der monatlichen Blumen giebet man die Schwefelblumen mit der fæcula bryoniæ. Ja auch der rohe Schwefel dienet den Bauern vor ein Grimmen-Mittel. Er ist auch äusserlich gepülvert, wenn man davon in der trockenen Rauden der Alten, eine Messerspitze voll in einer warmen Brühe, des Morgens giebet, wie die Erfahrung bezeuget, sehr nützlich zu gebrauchen. Aeusserlich tauget er auch in Bädern und Linimenten zu denen Rauden, Jucken, ꝛc. als ein Principal-Mittel.

N. Dieses ist wunderbar, daß von dem Gebrauche des Schwefels der Koth nach Bisem riechet.

Der gröste Gebrauch des Schwefels ist unstreitig wohl heutiges Tages zu Verfertigung des Schieß-Pulvers und zur Feuerwerkerey: hiernechst in der Oeconomie zu Schwefel-Fäden, Schwefel-Lichte, Schwefel-Papiere und Schwefel-Hölzlein, bey den Wein-Händlern, und Küfern zu Schwefelung der Fässer; bey einigen Fabricanten und Wollen-Arbeitern, und verschiedenen andern Professionen mehr, Wäschern, Bleichern, Färbern, u. s. f.

In Apothecken wird er zu etlichen Dingen, auch so in Natura, oder in forma cruda, als roher Stangen-Schwefel, gebraucht. Und ob es wohl heisset, daß viele Præparata mit Schwefel gemacht werden, so muß man wissen, daß der Schwefel bey den meisten usualen pharmaceutisch-chimischen Præparatis dennoch so rohe, oder in Substanz hinzukommt, und nur bey einigen eine Scheidung oder Resolutio Sulphuris vorgehet, oder da nicht das ganze Mixtum Sulphureum, sondern nur ein Theil vom Mixto Sulphuris dazu kommt.

Dessen Reinigung.

Man reiniget den Schwefel auf dreyerley Weise, als nemlich

1. Man lässet ihn im Wasser von ungelöschtem Kalch aufkochen und wallen, wodurch alle Unreinigkeiten abgewaschen und abgesondert werden.

2. Wenn man ihn in Menschen-Urin aufkochen lässt, wodurch man ihn zur Gnüge gereiniget zu seyn vermeynet.

3. So wird er auch mit Wachs gereiniget, und, wie Zwölferus will, geschiehet solches also:

Nimm des gelben Wachses und Schwefels jedes gleich viel: Laß sie in einer irdenen Patelle bey gelindem Feuer (da man sich denn vorsehen muß, daß sich der Schwefel nicht anzünde) gemählich fliessen, wenn es geflossen, so schütte es in warm Wasser aus. Also wird der Schwefel vom Wachse separiret, und fället zu Grund, das Wachs aber schwimmet oben auf dem Wasser, welches vom Gestanke des Schwefels und dessen Unreinigkeiten ein vieles bey sich hat. Diese Arbeit, wo beliebet, kan man zum andernmale wiederholen, biß der Schwefel alle seine Unreinigkeiten in das Wachs abgeleget hat. Auf die Art hat man einen saubern Schwefel, den man zu weiterm Gebrauch nehmen kan.

N. Andere reinigen ihn auch mit dem Spiritu Vini, indem sie selbigen gelinde bey mässigem Feuer, daß er sich nicht entzünde, fliessen lassen, den geflossenen in einem Spiritum Vini schütten, von welchem er wieder separiret, und hernach getrocknet wird. Mit solcher Arbeit verfähret man zum andern- dritten- auch wohl viertenmal, biß der Schwefel rein erscheinet. Diese gebrauchet man denn zu weiterm Nutzen in der Arzney.

N. Einige werfen bey der Vermischung mit Wachs auch wohl ein Stück Alaun hinzu, davon aber kein sonderlicher Nutzen heraus kommt, ungeachtet es hin und wieder practiciret wird.

Endlich geschiehet auch die Reinigung durch die Sublimation, entweder per se, so an sich alleine; oder aber cum additamento, mit diesem und jenem Zusatz, da nemlich einer colcothar oder Cap. mort. ☉li, ein anderer Alaun, und ein dritter Sal gemmæ zum Zusatz erwählet, damit den pulverisirten Schwefel vermischet und ihn also sublimiret.

Meine Meynung von diesen methoden zu sagen: so ziehe ich allerdings die Sublimation, und zwar diejenige, die per se oder ohne einigen Zusatz geschiehet, allen andern methoden vor, nachdem sich allhier nichts, als das reine schwefelichte in die Höhe begiebt, das unreine aber zurück bleibet, und ich endlich auch versichert bin, daß weiter nichts frembdes oder unbehöriges zum Schwefel selbst mit hinzugekommen; dagegen ich keine Raison finde, weßhalb man Cap. mort. ☉li, Alaun, oder Sal gemmæ bey anzustellender Sublimation zusetzen wollte; Au contraire! das Sal gemmæ kan eher nachtheilig, als vortheilhafftig seyn,

seyn, indem einiger loßgehender subtile —tus Salis sich mit in die flores Sulphuris einnisteln kan, der sodann den Schwefel mehr verunreiniget, als reiniget. Was sollte wohl der Vni hierbey würken? als der jedoch nicht den geringsten Ingress bey der Mixtion des Schwefels auf diese Weise findet. Diese Reinigungs-Art möchte wohl, als eine Weißmachung eines Mohren, angesehen werden können; jedoch thut sie so viel, daß der Schwefel, nach der ersten Hineingiessung in den Vni, scheinet etwas gelber an Farbe zu seyn; dagegen das Wachs solchen immer mehr grünlichter, zulezt schwärzlich, und ganz heßlich aussehend macht, wie es denn, wenn auch dieß wegen der Farbe nicht wäre, keine rechtschaffene subtile, sondern aufs höchste nur eine superficielle Reinigung von anklebenden groben Unreinigkeiten verrichten kan. Und endlich ist die Sublimation per se noch dazu der wohlfeilste, dabey der reinlichste Weg, ohne sonderbare Schmiererey und Wiederhohlung, wenn man anders vorher wohl veranstaltet, um eine grosse Menge, z. E. etliche Centner Schwefel, auf einmal zu reinigen oder zu sublimiren. Neumann.

Dessen Bereitungen.

1. Die Sublimation. 2. Die Præcipitation. 3. Die Destillation. 4. Die Infusion und Extraction. 5. Die Liquation.

I. Die Sublimation.

Schwefel-Blumen.

Die Schwefel-Blumen sind nichts anders, denn ein von irdischer Unreinigkeit durch die Sublimation gereinigter Schwefel.

N. Jezuweilen werden sie aber auch mit andern Sachen imprægniret.

Die Sublimation des Schwefels geschiehet im Sande, bey mässigem den Graden nach vermehrten Feuer, in einem irdenen Kolben, darauf man einen Alemb. unverlutiret setzet, damit man ihn weg thun, und nach Ausnehmung der Blumen wieder aufsetzen könne.

N. 1. Inzwischen soll man den Kolben, wenn man die Blumen aus dem Alemb nimmet, fleissig zudecken, damit sich der Schwefel durch die Lufft nicht entzünde, darum wäre es besser, wenn man 2. Alemb. hätte, daß, wenn man den einen abnähme, man den andern gleich aufsetzen könnte.

N. 2. Der Alemb. muß vor Aufsetzung warm gemacht werden, sonsten zuspringet er leichtlich.

N. 3. An den Schnabel des Alemb. kan man einen Recipienten legen, damit man den sauren Liquorem, der Anfangs herüber steiget, auffangen könne, wenn aber der Liquor aller herüber, so muß man den Schnabel mit Papier verstopfen.

Wir wollen es etwas deutlicher an die Hand geben: Stelle einen starken irdenen Kolben in einen Ofen ins offene Feuer, doch also, daß derselbe mit Erde und Ziegelsteinen wohl umgeben sey, und das Feuer von oben keine andere Lufft schöpfen könne, als durch die vier Register; der Hals aber des Kolbens muß ausser dem Ofen seyn: Mache anfänglich klein Feuer, um den Boden des Kolbens allgemach zu erwärmen, thue hernach ein halb Pfund pulverisirten Schwefel hinein, setze alsbald einen Helm drauf, doch verlutiret, und stärke das Feuer um einen Grad; wenn du nun sieheſt, daß sich Blumen in dem Helm anlegen, so erhalte das Feuer in diesem Stande: denn wenn dasselbe zu stark ist, schmelzet der sublimirte Schwefel, und fället wieder herunter: wenn es aber zu schwach ist, können die Flores nicht aufsteigen; wenn nun der Helm voll Blumen ist, so nimm ihn ab, setze einen andern an seine Statt, und thue die Blumen heraus, damit du ihn bereit habest: Wenn denn der andre Helm auch mit Blumen gefüllet, so thue ihn ingleichen weg, und setze den ersten wieder auf. Wenn du merkest, daß das halbe Pfund Schwefel schier sublimiret ist, so thue wieder ein halb Pfund Schwefel in den Kolben, setze die Arbeit mit einem wohl-graduirten Feur fort, und wechsle die Helme um, nachdem sie mit Blumen gefüllet, thue auch frischen Schwefel wiederum in den Kolben, wenn der vorige sublimiret ist, biß du genug Blumen hast; fahre denn mit dem Feuer fort, biß nichts mehr im Kolben bleibet, als ein wenig leichte Erde: Merke, daß der ganze Schwefel zu Blumen wird, und sich nichts davon scheidet als eine leichte Erde, derer aber gar wenig ist; deßwegen diese Sublimation nicht eigentlich eine Reinigung, sondern eine Dünnmachung ist, dadurch der Schwefel in sehr kleine Stäubchen zertheilet wird. Denn diese können leichter in ihren Menstruis solviret, und mit andern Medicamenten besser vermischet werden, sind auch bequemer zum Gebrauch in den Brust-Krankheiten; wiewohl unterschiedene den gemeinen, der nicht sublimiret worden, diesen Blumen vorziehen wollen.

Man rühmet die Schwefel-Blumen in Brust-Krankheiten, deßgleichen, wo ein Ausschlag zurückgetretten ist. Einige schreiben eine ziemlich starke Dosin von ℈ß. biß ʒß. vor; aber es thun gr. iv. oder 5. mit Zusatz von absorbirenden, erdigten Pulvern eben so viel Würkung, wann man es einige Tage fort gebrauchet.

Unter allen Præparatis Sulphuris officinalibus ist die Sublimatio des Schwefels wohl eine von den ersten und gebräuchlichsten, wiewohl das fertige Sublimatum eben nicht Sulphur sublimatum, sondern, wie bekannt, Flores Sulphuris, Schwefel-Blumen geheissen wird. Will man nur etwas weniges machen, so wird ein so genannter Sublimir-Hafen mit seinen Aludels dazu choisiret, in solchen Hafen der Schwefel gethan, und die Aludels nach und nach darauf lutiret; oben kan ein blinder oder geschnäbelter Helm, auch wohl ein durchlöcherter und mit einem Kurk-Stöpsel versehener Aludel-Hut kommen: diese also aufeinander gesetzte Instrumenta werden in einen Ofen gesetzt, und darunter gradatim nach und nach Feuer gemacht, biß sich alles erhoben oder in die Aludels aufsublimiret hat. Man öffnet nach der Erkältung die ganze Machine, nimmt einen Aludel nach dem andern ab, und kehret die reinen Blumen mit einem neuen rauchen Feder-Kiel heraus, welche Flores nichts anders, als ein zarter, in forma scobis

vel pulveris, durch die Hitze des Feuers erhabener, purer Schwefel selbst, also nichts extrahirtes, oder von seiner innern reinen Mixtion separirtes, nichts bessers, oder besonders weiter ist, ausser daß er von erdichter, oder anderer unreinen und unschwefelhafften Substanz (im Fall der Schwefel vorher damit vermischt gewesen) durch solche Sublimation gereiniget, nemlich daß das rein-schwefelichte in die Höhe gegangen und die Flores ausmachet, das unreine erdichte, oder eigentlich nicht schwefelichte Wesen hingegen zurücke, in dem Sublimir-Hafen auf dem Boden liegen bleibet.

1. Einfache Schwefel-Blumen.

℞. Gröblich zerstossenen Schwefel q. s. thue ihn in einen irdenen Kolben, entweder auf ein oder etlichmal, und nach einander, sublimirs im Sande, wie gesagt, bey mässigem Feuer, so gehet erstlich die Säure herüber, die du in einer Vorlag auffangen und behalten kanst, (von welcher drunten) vors andere sublimiren sich die gelben Blumen.

N. 1. Andere thun zu ℔j. Schwefel ℥ß. Ziegelmehl, andere sublimiren ihn von der Siegel-Erden oder einem Bolo.

N. 2. Wenn sich der Schwefel ungefehr entzündet, so kan man ihn mit Mehl oder Aschen wieder auslöschen, wenn mans hinein wirffet.

N. 3. Man soll das Feuer nicht zu stark machen, so, daß man auf dem Alemb. die Hand leiden kan.

Man sublimirets mit Hinbeyfügung anderer Sachen auf unterschiedene Art, entweder mit Siegel-Erden, oder mit dem Cap. mort. vitrioli, oder Sand, oder Salz.

Daß man bey Sublimirung der Florum Sulphuris, Sand und Sal decrepitatum zum Schwefel in den Sublimir-Hafen schütten soll, will ich niemand anrathen. Neumann.

Am allerbesten aber werden sie bereitet, wenn man entweder den Schwefel vor sich allein sublimiret, oder wo man reinen Schwefel hat, selbigen vor sich gebrauchet, und gar nicht sublimiret. Dieses Schwefels gedenket Franc. Calceolarius in Museo sect. 2. und kame selbiger in gedachtes Museum aus der Peruanischen Provinz-Goldgruben, gleichte an der Farbe dem Golde, und war durchscheinend wie Glas. Dessen gedenket auch Nicol. Monardus in Histor. Medicam. simplic. c. 56. indem er schreibet: Die Provinz Quinto schickte uns einen vortrefflichen lebendigen Schwefel, so durchscheinend als Glas, an der Farbe wie das reinste Gold, dessen ein kleines Stücklein, wenn man es an das Licht hält, einen sehr starken Schwefel-Geruch von sich giebet, mit grünem Rauche vermischet, allein er hat, ehe man ihn anzündet, gar keinen Schwefel-Geruch. Er wird alldorten aus den nächsten Gold-Gruben gegraben. Diese Historien bekräfftigen des Hamelii Meynung de fossil. L. 2. c. 9. als welcher davor hält, der Solarische Schwefel sey mit dem gemeinen von einerley Natur, nur daß selbiger durch die lange Alteration fix, rein und unverderblich worden. Mir fället bey, saget der unvergleichliche Morhofius in Epist. daß ich in den Chymischen Schrifften, und wo ich mich nicht betriege, in des Richardi Anglici Correctorio gelesen habe, daß in der innern Natur des gemeinen Schwefels der unverbrennliche Schwefel verborgen läge, der da mit dem Golde, woraus sein Schwefel gezogen worden, wieder in ein wahres Gold könne vermischet werden. So weit Morhof. Allwo er auch zugleich einer Historie gedenket, von einem Golde, das durch Hülffe des gemeinen Schwefels aus dem Kupfer gezogen, oder vielmehr in dem Kupfer zur Zeitigung gebracht worden.

Heut zu Tage werden in den Apothecken selten oder gar nicht Flores sulphuris verfertiget, aus Ursache, weil man sie wohlfeiler kauffen, als sich solche selbst machen kan. Wahr ist es, daß insonderheit in Engelland sehr viele mit wenigen Kösten gemacht, und selbige auch weit und breit verschicket werden, ja wohlfeil genug sind; alleine es ist auch wahr, daß sie von andern Kaufleuten, betrügerischen Laboranten, oder sonsten unchristlichen Leuten, offt genug pflegen mit allerhand noch wohlfeilern Dingen, vermischet oder verfälscht zu werden: Viele thun es mit zerstossenen, durchgesiebten Sulphure selbst, und dann gehet der Betrug noch mit; aber viele addiren auch zerriebene weise Stärke, oder fein vorher gelblich gefärbtes Mehl, öffters feinen Sand und gelbe Erde.

Vitriolirte Schwefel-Blumen.

℞. Des gelbesten Schwefels ℔j. gemein geflossen Salz, und calcinirten Vitriol ā ℥ß. pulverisirs, und M. sublimirs, wie gesagt, und gieb anfangs gelind Feuer, so fänget nach 3. oder 4. Stunden an das Phlegma zu tropffen, und dieses währet 4. oder 5. Stunden.

N. 1. Man muß das Feuer nach und nach vermehren, mit Zulegung grosser Kohlen, damit endlich die Capelle, in welcher der Sand ist, dunkel glühe.

N. 2. Wenn die Hitze gar zu groß ist, so steiget der Schwefel nicht gelb, sondern schwarz auf.

N. 3. Andere nehmen Schwefel, calcinirten Vitriol und gemein Salz ā, welcher Gewicht-Unterscheid niemand irre machen soll, wenn nur das Feuer recht regiret wird; Denn je weniger der darzukommenden Stücke seyn, je mässiger soll das Feuer regieret werden. Querc. thut nur das Colcothar darzu, und läßt das Salz aussen.

N. 4. Diese Blumen kan man von neuem mit Vitriol und Salz, wie zuvor sublimiren, und dieses zum drittenmal: je öffter man selbe sublimiret, je subtiler und zärter sie werden, doch bekommet man hernach so viel nicht.

Es ist dem also, daß des Vitrioli Caput. more. zur Sublimation gebrauchet wird, aber mit grossem Unrecht. Denn man thut es entweder sehr ausgebrannt darzu, oder dessen Colcothar. Dafern man nun das erste dazu nimmt, so steigen gar wenig Schwefel-Blumen empor, weil der saure Schwefel-Geist den calcinirten Vitriol frisset, und mit einem neuen Spiritu imprægniret, daher denn wenig Blumen aufgetrieben werden. Wo man aber sich nur desselben, der nur ein wenig gleichsam oben hin calciniret worden, bedienet, und dazu thut,

so steigen zwar Blumen auf, aber sie sind mit dem Acido vitriolaceo imprægniret, welches mehr schaden als nutzen kan.

Sie widerstehen der Fäulung, treiben den Schweiß, trocknen ꝛc. daherv taugen sie sehr wohl in der Pest, pestilenzischen Fiebern, man mag sie hernach zur Heilung oder Præservirung gebrauchen. Nützlich gebrauchet man sie auch in Catarrhen, Lungen-Krankheiten, Husten, ꝛc. Dos. bey einem Starken ʒj. bey einem Jungen Menschen ʒß. in Præservirung aber geben wir davon mehr nicht, denn ℈ß. Wir verordnens meistens in Alant-Extract.

Diese Schwefelblumen-Sublimation ist wegen Verlust des Schwefels sehr verdächtig, weil dessen saurer Spiritus, indem er in den calcinirten Vitriol würket, Schaden leidet, so, daß er hernach nicht in die Höhe kan aufgetrieben werden.

N. Zacharias Brendelius Chem. in Art. form. reduct. sect. 2. c. 4. hat angemerket, daß die Schwefelblumen, wenn man sie mit geflossenem Salze vermischet, schädlich und corrosivisch werden. Allein ich kan solches schwerlich glauben, weil diese saure Salze, des Salzes nemlich und des Schwefels Säure, einander nicht zu wider, noch auch derer Geister, oder die zum Fluß gebrachte Salze seyn. Gleichwie nun die Vermischung des Salzes und Vitriol-Spir. niemand schädlich, noch auch zernagend ist, wo man sie mit einem tauglichen Vehiculo vermenget, und temperiret; also sind auch diese beyde einander nicht zu wider, noch auch jemanden schädlich. Ich wollte viel eher sagen, daß besagte Blumen eine mehr eröffnende Krafft daher bekämen.

Als die Herren Chymici des rohen Schwefels Tugenden, wie er von der Natur ist zusammen gesetzet, und formiret worden, vermerket: sind sie doch damit nicht zufrieden gewesen, sondern haben dasjenige verbessern wollen, welches die Natur bereits gut genug gemachet hatte. Denn weil der Schwefel (vielleicht weil er nicht am rechten Orte, wo er dienen könnte, gebraucht worden) ihnen nicht jederzeit den Effect, welchen sie davon gehoffet und verlanget, geleistet, so haben sie es einer Arsenicalischen oder Realgarischen Berg-Art zugeschrieben, und derowegen haben sie diese von dem Schwefel durch das sublimiren gesuchet abzubringen, nicht bedenkend, daß, wo etwas Arsenicalisches dabey wäre, selbiges als ein sehr leichter Vogel auch mit aufsteigen könne, wie davon Hr. Ludovici in seiner Pharmacia p. 372. bemerket, und dieses nicht gescheuet, wenn er saget: Nos sulphur Bituminosorum primas, saltem crudum selectius securè dabimus absque coctura, & qualibet etiam sublimatione noxia vix subtrahente, totum potius quadantenus mutilante.

Es dienen derowegen die eigene Kräffte des Schwefels zu corrigiren oder zu augiren keine sublimationes, denn wenn er per se ohne Zusatz sublimiret wird, so steiget eben der Schwefel auf, wie er vorhin auch war; will man aber die Sublimation mit einem Zusatze anstellen, wie denn alle solche Corrigentia von der Säure dependiren, so giebet man ihm schon mehr, als er hat, und bricht man also die Æqualität beyder von der Natur zusammengesezten Ingredientien, und machet also, daß das Acidum stark, hingegen das Alcalinum schwach wird, wie wir denn hier sehen, da gelehret wird, den Sulphur einmal 4. oder 5. allemal mit frisch zugesetztem Vitriol und Salze zu sublimiren, da man also den Schwefel mit dem Acido vitriolico schärffet, und zu einer puren sauren Medicin machet, alcalinam autem sulphuris partem ganz subjugiret. Es meinen einige, es werde durch diese Sublimation dem Schwefel sein fliegender flüchtiger Geist verjaget und ausgetrieben; und dieses ist bey nahe der Wahrheit gemässer: denn die angebohrne flüchtige Säure wird hier durch des Vitriol seine fixe Säure subjugiret, und also der Schwefel von dieser imprægniret, und bekommt eine ganze andere Natur.

Wir lassen denen ihre Meynung frey, daß die Naturen des Schwefels Säure und des Salzes Säure einander nicht zuwider; so wollen wir uns getrauen, daß man auch unsere nicht ungereimet halten wird, wenn wir sprechen, daß der Schwefel mit einer fremden Säure, sie geschehe vom Vitriol oder Salze, imprægniret wird.

Wer nun aber den Schwefel in ein ander Ens transmutiret haben will, der hat seine Wüllkühr diesem oder dergleichen Processe zu folgen, so bekommt er einen sauren Schwefel; solcher dienet aber nicht dahin, wo man vorhin Säure genug im Leibe hat, und wird man durch diese Flores wohl eher einen Lungensüchtigen machen, als von der Lungensucht curiren.

Hergegen wo Säure dienlich ist, als in Peste, im corrumpirtem Geblüte ex defectu Acidi concentrantis, da dienen diese Flores wohl, gleich dem sauren Schwefel-Oel, so durch eine Glocke bereitet worden, davon Helmont schreibet, daß dieses alle Tage, zu 2. oder 3. Tropfen genommen, denjenigen diene, in welcher Geblüte man eine Corruption befindet.

Darum muß man nicht vermessen seyn im Versprechen, daß man aus dem Schwefel und seinen sauren Schwefelblumen eine gewisse und perfecte Cur in der Schwindsucht vornehmen und leisten wolle.

Heute zu Tage sind viele Medici klüger worden, und glauben dieses gar nicht, indem sie vielmehr das Contrarium wahrgenommen, daß die Schwefel-Arzney bey schwindsüchtigen Personen vielmehr Schaden als Nutzen gebracht, absonderlich, wenn seine flüchtige, subtile, saure Aculei darzu per oleosa oder Acida noch mehr subtilisiret und acuiret worden. Denn es bestehet offtmal eine Schwindsucht in Inflammatione Partis, die Inflammatio aber entstehet ex Acido; wie kan mir dieses ein simile Acidum, dergleichen im Schwefel stecket, absonderlich, wenn er mit Acidis ist sublimiret worden, corrigiren, und von seiner corrodirenden Art abbringen? Ich glaube, daß ein jeder vernünfftiger Mensch so judiciren wird, daß dieser Methodus der Natur schnurstracks zuwider sey, und nach diesem Fundament nichts als Ubels könne gestifftet werden.

N. Die Schwefelblumen curiren das 3tägige Fieber vollkommen, wenn mans 2. oder 3. mal vor dem Poroxysmo in klein tausendgülden Kraut-Wasser oder Wein giebet und darauf schwitzet.

3. Flores Sulphuris Gummati oder Myrrhati.

℞. Der zusammengesezten Schwefelblumen ℔ß. Colcothar ʒvj. gemein geflossen Salzes ʒv. Alexandrischen Myrrhen, Weyrauch ā ʒiij. Aloes ʒiv. Mastix ʒiij. Saffran ʒß. zerstoß alles, und misch es wohl miteinander, sublimirs bey gelindem Feuer, etliche Stunden, nimm die Blumen heraus, setz wieder einen Alembic auf, und continuir das Feuer 12. Stunden.

N. 1. Andere nehmen gleich anfangs gepülverten Schwefel ℔j. calcinirten Vitriol, Edelgestein-Salz ā ʒv. Aloes, Weyrauch, Myrrhen ā ʒiij. und sublimiren hernach die Blumen mit neuen Specien 2. oder 3. mal. Senn. Inst. Parac.

N. 2. Besser thun diejenigen, die den bereit-sublimirten Schwefelblumen besagte Species beyfügen, denn sonsten kaum etwas unverbrannt von den Gummien aufsteiget.

N. 3. Die Materie muß man nach und nach ins Sublimir-Geschirre thun: denn wenn man zu viel hinein thut, so verbrennet sie; soll selbe deßwegen nicht dicker denn 4. Finger liegen, und so viel kan man allezeit auf einmal hinein thun.

Besser thut man, saget unser Autor allhier, wann man den Schwefelblumen besagte Species beymischet, weil kaum etwas sonder Verbrennung aus den Gummien mit dem Schwefel aufsteigen kan. Und dieser stimmet auch Zwölffer bey, indem er saget, daß diese Bereitung eitel seye, weil besagte Species, nemlich der Saffran, Aloe, Mastix ꝛc. verbrennen, und nichts denn ein Brandmal von ihnen aufsteiget. Sey derowegen besser, wenn man mit den Schwefelblumen entweder Myrrhenkörner, oder das Magisterium derselben vermische, und zum Gebrauch verwahre, welches Pulver, ob es gleich einen sehr bittern Geschmack hat, so ist es doch vortrefflich in der Pest, besonders zur Præservirung, ja es besitzet noch grössere Kräffte, denn die Pestilenz-Pilulen Ruffi oder Avicennæ, aus Aloe, Saffran und Myrrhen. Erst-besagtes Pulver wird auch noch vortrefflicher, wenn man was weniges von Campher darzu thut. Und müssen auch wir bekennen, daß dergleichen Flores Sulphuris Myrrhati kaum ohne ein Brandmal können bereitet werden: doch saget Rolfink, dieses könne nicht schlechthin von allen gesaget werden. Bes. seine Differt. de Sulph. c. 12. allwo er schreibet:

„ Diese Ahndung, so man wegen Anbrennung
„ der Gummi in diesem Processs machet, scheinet gar zu streng. Ich gebe zu, daß der Saffran ohne Verbrennung nicht kan sublimirt werden, weder an und vor sich alleine, noch mit andern vermischet; daß auch von der Aloe, Myrrhen und Weyrauch vor sich, ohne Verbrennung nichts in die Höhe gebracht werden kan. Es gehet aber doch mit andern Sachen, als Schwefel, Salz oder Colcothar an, so daß nichts anbrennet. Wann die gegenseitige Parthey den Nahmen Gummi gebrauchet, so thun sie es aus einer Freyheit: Dann die Gummi leiden gar keine Sublimation: Mastix und Weyrauch aber sind Harze. Die Myrrhen ist ein Safft, und weder ein Gummi noch Harz: Die Aloe ist auch ein Safft. Benzoin ist ein Harz, welches allein und vor sich, wenn es in gehörigen Feuer-Grad kommet, in einer papiernen Pyramide, in Blumen aufsteiget. Wann zu dem mit colcothar gemischten Schwefel der pulverisirte Benzoin gesetzet wird, so steigt er ohne Brandmahl im Feuer in die Höhe, und auf diese Weise werden die Flores Sulphuris benzoini bereitet. Wann man also das Feuer recht zu regieren, und die gebührende proportion der Ingredienzien zu treffen weiß, so hat man allezeit glücklichen Erfolg davon zu gewärtigen.

Inzwischen gefället uns doch des Paracelsi Meynung, der davor hält mit dem berühmten Zwölfer, man könne mit besserer Art den Schwefelblumen die Aloe, Myrrhen, und den Saffran beyfügen. Doch sublimiret sie sonder einiges Brandmahl ermeldeter Rolfink also: ℞. Grüner Schwefel Stücklein ℔iv. Leber-Aloe, Myrrhen, Weyrauch ā ʒij. gemein Salz ℔ij. pulverisirs, thu dieses Pulvers ʒiij. oder iv. in ein Sublimir-Gefäß, setz darauf ein irden Capitell, auf selbes wieder ein anders, und also mehrere, denn zu öberst ein gläsernes, das an der Spitzen ein Loch habe, nimm die Feuer-Grad wohl in acht, und sammle die Blumen nach einander. In dem obern Helm findest du wenig Blumen, in dem untern mehrere. Den folgenden Tag wiederhohle die Sublimation, und vollende sie gänzlich. Diesen Blumen füget man endlich auch den Saffran bey.

Diese Blumen würken kräfftiger denn die einfachen, so wohl im Trocknen, als auch in Widerstehung der Fäulung.

Sie sind ein vortreffliches Præservativ in der Pest oder zu anderer Zeit, wann ansteckende Krankheiten grassiren, dem Seitenstechen und allen innerlichen Geschwären, sie befördern die Geburt, bringen die monatliche Blumen wieder. Dos. von ∋ß. gr. xv. biß ∋j.

4. Flores Sulphuris Saccharati.

℞. Schwefelblumen, misch, und sublimirs mit weissem Zucker.

Sie verrichten viel im Keuchen, und andern Lungen-Beschwerden, und viel mehrers, dann die andern. Querc.

Der Zucker wird wie die andern Gummien durch des Feuers Krafft verderbet, und verbrennet, wenn man ihn sublimiret; wird derowegen besser seyn, wann man den Zucker mit den speciebus diaireos, Schwefelblumen und andern zubereiteten Brust-Mitteln vermischet, und zum Gebrauch verwahret.

5. Weisse Schwefel-Blumen.

℞. Gereinigten Salpeter q. v. laß ihn in einem Tiegel fliessen, dann wirf nach und nach gepül-

pülverten Schwefel darein (wie in Bereitung des Lapidis Prunellæ) dieses thue so lange, biß sich der Salpeter im Feuer coaguliret, hernach vermehre das Feuer, bedecke den Tiegel, und leg oben auch Feuer her, und zwar 2. Stunden lang.

℞. Dieses fixen Salpeters p. j. schönen Schwefel p. ij. M. wohl, und sublimirs im Sande.

Denen Kräfften nach gleichen sie der Schwefel-Milch. Senn. Inst. Tens.

Es lieget nichts daran, die Blumen mögen gleich weiß oder gelbe seyn.

6. Flores Sulphuris corallati.

℞. Corallen ℔j. Schwefelblumen ℥iv. zerstoß es klein, misch und sublimirs, wie gesagt: das Wasser, das anfangs zugleich herüber gehet, sammle besonders, und die Blumen auch besonders.

N. Man sagt, daß auf diese Weise der Schwefel das subtileste Corallen-Wesen mit sich in die Höhe nehme: Es ist aber nichts.

Sie sollen vortreflicher seyn, denn die gemeinen Schwefel-Blumen, und wenn man daraus einen Schwefel-Balsam bereitet, so soll solcher sehr wol vor die Lungen taugen.

Es ist besser, man vermische das Corallen-Magisterium mit den Schwelfelblumen, als daß mans miteinander sublimire, weil sich wenig von dem Corallen-Wesen mit auferhöhen kan, der meiste Theil aber auf dem Boden liegen bleibt.

7. Flores Sulphuris benzoinati.

Diese werden auf zweyerley Art bereitet, entweder thut man den Alemb. alle Stunden weg, wenn sich die Schwefelblumen sublimiren, und wirft ʒi. Benzoen-Pulver hinein, oder man thut die Blumen in eine irdene vergläste Schalen, die in der Mitten ein ander irden Geschirre hat, darein thut man ein glühend Eisen, und darauf wirft man etwas von Benzoen, und decket das Geschirr alsbalden zu, damit der Rauch die Blumen reverberire, und dieses wiederholet man, biß genug ist, nach diesem zerreibet man besagte Blumen, die einen gar lieblichen Geruch haben, und behält sie zum Gebrauche.

Wenn man den gepülverten Benzoe mit Schwefel und Colcothar vermischet, und des Feuers Würkung übergiebet, so bekommet man Flores Sulphuris benzoinatos, sonder einiges Brandmal.

So man ja ein allgemeines Brust-Pulver haben will, so bleibe man beym allein reinen gemeinen Schwefel oder dessen Blumen, so per se sublimiret sind, dazu man andere nützliche Dinge zumischen kan. Z. E. Mische zusammen

℞. Reinen Schwefel
Florentiner Violen-Wurzel
Aarons-Wurzel jedes gleichviel.

Diese drey Stücke soll man in Brust-Pulvern zusammen fügen. Dieses Pulver dienet in Brust-Beschweren, welche von Lympha acri entstanden, und alsdenn kan man es mit dem Opio combiniren, so heilet es den catarrhalischen Husten. Mit dem Antihectico Poterii vermischet, thut es wol in der Hectica. So man ihm das Antimonium diaphoret. beyfüget, dienet es wol, da man sich besorget einer suppurirten Pleuritidis oder Empyematis.

II. Die Præcipitation.

Schwefel-Milch.

Was von dieser Schwefel-Milch und deren Bereitung Zwölfer halte, erhellet aus dessen Animadv. in P. A. und Mantiss. Spagyr. part. 2. c. 10. dann in den Animadv. sagt er, daß selbe gar wenig von den andern Magisterien unterschieden seye, dessen Ursache er in Mantiss. also beschreibet: Obgleich der Schwefel durch die ihme zugeeignete und gleiche Menstrua, das Tartar-Salz, oder den lebendigen Kalch durch Hülfe des gemeinen Wassers recht solviret wird, und der also solvirte Schwefel nicht geringe Arzney-Kräfften besitzet; so wird er doch, wann man ihn mit was widerwärtiges præcipitiret, meistentheils verderbet, daß kaum der dritte Theil dessen seine Kräffte ganz behält, und die eigene Würkungen des Schwefels verrichtet; die andern 2. Theile aber der Schwefel-Milch sind ein erstorbener und unnützlicher Kalch im Feuer beständig unzerlöslich, und aller Schwefel Eigenschafft beraubet. Diesem widersetzet sich Dr. Lucas Schröck Luc. filius l. c. p. 516. und schreibet, es sey falsch, daß die Schwefel-Milch ein unnützlicher Kalch seye, weil das Widerspiel aus der Practicorum Erfahrung selbsten erhellet. Also schreibet P. Poterius Centur. 1. curat. & Obs. er hätte mit der Schwefel-Milch und einem trocknenden Decocto alexiterio etlicher Lungen, die von Flüssen grausam geplaget worden, wieder zurechte gebracht. Und Centur. 2. c. 54. meldet er, er habe damit Asthma curiret. Allein Zwölfer redet nicht also, als ob er besagter Milch alle Kräffte zu rauben begehre, sondern er saget nur dieses, daß der Schwefel oder dessen sublimirte Blumen mehrere Kräffte besitzen, denn besagte Milch, die mit so vieler Arbeit bereitet worden. Welches auch ich nicht läugne, es kans auch ein jeder probiren, so wird er die Wahrheit alsbald erfahren, denn wenn man diese Schwefel-Milch sublimiret, so wird man sehen, daß kaum der dritte Theil Schwefel seye, die 2. aber ein todter und unnützlicher Kalch. Besitzet also diese Milch nach des noch übrigen wenigen Schwefel-Theil etwas Krafft, die von den Practicis gelobet wird, ihrer meisten Theile halber aber ist sie unkräfftig.

Damit nun die Schwefel-Milch nicht verderbet werde, und ihr schweflichter Theil ganz bleibe, als ist besser, man solvire den Schwefel in tauglichen Menstruen, die unser Autor gleichfalls anführet, nemlich in Tartar-Salz, Laugen von lebendigem Kalche ꝛc. und præcipitir ihn nicht mit einem widerwärtigen Liquore. Darum es auch tauglicher ist, wenn man den Schwefel zum öfftern mit Wasser vom lebenden Kalche zerreibet, kochet, und abschäumet, das Kalch-Wasser etlichemal abscheidet, und ein anderes dran giesset, und zu solcher Reinigkeit,

Flüssi-

Flüssigkeit und Weisse bringet, biß er nimmer stinket, und mit Wachs überm Feuer fliesset, auch biß in dem Wasser einige Röthe erscheinet, auch alle præcipitirende Liquores aussen lässet. Diesem nach fallen alle unseres Autoris Processe von der Schwefel-Milch übern Haufen.

Von der Schwefel-Milch ist insgemein zu merken, daß man den Schwefel wegen seiner Fettigkeit mit Alcalibus oder salzichten Dingen, als welche in die saure Fettigkeit des Schwefels wirken, solviren muß. Widrigen Falls wirken die sauren Menstrua nicht in den Schwefel; daher denn die Autores, wenn sie ein Mittel aus demselben bereiten wollen, so solviren sie ihn mit Alcalibus, so wol in trockner als auch nasser Gestalt, so kommt denn ein rothes concretum daraus (massen die Alcalia mit der schweflichten Fettigkeit vermischet roth werden) welches mit einem sauren Wesen oder Dinge niedergeschlagen, und Lac sulphuris genennet wird. Im übrigen giebt es allerhand Arten, das Lac Sulphuris zu verfertigen, nachdem die Alcalia unterschieden sind: und zwar dem nassen Wege nach zu arbeiten, so pfleget man eine Lauge zu nehmen, welche aus dem Weinstein-Salze, oder fixen Vitriol, oder ungelöschten Kalche bereitet worden, welche Laugen alle den Schwefel in eine rothe Tinctur auflösen, welche man hernach mit sauren Sachen oder frischen Urin niederschläget, den niedergeschlagenen Kalch heisset man alsdenn Lac Sulphuris.

Dem Trocknen Wege nach nimmt man
Weinstein-Salzes und
reinen Schwefel oder dessen Blumen ana.

Das Salz lässt man im Tiegel fliessen, wenn es geflossen, so trägt man den Schwefel hinein, so gehen sie alsdenn zusammen in ein rothes und hefftig stinkendes Corpus: Hernach solviret man dieses Concretum in Wasser, und schlägts mit sauren Dingen, als da sind Wein und Spir. Vitrioli, zu Boden; alsdenn erlanget man ein hell-weisses Pulver.

Weil aber dieses Lac Sulphuris, welches durch den Niederschlag mit sauren Dingen bereitet ist, zugleich von dem Acido præcipitante und Alcali solvente participiret, so rathet Zwölffer. recht in M. S. p. 400. daß man es nicht gebrauchen soll. Massen denn saure Arzneyen zu gebrauchen eine grosse Vorsichtigkeit erfordern, daß man solche nicht zu offt und viel gebrauche, und wenn sie schon an den rechten Ort, wo sie vonnöthen sind, gegeben werden: Denn wie leicht kan es geschehen, daß sie bey demjenigen, welches sie corrigiren sollen, zu etlichen malen gebrauchet, ihren Effect gethan, wenn man denn dies nicht in Acht nimmt, und mit einer sauren Arzney continuiret, so richtet sie mehr Schaden als Nutzen.

Muß derohalben wohl judiciret werden, wohin, wie offt, und wie lange eine saure Arzney könne gegeben werden ohne Schaden. Wer nun dieses in acht nimmt, der kan sich denn auch der jetztgedachten sauren Schwefel-Arzneyen an seinem Orte nützlich bedienen.

Weil denn nun der Schwefel von vielen in Brust-Krankheiten und Lungensucht so hoch recommendiret wird, und aber, wie wir jezt vernommen, acida sulphuris pars darzu gar im geringsten nicht dienen kan, als muß was anders im Schwefel stecken, welches Krafft hat, das acidum putrefaciens & corrodens in der Lungen zu corrigiren: Das ist nun alcalina Sulphuris pars, als das Corpus oder patiens, mit welchem die Säure einen Schwefel macht, wenn von diesem die Säure abgebracht, oder in ein ander Ens verkehret wird, so hat denn ein solcher alcalisirter Schwefel Krafft und Gewalt, eine solche Säure, dergleichen er verlohren, wiederum anzunehmen, und die Viscera davon zu befreyen.

Ein solcher alcalisirter Schwefel ist das Lac Sulphuris, das muß aber nicht mit aceto præcipitiret seyn, sondern bloß per decoctionem gemachet seyn worden, auf diese folgende Weise:

Nimm einen guten Schwefel, den pulverisire so rein, als du kanst, darüber schütte frischen Urin, und koche ihn damit einen ganzen Tag, mit fleißigen Schäumen. Nach diesem trockne den Schwefel, und thue, so viel er wieget, Salis Tartari dazu. Oder schmelze den Schwefel in einem grossen Tiegel auf gelinder Wärme, und wenn er zergangen, so rühre das pulverisirte Sal Tartari hinein, und laß miteinander kochen, biß es zusammen eine dicke braune massam giebet, denn nimm sie vom Feuer, laß sie erkalten, und pulverisire sie alsdenn, darüber schütte einen guten Spir. Vini, so ziehet er in momento eine schöne Röthe aus, und wird hoch roth, wenn er roth genug, so schütte wieder frischen drüber, und den gefärbten herab; endlich nimm alle diese Tincturen zusammen, und ziehe den Spir. Vini in Balneo davon biß auf die Trockne, so hast du einen alcalisirten Schwefel erlanget, welcher ob admixtum Alcali Tartari ein vortrefflich absorbens ist, das Acidum putrefactivum in pulmonibus zu benehmen, und in ein ander Ens zu bringen.

Unterschiedene Medici wollen auf das Lac Sulphuris nicht viel halten, unter welchen, wie schon oben angeführet, Zwölfferus ist; vermeynende, daß es mehrentheils ein pulvis mortuus ist, absonderlich wenn das Sal. Tartari Spir. Vini simul liquatum davon præcipitiret worden; das befindet sich aber nicht also, sonsten müsten alle pulveres absorbentes todte unnütze Dinge seyn: actu sind sie zwar nicht gleich den Acidis, aber wo sie ein Acidum antreffen, liegen sie gewiß nicht still. Es ist freylich wohl wahr, daß die Flores Sulphuris kräfftiger sind, aber in ihrem Geschlechte, nemlich an Säure; hergegen dieses Lac Sulphuris ist kräfftiger in seinem Geschlechte als ein Alcalisatum, ohne Säure. Und dienet also dieses zu der Intention, wo man eine Säure, welche in dem Leibe Ungelegenheit, Schmerzen und Krankheit verursachet, corrigiren, und in ein ander Ens bringen will; derowegen kan es auch an statt des rohen Schwefel in formulas wohl genommen werden.

Die obige Tinctur aber, wenn man sie also seyn lässet, und nicht abstrahiret, und das Lac Sulphuris daraus machet, ist auch also wohl zu gebrauchen: denn wegen des alcalisirten Schwefel hat es sowohl inner- als äuserliche Tugenden.

Zu

Zu dem, so kan man sie noch köstlicher machen, wenn man sie mit anderen Balsamicis, Aromaticis, Alexipharmacis acuiret, und ein solch Elixir darmit bereitet. Z. E.

Nimm Wurzel von Angelike
Meisterwurz
Zittwer ā ʒß.
Zimmet
Gewürz-Nägelein
Saffran
Bibergeil ā ʒij.
rothe Myrrhen ʒj.
Campher ʒß.
Benzoin
Storax ā ʒijß.
Theriak ʒij.

Uber diese Species schüttet man der obigen Tinctur eine Maas, und lässet sie also beyeinander stehen, so erlanget man eine gute Arzney.

Denn wegen der subtilen penetranten alcalisirten particularum sulphurearum, dienet sie viel besser vor eine angegriffene und mit kalten sauren Schleime angefüllete Lunge, als wann sie sauer ist. Particulæ namque aromaticæ Sulphureis junctæ, & Spiritu Vini summo dulcificante unitæ können nichts Böses stifften, es muß aber keine sonderbare Hitze bey einem Lungensüchtigen sich befinden, oder nicht vielmehr eine Schwindsucht als Lungensucht seyn, sonsten würde die Arzney wegen ihrer subtilen spirituosen partium mehr exsolviren, und Hitze machen, als nehmen. Und also kan sie auch certo respectu und bey kalten Naturen ein vortrefflich Præservativ in peste und dergleichen gifftigen Fiebern seyn.

In kalten Fiebern thut sie auch das Ihrige mit erwünschtem Effect: Was diese Tinctur auch in mensibus suppressis vermöge, dasselbe ist nicht gnugsam zu sagen; es ist in Summa ein vortrefflich Stück.

Aeusserlich nimmt es alle Inflammation hin, und ziehet sie aus, gleich dem △, wenn man sich verbrannt.

Wird demnach hieraus ein jeder lernen können, auf was Art des Herrn Schröderi bereitete Schwefel-Milche zu gebrauchen, welche nun ferner folgen. Es ist aber die Schwefel-Milch ein Magisterium Sulphuris oder Præcipitat.

N. Sonsten nennet man sie Cremorem Sulphuris, Butyrum &c.

Von denen officinalen Præparatis Sulphuris, ist auch das Lac Sulphuris: Es ist eigentlich nichts anders, als ein mehr unreiner, völliger Schwefel, zwar derselbe Schwefel, wie er vor der Hinzukunft des ⊖lis alcali oder Kalchs gewesen, jedoch anjezt nicht mehr so reine, sondern mit einigen ▽strischen Theilen begabet oder besudelt.

Diß Pulver wird daher eine Milch genennet, weil es währender Præcipitation, lactesciret, oder milchicht aussiehet, ist übrigens aber ein bloser Præcipitat, und zu nichts besonders nütze, weil Flores Sulphuris viel reiner und vorzüglicher sind. Man macht es:

1) Entweder mit Pottasche, 2) oder mit Kalch, 3) oder mit beyden zusammen, als ⊖le causticо, und wird der Schwefel sammt solchen alcalischen Ingrediente mit genugsamen ▽er in einem eisernen oder irdenen Geschirre durch Kochen solviret, der solvirte filtriret, und a l'ordinaire mit destillirten Essig præcipitiret, (wiewohl es einige auch mit Urin præcipitiren) Hernach edulcoriret und getrocknet.

1. Wird sie bereitet:

℞. Schwefelblumen p. j. Tartar-Salz p. iij. thue es in ein Glas, das oben weit ist, (oder in einen irdenen Hafen) stells in den Sand, gieß Wasser daran, daß es 6. Finger hoch drüber gehe, doch soll der vierdte Theil des Glases leer bleiben, dann laß sieden, damit sich der Schwefel solvire, (welches in 5. oder 6. Stunden geschiehet) und rührs mit einem hölzernen Spatel immer um, biß aller Schwefel solviret, und der Liquor roth erscheine, dann filtrirs warm durch ein Fließ-Papier, und gieß alsobald einen sauerlichten Wein daran (andere nehmen destillirten Essig) gemach, doch mit schnellem Falle, so lange, biß der Liquor milchweiß wird, und sich endlich wie eine Milch zu Boden setzet. Diese ▽irte Milch sammle, und gieß den andern Liquorem davon, wasche mit Wasser ab, und trockne sie nach Belieben. Ehe sie ganz trocken wird, kan man sie mit Zimmet-Wasser vermischen, daß sie wie ein Brey werde ꝛc.

N. Wenn das Wasser eingesotten, kan man ein anders heisses dran giessen.

2. Eine bessere Weise:

Nimm Schwefel und Tartar-Salz, laß im Tiegel an der Lufft fliessen, wenn alles geflossen, so gieß etwas von warmen Wasser dran, und schütts gleich darauf in eine Schalen mit warmen Wasser, filtrirs alsbalden, und schütte nach und nach Wein daran, so wird der Liquor weiß, und die Milch schläget sich zu Boden.

N. Querc. zerlöset die Schwefelblumen in Tartar-Oel und giesset Essig darein, præcipitiret sie also ꝛc.

Sie ist ein Balsam der Lungen, und gleichsam ein verzehrend und trocknend Feuer. Diese Milch kan man denen mit grossen Nutzen geben, die mit vielen Catarrhen und Hauptflüssen beladen sind, sie thut auch viel im Keuchen, der Schwindsucht, Husten, Colik, ꝛc. machet einen Auswurf, vertreibet die Winde des Magens und der Gedärme.

Man vermischet dieses Pulvers so viel mit andern, biß der Liquor davon ganz weiß gefärbet wird, und giebt davon Morgens und Abends einen Löffel voll. Das Vehiculum kan ein anständiger Liquor, z. E. Zimmet, Melissenwasser, Spir. Vini &c. seyn. Quere. giebet derer ʒj.

3. Lac Sulphuris.

Koch in einem eisernen Hafen Kalch p. ij. pulverisirten Schwefel p. j. mit sehr vielem Wasser, biß der dritte Theil eingesotten, und das übrige Wasser so roth als Blut worden, wegen des solvirten Schwefels, colirs warm durch einen spitzigen Beutel, laß kalt werden, dann præcipitirs mit warmen Urin, gieß die Laugen ab, und edulcorire die Milch 10. oder 12. mal mit warmen Wasser.

Sie hat mit der Caollianischen Milch gleiche Kräffte, allein weil selbe nicht allezeit angehet, und sich wenig præcipitiret, als muste man eine gewissere Weise erfinden.

N. Wenn man die Flores Sulphuris mit dem

Salis imbibiret, und durch die Retorte destilliret, eben wie man bey der Destillation des Butyri ʒii verfähret, so giebt es einen dicken weissen Liquorem, der da, wenn er an sich selbst gebrauchet wird, gut wider die Sucht ist: Aber diese Krafft hat er von dem Spiritu Salis empfangen. Diesen Liquorem præcipitire, so hast du ein Lac Sulphuris, welches aber wenig nütze ist.

Dergleichen Liquor wird auch durch die Alcalina bereitet:

℞. Ungelöschten Kalch.
Salmiak
lebendigen oder gelben Sulph. jedes gleichviel.

Destillire es durch eine Retorte, oder Kolben, so gehet ein flüchtiger urinosischer Liquor, der an Farbe wie ein Blut so roth ist. Denn der Spiritus urinosus gehet mit dem Schwefel wegen der Berührung des fressenden Kalches in rother Gestalt über. Massen die volatilischen Salze, mit einer jeden Fettigkeit digeriret, eine rothe Farbe bekommen. Aus demselben Liquore præcipitiret man auch ein Lac Sulphuris einem Kalche gleich, das aber wenig dienet.

Oder:

Nimm 8. Loth Schwefelblumen,
24. Loth Weinstein-Salz,
Regenwassers ℔vj. Thue alles zusammen in ein irden zu Stein gebranntes Gefässe, und laß es im Sande kochen 5. oder 6. Stunden, so wird der Schwefel unterdessen zergehen, und das Wasser roth werden; filtrire es warm, mische mit dem filtrirten noch 5. oder 6. Pfund Wasser, geuß nach und nach guten destillirten Essig, oder eine andere Säure darein, so wird der Liquor wie eine Milch. Das Magisterium des Schwefels aber præcipitiret sich allmählig auf den Boden des Gefässes. Geuß den Lipuorem ab, und süsse das Pulver mit öffteren Waschen in warmen Wasser, trockne hernach das Magisterium, und behalte es.

Diese Art kan derjenige verfertigen, der eine saure Arzney verlanget. Man gebrauchet es wie die Blumen, die Dosis aber ist geringer, weil es mehr geöffnet ist: Denn 5. Gran dieses Pulvers thun mehr als 10. grana Schwefelblumen, und 10. gran Blumen thun mehr, als ℈j. gemeiner Schwefel.

III. Die Destillation.

1. Spir. Sulph. S. Closs.

Nimm guten grünen Lütticher Schwefel, nicht sonders groß (die Franzosen nennen ihn du soufre verd a petit canon) dann solcher brennet sehr wohl, thu ihn in ein verglasurt Geschirr, (es muß aussen und innen wohl verglast seyn) zünde ihn mit einem Licht an, damit er brenne: über dieses Geschirr hänge eine Glocken, so daß derer öberster Theil die Flamme nicht berühre, doch soll sie auch nicht weit davon stehen, (denn das Oel aus dem Zurückschlagen der Flammen gezeuget wird) sonsten bekommest du saure Blumen. Wenn besagtes Geschirr mit Schwefel ausgebrannt, so stell ein anders hinunter, biß du genug des Schwefel-Sp. hast. Aus einem Pfund Schwefel bekommest du ʒj. des Spir. Sulph, oder Oel durch die Glocken bereitet.

2. Ein anderer Spiritus oder Oleum Sulphuris durch die Glocken bereitet.

Man muß ein breit gläsern Geschirr haben, aus dessen Mitten einige Höhe aufsteiget, (statt dessen kan man einen Dreyfuß gebrauchen) darauf stell einen Tiegel mit Schwefel, darüber hänge eine gläserne Glocken, und zwar so weit davon, damit selbe die Flamme nicht berühre, so condensiret sich der aufsteigende Rauch vom angezündeten Sulph. in der Glocken, und fliesset in die untergesezte Schalen.

N. 1. Wenn das Zimmer verschlossen, der Ort und die Zeit aber feucht sind, so bekommet man mehr Oel, daher diese Arbeit im Winter wohl von statten gehet.

N. Man kan die Glocken anfangs ein wenig feucht machen.

Andere gebrauchen diesen Handgriff auf folgende Art:

Nimm eine grosse von Sandsteinen gemachte, und wohl gebrannte Schüssel, stelle in die Mitte ein Näpflein von eben der Materie, welches umgestürzet seyn muß, auf dieses setze ein anders von guter Feuer-beständigen Erden, darinn ein Pfund geschmolzen Schwefel sey, thue darein harte glüende Kohlen, um ihn anzuzünden, und bedecke die Schüssel mit einer gläsernen Glocken, die an einem Bindfaden hänge, oder mit drey gläsernen Häcklein in die Höhe gehalten werde: denn der Rand der Glocken muß die Schüssel nicht berühren, sondern es soll rings herum ein Raum eines quer Fingers seyn, damit der Schwefel allzeit brenne, ohne auslöschen, und der russichte Rauch des Schwefels davon fliehen könne, indem das geistige saure Salz des Schwefels aufsteiget, sich an die Glocke leget, zu einem Liquore wird, und folgends tropfenweise in die Schüssel herab fällt.

Wenn der Schwefel verzehret, thut man andern in das Näpflein, und fähret also fort, biß man gnugsam Spir. hat.

Merke, daß man anfänglich netzen, auch diese Arbeit bey feuchtem Wetter verrichten muß, und zwar, wenn es seyn kan, in den beyden Æquinoctiis, oder wenn Tag und Nacht gleich sind.

Die Eigenschafften dieses Spiritus sind nicht viel unterschieden von den Kräfften des Spiritus Vitrioli.

Etliche meynen doch, daß er besser sey vor die Engbrüstigkeit und Brustkrankheiten, wie auch wider die Pest. Man giebet ihn ein in Julepen und andren Liquoribus, biß zu einer angenehmen Säure.

Eine andere Art.

Eben dieses Oel kan man auch durch die Retorten destilliren, nemlich:

Man stelle eine Retortam tubulatam (die an dem hintern Theil ein Rohr habe) in Ofen, lege davor einen Recipienten, mit einem Maas Wasser gefüllet, wie in dem Clysso zu geschehen pfleget,

get, unverlutirt; wenn nun die Retorten erwarmet, so trage nacheinander Stücklein Schwefel ein, und verschließ das Rohr alsbalden, den Sp. oder Oel kan man hernach im MB. vom Wasser scheiden und rectificiren.

N. Wenn du gar keine Lufft darzu lässest, so bekommest du nichts, welches auch mir begegnet, als der ich statt des Spirtus einen milch-meissen Liquorem erhalten, der gar keine Säure hatte.

Die Beschreibungen, die der Autor aus dem Clossæo, Beguino, Sennerto und andern zusammen getragen, sind nicht zu verwerfen, sondern sie gehen, wo man die Handgriffe wol in acht nimmet, wohl von statten. Etliche wollen diesen Sp. auf folgende Art bereiten: Sie nehmen nemlich ein mit Wasser gefülltes Faß, und imprægnirens mit dem Rauch von etlichen Pfund Schwefel, hernach dephlegmiren sie dieses geschwefelte Wasser durch einen Alembic. Eine andere Vermehrung dieses Schwefel-Spir. beschreibet Poter. in P. S. L. 2. c. 11. und Philipp. Grüling. in Florileg. p. m. 375.

Des Grülingii Beschreibung kommt mit Schröderi seiner überein.

N. „ Die Alten, so weder den Schwefel, noch
„ dessen acidum recht gründlich erkannt, und
„ immer in den Gedanken gestanden, als wäre
„ das acidum oder der Spiritus Sulphuris et-
„ was besonders und eigenes, u. also unterschieden
„ mit dem acido ⊕ico, haben sich auch ziemlich
„ gequälet, solch acidum vom Schwefel separa-
„ tim zuerlangen, oder einen Spiritum Sulphu-
„ ris zu machen, so, daß noch heut zu Tage ver-
„ schiedene Leute, die keinen rechten Begriff von
„ chymischen Subjectis und Præparatis haben,
„ dergleichen -tum erlangen, verschreiben, oder
„ haben wollen, welches jedoch entweder eine
„ mühsame und langwierige, verdrüßliche, und
„ am Ende, wenn ja noch etwas weniges von
„ vielen Schwefel erkünstelt worden, eine ver-
„ gebliche Arbeit ist: Die Sache ist eigentlich
„ verdrüßlich und mühsam, zugleich halb-unmög-
„ lich, weil
„ 1) Der Schwefel sein Acidum nicht ohne
„ Brennen von sich gibt; 2) Hingegen der
„ Schwefel nicht anders brennen kan oder will,
„ als daß er freye Lufft habe; 3) Darauf denn
„ endlich diese Schwierigkeit erfolget: So bald
„ der Schwefel an freyer Lufft brennet, sogleich
„ wird das Acidum mit dem inflammabili, wäh-
„ render Action des Brennens, ganz ungemein
„ volatilisiret, und subtilisiret, daß alles in die
„ umgebende freye Lufft gehet, unvermerkt das
„ von ziehet und verschwindet, oder so an sich
„ selbst sich nicht fangen lässt; 4) Soll es von
„ Wegfliehen aufgehalten, oder das Acidum
„ Sulphuris gefangen werden, so ist kein anders
„ Mittel, als daß ein Sal alkali fixum auf eine oder
„ andere Wege appliciret werde, darüber der
„ aufsteigende Schwefel-Dampf streichen mü-
„ ste; 5) Geschiehet nun diß, und man fängt
„ auch alles Acidum auf solche Weise, so ist es
„ denn wieder nicht allein oder separiret, noch in
„ forma liquida, sondern es ist in forma sicca,
„ oder wenigstens mit dem Sale alcali fixo ver-
„ mischt, dennoch kein bloß Acidum oder reiner
„ -tus Sulphuris; 6) Und so bekommt man
„ auch lauter wässericht, schwach-saures, offt kaum
„ schmackbares, dazu weniges Liquidum, wenn
„ es auch sonsten noch nach Wunsch reussiret.

Dieser Spiritus hat gewiß manchem nicht wenig Kopf-Brechen verursachet, und allerhand Inventiones und Angebungen, wie er am besten zu erlangen wäre, ausgebrütet. Die meisten haben Glocken-formichte Gläser dazu gebrauchet, daher auch solch Præparatum -tus Sulphuris per campanam ist benahmet worden. Die Gläser hat man aufgehangen, darunter Näpflein mit brennenden Schwefel postiret, den Dampf also in die inwendige Seiten der Glocken-Gläser gehen lassen, unterwärts irdene oder gläserne Schaalen gesetzet, um, wenn sich ja einige Feuchtigkeit in der Glocke colligirte und nach und nach hinabliesse, solche in den Schaalen zu fangen. Mit den Glocken sind auch allerhand Veränderungen vorgenommen worden:

a) Einige haben unterwärts einen eingebognen Rand machen, und an einem Ende einen declinirenden Helm-Schnabel daran blassen lassen, damit sich der -tus durch solchen Schnabel hat in die Vorlage begeben sollen;

b) Andere haben unterwärts den eingebognen Rand weggelassen, und die ganze Form von Glase nur schlecht weg, wie Melonen-Glocken, machen lassen;

c) Wieder andere haben, abermahls einen Helm daran machen lassen, oder

d) offene Glocken genommen, und einen Helm darauf lutiret;

e) Einige haben an beyden Seiten, Henkel oder Arme daran machen lassen;

f) Andere oberwärts blosse Knöpfe: die mit den Henkeln haben sie auf 2. Stangen, und die mit den Knöpfen, vermittelst starken Bind-Faden, an eine Stange oder Latten gehangen.

g) Einige haben grosse und weite;

h) Andere wieder enge und lange choisiret;

i) Noch andere haben, an statt der Glocken, Boden-lose Retorten genommen, forne lange Kolben appliciret, die Retorten an einem Orte aufgehangen, oder sonsten dergestalt machiniret, daß man das mit dem brennenden Schwefel versehne Näpflein hat drein setzen, und wenn etwas von dem Bauche der Retorte herab flösse, solches in einen Porcellainen Teller auffangen können;

k) Wieder andere, als Mr. Homberg, hat statt der Glocken oder solcher Retorten die grösseste Recipienten genommen, solche aufgehangen, daß die Mündung unten gekommen, darein er den brennenden Schwefel stellet, in Meynung, daß sich auf diese Weise aller hinein gehende Dampf auch absolute fangen lassen müste:

l) Viele, die bey Zeiten wahr genommen, daß es nicht gar viel gebe, haben ihre Zuflucht an gewissen Constellationen, andere aber

m) die noch ein wenig klüger gewesen, nur an solchen Tagen gesucht, wenn es geregnet, oder sonsten dick-feuchte Lufft zu seyn geschienen;

n) Gar viele haben das Wasser selbst zu Hülfe ergriffen, da man denn freylich etwas erhalten, und eine Alteration am Wasser geschmecket: aber es ist doch alles der nicht der Mühe wehrt gewesen. Selbst bey der Anbringung des Wassers haben sie wiederum allerhand Veränderungen, und differente Einfälle gehabt.

o) Einer hat die Glocken dann und wann innwendig naß gemacht;

p) Ein anderer hat einen weiten Kolben genommen, den Bauch davon mit Wasser angefüllt, über den Bauch, mit behörigen Instrumenten, lassen verschiedene Löcher in den Kolben-Hals hinein schneiden, hernach ein Schmelz-Tiegelchen an Drat befestigen, u. an jeder Ecke einen langen Drat hinauf gehen lassen, alsdenn den Tiegel mit Schwefel gefüllt, solchen angestecket, hinab in den Kolben biß ans Wasser gelassen, oberwärts den Drat über die Mündung des Kolbens gebogen, damit das Tiegelchen hat hängen können; hernach den Kolben mit einem blinden Helme, oder hineingehenden verkehrten Kolben zugedeckt, und es also brennen lassen; so hat sich etwas Dampf, der nicht zu den Löchern hinaus marchiret, in das Unter-Wasser hinein gezogen. NB. ist bey dieser Künsteley nicht Lufft genug, so gehet der Schwefel aus; ist aber Lufft genug, so gehet meist alles wider den Lufft-Gang, ehe er ins Wasser ziehen will.

q) Noch andere haben auf diese oder jene Weise einen Schnabel von einem, neben an in Balneo Mariæ, stehenden Kolben und Helme in den Kolben, da der Schwefel brennet, hineingehend practiciret, in dem Kolben aber, der im Balneo stehet, etwas gemeines Wasser gehabt, und die Wärme des Balnei dergestalt moderiret, daß immer etwas von dem Wasser vaporetenus in den andern Kolben gekommen, wodurch ihrer Intention nach, der Spiritus Sulphuris hat desto besser sollen beschlichen und attrapiret werden.

r) Einige nehmen ein hölzern Faß, füllen es etwann halb voll mit Wasser und hangen brennenden Schwefel hinein, rectificiren zulezt alles Wasser, und geben mit allen Sinnen Achtung, ob sich was gefangen habe?

s) Einige brennen den Schwefel mit Haufen in Quantität;

t) Andere nur aufs aller sparsamste;

u) Einige so bloß an sich;

w) Andere aber vermittelst einem Dochte, da nehmen nun wiederum manche,

x) bald einen Baumwollen-

y) bald einen leinen Docht oder gemeinen Schwefel-Faden,

z) bald einen von eisernen, ja endlich gar von silbernen Drat gemachten Docht, weil das Eisen leicht schmelzet, oder vom Schwefel verbrennet.

Mit dem allen aber, ob man gleich diese und jene Art nachmachet, und sich alle Mühe gibt einen Schwefel-Æther aufzufangen; erhält man doch nichts, ausser einen schwachen Æther Vitrioli, welchen man aber auf viele andere und weit bequemere Art, als mit dergleichen Künsteley erlangen kan.

Oleum Sulphuris habe ich mein Lebtag gar nicht gesehen noch zum Gebrauch zu machen mir in den Sinn kommen lassen, und, wenn denn auch dieses erkünstelt würde, so ist es ja auch weiter nichts, als ein Oleum vitrioli, bloß, daß es möchte 10. oder 20. mahl theurer zu stehen kommen. Schade um dergleichen chimische unnöthige und lächerliche Weitläufftigkeiten! welches alles eben so einfältig ist, als der auch in Büchern stehende Procels von einem Spiritu Sulphuris compolito oder antipestilentiali, da man Schwefel und Campfer ana verbrennen soll.

„ Wer nun endlich ja noch Spiritum Sulphu-
„ ris haben will, oder darauf versessen ist, der
„ nehme Aludels, etwan 5. 6. 7. oder 8.
„ übereinander und lege nach Anleitung D.
„ Stahls, in jeden ein mit oleo tartari per de-
„ liqv. oder auch nur mit saturirter Solutione
„ Salis alcali communis, oder Pottasche, durch-
„ feuchtetes Lümplein; die sämmtlich zu erst über-
„ einander gestülpte Aludels können auf Mauer-
„ Stein-Stücken also gesezt oder gestellet wer-
„ den, daß man darunter ganz füglich das Näpf-
„ lein mit dem Schwefel postiren oder schieben
„ kan. Den Schwefel im Näpfflein oder
„ Schmelztiegel kan man also adjustiren, daß er
„ mit einem Dochte brennet, und sich sparsam
„ oder langsam verzehret. Dieß wird gedachter
„ massen unter die Aludels geschoben, übrigens
„ dann und wann, nach den Lümplein, abson-
„ derlich nach denen, so in den untersten Alu-
„ dels liegen, gesehen, ob sie trucken worden?
„ So bald eines trucken wird, herausgenommen,
„ und an dessen Stelle wiederum ein also mit
„ lixivio angefeuchtetes gelegt; Die truckene
„ werden ausgerieben, indem solche mit dem Æthe-
„ re Sulphuris volatili sind saturiret, dadurch tru-
„ cken und starr geworden, und zugleich ein subtil
„ crystallinisches Salz an den Lümplein entstanden.
„ Man continuiret mit dieser Arbeit so lange,
„ biß man ein gut Theil von dem abgeriebenen
„ Salz beysammen hat, welches dann endlich in
„ eine gläserne Tubulat-Retorte gethan, die
„ Retorte selbst mit einer Vorlage versehen, de-
„ ren Junctur wohl luiret, zugleich auch ein
„ wohlschlüssender Stöpfel auf den Tubulum
„ zur Hand gesucht, übrigens aber nach und
„ nach einiges Oleum vitrioli darein auf das
„ Salz gegossen, und endlich der Spiritus vol-
„ lends abstrahiret oder destilliret wird; so ge-
„ het der an das Sal alcali zuerst sich anhängen-
„ de Æthereus Sulphuris volatilis wieder loß, weil
„ das weit stärkere und concentrirte reine Aci-
„ dum ihn übermannet, oder ihm das Sal alca-
„ li fixum wider abnimmet, und im Residuo damit
„ einen ordentlichen Tartarum vitriolatum con-
„ stituiret. Neumann in prælection. de Sulphure.

Hier

Hier fragt es sich, ob der Spiritus Sulphuris mit dem Vitriol-Spir. einerley Kräffte habe, und ob sie von einander nicht unterschieden seyn? und scheinet es, als ob diese zwey Spiritus einerley Wesen hätten, weil sie einerley Zeug woher sie kommen, und einerley würkende Ursach haben. Nichts destoweniger scheinen sie denen Kräfften und der Würkung nach unterschieden zu seyn: weil etliche Medicamenta, die mit dem Spiritu Sulphuris bereitet worden, bessere Tugenden besitzen, denn die, so mit dem Vitriol-Spir. bereitet worden, z. E. die mit dem Vitriol-Spir. bereitete Medicamenta haben einen adstringirenden herben Geschmack, machen unterweilen ein Erbrechen, dahingegen selbe, wo sie mit Spiritu Sulphuris bereitet worden, eine löbliche Süssigkeit besitzen. Ferners füget Tachenius in Hipp. Chemic. hiebey, und saget: Wenn der saure Spir. Sulph. einen natürlichen Cörper, z. E. Sand, der noch nicht ins Feuer kommen, zernaget, so kan aus selbem ein natürlicher Sulph. sublimiret werden, welches aber mit dem Vitriol-Spir. nicht angehet. Doch sagen wir, daß der Vitriol-Spir. von dem Spir. Sulph. nicht dem Wesen nach, sondern nur zufälliger Weise unterschieden seye, so daß jener unreiner, und aus mehrers irdischen Theilen bestehe, dieser aber reiner, und von selben mehr befreyet seye.

Wenn man es aber recht betrachten will, so ist der saure Spiritus Sulphuris eben der Natur und Eigenschafft, derer der Spiritus Vitrioli ist: allermassen bekannt, daß so man mit dem Schwefel-Spiritu Eisen befeuchtet, so efflorescíret es in ein wahrer Vitriolum Martis, aus welchem der Spir. Vitrioli Martis destilliret wird. In diesem Stücke aber sind sie nur unterschieden, daß der Spir. Sulph. an sich ein reines, mineralisches, saures Wesen ist: der Spiritus Vitrioli aber nimmt propter coalitum in igne & fortissimam torturam etwas von der Minera mit sich, daher er stopfet. Im übrigen aber kommen sie überein. Also ist auch im Vitriolo ein ecklichter Spiritus, und aus dieser Ursache dienet er dem Magen nicht. Der Spiritus Sulphuris hergegen kommt besser demselben zu statten, absonderlich, so nöthig ist, daß man den zähen Schleim zertheilen soll. Eben aus dieser Ursache, thut man in Asthmate andern Brust-Mitteln vom Spiritu Sulphuris etwas zu, biß zur angenehmen Säure: allwo aber dem Schwefel-Geiste in diesem Stücke das Gas Sulphuris, oder der Rauch vorzuziehen, den man vom angezündeten Schwefel in dem Gefässe auffänget, darein man hernach Wein geust: Und dieses Sulphuratum ist warlich in Asthmate das beste Mittel.

Wir haben oben gesagt, daß man den Spiritum Acidum Sulphuris gebrauchen könne, wo nöthig einen zähen Schleim zu zertheilen. Drum pflegt man auch zu weilen in Husten, und wo die Brust voll Schleim stecket, unter andere Brust-Arzneyen Saures zu mischen: das geschiehet aber nur deßwegen, ut paret viam, damit die andern Arzneyen desto besser an den Ort kommen und gelangen können, wo der Feind sitzet; so bald man aber spüret, daß der Schleim genug solviret ist, so lässt man das Saure davon, damit es die Lunge nicht selbst angreiffe: wie denn uns zum Exempel dienen kan Hn. **Kornthauers Brust-Arzney**, welche er sonsten gar hoch rühmet, doch obige Erinnerung wegen der Säure dabey in acht will genommen haben. Diese Arzney macht er also:

Nimm Syrup von Isop
Süßholz
Eibisch
offt übergossenen Rosen ā ℥ij.
Malvasier-Wein ℥iij.
Spir. Vini ℥iiß.
Wasser von Zimmet
Rosen ā ℥iß.
Meerzwiebel-Essig ℥iv.
Spiritus Sulphuris ʒß.
Sacchari Candi q. s. Mische es.

Von dieser Mixtur giebet er Morgens und Abends einen oder 2. Löffel voll bey Kindern und erwachsenen Leuten, welche im Winter auf der Brust viel kalten Schleim sammlen, und davon hart husten und kurzen Athem haben. Wenn denn der Schleim aufgelöset, und der Auswurff wohl gehet, so will er, daß man aufhöre, damit man nicht zu viel thue, und die Lunge angegriffen werde.

Diese Arzney aber, glaube ich sicher, sollte Herr Kornthauer keinem, so mangelhaffte Lunge gehabt, recommandiret haben, denn er saget nur von den Fällen, wo die Lungen gut und feste sind, und dazu recommandiret er dieses allein, sonsten würde er die Cautelam nicht dabey gesetzet haben, daß wenn der Schleim wohl gelöset, und der Auswurff gehe, man aufhören solle, damit das Saure die Lunge nicht angreiffe.

Ebenfalls stehet zu verwundern, wie etliche dieses pure Acidum Sulph. nemlich das Oleum Sulphuris per campanam so gewaltig, auch in allen Brust-Beschweren und Lungensucht, wie nicht weniger auch in melancholia hypochondriaca recommandiren. Dieses ist ein Fehler, der nicht zu verantworten stehet; denn es rathet nicht leicht ein vernünfftiger Medicus einen Sauerbrunnen in der Lungensucht, will geschweigen eine solche concentrirte corrosive Säure, wie das Oleum Sulphuris ist. Man hat Exempel, daß welche, so in der Pest, sich zu præserviren, zu viel Citronen-Safft gebrauchet, in Schwindsucht gefallen. Wenn denn eine solche vegetabilische Säure der Brust schädlich, was wird nicht eine mineralische, corrosive, concentrirte Säure seyn? Alle Lungensüchtige klagen insgemein über Mattigkeit, und daß sie den Schleim auf der Brust nicht recht fortbringen können: dieses will man nun mit einer so corrosiven concentrirenden Säure corrigiren und curiren, da doch eine solche Säure vielmehr zu noch stärkerer Coagulation und Concentration der Spirituum so wol, als des schon zu viel coagulirten Schleimes Beförderung giebet. Denn was wird in Spirituum exorbitantiis und exsolutionibus derselben mehr gebrauchet, als Acida, und was also einen exorbitantem motum reprimiret, wie kan das einen depressum excitiren, als wie bey den Lungensüchtigen zu finden: ingleichen, was einen Schleim concentriret und coaguliret, wie kan solches zugleich auch denselben solviren. Kan mir also nicht einbilden, mit was vor Gewissen ein Medicus in gedachten Zufällen eine solche concentrirende corrosive Säure gebrauchen könne.

Wo keine kräfftige Spiritus vitales, und also keine kräfftige natürliche Wärme sich von Natur befinden,

finden, da hüte man sich vor sauren Dingen, sie seyn schwach oder stark. Eine solche Natur inclinirt ohne das mehr zu aller Coagulation: denn wegen der schwachen Lebens-Geister wird auch die Bewegung schwach: die schwache Bewegung aber giebet zu coagulirenden Sachen und Rohigkeiten Gelegenheit; Drum muß man alles Saure, welches coagulirt, meiden.

Durch dessen Gebrauch wird der motus massæ sanguineæ geschwächet, der geschwächte motus sanguinis generiret cruditates acidas; cruditates acidæ ceu figuris acutis undique valentes viscera debiliora aggrediuntur, & corrodunt, corrosio putredinem fovet, & ulcera generat.

Derowegen hüte sich jederman bey einer kalten Natur, absonderlich, wo keine feste Lungen vorhanden sind, welche mehr recipiren, als sie corrigiren, vor sauren Dingen.

Und daß das Oleum Sulphuris per campanam auch den Hypochondriacis dienen solle, das glaubet heut zu Tage kein rechtschaffener Medicus, welcher auch nur oben hin die Principia hodiernæ Medicinæ verstehet; Man hat Mühe genug, daß man das suffocans acidum, im Leibe verderben kan.

Dessen Kräffte: Gleichwie der Spiritus Sulphuris nichts anders, denn ein Vitriol-Spir. ist, als besitzet er auch mit selbem gleiche Kräffte: im übrigen ist er sehr gut in der Pest, dem Keuchen, äusserlich aber gebrauchet man ihn nützlich, wenn einem der Hintere heraus gehet, wenn man dessen ein wenig mit Wegerichwasser vermischet, einen Schwamm darinnen naß machet, und dem afficirten Ort damit berühret. Senn. Inst. Beguin. Glückr. Tenz. Aus der zurück gebliebenen Unreinigkeit, wenn man nemlich derer viel hat, kan man das Salz ziehen.

Wenn man diesen Schwefel mit dem Getränk vermischet, so præserviret er vor der Pest-Fäulung, nicht anders, als wie der Rauch des Schwefels ein Faß mit Wein vor Verderben befreyet und præserviret. Dahero man alle Getränke mit dem Spiritu Sulphuris vermischen kan; weßwegen ihn auch Helmont. in Tr. Arbor. vitæ, zum langen Leben recommandiret. Weiters gebrauchet man ihn wider das Keuchen, doch soll man hier unter dem selbst eigenen Keuchen, dahin der Spirit. Sulphuris nicht gelangen kan, und unter dem sympathischen, das sein Nest in hypochondriis hat, und dahin der Schwefel leicht kommen kan, einen Unterscheid machen. Dieser Spir. Sulph. wird kräfftiger, wenn man ihn allein entweder mit Grünspan, oder zugleich mit Gummi ammoniac destilliret. Aeusserlich gebrauchet man ihn in Herausgehung des Hintern, doch wollte ich dieses so leichtlich keinem rathen, weil die saure Sachen den häutichten und nervichten Theilen sehr zu wider sind, und könnte man das Emplast. von Opopanace davor füglicher gebrauchen.

3. Ein sehr leichter Glocken-Spir. S. Closs.

℞. Pulverisirten grünen oder andern Schwefel ℥iv. Spir. nitr. oder des aus gemeinem Salz und Vitriol zusammengesetzten Spirit. (bes. droben das 21. Cap.) daß er 4. Finger hoch drüber gehe, destillirs aus einer Retorten in der Aschen, daß die Asche nemlich drunter und drüber gehe, biß auf den letzten Tropfen. Cohobirs 6. oder 7. mal (je öffter je besser) so findest du in der Retorten über ℥ij. eines Spiritus der an Bitterkeit, Art und Kräfften obigem Glocken-Spiritu nichts bevor läßt.

N. Ob man gleich meinet, man habe das Menstruum biß auf die Trockene abgezogen, so bleibet doch in dem Schwefel ein brennendes Salz, welches, wenn man es in die freye Lufft stellet, sich in einen ⏑ Sulphuris resolviret, und täglich wieder wächset, auch von dem Glocken-⏑ in nichts unterschieden ist.

Allein dieser ist kein einfacher ⏑ Sulph. sondern aus Salpeter, oder Salz und Salpeter zugleich zusammen gesetzet.

4. Aqua Acida, oder Phlegma Sulphuris.

Derjenige saure Liquor, der in Sublimirung der Blumen herübergehet, kan das saure Schwefel-Wasser genannt werden.

Es besitzet mit obigem Spir. gleiche Kräffte, weil es aber nicht so kräfftig ist, als gebrauchet man es auch selten.

5. Aqua oder Ens Balsami Sulphuris.

℞. Das saure Wasser, das in Sublimirung der Blumen, aus dem vitriolirten Schwefel herüber gegangen, rectificirs, und vereinige es im siedenden MB. mit dem sauren Wasser, das in Sublimirung der flor. Sulph. resinator. herüber gegangen.

N. Dieses soll man besonders sammlen, (welches milchfarb ist) damit es sich nicht mit dem schwarzen Oele, welches zu folgen pfleget, vermische.

Es hat mit den Blumen gleichen Gebrauch in der Pest, Fiebern, Colik, Verstopfungen und andern Lungen-Beschwerden. Croll.

Dieses Sulph. Phlegma ist eine rechte Schwefel-Art, die da von dessen sauren Salze herühret; dahero es auch mit dem vorhergehenden Spir. gleiche Kräffte besitzet.

6. Ol. Sulph. balsameum.

Thue zu Balsamo Sulphuris geröstet Salz, und destillirs durch eine Retorten. Senn. Inst.

Dieses Oel ist gleichfalls zusammengesetzet.

7. Ol. Sulph. linatum.

℞. Gelben Schwefel (℔j.) macerir und solvir ihn in Lein-Oel (℔iß.) so wird es eine Massa wie gestanden Blut werden, laß erkalten, und destillirs durch eine Retorten, so gehet ein rothes Oel herüber.

N. Andere thun calcinirten Vitriol ℔j. darzu.

Es tauget in Geschwären, und pestilentzischen Beulen zur Zeitigung derselben.

Diese

Diese Arbeit ist sehr gefährlich, weil das Oel die Gläser leicht durchdringet, und sich entzünder, da es dann mit nichts feuchtes, sondern nur mit Sande gelöschet werden kan. Hr. D. Knöfelius hat dieses Oel in der Pest und Wunden sehr glücklich gebrauchet. Die blutrothe Massam aus Schwefel und Lein-Oel zerschneide, und destillirs durch eine Retorten.

Von dem Oleo Lini ist zu merken, daß es, indem es den Schwefel solviret, in ein Concretum gehe; welches Helmontius Epar sulphuris, oder die Leber des Schwefels nennet, und über alle Massen die Edel-Gesteine zu tingiren, und Tincturen zu bereiten, recommandiret.

Hepar Sulphuris wird auf zweyerley Art gemacht: Man hat 1) hepar sulphuris salinum, und 2) hepar sulphuris oleosum. Das erste wird gemachet von 1. Theil Schwefel und 2. Theil Pottasche oder ♁is alcali. Das andere ist dasjenige, welches aus gepülverten Schwefel und Baum- oder Lein-Oel, oder irgends einem Oleo expresso gemachet wird, nemlich: Man kochet den Schwefel in solchem Oel mit gelinden Feuer und gebührender Vorsichtigkeit, unter freyen Himmel, biß der Schwefel solviret ist, und die Solution die dicke Consistenz, auch wohl die Farbe einer Leber hat.

Mit dem hepate sulphuris salino wird sonsten eines und das andere in Apothecken verfertiget, z. E. das Arcanum becchicum Willisii, da man ʒj. hepatis in 2. biß 3. Unzen Wasser solviret, solches filtriret, und das Filtrum cum quadruplo Sacchari albi in consistentiam syrupi bringet, der von andern auch Syrupus Sulphuris genennet wird. Andere machen Tincturam sulphuris damit, wenn sie nemlich das hepar sulphuris mit ☿ extrahiren.

In Chimia curiosa wird hepar sulphuris zu Solutionibus Metallorum gebraucht, wie dann eben hiermit das Gold selbst aufgelöset wird, daß es mit durchs Filtrum gehet, und von welcher Sache D. Stahl einen ganzen Monat geschrieben unter dem Titul: vom Vitulo Aureo, nachdem man es sonst vor eine unmögliche Sache gehalten, daß das Gold auf solche Weise könne solviret werden, oder daß nächst der Aqua Regis auch noch ein anders Menstruum sey.

Wann hepar sulphuris in gemeinem Wasser solviret wird, so pflegt ein schwarzes Pulver zu Boden zu fallen, mit welchen auch allerhand zu künsteln stehet.

Auf was Art Herr D. Knöfelius solches hepar bereitet, ist aus folgenden zu ersehen:

Nimm reinen gelben Schwefel ℔iij. laß ihn im Tiegel fliessen, wenn er wohl fleust, so mische Salis Tartari ℔j. darein, laß wohl untereinander kochen, daß eine leberfarbene dicke Massa daraus werde; laß es erkalten, pulverisire es, und geuß drauf

frischen Lein-Oels ℔iij.

Wenn alles wohl gemischet, so koche es in einem grossen Gefässe, bey gar gelindem Feuer, und rühre es allzeit mit einem hölzernen Spatel wohl um, biß es anhebet dicke zu werden; alsdenn hebe das Geschirr vom Feuer, und setze es in ein grosses Gefäß, dasselbe muß mit kaltem Wasser angefüllet seyn, alsdenn steiget die Materie auf, und condensiret sich als ein Schwamm zu einer Leber-ähnlichen Massa. Brich oder schneide solches in Stücken, thue es in eine steinerne Wallenburgische Retorte, die wohl beschlagen, füge einen Recipienten an, und feure mählich an, daß du die gradus ignis wohl in acht nehmest; destillir es also, so gehet in den 5. ersten Stunden das Phlegma, hernach ein weisser Liquor, welches auch 6. oder 7. Stunden währet. In währender Zeit bey 15. Stunden muß man gar behutsam umgehen mit gar gelindem Feuer, dafern man nicht umsonst arbeiten, und den Recipienten zerbrechen will, biß endlich weisse Nebel hervor kommen, alsdenn kanst du das Feuer stärken mählich und mählich, so gehet ein höchst-rothes Oel herüber: In dem Grad des Feuers halte ferner an, biß alle Feuchte übergetrieben, und biß keine Nebel mehr vermerket werden: alsdenn stärke das Feuer gewaltig, daß die Retorte glühe, und ein dickes Oel, wie eine Butter, in geringer Quantität über gehe.

Wenn die Destillation verrichtet, so scheide den weissen Liquorem vom Oel, welches sich zu coaguliren pfleget, beym Feuer aber zergehet es wieder.

Dieses coagulirten Oels nimm 2. Theile,
Colcotharis Vitrioli 1. Theil.

Mische diese beyde Dinge in einer grossen Schüssel mit einem hölzernen Spatel über dem Feuer, wohl untereinander; diese zusammen vereinigte Materie laß erkalten, brich sie in kleine Stücke, und destillire sie wiederum aus einer gläsernen Retorten im Sande, so gehet abermals innerhalb 24. Stunden das Phlegma mit dem Oel. Wenn das Feuer gestärket wird, so kommet zugleich mit dem Spiritu das dicke Oel, welches alles muß übergetrieben, und wiederum vom Phlegmate geschieden werden. Alsdenn

℞. Dieses vom Phlegmate separirten Oeles ʒiv.
destillirten Anis-Oeles ʒij.

Mische es, und stelle es in eine Phiole, welche hermeticè verschlossen seyn muß, zum Feuer, digerire es einen Monat lang, oder so lange, biß es sich wohl vereiniget, so erlangest du eine wahre Tinctur, und guten Lungen-Balsam, der auch in der Hectica wohl bekommen soll.

In der Pest dienet er so wohl zu præserviren, als curiren: es wird fast ein himmlisches Mittel genannt, ebenfalls in der schweren Noth.

Dosis. Ist in bequemen Vehiculis.

NB. In der letzten Destillation der ersten Arbeit, wenn die Retorte glühet, vornehmlich in der Nacht, so scheinet der Ofen ganz himmelblauer Farbe zu seyn, als wenn er ganz von Schwefel brenne, und das ganze Haus wird mit Schwefel-Geruche angefüllet; alle metallene Gefässe, vornehmlich die silbernen und kupfernen werden allerhand Farben annehmen: also subtil ist dieser Spiritus, daß er auch die geringsten Dinge durchdringen kan. Wenn man dieses siehet, so nimm das Feuer weg, und laß alles erkalten.

8. Ol. Sulphuris aureum.

Nimm Schwefel, der offt zerlassen, und in Wasser gegossen worden ℔j. Bimsenstein ℔ß. M. daß es eine Massa werde, und destillirs bey gelindem Feuer; (N. gebe unten kein Feuer, sondern oben

und

und an den Seiten) letztens vermehre das Feuer, so tropffet ein Oel wie Gold herüber.

Man gebrauchet es in Cachexien, Verstopfungen der Lebens-Glieder, und præserviret vor der Pest. J. Tilemann.

Dessen Ausarbeitung ist von Hrn. D. J. Michaele und mir öffters versuchet worden, doch haben wir jederzeit vergebens gearbeitet.

9. Ol. Sulphuris rubeum.

Nimm Schwefel ℔j. Kalch ℔ij. treibs durch eine Retorten. Es tauget sehr wohl in pestilenzischen Beulen.

Nach dieses Oels Destillirung kan man aus dem Capite mortuo erst eine Schwefel-Milch bereiten.

Ein anders Oleum Sulph. rubrum per deliquium.

℞. Gemeinen Schwefel q. v. zerstosse ihn rein, imbibire ihn mit Oleo Tart. in einer eisernen Kellen, rühre ihn mit einem Spatel untereinander, wenn es trocken ist, soll man stets Ol. Tart. darangiessen, und wiederum eintrocknen, mit ziemlich starker Hitze, biß der Schwefel Pomeranzen-farbe wird.

Man darf nicht sorgen, daß der Schwefel, wiewohl er das Feuer annimmt, wegen der Übermeisterung des Tartari so bald in Brand kommen werde, welcher den Schwefel sehr davor bewahret; doch soll man wissen, daß wenn man in offenem Feuer ihn auf solche Weise zu handhaben gedächte, er so wohl als der Præcipitat-Zinnober, so ihn überschüttet, mit demselben durch das Rauch-Loch fliehen müsse.

Darum soll man ihn, nachdem er seine erhöhete Farben durch ein mittelmässig Feuer erlanget, aus dem Keller hinweg nehmen, in eine Retorten thun, selbe in ein, auf einer Feuerstatt, von etlich zusammenhaltenden Kaminsteinen gemachten Heerd, oder gleich einem Wind-Oefelein einsetzen, mit rohen Kohlen umlegen, und von oben herab anzünden. Wenn die Retorte braun glühet, soll man sich fertig halten, entweder mit Spreuer, oder mit gesiebter Aschen selbige plötzlich zu ersticken.

NB. Man muß an die Retorte ein Glas mit etwas wenig Wasser ansetzen, damit der Materie in der Retorten um etwas Milderung geschehe, und selbige keine Gewalt brauchen müsse, da muß man aber Achtung geben, daß der Retorten-Hals das Wasser nicht berühre.

Wenn nun die Retorte sammt dem Einsatze ersticket und erkaltet, soll man noch zu einem Pfunde der Materie 9. Loth frisches Sal Tartari drunter reiben, und auf eine Glas-Tafel streuen, so wird in wenig Tagen ein Rubin-farbes Oel herunterfliessen.

Dieses soll in einem sehr feuchten Keller geschehen, denn so der Keller trockner Art ist, so wird die Materie überall verderbet, und mag nicht fliessen, sondern die Hitze, so sie bey sich hat, consummiret einander, daß es an statt eines rothen Oeles, zu einem schwarzen Chaos wird.

10. Wahres Schwefel-Oel S. Cloff.

Solvir ℥ij. zerstossenen Schwefel in einem ℔. klaren Terbenthin-Spir. welches in einem Tage über der Aschen geschiehet, die rothe Solution gieß ab, und andern — daran, digerirs, gieß ab, die Feces (welcher nicht viel seyn) wirff weg. Die Tinctur destillir im Sande bey dem gelindesten Feuer, aus einer grossen Retorten, biß fast aller Terbenthin-Spir. herüber gegangen: wenn aber rothe Tropfen beginnen zu kommen, so verändere den Recipienten, und vermehre das Feuer nach und nach, so gehet ein rothes Oel mit einem mächtigen Gestank herüber, und letztens, wenn die Retorten glühet, so kommet ein dickes schwarzes. Dieses rectificir und scheide vom Terbenthin-Spir. Das Oel aber digerir einen Monat lang in einem verschlossenen Gefässe, im MB. allwo es den Gestank verlieret, und zu einem rechten Lungen-Balsam wird.

Dessen Kräffte. Es tauget vortrefflich in Wunden, wenn mans einnimmet, so heilet es die innerlichen Geschwäre, widerstehet der Mutter-Krankheit, Pest, Colik, den fliessenden Catarrhen, dem Keuchen, treibet den Harn. Dos. ʒ. gutt. in einem tauglichen Syrupe, oder Eyerdotter.

Dieses verdienet sein Lob, und bestehet dessen ganze Arbeit in Digerirung dieses wohl rectificirten stinkenden Oels.

IV. Die Infusion.

Allhier erfähret und weiset man, wie auch grobe und subtile Oele dem Schwefel eingreiffen: Denn weil er selbsten ein resinosum quid ist, so hat er mit den Oelen gar nahe Verwandschafft; ebenfalls kommen sie auch in tertio quodam überein: denn gleichwie der Schwefel im minerali regno durch ein Acidum ist condensiret, also ist auch in vegetabilibus das Oleum ab Acido unctuose worden, und hat davon eine Consistenz bekommen. Weil denn nun gleiche Dinge durch gleiche solviret werden können, aus dem Natur-gemässigem Grund, als ist diese Solution, da ein Oel den Schwefel solviret, ex simili, und ist also der Balsamus sulphuris auch eine Arzney ex subtili Acido hervor gekommen: und je mehr Schwefel vorhin per Acida ist acuiret worden, je stärker und schärffer wird der Balsam ex Acido.

Weil aber bey einem Balsamo Sulphuris eine solche scharffe Säure nicht verlanget wird, indem sie zu innerlichem Gebrauche auf solche Weise mehr schädlich als nützlich ist, absonderlich in affectibus pulmonum, als wird aus folgender ueterschiedenen Bereitung ein jeder dergleichen erwählen können, die zu jedes Zwecke am bequemlichsten fallen möchten.

Man nimmt aber, die Balsame zu verfertigen theils ausgepresste, theils destillirte Oele.

Was diese betrifft, so lösen das Terbenthin-Agtstein- und Anis-Oel ꝛc. den Schwefel auf, und werden rothe Balsame zum innerlichen Gebrauche daraus. Also kan man auch einen mit dem Wachholder-Oel bereiten, den Schweiß und Urin zu treiben, eben wie der mit Anis-Oel zur Brust-Beschwere, und der mit Agtstein-Oele zum Haupt und Catarrhen dienlich ist.

Am

Am besten aber dienet er mit den ausgepresseten Oelen zu verfertigen: als mit Rüben- und Mohn-Oele. Und damit gehet es gar wohl an, als welche den Schwefel besser solviren.

„ Man kan mit zweyerley Arten von Schwe-
„ fel-Lebern Balsama Sulphuris machen, und zwar
„ mit allerhand Oleis: 1) Wenn sie den Balsa-
„ mum mit dem hepate salino machen wollen, so
„ giessen sie gemeiniglich das Oel hinzu, wenn das
„ Hepar noch heiß ist; 2) Soll er aber mit dem
„ hepate oleoso gemacht werden, so nimmt man
„ etwas von solchem hepate nach Proportion, als
„ ich den Balsamum sulphuris dick oder dünne ha-
„ ben will, schneide es in Stücken, werffe es in
„ das Oel, und zerlasse es über gelinder Wärme,
„ so ist der Balsam gleich ex tempore fertig; man
„ mag nun Oleum anisi, terebinthinæ, juniperi,
„ amygdalarum, succini, oder was man will vor
„ ein Oel, hierzu nehmen, da denn nach dem ge-
„ nommenen Oel, der Balsam auch seinen Zunah-
„ men bekommet, und Balsamus sulphuris anisatus,
„ terebinthinatus, juniperatus, amygdalatus oder
„ succinatus geheissen wird. Insgemein, oder
„ vielmehr dem alten Schlendrian nach, werden
„ die balsama sulphuris officinalia nicht mit dem
„ hepate, sondern nur mit pulverisirten Schwe-
„ fel oder Floribus sulphuris, und einem beliebten
„ Oel alleine, und zwar in guter Digestion ge-
„ macht, wie solches jedem zur Gnüge bekannt ist,
„ und auch in allen Büchern stehet: wobey zu ge-
„ denken ist, daß, ratione der Solutions-Krafft,
„ allhier das Oleum anisi etwas voraus habe,
„ und am allermeisten, vor allen andern Oelen,
„ vom Schwefel solviret.

I. Balsamus Sulph. Terebinthinatus, oder Rubinus Sulphuris.

Nimm Vitriolirter Schwefel-Blumen ʒiij. Terebinthin-Spirit. ʒvj. vij. digerirs in einem gläsernen Gefässe, biß der Terbenthin-Spirit. roth gefärbet wird, dann gieß ab, und behalt ihn.

N. Wenn du diesen Balsam von seinem Spirit. scheiden willt, so gieß Wasser daran, und destillirs, so gehet der Spirit. zusammt dem Wasser herüber, der Balsam aber bleibet am Boden liegen.

Dieses gehet mit Terbenthin-Oel besser von statten, denn mit dem Spirit. Also nimm, z. E. vor sich bereiteter Blumen q. v. rectificirtes Terbenthin-Oel q. s. digerirs, oder kochs, biß sich die Tinctur weiset.

Damit ein Anfänger richtiger damit verfahre, so nehm er Schwefel-Blumen 4. Loth, thue sie in eine Phiole, und giesse 16. Loth wohl rectificirt Terbenthin-Oel darüber, stelle es in den Sand, und gebe anfänglich klein Feuer, vermehre es aber nach und nach, biß der Schwefel aufgelöset sey, welches in 4. oder 5. Stunden geschiehet bey mittelmässiger Wärme; das Oel nimmt eine Rubin-Farbe an, und löset alle den Schwefel auf; wenn aber das Gefäß erkaltet, so wird ein Theil des Schwefels, welchen das Oel nicht in forma liquida halten kan, wieder leiblich und hart. Was aber roth und klar ist, geuß in eine Phiole, verstopfe und verwahre es.

Diesen Balsam lobet nebst andern Herr D. Ludovici in Phthisi; so ist er auch gut in andern Geschwären, Stein, und Weiber-Verstopfungen, Blähungen der Winde, welche von saurem Schleim herkommen: wider die Pest, und allerley ansteckende Krankheiten, dieselbe so wohl zu heilen, als den Menschen darvor zu bewahren.

Die Dosis ist von 5. biß 15. Tropfen in einem bequemen Liquore.

N. Besser gehet diese Würkung von statten, wenn man die auserlesenen Schwefel-Blumen mit Tartar-Salz vermischet, oder über dem gelindesten Feuer in einem Tiegel in eine rothe massam röstet, (sie wird aber nicht sonder Gestank seyn) hernach aber kan man die destillirte Oele von Wachholder, oder Anis ꝛc. s. q. darüber giessen.

N. Oder nimm Schwefel-Blumen ʒij. daran giesse ein destillirtes Wachholder- oder Terbenthin-Oel q. s. zur Solution, mit einer Ebullition im Sande, das solvirte giesse aus, filtrirs durch ein Fließpapier; der Colatur füge bey rectificirten Spirit. Vini q. s. und destillirs. ℞. des übrigen Schwefel-Extracts ʒj. destillirt Anis-Oel ʒiv. Balsami de Peru ʒß. Benzoes-Blumen ʒij. Stelle es etliche Tage und Nächte in die Digestion.

N. Wenn man statt des Anis-Oels das destillirte Citronen-Oel nimmet, so wird daraus ein Pestilenz-Balsam.

N. Der Lebens-Balsam wird bereitet, wenn man an die Schwefel-Blumen s. q. destillirte Oel von Zimmet, Nägelein, Muscatblüth, Citronen, Pomeranzenschaalen, Zittwer ā giesset, und an einem laulichten Ort digeriret.

Dieser Balsam ist eine vortreffliche Arzney in der Lungensucht: denn er heilet derselben Geschwäre, præserviret von der Pest, und andern ansteckenden Krankheiten, er dienet auch zur Schwefel-Tinctur, von welcher drunten. Dos. gr. 4. biß 7. wenn er nemlich von seinem menstruo geschieden worden, oder biß auf 20. gr. wenn das menstruum noch dabey ist. Querc. Hartm. in Pract. Senn. Inst.

Es ist etwas, da desselben Gebrauch nützlich anzuwenden ist, wo nemlich die Viscera beginnen eine Corruptel zu nehmen, als in Empyemate und Vomica Pulmonum, im Blut-harnen, Blasen-Geschwüren, darinn ist es eine herrliche Arzney: Man muß aber Achtung haben, ne quid nimis: denn so man es nicht bescheidentlich gebrauchet, so werden Fieber daraus verursachet.

In Geschwären, zu eröffnen, zu reinigen und heilen, ist es ein gutes Mittel. Absonderlich in den Brust-Schäden dienet der Balsam mit dem Mohn-Oele, das ausgepresset ist, zur gänzlichen Cur.

Die Pest-Beulen, frische Wunden und Geschwüre werden vermittelst dem Balsamo Indico und Balsamo Sulphuris gänzlich geheilet. Darum es allen andern Wund-Arzneyen vorzuziehen. Besiehe Ettmüll. in Schröd. dilucid. p. m. 78. P. I. Sect. I.

Allhier fragt es sich, ob der Schwefel-Balsam, und andere öhlichte balsamische Mittel aus Schwefel mit den destillirten Oelen bereitet, in der Lungensucht, und Lungen-Geschwären, die da von den gesalzenen Feuchtigkeiten herrühren, und ein Blutauswerfen verursachen, sicher können gebrauchet

bra uchet werden? Unser Autor und andere bejahen es, und wird es ihnen vielleicht auch nicht an Beweiß-Gründen mangeln. Weil erstlich dergleichen balsamische Mittel die Wurzelfeuchtigkeit oder Balsam zusammt der eingepflanzten Wärme vermehren. Vors 2. die Lebens-Geister erquicken. 3. Weil sie die sauren Salze in der Lympha und dem Geblüte, daher die Faulungen herrühren, mässigen; wie aus der Chymie erhellet, daß nemlich durch dergleichen Oele die zernagende Krafft des Aqua fort. verbessert wird. 4. Weil sie innerliche Wund-Mittel sind, und der Fäulung widerstehen, wie sie denn auch äusserlich die Fleischbrühen vor Fäulung und Gestank verwahren. Wollen wir aber diß Orts die allgemeine Heilungs-Regel nicht übergehen, die da will, daß man widriges mit widrigem heilen solle, so wird es fürwahr nicht sicher von statten gehen, wenn wir die Lungensucht samt derer Geschwären mit Schwefel-Balsam, oder andern ölichten balsamischen, mit dem destillirten Oele, aus Schwefel-Blumen bereiteten Mitteln heilen wollen. Denn es ist bekannt, daß in der Lungensucht und derer Geschwären allezeit entweder eine Entzündung vorher gegangen, oder annoch gegenwärtig sey, selbige aber nicht sonder eine entzündende Säure, die da den Schmerzen machet, gefunden werde. Die destillirten Oele samt den andern Stücken, daraus besagte balsamische Mittel bereitet werden, sind auch, wie jedermann bekannt ist, hitzig und entzünden, welches von derer sauren Theiligen herrühret, so aber ihrer wenige in acht nehmen, wie Herr D. David von der Beke in Experiment. & Meditat. circa rer. natur. princip. schreibet. Doch erhellet solches aus der Bereitung der flüchtigen Salze, aus den destillirten Oelen, vermittelst der Alcalien. Die destillirte Oele und andere Fettigkeiten schaden den Hirnschal- und Gebein-Affecten, wenn man sich damit schmieret, wie ingleichen dem Rothlauff, und verursachen wegen ihrer verborgenen Säure den Brand. Wie sollten denn diese mit gesunder Vernunft in der Lungensucht und derer Geschwären können gebrauchet werden? Weil auch über das so dann der Lebens-Glieder Kochungs-Fermenta sehr schwach sind, diese balsamische ölichte Mittel aber wegen ihrer salbichten Säure, die in den flüchtigen Salzen stecket, den Fermenten zuwider fallen, wie aus dem Uber sich stossen nach dem Gebrauch besagter Mittel erhellet; als können sie nicht zur Würkung gebracht, noch in ein flüchtig gesalzenes, der Natur taugliches, Wesen verkehret werden; dahero sie roh der ganzen Natur viel zu schaffen machen, und einen Schaden verursachen. Zu dem, so ist auch in dergleichen Krankheiten das ganze Geblüte und die Lympha gleichsam verrauschet, so daß, nachdeme darinnen die flüchtig gesalzene, ölichte und balsamische Theile resolviret und verzehret worden, auch der Lebens-Geist aus Schwachheit sein Licht verlieret, und dessen sehr wenig wird: Gebrauchet man nun dergleichen hitzige wilde Oele, was entstehet daher, als daß wie die grosse Flamme die kleinere auslöschet, also auch diese sehr hitzige Mittel das übrige des Lebensflämmleins gänzlich auslöschen, oder statt der Lebenswärme eine hectische einführen? Dahero Caspar Hofmann in Præfat. in Libr. de Medic. officin. saget, die destillirten Oele, die man sonsten auch Essentias nennet, sind dem häutigten Magen ganz offenbarlich zuwider, weil sie dessen Wurzel-Feuchtigkeit verzehren, die Leber aber, und andere blutreiche Lebens-Glieder so sehr entzünden, daß etliche sich dadurch einen stetswährenden Durst, etliche eine gallichte Cachexie, etliche eine hitzige Wassersucht, einen Blutdurchlauff, trockene Rauden, hectische Fieber ꝛc. über den Hals gezogen haben. Dergleichen schreibet auch Herr D. Simon Pauli in Quadr. Botan. Class. 3. Diesem wiederspricht auch nichts, daß dergleichen balsamische Mittel den Wurzel-Balsam stärken sollen, denn solches falsch, und ein grosser Unterscheid ist unter gereinigten Schwefeln, und unter denjenigen die ihrer fremden und schädlichen Berg-Art noch nicht beraubet seyn, zu welchen wir auch den Schwefel-Balsam, samt den andern annoch rohen destillirten Oelen rechnen. Diejenigen Schwefel aber, davon wir bißher gehandelt, sind dergleichen Art nicht.

Es ist zwar bekannt, daß die destillirte Oele oder Spirit. Vini, wo man sie von dem Aqua fort. abziehet, dessen zernagende Krafft mässigen, weil das mindere Saure das mehrere verbessert; aber was tauget dieses zum innern Gebrauch solcher Oele? Daß aber dergleichen balsamische Oele, wo man sie in Fleischbrüh thut, selbige vor Gestank und Verderben befreyen, so geschiehet solches deswegen, weil sie selbige vor der Verderbniß von der Lufft beschützen, gleichwie auch das süsse Mandel-Oel oder auch das Baum-Oel den Wein in Fässern vor Verderben erhält; aber was tauget dieses hieher? Es beweiset nichts. Denn die Wirkung dieser Balsame in unserm Leibe anderst, und wieder anderst in andern äusserlichen Sachen ist. Alldorten glimmet eine fermentalische Lebens- hier aber eine elementarische Fäulungs-Wärme ꝛc.

2. Zusammen gesezter Schwefel-Balsam.

Balsamus Vitæ.

Nimm Schwefel-Blumen ℔ß. Myrrhen ℥ij. Aloes, Saffran, jedes ℥ij. pulverisirs, digerirs mit Terbenthin-Spirit. daß er 2. Finger hoch darüber gehe, gieß ab.

Hiervon hat Cornerus einen sonderbaren Tractat geschrieben. Man habe aber nur allzeit einen gemeinen Balsamum Sulphuris fertig, so kan man leicht Myrrhen und die andern Ingredientien nach Nothdurft beyfügen.

Er würket kräfftiger, denn der einfache Balsam.

Wir wollen hierbey noch einen andern communiciren, welcher des alcalisirten Schwefels halben, innerlich sowohl als äusserlich, mit grösserem Nutzen zu gebrauchen ist. Der wird nun also gemacht:

Man nimmt des besten Schwefels 1. Pfund, (der ist der beste, der sich auf grün ziehet) den lässt man in einem wohl glasurten Topfe oder Tiegel auf einer sachten Glut schmelzen, wenn er denn wohl geschmolzen ist, so nimmt man ein halbes ℔ Salis Tartari, aus gleichen Theilen Salpeter und Weinstein detoniret, wohl pulverisiret, und rühret das nach und nach in den geschmolzenen

nen Schwefel: wenn denn beyde untereinander gerühret sind, so luciret man einen Deckel auf den Topf, und sezt es in ein Zirkel-Feuer, und cementiret es also 3. Stunden lang, daß es immer im Flusse seye. Nach diesem, wenn es also bey 3. Stunden im Flusse gestanden, so macht man den Deckel auf, nachdem man es ein wenig vom Feuer genommen, und rühret darunter

Rothe Myrrhen
Mastix
Leber-Aloes ā ℥j.

Alles vorher subtil pulverisiret. Wenn denn alles wohl mit einander vermischet, so schüttet man es auf tiefe hölzerne Teller aus, welche naß gemachet sind, und lässt es erkalten.

Nach diesem pulverisiret man die massam, thut sie in eine geraume Phiole oder Kolben, und schüttet darüber

Wacholder-Oel,
Spiritus von Terbenthin,
rectificirten Spir. Vini ℔j.

Wenn denn der Kolben oder die Phiole mit ihrem Helme wohl verschlossen ist, so sezt man es in den Sand, legt einen Recipienten vor, und kocht es miteinander bey mässiger Hitze, biß aller Spirit. Vini herüber gestiegen ist, und das Oel in fundo wohl tingiret bleibet. Alsdenn verwahret man ein jedes, den Balsam sowohl, als auch den herüber gestiegenen Spirit. Vini oleosum zum Gebrauch.

Die Kräffte. Dieser Balsam ist nun eine gute Arzney in kurzen Athem, Husten und Engbrüstigkeit, welche von kalten zähen Schleim und Feuchtigkeiten entstehen, von kalter feuchter Lufft, und dergleichen erreget; und dienet auch wohl respective in der Lungensucht, wenn diese nemlich bey einem kalten Temperamento ansetzen wollte: denn die subtilissima oleorum spicula Sulphureis acuta, & ambo alcalisata paulisper, resolviren den sauren Schleim, welcher sich in die Lungen gestecket und eine Corrosion intendiret ohne guten Effect.

In der Colica thut er auch gute Hülfe, wenn man ihn mit dem Spirit. Vini, so von ihm abgezogen ist worden, eingiebet; denn so solviret er und corrigiret alles rohe saure Wesen, welches Verstopfung, und Blehung in den Därmen verursachet.

In Pest-Zeiten giebt er auch nicht ein geringes Præservativ ab, wenn er mit Campfer acuiret wird: und denn dienet er wider alle böse lüfftige Miasmata maligna.

Aeusserlich dienet dieser Balsam zu allerhand Geschwulsten und Geschwären. Wofern aber das biliosum prævaliret, und der Schaden hitzig ist, so versetzet man ihn mit Saccharo ℏni, nemlich zu ℥ij. Balsami 2. Loth Sacchari ℏni, und lässts solviren, so giebt er eine treffliche Arzney wider alle hitzige Schäden. Und wenn ein Schaden um sich fressend ist, und auf nichts geben will, so setze man diesem Balsamo den Mercurium dulcem zu, so wird kein Schade so widerspenstig seyn, welcher sich nicht damit curiren liesse.

Man sezt auch diesen Balsam mit grossem Effect den Emplastris zu, welche man sonsten zu bösen Schäden zu gebrauchen pfleget, so ist ihre Würkung noch eins so kräfftig.

Es ist in Summa dieser Balsam innerlich und äusserlich eine sehr gute Arzney, und man giebt ihn innerlich von 4. 5. biß zu 7. Tropfen in bequemen Vehiculis, als Ehrenpreiß-Balsam-Grimmen- oder Brust-Wasser.

Endlich aber sollen sich vor diesen Balsam hüten diejenigen, welche vorhin hitziger Complexion sind, und ad hecticam incliniren; auch wo bereit einige Exulceration der Lungen, und daher dependirende Inflammation verspüret wird. Denn diesen qualibus ist er zu penetrant, und augiret also deren motum intestinum effervescentem, mehr als gut ist.

So sollen sich auch dafür hüten diejenige, welche leicht zu Blutflüssen geneigt seyn, und bey denen die Menses ohne das zu stark gehen, deßgleichen auch schwangere Weiber sollen ihn vorsichtig gebrauchen.

Was den Spiritum Vini anbelanget, welcher von dem Balsam ist herübergezogen worden, der ist so gut als ein Aqua Anhaltina, und kan auch innerlich an statt eines Aquæ Carminativæ gebrauchet werden, in Colica und Grimmen, so von kalten, schweren, sauren, fermentirenden, windigen Wesen herrühret; und also dienet es auch in Aufblehung der Milz von roher Säure verursachet, und denn auch in erkalteten Mutter-Beschwerungen: und in diesen Fällen kan man ihn mit einer Tinctura Castorei, die mit keinem Acido bereitet, vermischen, und alsdenn mit einem Aqua menthæ eingeben.

Die Dosis kan seyn ein Löffel voll, nach dem es stark, und der Spirit. Vini wohl rectificiret gewesen.

Aeusserlich ist dieser Spirit. Vini ein trefflich Mittel wider Schmerzen der Glieder, welche von kalten Flüssen entstanden, ingleichen im Hauptwehe; wenn es von Kälte ist, so reibe man es auf den Wirbel des Haupts wohl ein, so trocknet und erwärmet er die kalte unbewegliche Feuchtigkeiten, und stärket über das die Nerven, wohin er penetriren kan, stärket das Gehöre, benimmt den Zahn-Schmerzen, und was dergleichen Effecte mehr sind.

3. Aeusserlicher Schwefel-Balsam, der dem Rulando zugeeignet wird.

℞. Schwefelblumen oder reinen Sulphur. ℥j. ausgepreßt Rüben- oder Nuß-Oel ℔ß. starken Wein ℥ij. Macerirs 8. Tage, bey gelindem Feuer, rührs etlichmal um, denn kochs gelinde, biß der Wein aller verzehret ist, dann colirs und behalts.

Dieser Balsam ist von Rulando in unterschiedenen Krankheiten gebrauchet worden. Bes. dessen zweyte Centur. Cap. 92.

N. Den Rulandischen Balsam beschreibet Unzerus anders, Tract. de Tartaro. Bes. auch den Balsam. Sulphuris Vitriolat. in Angel. Sala de Vitriolo.

Dieses ist nicht die rechte Beschreibung des Rulandischen Balsams, diese folgende aber scheinet die rechte zu seyn: ℞. Der dreymal sublimirten Schwefelblumen ℥iij. Ol. rosac. complet. ℔ß. des besten rothen Weins ℥iv. Macerirs 8. Tage bey gelindem Feuer, rührs etlichmal um, dann kochs bey gelindem Feuer, und

bewegs immerzu, biß der Wein aller verzehret worden. In der Colatur zerlöse klaren Terbenthin ℥iiß. und behalts zum Gebrauch.

Rulandus lobet diesen Balsam sehr zu den Steinen der Gelenke, welche er zertheilen und lindern soll. Statt dessen gebrauchen die Marktschreyer jezunder wilde Fichtenharz, das zwar nicht so viel kostet, aber doch gleiche Kräffte besitzet. Die Nutzbarkeit des Schwefel-Balsams im Zipperlein hat Tulpius erfahren. L. 4. Obs. c. 56.

4. Tinctura Sulphuris.

Nachdem der Terbenthin-Spiritus von Balsam geschieden worden, (die Art selben zu scheiden, bes. beym Balsam) gieß Spir. Vini daran, extrahirs im MB. so bekommest du die Tinctur, digerirs, und gieß die Tinctur von den fecibus ab.

Sie hat grössere Krafft, denn der Balsam. Dos. gutt. 3. 4. &c.

N. Der wohl rectificirte Spir. Vini ziehet auch aus dem rohen Schwefel eine Citronen- gelbe Tinctur.

Diese, wie auch die 5. Tinctur S. Closs. die mit Spiritu Vini tartarisato extrahiret wird, können schon bestehen. Man gebrauchets im Scharbock, in Verstopffungen und Harntreiben.

N. Auf folgende Art bereitet man auch eine Schwefel-Tinctur. ℞. Auserlesenen Schwefel, Salpeter und Weinstein ā. laß in einem Tiegel fliessen, gieß aus, pulverisirs, und extrahir mit Spir. Vini die rötheste Tinctur.

Also bereitet man auch die flüchtige Schwefel-Tinctur. ℞. Des besten gepülverten Schwefels ℥v. Salmiak eben so viel, lebendigen Kalch ℥vj. M. und thus so gepülvert in eine Retorten, destillirs im Sande, den Graden nach, so wird bey vermehrter Hitze die rothe flüchtige Schwefel-Tinctur herüber gehen, derer Nutzen in der Pest und andern Brust-Krankheiten nicht gnugsam gerühmet werden kan. Sie färbet die Finger schwarz.

„ Einige heissen auch den rauchend und stin-
„ kenden Spiritum ⊖ ☽ci Sulphureum eine Tin-
„ cturam Sulphuris, wiewohl wiederum andere
„ auch das Wort volatilis hinzusezen, und es
„ Tincturam Sulphuris volatilem nennen. Bey
„ dieser Arbeit geschiehet freylich wohl eine meh-
„ rere Subtilisirung des Schwefels, als wann
„ der blosse ⏑ ⊖ Armoniaei zum Schwefel
„ kommt; Alhier kommt der Kalch mit in das
„ Spiel: Dieser solviret an sich alleine den
„ Schwefel, oder ist wenigstens capable, ihn zu
„ zertheilen, und da er auch zugleich des Alcali
„ urinosum heym Salmiac mehr subtiliiret und
„ zarter flüchtig machet, als das ⊖ alcali
„ fixum, so erfolget um so viel leichter alsdenn
„ eine kleine Erhebung der schwefelichten Theile,
„ und zwar insonderheit allhier des Principii in-
„ flammabilis, gleichwie es ein jeder nicht nur
„ aus dem Geruch, sondern auch aus dem Effect
„ des exhalirenden Spiritus judiciren kan. Be-
„ guinus nimmt zur Præparation dieses Spiritus
„ 4. Theile Schwefel, 2. Theil calcis vivæ,
„ und 1. Theil Salmiac. Hoffmann hat dagegen
„ eine ganz andere und fast umgekehrte Propor-
„ tion, nemlich 3. Theile Kalch, 2. Theile Sal-
„ miac und ein Theil Schwefel; welche leztere
„ Mixtur weit besser ist: Man thut es in eine
„ Retorte und destilliret es allmählich, nachdem
„ die Vorlage wohl luriret und alles behörig
„ veranstaltet worden.

„ Das Destillatum, so bald ⏑ tus fumans,
„ bald ⏑ Sulphuris fumans, bald ⏑ ⊖ armo-
„ niaci Sulphureus, bald Tinctura Sulphuris
„ volatilis und allerhand genennet wird, ist ge-
„ wiß sehr flüchtig und penetrant, dem Silber
„ sehr empfindlich, als welches es so gleich geld,
„ schwarz und unansehnlich macht; daher man
„ es wohl vor der Lufft und vor dem exhaliren
„ verwahren, auch in dessen Nachbarschafft kein
„ Silber bringen muß.

Diese lezte Tinctur kommt mit des Hr. Boyle seiner fast überein. Bes. Tract. de Coloribus, da er diese Art lehret. Aber es ist diese Tinctur nicht so hoch zu æstimiren; massen, so bald man ein wenig Wasser eintröpffelt, der rohe Schwefel ⏑ret wird: oder, so man es lange stehen lässet, so gehet der flüchtige Schwefel fort, und lässet den rohen an dem Grund liegen.

5. Tinctur. Sulph. S. Closs.

Trage in einen glühenden Tiegel Löffel-weise ein die Mixtur von Salpeter ℔j. gepülverten Schwefel ℥iv. verbrenns bey starkem Feuer, biß alles Getöse nachgelassen, und die Mixtur sich durch das Verpuffen in eine rothe massam verkehret hat, diese zerpülvere, und gieß darein einen tartarisirten Spiritus Vini, darmit extrahire die Tinctur.

Sie ist in der Pest, den Fiebern, Scharbock, Verstopffungen der Leber, und Lungen-Krankheiten sehr nützlich. Dos. gutt. 8.

Es wird auch eine Tinctura Sulph. cum cochleis also bereitet.

Nimm Schneckenhäuslein, wie sie in den Teichen gefunden werden, (die Männlein, als welche kleiner und dicker als die Weiblein, sind die besten) lege sie in den Essig, laß sie darinn liegen, biß man den Unrath davon abwaschen kan, trockne sie, alsdann calcinire sie, biß sie ganz weiß werden, denn pulverisire sie rein, und behalte sie zum Gebrauche.

Alsdenn nimm Salis Tartari ℔ß. thue es in einen Tiegel, und laß es wohl fliessen, denn trage nach und nach darein ℔ß. der pulverisirten Muscheln, rühre es mit einem haselstaudenen Steckelein wohl untereinander, damit sich der Tartarus mit den Muscheln wieder vereinige; wenn dieses geschehen, schütte es aus in ein irdenes Geschirr, und laß erkalten.

Alsdenn nimm wieder Salis Tartari ℔ß. laß im Tiegel fliessen, dann nimm ein viertel ℔. schönen guten gelben Schwefel pulverisiret, und ein halb viertel ℔. des obigen Pulvers von Tartaro und Muscheln, und trage eines um das andere

in

in das geflossene Sal Tartari, und wenn es sich alsdenn wohl vereiniget, und alles im Flusse ist, so gieß es aus in eine irdene Schüssel, decke selbige alsbald mit einem vierfachen nassen Tuche zu, darzwischen ein Bogen naß Papier liege, damit die Materie gleichsam ersticket werde, und nicht verrauche: Laß also zugedecket kalt werden, dann pulverisire es, thue das Pulver in ein Glas, oder Phiole, und gieß etwa 4. Finger hoch guten rectificirten Spiritum Vini darüber, mache es auf das beste, und extrahire die Tinctur.

Die extrahirete Tinctur schütte ab, und schütte anderen Spir. Vini darüber, und laß wieder extrahiren, und thue das so lange, biß kein Spir. Vini mehr sich färben will.

Diese Tinctur dienet zur Erfreuung und Stärcke des menschlichen Herzens, erwärmet das kalte Haupt und trocknet die Feuchtigkeit aus.

Stillet das Haupt- und Zahnwehe, auch der Ohren und Augen, so von Kälte und Feuchte herrühren. Heilet und trocknet den verfehrten Mund. Vertreibet den stinkenden Athem. Reiniget die Lungen und die Leber. Heilet die anfängliche Lungensucht. Verhütet den Stein der Nieren und Blasen.

Diese Essenz mit Spiritu Vini vermischet, auf einer Glut gewärmet, Tüchlein drein genetzet, und auf die schmerzhafften Glieder geleget, stillet den Schmerzen, und stärket die Nerven. Præserviret vor böser Lufft. Dosis biß 10. Tropffen.

Im Zahnwehe mit Baumwolle darein geleget, ebenfalls auch im Ohrenwehe also gebrauchet, thut das seine gar wohl.

N. Sonsten, so man diese Tinctur simpliciter machen will; so nimm 1. ℔. Schwefel, schmelze es in einem irdenen Häfelein, denn rühre nach und nach ein halb Pfund Salis Tartari pulverisati darein, laß auf dem Feuer, biß er ganz roth und hart wird, wie eine Leber, denn nimm es vom Feuer, laß es erkalten, pulverisirs, schütte Spiritum Vini darüber, und extrahire die Tinctur alle daraus, du must aber das Glas wohl verstopfen, und in eine warme Stube setzen; wenn es sich nun gesetzet, und die Extraction lauter, klar und roth, wie ein Rubin, so gieß es per inclinationem ab, und hebe es wohl vermacht auf, als eine vortreffliche Arzney.

Du must die Massam Sulphuris und Salis Tartari ganz schwarz-braun-roth miteinander kochen lassen, aber zusehen, daß es sich nicht entzündet.

Von dieser Essenz schreibet Paracelsus: Gleichwie die Schaben und Gewürme im Tuch liegend nichts mehr fliehen als das Feuer, und denn im Menschen die fressenden Schaben des Microcosmi liegen, als Würme in Haut und Fleisch: Also ist nichts höhers, welchen sie fliehen, als das geistige verborgene Feuer, welches ist Essentia Sulphuris.

So man nun die Essentiam Sulphuris auf alle Fistel, fressende Schäden, Flechten, Franzosen, Blattern, Geschwäre, Wunden aufstreichet mit einer Feder, und damit befeuchtet und wäschet, und mit einem schlechten Pflaster verbindet, so vertreibet und tödtet es derselben Schäden ihre fressende Art, daß sie nicht weiter aufbrechen, noch um sich fressen, es seyen Fisteln, oder fressende Krebse, am Leibe, wo es wolle, sondern heilen darnach leichtlich und schlecht, als ein ander gemeiner Schaden mit schlechten Pflastern, dazu denn das Emplastrum Oppodeltoch das beste ist.

Es heilet alle offene Schäden schnelle und wunderbarlich, nicht weniger den Erbgrind.

Deßgleichen dienet es vor alle innerliche Apostemata, biß 5. oder 10. Tropfen gereichet.

Es ist der rechte Lungen-Balsam, und heilet die 3. tägigen und 4. tägigen Fieber, die Gelbsucht, wenn man es vor dem Paroxysmo einnimmt.

N. Man kan auch eine andre Edle Tincturam Sulphuris auf diese Weise verfertigen:

℞. Des Balsami sulphuris, so mit dem Anis-Oel bereitet q. v. thue Salis tartari q. s. dazu, mische es auf das beste im steinernen Mörsel, stelle es in Digestion in eine mäßige Wärme, biß die Massa austrocknet. Alsdenn brich das Glas, nimm die trockne Materie heraus, pulverisire sie, und geuß rectificirten Spiritum Vini darauf q. s. laß es digeriren, biß du die schönste Röthe heraus gezogen, dieses scheide, und thue nach Belieben vom Elixir Proprietatis ā dazu, so hast du eine Arzney von grosser Wirkung.

6. Eine andere Tinctur. S. Cloff.

Mach aus einem in Wasser solvirten Salpeter ein Capitellum, in dessen ℔vj. laß 24. Stunden ℔j. gepülverten Schwefel sieden, filtrir den rothen Liquorem, und præcipitir ihn mit Essig, in dem das Cap. mort. vitrioli gekochet worden. So wirst du am Boden ein scharlachfarbes Pulver finden, daraus ziehe mit Terbenthin-Spiritus s. q. die Tinctur.

Nun kan man auch aus dem Balsamo sulphuris, dessen wir oben zulezt gedacht, ebenfalls eine gute Tinctur bereiten, und die ist in unterschiedenen Zufällen, besser zu gebrauchen, als der Balsam selbsten.

Es finden sich welche, die mit dem Spiritu Vini, wenn er über den Balsamum sulphuris gegossen, eine Tinctur ausziehen wollen; Es ist aber dieser Methodus ganz ungewiß: denn wenn ich einen Spiritum Vini, der rectificiret ist, über einen Balsam schütte, so extrahiret er zwar das subtileste der Olitäten in sich, aber die Tinctur bleibet zurücke, oder so er wohl etwas Tinctur, welche das subtileste Oel in sich hält, mit in sich gesogen, so ist das so wenig, daß wenig kräfftiges davon zu hoffen stehet. Man muß also die Sache ganz anders angreiffen, wenn man aus einem Balsam eine Tinctur ausziehen will: Und das stellet man also an. Z. E.

Man nimmt ein sauberes Sal tartari, darunter reibet man von einem Balsam so viel, daß es einem Breye gleich seye, diesen thut man in ein Glas, vermacht das wohl, und setzet das Glas Winters-Zeit auf einen warmen Ofen, auf ein wenig Sand, und lässt es also stehen, biß alles eingetrocknet, so nehme ich denn das getrocknete Salz aus dem Glase, und reibe es wiederum klein, und imprægnire es noch einmal mit Balsam,

sam, und dieses wiederhole ich etliche male, endlich nehme ich das mit dem Balsam imprægnirte Salz vom Weinsteine, und schütte einen Spiritum vini rectificatissimum darüber, so ziehet er so balde die Tinctur aus dem Salze, solche schütte ich denn ab, und schütte wieder frischen Spiritum darüber, und wenn er keine Tinctur mehr annimmt, so schütte ich lezlich allen tingirten Spiritum Vini zusammen, und ziehe in Baln. Mar. bey gelindester Hitze denselben ab, biß auf die Helfte, so ist die Tinctur ex balsamo bereitet.

Wenn ich nun an statt dieses Balsami sulphuris den Balsamum antimonialem, welchen zu bereiten bey Antimonio ist gelehret worden, nehme, und damit auf jeztbeschriebene Art verfahre, so bekomme ich eine Tincturam sulphuris antimonialis von herrlichen Kräfften.

Als in allerhand Verstopffungen der Milz, der Lungen und Nieren: denn wegen des Salis tartari, so damit sich eingemenget, ists ein sehr treffliches Diureticum, treibet Grieß und Sand, und reiniget das Geblüte mit erwünschtem Effecte; Dienet auch in der Wassersucht, und in Verstopffung der monatlichen Zeit, und in dergleichen Dingen mehr, hat sie grosse Kräffte.

Wird gegeben von 10. biß 20. Tropffen mit einem bequemen Vehiculo.

Wenn aber jemand auf das Saure so verpicht wäre, daß er, wie andere wollen, daraus eine Lungensucht zu curiren gedächte, (welches man doch ohne grosse Vorsichtigkeit, und dazu nicht bey einer Lungensucht rathen wollte) dem will ich hiebey zum Uberflusse ein Elixir Pnevmoniacum communiciren, welches in unterschiedenen Zufällen der mangelhafften Lungen, und andern Schwachheiten nützlich zu gebrauchen. Z. E.

Nimm Wurzel von Angelike
Süßholz
Confectionis Alkermes ā ʒvj.
Aliptæ moschatæ ʒß.

Myrrhen	kleine Cardamomi
Saffran ā ʒiß.	Zimmet ā ʒj.
Mastix	Zucker-Candi ʒij.
Benzoin	

Wenn alles gemischet und pulverisiret, so geuß einen Spiritum vini rectificatum darauf, so viel, daß es einem Teig ähnlich sehe: diesen thue alsdenn in ein Circulir-Glas, und schütte Spiritum sulphuris darüber, daß er vier Finger breit darüber gehe, digerirs einen Monat lang, alsdenn gieß die Tinctur ab, und über die Remanenz gieß frischen Spiritum Vini, und ziehe mit diesem die noch übrige Tincur aus, alsdenn mische diese Tincturen zusammen, und behalt es also zum Gebrauch.

Diese Tinctur ist nun eine gute Arzney in den Brust-Krankheiten, wo die Lunge mit Schleim angefüllet, an sich selbst aber nicht mangelhafft und angegriffen ist: Dergleichen dann offt zu Winters-Zeit zu geschehen pfleget, daß die kalte eingezogene Lufft in der Brust eine Alteration machet, und den Husten verursachet.

Nicht weniger dienet sie auch den Magen, welcher an Säure Mangel hat, zu stärken, und in Summa, wo saure Dinge sich hinschicken, kan diese Tinctur mit guten Nutzen gebrauchet werden.

Die Dosis ist so viel, als genug ist, ein Vehiculum annehmlich sauer zu machen, und wird gegeben mit Syrupis oder dienlichen Wassern.

Es haben die Schwefel-Tincturen ehedeme viele Patronen gehabt, welche sie herausgepriesen, und entweder als ein universal Brust- und Lungen Mittel in Husten, oder als gelinde Ausdünstungs-Arzeney angerathen haben. Sie sind auch nicht ohne Nutzen, jedoch cum grano salis, zu gebrauchen, und hat man Exempel von glücklich erlangten und vollbrachten Heilungen, grosser und langwieriger Lungen- und Brust-Geschwüre. Ich halte aber dafür, daß sie frisch bereitet seyn müssen, wann man etwas damit ausrichten will: und daß man von denen einfachen Schwefel Blumen eben dieß und noch leichter erhält. Man giebt sie zu 20. 30. und mehr Tropffen.

7. Crystallen aus der Tinctur.

Nachdeme du mit Terbenthin-Spiritu und Spiritu Vini die Tinctur ausgezogen hast (wie Num. 4. ist gelehret worden) so must du den Spiritum Vini abziehen, so daß dessen nur der dritte Theil übrig bleibe: solchen stelle in Keller, so wachsen Crystallen, in welchen das fünfte Wesen des Schwefels verborgen lieget; diese zerlöse wieder in einem andern Spiritu Vini, und coagulirs, biß sie ihren scharfen Geruch gänzlichen abgeleget. Dos. g. 4. in einem zugeeigneten Liquore; oder man mischet selbige auch unter Morsellen, Lattwergen ꝛc.

Diese Art gehet nicht von statten. Wohl aber kan man das 8. folgende Schwefel-Salz entweder aus dem Cap. mort. des Glocken-Spiritus oder aus dem Zurückgebliebenen nach der Extraction der ölichten Substanz mit Terbentin- oder Wachholder-Oel bereitet, wann mans bey gelindem Feuer calciniret, ziehen. Allein man bekommet wenig Salz.

8. Schwefel-Salz.

Es wird entweder bereitet aus dem Cap. mort. des Glocken-Schwefel-Spiritus. (Davon besiehe Kesl. art. 5. Cent. 1.) oder aus der schwarzen leichten Kohlen und dem sulphure foliato, der nach Herübergehung des wahren Oels (beschehen bey der Destillation, Num. 10.) zurück bleibet: diß soll man bey gelindem Feuer biß zur Weisse calciniren.

Beyderley Processe geben gar wenig Salz, welches aber kräfftig vor die Würmer ist.

Man hat sich nicht zu verwundern, daß aus dem Schwefel ein Salz zu bringen: denn wenn man seine copiose Säure betrachtet, so kans nichts anders seyn, daß diese sich nicht auch in ein Corpus salinum zwingen lasse; denn alles Salz bestehet ja aus der Säure.

Herr Agricola lehret p. m. 951. und 916. ein Alcali auch daraus machen, und p. 917. spricht er, daß

daß man Gold damit solviren kan. Es solviret aber, so viel ich weiß, kein Alcali ein unbereitetes Gold. Wo man aber mit dem Sale sulphuris Gold solviret hat, muß folgen, daß es sauer und corrosiv gewesen, und das beweisen auch seine medicinalische vires, welche allen andren Acidis auch gemein sind. Wer nun mit einem solchen Sale acido sulphuris, wenn ihm der saure Spiritus nicht gnug ist, was sonderbares gedenket zu præstiren, der kan sich nach Herrn Agricolæ Beschreibung darum bemühen, mich deucht, man habe an dem Spiritu sulphuris Säure genug, daß man also dieser nicht bedörffe.

9. Essentia Sulphuris.

℞. Mineræ sulphuris q. v. daran gieß Aqu. Fort. (aus Vitriol und Salpeter bereitet) solvirs, so viel du kanst. Dann ziehe das Solvirte biß auf die Trockene ab, edulcorirs, reverberirs, biß es schön roth wird; hierauf ziehe mit ☿ die Tinctur aus, digerirs, biß die Schwefel-Essenz sich vom ☿ scheidet wie ein Oel, und zu Boden fället.

Sie hat auch grosse Kräffte in Verhütung der Fäulung. Dos. 6. gutt.

N. Wenn man in diese Schwefel-Essenz Myrrhen, Aloes und andere Gewürze infundiret, und im Mar. Baln. die Tinctur extrahiret, so wird sie genannt Balsamus mortuorum. Basil. in repet. Lap. Philos.

Diese besitzet vor den besagten Tincturen nichts besonders.

V. Die Liquation.

Man sublimiret den Schwefel in einem ziemlich hohen Sublimir-Geschirre, bey starken Feuer, den Sublimat laß im Keller fliessen. Basil. l. c.

Das XXIX. Capitel.

Von der Erde Fettigkeit und der grauen Amber.

Diese Erd-Fettigkeit (bitumen) bedeutet insgemein eine jede mineralische Fettigkeit: daher sie auch unterschiedene Arten unter sich begreiffet, nemlich die Amber, Agtstein, Wallrath, Judenpech, Naphtam, Stein-Oel, Stein-Kohlen und Gagath.

Von der Amber.

Ambarum, Ambra, oder Ambara bedeutet insgemein zweyerley dergleichen Fettigkeits-Arten, deren eine insgemein den Namen Ambra träget, und zum Unterscheid der andern, die graue Amber genannt wird. Die andere nennet man Succinum, davon folgends soll gehandelt werden.

„ Von Rechtswegen soll es im Lateinischen „ Ambarum, und nicht Ambara, vielweniger Am„ bra heissen; weil aber der letztere Nahme heut „ zu Tage in der ganzen Welt, als gebräuchlich „ recipiret ist, und ein jeder weiß, was dadurch „ verstanden wird: so muß man es also gelten las„ sen. Es sind aber gar vielerley Sachen, wel„ che den Nahmen Ambra bekommen; da nem„ lich nicht nur Ambra gryſea, sondern auch Am„ bra citrina, Ambra nigra, und Ambra liquida im „ Gebrauch sind; sondern auch in einigen Bü„ chern einer Ambræ subalbidæ, deßgleichen so„ wohl Ambræ nativæ als factitiæ gedacht wird: „ Allein es dienet zur Anmerkung, daß das Wort „ Ambra bloß und alleine heut zu Tage gar nichts „ gewisses determiniret oder specificiret, sondern „ daß, da so verschiedene Species vorhanden, man „ auch allemahl noch ein Nebenwort, so diejenige „ Ambram, davon man redet und schreibet, cha„ racterisiret, dem Wort Ambra beyfügen muß. „ Indessen ist doch dieses nachdenklich, was Ulys„ ses Aldrovandus in seinem Musæo Metallico sa„ get; daß mit dem General-Nahmen Ambra das „ ganze genus succini verstanden würde, wie nicht „ weniger, was Matthiolus angiebt, daß allbereits „ die Mauritaner die Ambram ein Succinum geheis„ sen haben, wie dann die Ambra gryſea noch heut „ zu Tage von einigen Succinum Orientale genen„ net wird. Deßgleichen hat man schon vor lan„ gen Zeiten das ordinaire Succinum, Succinum „ occidentale zum Unterscheid des Succini orien„ talis; andererseits aber, da dieses Ambra gryſea „ genennet worden, jenes auch Ambram citrinam „ vel flavam geheissen; Ja es ist bekannt, daß „ man bey vielen Europäischen Nationen, wenn „ das Wort Ambra ganz allein gebrauchet wird, „ gar keine andere Ambram oder Materie, als „ nur das gemeine Succinum dadurch verstehet, „ welche Remarque mich wenigstens dahin leitet, „ daß diejenige von unsern Vorfahren, welche die„ se zweyerley Titul (da man nemlich so wohl das „ Succinum commune eine Ambram, als auch die „ Ambram gryſeam ein Succinum genennet,) zum „ ersten aufgebracht, allbereits auch einen wahren „ Begriff von der Ambra gryſea, was sie sey, oder „ woraus ihre Mixtion bestehe, müssen gehabt ha„ ben.

N. 1. Es giebt auch eine schwarze Amber, wovon die Autores sehr strittig seyn. Dann etliche halten solche vor eine Art der wahren natürlichen Amber, die schwächer sey denn die erste. Andere sagen, sie wäre bereitet aus Bisam, Zibeth, Aloesholz, Storax und dem Ladano. Andere verkauffen den Gagat unter dem Titul der schwarzen Amber, andere aber den schwarzen Agtstein.

N. 2. Man findet auch eine weißlichte Amber, d. i. Wallroth.

Die Ambra der Apothecken ist eine gewisse Fettigkeits-Art, die aus den Brunnen und Meergängen an das Ufer geworffen worden. Teutsch heisset sie wohlriechende Amber. Ambre odorante. Amber Greece. Ambergries.

Sie wird auch Ambra Indica, Ambra Orientalis Ambra odorifera und Ambra vera, insgemein aber Ambra gryſea oder chryſea geheissen.

Von dem Ursprunge und der Natur der Amber streiten die Historien-Schreiber, Philosophi und Medici noch sehr untereinander.

Es werden gewiß nicht viel Dinge in der Welt seyn, denen man so gar vielerley Arten von Ab- und Herkunfft angedichtet, als dieser Substanz, wie man denn damit noch lange nicht zu frieden gewesen, daß es einer in das Regnum vegetabile, ein anderer ins Regnum animale, und der dritte ins Regnum minerale, also

so in drey gewöhnliche Natur-Reiche rangiret, sondern es setzen einige es so gar ins Regnum Meteoricum. Ja es gibt Leute, die noch mit diesen Regnis nicht zu frieden sind, sondern noch mehr fingiren: Diese sagen, es gehöre die Ambra gryſea weder zu einem, noch den andern, von jetzt erwehnten Regnis, wohl aber ins Regnum Marinum, obgleich das ganze Meer mit allen seinem Vorrath an Thieren, Fischen, Muscheln, Gewächsen, Steinen, Wasser, Salz, und was es nur beherberget, ganz füglich in die drey gemeine Natur-Reiche kan eingetheilet werden. Alle diese differente, zum Theil wunderbare, wo nicht lächerliche Meynungen, findet man in vielen Schriften aufgezeichnet.

Einer Nahmens Oelven hat die Ambram vor ein Meteorum oder als eine Sache, welche sich in der Lufft generire, gehalten, und solche, obgleich offenbar falsche Meynung, mit allerhand rationibus, als eine Wahrheit behaupten wollen, welche rationes indessen doch weiter nichts, als blossen Wind und Lufft ausmachen.

Etliche wollen gar nicht gestehen, daß die Ambra etwas natürliches sey, wie Leonhard Fuchs darvor gehalten. Libavius und Weckerus schreiben, sie sey ein Meer-Schaum; Cardanus will, sie sey ein Wallroth; andere halten sie vor eine Campher-Art, wie Averrhoës und Cæsalpinus gethan. Andere sagen, sie sey ein Gummi, wie Sylvaticus. Andere halten sie vor eine Resinam oder Lacrymam balsamico-resinosam. Andere meynen, sie sey ein wahrer natürlicher Schwefel, wie Crato. Noch andern ist sie ein Agtstein, und wieder noch andern ein Excrement eines Meer-Thiers. Andere schreiben, sie gehöre nicht so wohl zu den Mineralien und Gewächsen, als zu dem Thier-Reiche, indem sie selbe vor ein Excrement eines Ost-Indischen Vogels, Nahmens Aschibobuck nach der Madagascarischen Sprache, oder Anacangrispasqui nach der Maldivischen Sprache, halten. Dieser Meynung gedenket auch Jul. Cæs. Scaliger exercit. 104. s. 10. Und Fragosus C. de Ambaro, L. de Aromat. & Medicament. ex Indiis in Europam delatis p. 89. und Ferdinand. Lopetz de Castagneda in orientali sua histor. L. 4. c. 35. dieser hält darvor, die in den Wallfischen gefundene Amber seye ein Koth etlicher Vögel, die in dem innern Aertz-Meer wohlriechende Kräuter essen, und selben auf die Steine und Klippen der Insuln hinschmeissen, welchen, wo er im Meer schwimmet, die Wallfische fressen, und allen ungekocht durchs Erbrechen wieder von sich geben. Und dieser Vogel, schreibet er, ist wie unsere Gänse, hat einen grossen Kopff und schöne Federn. Dessen Koth nun ist die Amber, die des Nachts auf die Felsen kommet, des Tags von der Sonnen gekochet, und des Nachts von dem Mond gereiniget wird, auf besagtem Felsen auch so lange bleibet, biß sie, durch Ungestümme des Meers mit den Wellen den Ufern zugeschmissen wird. Bes. Hieron. Megiserum in der Beschreibung der Insul Madagascar. c. 6. und Just. Fidum Klobium in dissert. de Ambra.

Einige, und zwar meistentheils Französische Autores, geben vor, sie käme von Bienen her, und wäre favus apum, zusammen gebackene Bienen-Häußlein, oder die Wachsichte Cellen. Eichstadius und Fragosus sagen, sie wäre die Leber eines gewissen Fisches.

Andere sagen, sie stamme aus dem Ingeweide der Wallfische her, weil in selben gar offt Amber wäre gefunden worden. Bes. Monard. hist. simpl. c. 7. Clus. in not. ad Lib. 1. c. 1. Histor. Aromat. Garciæ.

Sehr viele sind, die dafür halten, die Ambra komme von Fischen her, ihre Meynungen aber sind sehr different; denn einige sagen: die Ambra gryſea generire sich so gar in den Fischen; Andere sagen: die Fische verschlucketen nur die im Meer schwimmende Ambram; wiederum andere lassen sich in nichts positives ein, und sagen nur überhaupt: Man fände die Ambram gryseam in den Fischen, melden indessen nicht dabey, ob sie sich in ihnen generire, oder ob sie solche vorher verschlucket. Ratione der Fische sagen einige: 1) Man fände die Ambram nur bey grossen Fischen, andere aber wollen, 2) man fände sie auch bey kleinen Fischen; 3) Einige wollen, man fände sie bey allen Wallfischen; 4) Dagegen wollen andere, man fände sie nur bey einer einzigen gewissen Specie Balænæ; wiewohl sie wiederum 5) in Benennung solcher Speciei differiren.

Ratione der Verschluckung differiren sie gleicher massen: denn 1) Einige wollen, sie würde von allen Fischen mit Begierde verschlucket; 2) Andere aber wollen nur von einem einzigen wissen; 3) Einige wollen, der Fisch müsse davon sterben; 4) Andere aber behaupten, daß es ihm nichts schade; 5) Etliche sagen: er vomire die verschluckte Ambram gar bald wieder aus; 6) Andere meynen, er gäbe sie wieder unterwärts von sich; 7) Noch andere wollen auch, daß die Ambra nicht nur von Fischen, sondern auch von andern Thieren gefressen oder verschluckt werde.

Und so sind auch ratione der Generation allerhand diverse Meynungen: so wohl 1) wie, als auch 2) wo sie generiret werde? Ferner 3) ob es ein Excrementum, oder 4) Recrementum sey? Und was der Discrepantien mehr sind.

Unter denen, welche der Meynung sind, daß man nur bey einem einzigen Fische, oder einer gewissen Specie Balænæ die Ambram finde, giebt es 1) Einige, die solchen Fisch Azel nennen, wobey sie sagen: dieser Fisch verschlucke am liebsten die Ambram gryseam, er müste aber kurz darauf sterben, da ihn dann die Fischer aufsuchten; 2) Andere nennen den Fisch Mokos, sagen dabey, er wäre 3. biß 4. Klafftern lang, er hielte sich in Ost-Indien auf, und würde um Japan gefangen; 3) Wieder andere, darunter auch Dr. Andreas Cleyer, der lange Zeit in Ost-Indien gewesen, heissen diesen Fisch Cetum ambrophagum, den Ambram-fressenden Wallfisch, und hat dieser Cleyer eine Zeichnung von solchem Fische an den ehmahligen Dr. Mentzel nach Berlin geschicket,

schicket, welcher sie samt des Cleyers Nachricht der Kayserl. Academiæ Naturæ Curiosorum communiciret, die alles im achten Jahre der zweyten Decuriæ ihrer Observationum publiciret; 4) Noch andere sagen: Es wäre eine besondere Art von Wallfischen, sie gehöre unter die Lamias; 5) Wieder andere, darunter der in America lebende Esqu. Paul Dudley zu rechnen, wollen, die Ambra gryſea käme einzig und allein von derjenigen Specie Balenæ, oder von demselben Ceto her, welcher das Sperma ceti lieferte.

Viele, die sich in den Meynungen ziemlich neutral halten, und zwar sagen: daß die Ambra in Fischen gefunden würde, aber doch keinen besondern Fisch, sondern insgemein alle Beluas in genere angeben, auch nicht decidiren, ob die Ambra verschluckt odet generiret werde: differiren nur darinnen, daß sie nicht einerley Ort des Fisches melden, allwo die Ambra gefunden würde; 1) Denn einige, und zwar die meisten sagen: der Wallfisch habe sie im Magen; 2) Andere sagen: man fände sie in den intestinis. Dahero denn wiederum entstanden, daß einige melden: der Wallfisch speye die Ambram aus, oder gebe sie oberwerts von sich, und andere wieder behaupten, er gebe sie per alvum oder laxando von sich: Welche Meynungen aber insgesamt auf eines heraus kommen, und im Grunde tacite concordiren, daß die Ambra gryſea im Fische nicht generiret, sondern vom Fisch eingeschlucket würde.

Aus diesen Umständen, daß einige gesehen, wie der Wallfisch die Ambram ausspeyet, oder per alvum von sich gibt, oder daß man bey den todten Wallfischen entweder in dem Magen oder Gedärme einige Ambram gefunden, ist es geschehen, daß viele Leute geglaubt und noch glauben, absonderlich die Madagascarische Einwohner, auch viele Fischer und Schiffer, die Ambra gryſea sey nichts anders, als ein Excrementum Beluæ. Die Japaner nennen diejenige Ambram, welche sie in Fischen finden, oder welche die Fische wieder von sich gegeben haben, in ihrer Sprache Kusura no fuu, so stercus balænæ bedeuten soll.

Demnach bleibt diß wohl eine indisputable Warheit, daß die Ambra gryſea von allerhand Fischen, absonderlich von Wallfischen 1) verschlucket 2) solche entweder wieder ausgespeyet, 3) oder ausgemistet 4) oder manchmal auch gar bey ihnen behalten, und nach dem Tod entweder im Magen oder in den Gedärmern gefunden werde, wie solche Umstände nicht nur von einem oder zweyen, sondern gar vielen glaubwürdigen Personen, zum Theil auch schon vor langen Zeiten her, sind einstimmig berichtet und confirmiret worden; Nur muß es durchaus nicht genommen werden, als wenn sie deßhalb, weil sie eine Zeitlang in solcher Leibe gewesen, nun wäre zum animali geworden, oder selbige ad Regnum animale alsdenn zu rechnen stünde.

Die letzte Meynung, so hieher zu ziehen stehet, auch gar viele gehabt und noch haben, ja welche durch zwey aus America an die berühmte Königl. Groß-Britannische Societät der Wissenschafften gesandte Relationes vor wenig Jahren erst recht rege gemacht, und also eine neue, gewisse und wahre Entdeckung der Welt kund gethan worden, ist diese, daß man die Ambram gryſeam vor ein Recrementum animale, und zwar Recrementum Ceti hält, vor eine Sache, welche sich im Wallfisch, als etwas besonders, generire; Sie geben das Gleichniß, wie etwa bey dem Bieber das Castoreum, bey dem Biesam-Thiere der Moschus, bey der Ziebeth-Katze der Ziebeth, oder der Bezoar bey der Bezoar-Ziege, u. s. f.

Andere wollen behaupten, die Ambra wäre ein Concretum, gleichwie ein Calculus oder Stein, so man in der Urin-Blase der alten Männlein von Sperma-Ceti-Wallfischen öffters findet.

Andere sagen, es wachse im Meer, wie die Schwämme, und werde hernach mit den Steinlein, daran sie hänget, an das Ufer geschmissen.

Unter denenjenigen, welche die Ambram gryſeam vor etwas mineralisches halten, oder derselben Ursprung im Regno minerali fundiren, ist Hugo von Lindschott, welcher vorgibt, Ambra gryſea sey eine Erde. D. Salmon in London hält die Ambra vor ein Sulphur marinum.

Serapio, Jul. Cæsar Scaliger, Avicenna und Pſellus bezeugen, sie flieſſe aus gewissen Brunnen ins Meer. Die Lusitanier sagen, sie werde an allen Meer-gränzenden Oertern Aethiopiens in grosser Menge flieſſend, bey gewissen Winden häuffig ans Ufer geschmissen, und von dem gemeinen Mann vor ein Erd-Pech gehalten. Wahrscheinlich ists, und stimmet mit der Erfahrung gleichfalls überein, daß die Amber, ob sie gleich in dem Meer gefunden wird, dennoch aus selbem nicht herrühre, sondern eine gewisse Art des Erd-Pechs sey, das aus dem Abgrunde des Meers, durch die den Mineralien eingepflantzte Krafft heraus getrieben wird, gleichwie auch der Agestein aus dergleichen hervor quillet, und auf dem Meere an der Lufft sich coaguliret. Daß in Indien Brunnen seyn, daraus Oel und der köstlichste Balsam flieſſet, und gesammlet wird, bezeugen die Historien; wenn nun aus selben durch die unterirdische Adern etwas ins Meer kommet, so wird es dichte, und in eine Amber verkehret. Dieser Meynung stimmet auch bey der vortreffliche Medicus in Indien, Franciscus Hernandez, in nova plantarum, animalium & mineralium Mexicanarum historia à Nardo Antonio Recchо in ordinem digesta, & à Johanne Fabro & Fabio Colum. notis & additionibus illustrata. Man ziehet sagt er, unterweilen aus dem Æthiopischen Meer sehr wohlriechende Amber biß auf die 100. ℔. diese kommen aus Pech-Brunnen in dem Meers Abgrund, wenn nun eine Ungestümme entstehet, treibet sie der Wind an das Ufer. Sie ist ein fettes, wohlriechendes, entzündliches, brennendes, bald hartes, bald weiches, zerbrechbares Wesen, doch so, daß man es unter den Zähnen oder Fingern wie Wachs ausbreiten kan, hat bald einerley Farbe, bald aber ist es mit gelben und weissen Dupffen besprenget. Der edle Geruch stammet von ihrem Schwefel her, daher auch Crato selbe vor einen Schwefel gehalten.

Daß die Ambra in der Lufft generiret werde, ist ein Lüfftiges Hirn-Gespünste. Daß selbe ein Koth eines Vogels sey, scheinet einer Fabel ähnlich. Daß sie im Meer gleich den Schwämmen wachse, kan nicht bewiesen werden. Die Amber aber, die in den Gedärmen der Wallfische angetroffen worden, ist von ungefehr mit derer Nahrung dorthin kommen. Was aber in der Urin-Blase der Fische gefunden worden, ist ein würklicher Stein. Daher auch unser Autor recht geschrieben, daß sie eine gewisse Art eines Erden-Pechs sey, aus dergleichen Brunnen ins Meer, und dann ans Ufer komme.

So irren auch die nicht, die davor halten, daß die Ambra ein gewisses Meerharz sey, so unten auf dem Grunde des Meers generiret, und von demselbigen durch starke unruhige Wellen abgerissen, und ans Ufer geworffen wird. Denn nach ungestümmen Gewitter pflegt mans am meisten zu finden.

Es sind also die meisten, welche der Sache näher tretten und die Ambram nicht allein vor ein Minerale, sondern auch vor das, was es würklich ist, nemlich vor ein Bitumen, vor eine Art von Erd-Pech gehalten, und noch halten; Nur können sie sich in einigen Umständen noch nicht alle zu einerley Gedanken bequemen: Denn einige sagen, die Ambra käme in forma liquida, andere wollen in forma sicca, und noch andere, sie käme in forma viscosa, oder mediæ consistentiæ in die See. Auch differiren sie noch hierinnen, daß einige sagen: sie käme von den Ufern unter der Erden hervor in die See: und andere wollen hingegen wieder behaupten, sie käme aus dem Grund, oder vielmehr unter der Erden des Grunds der See selbst hervor, u. also in die See. Diejenigen, welche die Ambram gryseam anfänglich flüssend zu seyn halten, oder vermeinen, daß sie in forma liquida in die See komme, sagen: Ambra sey im Anfang von Natur ein bitumen liquidum oder eine Species Naphthæ, darunter sind zu zehlen Ebn-Sina, Simeon Sethi, Nævius, Avicenna, Agricola, Solenander, Bertinus, Libavius, Garcias ab Horto, Tollius, Nierenbergius, Hernandez, Schottus, und verschiedene andere mehr; Diese sagen alle: Ambra käme ex manatione fontis bituminosi, seu fontis Naphthæ ins Meer; und differiren sie nur in einigen kleinen, der Haupt-Sache eigentlich nichts helffenden noch nehmenden Umständen, z. E. Avicenna und Psellus wollen, es käme aus den Seiten-Quellen und Wassern, die in das Meer flössen, zugleich mit: Andere hingegen, darunter auch Nicolaus Chevalier zu rechnen, wollen, es quelle selbst aus dem Grund des Meers hervor, und würde vom Igne centrali gleichsam in die See aus den Kircherischen Hydrophylaciis destilliret;

Die andern, welche der Meynung sind, die Ambra käme in forma sicca in die See, sagen: es wäre ein Succinum oder ein ordentlich trockenes bitumen, es käme auch eben so in die See, wie das andere ordinaire Succinum oder die Ambra citrina. Cæsalpinus nennet sie zwar ein Gemma oder Edelgestein, er setzet sie aber doch unter die Gattungen vom Agtstein. Der erfahrne und gelehrte Herr Berg-Rath Henckel sagt: Ambra grysea, Succinum & Asphaltum, Succinum orientale, Succinum vulgare & Succinum nigrum, wären in ihren Grund-Stücken gar nicht, sondern nur in einigen Zufälligkeiten und Graden von einander unterschieden, welches letztere mit der Erfahrung übereinkommet.

Die nun endlich dafür halten, daß die Ambra grysea in forma viscosa, consistentiæ mediæ, in nicht ganz flüssiger, auch nicht ganz trockner, sondern mittelmässiger, und zwar klebrichter Gestalt oder Consistenz in die See käme, sagen: Man finde sie erstlich als ein weiches Pech, wie Küh-Fladen, im Grunde oder auf dem Boden des Meers, welche sich nach und nach erhärte. Helwigius spricht: Ambra ist weder ein Gummi noch Resina, weder ein Vogel-Mist, noch ein Bienen-Kuchen, sondern ein rechter im Grund des Meers, wie Pech aussehend, liegender Viscus oder klebrichter Leim, der wie Pix marina wächset, welches ihm ein Kaufmann aus Batavia, der es mit Augen also gesehen, zugeschrieben. Rumphius schreibt also: Es bleibt dabey, ich weiß nichts mehr, als meine alte Meynung von dem Ursprung der Ambræ gryseæ zu sagen, nemlich, daß es eine Fettigkeit sey, welche aus dem Grund des Meers herfürkomme, anfangs zwar weich und zähe, nachmahls aber durch die Salzigkeit der See nach und nach erhärte. Aldrovandus schliesset, wann er vorher allerhand Meynungen angeführet, mit diesen Worten: Sed has distinctiones nullius esse valoris judicamus, quandoquidem non piscium vel Cetorum, sed Bituminis genus esse asseruimus. Nicolaus Monardes hat schon gesagt: Es sind wegen des Ursprungs der Ambra allerhand Meynungen, aber die wahrscheinlichste und wahrhafftigste ist diese, daß es ein genus bituminis und zwar e fonte manans ist, welches so bald es die Lufft empfindet, gleich harte wird, wie verschiedene andere unter dem Seewasser vorhandene Dinge, als Corallen ꝛc. auch weich sind. Jo. Faber Lyncæus spricht: Hoc igitur certissimum est, Ambram non esse aliud, quam bitumen. In Summa die meisten Scriptores Historiæ naturalis kommen überein, daß die Ambra nicht nur ein Minerale, sondern auch in seiner Art und Gattung, ein bitumen sey.

Ob nun wohl noch eines und das andere, wegen der ursprünglichen form, da der eine sagt, es käme hart, der andere, es kame schmiericht oder klebricht, und der dritte, es käme ganz flüssig in die See, könnte eingewendet werden, so ist es doch nicht nöthig, nachdem diese drey Meynungen gar leichte zu vereinigen oder unter einen Hut zu bringen sind, daß sie certo respectu, alle drey Recht haben.

Die beste ist die graue (oder aschenfarbe) die von allem wohl gereinigt, wohlriechend und glatt ist, und wenn sie, so man mit einer Nadel darein sticht, einen fetten Safft heraus schweisset. Nichts nütze ist die schwarze, gar zu weisse, ꝛc. als welche meistens verfälschet ist.

Der Amber sind dreyerley Geschlechte. Das eine ist das Selachitische, kommet aus der Insul Zeilon, ist roth und fett, und wird allen andern vorgezogen. Das andere kommet aus Sechra, einem am Meer gelegenen Orte in dem glücklichen Arabien, weißlicht, an der Farbe schier wie Straussen-Eyer, welches dieses ist, das meistens zu uns kommet,

grau, mit schwarzen Flecken unterschieden. Das dritte ist das schlimmste, schwarz von Farbe, dergleichen soll dieses seyn, das die Fische gefressen haben. Und dessen sollen auch zweyerley Geschlechte seyn; das eine wird in dem Magen gefunden, und ist nicht sonders gut; das andere wird bey dem Rückgrade gefunden, und ist besser.

Ambra gryſea kommt am meisten aus Ost-Indien her, von und bey der Insul Madagascar, von den Molucciſchen Insuln Mauritii bey Neykotarres, von Sumatrisch-Occidentalischen Insuln, von der Insul Borneo und Capo Commoriis bey Malabar, von der Æthiopischen Küste, als welche von Sofala biß an Brana überaus Amber-reich seyn soll. Und so gibt es andere Länder und Oerter mehr in der Welt, massen die Ambra in der See kan weit fortgetrieben, also an viel hundertley Orten oder Gegenden des Ufers der See ausgeworffen, oder auch sonsten gefunden werden. Bes. Rumph. Amboinische Raritat-Kammer p. 261.

Daß die Ambra zweyerley Geschlechte sey, ist, wie schon erwehnet, nicht unrecht. Denn die eine Gattung kommet aus der West-See, und die andere aus der Morgen-See. Die, so aus dieser See an der Seiten der Barbarey, da man sie häuffig, und von grossen Stücken findet, gesammlet wird, ist meistentheils schwarz, und läßt sich nicht wohl trocknen, daß man sie pulverisiren könnte, hat auch keinen so angenehmen Geruch, und vergehet leicht über dem Feuer. Von dieser Ambra aber wird wenig zu uns nach Europa gebracht, weil sie nicht so sonderlich, weder in der Arzney, noch zu gutem Geruche, kan angewendet werden.

Die Abendländische Ambra aber, so am allerhäuffigsten an der Seiten der Landschafft Florida und der Insul Tabago in America gesammlet wird, ist aschenfarbe graulicht, da weißlichte Striemen mit grauen vermengt sind. Wenn die Ambra noch frisch von dem Grunde ist abgerissen worden, so ist sie noch weich, und hat gar einen starken üblen Geruch, wenn sie aber eine Weile auf dem Meer umgetrieben, und in der Lufft getrocknet wird, so verlieret sie den allzu starken Geruch.

Dabenebens gibt es auch noch andere Gattung der Amber, die sind aber von der rechten Ambra weiter nicht unterschieden, als daß sie von Vögeln, Fischen, und andern Thieren, als Füchsen, ist verschlucket gewesen, und in deren Magen alteriret worden; denn die Vögel, Fische und andere Thiere sollen diesem starken Geruche sehr nachtrachten, als einem Aas, wenn sie denn solches wieder von sich geben, so hat es ziemliche Veränderung erlitten, also, daß sie vor eine aufrechte gute Ambra nicht mehr passiren kan; welche die Vögel wieder von sich geben, soll weiß seyn, gleichwie deren Mist: diejenige, welche die Füchse verschlungen gehabt, und wiederum unverdauet von sich gegeben, soll auch nicht viel mehr taugen, und sich dem Meer-Unschlitt vergleichen, wie denn auch unterschiedene es vor ein solches halten.

„ Es giebt also dem äusserlichen Ansehen nach
„ verschiedene Ambra gryſea, 1) aschfarbichte,
„ 2) weißliche, 3) gelblichte, 4) schwarzgraue,
„ 5) glatte, als wann sie mit Leder überzogen wä-
„ re, 6) ganz braune, 7) streiffichte, 8) fleckich-
„ te, und 9) ganz schwarze: 10) Ambra, die niemahls verschluckt oder in Thieren gewesen, und
„ 11) auch Ambra, welche von Thieren verschluckt
„ oder angefressen, hernach aber wieder der See
„ ausgeliefert, oder doch in ihren Leibern gefunden
„ worden.

„ Diese letzte, nehmlich die verschluckt gewesene
„ Ambra, ist, wie ich schon erwehnet, die schlechteste und liederlichste, behält gemeiniglich etwas
„ von der Herberge animalischen Gestanke bey
„ sich, und ist daher gar leicht von guter Ambra
„ zu distinguiren; Eine ganz schwarze und ganz
„ weißlichte Ambra ist auch nichts nutze, desgleichen ist eine glatte, uniforme und allzurein aus-
„ sehende sehr verdächtig, selten aufrichtig, gemeiniglich verfälscht, wo nicht gar gemacht oder
„ componirt. Hingegen hält man die Aschgraue
„ mit Streifen versehene, auch wohl weißlicht-
„ gefleckte, schwärzlich- und gelblicht-gefleckte, mit
„ einer schwarzen Crusta von aussen begabet, wenn
„ sie auch schon nicht allzureine, sondern mit Vögel-Schnäbelchen, Stückchen von Sepia, Gräten oder andern Dingen hin und wieder vermischet, dennoch vor die beste; wiewohl es eben
„ keine Nothwendigkeit ist, daß Vögel-Schnäblichen und dergleichen Unreinigkeiten dabey seyn
„ müssen, sondern man kan, wenn sie anders zu
„ haben, freylich lieber eine reine, als unreine wählen. Ich führe es nur dieserhalb an, daß man
„ wisse, daß auch die beste Amber gemeiniglich mit
„ allerhand fremden Quisquiliis pfleget vermischet
„ zu seyn.

Wenn man nun wissen will, welches eine unverfälschte rechte Ambra ist, so muß man, wenn man grosse Stücke vor sich hat, an ihrer äusserlichen Gestalt sehen, die mehrentheils rund seyn muß, welche Runde sie bekommen, da sie noch weich war, und von dem Meere hin und wieder an dem Ufer fortgewelzet worden; sie muß auch etwas glatt seyn, und äusserlich eine Farbe zwischen licht-braun und Castanien-braun haben, und wenn sie wohl trocken ist, ihrer Grösse nach sehr leicht seyn, wo das nicht ist, so ist sie mit andern Dingen vermischet; derowegen thut man wohl, daß man sie mit Bedinge kaufft, daß man sie aufbrechen möge, um zu sehen, ob sie nicht etwa inwendig mit Steinen oder anderer Materie vermischet sey. Die Grösse der Stücke darff nicht grösser seyn, als der Erd-Nüsse, und die Farbe muß Asch-grau mit weißlichten Striemen durchmenget seyn. Wenn sie aber noch frisch ist, so ist sie viel bräuner, als wenn sie sehr trocken; doch ist nichts daran gelegen, wenn sie nur nicht gar zu schwarzbraun, oder weiß ist, sondern ihre vermischte Farbe hat zwischen beyden. Wenn man aber argwohnet, daß sie an diesem oder jenem Orte falsch sey, so lege man nur ein wenig auf ein warm Messer, und wenn sie recht ist, muß sie wie Wachs schmelzen, auch wenn das Messer wohl heiß ist, ganz verrauchen, wenn sie denn zerschmelzt, so bekommt sie einerley Farben, ob sie gleich zuvor vermischt geschienen. Man muß sie auch nicht wohl per se zu Pulver können stossen, sondern sie muß an dem Mörsel kleben. Die natürliche zerlöset sich nicht so leicht im Wasser, als wie die, so durch Kunst bereitet worden. So auch, wenn man die rechte in den Händen hin und her welzet, so wird sie weich als Wachs: Die bereitete aber zerbricht.

Die vornehmste Eigenschafften einer guten Ambræ gryseæ sind, daß sie leichte, von Anfühlen fast wie Wachs, dabey zwar brüchig, indessen doch auch etwas zähe sey, also daß es, wenn man es stossen will, am Mörsel und Pistill anklebet, von schönen Geruch, an brennenden Lichte leicht-Feuerfangend und beständig Flammen-brennend, über dem Feuer oder auf einer glüenden Kohle leicht-schmelzend, und von keinem sonderbaren, weder bittern noch herben, weder sauren noch gesalzenen, Geschmack sey.

Man pfleget die Ambram, damit nicht viel verlohren werde, ordentlich mit einer glüenden Nähe-Nadel oder andern subtilen heissen Instrumnnt zu probiren, ob sie gut oder nicht gut sey: Nehmlich, man sticht in die Ambram hinein, so muß sich um die Nadel herum, oder auch oberwärths heraus kommend etwas, wie geschmolzen Harz, sehen lassen; andere werfen sie auf die Kohlen, oder lassen etwas weniges in einem silbern Löffel über einen brennenden Lichte schmelzen: Nun hat diese Probe schon ihren Nutzen, alleine, wenn man nicht accurat den exhalirenden Geruch kennet, noch auf verschiedene andere Umstände mehr, zugleich mit Acht zu geben weiß, hingegen nur einzig und alleine auf das blose Schmelzen reflectiren will, so kan solche gewöhnliche Probe betrügen, und bey einer verfälschten oder componirten Ambra ebenfalls eintreffen; wie nicht weniger diejenige Probe, dieder ehemahlige Herr D. Ettmüller angegeben, da er saget: Die wahre Ambra würde in den Händen weich, wie Wachs, die nachgemachte hingegen brüchig; welche Eigenschafft aber ebenfalls gar leicht kan erkünstelt werden, auch selbst bey aufrichtiger Ambra nicht allemahl eintrifft.

Wir haben oben erwehnet, daß die Stücke nicht grösser seyn dörften, als die Erd-Nüsse: so hat man doch wegen grosser Seltenheit zu Augspurg bey Herr Johann Andrea und Marco Mattspergern Gebrüdern, die in ganz Teutschland berühmt gewesen, ein Stück Ambræ zu sehen gehabt, so da nach Medicin-Gewichte gewogen ein und vierzig Pfund, neun Untzen, fünf Quentin, einen Scrupel und vierzehen Gran. Welches Stück Ambræ selbige Männer von Hrn. Philippo Theloto zu Venedig gekauffet.

„ Nachdenklich ist es, daß diß kostbare Bitu-
„ men offtmahls in considerable-grossen Stü-
„ cken gefunden wird. Ich will nichts erweh-
„ nen, was Faber Lyncæus ex Gregorio de
„ Bolivar anführet, daß es bißweilen Ambræ
„ Stücke von 100000. Pfund schwer gäbe, viel-
„ weniger was im Garcia ab Horto und andern
„ Autoribus stehet, daß es ganze Insuln voll
„ Ambræ gryseæ gäbe, und daß in solcher In-
„ suln-Gegend der ganze Grund der See mit
„ Ambra versehen sey; am allerwenigsten will
„ ich darauf reflectiren, was ein gewisser Fran-
„ zose, Namens Isaac Vigny, der eine Zeitlang
„ gereiset, saget: er ein Land wisse, welches der-
„ gestalt reich von Ambra grysea wäre, daß
„ man tausend Schiffe damit beladen könne:
„ Ich sage von allen diesen übermäßig grossen
„ Dingen will ich nicht einmahl etwas erwehnen, nachdem mirs ziemlich fabul-hafftig, und
„ das lezte mehr als Gascognisch klinget, son-
„ dern man kan nur folgende Exempel conside-
„ riren, oder sich wenigstens diß daraus versi-
„ chern, daß es allerdings considerable grosse
„ Stücke Ambræ giebt.

„ Anno 1555. hat man am Vorgebürge Co-
„ morim ein Stück Ambræ gryseæ ohngefehr
„ von 3000. Pfund gefunden, welches sie da-
„ mahls vor Asphaltum oder gemeines Bitumen
„ verkauffet. Joh. Hugo von Lindschott sagt:
„ daß an eben diesem Vorgebürge einmahl ein
„ Stück von 30. Quintalen, welches ohngefehr
„ 150. Centner beträgt, gefunden worden. Mo-
„ nardes und Franciscus Hernandez gedenken
„ der Stücke von hundert Pfunden. Garcias
„ ab Horto erwehnet auch von Stücken Am-
„ bræ, so Menschen-Grösse gehabt; ferner von
„ einem Stücke, so 90. Hand breit lang und 18.
„ Hand breit gewesen. Montanus gedenket ei-
„ nes Stückes von 130. Pfund schwer, welches
„ Anno 1659. der König von Satsuma gehabt.
„ Anno 1666. ist bey Cap Verde bey dem Fluß
„ Gambi ein Stück von 80. Pfund ausgeschmis-
„ sen und nach Holland gebracht worden. 1691.
„ hatte man in Amsterdam ein Stück von 42.
„ Pfund.

„ Daniel de Bruel sagt: Bey Malacca wäre
„ ein Stück von 33. Pfund gefunden worden.
„ In Rom hat man ein Stück, so die Grösse
„ eines Menschen-Kopffs hat; Deßgleichen hat
„ man auch in Rom, in Loretto und hin und
„ wieder mehr in Italien, verschiedene kostbare
„ und künstlich gearbeitete Pieçes von Ambra
„ gryseа, welche an den Tag geben, daß sie aus
„ sehr grossen Stücken müssen gearbeitet worden
„ seyn.

„ Obbesagter Vigny hat doch auch ein ziem-
„ lich Stück gehabt, und aus Indien mitge-
„ bracht, gestalt er 1300. Pfund Sterling da-
„ für bekommen.

„ Der bekannte Kämpfer ist Zeuge von einem
„ zu seiner Zeit in der Japanischen Provinz Ki-
„ nokuni gefundenen Stücke Ambre, welches
„ mehr als 100. Catti oder 130. Holländische
„ Pfund schwer gewogen.

„ Und was brauchts mehr, das neueste, be-
„ ste und überzeugendeste Exempel ist ja das gros-
„ se Stück Ambræ gryseæ, welches die Hol-
„ ländisch Ost-Indische Compagnie Anno 1693.
„ vom König Tidori vor 11000. Rthlr. gekauf-
„ fet, so die form einer Schildkröte anfänglich
„ gehabt und 182. Pfund gewogen. Es ist 5.
„ Fuß und 8. Zoll dicke, und 2. Fuß und 2. Zoll
„ lang gewesen: Vorerwehnter Nicolas Che-
„ valier hat es ausführlich in einem kleinen Tra-
„ ctætchen, so Anno 1700. in Amsterdam ge-
„ druckt worden, beschrieben, auch verschiedene
„ Kupfferstiche, wie solches Stück von allen
„ Seiten ausgesehen, mit beygefüget. Deßglei-
„ chen findet man in Rumphii Amboinischen
„ Raritäten-Kammer hiervon eine Beschreibung,
„ nebst einem Kupfferstiche pag. 261. ꝛc. Es hat

lange

„ lange Jahre in Amsterdam verwahrt gelegen,
„ ist von viel hundert, wo nicht von viel tausend
„ Menschen, als eine sonderbare Karität, be-
„ sichtiget, endlich zerschlagen und nach und nach
„ öffentlich verauctionirt worden, so daß hiervon
„ noch viele lebende Menschen zeugen können,
„ und an den Umständen, daß es überaus gros-
„ se Stücke Ambræ giebet, gar Niemand zweif-
„ feln darf.

Sie wird gar offt mit Aloesholz, Storax, und Ladano, oder auch mit Agrstein, Benzoen, mit Harz und weissen Wachs, faulen Eschenholz, Reiß-Mehl, Baum-Moß, Bisam, und Zibeth verfälschet, und von betrügerischen Leuten componiret, allein man kan den Betrug gar leicht abnehmen. So kan auch die Farbe und der Geruch in der bereiteten und gefälschten nicht so just vorgestellet werden. Bes. Ol. Wormium in Museo. Erasm. Francisc. Indisch- und Sinäsischen Lustgarten. p. 1179.

Derer Kräffte. Sie wärmet, trocknet, resolviret, stärket das Gehirn, erwecket und erquicket durch seine liebliche schweflichte Ausdämpfung die Geister. Darum man sie auch zum öffern in den wohlriechenden Kügelein, wodurch die Lufft verbessert wird, gebrauchet, damit die Geister nicht angestecket werden, welche Kügelein man daher auch Amber-Aepffel zu nennen pflegt.

Der Gebrauch ist entweder äusser- oder innerlich. Innerlich stärket sie die Geister am allerbesten, dahero sie dem Herzen und Gehirn dienet, machet alle Sinnen gleichsam frölicher, und ist gut in dem Schlag, Schwindel, Ohnmachten, und Glieder-Verkrümmung. Sie tauget auch vortrefflich zum langen Leben, und ist durch den Amber-Geruch, wie Francisc. Bacon. Bar. de Verulamio in hist. vit. & mort. p. m. 528. bezeuget, ein Calecutischer Apotheker zu einem hundert und 60. jährigen Alter kommen. So gelangen auch die Edlen in der Barbarey zu einem sehr langen Leben, da hingegen der gemeine Mann bald stirbet.

Es stärket suis particulis sulphureis, oleosis, suavi exhalatione nobis communicatis, omnem Spirituum imbecillitatem; dannenhero erwecket es den calorem nativum, stärket das Herz und Haupt, und ist ein Antidotum wider alle kalte Zufälle und Gebrechen, und absonderlich roboriret es gewwaltig die Spiritus genitales, und ist ein treffliches Aphrodisiacum. In Summa es ist die höchste Stärkung des ganzen Leibes. Daher wird es pro basi der Confection Alkermes genommen. Doch wie in allen Dingen Masse zu halten, also auch hier, allermassen es taumlicht und trunken machet; Und dieses sind in Genere sein Vermögen.

In specie dienet es in Ohnmachten, Schlage, Melancholey, Schwindel, in Austrocknung der Catarrhen, in Brust-Beschweren, und andern Schwachheiten der Viscerum, zum stärken, innerlich und äusserlich gebraucht.

Per se kan es täglich ad 5. 6. grana genommen werden im weichen Eye, oder mit andern Confortantibus, so zum Vorhaben bequem sind; Z. E. wollen wir allhie zu unterschiedenen Zufällen etliche Formulas beyfügen: als

Ad serenitatem Spiritibus Animalibus conciliandam, & hinc cerebrum & sensus corroborandos.

℞. Zucker ℥j.
Der besten Ambræ ʒj.
Des besten Zimmet-Oels gt. vj.
Mache mit Tragacant-Schleim, der mit Rosen-Spiritus bereitet ist, Trochiscos.

In Corde & Spiritibus vitalibus roborandis.

℞. Die Salmiac-Blumen, so mit Weinstein sublimiret sind,
des flüchtigen Salzes von Urin. ā ℥j.
Oel von Zimmet ʒj.
der besten Ambræ ʒß.
Wenn diese alle wohl gerieben und unter einander gemischt, so geuß einen Spiritum Rosarum rectificatissimum darüber, und laß es circuliren. So hat man ein Sal volatile oleosum Ambratum, welches in spiritibus confortandis das seine mit sattsamen Effect zeigen wird.

In debili Stomacho roborando kan man mit Chocolade eine gute Confection daraus bereiten.

In excitanda Venere kan mans cum ovo forbili & Vino Malvatico genieſſen, oder mit andern zu der Intention dienlichen Dingen, versetzen, wie wohl es auf jezt gedachte Weise genommen, wohl allen andern Compositionibus vorzuziehen, in diesem Stücke.

Man findet in den Dispensatoriis so viel Composita, worunter Ambra ein Ingrediens ist, daß man sie nicht alle zehlen kan: da sind Species Diambræ, Confectio Diambræ &c. Alkermes Ambrata, Confectio de Hyacintho, und viele andre mehr. Aller derer Intention gehet ad spiritus roborandos & excitandos.

In Catarrhis & Defluxionibus ad Pectus sind in der Pharmacopœa Augustana sonderbare Trochisci Pectorales cum Ambra beschrieben, welche vortrefflich sind ad promovendam expectorationem: Wenn man es in liquida forma verlanget, so bereitet man unterschiedene Essentias Compositus daraus. Dergleichen ist eine beym Minderero zu finden, die wird bereitet:

℞. Elixir Vitæ Matthioli ℥ij.
des Wassers wider die schwere Noth Langii ℥j.
Ambræ ʒj.
Moschi grana iiij.
Laß es etliche Tage stehen, hernach filtrir und verwahre es wohl.

Oder ℞. Des besten Rosen-Spiritus ℥v.
des Spiritus Salis armoniaci acidi ℥j.
Ambræ ʒß.
Moschi ʒß.
Beyde Spiritus thue in eine kleine Retorten, und die Ambra und Bisem stecke in einem Bündelchen in der Retorten Hals, denn destillir es bey mäßigem Feuer, wenn die Vorlage wohl und fest anlutiret, so resolviret der Spiritus im Uber-

gehen die Ambram und Bisam, und giebet eine vortrefliche Essentiam Ambræ, die kan man nach Belieben edulcoriren und tingiren mit Confectione Alkermes in eben den Nodulum gethan, worinnen die Ambra und Moschus gewesen, oder man edulcorirts auch mit Elæosaccharo Cinamomi vel Citri.

Die Dosis dieser Essenz kan seyn von x. biß xxx. Tropffen, mit allerhand Vehiculis.

Von dergleichen Bereitungen werden hernach mehr folgen.

Derer bereitete Stücke.

Was die Bereitungen der Ambræ anlanget, so hat man solche theils in trockner, theils auch in nasser Form und Gestalt. In trockner hat man das Pulver. Es kan aber schwerlich pulverisiret werden, wo man nicht zweymal so viel Zucker dazu nimmet: und alsdenn wird es ein treffliches Confortativum vor alte Leute, absonderlich, so man noch über das einen oder andern Tropffen des Zimmet-Oels dazu thut.

In nasser Form hat die Essenz davon den Vorzug, so da mit einem brennenden Spiritu, z. E. von Rosen, die da fermentiret worden, oder mit Citronen-Spiritus bereitet wird, daher denn die Essenz fein roth zu werden pfleget. Die Dosis ist von xv. biß xx. Tropffen.

Oder, man fermentiret auch wohl die Ambram mit vegetabilischen Sachen, und wird alsdenn ebenfalls ein herrlicher Spiritus daraus z. E.

Wann man die Rosen zum Fermentiren einstöffet, so thut man ein wenig Ambræ dazu, alsdenn löset sich die Ambra unter der Fermentation auf, und wird ein Spiritus Rosarum ambratus von grossen Kräfften. Dieses Spiritus ℈j. ist ein vortrefliches Stärk-Mittel, und den Perlen vorzuziehen. Ettmüller. in Schrödero dilucidat. p. 79.

Allein, da das Wasser, als das ordinaire Menstrum bey den Fermentandis, der Ambræ nicht das geringste an hat, und mit den Rosen von Seiten der Ambræ ohnmöglich eine rechte Confermentatio vorgehen kan; so glaube ich immer, es ist ein Druckfehler, oder aber der Herr D. Ettmüller hat es verhöret, wenn ihm vielleicht ein anderer mag einmahl gesagt haben, daß man mit einem wohl fermentirt- und rectificirten Spiritu rosarum und Ambra einen guten Spiritum Ambratum machen könne. Daß ein wohlriechender schöner Spiritus Rosarum, auch ohne Ambra, den Perlen vorzuziehen sey, will ich eben nicht disputiren; jedoch nur wegen des Geruchs, denn wegen der analepischen Krafft, ziehe ich den Perlen noch eher die Krebs Steine, oder auch wohl gar nur eine gesauberte gemeine Auster-Schale vor. Neumann in prælect.

Diejenige auf feuchte Art bereitete Amber ist weit besser und nützlicher zu gebrauchen, als die, so da in trockner Art bereitet ist. Denn

Zum 1. Würket die Essenz oder Spiritus leichter.

2. Weil die Ambra leicht durch andere undienliche Dinge offt verfälschet ist.

3. Weil sie wegen ihrer zähen Substanz nicht bequem kan genutzet werden.

„ Was die Auflösung der Ambra betrifft, so
„ hat man Zeithero vor eine gewisse und ausge-
„ machte Sache gehalten, oder überall geglau-
„ bet, daß der blosse ☿Rificatus die Ambram
„ gryseam nicht solvire; Es haben hieraus et-
„ liche Personen ihr Argument formiret, oder
„ den Schluß eben daher gemachet, daß Ambra
„ grysea kein vegetabile noch animale, keine Re-
„ sina, keine corpus oleosum, pinguedinosum
„ oder resinosum, sondern ein bituminosum mi-
„ nerale sey, weil ihr der ☿Rificatus nichts son-
„ derliches anhabe, vielweniger selbige solvire,
„ sondern sich eben so verhalte, wie bey dem As-
„ phalto, Succino und andern bituminösen Mix-
„ tis, da er auch wohl etwas weniges extrahi-
„ re, aber niemahls eine Solutionem perfectam
„ zuwege bringe. Selbst der gelehrte Herr
„ Professor und Geheimde-Rath Hoffmann
„ in Halle, sagt an einem Orte: Omnia
„ corpora resinosa levi labore in ☿Rificatis-
„ simo phlogisto solvuntur & extrahuntur, sed
„ NB: id ipsum non fiet cum Ambra, quæ
„ difficillimæ est solutionis in ejusmodi Spiri-
„ tu. Et quia observamus corpora inflamma-
„ bilia, quæ ex Terra nascuntur, ut Succinum,
„ Bitumen Judaicum, Carbo fossilis, etiam dif-
„ ficilioris esse solutionis, neque tam lubenter
„ conjugium inire cum liquore valde spirituo-
„ so; hinc subscribimus eorum sententiæ, qui
„ staruunt, Ambram ad bituminis genus esse
„ referendam, cujus natales sunt in terra, &c.
„ Und weiter sagt er: Quum igitur tam diffi-
„ cilis solutionis sit Ambra, hinc certe nullam
„ adhuc genuinam Ambræ solutionem in Of-
„ ficinis conspicimus, &c. So viel biß dato,
„ ratione Solutionis Ambræ in Spiritu inflam-
„ mabili seu ardente, in der Welt bekannt ist,
„ so viel hat der Herr Geheimde-Rath Hoff-
„ mann recht, und wird es niemand auf einige
„ Weise gründlich wiederleget haben, zumahl da
„ man durchgehends solche Solution, absonder-
„ lich in einem blossen ☿Rificatissimo nicht nur
„ vor difficillime, sondern eine gänzliche Solu-
„ tion wohl gar vor impossible gehalten hat;
„ Da ich aber in meiner Erfahrung dennoch das
„ Contrarium, nehmlich nicht nur die Possibi-
„ lität, sondern auch die Facilität dieser, sonst
„ nie geglaubten, Solution gesehen, so habe ich
„ solches hiemit offenbaren wollen.

„ Die ganze Solutions-Arbeit der Ambræ in
„ ☿Rificatissimo, bestehet demnach gar nicht
„ in einer sonderbaren Kunst, vielweniger in et-
„ was mysterieusen, wie sich wohl manche in der
„ Præparation einer guten Ess. Ambræ so was
„ daraus gemachet, sondern erfordert nur einen,
„ vermuthlich bißhero nicht wahrgenommenen klei-
„ nen Handgrif: Man nehme recht guten hoch-
„ rectificirten ☿♀satum (wiewohl es zur Noth
„ auch ein blosser, nicht tartarisirter ☿Rifica-
„ tissimus verrichtet,) und thue den zwölften Theil
„ reine, aufrichtige Ambram gryseam, in Stück-

lein

„ lein zerbrochen hinein, man setze es nicht in eine ge-
„ linde, sondern in solche digestion, die nach und
„ nach so heiß wird, daß der ☌ oder das Men-
„ struum anfange zu kochen, als welches eben
„ der eintzige Handgriff ist, so wird die gänzli-
„ che Solution erfolgen, wie ich denn allezeit
„ zwey Scrupel Ambrâ in einer Untze ☌ auf-
„ gelöset, und darinnen nur dasienige unreine,
„ was nicht Ambra gewesen, sondern in fremd-
„ erdichten oder andern, zur Mixtion der Am-
„ bræ nicht gehörigen, par hazard mit immis-
„ cirten sordibus, dem Gewichte nach, manch-
„ mahl in 2. oder auch nur einem gran bestan-
„ den, als rückständig oder unaufgelöst am Bo-
„ den des Glases gefunden. Wer der Sache
„ in der Geschwindigkeit gewiß seyn will, der be-
„ liebe es nur in einem Gläßlein, das noch eini-
„ ges Vacuum hat und legerement, aus Be-
„ sorgung des Zerspringens, verstopfft ist, über
„ Kohl-Feuer oder gar über einem brennenden
„ Lichte zu tractiren, so wird er, so bald der ☿
„ ins Kochen geräth, von der Wahrheit bald
„ überzeiget werden. Nimmt man aber einen
„ Spiritum inflammabilem oleosum, es sey nun
„ ein solcher, der über ein oder ander öllicht ve-
„ getabile abstrahiret, oder ein solcher Spiritus
„ vini rectificatissimus, der mit einem Oleo es-
„ sentiali instillando imprægniret worden, pro
„ Menstruo, so geht die Solution, nach Propor-
„ tion der Zeit, desto geschwinder von statten,
„ und hat übrigens weder der Spiritus Rosa-
„ rum, noch ein anderer Spiritus abstractitius
„ NB. wenn er nicht Oelreich oder mit particu-
„ lis oleosis chargiret, ratione der Solvirungs-
„ Krafft, vor den blossen ☿Rtificatissimo, all-
„ hier etwas zum voraus.

„ Nun sind hierbey noch folgende Umstände zu
„ bemerken:

1) „ So ferne ich einen blossen ☿Rtificatis-
„ simum absque alcali, oder auch nur einen sol-
„ chen Spiritum vini tartarisatum nehme, der
„ nur über Sal Tartari abstrahiret worden, so
„ geschiehet zwar in gedachter Proportion, eben-
„ falls die gänzliche Auflösung, aber die Solu-
„ tion oder so genannte Essentia Ambræ ist ge-
„ meiniglich nicht stark oder nicht röthlicht tin-
„ giret;

2) „ Machet das rückständige Wesen, dem
„ Ansehen nach, ein groß Volumen aus, so,
„ daß es immer scheinet, als wäre noch der mei-
„ ste, oder ein gut Theil von der Ambra nicht
„ solviret, da es doch in der That, wenn man
„ die Solution filtriret, und das im filtro vor-
„ handene trucknet und wieget, nur ein überaus
„ weniges, pur-staubichtes oder zart terrestri-
„ sches Wesen, wenn sonsten reine Ambra em-
„ ployiret worden, seyn wird;

3) „ Im Fall man nicht einen recht dephleg-
„ mirten Spiritum, oder auch nicht gnugsame
„ Hitze adhibiret, so erfolgt entweder gar keine
„ solution, oder doch nur eine gar schlechte blas-
„ se Extraction;

4) „ Wird aber ein solcher Spiritus vini tar-
„ tarisatus, der über Sal Tartari bloß infundi-
„ ret gestanden, und nicht weiter abstrahiret wor-
„ den, zur Solution genommen, so tingiret sich
„ eher und besser die Solution.

„ Der Schluß von dieser Sache ist demnach
„ dieser;

α) „ Wenn Ambra grysea mit puren ☿Rtis-
„ simo oder auch mit ☿ni per abstractionem
„ tartarisato tractiret wird, so geschiehet zwar
„ eine völlige Solution, aber ohne einige sonder-
„ bare Tinctur;

β) „ Wenn aber eben die Ambra mit einem
„ ☿ni per infusionem tartarisato auf gleiche
„ Weise tractiret wird, so erhält man nicht nur
„ dieselbe Solution, sondern auch eine tingirte
„ Solution, welche Tinctur jedoch hauptsächlich
„ von dem hierbey seyendem, mehr corporali-
„ schen, Sale Tartari dependiret, dahero auch
„ eher als eine Tinctura Tartari anzusehen ist;

γ) „ Wenn sie aber etwas mehr, als eine
„ Tinctura Tartari gefärbt zu seyn befunden wird,
„ daß alsdenn die partes oleosæ Ambræ eben so
„ viel zur Vermehrung der Farbe der Tincturæ
„ Tartari contribuiret haben, als wenn man in
„ eine andere Tincturam Tartari, darzu gar keine
„ Ambra kommet, ein oder etliche Tropffen von
„ andern Oel hinzuthut;

δ) „ Wenn man nur einen entweder per fer-
„ mentationem, oder auch offtermahls über Ro-
„ sen per abstractionem verfertigten guten Spi-
„ ritum Rosarum alcalisatum pro Menstruo
„ zu Verfertigung der Essentiæ Ambræ ge-
„ braucht, und damit eine gute Essentiam Am-
„ bræ gemacht, so muß kein Mensch hieraus
„ schlüssen, als wäre der Spiritus Rosarum et-
„ wa nur allein ein besonderes, approbirtes
„ Menstruum zur Ambra grysea: Es geschicht
„ allhier weiter nichts anders, oder nichts meh-
„ rers, als was ich schon gesaget, nehmlich das
„ im Spiritu Rosarum alcalisato ist:

1) „ Etwas Sal alcali, und 2) auch einige öllich-
„ te Theile, dahero entsteht die Tinctura eben so,
„ als wenn ich eine Tincturam Tartari mit Sa-
„ le Tartari und einem Spiritu vini oleoso, ohne
„ Ambra und Rosen mache, und die Solutio
„ Ambræ geschicht immerfort, wie eine Solution
„ mit einem andern Spiritu vini tartarisato,
„ oder auch simplici rectificatissimo absque Sa-
„ le Tartari.

„ Daß aber eine solche Essentia sive Solutio
„ Ambræ, welche mit einem guten Spiritu Ro-
„ sarum, behöriger massen, gemacht worden,
„ weit stärker und schöner rieche, als eine ande-
„ re, welche mit einem blossen Spiritu Vini præ-
„ pariret worden, ist gar natürlich; dann

1) „ Hat ja der Spiritus Rosarum an sich
„ nicht nur starken, sondern angenehmen Geruch,
„ dagegen der ☿ni fast keinen;

2) „ Ist bekannt, daß die Ambra grysea von
„ der Natur ist, daß sie an sich selbst eben nicht
„ sonderlich riechet; sobald aber derselben etwas
„ anders, so vor sich einen angenehmen und star-
„ ken Geruch hat, beygemischet wird, so gleich
„ wird der Ambræ Geruch gleichsam aus dem
„ Schlafe erwecket, munter gemachet, und in
„ der That erhöhet: Welches denn auch bey der
„ Solution mit Spiritu Rosarum geschiehet, dem-
„ nach ganz natürlich ist, daß diese Mixtur
„ oder Solution preferablement stärker riechet,

als

„ als die mit ledigen Spiritu Vini gemacht wor-
„ den.

Demnach kan gar wohl die officinale Essentia Ambræ, mit einem Spiritu Rosarum alcalisato, des mehrern Geruchs halber gemacht werden; Da aber auch viele Menschen sind, welche den Rosen-Geruch und Geschmack nicht vertragen können, so ist es nicht übel gethan, wenn man nebst solcher Essentia rosata, auch noch eine Essentiam Ambræ puram, die nemlich bloß mit einem Spiritu vini rectificatissimo & alcalisato verfertiget, in Apothecken parat halte. Damit sie kräfftig gnug sey, die Solution desto geschwinder von statten gehe, und auch die Tinctur nicht aussen bleibe, so kan man das Menstruum oder den ☿ gedoppelt alcalisiren, nemlich man beliebe erstlich einen recht guten ☿ tartarisatum per abstractionem zu machen, oder einen saubern ☿ rectificatissimum etliche mal über Sal alcali fixum zu destilliren, und diesen schon einmal also alcalisirten alsdenn noch über rein und calcinirt Sal alcali fixum zu infundiren, in etwas zu digeriren, endlich zu decantiren, und als das Menstruum pro Essentia sive Solutione Ambræ zu gebrauchen, so wird er sich, ratione der Solvirungs-Krafft, so gut als der beste und köstlichste Spiritus Rosarum legitimiren, ja, wenn der Spiritus Rosarum nicht tartarisiret oder alcalisiret worden, solchem noch ziemlich den Vorzug disputiren. Neumann.

Amber-Essenz.

℞. Grauer Amber p. j. süß Mandel-Oel p. ij. impaltirs, und digerirs etliche Tage, dann drücks aus, an das Ausgedrückte gieß rectificirten ☿, digerirs, und destillirs im Sande, so erhöhet sich mit dem ☿ die Amber-Essenz, das Mandel-Oel aber bleibt am Boden liegen. Ziehe derohalben den ☿ bey gelinder Wärme davon, biß zur Consistenz eines Oels. Dos. etliche wenige Tropffen.

Weil diese unsers Autoris Amber-Essenz wegen des süssen Mandel-Oels gar leichtlich verdirbet, als ist tauglicher, man solvire die Amber in destillirtem Rosen- oder Rosenholz-Oel, vermische sie weiter mit dem weissesten Zucker, thue sie in ein Tüchlein, und legs in den Schnabel eines gläsernen Kolben, und destillirs mit einem durch die Fermentation bereiteten Rosen-Spir. aus dem Baln. bey gelinder Hitze.

„ Oben ist gesagt worden: ein Spiritus inflam-
„ mabilis oleosus promovire oder accelerire die
„ Solutionem Ambræ. Dieses zu beweisen neh-
„ me man einen ⏑tum inflammabilem rectifica-
„ tissimum und werffe Stücklein Ambræ hinein;
„ Wenn man nun siehet, daß selbige nicht zer-
„ fallen wollen, so tröpffle man nur etliche Tropf-
„ fen von diesem oder jenem reinen, und nicht mit
„ Oleo expresso vermischten oleo destillato essen-
„ tiali hinein, so wird man es augenscheinlich oder
„ kurz darauf gewahr werden. Die Ursache,
„ warum es geschiehet, darf nicht weit her gesu-
„ chet werden, sondern ist diese: weil dergleichen
„ Olea selbst die Ambra solviren; Gestallt ich nicht
„ nur mit verschiedenen aromatisch-riechenden O-
„ leis essentialibus, als mit Oleo lavendulæ, men-
„ thæ und dergleichen, sondern auch mit dem Ita-
„ liänischen Oleo de Cedro, ferner mit dem harz-
„ reichen Oleo terebinthinæ und dann auch mit
„ dem in seine famille gehörenden Oleo bitumino-
„ so, dem rectificirten Oleo Succini die Probe ge-
„ machet, und mit diesen Oelen jedesmahl in der
„ Solution reussiret; Dahingegen mit einem Oleo
„ expresso, als Oleo amygdalarum gar nicht die
„ geringste Solution noch Extraction hat erfolgen
„ wollen. Woraus um so viel deutlicher zu er-
„ sehen, daß Schröderi Essentia Ambræ, da man die
„ Ambram zu erst mit Oleo amygdalarum digeri-
„ ren, exprimiren und über das exprimirte alsdenn
„ den ☿ rectificatissimum abstrahiren soll, unge-
„ reimt und unschicklich, und zur Dispositon der
„ Solution eher offenbar verhinderlich, als beför-
„ derlich ist. Neumann.

Oder:

Nimm 2. Quentlein guter wohlriechender Ambræ und einen Scrupel Orientalischen Bisams, pulverisire sie wohl, und thue sie in eine Phiole, geuß ℥iv. guten ☿ darüber, stelle eine andere Phiole oder Begegnungs-Gefässe darauf, verlutire die Fugen wohl, und laß es etliche Tage im Pferde-Mist, der nicht gar zu heiß ist, digeriren, geuß hernach das klare in eine Phiole, weil es noch warm ist: denn diese Essenz zergehet durch die Wärme der Hand, und gestehet auch alsbald wieder.

Wenn man die Ambra etwas lange im Mörsel mit ☿ rectificatissimo reibet, so lässt sich solche auch, ohne Digestion, gänzlich dissolviren.

Es ist ein trefflich Confortativum und Analepticum und nützet besonders im Marasmo senili; es vermehret den Saamen, und machet Männer und Weiber geschickt zum Kinderzeugen.

Man nimmet zehen biß funffzehen Tropffen in einem Spanischen Weine, Meethe oder andern Liquoribus.

Tachenii Amber-Essenz.

Nimm Amber ℈ß. Zibeth gr. iij. M. in einem Mörsel, thue darzu Citronen-Safft gutt. j. oder ij. Bisam ℈j. solvir alles mit Rosen-Spir. s. q. M.

2. Species Diambræ.

Derer Bereitung ist diese:

Nimm des schärffesten Zimmets
Gemsenwurz
Gewürz-Nägelein
Muscaten-Blumen
Nüsse
Folii, oder Cassiæ lign.æ
Galgant ā ℥iij.
Indianische Spicke
grosse Cardamomi
kleine Cardamomi ā ℥j.
Ingber ℥iß.
Holz von Aloes
gelben Sandel
langen Pfeffer, jed. ℥ij.
Ambræ ℥j.
Moschi ʒß.

N. Man kan die Species mit und ohne Ambra und

und Moscho, um derer willen, die es nicht vertragen können, bereiten.

Diese Species haben keiner Anmerkung vonnöthen, sondern behalten wegen der einfachen Beschreibung und wahren Bereitung ihr billiges Lob, sie besitzen grosse Kräffte in allen Leibes-Schwachheiten, die von der Kälte herrühren, taugen für den Schwindel, widerstehen den Flüssen, vermehren so wohl die animalische als auch vitalische Geister, helffen der Verdauung, dahero sie auch ein taugliches Hülffs-Mittel vor alte Leute sind.

3. Amber-Aeyffel, und Ofen-Pastillen.

Von den Amber-Aepffeln ist im 2. Buch u. dessen 75. Cap. gedacht; wir wollen aber um ein und der andern Variation willen noch etwas allhier davon handeln.

Will man sich eines starken angenehmen Geruches bedienen, so kan man eine solche wohlriechende Massam in Form einer Kugel stets bey sich tragen, und solche wird Pomum Ambræ genannt. Die machet man nun am besten: Z. E.

Nimm des Extracti von Storax ʒß.
Gummi Ladani ʒj.

Zerlasse es ein wenig im warmen Mörsel, und mische ihnen zu

Gummi Benzoes ʒj.
Aloesholz, das fein harzigt ʒvj.
Zimmet
Gewürz-Negelein, jed. ʒij.
grauen Ambræ ʒj.
Moschi ʒß.
Zibeth ℈ij.

Den Moschum reibe erstlich ganz klein, ehe du ihn unter die andern Pulver thust.

Die Ambra wird zu allererst in den obigen Extractis resinosis solviret, und hernach werden erst die andere Pulver eingemischet, und zuletzt der Zibeth, so giebts eine überaus wohlriechende Massam, welche man stets bey sich tragen kan.

Das Extractum Styracis und Ladani machet man also:

Man nimmt die Styracem calamitam, zerstösset sie gröblicht, geust Rosenwasser drüber, und dissolvirets nur mit einer einigen Aufwallung, alsdenn presset man es durch eine Presse aus, und das Wässrichte separiret man von der Resina.

Und auf solche Weise solviret man auch das Ladanum, und machts zu einer Resina.

Wenn nun zu der obigen Massa Linden-Kohlen vermischet werden, so gibts auch eine treffliche Massam, und Suffitum zu den Ofen, unter denen auch diese annoch eine von den besten ist, welche Zwölfferus in seiner Pharmacopœa unter dem Titul Essentiæ viperinæ beschreibet, und also gemachet wird.

Man nimmt des Harzes von Storax mit Rosenwasser extrahiret
des Harzes von Ladano ā ʒj.
pulverisirten Benzoin ʒiv.
Ambræ der besten ʒß.
Moschi ℈j.
Linden-Kohlen q. s.

Die Ambra wird in Oleo Ligni Rhodii, oder dergleichen solviret, und mit den pulverisirten Kohlen vermischet; der Bisem aber wird in Spiritu Rosarum solviret, und denn auch mit den pulverisirten Kohlen zum Pulver vermischet. Hernach lässt man die Extracta resinosa Storacis und Ladani in einem warmen Mörsel etwas zergehen, und mischet diß pulverisirte Benzoin, und die mit Kohlen vermischte Ambram und Bisem auch dazu, beneben so viel pulverisirten Kohlen, daß, wenn die Massa kalt wird, sie ganz hart werde.

Aus dieser Massa, wenn sie noch etwas weich ist, formiret man Trochiscos, oder Kertzen, die muß man aber nicht immediatè ans Feuer bringen, sondern auf ein heiß Blech legen, oder an einen warmen Ofen streichen.

Oder man machet solche Massam zum Ofen.

Man nimmt auserlesenen Benzoin
Storax ā p. æq.

Uber diese beyde Dinge, wenn sie gröblicht pulverisiret sind, schüttet man Rosen-Wasser, so viel genug ist, läßt es mit einander kochen, biß die Gummata zergehen, denn colirt man und exprimirts so balde durch ein starkes Cannefaß-Tuch, so warm als man kan, so bleibt alle Unreinigkeit zurücke, und die Gummata gehen rein und sauber durch das Tuch. Deren nimmt man ʒij. Diese reibet man in einem Mörsel wohl untereinander:

Hernach thut man dazu
Balsami Peruviani
Zibeth ā ʒij.

Reibet es in dem warmen Mörsel wohl untereinander, biß eine Massa daraus wird, die verwahret man zum Gebrauche. Man legt nemlich davon ein wenig auf ein heiß Blech, oder streicht etwas davon an einen warmen Ofen, so hat man einen angenehmen Geruch.

Ambra Essentificata.

℞. Der besten grauen Amber p. viij. des wohlriechenden Bisams p. j. weissen Zucker p. ß. dieses alles zerpülvere, und brenns mit brennendem Rosen-Geist lange sehr wohl, gieß auch öffters von besagtem Spir. was darzu, laß stehen, biß es trocken werde, dann reibs wie zuvor, und behalts.

Eben diese Amber stärket alle Lebens-Glieder, besonders tauget sie zum Kinderzeugen.

Dos. Man giebet sie in der Grösse, wie eine kleine Erbsen, im Wein oder einem andern Liquore, Hartm. in Pract. und in Croll.

Dieser Amber Bereitung und deren Krafft ist vortreflich: Derer Kräffte man aber vermehren kan, wenn man die graue Amber zuvor im destillirtem Rosen- Citronen- oder Zimmet-Oel ſ. q. solviret, und mit Candi-Zucker in eine trockne Essenz bringet. Sie tauget denen, die von einer Krankheit aufstehen, wie auch in dem verlohrnen Gedächtnisse.

N. Die Amber zerlöset sich in wässerichten Feuchtigkeiten nicht, sondern in ölichten, weil derer Natur gleichfalls ölicht und balsamisch ist. Dahingegen der Bisam sich leichtlich mit einer wässerichten Feuchtigkeit vermischet, weil er feuchterer Natur ist. Weil aber die Amber vor sich in keinem Vehiculo kan genommen werden, weil sie in wässerich-

ten Feuchtigkeiten die Gestalt eines Pechs an sich nimmet, als muß man sie mit Zucker vermischen, und also entweder vor sich, oder mit einer Feuchtigkeit verschlingen.

Rosenbergius gedenket in seiner Rhodologia, daß das Königl. stärkende Medicament Rudolphi II. Imperatoris, so er von der Königin Elisabetha in Engelland communiciret bekommen, aus Ambra und Moscho mit dem —tu Rosarum bereitet werde: Dieses ist nun fast eine Ambra Essentificata, und machet man es also:

Nimm der aufrichtigen Ambræ 8. Theile.
Moschi 1. Theil.
ein wenig Zucker-Candi.

Pulverisire alles miteinander gar klein und subtil mit einander, dann reibs auf einem Reibsteine mit Spiritu Rosarum rectificatissimo an, und geuß offt von dem Spiritu Rosarum unter dem Reiben zu, und zwar so lange, biß es ein subtiler und zarter Brey werde. Das thue in eine kleine Phiole, oder ander Gläschen, sigillirs hermetice, und vergrabe es Sommers-Zeit in die Erde einen Monat lang, biß es eine gleiche Massam gebe; dann nimms aus, reibe es wieder, wie vorhin. Hernach behalte es zum Gebrauch.

Eine Ambra moschata

wird vom Herrn Mynsichto also bereitet:

Nimm der grauen Ambræ ʒj.
des besten Moschi ʒj.
Elæosacchar. Citri ʒß.

Mache es zum subtilen Pulver, irrorire es mit dem besten Spiritu Rosarum, trockne es wieder ein, und diese Arbeit wiederhole offt mit Irroriren und Eintrocknen. Hernach behalt es zu deinem Nutzen.

Diese Ambra moschata stärket das Haupt, das Herz, und alle viscera interna, die Spiritus und alle Sinne, das Gedächtniß, und insonderheit die vires genitales.

Die Dosis ist von 3. biß 5. Grana im Spanischen Wein, Zimmetwasser, Himbeeren-Syrup, oder dergleichen angenehmen Liquoribus.

Man machet auch ferner mit der Ambra vortreffliche wohlriechende Wasser. Z. E.

Man nehme Ambræ der besten ʒiiß.
Bisems ʒiß.
Zibeth ʒj.

Diese drey Stücke reibet man wohl untereinander in einem Mörsel von Glas mit ein wenig Rosenwasser, daß es ganz impalpabel werde, denn thut man es in ein Glas, stellet es wohl vermachet 8. Tage an die Sonne, darnach thut man es in ein grösser Glas, und thut darzu

Wasser von Pomeranzen-Blüthe 4. Pfund Krahm-Gewichte.
Rosen
Bisem-Rosen ā ℔ij.
Rosen, so über Benzoin destilliret worden ʒvj.

Mischet alles wohl untereinander, und lasst es wohl verwahret bey einander stehen zum Gebrauch.

Noch ein dergleichen machet man also:

℞. Des besten Wassers von Rosen ʒxvj.
Bisem-Rosen ʒij.
Myrrhen ʒiiij.
Pomeranzenblüte ʒiij.

Benzoin ʒj.
Storax ʒj.

Dieses kocht man miteinander in einem verglasurten Geschirre, oder in einem Glase, biß es siedet, also lange, biß man ohngefehr 5. oder 6. Vatter Unser gebetet. Hernach seyhet man es wohl durch; wenn denn das Wasser kalt ist, so thut man es in eine Flasche, und thut darzu

der besten Ambræ ʒß.
Moschi gr. v.

Beyde reibet man mit ein wenig des Wassers an, und vermischet es denn mit dem andern Wasser.

Verlanget man es mehr mit dem Bisem-Geruch imprægniret zu haben, so nimmt man dessen noch 30. Grana und der Ambræ 5. Grana.

Man machet auch mit Zusatze einiger wohlriechenden Aromatum dergleichen Wasser, und diese werden Aquæ Angelicæ genennet; zu einem solchen nimmt man:

Benzoin
Zimmet
Gewürz-Nägelein ā ʒj. Uber diese Species wohl gepulverisiret und gesiebet giesse in einem Glase
Rosen- und
Pomeranzenblüth-Wasser so viel gnug ist.

Thue darzu

der besten Ambræ
Moschi
Zibeth ā ʒj.

Wohl untereinander gerieben und vermischet, dann laß wohl vermachet 3. oder 4. Tage beyeinander stehen, hernach destillirs per balneum M. und das überdestillirte Wasser behalte zum Gebrauch.

Oder:

Nimm Bezoin ʒiß.
Storax ʒj.
Aloesholz ʒß.
Zimmet ʒvj.
Gewürz-Nägelein ℈j.

Alles klein gestossen, geuß darauf des besten Rosenwassers ℔ij. laß es im verschlossenen Geschirre aufwallen bey gelindem Feuer, biß daß ein viertel Theil des Wassers einsiedet. Dann colirs stark, und thue darzu

der besten grauen Ambræ gr. xij.
Moschi gr. viij.
Zibeth gr. iij.
Zucker Candi ein wenig.

Diese Stücke reibe wohl durcheinander, und thue sie zur Colatur, und also stelle es an die Sonne etliche Zeit.

Mit diesen und dergleichen Wassern, kan man in den Gemächern einen angenehmen Geruch machen, wenn man davon etwas auf einer Glut, in einem bequemen Gefässe verdunsten lässet, und wird von Fremden Cassoletta genannt. Man kan auch zum Riechen und Aufbinden zu den Pülsen sich derselben bedienen.

Von der Remanenz kan man auch noch Räucher-Kerzlein machen, wenn man sie mit pulverisirten Lindenen Kohlen und Tragant anmachet, und mit dem Englischen Wasser anfeuchtet.

Beneben diesem stattlichen Geruche machet man auch aus der Ambra unterschiedene herrliche wohlriechende Haupt-stärkende Mittel und Balsame, unter welchen folgender

Balsamus Apoplecticus

den Vorzug hat, den bereitet man also:

℞. Des ausgepreßten Muscaten-Nuß-Oels ʒiij.
der besten Ambræ ʒiiß.
des besten Bisams ʒij.
Zibeth ʒj.

Das Muscaten-Nuß-Oel wird in einem Mörsel auf einem sanften Glütlein zerlassen, darzu thue denn die Ambram mit dem Oleo Cinnamomi oder Succini, den Bisam aber mit Spiritu rosarum oder Zimmet-Wasser ganz zart gerieben, und denn den Zibeth. Wenn denn alles wohl untereinander gemischet ist, vermittelst einem Stösser, und kalt geworden, so thue ich so viel Balsami Peruviani darzu, als mich bedunket genug zu seyn zu einer rechten Consistenz. Den behalte an einem kühlen Orte, damit sich der Balsamus Peruvianus nicht wieder separire.

Will man einen andern haben, der nach andern Oelen mehr einen Geruch habe, so

℞. Ausgepreßten Muscaten-Nuß-Oeles ʒvj.
grauen Ambræ ʒß.
Moschi gr. viij.
Zibeth gr. xij.
Oel von Zimmet
Gewürz-Nägelein
Muscaten-Blüthe
Lavendel ā gt. vij.
Majoran gt. vj.
Agtstein gt. iiij.
Raute gt. iij.

Damit verfahre, wie mit dem vorigen, und mache einen Balsam daraus, und wenn es beliebet, so thue auch von dem Balsamo Peruviano etwas darzu.

So wird auch damit eine gute

Pomada

verfertiget auf folgende Art:

℞. Borßdörfer-Aepfel-Safft, oder eines andern wohlriechenden Apfels Wiiij.
Schwein-Fett
das Fett von jungen Geissen ā ℔j.

Diese Stücke koche eine halbe Stunde miteinander, denn laß an einem stillen Orte stehen, so setzen sich viele Unreinigkeiten zu Boden, die schabet man mit einem Messer ab, und dieses Unschlitt kocht man denn noch einmal mit Rosen-Wasser, lässt es erkalten und sich reinigen. Denn nimmt man dieses also gekochte und deputirte Unschlitt, und reibet es so lange untereinander, biß es weiß wird, darzu mischet man alsdenn

destillirtes Oel von Rosenhonig gt. xx.
Jasmin ʒj.
Zimmet gt. iiij.
Gewürz-Nägelein gt. x.
Blumen von Benzoin ʒj.
Essent. Ambræ & Moschi ʒj.

So bekommt man eine vortreffliche Pomade.

Ferner bereitet man auch ein Cosmeticum, oder Schmink-Mittel darmit.

Man nehme einer Essenz von Benzoin ʒj.
Wasser von Bohnen-Blumen
Rosen
Weißwurz
weissen Seeblumen
ā ʒj. oder ʒß.

und vermische sie zusammen, so giebt es ein Lac virginis, welches beneben dem angenehmen Geruche, auch eine feine zarte weisse Haut machet; und wenn man von dem Spirit. Vini camphorato was hinzu thut, so benimmt es auch die Inflammationes und Brand im Gesichte, absonderlich wenn man nur in der puren Benzoin-Essenz Campher allein solviret, und diese vermischte Essenz mit Tüchlein appliciret, und überleget. Zu einer Unze der Essenz kan man ʒj. Campher thun. Es benimmt auch also die inflammationes oculorum, die Finnen, und andere Hitz-Blätterlein im Angesichte.

Zu dieser Intention dienet folgende

Essentia Benzoë

gar wohl.

℞. Der Blumen von Benzoin ʒij.
Storac. calam. ʒj.
destill. Oel von Rosenholz gt. ij.
oder Jasmin gt. iiij.
Zibeth gr. ij.

Den Storacem calamitam reibe mit dem Oleo und Zibeth wohl untereinander, alsdenn thue es in eine Phiol mit den Benzoin-Blumen, und schütte einen Spirit. vini rectificatissimum darüber, lasse es beyeinander stehen, so lange du willst; oder, wenn es eine Weile beyeinander gestanden, und wohl tingiret ist, so mag man es auch nach Belieben von dem Boden-Salze abgiessen, und also verwahren.

Man kan an statt eines Spirit. vini rectificati einen Spirit vini tartarisatum nehmen, und auch, wenn man es vom Geruch noch herrlicher haben will, etwas Ambræ und Bisam darzu thun. Z. E.

Nimm Blumen von Benzoin ʒiß.
Storax calam. ʒß.
grauen Ambræ gr. vj.
Moschi gr. iij.
Zibeth gr. ij.
destill. Oel von Rosenholz gt. vj.
oder von Zimmet gt. iij.
Spiritus vini tartarisati ʒiij. oder
Spiritus von Rosen eben so viel. Mische und laß es wohl digeriren, denn schütte das Klare ab, und verwahre es.

Hat man keine Benzoin-Blumen bey der Hand, so

℞. Auserlesenen Benzoin ʒj.
Storax ʒiij.
Balsami Indici ʒij.
Spirit. vini rectif. oder tartarisati ʒiiij.

Will man es noch mehr verbessern, so kan man den Benzoin und Storax erstlich mit Rosenwasser auf gelinder Wärme solviren, damit die grössesten Fæces davon kommen, hernach cum expressione coliren, und sanft inspissiren und trocknen; hernach den Balsamum Indicum darzu thun, und mit Spirit. vini extrahiren.

N. Die Amber-Blumen hat Kesler unter dem Namen glebæ bicuminosæ.

Die Franzosen haben einen Syrup von Ambra im Gebrauch.

Zulezt wollen wir kürzlich die Frage beantworten, ob auch den Weibs-Bildern die Ambrata dienen? Hierauf sagen wir ja: denn es ist ein kräfftiges Herz-stärkendes Mittel, doch muß man zusehen, daß man mit dem Geruch der Nase nicht

zu viel thue. Es ist gut in schwerer Geburth, nach der Geburth, in Mutter-Beschwere und andern weiblichen Gebrechen. Also dienet es auch in Magen-Krankheiten, und in Aufstossen desselben bey alten Leuten ist es das bewährteste Mittel.

Das XXX. Capitel.

Vom Agtstein.

Der Agtstein ist nichts anders, denn ein fetter Safft und wohl digerirtes Erden- oder altes Baumharz, das von dar ins Meer kommen, und alldorten zusammen gewachsen.

Es wird genannt Ambra citrina, Electrum, Chrysolectrum, Carabe, Glessum, Gentarum, Prussorum Smalterium. Agtstein, Bernstein, Gentar. Ambre jaune, Amber. Amber, Emmer, Barn Steen.

Von des Agtsteines Ursprung und Natur haben die Autores auch unterschiedene Meynungen. Denn andere halten ihn vor einen Baumgummi; andere vor einen Thier-Saamen; andere vor ein Vogel-Koth; andere vor eine Meer-Art. Andere meynen, er sey ein Erdenharz, wie unser Autor thut, und mit ihme halten auch wirs, setzen ihn gleichfalls unter eine gewisse Erdpech-Art, das aus seinen Höhlen fliesset, durch des Meeres Salz zusammen gestehet und hart wird. Diese unsere Meynung bestättiget dessen häufige Hervorkommung an den Oertern, wo Harz und Terbenthin häufig wachsen, welches ein Beweißgrund seyn kan, daß er von einem dergleichen harzigten Wesen, das nemlich in besagten Bäumen gefunden, und durch die Erden zertheilet, von den Salz-Theiligen aber des Meeres coaguliret wird, entstehe. Eine dergleichen Natur beweiset auch die Entzündlichkeit dessen, und die Farbe, weil er dem Geruche nach von dem angezündeten Terbenthin nicht unterschieden ist, und man aus diesen Baum-Säfften durch die Kunst selbigen auch bereiten kan, wie Martinius in Atlante Sinico p. 65. bezeuget. Man kan auch den unreinen Agtstein durch die Kunst verbessern, wie Glauberus L. de furnis Phil. und zwar durch den rectificirten Spir. salis, aber alsdenn leget er seine Härtigkeit ab, und bleibet nur an kalten oder mässigen warmen Orten. Die Natur giebet uns auch je zuweilen einen minder ausgearbeiteten, und ist theils weich, theils hart, unterweilen ist er auch mit unterschiedenen Zeichen gemahlet, unterweilen hat er auch allerhand Ungeziefer in sich, die, wenn er noch weich ist, sich in selbiges einverleiben. Also kan man ihn auch bloß durchs Feuer also zerlösen, daß man darmit die Leiber überziehen kan. Besiehe Morhof. l. c. p. 49.

Des Agtsteins Nutzen und Gebrauch ist viel und mancherley, wiewohl von seinem Ursprung und Natur noch unterschiedene Meynungen sind. Etliche wollen denselben unter die Vegetabilien mit Fabro rechnen, aus diesen Ursachen: Weil das Agt- oder Bornstein-Oel, so daraus destilliret wird, dem Pech- oder Terbenthin-Oel ganz gleich sey, oder weil aus dem Agtstein ein flüchtiges Salz könne hervor gebracht werden, welches sonsten aus keinem Minerali erzwungen werden kan. Diejenigen aber, die es vor ein Minerale halten, sind durch diese Ursache bewogen worden, daß es ausserhalb dem Meere gesammlet werde, allwo es in Form eines Harzes aus der Erde durchschwitze, und endlich ins Meer geführet werde; daß aber das erste wahr sey, soll daher zu behaupten seyn, weil man Eydexen, Holz, ꝛc. darinn eingeschlossen findet. Wiewohl jezt die Kunst so hoch gestiegen, daß ich selbst vor wenig Jahren in Danzig ein feines Stück Agtstein gesehen, in Gestalt eines Ovals, darinn ein länglichter Wurm künstlich eingemacht war, da man aber nach gar genauer Besichtigung die Zusammenfügungen erblicken können. Paracelsus hat demnach gar fein davon geschlossen, daß das Petroleum und Succinum einerley Natur sey, also, daß das Petroleum ein resolvirtes Succinum sey. Was Herr D. Dan. Majoris, Professoris zu Kiel, und Herrn Bartholini Meynungen davon seyn, solche kan man pro & contra beym Bonetto in Medic. Septentr. collatit. Part. alt. p. m. 905. ferner lesen.

N. Man findet es in Preussen, an den Gestaden des Balthischen Meers, und wird in Ungewittern mit Netzen gefischet. Man findet es auch in Cimbrien ꝛc. wahrscheinlich ist, daß selbiges sandichte Land viel Erden-Fettigkeit in sich habe, welche, wo sie ins Meer durchschwitzet, auf besagte Weise zusammen gestehet. Man gräbet ihn auch in Schlesien, unter dem Schloß Greiffenstein, bey dem Dorf Rabsau, unterweilen aber gleichfalls bey Eißleben, das von dem Preussischen nach der Farbe, dem Geruch und Helle nach unterschieden ist. Franciscus Hernandez in Thesaur. rer. Medic. Nov. Hispan. L. x. c. 2. p. m. 336. beschreibet auch einen Mexicanischen Agtstein.

Ich habe unterschiedene Stücke Agtsteins, so von dunkel-gelber Farbe war, bey der Stadt Conitz in Pommerellen, Anno 1670. im Acker, allwo man zum Ziegelbrennen Leimen ausgegraben, und vom Meer über 10. Meilen lieget, gefunden, welches alle Proben gehalten, die ein Agtstein halten soll. Man findet es auch dieser Orten in Feldern, und habe ich mich berichten lassen, daß man in einem Orte 5. Meilen von hier, Rummelsburg genannt, ein Stück Agtstein in einem Bach, da man im Ubergehen lange Jahre aufgetretten, in so grosser Grösse gefunden, daß man ein ziemliches Lädlein daraus verfertiget hat.

Bey hochseligen Andenkens Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. Herrn Ernesto Bogislao Herzog zu Croja, Meinem damals geneigtesten Herrn, habe ich ein Stück Agtstein gesehen, so in die 3. Pfund gewogen, und dieser Orten gefunden worden.

Daß in der Mark Brandenburg ein rechtes wahres Agtstein gefunden werde, bekennet Herr D. J. Sigm. Elsholz, wiewohl doch sparsam und selten. Dergleichen hat er angetroffen bey Potzdam, als ein neuer Graben aufgeführet worden, in der Grösse eines Hüner-Eyes, auch Gänse-Eyes: an Farbe theils weiß, theils gelbe. Dannenhero nicht zu zweifeln sey, daß irgend etlicher Oerter Agtstein gegraben werde, und also folglich der-

dergleichen Agtstein seinen Ursprung nicht anders, wie andere Mineralien, der Erde zuschreiben könne. Gleichwohl aber stehet über dieses frey zu muthmassen, daß in den Scopulis maritimis, und in der Erde, die vom Meer bedecket wird, verborgene Brunnen sind, aus welchen ein mineralischer und gleichsam harzigter Safft ins Meer fliesse, der da durch Folge der Zeit gehärtet werde. Wie denn diejenigen, die ex professo davon geschrieben, streiten, daß auch wohl ein Succinum vegetabile, welches aus den Bäumen, so in Schweden und Finnland auf den Bergen stehen, schwitzen kan, und also durch den Wind an das Ufer in Preussen getrieben wird, zu finden sey. Besiehe Andr. Aurifabr. Joh. Wigandum, Severinum Göbelium, Andr. Libavium und andere. Deßgleichen hat auch J. Hesse eine gelehrte Epistel vom Agtstein geschrieben an Petr. Andr. Matthiol. l. 3. Epist.

So man aber behaupten wollte, daß der Agtstein kein Gummi von Baume sey, so könnte solches bestättigen, daß es sich keines Weges in wässerichten Dingen auflösen lasse. Besiehe Bonett. Med. Sept. coll. l. 8. p. 4. §. 5. p. m. 909.

Dessen Wahl.

Obwohl des Agtsteins vielerley Arten seyn, nemlich weiß, gelb und schwarz, so bedienet man sich doch in Apothecken nur zweyer, nemlich des weissen und gelben. Denn keinen schwarzen hat man, wo du nicht diejenige Theile, die zur Schwärze sich gleichsam neigen, schwarz nennen willt. Und obgleich beyde lobens-würdig seyn, so ist doch der weisse, als welcher mehrers digeriret scheinet, besser. Doch soll man unter diesem den weissesten, reinesten, und der im Brennen einen lieblichen Rauch von sich giebet, erwählen. Diesem folget nach der gelbe, der schön durchscheinend ist, und im Reiben einen angenehmen Geruch verursachet: der schwärzere aber (welchen etliche den schwarzen Agtstein nennen) ist geringer.

Der Agtstein ist zweyerley Art: 1. Weiß. 2. Gelb. Fraget sich nun, welches der beste sey? Der gemeine Mann hält den weissen, weil er seltsamer zu finden ist, vor den besten: Man kan es gelten lassen in so weit des Werthes halben; wie denn die den weissen Kohlen ähnliche Farbe zu den Corallen, die daraus gedrehet werden, vor die rareste gehalten, und am theuersten bezahlet wird. Zur Arzney aber halte ich mit Herrn Ettmüllero sel. den gelben besser; denn der weisse Agtstein entstehet aus dem gelben, und ist mit Meer-Salze imprægniret. Und dieses ist daher zu behaupten, weil der gelbe Agtstein vermittelst Meer- oder gemeinem Salze zur Weisse kan gebracht oder gekocht werden, nicht anders, als wie das gelbe Wachs durch Salz kan weiß gemachet werden.

Man machet aber den gelben Agtstein folgender Gestalt weiß:

℞. Gelben Agtstein, z. E. ℔j. thue ihn in einen starken irdenen Kolben, darüber lege Meer-Salz, oder wo du dieses nicht haben kanst, Stein-Salz ℔ij. giesse darüber Regenwasser, damit sich das Salz zerlösen könne, wenn es aufgelöst, so giesse frisch Flußwasser darauf, lasse es sieden, und setze einen blinden Alembic auf den Kolben (damit das Wasser nicht allzu geschwind ausrauche, du darfst ihn aber nicht fest zuleimen) 14. Tag und Nacht, oder biß der Agtstein durch Kochen weiß worden.

N. Damit das Wasser nicht abnehme, als kanst du je zuweilen ein anders siedendes darauf giessen. Hartm. in Croll.

Dessen Kräffte. Er wärmet, trücknet, stärket, adstringiret gelinde, und ist dem Haupt und der Mutter besonders gewidmet. Darum ist er sehr nützlich in den Flüssen, der schweren Noth, dem Schlage, der Schlaf-Sucht, Schwindel, der Mutter-Krankheit, im Blut- und Saamen-Fluß ꝛc. in dem weissen Weiber-Flusse. Die Kügelein aber von Agtstein sollen, wenn man sie hinder sich hänget, vor die flüßige Augen dienen, man kan sie auch deßwegen am Halse tragen, damit die Flüsse nicht auf den Hals fallen. Bapt. Porta, Matthiola.

Der Agtstein ist warlich ein Mittel wider fast alle Haupt-Krankheiten, so wohl so crude, als auch sein Sal volatile, und Oel. Vornehmlich dienet es zum Haupte und Nerven, da es denn in allen dreyen Reichen kaum seines gleichen hat. Im Schlage und schweren Noth ist dessen Sal volatile und Oel das vornehmste Mittel, wenn man es innerlich gebrauchet; im halben und ganzen Schlage das Oel unter die Zunge und auf den Nacken gestrichen, thut das seine wohl. Daher auch der Liquor Cornu cervi succinatus grosse Würkung thut in der schweren Noth bey Kindern, und bey Alten im Schlage. In Catarrhen ist der Agtstein ein Remedium specificum. Die Catarrh-Fieber werden am besten damit curiret. Man kan auch die Flüsse zu divertiren, den Rauch in Tüchern auffangen, und vom Haupte ab den Rücken herunter fein hart den Leib streichen. Die an Affectibus Chronicis laboriren, sollen das Agtstein-Oel mit Zucker gemischet gebrauchen. Denn durch den Schweiß und Urin evacuiret es peccantem lympham.

In nephriticis & diureticis affectibus, als im Calculo, Stranguria, Dysuria, &c. sind die Mittel aus Agtstein bereitet die besten und bequemsten. In Gonorrhœa virulenta, so wohl bey Männern als Weibern, als auch in fluxo albo dienet es wohl. Man vermischet es alsdenn mit Osse Sepiæ, oder mit dem Antimonio diaphoretico. Also bringet es auch in allen Mutter-Beschweren grosse Hülfe. In der schweren Gebuhrt, ist eine grosse und lezte Zuflucht aus dem Sale volatili zu hoffen. Dosis von 10. biß 15. Grana. in weiß Lilien-Wasser, welches die Frucht gewaltig treibet; so ists auch in Passionibus hystericis das beste Mittel. Man darf nur in so plötzlichen Zufällen von destillirten Oele etliche Tropfen mit einem Vehiculo einflössen; da man denn zugleich den Rückgrat mit Spick- und Agtstein-Oele ana, und auch die Gegend des Herzens bestreichen muß.

Den weissen kan man äusser- und innerlich gebrauchen. Innerlich giebet man sie biß ʒj.

N. Andere loben solchen als ein Amulet in der Pest, wenn man die Puls-Adern damit reibet.

Dessen destillirtes Oel tauget in der Pest, dahero es auch das vornehmste Stück des Herrn D. Heinsii Pest-Oels ist.

Dessen Bereitungen.

1. Die Bereitung. 2. Die Solution, oder Præcipitation. 3. Die Destillation.

I. Die Bereitung. Der bereitete Agtstein.

Die Bereitung des Agtsteins geschiehet auf gemeine Weise, in einem zugeeigneten Wasser, indem man solchen damit reibet.

Den Agtstein bereitet man aber mit zugeeigneten Wassern, als wider den Catarrh mit Wasser von Quendel: daher es denn Catarrh-Agtstein geheissen wird. Wider das schwere Gebrechen, mit dem Spiritu von Lilien-Convallien. Im Schlage, mit dem Spiritu von schwarzen Kirschen.

Dieses Agtsteins Dosis ist von ℈ß. biß ʒß.

N. Querc. mischet den gepülverten Agtstein mit Spiritu vini, den zündet er darüber an, und rührt es stetigs untereinander, dieses wiederholet er viermal, denn treibet er alle Feuchtigkeit durch das Feuer davon, den übrigen Agtstein zerpülvert er, und behält ihn.

Die Kräffte seyn mit obigem einerley.

II. Die Solution und Præcipitation.

Magisterium, Extractum, Tinctura.

℞. Gepülverten Agtstein q. v. gieß daran einen guten rectificirten Spiritum vini, solvirs, gieß ab, abstrahirs im MB. oder præcipitirs mit Brunnen-Wasser, so bleibet das Magisterium am Boden liegen.

N. 1. Paracelsus ℞. Agtstein q. v. daran gieſt er das Circulatum, digerirts in der Aschen 6. Tag und Nacht, dann ziehet ers ab, und cohobirets, und diß thut er so offt, biß das Oel am Boden erscheinet. L. 5. Archidox.

N. 2. Wenn man dieses Magisterium in der fliessenden Form läßt, so ist es auch eine Tinctur.

Wenn du aus dem Agtstein eine Essenz oder Tinctur bereiten willt, so must du den höchstrectificirtesten Spir. vini nehmen, sonst arbeitest du vergebens, und bey gelindem Feuer digeriren, sonst bekommest du nichts. Damit man aber gewiß werde, daß diese Tinctur nicht von dem durch die Digestion erhöheten Menstruo herrühre, sondern daß die subtile Theilgen des Agtsteins wahrhafftig sich solviret haben, so gieß derer etliche Tropfen in Wasser, darinen denn der Spir. Vini sich ausbreitet, der solvirte Agtstein aber oben auf dem Wasser wie ein dünnes Häutlein schwimmet, am Boden aber findest du kein Magisterium, wie der Autor schreibet.

N. Wo man nicht einem höchst-rectificirten Spir. Vini dazu nimmt, so arbeitet man vergebens, denn sonsten ist er nicht kräfftig genug denselben zu solviren. Die Tinctur muß gold-gelbe seyn. Weil aber der Spirit. Vini aufs höchste soll rectificiret seyn, so ist es besser, daß man ihn mit dem Spiritu Vini acuire, oder der Spir. Vini mit dem Spiritu urinæ circuliret werde, denn also wird seine Essenz besser, und das solvirende Menstruum stärker.

Die Dosis dieser Essenz ist von 20. biß 30. Tropfen.

Dieses ist ein edles Medicament in Haupt- Magen- Gedärmen und andern Sehnen-Beschwerden: ebenfalls auch wider den Stein, wie denn dazu der Spiritus urinæ mehr contribuiret, als wenn man es mit dem einzlen Spir. Vini extrahiret.

Diese Tinctur lässet, wenn man ein schlechtes Wasser dareingiesset, ein Magisterium zu Grunde fallen.

Gleichwie dieses Magisterium nichts anders ist, als der reinere und harzichte Theil, der von dem dickern durch die Solution geschieden worden, also besitzet es mit dem Agtstein gleiche Tugenden, nur daß es kräfftiger würket in allen Haupt-Affecten, der Colic, dem Stein, Dos. gutt. vij. biß ℈ß.

Man bereitet auch also eine Tinctur daraus:

℞. Agtstein q. v. geuß einen fixen Liquorem vom Nitro darüber, etwa ein paar quer Finger hoch, stelle es in Digestion 14. Tage lang, aufs letzte vermehre das Feuer, daß alle Feuchtigkeit abdämpfe, alsdenn geuß einen rectificirten Spiritum Vini darauf, oder einen Spiritum Vini tartarisatum, und ziehe die Tinctur aus.

N. Die übrige Magisteria verwerfen wir.

Anderst.

℞. Gepülverten Agtstein, der ein wenig geröstet ist, daran gieß destillirten Essig, und extrahirs, den Extract præcipitir mit Vitriol-Spir.

Es treibet den Schweiß und Harn.

Süsses fixes Agtstein-Magister.

℞. Gepülverten weissen Agtstein q. v. gieß destillirten Essig daran, daß er vier Finger hoch darüber gehe, laß im Sande etliche Tage sieden, (wenn er ausrauchet, so gieß neuen daran) biß der destillirte Essig roth werde, filtrir und abstrahir ihn, so bleibet das Magisterium am Boden liegen. Dieses solvir in Rosen-Wasser, filtrirs und abstrahirs, und dieses widerhohle dreymal, dann præcipitirs mit Vitriol-Spir. oder Citronen-Safft.

Es treibet den Schweiß, und ist sehr tauglich in Kinds-Blattern, Seitenstechen, und stärket das Herz.

Dosis 6. biß 12. gr.

N. Also bereitet man auch das Magisterium C.C.

III. Die Destillation.

Der Agtstein giebt 1. durch die Destillation ein volatilisches saures Phlegma, welches man den Spiritum succini nennet. 2. Ein Sal volatile, acidulum, welches sich an den Hals und Seiten der Retorten anhänget. 3. Ein gelbes Oel von gar starken durchdringenden Geruche. Diese drey müssen von einander geschieden werden.

N. Das Oel gehet nicht herüber, so lange ein Wasser dabey ist, darum man die Destillation ohne Wasser verrichten soll, wo man das Oel haben will. Z. E. nimm des gröblich zerstossenen Agtsteins q. v. z. E. ℔ij. oder iij. (man kan auch zerstossene Kieselsteine darzu thun) destillir es durch eine gläserne oder irdene Retorten, bey einem den Graden nach vermehrtem Feuer, und zwar vorsichtig. So gehet 1. das Phlegma, hernach das

subtile

subtile Oel, und denn das dickere, das flüchtige Salz aber hänget sich an den Seiten des Glases an. Ein jedes von diesen kanst du besonders sammlen.

Oder:

Nimm 3. Pfund grob pulverisirten Bernsteins, thue ihn in eine ziemliche grosse Retorte, daß die Helfte leer bleibe, stelle sie in einen Sand-Ofen, lege einen grossen Recipienten vor, und verlutire die Fugen genau, gieb Feuer per gradus, so steiget anfänglich ein Phlegma herüber, hernach ein Spiritus, und nach diesem ein Oel mit einem flüchtigen Salze gemischet. Vermehre das Feuer, und unterhalte es, biß nichts mehr übersteigt, laß alsdenn die Gefässe erkalten, und nimm die Vorlage ab, so findest du in der Retorte eine schwarze Materie, wie Juden-Pech: In die Vorlage geuß ohngefehr 2. ℔. warmes Wasser, und schüttle sie wohl mit allem, was darinnen ist, damit das flüchtige an den Seiten hangende, oder mit dem Oele vermischte Salz sich solvire. Geuß hernachmals alles in eine Phiole, und scheide das Oel vom Wasser, welches den Spiritum und das Sal volatile in sich hält.

N. 1. Andere digeriren 1. den Agtstein mit Wasser, (Crollius gebrauchet Rosenwasser) und destilliren ihn hernach. Allein, wie gesagt, es steiget kein Oel herüber, biß die Feuchtigkeit alle verzehret ist, wird also diese Arbeit sonder Nutzen nur verlängert.

N. 2. Andere zerreiben den Agtstein wohl, daß er so zart als ein Meel wird, diesen mischen sie mit wohl ausgelaugten Aschen, und destillirens in gar gelindem Feuer, daß in 20. Augenblick kaum ein Tropfen falle. So bekommen sie ein weiß durchdringend Oel, welches sie besonders sammlen, und den Recipienten verändern, wenn es anfängt gelbe herüber zu gehen.

Andere destilliren auch den Agtstein also:

Nimm ℔j. gröblicht gestossenen Agtstein und 3. Theile zarten weissen Sand, mische es wohl untereinander, und thue es in eine wohlbeschlagene gläserne Retorten, lege einen grossen Rncipienten davor, destillire es die ersten 8. Stunden mit offenem Feuer ganz gelinde, dann verstärke das Feuer, biß das alles herüber, und der Recipient wieder klar geworden ist. Wenn nun alles geendet, so thue die Vorlage weg, und giesse das Oel mit dem flüchtigen Salze in eine Retorte, und thue dazu halb so viel calcinirten Weinstein, stelle es in eine Sand-Capelle, lege einen Recipienten vor, verlutire ihn wohl, mache ein gelindes Feuer darunter, so kommet zu erst ein weisser Spiritus oder Phlegma, und hernach das wahre gelbe Agtstein-Oel: wenn es aber anhebet roth zu kommen, so nimm den Recipienten weg, lege einen andern vor, und fange den rothen Balsam allein.

Dieser rothe Balsam wird bloß in Pflastern, Balsamen u. zu Mutter-Krankheiten gebrauchet. Dessen ein einiger Tropfen eingenommen genug ist.

N. Wenn es vier- oder fünf-mal über calcinirten Weinstein rectificiret wird, erweiset es vortreffliche Würkung.

Wer von dessen Special-Würkungen, und wie es zu gebrauchen, ein mehrers wissen will, der sehe beym Dygbeo in seinen auserlesenen und bewährten Arzney-Mitteln im 2. Theile p. m. 376. ferner nach.

Biß hieher hast du gelernet, wie du Oel und Spir. m. e. a. destilliren sollest, welche du aber hernach durch Rectificiren scheiden kanst.

℞. Alle Oele, oder ein jedes besonders, gieß in einen Kolben mit s. q. Aqu. und thue etwas Salz darzu, destillirs im MB. durch die Blasen.

N. 1. Andere thun zum Oel destillirten Essig, digerirens und destillirens.

N. 2. Wenn man besagtes dickes Oel mit dem Essig über den Cap. mort. rectificiret, so gehet Anfangs ein Oel so klar als Wasser herüber, diß aber, das folget, ist gelbe.

Dieses Oel rectificiret man also:

Mische und vereinige das Oel, wenn es von dem andern Wesen abgesondert, mit so viel gesiebten Aschen, als nöthig, dasselbe in sich zu ziehen, um einen ziemlichen truckenen Klumpen daraus zu machen, thue denselben in eine Retorte, und destillire mit gelindem Feuer. Das erste Oel ist ziemlich schön und klar, und wird zum innerlichen Gebrauche verwahret: unterhalte und vermehre das Feuer nach und nach, damit das rothe Oel aufsteiget. Wenn nichts mehr kommt, laß das Feuer ausgehen, und verwahre beyde Oele, jedes absonderlich.

Das erste ist vortrefflich wider den Schlag, die fallende Sucht, und andere Mutter-Krankheiten, wie auch Verstopfung der Harngänge.

Die Dosis ist von 3. biß 10. Tropfen in einem bequemen Liquore.

Das rothe Oel wird in den Salben und Pflastern gebrauchet, stärket die Nerven, und zertheilet die Geschwulst. Man schmieret auch die Gichtbrüchigen damit, die sich davon auch wohl befinden.

Etliche nehmen lebendigen Kalch, Salz, ā Mj. weiß Agtstein ℔ij. destillirens durch einen Alembic im Sande, bey gelindem Feuer, legen eine Vorlage vor, und thun in das Capitell Baumwollen. Oder sie nehmen weissen Agtstein, Sand ā q. v. destillirens aus einer Retorten im Sande, erstlich bey gelinden, dann einem stärkern Feuer, und bekommen ein dickes Oel, welches, wegen Menge des flüchtigen Salzes, einen unangenehmen Geschmack besitzet: an dieses giessen sie warm Wasser, mischens durch Umrühren, stellens Tag und Nacht in die Digestion, so solviret sich das flüchtige Salz im Wasser, dieses wiederholen sie etlichmal, biß alles flüchtige Salz ins Wasser gegangen. Dann destilliren sie das übrige Oel mit Wasser durch eine küpferne Blasen, und rectificirens ein- oder zweymal, so bekommen sie das schönste gelbe Oel. Das flüchtige Salz rectificiren sie hernach besonders.

Wie das flüchtige Salz des Agtsteins zu sublimiren und zu reinigen sey.

Nimm den obgesagten und von dem Oele abgesonderten Liquorem, welcher das Phlegma, den Spiri-

Spiritum und das flüchtige Salz des Agtsteins in sich hält, filtrir ihn, damit alles Oel davon komme, und thue ihn in eine Phiole mit einem langen Halse, geuß Tropfen-weise einen guten Spiritum salis darüber, davon ein grosser Streit entstehet, wegen der stärkern Würkung, die er in dem flüchtigen Salze verrichtet: denn dieses Salz ist gleichsam einer Natur mit den flüchtigen Salzen der Thieren; Wenn der Streit aufgehoben, so thue den Liquorem in einen kleinen Kolben, bedecke denselben mit einem Helm, und destillire im Sande, so gehet ein ungeschmacktes Wasser herüber, denn das flüchtige Salz des Agtsteins hat durch eine Gegenwürkung die Säure des Salz-Geistes getödtet, und bleibt mit ihm vereiniget, auf dem Boden des Kolbens. Wenn alle ungeschmackte Feuchtigkeit herüber, so vermehre das Feuer um einen Grad, damit das Salz sich sublimire, welches sich zum theil in den Helm, zum theil auch oben an den Kolben legen wird; laß denn die Gefässe kalt werden, und sammle das flüchtige Salz, welches sehr subtil und durchdringend seyn, und einen Geschmack, wie sublimirter Salmiak, haben wird.

Dasselbe aber noch subtiler zu machen, muß man es mit eben so viel Weinstein-Salz mischen, thue es hernach in einen Kolben, der nur klein ist, und sublimire ihn im Sand, so behält das Sal tartari den Salz-Geist bey sich. Dieses sublimirte Salz wird rein und schneeweiß seyn, und muß in einer wohl verstopfften Phiole behalten werden. Denn es ist so durchdringend und flüchtig, daß man Mühe hat, es in die Länge zu behalten.

Man gebrauchet beyderley Salze wider allerley Verstopffung des Leibes, die Gicht, Verhaltung des Harns, und wider die gelbe Sucht. Sie treiben stark den Schweiß und Urin.

Die Dosis des ersten ist von ℈j. biß auf ʒj. das andere aber, welches zum höchsten gereiniget ist, wird von 4. biß auf 15. Grana in einem bequemen Liquore gegeben.

Wird demnach der Spiritus nicht innerlich gebrauchet. Eusserlich ist es ein gutes Mittel in den Ohren-Beschweren, wenn man ihnen davon mit Baumwolle etwas einstecket, alsdenn thut es das seine wohl in Ohren-Klingen, Sausen und andern Zufällen der Ohren.

Das Salz ist gleichsam des ganzen Concreti Kern, und wird häuffig zu oben angeführten Fällen gebrauchet. Es muß aber nothwendig vor dem Gebrauche wohl purificiret seyn, 1. daß man es im Wasser vom Oele scheide, hernach im Spiritu Vini, und leztlich in Asche durch eine Retorte destillire, also gehet ein durchdringendes flüchtiges urinosisches Salz mit über.

Das Oel wird sonsten Balsamum septentrionale oder Oleum sacrum genennet; und ist ein treffliches Mittel inner- als äusserlich in den Nerven-Zufällen und des Haupts im Schlage zu gebrauchen: mit Schwefelblumen und diesem Oele wird ein Balsamum polychrestrum in den Sehnen-Schaden.

Das Cap. mortuum, so nach der Destillation überbleibet, ist wie ein Colophonium, welches man pro Corpore Emplastrorum gebrauchen kan, wie denn auch die Pflaster zum Haupte mit dem Agtstein-Oele können malaxiret werden.

N. Allhier merke des Henrici ab Heer Ermahnung, die er im Lib. 1. Obs. 17. beschreibet, und saget: er habe das Agtstein-Oel in der schweren Noth, Glieder-Verkrümmungen, und Flüssen öffters zu gebrauchen pflegen, doch hätte es nicht nur den Kranken, sondern auch den Herumstehenden einen Eckel meistens erwecket wegen seines üblen Geruches, er mochte es inner- oder äusserlich gebrauchet haben, als hätte er auch etliche Jahre davor den Peruvianischen Balsam mit der Kranken höchsten Nutzen gebrauchet. Allein die tägliche Erfahrung und der stetige Gebrauch widerspricht diesem, dann, wie bekannt, dieses keinen widrigen Geruch besitzet, wo es recht bereitet worden, auch alle oben beschriebene Tugenden inner- und äusserlich besitzet.

Also findet man in Appothecken folgende bereitete Stücke aus dem Agtsteine:

1. Den bereiteten Agtstein. Dieser wird aus dem weissen nach der Kunst mit Wasser bereitet.
2. Das Magisterium oder Præcipitat. Diese bes. oben.
3. Das Phlegma (das man in der Destillation sammlet) welches aber gar selten geschiehet.
4. Weiß Agtstein-Oel, sowohl
   1. Das rectificirte.
   2. Das nicht rectificirte.
   3. Ol. Succini citrin.

Dos. gut. iv. viij. ℈ß. ja biß ℈j. ℈ij. gebens biß weilen die verwegene.

5. Der Balsam. Dieser wird bereitet. 1. aus dem Magisterio, oder dem harten Extracto. 2. Aus dem Oele, und 3. aus dem Salze, die man dem Muscatöl einverliebet. Z. E. Nimm ausgepreßt Muscaten Nuß-öl, so mit Spiritu Vini alles Geruchs beraubet werden ʒiij. distillirt und rectificirt Agtstein-öl. ʒj. flüchtiges Agtstein-Salz ℈ß. Mische es wohl zusammen, und mache einen Balsam daraus.
6. Die Pilulen von Agtstein. bes. 2. B.
7. Trochisci de Carabe. A.
8. Crystalli ruff. und Sal volat. von Agtstein. Diese werden von Keslero beschrieben, und ist schon oben von Sale gemeldet.

Oben ist des Liquoris Cornu Cervi succinati gedacht worden, so wollen wir dessen Bereitung hieher fügen. Es wir aber derselbe also gearbeitet.

℞. Spirit. Cornu Cervi rectificati, so von seinem stinkenden Oele wohl rectificiret worden, diesen geuß auf wohl-gereinigtes Agtstein-Salz, welches durch offte Ausziehung mit dem Spir. Vin. bereitet und depuriret ist. d. s. Wenn alles wohl vermischet, so laß es in der Digestion stehen, hernach destillire und cohobire es.

N. So man ein jegliches Salz von seinen stinkenden Oele separiren und befreyen will, so muß man einen Spiritum vini rectificatissimum drüber giessen, welches alles Oel extrahiret, und das sal Volatile rein liegen lässet, man bekommt es auch in grösserer Menge, als wenn man es vom Oele sublimiret.

Das

Das XXXI. Capitel.

Von Wallroth.

MAn findet auch noch eine andere Art von der Erden-Fettigkeit, die man in Apotheken Sperma ceti nennet, dahingegen solches andere eine weisse Amber, andere Florem maris oder salis der Alten nennen.

Teutsch heisset es Wallroth. Flovver of the sea, Parma city, or Whitish Amber, or seed of the whale. Sperma Ceti, Saet von de Walvisch, of Witrachtigh Amber, of Bloem van de Zee.

N. Es wird im Meer gesammlet, darinnen es als ein Schaum schwimmet: Woher es aber komme, sind unterschiedene Meynungen.

Etliche halten es vor den Saamen der Wallfische, aber unrecht, denn man findets an Oertern, wo keine Wallfische seyn. Etliche nennen es der Alten Salz-Blumen, und sagen, es sey was schaumichtes vom Meer-Salze, allein auch die sind nicht recht darnn, denn solches mit der Alten Salz-Blumen, als welche roth und fliessend gewesen, nicht überein kommet. Ist derowegen wahrscheinlicher, daß, gleichwie in denen zweyen Reichen, nemlich im Gewächs und Thierischen es fette Excrementen giebet, solches auch in dem Reich der grossen Welt geschehe. Von solcher Art nun ist diese Fettigkeit, die aus der Ausdämpfung der schweflichten Erden dem Meere einverleibet wird, oder aus den schwefflichten Theilen des Meer-Salzes, die gleichsam in steter Bewegung sind, sich versammlet, und in dergleichen Fettigkeit zusammen gestehet.

Im Wallroth hat man einen Unterscheid zu machen zwischen denjenigen der Alten und dem unsrigen. Der Alten ihres ist das natürliche, unsers aber wird durch Kunst bereitet. Jenes war das Fette aus den ertödteten Pott-Fischen: Dieses aber ist nichts anders, als das Gehirne aus einem Thiere der grössern Pottfische. Wie dann wir ferner davon handeln wollen.

Das Wallroth ist ein fettes, zartes, weisses Wesen, das in dem Frühlinge in dem ruhigen Meere schwimmet, bey gelinder Wärme zergehet, in der kalten Lust aber wieder zusammen gestehet, weiß von Farbe, wie kleine aufeinander liegende Schuppen. Dem Geschmacke nach gleichet es schier der Butter, nur daß es auf der Zungen in etwas übel schmecket, und ist dem Alter nach unterschieden. Es hat bald keinen Geruch, ausser daß es in etwas nach Fäule riechet. Dieses haben die Naturkündiger Anfangs Sperma ceti genannt, weil sie geglaubet, selbes sey des Wallfisches Saamen, der nach vollendeter Zusammenhaltung ins Meer fliesse, weil man es meistens an dergleichen Oerten gefunden, wo Wallfische in grosser Menge sich aufhielten, und selbes auch vor sich ein saamentliches zähes Weses vorgestellet. Aber vergebens. Andere, wie bereits oben gedacht, haben die Salz-Blumen für halosanthon der Alten gehalten, dessen Wesen aber salzigt, salpetricht, nicht aber fett und ölicht gewesen, wie das Wallroth, welches vielmehr eine schweflichte Natur besitzet, so, daß es deßwegen von unsern Autore und vielen andern unter die Erd-Fettigkeiten gesezet worden. Doch scheinet es vielmehr etwas fettes aus dem Thier-besonders dem Meer-Thier-Reiche zu seyn, weil die leichte Verderbung, der fischhaffte Geschmack und Geruch es beweisen. Haben derowegen die heutige Beobachtungen und Erfahrungen geoffenbaret, daß dieses Sperma von den Wallfischen komme, nicht zwar aus derer Zeugungs-Gliedern, sondern aus dem Kopfe, denn auch ihr Gehirn selbst fett ist, und um selbes gleichfalls eine ölichte Feuchtigkeit herum lieget. Unter denen mancherley Wallfisch-Arten, die in dem Borealischen Meere, zwischen Jßland und Grönland leben, befindet sich einer, der 25. 27. biß 30. Ellen lang; 10. biß 15. Ellen aber breit ist, mit mittelmäßigen Zähnen bewaffnet, hat aber einen sehr grossen Kopf, so daß selber, wie Olaus Wormius bezeuget, den dritten Theil des ganzen Fisches schier einnimmt, von den Lateinern wird der Orca, von den Niederländern aber Pottfisch genannt. In dessen Hirnschaln Höhle diese fette und ölichte Materie lieget, welche, wenn man sie von dar gesammlet, oder in dem Meer aufgefangen worden, alsdenn Sperma ceti genannt wird. Dessen findet sich auch keine geringe Menge, denn man es in derer Hirnschale in so grosser Menge antrifft, daß man von einem einigen Wallfische viel Eimer bekommen kan. Bes. Worm. in Museo, C. 14. Bartholin. c. 4. histor. 24. Clus. L. VI. Exotic. c. 17. doch sagen sie, daß es nur in des männlichen Geschlechts Hirnschale gefunden werde; der Weiber-Gehirn-Wesen, so fliessend fett ist, dienet statt des Oels zu den Lampen. Nur allein zweiffelt man noch, wie es aus den Wallfischen ins Meer komme? Daß es unter der Form eines Saamens geschehe, darf sich niemand einbilden, sondern wir halten vielmehr mit Olao darvor, daß diese Materie im Meere gefunden werde, wenn entweder die Wallfische mit einander streiten und sterben, oder wenn sie selbe zur gewissen Zeit, durch den Natur-Trieb durch ihre zugeeignete Gänge ausschütten. Wenn nun diese fette Materie ins Meer kommet, gehet sie wegen Berührung des Meer-Salzes zusammen, und wird dick, besonders wenn die kalte Lufft darzu kommet. Diß aber, das im Meer schwimmet, ist unedler, denn dieses, das aus der Hirnschale kommet. Thom. Bartholin. C. 3. epist. 70. Diß, welches aus dem Meer kommet, wird mit reinen warmen Wasser abgewaschen, darinnen gekocht, nach der Erkaltung aber nimmet man die gestandene Fettigkeit herab, welche die Apotheker Sperma ceti nennen. Und auf diese Weise bereitet man das Unreine, das aus dem Meere gesammlet wird. Dessen Bereitung aber, das aus dem Kopfe der Wallfische kommet, ist viel artlicher und besser, u. dieser bedienen sich die Dähnen in Præparirung des Spermatis ceti, welche Hr. D. Michael Ettmüller von einem Coppenhagischen Apothecker erlernet, und seiner Disputation de Spermate ceti einverleibet. Weil nun diese Disputation nicht in jedermans Handen ist, als will ich seine eigene Worte in unserer Mutter-Sprache hieher setzen. „ Man machet nemlich aus Aschen „ und lebendigen Kalch (doch soll des letztern we„ niger denn der Aschen seyn) eine starke Laugen. „ Das Zeichen der genug geschärfften Laugen a„ ber ist, wenn sie unter den Fingern dem Fühlen „ nach ganz glatt und fett ist, dann coliret mans „ durch einen leinen Sack, damit die Laugen klar „ und rein werde. Wenn selbe nun bereitet ist, „ so nimmet man besagte Massam aus der Wall„ fische Hirnschale, und wenn selbe sehr trahnicht „ ist, so drücket mans ziemlich durch einen härinen

„ Sack, und nicht durch ein leinen Tuch, daß die „ überflüssige fette Flüssigkeit durch den Sack „ dringe, wenn dieses geschehen, so muß man die „ in dem Sacke zurückgebliebene Materie des „ Spermatis in oben bereitete Lauge thun, und sel„ be darinnen mit den Fingern wohl subigiren, mit „ selber vermischen, und Tag und Nacht zurück „ stellen. Den andern Tag frühe muß man die „ Laugen durch einen härinen Sack wiederum da„ von drücken, und scheiden, und diß, was zurück „ geblieben, auf einem leinen Tuche ausbreiten, „ und mit den Händen wohl voneinander thun, „ in der freyen Lufft, oder an den nicht gar war„ men Sonnenstrahlen trocknen, und bereiten, „ welches hernach Sperma ceti genannt wird. Sol„ ches ist ein weisses schwammichtes, zerbrechliches „ Wesen, welches gerne fliesset.

N. 1. Wenn die aus dem Gehirn gesammlete Materie minder fett und ölicht, sondern schön weiß und zerbrechlich ist, so kan man sie sonder einige Durchdrückung alsbald mit der Laugen vermischen, sonsten wird es roth.

N. 2. Die Quantität der Laugen soll auch gar nicht zu groß seyn, in Ansehung des Spermatis ceti, das man infundiren will, wie auch derer Schärffe nicht gar zu scharff seyn soll, sonsten gehet die Materie des Spermatis ceti zusammen mit den Alcalien der Laugen, in eine Seiffen. Wenn nun dieses verdorben, oder durchs Alter sonsten verschlimmert worden, so kan man es eben auf gleiche Art bereiten.

Vor allen andern soll man das weisse, fette, frische, unverdorbene erwehlen.

Weil das Sperma ceti eine temperirte und ölichte Substanz ist, und daher am Geschmack fast süsse, so scheinet es, daß es nähre, und den Succum lactescentem im Leibe vermehre. Dannenhero kein Wunder, daß man es zu den venerischen Exercitiis gebrauchet, massen es denn ausser dem, daß es stimuliret, noch das lacteum sperma gewaltig ernähret. Wie denn etliche, im Gebrauch haben, daß sie die rohe Massam des Spermatis, so da noch mit seinem Oele vermischet ist, und noch nicht auf obige Art depuriret worden, gleichsam wie Butter aufs Brodt streichen, solches nicht ohne Eckel, wegen des unangenehmen Fisch-Geschmackes, hinunter schluchen, damit sie nur vor tapffere Helden im Venus-Kriege erfunden werden mögen. Da nun das Sperma ceti den Saamen mehret, so kan man ihm wohl pro stimulo pulverisirte Gewürze, mit wenigem Ambra vermischet hinzuthun. Denn die blosse Vermehrungs-Krafft des Spermatis ist gar zu nachlässig, und die Stimulantia allein sind zu scharff und schädlich, und die schwächen die Geister, drum man aus beyden durch eine freundliche Vereinigung ein Mittel treffen muß, das da angenehm und nicht schädlich sey.

Es stillet auch den Schmerzen. Es geschehe der Schmerz entweder von einiger Rosion der sauren Säffte, oder Vellication, Distension, Contusion, &c. daher denn die schmerzhafften Bewegungen der Zäserlein und wiederholete krampfichte Zusammenziehungen entstehen; so dienet in dergleichen Zufällen das Sperma ceti innerlich wohl zu gebrauchen: wie gleichfalls äusserlich ein treffliches schmerzstillendes Mittel ist das Oel, so da überbleibet, wenn man es vom Spermate geschieden: man darff es nur warm über den Schaden streichen.

In der Colic und andern Wehen der Gedärme hat es sowohl innerlich sein Lob, als auch äusserlich, so man es mit einem Clystier appliciret. Denn weil gemeiniglich die Colica vom Acido entstehet, da entweder der saure Schleim sich fest in die Cellulas gesetzet, oder der eingehärtete Unrath, oder die durch üble Fermentation vom Acido aufgetriebene Winde Ungelegenheit machen, dienet es alsdenn gar fein den mit der Colic behaffteten Leuten, weil es das Acidum temperiret, den Schmerzen stillet, und wegen seiner Fettigkeit die Fæces erweichet, und in den Fluß bringet. In dergleichen Zufällen gebrauchet man es mit süssem Mandel-Oel vermischt in einer Suppen. Sennert. l. 3. Prax. p. 265. Der dreyer Kayser berühmte Medicus Crato, hat unter seinen Secretis wider die Colicam dieses gehabt, daß er ein Träncklein bereitet von Malvasier, Mandel-Oel, dazu er ein halb Quentlein Spermatis ceti gethan. Bes. Scholz. Cons. coll. 168. Libav. loc. cit. c. 3. Thonerus bekräfftiget es Observ. p. 158. deßfalls es auch in Clystieren zu gebrauchen. Kan man also nehmen: Knaben-Urin ℥ix. und nach Anleitung Deodati Valetudinarii p. 197. den Syrup vom Mohn ℥j. Sperm. ceti ʒiß. (mehr oder weniger, nachdem es die Umstände erheischen) einen gelben Eyer-Dotter dazu thun, und ein Clystier daraus bereiten.

Der Colica ist nicht ungleich hysterica passio, so da von den jetzigen neuen Medicis Suffocatio hypochondriaca genennet wird, nur daß in dieser die spasmodicæ convulsiones aus den schmerzlich-gerissenen Intestinis und Schmeerbauche anderwerts in andere Theile, mit stärkerer Perturbation der animalischen Geister offt continuiret werden. Causa remotior kan hier wohl das acidum vitiosum und austerum-seyn, welches leicht aufwallet, und das flatuosum Gas erreget. Wenn das Ubel grösser, so kommt noch wohl das gestandene Geblüt in den Præcordiis dazu, daher denn eine gänzliche Suffocation entstehet.

Bey solcher Beschaffenheit ist der Gebrauch des Wallraths sehr rühmlich, weil es das Acidum temperiret, das Geblüt zerflösset, und das schwere Othem-holen leichter machet. Man kan es an sich allein, oder mit Bibergeil, oder mit flüchtigen Salzen versetzet geben.

Die etwa in der Kälte gegangen, u. absonderlich, weñ den Frauen wegen jählinger Kälte ihre monatliche Blume verstehet, können das Sperma ceti, præmissis tamen præmittendis, eines Quintleins mit Biebergeil nehmen. Es hilfft wohl, wie es Hr. D. Balth. Timæus l. 2. Cas. 7. bekräfftiget.

Den Kindern, wenn ihnen der Leib wehe thut, ist es nützlich. Denn es geschiehet offt, daß aus der in ihrem Magen coagulirten Milch, und daraus entsprungenen sauren Crudität die Milch in bilem porraceam, das ist, in einen grünen Liquorem, der da sauer riechet, corrumpirt wird, wodurch die Intestina der kleinen zarten Wichtlein continuirlich gefressen werden, und die böse mit der Gallen erregte Aufwallung die Winde verursachet, welche den Leib ausdehnen.

Man kan ein wenig Anis darunter mischen, so corri-

corrigiret es das Acidum besser, und verhindert der Winde Generation, und haben die Kinder ein grosses Mittel daran wider die Schmerzen. Es lüfftet auch derselben verstopfften Leib, so man desselben ein Messerspitzlein mit warmen Biere reichet.

Es löset auch die coagulirte Milch auf in der Säugenden Brüsten. Weil nun das acidum coagulativum schuld daran ist, so destruiret es solches wohl. Man gebrauchet es so wohl inn- als äusserlich. Innerlich kan man es mit Myrrhen und Krebssteinen vermischen, und zweymal des Tages gebrauchen.

Aeusserlich soll man das Emplastrum de sperm. ceti Mynsichti über die Brüste legen, welches bewährt befunden Timæus à Güldenklee Cas. Med. l. 4. Cas. 36. p. m. 234.

Das verstandene Geblüt löset es auch vor allen auf: wie Forestus will, soll man zß. im warmen Bier mit Butter reichen. Bes. l. 16. obs. 15. daher auch das Sperma ceti in das Pulver contra Casum Augustanorum kommt. Und stehet zu verwundern, warum Langius Epist. 31. l. 2. in dergleichen Fällen das Sperma ceti verwirfft.

Im Catarrho suffocativo, so wie man ihn nennet, welcher doch nichts anders als Syncope cardiaca veterum ist, welche ex stagnatione sanguinis circa Cor herrühret, und wann auf dieselbe der Schaum aus der Lungen in den Schlund aufsteiget, ein fast gefährliches Ding ist, (wie dann ein lächerlich Gedicht ist, da man vorgiebet, daß der Catarrhus suffocativus vom Gehirne auf den Schlund einig falle; wie solche und dergleichen andere Mährlein vom Catarrhe zur Gnüge Helmontius Tract. Catarrh. Delirament. und der ihm gefolgte Atlas und berühmte Schneiderus de Catarrh. in specie l. 5. c. 4. p. 297. widerleget hat.) Diesem nun abzuhelffen kan man, wenn vorher ein Clystier, so fein scharff, und von Gewürzen mit Coloquinten in ein Bündlein gebunden, und Sal Gemmæ appliciret worden, alsbald eine Ader öffnen, damit das Geblüte gemindert, und seine Stagnation in den Præcordiis gedämpffet werde. Wenn dieses geschehen, so vermerket man alsofort einen freyen Othem.

Darauf soll man, dafern etwa eine Coagulation des Geblütes schon vorhanden, seine Zuflucht zu dem Spermate ceti nehmen, und folgendes Tränklein reichen:

℞. Spermat. ceti zß. ad zj.
Löse es in Hyssop-Wasser q. s. auf, und thue etwas von Hyssop-Syrup dazu. Mische es.

Ich muß selbst gestehen, daß den kleinen saugenden Kinderlein in dergleichen Catarrho suffocativo vermöge Einrathen Hr. Nævii Consil. 309. apud Scholz. und Observ. Schenckii l. 1. p. 148. 149. ich nichts bessers habe rathen können, als daß man einer Erbsen groß in der Saugamme Milch eingeflösset.

Im Asthamate bekommt es auch wohl. Bes. Balth. Timæi Epist. II. l. 2. & l. 2. c. 2. und ist fast darinn kein besser Mittel zu finden. Nur muß man acht haben, daß es nicht alt und verlegen oder stinkend sey, sonsten ist mehr Schaden als Gutes daraus zu hoffen.

Also dienet es auch folgerlich wider den Husten, als welcher dem Asthmati humido auf dem Fuß zu folgen pfleget. Darinn stehet es auch zu gebrauchen, und kan man solches mit dem Succino, Laudano Opiato und dergleichen vermischen.

In Heißrigkeit habe ich es selbst offt gut befunden, und auf Erfahrung sel. Hr. D. Ettmülleri es Leuten gegeben, die ein Jahr lang daran laboriret, solches aber offt repetiret, biß eine Besserung endlich erfolget.

Langius bereitet auch ein Unguentum magistrale, darein das Sperma ceti kommt, welches er zu den contracten Sehnen, Spasmum und Schmerzen gebrauchet, l. 3. Ep. 1. p. 866. Levinus Lemnius l. 4. c. 9. bedienet sich desselben zu gebrochenen Beinen. Paracelsus lobet es unter Schweiß-treibende Mittel vermischet in der Pest. In der schweren Noth soll es mit Agtstein combiniret gut seyn. So man die aus den Pocken hinterbliebene Narben ausheilen will, dienet wohl, wenn man dieses Sperma ceti in die Gruben streichet.

Dosis desselben ist innerlich von ℈j. biß zj. Alten. Kinderlein aber einer Erbsen groß, oder etwas mehr. Denen, die schon etwas erwachsen, kan man biß gr. viij geben.

Am besten ists, wenn man es in Substanz giebet, obgleich andere wollen, daß man eine Essen daraus bereiten solle. Das beste Vehiculum dazu ist warm Bier, darinn es wie Butter zergehet. Man kan es auch mit einem weich gesottenen Ey geniessen.

Emplastrum de Spermate Ceti Mynsichti.

℞. Weiß Wachs ziiij.
Wallroth zij.
Cumm. Galbani in Essig aufgelöset zj.
Mache ein Pflaster daraus.

Dieses dienet auf die Brüste der Sechswöchnerinnen, die nach der Geburt die Kinder nicht stillen, übergeleget, und etliche Tage lang getragen, solches hebet alle Schmerzen und Härtigkeit, so aus der Milch entstanden. Es löset die coagulirte Milch auf, und verzehret derselben Uberfluß.

N. Andere nehmen Wallroth und Wachs, machen ein Pflaster daraus, und legen es über die schrumpflichten Bäuche, so aus der Geburt entstanden, so vergehen die Falten wieder darnach.

Das XXXII. Capitel.

Von Asphalto, Naphtha, Stein- und Erden-Oel.

Asphaltos { der wahre, davon hier gehandelt wird. / der falsche, Asphaltos in Apothecken, von welchem im 4. B.

Ἄσφαλτος, Ἀσφαλτὸν ist eine Erde-Fettigkeit der grossen Welt, so hart als Pech, erstlich schwimmet es in Wasser oder den Seen, dann wird es an das Ufer getrieben, wächst zusammen, wird dick und zähe.

Das so genannte Judenpech, (Judaicum bitumen) das in den todten Meere gezeuget wird, ist allem anderen vorzuziehen. Teutsch heisset es Judenpech. Bitume ou limon glueux de Judee. Jewspith. A fat clay or stime, of the nature of Brinn-

brinnstone. Joden-pick, een vette kley brandende gelyck Solfer.

Von diesem schreibet Franciscus Hernandes L. c. Libr. x. C. 2. also: Es glänzet mit einer Purpurfarbe, hat einen sehr scharfen Geruch, wie das Trifolium Asphaltidis, oder die Raute, besitzet auch gleiche Kräffte. Es quillet in dem mitternächtischen Meere, und lauffet also fliessend an die Gestade des neuen Hispaniens. Es gehet in Blatten zusammen, von unglaublicher Menge, und sind solche 2. oder 3. Spannen dick. Es wird allhier wegen der grossen Menge um ein geringes verkaufft. Die Mexicanische Weiber gebrauchen selbes, kauens und behaltens nicht sonder Wollust in dem Munde, den Zähnen darmit ihre vorige Reinigkeit wieder zurecht zu bringen. Sonsten gebrauchet mans innerlich nicht.

N. Judenpech wird es genannt, weil es in einem See in Judäa wächset, es soll auch so zähe seyn, daß man es nicht, ausser einem mit eines Weibes Monatfluß angefärbten Faden von einander thun oder scheiden kan.

Es ist ein natürliches Pech, und brauchet man es gar selten, bloß daß man es zum Cörper etlicher Salben nimmet. Man thut es doch auch zum Schlag-Balsam, um eine schwarze Farbe ihm zu geben.

Dessen Probe ist, daß es wie Purpur glänze, (nemlich in der Schwärze) schwer sey, und einen starken Geruch von sich gebe. Das schwarze und unreine ist nichts nütze.

N. 1. Weil es gar rar ist, als gebrauchet man statt dessen Pissasphaltos, davon wird im 4. B. gehandelt werden.

N. 2. Dessen Oel wird destilliret, wie das Agtstein-Oel.

Naphtha ist gleichsam eine durchseyhete Babylonische Fettigkeit, welche fliesset und sehr brennet.

N. Auch diese gebrauchet man bey uns nicht, sondern an ihrer statt das Stein-Oel.

Petroleum. Oleum Petræ. Stein-Oel, du Petrole, ou huyle flowing from roks and other stones, Steen oly, van roz Steenen een andre steenen vloyende.

Ist eine fette Flüßigkeit, (das Mark der grossen Welt) die aus den Felsen und Steinen thränet.

Unser Petroleum ist warlich das Naphtha der Alten. Es fleusset von Natur und willig von sich selbst aus den Felsen. Dieses Oel weichet keinem einigen andern Oele, es mag aus vegetabilischen oder animalischen Dingen destilliret seyn, an durchdringlicher Krafft nichts, und hat man solches auf zweyerley Art, weiß und schwarz.

Es erwärmet und trocknet, hat subtile Theiligen, digeriret, resolviret, tauget denen Nerven und dem Gehirn.

Innerlich gebrauchet man es wider das Schaudern des Fiebers, und nimmt man etliche Tropfen vor dem Paroxysmo, und ist ein treffliches Mittel dawider. Die einen Eckel haben, die gebrauchen es sowohl inwendig, als auch äusserlich schmieren sie mit demselbigen die Gegend des Magens. Weñ den Weibern ihre monatliche Blume verstanden, schmieren sie mit demselben die Schaam. Euserlich gebrauchet, hat es auch eine Schmerz-stillende Kraft in den schmerzhaften Zufällen, vornemlich der sehnichten Theile.

Im Zahn-Wehe mit Baumwolle in den Zahn gestecket, ist es so kräfftig als das Oel von Gewürz-Nägelein.

Wer in Winters-Zeit vor Kälte entweder befreyet seyn will, oder schon davon verletzet ist, der salbe entweder die Theile des Leibes, so man in der Kälte gebrauchen will, oder schon gebrauchet hat, damit, der wird warlich sowohl ein Præservativ- als Heil-Mittel haben.

N. 1. In Italien fliesset ein weisses und rothes Stein-Oel. In Sicilien schwimmet es in denen Wassern. Im Parmensischen Gebiete gibt es ein weisses; das Babylonische soll in seinem Brunnen brennen.

N. 2. Die Rectification des Stein-Oels geschiehet in einer leeren Capellen, so bekommet man einen klaren Spiritum, am Boden aber der Retorten bleibet eine schwarze Colophonia, die in Heilung der Wunden gar gut ist, der Spiritus aber tauget vor Erfrörung, und stärket die Nerven, wenn man ihn mit Spir. Vini vermischet, und selbe damit bestreichet.

Das Erden-Oel ist ein durchscheinend rothes Oel, riechet bald wie Stein-Oel, nur ein wenig angenehmer. Es ist bey uns erst vor wenig Jahren bekannt worden, wird sonsten aus Ost-Indien gebracht, allwo es aus einem Berge fliessen soll.

Es ist in dem anlauffenden Zipperlein sehr wohl zu gebrauchen.

Das Stein-Oel dienet zu allen denen Zufällen, wozu man das Petroleum zu recommandiren pfleget: doch aber ist es etwas durchdringender in Arthritide vaga scorbutica, wenn man es äusserlich aufstreichet, so ists das höchste Mittel.

Wenn die ligamenta und tendines artuum resolviret werden, daher denn zuweilen Verrenkungē und luxationes entspringen, so bekommt dieses Oel aufgestrichen wohl, u. hält Barbette es vor ein sonderlich Experiment in diesem Ubel. Denn es stärket die ligamenta, und resolviret lympham.

(N. Naphtha und Stein-Oel seyn nicht dem Wesen, sondern nur allein den Zufällen nach von einander unterschieden, so daß der geistigere Theil die Naphtha; der nächste nach diesem das Stein-Oel und Erden-Oel; der gröbere und unreinere aber Judenpech sey.)

N. Ausser diesen wird auch eine edle Art der Naphthæ aus Sumatra, einer gegen dem Reiche Java über gelegenen Landschafft gebracht, die die Indianer Miniac Tannah nennen, welches ein Erden-Oel bedeutet, und nicht anders als wie unser Naphtha oder Stein-Oel aus der Erden hervorbricht, oder von den Felsen in die Flüsse herunter fället. Dieses Oel wird bey den Barbarn in so hohem Werth gehalten, daß der Achinenser König, der mächtigste Tyrann dieser Insul, bey Lebens-Straffe verboten, solches nicht hinweg zu führen, so daß, wenn ein Holländer oder Engelländer in selben neuem Lande ankommet, die Innwohner bey ungestümmer Nacht selbiges zu ihnen nur verstohlner Weise bringen. Wenn man damit die mit der Gicht behaffrete Glieder schmieret, so verrichtet es Wunder, es besitzet einen sehr scharfen, doch uneckelhafften Geruch.

Das

Das XXXIII. Capitel.

Von den Stein-Kohlen und Gagat.

CArbo Petræ, Carbo fossilis, Steinkohle. Charbon de pierres. Stone-Coal, or Peter-Coal. Steenkool of Peter cool ist eine gegrabene, zerbrechliche schwarze Art der Erden-Fettigkeit.

Eine Kohle wird sie genannt, weil sie die Engelländer und andere Teutsche Völcker statt des Holtzes brennen. Andere nennen sie, wiewohl nicht recht, Terram Ampelitis.

Carbo Petræ oder Anthrax ist gleichsam eine Mutter des Agtsteines und Petrolei: und erhellet daher, daß die Anthraces, wenn man sie destiliret, einen Liquorem geben, der dem Oleo Petræ recht ähnlich ist.

Von derer artzneylichem Gebrauche kan ich nichts beyfügen, doch zweiffelt mir nicht, man könne daraus ein Oel bereiten, das die Geschwäre zeitiget, und die Geschwulsten lindert.

Die Stein-Kohle ist auch nichts anders, denn ein unter der Erden erhartete, steinichte, zerbrechliche schwartze Fettigkeit, die wenn sie brennet, und mit Wasser begossen wird, mehrers brennet, und diß ist die Natur des Erdpechs. Diese aus Erden-Pech zusammen gesetzte Kohlen seyn die Ursache, daß der Vesuvius und Ætna brennen. Auch diese Feuerstein-Art, der Schyster zu Eißleben scheinet aus dergleichen zusammen gesetzet zu seyn, weil er gerne brennet, und dem Geruche nach ein dergleichen Erd-Pech vorstellet.

Gagates ist eine Art einer schwartzen steinigten Erden, die so viel der oben erwehnten Erden-Fettigkeit bey sich hat, daß sie darnach riechet, wenn man sie anzündet, auch wie Pech brennet, und einen sehr schwartzen Rauch von sich giebet.

Gagates wird diese Erde genannt vom Fluß Gaga in Cilicien, in dessen Schlunde sie vor Zeiten allein gefunden worden. Heutiges Tages aber findet man den Gagat auch häuffig im Teutschlande, er ist von den Stein-Kohlen in dem unterschieden, daß diese keine Flammen von sich geben, sie werden denn mit einem Blasbalg angeblasen, auch nicht nach Pech riechen: wenn aber der Gagates zum Feuer gehalten wird, brennet er, und giebet besagten Geruch von sich.

N. Etliche nennen ihn einen schwartzen Agtstein, da er doch keiner ist, denn der Gagates steinigt, der Agtstein aber leicht ist. Andere nennen ihn Pissasphaltum, aber auch unrecht, weil solches was gemachtes ist. Bes. 4. B.

Er lindert, vertreibet die Grimmen, wenn man ihn zart pülvert, und 7. Tage aneinander ʒj. davon einnimmet. Aëtius löschet ihn im Wein aus, wenn er brennet, und giebet solchen den Cardiacis.

Er vertreibet durch seinen Geruch die Schlangen, tauget zur Mutter-Kranckheit, uud den hypochondrischen Zufällen, wenn man damit räuchert; hingegen verursachet dessen Rauch bey denen, die mit der schweren Noth behafftet seyn, die schwere Noth. Zacut. Lusitan. L. 1. de Medic. Princip. Histor. p. 128. Diesen Stein haben vor Zeiten die Jungfern und erbare Matronen getragen, wordurch sie sich selbsten einige Annehmlichkeit zuwege gebracht, wie solches ietziger Zeit mit Perlen und Corallen geschiehet. Man zieret damit auch die Sturmhauben, Schilde und Schwerdter ꝛc.

Dessen bereitete Stücke.

Das Oel wird in der Aschen, in einer gläsernen Retorten, wie das Agtstein-Oel, bereitet, nur daß das Feuer in etwas stärcker seyn muß. Dieses kan hernach nach Belieben mit Wasser rectificiret werden.

Man gebrauchts in der schweren Noth, der Raserey, Gicht, dem Zipperlein, in Mutter-Kranckheiten ꝛc. und schmieret die Nasen damit.

Die Mittel aus dem Agtstein sind besser dann diese.

Und also haben wir mit GOtt die Bergwerck-Lehre geendet.

Ende der Bergwerk-Lehre.

Nürnberg, gedruckt bey Michael Arnold. 1747.

Das XXXIII. Capitel.

Von den Stein-Arten und Metallen.

Auro Pentia, Carbo fossilis, Graphites, Carbon de Terre, Stock-Coal, Pit-Coal. Charbon de Pierres, Stock-Coal, ou Pit-Coal. Sea-Coal of Newcastle, Sea-Coal of Peter coal ist eine schwarze, erdichte, schwefelichte Art der Erdharze, welche

[illegible]

[illegible] Oleo Petræ

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Innhalt

Des zweyten Theils oder dritten Buchs.

Von

der Macrocosmologie oder Bergwerks-Lehre.

1. Cap. Von der Bergwerk-Lehre insgemein. pag. 617
2. Von den Erden. 619
der Terra Sigillata. 621
dem Bolus. 628
der Kreide. 629
Japanischen Erde. 629
Marga. 630
Ochra. 631
Rubrica. 631
Tripolis. 632
3. Von den einfachen Wassern. 633
Mineralischen Wassern. 638
4. Von den Steinen insgemein. 643
5. Von den Edelgesteinen. 648
6. Von den Corallen. 657
7. Von den Perlen. 675
8. Von den andern nicht kostbaren Steinen. 678
9. Von den Metallen, und erstlich vom Golde. 708
10. Vom Silber. 738
11. Vom Eisen. 746
Vom Stahl. 752
12. Vom Kupffer. 771
13. Vom Bley. 779
14. Vom Zinn. 792
15. Vom Queckſilber. 799
dessen Reinigung. 805
Calcination. 806
Solution. 815
Sublimation. 821
Destillation. 828
Extraction. 842
Liquation. 843
Salification. 844
16. Vom Zinnober. 845
17. Vom Spieß-Glase. 849
dessen Calcination. 874
Sublimation. 875
Destillation. 881
Liquation. 891
Extraction. 891
Salification. 907
Mercurification. 909

18. Cap.

18. Cap. Von denen Recrementis metallicis oder natürlich metallischen Schlacken. pag. 910

19. Von den künstlich metallischen Recrementis. 917

20. Von den Salzen insgemein. 921

21. Von dem gemeinen Küchen-Salz. 923

22. Vom Stein-Salze und Indianischen Salze. 935

23. Vom Salpeter. 937

dessen Reinigung. 944

Calcination. 946

Sublimation 953

Destillation. 953

Extraction. 965

24. Vom Alaun. 965

25. Von Salmiac. 971

dessen Crystallisation. 978

Sublimation. 979

Calcination. 981

Destillation. 981

Liquation. 987

26. Vom Vitriol. 987

dessen Reinigung. 993

Calcination. 996

Destillation. 997

Sublimation. 1011

Præcipitation. 1011

Salification. 1014

Extraction. 1015

27. Vom Arsenick und Operment. 1017

dessen Sublimation. 1021

Fixation oder Calcination. 1023

Liquation. 1025

Destillation. 1028

28. Vom Schwefel. 1029

dessen Sublimation. 1035

Præcipitation. 1039

Destillation. 1042

Infusion. 1048

Liquation. 1055

29. Von der Erde Fettigkeit und der grauen Amber. 1055

30. Vom Agtstein. 1068

31. Vom Wallroth. 1073

32. Vom Asphalto, Naphtha, Stein- und Erden-Oel. 1075

33. Von den Stein-Kohlen und dem Gagat. 1077

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schröder, Johann, 1600-1664

D. Johann Schröders Pharmacopoeia Universalis Das ist: Allgemeiner Medicinisch-Chimischer Artzney-Schatz

Bd.: Zweyter Theil

Nürnberg 1747

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/4Med.20(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11069314-8
VD18 1221275